Bibl. Reg. Palt

~~Z I. Bu. C. V. B. 6~~

I. 7 h.

A(b) 7 (1/2

125 720 351

Staatl. Bibliothek Passau

0

zu gehen, und den tapfern Viriathus zur Schlacht zu nöthigen. Aber dieſer wagte es immer noch nicht, ſich mit ihm zu meſſen, und gab ihm lieber einen großen Theil des Landes Preis. Mitten im Lauf ſeiner Siege bekam er die Nachricht von der Abreiſe des Pompejus aus Rom. Dieſes erregte ſo ſehr ſeinen Unwillen, daß er den nicht ganz edlen Entſchluß faßte, ſeine Armee, die er ſeinem Nachfolger überliefern ſollte, vorher auf alle mögliche Art zu ſchwächen. Deſſen ungeachtet aber erhielt Pompejus doch immer noch eine Armee, mit der er bei mehrerer Klugheit und Tapferkeit leicht ganz Spanien und Luſitanien hätte bezwingen können. Metellus kam nun nach Rom zurück, wo ihm — um ſein letztes Benehmen gegen den Pompejus zu beſtrafen — der Triumph abgeſchlagen wurde. Nachher wurde er A. U. 622 mit dem Q. Pompejus zum Cenſor gewählt; der erſte Fall, daß alle beide Cenſoren Plebejer waren. Die Anzahl der römiſchen waffenfähigen Bürger fand ſich jetzt 317,823 Mann ſtark. Noch während ſeines Cenſoramts wäre er bald ein Opfer der Wuth des Tribuns C. Atinius Labeo geworden, dem er eine Stelle im Senate abgeſchlagen hatte. Dieſer ließ ihn am hellen Mittage gefangen nehmen, und das Todesurtheil über ihn ſprechen, worauf er ſeinen Sklaven befahl, ihn vom tarpejiſchen Felſen herabzuſtürzen. Sie führten ihn fort, und begegneten ihm mit der äußerſten Grauſamkeit, ſo daß er beinahe unter ihren Streichen erlag. Niemand wagte es, den gemißhandelten Metellus den Händen des geheiligten Tribuns zu entreiſſen, bis endlich der Amtsgehülfe des letztern ſich ihm widerſetzte, und dem Metellus das Leben rettete. Indeß brachte es doch Labeo dahin, daß die Güter des Metellus öffentlich verkauft wurden. Er ſtarb endlich in hohem Alter, und wurde von ſeinen eignen vier Söhnen zu Grabe getragen. Als ein rühmlicher Zug ſeines Charakters verdient noch angeführt zu werden, daß, ob er gleich zu den Feinden des Scipio Afrikanus gehörte, er doch ſeine ſchändliche Ermordung laut und öffentlich beklagte. Allgem. Weltgeſch. XI, §. 60 ꝛc. 89 ꝛc.

Caecilius Metellus Numidicus (Q.), Konſul mit dem M. Junius Silanus, und als ſolcher, oberſter Feldherr der römiſchen Armee im numidiſchen Kriege gegen Jugurtha. Die Römer waren bisher durch die Schuld ihrer Feldherrn unglücklich geweſen, und es war Zeit, daß ein Mann, wie Metellus, das Kommando bekam. Zuerſt ſorgte er für Verſtärkung ſeiner Armee, und daß geſchickte Officiers bei derſelben angeſtellt wurden, unter welchen ſich der nachmals ſo berühmte Marius befand. Als er in Afrika ans Land trat, brachte er den erſten Sommer ganz mit Uebungen ſeiner Truppen zu, die im Lande umher in der größten Unordnung lebten. Jugurtha, der jetzt durch ſein Beſtechungsſyſtem nichts mehr auszurichten hoffte, ließ um Frieden bitten, und verſprach völlige Unterwerfung; aber Metellus trauete ihm nicht, und lehnte den Frieden ab; er rückte vielmehr in Numidien ein, und ſchlug die Völker des Jugurtha zweimal an Einem Tage. Darauf belagerte er Zama, aber vergeblich, ungeachtet Jugurtha zweimal geſchlagen wurde, als er zum Entſatz herbei eilte. Er mußte die Belagerung aufheben, und die Winterquartiere beziehen, weil die Jahreszeit ſchon zu weit verfloſſen war, um noch in offnem Felde zu agiren. Jugurtha bot den Römern aufs neue einen Vergleich an; doch die Härte der Bedingungen machte ihn wieder wankelmüthig, und er beſchloß von neuem, den Krieg fortzuſetzen. Marius, der Unterfeldherr des Metellus, war ſchon lange auf das Glück des Prokonſuls neidiſch geweſen. Als nun die Nachricht kam, daß der Senat den Metellus bis zur Beendigung des Krieges in Afrika laſſen wolle, ſo brach ſein Haß gegen ihn öffentlich aus. Er verleumdete ihn bei den Soldaten, und ſuchte ſich dagegen einzuſchmeicheln. Dieſe ſchrieben alles nach Rom an ihre Freunde und Anverwandten, und bewirkten dadurch, daß das Volk gegen den Metellus und für den Marius eingenommen wurde. Letzterer hat ſich

nun vom Metellus die Erlaubniß aus, nach Rom zurückkehren zu dürfen, um ſich um das Konſulat zu bewerben. Allein Metellus ſchlug ihm anfangs ſeine Bitte geradezu und mit etwas verächtlichen Ausdrücken ab, bis er ſie endlich doch dem ungeſtümen Anhalten deſſelben gewähren mußte. Sobald Marius in Rom ankam, war ſein erſtes Bemühen, das Volk ganz auf ſeine Seite zu bringen, welches ihm auch ſo gut gelang, daß er nicht nur zum Konſul, ſondern auch zum Oberfeldherrn der Armee in Afrika an Metellus Statt erwählt wurde. Während der Zeit hatte dieſer, der von den Vorfällen in Rom nichts wußte, einen neuen Sieg über den Jugurtha erfochten, welcher dadurch ſo weit gebracht worden war, daß er die Getuler und Mauritanier um Hülfe angehen mußte. Endlich langte denn auch die Nachricht, von der Ernennung des Marius zum Konſul und zum Oberfeldherrn in Afrika an, und dieſe Undankbarkeit des Marius betrübte den Metellus ſo ſehr, daß er ſich der Thränen nicht enthalten konnte. Sobald Marius angekommen war, kehrte Metellus nach Rom zurück, wo ſeine Gegenwart und der ausführliche Bericht ſeiner Unternehmungen bald alle Verleumdungen widerlegte, und ihm die Ehre des Triumphs und den Beinamen Numidicus verſchaffte. Marius aber verfolgte den braven Metellus von der Zeit an unaufhörlich mit ſeinem Haſſe, und in der Folge, hatte er die Freude, zu ſehen, daß derſelbe zum Exil verurtheilt wurde. Den Anlaß dazu gab die Standhaftigkeit des Metellus, der allein unter allen Senatoren ſich weigerte, einen Eid abzulegen, welcher den Senat auf eine ſchimpfliche Art dem Volke unterwarf. Er begab ſich nach Smyrna, und widmete ſich daſelbſt in Ruhe den Wiſſenſchaften und der Philoſophie. Dennoch wurde nachher, troz der Gegenbemühungen des Marius, dieſer große Mann wieder zurückberufen, und ſein Einzug in Rom war eine Art von Triumph. Allgem. Weltgeſch. XI. §. 133—153, 201—208.

Caecilius Metellus Pius (Q.), der Sohn des Metellus Numidicus. Den Beinamen Pius erhielt er, weil er ſich die äußerſte Mühe gab, die Zurückberufung ſeines Vaters aus dem Exil vom Volke zu erlangen, und ſich ſelbſt nicht ſcheuete, zu den demüthigſten Bitten ſeine Zuflucht zu nehmen. Im Kriege mit den Bundesgenoſſen zeichnete er ſich darauf durch ſeine Tapferkeit und ſein Glück ſehr rühmlich aus. Im Bürgerkriege war er ein Gegner des Marius, und mußte deshalb, während dieſer den Herrn in Rom ſpielte, nach Ligurien fliehen. Als Sylla gegen den Marius zu Felde zog, vereinigte ſich Metellus mit jenem, und wurde von ihm als ſein Gehülfe im Proconſulat ſehr freundſchaftlich aufgenommen. Deswegen erklärte ihn in Rom die Parthei des Marius für einen Feind des Vaterlandes. Dennoch blieb er dem Sylla ſtets treu, und brachte kurz darauf dem Carinas, einem Feldherrn der Marianiſchen Parthei, eine blutige Niederlage bei. Als nachher die ſyllaniſche Parthei ſiegte, und die feindlichen Feldherren fliehen mußten, ſo wurde er vom Sylla gegen den Sertorius geſchickt, der in Luſitanien ſich furchtbar gemacht hatte. So tapfer Metellus aber auch war, ſo ſehr war ihm Sertorius an Gewandtheit und Liſt überlegen, ſo daß er, ſo lange Sylla lebte, nichts gegen ihn ausrichten konnte. Nachher aber wurde ihm der junge Pompejus, den man ſchon damals mit dem Beinamen des Großen beehrt hatte, zu Hülfe geſchickt, und nun ſchlug er den Hirtulejus, einen Unterfeldherrn des Sertorius, dergeſtalt, daß 20,000 Mann auf dem Platze blieben, und Hirtulejus ſelbſt beinahe gefangen worden wäre. Er vereinigte ſich ſodann mit dem Pompejus, der vom Sertorius eine große Niederlage erlitten hatte. Sertorius zog ſich nach ihrer Vereinigung zurück, und Metellus und Pompejus folgten ihm nach, um ihm eine Schlacht zu liefern. Die feindliche Armee war in zwei Theile getheilt, deren einen Sertorius ſelbſt, den andern Perperna anführte. Pompejus griff den Sertorius an, wurde aber geſchlagen; Metellus ſiegte zwar über

den Perperna, allein Sertorius entriß ihm dieſen Sieg wieder. Ungeachtet nun bald darnach Pompejus und Metellus dem Sertorius eine harte Niederlage beibrachten, ſo wurde Letzterer doch in kurzem ſo mächtig, daß Metellus und Pompejus ſich trennen, und erſterer nach Gallien, letzterer nach den Pyrenäen ſich zurückziehen mußte. Allg. Weltg. XI, §. 208, 234, 277, 280, 281, 317, 319, 329. 332. etc.

Caecilius Metellus Pius Scipio, ein angeſehener Senator, deſſen Tochter Cornelia an Pompejus M. verheirathet war, und der von dieſem ſeinem Schwiegerſohne zum Mitkonſul angenommen wurde. Als die Unruhen zwiſchen Cäſar und Pompejus ausbrachen, beſtellte ihn letzterer zum Statthalter von Syrien; auch leiſtete er in dem Bürgerkriege dem Pompejus nachdrücklichen Beiſtand. Nach der unglücklichen Schlacht bei Pharſalia wurde er zum Oberfeldherrn der Armee in Afrika ernannt. Hier war er in verſchiedenen Gefechten gegen Cäſar glücklich und dieſes Glück machte ihn ſo ſtolz, daß er, der klugen Vorſtellungen des Cato ungeachtet, dem Cäſar eine förmliche Schlacht zu liefern beſchloß. Dieſe fiel bei Thapſus ſehr unglücklich für die pompejaniſche Parthei aus, denn der größte Theil des Heeres wurde niedergemetzelt, und Metellus, als er in Gefahr war gefangen zu werden, ſtürzte ſich ins Meer. Allgem. Weltgeſch. XI. §. 417, 426, 448, 477, 484, 486.

Caecilius Statius, anfangs ein Sklave, nachher ein Freigelaſſener, welcher um die Zeit des Ennius lebte, und verſchiedene Komödien ſchrieb, von denen noch Fragmente vorhanden ſind. Heb.

Caecina (A), ein Römer, der im Bürgerkriege zwiſchen Cäſar und Pompejus auf der Seite des letztern war, und erſtern ſogar durch eine ſatyriſche Schrift gegen ſich erbitterte. Daher mußte er auch Rom verlaſſen, als Cäſar die Oberhand erhielt, und konnte keine Vergebung von ihm erlangen, ob er gleich ſein Vergehen durch eine andere Schrift zum Lobe Cäſars wieder gut zu machen ſuchte. Bei einem Prozeſſe wegen ſeines Landguts wurde er vom Cicero vertheidigt, deſſen Rede pro A. Caecina noch vorhanden iſt. Heb.

Caecina A., Unterfeldherr einer römiſchen Armee am Rheine, unter dem Oberkommando des Germanicus. Bei der Nachricht von Auguſts Tode empörten ſich die unter ihm ſtehenden Legionen, verlangten ſtärkern Sold, und mißhandelten ihre Offiziere. Cäcina bewies zu viel Nachgiebigkeit ſtatt die Aufrührer zu ſtrafen, und Germanicus ſelbſt konnte den Aufruhr nicht eher ſtillen, als nachdem er einen Theil der Forderungen bewilligt hatte. Nachher kommandirte Cäcina eine römiſche Armee gegen die Cheruſker und Marſen, um ſie, während Germanicus die Katten bekriegte, in Zaum zu halten, welches ihm auch gelang. Als er aber nachher auf Befehl des Germanicus vier römiſche Legionen längs dem Rheine zurückführte, und die Legionen hier durch tiefe Moräſte marſchiren mußten, überfielen ihn die Deutſchen unter Arminius Anführung, richteten ein großes Blutbad unter den Legionen an, und würden ſie ganz geſchlagen haben, wenn nicht die Nacht dem Treffen ein Ende gemacht hätte. Während derſelben ſuchten die Römer ein Lager aufzuſchlagen, die Deutſchen aber leiteten die Quellen an den Bergen umher nach der Ebene zu, und ſetzten dadurch das angefangene Lager plötzlich unter Waſſer. Cäcina blieb bei allen dieſen Gefahren unerſchrocken, und faßte den Entſchluß, die Deutſchen am folgenden Tage in ihren Wäldern anzugreifen, und unter der Zeit das Feldgeräth und die Verwundeten in Sicherheit zu bringen. Allein ſein Plan wurde durch ein paniſches Schrecken, daß einige Legionen überfiel, vereitelt; er mußte ſich zurückziehen, das Feldgeräth blieb in den Moräſten ſtecken, und alles gerieth bei dem Rückzuge in Unordnung. Kaum bemerkte dies Arminius, ſo ließ er die Römer angreifen, richtete eine große Niederlage unter ihnen an, und würde unſtreitig die Legionen des Cäcina aufgerieben haben, wenn nicht die Deutſchen vom Kampfe abgelaſſen hätten,

um ſich des Feldgeräths zu bemächtigen. Dies benutzten die Römer, um ſich aus den Moräſten auf die trocknen Felder zu retten. Ein Zufall aber ſetzte ſie hier, als ſie eben beſchäftigt waren, ein Lager aufzuſchlagen, aufs neue in Schrecken. Es war Nacht, und ein Pferd, das ſich losgeriſſen hatte, lief einige Römer über den Haufen. Dieſe glaubten, die Deutſchen wären ins Lager eingebrochen, und eilten daher alle nach der porta decumana, um zu entkommen. Cäcina erfuhr bald die wahre Urſache des Auflaufs, und wollte ſeine flüchtigen Soldaten wieder beruhigen; allein, dieſe hörten nicht eher auf ſeine Vorſtellungen, als bis er ſich vor dem Thore auf die Erde warf, worauf die Flüchtlinge aus Ehrerbietung gegen ihren Feldherrn ſtille ſtanden. Cäcina ermahnte nun ſeine Soldaten, ſich in ihrem Lager ruhig zu halten, bis die Deutſchen ſie angreifen würden, und dann in einem unvermutheten Ausfall dieſe zurückzuſchlagen, und ihren Zug fortzuſetzen. Die Deutſchen griffen wirklich am folgenden Morgen gegen den Rath des Arminius an, und wurden über den unerwarteten Ausfall der Römer ſo in Schrecken geſetzt, daß ſie ſchimpflich die Flucht ergriffen. Die Römer ſetzten dann ungehindert ihren Zug fort, und dem Cäcina wurden zur Belohnung ſeines Muths vom Germanicus die Triumphsinſignien zuerkannt. Allgem. Weltgeſch. XII. §. 212. etc. 226, 230 — 235.

Caecina Alienus, Quäſtor in der ſpaniſchen Provinz Bätica, als Galba ſich zum Kaiſer aufwarf. Er vereinigte ſich zugleich mit demſelben, und wurde dafür von ihm zum Feldherrn einer Legion in Oberdeutſchland ernannt. Da ihn aber nachher Galba wegen gemachter Unterſchleife gerichtlich verfolgen ließ, ſo erbitterte ihn dies ſo ſehr, daß er ſeine Soldaten zu einer Empörung gegen Galba aufwiegelte, und den Vitellius als Kaiſer anerkannte. Vitellius gab ihm nun den Auftrag, über die peniniſchen Alpen nach Italien vorzurücken. Die Helvetier weigerten ſich, den Vitellius ſogleich als Kaiſer anzuerkennen, und Cäcina brauchte dieß zum Vorwande, ſeine Raubbegierde zu befriedigen, ihr Land auszuplündern, und ſie aufs grauſamſte zu behandeln. Darauf rückte er in Italien ein, und belagerte Placentia; aber die Tapferkeit der Beſatzung nöthigte ihn, ſich nach einem äußerſt blutigen Gefechte zurückzuziehen. Nicht lange darnach erlitt er von den Truppen des neuen Kaiſers Otho eine abermalige Niederlage. Nach dem Siege des Vitellius über Otho, zeigte ſich der neue Kaiſer gegen den Cäcina beſonders gnädig, und ernannte ihn zum Konſul. Dennoch war bald darauf Cäcina ſo undankbar, daß er, als Veſpaſian zum Gegenkaiſer war erwählt worden, zu ihm überzugehen beſchloß. Er brachte die Offiziere glücklich auf ſeine Seite. Aber die Soldaten, die ſeine Meuterei erfuhren, waren damit ſo unzufrieden, daß ſie ihn in Feſſeln legten. Nach der für den Veſpaſian glücklichen Schlacht bei Cremona wurde er wieder in Freiheit geſetzt, und um bei dem Kaiſer für die Stadt Cremona, wohin ſich die Soldaten geflüchtet hatten, um Schonung zu bitten; allein dieſe Bemühung ſchlug fehl. Gegen das Lebensende Veſpaſians war er noch einer von den Rädelsführern einer Verſchwörung gegen dieſen Fürſten, daher ihn Titus, als es entdeckt wurde, hinrichten ließ. Allgem. Weltgeſch. XIII, 38, 42, 45, 58, 66, 77, 82, etc. 106, 166.

Caecubum, ein Ort im alten Latium an Kampanien, wo einer der beſten italiäniſchen Weine gebauet wurde.

Caeculus, der Erbauer der Stadt Präneſte, von dem die Fabel erzählt, daß er ein Sohn des Vulkans geweſen und von ſeiner Mutter empfangen worden ſei, als ihr, indem ſie bey dem Feuer ſaß, ein Funke davon in den Schoos ſprang. Den Namen bekam er von caecus, blind, wegen ſeiner ungewöhnlich kleinen Augen. Um Einwohner in ſeine neuerbauete Stadt zu locken, ſtellte er Schauſpiele an, und machte dann den verſammelten Zuſchauern den Antrag, ſich bei ihm niederzulaſſen. Anfangs hatten ſie keine Luſt, weil ſie an

der Aechtheit ſeiner Abſtammung vom Vulkan zweifelten. Als er dies merkte, bat er ſeinen Vater, ihn durch ein Zeichen als ſeinen Sohn anzuerkennen. Sogleich entſtand ein Feuer, welches die ganze Verſammlung umgab. Alle erkannten nun die Aechtheit ſeiner Geburt, und ließen ſich in ſeiner neuen Stadt nieder. Nach Andern ſoll er ſchon als Kind für Vulkans Sohn erkannt worden ſein, indem er einſt von Hirten, oder gewiſſen Mädchen, im Feuer liegend gefunden wurde, ohne daß er Schaden genommen hatte. Er lebte zu den Zeiten des Aeneas, und gehörte zu den Feinden deſſelben. Aen. VII. 678. X, 544. Hed.

Caeditius (L.), ein Präfectus castrorum, unter dem Quinctilius Varus in Deutſchland, der mit einem Theile ſeiner Mannſchaft in dem Kaſtell Aliſone von den Deutſchen belagert wurde, aber ſich noch glücklich durchſchlug und rettete. Hed.

Caeduum, ein Ort in Deutſchland zwiſchen Soeſt und Paderborn. Ptol.

Caelius Rufus (M.) (Cic. pro Dejot. c. 8. Plin. I. ep. 30), ein römiſcher Ritter, von Puteoli gebürtig, der vom Cicero zu Rom in den Wiſſenſchaften unterrichtet wurde. Nachher ward er Volkstribun, Aedilis curulis und Prätor. Im Bürgerkriege blieb er anfangs neutral, trat dann zu Cäſars Parthei, und wohnte dem Kriege in Afrika als Quäſtor bei. Als er aber nachher dieſe Parthei verließ, ſich zu dem im Exil lebenden Milo begab, und ſich einen Anhang zu machen ſuchte, ſo wurde er hingerichtet. Er war übrigens ein Mann von Kenntniſſen und ein guter Redner. Von ſeinen Reden iſt nichts mehr vorhanden, von ſeinen Briefen an Cicero aber haben wir noch 16, welche das 8te Buch der Epist. Cic. ad Fam. ausmachen. Hed.

Caelius mons, 1) ein Berg in Rom, der ſeinen Namen erhielt vom Cälius Vibenna, einem tuſciſchen Generale, welcher den Römern gegen die Sabiner beiſtand, und die Erlaubniß bekam, dieſen Berg zu bewohnen. Varr. L. L. IV. 8. Nach Dionys. II, 50 wurde er vom Romulus, nach Liv. I. 30 vom Tullus Hoſtilius, nach Strabo V. p. 234 vom Ancus Martius, und nach Tac. Ann. IV. 65 vom Tarquinius Priscus mit der Stadt vereinigt. In ältern Zeiten nannte man ihn von den darauf wachſenden Eichen Querquetulanus; und Tiberius befahl, ihn Auguſtus zu nennen. Tac. Ann. IV. 64. Suet. Tib. 48. In der Folge erhielt er den Namen Lateranus, und war lange die Reſidenz der Päpſte, ehe ſie das Vatican dazu wählten. Adams röm. Alterth. S. 1054. 2) Ein Ort im alten Rhätien, den die meiſten nach dem heutigen Kelmünz an der Iler ſetzten. Doch dies kann theils deswegen nicht ſein, weil die von den Alten angegebenen Maaße damit nicht zutreffen, theils weil dieſer Ort ganz allein den feindlichen Anfällen ausgeſetzt geweſen ſein würde, indem er in Zeiten genannt wird, wo die Römer ſo weit an der Donau hin keine Beſatzungen mehr hatten. Wahrſcheinlich iſt er daher entweder Günzburg im Stifte Kempten, oder Türkheim im Mindelheimiſchen.

Caelatura und Toreutica, die Kunſt, vertiefte und erhobene Bildhauerarbeiten zu machen. Unter dem erhabenen Schnitzwerk verſtanden die Alten ſowol unſere Basreliefs, als Hautreliefs, von denen die erſtern nicht ſehr hervorragen, die letztern aber faſt ganz freiſtehen und hervorliegen. Die Griechen nannten ſie ἐκτυπα πρότυπα und ἀνάγλυφα. Zu ihnen gehören auch die erhobenen und ſchildförmig geſchnittnen Steine, die man gemeiniglich *Kameen* nennt. Die vertieften Arbeiten hießen bei den Alten διάγλυφα, und wurden auf hohlen Flächen gearbeitet. Beider Arten von Schnitzwerk, ſowol des erhobenen als vertieften bedienten ſich die alten Künſtler ſehr häufig, und brachten es auch darin zu einem hohen Grade der Vollkommenheit. Sie wurden als Verzierungen angebracht an den Geſimſen und Gipfeln der Tempel, an verſchiedenen Theilen öffentlicher und Privatgebäude, an Altären und Dreifüßen,

an den Poſtamenten der Statüen und Säulen, oft auch an den Säulen ſelbſt, wie die Columna Trajani und Antonini noch jetzt beweiſen; an Opfergeräthen, Helmen, Schilden und andern Waffen, an Hausgeräthen, Tiſchen, Trinkgeſchirren, Vaſen und dergleichen, an Sarcophagen, Triumphbogen, lucernis sepulcralibus, Münzen, Ringen und Siegeln. Die Gegenſtände, welche man ausdrückte, waren bald mythologiſchen, bald hiſtoriſchen, bald gottesdienſtlichen Inhalts; bald ſtellten ſie häusliche Gebräuche vor, bald beſtanden ſie aus gruppirten, bald aus einzelnen, bald auch nur aus halben Figuren, Pott. Arch. III. 537 etc. Heyne in ſeinen antiquariſchen Aufſätzen (II, S. 134) erklärt das Wort caelatura und caelare anders. Der Wortbedeutung nach, ſagt er, ſollte caelare auf vertiefte Arbeit gehen; aber dem Sprachgebrauche nach wird es nur von erhobenen Figuren gebraucht, und zwar insgemein auf Metallen, ſeltner von erhobener Arbeit in Marmor. So braucht Plinius das Wort caelare von Achills Schild, wo man doch wol nicht an eingegrabne Figuren denken kann. So findet man auch in den älteſten Werken der Fabel- und Kunſtgeſchichte, als auf dem Kaſten des Cypſelus, dem Thron des Amycläus u. ſ. w. erhabene, aber keine eingegrabene Figuren. Mehr hievon ſ. unter dem Art. Toreutica.

Unter den noch vorhandenen Basreliefs ſind die merkwürdigſten: 1) ein Basrelief von Marmor, das einen jungen Ringer Mantho vorſtellt, der vor einem ſitzenden Jupiter ſtehet; die daran befindliche Inſchrift iſt βεςροφηδὸν geſchrieben, ein Beweis vom Alter des Stücks. Es befindet ſich zu Wilton, in der gräflich-pembrokiſchen Sammlung. 2) Die Vergötterung Homers, im Pallaſt Colonna zu Rom. 3) Eine Juno Lucina, oder die Göttin Rumilia, die ein auf ihrem Schooße ſtehendes kleines Kind am Gängelband hält. Vor ihr ſtehet die Mutter des Kindes, und neben ihr ſtehen zwei Mädchen. Winkelmann erklärt dieſes Werk für die Leucothea, die Amme des Bacchus, welche denſelben von den Nymphen annimmt. Es ſtehet in der Villa Albani zu Rom. 4) Die zwölf obern Götter an einem runden Werke, welches die Geſtalt eines Altars hat. Ein jugendlicher Vulkan erhebt die Art, um dem Jupiter die Stirn zur Geburt der Minerva zu öffnen. Es befindet ſich im Kapitol. 5) Ein viereckiger Altar im Kapitol, mit den zwölf Arbeiten des Herkules. 6) Ein runder Altar im Kapitol, mit der Diana, dem Merkur und Apollo. 7) Zwei erhobene Werke in der Villa Albani, welche die Geburt des Bacchus vorſtellen. 8) Ein erhobenes Werk in der Villa Borgheſe, welches den Amphion und Zethus und ihre Mutter Antiope vorſtellt. 9) Niobe mit ihren Kindern in erhobener Arbeit, ganz nach Ovids Verwandlungen. 10) Ulyſſes mit ſeinen Gefährten, bei der Höhle der Calypſo, von orientaliſchem Alabaſter in der pembrokiſchen Sammlung. 11) Meleagers Grabmal, ebendaſelbſt. Im Vorderſtück iſt ſeine Geſchichte abgebildet. 12) Ein trunkner Silen, den einige Knaben binden, während Egle ihm das Geſicht mit Maulbeerſaft bemalt. Auch in der pembrokiſchen Sammlung. 13) Der wahnſinnige Oreſt, in der Sammlung des Marcheſe Rondinini. 14) Das Gericht über den Oreſt, auf einem ſilbernen Gefäße, zu Angio gefunden. 15) Agamemnons Ermordung, ſowol auf einem Sarcophag, im Pallaſt Barberini, als auf zwei Basreliefs in der Villa Borgheſe und im Pallaſt Giuſtiniani.

Caeltes s. Stilus.

Caenae, *Καινι*, (Xenoph. Exped. Cyr. II, 5) eine Stadt, die wahrſcheinlich mit dem Orte Sean beim Einfluß des kleinen Zab in den Tigris von Oſtſeite her, nördlich von der heutigen Stadt Takrit, einerlei iſt; denn Xenoph. rechnet von der Stadt Opis bis hieher 34 Paraſangen, und von der Stadt bis zur Mündung des großen Zab (Zabatus) 16 Paraſ. = 12 geogr. Meilen: denn das Scenae des Strabo und das Coenae des Ptolem. kann es, wegen der wider-

ſprechenden Maaße nicht ſein. Er ſchildert ſie als eine wohlhabende Stadt. Mannerts Geog. V, 2te H. S. 333.

Caene, eine Stadt in Kappadocien, unweit Tyana. Itin Ant. und Hieros.

Caeneus, der Sohn des Lapithen Exadius, welcher mit auf der Hochzeit des Pirithous und der Hippodamia war, und an dem nachherigen Kriege der Lapithen mit den Centauren Theil nahm. Il. α. 264. Herm. Handb. der Mythol. S. 194. Nach Andern war er ein Sohn des Atrax (Anton. Liber c. 17) und nach noch Andern des Elatus. (Hyg. Fab. 14 u. 242). Die Fabel erzählt, daß er zuerſt ein Mädchen von ungemeiner Schönheit geweſen ſei, welche Neptun verführt, und nachher auf ihre Bitte in eine Mannsperſon verwandelt habe. Zugleich machte er ſie unverwundbar. Hyg. l. c. Ovid. Met. XII, 189. etc. Er wohnte dem Argonautenzuge und der caledoniſchen Jagd bei, und ward zuletzt ſo übermüthig, daß er weder Götter noch Menſchen ſcheuete, und alles ſeiner Mordluſt aufopferte. Dafür traf ihn der Zorn Jupiters auf der Hochzeit des Pirithous. Nachdem er mehrere Centauren erlegt hatte, fielen die übrigen über ihn her, und bedeckten ihn; nach Einigen, mit ausgeriſsnen Bäumen, nach Andern, ſchlugen ſie ihn mit ihren Keulen in die Erde hinein. Ovid. l. c. XII, 459. In der Unterwelt bekam er ſeine weibliche Geſtalt wieder, und wurde daſelbſt vom Aeneas angetroffen Virg. Aen. VI. 448. Seine Söhne waren Coronus (Schol. Apollon. I, v. 58) und Eneus (Orph. Argon. v. 158). Dieſe Fabeln werden eigentlich von der Caeneas oder Caenis, des Lapithen Elathus Tochter, erzählt; ob dieſe mit dem obgedachten Cäneus, des Exadius Sohn, einerlei iſt, bleibt zweifelhaft. Heb. myth. Lex. von Schwabe.

Caenina, eine von den kleinen Städten, die um das alte Rom herum lagen. Die Cäninenſer kriegten mit dem Romulus wegen des Jungfernraubes.

Caenopolis, eine Stadt in Oberägypten, die auch Neapolis hieß. Nach Herodot lag ſie in der Nähe von Chemmis, eigentlich aber iſt ſie über 70 Millarien davon entfernt. Jetzt heißt ſie Kene.

Caenus, jetzt Arc, ein Fluß in Gallia Narbonensi. Seine Mündung lag öſtlicher, als die des Rhodanus; er floß bei Aix vorbei.

Caepio (Cn. Servilius), Konſul mit dem Q. Pompejus Rufus und nachher Cenſor mit dem L. Caſſius Longinus. Sie waren in ihrem Amte ſo ſtrenge, daß ſie ſogar von dem Augur Aemilius Lepidus Rechenſchaft foderten, weil er ſich ein Haus für 6000 HS gemiethet hatte. Die Anzahl der römiſchen Bürger fanden ſie 390,736. Heb. Allg. Weltg. XI, §. 94.

Caepio (Fannus), ein Mitverſchworner des L. Murena, gegen Kaiſer Auguſt; beide wurden aber verrathen und am Leben geſtraft. Heb.

Caepio (Q. Servilius), Sohn des Q. Servilius Cäpio, der mit dem C. Atilius Serranus Konſul war, und nach der Provinz Gallien geſchickt wurde, um ſie gegen die Cimbrer zu vertheidigen. Er machte ſich durch ſeine Raubſucht bei den Galliern verhaßt, und war auch Schuld an der großen Niederlage, welche die Römer von den Galliern erlitten. Der Tribun C. Norbanus klagte ihn bei dem Volke an, welches ihn ſeiner Würde entſetzte, ſeine Güter confiſcirte, und ihn ſelbſt ins Gefängniß werfen ließ. Heb. Allgem. Weltg. XI, §. 169—172.

Caepio (Q. Servilius), Sohn des Cn. Servil. Cäpio und Konſul mit dem C. Lälius Sapiens. Er wurde gegen den Viriatus in Spanien geſchickt, und da er gegen dieſen nichts auszurichten vermochte, ſo verleitete er einige von den Leuten des Viriatus durch Beſtechung zur Ermordung ihres Herrn. Der römiſche Senat mißbilligte aber dieſe ſchändliche Handlung gänzlich, und verweigerte den Mördern die verſprochene Belohnung. Heb. Allgem. Weltg. XI, §. 65, 66.

Caere, vor Zeiten Agylla, jetzt Cerveteri, eine der älteſten und blühendſten Städte in Hetrurien, die ſchon zur Zeit

des Aeneas exiſtirte. Mit den Römern ſtand ſie ſtets in guter Freundſchaft. Als daher die Einwohner Roms vor den Galliern aus der Stadt flohen, ſo nahmen die Veſtalinnen mit den Heiligthümern hieher ihre Zuflucht. Endlich erhielten die Cäriten auch das römiſche Bürgerrecht, welches aber, als ſie ſich empörten, nachher ſehr eingeſchränkt wurde. S. Caerites.

Caeresi, eine deutſche Nation in Gallia Belgica, die nebſt andern nachher zu den Tungris gerechnet wurde.

Caerites, oder Caeretes, die Einwohner von Cäre. Weil dieſe, wegen der bei dem Artikel Cäre erwähnten Rebellion, nicht das vollkommene römiſche Bürgerrecht hatten, indem ſie von dem jure suffragii in comitiis ausgeſchloſſen waren (Gell. XVI, 13), ſo ſagte man: in Tabulas Caeritum referri; auch von jedem Municipium, das nicht das vollkommene römiſche Bürgerrecht bekam; desgleichen wenn ein römiſcher Bürger zur Beſchimpfung vom Cenſor des Stimmenrechts beraubt wurde. Antiq. Wörterb. nach Pitiſc.

Caesar, zuerſt ein Familienname, nachher ein Titel der Kaiſer und ihrer Thronfolger. Bei den erſten ſechs Kaiſern ſcheint er auch noch blos Familienname geweſen zu ſein, weil ſie entweder durch Geburt oder Adoption mit dem cäſariſchen Hauſe verwandt waren. Die folgenden Kaiſer aus andern Familien behielten ihn entweder aus Verehrung gegen denſelben, oder aus Aberglauben, als einen hohen Titel bei. Gewöhnlicher, als die Kaiſer ſelbſt, die mehr den Titel Auguſtus annahmen, bedienten ſich ſeiner die Thronfolger. Auf Münzen und Inſchriften wird der Titel Cäſar bei Kaiſern dem Geſchlecht und Familiennamen vorgeſetzt. Z. B. Imp. Caesar Nerva Trajanus Augustus; bei den Thronfolgern aber nachgeſetzt, z. B. Marc. Aurelius Antoninus Caesar. — Adams röm. Alterth. S. 308.

Caesar (C. Iulius), der Sohn des C. Julius Cäſar, eines römiſchen Prätors, und der Aurelia, einer Tochter des Aurelius Cotta. Er wurde den 10ten Julius oder Quinctilis, wie dieſer Monat damals hieß, unter dem 6ten Konſulat des Marius, A. U. 654, geboren. Von ſeiner frühen Jugend an zeigte er ſchon die außerordentlichſten Talente, die allgemein bewundert wurden. Sein Lehrer in der Beredtſamkeit war der berühmte Apollonius Rhodius, der Lehrer des Cicero, unter welchem er ſo große Fortſchritte machte, daß er ihn würde übertroffen haben, wenn er nicht noch mehr Liebe zur Kriegs- und Staatskunſt gehabt hätte. Er hatte einen durchdringenden Verſtand, ein großes Gedächtniß und eine lebhafte Einbildungskraft, war in Geſchäften unermüdet, und konnte nach dem Zeugniß des ältern Plinius (Hist. Nat. VII. c. 25) zugleich ſchreiben, leſen, hören, diktiren, und zwar 4 bis 7 verſchiedene Briefe. Als die marianiſche Parthei in Rom die Oberhand hatte, verheirathete Cinna ſeine Tochter Cornelia an ihn, weil er ſich dadurch in ſeiner Gewalt deſto feſter zu ſetzen hoffte. Als Sylla nach Rom kam, ſuchte ihn dieſer zu bereden, ſich von der Cornelia zu ſcheiden, mit welcher er eine Tochter, Julia, erzeugt hatte; aber er beſaß Muth genug, ſich dem mächtigen Dictator zu widerſetzen, der ſonſt keinen Widerſpruch vertragen konnte. Sylla wollte ihn wegen dieſer Widerſetzlichkeit in die Acht erklären laſſen, welches jedoch durch Bitten ſeiner Freunde verhindert wurde, indem ſie ihm vorſtellten, daß er ja von einem ſo jungen Manne nichts zu befürchten habe. Sylla antwortete, er ſehe in dieſem jungen Manne doch ſchon einen andern Marius. Als Cäſar dieſe Aeußerung erfuhr, verließ er heimlich Rom, und reiſte eine Zeitlang in Sabinum umher. Hier wurde er von Sylla's Soldaten gefangen genommen, und mußte ſich mit zwei Talenten löſen. Er verließ nun Italien ganz, und begab ſich an den Hof des Königs Nikomedes in Bithynien. Von da ging er zum M. Minucius Thermus, Prätor in Aſien, welcher ihm die Anführung der

Flotte übertrug, womit Mitylene belagert werden ſollte. Cäſar that ſich dabei ſehr hervor, ungeachtet er noch nicht 22 Jahr alt war. Jetzt verließ er auf einige Zeit die militäriſche Laufbahn, widmete ſich der gerichtlichen Beredſamkeit, und begab ſich in dieſer Abſicht nach Rhodus, um den berühmten Apollonius zu hören. Unterweges wurde er von Seeräubern gefangen, und mußte ſeine Freiheit mit 50 Talenten erkaufen. Er ſchiffte nun nach Milet, rüſtete ſchnell einige Schiffe aus, und überfiel die Seeräuber, von welchen er die meiſten in ſeine Gewalt bekam, ſie nach Pergamus brachte, und dort kreuzigen ließ. Darauf kehrte er nach Rom zurück, wo er die Würde eines Legiontribuns, Quäſtors und Aedilis erhielt. In dem letztern Amte beſonders ſuchte er durch ſein verbindliches Betragen, durch Freigebigkeit und prächtige Gaſtmähler die Liebe des Volks zu gewinnen. Er beſſerte den appiſchen Weg auf eigne Koſten aus, erbauete auf dem Markt einen bedeckten Gang, damit das Volk den megaleſiſchen Spielen deſto beſſer zuſehen könnte, und gab große Fechterſchauſpiele. Durch alle dieſe Mittel wurde das Volk ihm bald mehr ergeben, als ſelbſt dem Pompejus. Dieſe außerordentliche Zuneigung des Volks war es, welche ihn ſo kühn machte, das Andenken des dem Senate und den Patriciern verhaßten Marius wieder zu erneuern, und ſeine Bildſäulen und Siegeszeichen, die Sylla hatte niederreißen laſſen, wieder aufzurichten. Zwar wurde er deswegen im Senate angeklagt, aber er vertheidigte ſich ſo gut, daß man ihn losſprach. Auch gelang es ihm, einen ſeiner Verwandten, den L. Julius Cäſar, zum Konſulat zu verhelfen und durch dieſen viele Anhänger des Sylla theils zur Landesverweiſung, theils zum Tode verurtheilen zu laſſen. Jetzt brach die Verſchwörung des Katilina aus, an welcher er wenigſtens im Geheim Theil genommen haben ſoll. Auch vertheidigte er nachher die gefangenen Anhänger des Katilina in einer berühmten, noch vorhandenen Rede, und würde ſie von der Todesſtrafe gerettet haben, wenn der ſtrenge Kato nicht endlich noch mit ſeinem Urtheile durchgedrungen wäre. Da Cicero den Auftrag erhalten hatte, die Empörung des Katilina zu beendigen, ſo war Cäſar darüber eiferſüchtig, und unterſtützte die Volkstribunen, welche den Vorſchlag thaten, den Pompejus aus Aſien zurückzurufen, und ihn dem Katilina entgegenzuſtellen. Kato widerſprach dieſem Vorſchlage heftig, und deshalb erregte Cäſar mit den Tribunen einen ſolchen Tumult, das Kato von den Roſtris vertrieben wurde, und kaum ſein Leben retten konnte. Aber auch dies mißglückte; Kato ſiegte; und Cäſar, der damals Prätor war, und die Tribunen, verloren ihre Aemter; erſterer wurde jedoch, weil er ſich klug zu betragen wußte, bald wieder eingeſetzt. Nicht lange nachher erhob ihn das Volk zum Pontifex Maximus. Die Freude über dieſes Glück ſtörte aber ein häuslicher Unfall, da er ſich von ſeiner Gemahlin Pompeja ſcheiden mußte, weil ſie ihm untreu geworden war. Nachdem Cäſar ſeine Prätur niedergelegt hatte, erhielt er die Statthalterſchaft im jenſeitigen Spanien. Für ſeine ungeheure Schulden von 830 Talenten wurde Craſſus Bürge, weil ſeine Gläubiger ihn ſonſt nicht fortlaſſen wollten. Auf der Reiſe dahin kam er, als er über die Alpen ging, in ein kleines elendes Dorf, wo er den bekannten Ausſpruch that, daß er hier lieber der erſte, als in Rom der zweite ſein wollte. Während ſeiner Präfektur vergrößerte er das römiſche Gebiet in Spanien mit verſchiedenen Eroberungen. Darauf kehrte er nach Rom zurück, und bezahlte von dem mitgebrachten Gelde ſeine Schulden. Sein Beſtreben ging nun dahin, das Konſulat zu erhalten. In Rom waren jetzt zwei mächtige Partheien, die Parthei des Pompejus und des C. Craſſus, welche beide in offenbarer Feindſchaft mit einander lebten. Wollte nun Cäſar das Konſulat erlangen, ſo mußte er eine von beiden Partheien gewinnen, weil er beide nicht zugleich haben konnte; allein auch in dieſem Falle,

wenn er entweder den Pompejus oder den Craſſus für ſich gewann, war ihm gewiß die Gegenparthei zuwider, und es ſah alſo mit ſeinen Hoffnungen ſehr mißlich aus. Dies brachte ihn zu dem Entſchluß, einen Verſuch zur Ausſöhnung des Pompejus und Craſſus zu machen, welcher ihm auch vollkommen glückte. Er ſchlug zwiſchen ſich und den beiden Nebenbuhlern ein Triumvirat vor, ſo daß ſie alle drei die höchſte Gewalt des Senats und Volks an ſich ziehen wollten. Dieſes iſt das erſte Triumvirat in der römiſchen Geſchichte. A. U. 694. Hievon hatte Cäſar zuerſt den Vortheil, daß er zur Konſulwürde erhoben wurde. Sein Gehülfe war M. Calpurnius Bibulus. Nachdem er das Konſulat angetreten hatte, beſtätigte er alle Einrichtungen des Pompejus, und brachte ſodann, um die Liebe des Volks zu gewinnen, ein Geſetz wegen Austheilung gewiſſer Ländereien an arme Bürger in Vorſchlag. Die Senatoren konnten im Grunde nichts dagegen einwenden, aber ſie fürchteten Cäſars Ehrgeiz, und verſagten ihre Einwilligung. Cäſar wandte ſich nun an das Volk, und begab ſich mit dem Pompejus und Craſſus in die Comitien. Sein Mitkonſul Bibulus widerſetzte ſich zwar heftig, aber das Volk trieb ihn mit Gewalt aus der Verſammlung, und das Geſetz ging ohne weiteres Hinderniß durch. Dieſer Sieg machte den Cäſar in Rom beinahe unumſchränkt. Man ſahe ihn als den einzigen Konſul an, und gedachte ſeines Gehülfen kaum. Mit dem Pompejus verband ſich Cäſar durch die Verheirathung ſeiner Tochter Julia an denſelben noch näher, und den Ritterſtand brachte er dadurch auf ſeine Seite, daß er ihm ein Drittheil der Abgaben erließ. Bisher war die Verbindung unter den Triumvirs immer noch geheim gehalten worden; aber nun ſchien ſie den Patrioten in Rom nicht mehr zweifelhaft. Cicero und Kato ſchrieen laut dagegen, und die Triumvirs wurden dadurch ſo aufgebracht, daß ſie Cicero's Untergang beſchloſſen, und zu dem Ende ſeinen Todfeind, den Clodius, zum Tribunat beförderten. Als Cäſar ſein Konſulat niedergelegt hatte, erhielt er vom Senat und Volke die Statthalterſchaft von Gallien, jenſeits und diesſeits der Alpen, und zwar wider alle Geſetze, auf fünf Jahre hinter einander, nebſt dem Kommando von vier Legionen. Um ſich wenigſtens den einen der beiden neuen Konſulen, den Calpurnius Piſo, zu verbinden, heirathete er die Tochter deſſelben, Calpurnia. Nachdem Clodius die Verbannung des Cicero bewirkt hatte, eilte Cäſar auf die Nachricht, daß die Helvetier in Gallien eindringen wollten, aufs ſchnellſte dahin ab, ſiegte verſchiedne mal über die Helvetier, und nöthigte ſie, in ihr Vaterland wieder zurückzukehren. Dieſe Siege verbreiteten den Ruhm Cäſars in ganz Gallien, und die Aeduer foderten ſeine Hülfe auf gegen den Anführer der Deutſchen, Arioviſt, der ihnen Länder weggenommen hatte. Cäſar ergriff mit Vergnügen dieſe Gelegenheit, neuen Ruhm zu erwerben; und wie ſehr er ſich mit dem Siege ſchmeichelte, iſt aus ſeiner eignen noch vorhandenen Erzählung bekannt. Die bald darauf folgende Verbindung der belgiſchen Nationen gegen die Römer bahnte ihm den Weg zu neuen Lorbeeren, und nachdem er alle die Völker, die ſich ihm widerſetzten, beſiegt und ganz Gallien der römiſchen Herrſchaft unterworfen hatte, beſchloß er, nach Britannien überzugehen, um die dortigen Einwohner zu beſtrafen, daß ſie den Galliern von Zeit zu Zeit Hülfe geſchickt hatten. Die Britannier hatten die Küſten gut beſetzt, doch glückte ihm endlich die Landung durch den Muth eines Fähnrichs der zehnten Legion, welcher mit ſeinem Adler ins Waſſer ſprang, und nach der Küſte ſchwamm, worauf alle Soldaten nachfolgten, um nicht ihre Fahne in die Hände der Feinde gerathen zu laſſen. Die Brittannier, ungeachtet ſie mit der größten Tapferkeit fochten, wurden mehremal geſchlagen, mußten um Frieden bitten und Geiſſeln ausliefern, und Cäſar kehrte ſodann wieder nach Gallien zurück. In Rom herrſchten Pompejus und Craſſus ziemlich willkühr-

lich und vermöge des Geſetzes, welches der Tribun Trebonius durchſetzte, erhielt Pompejus die Statthalterſchaft von Spanien, und Craſſus die von Syrien, Aegypten und Macedonien, ebenfalls auf fünf Jahre. Zugleich bewirkten Cäſars Freunde, daß ihm ſeine Statthalterſchaft auf fünf Jahre verlängert wurde. Im folgenden Jahre unternahm Cäſar einen zweiten Feldzug nach Britannien, ohne aber — ſo wenig, wie das erſtemal — eigentlich eine Eroberung zu machen. Bei ſeiner Zurückkunft in Gallien erhielt er Briefe von Rom, die ihm den Tod ſeiner Tochter Julia, der Gemahlin des Pompejus, meldeten. Ihre Tugend und ihre außerordentlichen Talente hatten bisher den öffentlichen Bruch zwiſchen Cäſar und Pompejus gehindert, und ſie hatte ſich ſo ſehr die Liebe und Hochachtung aller Bürger erworben, daß ſie die vorzügliche Ehre erhielt, auf dem Marsfelde begraben zu werden. Ungefähr um eben dieſe Zeit ſtarb auch der Triumvir Craſſus, welcher ebenfalls durch ſeine Vorſtellungen der aufkeimenden Eiferſucht zwiſchen Cäſar und Pompejus noch Einhalt gethan hatte; daher nun der bürgerliche Krieg bald ausbrach. Nachdem Cäſar die entſtandenen Unruhen in Gallien gedämpft und ſeine Eroberungen geſichert hatte, ging er den Winter über nach Inſubrien, um der Hauptſtadt näher zu ſein, wo Pompejus zu mächtig zu werden ſchien. Um dieſe Uebermacht zu verhindern, ſchickte er ungeheure Summen nach Rom, womit er ſich die Zuneigung des Volks zu erkaufen ſuchte. Bald mußte er aber wieder über die Alpen zurück, weil die bezwungenen Gallier während ſeiner Abweſenheit ſich empört hatten. Faſt ganz Gallien war gegen ihn aufgeſtanden; aber Cäſar focht mit ſo viel Glück, und entwickelte ſo viel große Feldherrntalente, daß alle aufrühriſche Provinzen beinahe in Einem Feldzuge wieder von ihm beſiegt wurden. Cäſar eilte jetzt um ſo mehr, Gallien vollends zu beſiegen, da der Senat welcher ganz dem Pompejus anhieng, ihm die Verlängerung ſeines Prokonſulats abgeſchlagen hatte, und die beſtimmte Zeit bald vorübergegangen war. Das Glück bot auch ſeiner Eilfertigkeit die Hand. Er verwandelte nun Gallien in eine römiſche Provinz unter der Statthalterſchaft eines Prätors, und begab ſich nach Nemetocenna, in der Mitte von Belgien, von wo aus er ſeine weitläuftigen Eroberungen mit vieler Güte und Weisheit regierte, und dadurch zeigte, daß er eben ſowol zum Regenten als zum Feldherrn geboren war. In Rom hatte während der Zeit Pompejus drei von Cäſars ärgſten Feinden, den Claudius Marcellus, Aemilius Paulus und Scribonius Curio befördert, jene zum Konſulat, dieſen zum Tribunat. Doch die beiden letztern wußte Cäſar durch ſein Geld bald von Pompejus abzuziehen, und ſich geneigt zu machen. Des Pompejus Plan ging dahin, im Senate einen Schluß zu bewirken, das Cäſar ſeine Truppen abdanken und ſeine Statthalterſchaft niederlegen ſollte. Curio that den Vorſchlag, beide Triumvirs ſollten ihre Macht entweder zugleich niederlegen, oder man möchte ſie beiden laſſen. Aber Pompejus und der Senat beſtanden darauf, das Cäſar ſie eher niederlegen müſſe, weil ſeine Zeit eher verfloſſen ſei. Cicero, der von dem parthiſchen Feldzuge zurückgekehrt war, wollte den Pompejus zu einem Vergleiche bereden; dieſer, ſtolz auf ſeine Macht, und im Vertrauen auf das Gerücht, das Cäſars Soldaten über ihren Feldherrn mißvergnügt wären, verwarf jedoch nicht nur alle Vergleichsvorſchläge, ſondern verſäumte auch, ſich auf den Nothfall zu einem Kriege in Bereitſchaft zu ſetzen. Cäſar ſchrieb nun ſelbſt aus Gallien an den Senat, und erſuchte denſelben, daß er ihn und den Pompejus — jeden in ſeiner Statthalterſchaft — beſtätigen möchte. Als abſchlägliche Antwort erfolgte, erbot er ſich in einem andern Briefe zur Abtretung, wenn Pompejus ein Gleiches thun würde. Hierauf erklärte der Senat, das Cäſar ſeine Würde und das Kommando der Armee binnen einer beſtimmten Zeit niederlegen, oder für einen

Feind des Vaterlands erklärt werden ſollte. Cäſar ſchrieb nochmals an den Senat, und erbot ſich, dem Befehl deſſelben Folge zu leiſten, nur ſolle man ihm wenigſtens die Statthalterſchaft von Illyrien und zwei Legionen laſſen. — Wahrſcheinlich würde er aber dieſe Vorſchläge nicht gethan haben, wenn er nicht verſichert geweſen wäre, daß man ihm alles abſchlagen würde. — Der Senat blieb auch wirklich bei ſeinem Entſchluß, und um demſelben Nachdruck zu geben, wurde Pompejus zum Oberfeldherrn der republikaniſchen Truppen ernannt, und ihm anbefohlen, ſich zum Kriege zu rüſten, wenn Cäſar dem Senatsſchluſſe nicht nachkommen würde. Zum Nachfolger deſſelben in Gallien war Lucius Domitius ernannt worden. Die Volkstribunen, welche auf Cäſars Seite geweſen waren, hatten aus Rom fliehen müſſen, und zum Cäſar ihre Zuflucht genommen. Dieſer ſtellte ſie ſeinen Soldaten als Opfer der Ehrſucht der Patricier vor, und ermahnte ſie, die Rechte der Volkstribunen und die Ehre ihres Feldherrn zu vertheidigen. Die Soldaten bezeigten ihm laut ihren Beifall und ihre Ergebenheit, und da Cäſar ſich ganz auf ſie verlaſſen zu können glaubte, ſo fing er die Feindſeligkeiten damit an, daß er ſich durch Ueberfall Meiſter von der Stadt Ariminum machte, welches die erſte Stadt im eigentlichen Italien war. Ueber dieſen Schritt entſtand in Rom die größte Beſtürzung. Pompejus war gar nicht zum Kriege gerüſtet; alles machte ihm die bitterſten Vorwürfe, und da er keinen andern Rath wußte, ſo verließ er Rom mit den Konſulen, Senatoren und allen obrigkeitlichen Perſonen, und eilte nach Kampanien. Cäſar ſetzte indeſſen ſeine Eroberungen mit der größten Eile fort, nöthigte den Pompejus, von Kapua nach Brunduſium und von da gar nach Dyrrachium zu fliehen, und ſahe ſich in Kurzem Meiſter von ganz Italien. Er ging nun nach Rom, um ſich dort mit Gelde aus der Schatzkammer zu verſehen, und das Volk vollends für ſeine Unternehmungen zu ſtimmen. Der Schatz der Republik ſetzte ihn in den Stand, daß er in ganz Italien Truppen werben konnte. Hierauf begab er ſich zuerſt nach Spanien, wo Pompejus ſehr anſehnliche Heere und berühmte Feldherren hatte. Das Glück ſchien ihm anfangs hier nicht ganz günſtig zu ſein, indem er durch eine fürchterliche Ueberſchwemmung zweier Flüſſe, zwiſchen denen er ſich gelagert hatte, ſo eingeſchloſſen und durch den Mangel an Lebensmitteln in eine ſolche Verlegenheit geſetzt wurde, daß ſeine Armee in Gefahr war, Hungers zu ſterben. Dadurch bekam die Parthei des Pompejus neuen Muth; auch wurde ſie durch den Beitritt ſolcher Männer, die bisher zweifelhaft geweſen waren, wie z. B. des Cicero, anſehnlich verſtärkt. Die Freude dauerte indeſſen nicht lange; Cäſar rettete ſich aus ſeiner üblen Lage, und nöthigte die Feldherrn des Pompejus blos durch die Ueberlegenheit ſeiner militäriſchen Talente, ohne eine förmliche Schlacht mit ihnen zu wagen, ſich zu unterwerfen und das ganze diesſeitige Spanien ihm zu überlaſſen. Dieſer Beſitznehmung folgte auch bald die Unterwerfung des jenſeitigen Spaniens, ſo daß er in wenigen Monaten von ganz Spanien Meiſter war. Cäſar kehrte nun zurück, eroberte Marſeille, welches ſich für den Pompejus erklärt hatte, und ging dann nach Rom, wo er vom Prätor M. Aemilius Lepidus zum Dictator erwählt wurde, welches Amt er 11 Tage verwaltete. Er gewann die Liebe des Volks und der Patricier, und wurde auf das nächſtfolgende Jahr zum Konſul gewählt. Darauf begab er ſich nach Brunduſium, um von da nach den Morgenländern zu gehen, woher Pompejus eine Armee zuſammengezogen hatte, welche der Größe der beabſichteten Unternehmung angemeſſen war. Cäſar ſtieg mit 5 Legionen in Epirus ans Land, bemächtigte ſich der Städte Oricum und Appollonia an der Gränze von Macedonien, und eröffnete ſich dadurch einen Weg nach Dyrrachium, wo Pompejus alle ſeine Vorräthe hatte. Cäſar hatte nur einen kleinen Theil ſeiner Truppen bei ſich, und wollte die übrigen

nachholen laſſen; aber die zum Abholen fortgeſchickten Schiffe wurden von der Flotte des Pompejus größtentheils weggenommen. Dieſer Umſtand nebſt der Furcht, daß ſeine übrige Armee gar nicht würde abſegeln können, weil die feindliche Flotte auf ihrem Wege kreuzte, bewog ihn, dem Pompejus billige Vergleichsvorſchläge zu thun. Dieſer aber verweigerte alle Unterhandlungen, weil er dem Cäſar nicht traute, und rückte mit ſeiner Armee eben ſowol als Cäſar mit der ſeinigen nach Dyrrachium vor. Beide Heere lagerten ſich einander gegenüber, und nur ein Fluß trennte ſie; da jedoch einer den andern fürchtete, ſo blieb es bei einigen unbedeutenden Gefechten. Cäſar mußte noch ziemlich lange warten, ehe ſeine Truppen erſchienen, und befand ſich deswegen in nicht geringer Unruhe. Endlich kamen Marcus Antonius und Calenus mit der gewünſchten Verſtärkung an, und Cäſar vereinigte ſich ſogleich mit denſelben. Nun bot er dem Pompejus eine Hauptſchlacht an, die dieſer aber ſorgfältig vermied. Er zog ſich darauf näher nach Dyrrachium hin, und Pompejus folgte ihm nach, und ſchlug ein Lager an der Seeküſte auf. Hier kam Cäſar auf den Gedanken, den Pompejus in ſeinem Lager einzuſchließen und ihn zu belagern. Pompejus gerieth dadurch in nicht geringe Verlegenheit, und der Mangel an Lebensmitteln ſtieg endlich ſo hoch, daß er den Entſchluß faßte, eine Schlacht zu wagen, und ſich mit Gewalt einen Weg durch die feindliche Armee zu bahnen. Dieſes Unternehmen glückte über Erwarten; Cäſar wurde in die Flucht geſchlagen, und mußte ſich nach Apollonia zurückziehen. Dennoch verlor er den Muth nicht, er ermunterte ſeine niedergeſchlagene Armee wieder, und eroberte verſchiedene Städte in Theſſalien. Pompejus folgte ihm, und kam mit ſeinem Heere bei der Stadt Pharſalia an. Er war gar nicht Willens, dem Cäſar eine neue Schlacht zu liefern; aber ſeine Unterfeldherrn zwangen ihn durch ihre allgemeine Einſtimmung im Kriegsrathe, den Befehl zur Schlacht zu geben. Cäſar freuete ſich über den Entſchluß des Pompejus, obgleich das Heer des letztern mehr als noch einmal ſo ſtark war, als das ſeinige. Er ermunterte ſeine Soldaten in einer Rede zur Tapferkeit, und rückte in guter Ordnung gegen den Pompejus an, um den Vortheil des Angriffs zu haben. Die Schlacht war blutig, und das Ende derſelben entſchied ſich ganz für Cäſarn, der auch das ganze feindliche Lager eroberte. Von der Armee des Pompejus blieben 15000 (nach Andern 25000) auf dem Wahlplatze, und 24000 Mann wurden gefangen genommen. Cäſar bewies ſich gegen die Ueberwundnen ſehr gütig, und ſetzte alle römiſche Bürger ſogleich in Freiheit. Die Parthei des Pompejus war im Grunde durch dieſe Niederlage nur geſchwächt, nicht aufgelöſt. Pompejus ſelbſt war verkleidet aus der Schlacht entflohen; ſeine Flotten waren auf dem Meere Meiſter, und er konnte leicht ein neues Heer auf die Beine bringen. Alle dieſe Betrachtungen bewogen dieſen, ſich nur zwei Tage in Pharſalia aufzuhalten, und dann an der Spitze ſeiner Reuterei den Pompejus zu verfolgen. Als er am Helleſpont ankam, ſetzte er mit einer kleinen Anzahl von Ruderſchiffen nach Aſien über, wohin Pompejus ſeinen Weg genommen hatte. Unterweges begegnete ihm L. Caſſius mit einer Flotte des Pompejus, die aus 70 Schiffen beſtand. Cäſar war ſo kühn, den Caſſius ſogleich zur Uebergabe aufzufordern, und dieſer, erſtaunte über Cäſars Unerſchrockenheit und Glück, unterwarf ſich ohne weiteres Bedenken. Von Aſien aus nahm er ſeinen Weg nach Aegypten, um zu verhindern, daß nicht Pompejus dieſes mächtige Reich für ſich in Beſitz nehmen, und von da aus den Krieg weiter fortſetzen möchte. Als Cäſar in Aegypten ankam, erhielt er auch ſchon die Nachricht von der Ermordung des Pompejus. Er vergoß darüber bittre Thränen, die ſeinem Herzen Ehre machten, ließ ſeinen Leichnam aufs prächtigſte begraben, und deſſen Freunde, welche König Ptolemäus hatte gefangen nehmen laſſen, in Freiheit ſetzen. Da er

ſie überdies noch mit Wohlthaten überhäufte, ſo gingen ſie aus Dankbarkeit insgeſammt zu ſeiner Parthei über. Cäſar mußte wegen widriger Winde ſich einige Zeit zu Alexandrien aufhalten, und dieſe Zeit wandte er dazu an, den Streit zwiſchen dem jungen Ptolemäus und ſeiner Schweſter Kleopatra zu entſcheiden; auch foderte er die Geldſummen ein, welche der Vater des jungen Königs ihm ſchuldig geblieben war, und zwar geſchah letzteres mit einiger Schärfe. Um den Zwiſt der Geſchwiſter, welcher ſchon in einen Krieg ausgebrochen war, zu beendigen, verlangte er, daß beide Theile die Waffen niederlegen, ihre Heere abdanken, und die Sache ganz ſeiner Entſcheidung überlaſſen ſollten. Dadurch wurden die Alexandriner und der König Ptolemäus ſehr gegen ihn aufgebracht, und letzterer reizte endlich das Volk zu einem förmlichen Aufſtande, als er ſah, daß Cäſar von Kleopatra's Schönheit bezaubert, und demnach ein ſehr partheiiſcher Richter war. Cäſar hatte nur wenig Truppen mit ſich genommen, und daher glaubten die Alexandriner ſich um ſo eher einen glücklichen Erfolg verſprechen zu können. Während des Tumults wäre Cäſar beinahe von dem wüthenden Pöbel zerriſſen worden, wenn er ihn nicht endlich dadurch beruhiget hätte, daß er verſprach, er wollte die Streitigkeiten zwiſchen Ptolemäus und Kleopatra den folgenden Tag friedlich beilegen. Dies geſchah denn auch, indem er den Ausſpruch that, daß der ältere Bruder und Kleopatra gemeinſchaftlich in Aegypten regieren, der jüngere mit ſeiner Schweſter Arſinoe aber Cypern von den Römern zum Geſchenk erhalten ſolle. Dennoch entſtand eine neue Empörung in Alexandrien, und Achillas, ein Feldherr des Ptolemäus, kam mit 20000 Mann vor die Stadt, um Cäſarn daraus zu vertreiben. Dies iſt die Fehde, welche unter dem Namen des alexandriniſchen Krieges bekannt iſt, und wovon unter andern Artikeln ausführlicher gehandelt wird. Der ältere Ptolemäus kam in derſelben ums Leben, und der jüngere regierte nachher mit Kleopatra gemeinſchaftlich über Aegypten. — Sobald der Tod des Pompejus in Rom bekannt geworden war, wetteiferten der Senat und das Volk, wer dem Sieger die meiſte Ehre erzeigen würde. Man ernannte ihn auf fünf Jahre zum Konſul und auf ein Jahr zum Dictator und zum erſten Volkstribun auf Lebenszeit. Cäſar kam aber jetzt nicht ſelbſt nach Rom, um ſeine neue Würde in Beſitz zu nehmen, ſondern ſchickte den M. Antonius dahin ab, um an ſeiner Statt die Regierung zu verwalten. Er ſelbſt begab ſich nach dem nördlichen Aſien, um mit dem Pharnaces, dem Könige des cimmeriſchen Boſporus, einem Sohne Mithridates des Großen, zu kriegen, weil dieſer während der bürgerlichen Unruhen den Verſuch gemacht hatte, die Länder ſeines Vaters in Aſien wieder zu erobern. Unterweges begnadigte er den König Dejotarus, der es mit Pompejus gehalten hatte, jedoch unter der Bedingung, daß er ihm Hülfsvölker gegen Pharnaces ſchicken ſolle. Cäſar beendigte dieſen Krieg ſo ſchnell, daß er die Nachricht davon an ſeine Freunde blos mit den Worten überſchrieb: veni, vidi, vici. Nun trat Cäſar ſeine Reiſe nach Italien und Rom an. Als er in Brunduſium anlangte, kam ihm Cicero entgegen, in der Abſicht, Gnade von ihm zu erbitten. Sobald ihn Cäſar erblickte, ging er auf ihm zu, und umarmte ihn aufs zärtlichſte. Eben ſo gütig behandelte er alle, die es mit dem Pompejus gehalten hatten, und erwarb ſich dadurch allgemeine Liebe. In Rom zog er ohne das geringſte Gepränge ein, und beſchäftigte ſich gleich anfangs damit, einige entſtandene Unruhen und Verwirrungen beizulegen. Dem äußern Schein nach wurde die bisherige Verfaſſung Roms nicht von ihm geändert, obgleich im Grunde alles nach ſeinem Willen ging. Die Güter des Pompejus ließ er öffentlich verkaufen, und da Niemand weiter darauf zu bitten wagte, ſo erſtand ſie M. Antonius um einen ſehr geringen Preis, den er aber auch nicht einmal an Cäſarn bezahlte. Jetzt war eigentlich ſeine

Dictatur zu Ende, er legte ſie aber doch nicht nieder, ſondern ließ ſich auf's neue zum Konſul wählen. Nachdem er ſeine Angelegenheiten in Italien in Ordnung gebracht hatte, dachte er darauf, den Krieg in Afrika zu führen, wo die Parthei des Pompejus noch ſehr mächtig war, und von berühmten Feldherrn, beſonders dem Kato, angeführt wurde. Während der Zurüſtungen zu dieſem Kriege erhielt er die unangenehme Nachricht, daß die zehnte Legion, die er vor andern immer durch beſondere Zuneigung ausgezeichnet hatte, ſich empört habe. Er ſchickte den Crispus Salluſtius an ſie ab, um ſie zu beſänftigen; aber vergebens. Die Aufrührer marſchirten gerade auf Rom los, und verlangten ſelbſt mit Cäſarn zu ſprechen. Dieſer ſchickte ihnen die Antwort, daß ſie in die Stadt kommen und auf dem Marsfelde ſich verſammeln könnten, aber vorher ihre Waffen, die Schwerdter ausgenommen, niederlegen müßten. Als ſie in Rom angelangt waren, ging Cäſar zu ihnen, und befahl ihnen, ihre Klagen vorzubringen. Sie baten — durch die Gegenwart ihres Feldherrn ganz beſtürzt gemacht — daß er ihnen den Abſchied geben möchte. Dies war aber gar nicht ihr Ernſt, und um ſo größer war daher ihre Beſtürzung, als er ihr Verlangen ohne Anſtand bewilligte. Sie nahmen nun ihre Zuflucht zu den demüthigſten Bitten, ſie nicht ſo ſchimpflich zu verabſchieden, und aus der Reihe ſeiner Legionen zu verſtoßen. Cäſar blieb lange unbeweglich, aber endlich ließ er ſich doch rühren, und vergab ihnen. Er machte nun Rhegium zum Sammelplatz aller ſeiner Legionen, und begab ſich nach Sicilien, von wo er mit dem erſten günſtigen Winde nach Afrika ſegelte, und bei der Stadt Adrumetum landete. Die Pompejaniſche Parthei vertheidigte ſich tapfer, und verſchiedene mal mußte Cäſar den Kürzern ziehen. Der Sieg bei Thapſus aber über Scipio Metellus entſchied den Ausgang des Krieges für Cäſarn. Dieſer zog darauf gegen Utica, wo Kato ſich aufhielt; und da dieſer ſtrenge Republikaner bei deſſen Annäherung ſich ſelbſt ums Leben brachte, unterwarf ſich die Stadt dem Sieger, der ſie ebenfalls ſchonend behandelte. Von hier ging Cäſar nach Mauritanien und Numidien, machte dieſe Königreiche zu römiſchen Provinzen, und trat dann ſeine Rückreiſe nach Rom wieder an. Er ertheilte den Befehl, daß die Städte Karthago und Korinth wieder aufgebauet werden ſollten, welches auch in Einem Jahre geſchah, ſo wie ſie vor 100 Jahren in Einem Jahre waren zerſtört worden. In Rom wurde er mit den größten Ehrenbezeigungen empfangen; man verdoppelte die Anzahl ſeiner Liktoren, verlängerte ſeine Dictatur auf 10 Jahre, übertrug ihm allein die Würde eines Cenſors, erklärte ſeine Perſon für unverletzlich, und ſtellte ſeine Bildſäule neben der Statüe des Jupiters im Kapitolio auf. Er erklärte darauf in einer Rede dem Volke, daß er die ihm übertragene Gewalt nur zum Beſten des Staats anwenden werde, und die Begnadigung, die er gleich darauf einem ſeiner größten Feinde, dem Claudius Marcellus, auf Fürbitte der Senatoren und insbeſondere des Cicero wiederfahren ließ, verſcheuchte vollends alle Furcht, die Einige bisher noch vor ihm gehabt hatten. Bald darauf hielt er die ihm bewilligten vier Triumphe über Gallien, Aegypten, über den Pharnaces und Juba, alle in Einem Monate. Sie gehörten zu den prächtigſten, die man in Rom ſeither geſehen hatte. Er gab ſodann in Rom verſchiedene gute Geſetze, ſchaffte Mißbräuche ab, und ließ fremde Gelehrte nach Rom kommen, um die Wiſſenſchaften in Aufnahme zu bringen. Am merkwürdigſten iſt die Verbeſſerung des Kalenders, welche er jetzt vornahm. Während dieſer friedlichen Beſchäftigungen, hatten die Söhne des Pompejus Gelegenheit gefunden, neue Kräfte zu ſammeln und in Spanien ſo große Fortſchritte zu machen, daß Cäſar beſchloß, ſelbſt gegen ſie zu Felde zu gehen. Seine erſte Unternehmung in Spanien war die Belagerung von Corduba, wo die Beſatzung ſich mit außerordentlicher Hart-

näckigkeit vertheidigte und lieber alle Einwohner umbringen, die Stadt verlaſſen, und ſich durch die Feinde durchſchlagen, als ſich ergeben wollte. Dieſer ſchreckliche Entſchluß wurde aber nur zur Hälfte ausgeführt; denn nachdem ſie die Einwohner niedergemetzelt hatte, rückte ſie aus der Stadt, um ſich durch Cäſars Truppen mit dem Schwerdte einen Weg zu bahnen, ſie wurde jedoch in die Stadt zurückgetrieben, und mußte ſich dann auf Kapitulation ergeben. Cäſar eroberte noch einige andre Plätze, und nun kamen die beiden Hauptarmeen bei der Stadt Munda einander gegenüber zu ſtehen, und es erfolgte eine Hauptſchlacht. Man focht auf beiden Seiten mit der äußerſten Hartnäckigkeit, und den ganzen Tag war das Glück der Schlacht zweifelhaft. Endlich entſchied gegen Abend ein Zufall zu Cäſars Vortheile. Bogud, ein König von Mauretanien, der Cäſarn zu Hülfe geeilt war, aber bisher der Schlacht nur müßig zugeſehen hatte, griff gegen Abend, um doch etwas für ſeinen Freund zu thun, das Lager des Pompejus an. Labienus, einer der größten feindlichen Feldherren, bemerkte dies, und begab ſich mit einigen Kolonnen zur Vertheidigung des Lagers von dem Schlachtfelde. Cäſars Geiſtesgegenwart benutzte dieſen Umſtand, um ſeinen Soldaten zuzurufen: auf, meine Mitſoldaten, der Sieg iſt unſer, Labienus fliehet! Dieſe glaubten es, ſtrengten zum letztenmale alle ihre Kräfte an, griffen den linken Flügel des Labienus an, und ſchlugen ihn in die Flucht, welches Schickſal endlich auch der rechte hatte. Dieſe berühmte Schlacht koſtete den Feinden 30,000 Mann und ihre vornehmſten Befehlshaber. Der ältere Pompejus fand auf der Flucht ſeinen Tod, und Cäſar eroberte nun mit geringem Widerſtande eine Stadt Spaniens nach der andern, und kehrte nach einem ſiebenmonatlichen Feldzuge wieder nach Rom zurück, wo er im Triumph einzog. Man überhäufte ihn hier mit neuen Ehrenbezeigungen, ungeachtet alle Bürger innerlich mit ſeinem Triumphe unzufrieden waren. Man ernannte ihn zum Dictator auf Lebenszeit, unterwarf alle Obrigkeiten ſeiner Gewalt, und gab ihm den Titel Imperator im vollen Sinne der Souveränität. Er fuhr indeſſen fort, ſich gnädig gegen ſeine Feinde zu betragen, und ließ ſogar die Bildſäule des Pompejus wieder aufrichten. Seine Freunde belohnte er mit Ehrenſtellen, und machte viele gemeine Soldaten, Ausländer und Söhne von Freigelaſſenen, zu Senatoren, ſo daß die Anzahl derſelben jetzt von 300 bis 900 ſtieg. Dieſe Herabwürdigung des Senats durch die Aufnahme ganz gemeiner Leute beleidigte die Römer; noch mehr aber der Stolz, mit dem er ſich gegen dieſen ſelbſtgeſchaffnen Senat betrug. Als er einſt auf einem goldenen Stuhle auf den Roſtris ſaß, überreichte ihm M. Antonius ein königliches Diadem; er aber ſchlug es aus, und das Volk belohnte ihn dafür mit lautem Beifall. Am folgenden Morgen fand man ſeine Bildſäule mit Diademen geſchmückt. Die Volkstribunen ließen ſie herunterreißen, und die Urheber der Scene des vorhergehenden Tages ins Gefängniß werfen. Das Volk bezeigte laut ſeinen Beifall; aber Cäſar ſetzte die beiden Tribunen ab, und hielt eine öffentliche Rede, in welcher er die Tribunen mißhandelte, und das Volk verſpottete. Dies erbittete das Volk, und gab den erſten Anlaß zu der bekannten Verſchwörung gegen ihn, deren Urheber C. Caſſius war. Cäſar ließ ſich von dieſer Gefahr ſo wenig träumen, daß er noch die weit ausſehendſten Plane machte. Er wollte die Parther bekriegen, dann über den Kaukaſus ganz Scythien bis an Germanien und Gallien erobern, und endlich ſo wieder nach Italien zurückkehren und in Ruhe leben. Cäſars Freunde ſprengten nun aus, das nach den ſibilliniſchen Büchern die Parther nur durch einen König beſiegt werden könnten, und einer von ihnen Aurelius Cotta, ſollte im Senate vorſchlagen, Cäſarn in Rückſicht Italiens blos mit dem Namen Dictator, in allen eroberten Ländern aber mit dem Titel eines Königs zu begrüßen. Zu dem Ende

wurde eine Verſammlung des Senats auf den fünfzehnten März feſtgeſetzt, und an eben dieſem Tage ſollte auch ſeine Ermordung geſchehen. Die alten Schriftſteller erzählen von mehreren Vorbedeutungszeichen, die ſich vor jenem merkwürdigen Tage ereignet haben ſollen. Ein berühmter Wahrſager, Spurinna, warnte ihn vor den Idus des März. Seine Gemahlin hatte in der Nacht vorher ſehr beunruhigende Träume. Sie wollte ihn daher durchaus nicht in die Verſammlung des Senats laſſen, und Cäſar wäre auch ihrem Rathe gefolgt, wenn nicht Decimus Brutus, einer der Verſchwornen, ihn dazu überredet hätte. Unterweges erhielt er von einem gewiſſen Artemidorus ein Billet, welches die Verſchwörung entdeckte; aber er konnte im Gedränge um ſich herum nicht dazu kommen, daſſelbe zu leſen. Als er in dem Senat ankam, trug man ihm eine Bitte zu Gunſten des Bruders des Metellus Cimber vor, daß er denſelben aus ſeinem Exil zurückberufen möchte. Cäſar ſchlug die Bitte mit einigem Unwillen ab, worauf Cimber den Rock des Dictators faßte, und ihn von den Schultern herunterriß. Dies war das verabredete Zeichen. In eben dem Augenblick zückte Servilius Casca, der hinter ihm ſtand, den Dolch auf ihn, und verwundete ihn am Halſe. Cäſar kehrte ſich um, und hatte kaum die Worte ausgeſprochen: verfluchter Casca, was machſt du? als die Verſchwornen ihn von allen Seiten umringten, und mit ihren Dolchen nach ihm ſtießen. Cäſar vertheidigte ſich tapfer, aber als er ſich nach einem Orte zur Flucht umſah, und auch ſeinen geliebten Brutus mit dem Dolche in der Hand gewahr ward: ſo bedeckte er unter dem ſchmerzhaften Ausrufe: und auch du, mein Sohn Brutus! das Geſicht mit ſeinem Kleide, und ergab ſich in ſein Schickſal. Er ſank am Fußgeſtelle der Bildſäule des Pompejns mit 23 Wunden bedeckt nieder. So ſtarb dieſer außerordentliche Mann in einem Alter von 56 Jahren, im Jahre der Welt 3940, A. U. 719, den 15ten März. Er war der größte Feldherr ſeiner Zeit, der in 50 Schlachten geſiegt und mehr als 1000 Städte erobert hatte. Das Volk und ſeine Freunde liebten ihn, und ſelbſt ſeine Feinde konnten ihm ihre Hochachtung und Bewunderung nicht verſagen. Unter allen, die je nach der Alleinherrſchaft über Rom ſtrebten, war er unſtreitig der würdigſte und beſte, weil er ſie gewiß zum Vortheile ſeines Vaterlandes würde angewendet haben. Will man auch ſeine Ermordnng nicht geradezu für unrecht erklären, ſo war ſie doch dem damaligen Charakter der Römer und den Zeitumſtänden nicht angemeſſen, da, wie die Folge auswies, Rom nicht mehr als Republik exiſtiren konnte. Ueber die Unruhen, die nach dem Tode Cäſars in Rom entſtanden, ſiehe die Artikel Antonius, Brutus und andere. An dem Idus des Septembers, im Jahre vor ſeinem Tode, hatte Cäſar ein Teſtament gemacht, deſſen Vollziehung er ſeinem Schwiegervater, Calpurnius Piſo, anvertrauet hatte. Dieſer, vom M. Antonius unterſtützt, ſetzte es nun im Senate durch, daß daſſelbe öffentlich vor dem Volke vorgeleſen wurde. In demſelben waren die drei Enkel ſeiner Geſchwiſter, C. Octavius, L. Pinarius und Q. Pedius zu ſeinen Erben beſtimmt: beſonders ſollte der erſte $\frac{3}{4}$ ſeines Vermögens bekommen und in das Julianiſche Geſchlecht aufgenommen werden. Würde einer dieſer Haupterben ſterben, ſo ſollten Decimus Brutus und M. Antonius an ſeine Stelle rücken; beſonders ſollte Erſterer, wenn Octavius ohne männliche Erben ſtürbe, ihm folgen und in das Julianiſche Haus aufgenommen werden. Dem römiſchen Volke vermachte er ſeine ſchönen Gärten jenſeit der Tiber und noch außerdem jedem Bürger die Summe von 300 Seſtertien. Um das Volk noch mehr gegen die Verſchwornen anzuflammen, ließen Antonius und Piſo den Leichnam Cäſars mit vielem Gepränge herbeibringen. Männer aus den berühmteſten Familien in Rom, die Aemter bekleideten, trugen ihn auf den Schultern. Auf dem Foro, den Roſtris gegenüber, war eine Bühne aufgerichtet, und auf derſelben ein

kleiner Tempel von vergoldetem Holze, in welchem ein Bette von Elfenbein ſtand, das mit goldgeſtickten und purpurnen Vorhängen geſchmückt war. Auf dieſes Bette legte man den Leichnam, und hing daneben den Rock auf, den er bei ſeiner Ermordung angehabt hatte. Der Eindruck dieſes Schauſpiels, und noch mehr die Wirkung der Rede des Antonius auf das Volk war unbeſchreiblich. Der Pöbel ſchnaubte nichts als Rache. In der Wuth wurden die Stühle und Bänke der Obrigkeiten, die hier Gericht hielten, niedergeriſſen, und die Tiſche aus den nahgelegenen Buden weggenommen; man errichtete davon einen Scheiterhaufen, und verwandelte Cäſars Leichnam nebſt dem Bette und Tempel in Aſche. Die alten Soldaten, die unter Cäſar gedient hatten, warfen alle von ihm erhaltene Kriegsbelohnungen, und viele Weiber vom Stande ihre Kleinodien, Schmuck, Kleider und alles, was ſie Schätzbares an ſich hatten, in die Flammen. So ehrenvoll alles dieſes für das Andenken Cäſars war, ſo verderblich wurden dieſe Auftritte für den Staat. Allg. Weltgeſch. XI, 207, 275, 305, 324 - 328, 354-562. Auch als Schriftſteller iſt Cäſar ein ausgezeichneter Mann. Einige ſeiner Schriften ſind verloren gegangen, und unter dieſen bedauert man zwei Bücher de analogia und ſeine Briefe. Die noch vorhandenen ächten Schriften ſind 1) De bello, quod cum Gallis gessit, commentariorum Lib. VII. Das achte Buch ſetzte Aulus Hirtius, ein vertrauter Freund Cäſars, hinzu. Dieſem Hirtius eignet man auch die Bücher zu de bello Caesaris Alexandrino, Hispaniensi und Africano. Mit eben ſo viel Gründen legt man ſie aber auch dem C. Oppius bei. 2) De bello civili Pompejano, Lib. III. Die vornehmſten Ausgaben dieſer Schriften ſind: Comment. Lib. V. ed. Godofr. Iungermanni c. n. v. impr. Io. Brantii, Francof. 1606. T. II. 4. und 1669. T. II. 4. (2 Thlr.). Dieſe Ausgabe iſt ſehr ſchätzbar, theils wegen der griechiſchen Ueberſetzung der Bücher de bello Gallico, theils wegen der vielen gelehrten Anmerkungen. Die letztere Ausgabe iſt aber fehlerhaft und ſchlechter als die erſtere. — Ed. J. Ge. Graevii c. n. v. impr. Dionys. Vossii. Amst. 1697, 1713, II, 8vo. m. K. (2 Thlr. 8 Ggr.) Sehr ſchön. — In usum Delphini c. n. Ioh. Goduini Paris, 1678, 4to. (3 Thlr. 16 Ggr.). Sie hat gute philologiſche Anmerkungen, iſt aber nicht kritiſch. — Ex recens. Ioh. Davisii c. n. v. et metaphrasi graeca Lib. VII. de B. G. Cantabr. 1706, und vermehrt 1727, 4. mit den curis secundis Davisii, die 1726 herauskamen. Schön und gut kritiſch. Cum. not. Sam. Clarke. Lond. 1712, fol. m. c. fig. (100 Thlr.). Ein außerordentlich prächtiges Werk mit 87 Kupfern, einem ſehr richtigen Text und theils erklärenden, theils kritiſchen Anmerkungen. Dieſelbe Ausgabe ohne Kupfer. Lond. 1720, 8. (3 Thlr.). — Ex recens. Oudendorpii, cura Mori mit eigenen trefflichen Anmerkungen. Lips. 8. (2 Fl. 48 Kr.). Zur Erklärung dienende Schriften ſind: Observations sur la campagne de I. Caesar en Espagne contre les Lieutenants de Pompée et sur l'histoire que M. Guichard en a faite, Paris 1782, 8vo. Eine deutſche Ueberſetzung hat man von Joh. Franz Wagner, Rektor des Gymnaſ. zu Osnabrück. 1765. 8. Sie iſt flieſſend und getreu. Bougine' Handb. d. Lit. g. S. 283 ꝛc.

Caesar (Sextus Iulius), der Onkel des Dictators, Mitkonſul des L. Marcius Philippus um A. U. 662. Unter ſeinem Konſulate entſtand der berühmte marſiſche Krieg. Cäſar machte ihn nachher zum Statthalter von Aegypten, als er dies Land verließ, um gegen den Pharnaces zu marſchiren. Allgem. Weltgeſch. XI §. 217, 471.

Caesar (L Iulius), Konſul mit dem P. Rutilius Lupus während des Bundesgenoſſenkrieges. Er bekam das Oberkommando gegen Samnium, wurde aber

von dem ſamnitiſchen General Vettius Cato geſchlagen, verlor 2000 Mann, und mußte in eine benachbarte Stadt ſeine Zuflucht nehmen. Unter dem feindlichen Heere diente ein numidiſcher Prinz, der Sohn des Jugurtha. Als die Numidier in des Konſuls Heere dieſes hörten, fingen ſie haufenweiſe an überzugehen, ſo daß Cäſar ſeine ganze numidiſche Reuterei entlaſſen und nach Afrika zurückſchicken mußte. Dies machte dem feindlichen Feldherrn ſo viel Muth, daß er dem Konſul vor den Thoren ſeines Lagers Hohn ſprach. Allein Cäſar, ſo geſchwächt er auch war, that unvermuthet einen Ausfall, und ſchlug die Feinde gänzlich; ſie verloren 6000 Mann, und mußten ſich von Acerra, das ſie belagerten, zurückziehen. Da dieſes der erſte Sieg der Römer über die Bundesgenoſſen war, ſo verurſachte er in Rom große Freude, und der Konſul erhielt den Titel Imperator. Am Ende ſeines Regierungsjahres machte Cäſar ein Geſetz, welches von ihm den Namen des Juliſchen führte, daß nämlich alle Völker in Italien, deren Bündniß mit Rom keinem Zweifel unterworfen wäre, die Rechte römiſcher Bürger genießen ſollten. Durch dieſes Geſetz wurden verſchiedene Völkerſchaften bewogen, von ihrer Verbindung mit den Bundesgenoſſen abzugehen, und mit den Römern Friede zu machen. Unter der Tirannei des Marius wurde er auf deſſen Befehl ermordet. Allgem. Weltgeſch. XI, 221—228, 263.

Caesar (L), ein Onkel des M. Antonius mütterlicher Seite, wurde von dieſem ſeinen Neffen, dem Octavius zu Gefallen, mit auf die Proſcriptionsliſte geſetzt, damit Octavius auch in den Tod des Cicero willigen möchte. Er wurde aber von ſeiner Schweſter Julia, der Mutter des Antonius, in deren Haus er beim Anfang der Ermordungen flüchtete, gerettet. Als die Mörder in das Haus der Julia drangen, und in das Gemach einbrechen wollten, wo Lucius verſteckt war, trat ſie ihnen entgegen, und rief ihnen zu: ihr ſollt den Lucius Cäſar nicht eher umbringen, als bis ihr mich getödtet habt, mich, dem euer Feldherr ſein Leben zu verdanken hat. Die Mörder entfernten ſich aus Achtung, Antonius fragte nicht weiter nach, und L. Cäſar gewann Zeit, ſich in Sicherheit zu ſetzen. Allgem. Weltgeſch. XI. §. 624. 629.

Caesar augusta, eine anſehnliche Stadt in Hispania Tarraconensi, die nach Plinius ehemals Salduba hieß. Sie gehörte dem Volke der Sedetaner, und iſt das heutige Saragoſſa.

Caesarea, 1) ehemals Jol, eine berühmte Stadt in Mauretania Caesariensi. Den neuern Namen erhielt ſie von Juba, der hier reſidirte. Ihr Hafen wurde ſehr beſucht. Nach Shaw iſt ſie das heutige Gerſal, nach d'Anville das heutige Algier. 2) Eine der Hauptſtädte von Paläſtina, die man bald zu Phönicien, bald zu Paläſtina rechnet. Vormals hieß ſie nach Strabo Stratonis turris. Herodes der Große erweiterte und befeſtigte ſie, und bauete ihren ſchönen Hafen. Ioseph. Arch. 15, 9, 6. in Act. Apost. 12, 19 wird ſie zu Samaria gezählt.

Caesarea ad Anazarbum, beim Ptolemäus, ſonſt auch Caesarea ſchlechweg genannt, eine Stadt im Mittellande von Cilicien, die vor Zeiten Anazarbus hieß (ſ. dieſe). Anazarbus ſcheint ehemals der Name eines Berges geweſen zu ſein.

Caesarea ad Argaetum, die Hauptſtadt von Cilicia aspera, ſonſt auch Mazaca genannt (ſ. dieſe). Nach Plin. VI. 3. (cf. Harduin. ad h. l.) erhielt ſie den Namen Cäſarea vom Kaiſer Tiber, und den Beinamen gab ihr ihre Lage am Berge Argäus. Beim Strabo heißt ſie Eusebia ad Argaeum. Sie war die Reſidenz der alten cappadociſchen Könige, und lag am Fluſſe Halys.

Caesarea Paneas, 1) ſiehe Caesarea 2) auch Tornagia Caesareae genannt, eine Stadt in Phönicien zwiſchen Tyrus und Sidon. Sonſt hieß ſie Ornithopolis, die Hühner- oder Vogelſtadt. Sie lag gegen Norden von Sarepta.

Caesariani ſ. Fiscales.

Caesarion, der Sohn Cäſars und der Kleopatra, welchen er mit dieſem reizenden Weibe während ſeines Aufenthalts in Aegypten zeugte. Antonius erklärte ihn in Gemeinſchaft mit ſeiner Mutter zum Könige von Aegypten und Cypern. Als Octavius ſich Aegypten unterwarf, wurde Cäſarion von demſelben hingerichtet, weil er ſich für den eigentlichen rechtmäßigen Erben Cäſars ausgab. Allgem. Weltgeſch. VIII. §. 260, 270, 290.

Caesaris turris, ein Ort in Apulia Peucetia, rechts von Barium, dem heutigen Bari.

Caesarium, ein Platz in Alexandrien in Aegypten, am geheimen Hafen und an beiden Schiffswerften gelegen.

Caesarodunum, die Hauptſtadt der Turonen in Gallia Lugdunensi, das heutige Tours.

Caesaromagus, das heutige Beauvais, die Hauptſtadt der Bellovacer in Gallia Belgica. Wahrſcheinlich war ſie mit Bratuspantium, das den Namen ſeines Beſiegers annahm, einerlei; doch ſiehe den Artikel Bratusbantium.

Caesena, jetzt Ceſena, eine alte Stadt in der italiäniſchen Landſchaft Gallia Cispadana. Sie ſoll von der Nation der Senonen erbauet worden ſein.

Caesetius (Flavius), Volkstribun mit dem Epidius Marullus. Als man einſt in der Nacht Cäſars Bildſäulen mit Diademen geſchmückt hatte, ſo ließen beide ſie am Morgen wieder abreiſſen, und diejenigen, welche es gethan hatten, ins Gefängniß werfen. S. Caesar, C. Iul. Hed. Allgem. Weltgeſch. XI. 525.

Caesia, bei den Griechen γλαυκῶπις, die blauäugigte, ein Beiname der Minerva, indem man ihr blaue Augen zuſchrieb, weil ſie für Neptuns und der Tritonis Tochter gehalten wurde (Paus. Attic. 14.), oder weil ſie bei den Aegyptern das Symbol der Luft war (Diod. Sic. I. c. 12), anderer Urſachen zu geſchweigen. Hederichs myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Caesia sylva, ein Wald im alten Deutſchland gelegen, wahrſcheinlich im heutigen Cleviſchen.

Caestus, von caedo, waren ſtarke rindslederne Riemen, worin man an mehreren Stellen Stücke Blei oder Eiſen befeſtigt hatte. Die Fauſtkämpfer (pugiles) wickelten ſie um Arme und Hände, und ſchlugen ſo damit auf einander los, daß ihnen oft das Gehirn aus dem Kopfe ſprützte, oder einer todt darnieder fiel. Cic. Tusc. II, 17. Propert. III. 12. Doch ſuchte man die Schläfe, als den ſchwächſten Theil des Kopfs, durch Ohrendecken (ἀμφωτίδες) einigermaßen zu ſchützen. Die Römer entlehnten dieſe Kampfart von den Griechen, welche vor den Römern auch immer den Vorzug in derſelben behaupteten. In Lacedämon übten ſich ſogar die Mädchen darin. Propert. l. c. Antiq. Wörterb. nach Pit. Vieth Encyclop. der Leibesübungen, erſt. Th. S. 49.

Caetobrix, eine Stadt in Luſitanien und zwar nach Marcians Angabe Setubal, nach Ptolem. Secimbra.

Caja. So nannte man allemal eine neuvermählte Frau von der Caja Cäcilia oder Tanaquil, der Frau des Tarquinius Priscus, welche eine vortreffliche Spinnerin und Hausfrau geweſen ſein ſoll. (Cic. Mur. 12. Quinctil. I, 7). Ihr Spinnrocken und ihre Spindel wurden im Tempel des Sangus oder Herkules aufbewahrt. Plin. VIII, 48. s. 74. Wenn die Braut bei den Römern ins Haus des Bräutigams kam, ſo wurde ſie gefragt, wer ſie ſei? Sie antwortete; Ubi tu Cajus, ibi ego Caja, i. e. Ubi tu dominus et paterfamilias, ibi ego domina et materfamilias. Adams röm. Alterth. S. 860.

Καιάδας, ein gewiſſes Gefängniß zu Lacedämon. Es war mit dem Barathrum (βάραθρον) von ähnlicher Beſchaffenheit. (ſ. dieſes) Der meſſeniſche Feldherr Ariſtomenes wurde in eine ſolche *Καιάδας* geworfen. Pott. Arch. I. 100, 279.

Caicandrus, ſ. Ila.

Caicus, 1) ein bekannter Fluß in Großmyſien, in Aſien, der ſich in den Meerbuſen bei Adramyttium ſtürzte. 2) Der Flußgott des genannten Fluſſes, ein Sohn des Oceanus und der Thetys. Herm. Myth. S. 41.

Caicus, *einer* von den Gefährten des Aeneas, deſſen Schiff in Sturm mit verſchlagen wurde, hernach aber doch ſich wieder *beim* Aeneas einfand. Als Turnus gegen das Lager des Aeneas anrückte, war er einer der erſten, welcher es bemerkte, und ſeine Mitſoldaten zur tapfern Gegenwehr ermunterte. Hed. Virg. Aen. I, 183; IX, 35.

Cajeta, nach Einigen des Aeneas, nach Andern der Creuſa, des Aeneas Gemahlin, und nach noch Andern des Aſcanius Amme. Sie ging mit nach Italien, und ſtarb in der Gegend, wo nachher die Stadt Cajeta ihren Namen erhielt. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Cajeta, der Name eines Vorgebirges, einer Stadt und eines Hafens in Italien, auf der Gränze zwiſchen Latium und Kampanien. Man erzählt, das Aeneas ihr von der eben erwähnten Cajeta den Namen gegeben habe. Vergl. Liv. XL, 2; Vict. de O. G. R. 10; Solin. 8; Dionys. I, 51. Andere leiten den Namen ἀπο τȣ καιειν ab, weil hier die trojaniſchen Weiber ihre Flotte in Brand geſteckt hätten. Der Kaiſer Antonin der Fromme erweiterte beſonders den hieſigen Hafen. Jetzt heißt dieſe Stadt Gaëtta oder Gaeta.

Cainas, bei Arrian Ind. c. 4 und Plin. VI, 18, ein Fluß in Indien, der in den Ganges oder eigentlich in den Jomanes (Jemna) fällt, und ſeinen Namen noch bis jetzt in der Benennung Kan erhalten hat. Mannerts Geogr. V. 1ſte H. S. 90.

Cainopolis, einer von den Hügeln, auf welchen die Stadt Jeruſalem erbauet war. Sonſt hieß er auch Bezetha. Der Name Cainopolis heißt ſo viel, als Neuſtadt. Sie lag der Burg Antonia gegenüber, und wurde mit zur Stadt gezogen, da die Einwohner in Jeruſalem nicht mehr Raum hatten. Sie begriff den nördlichſten Theil der Stadt.

Caipha ſ. Hepha.

Cajus, oder Gajus (Titus), ein berühmter Rechtsgelehrter unter Adrian und den beiden Antoninen. Ob er Chriſt geweſen, weiß man nicht gewiß. Unter ſeinen Schriften, deren Fragmente auch in den Pandekten ſtehen, waren Institutionum Lib. III und IV, welche Juſtinian größtentheils in ſeine Inſtitutionen und der weſtgothiſche König Alarich durch ſeinen Kanzler Anianus in einen noch vorhandenen kurzen Auszug bringen ließ. Ausgaben: Titi Caji institut. cum Iulii Pauli sententiis etc. Lutetiae 1525, 4. Sehr ſelten. — Cum notis Dionys. Gothofredi et Iac. Oiselii; in S. Leenii auctoribus de orig. et prog. juris civ. rom. Lugd. B. 1671. 8. p. 575 etc. Bouginé Handb. d. Litterarg. S. 323.

Cajus Iulius Caesar, der älteſte Sohn des M. Vipſanius Agrippa und der Julia, Auguſts Tochter. Auguſt liebte dieſen ſeinen Enkel außerordentlich, und hatte ihn faſt immer bei ſich. Als er das Alter erreichte, wo er mit der männlichen Toga bekleidet werden ſollte, nahm Auguſt blos deswegen ſelbſt das Konſulat an, um dieſe Handlung deſto feierlicher zu machen. Er ſtellte ihn ſelbſt dem Senate vor, gab ihm eigenhändig die Toga, und ernannte ihn im Voraus zum Konſul, welche Würde er aber erſt nach 5 Jahren bekleiden ſollte, weil er jetzt nur 15 Jahre alt war. Nachher machte er einen Feldzug gegen die Parther, und drang bis ins Herz vor Armenien ein. Als er die Stadt Artagera belagern wollte, ließ ihn der Kommandant zu einer geheimen Unterredung einladen; die Abſicht deſſelben aber war, ihn während der Unterredung zu ermorden. Indeſſen brachte er ihm nur eine Wunde bei, die zwar nicht tödtlich war, ihn jedoch an Körper und Muth ſo ſchwächte, daß er, nachdem er die Parther aus Armenien getrieben, und den Meder Ariobarzanes auf den Thron geſetzt hatte,

ſich ganz einem unthätigen und ſchwelgeriſchen Leben überließ. Es gefiel ihm ſo gut in Aſien, daß er nicht einmal den dringenden Bitten Auguſts, nach Rom zurückzukommen, Gehör geben wollte, und endlich nur äußerſt ungern einwilligte. Auf der Reiſe ſtarb er im 24ſten Jahre zu Limyra in Lycien. Allgem. Weltgeſch. XII, 110, 131, 142, 150, 163.

Καλαβίς, ſ. *Ὀυτιγγος*.

Calabria, war der Name der öſtlichen Halbinſel, mit welcher Italien ſich endiget. Sonſt hieß ſie auch von ihren Bewohnern Meſſapia, Japygia, Salentina. Calabria war der lateiniſche Name. Dieſe Landſchaft erſtreckte ſich von der äuſſerſten ſüdlichen Küſte bis Tarent, oder den Hafen Saſina, und auf der andern Seite bis Brunduſium. Jetzt heißt ſie Terra di Otranto.

Calabrus ſ. Cabrus.

Calacta, eine Stadt auf der Nordſeite von Sicilien, unweit Haleſa. Silius Italicus nennt die dortige Küſte ſchön und fiſchreich. Lib. XVI, v. 252.

Calaecarpus, des Ariſtäus Sohn, welchen er nebſt deſſen Bruder Charmus in Sardinien zeugte. Diod. Sic. IV, c. 89. Hed. mythol. Lexicon, Ed. von Schwabe.

Calaeno, eine von den Töchtern des Danaus, mit welcher Neptun den Calänus ſoll gezeugt haben. Nat. com. II, c. 8. Ebendaſ.

Calaguris, 1) auch Calagura und Calagurina genannt, nach Plinius mit dem Beinamen Fibularensis, eine Stadt in Hispania Tarraconensi, am rechten Ufer des Ebro. Auch der Beiname Nascica war ihr eigen. Die Eroberung dieſer Stadt endigte den Sertorianiſchen Krieg. Bei der damaligen Belagerung unter dem Pompejus verzehrten die Einwohner ihre Weiber und Kinder, und ſalzten das Fleiſch ein, um deſto länger widerſtehen zu können. Sie iſt unſtreitig das heutige Calahorra. 2) Eine andere Stadt in Hispania Tarraconensi, bei den Ilergeten, unweit Osca. Das heutige Loaſe. 3) Eine kleine Stadt bei dem Convenae in Gallia Aquitanica. Das heutige Cazeres auf dem Wege von St. Bertrand nach Toloſa.

Calais, ein Sohn des Boreas und der Orithyia und Bruder des Zetes. Beide Brüder wohnten dem Argonautenzuge bei. Sie waren geflügelt. Als die Argonauten zu Salmydeſſa vom Phineus wohl aufgenommen wurden, bewieſen Calais und Zetes die Dankbarkeit ihrer Gefährten dadurch, daß ſie den Phineus von der Plage der Harpyen befreieten, und ſie bis an die Strophadiſchen Inſeln verfolgten, wo ſie auf Befehl der Götter von ihrer Verfolgung abließen, und wieder zu ihren Gefährten zurückkehrten, daher auch jene Inſeln von dieſer Rückkehr den Namen der ſtrophadiſchen erhielten. Nach Apollod. III, 15, 2 kamen ſie bei dieſer Unternehmung um, oder nach Akuſilaus wurden ſie vom Herkules bei Tenas (einer Inſel nicht weit von Delos) getödtet, als ſie von dem Leichenbegängniſſe des Pelias zurückkehrten; indem Herkules deswegen auf ſie gezürnt haben ſoll, weil ſie dem Rathe des Tiphys Beifall gaben, den Herkules in Myſien zurückzulaſſen, wo er ans Land gegangen war. Schol. Apollon. ad I. v. 1300. Bei den dem Pelias zu Ehren angeſtellten Leichenſpielen hatte Zetes den Preis davon getragen. Hyg. Fab. 173. Die Fabel giebt dieſen beiden Brüdern Flügel, (nach Hyg. Fab. 14) am Kopfe und an den Füßen; nach Apollon. I. v. 219 an den Füßen allein, nach Andern an den Schultern (Lactant. Narr. VI. Fab. 8.) oder auf dem Rücken. Pind. Pyth. *Δ. H.* 9. Ferner hatten ſie ſchöne lange blaue Haare. Hyg. l. c. Ihre Schweſter Kleopatra war an den Phineus vermählt. Siehe dieſen. Mor. Gött. S. 267; Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Calama, 1) ein Flecken in der perſiſchen Landſchaft Gedroſien, an der Küſte, 350 Stadien von der Hauptſtadt Muſarna. Arrian. 2) Ein Ort in Mauretania Caesariensi (Itin. Ant.), welcher jetzt Calaat el Wad heißt.

Calamae, ein Flecken in der griechiſchen Landſchaft Meſſene, unweit Thuria.

Καλαμαριον, ſ. *Καλαμὶς*.

Calamis, ein berühmter Bildhauer in Griechenland, der vortrefflich in Gold und Silber arbeitete. Unter ſeinen Arbeiten ſind berühmt ein Apollo *ἀλεξίκακος* und eine Statüe der Amazone Soſandra von vorzüglicher Schönheit. In Bildung ſchöner Pferde war er auch vorzüglich glücklich Plin. Hist. Nat. XXXIII, 12. XXXVI, 5. Lucian. imagin. c. 6. Quinctilian Instit. Orat. XII, c. 10 tadelt an ſeinen Werken eine merkbare Härte. Pott. Arch. III, 470.

Καλαμὶς, oder *Καλαμάριον*, *γραφιοθήκη*, *καλαμοθήκη*, theca calamaria, graphiaria, hieß das Behältniß, worin man Griffel oder Rohr, stilus et calamus, legte, oder trug, damit ſie nicht beſchädigt werden konnten. *Καλαμὶς* bedeutete auch einen aus Rohr gemachten Zahnſtocher, oder auch eine rohrne Neſtnadel zum Kopfputz der Frauenzimmer. Pott. Arch. III, 418.

Calamistrum (*σύριγξ*) ein langes, rundes und inwendig hohles Eiſen, womit man das Haar kräuſelte; ein Brenneiſen. Varr. L. L. IV, 29. Mannsperſonen, die friſirtes Haar trugen; waren bei den Römern verächtlich, wenigſtens noch zu den Zeiten des Cicero. Cic. p. red. in Senat. 5 u. 7. Ein ſolcher hieß homo calamistratus. Junge Leute, welche noch nicht die togam virilem erlangt hätten, ließen ihr Haar in langen Locken herabhängen, und ſetzten eine Schönheit darin. Dieß hieß Capillos colere. Cic. p. Sect. 8. Tibull. I, 8, 19. Antiq. Wörterb. u. Pitiſc.

Calamon, ein Ort in Paläſtina (Itin. Hieros.), 12 Milliaria von Ptolemais, oder dem heutigen Acre.

Calamos, ein Flecken in Phönicien, zwiſchen Tripolis und Byblus. Plin.

Calamus, (*καλαμος*, *δοναξ*, *σχοῖνος*, und im mittlern Zeitalter *κόνδυλος*, *κονδύλιον*, calamus scriptorius, chartarius, auch arundo oder canna) war das Rohr, deſſen ſich die Alten ſtatt unſerer Federn zum Schreiben bedienten. Man gebrauchte es da, wo der Griffel zu ſcharf und ſchneidend war, z. B. auf Pergament, ägyptiſchem Papier und dergleichen. Der calamus beſtand gewöhnlich aus ägyptiſchem Rohre, doch nahm man auch anderes, am häufigſten perſiſches, dazu. Stumpf gewordene Röhre ſchärfte man wieder mit einem Meſſer, oder auch auf einem rauhen Steine. Ein ſolches von neuem geſchärftes Rohr nennt Cicero calamus temperatus. Cic. ad Q. Fr. II. ep. 14. Wollte man ſchreiben, ſo tunkte man das Rohr in die Dinte oder Farbe, und damit dieſe deſto leichter ausflieſſen, und mit dem Rohre deſto feinere Buchſtaben gemacht werden möchten, ſo ſpaltete man es, wie unſere Schreibfedern. Daher nennt Auſonius die Schreibröhre Fissipedes. Noch jetzt bedienen ſich die orientaliſchen Völker des Rohrs zum Schreiben. Wehrs vom Papier und Schreibmaterialien ꝛc. S. 570; Pott. Arch. III, 316; Adams röm. Alterth. S. 944. Vergl. Beckmanns Beitr. zur Geſch. der Erfindungen, des dritt. B. erſt. St. S. 47.

Calancorum, ein Ort an der Weſtſeite des Rieſengebirges, in der Gegend von Zittau. Ptolem.

Calantiae, nach Herodot. III, 97 ein Volk im ſüdlichen Indien, von ſchwarzer Farbe, welche er von dem ſchwarzen Saamen herleitet, den ſie bei ſich haben ſollen. Mannerts Geog. V, 1ſte H. 7.

Calantica, eine Art von Hauptbedeckung, vielleicht ein Schleier, deſſen die Frauenzimmer ſich bedienten. (Non. XIV, 2). Ant. Wörterb. u. Pit.

Καλαοιδια, feierliche Spiele, die von den Lacedämoniern zur Ehre der Diana angeſtellt wurden. Nach Meurſius in Misc. Lacon. II. c. 13. hatten dieſe Feierlichkeiten den Namen deswegen, weil dabei Frauenzimmer um den Vorzug im Singen ſtritten. Pott. Arch. I. 891.

Calaris, auch Calares, das heutige Cagliari, die Hauptſtadt der Inſel Sardinien. Sie erſtreckte ſich bis an das Promontorium Herkulis, daher man ſie auch Florus urbem urbium nennt. Sie hatte auch einen guten Hafen. Im zweiten puniſchen Kriege mußte ſie viel von der Belagerung des Gracchus leiden. Nachher aber erhielt ſie doch das römiſche Bürgerrecht.

Calasiris, Καλασιρις, eine Art leinener Unterröcke, oder Weſten mit Franzen, die um die Beine hingen. Sie waren bei den Aegyptern üblich. Ueber dieſelben warfen ſie weiſſe wollne Kleider, mit welchen letztern ſie aber nicht in die Tempel gehen, auch nicht darin begraben werden durften. Die Calasiris ſcheint auch zum Hemde gedient zu haben. Bei den Griechen war ſie gleichfalls im Gebrauch. Ant. Wörterb. n. Pit.

Calasirii, eine Abtheilung der Soldatenkaſte in Aegypten. Die ganze Kaſte theilte ſich in die Hermotybier und Calaſirier. Jede von ihnen wohnte in eignen Nomen oder Diſtrikten, die Herodot namentlich nennt. Die Calaſirier waren zur Zeit ihrer größten Macht 250,000 Mann ſtark. Sie durften kein Handwerk treiben, und waren blos für den Krieg beſtimmt. Ihr Sold beſtand in Ländereien. Nach Herodot hatten die Calaſirier 11 Nomen im Delta. Jeder von ihnen hatte 12 Acker Landes, den Acker zu 100 ägyptiſchen Ellen, die Elle = 21½ pariſ. Fuß gerechnet. Von den Calaſiriern und Hermotybiern mußten jährlich 1000 Mann bei dem Könige die Wache verſehen, und dieſe bekamen außer ihren Ländreien noch täglich einen beſtimmten Vorrath von Fiſchen, Brod und Wein. Vermuthlich waren dieſe beiden Abtheilungen der ägyptiſchen Kriegerkaſte urſpünglich verſchiedene Stämme. Heerens Ideen ꝛc. I. S. 381. ꝛc.

Calathana, ein Flecken, den Livius im ſüdlichen Theile der theſſaliſchen Landſchaft Heſtiäotis nennt.

Calathus, ein Spinn- oder Wollenkorb, deſſen ſich die ältern Frauenzimmer bedienten. Er war gewöhnlich von Binſen, oder doch von ſehr leichtem Holze, und der Minerva geheiligt, weil man dieſe für die erſte Erfinderin von dergleichen Arbeiten hielt. Virg. Aen. VII, 805. Calathus bedeutet auch ein gewiſſes Gefäß, deſſen man ſich zu Blumen, Obſte, Wolle, (Ovid. Met. V. 393. Fast. IV, 435) zur Milch (Virg. Georg. III, 402) und dergleichen bediente. Ant. Wörterb. n. Pit.

Κάλαθος, hieß der heilige Korb der Ceres, welcher am vierten Tage der Eleuſinien in einer feierlichen Prozeſſion auf einem heiligen Wagen herumgeführt wurde. Die nachfolgende Volksmenge rief dabei: χαῖρε Δημήτηρ. Dieſer Kalathus war die Vorſtellung des Korbes, in welchen Proſerpina die gepflückten Blumen legte. Spanheim ad Callim. Hym. in Cer. v. 121 leugnet, daß dieſer Korb auf einem mit Stieren beſpannten Wagen ſei gefahren worden. Die Prozeſſion mit dieſem Korbe geſchahe am Abend des 4ten Tages. Pott. A. I. 859. ꝛc.

Calatia, 1) eine alte Stadt in Kampanien, die ſchon in den ſamnitiſchen Kriegen vorkommt. Cäſar ſchickte eine Kolonie ausgedienter Soldaten hierher. Vellej. 2, 67. — 2) Eine Stadt in Niedermöſien, an der Küſte des Pontus Euxinus, eine Kolonie der Heracleoten. Ptolemäus giebt ihr den Namen Calatia, Strabo und Plinius nennen ſie Calatis.

Calatores (ἐκβιβασταὶ ἱερέων), waren Aufwärter der Prieſter. Der Etymologie nach ſcheint Calator überhaupt einen Bedienten oder Sklaven anzudeuten, der zur Aufwartung immer bei der Hand iſt, und immer gerufen werden kann. Während der Feier des Gottesdienſtes mußten die Calatoren herumgehen, und den Arbeitsleuten die Arbeit unterſagen, damit dadurch der Gottesdienſt nicht entheiliget werden möchte. Sie dienten nicht blos den Pontificibus, ſondern auch andern Prieſtern, wenigſtens gewiß den Auguren. Suet. Gramm. 12. Plaut. Rud. II, 3, 5. Antiq. Wörterb. n. Pitiſc.

Calauria, eine berühmte Inſel neben der Landſchaft Argolis, auf dem Peloponnes. Sie lag dem Pogon oder dem Hafen von Trözen gegenüber. Auf ihr befand ſich eine Stadt und ein berühmter Neptunstempel, der als ein Aſyl angeſehn wurde. Demoſthenes floh hieher vor den Macedoniern, und der Abgeſandte des Antipater, Archias, wagte es nicht, ihn aus dem Heiligthum zu reißen. Demoſthenes nahm endlich Gift, und wurde im Gehege des Tempels begraben. Bei dieſem Tempel hielten auch die Städte Athen, Aegina, Hermione, Epidaurus, Nauplia, Praſiä und das Minyeiſche Orchomenos, eine Art von Amphiktyonenverſammlung. Jetzt heißt dieſe Inſel, ſo wie die Durchfahrt zwiſchen ihr und dem Lande, Poro (nicht Sidra.). Auf der Oſtſeite ſieht man noch die Ruinen der Stadt.

Calbei, Armbänder, womit ſich triumphirende Generale bei ihrem Aufzuge ſchmückten, und die auch zuweilen wohlverdienten Soldaten zur Belohnung ausgetheilt wurden. Antiq. Wörterb. n. Pitiſc.

Calbis, ein Fluß in der aſiatiſchen Landſchaft Karien. Er floß unweit dem Hafen Caunus, und war ſehr tief; man konnte auf ihm vom Meere aus tief ins Land hinein ſchiffen.

Calcearium sc. argentum, Schuhgeld, nannte man dasjenige Geld, welches die Soldaten zur Anſchaffung ihrer Schuhe erhielten. Suet. Vesp. 8. In Aegypten ſetzte man den Königen die Einkünfte einer ganzen Stadt zum Schuhgelde aus. Ant. Wörterb. n. Pit.

Calcei, bei den Griechen Ὑποδήματα, gewiſſe Fußbedeckungen bei den Alten, die mit unſern Schuhen Aehnlichkeit hatten. Sie ſind unſtreitig ſchon ſehr alt; denn der heiße Sand in den Morgenländern mußte die Menſchen früh nöthigen, den Fußſohlen wenigſtens etwas unterzulegen. Man nahm dazu wol anfangs ein Stück Holz, das man in der Folge nach der Form des Fußes ſchnitt, und mit einem Bande an den Fuß befeſtigte. Einen eigentlichen Erfinder der Schuhe kann man wol nicht annehmen; ſie erhielten unſtreitig von einem geringen Anfange nur nach und nach ihre Vollkommenheit. Indeſſen giebt Plinius H. N. VII, 56 einen gewiſſen Boethius als Erfinder derſelben an, der aber weiter nicht bekannt iſt. — Im heroiſchen Zeitalter Griechenlands trug man auch nur ſolche Sohlen, wie z. B. von der Juno geſagt wird (Hom. Il. ξ. 186); doch werden auch eine Art Stiefeln erwähnt, die von Ochſenhäuten gemacht waren, welche ganz roh um die Beine gewickelt wurden Hom. Od. XXIV. 227. Der Stoff, woraus die Alten ihre Schuhe machten, war ſehr verſchieden. Die Aegypter flochten ſie aus Papyrus; die Iberer aus Pfriemenkraut; die alten Deutſchen machten ſie von Holz, und die Indianer aus Baumrinden. Philostr. II, 9.

Die ὑποδήματα der Griechen, welche bei ihnen die Hauptgattung unter den verſchiedenen Arten von Fußbedeckungen ausmachten, waren blos dicke Sohlen, die vermittelſt Riemen (ἱμάντες) an dem Fuße befeſtigt waren. Dieſe Riemen waren ſo gezogen, daß die zwei Hauptriemen von beiden Seiten der Sohle her oben auf dem Fußblatt zuſammenliefen, ſich um den Fuß ſchlangen, und dann mit einem dritten Riemen, der zwiſchen den beiden erſten Zehen durchging, unter einem Hefte vereinigten, daß wie ein Kleeblatt, Herz, oder Kreuz geſtaltet war. Ein ſo beſchuheter Fuß befand ſich, nach Winkelmann S. 445, im Muſeo des Bildhauers Cavaceppi. Außerdem hatte man noch folgende Arten von Schuhen:

Κονίποδες und ἀρβύλαι, waren Schuhe, womit man durch den Koth waden konnte. Sie hatten faſt wie unſere Schuhe ein herangezogenes Hinterleder, vorn über das Fußblatt aber waren ſie mit Riemen geſchmückt. Aristoph. Eccles. 843; Eurip. Orest. 140; Herc. fur. 1304. Von dieſer Beſchaffenheit waren auch die Schuhe der Spartaner, λακωνικαὶ und ἀμυκλαΐδες genannt, nur von rother Farbe. Pollux 7, 12;

Aristoph. Veſp. 1153. Διάβαϑρα, waren Schuhe für beide Geſchlechter; καρβατίναι, Schuhe von ungegerbtem Leder; βλαῦται, κρηπῖδες, und ἀρπίδες, Schuhe, im Hauſe zu tragen. Ariſtoph. equit. 885; tel. A. H. 6, 11; 9, 3; Pollux 7, 22, 85. Sehr oft gingen auch die Griechen barfuß und zwar in ihrer cultivirteſten Periode. Die Sklaven durften gar keine Schuhe tragen. Vornehme Athener trugen an den Schuhen einen halben Mond von Silber oder Elfenbein. Die Schuhe anziehen, hieß ὑπολεῖν, ausziehen, λύειν und απολύειν ὑποδήματα.

Die Griechinnen trugen auch theils Sohlen, theils eigentliche Schuhe. Die Schuhe, welche man auf alten Gemälden findet, ſind von gelber Farbe, vorwärts rund und in die Höhe laufend, und dem heutigen Pantoffel ähnlich. Sie hießen περσικαὶ, weil die Perſer dergleichen trugen. Indeſſen waren ſolche Schuhe nur bei den Buhldirnen Mode. Aeſchyl. Pers. 662; Ariſtoph. Nub. 151. Noch älter ſind die Σάνδαλα oder Σανδάλια (S. dieſ. Art.). Περιβαρίδες, waren nach Pollux VII, 22, §. 92, 87 Schuhe der Sklavinnen; nach Ariſtoph. Lyſiſtr. 45, 48 trugen ſie aber auch vornehme Frauen. Eine andere Art Schuhe beſtand in einem bloßen Stücke Leder, das um den Fuß herumgeſchlagen und oben zugeſchnürt wurde. Winkelmann fand ſolche Schuhe an zwei Statüen gefangener thraciſcher Könige von ſchwarzem Marmor im Campidoglio, und glaubt, daß ſie ἄπλαι oder μονόπελμα ὑποδήματα geheißen haben. Beide Geſchlechter trugen auch Sohlen, die aus Stricken netzenförmig geflochten waren. Man findet ſie an Gottheiten auf einem Altare in der Villa Albani. Noch eine Art von Sohlen fand ſich im Herkulano. Siehe Πολυελίκτου ὑπόδημα. — Die Griechinnen trugen auch Abſätze unter den Schuhen, welche κατώματα hießen, und aus kleinen Stückchen Leder zuſammengeſetzt waren. Schol. Ariſtoph. Equit. 317. Buſch. Handb. der Erf., Art. Schuhmacherhandwerk; Nitſch Beſchreib. d. Zuſt. d. Gr. I. 604 ꝛc. 611 ꝛc.

Die Römer hatten ebenfalls verſchiedene Fußbedeckungen, die man mit den Namen Solea, Sandalia, Calcei, Mulleus, Soccus, Caligae bezeichnete. Die Calcei waren Schuhe, welche den ganzen Fuß bis an die Schienbeine bedeckten. Vorn waren ſie offen, und mußten alſo zugebunden werden, welches mit Riemen, Bändern, oder Schleifen (Corrigia, Lorum vel Ligula) geſchah. Man ſahe darauf, daß die Schuhe knapp anlagen. Ovid. art. I. 516. Um alles Faltige zu vermeiden, ſtopfte man ſie auch wol mit Wolle und dergleichen aus. In den ältern Zeiten nahm man zu den Schuhen das rohe Leder mit den Haaren, und nannte ſie carbatinas crepidas. Catull, 99, 4. Nachher gerbte man das Leder, und machte es durch Alaun zarter, und mit dem zunehmenden Luxus brachte man an den Schuhen allerhand Verzierungen an. Die Schuhe der Senatoren reichten insbeſondere bis an die Hälfte des Beines (Hor. Sat. I. 6, 27), und auf der Spitze derſelben war ein goldener oder ſilberner Halbmond, luna, vel lunula, i. e. litera C. Iuvenal. VII. 192. Daher nannte man den Schuh lunata pellis (Martial I, 50), und den Fuß lunata planta. Id. II, 29. Es ſcheint, daß nur die patriziſchen Senatoren ſolche Schuhe trugen. — Die Schuhe der Damen waren gewöhnlich weiß, (Ovid. Art. Am. III, 271), bisweilen roth, ſcharlach- oder purpurfarbig, (Perſ. V. 169. Virg. Ecl. VII, 32; Aen. I. 341) gelb. Catull. LIX. 9. Die Oberblätter waren mit Stickarbeit und Perlen geziert. Plin. IX, 35. s. 56. In etwas ältern Zeiten trugen nur Buhldirnen rothe Schuhe, hohe Abſätze und dergleichen. — Die Mannsſchuhe waren gewöhnlich ſchwarz, doch zuweilen auch roth (Martial 11, 29, 8), dergleichen z. B. Julius Cäſar trug. Dio. XLIII, 43. Man zierte ſie auch, beſonders unter den Kaiſern, mit Gold, Silber und koſtbaren Steinen.

Plaut. Bach. II, 3, 97. Senec. II, 12. Plin. XXXVII, 2. Die Spizzen waren bisweilen in Geſtalt des Buchſtaben S in die Höhe gebogen, und ſolche Schuhe nannte man calcei repandi. Cic. de Nat. D. I. 29. — Die Senatoren ſollen zum Binden ihrer Schuhe vier Riemen, die Plebejer nur Einen gebraucht haben. Isid. XIX, 34; Senec. de Tranquill. Anim. 2. Die Schuhe der alten Einwohner Latiums von ungegerbtem Leder hießen Perones. Virg. Aen. VII, 90. Solche trugen auch die alten Marſer, Hernicier und Veſtiner, die ſich gleichfalls in Thierhäute kleideten. Iuvenal. XIV, 195. Das gegerbte Leder, deſſen man ſich nachher zu Schuhen bediente, hieß Aluta. — Die Armen trugen hölzerne Schuhe. Dergleichen pflegte man auch denen anzuziehen, welche wegen eines Vatermords verurtheilt wurden. Auct. ad Herenn. I. 13. de Invent. II. 50. Eine ähnliche Art Schuhe trug das Landvolk. Man nannte ſie Sculponeae. Cato de re R. 59. Mit denſelben ſchlugen ſie einander bisweilen ins Geſicht. Plaut. Cas. II, 8, 59. Terent. Eun. V, 8, 4. Die Schuhe der Soldaten hießen Caligae, welche mit Nägeln beſchlagen waren. Die Schuhe der Komödianten wurden Socci, Pantoffeln; die Schuhe der Tragödienſpieler Cothurni (ſ. dieſe) genannt. Bisweilen trugen die Römer Bedeckungen an den Füßen, die aus Wolle oder Ziegenhaaren gemacht wurden, und Udones hießen. Martial. XIV, 140. — Für Maulthiere und Pferde hatten die Römer auch eiſerne Schuhe, Soleae ferreae, welche nicht, wie bei uns, mit Nägel an den Huf befeſtigt, ſondern dicht anſchließend gemacht wurden, ſo daß ſie an- und ausgezogen werden konnten. Catull. XVIII, 26. Suet. Ner. 30. Vesp. 23. Plin. XXXV. II, s. 49. Bisweilen waren dieſe ſogar von Gold oder Silber. Plin. XXXIII, II, s. 49; Dio. LXII, 28. Die eigentlichen Schuhe, Calcei, trugen die Römer nur mit der Toga, wann ſie ausgingen. Plin. Ep. VII, 3. Suet. Aug. 73. Auf Reiſen bediente man ſich der Pantoffeln. — Sklaven durften eben ſo wie bei den Griechen, gar keine Schuhe tragen, ſondern mußten barfuß gehen. Antiq. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alterth. S. 764 ꝛc.

Calchas, der Sohn Theſtors, ein Prieſter, der durch ſeine Gabe zu weiſſagen, während des trojaniſchen Krieges ſich merkwürdig machte. Als die griechiſche Flotte von Aulis abſegeln wollte, und man vorher noch den Göttern opferte, ſo ſchoß ein Drache, mit blutrothen Flecken auf dem Rücken, den Jupiter ſelbſt geſchaffen hatte, unter dem Altar hervor, und wand ſich an den Ahornbaum hinan, worunter die Opfernden lagen. Auf dem Wipfel des Baumes ſaßen acht junge Sperlinge mit ihrer Mutter, die er alle verſchlang, und dann in Stein verwandelt wurde. Kalchas deutete dieſes Wunderzeichen auf die Dauer des Krieges, daß die Griechen Troja neun Jahre lang belagern, und es im zehnten erſt erobern würden Il: β. 300. Eben dieſer Kalchas war es, der, als vor Troja plötzlich eine verheerende Peſt unter den Griechen entſtand, die Urſache derſelben enthüllte. Er ſchonte ſelbſt nicht den mächtigen Agamemnon, und verlangte, daß er die geraubte Chryſeis ihrem Vater wiederſchicken ſollte, damit die Gebete dieſes Prieſters den zürnenden Apollo verſöhnen möchten. Il. α 92. Bei der Belagerung von Troja wurde auf ſeinen Rath das hölzerne Pferd gebauet. (Virg. Aen. II, 185), und dem Aeneas weiſſagte er ſein bevorſtehendes Reich in Italien. Id. XIII, 333. Als die Griechen von Troja zurückkehrten, ging er mit dem Amphilochus, Laonteus, Podalirius und Polypötes zu Fuße nach Kolophon. Hier traf er den Mopſus, des Apollo und der Manto Sohn, an, der noch erfahrner im Wahrſagen war, als er. Dies war, einer Prophezeihung zufolge, eine Anzeige, daß er bald ſterben würde. Lycophr. v. 427 α. ad eum Tzetz. Hesiod. ap Nat. Com. IV, 10. Strabo XIV

p. 643 ſetzt den Streit zwiſchen ihm und dem Mopſus nach Cilicien. Nach Conon. Narrat. 6 ſoll er ſich ſelbſt ums Leben gebracht haben, weil er dem lyciſchen Könige Amphimachus einen verderblichen Rath gegeben hatte. Nach ſeinem Tode hatte er ein eignes Orakel in Daunien, auf dem Hügel Drium. Wer es um Rath fragte, der opferte einen ſchwarzen Widder, und ſchlief auf der Haut deſſelben. Strab. VI. p. 284. Herm. Myth S. 161; Mor. Götterl. S. 275. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Calculatores, Rechnungsführer. Anfänglich waren es Sklaven, welche die Rechnung ihrer Herren führen mußten; (Martial. X. 62.) in der Folge aber nahm man dazu Freigelaſſene, auch Freigeborne. Dieſe letztern unterrichteten auch die Kinder gegen einen beſtimmten Lohn, und erhielten den Titel Rechenmeiſter. Jedes anſehnliche Haus hatte ſeinen eigenen Rechnungsführer, welchen man a calculis, e rationibus und in ſpätern Zeiten Rationarius nannte. Isidor. I, 3. Ant. Wörterb. n. Pit.

Calculi, waren kleine Steine, deren man ſich zu verſchiednen Zwecken bediente. Die Thracier bezeichneten damit die glücklichen und unglücklichen Tage; jene mit weißen, dieſe mit ſchwarzen. Plin. Epist. VI, 11. Calculi nannte man auch die Steine im Brettſpiele, die ſonſt latrones oder latrunculi hießen. Ovid. Art. II, 207; III, 478. Man brauchte dabei 30 Steine von zweierlei Farbe. Auch waren ſie zuweilen von Glas, Elfenbein, Gold, Silber und dergleichen. Ferner bedeutet calculi auch die Rechnungen, weil mehrere alte Völker mit Steinen rechneten; (Cic. Fin. II, 19) desgleichen die Stimmen, vota, weil man mit ſchwarzen und weiſſen Steinen votirte. Ovid. Met. XV, 41. Antiq. Wörterb. n. Pit. Sonſt bedeutet calculi auch die kleinen gefärbten Steinchen, deren man ſich zur muſiviſchen Arbeit bediente. S. Musivum.

Calculus Minervae, ein Ausdruck, den man von Verbrechern brauchte, welche durch die Gleichheit der Stimmen bei der Sentenz losgeſprochen wurden. Wenn nämlich eben ſo viel Richter für die Verurtheilung, als für die Losſprechung ſtimmten: ſo war der Beklagte frei, und dies nannte man calculo Minervae, durch den Ausſpruch der Minerva losgeſprochen werden. Dieſer Ausdruck hatte folgenden Grund. Als Oreſt wegen der Ermordung ſeiner Mutter vor dem Areopagus erſcheinen mußte, und die Stimmen der Richter getheilt waren, ſo entſchied Minerva für ſeine Losſprechung. Cic. pro Mil. 3. Aeschyl. Eumenid. v. 738. Von der Zeit an wurde denn jener Gebrauch eingeführt. Auch Auguſtus bekam in Beziehung auf jene Geſchichte das Vorrecht, daß er, wenn die verurtheilenden Stimmen nur um eine größer waren, als die losſprechenden, ſein Votum dazu geben, und ſo durch Stimmengleichheit den Verbrecher losſprechen durfte. Dio. LI. 19. Adams röm. Alt. S. 478.

Caldarium, nannte man die Schwitzſtube in den Bädern. Sie hieß auch Concamerata Sudatio, Sudatorium, Laconicum, und das Schwitzen ſelbſt Sudatio assa. Vitruv. V. 10. Ant. Wörterb. n. Pit. S. Balneum.

Cale oder Calem, ein Ort in Hispania Tarraconensi, der allein in Itin. Anton. vorkommt. Unſtreitig iſt es der in der Folge bekannte Hafen Cale (portus Cale) von dem Portugal ſeinen Namen haben ſoll. Jetzt heißt er Porto, an der Mündung des Duero.

Caledonii, ein große Nation, oder vielmehr ein Bund mehrerer Völker in Britannia Barbara, dem heutigen Schottland. Tacitus hält ſie ihrer Gliedmaßen und rothen Haare wegen für Deutſche; Andere aber halten ſie mit mehr Recht für Celten. Auch der Name ſoll celtiſch ſein, und von Gahaledon, Eroberung, herkommen. Wahrſcheinlich führten mehrere Völker dieſen Namen. Man hält ſie für die Vorfahren der heutigen

Bergſchotten. Ptolemäus nennt ſie Deucaledonii.

Calenda, eine feſte Stadt der ſüdlichen Celtiberier in Hispania Tarraconensi. A. U. 656 — 660 wurden die Einwohner verkauft und die Stadt wurde zerſtört. Appian. B. H. 99.

Calendae, der Name jedes erſten Monatstages. Das Wort kommt vermuthlich von calo, καλεω, ich rufe, weil man an den Calenden das römiſche Volk zuſammen rief, und ihm dann von einem Pontifex die Feſte im bevorſtehenden Monat bekannt gemacht wurden. Macrob. Saturn. I, 15. Man feierte die Calenden mit Opfern, Schmauſen, Tanzen u. ſ. w. An den Calenden mußten auch die Zinſen bezahlt werden, daher tristes calendae. Hor. Sat. I. 3, 87. Auch wurde gewöhnlich Geld an denſelben verliehen. Ant. Wörterb. u. Pit.

Calendaris, ein Beiname der Juno, weil ihr die Calendae gewidmet waren. Macrob. Sat. I. c. 15. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Calendarium, der Name des Buches, worin man die zu empfangenden Gelder einſchrieb. Senec. Benef. I. 2. VII, 10. Ep. 14, 87. Es hatte dieſen Namen, weil die Zinſen an den Calenden bezahlt wurden. Adams röm. Alterth. S. 932.

Calenus (Q. Fus.) (Caes. B. G. III, 14), ein Volkstribun, welcher dem P. Clodius die Freiſprechung von der gegen ihn geführten Klage wegen Blutſchande, verſchaffen half, und nachher den Milo, wegen der Hinrichtung des Clodius verfolgte. In der Folge ward er Prätor und Legat Cäſars in Gallien, und endlich mit dem P. Vatinius Konſul. Er war immer ein Feind des Cicero. Hed. Allgem. Weltgeſch. XI. §. 474.

Cales, 1) ein Ort in Bithynien beim Arrian. 2) Die jetzige Stadt Calvi, eine uralte Stadt der Auſonen in Kampanien, nachher eine römiſche Kolonie. In der Gegend umher war trefflicher Weinbau. Bei den Schriftſtellern kommt ſie gewöhnlich im Plural Caletes vor, und nur Silius Italicus nennt ſie Cales.

Caletes oder Caleti, ein celtiſches Volk in Gallia Lugdunensi, das an der Mündung der Sequana an beiden Seiten des Fluſſes im jetzigen Lande Caux, in der Normandie, wohnte. Juliobona (Lilebone) war ihre Hauptſtadt.

Caletor, Sohn des Clytius und Neffe des Priamus, wurde vom Ajax Telamonius erlegt, als er die griechiſchen Schiffe in Brand ſtecken wollte. Her. myth. ꝛc. S. 89.

Caliande, eine von des Aegyptus Gemahlinnen, mit der er den Eurilochus, Phantes, Periſthenes, Hermus, Dryas Potamon, Ciſſeus, Lixus, Imbrus, Bromius, Polyctor und Chthonius zeugte. Apoll. II, 1, 5. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Callices gemmati ſ. Calix.

Calicoeni, ein Volk im macedoniſchen Illyrien, mitten im Lande.

Calidius (L. Iulius), ein Römer und guter Freund des Pomponius Atticus, der ihm auch ſeine Freiheit wieder verſchaffte, als er von den Triumviris in die Acht erklärt worden war. Er war ein Dichter, und Cornelius Nepos räumt ihm nach dem Lucretius und Katul den nächſten Rang ein. Hed.

Calidius (M.), ein berühmter Redner zu Rom, welchem Cicero declar. orat. p. m. 158 etc. ein ſehr großes Lob ertheilt. Wegen der üblen Behandlung des Konſuls L. Lentulus trat er zuletzt zu Cäſars Parthei über, und erhielt von dieſem die Statthalterſchaft über Gallia togata. Hed.

Caliena, oder Calliena, eine indiſche Stadt, welche in Periplus vorkommt. Sie war einſt eine beträchtliche Handelsſtadt, verlor aber allen Abſatz, als Saraganus den Strich Sandanes eingenommen hatte. Denn dieſer verbot allen Umgang mit Fremden, und ließ die griechiſchen Schiffe, die etwa ja noch hinkamen, mit Gewalt nach Barygaza abführen. Daher weiß Ptolem. nichts weiter von Caliena, welches ſehr wahrſcheinlich in der Nähe des heutigen Surat ſtand, wie auch die

angegebene Nähe von Barygaza beweiſt. Späterhin war dieſe Stadt wieder wichtig und Hauptſtadt des Landes, welche demſelben — wenigſtens bei Ausländern — den Namen gab. Mannerts Geog. V. 1ſtes H. S. 184.

Caliendrum altum, nannte man die hohe Friſur der römiſchen Damen, die durch mehrere Reihen oder Lagen von Lokken aufgethürmt war, wozu man falſches Haar brauchte. Hor. Sat. I. 8, 48. Tertull. de cult. Fem. 7 ſagt von ihr, daß ſie in galeri vel galeae modum suggestum (in Geſtalt eines Helms) aufgethürmt war. Die Krümmung der Lokken hieß Flexus cincinnorum vel annulorum, die Enden der Locken fimbriae vel cirri. Cic. Pis II, Iuvenal. XIII, 165. Es ſcheint, daß die Locken mit Haarnadeln (crinales acus) geheftet worden ſind. Propert. III, 9, 53. Dio. LI, 14. Adams röm. Alterthum S. 770.

Caligae, eine Art Schuhe der römiſchen Soldaten, wann ſie im Felde ſtanden. Cic. ad Attic. II. 3; Suet. Cal. 52. Sie beſtanden eigentlich aus einer großen ſtarken Sohle, welche kein Oberleder hatte, und mit ledernen Riemen am Fuße befeſtiget wurde. Balduin de Calc. ant. 13. Sie waren mit ſtarken meſſingenen Nägeln beſchlagen. Iuvenal. Sat. VI. Gell. XIII, 21. Nach Ruben de re vest. II, 1 waren die Caligae Halbſtiefeln. Dieſes kann man mit den obigen ſo vereinigen, daß ſie nicht zu allen Seiten gleich geweſen ſind. Vornämlich trugen nur gemeine Soldaten caligas, daher caligatus ein gemeiner Soldat. Suet. Aug. 25. Der Kaiſer Kaligula hat davon ſeinen Namen erhalten Suet. Cal. 9, 52. Tac. Ann. I, 41. Cic. Att. II, 3. Ant. Wörterb. n. Pit. Adams. röm. Alterth. S. 661.

Caligae speculatoriae, waren die geringſte Art der vorhin genannten Caligae. Vielleicht waren ſie gröber und plumper, vielleicht aber auch dünner und flüchtiger gemacht. Die Speculatores (ſiehe dieſes W.) trugen ſie. Suet. Calig. 52. Antiq. Wörterb. n. Pit.

Caligatus ſ. Caligae.

Caligo, ἀχλύς, nach Hygin praef. p. 1. das erſte Grundweſen, die Finſterniß, aus welcher alle Dinge entſprungen ſind. Sie zeugte das Chaos und dieſes wieder die Nox, Dies, Erebus und Aether. Sie ging alſo allen Erzeugungen vorher, und war allein ewig. Sonſt wird von den Dichtern anderer Theogonien, z. B. Heſiod, das Chaos als erſtes Grundprincip gedacht. In einem andern Sinne kommt αχλυς bei Homer und Heſiod im Schilde des Herkules vor, nämlich als die perſonificirte Todesfinſterniß, die Verfinſterung der Augen im Tode. Sie iſt in der Schlacht eine Begleiterin der Keren, der Todesſchickſale, und erſcheint in weiblicher Geſtalt, abgezehrt, furchtbar, blaß, vertrocknet, von Hunger verfallen, an den Beinen geſchwollen, mit großen Nägeln an den Händen, mit blutenden Knien und triefender Naſe. Sie ſteht immer flöſchend, an den Schultern mit Staub bedeckt und immer benetzt mit Thränen. Faber ad Longin. de sublim. sect. 9. erklärt dieſes Weſen für die Göttin der Traurigkeit, und ihm folgen die Meiſten; man ſieht aber nicht, was das ſchwache Bild der Traurigkeit in Verbindung mit den ſchrecklichen Keren ſoll; die Metapher wäre wenigſtens noch entfernter als die Todesnacht, die Verfinſterung der Augen ſelbſt. Dieſe iſt vielmehr völlig übereinſtimmend mit dem ganzen Gemälde eines Wahlplatzes, mit den Todesſchickſalen und Parken. Beim Homer kommt ſo oft vor: του δε σκοτος οσσε καλυψε und κατ' οφθαλμων κεχυτ' αχλυς; was iſt hier αχλυς anders als Todesfinſterniß, und warum hätte dieſe nicht perſonificirt werden können, ſo wie es mit Νυξ, Σκοτος, Ὑπνος und andern auch geſchehen iſt? Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe; Heyne über den Kaſten des Cypſelus S. 66.

Caligula (Cajus Caesar), der Sohn des Germanicus und der Agrippina. Er wurde im Lager geboren und unter den Legionſoldaten erzogen, von denen er

den Beinamen Caligula erhielt, weil er aus Gefälligkeit gegen ſie wie ein gemeiner Soldat gekleidet ging, und ſich ſelbſt der Caligae bediente. Nach Sueton wurde er am letzten Tage des Auguſts, als ſein Vater und C. Fontejus Capito Konſuls waren, geboren, das iſt im 12ten Jahre n. Chr. Geb. Ueber ſeinen Geburtsort ſind die Schriftſteller ungewiß, doch ſtimmen Plinius und Tacitus darin überein, daß er in Deutſchland geboren ſei. Er führte auch deshalb den Beinamen Germanicus. Sueton giebt Antium als ſeinen Geburtsort an.

Als die Truppen des Germanicus in Deutſchland ſich empörten, mußte ſich Agrippina, um ſich der Wuth der Soldaten zu entziehen, mit ihrem kleinen Sohne und den übrigen vornehmen Damen aus dem Lager wegbegeben. Agrippina trug den kleinen Cajus auf dem Arme, und verließ unter vielen Thränen ihren geliebten Gemahl. Dieser Anblick rührte die Soldaten ſo ſehr, daß ſie ihren Aufruhr bereueten, und den Germanicus inſtändigſt baten, die fliehenden Damen zurückzurufen, damit ſie nicht die Schande hätten, daß die Enkelin Auguſts aus dem römiſchen Lager zu Fremden habe fliehen müſſen. Germanicus ließ nun zwar nicht Agrippinen, aber doch ſeinen kleinen Sohn zurückkommen, und war ſo glücklich, den Aufruhr ganz zu ſtillen. Beim Kaiſer Tiber hatte Caligula nachher ſich ſo einzuſchmeicheln gewußt, daß er dem grauſamen Schickſale ſeiner Eltern und übrigen Geſchwiſter allein entging. Tiber überhäufte ihn mit Ehrenſtellen, und gab deutlich genug zu erkennen, daß er ihn zu ſeinem Nachfolger beſtimmen wolle. Er opferte ihm ſogar ſeinen geliebten Miniſter Sejanus auf, welcher den Caligula ſtürzen wollte. Im J. Chr. 33 vermählte ſich Caligula mit der Tochter des M. Silanus, eines ſehr angeſehenen Senators. Als Tiberius ſich ſeinem Tode näherte, war er zweifelhaft, ob er dem Cajus, oder dem Sohne des Druſus, Tiberius Nero, das Reich hinterlaſſen ſollte. Nach Sueton ſetzte er Beide zu Erben des Reichs ein; allein Caligula wußte ſich bei dem Volke ſo einzuſchmeicheln, daß er dennoch nach dem Tode des Tiberius zum Beſitz des Throns gelangte. Einige berichten, Caligula habe den Tiberius durch ein langſam wirkendes Gift aus dem Wege ſchaffen laſſen. Er fand bei der Beſitznahme des kaiſerlichen Thrones keine Schwierigkeiten, da man zu ihm wegen ſeines Vaters Germanicus eine große Liebe hegte, und ſich vieles von ihm verſprach. Als er mit dem Leichnam des Tiberius von Miſenum ſich der Stadt Rom näherte, wurde er auf das ehrenvolleſte und liebreichſte empfangen, und dieſe Freude verbreitete ſich bis in die entfernteſten Provinzen des Reichs. Das erſte, was er that, war, daß er ſeine Sohnes- und Bruderpflichten gegen die unglücklichen Opfer ſeiner Familie erfüllte, alle Verordnungen Tibers gegen ſeinen Bruder Druſus vernichtete, und die Aſche ſeiner Mutter, welcher er den Namen Auguſta beilegte, im Mauſoleum des Auguſtus aufs feierlichſte beiſetzen ließ. Seine Großmutter Antonia machte er zur Prieſterin des Auguſtus, und ertheilte ihr, ſo wie ſeinen Schweſtern, alle Vorrechte der veſtaliſchen Jungfrauen. Die vom Tiberius eingeſetzten Staatsgefangenen ließ er in Freiheit ſetzen, und die Verbannten zurückrufen. Vorzüglich erwarb er ſich die allgemeine Liebe dadurch, daß er keine Anklage wegen Hochverrath anhören wollte. In ſeiner Rede an den Senat verſprach er, daß er mit Gerechtigkeit und Mäßigung regieren und dem Rathe deſſelben in allen Stücken folgen wolle. Auch ertheilte er den obrigkeitlichen Perſonen freie, von ihm unabhängige Gerichtsbarkeit. Im Monat Julius des erſten Jahres ſeiner Thronbeſteigung trat er ſein erſtes Konſulat an, und nahm ſeinen Vetter Claudius zum Gehülfen an. Während deſſelben gab er das vom Tiberius in eine römiſche Provinz verwandelte Königreich Komagene dem rechtmäßigen Erben, Antiochus, wieder, und ließ ihm die in Rom unter Tiber eingelaufenen Einkünfte erſetzen. Auch den gefangenen König der Juden, Agrip-

pa, ließ er los, und ſetzte ihn wieder in ſein Reich ein. Ueberhaupt bewies er ſich auch gegen einzelne Privatperſonen ſehr edelmüthig und gerecht. Bald darauf ſchloß er einen Frieden mit den Parthern, der für die Römer ſehr vortheilhaft war. Nach einer achtmonatlichen glücklichen und guten Regierung ward er an den Folgen ſeines unmäßigen Lebens krank. Zwar genas er von dieſer Krankheit wieder; allein entweder hatte dieſelbe einen ſo unglücklichen Einfluß auf ſeinen Geiſt gehabt, oder er fing jetzt an die Maske abzulegen, und ſeinem natürlichen Charakter zu folgen: kurz, dies war die Epoche, wo er die Rolle eines Tirannen zu ſpielen anfing. Seine erſte Grauſamkeit war die Hinrichtung des jungen Tiberius, des Druſus Sohn, der nach dem Willen des verſtorbenen Kaiſers ſein Mitregent hatte ſein ſollen. Dieſe That war um ſo abſcheulicher, da er kurz vorher dieſen jungen Prinzen unter den größten Verſicherungen ſeiner Liebe an Kindes ſtatt angenommen hatte. Sogar ſeine Großmutter, Antonia, eine ehrwürdige und allgemein geſchätzte Fürſtin, brachte er durch ſein Betragen dahin, daß ſie ſich ſelbſt das Leben nahm. Die Grauſamkeiten, welche Caligula nun verübte, überſtiegen alle Gränzen, und Dio Caſſius und Suetonius liefern uns eine Menge trauriger Beiſpiele. Einſt waren keine Miſſethäter vorhanden, die mit den wilden Thieren kämpfen konnten. Um nun doch dieſes barbariſche Vergnügen genießen zu können, ließ er die bereits vom Volke angekommenen Zuſchauer ihnen vorwerfen, nachdem er ihnen die Zungen hatte ausreißen laſſen, damit ſie durch ihr Geſchrei ſeine Freude nicht ſtören möchten. Während ſeiner Mahlzeit ließ er oft Verbrecher, auch wol unſchuldige Perſonen, foltern, oder ihnen die Köpfe abſchlagen. Den Macro, dem er ſein Leben und die Regierung zu verdanken hatte, ließ er nebſt ſeiner ganzen Familie hinrichten. M. Silanus, ſein Schwiegervater, hatte bald darauf daſſelbe Schickſal, weil er ſich einſt weigerte, den Kaiſer bei einer Luſtſchiffahrt zu begleiten. Mit ſeiner Schweſter Druſilla hatte er einen ſtrafbaren Umgang, und nach ihrem Tode ließ er dieſe Nichtswürdige unter die Götter verſetzen. Endlich fiel der Tirann gar auf die wahnſinnige Einbildung, daß er kein Sterblicher, ſondern ein Gott ſei, und daß man ihm eben die göttliche Ehre erweiſen müſſe, welche dem Jupiter, Mars und Apollo gebühre. Er erbauete ſich ſelbſt einen prächtigen Tempel, und ließ ſeine Bildſäule von Gold in denſelben ſetzen. Er ſtellte nicht nur Prieſter und Prieſterinnen in ſeinem Tempel an, welche ihm Pfauen, Phaſanen, numidiſche Hühner und dergleichen opfern mußten: ſondern hatte endlich gar den Einfall, ſein eigner Prieſter zu werden, und ſeine Gemahlin Cäſonia, wie auch ſein Pferd mit zu dieſer Würde zu erheben. Seinen Haß gegen das römiſche Volk legte er durch den unſinnigen Wunſch an den Tag, daß daſſelbe nur Einen Hals haben möchte, um ihn auf einen Streich abzuhauen. Zu ſeinem gewöhnlichen Wahlſpruch machte er den bekannten Ausdruck eines alten Trauerſpieldichters: Oderint, dum metuant. Sein geliebtes Pferd ließ er oft an ſeiner Tafel ſpeiſen, gab ihm einen ordentlichen Hofſtaat, und war gar Willens, es zum Konſulat zu erheben. Da er durch ſeine Ausſchweifungen die Schatzkammer erſchöpft hatte, nahm er zu den unſinnigſten Arten von Räubereien ſeine Zuflucht, um ſie wieder zu füllen. Das römiſche Bürgerrecht ließ er nur vom Vater auf den Sohn erben; der Enkel mußte es ſchon wieder von neuem kaufen. Er gab zu verſtehen, daß er es recht gern ſähe, wenn reiche Privatleute ihn zum Erben einſetzten, und thaten ſie dies, ſo ließ er ſie unter dem erſten beſten Vorwande hinrichten, um ſein Erbtheil deſto früher zu bekommen. Alle Arten von Gewerben mußten ihm den achten Theil ihres täglichen Gewinnes in die Schatzkammer liefern. Endlich verwandelte er gar ſeinen Pallaſt in ein öffentliches Bordell- und Spielhaus, und nahm ſelbſt das Geld ein, das die Ankommenden zahlen muß-

ten. Reiche Privatleute ließ er oft ohne die geringſte Urſache hinrichten, um ihr Vermögen zu bekommen. Die unſinnigſte Verſchwendung des Kaiſers war folgende: um von ſich ſagen zu können, daß er auf dem Meere ſo gut, wie auf dem Lande gegangen ſei, ließ er über die Bai zwiſchen Bajä und Puteoli eine Schiffbrücke ſchlagen, ſie mit Erde bedecken und Häuſer darauf bauen. Dann fuhr er prächtig geſchmückt über dieſelbe, und brachte den Göttern Opfer. Des Nachts ließ er ſie erleuchten, und um ſeine Mordluſt zu befriedigen, viele Zuſchauer von der Brücke ins Meer ſtürzen. Als er Italien ausgeplündert hatte, wollte er ſich auch der Schätze Spaniens und Galliens bemächtigen. Zu dem Ende wandte er einen Zug gegen Deutſchland vor, ging auch wirklich über den Rhein, ohne jedoch einen Feind zu ſehen. Als er aber Nachricht von dem Anzuge deſſelben erhielt, gerieth er ſo in Furcht, daß er ſchnell ſeiner Rheinbrücke zueilte, und da ſie mit Feldgeräthe beſetzt war, ſich über die Köpfe der Menſchen von Hand zu Hand weggeben ließ. Nun ging er nach Gallien, und erwarb ſich durch die Hinrichtung aller Reichen neue Schätze. Zu Lion hielt er prächtige Schauſpiele, welche Sueton und Dio Caſſius beſchreiben. Von da begab er ſich nach Britannien, wo er ſeine Soldaten Muſcheln an der Küſte aufſuchen ließ. Dennoch wollte er zu Rom einen Triumph veranſtaltet wiſſen, und ließ zu dem Ende Gallier als gefangene Deutſche kleiden, um ſeinen Triumph zu ſchmücken. Der Senat war in Verlegenheit, ob er auch über Britannien triumphiren würde, und ließ ihn deswegen fragen. Dies brachte ihn ſo ſehr auf, daß er allen Senatoren den Tod ſchwur. Doch begnügte er ſich mit einer bloßen Ovation. A. U. 794 ließ er den König von Mauretanien, den Sohn ſeiner Großmutter Schweſter, der Kleopatra Selene, umbringen, und zwar blos deswegen, weil Ptolemäus einen zu glänzenden Hof hatte. Den Herodes Antipas ließ er nach Spanien verweiſen, und ſchenkte dem Agrippa ſein Vierfürſtenthum Galiläa. Endlich ward man in Rom des Tirannen müde; es entſpann ſich eine Verſchwörung gegen ihn, deren Haupt Caſſius Chaerea war, der Oberſte einer prätoriſchen Kohorte, welchen Caligula verächtlich behandelt hatte. Seine Mitverſchwornen waren der Tribun Kornelius Sabinus und der Senator Annius Viniocanus und verſchiedene Andere. Beinahe wäre aber das ganze Project verrathen worden, weil man ſo lange mit der Ausführung zögerte, wenn nicht die Standhaftigkeit der Tänzerin Quinctilia ſelbſt die Martern der Folter beſiegt hätte, ohne etwas zu geſtehen. Hierauf beſtimmte man den 24ſten Januar zum entſcheidenden Tage, welches der dritte Tag der dem Auguſt zu Ehren gefeierten Luſtſpiele war. Caligula wohnte denſelben bei, und im Zurückkehren nach ſeinem Pallaſte griffen ihn Chaerea und Sabinus zuerſt an, und Aquila brachte ihm den Todesſtreich bei. Sein Leichnam wurde in dem Lamiſchen Garten verbrannt und halb verbrannt begraben. Julius Lupus erſtach darauf die Cäſonia, und zerſchmetterte ihrem Kinde den Kopf an der Wand. Der Senat befahl, die Münzen des Caligula einzuſchmelzen und ſeine Bildſäulen niederzureißen. Die Verwirrung in Rom war unbeſchreiblich; die deutſche Leibwache, welche dem Caligula ſehr ergeben geweſen war, lief wüthend in der Stadt umher, und ſuchte die verſteckten Mörder. Der Senat dagegen beſchloß die freie Verfaſſung wieder einzuführen. Als aber die Soldaten den einfältigen Claudius zum Kaiſer gewählt hatten, wurde der Senat genöthiget, ſeinen Plan aufzugeben und dem neuen Kaiſer zu huldigen. Allgem. Weltgeſch. XII, S. 217, 270, 343, 354, 363, 376 — 430. Geſchichte der Römer zur Erklär. der Klaſſiker II, 373 etc.

Calindoea, ein Ort in der macedoniſchen Provinz Mygdonien. Ptolem.

Calingae, ein Volk in Indien, an der Mündung des Ganges, und ein anderes am Fluſſe Ganga. Plin. IV. 21 und 22. Das erſtere wohnte da, wo jetzt

Calingapatnam liegt. S. Ganges und Gangaridae.

Calingarum promontorium, ein Vorgebirge in Indien zwiſchen den Flüſſen Ganga und Indus. Plin. VI, 22. Nach den angegebenen Maaßen des Plinius iſt es das jetzige Cap Gordawar bei der nördlichen Mündung des Godavery-Fluſſes oder das nämliche, welches Ptolem. als den Standpunct der Schiffer angiebt, die gerade öſtlich über den Buſen nach Chryſe ſegeln wollten. Mannert. Geog. V. 1ſter Th. S. 109.

Calinipaxa, eine Stadt in dem Theile von Indien, welchen der Ganges durchſtrömt. Seleucus Nicador drang bis zu ihr nach Indien vor. Sie lag jenſeits des Fluſſes Jomanes, jetzt Dſchumna, wahrſcheinlich am Fluſſe Calini, welchen der heutige Kanal Hilen mit dem Jemne vereinigt. Beide Flüſſe ſind durch Timurs Märſche bekannt geworden. D'Anville. Nach Mannert. Geog. V. 1ſter Th. S. 99 lag ſie am Ganges. Dem angegebnen Maaße nach, iſt ſie die alte Stadt Canoge (Canoj), wo noch viele Ruinen von Denkmalen der Vorzeit gefunden werden.

Calipos, ein kleiner Fluß in Luſitanien, der heutige Sadao, oder, da bei dieſem die Zahlen des Ptolemäus widerſprechen, der tiefe Meerbuſen bei St. Jago de Cacem, in den ein Flüßchen fällt.

Calippus, der Sohn des Mörocles, Feldherr der Athenienſer, welcher, als Brennus in Griechenland einfiel, die griechiſche Armee gegen denſelben kommandirte, und ſich durch ſeine Tapferkeit hervorthat. Allgem. Weltg. V. 630.

Calippus, ein Zeitgenoſſe Alexanders d. Gr. der einen neuen Cyclus in der Zeitrechnung einführte S. Cyclus.

Caliſia, ein Ort in Mähren, etwas nordöſtlich von der Quelle der Weichſel gelegen. Ptolem.

Calix, κύλιξ, ein Becher, Trinkgeſchirr; zuweilen bedeutet es auch einen Napf oder Topf, in welchem man vornämlich Gemüſe aufſetzte. Plaut. Capt. IV. 4, 8. Ovid. Fast. V. 509. Die Trinkgeſchirre überhaupt und die Becher insbeſondere waren in den älteſten Zeiten von Holz, oder Thon und gebrannter Erde gemacht. Athenäus nennt ſie I, 11. p. 464 κέραμια ἐκπώματα oder ποτήρια. und fügt hinzu, daß in ſpätern Zeiten manche dieſer Gefäße aus einer mit verſchiedenen Spezereien durchkneteten und mit Wein beſprengten Erde gebrannt worden ſein. Im heroiſchen Zeitalter waren die Becher ſehr groß, wie z. B. Atheneus vom Becher des Neſtor erzählt. Homer beſchreibt dieſen Becher des Neſtor ſehr prächtig (Il. λ. 631), woraus erhellet, daß man damals ſchon die Trinkgeſchirre mit getriebener Arbeit ausſchmückte, die allerlei Thiere, Weinreben, Laubwerk, Götter, Menſchen, hiſtoriſche Gemälde und dergleichen vorſtellte. Man grub auch Verſe und Inſchriften darauf, ſchmückte ſie mit Edelgeſteinen, und beſetzte ſie mit goldenen Buckeln. In ſpätern Zeiten wurden die Becher von Gold und Silber gemacht. Statt ordentlicher Becher, bediente man ſich auch in den älteſten Zeiten gewiſſer Hörner von Thieren, deren Mundſtück mit Gold und Silber belegt war. Pindar, Aeſchylus und Xenophon gedenken ſolcher Becher, und man findet ſie auch in noch ſpätern Zeiten. Als man keine wirkliche Thierhörner mehr dazu nahm, behielt man doch wenigſtens die Geſtalt eines Horns bei. Athen. Deop. XI. p. 461—503. Bei den Römern waren die Trinkgefäße ebenfalls von verſchiedner Geſtalt, daher die verſchiednen Benennungen: Calices, phialae, paterae, canthari, carchesia, ciboria, scyphi, cymbia, scaphia, batiolae, cululli u. ſ. w. Auch machte man ſie aus verſchiednen Materien, z. B. von Holz, beſonders Buchenholz (Virg. Ecl. III, 37), aus Thon, Glas (Martial. I, 38. Iuvenal. II, 95), welche, wenn ſie zerbrochen waren, gegen Schwefelhölzchen ausgetauſcht zu werden pflegten (Martial. I, 42, 4. X, 3. Iuvenal. V. 49), aus Bernſtein, Erz, Silber und Gold. Sie waren eben ſo, wie die grie-

chiſchen mit Schnitzarbeit und dergleichen geſchmückt; daher man ſie Toreumata nannte Cic. Verr. IV, 18. II, 52. Pis. 27. Oft brachte man auch Figuren an denſelben an, die man daran befeſtigen und nach Belieben wieder abnehmen konnte. Cic. Verr. IV, 23. 22. u. 24. Iuvenal. I, 76. Martial. VIII, 51, 9). Becher mit ſolchen Figuren hießen Crustae oder Emblemata. Auf ähnliche Art zierte man ſie auch mit Edelgeſteinen, die man bisweilen zu dieſem Zweck von den Fingern abzog. Iuvenal. V. 41. Solche Becher hießen Calices gemmati, oder Aurum gemmatum. Martial. XIV, 109. Ferner machte man auch Trinkgefäße aus koſtbaren Steinen (Virg. Georg. II, 506), aus Kryſtall (Senec. de ira. III, 40), aus Amethyſt und Murra (ſ. dies Wort), pocula murrina. Martial. IX, 60, 13. X, 49. Plin. XXXIII, 1; XXXVII, 2. Die Trinkgefäße waren von verſchiedner Form. Einige hatten Handhaben. Ansae vel Nasi. Virg. Ecl. VI, 17. Iuvenal. V. 47. Sie haben daher Calices pterati, i. e. alati, vel ansati. Plin. XXXVI, 26. Bei Gaſtmahlen wurden die Becher mit Blumen bekränzt und bis an den Rand voll gefüllt. Antiq. Wörterb. nach Pit. Pott. Arch. II, 684 ꝛc. Adams röm. Alterth. S. 826 ꝛc.

Callaici, auch Callaeci und ſpäterhin Gallaeci, einer der mächtigſten Völkerſtämme in Hispania Tarraconensi, in den heutigen portugieſiſchen Provinzen Entre Dueroe Minho und Tralos Montes. Die Römer theilten ihn in die bracariſchen und lucenſiſchen Callaici, von denen die erſten zwiſchen dem Durius und Minius, die andern in den übrigen Theilen wohnten. Unter beide gehörten noch viele Völkerſchaften, und Plinius zählt zu den bracariſchen 24, zu den lucenſiſchen 16 Völker. Ptolemäus nennt von den erſtern die Durater, Nemetater, Coletiner, Bibaler, Limicer, Genvier, Luancer, Cuacerner, Lubaener, Narbaſer; von den andern aber die Caporer, Cilmer, Lemarer, Bäduer, Seurer. Unter den erſtern zählte man nach Plinius 175000, unter den letztern 166000 freie Leute. Die Römer hatten Kolonien und Landſtraßen dort angelegt. Dennoch wurden viele Gegenden ſelten bereiſt, und blieben unbekannt.

Callas, ein Fluß auf der Inſel Euböa.

Calle ſ. Cale.

Calleva, eine Stadt der Atrebatier in Britannien, die auch Caleva, Callena. Calena und Malleva geſchrieben wird. Calleva findet ſich in Anton. Itin. D'Anville hält Alton, Camdenus, Walingfort für dieſen Ort.

Callia, einer von denjenigen arkadiſchen Flecken, von denen Megalopolis bevölkert wurde. Man nannte ihn mit Dipona und Nonacris zugleich Tripolis.

Calliana, eine Stadt auf der weſtlichen Halbinſel von Indien, ſüdwärts von Barygaza, von welcher Stadt hieher ein ſtarker Handel getrieben wurde. Arrian. Peripl. 30. Das heutige Caranja.

Callianassa, eine von den fünfzig Töchtern des Nereus, nach dem Verzeichniß, welches Homer Il. σ. 39 etc. davon giebt. Hoſiodus hat dieſen Namen nicht in ſeinem Verzeichniß. Herm. Handb. d. Myth. S. 36.

Callianax, ein Rhodier, der mit der Callipatira, der Tochter des Diagoras, den Eucles und Pilodorus zeugte, die als berühmte Kämpfer oft den Preis erhielten, und denen daher zu Olympia Statüen geſetzt wurden. Heb.

Calliarus, nach Homer Il. β. 531, ein Ort der Lokrer.

Calliarus, Sohn des Odöocus und der Laonome, von dem die Stadt Kalliarus den Namen hatte. Eust. ad Hom. Il. β v. 531.

Callias, des Hippomenes Sohn, der von den Athenienſern bevollmächtigt wurde, mit Perſien einen Frieden zu ſchließen, wozu die Siege des athenienſiſchen Feldherrn die Perſer genöthiget hatten. Nachher half er auch den Frieden zwiſchen Lacedämon und Athen ſchließen, welcher den

erſten peloponneſiſchen Krieg endigte. Als die mit Athen verbundene Stadt Potidäa, in Macedonien, ſich empört hatte, wurde Callias zum Anführer der Landarmee gegen dieſe Stadt ernannt. Er ſiegte in einer Schlacht vor der Stadt Potidäa, verlor aber dabei ſein Leben. Allgem. Weltgeſch. V. 457. 462, 473.

Callias, ein Athenienſer und Daduchos, ein Fackelträger, einer von den erſten Prieſtern bei den Eleuſinien. Er war ein Vetter des Ariſtides, und ſuchte ſich gegen die Befehle deſſelben durch heimliche Plünderung der nach der Schlacht bei Marathon von den Perſern zurückgelaſſnen Schätze zu bereichern. Als Prieſter trug er um ſeine langen Haare eine Binde, und daher ſahe ihn einer von den Perſern für einen König an, fiel ihm zu Füßen, und entdeckte ihm eine große Menge Goldes, die in einem Brunnen verborgen war. Callias bemächtigte ſich nicht nur des Schatzes, ſondern tödtete auch den Perſer, um die Entdeckung ſeines Raubes zu verhindern. Deſſen ungeachtet ward derſelbe nachher bekannt, und man benannte davon ihn und ſeine Nachkommen mit dem Spottnamen Laceopluti, d. h. die durch einen Brunnen Reichgewordenen. Allg. Weltgeſch. V, §. 386.

Callichorus, eine Stadt in Bithynien, ſonſt auch Oxina genannt. Schol. Apollon. II, 906. Sie hatte den Namen von der ſchönen umliegenden Gegend Amm. Marcell. 22. 8.

Callicrates, oder vielleicht richtiger Calippus, ein Athenienſer, welcher den Dion nach Sicilien begleitete, und die Tirannei daſelbſt ausrotten half. Dion hielt ihn für einen ſeiner beſten Freunde, weil er ſich meiſterhaft zu verſtellen wußte; wie dieſer aber ſeine meiſten Freunde verlor, faßte Callicrates den Entſchluß, ihn aus dem Wege zu räumen, und die Herrſchaft an ſich zu reiſſen. Sein Plan im Betreff der Ermordung des Dion wurde ausgeführt; aber als er ſich auch der Stadt Catanä bemächtigen wollte, ſchloſſen die Syrakuſaner die Thore hinter ihm zu. Vor Meſſina verlorer den größten Theil ſeiner Leute, wurde auch überhaupt in keiner Stadt von Sicilien aufgenommen, daher mußte er nach Rhegium in Italien fliehen, wo er in die größte Dürftigkeit gerieth, und endlich vom Leptines und Polyſperchon durch eben den Dolch, mit welchem er den Dion ermordet hatte, ſein Leben einbüßte. Heder. Allg. Weltge. VI. §. 549 — 552.

Callicratidas, ein Lacedämonier, welcher durch ſeine großen Fähigkeiten und Muth, ſo wie durch ſeine Tugenden und ſeine unbeſtechbare Redlichkeit ehrwürdig war. Er ward der Nachfolger des Lyſander im Kommando der lacedämoniſchen Flotte. Im peloponneſiſchen Kriege überwand er den athenienſiſchen Admiral Conon im J. d. W. 3578; aber bald nachher wurde er von der feindlichen Flotte bei Arginuſä geſchlagen, und verlor in der Schlacht ſein Leben. Allgem. Weltgeſch. V. §. 754.

Callidice, eine von den 50 Töchtern des Danaus, die von des Aegyptus Söhnen den Pandion zum Gemahl bekam. Apollod. II, 1. §. ult. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Callidromus, ein Zweig des Oetagebirges, welcher die epiknemidiſchen Lokrer von Theſſalien trennte.

Callienas ſ. Calliena.

Caliga, eine Stadt in Indien, die Ptolem. in einiger Entfernung von der Küſte am Fluſſe Tyndis ſetzt, wahrſcheinlich die vom Plinius angegebene Reſidenzſtadt des Königs der Kaliagä Parthalis, bei der heutigen Stadt Cullo am Mahanada Fluß bezeichnet. Mannert. Geog. V. 1. H. S. 109.

Calligicum, ein Vorgebirge auf der weſtlichen Halbinſel von Indien. Ptolemäus verwechſelt es mit dem Vorgebirge Cory, jetzt Koil; es ſcheint aber eher das Vorgebirge Callameda, oder richtiger Calliamere, Cagliamere zu ſein. D'Anville.

Καλλιγράφοι, der allgemeine Name der Abſchreiber, den ſie in ſpätern Zeiten von den Griechen erhielten. Sie hießen außerdem auch *Ταχυγράφοι*, *Ἀρχαιογράφοι* *Ἀπογραφεῖς* *Ἀντιγραφεῖς*

Γραφεῖς u. ſ. f. endlich auch *Νοτάριοι*. S. Notarii. In den ältern Zeiten hießen ſie auch *Γραμματισται* oder *Βιβλιογράφοι*, nicht aber, wie Montfaucon meint, *γραμματεῖς*. S. dieſ. Art). *Καλλιγράφοι* waren eigentlich Schönſchreiber, und hiezu nahm man ſelbſt Frauenzimmer. Sie ſtärkten ihre Augen mit einem Augenwaſſer, das beinahe für eine Universalmedicin gehalten wurde, und *'Αλατων* oder *'Αλατιον* hieß. *Ταχυγράφοι* waren Geſchwindſchreiber, die ſich um geſchwind zu ſchreiben, vieler Abkürzungen und willkührlicher Zeichen bedienten, und wenn ſie das ſchnell nachſchrieben, was Andere redeten, oder ihnen diktirten, Exceptores genannt wurden. Sie waren in ihrer Kunſt ſo fertig, daß ſie oft lange und ziemlich geſchwind geſprochene Reden nachſchrieben, ohne das ihnen ein einziges Wort entging. Bei den alten Schriftſtellern, die gemeiniglich reiche und angeſehene Leute waren, verrichteten gewöhnlich Sklaven das Amt der Abſchreiber. Auch gab es reiche Privatperſonen, die für Geld Anderer Bücher abſchreiben ließen, und damit Handlung trieben. Dieſe hieſſen Bibliopolae. Bei den Römern hießen die Abſchreiber Librarii. In ſpätern Zeiten, z. B. im 8ten Jahrhundert nach Chr. Geb. wetteiferten die Kalligraphen unter einander, den Anfang eines ganzen Werks, oder auch einzelne Bücher und Abſchnitte mit ſehr großen, künſtlich gezeichneten und aus allerlei Gemälden zuſammengeſetzten, oder mit Gold und Farben geſchmückten Buchſtaben zu verzieren. Man muß in der That oft ihre Kunſt bewundern, aber auch über ihre wunderlichen Einfälle lachen. Pott. Arch. III, 326—330, 261.

Callimachus, aus dem Aphidnäiſchen Stamme und Polemarch in der Schlacht bei Marathon. Als Ariſtides und Miltiades die griechiſche Armee zum Angriff ermunterten und die meiſten von den übrigen Anführern, durch die ungeheure Macht der Perſer geſchreckt, ſich demſelben aufs lebhafteſte widerſetzten, ſo wandte ſich Miltiades endlich an den Callimachus, damit er als Polemarch den entſcheidenden Ausſpruch thun möchte. Miltiades hielt ſeine Anrede mit allem möglichen Feuer, und Callimachus gab den Befehl zur Schlacht. Bei dieſer kommandirte er als Polemarch den rechten Flügel. Er bewies ſich als ein tapfrer und erfahrner Feldherr, büßte aber ſeinen Muth mit dem Leben. Allgem. Weltgeſch. V. 380 — 38[illegible]

Callimachus, von Cyrene in Libyen gebürtig. Sein Geburtsjahr iſt unbekannt, ſeine Blüte aber fällt in die Regierung des Ptolemäus Philadelphus, um die 132ſte Olympiade und 247 Jahr vor Chr. Geb. Er war ein Zeitgenoſſe des Theocrit. Von ſeinen Lebensumſtänden iſt wenig bekannt. Aus einem vornehmen Geſchlechte ſeiner Vaterſtadt entſproſſen, legte er ſich früh auf die Erlernung der damals beliebten Wiſſenſchaften. Kein Dichter des Alterthums hat ſo, wie er, den Ruhm des Genies mit dem Ruhme ausgebreiteter Kenntniſſe und mechaniſcher Fertigkeiten verbunden. Zu Alexandrien, damals dem vorzüglichſten Sitze der Gelehrſamkeit, eröffnete er eine Schule der Grammatik, oder nach unſerer Sprache, der ſchönen und humaniſtiſchen Wiſſenſchaften. Sein Vortrag fand bald Beifall, und mehrere Gelehrte von ausgezeichneten Kenntniſſen und nicht gemeinem Ruhme bildeten ſich in ſeiner Schule. Dahin gehören Eratoſthenes, Apollonius Rhodius, Ariſtophanes von Byzanz und andere. Ptolemäus Philadelphus zog ihn aus dem Dunkel ſeiner Schule hervor, und räumte ihm eine Stelle im Muſeo ein, wo er, wie die anderen Gelehrten, vom Könige Gehalt bekam. In dieſer bequemen Lage ſchrieb er ſeine meiſten Werke. Nicht nur beim Ptolemäus Philadelphus, ſondern auch beim Evergetes ſtand er bis an ſein Ende in großen Gnaden. Er hat viele, aber größtentheils kleine Bücher geſchrieben, weil er, wie man ſagt, ein großes Buch für ein großes Uebel hielt. Nach Suidas betrug die Anzahl der von ihm geſchriebenen Bücher über 800, von allen aber haben wir nur noch 72 Sinngedich-

te, 6 Hymnen, einige Fragmente und ein Gedicht auf das Haar der Berenice, der Gemahlin des Evergetes, welches jedoch nur in einer lateiniſchen Ueberſetzung bei Katull vorhanden iſt. Von ſeinen Elegieen ſind keine mehr vorhanden.

In dem Zeitalter, worin ſich Callimachus bildete, war der wahre Geſchmack ſehr in Verfall gekommen. Poeſie hielt man nur für eine erlernbare Kunſt, und der Zweck der Gelehrſamkeit war eine prahlende Vielwiſſerei. Die Dichter dieſer Zeit waren meiſt Gelehrte von Profeſſion; ſie überhäuften ihre Gedichte mit prahleriſchen, nur den Gelehrten genießbaren Zirrathen, und verfehlten das Edle und Große, das den ältern griechiſchen Gedichten die Krone der Unſterblichkeit aufſetzte. Dieſen Geiſt des Zeitalters erkennt man in den meiſten Gedichten des Callimachus. Freilich können wir ihn nur aus den wenigen Ueberbleibſeln beurtheilen, aber das Urtheil der Kenner des Alterthums kann uns in Rückſicht der Verlornen in den Stand ſetzen, ihn gerecht zu würdigen. Dem Geſchmacke ſeiner Zeit gemäß, betrifft ein großer Theil ſeiner Gedichte Gegenſtände der dunkelſten Mythologie, Geſchichte und Geographie; einige waren abſichtlich für die Sammlung unbekannter Fabeln beſtimmt; in ſeinen Hymnen findet man, ſtatt eines mit Ehrfurcht gegen die Götter erfüllten Herzens, nur ein mit Gelehrſamkeit überfülltes Gedächtniß. Die ältern griechiſchen Hymnen hatten zwar auch Bezug auf die Mythologie, aber ſie beſangen doch meiſtens nur irgend eine wichtige That des Gottes, dem ſie gewidmet waren, umſtändlich, ſtatt daß Callimachus mit Schnelligkeit durch eine Reihe von Fabeln hineilt, und die meiſten nur mit ſchwachen Zügen andeutet. Vergebens ſucht man in ſeinen Hymnen jenen Ton feierlicher Andacht, jenes tiefe Gefühl von der Größe und Würde der Götter. Wie hätte er ſonſt die Erwähnung ſeiner eignen Streitigkeiten ihnen beigeſellen und mit den Neidern ſeines Ruhms kämpfen können. Sein Beſtreben nach Begeiſterung erzeugt ſehr oft ein falſches Pathos, womit er den Mangel innigen Gefühls verbergen zu können glaubte. Wo man große und erhabene Schilderungen von ihm erwartet, bleibt er nur bei dem Kleinlichen ſtehen. Callimachus Hauptfehler laſſen ſich meiſtens aus dem zu ſeiner Zeit herrſchenden Geiſte der Nachahmung des Alterthums herleiten. Man ahmte aber nicht ſowol der ganzen Manier der alten nach, als vielmehr blos einzelnen Stellen. Dadurch wurde die freie Thätigkeit ihrer Einbildungskraft gehindert, und indem man nur nach den Blumen des Alterthums umherſchauete, überſah man die, welche auf dem einheimiſchen Wege ſproßten. Callimachus hatte daher nicht ſowol ſeine Einbildungskraft, als vielmehr nur ſein Gedächtniß mit den Schönheiten des Alterthums genährt. Die den alten abgeborgten Ideen ſind mit ſeinen eignen nicht verwebt. Faſt allen Fabeln in ſeinen Hymnen fehlt es an poetiſcher Kraft. Dieſer Mangel ſcheint aus einer dreifachen Quelle zu fließen: er wählte ſeine Fabeln nicht nach Schönheit, ſondern nach Seltenheit; er deutete ſie mit allzuſchwachen Farben an; und er hielt in ihrem Gebrauche kein Maaß. Oft bietet ſich ihm die Gelegenheit zu einer poetiſchen Schilderung dar, aber er verſäumt ſie, um ſeinen etymologiſchen Scharfſinn zu zeigen. Minder dürftig zeigt ſich ſeine Einbildungskraft, wo er Gegenſtände aus ſeinem eigenen Geſichtskreiſe behandelt. Eine der vorzüglichſten Stellen dieſer Art iſt die, wo er das Lob des Königs mit dem Lobe Jupiters verknüpft; ſie iſt vielleicht die einzige, welche von wahrem Gefühle zeugt. — Callimachus zeugt auch ſeine Gelehrſamkeit im Gebrauche ſeltener und veralteter Wörter. Dieſer Gebrauch iſt zwar an ſich nicht zu verwerfen, aber nur die Urſache muß ihn rechtfertigen. Nur da iſt er erlaubt, wo eine unausſprechliche, dem proſaiſchen Ausdrucke unangemeſſene Fülle von Ideen das Gemüth des Dichters belebt, und ihn gleichſam zwingt, in dem Schatze der veralteten Sprache nach vielbedeutenden Wörtern

zu forſchen. Bei Callimachus findet dieſer Grund keinen Platz. — Bei allen dieſen Umſtänden ſcheint Callimachus den größten Theil ſeines Ruhms mehr ſeinen Fehlern, als dem wenigen Guten, das ſich bei ihm findet, zu danken zu haben. Dieſe Fehler empfahlen ihn den Gelehrten, weil ſie ihnen die meiſten Schwierigkeiten zu überwinden und die meiſte Gelegenheit zu gelehrten Erklärungen darboten, und dieſe Gelehrten empfahlen ihn dann weiter. Die Wahrheit dieſer Bemerkungen erhellet beſonders daraus, daß, während Jedermann von ſeinen Hymnen ſpricht, ſeiner zahlreichen Epigrammen nur ſelten Erwähnung geſchieht. Dennoch aber gehören die meiſten von dieſen zu den beſten der griechiſchen Dichter. Sie ſind größtentheils von dem unnützen Prunke von Gelehrſamkeit frei, welcher die Hymnen verunſtaltet; aber eben deswegen haben ſie die Aufmerkſamkeit der Gelehrten weniger auf ſich gezogen. — Auch ſchon einige Alten haben uns den Callimachus angeprieſen, vornämlich die Dichter aus dem Zeitalter Auguſts, unter denen das Studium der Alexandriniſchen Dichter am meiſten blühete. Sie rühmen indeß nicht ſowol ſeine Hymnen, als vielmehr ſeine für uns verloren gegangenen Elegieen, welche ſich Properz zum Muſter nahm. Dennoch ſagt Ovid auch in Rückſicht dieſer Elegieen von ihm, daß er mehr Dichter durch Kunſt, als durch angebornes Genie ſei (Battiades semper toto cantabitur orbe, Quamvis ingenio non valet, arte valet. Ovid Amor. XV. 13). Wahrſcheinlich war alſo der Geiſt der Elegieen dem Geiſte der Hymnen ähnlich, nur daß ſie ſich durch einen grosſern Reichthum an Sentenzen, ein wenig mehr Wärme und eine zierlichere Sprache auszeichneten. Dies Urtheil ſcheinen die nachgeahmten Elegieen des Properz und noch mehr die in der Ueberſetzung erhaltene Elegie auf das Haar der Berenice zu beſtätigen. In dieſer ſcheint es ſonderbar und geſpielt, daß er das Haar der Königin redend einführt, und an mehrern Stellen fällt der Dichter, ohne es zu wollen, in den komiſchen Ton, z. B. da, wo er die Locke in Klagen ausbrechen läßt, daß ſie vom Haupte der Königin getrennt worden. Wurde doch der mächtige Athos, ſagt ſie, von den Perſern mit dem Eiſen durchwühlt, damit ihre Flotte durchſchiffen könnte, wie ſollte alſo wol eine Locke dem Eiſen widerſtehen? Und dann fügt ſie den Wunſch hinzu, daß doch Jupiter diejenigen ſtrafen möchte, welche das Eiſen zuerſt aufgeſucht und bearbeitet hätten. Bei allem dem ſcheint doch die Elegie dem Geiſte des Callimachus mehr angemeſſen geweſen zu ſein, als die Hymne, weil jene weniger Würde und Erhabenheit erfodert.

Unter den Ausgaben ſeiner Schriften ſind die vorzüglichſten: Callimachi opera cum schol. gr. et interpret. Nicod. Frischlini ap. H. Stephanum 1577, 4. ſehr rar. Cum schol. gr. et notis Annae Tanaquillae. Fabri filiae. Paris. 1675. 4. (4 Thlr.) — Gr. et lat. cum not. var. et comment. Ez. Spanhemii, Traj. 1697, II, 8 (4 Thlr.) (Sehr gut.). Dieſelbe Ausgabe abgedruckt cura Io. Aug. Ernesti, Lugd. B. 1761, II. 8mo (10 Fl.) Gr. et lat. cum notis Th. Bentlerii, Lond. 1741, 8 — Cr. et lat. c. n. sel. var. studio Ang. Mar. Bandini, Florent, 1763, 8mo (4 Fl.) — Ed. Loesneri, Lips, 1774 8. (30 Kr.) Eine gute deutſche Ueberſetzung hat man von Küttner, Altenburg 1775, 8. 2te verbeſſerte Auflage, ib. 1785, 8. Charakt. der vornehmſten Dichter aller Nationen. B. II. St. 1. S. 86. Bougine' Handb. der Litteratg. S. 183.

Callinicum ſ. Nicephorium.

Callinicus, ein Beiname des Herkules, den er bei folgender Gelegenheit erhielt. Als er Troja eroberte, war Telamon zuerſt in die Stadt eingedrungen. Darüber ward er eiferſüchtig, und war ſchon im Begriff, den Telamon nieder zu ſtoßen, als dieſer es bemerkte, und ſchnell den Entſchluß faßte, Steine auf einen Haufen zuſammen zu tragen. Als ihn

nun Herkules fragte, was er mache, gab er zur Antwort: daß er für den Herkules Callinicus einen Altar errichte. Der Beiname kommt von καλὸς, ſchön, und Νίκη, Sieg. Hed. mythol. Lex. Ed. v. Schwabe.

Callinuſa, ein Vorgebirge in Cypern auf der Oſtſeite dieſer Inſel, zwiſchen Arſinoe und Soloe.

Calliope, Tochter des Jupiter und der Mnemoſyne, eine von den neun Muſen, die Göttin des Heldengedichts. Sie war die vorzüglichſte unter den Muſen, die Beſchützerin der Könige, denen ſie die Gabe der Beredtſamkeit und des Geſanges ſchenkt. Auch Sänger und Citherſpieler ſind ihre und Apollo's Lieblinge. Hes. Teog. 52 — 103. Mit dem Oeagrus, König in Thracien, zeugte ſie die berühmten Dichter Orpheus und Linus (Apollod. I, 3. §. 2), doch war nach Hygin Letzterer ein Sohn des Apollo und der Muſe Urania, und auch Erſterer wird ſonſt für Apollo's und der Calliope Sohn ausgegeben. Außerdem zeugte ſie auch mit dem Strymon den Rheſus (Apollod. I, 3, 4), mit dem Apollo den Galmenus und Hymeneus (Asclep. ap. Gyrald. Synt. de Musis p. 565), mit dem Oeagrus den Cymothous (Schol. Gr. ap. eumd. l. c.), und mit dem Achelous die Sirenen (Serv. ad Virg. Aen. V. v. 864). Unter den Abbildungen der Muſen kennt man die Calliope an der Tuba. Nitſch Beſchreibung des häusl. Zuſtandes der Griechen, 2ter Theil 1ſte Abtheil. S. 320 u. 322. Moritz Götterl. S. 307. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Callionira, nach Homer Il. σ. 39 etc. eine von den fünfzig Töchtern des Nereus. Herm. Handb. der Mythol. S. 36.

Calliphaea, eine von den vier Nymphen, die vom Jon, des Gargettus Sohn, den Namen Ionides führen, und ihren beſondern Tempel in Elis, oberhalb der Quelle des Fluſſes Cyntherus hatten. Paus. Eliac. poster. c. 22.

Callipus ſ. Callicrates.

Callipolis, 1) eine Stadt im alten Kalabrien, die einen guten Hafen hatte, und nach Mela eine griechiſche Kolonie war. An ihrer Stelle ſtehet das heutige Gallipoli. 2) Eine Stadt auf dem Cherſoneſus Thracicus, die noch jetzt den Namen Gallipoli führt.

Callipygos, ein Beiname der Venus, welcher durch folgende Begebenheit veranlaßt wurde. Zwei ſchöne Bauermädchen in Sicilien ſtritten auf öffentlicher Landſtraße mit einander, welche von ihnen die ſchönſten Hinterbacken hätte. Ein vorübergehender Jüngling wurde gerufen, um den Streit zu entſcheiden. Nachdem er die nöthige Beſichtigung angeſtellt hatte, erklärte er den erwähnten Theil des Körpers bei der Aelteſten für ſchöner, und verliebte ſich zugleich in ſie. Bei ſeiner Zurückkunft erzählte er ſeinem jüngern Bruder, was vorgefallen war. Dieſer wünſchte nun die Mädchen auch zu ſehen, und als er dieſen Wunſch erlangt hatte, verliebte er ſich in die jüngere von ihnen. Der Vater der beiden Jünglinge, ein angeſehener Mann in Syrakus, wollte anfangs nicht in dieſe Heirath willigen, endlich aber that er es doch, und gab die beiden Mädchen ſeinen Söhnen zu Weibern. Dieſe hatten nun von den Einwohnern den Beinamen καλλιπυγοι bekommen, und weil ſie durch ihre Heirath ein großes Vermögen bekommen hatten, ſo baueten ſie in Syrakus der Venus einen Tempel, wo die Bildſäulen dieſer Göttin eben die Stellung hatten, in welcher ſie ſich den Jünglingen gezeigt hatten. Athen. Deipnos. XII, c. 13. Auf geſchnittnen Steinen kehrt dieſe Venus uns den Rücken und Hintern zu; mit dem Kopfe ſieht ſie über die Achſeln hinter ſich, und hält ihr ausgezognes Gewand vor ſich. Ein Amor beleuchtet ſie mit einer Fackel. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Callirhoe, 1) ſiehe Edessa. 2) Der berühmte Quell zu Athen, welcher ſonſt auch Enneacrunos hieß. Siehe Athen.

Callirhoe, eine von den Töchtern des Oceanus und der Thetys, die Gemahlin

des Chryſaor, mit welchem ſie den dreiköpfigten Geryon und die Echidna zeugte. Mit Neptun ſoll ſie auch den Minyas gezeugt haben. Tzetz. ad Lycophr. v. 874. Herm. Handb. d. Myth. S. 41. Mor. Götterl. S. 74. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Callirhoe, eine Tochter des Scamander und Gemahlin des Tros, Königs von Troja, mit dem ſie den Ilus, Aſſarakus, Ganymedes und die Kleopatra zeugte. Appollod. III, 11. §. 2. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Callirhoe, ein ſchönes Frauenzimmer zu Kalydon, von welchem Pausan. in Achaic. c. 21 folgende Geſchichte erzählt. Ein Prieſter des Bacchus, Namens Koreſus, verliebte ſich in ſie, konnte aber durch keine Mittel ihre Gegenliebe erlangen. Er nahm zum Bacchus ſeine Zuflucht, welcher die Kalydonier ſo raſend machte, als ob ſie ſich in Wein übernommen hätten, ſo daß viele davon ſtarben. Das Orakel zu Dodona befahl ihnen, wenn ſie befreiet ſein wollten, die Callirhoe, oder Jemand anders, der für ſie ſterben wollte, durch den Koreſus dem Bacchus opfern zu laſſen. Niemand wollte für das ſchöne Mädchen ſich zum Opfer darſtellen, und ſie wurde alſo ſelbſt zum Altare geführt. Aber hier tödtete ſich Koreſus für ſie, und durch dieſen Beweis von Liebe wurde ſie ſo gerührt, daß ſie an einem Brunnen ſich ſelbſt das Leben nahm. Der Brunnen führte nun ihren Namen. Ebendaſ.

Callirhoe, die Gemahlin des Piranthus, mit welcher er den Argus und Triopas zeugte. Hyg. Fab. 145. Ebendaſ.

Callirhoe, die Tochter eines Prieſters, nach Andern des Achelous, welche Alcmäon heirathete, als er ſeiner Gemahlin Alpheſiböa überdrüſſig geworden war. S. Alcmaeon. Sie zeugte mit ihm den Alcmäon und Akarnan, die ihren Vater rächten. Handb. d. gr. Alt. S. 229. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Callista, eine Inſel zwiſchen Kreta und Afrika, wurde von dem Thera des Auteſions Sohn, mit einer neuen Kolonie beſetzt, und von ihm Thera genannt. S. dieſes. Hed.

Calliste, ein Beiname der Diana, deren Tempel ehemals auf dem Grabe der Calliſto in Arkadien ſtand. Paus. Arcad. c. 35. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Καλλιστεια, d. i. Belohnung der Schönheit, ein Feſt der Lesbier, an welchem ſich die Weiber im Tempel der Juno einfanden, und wo die ſchönſte unter ihnen eine Prämie erhielt. Ein Wettſtreit der Schönheit war auch bei den Feſten der Ceres Eleuſinia unter den Parrhaſiern üblich. Cypſelus ſtiftete ihn, und ſeine Gemahlin Herodica erhielt die erſte Belohnung. Die um den Preis der Schönheit ſtreitenden Weiber hießen χρυσοφοροι. Ein ähnlicher Wettſtreit fand bei den Eleern unter den Mannsperſonen Statt. Der ſchönſte Mann ging in völliger Rüſtung, welche er der Minerva widmete, mit Bändern geſchmückt und einem Myrtenkranze gekrönt, in geprängvoller Begleitung ſeiner Freunde zum Tempel der Minerva. Pot. Arch. I. 891.

Callisthenes, der Schweſter Sohn des Ariſtoteles, aus Olynth gebürtig, und ein Schüler des peripatetiſchen Weltweiſen. Er wurde mit Alexandern zugleich auferzogen, und von dieſem zu ſeinem Begleiter nach Aſien erwählt, um ſeine Geſchichte zu ſchreiben. Als Alexander über die Ermordung des Clytus die ſchmerzlichſte Reue fühlte, ſuchte er ihn durch philoſophiſche Vorſtellungen zu beruhigen. Bald darauf zog er ſich das Misfallen Alexanders zu, da er dem Beginnen der Schmeichler deſſelben ſich widerſetzte, die eine Verordnung zu bewirken ſuchten, dem Eroberer Perſiens göttliche Ehre zu erzeigen. Als dennoch auf Alexanders Befehl der Plan ſeiner Schmeichler durchging, und Calliſthenes allein unter den Anweſenden das vorgeſchriebene Ceremoniel nicht beobachtete, ſo ſtieß ihn Alexander mit der Hand von ſich, und befahl ihm, das Zimmer zu verlaſſen. Calliſthenes ſagte ganz gelaſſen im Hin-

ausgehen: nun gut, ich habe blos einen Kuß verloren. Bald darauf wurde eine Verſchwörung gegen Alexandern entdeckt, und Calliſthenes als angeblicher Mitſchuldiger gefangen genommen. Sein nachheriges Schickſal iſt nicht recht bekannt; wahrſcheinlich wurde er ſo lange in Ketten herumgeführt, bis er eines natürlichen Todes ſtarb. Arrian ſchildert den Calliſthenes als einen Mann, der bei ſeinen vielen Kenntniſſen ſehr ſtolz, ehrgeizig und von mürriſcher Gemüthsart geweſen ſei. In der Beredtſamkeit ſoll er eine beſondere Stärke beſeſſen haben. Allgem. Weltg. VII, 398 — 401.

Callisto, des Likaon, oder Nycteus, oder Cetus Tochter, oder nach noch Andern eine Nymphe. Sie liebte die Jagd, und hatte Dianen eine ewige Jungferſchaft geſchworen. Jupiter aber raubte ihr dieſelbe, und verwandelte ſie in eine Bärin, welche Juno durch Dianen erſchießen ließ. Apollodor. III, 8, 2. Nach Andern wurde ſie von Dianen in eine Bärin verwandelt, als dieſe bei einem Bade ihre Unkeuſchheit entdeckte. Sie gebar den Arcas, welchen Zeus von der Maja erziehen ließ. Jupiter verſetzte ſie unter die Sterne; aber Juno bat den Ocean, dies neue Geſtirn nicht in ſeinen Schooß aufzunehmen, welche Bitte der alte Oceanus auch gewährte, daher das Geſtirn des großen Bären, in welches Calliſto verwandelt wurde, gar nicht untergeht. Einige nennen auch ſtatt dieſer Calliſto die Megiſto, des Krateus Tochter und Lykaons Enkelin. Noch Andere nennen ſie Themiſto. Eustath. ad Iliad, β. v. 603. Nach Paus. Arcad. c. 1. war ihr Grab in Arkadien, 30 Stadien von Krunis, zu ſehen. Es beſtand aus einem Hügel, der mit allerlei Bäumen und einem Tempel der Diana Calliſte geſchmückt war. Mor. Götterl. S. 84. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Callistratia, ein Ort an der Küſte von Paphlagonien, ſüdwärts vom Vorgebirge Zephirium.

Callistratus, ein Mann von großen Verdienſten und Fähigkeiten, war nebſt dem Timotheus und Chabrias Feldherr der Athenienſer, als dieſe nach dem Antalcidiſchen Frieden aufs neue mit Sparta in Krieg verwickelt wurden. Nachher war er auch an der Spitze der Geſandtſchaft, die Athen nach Sparta ſchickte, um Frieden zu ſchließen, welcher Olymp. 102 zu Stande kam. Allgem. Weltg. V. §. 587, 589.

Calliterrae, ein Ort in der macedoniſchen Landſchaft Biſaltiá. Ptol.

Callithera, ein Ort in der theſſaliſchen Landſchaft Heſtiäotis, und zwar im ſüdlichen Theile derſelben.

Callyre, ein Seehafen am Pontus Euxinus in Niedermöſien, unweit Varna.

Calones, eine Art von Sklaven, welche der römiſchen Armee folgten. Anfangs hatten nur die Tribuni, centuriones und andere höhere Offiziere die Erlaubniß, Calones mit ſich ins Feld zu nehmen. Nachher vermehrte ſich aber ihre Anzahl ſo ſehr, daß ſie zuweilen in der Schlacht mitfochten. Der Name ſoll von Cola, einem Stecken, oder einer Keule herkommen, womit ſie bewaffnet waren. Caes. B G. VI, 35. Liv. XI, 37. Lucil. ap. Serv. ad Virg. Aen. VI, 1. Antiq. Wörterb. u. Pit. Wenn ſie in der Armee mitfochten, ſo nahmen ſie wahrſcheinlich mit den Velites einerlei Platz ein, nämlich den 200 Fuß breiten Platz zwiſchen dem Wall und den Zelten. Adams röm. Alterth. S. 673. Vor dem Angriff ſchlugen die Soldaten mit ihren Spießen und Degen an die Schilde, und die Calones vermehrten dies Geräuſch dadurch, daß ſie mit Steinen an eherne Gefäße ſchlugen. Polyb. I, 1 u. 12. Dio Cass. I, 36 u. 47. Bei den Griechen waren die δȣλοι und σκευοφόροι eben das, was bei den Römern die Calones waren. Pot. Arch. II, 176, 109.

Calones geruli ſ. Lecticarii.

Calor, jetzt Calore, der Name zweier Flüſſe in Unter=italien. Der erſte floß in Samnium bei Beneventum vorbei; der andere in Lukanien. In den erſten fällt

der Sabatus, jetzt Sabato, und in den andern der Silarus (Silaro). Im J. Chr. 363 wurde Kaiſer Conſtans am Sabatus geſchlagen.

Κάλπαι, ſ. Urna.

Calpe, 1) ein Fluß in Bithynien. Arrian, Peripl. 2) Ein Hafen am Fluſſe Pſillis in Bithynien, deſſen Xenophon oft erwähnt, z. B. Ἀναβ. VI, 4, 1, und ihn im aſiatiſchen Thracien auf dem halben Wege zwiſchen Byzantium und Heraclea in Ponto anſetzt. 3) Eine der berühmten Säulen des Herkules, und zwar die europäiſche, das heutige Gibraltar. Die andere in Afrika hieß Abyla. Eigentlich ſind unter dieſen Säulen Berge zu verſtehen. Der Berg Calpe iſt ſteil und hoch und von der Oſtſeite unzugänglich, von der Weſtſeite aber öffnet er ſich in einen Meerbuſen. Mit dem feſten Lande iſt er durch eine ſchmale Erdzunge verbunden. Von hier nach Afrika beträgt die Ueberfahrt 4 geographiſche Meilen; nach Scymnus, 120 Stadien. Die Benennungen Calpe und Abyla ſind eigentlich barbariſchen Urſprungs, indem ſie die Griechen von den Barbaren annahmen. Außerdem hatten auch noch die Griechen eigene Namen dafür, indem ſie die europäiſche Säule Alybe, die afrikaniſche Cynegetice nannten. Eust. Dionys. Per. 64. Die Alten ſuchten die Säulen des Herkules auch noch in Gades, im weſtlichen Iberien und im nördlichen Deutſchland. Die Benennung: Säulen des Herkules, welche jene beiden Berge erhielten, kam daher, weil Herkules auf ſeinen Zug nach Weſten bis hieher kam, das damals noch verbundne Europa und Afrika hier durch die Durchbrechung der Erdenge trennte, und auf jenen beiden Bergen zwei Säulen zum Andenken ſeiner Thaten errichtete. 4) Eine Stadt, die Strabo und Ant. Itin. anführen. Im letztern heißt ſie Calpe Carteja, und der erſtere nennt ſie bald Calpe, bald Carteja. Wenn des Strabo Calpe ein andrer Ort iſt, als Carteja, ſo müßte er in die Bay von Gibraltar gehören.

Calpurnia, (Vellej. II, 26) die Tochter des L. Calpurnius Beſtia, des Mitkonſuls vom P. Cornelius Scipio Naſica. Sie war mit dem Antiſtius vermählt, und als Damaſippus ihren Gemahl hatte hinrichten laſſen, endigte ſie aus Verzweiflung ihr Leben durch einen Dolchſtich. Hederich.

Calpurnia, (Vellej. II, 57) die Tochter des L. Cornelius Piſo Cäſoninus und die vierte Gemahlin des Julius Cäſars, welche man als eine gelehrte Dame ſchildert. S. Caesar.

Calpurnia, des Calpurnius Fabatus Enkelin und zweite Gemahlin des jüngern Plinius. Sie hatte von ihrer Tante Hiſpulla eine gute Erziehung erhalten, und liebte ihren, obſchon bejahrten Gemahl eben ſo zärtlich, als er ſie wieder liebte. H.

Calpurnius (T. Iulius), ein armer Dichter aus Sicilien um d. J. 284. Er ſchrieb 7 Hirtenlieder (Bucolica), die mit denen des Nemeſian abgedruckt ſind. S. Nemesianus. Bougine' Handb. d. Literarg S. 278.

Calpurnius Flamma (M.), ein Legiontribun unter der Armee des Konſuls Attilius Calatinus in Sicilien, der ſich durch folgende That auszeichnete. Die Armee des Konſuls war in einem tiefen Thale plötzlich von den Carthaginienſern umringt worden, ſo daß ſie ſchlechterdings nichts als den Tod oder ſchimpfliche Gefangenſchaft zu erwarten haben ſchien. Aus dieſer Noth rettete ſie Calpurnius, indem er den Konſul um 300 auserleſene Männer bat, womit er die Feinde angreifen wollte. Die Bitte wurde ihm gewährt. An der Spitze ſeiner tapfern Gefährten griff er nun die Carthaginienſer an, und bemächtigte ſich, alles Widerſtandes ungeachtet, einer Anhöhe. Die Carthaginienſer eilten nun von allen Seiten herbei, um ihn wieder zu vertreiben, aber er focht ſo tapfer, daß er das ganze feindliche Heer beſchäftigte, und dadurch den Konſul in den Stand ſetzte, ſeine Armee aus der nachtheiligen Stellung herauszuziehen. Als dieſes geſchehen war, eilte Attilius dem tapfern Tribun zu Hülfe, jedoch zu ſpät. Die Feinde wurden zwar

zurückgetrieben, aber alle Gefährten des Calpurnius lagen todt auf dem Boden hingeſtreckt. Calpurnius ſelbſt lag unter einem Haufen Erſchlagener, ganz mit Wunden bedeckt, holte aber noch Odem. Man verband ſogleich ſeine Wunden, und da keine tödtlich war, ſo wurde er wiederhergeſtellt, und für ſeine ruhmvolle That mit einem Kranze von Gras belohnt. Allg. Weltg. XI. §. 419.

Calpurnius Bibulus (M.), Mitkonſul Cäſars in deſſen erſtem Konſulate. Als Cäſar um dieſe höchſte Würde anhielt, wandte er alle nur mögliche Mittel an, um nicht den Bibulus, ſondern den L. Luccejus Hirrus zum Mitkonſul zu erhalten, weil er von dieſem weniger zu befürchten zu haben glaubte, allein der Senat war feſt entſchloſſen, die Erwählung des Bibulus durchzuſetzen, und um Cäſars Maßregeln zu vereiteln, bot er dem Volke noch größere Summen, als dieſer, an — ein zwar unerlaubtes Mittel, welches aber ſelbſt der ſtrenge Kato unter den vorhandenen Umſtänden billigte. — Bibulus ward alſo Konſul, und widerſetzte ſich nebſt den übrigen Senatoren Cäſars Vorſchlag zu einer neuen Austheilung von Ländereien unter das Volk. Allein als Cäſar ſich an dieſes wandte, ſo mußten Bibulus und der Senat nachgeben, und das Volk ſetzte die Hochachtung gegen den Konſul ſo ſehr aus den Augen, daß es ihn gewaltſam aus den Komitien vertrieb, ſeine Faſces zerbrach, und ſeine Liktoren verwundete. Von der Zeit an verlor Bibulus alles Anſehen, und man bewies ſeinen Befehlen gar keine Achtung. Als nachher Pompejus ſich zum Kriege gegen Cäſar rüſtete, bekam Bibulus nebſt dem Cicero von ihm den Auftrag, die Küſte von Italien zu beſchützen. Bibulus that mit ſeiner Flotte dem Cäſar manchen Schaden, ſchlug deſſen nach Brunduſium zurückgeſchickte Flotte, nahm 30 Schiffe davon weg, und ließ ſie auf eine unmenſchliche Art nebſt allen darin befindlichen Schiffsvolk verbrennen. Darauf ſperrte er mit ſeiner Flotte alle Häfen zwiſchen Salonium und Oricum, und hinderte dadurch die zu Brunduſium zurückgebliebenen Truppen Cäſars, ihm nach Griechenland zu folgen. Als die Triumvirs Antonius, Lepidus und Octavius Rom durch ihre Proſcriptionen in Schrecken ſetzten, glückte es ihm nebſt andern vornehmen Römern, den Tirannen zu entgehen. Dieſe, welche es vermuthlich für rathſamer hielten, den Bibulus auf ihre Seite zu ziehen, ließen ihn nebſt dem Valerius Meſſala, wieder nach Rom zurückzukommen, einladen; aber beide ſchlugen das Anerbieten aus, und gingen zum M. Brutus nach Macedonien, wo ſie ſich in der Schlacht bei Philippi ſehr hervorthaten. In der Folge wurde Bibulus noch zu den höchſten Aemtern im Staate erhoben. Allg. Weltg. XI. §. 380 etc. 426, 440, 630.

Calpurnius Piso Caesonius (L.), Mitkonſul des Sext. Poſthumius Albinus Magnus. Man ertheilte ihm das Kommando der Armee gegen die Karthaginienſer in Afrika. Er hatte hier nicht viel Glück. Statt die angefangene Belagerung von Karthago fortzuſetzen, ſuchte er erſt einige andere Städte auf der afrikaniſchen Küſte zu bezwingen. Von Clupea mußte er mit Schande abziehen. Er griff nun die neuerbauete Stadt Neapolis an, die eigentlich neutral war, und ſogar eine Schutzwache von den Römern hatte. Dennoch plünderte er ſie, und beraubte die Einwohner aller ihrer Güter. Die Stadt Hippagreta belagerte er fruchtlos, und mit dem herannehmenden Winter zog er ſich nach Utica zurück, ohne während des ganzen Feldzuges auch nur Eine merkwürdige That verrichtet zu haben. Allg. Weltg. XI. §. 50 u. 51.

Calpurnius Piso Caesonius (L.), ein Freund des Pompejus, gelangte durch die Vermittelung deſſelben nebſt dem A. Gabinius zum Konſulat. Cäſar ſuchte ihn dadurch auch für ſich zu gewinnen, daß er ſeine Tochter Calpurnia zur Gemahlin nahm. Der Tribun Clodius, der ein Freund von ihm war, bewirkte es, daß ihm das Volk die Provinzen Macedonien, Achaja, Theſſalien und Böotien zur Statthalterſchaft gab. Als nachher Clodius

durch ſeine Ränke den Cicero aus Rom vertrieben hatte, und Pompejus einzuſehen anfing, wie nachtheilig dieſes für ihn ſelbſt wäre, und deswegen deſſen Zurückberufung aus allen Kräften zu betreiben ſuchte: ſo ſetzte ſich Piſo ſo nachdrücklich dagegen, daß während ſeines Konſulats Pompejus ſeinen Zweck nicht erreichen konnte. Nachher war er mit dem Appius Claudius Pulcher Cenſor und der einzige damals unter allen Obrigkeiten in Rom, der es mit Cäſar hielt. Dieſe beiden Cenſors fanden die Anzahl der waffenfähigen römiſchen Bürger 320000 Mann ſtark. Nachher war er immer auf Cäſars Seite, und wurde von demſelben zum Vollzieher ſeines Teſtaments ernannt, daher er auch nach deſſen Ermordung mit dem M. Antonius darauf beſtand, daß es öffentlich dem Volke vorgeleſen werden mußte. Allgem. Weltgeſch. XI. §. 383, 394, 420, 549.

Calpurnius Piso (C.), kommandirte als Prätor in Spanien gegen die Luſitanier nebſt dem Prätor Quintius. Beide lieferten den Luſitaniern zwei Schlachten, wurden in der erſten geſchlagen, trugen aber in der zweiten einen vollkommenen Sieg davon. Nachher ward er nebſt dem A. Poſthumius Albinus Konſul, ſtarb aber bald nach Erhaltung dieſer Würde. Allgem. Weltgeſch. XI. §. 18, 21.

Calpurnius Piso (C.), Prätor wurde mit dem Prätor P. Cornelius Lentulus gegen den Eunus, den Anführer der aufrühriſchen Sklaven nach Sicilien geſchickt, aber von dem Eunus geſchlagen. Nachher ward er Konſul, und beſiegte die Sklaven unter den Mauern der Stadt Meſſana. Uebrigens ſoll dieſer Calpurnius eben derjenige geweſen ſein, welcher das berühmte Geſetz de repetundis einführte, und dadurch die Habſucht der Magiſtratsperſonen zu beſchränken ſuchte. Während ſeiner Prätur in Sicilien war einſt groſſer Kornmangel in Rom, und der Senat trug ihm daher auf, in Sicilien Vorräthe davon aufzukaufen. Dies that er mit ſo vieler Uneigennützigkeit und Klugheit, daß er dem Senate noch eine große Summe von dem erhaltenen Gelde wieder zurückſchickte, und doch ſo viel einkaufte, als zur Abhelfung des Mangels nöthig war. Er erhielt dafür den ehrenvollen Beinamen Frugi. Allg. Weltg. XI. §. 86, 87.

Calpurnius Piso (L.), Konſul mit dem M. L. Druſus Libo, als Auguſtus einige Jahre in Gallien zubrachte. Nachher verwaltete er Pamphilien in der Würde eines Prokonſuls, und erhielt vom Auguſtus Befehl, nach Thracien gegen den aufrühriſchen Vologeſes zu marſchiren. Er war ein tapferer Feldherr, wurde aber doch gleich beim erſten Angriff von den Barbaren geſchlagen, weil ſeine Soldaten der Art, wie die Feinde fochten, noch nicht gewohnt waren. Indeſſen machte er ſeinen Rückzug in guter Ordnung, brachte den Aufrührern am folgenden Tage eine völlige Niederlage bei, und eroberte die fruchtbaren Ebenen zwiſchen den Bergen Pangäus und Hämus. Auguſt freuete ſich über dieſen Sieg ſo ſehr, daß er dem Piſo zwar nicht die Ehre eines Triumphs, aber doch alle Ehrenbezeigungen und Vorrechte zuerkannte, die ſonſt den Triumphirenden ertheilt worden waren. Unter Tiberius, den er oft durch Bitterkeiten und kühne Unternehmungen gegen ſeine Mutter Livia beleidiget hatte, wurde er des Hochverraths angeklagt; ſeiner Hinrichtung aber kam ein natürlicher Tod zuvor. Allgem. Weltgeſch. XII. §. 121, 136, 310.

Caltiorissa, ein Ort in der aſiatiſchen Landſchaft Pontus, am Fluſſe Lycus. Ptolem.

Calva, ein Beiname der Venus bei den Römern, zum Andenken der Begebenheit, wo das Capitol von den Galliern belagert wurde, und die römiſchen Weiber darin ihre Haare zu Striken hergaben. Auch wurde dieſer Venus ein beſonderer Tempel erbauet, der wahrſcheinlich in der 8ten Region ſich befand. Lactant. instit. dio. I, c. 20. §. 27. Nardin. V. c. 16. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Calumniam vel de calumnia jurare hieß, wenn beide Partheien vor Gericht ſchwören mußten, daß ſie den Prozeß nicht aus Streitſucht angefangen hätten. Liv. XXXIII, 49. Cic. Fam. VIII, 8. Adams röm. Alt. S. 441.

Calvinus (L. Sextius), oder nach Andern Sex. Domitins Calvinus, (Vellej. I. c. 15) Mitkonſul des C. Caſſius Longinus, mit dem er die Arverner an der Rhone beſiegte, und (nach Eutrop) ihren König gefangen nahm, und in Rom im Triumphe aufführte. Das Jahr darauf überwand er auch als Prokonſul die Salyer, und gab der jetzigen Stadt Aix von ſich den Namen Aquae Sextiae, weil er ſie mit einer römiſchen Kolonie beſetzt hatte. Allgem. Weltg. XI. §. 95, 97.

Calvinus (T. Veturius), (Vellej. I, 14) zweimal Konſul mit dem Spurius Poſthumius Albinus Regillenſis. Im ſamnitiſchen Kriege waren beide Konſuls ſo unglücklich, daß ſie bei Caudium an einen ſo gefährlichen Ort ſich locken ließen, daß ſie mit der ganzen Armee ſich ergeben, die Waffen ſtrecken, und halb nakkend unter dem Joche weggehen mußten. In Rom entſetzte man ſie ſogleich ihrer Würde, und auf den Rath des Poſthumius wurden ſie ſelbſt gebunden den Feinden überliefert, um den von ihnen geſchloſſenen Vertrag dadurch zu vernichten. Da ſie die Samniter nicht annehmen wollten, und auf die Haltung des Traktats drangen, ſo ging der Krieg wieder von neuem an. Hederich.

Calvisius Sabinus (C.), Admiral der Flotte des Octavianus, der von dem Admiral der Pompejaniſchen Flotte, Menecrates, geſchlagen wurde, ſo daß er nur mit etlichen wenigen Ruderſchiffen in den Meerbuſen von Cumä ſich retten konnte. Als Octavianus den Antonius beim römiſchen Volke verhaßt zu machen ſuchte, verklagte ihn dieſer Calviſius auch deswegen, daß er die berühmte Pergamiſche Bibliothek der Kleopatra geſchenkt, das er den Epheſern verſtattet habe, ihr den Namen ihrer Königin beizulegen; und daß er oft ſeine Pflichten vernachläſſiget habe, um die Liebesbriefe der Kleopatra zu leſen, oder in ihren Armen zu ruhen. Allgem. Weltg. XII, 38, 42. 61.

Calvus (L. Licinius), (Cic. Fam. XV. 21. Ovid. Trist. II, v. 431. Vellej. II, 36. Plin. I, Ep. 2 u. 16. IV, Ep. 27) war der Sohn des C. Licinius Macrus, ein großer Redner, Nebenbuhler und Feind des Cicero. Quinctilian und ſelbſt Cicero urtheilen ſehr rühmlich von ihm. Er war auch Dichter, und ſchrieb insbeſondere Sinngedichte, wovon noch Fragmente vorhanden ſind. Katull war einer ſeiner beſten Freunde. Hederich.

Calus, ein Fluß in Colchis, den Arrian auf dem Wege von Trapezus nach Dioscurias vorbeiſchiffte.

Calx, oder Creta, nannte man im Circus maximus eine weiſſe Linie, oder eine mit Kalk angefüllte Furche, die bisweilen ſtatt einer Kette, oder eines Seils vor den Carceres gezogen wurde, um die Pferde anzuhalten, welches von gewiſſen Perſonen, die Moratores hießen, zu geſchehen pflegte. Sie ſcheint auch deswegen hauptſächlich gezogen worden zu ſein, um das Ende des Laufs und die Gränze des Sieges zu bezeichnen. (Plin. XXXV. 17, s. 58. Isidor. XVIII, 37), daher die ſchöne Anſpielung des Horaz, (Ep. I. 16. fin.) Mors est ultima linea rerum. Adams röm. Alterth. S. 603.

Calybe, eine Nymphe mit der Laomedon, den Bukolion zeugte. Apollod. III, 11, 3. S. auch Chalybe. Hederich. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Calycadnus, ein Fluß in der Landſchaft Cilicia aspera, der bis an die Stadt Seleucia trachaea ſchiffbar war. Strabo und Amm. Marc. XIV, 7.

Calyce, Tochter des Oeolus von der Enarete, des Deimachus Tochter Apollod. I, 7, 2. Nachher heirathete ſie den Aethlius, und ward des berühmten Endymions Mutter. Ibid. §. 5. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Calyce, des Hekatus Tochter, mit

welcher Neptun den Cygnus zeugte. Hyg. Fab. 157.

Calycopis. Dieſen Namen gab ſich Venus beim Anchiſes, als ſie ſich, da ſie den jungen Aeneas erzog, für des Königs in Phrygien, Otreus, Tochter ausgab. Hom. Hymn. in Vener. v. 285 und 111. Dieſe ſoll auch wirklich ſo geheißen haben, und die Gemahlin des Königs von Lemnos, Thoas, geweſen ſeyn, der von ſeiner Geſchicklichkeit auf der Leier auch den Namen Cinyras führte; daher denn auch des Cinyras Gemahlin und die Mutter des Aeneas von Einigen für Eine Perſon gehalten wird. Clem. Alex admon. ad gent. p. 16. Ebendaſ.

Calydnae, eine kleine Inſel an der Küſte von Aſien, die Homer Il. β. 676 zugleich mit den Inſeln Cos, Niſyrus, Carpathus, und Caſus aufzählt. Strabo hält ſie mit Calymna für eins.

Calydon, Sohn des Aetolus und der Pronon (Apollod. I, 7, §. 6), heirathete des Amythaons Tochter, Aeolia, und zeugte mit ihr die Epikaſte und Protogenia. Id. ib. §. 7. Einige machen ihn zum Sohne des Mars (Nat. Com. II, 7), oder auch des Endymion, Euſtath. ad Hom. Il. β. v. 640. Die Reſidenz der Kalydoniſchen Könige hat von ihm den Namen. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Calydon, eine der älteſten Städte in der griechiſchen Landſchaft Aetolien, die vorher Aeolis geheißen haben ſoll. In der Mythologie iſt ſie durch den König Oeneus, das Calydoniſche Schwein, den Meleager, die Dejanira und den Herkules berühmt geworden. Ihre Lage war ſehr angenehm. Durch die Ebene, in welcher ſie lag, ergoß ſich der Fluß Evenus. Nahe dabei war der berühmte Kalydoniſche Wald.

Calydonius aper, der Eber, der ſich in der Gegend von Kalydon aufhielt, während Oeneus daſelbſt regierte. Als dieſer allen Göttern ein feierliches Opfer brachte, Dianen aber dabei vergaß, ſo ſandte dieſe aus Rache einen grimmigen Eber in ſein Land, der alles verwüſtete. Hom. Il. ι. v. 529; Hyg. Fab. 172. Er ſoll ſo groß geweſen ſeyn, wie ein Stier, und Borſten wie Spieße, und Zähne, wie Elephantenzähne gehabt haben. Er verwüſtete die Felder, Weinberge und Oelgärten, brachte alles Vieh um, das ihm in den Weg kam, und zwang alle Landleute, ſich in die Stadt Calydon zu flüchten. Ovid. Met. VIII. v. 281. Um dieſes Ungeheuer zu erlegen, berief Meleager, des Oeneus Sohn, die berühmteſten Helden aus Griechenland zuſammen, deren Namen man bei Ovid. Met. VIII. v. 301; Apollod. I. 8, 2; Hyg. Fab. 173; Paus Arcad. c. 45, obgleich mit einigen Verſchiedenheiten, findet. Der Wald, wo ſich das Ungeheuer aufhielt, wurde mit Netzen umſtellt. Die Hunde jagten es von ſeinem Lager auf, und nun ſtürmte es wild durch den Wald auf die Jäger los, und bezeichnete ſeinen Weg mit umgeſtürzten Bäumen und dem Blute der getödteten Hunde. Echion warf zuerſt ſeinen Wurfſpieß nach ihm, fehlte aber; eben ſo auch Jaſon. Mopſus traf zwar, aber ohne es zu verwunden, weil Diana das Eiſen vom Wurfſpieße im Fluge weggenommen hatte. Noch wüthender gemacht warf nun das Thier den Eupalamon und Pelagon zu Boden, die aber von ihren Gefährten wieder aufgehoben wurden; es verwundete den Enäſimus, und nöthigte den Neſtor, ſich auf einen Baum zu flüchten. Atalanta verwundete es am erſten mit einem Pfeile hinter den Ohren. Ancäus wollte es nun mit ſeiner Streitaxt vollends niederſchlagen, aber in dem Augenblick ſchlitzte es ihm den Bauch auf. Theſeus ſchleuderte ſeinen Wurfſpieß in eine Eiche, und Jaſon ſpießte dafür einen Hund an die Erde. Endlich traf es Meleager ſo, daß der Wurfſpieß im Rücken ſtecken blieb, und brachte ihm auch eine Wunde mit dem Fangeiſen bei, worauf denn mit Hülfe der übrigen das Ungeheuer vollends erlegt wurde. Ovid. Met. VIII, v. 329. Außer den genannten kam auch Hyleus dabei ums Leben, und Eurytion wurde aus Verſehen vom Peleus ge-

tödtet. Amphiaraus brachte dem Schweine auch eine Wunde im Auge bei. Apollod. l. c. Eine etwas verſchiedene Erzählung kommt Paus. Arcad. c. 45 vor. Atalanta bekam vom Meleager, der ſich in ſie verliebt hatte, die ihm zugefallene Haut des Ebers zum Geſchenk, woraus die anderwärts erzählten unglücklichen Folgen entſtanden. Siehe Meleager. Die Zähne und die Haut wurden nachher der Diana gewidmet, und in ihrem Tempel zu Tegea aufbewahrt, von da Auguſtus die erſtern mit nach Rom genommen haben und einer derſelben im Tempel des Bacchus, in Cäſars Garten, aufgehängt geweſen ſein ſoll. Paus. Accad. c. 46. Heb. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Calymna, eine Inſel an der aſiatiſchen Küſte, die Plin. IV. 23. von Calydnae unterſcheidet. Sie hatte vortrefflichen Honig.

Calypso, Eine Tochter des Atlas und Bewohnerin der Inſel Ogygia, die tief im Ocean lag und voller Waldungen war. Od. ε. 50. Hier, mitten im Walde, wohnte ſie in einer Grotte, welche blumenreiche Wieſen, von 4 Bächen durchſchlängelt, umgaben. Od. ε. 63 — 72. Kalypſo war Göttin, lebte aber einſam und fern von allem Umgang mit Göttern und Menſchen. Als Ulyſſes an ihrer Inſel Schiffbruch gelitten hatte, nahm ſie ihn ſehr gütig auf, pflegte ihn, und wünſchte ihn bei ſich zu behalten, und ihm ewige Jugend und Unſterblichkeit zu geben. Od. η. 244. Allein ſeine Sehnſucht nach dem theuren Vaterlande und den Armen ſeiner zärtlichen Gattin machte die Reize der Göttin auf ihn unwirkſam, daher brachte er die wider ſeinen Willen hier verlebten ſieben langen Jahr in Kummer zu. Endlich erbarmten ſich die Götter des Leidenden. Auf Jupiters Wink ſtieg Merkur vom Olymp herab, und brachte der Calypſo den Befehl, den Ulyſſes nach ſeiner Heymath zurückkehren zu laſſen. Od. ε. 28 — 31. Merkur fand die Göttin allein, denn Ulyſſes war ausgegangen, um die Inſel zu durchſtreifen. Sie machte unter frohen Geſängen ein Gewebe, indeß auf ihrem Heerde ein Feuer von wohlriechendem Holze loderte. Od. ε. 55 — 62. Auf den erſten Blick erkannte ſie den himmliſchen Boten, bat ihn, ſich zu ſetzen, und holte ihm Nektar und Ambroſia. Nach der Mahlzeit eröffnete ihr Merkur ſeinen Auftrag. Sie erſchrak, und klagte über den Neid der Götter, wenn eine Gottheit einen Sterblichen liebe. Od. ε. 76 — 120. Aber, dem Befehle des Donnerers durfte ſie ſich nicht widerſetzen. Sobald Merkur ſie verlaſſen hatte, begab ſie ſich zum Ulyſſes, den ſie weinend am Geſtade antraf. Sie verkündigte ihm den Willen der erhabenen Götter, tröſtete ihn, und zeigte ihm, wie er ein Schiff erbauen, und wo er die Bäume dazu fällen ſollte. Auch verſah ſie ihn mit den nöthigen Geräthſchaften und mit Kleidung und Lebensmitteln, als er ſegelfertig war. Zuletzt gab ſie ihm die Regel, immer ſo zu ſegeln, daß er den Orion zur Linken habe. Ulyſſes ſegelte nun ab, und ein günſtiger Wind, von Calypſo herbeigerufen, ſchwellte ſeine Segel. Od. η. 265. ε, 150 — 192. Sie hatte mit ihm zwei Söhne, den Nauſinous und Nauſithous, gezeugt. Hes. Theg. 1016. Nach Appollod. Bibl. I, 2, 7 war Calypſo die Tochter des Nereus und der Doris, nach Andern des Oceans und der Thetys. Hes. Theog. v. 659. Die Inſel, wo ſie ſich aufhielt, heißt auch nach Einigen Aeäa. Hyg. Fab. 125 et Pomp. Mela, II, c. 7. lin. 192. Homer ſagt nichts über die Lage dieſer Inſel, wahrſcheinlich um das Wunderbare zu vermehren. Auch will er wol nichts anders als eine leere unbekannte Inſel ausdrücken, ſo wie der Name Calypſo (von καλυπτειν verbergen) ein unbekanntes Weſen ausdrücken ſoll. Ob Homer der erſte Erfinder dieſer Fabel geweſen, iſt unbekannt. Calypſo wollte den Ulyſſes wahrſcheinlich durch Kräuter und Tränke unſterblich machen; denn nach Heyne (not. ad Apoll. I, 6, 1. p. 72) hatte man den Glauben, daß man durch ſolche Zaubermittel die Unſterblichkeit erlangen könne. Von dem noch jetzt im Orient üblichen Gebrauch, wohlrie-

chendes Holz zu brennen, ſ. man Heyne ad Virg. VII. T. III. p. 7. Herm. Handb. d. Myth. S. 366 u. 367.

Κάλυπτρον, oder Καλύπτρα, hieß der Schleier, mit welchem unverheirathete Mädchen ihr Geſicht verhüllen mußten, wenn ſie vor Mannsperſonen ſich ſehen ließen. Wenn ein Mädchen Braut wurde, ſo durfte ſie ſich erſt am dritten Tage der Hochzeit ohne dieſen Schleier ſehen laſſen. Daher hieß, wie Einige meinen, eine Braut bei den Griechen νυμφη, nämlich ἀπὸ τȣ̃ νέον (i. e. πρώτως) φαινεϑαι. Wenn die Braut den Schleier ablegte, ſo wurden ihr von ihrem Manne und deſſen Anverwandten Geſchenke gegeben, die man von der Ablegung des Schleiers ἀνακαλυπτήρια, ϑεώρητρα ὀπτήρια, ἀϑρήματα und προσφϑεγκτήρια nannte; auch der dritte Tag der Hochzeit hieß daher ἀνακαλυπτήριον. S. Ἀνακαλυπτήρια. Pott. Arch. II. 539.

Camalodunum, die erſte römiſche Kolonie in Britannien, welche der Kaiſer Klaudius mit ausgedienten Soldaten anlegte. Auf Münzen heißt ſie auch Camulodurum. Die Stadt war nicht befeſtigt, prangte aber mit einem Tempel und Schauplatz. Die Gegend war außerordentlich fruchtbar, dies zeigte man auf Münzen durch eine Kornähre an. D'Anville ſetzt dieſe Kolonie ganz richtig in Colcheſter an. Andere ſuchen ſie im heutigen Maldon, und nehmen einen beſonderen Ort, Colonia oder Colanea, an, deſſen Ueberbleibſel ſie in Colcheſter finden.

Camani, ein Flecken in Indien, jenſeits des Indus, über den Fluß Namadus (jetzt Narbudda), bei Ptolem. welchen der Periplus Cammoni nennt. Er lag am barygazaniſchen Meerbuſen. Mannert. Geog. V. 1. H. S. 173.

Camara, ſ. Camari.

Camaracum, die Hauptſtadt der Nervier in Gallia Belgica, das heutige Cambray. Die klaſſiſchen Schriftſteller erwähnen ihrer nicht.

Camarae, eine Art Schiffe mit zwei Steuerrudern (an jedem Ende eines) und zwei Vordertheilen, ſo daß ſie ohne Wendung nach jeder Gegend hin bewegt werden konnten. Tac. Ann. II, 6. Bei den Deutſchen waren dieſe Schiffe vorzüglich im Gebrauch (Tac. de Mor. G. 44), desgleichen auf den Pontus Euxinus. Den Namen Camarae hatten ſie, weil ſie beim Anſchwellen des Meeres mit Brettern, wie das gewölbte Dach eines Hauſes (Camera), gedeckt wurden. Tac. Hist. III, 47. Gell. X. 25. Adams röm. Alterth. S. 731.

Camarae, oder Camerae, griechiſch ἀψῖδες waren ſolche Decken auf den Tempeln, die aus Bogen von Holz oder Stein gewölbt wurden. Pott. Arch. III, 380.

Camarina, eine Stadt auf der Südſeite von Sicilien, von den Syrakuſanern erbauet. Nach Thucydides ward ſie dreimal erobert. Jetzt heißt ſie Chamarana.

Camarina palus, ein berüchtigter See oder Sumpf bei der Stadt Camarina in Sicilien. Als ſeine ſchädliche Ausdünſtung einſt eine Peſt erregte, ſo fragten die Einwohner von Camarina das Orakel um Rath, ob ſie dieſen See nicht ganz austrocknen dürften, und erhielten die Antwort: Μή κίνει Καμαρίναν, ἀκίνητον γὰρ ἀμείνων Sie achteten aber nicht darauf, und trockneten den See aus. Die Peſt hatten ſie zwar nun nicht mehr zu fürchten, aber die Feinde konnten über den ausgetrockneten See in die Stadt dringen, und ſie erobern. Steph. Byz. Suidas, und Anthol. beim Cluver. Sic. Der Sumpf iſt indeſſen unter dem Namen Lago di Camarina noch vorhanden, und Brydone empfand deſſen ſchädliche Ausdünſtungen in einer Entfernung von 1000 Schritten.

Camaritae, der Name eines Volks am ſchwarzen Meere, den es von den obengedachten Schiffen Camarae hatte. S. Camarae. Adams röm. Alterth. S. 731.

Κάμαρψες, ein äoliſches Maaß von

der Größe eines halben Medimni, Hesych. h. v. Pott. Arch. III, 232.

Camasiae pilae, ein feſter Paß in Iberien, die Pforten des Kaukaſus genannt, die von Einigen fälſchlich mit den caſpiſchen Pforten verwechſelt werden. Sie waren ein von Natur mitten in Bergen gebildeter Paß, durch den ſich ein Strom ſtürzt. Er konnte mit Balken, die mit Eiſen beſchlagen waren, verſperrt, und durch ein auf einem Felſen gelegenes Kaſtell, Ceraunium genannt, gegen Tauſende vertheidigt werden. Plin. VI, 12.

Cambadena, eine Landſchaft in Großmedien, ſüdweſtlich von Ecbatana, nach Iſidor Charac. p. 6, in welcher er die Stadt Baptana auf einem Berge nebſt der Statüe und Säule der Semiramis nennt. S. Baptana. Mannert Geog. V. 2. H. S. 165.

Cambalidus, ſiehe unter Cossaei.

Cambodunum, ein Hauptort in Noricum, den man mit dem ähnlichen Ort in Schwaben nicht verwechſeln darf. Wahrſcheinlich iſt er das heutige Dieſen an der Südſeite des Ammerſee, oder noch beſſer Weilheim an der Ammer im Baieriſchen. S. Campodunum.

Cambretonium, eine Stadt bei dem Volke der Icener in Britannien. Spuren von ihr findet man im heutigen Bretenham.

Cambunii montes, die Gebirge, welche Theſſalien von Macedonien abſonderten. Ein Gipfel der Berge hieß Voluſtana.

Cambyses, 1) ein Fluß in Albanien, der ſich in das caspiſche Meer ſtürzte. Plin. VI, 15. 2) ein Fluß bei Ptolem. im nördlichen Medien, blos einer der kleinen Küſtenflüſſe, wahrſcheinlich der Fluß Aſtara bei der Stadt gleiches Namens. Ptol. ſetzt ſeine Quelle in das Gebirge öſtlich vom See Arſiſſa (dem jetzigen See Wan), verwechſelt ihn alſo mit dem Fluſſe, der von Thors aus in den Araxes fällt. Vielleicht iſt es nur ein eingebildeter Fluß und der nämliche, den andere Schriftſteller von Norden her zwiſchen Iberien und Albanien in den Kur oder Cyrus-Fluß fallen laſſen. Mannerts Geog. V. 2. H. S. 131.

Cambyses, ein Heerführer der alten Perſer, welcher die Tochter des mediſchen Königs Aſtyages, Mandane, heirathete, und mit ihr den berühmten Cyrus zeugte. Allg. Weltg. IV. §. 54.

Cambyses, der Sohn des Cyrus und zweiter König von Perſien. Gleich im Anfange ſeiner Regierung unternahm er die Eroberung von Aegypten, und nachdem er drei Jahre auf ſeine Zurüſtungen verwendet hatte, fiel er im vierten in Aegypten ein. Um die feſte Stadt Peluſium, den Schlüſſel von Aegypten, zu erobern, ſtellte er eine große Anzahl von Thieren, welche den Aegyptern heilig waren, an die Spitze ſeiner Armee, und griff nun die Stadt an. Die Beſatzung trauete ſich nicht, ihre Pfeile abzuſchießen um keins von den heiligen Thieren zu tödten, und ſo wurde die Stadt faſt ohne Widerſtand erobert. Eine darauf folgende blutige Schlacht zwiſchen den Perſern und Aegyptern vollendete die Einnahme dieſes Reichs, indem der König Pſammenit ſelbſt gefangen wurde. Cambyſes betrug ſich gegen die Aegypter äußerſt grauſam, und mißhandelte ſelbſt den Leichnam des Königes Amaſis. Darauf beſchloß er einen Feldzug gegen die Aethiopier, und ſchickte Geſandte an den König derſelben, um das Land auszukundſchaften. Dieſer merkte ihre Abſicht, behandelte ſie daher ziemlich verächtlich, und ſchickte zur Erwiederung der Geſchenke des Cambyſes demſelben ſeinen eigenen Bogen zu, mit dem Beifügen, daß Cambyſes nur dann einen Krieg mit ihm anfangen möchte, wenn er, oder Einer ſeiner Soldaten den Bogen eben ſo leicht, wie die Aethiopier ſpannen könnte. Cambyſes ward darüber äußerſt aufgebracht, und ließ ſeine Armee ſich ſogleich in Marſch ſetzen. Aber die Sandwüſte und der Mangel an Lebensmitteln nöthigten ihn bald zum Rückzuge, nachdem ein großer Theil ſeiner Armee umgekommen war. Nach ſeiner Zurückkunft in Theben ließ er alle die prächtigen Tempel dieſer

Hauptſtadt zerſtören, um ſeinen Zorn über den ſchlechten Ausgang ſeiner Unternehmung auszulaſſen. Als er in Memphis ankam, fand er die Einwohner voller Freuden, weil ſie eben das Feſt des wiedergefundenen Apis begingen. Er hielt aber dieſe Feſte für Ausbrüche der Freude über ſein Unglück, bis die Obrigkeit und die Prieſter ihm die Veranlaſſung derſelben erklärten. Cambyſes wünſchte nun den Gott der Aegypter zu ſehen, und man führte ihm den heiligen Stier vor. Ueber dieſen Anblick gerieth er ſo ſehr in Zorn, daß er den Apis mit ſeinem Dolche verwundete, die Prieſter geißeln und alle Aegypter, die an dem Feſte Theil genommen hatten, erſchlagen ließ. Cambyſes zeigte ſich auch gegen die Perſer und ſeine eignen Verwandten grauſam. Er tödtete ſeinen Bruder Smerdis, weil er wegen eines Traumes ihn im Verdacht hatte, daß er nach der Krone ſtrebe. Beinahe noch abſcheulicher war folgende Mordthat. Er hatte ſich in ſeine ſchöne Schweſter Meroe verliebt, und heirathete ſie, ungeachtet die perſiſchen Geſetze dieſes nicht erlaubten. Meroe begleitete ihren Bruder und Gemahl auf allen ſeinen Zügen. Als ſie einſt aber über den Tod ihres ermordeten Bruders Smerdis Thränen vergoß, ward er darüber ſo aufgebracht, daß er ſie mit dem Fuße an ihren ſchwangern Leib ſtieß, worauf ſie an einer zu frühen Niederkunft ſtarb. Andere Beyſpiele ſeiner Grauſamkeit ſind; die Ermordung des Sohnes des Prexaſpes, ſeines Günſtlings (ſ. Prexaspes), und der Befehl zur Ermordung des Cröſus, welcher ihn wieder gereuete. Als man ihm ſagte, daß ſie noch nicht vollzogen worden wäre, war er zwar darüber voller Freude, befahl aber, alle die zu tödten, die ſeinem Befehle ungehorſam geweſen waren. Im achten Jahre ſeiner Regierung verließ er Aegypten, um nach Perſien zurückzukehren. Als er nach Syrien kam, erhielt er Nachricht, daß ſein Bruder Smerdis zum Könige von Perſien ausgerufen worden ſei (ſiehe Smerdis) Cambyſes ließ die angekommenen Boten in Gegenwart des Prexaſpes, dem er die Ermordung des Smerdis aufgetragen gehabt hatte, genau befragen, und ſahe nun ein, daß der erwählte Smerdis ein Betrüger ſein müßte. Jetzt fing ihn der Tod ſeines Bruder an zu gereuen. Um die Empörung zu ſtillen, brach er ſogleich mit ſeinem Heere auf. Als er aber auf ſein Pferd ſteigen wollte, fuhr ihm das Schwerdt aus der Scheide, und verwundete ihn am Schenkel. Er fragte nach dem Namen der Stadt, wo er ſich befand, und da er hörte, daß es Ekbatana in Syrien ſei, ſo erinnerte er ſich eines Orakelſpruchs, den er in Aegypten erhalten, und welcher ihm Ekbatana zum Orte ſeines Todes beſtimmt hatte. Vorher hielt er Ekbatana in Medien für dieſen Ort; jetzt aber ſchien ihm ſein Tod ſo gewiß, daß er die vornehmſten Perſer um ſich verſammeln ließ, ihnen den Schluß des Schickſals bekannt machte, und die Betrügerei des falſchen Smerdis enthüllte. Wenige Tage nachher ſtarb er. Allg. Weltgeſch. IV. §. 215—230.

Camechio, ein Platz in Albanien, wahrſcheinlich das heutige Schamaki, die Hauptſtadt der Provinz Schirvan.

Camelorum murus, ein ungewiſſer Ort in Nieder-ägypten, am weſtlichen Nil-arm. Er war feſt, und ward einſt vom Perdiccas belagert. Diod. XVIII, 33, 34.

Camena, eine Gottheit der älteſten Bewohner von Italien, die höchſt wahrſcheinlich eben das ausdrücken ſollte, was bei den Griechen Athene und Hermes waren, nämlich das Symbol der höchſten göttlichen Weisheit. Sie hieß auch Cameſe und mit der Zeit Carmenta, eigentlich der Name einer eignen Gottheit, die aber mit Camene ein und daſſelbe Symbol ausdrückte. Beiden ſchrieb man Rath, Weisheit, und beſonders die Wiſſenſchaft der Zukunft und des Vergangenen zu. Bei den Camenen, wie man ſie in den ältern Zeiten dachte, war dieſer Begriff dunkler, heller in den Vorſtellungen von der Carmenta. Den Camenen weihete Numa einen Quell und Hain, daher wurden ſie nachher mit den Muſen verwechſelt. Nitſch

encyclopädiſches Handb. der Vorbereitungswiſſenſch. z. Studium d. Klaſſik. I, S. 113. 68.

Camerae ſ. Camarae.

Cameria, eine von den alten kleinen Städtchen, an denen Rom die erſten Eroberungen machte, in der Gegend von S. Silveſtro.

Camerinum, eine alte Stadt in Umbrien, die heutige anſehnliche Stadt Camerino.

Camerinus, ein Dichter zu Ovids Zeiten, der ein Gedicht vom trojaniſchen Kriege, und zwar von der Zeit an, als Hektor vom Achil war erlegt worden, geſchrieben haben ſoll, welches aber verloren gegangen iſt. Hed.

Camilla, die Tochter des Metabus, Königs zu Privernum. Sie war noch ganz klein, als ihr Vater von ſeinen Unterthanen vertrieben wurde, und auf der Flucht nichts mitnehmen konnte, als dieſe ſeine Tochter. Am Fluſſe Amaſenus kam er in große Verlegenheit, weil er nicht wußte, wie er ſein Kind hinüber bringen ſollte. Endlich faßte er den Entſchluß, das Mädchen an ſeinen Spieß zu binden, und ſo über den Fluß zu ſchleudern. Dies that er auch, und als er nun ſelbſt über den Fluß geſchwommen war, fand er zu ſeinem Erſtaunen das Kind ganz unverletzt. Nun ließ er es von einer Stute ſäugen. Nachher gab er ihr eine ganz kriegeriſche Erziehung, und bildete ſie ſo zu einer der größten Heldinnen. Krieg und Jagd waren ihre Lieblingsbeſchäftigung, und die Freuden der Liebe blieben ihr unbekannt. Im Kriege des Aeneas gegen die Rutuler war ſie auf der Seite der letztern, wurde aber endlich nach vielen tapfern Thaten vom Aeneas erlegt Virg. Aen. IX, 540. Nitſch encyclopäd. Handb. der Vorbereitungswiſſ. zum Studium d. Klaſſ. I. 114.

Camilli und Camillae, hießen ſolche Knaben und Mädchen, welche bis zu den Jahren ihrer Mannbarkeit, oder bei den Mädchen, bis ſie ſich verheiratheten, von Prieſtern, die keine Kinder hatten, zur Unterſtützung bei der Verrichtung der heiligen Gebräuche gebraucht wurden. Sie mußten Freigeborne ſein. Dionys. II, 24. Adams röm. Alterth. S. 569.

Camillus, ein Beiname des Merkur, welcher, weil man ihn aus dem Arabiſchen oder Phöniciſchen herleitet, einen Diener der Götter bezeichnen ſoll. Serv. ad Virg. Aen. XI, 543. Er wird mit zu den Kabiren gerechnet, und auch Casmilus (Schol. Apollon. I. 917), oder Camilus (Strab. X. p. 472), genannt. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Camillus, hieß bei den Römern der Knabe, der in einem bedeckten Gefäße, Cumerum genannt, das Hausgeräthe der Braut (Varr. L. L. VI, 3), und Spielſachen für Kinder trug. Plaut. Cist. III, 1, 5. Rud. IV, 4, 110. Adams röm. Alterth. S. 859.

Camillus (M. Furius), der in der römiſchen Geſchichte ſo berühmte Held, welcher ſein Vaterland von den Galliern befreiete. Er war ein Patricier von Geburt und ſchon verſchiedenemal zum Kriegstribun erwählt worden, als er A. U. 357 die Diktatorwürde erhielt, da die Römer während der Belagerung der Stadt Veji von den Hetruriern geſchlagen worden waren. Als Diktator traf er nun ſogleich Anſtalten, ſeine Armee vollzählig zu machen, und dies gelang ihm ſehr bald, da alles ſich beeiferte unter dieſem berühmten Feldherrn zu dienen. Gleich bei Eröffnung des Feldzuges ſchlug er die vereinte Macht der Faliſker, Capenater und Hetrurier, und ſetzte dann die Belagerung von Veji mit dem größten Eifer fort. Er eroberte die Stadt endlich dadurch, daß er unter der Erde einen Weg bis an das Schloß der Stadt graben ließ. Indem er nun mit dem einen Theile ſeiner Armee die Stadt ſtürmte, mußte ein anderes Korps durch den unterirdiſchen Gang in die Stadt brechen, und die Beſatzung von hinten anfallen. Alles ging glücklich von Statten. Veji wurde erobert, und alles, was nicht die Waffen niederlegte, niedergehauen. Die reiche Beute in der Stadt überließ man den Soldaten. Die

freigebornen Gefangenen aber wurden öffentlich an die Meiſtbietenden verkauft, und das gelöſete Geld in das Aerarium gebracht. Mit dieſer leztern Anordnung war aber das Volk nicht zufrieden. Dieſes Misvergnügen wurde noch durch einige Umſtände bei des Diktators Triumph vergrößert, weil Camill ſich auf einem prächtigen Wagen von vier ſchneeweißen Pferden ziehen ließ, und ſein Geſicht mit rother Farbe geſchmückt hatte: eine Auszeichnung, die man ſeit Vertreibung der Könige nur dem Jupiter und der Sonne zugeſtand, deren Bildſäulen auch roth bemalt wurden. Ueberdies foderte Camill von den Soldaten den zehnten Theil der Beute zurück, um dem Apollo ein Gelübde zu bezahlen. Indeſſen blieb es noch jezt beim bloßen Murren. Im folgenden Jahre wurde Camillus zu einem von den ſechs Kriegstribunen erwählt, ungeachtet er ſich dem Vorſchlage der Volkstribunen widerſezt hatte, daß die Hälfte der Senatoren, Ritter und Bürger Roms nach Veji ziehen ſollten. Als Kriegstribun wurde ihm die Führung des Krieges gegen die Faliſker anvertrauet. Er belagerte Falerii, ihre Hauptſtadt, und eroberte ſie, nicht ſowol mit Gewalt, als durch ſeine Großmuth, indem er das Anerbieten eines Verräthers ausſchlug, welcher der Lehrer der faleriſchen Jugend war, und dieſe dem Camillus in die Hände liefern wollte. Der Verräther wurde, auf Befehl des Camillus, gefeſſelt in die Stadt durch ſeine eignen Zöglinge zurückgeführt, und die Einwohner rührte dieſer Edelmuth ſo ſehr, daß ſie ſich den Römern unterwarfen. Camillus ſchloß mit den Faliſkern einen für ſie vortheilhaften Frieden, und da alſo ſeine Soldaten wenig von der gehofften Beute bekamen, ſo warfen ſie einen Haß auf ihren Feldherrn, und vermehrten die Anzahl ſeiner Feinde in Rom. Nachher bekleidete Camillus auch die Würde eines Interrex, als die Konſuls, die von einer anſteckenden Krankheit befallen waren, vom Senate abgeſezt wurden. Um dieſe Zeit fingen die Einfälle der Gallier in Italien an, und gerade jezt gelang es endlich den Feinden des Camillus, ihn von Rom zu entfernen. Sie klagten ihn des Unterſchleifs an, den er bei der in Hetrurien gemachten Beute begangen hätte, und da ſeine Freunde nicht ſtark genug waren, ihn zu ſchützen, ſo beſchloß Camillus, lieber freiwillig ins Exil zu gehen, als ſich dem Schimpfe einer öffentlichen Verurtheilung auszuſetzen. Er ging nach Ardea. Während der Zeit wurde Rom vom Brennus, dem Anführer der Gallier, erobert. Eine Parthei Gallier erſchien vor Ardea, um daſelbſt zu brandſchatzen. Camillus ermunterte die Ardeater, ſich zu vertheidigen. Die Gallier belagerten die Stadt, überließen ſich aber ſo ſehr der Sicherheit, daß Camillus mit den jungen Ardeatern ſie überfiel, und ein entſetzliches Blutbad unter ihnen anrichtete. Dieſe Niederlage des Feindes weckte den Muth der zerſtreueten Römer. Sie machten ſich ſelbſt die bitterſten Vorwürfe wegen der Verbannung des Camillus, und beſchloßen einmüthig, ihn zu ihrem Feldherrn zu erwählen. Doch Camillus wollte das Anerbieten nicht eher annehmen, bis er von dem in Kapitol eingeſchloſſenen Senat den rechtmäßigen Auftrag dazu erhalten hätte. Durch die Kühnheit eines gewiſſen Pontius Cominus (ſ. dieſen) wurde der Senatsſchluß herbeigeſchafft, daß Camillus von ſeiner Verbannung zurückgerufen und zum Diktator ernannt werden ſolle. Nun ſtrömten von allen Seiten Römer zu ſeinem Lager, und er ſahe ſich in kurzem an der Spitze von 40,000 Mann tapferer Soldaten, die alle ihr Leben für ihn zu laſſen bereit waren. Camillus überlegte, wie er am beſten das Kapitol entſetzen könnte. Zuerſt bemächtigte er ſich des platten Landes, und verſperrte den Galliern alle Wege, wo ſie Lebensmittel herbekommen konnten. Auf dem Kapitol wüthete aber der Hunger nicht geringer, und da man dort von dem Zuſtande der Gallier keine Kenntniß hatte, ſo wurde die Uebergabe beſchloſſen. S. Brennus. Eben ſollte der gemachte Vergleich vollzogen werden, als Camillus mit ſeiner Armee an die Stadtthore einrückte,

und den Vergleich für ungültig erklärte. Es kam zum Gefecht; die Gallier mußten ſich in ihr Lager zurückziehen, und wurden am folgenden Tage aufs Haupt geſchlagen. So ward Camillus der Befreier ſeines undankbaren Vaterlandes. Seine Diktatur wurde vom Senate auf ein ganzes Jahr verlängert, und er ſetzte im Senat und beim Volke, troz der anfänglichen Abneigung des leztern, den Schluß durch, daß das zerſtörte Rom wieder auferbauet werden ſollte. Bald nach der Wiederherſtellung Roms entſtand ein Krieg mit den Aequiern, Volſkern, Hetruriern, Lateinern und Herniciern, in welchem Camillus zum drittenmal zum Diktator ernannt wurde. Zuerſt eroberte er das Lager der Volſker und Lateiner, und vertheilte die gemachte Beute unter ſeine Soldaten. Dann bemächtigte er ſich der Hauptſtadt der Aequier, Bola, und unterwarf das ganze volſkiſche Gebiet den Römern, nachdem dieſe 10 Jahre Krieg mit denſelben geführt hatten. Darauf vertrieb er die Hetrurier aus der eroberten Stadt Sutrium, mit deren Plünderung ſie gerade beſchäftiget waren, als der Diktator ſie überfiel. Alle dieſe Thalen verrichtete er in ſehr kurzer Zeit, und hielt dann ſeinen dritten triumphirenden Einzug in Rom, worauf er die Diktatur wieder niederlegte. Bald darnach befürchtete man in Rom einen neuen Krieg, und wählte daher den Camillus, nebſt noch fünf andern, zu Kriegstribunen. Seine fünf Kollegen beſchloſſen, ihm die Führung des Krieges, ſelbſt wider ſeinen Willen, ganz allein zu übertragen, und ſo ward Camillus im Grunde von neuem ein Diktator. Er griff zuerſt die Antiater an, die ins pomtiniſche Gebiet gefallen waren, und bald darauf ſich mit den Lateinern und Herniciern vereinigten. Die Römer ſchienen anfangs erſchrocken über die große Menge der Feinde; aber Camillus erinnerte ſie an ſeine und ihre Thaten, und ſo wurde der Krieg bald zum Vortheil der Römer geendigt. Eben ſo ſchnell wurden auch noch in dem nämlichen Jahre die Hetrurier beſiegt. Endlich ernannte man den Camillus noch im hohen Alter zum ſechſtenmale zum Kriegstribun, weil die Volſker einen neuen Krieg gegen die Römer angefangen hatten. Sein Kolege war L. Furius, ein raſcher, etwas junger Mann. Dieſer ließ ſich, gegen den Rath des Camillus, mit dem weit ſtärkern Feinde in eine Schlacht ein, und wurde geſchlagen. Camillus war bei dem Reſervekorps im Lager zurückgeblieben, und führte nun die fliehenden Römer aufs neue gegen die Volſker, nöthigte dieſe zum Rückzuge, und brachte ihnen am folgenden Tage eine gänzliche Niederlage bei. Um einen Streit zwiſchen den Patriciern und Plebejern beizulegen, wurde Camillus zum viertenmale, und als die Nachricht von dem Anzuge eines zahlreichen galliſchen Heeres einlief, zum fünftenmale zum Diktator erwählt. Er war jezt ſchon 80 Jahre alt, und ſchlug dennoch die Gallier gänzlich in die Flucht. Bald darauf ſtarb dieſer große Mann an der Peſt, welche in Rom eine große Menge Menſchen wegraffte. Er wurde von Patriciern und Plebejern bedauert, und man legte ihm den Ehrennamen des zweiten Romulus bei, weil er Rom zum zweitenmale aufbauen ließ. Immer ſiegreich im Kriege, war er ein eben ſo tugendhafter Mann und redlicher Patriot, als Held. Allg. Weltg. X. S. 250—293.

Camillus (L. Spurius Furius), des M. Furius Camillus Sohn, war der erſte patriciſche Aedilis curulis. Während der Unpäßlichkeit der Konſuls Popilius Länas und Cornelius Scipio wählte man ihn zum Diktator, um bei der Wahl der neuen Konſuls zu präſidiren. Er bemühete ſich, dieſe Wahl allein auf Patricier zu lenken, und es gelang ihm, daß er ſelbſt nebſt einem andern Patricier, Appius Claudius Craſſus, zum Konſul gewählt wurde. Man übertrug ihm darauf die Feldherrnſtelle gegen die Gallier, welche aufs neue in Italien eingefallen waren, und er beſiegte ſie im pomtiniſchen Gebiete. Allg. Weltg. X. §. 304 etc.

Camini portatiles, waren eine Art Tragöfen, worauf die Römer heiſſe Aſche

und glühende Kohlen legten, um die verſchiedenen Zimmer des Hauſes zu erwärmen. Suet. Tib. 74. Vit. 8. Man ſcheint ſie in die Mitte des Zimmers geſtellt zu haben. Cat. de Re R. 18 Colum. XI, 1. Sie hießen auch fornaces, fornaculae, foculi, ignitabula und escharae. Adams röm. Alterth. S. 987.

Camirus, der Sohn des Cercaphus und der Nymphe Cydippe oder Cyrbia. Diod. Sic. V. c. 57. Nach ſeines Vaters Tode theilte er die Inſel Rhodus mit ſeinen beiden Brüdern, Lindo und Jalyſus, und bauete in ſeinem Antheile die Stadt Camirus. Hed.

Camirus, eine uralte Stadt auf der Weſtküſte von Rhodus, die ſchon beim Homer vorkommt. Sie ging zu Grunde, als die Einwohner derſelben, ſo wie die von Lindo und Jalyſus (Diod. 12, 75), ſich nach Rhodus wendeten.

Camisia, ſ. Indusium.

Camissares, ein Karier und Vater des berühmten Datames. Wegen ſeiner Verdienſte wurde er vom Artaxerxes Ochus über einen Theil von Kappadocien zum Statthalter geſetzt. Er blieb im Kriege der Perſer mit den Caduſiern. Hed.

Camma, die Gemahlin des Sinatus, eines Fürſten in Gallatien. Sie war ſehr ſchön, ſo daß ein vornehmer Galatier, Namens Sinorix, ſich in ſie verliebte, und ihren Gemahl aus dem Wege räumte, um ihre Hand zu erhalten. Allein Camma liebte ihren Gemahl treu und zärtlich, und als ſie den Zudringlichkeiten ihres Liebhabers nicht mehr ausweichen konnte, machte ſie ihm zum Schein Hoffnung, vergiftete ihn aber mit einer Schaale voll Milch. Den andern Tag fand man auch ſie todt auf ihrem Lager. Hed.

Camoenae ſ. Camena.

Campagi, hieß in ſpätern Zeiten die Caligae der Offiziere, welche beſſer gearbeitet waren, als die der gemeinen Soldaten, und deren Riemen höher über den Knöchel hinaufgingen. Pot. Arch. II, 67.

Campania, eine Landſchaft des alten Italiens, die vor andern vorzüglich merkwürdig iſt. Sie begriff die jetzige Terra di Lavoro, lag am tyrrheniſchen Meere, und reichte vom Fluſſe Liris, jetzt Garigliano, bis an das Vorgebirge der Minerva. Kampanien iſt merkwürdig durch ſeine Naturbegebenheiten, durch ſeine auſſerordentliche Fruchtbarkeit, und dadurch, daß die ſpätern weichlichen Römer es zu ihrem Aufenthalt wählten. Hier fanden die Alten das lebhafteſte Bild ihres Tartarus: den brennenden Veſuv, die phlegräiſche Felder, den Avernusſee, mit ſeinen finſtern grauenvollen Wäldern, wo die Dichter die Cimmerier hinſetzten. In Kampanien bauete Italien ſeinen beſten Weizen, ſeine beſten Oele und ſeine Falerner Weine, und der verwöhnte Gaumen der ſchwelgeriſchen Römer fand hier volle Befriedigung. Kein Wunder, daß die römiſchen Großen hier ihren beſtändigen Aufenthalt nahmen, und daß die Städte dieſer Landſchaft mit Vergnügungspalläſten angefüllt waren. Hier befanden ſich die berühmten Bäder der Römer, die mit unſern Spaa's, Pyrmonts und Baths wetteiferten. An den Ufern Kampaniens baueten die Römer ungeheure Dämme ins Meer, und darauf prächtige Palläſte, um der Seeluft zu genießen. — Die Küſte von Kampanien fing bei Sinueſſa an, von wo an bis zum miſeniſchen Vorgebirge ſich ein langer Meerbuſen erſtreckte. Hier lagen die Städte Linternum und Cumä, ein merkwürdiger Wald, Sylva Gallinaria genannt, und der acheruſiſche Sumpf. Vom Vorgebirge Miſenum bis zum Vorgebirge der Minerva öffnete ſich der zweite Meerbuſen von Kampanien, der wahrſcheinlich ſeines tiefen Ufers und ſeiner Ründung wegen Crater genannt wurde. Dem Vorgebirge Miſenum gegenüber lagen hier die Inſeln Aenaria und Prochyta; im Lande ſelbſt die Städte Bajä, Puteoli, Neapel, Herkulanum, Pompeji, Stabiä und Surrentum. Bei dem Vorgebirge der Minerva lag die Inſel Capreä. Auch die Küſte unterhalb des Vorgebirges der Minerva bis an den Fluß Silarus gehörte zu Kampanien. Hier

war die Kolonie der Picentiner, mit ihren Hauptſtädten Picentia und Marcina. Auch die Stadt Salernum befand ſich hier. Ins Innere von Kampanien führte über Teanum und Venafrum die appiſche und lateiniſche Straße. Südlich von Venafrum befand ſich die Stadt Cales oder Calos, und noch ſüdlicher bei Caſilinum vereinigte ſich die appiſche Straße mit der lateiniſchen, und beide hießen nun die appiſche, und führten nach Kapua, der Hauptſtadt Kampaniens. Um Kapua herum befand ſich das Gebirge Tifata, und jenſeits deſſelben lagen die Städte Calatia, Acerrä und Trebula. Gegen Neapel zu lag Atella, und in den Gefilden gegen Neapel und Puteoli wuchs der berühmte Falerner Wein; links erhob ſich der furchtbare Veſuv. Die letzte Stadt in Kampanien iſt Nola. Vergl. zu Nitſch. Wörterb. d. alt. Geogr. noch: Nitſch encyklopäd. Handb. der Vorbereitungswiſſ. zum Stud. d. klaſſ. I, S. 250 ꝛc.

Campanus morbus, (Hor. Sat. I 5. v. 62) iſt nicht ſowol ein eigenthümlicher Name einer gewiſſen Krankheit bei den Römern, als eine ſcherzhafte Benennung eines Uebels, die Horaz dem Sarment in den Mund legt. Das Uebel beſtand in einer Menge Warzen im Geſicht, womit die Kampanier geplagt waren. Siehe Hor. Sat. überſ. v. Wieland, I. S. 187.

Campe, ein Ungeheuer, das die in dem Tartarus geſperrten Cyklopen bewachen ſollte, welches aber Jupiter tödtete, damit er, wie ihm die Erde geweiſſagt hatte, durch ihren Beiſtand den Sieg über die Titanen davon tragen möchte. Apollod. I, 2, 1.

Campestrati, ſ. Campestre.

Campestre, eine Kleidung der Fechter, welche blos die Schaam und die Lenden bedeckte, und den obern Theil des Körpers nackend ließ; alſo etwa eine Art von Schürze. Junge Leute und Athleten bedienten ſich ihrer, wann ſie auf dem Campus Martius ihre Leibesübungen anſtellten. Hor. Ep. I, 11, 18. Diejenigen, welche ſie trugen, hießen Campestrati. Aug. de civ. Dei. XIV, 17. Ant. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alterth. S. 607.

Campi canini, eine Gegend im Lande der Rhätier, unweit dem Kaſtell Bilitio, oder da, wo ſich der Teſſino in den Lago Maggiore ergießt. Conſtantius zog durch dieſelbe, als er gegen die Allemannen marſchirte. Ammian. XV, 6.

Campi Diomedis, eine weitläuftige Gegend um die Städte Arpi und Cannä her, welche nach Koſius den Namen davon hat, weil ſie Danaus dem Diomedes abtrat. Nach Arnobius wurde das Schlachtfeld bei Cannä ſo genannt.

Campi doctores, oder Campidoctores, hießen diejenigen, welche die Soldaten im Kriegsdienſte unterrichteten und übten. Veget. de re mil. I, 13. III, 6 u. 8 cfr. Armatura.

Campi lapidei, eine Ebene von 2½ geographiſchen Meilen, nahe bei den Fossae Marianae. Sie war durchaus mit ſolchen abgerundeten Steinen, wie man ſie in Bächen ſieht, angefüllt. Die Steine waren faſt alle ſo groß, daß ſie eine Mannshand ausfüllten. Zwiſchen ihnen wuchſen Kräuter hervor, welche die Schaafe ſehr begierig fraßen. Nach der Fabel ließ Jupiter dieſe Steine regnen, um den Herkules mit Waffen gegen die Ligurer zu verſehen, welche ihm die Rinder Geryons rauben wollten. Noch jetzt hat dieſe Ebene dieſelbe Beſchaffenheit, und heißt la Crau.

Campi Phlegraei, war die Gegend auf der kleinen Halbinſel, welche von der alten campaniſchen Stadt Cumä und dem Lacus Avernus an, in das Meer hinausläuft, und mit dem miſeniſchen Vorgebirge ſich endigt. Die ganze Halbinſel war ehemals, ſo wie noch jetzt, voll kleiner Vulkane und Erdbrände, die unaufhörlich dampften. Beſonders zeichnete ſich der Theil aus, der Forum oder Olla Vulcani hieß. Er beſtand nämlich aus einem Thale, das ringsherum mit Vulkanen umgeben war, deren Flammen gleich dem Feuer in einem Ofen kniſterten. Dieſes Forum Vulcani heißt jetzt Solfatara.

Strabo dehnt die Campi phlegraei von Puteoli bis Cumä aus. Nach Plinius ſollen ſie die Lateiner Leborius genannt haben.

Campi Raudii, der Name des berühmten Schlachtfeldes in Gallia cisalpina und transpadana, wo Marius die vereinigten Cimbrer und Teutonen ſchlug. Nach Cellarius lag es am Fluſſe Seſſites, nach d'Anville am Fluſſe Ticinus. Gewiß iſt es, daß das Treffen in der Gegend von Verona vorfiel.

Campodunum, eine Stadt im alten Rhätien und zwar das heutige Kempten. Strabo erwähnt es ſchon, ſcheint aber in der That das Cambodunum in Baiern, einen Hauptort der alten Einwohner, den auch Ptol. anführt, zu meinen. Im mittlern Zeitalter wird Campidona eine ſchöne, aber menſchenleere Stadt genannt.

Campona, eine ehemalige kleine Feſtung in Pannonien, unter den letzten Kaiſern. Eine Meile ſüdlich unter Ofen findet man noch Trümmer von römiſchen Verſchanzungen, die alſo vielleicht jenes Campona ſind.

Καμψάκης, ein griechiſches Maaß, das vom Epiphanius ſeinem Inhalte nach auf vier ξέστας oder Sextarios, von Andern aber höher geſchätzt wird. Pot. Arch. III. 221.

Campus Martius, auch ſchlechtweg und vorzugsweiſe Campus genannt, war ein großer freier Platz außerhalb der Stadt Rom, der zwiſchen den Bergen Capitolius und Picius der Stadt gegen Norden lag, und von der Tiber, die hier eine Krümmung machte, größtentheils umfloſſen wurde. Den Namen hat dieſe Ebene von einem darauf befindlichen Tempel des Mars, welchen, nach Dionys von Halicarnaß, Romulus daſelbſt erbauete und einweihete. Das gewiſſeſte iſt, daß ſich zu den Zeiten des Servius Tullius auf dieſem Felde ein Tempel des Mars befand, worin die erſten Volksverſammlungen, die Comitia centuriata, gehalten wurden, und daß man hier das erſte Luſtrum gefeiert hat. Liv. I. 24. Nachher bemächtigte ſich Tarquin der Stolze dieſes Platzes, und beſäete ihn mit Getreide. Nach der Vertreibung dieſes Fürſten wurde derſelbe von den Konſuls, Brutus und Collatinus dem Volke wiedergegeben, welches das Getreide abmähen und in die Tiber werfen ließ, und dem Platze ſeine vorige Beſtimmung wiedergab. Liv. II, 1. Auch widmete man denſelben zu einem öffentlichen Spiel- und Uebungsplatz für die römiſche Jugend, und in der Folge wurden die Truppen hier gemuſtert und ausgehoben, alle große Volksverſammlungen hier gehalten und die anſehnlichſten Leichen verbrannt. Uebrigens war das Marsfeld ſehr geräumig, und begriff die ganze Ebene, welche ſich bis in das Thor del Popolo, oder gar bis an Ponte Mole erſtreckte. Da es ſo nahe an der Stadt und wegen ſeiner mannigfaltigen Beſtimmung ſo merkwürdig für die Römer war; ſo wurden auf demſelben, als die Römer anfingen an der Baukunſt Geſchmack zu finden, nach und nach die prächtigſten Gebäude aufgeführt. Kaiſer Auguſt, welcher die Stadt in 14 Regionen theilte, ſchlug das Marsfeld zur 9ten Region. Von dem wichtigſten Gebäude auf dem Marsfelde, dem Circus Flaminius, hieß dieſe Region auch Circus Flaminius. In dieſe gelangte man, wenn man durch die ſerviſche Mauer zum Triumphsthore herauskam, und die Flaminiſche Straße, jetzt il Corſo genannt, betrat. Hier zeugt ſich bei der heutigen Kirche St. Laurentii in Lucina noch jetzt ein alter Triumphbogen, von dem man aber nicht weiß, wem er gewidmet war. Gegenwärtig heißt er Arcus Portugalli, oder Trofolius, und man eignet ihn dem Druſus, Antoninus, oder Domitian zu. Wenn man ſich jetzt von dieſer Straße nach der Tiber, oder der Gegend zuwendet, die heut zu Tage von den vielen Ruinen den Namen Piazza di Pietra führt, ſo ſtößt man auf verſchiedene canulirte Marmorſäulen, bei denen man den Porticus Argonautarum ſucht, welche M. Agrippa A. U. 729 erbauete, und der den Namen von der darin abgemalten Geſchichte der Argonauten hat. Weiterhin trifft

man die dem Kaiſer Antonin nach ſeinem Tode errichtete Säule an, die 45 Fuß hoch iſt, und 20 Fuß in der Weite hält. Papſt Sixtus ließ ſie wieder aufrichten, und weihete ſie dem Apoſtel Paulus, deſſen vergoldete Statüe darauf geſtellt wurde. Die Säule ſelbſt iſt ganz von Granit, das Poſtament aber von Marmor und mit erhabenen Figuren geziert. Der Platz, wo die Säule ſtand, hieß Forum Antonini. Durch dieſe Region des Marsfeldes ging auch die Aqua Virgo, und die Brunnengöttin Juturna (Ovid.I. 463) hatte dabei einen Tempel, die heutige Kirche St. Maria in Aquirio. Bei dieſer Kirche, auf der heutigen Piazza Capranica ſtand das Iſeum und Serapium, welches Kaiſer Severus verſchönerte. Lamprid. v. Sev. 26. Im Hauſe des Prieſters dieſer beiden Tempel brachten Veſpaſian und Titus die Nacht vor dem jüdiſchen Triumphe zu. Dabei lag auch das Minervium des Pompejus, welches Kaiſer Auguſt von Erz erbauen ließ; desgleichen ſucht man hier das Odeum, die Naumachia, das Stadium und die Bäder des Kaiſers Domitian, und zwar letztere bei der Kirche St. Sylveſter in Campo Marzio. Oberhalb dieſer Gegend und am Fluſſe des Pinciusberges lagen die berühmten Gärten des Lucullus, wo Meſſalina getödtet wurde, und die Kaiſer ſich oft aufhielten. Hinter ihnen war das Begräbniß der Domitier und des Kaiſers Nero. Vorwärts an der Tiber ſtand das Erbbegräbniß des Kaiſers Auguſtus, das Mauſoleum, ein von weiſſen Steinen terraſſenförmig angelegtes Gebäude, wo die Terraſſen mit Bäumen, die Kuppeln mit Auguſts Statüe beſetzt war. Hier ruhete die Aſche Auguſts, des Marcellus, Agrippa und Germanikus. Bei der Kirche St. Roch trifft man noch Ueberbleibſel davon an. Hinter dieſem Gebäude ſtand ein Haus mit den Begräbniſſen der Freigelaſſenen, Auguſts und gleich davor zwei große Obeliſken, deren einer jetzt bei der Kirche St. Maria Maggiore ſteht, und vor den beiden Obeliſken noch ein dritter, der zum öffentlichen Sonnenweiſer diente. Das Poſtament dieſes Obeliſken iſt jetzt der Altar in der Kirche St. Laurentii in Lucina. Dicht bei dieſer Kirche war ehemals der Collis Citorius oder Citatorius, von welchem bei den Komitien die Centurien aufgerufen wurden. Hier befand ſich auch die Septa, oder der Platz, wo das römiſche Volk ſeine Stimmen gab. Sonſt war die Septa blos mit einem Graben umgeben, worüber eine Brücke führte. Agrippa verſchönerte ihn aber durch Porticus. Wenn keine Komitien waren, ſo hatten in den Septis verſchiedene Krämer feil, welches auch nachher geſchah, als gar keine Komitien mehr gehalten wurden. Bei den Septis lag auf der einen Seite der Porticus Europä, welcher von dem darin befindlichen Gemälde der Europa ſo genannt wurde. Er befand ſich in der Gegend der heutigen Kirche St. Salvatoris. Auf der andern Seite ſtand die Villa publica, oder das Stadthaus, worin man den Cenſus hielt, Geſandten bewirthete, und oft auch Soldaten oder Rekruten einquartirte. Weiterhin nach der Tiber war der eigentliche Campus Martius oder Uebungsplatz der jungen Römer. Er wurde vom Amphitheater des Statilius Taurus und vom Theater des Balbus umgeben. In der Mitte deſſelben ſtand unter der Erde die Ara Terenti, wo man bei den ſäculariſchen Spielen opferte; desgleichen die Uſtrina, oder der Platz, wo die Leichen der Vornehmen verbrannt wurden. Noch tiefer unten an der Tiber befand ſich der Campus minor, welchen die Veſtalin Caja Taratia oder Suffetia dem römiſchen Volke vermacht hatte. Er hieß auch Campus Florä. Darüberhin ging die Via recta, jetzt la Strada Julia. Hier muß man die Gebäude ſuchen, die Pompejus auf dem Marsfelde anlegte, ſein Theater, ſeinen Porticus und ſeine Curie, eben die, worin Cäſar erſtochen wurde, und welche ſeitdem auf immer verſchloſſen war. Das Theater des Pompejus faßte 40,000 Menſchen, und brannte mehreremale ab. Jetzt ſteht der Pallaſt Urſini auf ſeinen Ruinen. Oberhalb dieſes Theaters la-

gen die Bäder des Nero, dann Thermä Alexandrinä. Sie gränzten dicht an das Pantheon, und die Ruinen derſelben entdeckt man jetzt bei der Kirche St. Euſtachii und dem Pallaſte des Großherzogs von Toſkana, jetzt Governo novo. Bei dieſen Bädern befand ſich auch der Circus agonalis, der ſpäterhin gleichfalls den Namen Alexandrinus erhielt. Jetzt heißt der Platz dieſes Circus Piazza novana, und der Pallaſt Pamfili, wie die Kirche St. Agnes, liegen dicht an ihm. Alle dieſe Gebäude lagen von der Via recta aus nach dem Mauſoleum zu. Ging man vom Campus minor nach der Stadt zu, ſo fand man beim heutigen Pallaſte Orſini daß vom Kaiſer Auguſt erbauete Theater des Marcellus, wovon noch prächtige Rudera vorhanden ſind. Hier ſoll auch der von Numa erbauete Janustempel geſtanden haben. Da, wo jetzt die Kirche St. Maria in Porticu ſteht, ſucht man den Porticus Octaviä, welchen Auguſt ſeiner Schweſter zu Ehren erbanete, und auf der Stelle der Kirche St. Nicolao in Carcere ſtand vor Zeiten das Carcer Claudii Decemviri, das nachher in ein Templum Pietatis verwandelt wurde. Beim Theater des Marcellus ſtand auch der A. U. 403 eingeweihete Apollotempel, wo der Senat bisweilen ſiegreichen Feldherren, die nicht in die Stadt kommen durften, die Erlaubniß zu triumphiren ertheilte. Eben daſſelbe geſchah in dem dabei liegenden Tempel der Bellona. Zwiſchen beiden Tempel ſtand die Columna bellica, worauf in den älteſten Zeiten der regierende Konſul eine in Blut getauchte Lanze nach der Gegend hin ſchleuderte, wo das Volk wohnte, das man bekriegen wollte. Ovid. F. 6, 205. Der Flaminiſche Circus, welcher der ganzen Region den Namen gab, lag in der Gegend der Kirche St. Catharinä Funariorum; der Pallaſt Maffei iſt auf ihren Ruinen erbauet. Um dieſen Circus her ſtanden viele Tempel, unter andern Aedes Herculis und Muſarum. M. Fulvius Nobilior ſtellte hier die Muſen auf, welche er aus Ambracien mit ſich brachte. Des Kaiſers Auguſtus Stiefvater, Philippus, ließ dieſen Tempel ausbeſſern und ſehr verſchönern. Die heutige Kirche la Rotonda, oder St. Maria ad Martyres, iſt das ehemalige berühmte Pantheon, welches M. Agrippa, der Inſchrift nach, für alle Götter erbauete. Es war, wie die Kirche, rund, und oben ohne Dach zugewölbt. Bei dem Tempel ſtand ein vortrefflicher Porticus und eine große Reihe Bildſäulen, von den Konſtantin die meiſten nach Konſtantinopel bringen ließ. Bei dem Pantheon lagen die Bäder und Gärten des Agrippa, welche er dem römiſchen Volke zum Gebrauche vermachte. Alle dieſe Gebäude nahmen ziemlich die Mitte des Campus Martius ein. Nitſch. Wörterb. d. alt. Geog. — Ant. Wörterb. n. Pit.

Campus sceleratus, ein Platz in der nordöſtlichen Ecke der Stadt Rom und hinter dem Berge Quirinalis, wo ehemals die veſtaliſchen Jungfrauen, die einer begangenen Unzucht überwieſen worden waren, lebendig begraben wurden. Bei dieſem Platze hatte der Freund des Cicero, Attikus, ſein Haus. Er befand ſich nahe bei der Porta Collina.

Camuni, ein rhätiſches Volk am Comerſee, ſüdwärts unter den Vennonen.

Cana, eine Handelsſtadt und ein Vorgebirge im ſogenannten glücklichen Arabien, am rothen Meere gelegen. Ptol. u. Arrian. Die Gegend umher war an Weihrauch ſehr ergiebig.

Κανα, waren die Körbe, in welchen bei den Eleuſinien Blumen und Aehren von den *Κανηφοροις* getragen wurden. Pot. Arch. I. 552.

Canaan ſ. Palaestina.

Canaca, ein kleiner Ort in Hispania Baetica, ungefähr an der Stelle des heutigen San Lucar.

Canace, eine Tochter des Aeolus und der Enarete, mit welcher Neptun den Opleus, Nereus, Epopeus, Alöus und Triops zeugt. Appollod. Bibl. I. 7, 3, 4. Weil ſie mit ihrem Bruder Makareus in verbotenem Umgange lebte, und ſogar von ihm ſchwanger ward; ſo brachte

ſie ihr Vater ſelbſt ums Leben (Hyg. Fab. 238), oder zwang ſie, ſich ſelbſt zu tödten. Id. Fab. 242. Heb. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Canae, ein Städtchen und Seehafen in der Landſchaft Aeolis in Aſien. Während des ſyriſchen Krieges hielt ſich hier die römiſche Flotte auf. Zu Plinii Zeiten war dieſer Ort ſchon untergegangen.

Canagara, ein Ort in Indien, in der Landſchaft Maſolia, an der Küſte zwiſchen dem Ganges und Kiſtna-Fluß, das jetzige Canara. Mannert Geog. V. 1. Th. S. 227.

Canah, 1) der Rohrbach, ein Flüßchen in Paläſtina, die Gränze zwiſchen den Stämmen Ephraim und Manaſſe. Vermuthlich iſt es derſelbe Fluß, den Bohabdin im Leben Saladins Fluvium arundinis nennt, und ihn ſüdwärts von Cäſarea ſetzte. 2) Canah, eine Stadt mit dem Beinamen in Galiläa, dieſelbe, wo Jeſus ſein erſtes Wunder verrichtete. Hieronymus ſetzt ſie in Obergaliläa, nördlich von Diocäſarea. Neuere Reiſende ſuchen ſie ſüdlich von dieſer Stadt.

Canalis canaliculus, ſcheint ein um das Kapitol der joniſchen Säule herumlaufender Stab oder eine Hohlkehle geweſen zu ſein, die ſich zwiſchen dem Wulſte (Cymatium) und dem Abakus befand. Auch am Gebälke (trabeatio) brachte man ſolche canales an. Pot. Arch. III, 399. Rode Ueberſetz. d. Vitruv. im Wörterbuch. Art. Canalis.

Canaria, eine von den glücklichen Inſeln (μακαρων νησοι), von welcher nachher die übrigen Inſeln den Namen erhielten. S. Insulae fortunatae.

Canastrum, auch Canastracon, das Vorgebirge der macedoniſchen Landſchaft Pallene, welches die äußerſte ſüdliche Spitze dieſer Landſchaft ausmachte.

Canatha, ein Dorf in der paläſtiniſchen Landſchaft Trachonitis, neben Baſan.

Καναθροι, gewiſſe von Schilf und Rohr geflochtene Wagen, auf welchen die Mädchen beim Feſte *Ἐλενια* (ſ. d. W.) fuhren. Pot. Arch. I. 849.

Cancer, der Krebs, ein bekanntes Geſtirn im Thierkreiſe, dasjenige von den 12 himmliſchen Zeichen, worein die Sonne mit dem Anfange des Sommers tritt. Nach Einigen ſoll dieſes Geſtirn eben der Krebs ſein, der auf Juno's Befehl den Herkules in den Fuß kneifen mußte, als dieſer mit der Lernäiſchen Schlange kämpfte. Die zwei Sterne neben der Krippe in dieſem Geſtirne, welche Aselli genannt werden, ſollen diejenigen Eſel ſein, auf welchen Bacchus, Vulkan, die Satirs und Silen gegen die Giganten zogen. Als die Eſel dieſe Ungeheuer erblickten, fingen ſie vor Furcht an zu ſchreien, und durch dieſes den Rieſen ungewohntes Geſchrei wurden letztere ſo in Furcht geſetzt, daß ſie die Flucht ergriffen. Andere halten ſie für die beiden Eſel, deren einen Bacchus ritt, um über einen Sumpf in Theſprotien zu kommen, als er das Orakel zu Dodona um Rath fragen wollte, wie er ſeinen Verſtand, deſſen ihn Juno beraubt hatte, wieder erhalten könne. Da der Zweck ſeiner Reiſe glücklich erreicht worden war, verſetzte er jenen Eſel und ſeinen Gefährten aus Dankbarkeit unter die Sterne. Heb.

Cadabras, ein Fluß in Indien (Plin. VI. 20), der dem Indus noch die Gewäſſer von drei andern Flüſſen zuführen ſoll. Es iſt aber wol nur ein veränderter ſpäterer Name eines der Flüſſe, die in den Indus fallen, wahrſcheinlich des Hydraotes, den dieſen nennt Plinius unter den andern nicht mit. Mannerts Geog. V. 1 Th. S. 71.

Candace, bei Iſidor eine Stadt in der perſiſchen Provinz Aria, wahrſcheinlich die nähmliche, welche Ptolem. Kotace nennt. Dieſer ſetzt ſie in die Mitte der Straße zwiſchen Aria und Prophthaſia, daher ſie die heutige Stadt Tak am Hindmend, öſtlich von Harra und nördlich von Jarend zu ſein ſcheint. Mannert Geog. V. 2 Th. S. 99.

Candace, war nach Einigen ein gemeiner Name aller Königinnen von Meroe, den ſie von einer wirklich ſogenannten Königin dieſer Inſel angenommen

hatten. Nach Andern führte jedesmal die Mutter des Königs von Aethiopien dieſen Namen. Nach noch Andern hieſſen die Königinnen derjenigen Aegypter ſo, welche, um ſich der Herrſchaft Pſammetichs zu entziehen, Aegypten verließen, und ſich oberhalb der Inſel Meroe anbaueten, und immer ein Frauenzimmer zu ihrer Beherrſcherin wählten. Hed.

Candalus, einer von den Söhnen des Helios in der Inſel Rhodus, der als Theilnehmer an der Ermordung ſeines Bruders Tenages, aus Rhodus fliehen mußte, und ſich auf der Inſel Co niederließ. Diod. Sic. V. c. 56, 57. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Candavii montes, der Name des Gebirges, welches Illyrien von Macedonien trennt. Es fing 78000 Schritte von Dyrrachium, dem heutigen Durazzo, an, und erſtreckte ſich über Lychnidus, Heraclea, Edeſſa und Pella, bis an den Sinus Thermaicus, dem jetzigen Golfo di Salonichi. Die Römer hatten über denſelben die berühmte via Egnatia angelegt. Dieſe beſtand anfangs aus zwei Straßen, von denen die eine bei Durazzo, die andere bei Apollonien anfing; beide vereinigten ſich bei Clodianis, und gingen dann bis an den Hebrus in Thracien. Dieſe Straße war durchgehends gepflaſtert und mit Meilenzeigern verſehen. Ihr Erbauer iſt unbekannt. Nitſch Wörterb. d. a. Geog. Hed.

Candaules, Sohn des Myrſus und König von Lydien. Von den Griechen wird er auch Myrſilus genannt. Er war der letzte von den Nachkommen des Herkules und der Omphale, und wurde von ſeiner eignen Gemahlin ermordet, welche Geſchichte gewöhnlich ſo erzählt wird. Er hatte einen Günſtling mit Namen Gyges, gegen den er einſt die Schönheit ſeiner Gemahlin lobte, und um ihm zu beweiſen, daß ſie in der That vor allen den Preis der Schönheit verdiene, verſprach er ihm, ſie ihm nackend zu zeigen. Gyges ſträubte ſich lange, ehe er zu dieſem gefährlichen Anblick ſeine Einwilligung geben wollte, aber Candaules beſtand auf ſein Verlangen. Er führte alſo den Gyges an einen verborgenen Ort, wo er die Königin beim Schlafengehen nackend ſehen konnte. Zufälligerweiſe ward ſie dieſen ungebetenen Zuſchauer gewahr, und dies ſetzte ſie ſo in Zorn gegen ihren Gemahl, daß ſie den andern Tag den Günſtling zu ſich rufen ließ, und ihm die Alternative vorlegte, entweder ſelbſt des Todes gewärtig zu ſein, oder ihren Gemahl umzubringen, und ſein Königreich mit ihrer Hand in Beſitz zu nehmen. Die Wagſchale ſchwankte nicht lange, und Gyges wählte das letztere, indem er den Candaules im Schlafe ermordete, und ſich ſeines Throns bemächtigte. Hed. Allg. Weltg. IV. §. 834. Eine andere Erzählung dieſer Geſchichte ſiehe unter dem Artikel Gyges und Δακτυλομαντεια.

Candelabrum, ein Leuchter. Die Leuchter der Alten hatten beinahe die Form der heutigen Kirchenleuchter, nämlich eine auf der Platte zugerundete Tiefe mit einer Spitze, auf welcher die Kerze befeſtiget wurde. Sie waren entweder aus Gold, Silber, korinthiſchem Erz, oder auch nur von Holz verfertigt. Als der Luxus in Rom ſtieg, beſetzte man ſie auch mit reichen Steinen. Serv. ad Virg. Aen. I. 731. Martial. XIV. 43. Antiq. Wörterb. n. Pit.

Candidati, nannte man in Rom diejenigen, welche ſich um ein öffentliches Amt bewarben. Sie hatten den Namen von dem glänzend weiſſen Kleide (toga candida), welches ſie alsdann trugen. Es gab eigne Handwerker (fulbones), welche ſich damit beſchäftigten, die Kleider der Candidaten ſo glänzend weiß zu machen, daß ſie ſich dadurch von andern vornehmen Bürgern, die auch weiſſe (alba), aber nicht glänzend weiſſe (candida) Kleider trugen, unterſcheiden konnten. In ältern Zeiten war den Candidaten das Glänzendmachen der Kleider durch ein Geſetz verboten. Liv. IV. 25. Außerdem trugen ſie keine tunica, oder Unterkleid, entweder zum Zeichen der Demuth, oder um ihre auf der Bruſt empfangenen Wunden vorzeigen zu können. Plut. in Co-

riol. Die Zeit der Bewerbung, während welcher ſie togam candidam trugen, dauerte zwei Jahre. Im erſten Jahre hielten ſie entweder ſelbſt, oder auch Andere in ihrem Namen, mit Erlaubniß der Obrigkeit, Reden an das Volk, worin ſie das Amt, um welches ſie anhielten, und ihre Fähigkeit dazu anzeigten. Dies hieß profiteri nomen suum, und das Jahr ſelbſt annus professionis. War dieſes geſchehen, ſo wandten ſie ſich im folgenden Jahre wieder an den Magiſtrat, mit der Bitte, ihren Namen mit in die Liſte der Uebrigen, welche auf dieſes Amt Anſpruch machten, eintragen zu laſſen. Dieſe Handlung hieß bei den Römern edere nomen suum apud Praetorem aut Consulem. Das Verlangen eines Candidaten, ſich durch ſeine Rede dem Volke bekannt machen zu dürfen, um deſſen Gunſt zu gewinnen, wurde ihm nicht leicht verweigert; aber deswegen wurde er noch nicht als wirklicher Candidat angenommen und am Wahltage in Vorſchlag gebracht. Denn wenn der Candidat ſeine Profeſſion beim Volke gemacht hatte, und der Magiſtrat die Empfehlung des Volks annahm, ſo wurden in der Senatsverſammlung erſt die Gründe des Candidaten und ſein Leben und ſeine Aufführung in Unterſuchung genommen. Wurde hier alles gut befunden, ſo erlaubte man ihm ſein Geſuch mit der Formel: Rationem habebo; renuntiabo. Wurde aber der Candidat verworfen, ſo erhielt er die Antwort: Rationem non habebo; non renuntiabo. Oft widerſetzten ſich auch die Volkstribunen, wenn der Senat die Mängel eines Candidaten entweder nicht kannte oder nicht kennen wollte. In den beiden Fällen ſchloſſen die Tribunen den Candidaten gewöhnlich von der Wahl aus. Sowol ſchlechte Sitten und Handlungen, als auch das nicht geſetzliche Alter des Candidaten machten ihn zu Ehrenämtern unfähig. Wenn von Seiten der Komitien einem Candidaten Hinderniſſe in den Weg gelegt wurden, ſo konnten ſie vom Senat unwirkſam gemacht werden. Liv. III. 21. In den letzten Zeiten der Republik konnte Niemand ein öffentliches Amt erhalten, der nicht anweſend war, und der ſich nicht an den geſätzmäßigen Tagen, d. h., an den drei Markttagen vor der Verſammlung der Komitien ſelbſt, gemeldet hatte. Sall. Cat. 18. Cic. Fam. XVI, 12. Wenn nun die Candidaten zur Wahl gelaſſen wurden, ſo ſuchten ſie ſich an den drei Markttagen vor den Komitien (per Trinundinum) bei dem Volke beliebt zu machen, wobei ſie ſich mancherlei Kunſtgriffe und Schleichwege erlaubten. Sie giengen z. B. von Haus zu Haus (ambiendo), faßten jeden, der ihnen begegnete, bei der Hand (prensando), redete ihn ſehr freundlich an, und nannten ihn bei ſeinem Namen, daher ſie auch gewöhnlich einen nomenclatorem bei ſich hatten, der ihnen den Namen eines Jeden leiſe ins Ohr ſagte. Hor. Ep. I, 6, 50. Daher nennt Cicero die Candidaten natio officiosissima. Cic. in Pis. 23. An den Markttagen gingen ſie mitten unter das verſammelte Volk, und ſtellten ſich auf einen erhabenen Ort, um von da aus von Jedermann geſehen zu werden. Macrob. Sat. I. 16. Sobald der Tag erſchien, an welchem die Verſammlung des Volks gehalten wurde, ſo nahmen ſie einige der vornehmſten Freunde, von denen ſie wußten, daß ſie bei dem Volke beliebt waren, mit ſich auf das Marsfeld, wo die Komitien gehalten wurden, und ſtellten ſich auf den Quirinalis, oder auf den Gartenhügel, um vom Volke deſto beſſer geſehen zu werden. Die ſie begleitenden Freunde und Klienten nannte man deductores. Cic. de Pet. Cons. 9. Sie hatten auch Leute bei ſich, welche Geld unter das Volk austheilten, divisores. Cic. Attic. I, 17. Suet. Aug. 3. Das letztere war zwar eigentlich nach den Geſetzen verboten, aber es geſchah doch oft öffentlich, und einmal ſogar zum Nachtheile Cäſars mit Bewilligung des Kato. Suet. Iul. 19. S. Caesar. Außerdem gebrauchten ſie auch Leute, welche mit dem Volke um ihre Stimmen handelten (interpretes),

und Andere, in deren Hände ſie das verſprochene Geld niederlegten (sequestres). Cic. Act. in Verr. I, 8 u. 12. Bisweilen traten die Candidaten in Partheien (coitiones), um die Bemühungen der übrigen Kompetenten zu vereiteln. Cic. Att. II, 18. Liv. III, 35. Endlich begaben ſich die Candidaten auf das Wahlfeld ſelbſt, und betrieben da auf die angezeigte Art ihre Angelegenheiten ſo lange, bis der Präſident der Verſammlung die Namen der vorgeſchlagenen Candidaten und ihre Gründe ablas, und die Tribus zu Ablegung ihrer Stimmen auffoderte. Wer die meiſten Stimmen für ſich hatte, erhielt das geſuchte Amt wirklich, worauf er ſich zuerſt bei der Verſammlung gleich auf dem Platze bedankte, und ſich ſodann ins Kapitolium begab, um daſelbſt den Göttern zu danken. Cfr. Cic. ad Attic. II, 1. ad Divers. XVI, 12. Martial. I, 113, 11, 68. — Von denjenigen, welche einem Candidaten entgegen waren, ſagte man ei refragari, und von denen, welche einen begünſtigten, suffragari, vel suffragatores esse. Antiq. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alterth. S. 167. ꝛc.

Candidati principis, nannte man nicht nur diejenigen Candidaten, welche von den Kaiſern dem Volke empfohlen wurden, ſondern auch eine Art von Quäſtoren, welche die kaiſerlichen Befehle im Senat ableſen mußten. Suet. Aug. 56. Quinct. VI. 3. Antiq. Wörterbuch. n. Pitiſc.

Candidiana, ein Ort in Niedermöſien an der Donau, von deſſen Lage ſich nichts zuverläſſiges ſagen läßt.

Candidum promontorium, ein Vorgebirge im eigentlichen Afrika. Der durch dieſes und das Vorgebirge des Apollo gebildete Meerbuſen, war der Hipponenſiſche. Plin. V. 3.

Candrena, ein Beiname der Juno von der Stadt Candara in Paphlagonien, wo ſie ehemals einen berühmten Tempel hatte. Steph. Byz. in Κάνδαρα. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Canduum, ein Ort in Deutſchland, welchen Ptolemäus bei den Hermundurern angiebt. Man muthmaßt, daß er das heutige Weißenfels in Sachſen ſei.

Candyba, ein Ort in der Provinz Lycien in Aſien, im Diſtrikte Milyas.

Candybus, ein Sohn des Deukalion, von dem das eben genannte Candyba den Namen haben ſoll. Steph. Byz. in Κάνδυβα. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Canentelus, ein Fluß in Gallia Aquitanica, welcher ehemals die Gränze zwiſchen den Pictonen und Santonen an der Küſte ausmachte. Das heutige Sevre.

Canephorae, Κανηφόροι, hießen Jungfrauen zu Athen, welche bei dem Feſte der Minerva und andern Feierlichkeiten Körbe mit den Heiligthümern der Göttin auf dem Kopfe trugen. Cic. Verr. IV, 3. u. 8. Plin. H. N. XXXVI, 5. Ant. Wörterb. n. Pit. Sie hatten auch ähnliche Geſchäfte bei den Feſten des Bacchus, bei den Eleuſinien, den Panathenäen und andern. Pot. Arch. I. 536.

Canes, oder Caniculae, hieß beim Würfelſpiel der ſchlechteſte Wurf, nämlich beim Spiel mit tesseris, wann drei As oder Augen fielen; beim Spiel mit talis, wann alle gleich waren. S. Tesserae und Tali. Adams röm. Alterth. S. 830.

Canicula, nach einigen der helle Stern im kleinen Hunde, nach andern der Sirius. Wann der Canicula aufging, ſo opferten ihm die Römer rothe Hunde, um die groſſe Hitze, welche er, wie man glaubte, hervorbrächte, vom Getreide und andern Früchten abzuwenden. Hed.

Canidia, ein gewiſſes Frauenzimmer, deſſen Horaz in der achten Satyre und in der fünften und ſiebenzehnten Epode eben nicht rühmlich erwähnt. In der letztern Stelle vornämlich ſchildert ſie Horaz als eine Kreatur, die in ihrer Jugend das ſchändliche Gewerbe einer Prieſterin der Venus volgivaga getrieben, und endlich genöthiget worden, durch magiſche Künſte ſich Anbeter zu verſchaffen. Nach den

Scholiaſten ſoll ſie mit ihrem wahren Namen Gratidia geheißen haben und eine neapolitaniſche unguentaria (parfumeuse) geweſen ſein. Daß ſie aber ehemals vom Horaz geliebt worden, und daß ſeine Palinodie ad amicam (Lib. I Od. 16) an dieſelbe gerichtet ſei, iſt unerweisbar. Die Urſache, welche den Dichter bewog, dieſem Geſchöpfe ſo grauſam in einigen ſeiner Gedichte mitzuſpielen, war wohl die, daß ſie, als der Frühling ihrer Reitze ſchon vorbei war, ſich doch noch Mühe gab, den Jüngling der Grazien zu feſſeln und endlich ſogar zu Zaubermitteln ihre Zuflucht nahm. Darüber macht ſich Horaz auf eine bittre Art luſtig, und kehrt zugleich ſeine Geiſſel überhaupt gegen den Aberglauben des gemeinen Volks. Horazens Satyren von Wieland S. 243.

Canidius, der Legat des M. Antonius, dem er große Dienſte bei ſeinen Kriegen leiſtete, und insbeſondere ihm die Armenier, Iberier und Albanier überwand. Als Antonius in der Schlacht bei Actium ſeine Flotte verließ, that er ein Gleiches bei der Landarmee, und bewirkte dadurch, daß dieſe ſich dem Auguſtus ergab. Hed. Allgem. Weltgeſch. XI, §. 69, 74.

Canina (C. Claudius), Sohn des C. Claudius Craſſinus. Er war zweimal Konſul, zuerſt mit dem M. Aemilius Lepidus und das andremal mit dem C. Fabius Dorſus Licinus. Gegen die Samniter, Lukaner und Bruttier war er ſo glücklich, daß er über ſie einen Triumph hielt. Nachher ward er Cenſor, und hielt das 34ſte Luſtrum. Hed.

Caninefates, ein Theil der Bataver, welche die Inſel gegen Nordweſten zu bewohnten. Tac. Hist. IV. 15. Ihr Name verlor ſich mit der Zeit in den Namen des größern Volks der Bataver. Ptolemäus kennt ſie nicht mehr. Ihre Hauptſtadt war Lugdunum Batavorum (Leyden).

Caninius Rebilus (C.), Legat des Julius Cäſar, der vom Cäſar an des Q. Fabius Maximus Stelle zum Konſul ernannt wurde. Weil er aber ſein Konſulat gerade am letzten Tage des Jahres und noch dazu nach Mittage antrat, ſo ſagt Cicero ſcherzweiſe, daß in ſeinem Konſulat Niemand zu Mittage gegeſſen, noch er ſelbſt in demſelben jemals geſchlafen habe. Nachher ward er nochmals mit dem P. Sulpitius Quirinus Konſul, und ſtarb in dieſer Würde. Hed.

Κάνιον, *Κανίκλειον*, ſ. Atramentarium.

Canis, das bekannte Geſtirn des groſſen Hundes. Nach Einigen ſoll der Hund Lälaps (ſ. d. W.) an den Himmel geſetzt worden ſeyn; nach Eratosth. Cataster. 33 der Hund des Orion; nach Hyg. Astron. poet. II. c. 35 der Hund des Ikarius, der nach ſeines Herrn Tode vor Gram ſtarb. Hed. myth. Lexicon Ed. v. Schwabe.

Cannaba, ein Platz in Meſopotamien, zwiſchen Zeugma und Edeſſa. Itin. Ant.

Cannae, ein Flecken in Apulia Daunia in Italien, welcher durch den berühmten Sieg Hannibals über die Römer verewigt worden iſt. Schon zu Strabos Zeiten lag er in Ruinen. Man muß ihn an den Ufern des Aufidus, jetzt Ofanto, ſuchen.

Κανών, die Regel, das Muſter. Die alten Künſtler bezeichneten mit dieſem Namen ein Meiſterſtück des Polyclets, einen von den Doryphoren oder Lanzenträgern, welchen er vollkommen nach den Regeln der Kunſt gearbeitet hatte. Der Name *Κανών* ſollte indeſſen nicht ſo viel bedeuten, als wäre jenes Meiſterſtück die Norm und Grundregel geweſen, nach welcher die Bildhauer aller Zeit gearbeitet hätten; ſondern es führte den Namen, weil Polyclet an dieſer Statüe den Inbegriff aller Regeln ſeiner Kunſt gezeigt, und in ihr viel individuelle Schönheiten ſo vereinigt hatte, daß ſie zuſammen ein Ideal von Schönheit gleichſam in der Wirklichkeit darſtellten. Pot. Arch. III, 462.

Canon frumentarius, eine unter den Kaiſern gemachte Verordnung, worin

beſtimmt war, wie viel jede Provinz jährlich an Getreide liefern mußte. Dieſes Getreide wurde in den öffentlichen Vorrathshäuſern zu Rom und in den Provinzen aufbewahrt, woraus es dem Volke und den Soldaten von den Aufſehern über das Proviantweſen gereicht wurde. Eigentlich ſcheint dieſe Verordnung ſchon vom Auguſtus eingeführt worden zu ſein. Suet. Aug. 28 et ult. Tac. Ann. I. 11. Auch vom Oel und Wein, wovon ſonſt unter der Republik nur der Zehnte abgegeben wurde, mußte nach dieſer Verordnung ein gewiſſes Quantum abgeliefert werden, und von den eingebrachten Vorräthen an Oel bekamen die kaiſerlichen Beamten und Hofbedienten einen Theil ihres Salariums; auch wurde es, wie das Getreide, unter das Volk vertheilt, welches jedoch in den frühern Zeiten der Republik nicht geſchah, weil der Gebrauch des Oels mehr zum Luxus gerechnet wurde. Die Austheilung des Oels hatte der praefectus annonae zu beſorgen, der es durch die Capulatores (ſ. dieſe und Capula) austheilen ließ. Der Wein wurde theils am kaiſerlichen Hofe verbraucht, theils bekamen auch die kaiſerlichen Beamten und Hofbedienten zu ihrem Salarium davon. Dieſe Austheilung geſchah durch die Cellarii (ſiehe dieſe); und die beſtimmten Portionen, die jeder bekam, wurden Cellaria genannt. Unter das Volk und die Soldaten, welche einen geringern Wein oder Moſt bekamen, wurde in den Zeiten der Republik und unter den Kaiſern nicht leicht Wein umſonſt ausgetheilt. Zum erſten- und vielleicht auch zum einzigenmale erhielt das Volk vom Kaiſer Conſtantin d. Großen, während ſeines Konſulats, Wein umſonſt ausgetheilt. Adams röm. Alterth. S. 137.

Κανωνίς, oder auch *παράγραφος*, *παραγραφίς*, hieß das Lineal der Alten, das bisweilen mit dem Behältniß des Griffels und Schreiberohrs verbunden, gewöhnlich aber ein eignes Werkzeug war. Man zog damit Linien, und theilte die Membrane, worauf man ſchrieb, in Kolumnen (*σελίδες* oder *σελίδια*) ab. Die Linien ſelbſt wurden oft mit einem halbzirkelförmigen und mit einer Handhabe verſehenen Blei gezogen, das in Anthol. VI. c. 16. *κυκλομόλιβδος*, *μόλιβος χρωστὴρ* genannt wird. Vielleicht konnte es auch, wenn es von Eiſen und unten ſcharf war, gebraucht werden, die Membranen und das Papier zu beſchneiden. Pott. Arch. III. 323.

Canopus, oder Canobus, (welche letztere Schreibart richtiger, aber nicht ſehr gewöhnlich iſt) eine Stadt in Aegypten am Ausfluſſe eines der ſieben Nil-arme, weſtlich nahe bei Alexandrien. Der Nil-arm bei derſelben, welcher zugleich der weſtlichſte war, erhielt von ihr den Namen Canopicum ostium. Die Alten ſchildern ſie als eine reiche und üppige Stadt, ſo daß ihr Name zum Sprichwort einer ausſchweifenden Lebensart ward, welche man durch Canobismus bezeichnete. Es befanden ſich in derſelben mehrere Tempel verſchiedener Gottheiten, z. B. des Herkules und Serapis; beſonders aber war einer berühmt, in welchem ein großes Prieſterkollegium die Kenntniß der Hieroglyphen aufbewahrte, wo ſpäterhin griechiſche Philoſophen lehrten, und wo unter andern auch der berühmte Mathematiker und Geograph, Ptolemäus, ſeine Beobachtungen über 40 Jahre lang anſtellte. Der Tempel hieß vorzugsweiſe der Kanobiſche, weil er der größte und anſehnlichſte in der Stadt war. Welcher Gottheit er gewidmet geweſen iſt, weiß man nicht, unſtreitig aber einer allgemein verehrten, großen Gottheit der Aegypter. Nitſchs. Wörterb der a. Geog. Schlichtegrolls Abbildungen ägyptiſcher, griech. und römiſcher Gottheiten, mit mytholog. rc. Anmerk. S. 58.

Canopus, Canobus, nach der gewöhnlichen Meinung eine ägyptiſche Gottheit, die in der Stadt Kanopus verehrt worden ſein ſoll, ob man gleich keinen ihr daſelbſt gewidmeten Tempel angeben kann. Ueberhaupt kommt der Name Kanopus, als Benennung eines Gottes, bei den ältern und glaubwürdigern Schrift-

ſtellern über Aegypten gar nicht vor. Diejenigen, welche den Kanopus zu einer Gottheit machen, ſtützen ſich auf folgende Sagen, die ſich unter den Griechen in Aegypten gebildet hatten.

Die eine iſt dieſe. Menelaus ſei auf ſeiner Rückkehr von Troja in Aegypten, in der Gegend von Kanopus gelandet, wo ſein Steuermann Kanopus am Biſſe einer Schlange geſtorben ſei. Menelaus habe ihn nicht nur feierlich begraben, ſondern auch die Stadt Kanopus ihm zu Ehren bauen laſſen; ja, er ſei ſodann gar in derſelben göttlich verehrt worden. Dieſer Sage ſteht aber entgegen, daß die Stadt Kanopus unſtreitig älter iſt, als der trojaniſche Krieg, und daß es ſo gut wie unmöglich ſcheint, daß ein Volk, wie die Aegypter, das die Ausländer verabſcheuete, einem Griechen zu Ehren eine Stadt benannt, oder ihm gar eine religiöſe Verehrung zugeſtanden habe. Unſtreitig iſt alſo die ganze Sage nichts weiter, als eine auf die Aehnlichkeit eines griechiſchen Namens mit einem ausländiſchen gebauete Erdichtung.

Die andere Sage ſpricht noch deutlicher von einem eignen Gott Kanopus. Sie wird von einem chriſtlichen Schriftſteller Rufinus, aus dem 4ten Jahrhundert angeführt, und ſoll zugleich den Urſprung der gewöhnlichen Figur des Kanopus erklären. Die Chaldäer, erzählt Rufin, trugen einſt ihren Gott, das Feuer, in allen Ländern und Provinzen herum, um mit den andern Göttern einen Wettſtreit anzuſtellen, ſo daß, wenn der Gott der Chaldäer ſiegte, er von dem Lande als höchſter Gott angenommen werden ſollte. Natürlich war das Feuer überall Sieger: es ſchmelzte die metallenen, calcinirte die ſteinernen, und verbrannte die hölzernen Götterbilder zu Aſche. Die Nachricht davon kam zu den Prieſtern des Kanopus nach Aegypten; und da ſie vermuthen konnten, daß der chaldäiſche Gott auch den ihrigen nicht mit ſeinem Beſuche verſchonen würde, ſo dachten ſie eine Liſt aus, wie ſie dem Kanopus den Sieg verſchaffen könnten. Man hatte in Aegypten eine Art irdner Waſſerkrüge mit vielen kleinen Oeffnungen, durch die man das trübe Nilwaſſer filtrirte, um es zu reinigen und trinkbar zu machen. Einen ſolchen Waſſerkrug nahmen die Prieſter, verklebten die kleinen Oeffnungen mit Wachs, bemalten ihn mit verſchiedenen Farben und füllten ihn mit Waſſer an. Nun zerſchlugen ſie die Bildſäule ihres Gottes Kanobus, paßten den Kopf deſſelben genau auf den präparirten Waſſerkrug, und erwarteten ruhig die Ankunft der chaldäiſchen Geſandtſchaft. Dieſe kam, das Feuer wurde rund um den Kanopus angezündet: das Wachs zerſchmolz, und das herauslaufende Waſſer dämpfte das Feuer, ſo daß Kanopus über den Gott der Chaldäer triumphirte. Seit der Zeit nun bildeten die Aegypter den Kanopus mit einem unförmlichen Bauche, wie einen Waſſerkrug, mit kurzem Halſe und ganz niedrigen Füßen, und verehrten ihn als den Ueberwinder aller übrigen Götter.

Das ganze Mährchen iſt aber erſt in ſpätern Zeiten erfunden, und, wie man ſieht, eine Vermiſchung ganz verſchiedener Traditionen. Auf alten Kunſtwerken kommt keine Spur davon vor, ausgenommen auf dem Abraxas aus dem chriſtlichen Zeitalter. Da alſo dieſe beiden Sagen keine weitere Autorität für ſich haben, da Niemand einen Gott Kanopus, auch nur dem Namen nach, erwähnt: ſo kann man unmöglich auf ſie das Daſeyn einer ſo allgemein verehrten Gottheit, wie der Kanopus ſein ſoll, gründen, und es läßt ſich vielmehr aus dem Stillſchweigen aller vorzüglichen Schriftſteller ſchließen, daß es in Aegypten niemals einen Gott dieſes Namens gegeben habe; was ſollte nun aber die ſo zahlreiche Klaſſe ſo ſonderbar geſtalteter Figuren, denen man jene Namen giebt, bedeuten? Die Figuren ſelbſt haben das Anſehen runder, dickbäuchigter Gefäße, die meiſtens mit Hieroglyphen beſchrieben ſind, und auf denen ein Menſchenkopf ſitzt, der bald jugendlich und mit einer Locke geziert, bald der Kopf eines bärtigen Greiſes iſt. — Ueber die Bedeutung dieſer Figuren hat man nun verſchiedene Erklärungen. Die meiſten laufen

darauf hinaus, daß ihre runde Geſtalt von einem Waſſergefäße hergenommen ſei. Daher halten ſie Einige für Symbole des Nils, Andere für den großen Gott Serapis, dem der berühmte Tempel zu Kanopus wahrſcheinlich gewidmet geweſen, und der unter dieſer Geſtalt beſonders zu Kanopus verehrt worden ſein ſoll; noch Andere, welche bemerkt hatten, daß bald ein männlicher, bald ein weiblicher Kopf auf der unförmlichen Maſſe ſteht, meinen, daß man über jene Filtrirgefäße den Kopf bald dieſer, bald jener Gottheit geſetzt habe, je nachdem eine Stadt oder Provinz eine ſolche Gottheit vorzüglich verehrte, und ihr vor andern einen vorzüglichen Einfluß auf den Nil zuſchrieb. Dieſen Erklärungen, welche alle die runde Maſſe für ein Filtrirgefäß annehmen, ſteht insbeſondere der Umſtand entgegen, daß man noch keine dieſer Figuren gefunden hat, die eine Höhlung gehabt hätte. Daher hat Zoëga in Numis Aegyptiacis Imperat. folgende neu Hypotheſe über den Kanopus aufgeſtellt. In jenem Haupttempel zu Kanopus wurde ſowol in ältern als neuern Zeiten eine der oberſten und mächtigſten Gottheiten der Aegypter verehrt. Späterhin kam ſie wahrſcheinlich durch die Myſterien in vorzügliche Aufnahme, und daher ſind auch noch ſo viele Abbildungen derſelben übrig. Aber was dies für eine Gottheit geweſen ſei, davon hat uns kein einziger Schriftſteller eine ſichere Nachricht hinterlaſſen. Vielleicht war ſie der Eneph oder Enuph der Aegypter, unter dem ſie den Weltgeiſt, den Vater der Natur und den Schöpfer des Ganzen verehrten. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die Griechen aus dem Namen Eneph Canopus gemacht haben. Der dicke Leib bedeutet dann die ſtets ſchwangere, ſtets fruchtbare Natur, der Kopf oben darauf den alles ſchaffenden und belebenden Verſtand des Weltgeiſtes. Eine ſolche alte unförmliche Figur, unter welchen man den Eneph anbetete, fanden nun die Griechen wahrſcheinlich in jenem berühmten Tempel zu Kanopus, verſchönerten ſie, und verbreiteten ihre Verehrung durch die Myſterien. Da ſie nun in dieſen gelehrt wurde, ſo läßt ſich auch daraus erklären, warum ſie bei den alten Schriftſtellern nicht vorkommt; Eneph als oberſte Gottheit konnte daher auch in jener Tradition als Ueberwinder aller übrigen Götter erklärt werden. Für dieſe Hypotheſe iſt auch der Umſtand, daß derjenige Nil-arm, an welchem die Stadt Kanopus lag, ſchon ſeit alten Zeiten Agathos-Dämon, Gott der Welt, Geber des Guten hieß; desgleichen die Abbildung des Kanopus auf einer berühmten Gemme, wo er auf dem Rücken eines Greifen ſteht, der mit dem rechten Fuße ein Rad hält; denn dieſes hat man ſchon von jeher für das Symbol der Weltſeele erklärt. — Die Kanopusfiguren, welche einen jugendlichen Kopf mit der Locke haben, nimmt Zoega für Abbildungen des Pthas, des Welterhalters, der als Enephs Sohn angegeben wird. Schlichtegrolls Auswahl vorzügl. Gemmen ꝛc. S. 58 ꝛc. Vogels Verſuch über d. Rel. d. Aeg. S. 191.

Canopius, oder Canobius, *Κανωβεύς*, ein Beiname des ägyptiſchen Herkules, zum Unterſchiede vom thebaniſchen, weil jener bei der Stadt Kanopus in Aegypten einen berühmten Tempel hatte. Herodot. II. Sect. 113. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Cantabri, die roheſte und tapferſte unter allen iberiſchen Völkerſchaften, die im alten Hispania Tarraconensi den größten Theil des heutigen Gebiets la Montana und die Nordweſtſpitze der jetzigen Provinz Burgos bewohnte. Wenn von den cantabriſchen Kriegen in der Geſchichte die Rede iſt, ſo verſteht man gewöhnlich unter ihrem Namen alle Bewohner der Nordgebirge Spaniens.

Cantabria, diejenige Landſchaft in Hispania Tarraconensi, welche die Kantabrer bewohnten. Siehe den vorhergehenden Art.

Cantabrum war eine Art von Fahnen unter den römiſchen Kaiſern, die ſich durch ihre Größe und Farbe von den andern unterſchieden, auch mit allerlei Namen und Inſchriften, zur Anfeuerung des Muths

der Soldaten, verſehen waren. Minuc. Fel. in Octav. 29. Tertull. Apolog. 16. Ant. Wörterb. n. Pit.

Cantharus, ein Trinkgeſchirr mit Henkeln, in Geſtalt eines halben Eies, deſſen ſich Bacchus zum Gebrauche bedient haben ſoll. Macrob. Saturn. V. 21. Virg. Ecl. VI, 12. Horat. Od. I, 20. Plaut. Asin. V. 2, 56. Ant. Wörterb. nach Pit.

Cantharus (Κάνθαρος), eine von den drei Anfurten im Hafen Piräus bei Athen. Der Name kommt von einem Heros, der Cantharus hieß. Pott. Arch. I. 98.

Cantherium, auch Jugum genannt, eine Queerſtange welche über zwei Pfähle ging, um dem Weinſtock zur Stütze zu dienen. Col. IV, 12. Das Anbinden der Weinſtöcke an das Queerholz hieß: Capitum conjugatio et religatio. Cic. Sen. 15. Bisweilen gab man den Weinſtöcken nur einen Pfahl, ohne ein jugum oder Queerholz; bisweilen hatte ein Weinſtock vier Pfähle mit einer Queerſtange über jedem, daher ein ſolcher Weinſtock vitis compluviata (a cavis aedium compluviis) genannt wurde. Plin. XVII, 21. Hatte er nur ein jugum, ſo hieß er vitis unijuga. Plin. XVII, 22.

Cantherius (quasi carenterius i. e. equus castratus) oder Cantherium, oder Caballus, hieß auch ein verſchnittenes Pferd, oder Wallach, das als Packpferd gebraucht wurde. Daher das Sprichwort: Minime, scis cantherium in fossa (Liv. XXIII, 47), welches Einige ſo erklären, daß ſie cantherius mit clitellarius, einem Eſel oder Maulthier, für gleichbedeutend halten, und ſo leſen: Minime, sc. descendam in viam, scis cantherium in fossa, sc. quem equus habebat obvium, d. i. du weißt die Fabel vom Pferde, welches einem Eſel in einem engen Wege begegnete, und von ihm niedergetreten wurde. Andere finden in jenem Sprichwort eine Anſpielung auf die Pfähle, von denen die Weinſtöcke getragen wurden. Gronov. in loc. Adams röm. Alterth. S. 1027, 1032, 1033.

Canthi, ein Meerbuſen in Indien, den Ptolemäns gleich bei der Mündung des Indus anfangen, öſtlich bis zur Stadt Bardaxima fortlaufen, dann gegen Süden bis zum Fluſſe Mophis (der Myos des Periplus, der heutige Myhie) ſich erſtrecken, und nach langer weſtlicher Richtung mit dem Vorgebirge Maleum endigen läßt. Vom Indus bis zum Fluſſe Mophis ſetzt er in demſelben die Küſte Syraſtrene (Guzurate); den Buſen Barake übergeht er ganz, ſetzt aber die Inſel Barake an, welche den Eingang deſſelben macht und den berühmten barygazeniſchen Meerbuſen, den er nicht übergehen konnte, ſetzt er ſüdlich vom Vorgebirge Maleum. Dieſe falſche Darſtellung des obern Theils der weſtlichen Küſte von der indiſchen Halbinſel diſſeits des Ganges entſtand aus der ſchlechten Kenntniß, die Ptolemäus von den Nachrichten über dieſe Küſte hatte; und uns ſelbſt würde es ſchwer werden, ohne eine richtige neue Charte den Periplus hier zu verſtehen. Auch nöthigte ihn die Unrichtigkeit ſeiner Zeichnung von der ganzen Küſte dieſer Halbinſel, dieſe Verirrungen zu begehen. Der Buſen Canthi des Ptol. ſchließt nicht blos den Buſen von Kutſch, ſondern auch die ganze Halbinſel von Guzerate und den größten Theil des cambagiſchen Meerbuſens ein. Mann. Geog. V. 1 Th. S. 172 ꝛc.

Canthus, Sohn des Kanethus, (Apollon. I. v. 78), oder nach Andern des Carion (Hyg. Fab. 14); nach noch Andern des Abas. Valer. Flacc. I. 453. Er war einer von den Argonauten, aus Euböa gebürtig (Orph. Argon. v. 139), und wurde vom Cephalion in Libyen (Hyg. l. c.) oder vom Caphaurus, deſſen Vieh er rauben wollte, erſchlagen. Apollon. I. v. 79; IV. v. 1485. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Canthus, der eiſerne Ring, welcher die Peripherie des Rades umgab. Quinctil. I, 5, 8. Pess. V. 71. Adams röm. Alterth. S. 1044.

Canticum, hieß in den dramatiſchen

Schauſpielen ein Stück, wo ein Acteur allein redete, ein Monolog, weil hier nach der Muſik declamirt wurde. Liv. VII, 2. Cic. ad Divers. IX, 22, Suet. Galb. 13. Ant. Wörterb. u. Pit.

Cantii, eine Nation in Britannien, und zwar diejenige, auf welche Cäſar bei ſeiner Landung zuerſt ſtieß. Sie wohnten an der Meerenge, theils gegen Morgen, theils gegen Mittag zwiſchen den Flüſſen Tameſis und Lintenus. Cäſar fand ſie geſitteter als die übrigen Britannier, weil ſie wahrſcheinlich aus Gallien herüber gewandert waren.

Cantioebis, ein Ort im alten Deutſchland, in der Nähe von Windsheim. Ptol.

Cantium, 1) die Landſchaft der Cantier in Britannien, nach Beda, Cantia, das heutige Kent. 2) Ein Vorgebirge, das von den Cantiern den Namen führte, im alten Britannien.

Canulejus (C.), oder Canelejus, ein Volkstribun, welcher es durchſetzte, daß ſich Plebejer und Patricier verheirathen durften, ungeachtet die Konſuls M. Genutius Augurinus und C. Curtius Philo heftig dagegen waren Auch brachte er es dahin, daß ſtatt der Konſuls Tribuni militum consulari potestate, ſowol aus den Plebejern als Patriciern, gewählt wurden. Heb. Allg. Weltg. X. 235.

Canusium, eine der anſehnlichſten Städte im alten Apulia Daunia, wo beſonders viel ſchöne Wolle gewonnen wurde. Nach der unglücklichen Schlacht bei Cannä nahmen viele Römer ihre Zuflucht hieher, und wurden freundlich aufgenommen. Die Einwohner ſprachen eine Art von gemiſchter Sprache, daher ſie auch Horaz bilingues nennt. Hor. Sat. I. 10. Das jetzige Canoſa.

Capaneus, der Sohn des Hipponous und der Laodice, oder nach Andern der Aſtynome, einer von den ſieben Anführern im erſten Kriege gegen Theben. Bei der Belagerung dieſer Stadt erſtieg er die Mauer, wurde aber vom Bliz erſchlagen. Als ſein Leichnam verbrannt wurde, warf ſich ſeine Gemahlin Evadne mit auf denſelben, und ließ ſich mit ihm verbrennen. Sein Sohn hieß Sthenelus, der im zweiten Kriege vor Theben einer der Anführer war. In dem Gedichte des Steſichorus, Eriphyle, wird erzählt, daß Aeſculap ihn wieder von den Todten erweckt habe; vielleicht eine Anſpielung auf den Krieg der Epigonen. Apollod. Bibl. III, 6. 7. etc. 7, 1; 17, 3. c. f. Not. Heyn. ad h. l. Heb. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Capena, ein Ort in Etrurien, in deſſen Nachbarſchaft der berühmte Lucus Veroniae ſtand Liv. XXVI, 11; Dionys. III, 32. Silius 13, 84. Es lag nicht weit von Faliſci.

Capena porta, ein Thor von Rom, durch welches die Straße nach Kapua führte. Adams röm. Alterth. S. 1056.

Capernaum, eine nicht unbedeutende Stadt in Paläſtina, die ſich zu Chriſti Zeiten im größten Flor befand. Sie lag in einer anmuthigen Gegend am nordweſtlichen Ufer des Sees Geneſareth. Jetzt weiß man nichts mehr von einem Orte dieſes Namens.

Capersana, ſ. Porsica.

Capetus, einer von den Freiern der Hippodamia, der aber auch getödtet wurde, weil er ihren Vater Oenomaus im Wettrennen nicht beſiegen konnte. Paus. Eliac. poster. c. 21. Heb. myth. Lex. Ed. von Schwabe.

Caphar Baricha, ein Ort in Judäa, gegen Mittag von Jeruſalem gelegen. Er lag nahe bei Ziph und Ariſtobullas, Hebron gegen Oſten.

Capharcotia, ein verdorbener Name für Capernaum, der ſich in der lateiniſchen Ueberſetzung des Ptolemäus findet.

Caphardago, ein großer Flecken im ehemaligen Lande der Philiſter, an der Küſte von Paläſtina zwiſchen Diospolis und Jamnia.

Caphareas, ein Vorgebirge der Inſel Euböa, das in ſeiner Nähe viel gefährliche Klippen hatte. Weil hier die von Troja abſegelnde Flotte ſcheiterte, nennt es Virg. Aen. XI, 260 ultor Caphareas.

Capharsabe, eine Gegend in Paläſtina, die Joſephus anführt. Arch. XVI. 5, 2. Sie gehörte zur Landſchaft Saronas, welche viele, große, fruchtbare und zur Viehweide bequeme Ebenen hatte.

Caphaurus, Sohn des Amphithemis und der Tritonis, einer Nymphe, und Bruder des Naſamon, welcher den Argonauten Kanthus tödtete. Apollon. IV. v. 1490. Bei Hyg. Fab. 14 heißt er Cephalion. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Caphira, des Oceans Tochter, welcher, nebſt den Telchinen, Neptun zur Erziehung von der Rhea anvertrauet wurde. Diod. Sic. V. c. 55. Ebendaſ.

Caphthor, nach 5. Moſ. 2, 23; Jerem. 47, 4. das Vaterland der Philiſter. Bochart hält es für Kappadocien; Clerikus für die größere Syrtis in Afrika; Lakemacher (Observ. philol. P. II. obs. 11) und Calmet für Kreta; Forſter (Ep. ad Michaelis hujus spicil. confirm. et castig. p. 17) für die nordöſtliche Küſte von Aegypten in der Gegend von Damiate, woher die Caphtorim nach Cypern gegangen wären und daſelbſt die Landſchaft Lapetus eingenommen hätten. Nach andern Gründen ſcheint aber dieſes Caphthor in Cypern zu ſuchen zu ſein; denn die ganze Lage von Cypern iſt für alle bibliſche Angaben die paſſendſte. Cypern liegt gleichſam im Mittel der Reiſe von Aegypten nach Paläſtina und nahe bei dieſem letztern Lande; es iſt alſo für länderſuchende Kolonien einladend. Ferner nennt Jerem. am angef. Ort Caphthor eine Inſel. Endlich beſitzen wir noch eine alte phöniciſche Münze mit der Aufſchrift Labedus Cabdor, welches der berühmte John Swinton durch Lapetus Cypri erklärt. Der alte Name von Cyprus ſcheint auch κυπτρου geweſen zu ſein, welches mit Caphthor nahe übereinſtimmt. Michaelis spec. Geogr. Hebr. t. I. p. 392. Hezels Reallexicon.

Caphusa, ſ. Capissene.

Caphya; oder Caphyae, Caphyeis, Caphyja, eine anſehnliche Stadt in Arkadien zwiſchen Orchomenus und Pheneos. Man zeigte hier bei einem Brunnen einen alten Platanus, der Menelaiſche genannt, welchen Menelaus noch vor ſeinem Zuge nach Troja gepflanzt haben ſollte. Paus. VIII, 23. In einem benachbarten Dorfe ſtand ein Hain und ein Tempel, welche der Diana mit dem Beinamen der Erdroſſelten geweihet waren. Dieſer ſonderbare Beiname der Göttin hatte folgende Veranlaſſung. Einſt banden ſpielende Kinder einen Strick um Dianens Bildſäule, ſchleppten ſie fort, und riefen lachend: wir erdroſſeln die Göttin! Einige vorbeigehende Männer empörte dieſer Anblick ſo ſehr, daß ſie die Knaben zu Tode ſteinigten, welche übereilte Hitze die Götter an der Stadt ſtraften und die Unſchuld rächten. Man fragte das Orakel um Rath, und dieſes gebot, den unglücklichen Kindern ein Grabmal zu errichten, und alle Jahre ihren Todestag zu feiern. Paus. VIII, c. 23. Vergl. zu Ritſch Wörterb. d. alt. Geogr. Anach. Reiſen IV. 248.

Capidava, eine Stadt in Niedermöſien an der Donau gelegen; jetzt Bunar.

Capillamentum, ein Kopfſchmuck von falſchen oder fremden Haaren. Suet. Cat. II. Petron. 110. Es war eine Art von Perücken, um die fehlenden Haare zu ergänzen, oder die kahle Glatze zu bedecken. Man nannte es auch Galerus (Iuvenal. VI, 120), oder Galericulum. Suet. Oth. 12. Die falſchen Haare ſcheinen auf eine Haut geheftet worden zu ſein, nach Martial. XIV. 50. Zu Julius Cäſars Zeit mag dieſe Erfindung wol noch nicht bekannt geweſen ſein. Suet Iul. 45. Adams röm. Alterth. S. 785.

Capilli, die Haare. Die Alten trugen ihre Haare ſehr verſchieden, und die Mode mochte wol ſo oft wechſeln, wie bei uns. Die Lacedämonier ließen die Haare wachſen, und ſchoren nur den Bart. Plut. in Lycurg. Die Athenienſer banden ſie auf, und behingen ſie mit goldenen Heuſchrecken, zum Zeichen, daß ſie

Autochthones wären. S. Autochthones. Die athenienſiſchen Damen kränzten die Haare mit Blumen (Simon. ap. Stob. serm. 71. 436), und beſtreueten ſie mit einem gelben Puder Schol. Theoc. in Idyll. 2. v. 88. Oft dufteten ihre Haare auch von Wohlgerüchen, und fielen in großen Locken auf die Schultern herab. Lucian. amor. t. 2. p. 441. Lys. contr. Eratosth. p. 198. Diog. Laert. III, §. 42. Unter verſchiedenen Umſtänden wurden die Haare bei den Griechen abgeſchnitten. Solche, die aus dem Schiffbruche gerettet waren, oder von einer Krankheit wieder genaſen, ſchnitten ihr Haar ab, und widmeten es den Göttern. Daſſelbe that man bei den Sterbenden. S. Cadaver. Während der Anſtalten zur Beerdigung hing man auch einige Haare des Verſtorbenen vor dem Trauerhauſe auf. Als ein Zeichen der Trauer pflegte man ſich die Haare auszuraufen, oder abzuſchneiden, oder gar abzuſcheeren. Das abgeſchnittene oder abgeſchorene Haar warf man bald auf den Leichnam (Il, υ, 135) bald auf den Scheiterhaufen (Il. υ. 741), bald auf das Grab. Aeschyl. in Χοηφοροις Ovid. Heroid. Ep. II. Dieſer Zeichen der Trauer bedienten ſich nicht nur die nächſten Anverwandten ſondern auch alle, die ihre Hochachtung und Liebe gegen den Verſtorbenen ausdrücken wollten. Beim Tode verdienſtvoller Männer thaten es oft ganze Landſchaften und Städte. Oft war auch das Abſchneiden der Haare ein Zeichen der Freude, welches dem Vorigen zu widerſprechen ſcheint; indeſſen muß man dabey folgendes merken: Wenn man ſich das Haar ſelbſt abſchor, ſo war es ein Zeichen der Trauer; geſchah es aber durch den Barbier, ein Zeichen der Freude. Ferner kommt es dabei auf die Mode an, wie dieſes oder jenes Volk das Haar zu tragen pflegte. Wo man kurzes Haar trug, da war ein langes Haar ein Zeichen der Trauer, und da, wo langes Haar Mode war, ſchoren ſich die Traurenden. Endlich war es auch gewöhnlich an dem unmittelbar vor der Hochzeit vorhergehenden Tage, wo geopfert wurde, das Haar abzuſcheeren, und es den Göttern zu widmen. So widmeten die megarenſiſchen Jungfrauen ihr Haar der Iphinoe, des Alcathous Tochter, die unverheirathet ſtarb; die Trözener hatten ein eigenes Geſetz, vermöge deſſen weder Manns- noch Frauensperſonen eher heirathen durften, ehe ſie nicht dem Hippolitus, der ehelos ſtarb, ihr Haar gewidmet hatten. Pausanias in Atticis und Iulianus de Dea Syr. Zu Delos widmete man die Haare der Hekaerge und Opis, und zu Argos und Athen der Minerva. Statius Thebaid. 2. Pott. Arch. I. 318, 361, 383, 296—400, 520. Antiq. Wörterb. n. Pit. Die Römer trugen ihr Haar gewöhnlich kurz, und ſchmückten es mit großer Sorgfalt, beſonders in ſpätern Zeiten. Bei der Armee ſogar brauchte man Salben und wohlriechende Sachen. Suet. Caes. 67. Wenn man die erſten Barthaare einer Gottheit widmete, ſo ſchnitt man auch die Kopfhaare ab, und widmete ſie gewöhnlich dem Apollo. Martial. I, 32. Nachher wurden ſie unabgeſchnitten getragen, und zwar entweder offen (Hor. Od. II, 5, 23. III, 20, 13, IV, 10, 3), oder hinten in einen Knoten geſchürzt. Hor. Epod. XI, 42. Die Römer pflegten auch, wie die Griechen, ihr Haar zur Ehre einer Gottheit wachſen zu laſſen, welches pascere, alere, nutrire, promittere, vel submittere hieß. Virg. Aen. VII, 391. Stat. Sylv. III, Praef. et carm. 4, 6. Theb. II. 253. VI, 607. Censorin. de D. N. 1. Plut. in Thes. Zu Cäſars Zeiten ſchoren die Britten den ganzen Körper; ausgenommen den Kopf und die Oberlippe. Caes. B. G. v. 14. Im Schmerz und in der Trauer ließen die Römer Haar und Bart wachſen (Liv. IV, 16. Suet. Iul. 67; Aug. 23; Cal. 24), oder zerſtreuet fliegen (Liv. I. 26. Terent. Heaut. II. 3, 45. Virg. Aen. III. 65. Ovid. Fast. II. 813), oder ſie zerrauften es (Cic. Tusc. III. 26. Curt.

X. 5), oder beſtreueten es mit Staub und Aſche. Virg. Aen. XII. 609 Catull. XLIV. 224. Bei den Katten durften junge Leute nicht eher den Bart ſcheeren, oder die Haare abſchneiden, bis ſie Feinde getödtet hatten. Tac. de mor. Germ. 31. Unter den Kaiſern trugen die Römer eine Art Perücken S. Capillamentum. Vornehme Familien hielten eigene Sklaven zum Zurechtmachen der Haare und zum Scheeren des Barts, Tonsores. Adams röm. Alterth. S. 782.

Capissa, ſ. d. folg. Art.

Capissene, eine Landſchaft, die Plinius im Lande der Paropamiſadä, zunächſt an die indiſchen Völker, anſetzt. Ihre ſchon vom Cyrus zerſtörte Stadt nennt er Capissa, Solinus aber Caphusa, und bringt ſie in die Nähe des Indus. Auch Ptolem. ſetzt ein Capisa in die nordöſtlichen Theile der Paropamiſadä. Wahrſcheinlich das heutige Kabul. Mannerts Geog. V. 2 Th. S. 86.

Capitalia, bei Plinius ein ſehr hoher Berg in Indien, an welchem das Volk der Nareä wohnte. Man konnte ihn wahrſcheinlich ſehen, wenn man an der weſtlichen Küſte der Halbinſel diſſeits des Ganges hinfuhr. Die Lage iſt aber nicht genau zu beſtimmen. Mannerts Geog. V. 1 Th. S. 119.

Capitatio, oder Tributum Capitis, Kopfgeld Perſonenſteuer, war bei den Römern ſchon vor Servius Tullius eingeführt, welcher dieſe Auflage aber abſchaffte, und den Census dafür einführte. Tarquin der Stolze brachte ſie jedoch wieder auf. Dion. Halic. IV. 6. Ant. Wörterb. nach Pitiſc.

Capite censi, hießen die Bürger der letzten Klaſſe in Rom, welche gar kein Vermögen hatten, weil man bei ihrer Schatzung nicht auf das Vermögen, ſondern blos auf die Köpfe (Zahl) ſah. Sall. Iug. 86 (91), Gell. XVI, 10. Adams röm. Alterth. S. 159. Ant. Wörterb. nach Pitiſc.

Καπίδη, ein Perſiſches Maaß, das zwei attiſche Chönicas (Xenoph. de Exped. Cyr. lib. I); nach Heſychius aber zwei attiſche Kotylas faßte. Pott. Arch. III. 232.

Capitium, eine Stadt in Sicilien, in der Mitte des Landes, jetzt Capizzi.

Capito, (Vellej. II. c. 69) der Onkel des Vellejus, welcher die Klage des Agrippa wider den Caſſius mit unterſchrieb, und von Einigen für den berühmten Juriſten Attejus Capito, welchen Auguſt A. U. 758 zum Konſul machte, gehalten wird. Hed.

Capito (C. Fontejus), (Hor. Sat. I. 5. v. 32) war mit dem Germanikus zugleich Konſul. Hed.

Capito (Titinius), ein vornehmer und gelehrter Römer zu den Zeiten des jüngern Plinius, welchen dieſer virum optimum et inter praecipua saeculi ornamenta numerandum nennt. Hederich.

Capitolias, eine Stadt in der paläſtiniſchen Landſchaft Batanea. Nach Itin. Ant. und Peut. Tas. zwiſchen Adraha und Gadara gelegen.

Capitolinus mons, einer von den Bergen Roms, der nördlichſte an der Tiber. Schon lange vor Roms Erbauung ſoll Saturnus dieſen Berg beſetzt haben. Nachher machte er von dem neuen Rom eine Art von Feſtung aus, welche Tatius durch die Verrätherei der Tarpeja in ſeine Hände bekam und damit Rom zum Frieden zwang. Von da an beſetzten ihn die Sabiner, ſo wie die Römer den Berg Palatinus. Tarquinius der ältere legte den Haupttempel Roms, das Kapitolium, darauf an, und ſeitdem hieß er erſt Mons Capitolinus, da er vorher Saturninus geheißen hatte, und man ſahe ihn als die Citadelle von Rom an. Nachher untermauerte man den Berg mit ungeheuern Mauern, die von ihrer Stärke Substructiones insanae hießen. Zu dem Berge ſtieg man auf drei Aufgängen hinan. Der erſte führte zum höchſten Gipfel des Berges, dem ſogenannten Rupes Tarpeja, wo die Staatsverbrecher gegen das karmentaliſche Thor zu herabgeſtürzt wurden. Wahrſcheinlich ging

dieſer Aufgang am karmentaliſchen Thore ſelbſt hinauf, und ſeine hundert Stufen hießen bisweilen auch Gradus Monetae. Liv. V. 46. Der zweite Aufgang führte zu dem ſogenannten Clivus Capitolinus vom Saturnustempel empor. Der dritte war unter allen der breiteſte und gereinigſte Weg, der von dem noch vorhandenen Arcus Severi vom Markte aus heraufführte. Zu dieſem letztern Aufgange gelangte man durch ein beſonderes Thor, welches Porta Pandana hieß, und ſchon in der alten Mauer des Romulus genannt wird, nachher aber auch zu den Zeiten des Scipio Africanus noch vorkommt, welcher dabei einen Arcus errichten ließ. Auch ſcheint dieſer Weg der gewöhnliche geweſen zu ſein, auf welchem die Triumphatoren zum Kapitol hinanſtiegen. Dicht an dieſem Wege lag das berühmte Staatsgefängniß, Carcer Tullianus, Publicus, auch Latomiae genannt, welches vom palatiniſchen Berge hieher verſetzt wurde. Dabei waren zwei oft erwähnte Plätze, von denen der erſte Robur genannt wurde, und in einem engen aber tiefen und mit eichenen Bohlen ausgeſetzten Loche beſtand, in welches bisweilen große Miſſethäter geſtürzt wurden, z. B. Jugurtha. Valer. Max. 6, 3. Liv. XXXIV. 44. Der andere Platz war die berühmte Scalae Gemoniae, wohin die Körper der hingerichteten Miſſethäter zur Schau gelegt und dann an eiſernen Haken in die Tiber geſchleppt wurden. Der Eingang zu dem Gefängniſſe ging vom Kapitol aus Dio. LVIII, 5. Vellej. Pat. 2, 7, 2. Wenn man auf dem zuletzt genannten Wege bis zu einer mäßigen Höhe geſtiegen war, ſo kam man zu dem Clivus Capitolinus, der ſich längs dem Berge hin erſtreckte. Hier befand ſich das vom Kaiſer Auguſt erbauete Templum Iovis tonantis und das Haus des Milo. Von da kam man zum zweiten Abſatz des Berges, der insbeſondere Intermontium genannt wurde. Hier lag ohne Zweifel das vom Romulus angelegte Aſyl nebſt einem Tempel des Vejovis. Liv. I. 8. Ovid. F. III. 429. Auch ſetzt man hieher das Gebäude, in welches Veſpaſian alle alte Urkunden, deren er habhaft werden konnte, auf metallne Tafeln eingegraben niederlegte. Vesp. Suet. 8. Auch vermuthet man, daß bei den in der Gegend der heutigen öffentlichen Gefängniſſe befindlichen Trümmern die Ruinen des vom Domitian erbaueten Tempels des Iovis Custodis und einer von dieſem Kaiſer angelegten Bibliothek (Suet. Dom. XXXIII. 20. Tac. H. III, 74), ingleichen die Trümmer des berühmten Athenaei wieder zu finden ſind. Der höchſte Gipfel des kapitoliniſchen Berges hatte zwei Spitzen, welche die Alten Arx und Capitolium nannten. Die erſtere begriff die alte Burg von Rom, daher ſie auch Arx genannt wurde. Das äußerſte Ende deſſelben war der Rupes Tarpeja. Hier lag auch die Curia Calabra, wo der Pontifex Maximus den Neumond beobachtete, und darnach den Monat ordnete (Macrob. I. 1); ferner das Haus des berühmten Manlius, der wenige Jahre hernach, als er das Kapitol gerettet hatte, durch den Neid der Patricier umgebracht wurde. Sein Haus wurde zu einem Tempel Iunonis Monetae, weil hier die älteſte Münze von Rom war, eingeweihet. Liv. VII, 28. Endlich war hier auch der ſehr kleine Tempel des Iupiter Feretrius, den Romulus, nachdem er den König der Cäniner, Acron, erſchlagen, erbauet hatte. Von der andern Anhöhe, Capitolium, ſiehe den folgenden Artikel. Der kapitoliniſche Berg lag übrigens in der achten Region von Rom, welche Forum Romanum genannt wurde. S. dieſen Art. Vergl. zu Nitſch. Wörterbuch d. alt. Geogr. deſſen encyklop. Handbuch d. Vorbereitungswiſſ. ꝛc. I. S. 1. 205.

Capitolium, war die eine von den höchſten Spitzen des kapitoliſchen Berges, auf welcher der Haupttempel Roms erbauet war. Der Name ſoll daher kommen, weil man bei der Grundlegung des Tempels einen Menſchenkopf fand (Ca-

put Oli vel Toli cujusdam). Liv. I. 38, 55. Serv. in Virg. Aen. VIII, 345. Tarquinius Superbus erbauete den Tempel, zu welchem Tarquinius Priscus bereits den Grund gelegt hatte. A. U. 670 brannte er ab, und fünf Jahre nachher wurde er vom Sulla wieder aufgebauet und dem Q. Catulus eingeweihet. Im J. n. Chr. Geb. 70 ſteckten die Soldaten des Vitellius das Kapitol in Brand (Tac. Hist. III, 72), und Veſpaſian bauete es wieder auf. Bei dem Tode deſſelben brannte es zum drittenmal ab, und Domitian ſtellte es weit prächtiger, als zuvor, wieder her. Suet. Dom. 5. Nach der genauen Beſchreibung des Dionyſius war der Tempel mit den auſſenſtehenden Säulen 200 Fuß lang und 185 breit. Auf beiden Seiten und am Hintertheile hatte er zwei, vorn aber drei Reihen Säulen. Eigentlich beſtand das ganze Gebäude aus drei Tempeln, welche dem Jupiter, der Juno und der Minerva gewidmet und durch Mauern von einander abgeſondert waren. Der Tempel des Jupiters befand ſich in der Mitte, und hatte ein eignes Frontiſpice. Links ſtand der Tempel der Juno und rechts der Tempel der Minerva. Der Eingang war gegen Nordoſten und alſo dem römiſchen Markte zugekehrt. In dem weiten Porticus dieſes Tempels wurden dem Volke die Triumphsmahlzeiten gegeben. Die Statüe Jupiters war ſitzend auf einem Seſſel von Gold und Elfenbein abgebildet, und ſie ſelbſt beſtand, wenigſtens in den älteſten Zeiten, aus Thon, und war mit Mennig angeſtrichen. Unter Trajans Regierung wurde ſie von Gold verfertiget. Martial. II, 14. Sie trug den Donnerkeil und eine Lanze, und der Kopf war mit dem Kranze von Eichenlaube geſchmückt. Ihr Kleid war eine geſtickte Toga (Toga picta). Das Dach dieſes Tempels beſtand aus Erz; Q. Catulus ließ es vergolden. Von eben der Beſchaffenheit war auch die Thür. Ueberhaupt war an dem ganzen Gebäude eine außerordentliche Pracht und Koſtbarkeit verſchwendet. Die Vergoldung allein ſoll 12000 Talente oder 1,976,250 Pfund Sterling gekoſtet haben (Plut. in Poplic.), weswegen man auch das Gebäude Aurea nannte. Die Dachziegel waren ebenfalls vergoldet. Plin XXIII, 2. Auf den Giebel des Tempels ſtand eine Quadriga, anfangs von Thon, hernach von übergoldetem Metall. Liv. XXXV. 41. Der Tempel ſelbſt enthielt überdies eine unermeßliche Menge der prächtigſten Geſchenke, die man nach und nach hier zuſammengebracht hatte. Hier wurden auch die wichtigſten Staatsakten aufbewahrt; desgleichen befanden ſich die ſybilliniſchen Bücher in einem ſteinernen Kaſten daſelbſt. Auf dem Gipfel des kapitoliniſchen Berges, wo das Kapitolium ſtand, befanden ſich der Tempel des Terminus (Liv. I, 54), der Tempel des Iupiter Feretrius (Liv. IV. 20. Nep. Att. 20) und die Casa Romuli, die Hütte des Romulus, welche mit Stroh gedeckt war. Senec. Helv. 9. Vitruv. II, 1. Bei Triumphen ging der ganze Zug nach dem Kapitolium, und der Feldherr dankte darin den Göttern öffentlich für den erhaltenen Sieg. In dringenden Fällen wurden hier oft Volksverſammlungen angeſtellt; auch legte man hier Eidſchwüre und Gelübde ab. Adams röm. Alterth. S. 1058. Nitſch encyklop. Handb. d. Vorbereitungswiſſ. I, S. 207. Antiq. Wörterbuch. v. Pitiſc.

Capitonianae, eine kleine Stadt im Mittellande von Sicilien, zwiſchen Catina und Agrigentum, am Fluſſe Erys.

Capitulum, Κεφαλή, das Kapital, der Knauf einer Säule. Die Erfindung, der Säule ein Kapital zu geben, kann man theils aus der Holzbaukunſt herleiten (S. Columna), theils, weil man auch in den Ländern, wo man gleich anfangs mit Steinen, nicht mit Holz bauete, wie z. B. in Aegypten, das Kapital, von den älteſten Zeiten her, mit der Säule verbunden findet, auch blos aus dem Gefühle, die Säule zu etwas Ganzen machen zu müſſen, und ihr einen Kopf zu geben. Daher findet man den Gebrauch

der Kapitäler ſchon bei den älteſten Völkern. Bei den alten Indiern hat man in neuern Zeiten wenigſtens eine Art von Kapital entdeckt, das einem plattgedrückten runden Kiſſen gleicht, oder aus einem doppelten Echinus beſtehet, ſo daß der eine gegen den Andern gekehrt iſt, und beide durch einen glatten Streifen getrennt werden. Darunter befindet ſich ein Riemchen mit einer Rinleiſte unter ſich. Niebuhr II, 6. 32, Taf. IV. Bei den Perſern gab es verſchiedene Kapitäler, wie uns neuere Reiſende belehren. Einige ſind faſt ſo hoch, wie der halbe Säulenſchaft, und gleichen einem ſich ringsherum ausbreitenden und herabhängenden Federbuſche, aus deſſen Mitte ſich wieder ein anderer Federbuſch und aus dieſem eine unbekannte Verzierung erhebt. Andere ſtellen das doppelte Vordertheil des bekannten perſiſchen Fabelthiers, des Einhorns, vor. Auf vielen Säulen aber ſieht man ſtatt des Kapitals einen unförmlichen Stein. In der ägyptiſchen Baukunſt findet ſich die größte Verſchiedenheit der Kapitäler. Es ſcheint beinahe, als ob jeder Künſtler zu ſeiner Säule auch ein eigenes Kapital erfunden habe. Anfangs waren die ägyptiſchen Säulen ohne Kapital und wurden blos mit einer viereckigen Platte bedeckt. Dann machte man unter der viereckigen Platte eine etliche Fuß heruntergehende einfache Ausbauchung, welche der Geſtalt eines Faſſes ähnlich war. Dieſe Art von Kapital war anfangs ganz glatt, bisweilen mit Hieroglyphen beſetzt, hernach aber fing man an, ſie zu verzieren. Man gab ihnen acht Ausbiegungen, ſo daß der Umriß nicht mehr in einer zirkelrunden Linie fortging, ſondern aus lauter kleinen Bogen zuſammengeſetzt war. Bisweilen verzierte man nur die obere Hälfte des Knaufs mit ſolchen Ausbiegungen, die untere aber mit Blättern, die an dem Knaufe glatt anlagen, oder mit kleinen Schilden. Späterhin glich das Kapital einem auf die Säule geſetzten Gefäße, oder einer umgekehrten Glocke, welche Art Knaufe auch erſt glatt gemacht, nachher mit Figuren verziert wurden, die man blos durch Linien andeutete, aber nicht erhob. Endlich brachte man Laubwerk und verſchiedene Pflanzen an, die bald flach, bald mehr erhoben gearbeitet waren. Noch andere Kapitäler ahmten einem Palmbaume nach, deſſen untere Zweige abgehauen ſind; bisweilen haben ſie das Beſondere, daß die Blattſtängel unter dem Ringe des Schafts hindurchgezogen ſind, und einige Zoll lang am Schafte herabhängen. Bald ſetzte man die Blätter dicht neben einander, ſtellte ſie auf dem Ringe des Schafts auf, und ließ ſie die ganze Höhe des Knaufs hinangehen, und von da herabhängen; bald ſetzte man noch zwiſchen den Blättern verſchiedene Pflanzen; bald ſtellte man einige Reihen kleiner Blätter über einander, oder brachte noch andere oft räthſelhafte Verzierungen an. Bei den Tempeln zu Amara haben die Kapitäler die Geſtalt eines Iſiskopfes. Die Etrusker hatten, ſo viel wir wiſſen, nur Eine Art Kapitäler, welche unter dem Namen der toskaniſchen bekannt iſt. S. Columna toskaniſche Säule. Seine Aehnlichkeit mit dem alten Doriſchen Kapitale ſcheint ſeinen griechiſchen Urſprung deutlich genug anzugeigen.

Die Griechen endlich, die Haupterfinder der Säulen überhaupt, beſtimmten auch zuerſt die eigenen Formen und Verhältniſſe der Kapitäler, welche die vorzüglichſten Unterſcheidungszeichen der drei Säulenarten waren, die wir unter dem Namen der Doriſchen, Joniſchen und Korinthiſchen kennen.

Das Kapital der Doriſchen Säule war ſehr einfach, und edle Würde ſein Hauptcharakter. Anfangs bekam es noch keinen ganzen halben Durchmeſſer des untern Schafts, nachher nicht mehr zur Höhe. Es beſtand blos aus einem Abacus und einem Echinus, der gewöhnlich unter ſich drei bis fünf Riemchen und zwiſchen dieſen eben ſo viel kleine Hohlkelchen hatte. Der Abacus hatte die Hälfte der Höhe des ganzen Knaufs zur Höhe, ſprang weit hervor, und war immer breiter als der untere Durchmeſſer der Säule. Der Echi-

nus hatte gemeiniglich ein länglichrundes Profil, und war bald ganz flach, bald mehr gerundet. Die Riemchen unter dem Echinus waren ſo angeordnet, daß die obern über die untern etwas hervorſprangen. Durch den weiten Vorſprung des Knaufs erhielt die Säule ein großes und ehrwürdiges Anſehen, welches noch dadurch vermehrt wurde, daß der Knauf gleich auf dem Schafte der Säule aufſtand, ohne durch einen Hals von ihm getrennt zu ſein. Späterhin, zu den Zeiten der römiſchen Herrſchaft, erfuhr dieſes Kapital mehrere, aber nicht vortheilhafte Veränderungen. Es bekam mehr Höhe, der Abacus ſprang nicht mehr ſo weit hervor, und wurde niedriger gemacht; auch bekam er noch ein Glied, eine Kehlleiſte über ſich. Der Echinus wurde auch niedriger gemacht, verlor ſein ſchönes edles Profil und wurde wie ein Viertelsſtab gebildet. Endlich ſonderte man das Kapital vom Schafte auch noch durch einen Hals ab.

Das Joniſche Kapital bekam mehr Verzierungen, auf jeder Seite nämlich eine große Volute oder Schnecke. Dieſe Voluten ſtanden in gerader Horizontallinie, ſo daß man an der vordern und hintern Anſicht des Kapitals die Wendungen der Schneckenlinie ganz, auf den Seiten des Kapitals aber nur die zuſammengerollte Volute ſah, wodurch alſo das Kapital ein anderes Anſehen von vorn und ein anderes von der Seite erhielt. Bei Eckſäulen wurden die Schnecken herausgedrehet, wie man ſchon an dem kleinen Tempel am Jliſſus bei Athen findet, dem älteſten ioniſchen Gebäude, das noch vorhanden iſt. Unter Konſtantin dem Großen fing man an, alle Voluten herauszudrehen, wodurch das jetzt gebräuchliche ioniſche Kapital entſtand, welche auf allen vier Seiten ein gleiches Anſehen hat. Die Höhe des ioniſchen Knaufs mit den Voluten betrug bei den Griechen $\frac{2}{3}$ von der untern Säulenſtärke, welches Maaß auch noch Vitruv angiebt. Nachher machte man ihn höher und gab ihm einen Hals, wie es auch noch jetzt gewöhnlich iſt. Das alte Kapital mit den horizontalliegenden Schnecken hat den Vorzug des Großen und Edlen vor dem Neuern, wo die Schnecken herausgedrehet ſind. Die ſchönſten noch vorhandenen Reſte der ioniſchen Kapitälen ſind die am Tempel Jliſſus bei Athen, an den Tempeln des Bacchus zu Teos, des Apollo Didymäus bei Milet, am Tempel der Minerva Polias zu Priene und am Tempel des Erechtheus und der Minerva Polias zu Athen. Abbildungen davon findet man in Chandlers ioniſchen Antiquitäten und in Stuarts athenienſiſchen Antiquitäten.

Das korinthiſche Kapital iſt das reichſte und prächtigſte von allen. Das älteſte Beiſpiel davon iſt unſtreitig das, was man in den Ruinen des Apollotempels bei Milet gefunden hat. Es hat die untere Säulenſtärke zur Höhe, und beſtehet aus einer Reihe Acanthusblätter, über welche ſich abwechſelnd eben ſolche Blätter und Blumenſtängel erheben, die ſich in Schnecken endigen. Von dem doriſchen und ioniſchen Kapital unterſchied es ſich nicht nur durch ſeine Höhe und Verzierungen, ſondern auch dadurch, daß der Abacus nicht auf allen vier Seiten geradelinigt, wie bei den erſtern Kapitälern, ſondern einwärts ausgeſchweift war, und daß es nicht unmittelbar mit dem Schafte verbunden, ſondern durch einen Ring von demſelben getrennt war. Am ſchönſten findet man es an dem choragiſchen Monumente des Lyſikrates zu Athen aus Alexanders des Großen Zeiten. Es iſt faſt $1\frac{1}{2}$ untere Durchmeſſer hoch, und hat erſt eine Reihe glatter Blätter, dann eine Reihe zackiger Acanthusblätter, zwiſchen denen Roſen hervorwachſen, und darüber erhebt ſich ein großer Strauß von Blättern und Schnörkeln, der ſich um die Vaſe des Knaufs herum ausbreitet. Ein anderes ſieht man am Thurme des Andronikus Cyrrheſtes zu Athen, aus den Zeiten des Ptolemäus Evergetes. Es hat einen ganzen Durchmeſſer zur Höhe, und weder Blumenſtängel noch Schnörkel, ſtatt deren zwei Reihen Blätter über einander, wovon die untern Acanthusblätter, die obern aber lange glatte Blätter ſind, die bis an den

Abacus reichen. Dieſer iſt nach einer geraden Linie gebildet. Es ſcheint hieraus zu erhellen, daß die Griechen bei den Verzierungen dieſes Kapitals keinen beſtimmten Vorſchriften gefolgt ſind, ſondern ſie der Willkühr und dem Schönheitsgefühl der Künſtler überlaſſen haben. In ſpätern Zeiten nahm man mit dem korinthiſchen Kapitale noch mehr Veränderungen vor. So findet man eins in den Ruinen zu Magneſia, am Mäander, an einem Pilaſter, welches nur an den vier Ekken drei Reihen Akanthusblätter, in dem Raume dazwiſchen aber einen Strauß von Blumen und Kornähren hat. Unter dem Kapital iſt der Schaft mit Widderköpfen beſetzt, zwiſchen denen Blumengehänge ſind. An einem andern zu Mylaſa nimmt eine Reihe Blätter faſt die ganze untere Hälfte ein, die obere aber iſt bis an den Abacus ausgekehlt und kannelirt. Unter den Römern erhielt endlich das korinthiſche Kapital ſeine beſtimmte Geſtalt und Verhältniſſe, die es noch jezt hat. Nach Vitruv betrug deſſen Höhe den ganzen untern Durchmeſſer der Säule; $\frac{1}{7}$ davon war die Höhe des Abacus, und die übrigen $\frac{6}{7}$ wurden in drei Theile getheilt, wovon die zwei untern mit zwei Reihen Akanthusblätter, der oberſte aber mit Blumenſtängeln verziert wurde, die ſich in Schnörkel, oder kleine Voluten, endigten, von denen zwei auf jeder Seite des Kapitals bis unter die Ecken des Abacus reichten, zwei kleinere aber unter der Mitte des Abacus, der hier mit einer Blume geſchmückt war, zuſammenkamen. In Vitruvs Zeiten machte man auch das Kapital ohne den Abacus, 1 Durchmeſſer hoch. Oft wurden die Ecken des Abacus abgeſtumpft, z. B. an dem choragiſchen Monument des Lyſikrats zu Athen; an allen ältern aber ſind ſie ſpitzig. Vorzüglich ſchöne und vollkommne korinthiſche Kapitäler findet man an dem Porticus vor dem Pantheon, und an dem der Octavia zu Rom. In der Mitte des Abacus haben ſie, ſtatt der gewöhnlichen Roſen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, die auf Donnerkeilen ſtehen, und ſo künſtlich gearbeitet ſind, daß ſie zu ſchweben ſcheinen; die Voluten aber gehen hinter den Adlern unberührt fort.

Noch eine beſondere Art von Kapitälern ſind die dreieckigen, welche man zu Athen findet. Die Säulen, woran ſie vorkommen, gehören nicht zu Gebäuden, ſondern ſie waren choragiſche Monumente. Sie ſind mit Blättern und Voluten geziert, empfehlen ſich aber weder durch eine gute Anordnung, noch durch eine ſchöne Bearbeitung.

Die Römer hatten im Anfange keine andere als die etruſkiſchen oder toſkaniſchen Kapitäler, und als ſie mit der griechiſchen Baukunſt bekannt wurden, nahmen ſie die drei griechiſchen Säulenarten mit ihren Kapitälern auf. Endlich entſtand auch bei ihnen ein neues Kapital, das aus dem ioniſchen und korinthiſchen zuſammengeſetzt war, und den Namen des römiſchen führt; vielleicht weil es zuerſt an dem Tempel zu Mylaſa in Karien gebraucht worden war, den man dem Auguſtus und der Stadt Rom gewidmet hatte. S. Columna, römiſche Säule. Stieglitz Encykl. d. bürg. Bauk. Art. Kapital.

Καπνομαντεία, die Wahrſagung aus dem Rauche der Opfer, wobei man beobachtete, wie er ſich drehete und wirbelte; wie hoch, und ob er in gerader oder ſchiefer Linie, oder in einem Wirbel aufſtieg; ob er nach verbranntem Fleiſch oder nach andern Sachen roch. Ein Beiſpiel von dieſer Art zu wahrſagen findet man beim Seneca in Oedip. v. 309. etc. Pot. Arch. I. 703.

Capori, ein Zweig der lucenſiſchen Callaici in Hispania Tarraconensi. S. Callaici.

Cappadocia, eine der anſehnlichſten Provinzen in Aſien, und einſt ein berühmtes Königreich, das gegen Weſten an Lycaonien, gegen Süden an Cilicien und Commagene, gegen Oſten an Armenien, gegen Norden an den Pontus gränzte. Im perſiſchen Zeitalter war der Name Kappadocien ausgedehnter, und begriff alle Länder zwiſchen dem Halys und Eu-

phrat; durch den erſtern Fluß wurde es von Phrygien und Paphlagonien, durch den letztern von Armenien getrennt. Man begriff alſo auch das nachherige Pontus darunter. Die Perſer hatten es (nach Strabo) in zwei Satrapieen getheilt, welche den Namen Groß-Kappadocien (das nachherige eigentliche Kappadocien) und Kappadocien am Pontus, oder Klein-Kappadocien (das nachherige Pontus) führten. Dieſe Eintheilung ſcheint jedoch nicht immer beobachtet worden zu ſein; denn aus dem, was ſich noch von der Geſchichte dieſes Landes unter den Perſern erhalten hat, ſieht man, daß die Perſer nach der Eroberung Kappadociens einen Satrapen aus der königlichen Familie oder aus dem Stamme der Achämeniden dahin ſetzten, deſſen Nachkommen das Land unter dem Titel von Königen regierten, und zwar gewöhnlich den Perſern zinsbar waren, aber auch zuweilen ſich unabhängig machten, auch wol nicht ſelten noch andere Satrapieen dazu beſaßen, ſo daß man die Grenzen ihres Gebietes nicht ſo genau beſtimmen kann. Als Xenophon den berühmten Rückzug unternahm, ſtanden, wie es ſcheint, beide Kappadocien unter der Herrſchaft des Mithridates, der an der Empörung des Cyrus Theil genommen hatte, aber doch ſein Land behielt, und nach der Niederlage des Cyrus wieder abhängig vom perſiſchen Könige ward. Sein Sohn Achiobarzanes war ſchon bei Lebzeiten ſeines Vaters Satrap von Phrygien, und erhielt nach deſſen Tode die väterlichen Länder noch dazu. Xenophon Anab. Op. p. 427. Diod. XV. p. 504 etc. Auch die nachherigen Könige von Pontus bis auf Mithridates den Großen leiteten ihr Geſchlecht von der Familie der alten perſiſchen Könige ab. — Das eigentliche oder Groß-Kappadocien war in allen Zeitaltern ein ſchlecht kultivirtes und von der Natur wenig begünſtigtes Land. Der größte Theil war hohes Steppenland, das nur zu Weiden für Schaafe taugte; und da, wo es des Ackerbaues fähig war, bauete man Waizen. Das Klima war größtentheils rauh und unangenehm. Auch hatte Kappadocien faſt durchgängig Mangel an Holz. Dies erſchwerte die Anlage von Gebäuden, und daher gab es faſt gar keine Städte, ſo daß die Einwohner, welche meiſtens Hirten waren, nur in offnen Orten wohnten. Selbſt die Hauptſtadt, Mazaca, war mehr einem Lager ähnlich, als einer Stadt. Kappadocien am Pontus war fruchtbarer. S. Pontus. Dieſen Nachrichten aus Heeren widerſpricht Nitſch im Wörterb. d. alt. Geog., wo von Kappadocien geſagt wird, daß es ungemein fruchtbare Kornfelder und ſo vortreffliche Weiden gehabt habe, daß die Schaaf- und Pferdezucht daſelbſt allgemein berühmt geweſen ſei. Meiners (Ueber die Fruchtbark. oder Unfruchtbark. der vornehmſten Länder Aſiens, erſt. B. S. 35 ꝛc.) ſtimmt jedoch mit Heeren überein. — Die Kappadocier wurden für dumm und tückiſch gehalten. Bei den Schriftſtellern aus dem perſiſchen Zeitalter, z. B. Herodot, führen ſie den Namen der weiſſen Syrer, Leucosyri, um ſie von den eigentlichen Syrern zu unterſcheiden, mit denen ſie eine ähnliche Sprache hatten. S. Art. Asia. Strabo ſagt über dieſe Benennung, daß die Farbe der Kappadocier zwar weiſſer geweſen ſei, als die der andern Syrer, daß ſie aber dennoch jenen Namen ſich wahrſcheinlich mehr aus Eitelkeit beigelegt hätten. Dieſes letztere wird durch die Gewohnheit mehrerer orientaliſcher Völker beſtätigt, einen Beinamen, von der Farbe hergenommen, für ehrenvoll zu halten, z. B. die Namen der weiſſen Hunnen, der goldnen Horde bei den Kalmücken und andere. Nach Bochard wird Kappadocien in der Bibel mit dem Namen Caphthor bezeichnet. S. dieſes. Vergl. z. Nitſch Wört. d. a. Geog. Heerens Ideen ꝛc. II, 146. etc.

Cappadox, ein Fluß in Kappadocien, von welchem die Kappadocier den Namen haben ſollen. Er trennte Kappadocien von Galatien.

Capparcae, ein Ort in der ſyriſchen Provinz Chalcidice, nach Epiphania zu. Itin. Ant.

Capra, ein Stern der erſten Größe

auf der Schulter des Auriga, der ſonſt auch Capella Olenia, Amalthea u. ſ. w. genannt wird, und die Ziege ſein ſoll, welche den Jupiter als Kind ſäugte, und dafür von dieſem mit ihren zwei Jungen unter die Sterne verſetzt wurde. Die Schiffer hielten ſie für ein unglückliches, Stürme erregendes Geſtirn. Hed. Daß der Urſprung der Sternbildernamen eigentlich nicht aus der griechiſchen und römiſchen Mythologie, ſondern vielmehr aus der ägyptiſchen Hieroglyphenſchrift herzuleiten ſei, bemerken wir hier ein- für allemal. S. Bodens Kenntniß des geſtirnten Himmels und Plüche's Hiſtorie des Himmels. Wir haben indeß auch jene ſpätern Deutungen und Accomodationen nicht ganz übergehen dürfen.

Capraria, 1) eine kleine Inſel bei Spanien, die zu den Balearen gehörte: das heutige Cabrera. 2) Eine von den glücklichen Inſeln bei Afrika.

Caprasiae, eine Stadt im Lande der Bruttier in Unter-italien.

Capreae, eine Inſel, dem Vorgebirge der Minerva in Kampanien gegenüber, der bekannte letzte Aufenthalt des Kaiſers Tiber. Der heutige Name iſt Capri. Sie beſteht aus zwei hohen Bergen, die durch eine Art von Thal, das aber ſelbſt noch ſich 5 bis 600 Fuß über die Meeresfläche erhebt, mit einander verbunden ſind. Von Neapel aus, wo man Capri aus jedem Standpunct parallel vor ſich liegen hat, ſcheinen dieſe Berge ſich mit einem ſanften Abhange in die See zu ſenken. Rund umher iſt die Inſel mit hohen Felſen umgeben, welche nur Einen ſichern Zugang verſtattet. Das Thal zwiſchen den beiden Bergen gehört zu den fruchtbarſten, geſundeſten und ſchönſten Erdſtrichen in ganz Italien. Die Ausſicht von den Felſenbergen iſt entzückend. Kaiſer Auguſt tauſchte dieſe Inſel von den Neapolitanern gegen die Inſel Pithecuſa (bei Cumä) ein, und beſtimmte ſie zu einem Ort des Vergnügens, der Erholung und der Ruhe für ſich, ließ ſie auch zu dieſem Zweck trefflich einrichten. Doch machte er ſelbſt keinen Gebrauch davon, wol aber ſein Nachfolger, Tiberius, welcher die ganzen letzten ſieben Jahre ſeines Lebens in ſchändlicher Einſamkeit hier zubrachte. Sueton. V. Tib. 43. Sein Pallaſt, wovon noch Ruinen vorhanden ſind, ſtand auf dem öſtlichen Vorgebirge, einem der höchſten Punkte der Inſel, wo der Felſen gegen das Meer ſo ſenkrecht abgeſchnitten iſt, daß man ohne Mühe von hier einen Stein ins Meer ſchleudern kann. Außer dem Pallaſt befanden ſich noch zwölf Villen (unter dieſen eine Villa Jovis) und ein Tempel auf der Inſel.

Capreae palus, ein Sumpf bei der Stadt Rom, bei welchem Romulus, als er ſeine Armee muſtern wollte, und unvermuthet ein Ungewitter entſtand, auf einmal vermißt wurde, ohne daß man wußte, wo er hingekommen war. S. Romulus. Hed.

Capria, ein, nach Strabo, beträchtlicher See in Pamphylien.

Capricornus, das zehnte Geſtirn, vom Widder an gerechnet, im Thierkreiſe. Es ſoll die Geſtalt vorſtellen, welche Pan einſt, als der Anblick des Rieſen Typhäus die Götter, welche in Aegypten verſammelt waren, erſchreckte, aus Furcht annahm. Jupitern gefiel dieſe ſeltſame Verwandlung in ein Thier, welches halb einen Ziegenbock halb einen Fiſch vorſtellte, und verſetzte die Geſtalt an den Himmel. Auguſtus ließ dies Zeichen auf ſeine Münzen prägen, weil er in demſelben geboren war. Hyg. Aſtron. poet. II. c. 28. Hed. Nach Eratoſth. Catasterism. 27 war Capricornus ein Sohn des Aegypan, wurde mit Jupiter auf dem Ida in Kreta erzogen, begleitete ihn ins Gefecht mit den Titanen, und jagte dieſe durch das Blaſen der Meerhörner (conchae) in die Flucht. Dafür verſetzte ihn Jupiter unter die Sterne. Hederich. mytholog. Lexicon Ed. von Schwabe.

Caprotina, ein Beiname der Juno bei den Römern. Man erzählt nämlich, daß, als nach der Verbrennung Roms durch die Gallier die benachbarten Völker unter Anführung des Poſthumius Livius,

Feldherrn der Fidenater, die Römer angegriffen, ſie die Auslieferung aller Frauen und Mädchen verlangt hätten. Hierauf habe ſich eine Sklavin, Namens Tutela oder Philotis erboten, ſich mit ihren Mitſklavinnen ſtatt der Römerinnen dem Feinde auszuliefern. Man nahm das Anerbieten an, kleidete ſie als Römerinnen, und übergab ſie den Feinden. Nach geſchehener Vertheilung ſuchte jede den ihr zugefallnen Mann unter dem Vorwand, daß ſie ein beſonderes Feſt zu feiern hätten, mit Wein zu berauſchen. Die Liſt glückte. Nun gaben ſie den Römern von einem vor dem Lager ſtehenden wilden Feigenbaum (cabrificus) herab von dem Zuſtande der Feinde ein Zeichen, welche ſie darauf angriffen, und glücklich in die Flucht ſchlugen. Den Sklavinnen wurde die Freiheit geſchenkt, und der Juno, zum Andenken dieſer glücklichen Begebenheit den 7ten Julius ein Feſt gewidmet, wobei man Milch (den Milchſaft) aus wilden Feigenbäumen, ſtatt der gewöhnlichen, genoß. Macrob. Saturn. I. c. 11; Varro de L. L. V. 3. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Caprus, 1) ein anſehnlicher Fluß in Aſſyrien, der von der Oſtſeite her in den Tigris fällt. Jetzt heißt er Zab, und zwar der kleine Zab, um ihn vom alten Fluſſe Lycus, der jetzt der große Zab heißt, zu unterſcheiden. 2) Der Hafen von Stagira in der macedoniſchen Provinz Chalcidice. 3) Ein Fluß in Phrygien, der bei Coloſſä in den Mäander fiel.

Caprus, ein Athlet aus Elis, welcher an einem Tage einen dreifachen Sieg im Ringen, im Pancratium und im Fauſtkampf davon trug. Vieth Encykl. der Leibesübungen Th. I. S. 116.

Caprus ſ. Cabrus.

Capsa, eine feſte Stadt in Africa propria, mitten im Lande, in einer fruchtbaren Gegend. Jugurtha bewahrte hier ſeine Schätze. Sie ſoll nach Einigen von dem libyſchen, nach andern von dem phöniciſchen Herkules erbauet worden ſein. Jetzt heißt ſie Caſſa.

Capsa, oder Scrinium, war der Ort, wo das Papier und die Inſtrumente zum Schreiben, oder die Bücher aufbewahrt wurden: alſo ein Schreibpult, Kaſten, Schrank. Hor. Sat. I. 1, s. 4, 22 u. X, 63. Die Capsa trug gewöhnlich der Sklave, welcher Knaben von vornehmer Geburt in die Schule begleitete (Iuvenal. X, 117), und daher Capsarius oder Librarius hieß. Suet. Ner. 36; Cl. 35. Capsae oder Armaria hießen auch in Bibliotheken die Schränke oder Behältniſſe, worin die Bücher aufgeſtellt wurden. Adams röm. Alterth. S. 950, 961.

Capsarii, sc. Servi, hießen außer den eben angeführten, auch bei den Römern die Sklaven, welche in den Bädern die Kleider der Badenden in Verwahrung nahmen, und unter dem Balneator ſtanden. Paul. Pandect. XL. 2, 13. Ant. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alt. S. 808.

Capta oder Capita, ein Beiname der Minerva bei den Römern, unter dem ſie eine beſondere Kapelle am Berge Cölius hatte, die auch das Minervium genannt wurde. Varro de L. L. IV. c. 7; Nardin. III, c. 6. Woher dieſer Beiname kam, iſt nicht recht bekannt. Cf. Ovid. Fast. III. v. 839. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Capua, eine der wichtigſten Städte in Unter-italien, die ehemals mit Rom und Carthago um den Vorzug ſtritt. Rom dachte ihrer beſonders fruchtbaren Lage wegen auf ihre Unterwerfung, und dies fand um ſo weniger Schwierigkeiten, da die Einwohner durch ihre immerwährenden innern Streitigkeiten und ihre Weichlichkeit ſelbſt die Hand dazu boten. Die Römer erhoben Capua zu einem Municipium; nach dem zweiten puniſchen Kriege aber ſetzten ſie es zu einer Präfektur herab, weil es zum Hannibal übergetreten war, und deſſen Armee in ſeinen Mauern aufgenommen hatte, und vertheilten ihre fruchtbaren Felder unter ſich. Dies ſind die Felder, welche man verſtehen muß, wenn von der großen Fruchtbarkeit der kampaniſchen Aecker die Rede iſt, welche

zwei bis dreimal im Jahre trugen. Kapua ward in der Folge der Ort, wo die Römer ihren Schwelgereien nachhingen; und da es hier geſund und wohlfeil war, ſo legten ſie auch hier mehrere Fechterſchulen an, wo die Gladiatoren mit geringern Koſten gezogen wurden. Noch jetzt hat dieſe Stadt den alten Namen.

Capula, ein mit Handgriffen verſehenes Gefäß, welches als Maaß bei der Austheilung des Oels von dem praefectus annonae gebraucht wurde. Canon frumentarius. Adams römiſche Alterthüm. S. 137.

Capulatores, hießen diejenigen Diener des praefectus annonae, welche das Oel unter das Volk austheilten. Der Name kommt von Capula. S. Capula und Canon frumentarius Adams röm. Alterth. S. 137.

Capulus, bezeichnet vornehmlich bei den Dichtern alles dasjenige, womit man etwas faßt oder hält, der Griff, die Handhabe. Ovid. Metaph. VII, 506. Pont. I. 8, 57. Insbeſondere heißt auch Capulus ein Degengefäß, welches bei den Römern gewöhnlich von Elfenbein und mit verſchiedenen Figuren geziert war. Ovid. Met. VII, 422. Endlich bedeutet es auch einen Sarg, daher senes capulares Greiſe hießen, die ſchon mit einem Fuße im Grabe ſtanden. Plaut. Mil. III. I, 33. Antiq. Wörterb. nach Pit.

Caput, das Kapital einer Säule, ſ. Capitulum.

Caput Cilani, ein Platz in Mauretania Caesarienſi (Itin. Ant.), zwiſchen Setiſis, jetzt Setif, und Cäſarea, jetzt Algier oder Sherſhell.

Caput extorum, nannten die Haruſpices die Leber, weil ſie unter den Eingeweiden die ſicherſten Zeichen der Zukunft gab. Plin. XI, 37, 73. Sie wurde in zwei Theile getheilt, von welcher der eine pars familiaris, und der andere pars hostilis vel inimici hieß. Aus dem erſtern weiſſagte man, was einem ſelbſt, aus dem andern, was einem Feinde begegnen würde. An jedem dieſer Theile befand ſich wieder etwas, das insbeſondere Caput hieß. Liv. VIII, 9. Cic. Divinat. II, 12. Lucan. I, 621. Dieſer Theil ſcheint eine fleiſchige Erhöhung bei dem Eingange der Blutgefäße oder Nerven geweſen zu ſein, welche die Alten mit dem Namen Fibern bezeichneten. Unter Caput jecinoris duplex (Val. Max. I. 6, 9.) verſtand man zwei Lappen an jeder Seite der Oeffnung, oder der Höhlung, welche insgemein porta oder portae (Cic. N. D. II. 55) und beim Livius (XXVII, 26, s. 28) auctum in jecinor genannt wurden. Eine Leber ohne dieſe fleiſchige Erhabenheit hieß jecure sine capite, und wenn dieſelbe zerſchnitten wurde, caput jecinoris caesum, welches für eine ſehr böſe Anzeige gehalten wurde. Cic. Div. I, 52. II, 13 u. 16. Adams röm. Alterth. S. 576.

Caput porcinum, der Saukopf, war eine Benennung, welche der gemeine Soldat der keilförmigen Schlachtordnung gab. Veget. XIII, 19. Ammian. XVII, 13. Liv. VIII, 10. Quinctil. II, 13. Virg. XII, 269, 457, Caes. VI. 39. Man bediente ſich dieſer Stellung zum Ueberflügeln. Ant. Wörterb. nach Pit. Adams röm. Alterth. S. 692.

Caput Thyrsi, ein Platz in Sardinien, wo der Fluß Thyrſus, jetzt Thyrſo, ſeinen Urſprung hat.

Caput translatitium, ſ. Translatitia Edicta.

Capys, der Sohn des Aſſarakus und der Hieromneme, Enkel des Tros, und Vater des Anchiſes, den er mit der Themis, des Ilus Tochter, zeugte. Il. v. 232, 239. Herm. Handb. der Myth. S. 230. Apollod. II, 11, 2.

Car, des Phoroneus Sohn, Beherrſcher von Niſa, nachher Megara. Paus. Att. c. 39. Er bauete hier ein Schloß, das von ihm Caria genannt wurde. Id. ib. c. 40. Sein Grab war auf der Straße nach Korinth zu ſehen. Id. ib. c. 44. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Carae pagae, die Flecken Carae. Alexander paſſirte ſie auf ſeinem Zuge von

Suſiana nach Medien. Diod. XVII, 27. Wenn Diodor in Angabe der Oerter auf dieſem Zuge richtig geordnet hat, ſo müſſen ſie an den Gränzen, oder vielmehr noch innerhalb Suſiana gelegen haben. In einer andern Stelle XVIII, in fin. werden ſie zu Babylonien gerechnet. Hier muß man aber dem Gange der Erzählung nach den Ort Charra auf Peut. Taf. in der Nähe des jetzigen KasrSchrin am Fluſſe Haluan dafür annehmen. Mannert Geog. V, 2. H. S. 466.

Carabia, eine Stadt in der macedoniſchen Landſchaft Mygdonien. Ptol.

Carabis, eine feſte Stadt bei den ſüdlichen Celtiberiern in Hispania Tarraconensi, deren Lage unbekannt iſt. Appian. B. H. 42, 43.

Caracalla, eine galliſche Kleidung, welche der Form nach der Lacerna (ſ. d. W.) am meiſten gleich kam. Von ihr erhielt der Kaiſer Antonius Baſſianus den Beinamen Caracalla oder Caracallus. Anfangs ging dieſe Kleidung nur bis auf die Schenkel. Caracalla änderte ſie aber, und ließ ſie bis auf die Füße herabgehen. Sie hatte Aermel und auch eine Kappe. Aur. Vict. Epit. 21. Spartium Caracall. 9. Ant. Wörterb. n. Pit.

Caracalla, M. Aurelius Antoninus Pius Bassianus Britannicus, der älteſte Sohn des Kaiſers Severus. Im eilften Jahre wurde er ſchon nach dem glücklichen Feldzuge des Kaiſers gegen die Parther von den Soldaten zum Reichsgehülfen ausgerufen, und ſeinem Bruder Geta der Titel Cäſar beigelegt. Sever vermählte ihn darauf mit der Tochter ſeines Staatsminiſters Plautianus, der Fulvia Plautilla. Als Sever ſeinen Feldzug nach Britannien that, machte Caracalla vor den Augen des ganzen Heeres einen Verſuch, ihn zu ermorden. Deſſen ungeachtet übertrug der Kaiſer dieſem Böſewicht von Sohne die Feldherrnſtelle über die Armee gegen die Britten, weil er wegen Krankheit nicht im Stande war, zu Felde zu gehen. Dieſer Gelegenheit bediente ſich Caracalla von neuem, die Soldaten zu bewegen, ihren Kaiſer abzuſetzen; allein das unerſchrockene Betragen des Severus vereitelte auch jetzt ſeine Bemühungen. Endlich beförderte der Tod ſeine Wünſche, und nach dem letzten Willen des Kaiſers trat er mit ſeinem Bruder Geta die Kaiſerwürde gemeinſchaftlich an. A. U. 964. Beide Brüder hegten den unverſöhnlichſten Haß gegen einander, und da es dem Caracalla nicht gelang, die Armee dahin zu bringen, daß ſie ihn allein zum Kaiſer ausrief; ſo machte er alle mögliche Verſuche, ſeinen Bruder aus dem Wege zu räumen. Noch aber rettete ihn ſeine Mutter. Als aber Caracalla von den Britten einen ſchimpflichen Frieden hatte erkaufen müſſen; ſo ermordete er ihn zu Rom öffentlich im Beiſein ſeiner Mutter, nachdem er ihn unter dem Vorwande, ſich mit ihm auszuſöhnen, in ſein Zimmer eingeladen hatte. Sodann ließ er unter ſeine Leibwache Geſchenke austheilen, ihren Sold verdoppeln, und den Ermordeten unter die Götter verſetzen, ſein Andenken aber aus den öffentlichen Denkmälern vertilgen. Der Ermordung des Geta folgte die Hinrichtung einer Menge angeſehener Männer, unter andern des Papian, weil er den Brudermord nicht durch eine Schrift vertheidigen wollte. Seine Ausſchweifungen erſchöpften bald alle Staatskaſſen, und um ſie wieder zu füllen, ſchritt er zu unmenſchlichen Mitteln, indem er das Volk mit den härteſten Auflagen drückte. Ferner: damit recht viele Confiskationen und Anheimfälle an den Fiskus erfolgen möchten, gab er das Geſetz, wodurch alle freigeborne Unterthanen des Reichs zu römiſchen Bürgern erklärt wurden. Dio. 77. 10. Auch erhöhete er den zwanzigſten Pfenning von Erbſchaften auf den zehnten. Er mochte ſelbſt fühlen, daß er durch ſeine Schandthaten allgemeinen Abſcheu in Rom verdient hatte, und beſchloß daher A. U. 966, eben ſo wie Adrian, alle Länder ſeines Reichs zu durchreiſen. Zuerſt ging er nach Gallien, und nachdem er auch dieſes Land ſeine Grauſamkeit hatte empfinden laſſen, kehrte er nach Rom zurück, und führte

daſelbſt die Mode ein, das galliſche Kleid, Caracalla genannt, zu tragen. Nach einem kurzen Aufenthalte unternahm er einen Zug nach Deutſchland gegen die Alemannen, erkaufte von ihnen den Frieden, und nahm doch den Titel Alemannicus an. Hierauf reiſte er nach Pergamus, Ilium und Antiochien. In Macedonien wollte er Alexandern nachäffen, befahl, daß man ihn Alexander den Großen nennen ſollte, und gab einem Theile seiner Armee den Namen Phalanx, ſo wie ſeinen Kriegsbedienten die Namen der Feldherren Alexanders. In Aſien hatte er den Einfall, dem Achilles nachzuahmen; kurz, er machte ſich den Römern und andern Völkern durch ſeine Poſſen allenthalben zum Gelächter. Als er in Antiochien war, ſchrieb er an den Senat, daß er wohl wiſſe, wie ſehr man in Rom ſeine Aufführung mißbillige, daß ihm aber dies ganz gleichgültig ſei, ſo lange noch eine Armee zu ſeinen Befehlen ſtehe. Endlich wollte er ſich auch als Held zeigen, und da ſein vorgenommener Krieg mit den Parthern dadurch vereitelt wurde, daß ſie in alle ſeine Foderungen willigten, ſo beſchloß er, die Reiche von Osrhöne und Armenien zu erobern, unerachtet die Könige derſelben in der vollkommenſten Freundſchaft mit den Römern lebten. Er machte ſich die Sache leicht: denn er ließ die beiden Könige nach Antiochien zum Beſuch einladen, und als ſie erſchienen, nahm er ſie gefangen. Osrhöne unterwarf ſich nun ſogleich ſeinen Truppen, Armenien aber widerſetzte ſich tapfer, und behauptete ſeine Freiheit. Von Antiochien ging er nach Alexandrien. Dieſe Stadt hatte ihn durch Spottgedichte auf ſeinen Brudermord beleidiget, und er beſchloß, die ſchrecklichſte Rache an ihr auszuüben. Zu dem Ende befahl er ſeinen Soldaten, des Nachts die Einwohner im Schlafe zu ermorden, und nachdem dieſer blutdürſtige Befehl vollzogen war, beraubte er noch die Stadt ihrer Vorrechte, und hob die berühmte Geſellſchaft der Gelehrten im Muſeo auf. Nun ging er wieder nach Antiochien, und ſann auf einen Vorwand, mit den Parthern einen Krieg anzufangen, um den Beinamen Parthicus zu verdienen. Es fiel ihm ein, die Tochter des Königs Artabanus zur Gemahlin zu verlangen, und wenn ſie ihm abgeſchlagen würde, dies zum Vorwand zum Kriege zu nehmen. Die abſchlägliche Antwort erfolgte auch, weil die Prinzeſſinn mit den römiſchen Gebräuchen nicht bekannt wäre. Nach Dio Caſſius ſoll nun Caracalla ohne weitere Kriegserklärung in Parthien eingerückt ſein, und weil er keinen Widerſtand fand, einen Theil davon erobert und verwüſtet haben. Darauf ſei er wieder nach Edeſſa zurückgekehrt, und habe vom Senat den Beinamen Parthicus und einen Triumph erhalten. Herodian aber erzählt, Artaban habe in ſein Geſuch und den Einmarſch in ſeine Länder gewilligt. Allenthalben ſei Caracalla mit der größten Pracht empfangen worden, und als er ſich Kteſiphon genähert, ſei Artaban, von ſeinem Adel und von ſeiner Leibwache begleitet, jedoch alle unbewaffnet, ihm entgegen gegangen; Caracalla aber ſei niederträchtig genug geweſen, ſeinen Soldaten das Zeichen zu geben, die wehrloſen Parther mit dem Schwerdte zu überfallen, und alles niederzuhauen. Artaban habe das Glück gehabt, unbeſchädigt zu entkommen, und darüber ſei Caracalla ſo in Wuth gerathen, daß er auf ſeiner Rückreiſe alle Länder, durch die er gezogen, aufs ſchrecklichſte verwüſtet habe. Endlich ereilte auch ihn das Schickſal mit dem Lohne ſeiner Bosheiten. Sein Präfektus Prätorio, Macrinus, ſtiftete eine Verſchwörung gegen ihn an, und ließ ihn auf dem Wege von Edeſſa nach Carrha A. U. 970. ermorden. Caracalla war 31 Jahr alt, und hatte Rom ſieben Jahre tiranniſirt. Allg. Weltgeſch XIII, § 473. 503. Geſch. der Römer zur Erklär. d. Klaſſik. II, S. 545.

Caracates, ein deutſches Volk, welches Tacitus Germania prima nennt. Es muß in der Nachbarſchaft der Vangionen gewohnt haben.

Caralitanum promontorium, ein Vorgebirge auf der Oſtſeite von Sardinien, unweit Cagliari.

Carambis, ein Vorgebirge in Paphlagonien, das nach Strabo gleichſam den Pontus Euxinus in zwei Hälften theilt, dem Vorgebirge Criu Metopon in Taurica Cherſoneſus gegenüber.

Carana, die Hauptſtadt des Volks der Minäer, in Arabia Felix. Sie lag an der Mündung des arabiſchen Meerbuſens.

Caranitis, die Landſchaft in Armenien, in welcher der Euphrat entſpringt. Sie war von Chalybern und Manöcern bewohnt, denen ſie die Armenier wegnahmen. Strabo ad Plin V, 20

Caranitis, ſiehe Sibacene.

Carantonus, ein Fluß in Gallien, die heutige Charante.

Caranus, ein Nachkomme des Herkules und Urenkel des Theſtius. Um d. J. 3170 ging er mit einer argiviſchen Kolonie nach Macedonien, und bemächtigte ſich dieſes Landes. Er war der erſte König daſelbſt. Man erzählt, daß er vor Antretung ſeines Zuges das Orakel befragt und von ihm die Antwort erhalten habe, daß er ein Reich unter Anführung einer Ziege ſtiften werde. Als darauf Caranus vor Edeſſa, der Hauptſtadt des kleinen Königreichs Emathien, gekommen wäre, ſei plötzlich ein Ungewitter entſtanden, welches eine Heerde Ziegen dermaßen erſchreckt hätte, daß ſie eiligſt nach der Stadt zu geflohen wären. Jetzt habe ſich Caranus des Orakels erinnert, ſei den Ziegen mit ſeinen Leuten gefolgt, und habe ſich ſo durch Ueberfall der Stadt und nachher des Reichs bemächtiget. Um ſeine Dankbarkeit gegen die Ziegen zu bezeigen, veränderte er den Namen Edeſſa in Aegea, und nannte ſein Volk Aegeates; auch nahm er das Bild einer Ziege in ſeinen Fahnen auf. In Macedonien waren damals mehrere kleine Königreiche, die Caranus nach und nach bezwang, und ſo den Grund zu dem nachherigen macedoniſchen Reiche legte. Als Caranus das Gebiet des Ciſſäus erobert hatte, wollte er ein Siegeszeichen aufrichten; allein es kam ein Löwe aus dem Walde bei Olympus und zerſtörte daſſelbe. Dieſen Vorfall hielt Caranus für eine Warnung der Götter, ſeine barbariſchen Nachbarn durch Aufrichtung beſchimpfender Siegeszeichen nicht zu erbittern, und machte es ſich ſelbſt und ſeinen Nachfolgern zum unverbrüchlichen Geſetz, kein überwundenes Volk feindlich zu behandeln, ſondern es in Schutz zu nehmen und ihm gleiche Rechte mit ſeinen andern Unterthanen zu ertheilen. Allgem. Weltgeſch. VII, §. 176. Handb. der gr. Alterth. für die Jug. S. 302.

Caranus, Sohn des Königs Philipp von Macedonien und der Cleopatra, Stiefbruder Alexanders. Er wurde in ſeiner frühen Jugend, nach Einigen, vom Alexander ſelbſt, nach Andern, von der Olympias hingerichtet. Heb.

Caravantis, ein Ort im macedoniſchen Illyrien, welcher wahrſcheinlich dem Volke der Parthiner gehörte.

Carbasus, ein Kleid von Battiſt, welches bis auf die Füße herunterging, und ſowohl von Manns- als Frauensperſonen getragen wurde. Virg. Aen. VIII, 34. Curt. VIII, 9. Val. Max. I, 1, 7. Ant. Wörterb. n. Pit.

Carbo (C. Papirius), ein ſehr beredter, aber zu Unruhen geneigter Mann. Er war Volkstribun und nachher mit dem Fulvius Flaccus und C. Gracchus Triumvir, um die Vertheilung der Aecker zu beſorgen. Man hatte ihn in ſtarkem Verdacht, daß er der Mörder des P. Scipio Africanus Junior geweſen ſei, welcher des Morgens todt in ſeinem Bette gefunden wurde, da er Tags vorher ſich den Unternehmungen des Carbo heftig widerſetzt hatte. Nachher ward er mit dem P. Manilius Konſul, und vergiftete ſich, als er ſich gegen eine Anklage nicht vertheidigen konnte. Heb. Allg. Weltg. XI, §. 90, 92, 107, 110.

Carbo (Cn. Papirius), der Sohn des vorhergehenden, welcher mit C. Cäcilius Metellus Konſul war, und bei dem Einfalle der Cimbrer in Italien von

dieſen geſchlagen wurde. Heb. Allgem. Weltg. XI, §. 116.

Carbo (Cn. Papirius), des vorhergehenden Sohn, Mitkonſul des L. Cornelius Cinna und ein heftiger Feind des Sylla. Er ward dreymal Konſul; als aber endlich Sylla die Oberhand behielt, floh er nach Sicilien, und wurde daſelbſt vom Cn. Pompejus zu Lilybäum hingerichtet. Heb. Allg. Weltg. XI, §. 271-295.

Carbo, C. Papirius, (Cic. ad Fam. VIII, 21) der Sohn des C. Pap. Carbo, der mit dem P. Manilius Konſul war. Cicero (in Bruto) fällt von ſeiner Beredtſamkeit ein ſehr günſtiges Urtheil. Er wurde auf Befehl des Damaſippus hingerichtet. Heb.

Carbo, (M.) der Bruder des C. u. P. Carbo, war Prätor in Sicilien, und wurde wegen ſeiner daſelbſt verübten Räubereien von dem P. Flaccus öffentlich angeklagt. Heb.

Καρχάδοντα, ſiehe Danace

Carcaso, jetzt Carcaſſone, eine kleine lateiniſche Stadt, auf der Heerſtraße zwiſchen Toloſa und Narbo in Gallia Narbonensi.

Carcathiocerta, eine der vornehmſten Städte in Armenien, und Hauptſtadt der Landſchaft Sophene, nach Strabo. Plinius ſetzt ſie nahe an den Tigris. Von Einigen wird ſie auch zu Meſopotamien gezählt. Nach Amm. Marc. 18, 8, 9. ließ Kaiſer Konſtantius die Stadt mit Thürmen und Mauern verſehen. Es iſt bloße Muthmaßung, wenn man das ſpätere Amida und jetzige Diarbekir mit Carbathiocerta für einerlei hält, da Ptol. den Namen nicht mehr kennt, und ſie wahrſcheinlich bald zu Grunde gegangen iſt. Cf. zu Ritſch Wört. d. alt. G. Mannerts G. V. 2. H. S. 239.

Carcer, das Gefängniß, führte bei den Griechen verſchiedene Namen, von denen δεσμοτήριον und φρέριον die bekannteſten ſind. Jenes drückt die vincula, dieſes die custodiam der Römer aus. Gewöhnlich nannten die Athenienſer das Gefängniß mit einem mildernden Namen οἴκημα, das Haus. Nach Plato de leg. X. hatten die Athenienſer ein dreifaches Gefängniß. Das erſte befand ſich nahe am Markte, und war beſtimmt, Schuldner und andere Leute in Verwahrung zu bringen. Das andere hieß Σωφρονιστήριον, ein Beſſerungshaus, in welches die Nachtſchwärmer gebracht wurden. Das dritte hieß *Τιμωρία*, befand ſich an einem unbewohnten und einſamen Ort, und war für Kriminalverbrecher, welche das Leben verwirkt hatten, beſtimmt. Ein anderes Gefängniß hieß *Νομοφυλάκιον*, und das Thor, durch welches die Verbrecher zur Exekuzion hingeführt wurden, *Χαρώνειον*, vom Charon, dem unterirdiſchen Steuermann. An der Thür des Gefängniſſes ſtand das Bild des Merkurs, des Schutzgottes dieſes Orts, der *Στροφαῖος* (von στροφεύς die Thürangel) genannt wurde. Bei den Römern erbauete Ankus Martius das erſte Gefängniß mitten in der Stadt, in welches Schuldner, die keine Bürgen ſtellen konnten, gebracht wurden. Liv. I, 33. Servius Tullius vergrößerte es, daher der unterirdiſche Theil deſſelben, welchen dieſer König erbauen ließ, Tullianum genannt wurde. (Sall. Cat. 55. Varr. de Lat. Ling IV, 32), wie auch Lautumiae, i. e. loca, ex quibus lapides excisi sunt (Fest. in voce. Liv. XXVI, 27. XXXII, 26. XXXVII 5. XXXIX, 44), in Beziehung auf einen Ort von der nämlichen Art, welchen Dionyſius zu Syrakus erbauet hatte. (Cic. Verr. V, 27, 55). Ein anderer Theil, oder, wie Einige glauben, der nämliche Theil dieſes Gefängniſſes, hieß wegen ſeiner Sicherheit und ſtarken Beſchaffenheit robur oder robus. Fest. in voce. Liv. XXXVIII, 59. Val. Max. VI, 3, 1. Tac. Ann. IV, 29. Ant. Wörterb. n. Pit. Pott. Arch. I, 268. Adams röm. Alterth. S. 484. S. Tullianum.

Carceres, waren die Schranken im Circus, wo die Wettfahrenden halten mußten, bis das Zeichen gegeben wurde. Virg. Aen. V. 145. G. III, 104.

Man muß ſich darunter gewölbte Behälter im Circus vorſtellen, unter welchen ein Wagen mit vier neben einander geſpannten Pferden bequem ſtehen konnte. Es waren derſelben zwölf, und wann das Wettrennen ſeinen Anfang nahm, wurden ſie mit der äuſſerſten Geſchwindigkeit und auf einmal geöffnet, daß die Wettfahrer in einem und demſelben Augenblick anfahren konnten. Man nannte die Schranken auch repagula, und bisweilen carcer im Singular. Vor den carceres ſtanden zwei kleine Statüen des Merkurius (Hermuli), welche eine Kette oder ein Seil hielten, um die Pferde anzuhalten. (Caſſiodor. Var. Ep. III, 51. Anſtatt derſelben wurde, wie es ſcheint, bisweilen eine weiſſe Linie, oder eine Querfurche, die mit Kalk angefüllt war, gezogen, wo die Pferde von gewiſſen Perſonen, welche moderatores hießen, in einer geraden Linie ſtehend gehalten wurden. Dieſe Linie, welche auch creja oder calx hieß, ſcheint vorzüglich deswegen gezogen worden zu ſein, um das Ende des Laufs und die Gränze des Sieges zu bezeichnen. Plin. XXXV, 17. s. 58. Iſidor. XVIII. 37. Horaz macht darauf die ſchöne Anſpielung: Mors est ultima linea rerum. Ep. I. 16. Ant. Wört. n. Pitt. Adams röm. Alterth. S. 602.

Carcer publicus, ſ. Tullianum.

Carcha, eine Stadt in Chaldäa, die nach Aſſeman (Bibl. Or. III. 2, 732) Beth Soloce genannt wurde.

Carciae, zwei kleine Inſeln an der Küſte der Landſchaft Argolis, dem Vorgebirge Spiräon gegenüber.

Cardaces, eine Art Soldaten bei den Perſern, die von Jugend auf zu einem harten Leben gewöhnt waren, alle Beſchwerlichkeiten des Klima, der Witterung und des Krieges aushalten konnten, und ſich blos von Waſſer, Eicheln und wildem Obſte nährten. Ihr Sold war geringe, und ſie mußten ſich daher meiſtens nur vom Raube erhalten. Pfeile, Wurfſpieße und Schleudern waren ihre Waffen. Hederich.

Cardamyle, 1) eine Inſel bei der Inſel Chios, Steph. Byz, 2) Eine Stadt in Meſſenien, deren Homer bereits erwähnt. Il. ι. 150. In der Folge gehörte ſie den freien Lacedämoniern, denen Kaiſer Auguſt die alte Freiheit wieder ertheilte.

Cardea oder Cardinea, oder Carna, eine Göttinn der Römer, welche über die Thürangeln (Cardines) geſetzt geweſen ſein ſoll, d. h. die Bewachung des Hauſes (Auguſtin de C. D. IV, c. 8. Ovid. Faſt. VI. v. 102.), oder auch die Aufſicht über die Geſundheit des Menſchen zum Geſchäfte hatte. Das letztere ſchrieb man insbeſondere der Crana zu; denn es iſt nicht ausgemacht, ob Crana und Cardea einerlei Göttinn bezeichnen ſoll. Sie war eine Nymphe, Tochter des Helenus oder Helernus (Ovid. l. c. 105), vergnügte ſich am Jagen, und war unempfindlich gegen ihre Liebhaber, die ihre Schönheit gefeſſelt hatte. Sie überliſtete ſie dadurch, daß ſie dieſelben in ein finſteres Gebüſch lockte, wo ſie ſich wegſtahl, indem dieſe ſie zu umarmen glaubten. Aber den doppelſehenden Janus vermogte ſie nicht zu hintergehen; er genoß ihre Gunſt, und machte ſie dafür zur Göttinn. Ovid. l. c. Ihr Feſt, oder eigentlich das Feſt der Carna, fiel auf den erſten Juni, und war vom Junius Brutus geſtiftet worden. Heder. myth. Lex. v. Schwabe.

Cardia, eine Stadt auf dem Iſthmus des Cherſoneſus Thracicus, wo man das Grab der Helle, von welcher der Helleſpont den Namen hat, zeigte. Jetzt Bouclabourno.

Cardinales venti, die vier Winde, von den vier Hauptgegenden der Welt. Plin. II. 47. Die Alten hatten nur dieſe vier; Homer erwähnt deren nicht mehr. (Odyſſ. ε. 295); desgleichen nach ihm Ovid. (Met. I. 61. Triſt. I. 2, 27), wie auch Manilius (Aſtron. IV, 589). In der Folge nahm man noch zwiſchen jedem dieſer vier Hauptwinde Zwiſchenwinde an; zuerſt einen,

nachher zwei. Adams röm. Alterth. S. 1031.

Cardinea, ſiehe Cardea.

Cardines mundi quatuor, die vier Hauptgegenden der Welt, waren Septentrio, Norden; Meridies, Süden; Oriens, sc. sol vel ortus solis, Oſten; Occidens, vel occasus solis, Weſten. Quinct. XII, 10, 67. Oſten heißt auch cardo Eous (Stat. Theb. I. 157) und Weſten cardo occiduus vel Hesperius. Lucan. IV. 672. Im Norden nahm man den Wohnſitz Jupiters an, daher daſſelbe domicilium Iovis (Serv. in Virg. Aen. II. 693), desgleichen Sedes Deorum, (Festus in sinistrae aves) und nach Andern auch porta coeli, (Virg. G. III. 261) heißt. Ad. röm. Alterth. S. 1045.

Καρδιοφυλαξ, das, was die Römer pectorale nennen, eine eherne, etwas einwärts gebogene und ungefähr neun Zoll breite Platte, welche die gemeinen Soldaten ſtatt eines ganzen Panzers zur Bedeckung der Bruſt trugen. Lipſius glaubt, daß dieſes eigentlich das ἡμιθωράκιον, oder semilorica der Griechen geweſen ſei, deſſen ſie ſich auch zu Alexanders Zeiten bedienten. S. pectorale. Pott. Arch. II. 62.

Carduchi, nach Strabo, Gordyaei (ſ. d. W.), ein Volk in Armenien an den Quellen des Tigris und auf den Carduchiſchen oder Gordiäiſchen Bergen. Plin. VI, 17. Xenophon ἀναβ. 4, 1. Amm. Marc. 25. 7. Sie wohnten in offenen Orten oder Flecken, die in den Thälern angelegt waren, und hatten Ueberfluß an Lebensmitteln und Wein, wie Xenophon erzählt. Alle Verſuche, ſie zu unterjochen, waren vergeblich geweſen, da ſie Heere von mehr als 100000 Mann gänzlich vernichtet hatten. Wenn die perſiſchen Satrapen mit ihnen Verkehr treiben wollten, ſo konnte dies nur nach vorher geſchloſſenen Bündniſſen geſchehen. Uebrigens werden ſie als ein wohlhabendes Volk geſchildert; ihre Häuſer waren gut gebauet und mit vielem metallenen Hausgeräthe verſehen. Vergl. zu Nitſch Wörterb. d. alt. Geog. Heerens Ideen ꝛc. II. 172. Mannerts Geog. V. 2 Th. S. 223. ꝛc.

Carei, nach Ptolem. ein Volk an der Oſtküſte der dieſſeitigen indiſchen Halbinſel, von deren Stadt Colchi der Buſen dabei der Colchiſche genannt wurde. Der Periplus nennt das Volk ſelbſt Colchi. Im colchiſchen Meerbuſen wurde ſtarke Perlenfiſcherei getrieben, wie noch jetzt im Buſen um Tuticorin. Das Land der Carei oder Colchi beſteht alſo aus dem heutigen Fürſtenthum Tinnevelly, dem ſüdlichſten in Carnatik. Die Lage der Stadt Colchi paßt auf die jetzige Stadt Kullatur, nördlich von Tutticorin. Mannert Geog. V. 1 Th. S. 209.

Careone, ſ. Carmona.

Κᾶρες, ein figürlicher Ausdruck bei den Griechen, der ſo viel als Sklaven bedeutet. Eigentlich bezeichnet das Wort die Einwohner von Carien; man legte aber demſelben nachher jene ſchimpfliche Bedeutung unter, weil die Carier die erſte Nation waren, welche in Griechenland um Sold diente, und man dies als niederträchtig und ſklaviſch betrachtete. Pott. Arch. II. 29. 20.

Caresa, eine der lichabiſchen Inſeln, der Küſte der epiknemidiſchen Lokrer gegenüber, zwiſchen Griechenland und Euböa.

Caressus, eine Stadt auf der griechiſchen Inſel Ceos, dem Vorgebirge Sunium gegenüber. Sie wurde bald zerſtört.

Caria, 1) derjenige Theil der Küſte von Kleinaſien, welcher ſich vom Fluſſe Mäander bis an das Vorgebirge Cragus erſtreckte, wie Scylax die Gränzen angiebt; oder, nach Strabo, derjenige Theil des feſten Landes, welcher der Inſel Rhodus gegenüber lag, und bis an das Vorgebirge Poſidium, landeinwärts aber bis zu den Spitzen des Taurus am Mäander reichte. Die Gränzen waren gegen Weſten das ägeiſche Meer, gegen Süden das mittelländiſche, gegen Oſten Lycien und Phrygien, gegen Norden Lydien und Ionien. Mitten in dieſer Landſchaft, von Myndus bis an den Hafen Caunus,

begriff die Küſte das Ländchen Doris. Ehemals war Carien ein Königreich, und ſeine Hauptſtadt hieß Halikarnaſſus. Es ſpielte aber nie eine große Rolle, ſo vortheilhaft auch die Lage deſſelben zur Handlung war. Die Carier waren von den griechiſchen Koloniſten von der Küſte in das Innere des Landes zurückgedrängt worden. Indeſſen zeigten ſie ſich doch in alten Zeiten als ein mächtiges und kriegeriſches Volk, welches die Inſeln des Archipelagus beſetzt hatte, und Schiffahrt und Räuberei trieb. Den Perſern unterwarfen ſie ſich freiwillig, daher ſie noch geraume Zeit ihre Könige behielten, die bei der Armee des Xerxes mit genannt werden, z. B. ein König von Calynda, einer cariſchen Stadt. Herodot VII, 87. Nachher ward ihr Land völlig eine perſiſche Provinz, und machte eine eigene Satrapie aus. Bei den Griechen waren die Carier als eine ſklaviſche und niederträchtige Nation verhaßt, weil ſie in alten Zeiten als Seeräuber den Griechen vielen Schaden zufügten, und insbeſondere unter Cecrops Attika verheerten (Thuc. I, 4 u. 8), auch deshalb, weil ſie zuerſt um Sold in Griechenland gedient hatten. S. Καρες. Daher wurden die Wörter Καρικοὶ und Καρίμοροι ſprichwörtlich von niedrig denkenden Leuten gebraucht, und das Sprichwort: Ἐιν κχρὶ τὸν κίνδυνον, erklärt Eraſmus ſo: Verſuche es erſt mit einer unbedeutenden Perſon, oder Sache, wobei nicht viel zu verlieren iſt, wenn es auch mislinge. Cicero führt dieſes Sprichwort an in ſeiner Rede pro Flacco c. 65. Vergl. zu Nitſch Wört. d. alt. Geogr. Heer. Ideen ꝛc. II. 139. Pott. Arch. II. 19. 2) Ein Hafen in Niedermöſien, an der Küſte des Pontus Euxinus, der auch Carum portus genannt wird. Er lag zwiſchen Varna und dem Vorgebirge Tiriza.

Cariathaim, ſ. Cirjathaim.

Καρικὴ μοῦσα, die Benennung eines Trauerliedes, weil die cariſche Flöte, die einerlei mit der phrygiſchen war, bei Trauerfällen gebraucht wurde. Daher hießen auch Tonkünſtler und Traurende mit Einem Namen Καρῖναι. Pott. Arch. II. 410.

Καρικοὶ) ſiehe Caria.
Καρίμοροι)

Carina, der Kiel oder Keilbalken im Untertheile des Schiffs. Caes. B. G. I, 54. B. G. III, 13. Liv. XXII, 20. Bei den Griechen hieß er τρόπις, oder auch δρύοχον. Seiner Stärke und Feſtigkeit wegen nannte man ihn τείρη. Er befand ſich ganz unten am Schiffe, und diente dazu, daß das Schiff die Fluthen deſto leichter durchſchneiden konnte. Daher war er auch nicht breit, ſondern enge und zugeſpitzt. Nicht alle Schiffe, ſondern nur die μακραὶ, die ſchmale Bäuche von nicht großem Umfange hatten, waren mit ſolchen Keilbalken verſehen; die übrigen hatten gemeiniglich flache Boden. Isidor. XI, 2. Die Keilbalken waren rings umher mit Bohlen belegt, um zu verhindern, daß der Boden nicht beſchädigt wurde, wenn das Schiff ins Waſſer gelaſſen, oder an Klippen getrieben wurde. Dieſe Bohlen hießen χελυσματα, und im Lateiniſchen Cunei. Ovid. Met. XI. v. 520. Adams röm. Alterth. S. 730. Pott. Arch. II. 271.

Carinae, eine Straße in Rom und zwar in der vierten Region. Sie ging von dem Bogen des Conſtantinus zwiſchen dem Eſquiliniſchen und Cöliſchen Berge fort, und prangte mit den Paläſten des Pompejus, M. Antonius und mit vielen andern. Daher nennt ſie Virgil lautae Carinae.

Καριναι, ſ. Καρικὴ μοῦσα.

Carini, eine deutſche Nation in der heutigen Neumark, am rechten Ufer der Oder.

Carion, ein kleiner Fluß in Arkadien, der ungefähr in der Gegend der Stadt Mantinea in den Fluß Catheaca und mit dieſem in den Alpheus fällt. S. Vorstius p. 308 u. 309. aus des Callim. Hym. in Iovem. Heb.

Caris, ein Fluß in Gallien, der in den Liger, die heutige Loire, fällt. Gregorius

Turonensis nennt ihn Carus. Jetzt le Cher.

Carisifanum, ein Ort auf der öſtlichen Küſte von Sardinien. Ant. Itiner.

Caristi, ein kleines Volk in Spanien, daß in der Gegend von St. Andre' wohnte.

Carius, ein Beiname des Jupiter, unter dem er einen Tempel zu Mylaſſo hatte, welcher den Myſiern, Lydiern und Cariern gemeinſchaftlich war. Herodot. I. sect. 171. u. v. 66. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Carmalus, ein Fluß in Kappadocien, welcher nach Strabo in das Ciliciſche Meer fiel, und unweit Herpa floß.

Carmana, die Hauptſtadt in der perſiſchen Landſchaft Carmania. Ammian. Marc. XXIII, 6. Das jetzige Khirman.

Carmania, eine große Landſchaft in Perſien, die von der ſüdlichſten Spitze des perſiſchen Meerbuſens längs deſſelben bis zum Bagradafluß, der ſie von Perſis trennte, ſich erſtreckte. Gegen Norden wurde ſie von Parthia und gegen Oſten von Aria und Gedroſia begränzt. Sie hatte alſo den Umfang des heutigen Karman, wozu man noch längs der Küſte Lariſtan rechnen muß. Die Alten kannten dieſes Land wenig, und was wir durch ſie davon wiſſen, haben wir dem Zuge Alexanders und der kurzen Regierung der griechiſchen Satrapen nach ihm zu verdanken. Was die Beſchaffenheit deſſelben betrifft, ſo berichten die Griechen, daß es im Ganzen fruchtbar ſei, einige Sandgegenden an der Küſte ausgenommen, die nur mit ärmlichen Fiſcherhütten beſetzt waren. In dem fruchtbaren Theile am Meere kommt ſchon in alten Zeiten die herrliche Ebene von Ormus namentlich vor, der Inſel gleiches Namens gegenüber. In einiger Entfernung vom Meere ward das Land höher und fruchtbarer, erzeugte alle Arten von Bäumen, nur den Oelbaum nicht, und hatte einen Reichthum an flieſſendem Waſſer. In einigen Flüſſen fand man Gold, in mehrern Bergen Silber, Kupfer, und Zinnober, und in zwei nicht näher beſtimmten Bergen Arſenik und Salz. Strab. p. 1057. Getraide- und Weinbau wurde ſo glücklich und fleißig, wie in Perſis betrieben, und oft wurden die Trauben über zwei Fuß lang. An Eſeln war Ueberfluß, an Pferden aber Mangel. Sitten, Sprache und Rüſtung der Einwohner war ganz der perſiſchen und mediſchen ähnlich. Strab. XV. p. 1056. Nearch. peripl. p. 31. Arrian. Ind. Op. p. 194. und de exped. Alex. VI. 27. Die meiſten Orte, welche die Alten darin nennen, liegen an der Küſte; im Innern kennen ſie nur einige. Uebrigens theilte man Karmanien in das eigentliche und in das wüſte Karmanien, Carmania deserta. Das letztere war die größte Sandfläche in der perſiſchen Monarchie, lag vom eigentlichen Karmanien nördlich, und gränzte gegen Weſten an Perſis, gegen Norden an Parthien, gegen Oſten an Aria, Drangiana und Gedroſia, oder erſtreckte ſich vielmehr über alle angränzenden Theile dieſer Provinzen. Jetzt heißt er die große Wüſte Kerkh, und wird an Stellen, wo nur etwas Waſſer ſich findet, von nomadiſchen Völkern bewohnt. So war es auch im Alterthum. Ptolemäus kennt keinen Ort in dem großen Striche, aber er ſetzt drei Völker dahin, die Badanopydres, Iſatichä und Chudi. Die der Nord- und Oſtgränze zunächſt gelegenen Striche hießen mit einem eignen Namen Modomaſtice. Karmanien heißt jetzt Khirman. Mannert Geog. V. 2. H. S. 49-68. Heerens Ideen ꝛc. II. 289 ꝛc. Nitſch Wört. d. a. G.

Carmanor, ein Cretenſer, der Apollo'n und Dianen wegen der Ermordung des Pytho wieder ausſöhnte. Paus. Corinth. c. 11. Sein Sohn war Eubulus und deſſen Tochter Carme. Id. ib. c. 30. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Carme, des Eubulus Tochter und Carmanors Enkelin, mit welcher Jupiter die Britomartis erzeugte. Paus Corinth. c. 30. Nach andern war ſie eine Tochter des Phönix und Enkelin des

Agenor. Anton. Liber. c. 40. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Carmel, ein Gebirge in Paläſtina, ſüdwärts unter dem Libanon. Es erſtreckte ſich bis ans Meer, und wurde bald zu Galiläa, bald zu Samaria gerechnet. Dieſes Gebirge war wegen ſeiner Schönheit und Fruchtbarkeit berühmt, woher es auch den Namen: fruchtbarer Platz, erhalten hat. An den Klippen deſſelben trieben beſonders die Phönicier ihre Purpurfiſcherei. Jetzt ſieht man auf demſelben viele Höhlen der Karmelitermönche. Von dieſem Gebirge unterſchieden iſt der Berg Carmel im Stamme Juda. Ios. 15, 55.

Carmene, ſ. Carmon.

Carmenta, eine berühmte Wahrſagerinn, welche eine alte Sage bei den Lateinern zur Mutter des Evanders macht. Carmenta war wol ein eben ſo ſymboliſches Weſen, wie Camena. S. dieſe. Nitſch encyklop. Handb. d. Vorbereitungswiſſ. z. Stud. d. Röm. I. S. 72 Zu den Sagen von dieſer Carmenta gehören noch folgende: Nach Einigen ſoll ſie eine Tochter des Merkur geweſen ſein. Serv. ad Virgil, Aen. VIII, v. 130. Als Wahrſagerinn führt ſie den Namen Nymphe. Virg. ib. v. 339. et Serv. ad eum l. c. Dion. Hal. l. c. 3. Den Evander ſoll ſie mit dem Merkur gezeugt, und ihren Sohn nach Italien begleitet haben. Dion. Hal. I, c. 3. Liv. I, c. 7. wo ſie den Einwohnern mit ihrer Wahrſagekunſt nützlich geweſen, und die lateiniſchen Buchſtaben aus den griechiſchen gemacht haben ſoll. (Hyg. Fab. 277), wofür ſie denn nach ihrem Tode die Ehre der Vergötterung genoſſen habe. Man errichtete ihr nicht nur einen Altar (Serv. ad Virg. Aen. VIII. v. 337), ſondern nannte nach ihr auch das carmentaliſche Thor. Endlich errichtete man ihr auch einen Tempel (Plut. Quaest. Rom. c. 56. Ovid. Fast. I. v. 629), und feierte ihr zu Ehren das Feſt Carmentalia. Varro de L. L. V. c. 3. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Carmentalia, sc. sacra, Feſte, welche die römiſchen Hausmütter am zehnten Januar zu Ehren der Carmenta, der Mutter des Evander, feierten, und am fünfzehnten Januar noch einmal wiederholten. Vielleicht dauerten ſie auch die ganzen fünf Tage hindurch. Rosin. Antiqq. rom. IV. 5. Varr. L. L. V, 3. Keine von den Hausmüttern durfte bei dieſem Feſte etwas von Leder oder ſonſt von Produkten aus dem Thierreiche an ſich haben. Ovid. Fast. I. 617-636. Aut. Wörterb. n. Pit.

Carmentalis porta, eins von den Thoren Roms, durch welches die Fabier gingen (Liv. II, 49), und welches von ihrem Schickſale scelerata genannt wurde. Adams röm. Alterth. S. 1056.

Carmon, Carmona, Carmonia, und beim Appian Carmene und Careone, eine der feſteſten Städte in Hispania Baetica, die in der Geſchichte von Cäſars Kriegen öfters genannt wird. Das heutige Carmona ſteht auf einem Felſen, und hat zum Theil noch die alten Mauern.

Carmylessus, ein Städtchen in den Thälern des Berges Anticragus in Lycien, nach Strabo.

Carna, eine alte Göttinn der Römer, deren Feſte an den Kalenden des Junius gefeiert wurden. Adams röm. Alterth. S. 596. Siehe Cardea.

Carnea, eine große Stadt in der paläſtiniſchen Landſchaft Gilead, oder Galanditis. Nach Euſebius iſt ſie einerlei mit Carnaim Aſtaroth, in Batanäa.

Carneades, der Stifter der neuern Akademie. Arceſilaus hatte durch die Beſtreitung der Gewißheit aller menſchlichen Erkenntniß der platoniſchen Philoſophie viele Feinde zugezogen, und da zu gleicher Zeit mehrere philoſophiſche Sekten entſtanden, ſo kam die Akademie in der That etwas in Verfall. Jetzt beſtieg Carneades den academiſchen Lehrſtuhl, und hielt es daher für nothwendig, die Behauptungen des Arceſilaus zu mildern. Er war aus Cyrene gebürtig, und lebte wahrſcheinlich um d. J. 180 vor Chriſto.

Sein erſter Lehrer war der Stoiker Diogenes, hernach aber begab er ſich zum Egeſinus. Er beſaß eine vorzügliche Beredtſamkeit, und dieſe nebſt ſeinen gemilderten Behauptungen halfen der Akademie wieder auf. Mit dem Stoiker Diogenes und dem Peripatetiker Critolaus wurde er in einer wichtigen Geſandſchaft nach Rom geſchickt, wo alle drei Gelegenheit hatten, die griechiſche Philoſophie den Römern bekannt zu machen. Carneades that ſich dabei durch ſeine ſophiſtiſche Beredtſamkeit am meiſten hervor; und dies war mit die Urſache, daß Cato die Philoſophie für nachtheilig für den Staat erklärte, und darauf drang, die gefährlichen Schwätzer wieder aus Rom zu entfernen. In ſeinem Aeuſſern war Carneades ziemlich cyniſch, und in ſeinen philoſophiſchen Betrachtungen immer ſo vertieft, daß er ſelbſt bei Tiſche zuweilen Eſſen und Trinken würde vergeſſen haben, wenn ſeine Geſellſchafterinn Meliſſa ihm nicht die Hand nach dem Munde geführt hätte. Cicero und Sextus Empirikus haben uns die meiſten ſeiner Sätze aufbehalten. Im Grunde ſuchte er die Sätze des Arceſilaus mehr durch Worte zu mildern, als daß er ſie wirklich beſtritten und widerlegt hätte. Auch er ſprach alſo dem menſchlichen Verſtande alle Gewißheit und Wiſſenſchaft ab, und ließ ihm nur die wahrſcheinliche Erkenntniß übrig. Doch hielt er dieſe, ſo wie Arceſilaus, zu einem ſittlich guten Betragen der Menſchen im geſellſchaftlichen Leben für hinreichend. Er beſchäftigte ſich mehr mit der Moral als Arceſilaus. Unter den übrigen philoſophiſchen Sekten beſtritt er insbeſondere die Stoiker (Cic. Div. I, 4). z. B. ihre Lehre vom Fatum und ihre poſitiven Behauptungen vom Weſen der Götter. Geſch. d. Philoſ. f. Liebh. I. S. 456. Gedike hist. phil. ant. p. 212 etc.

Carneates, ein Berg in der griechiſchen Landſchaft Sicyonien.

Καρνεια, ein Feſt, welches faſt alle Städte in Griechenland, beſonders aber die Spartaner, feierten. Zu Sparta wurde es um die 26ſte Olympiade eingeführt, und zur Ehre des Apollo Carneus begangen. S. Carneus. Nach Einigen wurde das Feſt damals eingeführt, als die Griechen, durch das Umhauen vieler Kornelbäume in einem dem Apollo geheiligten Haine auf dem Berge Ida, deren ſie ſich zur Erbauung des hölzernen Pferdes vor Troja bedienten, ſich das Mißfallen dieſes Gottes zugezogen hatten. Das Feſt dauerte neun Tage, und nahm am 13ten des Monats Carneus, der mit dem athenienſiſchen Metagitnion übereinſtimmt, ſeinen Anfang. Plut. in Nicia; und Sympos. VIII, quaest. 1. Man ahmte dabei die in Feldlagern übliche Lebensart nach, und ſchlug neun *σκιάδες* auf, welche den Gezelten in einem Lager ähnlich waren (*σκηναῖς εχοντες παραπλησιόυτι*, ſagt Athenäus Deipnos. I. 4), in deren jedem neun Mann von drei Stämmen, je drei von jedem Stamme, neun Tage lang ſich aufhielten, und während der Zeit den Befehlen eines öffentlichen Herolds gehorchten. Athen. lib. 4. Callim. Hymn. in Apoll. v. 74, 78. Nach Heſychius hieß der Prieſter, der bei dieſem Feſte den Gottesdienſt verrichtete, *Ἀγητὴς*; auch ſagt er, daß noch auſſerdem aus jedem Stamme fünf Diener erwählt worden wären, die *Καρνεάται* hießen, und ihr Amt vier Jahr verwalteten, während welcher Zeit ſie unverheirathet bleiben mußten. Endlich wurden auch bei dieſem Feſte gewiſſe Melodien, die *Καρνεῖοι νόμοι* hießen, von den um den Vorzug ſtreitenden Künſtlern geſpielt. Durch die aus Sparta ausgegangenen Kolonien wurde die Feier dieſes Feſtes weiter ausgebreitet, und unter andern auch nach Thera und Cyrene gebracht. Callim. Hymn. in Appol. v. 70. Plut. Symp. VIII, quaest. 1. Pot. Arch. I. 892. ꝛc.

Καρνεῖοι νόμοι. Dieſe im vorhergehenden Artikel erwähnten Melodien rührten von einem der Sieger in den Karneen, dem Terpander her. Timotheus, ein berühmter Tonkünſtler aus Milet, wollte ebenfalls einſt bei dem Feſte der Karneen um den Preis ſtreiten; da aber

ſein Inſtrument mehr als ſieben Saiten hatte, und die Lacedämonier die zu geküнſtelte und zärtliche Muſik nicht leiden konnten, ſo verlangte einer von den Ephoren, daß er alle Saiten ſeines Inſtruments, auſſer den gewöhnlichen ſieben, abſchneiden ſollte. Endlich wurde er gar durch eine öffentliche Verordnung aus der Stadt gewieſen. Plut. inſtit. Lacon. Caſaub. animadv. in Athen. VIII. c. 11. Pott. Arch. I, 892 ꝛc.

Carneus, ein Beiname des Apollo, über deſſen Urſprung man zweifelhaft iſt. Nach Einigen hatte er ihn von einem ſchönen Jüngling, Namens Carnus, der ein Sohn Jupiters und der Europa, und Apollo's Liebling war; nach Andern vom Carnus, einem Acarnanier, der vom Apollo in der Wahrſagungskunſt unterrichtet und nachher von den Doriern ermordet worden war, indem ihn der Heraklide Aletes oder Hippotes erſchoſſen hatte. Apollo rächte ſeine Ermordung durch Peſt und Hungersnoth, und um dieſe abzuwenden, verordnete man gedachtes Feſt, wie Pauſanias ſagt. Pauſanias gibt auch noch eine andere Ableitung dieſes Namens an: daß er nämlich durch eine Verſetzung des Buchſtabens ρ von κρανεια (Kornelbaum) entſtanden ſei, von deſſen Holz die Griechen das hölzerne Pferd vor Troja baueten. S. καρνεια. (Paus. in Lacon. c. 13. Schol. Callim. ad H. in Apoll. v. 72). Einige wollen dieſen Beinamen von κραινειν, eine Bitte erfüllen, herleiten. Denn ehe Menelaus in den trojaniſchen Krieg zog, bat er den Apoll, ihn glücklich und ſiegreich wieder zurückkehren zu laſſen, und verſprach dafür, ihm eine ausgezeichnete Ehre zu erweiſen. Pott. Arch. I. 892.

Carni, ein ehemals ſehr mächtiges, wahrſcheinlich celtiſches Alpenvolk, das ungefähr im Bezirk des heutigen Krain, auf der Nordſeite der Save bis an die Penniniſchen Berge, die jetzt Krain und Steiermark trennen, wohnte. Man zählt es gewöhnlich zu den Noriſcern. Plin. III, 20.

Carnifex, der öffentliche Scharfrichter, oder Henker bei den Römern, welcher die Todesſtrafe an den Sklaven und an Perſonen von der niedrigſten Klaſſe vollzog; denn Sklaven und Freigelaſſene wurden auf eine andere Art beſtraft, als freie Bürger. Tac. Annal. III. 50. Er war ſelbſt ein Sklave, und wurde ſo ſehr verachtet, daß er nicht in der Stadt wohnen durfte (Cic. pro Rabir. 5), ſondern auſſerhalb der Porta Metia oder Esquilina (Plaut. Pseud. I, 3, v. 98) zunächſt an dem zur Hinrichtung der Sklaven beſtimmten Orte (Tac. Annal. XV, 60. II. 33) ſich aufhalten mußte. Nach Einigen ſoll der Carnifex in ältern Zeiten auch die Aufſicht über die Gefängniſſe unter der Oberaufſicht der Triumviri capitales gehabt haben, daher tradere, vel trahere ad carnificem, ins Gefängniß ſetzen. Plaut. Rud. III, 6, v. 19. Adams röm. Alterth. S. 325.

Carnire, eine Inſel, die Arrian in die Nähe der perſiſchen Landſchaft Gedroſien ſetzt.

Carnion, ein Ort in der griechiſchen Landſchaft Lakonien, weſtwärts von Gythion.

Carnuntum, ein Hauptort und wahrſcheinlich auch ein ſehr alter Ort in Pannonien. Vellejus II, 109. nennt ihn zuerſt bei Beſchreibung des Zuges des Tiberius gegen den Marobodus. Die Stadt war den Römern beſonders dazu wichtig, um die gegenüber wohnenden Markomannen und Quaden zu beobachten. Daher beſchreibt ſchon Plinius IV, 12. dieſe Stadt als den Sammelplatz und als das vorzüglichſte Winterquartier der Römer. Marc Aurel wohnte drei Jahre hier, und unternahm von hier aus ſeine Züge gegen die Barbaren. Severus wurde hier von der Armee zum Kaiſer erklärt (Spartian. Sev. 5), und hielt ſich als Kaiſer hier eine ziemliche Zeit auf. Die 14te Legion und die Donauflotte hatten hier ihren Standort. Im vierten Jahrhundert war die Stadt ſchon öde und verlaſſen, wahrſcheinlich wegen der Streifereien der Quaden. Ammian.

XXX, 5. Zu der Zeit des Kaiſers Valentinian kommt ſie aufs neue in der Geſchichte vor, und im neunten Jahrhundert war ſie ein vorzüglicher Siz der Avaren. Nachher wurde ſie gänzlich zerſtört. Nach den noch vorhandenen Denkmälern muß ſie unter Wien, zwiſchen Petronel und Deutſch Altenburg, gelegen haben.

Carnutes, eine der anſehnlichſten Völkerſchaften in Gallia Lugdunensi, auf beiden Seiten der Loire, da, wo ſie anfängt, eine weſtliche Richtung zu nehmen. Ihre Hauptſtädte waren Autricum (Chartres,) und Gennatium (Orleans).

Κάρνυξ, eine Art von Trompete, die in Gallia Celtica war erfunden worden. Sie hatte einen ſehr durchdringenden Ton und war nicht ſehr groß. Man goß ſie in eine gewiſſe Form, und gab der Mündung die Geſtalt irgend eines Thiers. Auch bediente man ſich wol dabei eines bleiernen Mundſtücks, durch welches man in die Trompete blies, wenn ſie einen Ton geben ſollte. Pot. Arch. II, 169.

Carocotinum, eine Stadt der Caleten an der Mündung der Sequana, in Gallia Lugdunensi, bei dem heutigen Harfleur. Die Stadt Conſtantia Caſtra, die Conſtantius Chlorus in dieſer Gegend erbauet hatte (Ammian. XV, 11), und welche d'Anville für Contences in der Weſtnormandie hält, ſcheint einerlei Ort mit ihr geweſen zu ſein.

Καρπαία, eine Art von militäriſchem Tanz (ſ. Saltacio), welche Xenophon (de expedit. Cyri VI. c. 1) ausführlich beſchreibt. Die Tänzer hatten dabei verſchiedene Rollen; einer aber ſpielte dabei die Rolle eines Landmannes, der Früchte ausſäet, und das Feld bearbeitet, und von dieſem erhielt der Tanz ſeine griechiſche Benennung. Andere ſtellten Räuber vor, gegen welche ſich jener mit den bei ſich habenden Waffen vertheidigte. Die Magneſier tanzten dieſen Tanz. Pot. Arch. III. 641. Vieth. Encycl. der Leibesüb. I. 84.

Carpasia, ein Hafen auf der Oſtſeite der Inſel Cypern, welchen Diodor 20, 757 erwähnt. Auch Strabo und Ptolemäus führen ihn an.

Carpasiae, Inſeln, dem Vorgebirge Olympus in Cypern gegenüber.

Carpates oder Carpati, die Gebirge, welche zwiſchen Ungarn, Polen und Siebenbürgen hinlaufen, und jezt Crapak oder Crepak heißen. Bei den Alten hatten ſie auch nach Maaßgabe ihrer Lage noch andere Namen. Auf der Peutingeriſchen Tafel heißen ſie Alpes Bastarnicae.

Carpathus, eine berühmte griechiſche Inſel, von welcher das Meer um dieſelbe den Namen des Karpathiſchen erhalten hat. Homer Il. β. 676. nennt ſie Crepathus. Jezt heißt ſie Sarpento.

Carpella, beim Ptolem. das ſüdliche Vorgebirge der perſiſchen Landſchaft Karmanien. Nach Mannert G. V. 2 H. S. 37. das heutige Cap Gask.

Carpentoracte, eine Stadt bei den Meminern in Gallia Narbonensi, deren nur Plinius gedenkt. Iſt dieſe Angabe des Plinius richtig, ſo muß ſie in der Nordoſtſeite der Dauphine' liegen. Weil aber der Name dieſer Stadt dem des heutigen Carpentras ſehr ähnlich iſt, ſo hat ſich wahrſcheinlich Plinius geirrt, und die Stadt gehörte vielmehr den Cavarern zu. Mannert.

Carventum, eine Art von Staatswagen, deſſen ſich die römiſchen Damen gewöhnlich überall bedienten, auſſer beim Gottesdienſte und den Spielen, wo ſie auf Pilentis fuhren. Liv. I. 48. V. 25. XXXIV. 3. extr. cfr. Iuvenal. VIII. 147. Unter den Kaiſern fuhren ihre Gemahlinnen und nachher auch die praefecti praetorio, Prieſter u. ſ. w. in carpentis. Ammian. XVI, 10. Den Namen ſollen dieſe Wagen von der Carmenta, der Mutter des Evander, erhalten haben. Ovid. Fast. I. 619. Insgemein hatten ſie zwei Räder, und eine gewölbte Decke, dergleichen ſich die Flamines bedienten Liv. I, 21, 48. Suet. Tib. 2. Cl. 11; bisweilen waren ſie auch ohne Decke. Liv. I. 34. Gewöhnlich wurden ſie von Mauleſeln

gezogen. Durch das Oppiſche Geſetz wurde der Gebrauch derſelben im zweiten puniſchen Kriege verboten (Liv XXXIV, 1), bald nachher aber wieder freigegeben. Ibid. 8. Uebrigens wird Carpentum auch für jedes andere Fahrzeug gebraucht. Flor. I, 18. III, 2, 10. Ant. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alterth. S. 1039.

Carpesii, ſiehe Carpentani. Ob aber die Carpesii, die Livius XXIII, 29. anführt, mit den Carpetanern einerlei Volk ſind, iſt ungewiß.

Carpessus, ſ. Carteja.

Carpetani, ein beträchtlicher iberiſcher Volksſtamm in Hispania Tarraconensi. Sie wohnten in dem Theile des heutigen Valladolid, der unter dem Durius liegt, in den altkaſtiliſchen Provinzen Avila und Segovia; in dem größten Theile von Guadalaxara und in dem mittelſten größten Stücke von Toledo. Ihr Land war fruchtbar und ſehr volkreich, daher ſie dem Hannibal Armeen von 100000 Mann entgegenſtellen konnten. Da ſie nicht kriegeriſch waren, und die Ruhe und den Ackerbau liebten, ſo mußten ſie von ihren kriegeriſchen Nachbarn ſehr vieles leiden, beſonders von den Luſitaniern. Unter die Herrſchaft der Römer kamen ſie ohne Krieg. In der Folge gehörte der nordöſtliche Theil ihres Landes zu dem Conventus Iuridicus in Caesar augusta, und der ſüdliche zu Neu-Karthago. Plutarch in Sertorio nennt ſie Caracitaner, und Polybius III, 14 Carpeſier. In andern Stellen geben ſie ihnen die richtigen Namen.

Carpi, ein deutſches Volk, das gewöhnlich zu den Baſternen mitgerechnet wird, und die Gebirge zwiſchen Polen und Ungarn bewohnte. Vielleicht ſtammt der Name der Carpathiſchen Gebirge von ihnen ab.

Carpis, beim Herodot IV, 59. ein Fluß in Pannonien, der Beſchreibung nach die Drave.

Καρπώσεις, feierliche Opfer, die man der Venus zu Amathus in Cypern darbrachte. Der Name kommt wahrſcheinlich von *καρπός*, weil ſie die Schutzgöttinn der Zeugung war.

Καρπουδίκη oder *χωρίου δίκη* war eine Klage bei den Griechen, welche derjenige einreichte, der auf ein Stück Landes Anſpruch machte. Sie führte den Namen, weil die Früchte des Grundſtücks gefodert wurden. Gewann der Kläger ſeine Klage, ſo fing er einen zweiten Prozeß an, und machte auf das Grundſtück ſelbſt, als einen Theil ſeines Eigenthums, Anſpruch. Dieſe Klage hieß *Ὀυσίας δίκη*. Wollte der Beklagte das Grundſtück dem rechtmäßigen Eigenthümer nicht zurückgeben, ſo wurde eine dritte Klage angefangen, welche einen ſchriftlichen Befehl zur Folge hatte, dem Beklagten mit Gewalt das Grundſtück zu entreißen, und dieſe hieß *ἐξούλης δίκη* von *ἐξελλειν*, herauswerfen. Pot. Arch. I. 265.

Carptor, Carpus oder Scissor; hieß bei den Alten derjenige Bediente, welcher die Speiſen zerlegte. Iuvenal. IX, 109. Da die Römer ſich keiner Meſſer und Gabel bedienten, ſo wurden die Speiſen ſchon zerſchnitten aufgetragen. Die Geſchicklichkeit der Carptores ging ſo weit, daß ſie das Fleiſch nach dem Takte und unter Tanzen zerlegen konnten. Iuvenal. l. c. Ant. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alterth. S. 815.

Carra, ein Fluß, ſ. d. folg. Art.

Carrae, eine alte Stadt in Meſopotamien, in der Provinz Osröne, bei den Griechen *Κάῤῥαι*, gerade öſtlich von Bathnä, und ſüdöſtlich von Edeſſa, nach dem Itin. Ant. 30. Mill. = 6 geog. Meilen von erſterm Orte entfernt. Ihre ganze Lage paßt auf die jetzige kleine, aber zerſtörte Stadt Haran oder Charan auch heißt ſie bei den ältern morgenländiſchen Schriftſtellern ebenfalls Charan. Steph. Byz. ſetzt ſie in einer Stelle an den Fluß Carra, und in einer andern, zwiſchen dem Euphrat und Cyrus Fluß. Aber beides iſt unrichtig; ſtatt Cyrus oder Carra, hätte er den kleinen Fluß Scirtus nennen ſollen, der von Edeſſa herkommt, und ſich hinter dieſer Stadt im Sande verliert. Die Griechen geben

ſie zwar mit Recht für eine griechiſche Kolonie aus (Dio. Cass. XXXVII, 5); aber der Urſprung derſelben iſt doch viel älter, wie ſchon der Tempel der Luna beweiſet, die hier als männliche Gottheit, als Deus Lunus (ſ. dieſ. Art.), verehrt wurde. Spart. Caracal. c. 7. Ammian. XXIII, 3. In der römiſchen Geſchichte iſt Carrä ſehr bekannt. Die Einwohner retteten eine römiſche Armee, die Pompejus zu einer Expedition nach Korduene abgeſchickt hatte, durch die Zufuhr von Lebensmitteln aus der dringendſten Noth. Dio Cass. XXXVII, 5. Kraſſus flüchtete ſich hieher nach ſeinem erſten unglücklichen Treffen mit den Parthern. Id. XL, 25. Deswegen nannte ſich auch die Stadt ſelbſt eine Freundinn der Römer, eine römiſche Kolonie und ſogar Metropolis. — Bei Carrä theilte ſich die große Straße, welche vom Euphrat in die öſtlichern Länder führte, indem der eine Theil öſtlich nach Niſibis und Aſſyrien, der andere ſüdlich nach Babylonien längs dem Euphrat hinlief. Ammian. XXIII, 3. Zosim III, 12. Endlich iſt dieſe Stadt auch das Haran oder Charan, wo ſich Abrahams Verwandte aufhielten, da ſie aus Ur, in Chaldäa, zogen, wie Uebereinſtimmung des Namens, die Lage und das Zeugniß der Kirchenväter beweiſen. Jetzt wird es von Sabäern oder Feueranbetern bewohnt, und liegt meiſtens in Ruinen. Mannert Geog. V. 2. H. S. 280 ꝛc. Nitſch Wört. d. G.

Carrago, eine Verſchanzung welche man mit einer Anzahl Wagen machte (Ammian. Marc. XXXI, 20), von carrus, ein Wagen. Adams röm. Alt. S. 1042.

Carragium, einerlei mit Carrus

Carodunum, 1) ein Ort im alten Deutſchland, nach Ptol. in der Gegend von Hradek, in der Liptauer Geſpannſchaft, in Oberungarn. Andere halten es für Cornburg an der Raab. 2) Eine Stadt bei den Baſtarnen im heutigen Polen, nach demſelben Schriftſteller. Cluver hält ſie für das jetzige Lemberg. 3) Eine Stadt des deutſchen Volks der Lygier, der Lage nach, Radom, in Polen.

Carruca, oder Carrucha, καρούχιον, ſcheint eine Art von Staatswagen geweſen und an die Stelle der Carpenta gekommen zu ſein. Plin. H. N. XXXIII, 11. Martial. III, 61. Suet. Ner. 30. Er hatte vier Räder, war mit Silber, Kupfer und Elfenbein verziert, wurde von Mauleſeln gezogen, und von vornehmen und angeſehenen Perſonen gebraucht. Ant. Wörterb. n. Pit. Nach Adams röm. Alterth. S. 1040 war carruca einerlei mit rheda, ein Reiſewagen. Der Fuhrmann hieß carrucarius und rhedarius.

Carrucarius, ſ. Carruca.

Carrus, oder Carrum, ein galliſcher Name eines Wagens mit vier Rädern. Caes. I. 6, 26. Liv. X. 28. Er hieß auch Sarracum (Iuvenal. III, 255), oder Epirhedium (Id. VIII, 66. Quinct. I. 5), und bei ſpätern Schriftſtellern Angaria, oder Clabulare, oder Carrugium. Adams Handb. d. röm. Alterth. S. 1042.

Carrhotus, von Cyrene, der Sohn des Alexibias, und Bruder der Gemahlinn des Königs Arceſilaus III, für welchen er in der 31ſten Pythiade den erſten Preis im Wagenrennen erhielt. Hed.

Carsagis, ein Ort in Kleinarmenien am Euphrat. Itin. Ant. u. Ptol.

Carseoli, eine Stadt in Latium und im ehemaligen Lande der Aequer. Die Gegend umher war kalt und unfruchtbar, daher die Oelbäume nicht geriethen. Wahrſcheinlich das heutige Arſoli, oder in der Nähe deſſelben.

Carsici, ein kleiner Hafen in Gallia Narbonensi, der blos in Itin. Marit. angeführt wird.

Carsula, ein Ort in Umbrien auf der Weſtſeite der Apenninen, wo des jüngern Plinius Schwiegermutter, Pompeja Calerina, ein Landgut hatte.

Cartalo, der Sohn des Feldherrn Maleus, war Oberprieſter des Herkules in Karthago. Er wurde von den Karthaginienſern nach Tyrus geſchickt, um

dem Herkules den Zehnten der Beute, welche ſein Vater von den Sicilianern gemacht hatte, zu überbringen. Während dieſer Reiſe wurde ſein Vater mit der unter ihm ſtehenden Armee wegen eines in Sardinien begangenen Fehlers zum Exil verurtheilt. Dieſer empörte ſich gegen ſein Vaterland, und belagerte eben Carthago, um wieder aufgenommen zu werden, als ſein Sohn von Tyrus zurückkam. Maleus ließ ſeinen Sohn zu ſich rufen, und erhielt von ihm zur Antwort: er müſſe die Pflichten gegen die Götter eher, als die gegen ſeinen Vater beobachten. Dieſe Antwort brachte den Vater ungemein auf, und als nach einigen Tagen Cartalo mit Erlaubniß des Volks, in ſeiner prieſterl. Kleidung zu ihm kam, verwies er ihm nicht blos ſeinen Ungehorſam und ſeine jetzige Nichtachtung der traurigen Lage ſeines Vaters, daß er in ſeinem vollen Schmucke erſchiene, ſondern er ließ ihn auch im Angeſichte der Stadt kreuzigen. Iustin. I. 18, c. 7. Heb.

Carteja, eine Stadt des ſpaniſchen Volks der Olcader im Oroſpedagebirge. S. Calpe. Sie war die Hauptſtadt, und wurde vom Hannibal erobert und zerſtört. Polyb. und Steph. Byz. nennen ſie auch Althäa.

Carteja, eine alte, von den Phöniciern angelegte, oder doch bewohnte Stadt. Die Alten hielten ſie mit Tarteſſus, dem heutigen Sevilla, für einerlei. Dieſes kann aber nicht ſein, und daher iſt man ſehr ungewiß über ihre Lage. Marian. ſucht ſie im heutigen Tariffa, Andere in Algeciras, noch Andere in St. Roque. Der Engländer Carter bewies, daß die Ruinen, die er unweit des Flüßchens Gnaderanque, im Innerſten des Golfo von Gibraltar, fand, von ihr herrühren; allein nach Strabo, Ptolemäus und Marcian iſt Carteja ſüdlicher gegen die Meerenge zu ſuchen. Wahrſcheinlich lag es alſo nahe bei dem jetzigen Gibraltar, bei der Spitze der Meerenge, unterhalb Algeciras, in der Nähe des Thurms del Carnero. Wegen ihrer Lage hieß ſie auch Calpe, wenigſtens iſt es wahrſcheinlich, daß die zuweilen erwähnte Stadt Calpe keine andere als Carteja ſei. Zu der Zeit der Römer war die Stadt bereits im Verfall. Nach den puniſchen Kriegen ſchickten die Römer eine Kolonie von 4000 jungen Leuten hieher, die von lateiniſchen Vätern und ſpaniſchen Müttern erzeugt waren. In der Geſchichte der Kriege Cäſars mit den Söhnen des Pompejus kommt ſie oft vor. Liv. XLIII, 3. Appian, der ſie für das alte Tarteſſus hält, nennt ſie Carpessus; Dio Caſſius aber Crantia, und läßt hier den Varus geſchlagen werden.

Cartenna, eine Kolonie, welche Kaiſer Auguſt in Mauretania Caesariensi, anlegte, das heutige Tenez.

Carthago, die berühmteſte Stadt in Afrika; im eigentlichen Afrika und der Provinz Zangitana gelegen, die Hauptſtadt einer mächtigen Republik, welche lange eine, wo nicht glückliche, doch hartnäckige Nebenbuhlerinn Roms war. Wir handeln unter dieſem Artikel zugleich die Geſchichte, die Staatsverfaſſung, Kultur und den Handel des ganzen Karthaginienſiſchen Staats ab, und werden ihn daher in verſchiedene Abſchnitte theilen. Im erſten wollen wir eine Beſchreibung von der Stadt Karthago ſelbſt liefern.

Ueber den Urſprung dieſer Stadt und ihre Erbauung hat man bei den Alten verſchiedene Sagen, welche anzuzeigen ſcheinen, daß ſie verſchiedenemale von neuem erbauet worden iſt. Die erſte Erbauung ſetzt man fünfzig Jahre vor Troja's Zerſtörung, alſo um das Jahr v. Chr. Geb. 1198, und ſchreibt ſie einem gewiſſen Zorus und Carchedon zu; doch ſind dieſe Namen wahrſcheinlich Namen alter Städte, die man in Namen von Perſonen verwandelt hat. Appian. Pun. pr. Hieronym. in Eus. II. 805, ed. Scal. Die zweite Erbauung ſetzt man 173 Jahr nach der erſten, alſo 133 nach Troja's Zerſtörung, oder um d. J. 1025 v. Chr. Geb. und kurz vor der Gründung der römiſchen Kolonie. Um dieſe Zeit ſoll die Stadt, die vorher Origo hieß,

ihren Namen Kartha (welches auf phöniciſch Stadt bedeutet), und das Schloß Byrſa, ſein Daſein erhalten haben. Chron. Eus. Hieron. n. 971. oder beim Syncellus p. 181. ed. Par. Die dritte Erbauung fällt 190 Jahre ſpäter, oder 143 nach Erbauung des ſalomoniſchen Tempels, 323 nach Troja's Eroberung, 108 vor Roms Erbauung und 861 vor Chr. Geb. Ioseph. Apion. I, 18. Syncell. p. 182. Heeren in ſeinen Ideen ꝛc. S. 41 ſetzt dieſe Erbauung 878 vor Chr. Geb., wonach denn auch die andern Angaben verändert werden müßten. Von dieſer letzten Erbauung wird die Tyrerinn Dido, die Tochter des Mutgo oder Mettinus und die Schweſter Pygmalions, gewöhnlich als die Urheberinn angeſehen, ob es gleich gewiß iſt, daß die Alten ſie ſchon als die erſte oder zweite Erbauerinn von Troja betrachtet haben. Da Karthago's Zerſtörung in das Jahr Roms 608 fällt, ſo war die Dauer deſſelben ungefähr 700, genauer 732 Jahre. Siehe Heyne zu Virg. Aen. IV. Exc. 1. zu Guthrie Weltg. Th. 3. S. 253. Die Stadt Karthago war auf einem Vorgebirge erbauet, das mit dem feſten Lande durch eine ſchmale Erdenge zuſammenhing. Hier war ſie durch eine mit Thürmen verſehene Mauer befeſtigt, wo zugleich die Wohnung für mehr als 24000 Mann Beſatzung und Ställe für 300 Elephanten und 4000 Pferde ſich befanden. Die Stadt beſtand aus drei Theilen. Mitten inne, auf einem Berge, lag Byrſa, die von der Dido erbauete Feſtung. Auf ihrer Höhe befand ſich der Tempel des Aeſkulaps. Rings um Byrſa her lag die eigentliche Stadt, Magaria genannt, welche den zweiten Theil von Karthago ausmachte. Der dritte Theil begriff die Meerufer und die Häfen, welche die Karthager in ihrer Sprache Cothon nannten Es gab zwei Häfen, einen für die Kauffahrer, den andern für die Flotte. Im letztern befand ſich eine kleine Inſel, wo der Pallaſt des Admirals ſtand. Beide Häfen waren mit Ketten verſchloſſen. — Die Sage von der Erbauung Karthago's durch die Dido iſt folgende. Als Pygmalion ihren Gemahl Sichäus hatte umbringen laſſen, um ſich ſeiner Schätze zu bemächtigen, ſo flüchtete ſie mit einem Haufen Mißvergnügter aus Tyrus, und kam nach langem Herumſchweifen endlich in dieſe Gegend, wo ſie mit den Einwohnern einen Vergleich ſchloß, daß ſie ihr ſo viel Land überlaſſen ſollten, als ſie mit einer Ochſenhaut bedecken könnte. Der Vergleich wurde angenommen; aber Dido unterlegte ihren Worten einen andern Sinn, als die Eingebornen dabei hatten, und zerſchnitt die Ochſenhaut in ſo kleine Riemen, daß ſie ein großes Stück Landes damit umziehen konnte. Auf dieſem ihren neuen Eigenthume wurde nun das Schloß von Karthago erbauet. Wahrſcheinlich iſt die ganze Sage von dem Namen dieſes Schloſſes, Byrſa, entſtanden. Dido gab ihrer neuen Kolonie vortreffliche Einrichtungen, und machte ſie bald mächtiger als die Mutterſtadt Tyrus ſelbſt. Karthago gehörte alſo eigentlich zu den Kolonien, die nicht mit Bewilligung des Mutterſtaats, ſondern durch eine Parthei ausgewanderter Mißvergnügten geſtiftet wurde. Dieſer Umſtand beſtimmt insbeſondere ſein Verhältniß zum Mutterſtaate. Karthago war daher von Anfang an von Tyrus unabhängig, und dieſes machte nie Anſprüche auf Oberherrſchaft. Beide Städte beobachteten nur im Allgemeinen die Pflichten, die nach phöniciſchen und griechiſchen Begriffen Mutterſtaat und Kolonie einander ſchuldig waren. So z. B. verweigerte Tyrus dem Kambyſes ſeine Flotten, als er damit Karthago angreifen wollte, und dieſes nahm die Familien und Schätze der Tyrier auf, als Alexander Tyrus belagerte. Herodot. III. 17, 19. Diod. L. XVII. p. 519.

Die Geſchichte Karthago's kann am beſten in drei Perioden getheilt werden. Die erſte geht von dem Urſprunge deſſelben bis zum Anfange der Kriege mit Syrakus von 878 — 480 v. Chr. Geb. Sie begreift denjenigen Zeitraum, in welchem Karthago entſtand, und ſeinen Staat

in Afrika, Sardinien und verſchiedenen kleinen Inſeln des Mittelmeers ausbreitete, nebſt den Handelskriegen deſſelben mit den Maſſiliern und Etruſkern. Die zweite Periode geht vom Anfang der Kriege mit Syrakus bis zum Anfange ihrer Kriege mit den Römern, von 480 — 265 vor Chr. Geb. In dieſer Periode war ihre Macht und Ausbreitung am anſehnlichſten. Die dritte Periode von 265 bis 146 vor Chr. Geb. enthält die Geſchichte der Kriege mit den Römern, die Zeiten ihrer ſinkenden Macht und ihres Unterganges. — Wir kennen die Geſchichte Karthago's nur dürftig. Die einheimiſchen Schriftſteller ſind verloren gegangen, und was Römer und Griechen davon aufgezeichnet haben, enthält nur dasjenige, was ihr Vaterland ſelbſt mit betraf. Ueber die Kriege mit Rom und Syrakus ſind die Nachrichten am ausführlichſten; von den ältern Zeiten aber werden ſie immer ärmlicher, und dennoch könnte man aus der Geſchichte der letztern Karthago erſt recht beurtheilen. Aus der blühenden Periode des Staats iſt Herodot der einzige Schriftſteller, der ſich erhalten hat. Indeſſen hat er ſeine Nachrichten nur vom Hörenſagen, weil er nicht ſelbſt in Karthago geweſen zu ſein ſcheint. Dennoch bleibt das, was er ſagt, immer ſchätzbar. Polybius ſahe Karthago noch in ſeinem Falle, und iſt unpartheiiſch als Geſchichtſchreiber, vorzüglich aber ſchätzbar durch die Erhaltung verſchiedener ächten Urkunden. Diodor hat uns vortreffliche Nachrichten von der Periode vor den Römerkriegen aufbewahrt. Livius und Appian erzählen nur die Kriege mit den Römern, und letzterer iſt hier vielleicht noch richtiger. Endlich giebt uns auch Juſtin einige wichtige Aufſchlüſſe über die Angelegenheiten Karthago's. Unter den Neuern haben wir den ſpaniſchen Schriftſtellern das Beſte über Karthago zu verdanken. Das vorzüglichſte Werk iſt das des Campomanes : Antiguedad Maritima de la republica de Carthago. — Während der erſten der obgenannten Perioden erweiterten die Karthaginienſer ihr Gebiet in Afrika, indem ſie die verſchiedenen, theils mehr, theils weniger unkultivirten und meiſtens nomadiſchen Völkerſchaften in Nordafrika ſich, wo nicht gänzlich, doch gewiſſermaßen unterwarfen. Zur Zeit des großen Cyrus lieferten ſie den Phocäern ein Seetreffen, worin dieſe zwar ſiegten, aber dennoch gezwungen wurden, den Karthaginienſern die Inſel Korſika und Sardinien zu räumen. Zugleich eroberten ſie jetzt noch verſchiedene kleine Inſeln des mittelländiſchen Meeres. Wenige Jahre nach der Vertreibung der Könige in Rom um d. J. 509 vor Chr. Geb. ſchloß ſchon Karthago mit der neuen Republik einen Handelsvertrag, deſſen Urkunde noch vorhanden iſt, und uns beweiſet, daß Karthago damals ſchon die italieniſchen Küſten kannte, und beſuhr. Ihr Hauptaugenmerk richteten ſie nun auf die Eroberung von Sicilien, womit die zweite Periode ihrer Geſchichte anfängt. Dieſe Inſel wünſchten ſie deswegen ſo gern in ihrem Beſitz zu ſehen, weil ſie dieſelbe in Verbindung mit Unteritalien am meiſten für ſich gefährlich hielten. Als Xerxes gegen Griechenland den berüchtigten Kriegszug unternahm, ſchloſſen ſie ein Bündniß mit ihm gegen den König Gelon von Syrakus. Die Griechen ſollten alſo nicht nur in ihrem Vaterlande, ſondern auch in ihren Kolonien zugleich angegriffen und beſiegt werden. Allein die Karthaginienſer waren nicht glücklicher, als ihr mächtiger Bundsgenoſſe. An eben dem Tage wo das Treffen bei Salamis die Freiheit des eigentlichen Griechenlandes entſchied, wurden ſie dergeſtalt vom Gelon geſchlagen, daß ſie um Frieden bitten mußten. Unter dem folgenden Könige Hiero ward aber Karthago wieder ſo mächtig, daß es die Städte Selinus, Himera und Agrigent eroberte und zerſtörte. Nachher wurden ſie durch die Peſt geſchwächt, und Dionyſius der ältere zwang ſie zum Frieden. Indeſſen dauerte dieſer auch nur kurze Zeit, und die Kriege in Sicilien nahmen noch immer kein Ende. Seitdem aber Timoleon Syrakus und Sicilien von der Tirannei befreiet hatte, waren

die Karthaginienſer meiſt unglücklich. Oft wütheten anſteckende Krankheiten in Karthago und noch öfterer Meutereien. Zwar entdeckte man die Verſchwörung eines gewiſſen Hanno; aber dennoch wurde Karthago durch neue Empörungen abgehalten, ſelbſt ſeiner Mutterſtadt Tyrus gegen Alexander den Großen nachdrücklich beizuſtehen. Karthago ließ inzwiſchen durch einen ſeiner Mitbürger dieſen Eroberer beobachten und leiten. Als Sicilien unter der Tirannei des Agathokles ſeufzte, miſchte ſich Karthago aufs neue in deſſen Angelegenheiten, aber mit nicht mehr Glück, als vorher. Agathokles griff ſogar Karthago in ſeinen eigenen Staaten an, und beinahe hätte er es ſeinem Untergange nahe gebracht, wenn er nicht zurückgerufen worden wäre. Dennoch nahm Karthago wiederum Theil an den Händeln Siciliens, als hier die Streitigkeiten mit den Hülfstruppen deſſelben, den Mamertinern, ausbrachen. Aber auch die Römer ſuchten dieſe Gelegenheit zu benutzen, und jetzt fing die dritte unglückliche Periode des Staats an, in welcher er mit Rom um die Oberherrſchaft Italiens kämpfte. Schon lange hatte Karthago geahndet, daß von Italien her der Sturm kommen würde, ſeine Macht zu zertrümmern; aber man dachte nicht an Latium, ſondern an Sicilien und Unter-italien, wenn beide Länder zu Einem mächtigen Reiche verbunden werden ſollten. Dieſe Beſorgniß wurde kurz vor dem Anfange des erſten puniſchen Krieges aufs lebhafteſte erweckt, als Pyrrhus hier als Eroberer auftreten zu wollen ſchien, und das Bündniß Karthago's mit den Römern gegen den Pyrrhus zeigt deutlich genug, daß man in Hinſicht auf die Römer ganz ruhig ſein zu können glaubte. Wahrſcheinlich fürchtete man dieſe letztern deshalb ſo wenig, weil ſie, obgleich ihre Herrſchaft zu Lande ſich ſchon ausgebreitet hatte, doch keine Flotten beſaßen, wodurch Karthago allein ſeiner Herrſchaft über das Meer beraubt werden konnte. Der erſte Krieg mit Rom koſtete den Karthaginienſern bei weitem die größte Anſtrengung; denn den zweiten führte Hannibal meiſtens auf Koſten Italiens, und der dritte war blos ein Kampf der Verzweiflung. Karthago erſchöpfte ſich in dem erſten Kriege durch die Aufopferung ſo vieler Heere und Flotten auſſerordentlich, und dies war die Urſache des gleich nach dem Frieden ausbrechenden Krieges mit den Miethvölkern und der dadurch bewirkten Empörung der afrikaniſchen Unterthanen. Dieſen ganzen ſchrecklichen Krieg hätte Karthago vermeiden können, wenn es im Stande geweſen wäre, 20000 Mann Miethstruppen ihren rückſtändigen Sold auf der Stelle zu bezahlen. Polyb. I. p. 163. etc. Das Ende des erſten Krieges war mit dem Verluſte aller Beſitzungen Karthago's auf Sicilien verbunden. Nun war ſeine Vormauer gegen Italien und das weſtliche Europa dahin. Während des Friedens verloren ſie noch die Inſel Sardinien an die Römer und die meiſten Inſeln des Mittelmeers. Karthago hätte jetzt das gleichſam abgeſchnittene Sardinien nicht mehr behaupten können, wenn auch der Aufſtand der dortigen Beſatzung die Einnahme deſſelben nicht beſchleunigt hätte. Dieſer Verluſt war für Karthago ſehr wichtig. Es verlor in dieſer Inſel mitten im Frieden nicht weniger, als durch alle Niederlagen des erſten Krieges. Indeſſen erholte ſich Karthago wieder, da es noch Hülfsquellen genug hatte, die, wenn man ihm Zeit ließ, in kurzem wieder ebenſo reichlich fließen mußten, als vorher. Es änderte nun ſeine bisherige Politik: aus einem bisher nur handelnden Staate ward es ein erobernder, da es mit den Römern als Eroberern zu thun hatte. Sein Augenmerk fiel auf Spanien, deſſen reiche Bergwerke und kriegeriſchen Bewohner es vorzüglich reizen mußten, weil jene ſeine Schatzkammer füllen, dieſe ſeine Heere verſtärken konnten. Dieſe Eroberung Spaniens, eines von Karthago ſo entfernten Landes, das mit mehrern Millionen ſtreitbarer Einwohner angefüllt war, in dem kurzen Zeitraume von 17 Jahren, iſt unſtreitig das größte Beyſpiel von der

Standhaftigkeit und dem kühnen Muthe der Karthaginienſer, und die Geſchichte weiß uns wenig ähnliche Beiſpiele aufzuſtellen. Die ſchnelle Ausführung dieſes großen Plans wurde aber wahrſcheinlich dadurch erleichtert, daß die Karthaginienſer daſelbſt ſchon frühere Kolonien hatten, und mit den Eingebornen ſelbſt in Verbindung ſtanden. Den glücklichen Erfolg des Unternehmens verdankte Karthago dem Stamme der Barcas, aus welchem die Namen eines Hamilkar, Asdrubal und Hannibal vorzüglich glänzen. Zur Behauptung der dortigen Eroberungen wurde eine neue Hauptſtadt vom Asdrubal angelegt, nämlich Neu-Karthago, mächtiger und größer, als irgend eine andere Kolonie, welche das alte Karthago gegründet hatte. Der zweite Krieg mit Rom, ſo gut man ſich auch in Karthago darauf vorbereitet hatte, ſo groß der Feldherr war, der an der Spitze karthaginienſiſcher Heere Rom zittern machte, vereitelte dennoch alle die ſchönen Ausſichten. Es bleibt in der Geſchichte deſſelben immer dunkel, warum Karthago den erſten ſeiner Helden ohne Unterſtützung ließ. Gewöhnlich führt man an, daß die Barcas eine mächtige Gegenparthei im Senate hatten; aber warum wurde Hannibals Bruder, Asdrubal in Spanien mit Flotten und Heeren unterſtützt. Vielleicht ließe ſich dieſe Dunkelheit dadurch aufklären, daß man annimmt, Karthago habe als handelnder Staat den Beſitz des reichen Spaniens für wichtiger gehalten, als die Eroberung Italiens, und daher den ſpaniſchen Krieg zur Hauptſache gemacht. Hannibal, von ſeinem Vaterlande vernachläſſigt, und durch ſeine vielen Siege geſchwächt, mußte endlich Italien verlaſſen, um dem von den Römern in Afrika ſelbſt angegriffenen Vaterlande zu Hülfe zu eilen. Die Schlacht bei Zama entſchied hier für die Römer, weil ſie in der Nähe Karthagos vorfiel. In Sicilien oder Italien würde ſie nicht entſchieden haben. Aber Scipio ließ jetzt den Karthaginienſern keine Zeit, ihre erſchöpften Kräfte wieder zu ſammeln, und nöthigte ſie zu einem Frieden unter den härteſten Bedingungen. Unter dieſen wären noch alle andere, die Verbrennung der Flotte, der Verluſt Spaniens, das Verſprechen, ohne Vorwiſſen Roms keinen Krieg zu führen, für Karthago zu verſchmerzen geweſen; aber der Hauptſchlag, den ihm die Römer beibrachten, und der jede Hoffnung beſſerer Zeiten vernichtete, war die Ernennung Maſiniſſa's zum Könige von Numidien. Schon lange hatte Rom verſucht, die Numidier mit in ſein Intereſſe zu ziehen, aber immer war dieſe Abſicht mißlungen. Endlich ließ ſich Maſiniſſa dazu bereitwillig finden, den Beſitz Numidiens mit der Allianz mit Rom zu verbinden. Dieſer Mann war klug genug, die Vorzüge des Ackerbaues vor dem Nomadenleben einzuſehen. Er bildete ſeine Unterthanen zu Ackerleuten, und raubte dadurch Karthago, deſſen unverſöhnlicher Feind er war, die größte Stütze ſeiner Macht, auf die es jetzt nach dem Verluſte aller ſeiner auswärtigen Beſitzungen noch am meiſten rechnen konnte. Als der nächſte Nachbar Karthago's ließ er demſelben nun keine Zeit, ſich allmählig zu erhohlen. Unter dem Schutze der Römer nahm er den beſten Theil ſeiner Beſitzungen, die Gegend Emporia, in Beſitz, und zerſtörte dadurch den Handel ins innere Afrika. — Der letzte Krieg mit Rom endlich war ganz der Kampf eines Verzweifelnden. Karthago war durch die Mißhandlungen der Römer aufs äusserſte gebracht. Ohne Hoffnung zu ſiegen, beſchloß es wenigſtens, ſein Leben ſo theuer als möglich zu verkaufen. Nach drei Jahren war das Ende davon ſeine gänzliche Zerſtörung im Jahre Roms 608 und 146 Jahre vor Chriſti Geburt.

Bis auf Auguſtus blieb Karthago wüſte. Dieſer bevölkerte es aufs neue, und die Stadt ward abermals beträchtlich. Allein die Araber zerſtörten ſie zum zweitenmale, und jetzt findet man, auſſer einem Aquädukt, noch wenig Spuren von ihr.

Wir kommen jetzt zum dritten Abſchnitt dieſes Artikels, welcher die Be-

ſchreibung des karthaginienſiſchen Gebiets, ſowol in als auſſerhalb Afrika, begreift.

Im Anfange ſeiner Exiſtenz, wo Karthago noch zu ſchwach war, ſeine Beſitzungen durch Eroberungen zu erweitern, ſuchte es mit den einheimiſchen Völkerſchaften in ſeiner Nachbarſchaft in gutem Einverſtändniſſe zu leben. Die Tyriſchen Koloniſten erkauften ihr Land gegen die Bezahlung eines jährlichen Tributs von den Eingebornen, deſſen in der frühern Geſchichte öfters Erwähnung geſchieht, und der nach Juſtin, obgleich ſehr unwahrſcheinlich, bis auf die Zeiten des Darius Hyſtaſpis fortgedauert haben ſoll. Iustin. XIX, 2. Als der Staat ſich mächtig genug fühlte, um dieſe Politik nicht mehr nöthig zu haben, ſuchte er die Eingebornen zu unterjochen. Zwar blieb er Sieger, bekam aber dafür Unterthanen, welche das aufgelegte Joch immer abzuſchütteln bereit waren, ſobald eine Gelegenheit ſich zeigte. Den Beweis dazu liefert das ſchon oben erwähnte Beiſpiel des Bürgerkrieges nach dem erſten puniſchen Kriege. Polybius giebt den karthagiſchen Unterthanen allgemein den Namen der Lybier, und unterſcheidet ſie ſorgfältig von den freien Völkern, welche Karthago für Sold dienten, und die er Numidier oder Nomaden nennt. Dieſe Lybier unterſchieden ſich darin von den andern afrikaniſchen Völkern, daß ſie feſte Wohnſitze hatten, und Ackerbau trieben. Der Tribut, den ſie Karthago entrichteten, beſtand in Getreide, und dadurch ſetzten ſie die Republik vorzüglich in den Stand, ihre ungeheuren Armeen zu ernähren. Dieſe Völker waren aber unſtreitig eben ſo, wie die übrigen noch freien afrikaniſchen Völker, vorher Nomaden geweſen, ehe Karthago ſie beſiegte, und dieſes mußte ſie alſo vielleicht mit Gewalt gezwungen haben, ihre unſtäte Lebensart mit feſten Wohnſitzen zu vertauſchen; ein Umſtand, woraus ſich die beſtändigen Kriege der Republik mit den alten Einwohnern, und der unauslöſchliche Haß derſelben gegen jene erklären läßt, weil nichts ſchwerer iſt, als Nomaden zur Vertauſchung ihrer Lebensart zu bringen. Herodot nennt, als die unter Karthago ſtehenden Ackerbau treibenden Völker, die Maxyes und Zaueces, welches offenbar die äuſſerſten Stämme des karthagiſchen Gebiets gegen Süden geweſen ſein müſſen (ſ. Maxyes und Zaueces), und den mächtigen Stamm der Byzanten oder Gyzanten (ſ. Byzantes), welche nach der numidiſchen Gränze zu weſtlich von den Zaueces wohnten. Von den übrigen lybiſchen Stämmen im karthagiſchen Gebiete ſind die Namen verloren gegangen. Sie waren alle zuſammen ſehr zahlreich, und machten immer einen Theil des karthagiſchen Heeres aus. In dem durch die mißvergnügten Miethsvölker ausgebrochenen Bürgerkriege findet man auf einmal über 70000 Mann von ihnen unter den Waffen. Je weiter dieſe Völker nach Süden und Weſten von Karthago wohnten, deſto reiner und unvermiſchter erhielten ſie ſich. Sie verſtanden nicht einmal Karthagiſch, und ſcheinen auch unter ſich verſchiedene Sprachen geredet zu haben. Polyb. I. p. 163. An der Oſtſeite des karthagiſchen Gebiets hatten ſie ſich mehr mit den eigentlichen Karthagern vermiſcht, und hießen Libyphönicier. Dieſe hatten den reichſten und fruchtbarſten Theil des Landes beſetzt. Um dieſe verſchiedenen Völker in Abhängigkeit zu erhalten, bediente ſich Karthago des ſehr klugen Mittels, Kolonien ſeiner Bürger in ihrem Gebiete anzulegen. Karthago war nicht blos handelnder, ſondern auch ein Ackerbau treibender Staat, und nach Polybius zogen die Karthager vom Ackerbau ihre Privateinkünfte. Man ſcheint ſelbſt den Ackerbau für ehrenvoller, als den Handel gehalten zu haben; da die edelſten Familien Güterbeſitzer waren, aber keinen Handel trieben. Die auswärtigen Kolonien Karthago's waren für den Handel beſtimmt, wie ihre Lage am Meere zeigt; die Beſtimmung der innern Kolonien in Afrika war aber der Ackerbau. Das ganze Gebiet von Karthago war mit ſolchen Kolonien angefüllt, wovon die meiſten ſich an der Oſtſeite von der

Hauptſtadt ſelbſt bis zu der kleinen Syrte befanden. Sie wurden alle in der ſtrengſten Abhängigkeit von Karthago gehalten, und der Tribut, den ſie entrichten mußten, war eine Hauptquelle für das Aerarium. Sie führten den Namen der Städte (αἱ πόλεις), ſcheinen aber mehr offene Plätze als Städte geweſen zu ſein. Von dieſen Kolonien muß man wohl die urſprünglich phöniciſchen Niederlaſſungen in Afrika, z. B. Utika, Leptis, Adrumetum, Hippo, Klein-Leptis unterſcheiden, welche eigene Republiken bildeten, und Karthago nicht ſowol unterworfen, als vielmehr ſeine Bundesgenoſſen waren. Wo es der Boden nur irgend verſtattete, war das karthagiſche Gebiet gut angebauet. Zu dem unangebaueten Theile deſſelben gehörte die Regio Syrtica, zwiſchen der großen und kleinen Syrte, wo die Einwohner auch immer Nomaden blieben. Zu ihnen gehörten die Auſenſes, Machlyes, Lotophagi, Gindanen, Macar und zu äuſſerſt nach Oſten die Naſamonen. Alle dieſe Völker waren den Karthaginienſern unterworfen, und ob man gleich nicht weiß, in wie weit ſie von der Republik abhängig waren, ſo mußte doch der Beſitz dieſer öſtlichen Strecken für Karthago deswegen ſehr wichtig ſein, weil ſie demſelben als Vormauer gegen Cyrene dienten, und weil durch ſie der Landhandel von Karthago in das Innere von Afrika geführt wurde. Noch gehörten zum karthaginienſiſchen Gebiete gewiſſe Städte, die unter dem Namen der Metagonitiſchen vorkommen, wovon ein eigener Artikel nachzuſehen iſt. Die Gränzen des karthagiſchen Gebiets waren alſo folgende: Gegen Süden reichte es ſo weit, als das fruchtbare Land ging, d. h. bis an den Tritonſee. Strab. p. 1189. Gegen Oſten bis an den Staat von Cyrene, wo der letzte Ort Turris Euprantas war. Von einer Sage, wie die Oſtgränze gegen Cyrene beſtimmt worden ſei, ſiehe den Artikel Philaeni. Nach Weſten läßt ſich die Gränzbeſtimmung des karthagiſchen Gebiets nicht ſo leicht machen, weil hier viele nomadiſche Stämme umherzogen. Einige dehnen ſie bis an die Gaditaniſche Meerenge aus, welches aber zu weit zu ſein ſcheint. Pol. I. p. 469. Wahrſcheinlicher war die weſtlichſte Gränze das weiße Vorgebirge, welches Shaw (voyages de Shaw, p. 177 etc.) für das ſchöne Vorgebirge hält; denn nahe dabei lag die Stadt Hippo Regius, welche ſchon numidiſch war, und im zweiten Bündniſſe mit Rom wird ausgemacht, daß die Römer nur weſtlich von dieſem Vorgebirge Seeräuberei treiben durften. Gegen Norden war die natürliche Gränze das mittelländiſche Meer. Das Gebiet Karthago's ging alſo vom weißen Vorgebirge in gerader Linie bis zum Tritonſee herunter, in einer Länge von 45 geographiſchen Meilen. Die Breite betrug an den mehreſten Stellen 36 Meilen. Die nördliche Hälfte hieß Zeugitana, und enthielt auſſer der Hauptſtadt die vornehmſten Seeſtädte. Das Innere des Landes war mit Kolonien und Eingebornen beſetzt, unter denen Vacca, Bulla, Sicca, Zama die bekannteſten Pflanzſtädte ſind. Der Boden war durchgehens fruchtbar. Der ſüdliche Theil hieß Byzacium, oder auch Emperia. An den Ufern befanden ſich blühende Seeſtädte, z. B. Adrumet, Klein-Leptis, Tysdrus und Tacape. Dazu kam denn nun noch gegen Oſten die hundert Meilen lange Regio Syrtica von Tacape bis zum Denkmale der Philänen (Arae Philaenorum), wo die einzigen beträchtlichen Städte Groß-Leptis und Oea waren. Karthago's Lage begünſtigte die Eroberung auswärtiger Provinzen; indeſſen war dieſer Staat eigentlich nicht eroberungsſüchtig, ſondern er hatte dabei nur entweder eigene Sicherheit, oder Erweiterung des Handels zur Abſicht. Daher fand man die eroberten Provinzen nie ausgeſogen, als ſie ihnen wieder entriſſen wurden, wie z. B. Sardinien lehrt, als es den Römern in die Hände fiel (Polyb. I. p. 196), und man eroberte nie mehr, als man behaupten zu können meinte. Das ganze ungeheure Afrika hatte keinen Herrn, und dennoch machte Karthago keine

Plane, daſſelbe zu erobern, und ſelbſt das reiche Spanien blieb ſo lange verſchont, bis es ihm endlich einen Erſatz für das verlorne Siciliengeben ſollte. Seefahrende und handelnde Völker können keine beſſern Eroberungen machen, als Inſeln, weil ſie ſich leichter behaupten laſſen, als Beſitzungen in einem groſſen zuſammenhängenden Lande. Daher ſchränkte die kluge Politik Karthago's, wenigſtens vor den unglücklichen Kriegen mit Rom, ſeine Eroberungsplane blos darauf ein. Die ganze weſtliche Hälfte des Mittelmeers bot ſich ihm hier gleichſam von ſelbſt dar mit ſeinen großen und kleinen Inſeln, und dieſe wurden auch Gegenſtand ſeiner Eroberungen. Die erſte und wichtigſte Provinz von Karthago war Sardinien, welches immer gleich neben ihrem eigenen Gebiete in Afrika genannt, und auf eben dem Fuß, wie dieſes behandelt wurde. Die Merkwürdigkeiten dieſer Inſel, ſo wie die Urſachen, warum ſie Karthago für ſo wichtig anſah, ſiehe unter dem eigenen Artikel Sardinia. Für weniger wichtig hielten die Karthager die Inſel Korſika, und es iſt ſogar zweifelhaft, ob ſie dieſelbe jemals völlig beſeſſen haben. Von Sicilien beſaßen ſie nur einen kleinen Theil; welche Inſel, als die größte und fruchtbarſte im Mittelmeere, allerdings ihre wichtigſte Beſitzung geweſen wäre, wenn ſie ſich dieſelbe hätten ganz unterwerfen können. Sie würde Karthago's Herrſchaft auf viele Jahrhunderte ſelbſt gegen Rom feſt gegründet haben, und daraus läßt ſich auch die Beharrlichkeit erklären, mit welcher Karthago die Eroberung derſelben verſuchte. S. Sicilia. Die übrigen kleinen Inſeln des Mittelmeers, ſowol die, welche im offenen Meere, als die, welche längs den Küſten von Afrika und Sicilien lagen, gehörten alle den Karthaginienſern, und waren vermuthlich ohne Krieg in ihre Hände gekommen. Auf allen befanden ſich ſchon frühe phöniciſche Niederlaſſungen. Von Zeit und Umſtänden ihrer Einnahme hat uns die Geſchichte wenig Genaues aufbehalten. Es gehören hieher die größere und kleinere Baleariſche Inſel, die benachbarte Inſel Eubuſus oder Yvica, und die Inſeln Melita, Gaulos und Cercina, welche der afrikaniſchen Küſte ſchon näher lagen. Ueber das eigentliche Verhältniß dieſer Inſeln mit Karthago ſchweigt die Geſchichte ebenfalls. Vermuthlich waren hier eben ſo, wie auf Sardinien, Beſatzungen von Miethtruppen, die von karthagiſchen Offizieren kommandirt wurden. Die Einwohner fochten um Sold in ihren Armeen. Diod. p. 298. Völlig abhängig von Karthago waren wenigſtens nicht alle, weil auf vielen die Einwohner ſich lieber in ihre unzugänglichen Gebirge zurückzogen, wie z. B. auf den Belearen. Endlich wurde Karthago nach dem Verluſte von Sicilien und Sardinien gleichſam genöthiget, ſein bisheriges Eroberungsſyſtem zu verlaſſen, und auf dem feſten Lande von Europa Eroberungen zu machen. Kein beſſeres Land konnte ſich ihnen hier darbiethen, als Spanien. Schon lange vorher hatten ſie auf der Weſtküſte deſſelben und Luſitaniens Kolonien angelegt, um die reichen Silberbergwerke des Landes zu benutzen, und mit dem phöniziſchen Handelsſtaat Gades ſtanden ſie in genauem Bündniſſe. Dadurch zogen ſie alle Vortheile, von dieſem reichen Lande ohne eigene Koſten und eigene Gefahr. Die ſpaniſchen Silbergruben füllten ihre Schatzkammer, und die Einwohner, deren Freunde und Bundesgenoſſen ſie waren, fochten gegen mäßigen Sold in ihren Heeren. Dieſe früheren Verbindungen erleichterten ihnen nachher auch die völtige Eroberung, die ſonſt in ſo kurzer Zeit ſich nicht gut begreifen ließe. Spanien war das letzte Land, welches Karthago in Beſitz nahm, und mit ſeinem Verluſte näherte ſich auch der Staat ſeinem Untergange. Auſſer dieſen eigentlichen Provinzen hatte es noch in mehrern Gegenden Kolonien, und dieſe erſtreckten ſich um vieles weiter, als ſeine Eroberungen. Kolonien ſind für jedes handelnde und zur See fahrende Volk unentbehrlich, ſobald die Reiſe nach entlegenen oder wenig kultiv. Ländern gehen ſoll. Karthagos Kolonien waren

theils inländiſche, die zur Beförderung des Ackerbaues und zur allmäligen Civiliſirung der Eingebornen beſtimmt waren (wovon ſchon oben geredet worden); theils auswärtige. Letztere waren zum Handel — jedoch nicht zum eigenen, ſondern zum Beſten des Mutterſtaats — beſtimmt. Kein Volk der alten Welt verſtand die Kunſt ſo gut, ſeine Kolonien völlig abhängig von ſich zu erhalten, und zu verhindern, daß keine einzige von ihnen ſo mächtig ward, um dem Mutterſtaate nur einigermaßen die Spitze bieten zu können, als Karthago. Die Ausbreitung der Kolonien ſtand immer mit Karthago's Seemacht im Gleichgewicht. Nur ſo weit, als ſie Herrn des Meeres waren, legten ſie auch Pflanzſtädte an, und daher kommt es, daß man bei aller ihrer Konkurrenz mit Griechen und Etruſkern, doch faſt nie ein Beiſpiel findet, daß ſie eine ihrer Kolonien verloren haben. Die Hauptſitze ihrer Kolonien waren die Ufer des weſtlichen Theils des mittelländiſchen Meeres, beſonders die Küſte von Afrika von der Gränze ihres Gebiets an, bis zu den Säulen des Herkules. Hier duldeten ſie keine Nebenbuhler, und ſo viel wir wiſſen, wagte es auch keine andere Nation, ſich dort niederzulaſſen. Dieſe Kolonien ſind die ſchon erwähnten Metagonitiſchen Städte. An dem galliſchen Ufer wollten ſie auch Kolonien anlegen, aber die ſich hier niedergelaſſenen Phocenſer, oder Maſſilier vereitelten alle ihre Verſuche. Beſſer glückte es ihnen an der liguriſchen Küſte, wo ſie mit Hülfe der Eingebornen ſich gegen die Maſſilier behaupteten. In Italien gelang es ihnen auch nicht, ſo ſehr ſie es wünſchten. Ein deſto freieres Feld, aber fanden ſie an den Ufern des Weltmeeres, ſowohl in Spanien als Afrika. Auch die Vortheile dieſer Kolonien für den Handel mußten ſehr groß ſeyn, da ſie dadurch Gelegenheit erhielten, dieſen immer weiter auszudehnen, und es iſt daher in der That zu verwundern, daß ſie insbeſondere die Weſtküſte von Afrika nicht noch weiter beſetzten und bis zu den reichen Goldländern jenſeit des Nigers erſtreckten. Aus dem Periplus des Hanno, eines karthaginienſiſchen Admirals, kennen wir dieſe Kolonien. Hanno ſelbſt ſtiftete ſechs derſelben an der Küſte von Marocco, die zuſammen 30000 Einwohner enthielten, und von welchen die äuſſerſte die Inſel Cerne war. Vor Hanno waren wol noch keine Kolonien daſelbſt; nach ihm aber wurden noch mehrere angelegt, und Strabo gibt ihre Anzahl gar auf 300 an. Nach Karthago's Untergange wurden dieſe Kolonien wahrſcheinlich eine Beute der Eingebornen.

Wir kommen nun zum vierten Abſchnitt, worin wir einiges von dem Handel Karthago's zu ſagen haben, der entweder Seehandel, oder Landhandel war. Was erſtern betrifft, ſo ſcheint er ſich nur gegen Weſten von Karthago erſtreckt zu haben. Denn im öſtlichen Theile des Mittelmeeres ſcheuete Karthago theils die Griechen, theils wollte es den Phöniciern nicht in den Weg kommen. Aber auch nach Weſten zu hatte es den Handel nicht allein, und da es die Konkurrenz nicht mit Gewalt verhindern konnte, ſo ſuchte es ſich wenigſtens neben den andern handelnden Nationen durch ſeine Politik zu behaupten. Aller Handel concentrirte ſich auf die Hauptſtadt Karthago ſelbſt, und um dieſes zu bewirken, wurden beſonders die Kolonien, und ſelbſt die andern Städte ihres Gebiets, ſo beſchränkt, daß keine eine große Handelsſtadt ward. In Karthago allein durften fremde Schiffe einlaufen, in den übrigen Städten nur karthagiſche Schiffe. In Sicilien verſtatteten ſie zwar auch Fremden den Zutritt, aber karthaginienſiſche Staatsbediente führten die Aufſicht über den Handel. Dies war freilich eine eigennützig ſcheinende Politik, aber gewiſſermaßen nothwendig, wenn Karthago ſich als Herrſcherinn behaupten, und Hülfsquellen zur Ernährung ſeiner zahlreichen Heere ſich verſchaffen wollte. Das nächſte Ziel ihrer Schiffahrt war Sicilien, von wo ſie beſonders Oel und Wein holten. Nicht weniger lebhaft war in der glücklichen Periode des karthagiſchen Staats der Verkehr mit den

Etruſcern und Römern, wie die vielen Handelstraktate mit ihnen zeigen. Die kleinen Inſeln im mittelländiſchen Meere dienten den Karthagern nicht nur zu Stationen für ihre Schiffe, ſondern ſie lieferten auch jede ihre eigenthümlichen Produkte, z. B. Erdharzt von Lipara, Leinwand von Malta, Honig, Wachs, Roſinen und Sklaven von Korſika, Eiſen von Aethalia, Getreide und Mauesel von Majorka und Minorka. Ferner war Spanien ein Hauptziel ſeiner Schiffahrt, deſſen Bergwerke die karthagiſche Schatzkammer füllten. Ueber Spanien handelte Karthago wahrſcheinlich auch mit Gallien, welches die zahlreichen galliſchen Miethsvölker in ſeinen Heeren zu beweiſen ſcheinen. Endlich erſtreckte ſich ihre Schiffahrt auch jenſeit der Säulen Herkules an der Weſtſeite Afrika's und Europa's. Die Schiffahrt an der letztern iſt weniger bekannt; ihre Wirklichkeit beweiſet aber der Antheil Karthago's an dem Zinn- und Bernſteinhandel. Beſtimmter ſind die Nachrichten über die Schiffahrt an der Weſtküſte Afrika's. Der Hauptplatz des Verkehrs zwiſchen Karthago und den afrikaniſchen Völkerſchaften war die Inſel Cerne, wo die Kaufmannsſchiffe ausluden, und ihre Waaren dann auf kleinen Fahrzeugen ans feſte Land brachten. Der Handel beſtand im Tauſch. Gegen Putzſachen für Weiber, Pferdegeſchirr, künſtliche Becher, irdene Gefäße und ägyptiſches Linnen tauſchten die Karthager Elephantenzähne und Thierhäute ein. Auch war hier ein beträchtlicher Fiſchfang. Die Karthager aber ſchifften nach Herodot (IV. 196) noch weiter bis zu den Goldküſten Afrika's hin, ob ſie gleich ein Geheimniß daraus machten, und vorgaben, daß man von Cerne aus, wegen der vielen Untiefen und des dichten Meergraſes, womit das Meer bedeckt ſei, nicht weiter ſchiffen könne. Die Urſache der Geheimhaltung dieſer Schiffahrt läßt ſich leicht begreifen. Aber die Art des Handels, wie ihn Herodot l. c. beſchreibt, und welche die nämliche iſt, die noch in den Goldländern am Niger Staat findet, verräth uns das Geheimniß. Auch kannten die Karthager mehrere von den Inſeln an der Weſtküſte von Afrika, z. B. einige von den canariſchen, und, wie man aus Diodor (IV. p. 300) ſchließen möchte, auch die Inſel Madera. — Der Landhandel Karthago's wurde durch Karavanen geführt, und ſcheint ein Staatsgeheimniß geweſen zu ſein, weil wir keine unmittelbaren Nachrichten davon haben. Herodot iſt der einzige Schriftſteller, der uns mit dem Geheimniſſe bekannt macht, hauptſächlich im vierten Buche, Kap. 181 — 185. Die Nachrichten, die er hier vom innern Afrika gibt, ſind ſo beſchaffen, daß man unmöglich die Beſchreibung einer Karavanenſtraße in ihnen verkennen kann; denn nur durch Karavanen konnte Herodot die mitgetheilten Nachrichten erhalten, weil dieſe nur die Wüſten bereiſen können, von deren innern Beſchaffenheit er uns erzählt. Auch beruft ſich Herodot ausdrücklich auf das Zeugniß der Karthaginienſer und Naſamonen, und die von ihm angegebene Straße iſt faſt noch die nämliche, deren ſich jetzt die Karavanen bedienen. Jene Nachrichten Herodots enthalten erſtlich die Beſchreibung der Karavanenſtraße von Aegypten nach den Negerländern, und dann auch die Karavanenſtraße von Karthago nach dieſen Ländern, welche vom jetzigen Tripolis aus in gerader Linie nach Süden über Fezzan und Agades lief, und ſich dann mit der Straße von Aegypten her vereinigte, ſo wie die Karavanenſtraße von Karthago nach Aegypten über Angila und den Tempel des Jupiter Ammon ſich hinzog. Ausführliche Beweiſe und Nachrichten hievon findet man in dem unten angezeigten Werke von Heeren, Th. I, S. 144 bis 181.

Zuletzt wollen wir noch etwas über die karthagiſche Staatsverfaſſung und über die Beſchaffenheit ſeiner Armeen bemerken. Von der Staatsverfaſſung haben wir nur wenige Nachrichten, und ſelbſt denen, die wir haben, iſt nicht immer ganz zu trauen. Den die auswärtigen Schriftſteller, von denen allein die vorhandenen

Nachrichten herrühren, vergleichen Karthago's Verfaſſung gewöhnlich mit der römiſchen und griechiſchen, und tragen die Namen ihrer einheimiſchen Magiſtrate auch auf die karthaginienſiſchen und mit dem Namen zugleich die Sache über. Die beſten Nachrichten verdanken wir dem Ariſtoteles — Schon in der erſten Periode bildete ſich die innere Staatsverfaſſung. Sie war, wie aus dem folgenden erhellen wird, eine Ariſtokratie, die, ungeachtet verſchiedener Verſuche, ſie umzuſtürzen, dennoch immer unerſchüttert fortdauerte. Gewöhnlich gibt man Karthago bei ſeinem Urſprunge eine monarchiſche Verfaſſung, die nachher — man weiß nicht, wie oder zu welcher Zeit — in eine republikaniſche verwandelt worden ſein ſoll. Dieſe Annahme gründet ſich aber nur auf die Sage von der Königinn Dido, unter der man ſich eine unumſchränkte Fürſtinn zu denken pflegt. Dieſer Begriff liegt aber wenigſtens nicht immer in dem Namen König, oder Königinn. Die phöniciſchen Staaten hatten auch Könige, und doch war die Verfaſſung derſelben republikaniſch. Eben ſo war es alſo auch wol in Karthago, das höchſt wahrſcheinlich der Sitte aller Kolonien der alten Welt folgte, und die Verfaſſung ſeines Mutterſtaats annahm. Da man nirgends eine ausdrückliche, zu einer beſtimmten Zeit geſchehene Geſetzgebung, etwa wie die eines Lykurgs und Solons in Sparta und Athen, erwähnt findet, ſo ſcheint die Verfaſſung nach und nach, beſonders durch innere Unruhen, ſich gebildet zu haben. Die vornehmſten Theile der Staatsmaſchine waren: die Suffeten, der Senat, das Kollegium der Hundert und das Corps der Bürgerſchaft. Die Suffeten ſtanden an der Spitze der Staatsgeſchäfte, und heißen bei den griechiſchen Schriftſtellern gewöhnlich Könige, und bei den römiſchen, Konſuls. Sie hatten, wie die Konſuls in Rom, den Vorſitz und Vortrag im Senate — wahrſcheinlich das Einzige, worin ſie dieſen ähnlich waren. Auf das Zeugniß des Nepos in vit. Hannib. c. 7. nimmt man zwar auch gewöhnlich an, daß ſie, wie die Konſuls in Rom, jährlich gewechſelt hätten; aber das Zeugniß des Nepos iſt hierin nicht gültig, ſobald man keine andere Beweiſe dafür haben kann, da mehreres dagegen zu ſtreiten ſcheint. Ariſtoteles vergleicht die Suffeten mit den ſpartaniſchen Königen, und findet den Unterſchied zwiſchen beiden nur darin, daß in Sparta die Königswürde in zwei Familien erblich war, in Karthago aber von der Wahl des Volks abhing. Wäre ſie hier auch jährlich erneuert worden, ſo hätte entweder Ariſtoteles gar keine Parallele zwiſchen dieſen karthagiſchen und ſpartaniſchen Magiſtratsperſonen ziehen können; oder er würde wenigſtens eine ſo große Verſchiedenheit nicht unbemerkt gelaſſen haben. Ueberdies waren die Geſchäfte der Suffeten oft von der Art, daß ſie nicht in Einem Jahre vollendet werden konnten, wie z. B. die Anlegung mehrerer Kolonien an der Weſtküſte Afrika's, welche der Suffet Hanno übernahm. Ueber die Einrichtung des karthagiſchen Senats herrſcht ein beinahe gänzliches Stillſchweigen, und wir können nur die weſentlichen Umſtände ſeiner Einrichtung aus beiläufigen Angaben der griechiſchen und römiſchen Schriftſteller ſchließen. So z. B. muß er ein permanentes Corps geweſen ſein, weil ihn Polybius mit dem römiſchen, Ariſtoteles mit dem ſpartaniſchen Senat vergleicht. Nach andern Umſtänden ſcheint die Anzahl ſeiner Glieder ziemlich beträchtlich geweſen zu ſein, und aus einer Stelle im Polybius (III. p. 228) läßt ſich ſchließen, daß in demſelben wiederum ein engerer Ausſchuß, wahrſcheinlich aus den ältern Mitgliedern (weil ihn Polybius Perusia nennt) vorhanden geweſen ſey. Ueber die Macht und die Verhältniſſe des Senats zum Volke gibt uns Ariſtoteles einige Auskunft. Er hatte nach dieſem das Recht, über alle die Dinge, welche an das Volk gebracht werden ſollten, ſich zuvor zu berathſchlagen. Wären die Suffeten dabei mit dem Rathe einſtimmig, ſo hing es blos von ihnen ab, ob ſie die Sache vor das Volk bringen wollten, oder nicht.

Fehlte aber die Uebereinſtimmung, ſo wurde die Sache dem Volke vorgetragen, und jeder Bürger hatte das Recht, dagegen oder dafür zu reden. Dieſe Angabe von der Macht des Senats iſt ein ausdrücklicher Beweis für die ariſtokratiſche Verfaſſung Karthago's. Der Senat kündigte auch den Krieg an, und ſchloß Frieden, wie man in den römiſchen Kriegen ſieht, und doch war die Macht deſſelben damals ſchon ſehr geſunken. Das Kollegium der Hundertmänner wird von römiſchen Schriftſtellern beinahe ganz überſehen, weil es in Rom nichts Aehnliches hatte. Ariſtoteles allein gibt uns davon beſtimmte Nachrichten. Dieſer bemerkt, daß es mit dem Kollegium der Ephoren in Sparta eine große Aehnlichkeit gehabt habe, nur mit dem Unterſchiede, daß in Sparta auch die geringſten Bürger Ephoren werden konnten, in Karthago aber das Kollegium der Hundert nur aus den vornehmſten Familien gewählt wurde. Uebrigens iſt die Vergleichung des Ariſtoteles ein Beweis von der Macht und Wichtigkeit dieſes Corps. Die Anzahl der Mitglieder deſſelben betrug eigentlich hundert und vier. Es war das höchſte Staats- und Policeitribunal, und ſcheint ſelbſt im Beſitz der höchſten Civiljurisdiktion geweſen zu ſein. Livius ſagt von demſelben, daß das Vermögen, die Ehre, und das Leben aller Bürger ſeiner Willkür überlaſſen war, und daß, wer Einen daraus beleidigte, Alle zu Feinden hatte. Liv. XXXIII, 46. Seine Macht vergrößerte dieſes Kollegium auch noch dadurch, daß es die Aufſicht über die Finanzen an ſich zog. Die Mitglieder deſſelben wurden nicht durch das Volk gewählt, ſondern durch die Pentarchieen. Ueber dieſe Pentarchieen, welche auch eine große Macht beſaßen, findet man weder beim Ariſtoteles noch andern Schriftſtellern eine weitere Erklärung. Falſch iſt es, wenn man ſie gewöhnlicher Weiſe zu einem Ausſchuß des Kollegii der Hundert macht, und nur eine Pentarchie annimmt. Ariſtoteles ſpricht ausdrücklich im Pluralis, und unterſcheidet die Pentarchien, als niedere Kollegia, von dem Rathe der Hundert. Zu Ariſtoteles Zeiten dauerte die Würde der Centumviri noch nicht auf Lebenszeit, ob ſie gleich nach Niederlegung derſelben immer noch einen entſchiedenen Einfluß im Staate hatten, indem ſie zu den höchſten Ehrenſtellen gelangten. In Hannibals Zeitalter war aber ihre Würde ſchon lebenslänglich und ihre Macht in eine völlige Tirannei ausgeartet. Ein Hauptvorzug der karthagiſchen Verfaſſung war der, daß die Civil- und Militärgewalt immer bei ihnen getrennt war. Die Suffeten waren nicht zugleich Feldherrn. Dieſe wurden vom Volke gewählt, und hatten im Kriege in allen militäriſchen Angelegenheiten unumſchränkte Gewalt; aber Staatsſachen, z. B. Bündniſſe u. d. gl. wurden von einem Ausſchuſſe aus dem Senate beſorgt, welcher dem Feldherrn an die Seite geſetzt war. Dieſe Einrichtung hatte in der That viel Gutes. Rom mußte es mit dem Verluſte ſeiner Freiheit bezahlen, daß die Civil- und Militärgewalt nicht überall getrennt war. Das Volk hatte auch einen großen Antheil an der Staatsverfaſſung, wie wir ſchon oben geſehen haben. Ueber die innere Einrichtung ſeiner Verſammlungen hat man nicht die mindeſte Nachricht. So viel weiß man aber von den Rechten deſſelben, daß es in allen den Angelegenheiten, welche der Senat und die Suffeten vor daſſelbe brachten, entſchied; daß die vornehmſten Magiſtratsperſonen, die Suffeten, Feldherrn und diejenigen, die unter dem Namen der Quäſtoren und Prätoren vorkommen, von demſelben gewählt wurden. Beſtechungen fielen auch dabei vor, ſogar ſchon zu Ariſtoteles Zeiten. Mächtige Demagogen konnten ſich durch dieſelben empor ſchwingen, und eine Pöbelherrſchaft errichten, wie ſie denn wirklich nach dem allgemeinen Zeugniß der Schriftſteller den unglücklichen Staat in ſeiner letzten Periode zerrüttete. Aus dieſem allen ließen ſich alſo folgende Reſultate über die karthagiſche Verfaſſung ziehen. Karthago war eine Ariſtokratie; denn die geſetzgebende Macht war in den

Händen des Senats und ſeiner Vorſteher; wenigſtens hing es von dieſen ab, ob ſie das Volk daran Theil nehmen laſſen wollten, oder nicht. Die Feſtigkeit und Dauer ſeiner Verfaſſung verdankte es vorzüglich dem Kollegium der Hundert. Zur Theilnahme an obrigkeitlichen Würden war man nicht nur durch Geburt, ſondern auch durch Vermögen berechtigt; denn Reichthum war ein nothwendiges Erforderniß, weil man nicht nur viel Geld brauchte, um ſich die Stimmen zu erkaufen, ſondern weil man auch in hohen Würden einen großen Aufwand im Privatleben machen mußte. Die herrſchenden Familien in Karthago waren alſo nicht ſowohl edle, als vielmehr reiche und vornehme. Die Urſachen des Verfalls von Karthago's Verfaſſung in ſeiner letzten Periode lagen theils in dem verringerten Anſehen des Senats und der wachſenden Macht der Volkspartheí, die ſich von ehrgeizigen Demagogen leiten ließ; theils aber auch mit in der Tirannei des Centumvirats. Es bildete ſich in Karthago zugleich eine Pöbelherrſchaft, und eine Oligarchie, deren verderblicher Einfluß ſich am meiſten bei der Verwaltung der Finanzen zeigte, die am Ende ganz in die Hände des Centumvirats kam. Verheimlichungen und Veruntreuungen brachten ſie nun bald in gänzlichen Verfall. Vergl. zu Nitſch Wörterb. d. alt. Geogr. Heerens Ideen. ꝛc. I. S. 37—209. Pot. Arch. I. 443. ꝛc.

Carthago nova, jetzt Carthagena, die vornehmſte Kolonieſtadt der Karthager in Spanien. Ihre ſichere und vortheilhafte Lage und ihr vortrefflicher Hafen machte ſie ſowol für Karthago als Rom zu der wichtigſten Stadt in Spanien. Ihr Erbauer war Adrusbal, der Schwiegerſohn des Hamilcar, im zweiten puniſchen Kriege. Unter den Römern war ſie der Aufenthalt des Statthalters in Hispania Tarraconensi, und der Sitz des größten Gerichtshofs, wo 65 Völker und der größte Theil der Carpetaner und Celtiberier ihr Recht ſuchten, wozu auch noch die Inſeln gehörten. Sie liegt im Innerſten eines kleinen Meerbuſens, den eine Inſel bei der Einfahrt vor allen Winden ſichert, auf einer Bergſpitze, die in dieſen Meerbuſen hineinläuft; auf der Oſt- und Südſeite iſt das Meer, auf der Weſtſeite aber ein mit dem Meere verbundener Landſee. Mit dem feſten Lande verbindet ſie nach Norden zu ein zwei Stadien breiter Damm. Um die Stadt ſelbſt befinden ſich gegen Oſten und Weſten ſteile und unzugängliche Berge. Auf dem erſten ſtand ehemals der Aeſkulapstempel, auf dem zweiten war die Asdrubalsburg erbauet. Ihre Fiſchereien und Silberbergwerke machten ſie reich. Die letztern hatten 400 Stadien im Umfange, wurden von 40000 Arbeitern bearbeitet, und die Ausbeute, welche die Römer daraus zogen, betrug für jeden Tag 25000 Drachmen (über 6575 Thlr.). Sie wurden von einem gewiſſen Aletes entdeckt, als die Karthager es noch beſaßen, wofür dieſer Mann in Karthago göttlich verehrt wurde. Oberhalb der Stadt bis an das Ortoſpeda-Gebirge befand ſich eine dürre Heide, welche das Spartogras (stipa tenacissima L., von den Römern spartum genannt) lieferte, woraus man Taue flocht. Karthago hieß davon auch Spartaica. Die Inſel am Eingange des Hafens nannte man die Herkulesinſel, oder gewöhnlicher, Scombraria, von den vielen Scombris, (Makrelen) welche man hier fing. Die Römer bereiteten ihr theures Garum daraus, wie aus dem Thunfiſch ihre Muria. Um Karthago gab es viele zum Trocknen der eingeſalzenen Fiſche an der Küſte bereitete Plätze. (*Ταριχεια*).

Carthago vetus, eine Stadt, die Ptolemäus bei den Ilergaonen in Hiſpania Tarraconenſi anführt. Nach ihm muß ſie in der Gegend von Lorida gelegen haben.

Carthan oder Circathaim, eine Stadt in Paläſtina, von welcher man nichts weiter weiß, als daß ſie im Stamme Naphthali lag, und eine Levitenſtadt war. Joſ. 19, 35. 21, 32. Sie ſoll mit Rakath oder Cerath (Hiob 29, 7. Spr. Sal. 8, 3.) einerlei geweſen ſein.

Carthara, eine Stadt am Fluſſe Tigris in Meſopotamien, unweit dem heutigen Tekrit.

Carthea, eine Stadt auf der griechiſchen Inſel Ceos.

Cartilis, ein Kaſtell nach Ant. Itin. in Mauretania caesariensi, und unweit dem heutigen Tenez.

Carum portus, ſ. Caria.

Carura, 1) eine Stadt in Phrygien an der Gränze von Carien. 2) Eine Stadt auf der weſtlichen Halbinſel von Indien, jezt noch Carur genannt. Als Reſidenz gehörte ſie einem Fürſten, welcher Ceprobotus (nach Arrian), Celebothros (nach Plinius), und Cerebothras (nach Ptolemäus) genannt wird. Sie lag 30 Meilen von der See entfernt, nicht weit vom Fluſſe Cavery, nahe an den ſüdöſtlichen Gränzen des Reichs Myſore (Maiſur). Ritſch Wörterb. d. alt. Geog. Mannerts Geog. V. I. H. S. 204. 3) Carura, oder Corula, ein Ort auf der öſtlichen Küſte der dieſſeitigen Halbinſel, das jetzige Dorf Calymer mit der dabei befindlichen Landſpitze gleiches Namens. Mannerts Geog. V. I. H. S. 213. 4) Siehe Ortospana.

Carus, ein Dichter und Lehrmeiſter des Cajus und Lucius, der Enkel des Auguſtus, auch ein Freund des Ovid. Er beſchrieb die Thaten des Herkules in einem Heldengedichte, welches aber ganz verloren gegangen iſt. Hed.

Carus vicus, ein Ort im Mittellande von Paphlagonien zwiſchen Claudiopolis und Ancyra. Itin. Ant.

Carusa, eine Stadt in Paphlagonien, unweit Sinope, an der Küſte.

Carusates, eines von den aquitaniſchen Völkern, welches Craſſus unter dem Oberbefehle Cäſars bezwang. Sie wohnten in der Nachbarſchaft der heutigen Städte Aux und Euſe.

Carusatium, der Name derjenigen Fortſetzung des Alpengebirges, welche zwiſchen Iſtrien und Krain liegt, heut zu Tage die Karſt genannt.

Carvancas, nach Ptolm. die Gebirge zwiſchen Iſtrien und Krain, und dann die Alpen zwiſchen Aemona und Cilleja, und überhaupt zwiſchen der Drau und Sau.

Carvilius Maximus (Spurius), Konſul in Rom und Feldherr gegen die Samniter. Er löſete den M. Artilius Regulus im Kommando gegen die Samniter ab, nahm gleich Anfangs die Stadt Amiternum in Sabinien ein, und rückte gegen den öſtlichen Theil von Samnium vor, wo er die feſte Stadt Cominium eroberte. Darauf vereinigte er ſich mit dem andern Konſul Papirius, und beide zuſammen machten noch verſchiedene Eroberungen. Als aber die Hetrurier gegen Rom die Waffen ergriffen, mußte einer von den Konſuls Samnium verlaſſen, um gegen die neuen Feinde zu marſchiren. Das Loos traf den Carvilius, welcher, nachdem er in Rom über die Samniter triumphirt hatte, ſogleich in Hetrurien einfiel, Traſſulum mit Sturm eroberte, und die Faliſcer nöthigte, um Frieden zu bitten. Nachdem er dieſen einen jährigen Stillſtand bewilligt hatte, kehrte er nach Rom zurück. Allgem. Weltgeſch. XI. §. 371 ꝛc.

Carvilius (Spurius) iſt bei dem Catone maj. c. 4. und bei dem Vellej. II. c. 128. der Spurius Carvilius Maximus, welcher mit dem L. Poſtumius Albinus Konſul ward, die aufrühreriſchen Sardinier beſiegte, und zu Rom öffentlich triumphirte. Nachher ward er mit dem Q. Fabius Maximus Cunctator zum andernmal Konſul. Hed.

Carvo, ein Ort bei den Batavern in Gallia Belgica, welcher erſt auf den ſpätern Reiſecharten vorkommt. Nach den angegebenen Maaßen iſt es wahrſcheinlich die jetzige Stadt Arnhem in den vereinigten Niederlanden. Doch lag ſie etwas weſtlicher an der Maas als dieſe Stadt.

Caryae, 1) ein Flecken in Lakonien, nordwärts der Stadt Sellaſia gelegen. Pauſanias III. 11. erzählt davon, daß dieſer Flecken der Diana und den Nymphen geheiligt geweſen, und daß ſich

daſelbſt eine Bildſäule der Diana Caryatis unter freiem Himmel befunden habe, bei welcher die lacedämoniſchen Jungfrauen jährlich einen gewiſſen Tanz hielten. 2) Ein anderer Flecken in Arkadien welchen Paus. VIII. 13. beſchreibt. Rode Ueberſetzung von Vitruvs Baukunſt I. B. S. 14. Vergl. Hed. myth. Lexic. v. Schwabe.

Caryatis, ein Beiname der Diana, den ſie vom Flecken Caryä in Laconien hatte (ſiehe Caryae).

Caryatides, eine Art von Säulen, welche in Geſtalt weiblicher Bildſäulen in vollem Anzuge an Gebäuden angebracht wurden. Die Urſache dieſes Gebrauchs war nach Vitruv I, 1. folgende. Als die Stadt Caryä im Peloponnes (alſo einer von den oben angeführten Flecken), mit den Perſern gemeinſchaftliche Sache gegen Griechenland gemacht hatte, und die Perſer von den Griechen zurückgeſchlagen worden waren, ſo beſchloſſen dieſe, die Stadt Caryä zu züchtigen, eroberten und zerſtörten ſie, brachten alle Männer um, und machten die Weiber zu Sklavinnen. Um ihnen den Schimpf recht fühlbar zu machen, nöthigten ſie dieſelben, Kleidung und Schmuck ihres Standes beizubehalten, und um das Andenken dieſer Strafe der Caryäten auf die Nachwelt fortzupflanzen, bedienten ſich die Baukünſtler damaliger Zeit an öffentlichen Gebäuden ſolcher Bildſäulen, die eine ähnliche Tracht hatten, zur Tragung der Laſt. Leſſing hält dieſe Erzählung Vitruvs für fabelhaft (ſiehe deſſen kleinere antiquariſche Fragmente, im 10ten Theile ſeiner Werke, S. 369), weil beide Flecken Caryä im Peloponnes zu geringe waren, um den Gedanken zu faſſen, mit den Perſern gegen Griechenland gemeinſchaftliche Sache zu machen. Nach Leſſing hießen die in Caryä in Lakonien zu Ehren der Diana tanzenden ſpartaniſchen Jungfrauen auch Caryatiden. S. Caryae. Solche Caryatiden waren die vom Praxiteles, deren Plinius XXXVI, c. 4, §. 5 gedenkt, und wahrſcheinlich auch die, welche der Bildhauer Diogenes bei Auszierung des Pantheons des Agrippa auf Säulen ſtellte (Plin. XXXVI. c. 4. §. 10), da im ganzen Plinius keine andere Cariatiden vorkommen. Hieraus läßt ſich wahrſcheinlich vermuthen, daß Vitruvs Caryatiden urſprünglich auch nichts anders, als ſolche ſpartaniſche Tänzerinnen geweſen ſind. Man wendet ein, daß eine tanzende Stellung nicht zur Tragung der Laſt geſchickt ſei. Indeſſen wenn man einmal Geſchmack daran fand, weibliche Geſchöpfe zu Trägerinnen des Gebälks an einem Gebäude zu machen, ſo that man eben ſo viel mehr nicht, wenn man dieſe Figuren auch zu Tänzerinnen machte, da man noch dabei den Vortheil hatte, ihnen deſto ſchönere Stellungen, Geſtalten und Schmuck zu geben. Das Pandroſium zu Athen iſt das einzige uns bekannte Beiſpiel eines antiken Gebäudes, deſſen Gebälk und Dach von Caryatiden getragen werden. Stuart glaubt, daß Vitruv in der angeführten Stelle auf die Caryatiden des Pandroſiums anſpiele, und daß dieſe alſo, ungeachtet Pauſanias ihrer nicht gedenkt, älter ſeien, als er. Abbildungen dieſer Caryatiden ſiehe in The Antiquities of Athens by Stuart, Vol. II. c. 11. Pl. II. IV. X. XIII. XVI-XX. und in Les ruines des plus beaux monumens de la Grece par le Roy, à Paris, 1770. Tome I. Pl. XXXII. Rode Ueberſetzung des Vitruv, B. 1. S. 14.

Carystus, eine der Hauptſtädte des alten Euböa. Sie lag am ſüdlichen Ende der Inſel und war ſowol wegen ihrer ſchönen Viehweiden, als Marmorbrüche berühmt. Aus dem Berge Oche brach man hier den unter den Römern berühmten grünlich grauen caryſtiſchen Marmor, ſo wie auch den Asbeſtſtein, aus deſſen Fäden eine Art unverbrennlicher Leinwand gewebt wurde.

Casa Romuli, das Haus des Romulus in Rom. Man zeigt daſſelbe, oder wenigſtens den Platz, wo es geſtanden hatte, auf dem palatiniſchen Berge, in der ſogenannten Vella, daß iſt, auf dem Abhange dieſes Berges. Das, was

man die Casa Romuli nannte, war eine ſchlechte Höhle mit Stroh gedeckt. Sie erhielt ſich bis auf die Zeiten Auguſts, wo ſie ein Raub der Flammen ward. Auch Virgil (Aen. VIII. v. 654) und Ovid (Fast. III. v. 189) erwähnen dieſer Hütte. Nach Vitruv II, 1. befand ſich die Casa Romuli auf dem capitoliniſchen Berge, in dem Schloſſe oder der eigentlichen Burg, dicht bei der Curia Calabra, alſo auf der Spitze des Berges, welche dem Capitol gegenüber lag. Vergl. zu Nitſch Wörterb. d. alt. Geogr. Rode Ueberſetzung des Vitruv, S. 66.

Casa Runonia, ein Platz an der großen Syrtis, im eigentlichen Afrika, oſtwärts vom Fluſſe Cinyphus, jetzt Wadi-Quaham.

Casama, ein Platz in der Palmyrene, auf dem Wege von Damaſkus nach Palmyra gelegen. Tab. Peut.

Casca (Servilius), Publius und Cajus, zwei Brüder, beide Theilnehmer an der Verſchwörung gegen Cäſar. Publius brachte ihm die erſte Wunde bei, und da dieſer den Dolch im Halſe fühlte, ſich umdrehte und ihn mit den Worten: scelerate Casca, quid agis? faßte, ſo rief er ſeinen Bruder auf griechiſch zu Hülfe, worauf dieſer nebſt den übrigen Verſchwornen auf Cäſarn losſtürmte. Von dem endlichen Schickſale der beiden Caſca iſt nichts bekannt. Hed. Allgem. Weltgeſch. XI. §. 538 ꝛc.

Cascantum, eine altlateiniſche Kolonie in Hispania Tarraconensi, das heutige Caſcante in Südnavarra.

Cascellius Vindex (A.) (Hor. de arte poet. v. 371), ein berühmter Juriſt zu Rom, welcher von den Triumvirn Auguſtus, Antonius und Lepidus nicht bewogen werden konnte, ihre Unternehmungen gegen die Freiheit zu billigen. Als ſeine Freunde ihm vorſtellten, daß er doch vorſichtiger ſein möchte, antwortete er ihnen, daß ihn ſein Alter und ſeine Kinderloſigkeit ſchützten. Er war ein Schüler des Mutius Scävola, und ſchrieb unter andern auch ein Buch benedictorum. Es iſt von ihm nichts mehr übrig. Valerius Maximus nennt ihn fälſchlich Cäſelius, und einige Editionen des Horaz Caſſelius. Hed.

Casia, eine Art von Räuchwerk bei den Alten, welches in Arabien wuchs, und zwar nach Herodot III. K. 110-112. in einem kleinen nicht tiefen See, worin ſich eine Menge geflügelter Inſekten fanden, welche den Fledermäuſen ähnlich waren, und wogegen man ſich durch Verhüllung des ganzen Körpers und des Geſichts verwahren mußte. Nach unſerm Syſtem der Naturgeſchichte iſt dieſe Casia, Laurus Casia L. cf. Diosc. I, 12. Theoph. IX. 4, 5. Heerens Ideen ꝛc. II. S. 611.

Casia regio, beim Ptolm. eine Landſchaft in Scythia intra Imaum, jetzt Caſchgar.

Casii, ein Gebirge in der Landſchaft Serica, in der Gegend von Cas.

Casilinum, jetzt Nova Capua, eine Stadt in Campanien, an beiden Ufern des Vulturnus. Die Paruſier und Präneſtiner hielten hier eine langwierige Belagerung des Hannibal aus, die zugleich mit einer kläglichen Hungersnoth verbunden war. Valer. Max. 7, 6, 2.

Casinum, jetzt Caſino, die äuſſerſte Stadt, welche die Volſker in Latium beſaßen.

Casium, eine Stadt im öſtlichen Theile von Unterägypten, am Berge Caſius. Man hält das heutige Carich dafür.

Casius, ein Beiname des Jupiter, vom Berge Caſius in Aegypten, wo er einen berühmten Tempel hatte, und Pompejus d. Gr. begraben lag. Plin. H. N. V, 12; Strab. XVI. p. 760. Er hatte auch einen Tempel in der Stadt Peluſium. Achill. Tat. III. p. 167. Nach Lactant. instit. div. I, 22 §. 23. hatte er den Beinamen von einem Manne Caſius, der ihn gaſtfreundſchaftlich aufnahm, und ihm einen Tempel bauete; nach Andern von Caſo, einer cykladiſchen Inſel, oder vom Caſus, einem Sohne des Clitomachus. Steph. Byz.

in Κάσιον. Hed. mythol. Lexic. von Schwabe.

Casius, 1) ein Berg im öſtlichen Theile von Unterägypten, der nach Strabo als ein großer Sandhügel ins Meer hineinläuft, und kein Waſſer hat. Jupiter hatte hier einen berühmten Tempel. Zwiſchen dieſem Berge und Peluſium landete Pompejus nach der Pharſaliſchen Schlacht, und wurde hier enthauptet und begraben. 2) Ein hoher Berg in Syrien, der von der Weſtſeite her Cöleſyrien einſchließt. Er lag ſüdwärts von Seleucia, und war ſo hoch, daß man die Sonne auf ihm drei Stunden vor ihrem Aufgange erblickte. Dionys. Per. 901. Plin. V. 15. 3) Ein Fluß in Albanien, der in das caſpiſche Meer ſtürzte. Plin. V. 15.

Casmena, eine Stadt im Mittellande von Sicilien.

Casmilus, ſiehe Camillus.

Caspatyrus, ein Ort auf der Weſtſeite des Fluſſes Indus in Indien. Scylax aus Caryandus ſchiffte auf Befehl des Königs Darius Hyſtaſpis von hier den Indus hinab, um Entdeckungen zur See zu machen. Herodot. IV, 44. Vergl. Dodwell Abhandl. über Scylax, T. IV, Hudsons Geogr. Min. Der heutige Ort Tſchuparch ſcheint darauf zu paſſen. Nach Heerens Ideen ꝛc. II. S. 317. lag Caspatyrus nicht am Indus, ſondern am Guräus, dem heutigen Cameh, nach Mannert Attok-Fluß (ſ. Guraeus), ſo daß man die jetzige Stadt Cabul dafür annehmen muß. Herodot ſagt zwar ausdrücklich, am Indus; aber die großen Ströme, welche nördlich ſich in den Indus ergießen, und aus deren Vereinigung er eigentlich entſteht, heißen auch öfters Indus. Ein ſolcher iſt nun auch der Fluß Guräus. Dieſe Annahme beſtätigt noch die ſonſt nicht zu erklärende Angabe Herodots (IV, 43), daß der Indus von Weſten nach Oſten fließe.

Casperia, eine Stadt im alten Sabina in Mittel-italien, am Quell des Flüßchens Himella, jetzt Aja. Man hielt ſie gewöhnlich für Aſpra; Capmartin de la maison de campagne d'Horace zeigt aber, daß ſie etwas von dieſer Stadt entfernt, im Thale Preſenzano, gelegen habe, wo man noch Ruinen von ihr findet.

Caspiae pylae, die caſpiſchen Pforten, an der äußerſten Gränze von Medien gegen Oſten, ein Paß, der ſo enge von Menſchenhänden durch Felſen gehauen war, daß kaum einzelne Laſtwagen durchkommen konnten. Rechts und links hingen kahle, wie angebrannt ſcheinende Felſen über das Haupt des Wanderers, von denen immerwährend eine ſalzige Feuchtigkeit herab träufelte. Die Menge von Schlangen, die ſich hier aufhielt, erlaubte auch nur im Winter den Durchgang. Plin. VI, 14. Er hatte eine Länge von acht Stadien. Alexander war noch eine Tagereiſe von demſelben entfernt. Arrian. III. 29. Plin. VI. 17. Auſſer dieſem Paſſe, der eigentlich Caspiae pylae oder portae hieß, gab es noch mehrere enge Päſſe in der Nähe des caſpiſchen Meeres, die bei den Alten überhaupt den Namen portae caspiae erhalten, wenn ſie zum caſpiſchen Meere führen. Jener eigentlich ſogenannte Paß war befeſtigt und nach der Gewohnheit der Perſer mit eiſernen Thoren verſehen, die mit Wachen beſetzt waren. Vergl. zu Nitſch Wörterb. d. alt. Geogr. Heerens Ideen ꝛc. II. 278. Mannert beſtimmt die Lage der caſptſchen Päſſe ſo: Sie lagen 8 — 9 geogr. Meilen nordöſtlich von der Stadt Rhage, der jetzigen Stadt Rey; alſo befanden ſie ſich zwiſchen den Gebirgen, die jetzt Harka-Koh und Siah-Koh heißen, damals aber das caſpiſche Gebirge genannt wurden. Dieſe Päſſe waren beinahe der einzige Durchgang nach Indien und allen nordöſtlichen Provinzen; denn die übrigen Gebirgspäſſe am caſpiſchen Meere waren wegen der wilden Bewohner nur ſehr ſchwer zu paſſiren. Daher berechnen auch die griechiſchen Schriftſteller alle ihre Wege von dieſer Gränzſcheide des öſtlichen und mittlern Aſiens. Mannerts Geog. V. 2. H. S. 175.

Caspiana, eine Provinz in Albanien, welche von den Caſpiern ihren ehemaligen Einwohnern, den Namen erhalten hat. Plin. VI. 15. Flor. 3. 5.

Caspii, eine ſcytiſche Völkerſchaft, zunächſt am caſpiſchen Meere, wie es ſcheint, zwiſchen demſelben und dem Aralſee. Sie waren Nomaden und den Perſern tributair. Bei dem Heere des Xerxes erſchienen ſie in Pelze gekleidet und mit Bogen von Rohr und mit Säbeln bewaffnet. Ihr Name hat ſich erhalten; ſie wohnten aber in ſpätern Zeiten an der Weſt- und Nordſeite des caſpiſchen Meeres. Heerens Ideen ꝛc. II, S. 770. Nach Mannert wohnten die Caſpier weſtlich von den Caduſiern, in den Gebirgen bei Ardabil und Marend, die bei Ptolemäus der caſpiſche Berg heißen, und welche den Araxes zum nördlichen Laufe nöthigen. Außerdem findet man auch Caſpier in den nördlichern Gebirgen des Caucaſus (Strab. XI. 872), und in den öſtlichen Gegenden Mediens, wo die bekannten caſpiſchen Päſſe von ihnen den Namen hatten. Hierher ſcheint ſie Herodot III, 93. zu ſetzen, weil er ſie in die Nähe der Sakar ſtellt. Auch Strabo's Epitomator XI, S. 1276. ſagt: „Es gibt zweierlei Caſpier, die einen ſitzen weſtlich neben den Caduſiern, die andern ſind Nachbarn der Parthyäer und im Beſitz der caſpiſchen Päſſe." Sie müſſen einſt auf der Weſtſeite des caſpiſchen Meeres das Hauptvolk geweſen ſein, weil dieſes von ihnen den Namen erhalten hat. Ihrer Lage nach gehörten ſie eigentlich zum Gebiet von Atropatene, und machten die Gränzlinie gegen Armenien; aber ſie lebten frei und unabhängig von den Perſern. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 134.

Caspira, eine Stadt in Indien, dem Volke der Caſpiräer gehörig. Nach Stephan von Byzanz waren ihre Einwohner ſehr ſtarke und ſchnelle Läufer. Die Einwohner von Caſhmir, dem heutigen Namen dieſer Stadt, beſitzen noch dieſe Eigenſchaft. Nach Mannert Geogr. V. 1 H. S. 144. ſetzt Ptolem. dieſe Stadt auf die Südſeite des Hydraotes, nicht weit von der Vereinigung dieſes Fluſſes, gerade dahin, wo Alexander die Hauptſtadt der Malli fand.

Caspiraei, eine anſehnliche Nation in Indien, wahrſcheinlich das nämliche Volk, welches Alexander unter dem Namen Cathäi, Malli und Oxydrakä bekriegte (vergl. d. Art). Es dehnte ſich über die öſtlichen Theile des Panſchab aus, reichte aber auch gegen Süden weit bis an das Gebirge Vindius, bis an die nordweſtlichen Berge der heutigen Provinz Aymer. Ihre Hauptſtadt war Heraraſſa, welche Ptolem. ganz in der Nähe der jetzigen razputiſchen Stadt Dſchudpur ſetzt. Sie ſcheinen ihre alten Namen zu Alex. Zeiten gegen den gemeinſchaftlichen Namen Caſpiräer erſt nach Zerſtörung der Herrſchaft der griechiſchen Satrapen und des großen Reichs der Praſii vertauſcht zu haben. Dieſes Volk iſt höchſt wahrſcheinlich kein anderes, als die jetzigen Razputen, das kriegeriſchſte Volk in Indien, deſſen Wohnſitze noch jetzt in den nämlichen Gegenden ſich befinden, und von denen ein Theil noch den Namen Cutry führt, welcher die alten Namen Cathäi (wofür Diod. XVII, 92. Cathari lieſt) und Caſpirä zu verrathen ſcheint. Mannert. Geog. V. 1 H. S. 144, 56.

Caspiria, eine Landſchaft im nördlichen Indien an den Quellen des Aceſines und Hydaſpes, alſo genau in dem heutigen Caſchmir. Mannert glaubt, daß in dem Namen, vielleicht blos durch einen Fehler der Abſchreiber, ein π ſtatt des μ in den Text des Ptolem. gekommen iſt, welches um ſo leichter geſchehen konnte, da weiter hin das mächtige Volk der Caſpiräer erwähnt wird. Mannert Geog. V. 1 H. S. 144. Nach Heeren war die Gegend von Caſchmir den Alten noch nicht bekannt, wenigſtens findet man in denſelben noch keine ſo beſtimmte Nachrichten davon, als Mannert behauptet. Siehe deſſen Ideen ꝛc. II. S. 312.

Caspium mare, das caſpiſche Meer, auch Mare Hyrcanium genannt.

Beide Namen rühren von den Völkern her, welche da herum wohnten; deshalb hieß der weſtliche Theil dieſes Meeres insbeſondere Caspium, der öſtliche Hyrcanium. Herodot I, 202 ꝛc. giebt uns unter allen Alten von dieſem Meere die richtigſte Beſchreibung, indem er es für ein für ſich beſtehendes Meer erklärt, welches mit keinem andern ſich vermiſcht; er hält auch ſeine Ausdehnung von Süden nach Norden für die größte, gerade ſo, wie die neuern Geographen es gefunden haben. Zu den Zeiten des Kaiſers Auguſt kannte man dieſes Meer nicht mehr ſo gut, und Strabo, Mela und Plinius halten es für einen Buſen des ſcythiſchen Meeres.

Caspius mons, ſo nennt Ptolem. das Gebirge, welches die öſtlichen Gränzen Armeniens gegen das nördliche Medien bildet. Es fängt am ſüdlichſten Laufe des Araxes-Fluſſes an, und nöthigt dieſen, ſich nördlich herum zu beugen. Von da zieht es ſich zwiſchen die Seen Wan und Urmi hin. Bei Strabo wird es mit unter dem matieniſchen Berge begriffen. Die weitere ſüdliche Fortſetzung deſſelben, oder die Gebirge von Curdiſtan, nennt Ptolem. U d a k e s p i s. Der Name, das caſpiſche Gebirge, kommt von ſeinen Bewohnern, den Caſpiern, her. S. Caspii. Mannerts Geog. V. 2. H. S. 197. 134.

Cassander, der Sohn des Antipater. Man gibt ihn gewöhnlich für den Mörder Alexanders aus, indem er auf Befehl ſeines Vaters, als er von dieſem zu Alexandern geſchickt wurde, um ſein Verhalten zu rechtfertigen, einen Gifttrank mitnahm, den er durch ſeinen Bruder Jollas, dem Mundſchenken Alexanders, ihm beibringen ließ. Die ganze Erzählung iſt aber wahrſcheinlich eine Erdichtung der Olympias. Obgleich Caſſander Antipaters Sohn war, ſo ernannte dieſer doch auf ſeinem Todbette nicht ihn, ſondern den alten Polyſperchon zum Reichsverweſer und allgemeinen Feldherrn der ganzen Monarchie, den Caſſander aber zum Chiliarchen mit dem nächſten Range nach Polyſperchon. Seine Abſicht war gut, weil nur ein alter Feldherr Alexanders im Stande war, das ohne dies ſchon ſinkende königliche Anſehen bei den aſiatiſchen Satrapen zu erhalten; aber er bedachte nicht, wie ſein Sohn dies aufnehmen würde, und irrte auch in der Perſon, der er eine ſo wichtige Stelle anvertrauete; Polyſperchon hatte gar nicht den Geiſt, den die Sorge für ein ſo großes Reich erfoderte. Caſſander, der ſich ſehr für beleidigt hielt, dachte bald auf Mittel, das ihm angethane Unrecht ſelbſt wieder gut zu machen, wozu er die beſten Ausſichten hatte. Ein großer Theil der Macedonier waren ſchon von jeher ſeine Freunde, und vorzüglich konnte er auf die Unterſtützung des größten Theils von Griechenland rechnen, weil die meiſten Städte macedoniſche Beſatzung hatten, deren Befehlshaber ſeines Vaters Freunde waren, und von einigen wenigen Männern, lauter Kreaturen Antipaters, regiert wurden. Er machte alſo alle Anſtalten zum Abfall, bat den Ptolemäus um Hülfe, ließ den Nicanor die Befehlshaberſtelle in Munychia (dem feſten Hafen von Athen) ſtatt des Menillus, dem er nicht trauete, übernehmen, ehe Antipaters Tod ganz bekannt war, und ſetzte dann mit ſeinen vertrauteſten Freunden, unter dem Vorwande einer großen Jagd, über den Helleſpont, um den Antigonus um Hülfe zu bitten. Polyſperchon machte gute Gegenanſtalten, um Caſſanders Abfall zu verhindern; ſie hatten aber nur nicht den beſten Erfolg (ſ. Polysperchon); dagegen erhielt Caſſander die verlangte Hülfe vom Antigonus, welcher es ſehr wünſchte, den Polyſperchon mit einem Kriege in Griechenland ſo beſchäftigt zu ſehen, daß er nicht an die aſiatiſchen Angelegenheiten denken könnte. Er kam mit 35 Schiffen und 4000 Mann nach Athen; Nicanor überließ ihm den Piräus und zog ſich mit den Seinigen nach Munychia. Polyſperchon eilte zwar nun ſelbſt nach Athen, und belagerte ihn im Piräus, aber vergeblich. Er ging darauf nach dem Peloponnes, um ſein

Dekret, daß alle Griechen frei ſein ſollten, in Ausführung zu bringen, aber dies Unternehmen glückte nur halb. Entſtandenen Unruhen riefen ihn nach Macedonien zurück, und nun fielen faſt alle Griechen dem Caſſander zu, weil ſie in ihm größere Thätigkeit und vorzüglichere Eigenſchaften zu entdecken glaubten, und ſeine Macht vergrößerte ſich mit jedem Tage. Auch Athen mußte ſich ihm nun ergeben, und erhielt ziemlich annehmliche Bedingungen. Er wählte den athenienſiſchen Bürger, Demetrius Phalereus, zum oberſten Regenten der Stadt, welche unter ihm bald wieder in Wohlſtand kam. Hierauf bemächtigte er ſich des größten Theils vom Peloponnes, und belagerte eben Tegea in Arcadien, als er die an ſeinen Verwandten begangenen Grauſamkeiten der Olympias erfuhr. Sie zu rächen, eilte er gleich mit ſeinen Truppen nach Macedonien, obſchon ſeine Anhänger im Peloponnes dies ungern ſahen, da Alexander, Polyſperchons Sohn, noch mit einer Armee da ſtand. Er kam durch Böotien und Lokris glücklich nach Theſſalien, und da er hörte, daß Polyſperchon mit einer Macht in Perrhäbia ſtand, ſo theilte er ſeine Truppen, ließ den Callas mit einem Theile ſeinen Feind beobachten, und eilte mit andern, die Päſſe von Theſſalien nach Macedonien zu gewinnen, ehe ſie noch beſetzt würden. Alles ging nach Wunſch: Olympias erfuhr ſeinen Anzug zu ſpät, er ſchlug ihre zur Beſatzung der Päſſe abgeſchickten Truppen in die Flucht, und ſtand nun mit einem überlegenen Heere in Macedonien, Olympias ſchloß ſich in Pydna ein, und ließ ſich hier belagern, in Hoffnung, bald vom Polyſperchon, oder von dem Könige in Epirus entſetzt zu werden. Aber Caſſanders Befehlshaber, Kallas, beſtach die Truppen des Polyſperchon, ſo daß ſie ihn verließen; der König von Epirus, Aracides, fand die Päſſe nach Macedonien beſetzt, und die Unzufriedenheit ſeiner Armee nöthigte ihn zum Rückzuge. Auch auf die Hülfe der Macedonier hoffte Olympias vergeblich, und da ſie endlich durch den Hunger aufs äuſſerſte gebracht war, mußte ſie ſich mit der ganzen königlichen Familie dem Caſſander ergeben, und konnte kaum die Sicherheit ihres Lebens als Bedingung erhalten. Dieſer war nun Heer von Macedonien, aber wollte er ſich als dieſen erhalten, ſo mußte Olympias hingerichtet werden. Er ließ ſie daher vor der Verſammlung des Volks ihrer Mordthaten wegen anklagen, und da ſie zum Tode verdammt wurde, dies Urtheil vollziehen (ſ. Olympias). Den jungen Alexander und ſeine Mutter Roxane ſchickte er nach Amphipolis ins Gefängniß, ließ ihn aber nicht als künftigen König, ſondern nur als Privatmann erziehen. Nun heirathete er Philipps Tochter, Alexanders des Großen Halbſchweſter, Theſſalonice, um durch ſie in die königliche Familie zu kommen, und wenigſtens ſcheinbare Anſprüche auf das ſchon eroberte Reich zu erhalten. Noch in dem nämlichen Jahre legte er den Grund zur Stadt Caſſandria, welche er aus den Einwohnern der von Philipp zerſtörten Städte, Potidäa, Olynthus und andern bevölkerte. Er unternahm auch noch einen Zug nach dem Peloponnes, und gab unterweges, vorzüglich aus Haß gegen Alexander, den Befehl, das von dieſem zerſtörte Theben wieder aufzubauen, welches Vorhaben er mit Beihülfe faſt aller griechiſchen Städte, vorzüglich Athens, Cl. 116. 1. vollendete. Der Zug nach dem Peloponnes gegen Alexander, Polyſperchons Sohn, war ganz fruchtlos; er eroberte zwar Argos und Meſſenien, kehrte aber beim Anblick der feindlichen Armee nach Macedonien zurück. Indeſſen war er doch überhaupt jetzt Herr von Macedonien, Theſſalien, und dem größten Theile Griechenlands, den Peloponnes und Aetolien ausgenommen.

Um dieſe Zeit kam Antigonus aus den obern Provinzen zurück, welche er erobert hatte. Ptolemäus, Lyſimachus, und Caſſander ſchickten Geſandte an ihn, und verlangten die Theilung der gemachten Beute und die Abtretung einiger Provinzen. Wenn aber hiebei geſagt wird,

daß Caſſander Kappadocien verlangt habe, ſo iſt dies von einem andern Caſſander zu verſtehen, von dem der folgende Artikel handelt. Indeſſen bleibt es doch gewiß, daß auch der macedoniſche Caſſander Antheil am Bunde nahm, ob man gleich eben wegen ſeiner Verwechſelung ſeine Anſprüche nicht kennt. Antigonus verwarf die Vorſchläge mit Zorn, und ſo begann ein neuer allgemeiner Krieg. Gegen den macedoniſchen Caſſander machte er mit Polyſperchon und deſſen Sohne Alexander, Freundſchaft, und ſchickte den Ariſtodemus mit Geld nach Griechenland. Auf ſein Zureden kam Alexander, des Polyſperchons Sohn, nach Aſien, und nun ließ Antigonus von einer Verſammlung von Macedoniern den Caſſander anklagen, daß er die Olympias getödtet, die Theſſalonice mit Gewalt geheirathet, die königliche Familie übel behandelt, und ſich des Throns widerrechtlich bemächtiget habe. Caſſander wurde verurtheilt, abgeſetzt zu werden, wenn er nicht den König mit ſeiner Mutter auslieferte, und den Befehlen des Antigonus, als Vormund und Feldherrn des Königs, gehorchte. Auſſerdem wurde auch die zurückgegebene Freiheit Griechenlands in dieſer Verſammlung anerkannt. Polyſperchon konnte alſo nun mit dem Beiſtande des Antigonus den Krieg gegen Caſſander im Peloponnes fortſetzen. Aber dieſer fand bald darauf ein Mittel, ſeinen Sohn Alexander vom Antigonus abzuziehen, und auf ſeine Seite zu bringen, wodurch er ſeine verlornen Beſitzungen im Peloponnes wieder bekam. Polyſperchon nahm keinen Theil am Vergleiche, aber doch blieb er ruhig in Korinth ſitzen. Der General des Antigonus, Ariſtodemus, war auch ziemlich unthätig, und Caſſander machte Eroberungen in Illyrien. Auſſerdem wurde er mit den Epiroten und Aetoliern in Krieg verwickelt, ſo daß er, ohne ſich widerſetzen zu können, ſich vom Ptolemäus, des Antigonus Neffen, Griechenland entriſſen ſehen mußte. An den Kriegen in Aſien, zwiſchen Antigonus und Seleucus und Ptolemäus nahm er nur wenig Theil. Im allgemeinen Frieden (Ol. 117, 2) behielt er Theſſalien und Macedonien, und blieb Feldherr in Europa, bis Roxanens Sohn, Alexander, mündig würde; Griechenland aber ſuchte ihm Antigonus zu entreiſſen, indem er es frei ſprach. Kaum war aber der Friede geſchloſſen, als Caſſander eine grauſame That vollführte, indem er den jungen König Alexander und ſeine Mutter Roxane zu Amphipolis heimlich umbringen ließ. Noch im letzten Frieden war dieſer Alexander als König der ganzen Monarchie anerkannt worden, weil die Statthalter, welche alle viele Macedonier bei ihren Armeen hatten, die Vorliebe dieſer für denſelben fürchteten. So lange der junge Prinz lebte, hatte vorzüglich Caſſander Urſache, ſich zu fürchten, indem er nicht ſelten von den Macedoniern hörte, daß es Zeit ſei, ihn aus der Dunkelheit hervorzuziehen und auf den väterlichen Thron zu ſetzen. Sein Tod machte nun eine große Veränderung in der Folge der Begebenheiten, Die Statthalter fingen an, öffentlich jeder für ſich zu arbeiten, und binnen wenig Jahren waren ſie, was ſie wünſchten, Könige. Beinahe hätte Caſſander jetzt die Früchte ſeiner Mordthat verloren; denn Polyſperchon kam auf den Einfall, den Sohn Alexanders von der Barſine den 17jährigen Herkules, mit Hülfe der Aetolier auf den väterlichen Thron zu ſetzen. Sein Anſchlag glückte über Erwarten. In kurzem ſtand er mit einem anſehnlichen Heere an Macedoniens Gränzen, welches den neuen König mit Vergnügen aufnehmen zu wollen ſchien. Caſſander wagte daher kein Treffen mit ſeinem Gegner, ſondern beſchloß, den Polyſperchon durch Geld und Verſprechungen zu gewinnen, daß er den Herkules mit Gift hinrichten möchte. Dies geſchah denn auch, und ſo blieb Caſſander, nach wie vor, Herr von Macedonien. Bald darauf brach wieder ein allgemeiner Krieg los. Antigonus und Caſſander hatten die Friedensbedingungen nicht erfüllt, und letzterer noch immer Athen, Megara und andere griechiſche Städte in Beſitz. Ptolemäus

warf ſich zum Vollſtrecker des Friedensſchluſſes und zum Wiederherſteller der griechiſchen Freiheit auf. Allein weil die Griechen ihn nicht ſo, wie er wünſchte, unterſtützten, ſo machte er mit Caſſandern Friede, und da Antigonus nun der Befreier Griechenlands werden wollte, ſo ſchloſſen beide gegen dieſen ein Bündniß. (S. Demetrius.) Nachdem Antigonus und ſein Sohn Demetrius den Königstitel angenommen hatten, folgten auch die übrigen Statthalter ſeinem Beiſpiele, nur Caſſander nahm nicht geradezu den Königsnamen an, ließ ſich zwar gern ſo nennen, unterzeichnete ſich aber, wie zuvor, als Privatmann. Während Demetrius und Antigonus in den Morgenländern ihre Herrſchaft noch mehr zu vergrößern ſuchten, hatten Caſſander und Polyſperchon gemeinſchaftlich ſich bemüht, Griechenland wieder unter ihre Herrſchaft zu bringen. Caſſander insbeſondere hatte ſich Herr von Theben, Chalcis, und einigen kleinen gegen Athen gelegenen Feſtungen gemacht, und würde auch letztere Stadt erobert haben, wenn nicht die Aetolier ihr Beiſtand geleiſtet hätten. Demetrius ging daher zum zweitenmal nach Griechenland, vertrieb den Caſſander und Polyſperchon, und beſchloß nun, erſterm auch Theſſalien und Macedonien zu entreiſſen. Dieſer ſchickte, um dem Sturme zuvor zu kommen, an den Antigonus Geſandte mit Friedensvorſchlägen; aber wie ſehr erſtaunte er, als derſelbe eine völlige unbedingte Uebergabe aller ſeiner Länder und ſeiner Perſon verlangte. Er wußte ſich alſo nicht anders zu helfen, als mit den übrigen Königen ein allgemeines Bündniß gegen Antigonus zu ſchließen, welches auch bald zu Stande kam. Demetrius hatte indeſſen ſeinen Kriegszug gegen Theſſalien und Macedonien unternommen, und das erſtere Land ſchon ziemlich erobert. Mit Aufbietung aller Kräfte brachte Caſſander doch nur ein Heer von 29000 Mann zu Fuß und 2000 Reitern zuſammen, welches aber dem weit zahlreichern Heere des Feindes gar nicht gewachſen war. Beide Heere ſtanden eine Zeitlang einander im Angeſichte, ohne ein Treffen zu wagen, und dieſer Verzug rettete Caſſandern; denn ein Befehl ſeines Vaters rief den Demetrius nach Aſien zurück, und er mußte alſo mit dem Könige von Macedonien wenigſtens einen Scheinvertrag eingehen, nach welchem alle griechiſche Städte in Europa und Aſien frei ſein ſollten; doch ſollte der Vertrag nicht eher volle Gültigkeit haben, als bis ihn Antigonus beſtätigen würde. Indeſſen war Caſſander froh, ſich eines ſo gefährlichen Gegners auf einmal zu entledigen. Denn wie wenig er ſich durch den Vertrag gebunden hielt, ſieht man daraus, daß er gleich nach dem Abzuge des Demetrius alle Seeſtädte in Theſſalien und Böotien wieder einnahm, und über den nördlichen Theil Griechenlands ſo unumſchränkt, als zuvor, herrſchte. Um ſeine Bundesgenoſſen in Aſien gegen den Antigonus zu unterſtützen, ſchickte er ſeinen Bruder Pliſtarchus mit 12000 Mann Fußvolk und 500 Reitern dahin ab; aber die Ueberfahrt an der thraciſchen Meerenge war von den Truppen des Demetrius beſetzt; Pliſtarchus mußte ſich alſo an den Pontus hinauf nach Odeſſus ziehen, um ſeine Truppen über das Meer zu ſchiffen. Hier fand er wieder nicht Schiffe genug, und er mußte alſo ſeine Truppen in drei Theile theilen, wovon nur der erſte glücklich ankam, der zweite von den Schiffen des Demetrius genommen wurde, und der dritte in einem Sturme faſt ganz ſeinen Untergang fand. Nach der für die Verbündeten ſo glücklichen Schlacht bei Ipſus wurden zwar die Länder des Antigonus getheilt, aber Caſſander bekam doch keine neuen Beſitzungen in Aſien, wenigſtens findet ſich keine Spur davon. Sein Bruder Pliſtarchus aber bekam Cilicien. Drei Jahre darauf ſtarb Caſſander, Ol. 120, 3, an der Waſſerſucht. Von ſeiner Gemahlinn Theſſalonice, der zu Ehren er die Stadt Theſſalonica erbauete, hatte er drei Söhne, Philipp, Antipater, und Alexander, von denen der erſtere ihm in der Regierung von Macedonien folgte, aber bald darauf ſtarb.

Die zwei andern Brüder ſtritten ſich nun um das Reich, und dadurch kam es an den Demetrius (ſ. dieſen). Mannerts Geſch. d. unmittelbaren Nachf. Alex. S. 137, 151, 201, 245, 258, 277; Allg. Weltgeſch. VII. §. 470 ꝛc.

Cassander, ein von dem macedoniſchen Caſſander unterſchiedener Mann, dem nach Alexanders Tode die Statthalterſchaft von Carien übergeben wurde. Von den meiſten Geſchichtbüchern iſt er mit dem macedoniſchen Caſſander verwechſelt und mit ihm für einerlei gehalten worden; daß er aber wirklich von ihm verſchieden iſt, zeigt die Folge der Geſchichte. Während Antigonus mit dem Eumenes in Oberaſien kriegte, machte er ſich deſſen Abweſenheit zu Nutze, und bemächtigte ſich des größten Theils von Kleinaſien. Diodor ſagt zwar nichts davon, und auſſer ihm auch kein anderer Schriftſteller; aber es iſt doch daraus zu ſchließen, daß Antigonus nach ſeiner Rückkehr erſt Kleinaſien vom Caſſander erobern muß, ehe er es in Ruhe beſitzen kann. Diodor XIX, 75. nennt ihn auch den Herrn von Aſien. Als nämlich Antigonus aus dem obern Aſien ans Meer zurückkehrte, — erzählen die Geſchichtſchreiber dieſes Zeitraums — verbanden ſich Ptolemäus, Caſſander und Lyſimachus auf Anſtiften des Seleucus gegen ihn, und machten Anſprüche auf die Theilung der eroberten Länder und erbeuteten Schätze, Caſſander insbeſondere verlangte den Beſitz von Cappadocien und Carien, deſſen er ſich während des Antigonus Abweſenheit bemächtigt hatte. Es kommt nur ein Caſſander vor, und der Zuſammenhang im Diodor und eine Stelle bei Appian. de reb. Syr. c. 53. p. 195. nach der Edit. des Tollius zeigen, daß bei dieſen Schriftſtellern Antipaters Sohn gemeint ſei. Aber die Foderung von Cappadocien paßt gar nicht für dieſen Caſſander, wol aber für den Statthalter Cariens; denn warum ſollte der Macedonier ſolche entlegene Provinzen verlangen, warum nicht lieber das nähere Lydien? Wie konnte er Anſpruch auf Carien machen, das Antigonus noch nie beſeſſen hatte? Denn vor und nachher wird der andere Caſſander Beſitzer von Carien genannt, und wir finden von keinem Kriege Spuren, den Antigonus gegen ihn geführt, und worin er ihm Carien entriſſen hätte. Wie konnte endlich Antipaters Sohn, ohne eine mächtige Flotte und bei ſeinen bisherigen Unruhen in Europa, während der Abweſenheit des Antigonus Cappadocien haben erobern können? — So wenig alſo dies alles auf den Macedonier paßt, ſo leicht paßt es auf den Aſiaten. Er verlangt nichts, als die Beſtätigung ſeiner eigenen Provinz und des eroberten Cappadocien, und es ſcheint daher hiſtoriſch gewiß, daß beide Caſſander Theil am Bunde nahmen, daß die Schriftſteller aber wegen der Gleichheit der Namen die ausdrückliche Nennung des Aſiaten übergehen, und ſeine Foderungen fälſchlich dem Macedonier beilegen. Da Antigonus den an ihn gemachten Foderungen kein Genüge leiſten wollte, ſo brach der Krieg aus, und während er ſelbſt dem Ptolemäus Syrien entriß, ſchickte er ſeinen Neffen Ptolemäus nach Cappadocien, um Caſſandern aus dieſer Provinz zu jagen, und dann weiter bis an den Hellespont vorzudringen, um dem macedoniſchen Caſſander den Uebergang nach Aſien zu wehren. Ptolemäus eroberte Cappadocien glücklich, und vollzog überhaupt den Befehl des Antigonus vollkommen; dennoch behielt der Satrap von Carien noch viele griechiſche Städte an der Küſte, z. B. Miletus, ſo wie die ganze Südküſte Kleinaſiens bis an Cilicien. Ptolemäus aus Aegypten unterſtützte ihn auch (nach Diodor) mit 10000 Mann Miethvölkern, und der Neffe des Antigonus mußte zwei Jahre gegen ihn mit mehr Verluſt als Gewinn kämpfen, ob ihn gleich letzterer oft durch friſche Truppen und ſeine Flotte unterſtützte. Endlich zog Antigonus ſelbſt gegen ihn, und Caſſander verlor den Muth ſo ſehr, daß er ſich dem Antigonus ergab, ſich nur den Beſitz von Carien ausbat, und alle ſeine andern Beſitzungen und Miethtruppen

ihm abtrat. Sein Bruder Agathon wurde als Geißel für die Erfüllung dieſes Vertrags ausgeliefert; aber einige Tage darauf reuete dem Carier ſeine Zaghaftigkeit, er wußte ſeinen Bruder aus der Gewalt des Antigonus zu ſtehlen, erſuchte den Ptolemäus und Seleucus um ſchleunige Hülfe, und der Krieg begann alſo wirklich. Allein Antigonus nahm ſeine Maßregeln ſo gut, und brachte den Caſſander ſo ins Gedränge, daß dieſer, wie es ſcheint, Frieden machte, und ſich begnügte, Carien in einiger Abhängigkeit vom Antigonus zu beherrſchen. Es kommt nun in der Geſchichte nichts weiter von ihm vor, und in dem folgenden Frieden wird Antigonus als Herr von ganz Kleinaſien betrachtet. Mannerts Geſch. d. Nachf. Alex. S. 159, 162, 169, 177 — 183.

Cassandra, auch Alexandra genannt, die Tochter des Priamus und der Hecuba, und Zwillingsſchweſter des Helenus. Dieſe Zwillingsgeſchwiſter wurden einſt als Kinder bei der Feier ihres Geburtstages in den Tempel des Thymbräiſchen Apollo, jenſeit des Scamanders, in einem reizenden Thale, ungefähr eine Meile von Ilium, gebracht. Sie ſpielten während des Opfers im Vorhofe des Tempels, und da ſich dieſes bis zum Abend verzögerte, ſo ließ man die Kinder im Tempel ſchlafen, und machte ihnen ein Lager von Lorbeerzweigen. Am andern Morgen früh, als die Ammen in den Tempel traten, fanden ſie neben den ſchlafenden Kindern zwei Schlangen, welche ihnen die Ohren ausleckten. Die erſchrockenen Weiber erhoben ein Geſchrei, und die Schlangen flüchteten in die Lorbeerzweige. Man nahm die beiden Zwillinge auf, und fand ſie nicht nur ganz unbeſchädigt, ſondern man bemerkte auch von der Zeit an, daß ihr Gehör ſo ſcharf geworden war, daß ſie die Stimme der Götter vernehmen und wahrſagen konnten. Es war überhaupt ein Glaube bei den Alten, daß jeder, dem die Götter die Ohren öffneten, die Sprache der Vögel verſtehe. Als Minerva den Tireſias für ſeine Blindheit entſchädigen wollte, ſo reinigte ſie ihm die Ohren, und er konnte nun die Stimme der Vögel verſtehen. Apollod. III, 6. 7. Oft thaten dieſes die Götter durch die ihnen geheiligten Schlangen. So leckten zwei Schlangen dem ſchlafenden Melampus die Ohren, und als er erwachte, verſtand er das Zwitſchern der Vögel auf den Bäumen. Heyne ad Apollod. p. 159. Aus dieſem Glauben iſt es alſo auch zu erklären, warum Anticlides, einer von den ſpätern Schriftſtellern, welche die Geſchichte der Rückkehr der Griechen von Troja beſchrieben, dieſe Sage auch auf das wahrſagende Zwillingsgeſchwiſter Helenus und Caſſandra angewendet hat. — Von dieſer Zeit an hielt ſich Caſſandra häufig im Tempel des Apollo auf, daher ſie auch oft eine Prieſterinn des Apollo genannt wird. Als aufblühende Schönheit fand ſie endlich vor den Augen des Apollo, oder vielmehr ſeines Oberprieſters, ſo viel Gnade, daß er ihr gegen das Verſprechen des ſchönſten Minneſoldes alle Geheimniſſe der prophetiſchen Kunſt offenbarte. Aber nachdem ſie ihre Wißbegierde geſättigt hatte, ſo weigerte ſie ſich, die Wünſche des Gottes zu befriedigen. Dadurch reizte ſie ſeinen Zorn aufs höchſte, und da er ihr das einmal gemachte Geſchenk nicht wieder entreiſſen konnte, ſo legte er den Fluch auf alle ihre Wahrſagungen, daß ſie immer Unglück prophezeihen, und dabei niemals Glauben finden ſollte. Buchſtäblich ging dieſer Fluch in Erfüllung. Da ſie ihrer Familie und dem ganzen Reiche nichts als Unglück zu weiſſagen wußte, ſo hielten ſie ihre Eltern für wahnſinnig, und ſperrten ſie in einen Thurm ein. Vergebens warnte ſie den Paris, den berüchtigten Raub zu begehen; man ſpottete ihrer nur. Als die Trojaner das unglückliche Pferd unter frohem Jubel auf ihre Burg zogen, da ergriff ſie die prophetiſche Begeiſterung. Mit fliegenden Locken, die Hände mit Beil und Fackel bewaffnet, zog ſie voran, und verkündigte Troja's nahen Untergang; aber eben ſo fruchtlos: keiner wollte ihr

glauben. Endlich erſchien die ſchreckliche Nacht. Troja ertönte von Klirren der Waffen, vom Winſeln der Sterbenden und Gemißhandelten, und vom wilden Geſchrei der wüthenden Eroberer. Der Sturm nahete ſich der hohen Burg des Priamus, und die ſchüchternen Jungfrauen, und unter ihnen Caſſandra, flüchteten aus der Burg zum Heiligthume der ſchützenden Minerva, und umfaßten die Bildſäule der Göttinn. Aber Ajax, der Sohn des Oileus, Fürſt der Lokrer, verſchonte in ſeiner wilden Raſerei ſelbſt nicht die heilige Freiſtätte. Fühllos gegen das Flehen und die Thränen der Unglücklichen, unbekümmert über den Zorn der Göttinn, reißt er die Caſſandra vom Altare, ſättigt vor den Augen der jungfräulichen Pallas ſeine thieriſche Luſt, und ſchleppt dann die Bewußtloſe, mit auf den Rücken gebundenen Händen, zu den übrigen Sklavinnen, wo ſie ſchon die Königinn, ihre Mutter, und die dem Opfermeſſer beſtimmte Polyxena antrifft. — Dieſe Erzählung vom Raube der Caſſandra hat erſt von ſpätern Dichtern die Einkleidung erhalten, wie wir ſie jetzt kennen. Im Homer findet man nirgends eine Spur davon. Ueberhaupt wird hier Caſſandra nur dreimal erwähnt (Il. v. 365. XXIV. 699. Od. λ. 420-22); auch findet man nichts von ihrer Weiſſagungsgabe bei ihm. Indeſſen ſcheint Homer bei den Stellen, wo er von dem endlichen Schickſale des Ajax Oileus redet (Od. IV. 502), und wo er ſagt, daß die Griechen die Minerva beleidigt hätten, und deswegen mit Sturm und Ungewitter auf ihrer Heimreiſe von ihr wären verfolgt worden (Od. V. 108), dennoch die Erzählung von dem Raube der Caſſandra vor Augen gehabt zu haben. In den ſpätern Epopöendichtern aber, die gewöhnlich unter dem Namen der Cycliſchen begriffen werden, wird dieſe Geſchichte ſchon mit erzählt. Beſonders widmete ihr Arctinus von Milet, welchen Virgil nachher benutzte, eine vorzügliche Stelle in ſeinem eroberten Troja. Auch die Tragiker benutzten dieſen Stoff; wir beſitzen aber keines der hieher gehörigen Trauerſpiele mehr. Einen andern Beweis, wie berüchtigt dieſer Raub geweſen ſei, gibt uns die Volksſage, daß die Opuntiſchen Lokrer, die Landsleute Ajax, mehrere Jahre nach ſeinem Tode von einer Peſt heimgeſucht wurden, welche nicht eher aufhörte, als bis ſie auf den Rath des Orakels die zürnende Pallas durch die Sendung zweier Jungfrauen zum Tempeldienſt nach Ilium verſöhnt und ſo lange damit fortgefahren hatten, bis der Zorn der Göttin ganz beſänftigt war. Dieſe als Tribut abgeſchickten Jungfrauen waren Dienerinnen und Aufwärterinnen im Tempel, und kehrten denſelben alle Morgen, wie Euphorion ſagt im Fragmente beim Plutarch de S. N. V. p. 22, daher ſie πλυντριδες, oder λουτριδες hießen. Dieſe Sage von dem Jungferntribut klingt zwar fabelhaft; da ſie aber von ſo vielen Schriftſtellern angeführt wird, ſo muß ſie allerdings wol einigen Grund haben. Häufig iſt auch der Raub der Caſſandra ein Gegenſtand der bildenden Kunſt geworden, wie z. B. an dem zu Olympia der Juno geweiheten Kaſten des Cypſelus (ſ. d. W.), auf zwei Gemälden zu Delphi und Athen von Polygnot, die zwiſchen Olymp. LXXX und XC. verfertigt wurden, und dergl. mehr. — Das endliche Schickſal Caſſandrens war, daß ſie bei Austheilung der Beute dem Agamemnon zu Theil ward, der ſie als Sklavinn und Geliebte mit nach Hauſe nahm, wo ſie von der Clytämneſtra ermordet wurde. Vom Agamemnon ſoll ſie zwei Zwillingsſöhne, den Teledamus und Pelops, geboren haben. Paus. Cor. c. 16. Handb. der Myth. von Herm. S. 228. Böttiger über den Raub der Caſſandra auf einem alten Vaſengemälde. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cassandria, ſiehe Potidaea.

Cassii forum, eine Stadt in Etrurien am Fuße des Berges Ciminus, unweit Viterbo.

Cassiope, ein Hafen in Epirus, von wo aus die Ueberfahrt nach Italien nur 1700 Stadien betrug. Schon Strabo,

Ptolemäus und Stephanus ſind über die Lage dieſes Orts uneins, indem ihn der Eine zu den Theſprotern, der Andere zu den Charnern, der Dritte zu den Moloſſern rechnet.

Cassiopea, Tochter des Arabus (Schol. Apollon. II. v. 178), und Gemahlin des Cepheus, von dem ſie die Andromeda gebar. Sie hatte es gewagt, ſich den mächtigen Nereiden an Schönheit gleich zu ſetzen, und dadurch den Zorn derſelben ſo ſehr gereizt, daß ſie den Neptun ſelbſt um Rache gegen ſie anflehten, welcher darauf das Reich des Cepheus durch fürchterliche Ueberſchwemmungen und ein ſchreckliches Meerungeheuer verheerte. Vom Jupiter war ſie Mutter des Atymnius. Apollod. Bibl. II, 4, 2. III, 1, 2. Zuletzt wurde ſie unter die Geſtirne verſetzt. Hyg. Astron. poet. II, c. 12.

Cassiphone, nach Tzetz. ad Lycophr. v. 798 und 808. eine Tochter der Circe und des Ulyſſes, welche mit deſſen Sohne Telemach verheirathet wurde, ihn aber, weil er ihre Mutter ermordet hatte, ums Leben brachte. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cassis, eine Art Helm zur Schützung des Kopfes. Caes. B. G. VII, 45. Ihrem erſten Urſprunge nach waren dieſe Casquen von Metall, die Galeae hingegen von Leder; doch hält man ſie auch für einerlei. Ovid. Met. VIII. 25. Nach Pot. Arch. II. S. 54. bedeutete cassis eigentlich das Casquet oder die metallene Platte, womit die galea bedeckt war. Ant. Wört. n. Pit.

Cassiterides, beim Strabo Catti-terides, 10 Inſeln, die nordweſtlich von Spanien im offenen Ocean lagen, und erſtaunlich viel Zinn und Blei hatten. Strabo ſagt, nur die Phönicier hätten ſie beſucht. Eigentlich findet man in der Nähe von Spanien in der angegebenen Lage dergleichen Inſeln nicht; aus allen Umſtänden muß man aber ſchließen, daß es die ſorlingiſchen Inſeln ſind, welche 7 Grad nördlicher liegen, als die Nordſpitze von Spanien, weil dieſe Inſeln gerade auch ihrer ſieben und ebenfalls reich an den erwähnten Metallen ſind. Die Unrichtigkeit in der Angabe der Alten läßt ſich daraus erklären, weil die Kaufleute die Fahrt dahin zu verheimlichen ſuchten, und weil die Römer ſelten in dieſe Gegend ſchifften.

Cassius Avidius ein Feldherr des L. Verus, des Mitkaiſers von M. Aurelius, gegen die Parther. Er ſchlug den parthiſchen König Vologeſes ſelbſt, eroberte ſeine Hauptſtadt Cteſiphon, und legte den königlichen Pallaſt in Aſche. Auch machte er ſich von Edeſſa, Babylon und ganz Medien Meiſter. Die Stadt Seleucia am Tigris öffnete ihm freiwillig die Thore, aber nichts deſtoweniger ließ er zur unauslöſchlichen Schande ſeines Ruhms alle Einwohner, deren Anzahl ſich auf 400,000 belief, niederhauen und die Stadt gänzlich zerſtören. Als er ſich wieder aus Parthien zurückzog, verlor er durch Krankheiten und Mangel an Lebensmitteln eine große Menge ſeiner Leute. Er war darauf Statthalter von Syrien, und fand bald nachher Gelegenheit, von ſeiner Tapferkeit neue Proben abzulegen. Aegypten empörte ſich, und die Aufrührer hatten ſogar eine römiſche Armee in offenem Felde geſchlagen. Selbſt Caſſius, der nun gegen ſie ausgeſchickt wurde, wagte es anfangs nicht, ihnen eine offene Feldſchlacht zu liefern, ſondern ſuchte Trennungen unter ihnen zu ſtiften, und ſie dadurch zur Unterwerfung zu nöthigen, welches ihm auch glücklich gelang. Hierauf verrichtete er in Armenien und Arabien große Thaten, von welchen aber nichts weiter bekannt iſt. Vor dem ägyptiſchen Kriege hatte er ſich auch in dem erſten Kriege des M. Aurelius mit den Markomannen ausgezeichnet, indem ihn der Kaiſer gegen ihre Bundesgenoſſen, die Sarmater, ſchickte. Hier gab er ein auſſerordentliches Beiſpiel von ſeiner Strenge gegen Verletzung der Subordination, welches beinahe traurige Folgen gehabt hätte. Seine Armee hatte ſich nämlich nahe an der Donau gelagert, und auf die Nachricht, daß die Feinde ſorglos an

andern Ufer lagen, ging ein Theil der Hülfsvölker, aufgemuntert durch ihre Officiers, ohne Wiſſen des Caſſius über die Donau, und richtete unter den Feinden eine große Niederlage an. Bei ihrer Rückkehr verſprachen ſie ſich eine große Belohnung; allein Caſſius, welcher ein ſolches eigenmächtiges Unternehmen für ein böſes Beiſpiel hielt, ließ die Officiere in Verhaft nehmen, und wie Sklaven kreuzigen. Dieſe Strenge veranlaßte einen Aufruhr unter dem Heere; doch Caſſius verlor ſeine Unerſchrockenheit nicht, ſondern ſtellte ſich unbewaffnet mitten unter die Empörer, und rief ihnen zu: tödtet mich, und fügt, wenn ihr das Herz habt, der Uebertretung eurer Pflicht noch den Mord eures Feldherrn hinzu. Die Soldaten wurden dadurch beſchämt, und kehrten ruhig in ihre Zelte zurück. Dieſes Beiſpiel von ſtrenger Mannszucht machte auf die Sarmaten einen ſo ſtarken Eindruck von der Unbeweglichkeit der Römer, daß ſie ſogleich Geſandte an den Kaiſer ſchickten, und um einen Frieden auf hundert Jahre bitten ließen. — Während ſeiner Statthalterſchaft in Syrien ſtellte Caſſius die alte Kriegszucht wieder her, welche von den in dieſer Provinz liegenden Völkern ganz vernachläſſigt worden war. Als die Markomannen und andere deutſche Völker aufs neue zu den Waffen griffen, benutzte Caſſius dieſe Gelegenheit, ſich zu empören, um ſich des Reichs zu bemächtigen. Schon unter der Regierung des Antoninus Pius war er wegen eines Anſchlages gegen dieſen Fürſten angeklagt, aber in Rückſicht auf die Verdienſte ſeines Vaters losgeſprochen worden. Doch ſahe man ihn ſeitdem als einen verdächtigen und gefährlichen Mann an. Auch während des parthiſchen Krieges erregte er bei dem L. Verus nicht ohne Grund einen Verdacht gegen ſich, ſo daß Verus an den M. Aurelius ſeinetwegen einen Brief ſchrieb, und ihn warnte, ihm nicht zu viel Macht anzuvertrauen. Aurelius antwortete aber in einem vortrefflichen Briefe, der von der edeln Denkart dieſes Fürſten zeugt, daß er den Caſſius als einen tapfern General ehre, und keinen Verdacht gegen ihn nähren werde, der auf bloße Muthmaßungen, aus dem etwas rauhen Charakter des Mannes hergenommen, gegründet ſei. Deſto unerwarteter mochte ihm nun wol die Nachricht von der wirklichen Empörung dieſes Feldherrn ſein. Ueber die Veranlaſſung derſelben ſind die Schriftſteller verſchiedener Meinung. Nach Einigen rieth die Kaiſerinn Fauſtina ſelbſt, welche ihren Sohn Commodus nicht zur höchſten Gewalt für geſchickt hielt, und befürchtete, daß Jemand ſich derſelben bemächtigen möchte, der ſie und ihre kleinen Kinder zu Grunde richtete, dem Caſſius, daß er ſich gleich zum Kaiſer erklären laſſen ſollte, ſobald er von dem Tode des M. Aurels hören würde. Ein Gerücht von deſſen Tode habe ihn darauf bewogen, ſich zum Kaiſer ausrufen zu laſſen, und als er jenes nachher falſch befunden, habe er ſich ſchon zu tief verwickelt gehabt, um wieder zurücktreten zu können. Nach Andern ſoll Fauſtina keinen Theil daran gehabt, und Caſſius das Gerücht vom Tode des Kaiſers ſelbſt ausgeſprengt haben, um die morgenländiſchen Statthalter zur Vereinigung mit ihm zu bewegen. Vulcat. Gall. in Cass. p. 42, 43. Seine Empörung mag indeſſen eine Veranlaſſung gehabt haben, welche ſie wolle, ſo fiel ſie im Anfange ſehr glücklich für ihn aus. In kurzem ward er Meiſter von allen Ländern jenſeit des Taurus und von Aegypten, und auch auswärtige Völker und Fürſten nahmen ſich ſeiner Sache an, insbeſondere die Juden. Der Statthalter von Kappadocien, Martius Verus, gab dem Kaiſer zuerſt Nachricht davon. Dieſer verhehlte ſie eine Zeitlang, bis ſie endlich dem gemeinen Volke auch bekannt ward, und nun erſt eröffnete er ſie ſeinen Soldaten. Der Senat erklärte den Caſſius für einen Feind des Staats, und zog ſeine Güter ein. Die Beſchuldigungen, welche Caſſius gegen M. Aurel vorbrachte, beſtanden blos darin, daß er über dem Studium der Philoſophie die wichtigſten Reichsgeſchäfte verabſäume, und aus

zu großer Güte viele Unordnungen verſtatte. M. Aurel betrug ſich mit der größten Mäßigung gegen Caſſius, welchen er auch als Feind noch ſchätzte, und erklärte laut, daß er ihm ſeine ganze Freundſchaft wieder zu ſchenken bereit ſei, wenn er zu ſeiner Pflicht zurückkehren wolle. Als er endlich wirklich gegen ihn zu marſchiren genöthigt war, ſo erklärte er, daß er ihm freiwillig das Reich abtreten werde, wenn die Götter es für den Staat nützlicher hielten, daß Caſſius, und nicht er, regiere. Der Kaiſer war indeſſen auf ſeinem Zuge noch nicht weit gekommen, als die Nachricht einlief, daß Caſſius von zwei Unterbefehlshabern ermordet worden wäre. — Wir haben von ſeinem Tode keine beſtimmten Nachrichten. Aus dem Vulcatius Gallicanus erhellet, daß ein Gefecht zwiſchen ihm und den Völkern des Aurelius vorgefallen war, die vermuthlich von dem tapfern Martius Verus angeführt wurden. Nach demſelben wurde Caſſius wahrſcheinlich ermordet. Daſſelbe Schickſal hatte auch ſein Feldherr der Leibwache und ſein Sohn Metianus, welchen er zum Statthalter von Aegypten beſtimmt hatte. Auf Befehl Aurels wurde kein Blut weiter vergoſſen, und ſelbſt jene Ermordungen geſchahen ohne ſein Vorwiſſen. Als ihm der Kopf des Caſſius überbracht wurde, bezeigte er in den ſtärkſten Ausdrücken ſeinen Schmerz, und ließ ihn anſtändig begraben. Auch der Gemahlinn und den Kindern des Caſſius verzieh er, und ließ ihnen ihr väterliches Vermögen. Den Titel Kaiſer hatte Caſſius drei Monate und ſechs Tage lang geführt. Nach einigen Schriftſtellern ſtammte er von mütterlicher Seite von dem alten Geſchlechte der Caſſier her. Sein Vater, Avidius Severus, ſchwang ſich (nach dem Berichte des Vulcatius Gallicanus) von dem Poſten eines Hauptmanns zu den vornehmſten Staatsämtern empor, und ſtand bei dem M. Aurel in großen Gnaden, ſtarb aber vor der Empörung ſeines Sohnes. Nach andern Schriftſtellern ſtammte Caſſius nicht aus dem Geſchlechte der Caſſier her, ſondern war zu Cyrrhum in Syrien geboren, und der Sohn eines gewiſſen Heliodorus, der ſich durch ſeine Beredtſamkeit zum Statthalter von Aegypten emporgeſchwungen hatte. Nach dem Vulcatius war Caſſius ein Mann, welcher eben ſo große Tugenden als Laſter beſaß. Dio Caſſius aber beſchreibt ihn uns nicht nur als einen vortrefflichen Feldherrn, ſondern auch als einen Mann, der vollkommen zur höchſten Gewalt fähig und in jeder Rückſicht ihrer würdig geweſen ſei. Er war ein Feind der unumſchränkten monarchiſchen Regierung, und Einige glauben, daß er bei ſeiner Empörung keine andere Abſicht gehabt habe, als den römiſchen Staat wieder zu einer Republik umzuſchaffen. Allgem. Weltg. XIII. §. 382, 391, 399—404.

Cassius Etruscus, ein Caſſius, von welchem Horaz Sat. I. 10, v. 61. ſagt, daß er ſo viele Verſe geſchrieben, daß man ſeinen Leichnam damit hätte verbrennen können, ohne anderes Holz zu gebrauchen, als die Kiſten, worin ſie lagen. Die meiſten Ausleger glauben, daß Horaz unter dieſem Caſſius den Cassius Parmensis verſtanden habe; aber dies iſt unrichtig. Caſſius Parmenſis war einer der edelſten Verfechter der römiſchen Freiheit, ein ehemaliger Kamerad des Horaz im Lager des Brutus, von welchem dieſer ſelbſt in einer ſeiner Epiſteln ſagt, daß er nur opuscula geſchrieben habe, die aber allgemeinen Beifall fanden. Hier meint Horaz einen Dichter, der ganze Kiſten voll Verſe ausgeſtrömt hatte. Uebrigens iſt von dieſem Caſſius Etruſcus nichts weiter bekannt, woran wahrſcheinlich ſeine Erbärmlichkeit Schuld war. Den Beinamen Etruſcus gibt ihm Horaz wohl deswegen, weil er ein Hetrurier war; er will ihn alſo wohl ausdrücklich dadurch von dem Caſſius Parmenſis unterſcheiden, deſſen Geburtsort Parma in Gallia cispadana, aber nicht in Hetrurien lag. Wielands Ueberſetzung der Satiren des Horaz I. S. 303.

Cassius Longinus (C.), einer von den Hauptverſchwörern gegen Cäſar

Im bürgerlichen Kriege zwiſchen Cäſar und Pompejus war er auf der Seite des letztern, und kommandirte einen Theil ſeiner Flotte. Dem Cäſar verbrannte er in der Meerenge von Meſſana mehr als 40 Ruderſchiffe. Als Cäſar bei der Verfolgung ſeines Nebenbuhlers mit einer kleinen Anzahl von Ruderſchiffen über den Helleſpont ſegeln wollte, begegnete ihm Caſſius mit der 70 Schiffe ſtarken feindlichen Flotte. Cäſar war verwegen genug, den Caſſius zur Uebergabe aufzufodern, und dieſer wurde durch dieſe Kühnheit dermaßen in Beſtürzung geſetzt, daß er der Auffoderung ſogleich Folge leiſtete. Cicero ſagt, daß ſich Caſſius erſt nach dem alexandriniſchen Kriege mit Cäſern vereinigt habe, als dieſer gegen den Pharnaces marſchirte. Indeſſen war Caſſius kein aufrichtiger Freund Cäſars, weil er die republikaniſche Verfaſſung liebte, und überdies hatte er noch eine Privaturſache, den Dictator zu haſſen, denn dieſer hatte ihm bei Beſetzung der Prätur den M. Brutus vorgezogen. Caſſius ward daher das Haupt der Verſchwörung gegen Cäſar. Er war es auch, durch deſſen Bemühung M. Brutus, deſſen Schweſter Junia Caſſius geheirathet hatte, mit in die Verſchwörung gezogen wurde. Als nachher Dolabella ſich zu der Parthei der Gegenrepublikaner geſchlagen hatte, und vom Senat für einen Feind des Vaterlandes erklärt worden war, ſo erhielt Caſſius die Statthalterſchaft von Syrien und den Auftrag, den Krieg gegen Dolabella zu führen. Caſſius ging nun nach den Morgenländern ab, und wurde nebſt dem Brutus in Athen mit den größten Freudensbezeugungen aufgenommen. In Aſien brachte er bald eine zahlreiche Armee zuſammen, drang damit in Syrien ein, und machte ſich von der ganzen Provinz, ſo wie von Judäa und Phönicien, Meiſter. Den Dolabella, welcher unterdeſſen auch nach Syrien gekommen war, um ſeine Rechte auf die Statthalterſchaft geltend zu machen, ſchloß er in Laodicea ein, ſchlug ſeine Flotte, und eroberte Laodicea, worauf ſich Dolabella ſelbſt ermordete. Caſſius ließ ſeinen Körper anſtändig begraben, begnadigte ſeine Armee, und beſtrafte (nach Dio Caſſius) die Einwohner von Laodicea für ihre Anhänglichkeit an den Feind der Republik nur damit, daß er die Bezahlung einer Summe Geldes von ihnen verlangte. Der Senat beſtätigte darauf den Caſſius in ſeiner Statthalterſchaft, und nun entſchloß er ſich, in Aegypten einzufallen, und die Kleopatra zu züchtigen, welche ſich für die Triumvirs erklärt hatte. Aber mitten auf ſeinem Zuge wurde er von dem Brutus zurückgerufen, welcher in ihn drang, ſich mit ihm gegen die Triumvirs zu vereinigen, da dieſe Anſtalten machten, nach Griechenland überzugehen. Caſſius gab alſo ſeinen Zug nach Aegypten auf, übergab die Statthalterſchaft ſeinem Neffen mit einer Legion, und zog mit den übrigen Truppen dem Brutus entgegen. Auf dieſem Marſche ließ er den König von Kappadocien, Ariobarzanes, tödten, weil er ihn in Verdacht eines Einverſtändniſſes mit den Feinden hatte; von den Unterthanen deſſelben erpreßte er große Geldſummen, weil er ſie ebenfalls für Gegenrepublikaner hielt. Der Stadt Tarſus erließ er aber den Ueberreſt der Contribution, die er ihr auferlegt hatte, weil ſie auf der Seite des Dolabella geweſen war. Die Zuſammenkunft mit dem Brutus war in Smyrna beſtimmt. Hier trafen ſich beide Feldherrn, und umarmten einander mit den größten Beweiſen ihrer gegenſeitigen Freundſchaft. Sie berathſchlagten ſich nun über die Eröffnung des Feldzuges, und Brutus trat der Meinung des Caſſius bei, erſt die Rhodier und Lycier zu züchtigen, ehe ſie den Triumvirs entgegen gingen. Caſſius übernahm den Krieg gegen die Rhodier, und Brutus gegen die Lycier. Die Stadt Rhodus war damals in einem blühenden Zuſtande, und hatte eine mächtige Flotte. Ehe daher Caſſius den Feldzug ſelbſt eröffnete, übte er erſt ſein Schiffsvolk zu Mindus in Karien. Hier ſchickten die Rhodier Geſandte, nicht um Frieden zu bitten, ſondern um den Caſſius durch ihre

Pralereien zu ſchrecken. Dieſer aber ſetzte ihnen zur Bedingung des Friedens: daß ſie ihm eben ſo, wie dem Dolabella, Hülfstruppen geben ſollten. Die übermüthigen Rhodier verwarfen dieſen Antrag, und machten Anſtalt, ſich in Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Vorzüglich drang das Volk in Rhodus darauf, dem Caſſius die Spitze zu bieten, wozu der Adel eben nicht geneigt war. Auch ſchickte dieſer noch eine zweite Geſandtſchaft an den Caſſius, einen gewiſſen Archelaus, welcher des Caſſius Lehrer in Rhodus geweſen war; aber eben ſo vergeblich, da Caſſius von ſeinen im Grunde gerechten Forderungen nicht nachlaſſen wollte. Nun kam es auf der Höhe von Cnidus, wo einſt die Rhodier die Flotte des großen Mithridates geſchlagen hatten, zwiſchen den beiden feindlichen Flotten zur Schlacht. Nach einem blutigen Treffen wurden die Rhodier in die Flucht geſchlagen. Caſſius ſetzte darauf ſeine Armee ans Land, und machte Anſtalt, die Stadt auch zu Waſſer durch ſeine Flotte einzuſperren. Noch unternahm er ſelbſt keinen Angriff, in Hoffnung, die Rhodier durch bloſſes Schrekken zur Unterwerfung zu zwingen. Auf einmal aber ſahe er eine neue Flotte der Rhodier aus dem Hafen herausſegeln und ihm eine zweite Schlacht anbieten. Die feindliche Flotte wurde zum zweitenmale geſchlagen, und die Stadt Rhodus ſelbſt nach einem lebhaften Widerſtande erobert. Nun ließ er 50 der vornehmſten Bürger, die am hitzigſten auf den Krieg gedrungen hatten, hinrichten, andere des Landes verweiſen, und allen Einwohnern befahl er, ſowol ihr Privatvermögen, als die öffentlichen Schätze in dem Tempel und dem Aerario zu ihm zu bringen, bei Lebensſtrafe, wenn Jemand etwas verheimlichen würde. Der Befehl wurde mit aller Strenge vollzogen, und ſo ſahe ſich Caſſius in Kurzem in Beſitz von 8000 Talenten. Nun kehrte er nach dem feſten Lande zurück, nachdem er eine Beſatzung in Rhodus zurückgelaſſen hatte. Hier hörte er, daß Kleopatra mit einer Flotte ſich mit den Triumvirn vereinigen wolle. Auf dieſe Nachricht ſchickte er den Statius Murcus mit 60 Kriegsſchiffen ab, an der Küſte des Peloponneſus zu kreuzen, dieſes reiche Land zu plündern, und ſich nahe bei dem Vorgebirge Tänarus zu halten, in Hoffnung, die ägyptiſche Flotte dort anzutreffen, allein dieſe litt an den Küſten von Afrika Schiffbruch. Als nun Caſſius keine Feinde mehr hinter ſich hatte, ſo trat er ſeinen Zug an, um ſich wieder mit dem Brutus zu vereinigen, wobei er in allen Provinzen Aſiens, die er durchreiſte, die Abgaben von 10 Jahren ſich im voraus bezahlen ließ. In der Stadt Sardis in Lydien kam er wieder mit dem Brutus zuſammen. Die Freude der beiden Feldherrn und ihrer Armeen war auſſerordentlich, und Brutus und Caſſius wurden allgemein von ihren Heeren mit dem Titel Imperator begrüßt. Nachdem beide Feldherrn ſich mit einander über den Plan des Feldzuges verabredet hatten, ſo beſchloſſen ſie, nach Europa überzugehen. Sie ſetzten über den Helleſpont, und nahmen dann ihren Weg nach Thracien, um den Saxa und Norbanus aus den Päſſen nach Macedonien zu vertreiben. Allein die Feinde hatten eine ſo vortheilhafte Stellung genommen, daß es unmöglich ſchien, ſie daraus zu verdrängen. Man nahm alſo auf den Rath des Rhaſcupolis, eines thraciſchen Fürſten, einen andern Weg über die Berge, ſo daß ſie nach vielen Beſchwerlichkeiten dem Saxa und Norbanus in den Rücken kamen, und dieſe nöthigten, die Päſſe von ſelbſt zu verlaſſen. Auf dieſe Nachricht eilte Antonius ihnen ſo ſchnell entgegen, das Brutus und Caſſius kaum ihren Augen traueten, als ſie den feindlichen Vortrab in die Ebenen von Philippi anrücken ſahen. Beide feindliche Armeen bezogen nun ein Lager. Caſſius rieth, eine Hauptſchlacht zu vermeiden, weil die Feinde Mangel an Lebensmitteln litten, und nirgends hinfliehen konnten, da die republikaniſchen Flotten Herren des Meeres wären; allein die Menge der Ueberläufer, welche von dem republikaniſchen Heere zum Antonius übergingen, bewog die übrige

Befehlshaber, daß ſie den Caſſius bei dem gehaltenen Kriegsrathe überſtimmten, und ihn zur Schlacht nöthigten. Die unglücklichen Folgen dieſer Schlacht ſind oben beſchrieben. S. Antonius. Während Brutus auf dem einen Flügel ſiegte, wurde Caſſius auf dem andern geſchlagen. Brutus ſchickte Letzterm eine Abtheilung ſeines Heeres zu Hülfe, welche dieſer aber wegen ſeines kurzen Geſichts für Feinde hielt, da er von dem Siege des Brutus gar nichts wußte. Indeſſen ſchickte er doch einen ſeiner vertrauteſten Freunde, den Titinius, gegen die anrückenden Reiter ab, um zu erfahren, wer ſie wären. Als dieſe ihn ankommen ſahen, ſtiegen ſie von den Pferden, und umarmten ihn unter lautem Jubel. Unglücklicher Weiſe hielt Caſſius dieſe Umarmung für eine Gefangennehmung, und glaubte ſich nun ganz verloren. Er ging mit ſeinem freigelaſſenen Pindarus in ſein Gezelt, und da man ihn kurz darauf mit abgehauenem Kopfe in demſelben liegen fand, und Pindarus ſich nirgends wieder blicken ließ, ſo iſt der Verdacht nicht unwahrſcheinlich, daß er ſeinen Herrn ohne ſeinen Befehl umgebracht habe. Brutus beweinte ſeinen Tod mit vielen Thränen, und ließ ſeinen Leichnam heimlich nach der Inſel Thaſus bringen, damit die Begehung ſeines Leichenbegängniſſes im Lager die Soldaten nicht muthlos machen möchte. — Caſſius wurde durchgehends für einen der beſten Feldherrn ſeiner Zeit gehalten, und davon hatte er ſchon die ausnehmendſten Proben abgelegt. Nach der unglücklichen Schlacht bei Carrhä, welche dem Craſſus das Leben koſtete, war Caſſius der einzige hohe Befehlshaber, welcher die Niederlage überlebt hatte. Die Parther glaubten, daß die Ueberbleibſel des römiſchen Heeres nun ganz ohne Anführer wären, und daß ſie ohne Schwerdtſchlag Syrien in Beſitz nehmen könnten; aber Caſſius begegnete ihnen auf der Gränze an der Spitze von fünfhundert Reitern, und empfing die Feinde ſo tapfer, daß ſie ſchnell ſich zurückziehen mußten. Als die Parther im folgenden Frühjahre von neuem über den Euphrat gingen, und Caſſius ſich zu ſchwach hielt, ihnen Widerſtand zu leiſten, ſo warf er ſich in die Stadt Antiochien. Hier belagerten ihn die Parther: indeſſen da Cicero aus Cilicien ihm mit einer Armee zu Hülfe kommen zu wollen ſchien, ſo hoben ſie die Belagerung wieder auf, und Caſſius überfiel ſie auf dem Rückzuge, und hieb den größten Theil derſelben nieder. Allg. Weltg. XI. §. 457, 461, 527, 580, 611 — 618, 643 — 673. IX. §. 506 ꝛc.

Cassius Longinus (L.), Konſul mit dem L. Cornelius Cinna, und A. U. 628 Cenſor mit dem Cnej. Servilius Cäpio. Von dieſen beiden Cenſoren, welche den 60ten Cenſus hielten, meldet Iulius Frontinus in libr. de aquaeduct., daß ſie das Waſſer, Tepula genannt, aufs Capitolium geleitet haben, und Vellejus Paterculus erzählt von ihrer Strenge, daß ſie den Augur Aemilius Lepidus deswegen vor ſich beſchieden, weil er ein Haus für 6000 Seſtertien, oder ungefähr 533 holländiſche Gulden, gemiethet hatte. Nach Livius epit. I. 60 zählte man unter ihnen in Rom 390736 Bürger. Nachher zeichnete ſich Caſſius als Prätor durch ſeine Strenge bei Handhabung der Gerechtigkeit aus, ſo daß ſein Gerichtshof gewöhnlich nur der Schiffbruch der Verbrecher genannt wurde. Scopulus reorum. Val. Max. III. 7, §. 9. Beſonders trug ſich während ſeiner Prätur folgender Vorfall zu. Drei veſtaliſche Jungfrauen, Aemilia, Licinia und Marcia ließen ſich Ausſchweifungen in der Liebe zu Schulden kommen. Die erſtere wurde zwar mit ihrem Mitverbrecher, dem L. Betacius Barrus, einem römiſchen Ritter, zu der gewöhnlichen Strafe verurtheilt; die beiden andern aber wurden losgeſprochen, weil die Pontifices fürchteten, daß die Verurtheilung ſo vieler Verbrecher auf einmal den ganzen Prieſterorden in Verachtung bringen möchte. Dieſe unzeitige Gnade erregte aber Murren bei dem Volke; einer von den Volkstribunen bewies die Ungerechtigkeit des Urtheils

der Pontifices, und das Volk übertrug die nochmalige Unterſuchung der Sache dem L. Caſſius. Dieſer nahm nun keinen Anſtand, die Verbrecher gehörig zu beſtrafen, ungeachtet die Prieſter aufs eifrigſte ihre Losſprechung betrieben. Die beiden Veſtalinnen wurden lebendig begraben, und ihre Liebhaber zu Tode gegeiſelt. — Endlich iſt auch das von ihm noch zu merken, daß ihm das Volk den Auftrag gab, dem Jugurtha den gefaßten Volksſchluß nach Numidien zu überbringen, daß er in Rom ſelbſt ſich vor dem Richterſtuhl des Volks ſtellen ſollte, welchen Zweck er auch glücklich erreichte, nachdem er dem Jugurtha ſicheres Geleit verſprochen hatte. Allgem. Weltg. XI. §. 93, 94; 115, 129.

Cassius Longinus (L.), ein Volkstribun, welcher zu den Zeiten des Marius lebte, und den Vorſchlag durchſetzte, daß die Pontifices nicht mehr von ihrer eigenen Geſellſchaft, ſondern vom Volke erwählt werden ſollten. Allg. Weltg. XI. §. 176.

Cassius Longinus (L.), einer von den Theilnehmern an der Verſchwörung des Catilina, welcher ſich bei der Ausführung des gemachten Plans die Anzündung der Stadt Rom vorbehalten hatte. Als die Verſchwörung entdeckt wurde, gelang es ihm zwar durch die Flucht ſich zu retten; er wurde aber auch abweſend zum Tode verurtheilt. Hed.

Cassius Longinus (Q.), ein Volkstribun, widerſetzte ſich mit den Tribunen M. Antonius und Curio dem Beſchluſſe des Senats, Cäſarn für einen Feind des Vaterlandes zu erklären, wenn er ſeine Statthalterſchaft nicht gutwillig und ohne Bedingungen abtretten würde. Die Konſuls Clodius Marcellus und Cornelius Lentulus vertrieben ſie aber aus der Verſammlung, worauf ſie alle drei, als Sklaven verkleidet, in Cäſars Lager bei Ravenna flohen, und dort Schutz ſuchten. Als in der Folge Cäſar Spanien erobert hatte, machte er den Caſſius mit vier Legionen zum Statthalter daſelbſt, welche Provinz ihm auch nach der Beſiegung des Pompejus vom Cäſar aufs neue ertheilt wurde. Allg. Weltg. XI. §. 424, 436, 505.

Cassius Parmensis, aus Parma gebürtig, war einer von den Verſchwornen, welche durch Cäſars Tod die Republik wieder herſtellen wollten. Er überlebte die Schlacht bei Philippi, und trat nun auf die Seite der Triumvirs. Bei dem letzten Bürgerkriege zwiſchen Antonius und Auguſtus war er von der Parthei des erſtern, und hatte eine Befehlshaberſtelle in der Schlacht bei Actium. Nach dem unglücklichen Ende derſelben floh er nach Athen, und wurde dort auf Befehl des Auguſtus vom Q. Varus an ſeinem Schreibpulte ermordet. Valer. Max. I. v. 7. §. 7. Andere erzählen den Tod dieſes Mannes unrichtig, und ſetzen ihn ſchon nach der Schlacht bei Philippi, indem ſie den Caſſius unter dem Brutus dienen laſſen. Den Mörder des Caſſius, Q. Varus, verwechſeln ſie mit dem L. Varius, einem tragiſchen Dichter, der durch ſeinen Thyeſtes den beſten Griechen gleich kam. Quinct. X. 1. Dieſe Unrichtigkeiten hat insbeſondere der alte Scholiaſt beim Crucquius aufgebracht, indem er in ſeinem Bericht von dieſem Caſſius die Schlacht bei Actium mit der bei Philippi verwechſelt. Eben dieſer Scholiaſt meint ſogar, L. Varius habe dem Caſſius den Thyeſtes geſtohlen, und hernach für ſein eigenes Werk ausgegeben. Zum Beweiſe führt er an, weil Varius den Caſſius an ſeinem Schreibepulte ermordet und dieſes mit den inliegenden Schriften mit ſich genommen hätte. Die verſchiedenen Namen Q. Varus und L. Varius zeigen aber hinlänglich die Unrichtigkeit aller dieſer Angaben. Man muß auch dieſen Caſſius Parmenſis nicht mit dem Caſſius Etruſcus vermengen, der in einer andern Stelle beim Horaz vorkommt. S. Cassius Etruscus. Caſſius Parmenſis war übrigens ein zu ſeiner Zeit berühmter Dichter, der in einer ähnlichen Dichtungsart, wie Tibull, ſich hervorthat. Wir haben von ſeinen

Schriften nichts mehr. Wiel. Ueberſetz. von Horazens Epiſt. I. S. 88.

Cassius Usceslinus (Spurius), Mitkonſul des Opiter Virginius Tricoſtus um d. J. 250. Im ſabiniſchen Kriege ſchlug er die Sabiner bei Cures in offenem Felde dergeſtalt, daß ſie um Frieden bitten, und ihn nach vielen Demüthigungen mit Getraide, Geld, und zehntauſend Stadien Ackerland erkaufen mußten. Caſſius wurde deswegen mit einem Triumph beehrt und nachher von dem erſten Dictator T. Lartius zum Magister equitum erwählt. Nachher ward er noch einmal und zum drittenmale mit dem Proculus Virginius Konſul. Durch das Loos fiel ihm der Krieg gegen die Hernicier zu, welche er durch das bloße Schrecken ſeiner Waffen zwang, ſich zu unterwerfen und um Frieden zu bitten. Als Caſſius den Vergleich nicht eher genehmigen wollte, bis er erſt durch einen Senatsſchluß dazu berechtigt ſein würde: ſo gefiel dieſe Achtung gegen den Senat den Römern ſo gut, daß ſie ihn bevollmächtigten, den Vergleich nach ſeinem Gutdünken zu ſchließen. Dieſe Ehre machte ihn kühn genug, einen Triumph zu verlangen, ungeachtet er eigentlich keinen Sieg erfochten hatte. Doch erhielt er ihn endlich. Ueber den Vergleich mit den Herniciern war man aber in Rom allgemein unzufrieden, weil er ihnen, als einem fremden Volke, eben die Begünſtigungen zugeſtand, welche man den Lateinern, einem mit den Römern verwandten Volke, bewilligt hatte. Dies erregte bei einigen den Verdacht, als ob Caſſius ſich die Hernicier zu verbinden ſuche, um gewiſſe, der Freiheit nachtheilige Entwürfe auszuführen. In der That ſchien es, als ob dieſer Verdacht nicht ganz ungegründet wäre; denn ehe er noch ſein Konſulat niederlegte, that er im Senate den Vorſchlag, eine neue Austheilung der Aecker unter das Volk vorzunehmen, und den armen Bürgern das Geld wieder zu erſtatten, was ſie in der letzten Theurung für Korn ausgegeben hätten, da der König Gelo von Syrakus der Republik mit dieſem Getraide ein Geſchenk gemacht hätte. Als der Senat dieſen Vorſchlag mit Unwillen verwarf, ſo glaubte er bei dem Volke Eingang zu finden, und ſtellte dieſem in einer Verſammlung die daraus entſtehenden Vortheile von der glänzendſten Seite vor, und verlangte ſogar, daß man die Hernicier und Lateiner auch Theil an dieſen Vortheilen nehmen laſſen ſollte. Anfangs gab ihm das Volk vollen Beifall; aber die Tribunen waren neidiſch darüber, daß ein für das Volk ſo vortheilhafter Vorſchlag von einem Konſul kommen ſollte. Sie ſetzten ſich daher mit äuſſerſter Macht dagegen, und beredeten das Volk, daß unter dieſem dem Anſchein nach ſo vortheilhaften Plane ein Anſchlag gegen die Freiheit verborgen läge. Indeſſen wollte Caſſius ſeinen Zweck durchaus erreichen, und ließ zu dem Ende ſo viele Lateiner nach Rom kommen, als er nur konnte. Dies bewog den andern Konſul, Virginius, eine Verordnung ergehen zu laſſen, daß alle in Rom nicht wohnhafte Bürger die Stadt verlaſſen ſollten. Nun ſchlug ſich der Senat zwiſchen den ſtreitenden Konſuls ins Mittel, genehmigte den Vorſchlag des A. Sempronius Atratinus, einen Theil der Ländereien zu vertheilen, und übertrug dies Geſchäft den Decemvirs. Als aber Caſſius nachher ſeine Konſulwürde niedergelegt hatte, wurde er von dem neuen Konſul angeklagt, daß er in der Abſicht, die höchſte Gewalt an ſich zu reißen, ausländiſche Völker nach Rom gezogen habe. Da die Anklage von den Lateinern und Herniciern ſelbſt beſtätigt wurde, ſo wurde er durch die einhellige Stimme ſeiner Mitbürger zum Tode verurtheilt, und von der Spitze des tarpejiſchen Felſens herabgeſtürzt. Nach andern Schriftſtellern, z. B. dem Valer. Max V. 8., wurde er von ſeinem eigenen Vater angeklagt, und von ihm ſelbſt in Gegenwart ſeiner ganzen Familie hingerichtet. Allg. Weltg. X. §. 138, 141, 169 — 172.

Cassopaeer, ein Volk in Epirus, welches unter den Thesprotern an der Küſte wohnte.

Cassotis, eine Nymphe des Parnaſſes, von welcher eine Quelle am Tempel des Apollo den Namen bekommen hatte. Paus. Phoc. c. 24. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Castabala, ein Ort in Kappadocien, unweit dem Gebirge, an welchem Tyana liegt.

Castaca, ſiehe Castulon.

Castalia, ein berühmter Quell in der Stadt Delphi, im obern Theile derſelben und bei dem Tempel des Apollo gelegen. Diejenigen, welche das Orakel fragten, tranken aus dieſem Quell, und Pythia, wenn ſie Götterſprüche ertheilte, trank und badete ſich vorher in demſelben. Den Namen ſoll dieſer Quell nach Einigen von der Kaſtalia, der Tochter des Achelous, nach Andern von einer Nymphe dieſes Namens erhalten haben, die, vom Apollo verfolgt, ſich in denſelben ſtürzte, (Lut. ad Stat. Theb. I. 698), oder gar in denſelben verwandelt wurde (Nat. Comes. IV, 10); nach noch Andern endlich vom Caſtalius, einem Sohne des Apollo (Probus ad Virg. Georg. III. v. 293). Nach Ovid. Met. III, v. 32; Hyg. Fab. 6. war er der nämliche Quell, welchen der vom Kadmus erlegte Drache bewachte. Von ihm haben die Muſen den Beinamen Castalides. Nitſch. Wörterb. d. a. G., Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Castalia,
Castalides, } ſ. d. vorigen Art.
Castalius,

Castalon, ſ. Castulon.

Castella, Kaſtelle, Schanzen, waren 1) im Lager Maſchinen von Holz, hinter welchen der Soldat beim Aufwerfen der Schanzen wider das Geſchoß der Feinde geſichert war. Cic. Phil. V. 4; Tac. Annal. III, 74. 2) Hieß Castellum bei Waſſerleitungen ein Behältniß, wo ſich das Waſſer an der Stadt zur weitern Vertheilung in derſelben ſammelte. Vitruv. VIII, 7. Plin. H. N. XXXVI, 15. Ant. Wörterb. u. Pit.

Castellani, ein Volk in Hisp. Tarracon. im Gebirge zwiſchen Rouſſillon und Catalunna.

Castellum, das heutige Caſſel, welches unter dieſem Namen erſt ſpät vorkommt.

Castellum Cattorum, hält man gewöhnlich für die berühmte Reſidenzſtadt Caſſel an der Fulda. Die alten Erdbeſchreiber haben es aber nicht. Allein ein Kaſtell, welches Druſus auf dem Berge Taunus anlegte, und Germanicus erneuerte, paßt auf das Land der Mattiacer. Ob aber das Monumentum Trajani, welches Kaiſer Julian ausbeſſern ließ, eben daſſelbe ſei, iſt ſehr zu bezweifeln.

Castellum cuculli, ein Ort in Noricum Ripense und den weſtlichern Theilen, kommt in Severins Leben c. 11. vor.

Castellum Fabatianum, ein Ort in Numidien, unweit Cirta, der ehemaligen Reſidenz des Maſiniſſa.

Castellum Menapiorum, der kleine Ort Caſſel an der Maas, ſüdlicher als Venloo. Es war eine Stadt in Gallia Belgica, und bei den Menapiern, die jedoch Cäſar noch nicht kennt.

Castellum Morinorum, eine Stadt in Gallia Belgica, das heutige Caſſel in Flandern.

Castellum Tingitii, oder Tingitanum, (Ammian. Marc. XXIX, 5), ein Platz in Mauretania Caesarienſi, zwiſchen dem heutigen Meliana und Caliat el Wad.

Casteria, der Ort auf den Schiffen, wo die Ruder hingelegt wurden, wenn die Ruderer zu arbeiten aufhörten. Plaut. Asin. III, 1, 16. Adams röm. Alt. S. 731.

Casthanaea, ein Ort in Thessalia Pelasgiotis, und auf der Halbinſel Magnesia, an der Küſte. Herod. VII, 183, 188. Liv. XXXIX, 25.

Castianira, eine Gemahlinn des Priamus und Mutter des Gorgythion.

Sie war aus Aeſima gebürtig und wegen ihrer Schönheit berühmt. Herm. Handb. d. Myth. S. 226.

Castigatio, ſ. Fustigatio.

Castlon, ſ. Castulon.

Castor, der Sohn des lacedämoniſchen Königs Tyndarus und der Leda, oder auch, nach Apollod. I, 8, 2. des Jupiters und der Leda. Gewöhnlich erzählt man: Leda gebar zwei Eier, wovon das eine den Caſtor und Pollux, das andere die Clytämneſtra und Helena enthielt. Pollux und Helena waren aus Jupiters Umarmung und unſterblich, Ceſtor und Clytämneſtra aber vom Tyndarus erzeugt und ſterblich. Apollodor III, 10, 7, nennt auch den Caſtor einen Sohn des Tyndarus. Die beiden Brüder, Caſtor und Pollux, waren ungeachtet ihrer verſchiedenen Abſtammung doch unzertrennliche Freunde, beide gleich tapfer und heldenmüthig, und in Leibesübungen geſchickt. Doch verſtand Caſtor vorzüglich die Kunſt zu reiten und Pferde zu bändigen. Als Helden, die ſich den berühmteſten ihrer Zeit an die Seite ſetzten, nahmen ſie Theil an allen den Unternehmungen, die in jenen fabelhaften Zeiten des alten Griechenlands ausgeführt wurden. So wohnten ſie dem berühmten Argonautenzuge bei, und bewieſen nicht nur bei demſelben ihre Tapferkeit, ſondern fanden auch die Veranlaſſung der ihnen nachher erzeigten göttlichen Verehrung. Denn als einſt auf dieſer Fahrt ein ſchrecklicher Sturm ſich erhob, und alle mit lauter Stimme zu den Göttern um Rettung fleheten, bemerkte man auf einmal über den Häuptern des Caſtor und Pollux Flämmchen, und zu gleicher Zeit legte ſich der Sturm. Vermuthlich war dieſes eine electriſche Erſcheinung, denn auch in unſern Zeiten weiß man Beiſpiele von ähnlichen Phänomenen über dem Haupte eines Menſchen. In jenen Zeiten aber war dieſes, nebſt der darauf folgenden Beſänftigung des Meeres ein ſicherer Beweis von der Göttlichkeit der beiden Helden. Nun richtete man an ſie in den größten Gefahren ſowol zu Waſſer als zu Lande ſein Gebet, und verehrte ſie unter dem Namen der Dioſkuren, oder der Söhne des Jupiters, als Weſen, die jederzeit dem Nothleidenden zu helfen bereit wären. Ja, man benannte auch nach ihnen die zwei Flämmchen, wenn ſie ſich den Schiffern bei einem Sturme an der Spitze des Maſtbaums zeigten, mit den Namen Caſtor und Pollux. Als ſie vom Argonautenzuge wieder zurückgekehrt waren, hatte Theſeus ihre Schweſter Helena als ein zehnjähriges Mädchen entführt, und ſie der Aufſicht ſeiner Mutter Aethra zu Aphidnä übergeben. Caſtor und Pollux rüſteten ſich nun ſogleich zum Kriege, eroberten die Stadt, befreieten ihre Schweſter, und nahmen die Mutter des Theſeus als Gefangene mit ſich. Da ſie bei dieſem Zuge gar keine Gewaltthätigkeit weder in der Stadt noch überhaupt im attiſchen Gebiete verübten, ſo war dies die Urſache, daß ſie nachher von den Athenienſern ſo vorzüglich verehrt wurden. Bei der Calydoniſchen Jagd waren Caſtor und Pollux auch in der Reihe der Helden, welche dort unſterblichen Ruhm ſich erringen wollten. Endlich ſind auch beide wegen der auſſerordentlichen Liebe und Treue berühmt, womit ſie an einander hiengen. Als ſie nämlich um die Töchter des Leucippus, Phöbe und Ilaira ſich bewarben, und erſt mit ihren Nebenbuhlern, den Söhnen des Aphareus, Idas und Lynceus, jeder um ſeine Geliebte kämpfen mußten, wurde Caſtor, nachdem er den Lynceus getödtet hatte, vom Idas erſchlagen. Zwar rächte ihn Pollux durch den Tod des Idas, aber den geliebten Bruder konnte er dadurch nicht in das Leben zurückbringen. Voll Schmerz über den Verluſt flehete er zum Jupiter, ihm ſelbſt das Leben zu nehmen, oder zu erlauben, daß er mit ſeinem Bruder die Unſterblichkeit theilen dürfe. Jupiter gewährte dieſe Bitte, und Pollux ſtieg wechſelsweiſe mit ſeinem Bruder in den Orkus hinab, und ging mit ihm den andern Tag wieder ins Leben zurück. Bei Apollod. III, 11, 2. wird die Geſchichte vom Kampfe des Caſtor und Pollux

mit dem Idas und Lynceus etwas anders erzählt. Nach ihm heiratheten ſie wirklich die Phöbe und Ilaira. Pollux zeugte mit erſterer den Mneſilaus, Caſtor mit der letzteren den Anogon. Nachher raubten ſie einſt mit den Söhnen des Aphareus aus Arkadien eine Heerde Rinder, und überließen dem Idas die Theilung. Dieſer zerſchnitt nun einen Ochſen in vier Theile, und that den Vorſchlag, daß der, welcher zuerſt ein ſolches Viertheil aufeſſen würde, die Hälfte der Beute, und der, welcher ihm zunächſt ſein Theil verzehrt haben würde, die andere Hälfte haben ſollte. Der Vorſchlag wurde angenommen. Nun verzehrte Idas ſeinen Theil nicht nur zuerſt, ſondern aß auch noch den Theil ſeines Bruders, ehe Caſtor und Pollux fertig wurden. Er behielt alſo mit dem Lynceus die ganze Heerde für ſich, und trieb ſie nach Meſſene. Die Dioſcuren verfolgten die Betrüger, erreichten ſie bei Meſſene und nahmen ihnen die Ochſen wieder ab. Im Gefecht aber tödtete Lynceus den Caſtor, und Pollux rächte ſeinen Bruder durch den Tod des Lynceus. Als er nun auch den Idas verfolgte, wurde er von ihm mit einem Steine niedergeworfen. Jupiter aber tödtete den Idas mit ſeinem Blitze, und nahm den Pollux in den Himmel auf. Homer (Il. γ. 243) ſagt von ihnen: τὺς ἤδη, (d. h. zur Zeit des trojaniſchen Krieges) κατέχευ γαῖα, welches nicht ſowohl bedeutet, daß ſie als Todte im Orkus ſich befanden, ſondern, daß ſie unter der Erde lebten, ſich aufhielten, wie aus der Parallelſtelle Od. λ. 302. erhellet. Nach Pindar N. 10 103-107 und P. 11, extr. brachten ſie den einen Tag bei dem Jupiter im Olymp, den andern im Grabe bei Therapnä zu. Das einzige bleibt noch zweifelhaft, ob die Alten ihr wechſelſeitiges Leben und Todtſein ſo verſtanden haben, daß ſie beide zugleich lebten und in der Unterwelt waren, oder ſo, daß, während der eine im Orkus ſich befand: der andere bei den himmliſchen Göttern ſich freute. Das erſtere ſcheint die ältere Meinung geweſen zu ſein; nachher aber behielt die zweite die Oberhand. Nach Paus. III, 13. p. 238. wurden ſie zuerſt 80 Jahre nach dem Kampfe mit dem Idas und Lynceus, und 53 Jahre nach der Vergötterung des Herkules, göttlich verehrt. Nach Apollod. II, 4. 9. war Caſtor auch der Lehrer des Herkules im Waffenkampfe. Nach der Vergötterung dieſer Helden weihete man ihnen häufig Tempel und Altäre. Bei großen Gefahren erſchienen ſie oft den Sterblichen als zwei Jünglinge auf weiſſen Pferden, in glänzender Waffenrüſtung, mit Flämmchen oder Sternchen über ihren Häuptern. So wurden ſie auch gemeiniglich abgebildet, entweder neben einander reitend, oder neben einander ſtehend und jeder ein Pferd am Zügel haltend, mit geſenkten Lanzen und mit Sternchen auf den Häuptern. Vergleiche die Artikel Dioscuri und Leda. Mor. Götterl. S. 253—257. Not. Heyn. ad Apollod. p. 734 etc.

Castor, des Königs Dejotarus Enkel, welcher dieſen ſeinen Großvater aus boshaften Abſichten mit beim Cäſar verklagte. Cicero macht ihm deswegen in ſeiner Rede für bemeldeten König ſehr bittere Vorwürfe. Hed.

Castoreum, Καςόρειον, ἀδώνιον, ἐμβατήριον, ἐνόπλιον und Messeniacum, ein Lied bei den Lacedemoniern, womit man dem Feinde entgegenging. Es wurde mit einer Art ſcharf tönender Flötten geſpielt, die daher ἐμβατήριοι αὐλοὶ hießen. Pott. Arch. I, 419.

Castoris et Pollucis templum, ein Tempel des Caſtor und Pollux, welcher vom Aulus Poſthumius geweihet war und ſich in der achten Region der Stadt Rom, auf dem Markte, und wahrſcheinlich nicht weit vom Tempel der Penaten, befand. Cic. de Nat. D. III. Liv. IX. 43. Der Kaiſer Kaligula erweiterte ſeinen Pallaſt bis an dieſen Tempel, und machte ihn zum Vorplatz deſſelben. Oft ſtellte er ſich zwiſchen die Bildſäulen des Caſtor und Pollux, und nannte ſie ſeine Brüder, weil er eben ſo, wie ſie, göttlich verehrt ſein wollte. Suet.

Calig. 22. Adlers Beſchreib. d. St. Rom, S. 246.

Castorum templum nach Tacitus, ad Castoris nach Sueton, Castores nach Oroſius, ein Ort, der zwölf römiſche Milliaria von Cremona in Gallia transpadana lag.

Castra, das Kriegslager. Bei den Griechen hatte das Lager eine verſchiedene Geſtalt, je nachdem es die Gewohnheit, die Denkungsart der verſchiedenen Staaten, und die Umſtände der Zeit und des Orts mit ſich brachten. Doch ſoll bei den Lacedämoniern das Lager eine beſtändige Geſtalt gehabt haben, welche Lykurg ihnen vorgeſchrieben hatte, nämlich die zirkelförmige, weil Lykurg glaubte, daß ſie zur Vertheidigung des Lagers die beſte wäre. Die Lacedämonier veränderten auch oft den Ort ihres Lagers, weil ſie bei der Lebhaftigkeit ihrer Unternehmungen nicht gern lange an einer Stelle verweilten. Im Lager der Griechen wurden die tapferſten Soldaten auf beide Flügel, die übrigen aber in die Mitte verlegt. Die Abſicht davon war natürlich die beſſere Vertheidigung des Lagers, wenn der Feind es etwa angriff. Man findet von dieſer Vertheilung der Truppen im Lager ſchon im Homer ein Beiſpiel, wo er Il. θ. v. 222. ſagt, daß die tapferſten Helden der Griechen, Achilles und Ajax, an den äuſſerſten Spitzen des griechiſchen Lagers, die übrigen Anführer aber in der Mitte ſtanden. Wollte man lange in einem Lager ſtehen bleiben, ſo wählte man einen Platz dazu, wo den Göttern Altäre errichtet und der Gottesdienſt feierlich verrichtet werden konnte. Hier wurden auch öffentliche Verſammlungen angeſtellt, wenn der General den Soldaten etwas bekannt zu machen hatte, und Gericht gehalten, um die unter den Truppen entſtandenen Streitigkeiten zu ſchlichten und Verbrecher zu verurtheilen. Auch dieſes Gebrauchs erwähnt Homer Il. λ. v. 806. Befürchtete man einen feindlichen Angriff, ſo wurde das Lager mit aufgeworfenen Wällen oder Mauern befeſtigt, an deren Seiten Thürme aufgeführt wurden, welche mit den Thürmen auf Stadtmauern Aehnlichkeit hatten. Von denſelben vertheidigte man ſich gegen feindliche Angriffe mit Wurfſpießen. Einer ſolchen Befeſtigung des Lagers mußten ſich die Griechen im trojaniſchen Kriege bedienen, als Achilles nicht mehr fechten wollte. Il. η. v. 436. Die Lebensart im Lager hing von der Geſinnung des Generals ab. Einige erlaubten ihren Soldaten alle Arten von Ausſchweifung und Ueppigkeit, andere hielten ſtrenge Mannszucht. So verbannte König Philipp von Macedonien blos deswegen zwei ſeiner Soldaten, weil er ſie in Geſellſchaft einer Sängerinn im Lager gefunden hatte. Nach Plutarch aber, in vita Cleomenis p. 810. der Pariſ. Ausg. und in vita Lycurgi, waren die Griechen nicht immer ſo ſtrenge, indem er ausdrücklich ſagt, daß unter allen Griechen die Lacedämonier allein keine Schauſpieler, Gaukler, Tänzerinnen und Sängerinnen im Gefolge der Armee geduldet, und ſich der Ausſchweifungen enthalten hätten. Bei ihnen mußten die jungen Soldaten, wenn ſie im Lager waren, gewiſſe Uebungen und männliche Beſchäftigungen vornehmen, die ältern aber entweder Unterricht geben, oder von noch erfahrnern, als ſie, ſich unterrichten laſſen. Nur in Nebenſtunden war es ihnen erlaubt, ſich der Munterkeit und dem Scherze zu überlaſſen. Doch hatten die Soldaten im Lager mehr Freiheit, als ſonſt, damit ſie mit deſto mehr Luſt im Kriege dienen möchten. Ueberhaupt wurden ſie während des Krieges nicht ſo oft und ſo anhaltend geübt, als in Friedenszeiten: ſie bekamen beſſere Koſt, und ſtanden nicht unter ſo ſtrenger Aufſicht. Sie durften prächtige Waffen tragen, ſich ſchön kleiden, ſalben und das Haar kräuſeln. Die athenienſiſchen Reiter pflegten auch ihr Haar wachſen zu laſſen, bis es Cyneas und Phrynus unterſagten.

Bei den Römern waren die Läger entweder Sommerläger, oder Winterläger. Erſtere (aestiva) ſchlug man entweder nur auf eine oder etliche Nächte auf, und dann hießen ſie mansiones, oder castra

diurna, oder auf längere Zeit, stativa. Liv. I. 57, XXXIII, 30. Auf die Erbauung der Winterläger wandte man viele Sorgfalt. Sie wurden ſehr ſtark befeſtigt, und insbeſondere unter den Kaiſern gleich einer Stadt mit allen Bequemlichkeiten verſehen, z. B. mit Rüſtkammern (armaria), Werkſtätten (fabricae), Lazarethen (valetudinaria). Daher haben verſchiedene Städte von dieſen Winterlägern ihren Urſprung erhalten, z. B. Castra Cornelia in Afrika (Caes. B. G. II, 25) und diejenigen Städte in England, deren Namen ſich jetzt auf cester oder chester endigen. Das erſte Winterlager wurde bei der Belagerung von Veji bezogen. Liv. V. 2.— Das Lageraufſchlagen war bei den Römern ſehr gewöhnlich. Es verging keine Nacht, ſelbſt auf den längſten Märſchen, wo ſie nicht ein Lager aufſchlugen, und mit Wall und Graben befeſtigten. Liv. XLIV. 39. Man ſchickte daher immer Leute (metatores) voraus, um einen bequemen Platz zum Lager aufzuſuchen und es abzuſtecken (metari). Daher zählten ſie ihre Märſche auch oft nach den Lägern ab, z. B. ad castra prima, secunda etc. Die Geſtalt des römiſchen Lagers war viereckig, ſowol in frühern, als ſpätern Zeiten, wie man aus Polybius, Cäſar und Hygin ſieht. Doch machten ſie es in ſpätern Zeiten auch bisweilen zirkelförmig, oder wie es ſonſt die Beſchaffenheit des Bodens erfoderte. Veget. I. 23. In Rückſicht der Wahl des Orts richteten ſie ſich genau nach den Umſtänden, und es gehörte bei ihnen zu den vornehmſten Eigenſchaften eines guten Generals, den Ort des Lagers mit Klugheit zu wählen. An dem Fabius Maximus rühmt man beſonders dieſe Eigenſchaft. Er lagerte ſich gewöhnlich auf hohen Bergen, wo er vom Hannibal nicht angegriffen werden, und dieſen doch immer gut beobachten konnte. Ein Gleiches rühmt Tacitus an Veſpaſian und Agricola. Hygin gibt fünferlei Orte an, wo man Lager aufzuſchlagen pflegte: 1) Gegenden, wo ſich das Terrain allmälig erhob, welche Cäſar vorzüglich gern wählte. De B. G. II. 8, 18 u. 19. 2) Eine flache Ebene, beſonders deswegen, weil ſich hier gute Verſchanzungen anlegen ließen. 3) Hügel, oder Anhöhen; 4) hohe Berge, und 5) einen jeden andern Ort, den man aus Noth wählen mußte. Dieſe letztern hießen castra necessaria. Lager auf einem gebirgigen und unebenen Terrain hatten zwar nicht allemal ganz gleiche Seiten; indeſſen waren ſie doch immer viereckig, wenn auch nicht Quadrate. Die innere Einrichtung des Lagers, ſo wie auch die Dispoſition der Truppen während des Marſches, hatte bei den Römern die größte Uebereinſtimmung mit ihrer Schlachtordnung. Jede Legion, jede Kohorte hatte im Lager eben den Platz, welchen ſie beim Marſche und in der Schlachtordnung einnahm. Dies war ein weſentliches Stück der römiſchen Taktik, und trug viel dazu bei, daß ſich die Armee deſto geſchwinder und regelmäßiger in Ordnung ſtellen konnte.

Nach Polybius wurde das römiſche Lager in zwei, doch ungleiche Theile abgetheilt. Der erſte und kleinſte Theil hieß der obere, superior. In dieſem wurden die Fahnen aufgeſteckt, und hier befand ſich auch das praetorium, und neben an zur Rechten das quaestorium, oder das Zelt des Oberkriegskommiſſairs, wo man die Kriegskaſſe aufbewahrte. Zur Linken befanden ſich die Zelte der Legaten, der Tribunen, der Präfekten, der Bundesgenoſſen, der Evocati, Ablecti und Extraordinarii zu Fuß und zu Pferde. Von der Ordnung aber, in der ſie ſtanden, findet man bei den Klaſſikern nichts erwähnt. Nahe beim Quäſtorium befand ſich das Forum, wo Sachen verkauft und Zuſammenkünfte gehalten wurden. Liv. XLI, 2; Suet. Ner. 26.

Der andere Theil des Lagers hieß der untere, inferior. Er war von dem obern durch einen breiten offenen Raum abgeſondert, der ſich nach der ganzen Breite des Lagers ausdehnte, und principia genannt wurde. Liv. VII, 12.

Hier befand ſich das Tribunal des Feldherrn, wo er Gericht, oder an die Armee eine Rede hielt. Tac. Ann. I, 67. Hist. III, 13. Hier hielten auch die Tribunen Kriegsrecht (Liv. XXVIII, 24), und Verbrecher empfingen ihre Strafe. Suet. Oth. I, Aug. 24; Liv. VIII, 32; IX, 16; ferner befanden ſich hier die vornehmſten Standarten der Armee, die Altäre der Götter (Tac. Ann. I, 39), und die Bildniſſe der Kaiſer, bei denen die Soldaten ſchwuren. Tac. Ann. IV, 2; XV, 29; Liv. XXVI, 48; Hor. Od. IV, 5; Ep. II, 1, 16. Die Truppen waren hier auf folgende Art vertheilt: In der Mitte war die Reiterei, und auf beiden Seiten waren die Triarii, Principes und Hastati; zunächſt an dieſen auf beiden Seiten die Reiterei und das Fußvolk der Bundesgenoſſen, welche immer an beſondere Plätze verlegt wurden, damit ſie keine Zuſammenverſchwörung machen konnten. Den Ort, wo ſich die velites befanden, kennt man nicht genau, vielleicht in dem leeren Raume zwiſchen dem Walle und den Zelten, der 200 Fuß breit war. (S. weiter unten.)

Jedes römiſche Lager wurde mit einem Graben und einer Bruſtwehr (vallum) von Palliſaden umgeben, die drei bis vier Fuß hoch war. Die Palliſaden dazu wurden entweder von den Soldaten mitgebracht, oder im Walde gehauen (vallum petere.) Liv. III, 27. Sie wurden dicht an einander eingerammt und zwiſchen denſelben, der Bruſtwehr und den Zelten war ein breiter Gang um das Lager, etwas über 200 Fuß breit. Dieſer Raum diente vornämlich dazu, daß die Legionen bequem ein- und ausmarſchiren konnten, denn es rückte jede Ordnung in der Reihe, wo ſie ſtand, in denſelben aus, ohne daß mehrere zuſammen kommen und im Ausrücken eine Unordnung verurſachen konnten. Hierher wurde auch die dem Feinde abgenommene Beute und das Vieh in Sicherheit gebracht. Ein Hauptnutzen dieſes Raums war auch der, daß bei nächtlichen Ueberfällen kein Feuer und kein feindliches Geſchoß die Legionen erreichen konnte, diejenigen etwa ausgenommen, welche zu äuſſerſt ſtanden. — Wenn ein Lager aufgeſchlagen wurde, ſo mußte ein Theil der Armee unter der Aufſicht der Tribunen oder Centurionen die verſchiedenen Arbeiten dabei verrichten. Unter den Kaiſern war bei jeder Legion ein beſonderer Offizier, welcher die Einrichtung und die ganze Oekonomie des Lagers zu beſorgen hatte, und Praefectus Castrorum genannt wurde. Tac. Ann. I, 20. XIV, 37; Hist. II. 29; Veget. II, 10. War bei der Aufſchlagung des Lagers ein Feind in der Nähe, ſo ließ man einen Theil der Armee gegen denſelben ausrücken, um ihn entweder wirklich anzugreifen, oder wenigſtens einen Angriff zu drohen, in der Abſicht, die Truppen zu decken, welche an den Verſchanzungen arbeiteten. Bald ließ man nur ein, bald zwei Treffen ausrücken, je nachdem der Feind entfernter oder näher, zaghafter oder muthiger war. Drohte aber der Feind mit ſeiner ganzen Macht ein allgemeines Treffen, ſo ſahe man ſich freilich genöthigt, entweder die Arbeit an den Verſchanzungen ganz aufzugeben, oder doch wenigſtens zu verzögern, weil alsdann die zum Arbeiten beſtimmten Soldaten zu den Waffen greifen mußten. Caes. B. Afr. c. 32, 39. 61.

War das Lager fertig und die Armee eingerückt, ſo mußten alle Soldaten den Tribunen ſchwören, daß ſie im Lager nichts ſtehlen, und alles, was ſie fänden, den Tribunen bringen wollten. Die Formel des Eides ſiehe Gell. XVI, 14. Das römiſche Lager hatte vier Thore, Porta praetoria oder extraordinaria, das dem Feinde gegenüber befindliche Hauptthor, aus welchem die Legionen marſchirten (Liv. XL, 27), im obern Theile des Lagers, decumana, das hintere Thor, dem vorigen entgegengeſetzt (Liv. III, 5; X, 32); porta principalis dextra und sinistra, die beiden Seitenthore, auf beiden Seiten des Hauptganges, (principia) durch das Lager (Liv. XL, 27). Bei den Thoren

auf dem Walle, vor dem Prätorium, den Seiten der Legaten, des Quäſtors, und der Tribunen, mußten Tag und Nacht eine gewiſſe Anzahl von Manipeln Wache halten. S. Vigilia. — Die verſchiedenen Abtheilungen der Truppen waren durch Zwiſchenräume (viae, Gaſſen, genannt) von einander abgeſondert. Fünf derſelben durchſchnitten das Lager der Länge nach, d. h. ſie gingen von der Seite, wo die porta praetoria war, nach der entgegengeſetzten, wo ſich die porta decumana befand. Drei liefen in der Quere durch das Lager, und eine, quintana genannt, befand ſich im untern Theile des Lagers; die übrigen zwei im obern Theile deſſelben waren die ſchon erwähnten principia, und eine andere war zwiſchen dem Prätorium und dem prätoriſchen Thore. Die Reihen der Zelte zwiſchen den viis hießen strigae (ρυμαι). Die Zelte im Lager waren von Ochſenhäuten, die mit Stricken ausgeſpannt wurden, daher der Ausdruck sub pellibus. In einem Zelte lagen gewöhnlich zehn Mann mit ihrem Unterofficier. Die Marketender, Packknechte und Bagage campirten hinter der porta decumana, auſſerhalb des Lagers. Dieſer Ort hieß procestria. Wenn das Lager aufgehoben werden ſollte (castra movere), ſo gab der General das Zeichen zum Einpacken des Geräthes. Nun brachen alle Soldaten ihre Zelte ab, aber nicht eher, als bis ſie ſahen, daß die Zelte des Generals und der Tribunen abgebrochen waren. Polyb. VI. Auf das folgende Signal legten ſie ihr Gepäcke auf die Laſtthiere, und auf das dritte Signal traten ſie den Marſch an: zuerſt die Extraordinarii und die Bundesgenoſſen des rechten Flügels mit ihrem Gepäcke, dann die Legionen und zuletzt die Bundesgenoſſen des linken Flügels mit einem Theil der Reiterei, die entweder den Zug beſchloß, oder an der Seite ritt. Eine genaue Beſchreibung des römiſchen Lagers findet man beim Hygin. Pot. Arch. II, 146. ꝛc. Ant. Wörterb. u. Pit. Adams röm. Alt S. 669 ꝛc.

Castra aestiva, ſiehe Castra.

Castra Alexandri, war nach Einigen eine Gegend in Aegypten, wo Alexander ſein Lager aufgeſchlagen haben ſoll, nämlich zwiſchen der Stadt Peluſium und dem Palus Sirtonis, oder dem jetzigen Damiata und Gaza. Nach Andern war es eine Gegend in der Landſchaft Ammoniaca, unweit dem Tempel des Ammon. Hederich.

Castra Arnonensia, ein Ort in dem paläſtiniſchen Diſtrikt Arnonas, jenſeit des Jordans. Er kommt in der Notit. dign. imp. rom. vor.

Castra Batava, eine römiſche Feſtung auf der Oſtſeite des Innfluſſes, Bojodurum gegenüber. Es iſt unrichtig, wenn man es mit Bojodurum für einen Ort hält. Das heutige Innſtadt in Baiern.

Castra Caecilia, eine Stadt der Vettonen im alten Luſitanien, das heutige Caceres, wie d'Anville angibt, nach Andern St. Maria de Guadalupe. Es ſcheint eben der Platz geweſen zu ſein, welcher ſonſt Caeciliana, oder beim Plinius castra caeciliana genannt wird. Cäcilius Metellus ſoll hier ein Lager aufgeſchlagen gehabt haben.

Castra Cyri, eine Gegend in Kleinaſien, 50 Stadien von den Ciliciſchen Pforten, alſo eigentlich in Lycaonien. Sie hat wahrſcheinlich nicht den Namen von dem berühmten Stifter des perſiſchen Reichs, ſondern vom jüngern Cyrus, welcher nach Xenophon und Arrian ſein Lager in dieſer Gegend aufgeſchlagen hatte. Hed.

Castra Herculis, war ein kleiner befeſtigter Ort am Rheine, am Anfange der Bataver-inſel. Er kommt Ammian. XVIII, 2. vor.

Castra hiberna, ſiehe Castra.

Castra Lapidariorum, ein Ort in Oberägypten. Notit. imp. Er lag bei den Steinbrüchen auf der Oſtſeite von Syene.

Castra Maurorum, eine Gränzfeſtung im nördlichen Meſopotamien, bei Ammian XXV, 7, nordöſtlich über

Niſibis. Weder Procopius noch andere ſpätere Schriftſteller kennen dieſen Ort, daher er vermuthlich bald zerſtört worden iſt. Indeſſen reden die arabiſchen Geogr. von einer Stadt Kaphartuta, fünf Paraſangen von Dara, und nicht weit von Marde. Dieſe paßt der Lage nach auf Castra Maurorum, und da der arab. Name ſo viel als pagus Mororum (Maulbeer-ort) bedeutet, ſo muß man höchſt wahrſcheinlich bei Ammian l. c. ſtatt Maurorum, Mororum leſen. Mannert Geogr. V. 2. H. S. 308.

Castra nautica oder navalia, das Seelager. In einem feindlichen Lande nämlich, wo kein bequemer Hafen war, zog man die Schiffe ans Land, wenn man überwintern wollte, und befeſtigte den Ort von der Land- und Seeſeite. Von der erſtern warf man Graben in Geſtalt eines halben Mondes auf, und gegen die See hin ſchloß man die ganze Flotte mit ſtarken, ſpitzigen, eingerammelten Pfählen ein. Liv. XXX, 9, 10; XXIII, 28; Caes. B. G. V, 11; V, 22; Liv. XXXVI, 45; XXXVIII, 8; Nep. Hannib. II; Polyb. I, 29. Antiq. Wörterb. n. Pit.

Castra puerorum, ein Platz in Mauretania Caesariensi beim Ant. Itin., unweit dem heutigen Marz al Kibir.

Castra stativa, ſiehe Castra.

Castris alteris. Die Römer zählten ihre Märſche nach dem Worte castra. So ſagten ſie z. B. tertiis, quintis castris mit drei, fünf Märſchen, oder Tagereiſen, Liv. XXXVIII, 24. Caes. B. G. VII. 36. wenn ſie in dem Lager keinen Raſttag hielten, ſondern mit dem folgenden Morgen wieder aufbrachen. Man zählte die Märſche alſo nur nach den castris aestivis. S. Castra, Ant. Wört. n. Pit.

Castrum cepha, ein Ort am Tigris in Meſopotamien, jetzt Heſu Ceifa, zwiſchen Amida und Gezirat Ibn Omar.

Castrum Minervae, auch portus Veneris genannt, ein Ort in Calabrien, wo Idomeneus der Minerva einen Tempel erbauet hatte. Aeneas ſoll hier gelandet ſein, daher der zweite Name. In der Folge kam eine römiſche Kolonie hierher.

Castrum Praetorium, die berühmten Caſernen der kaiſerlichen Leibwache in Rom. Auguſt zog die prätorianiſchen Kohorten nur Compagnienweiſe in die Stadt; Kaiſer Tibers Günſtling, Sejan, aber erbauete für ſie die genannten weitläuftigen Caſernen, und zog das ganze Corps nach der Hauptſtadt. Suet. Aug. 49. Das castrum praetorium lag in der fünften Region auſſerhalb der Stadtmauer.

Castrum praetutiorum, das iſt, Picentium praetutiorum, ein Ort in der Landſchaft Picenum in Italien, beim Plinius castrum novum genannt. Hdb. der alten Erdbeſchreib. nach d'Anville's Charten.

Castula, στηθόδεσμος, eine Art von Schnürbruſt, welche die Frauenzimmer bei den Alten trugen. Pott. Arch. II, 572.

Castulon, Castalon, Castlon, eine einſt ſehr mächtige und feſte Stadt in Hisp. Tarracon., im Lande der Oretaner. Im puniſchen Kriege ſpielte ſie eine wichtige Rolle. Hannibals Gemahlinn war aus derſelben, und daher war ſie ſtets auf Karthago's Seite. In der Folge ſank ihre Größe, und ſie ward eine altlateiniſche Kolonie unter dem ſonderbaren Beinamen Caesari venales. Polybius ſagt, daß in ihrer Nähe ſich Silberbergwerke befanden. Sie lag etwas über der Stadt Bäza, und wahrſcheinlich am heutigen Fluſſe Guadalimar. Nach d'Anville iſt ſie das heutige Cazlona. Appian nennt ſie auch Caſtaca.

Casurgis, ein Ort im alten Deutſchland beim Ptolemäus. Sie lag in der Nähe von Troppau in Schleſien.

Casus, eine griechiſche Inſel unweit Carpathus, 250 Stadien vom Vorgebirge Salmoneum in Creta.

Casystes, ein Hafen in der aſiatiſchen Landſchaft Jonien, unterhalb Erythrä am Berge Corycus.

Καταβαίνειν, ein eigner Ausdruck, den man von denen gebrauchte, die von der Inſel Delos zurückkehrten, ſo wie *ἀναβαίρειν* das Hinreiſen nach dieſer Inſel bezeichnete. Siehe Delos. Pot. Arch. I, 638.

Catabanum, die Hauptſtadt der Adramitä in Arabia Felix, oder der jetzigen Landſchaft Hadramaut.

Καταβάσιον, hieß der Ort, wo das Orakel des Trophonius war, weil er ſich unter der Oberfläche der Erde befand. Daher nannte man auch die, welche ſich daſelbſt Raths erholten, *καταβαίνοντες*. Pot. Arch. I. 647.

Catabathmus magnus, eine Stadt und Gegend in Aethiopien, an der Gränze von Aegypten gelegen. Jetzt heißt der Ort Laretun.

Catabeda, ein Fluß im jenſeitigen Indien, der nächſte nach der öſtlichen Mündung des Ganges, jetzt Chatigan genannt. Nach Mannert aber der jetzige Fluß Currumfully an der Küſte von Tipera in Bengalen.

Καταβολή hieß der Beitrag, den Jemand zu einem Gaſtmahle gab. Siehe *ἔρανος*. Pot. Arch. I, 627.

Κατακαῦται, hießen bei den Cretenſern diejenigen Perſonen, welchen die Beſorgung der Leichenbegängniſſe übertragen war. Sie wurden eben ſo hochgeſchätzt, wie die Prieſter. So z. B., ob es gleich ſowol in Creta als in Sparta erlaubt war, zu ſtehlen, war es doch ſchlechterdings verboten, dieſen Perſonen etwas zu nehmen, und man ſahe einen ſolchen Diebſtahl als eine Art von Tempelraub an. Pot. Arch. II, 344.

Catacecaumene, eine Provinz in Phrygien, welche wegen des unterirdiſchen Feuers, das den Boden derſelben in Aſche verwandelt hatte, und häufige Erdbeben verurſachte, den Namen der ausgebrannten führte. Sie lag am Mäander, und konnte eben ſowol zu Phrygien, als zu Myſien gerechnet werden. Nach Strabo hatte ſie eine Länge von 500, und eine Breite von 400 Stadien. Boden, Berge und Felſen derſelben ſahen ganz ſchwarz aus. Sie erzeugte ſchönen Wein.

Καταχειροτονία. Wenn die Archonten der Volksverſammlung Bericht erſtatteten, ob die obrigkeitlichen Perſonen ihr Amt recht verwalteten, und dabei über Jemand eine Beſchwerde ſich vorfand, ſo befahl der Ausrufer, daß alle, welche die Anklage für gerecht hielten, ihre Hände emporheben ſollten, und dieſes hieß *καταχειροτονία*. Alsdann hoben auch die andern ihre Hände empor, welche den Angeklagten für unſchuldig hielten, und das hieß *ἀποχειροτονία*. Nach der Mehrheit der aufgehobenen Hände der einen oder der andern Parthei wurde das Urtheil über den Beklagten gefällt. Pot. Arch. I, 155.

Καταχύσματα. Wenn man in Athen einen neuerkauften Sklaven nach Hauſe brachte, ſo wurde zu ſeiner Bewillkommung ein Gaſtgebot angeſtellt, und man ſchüttete ihm gewiſſe ſüße Früchte aufs Haupt, die eben davon *καταχύσματα* hießen. Pollux Onom. III, 8. Aristoph. in Pluto. In andern griechiſchen Städten ſcheint dies nicht Sitte geweſen zu ſein. Pot. Arch. I, 147.

Κατακρημνισμός, eine Strafe bei den Griechen, wenn der Miſſethäter von einem jähen Orte, der *Κρημνὸς* hieß, herabgeſtürzt wurde. Pot. Arch. I, 277.

Cataea, eine Inſel an der Küſte von Karmanien, die Nearchus auf ſeiner Fahrt auf dem perſiſchen Meerbuſen antraf. Sie lag 300 Stadien von der Landſpitze Tarſia (jetzt Ras el Dſjerd), war niedrig und unbewohnt. Man ſagte von ihr, daß ſie dem Merkur und der Venus geheiligt ſei, wenigſtens ſollen die Bewohner der nächſten Küſte dieſen Gottheiten jährlich eine gewiſſe Anzahl von Schafen und Ziegen auf dieſe Inſel gebracht haben, die hier bald verwilderten. Die Inſel heißt noch jetzt Käs oder Kyem. Bei Plinius heißt (VI, 25) blos Aphrodisias, die Venusinſel. Mannert. Geogr. V. 2. H. S. 59.

Cataebates, *Καταιβάτης*, ein Beiname des Jupiter, unter dem er einen

Altar zu Olympia hatte. Paus. Eliac. prior. c. 14. Es waren ihm beſonders die Oerter gewidmet, wo der Bliz eingeſchlagen hatte. Hed. myth. Lex. von Schwabe.

Cataeonium, ein Vorgebirge in der Landſchaft Marmarica. Ptol.

Καταγωγαὶ, oder *καταγώγια*, *καταλύματα*, *ξενοδοχεῖα*; *ξενῶνες* waren die hin und wieder in Griechenland angelegten öffentlichen Gebäude, die zur Aufnahme und Bewirthung der Fremden dienten. Pot. Arch. II. 725,

Καταγραφὴ, *κατάλογος*, *ςρατολογία*, Ausdrücke, womit man die Anwerbung der Soldaten bezeichnete, vermuthlich, weil alle, die im Kriege dienten, in ein öffentliches Verzeichniß eingetragen wurden. Bei den älteſten Griechen ſcheint die Werbung durchs Loos gewöhnlich geweſen zu ſein, ſo daß jede Familie, ſo wie ſie das Loos traf, eine gewiſſe Zahl ſtellen mußte. In ſpätern Zeiten wurde der Gebrauch eingeführt, alle Mannsperſonen von einem gewiſſen Alter zum Kriegesdienſte zu verpflichten. Dieſes Alter, in welchem man auf die Auffoderung der Obrigkeit in Waffen erſcheinen mußte, war bei den Griechen verſchieden. In Athen war jeder vom achzehnten Jahre an verpflichtet, innerhalb der Gränzen des attiſchen Gebiets, beſonders zur Beſazung der Stadt und der Citadelle, als Soldat zu dienen. Dies dauerte bis zum zwanzigſten Jahre, und von da an waren die jungen Leute auch verpflichtet, auſſerhalb der Gränzen von Attika die Waffen zu tragen. Bei den Spartanern wurde man ſelten vor dem dreißigſten Jahre zum Kriegesdienſte genöthigt. In den meiſten Staaten ſcheint das 60ſte Jahr das Ende der Kriegesdienſte geweſen zu ſein. Doch in Athen wurde man auch ſchon im 40ſten Jahre davon losgeſprochen, auſſer in dem Falle, wenn der Staat ſich in großer Gefahr befand. Auſſerdem waren auch noch andere wegen ihres Amts und ihrer Geſchäfte vom Soldatenſtande frei, z. B. in Athen die Pächter der Staatseinkünfte (οἱ τέλος τριάμεοι); verſchiedene gottesdienſtliche Perſonen, und die, welche bei den Bacchanalien tanzten. Ferner ſolche, die wegen großer Verdienſte ausdrücklich davon losgeſprochen waren; oder die durch körperliche Schwachheiten und Gebrechen dazu untüchtig; und die wegen eines begangenen großen Verbrechens in die Strafe der *ἀτιμία* gefallen waren. Endlich waren auch, die dringendſte Noth allein ausgenommen, die Sklaven, und die, welche zu Athen lebten, ohne das Bürgerrecht erlangt zu haben, davon frei. Pot. Arch. II. S. 15.

Καταγράφειν heißt auch, Jemanden zum Gaſtmahl einladen, weil die Namen der einzuladenden Gäſte auf ein Täfelchen geſchrieben wurden. Pot. Arch. II. 647.

Καταγράφοι, ſiehe *Στιγματίαι*.

Καταῖτυξ, war ein Helm, der keinen Federbuſch oder Spitze hatte. Pot. Arch. II. S. 59.

Catalauni, 1) ein Volk in Gallia Belgica, und wahrſcheinlich eine Unterabtheilung der alten Remi. Der Name kommt bei Ammian, Eutrop u. ſ. w. vor; aber noch nicht beim Ptolemäus und den Schriftſtellern vor ihm. 2) Eine Stadt, die auch Durocatalauni in Itin. Ant., doch vermuthlich nur durch einen Schreibfehler genannt wird. Sie iſt das heutige Chalons sur Marne. Hier fiel das blutige Treffen zwiſchen Attila und den mit den Gothen verbundenen Römern in den campis catalaunicis vor, welches dem verwüſtenden Strome der Hunnen Einhalt that.

Catalogus, *κατάλογος*, hieß bei den Griechen und Römern das Verzeichniß, die Rolle, worin die Namen der Soldaten eingetragen wurden; daher bedeutet es auch ſo viel als *καταγραφή*, S. dieſ. Daher erklären ſich auch die Ausdrücke *εἰς τοῦ καταλόγου* ein Enrollirter, und *ὑπὲρ τὸν κατάλογον ὄντες* ausgediente Soldaten. Dio Caſſius I, 52, 55. nimmt das Wort *κατάλογος* für Legion. Statt Catalogus gebrauchten die Römer auch das Wort Album, ſo wie die Griechen

λεύκωμα; in ſpätern Zeiten aber die Ausdrücke Matricula, Breue, Pittacium, Laterculum. Pot. Arch II, 17.

Καταλύματα, ſiehe *καταγώγαι*.

Καταλύσιες. So nennt Herodot V, 52. die auf den Heerſtraßen in Perſien angelegten Karavanſereien. Es waren dies gewöhnlich große viereckte Gebäude, welche einen weiten Platz, oder Hof einſchloſſen. Um dieſen herum befand ſich eine, oder auch eine doppelte Reihe von leeren Kammern, in denen die ankommenden Karavannen ihr Nachtquartier nahmen. Für Bequemlichkeit und Nahrung mußten übrigens die Reiſenden ſelbſt ſorgen. Die Anlage dieſer Karavanſereien geht ſchon ins höchſte Alterthum hinauf. Sie waren ſehr groß und geräumig, da ſie oft Geſellſchaften faſſen mußten, die aus mehrern Hunderten, ja wol Tauſenden von Menſchen und Laſtthieren beſtanden. Heer. Ideen ꝛc. II. 40 ꝛc.

Catana, auch Catina, eine anſehnliche römiſche Kolonie auf der Oſtſeite von Sicilien, am Aetna gelegen. Sie war ehemals eine reiche und angeſehene Stadt, wurde aber endlich von einem Auswurfe des Aetna begraben.

Cataon, ein Beiname des Apollo, unter dem er in Cataonien verehrt wurde. Strab. XII, p. 537. Hed. myth. Lex. von Schwabe.

Cataonia, eine Provinz von Kappadocien. Sie war ein Thal, das gegen Süden und Norden vom Taurus, gegen Oſten und Weſten vom Antitaurus und dem Berge Amanus gebildet wurde. Mitten durch ſie floſſen die Flüſſe Pyramus und Sarus.

Καταπέλται, ſiehe Catapultae.

Καταπειρατηρίη, ſiehe Bolis.

Cataphracta, war eine mit eiſernen Schuppen verſehene Rüſtung oder Küraß für Menſchen und Pferde. Veget. I 20. Tac. Hist. I, 79. Ant. Wörterb. n. Pit.

Cataphracti, *κατατεφραγμένοι ὅπλοις*, armis undique muniti, hieſſen bei den Römern diejenigen Reiter, welche über den ganzen Leib geharniſcht und mit einem Küraſſe verſehen waren. Liv. XXXVII, 40. Ammian. XVI, 10. Dieſe Rüſtung ſtammte von nördlichen Völkern her, und war beſonders bei den Parthern beliebt. Auch bei der Armee des Antiochus befanden ſich 3000 Cataphracten auf dem rechten Flügel der Phalangiten. Liv. XXXV, 48. in. Bei den Griechen theilte man überhaupt die Reiterei in *κατάφρακτοι* und *μὴ κατάφρακτοι*, d. i. in Schwer- und Leichtbewaffnete. Die *Κατάφρακτοι* waren nicht nur ſelbſt, ſondern auch ihre Pferde bepanzert, und der Panzer paßte dem Körper des Reiters und Pferdes genau an. Die Theile des Panzers hatten nach Verſchiedenheit der Glieder, die ſie bedeckten, verſchiedene Benennungen, z. B. *προμετωπίδια*, wenn ſie die Stirn, *παρώτα*, wenn ſie die Ohren, *παρηία*, wenn ſie die Kinnbacken, *προστερνίδια*, wenn ſie die Bruſt, *παραπλευρίδια*, wenn ſie die Seiten, *παραμηρίδια*, wenn ſie die Schenkel, *παρακνημίδια*, wenn ſie die Beine bedeckten, u. ſ. w. Eine ſehr genaue Schilderung dieſer Armatur findet ſich in einem griechiſchen Roman des Biſchofs Helindor, Aethiopica, Libr. IX, 15, S. 456. Vergl. die gelehrte Anmerkung des de Broſſes Histoire de la republique Romaine T. II. p. 506 etc. Sie beſtand aus kleinen, in ein länglichtes Viereck geſchnittenen Eiſenſchuppen, welche in Banden auf Leinwand ſo aufgereihet waren, daß immer eine Reihe unter der andern hervorragte. Auſſerdem brachte man auch Zierrathen an, z. B. Glocken, geſtickte oder ſonſt künſtlich gearbeitete Decken, phalerae, *φάλαρα*, worunter aber Einige einen an der Stirn, oder an den Kinnbacken befindlichen Schmuck verſtehen; dagegen Andere meinen, daß es den ganzen Putz des Pferdes bedeutet habe. Die Sarmater hatten auch ſolche Cataphracti, wie eine Abbildung von fünf ſo geharniſchten ſarmatiſchen Reitern auf Trajans Säule beweiſt. Dieſe ſcheinen aber weit weniger plump und maſſiv

geweſen zu ſein, als die parthiſchen Cataphracten. Dieſe hatten ungeheure lange Speere, die in Riemen am Pferde hingen; jene Sarmaten aber auf Trajans Säule ſind leichte Bogenſchützen. Bei den Parthern hießen ſie Clibanarii (Ammian. XVI, 16; Eutrop. VI, 9). Die Römer ſcheinen eigentlich nie oder doch nur erſt ſehr ſpät, von dieſen ausländiſchen und wegen ihrer Schwerfälligkeit ſehr wenig brauchbaren Küraſſiers, Gebrauch gemacht zu haben. Pot. Arch. II. 40; Ant. Wörterb. u. Pit. Böttiger über Verzierung gymnaſtiſcher Uebungsplätze ꝛc. S. 28.

Καταποντισμός, eine Strafe bei den Griechen, wenn der Verbrecher ins Waſſer geſtürzt wurde. Pot. Arch. I. 277.

Catapultae, *Καταπέλται*, der Name gewiſſer Wurfmaſchinen bei den Alten, die bei ihnen die Stelle unſers groben Geſchützes vertraten. Die Catapulten waren von den Balliſten darin verſchieden, daß ſie ihr Geſchoß mehr horizontal, dieſe mehr im Bogen abſchoſſen, daher gaben die Griechen den Catapulten das Beiwort *εὐθύτονα*, und den Balliſten *παλίντονα*, wodurch ſie jenen Hauptunterſchied andeuten wollten. Die Catapulten waren auch der Geſtalt nach von den Balliſten verſchieden, und glichen im Allgemeinen einer Armbruſt. Der Bogen wurde durch eine aus Thierhäuten, Gedärmen der Thiere, auch aus Haaren verfertigte Sehne vermittelſt gewiſſer mechaniſcher Hülfsmittel ſtark geſpannt, ſo daß, nachdem die Sehne losgelaſſen war, die vor ihr in einer Rinne liegenden Pfeile weit fortgeſchnellt wurden. Die ganze Maſchine ruhete auf einem Geſtelle, oder Gerüſte, ſo wie unſere Kanonen auf den Laveten, um ſie nach Erforderniß drehen und richten zu können. Auch waren diejenigen, welche bei Feldzügen gebraucht wurden, mit Rädern zum bequemern Fortſchaffen verſehen. Die Catapulten vertraten alſo, wie aus dieſer Beſchreibung erhellet, die Stelle unſerer Kanonen; die Balliſten hingegen, unſerer Mörſer. In Rückſicht der Größe waren dieſe Maſchinen auch verſchieden. Die großen brauchte man bei Belagerungen; die kleinern in Feldſchlachten. Unter dieſen letztern gab es ſo kleine, daß ein einziger Mann ſie ſpannen und richten konnte, und die daher auch Handcatapulten genannt wurden. Von den Catapulten wurden Pfeile von verſchiedener Größe, große Balken und dergl. fortgeſchleudert. Die großen Catapulte ſchoſſen Pfeile von 3 Cubitus oder 4½ römiſchen Fuß in der Länge, oft aber auch noch weit größere, ja, Balken 12 Fuß lang, die mit ſtarken eiſernen Spitzen verſehen waren. Cäſar de B. C. II. c. 2. ſagt, dieſe Balken hätten eine ſolche Gewalt gehabt, daß ſie nicht nur vier Reihen von geflochtenen Schutzwänden durchbrochen, ſondern auch noch tief in die Erde gefahren wären. Auch ſchoſſen die Catapulten große brennende Pfeile (phalaricae), welche eine 3 Fuß lange eiſerne Spitze hatten, und deren mit brennbaren und angezündeten Dingen umwickeltes Heft wol 9 Fuß lang war. Man ſuchte dadurch Gebäude oder feindliche Kriegsmaſchinen in Brand zu ſtecken. Die Weite, auf welche die Catapulten ihr Geſchoß trugen, war natürlich nach der Größe der Maſchine und der geſchoſſenen Pfeile verſchieden. Die größern Catapulten trugen im Bogenſchuß Pfeile auf eine Weite von beinahe 4 Stadien oder 200 rheinl. Ruthen; im Kernſchuß (d. h. horizontal) aber mit Sicherheit nur auf etwa 2 Stadien. Alsdann aber war die Gewalt der abgeſchoſſenen Pfeile auch ſo groß, daß ſie alles, was ſie antrafen, zerſchmetterten, und ſelbſt ins Mauerwerk eindrangen. — Die Erfindung der Catapulten wird vom Plinius den Syrern zugeſchrieben; Diodor und Plutarch ſagen, daß ſie zuerſt in Sicilien während des Krieges zwiſchen dem ältern Dionyſius und den Kartagern erfunden worden ſein. Anfangs gebrauchte man ſie nur bei Belagerungen, und erſt unter den Regierungen Philipp und Alexanders auch im offenen Felde. Alexander bediente ſich ihrer vornehmlich nur dann, wenn er beſchwerliche Wege oder Ströme zu paſſiren hatte.

Dann pflanzte er ſeine Maſchinen vor die Spitze der Truppen, oder an das diſſeitige Ufer, um die Feinde, die den Durchgang oder das jenſeitige Ufer beſetzt hielten, zu vertreiben. Seine Nachfolger aber, ſo wie die übrigen Griechen und auch die Römer, machten einen häufigern Gebrauch, ſelbſt in Feldſchlachten, davon. — Die Anzahl der Catapulten bei einer Armee war gewöhnlich weit größer, als die der Balliſten, ſo wie noch jetzt die Anzahl der Kanonen die der Mörſer weit übertrifft. Der König Philipp von Macedonien hatte in ſeinem Arſenal 150 Catapulten und nur 25 Balliſten. Nach der Eroberung von Neu-Karthago fand Scipio darin 120 auſſerordentlich große und 281 kleinere Catapulten, dagegen aber nur 23 große und 52 kleinere Balliſten (Liv. XXVI. 47). Bei der Belagerung Jeruſalems hatten die Römer 300 Catapulten und nur 40 Balliſten. — Nebengattungen der Catapulte waren die Scorpionen und das Polybolon (S. dieſ. Art.). — Vor unſerer Artillerie hatten die Wurfmaſchinen der Alten den Vorzug, daß ſie mit weit weniger Koſten verfertigt und viel leichter tranſportirt werden konnten. Auf weiten Zügen nahmen die Römer nicht einmal alles ſchwere Geſchütz mit ſich, am wenigſten aber das größere Belagerungsgeſchütz; ſondern die Soldaten führten blos die dazu erforderlichen Seile, Haare und dergl. nebſt den nöthigen Werkzeugen mit ſich, um die Maſchinen ſelbſt an Ort und Stelle zu verfertigen, wo das benöthigte Holz ſich immer vorfand. Dadurch wurden nicht nur Pferde und Tranſportkoſten erſpart, ſondern man konnte auch Terrains paſſiren, wo eine jetzige Armee mit ihrem ſchweren Geſchütz ſchlechterdings nicht durchkommen kann. Bei Belagerung eines Platzes brauchte man auch nicht erſt lange auf das erforderliche Geſchütz zu warten, oder zu beſorgen, daß es unterweges ſtecken bleiben, oder dem Feinde in die Hände gerathen möchte, weil man es an Ort und Stelle erſt verfertigte. Ein einziges Maulthier konnte alles, was zum Bau einer großen Catapulte gehörte, tragen. — Die Benennungen Catapulte und Balliſte werden oft von den Alten mit einander verwechſelt. In ſpätern Zeiten kam das Wort Catapulte ganz ab bei den Römern, und man findet es bei Vegetius (einem Schriftſteller zur Zeit Valentinians II.) und Ammian nicht mehr; dagegen gebrauchte man den Namen Balliſte für alle Maſchinen, vermittelſt deren man Pfeile oder Balken abſchoß, und das Wort Onager für die Steine ſchleudernden Maſchinen. Müllers militär. Encyklop. S. 35 ꝛc. Pot. Arch. II. 206 ꝛc.

Cataractes, ein Fluß in Pamphilien, welcher neben der Feſtung Olbia mit großem Geräuſche von einer Anhöhe herabſtürzte, und daher den Namen erhielt, welcher bekanntlich einen Waſſerfall bedeutet.

Cataractonium, eine anſehnliche Stadt im Lande der Siluren in Britannien, die man für Caterwik am Fluſſe Salo, jetzt Swale, hält. Nach Andern iſt ſie die Stadt Burgh. Bei dieſer letztern Stadt findet man auf der Südoſtſeite des Fluſſes oft römiſche Münzen, und in der Nähe ſteht noch eine alte Erderhöhung, welche die Einwohner Caſtle Hills, colles castrenses, nennen. Auch findet man dabei noch eine Heerſtraße und andere Spuren einer großen Stadt.

Catari, ein Völkchen in Pannonien, welches blos Plinius (III. 25) kennt.

Cataractos, ein kleines Flüßchen in Creta.

Catarzene, eine Landſchaft in Armenien nach Ptolm. am nordweſtlichſten Ende gegen die Moſchiſchen Gebirge und den Cyrus-Fluß hin, alſo nördlich über die Stadt Arzenrum und die Quellen des Euphrats. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 216.

Κατασκευή, oder τέλειον γυμνάσιον, hießen die Uebungen, welchen die Athleten dreißig Tage vor den olympiſchen Spielen ſich unterziehen mußten. S. Athletae, Pot. Arch. III, 580.

Catasta, bedeutet bald eine Bühne, auf welche man die Sklaven hinſtellte, wenn ſie von den Mangonibus oder Sklavenhändlern zum Verkauf ausgeboten wurden (Suet. gramm. 13. Martial. VI, 29. Pers. VI, 47); bald ein Schafot, worauf Menſchen gemartert und hingerichtet wurden. Prudent. Periſteph. I, 56. III, 359. Ant. Wört. u. Pit.

Κατάρασις, hieß der Sold, welchen die Reiterei bei den Griechen bekam. Er betrug gewöhnlich monatlich dreißig Drachmen, und alſo täglich eine Drachme. Der Sold der Reiterei war größer als der der Infanterie, weil ſie an Rang vor dieſer den Vorzug und einen viel ſchwerern Dienſt hatte. Auch bei den Römern bekam die Kavallerie, ſo lange ſie noch aus Equites beſtand, dreimal ſo viel als die Fußvölker, wovon ein Drittheil für den Reiter, eins für ſeinen Reitknecht, und eins fürs Pferd zur Unterhaltung beſtimmt war. Als aber nachher die Provinzen die Reiterei liefern mußten, ſo verſorgte meiſtentheils jede Provinz ſelbſt die von ihr geſtellte Mannſchaft mit allen Nothwendigkeiten. Dem Suidas zufolge bedeutet *κατάςασις* vielleicht eigentlich das Handgeld, welches den neuangeworbenen Reitern gegeben wurde, und das ſie den Phylarchen auf Verlangen wieder geben mußten, wenn ſie abgingen und andere an ihre Stelle traten. Pot. Arch. II. 22.

Καταςίζειν, *διαςίζειν*, *ςίζειν*, hieß das Interpunctiren bei den Griechen. Man hatte dreierlei Arten von Unterſcheidungszeichen: 1) *τελεία ςιγμή*, bei den Römern distinctio, ein Punkt, welcher an den obern Theil desjenigen Buchſtabens geſetzt wurde, welcher der letzte in einer Periode war. Dieſes Zeichen ſtimmte alſo mit unſerm Punct überein. 2) *Ὑποςιγμὴ*, subdistinctio, vertrat die Stelle unſeres Komma, und war ein Punkt unten neben einem Buchſtaben. 3) *ςιγμὴ μέση*, ein Punkt in der Mitte neben einem Buchſtaben, etwa ſo viel als unſer Kolon, oder Semikolon. Vom Diomedes in Comment. in Dionysii *τεχνην γραμματ.*, und von andern Grammatikern werden acht Unterſcheidungszeichen angeführt, nämlich *ςιγμὴ τελεία*, *ὑποτελεία*, *πρώτη ἄνω*; *δευτέρα ἄνω*, *τρίτῃ ἄνω*, *ὑποςιγμὴ ἐν ὑπόκριτος* und *ἀνυπόκριτος*, *ὑποδιαςολή*. Wie man ſieht, waren alſo die drei oben angeführten Arten wenigſtens die vornehmſten. Die Unterſcheidungszeichen bei den Griechen waren übrigens eine ſpätere Erfindung. Im Alterthum wußte man nichts davon. Man ſchrieb Wörter und ganze Sätze ſo, daß die Buchſtaben ohne Zwiſchenräume ununterbrochen zuſammenhingen. Dies beſtätigen die meiſten alten Inſcriptionen, und nur bei einigen findet man die Worte durch zwei oder drei neben einander geſetzte Punkte unterſchieden; aber dieſe ſind nichts weniger als Unterſcheidungszeichen. Auch in Manuſcripten wurden höchſt wahrſcheinlich gar keine Unterſcheidungszeichen gebraucht; denn die ſpätern Erfinder derſelben werden ausdrücklich genannt. Die Zeit, da ſie erfunden wurden, iſt mit der der Erfindung der Accente einerlei. Sie geſchah von den Grammatikern, die, als ſie Nichtgriechen die griechiſche Sprache lehren wollten, ſich genöthigt ſahen, das Leſen griechiſcher Schriftſteller durch mancherlei Mittel zu erleichtern. Die Erfindung der Unterſcheidungszeichen ſchreibt man insbeſondere dem Grammatiker Ariſtophanes von Byzanz im zweiten Jahrhundert vor Chr. Geb. zu. Seinem Beiſpiele folgten Ariſtarch, Dionyſius Thrax und andere Grammatiker. Anfangs machten dieſe von der Interpunktion nur einen Privatgebrauch für ſich und ihre Schüler. So wie man aber nachher die Vortheile davon einſahe, wurde der Gebrauch derſelben nach und nach allgemeiner. Unter den oben angegebenen Zeichen iſt keins, welches unſer Frage- und Ausrufungszeichen ausdrückt; dieſe ſcheinen die Alten noch nicht gekannt zu haben. Montfaucon entdeckte erſt in Handſchriften des 10. und 11. Jahrhunderts einige Fragezeichen. Pot. Arch. III, 291-294.

Καταςρωματα, Σανιδωματα, auch Καταφράγματα, war das Verdeck der Schiffe bei den Griechen. Daher bedeuten νῆες πεφραγμέναι, oder κατάφρακτοι Kriegesſchiffe, weil dieſe immer bedeckt waren; dagegen die Tranſportſchiffe ἄφρακτοι hießen, weil ſie kein Verdeck hatten. Das Verdeck bei den Kriegsſchiffen war von Holz und für die Seeſoldaten errichtet, welche von da herab ihre Pfeile und Wurfſpieße deſto gewiſſer und mit deſto größerm Nachdruck auf die Feinde werfen konnten. In den älteſten Zeiten, beſonders um die Zeit des trojaniſchen Krieges, waren nach Thucydides nur das Vorder- und Hintertheil des Schiffs bedeckt, weil die Soldaten hier allein zu fechten pflegten. Daher zeigt der Ausdruck bei Homer: ἰκρία νηός, nur die Verdecke auf dieſen genannten Theilen des Schiffs an. Die übrigen Theile der Schiffe ſollen zuerſt von den Thaſiern bedeckt worden ſein. Plin. H. N. VI, c. 57. Pot. Arch. II, 293.

Κατεκκλησίαι, nach Pollux, oder Κατακλησίαι, nach Heſychius, waren Verſammlungen des Volks, welche in Athen nur in einer ſehr wichtigen und vielbedeutenden Angelegenheit gehalten wurden, und zu welchen nicht nur die Bürger in der Stadt ſich einfanden, ſondern auch die auf dem Lande, oder die auf den eben im Hafen vor Anker liegenden Schiffen waren. Pot. Arch. I. 190.

Κατηγορίαι nannte man in Athen die öffentlichen (δημοτικά) Rechtsſachen, welche gegen den Staat ſelbſt verübte Verbrechen betrafen. Ihnen waren die beſondern Rechtshändel (ἰδιωτικά) entgegengeſetzt, welche nur Streitigkeiten unter Privatperſonen betrafen. Von dieſen unterſchieden ſie ſich auch in der Art und Weiſe, wie der ganze Proceß geführt wurde, und beſonders darin, daß bei Privatrechtshändeln nur der beleidigte Theil Ankläger ſein durfte; dagegen bei den öffentlichen alle Bürger durch die Geſetze aufgefodert waren, den Verbrecher durch förmliche Anklage zur gebührenden Strafe zu ziehen. Zu dieſen öffentlichen Rechtshändeln gehörten 1) Γραφή ein Prozeß wegen eigentlicher Kriminalverbrechen; 2) φάσις, 3) ἔνδειξις, 4) Ἀπαγωγή, 5) Ἀνδρολήψιον, 6) Εἰςαγγελία. Siehe die genannten Artikel ſelbſt. Pot. Arch. I. S. 252.

Catela, ſoll nach Serv. ad Virg. Aen. VII, 741. ein Wurfſpieß der alten Deutſchen geweſen ſein, welcher wegen ſeiner Schwere ſehr tief eindrang, aber nicht weit geworfen werden konnte. Cfr. Sil. III, 277. Gell. X. 25. Er ſoll auch mit einer Kette verſehen geweſen ſein, vermittelſt welcher man ihn wieder zurückziehen konnte. Isidor. XVIII, 7. Ant. Wört. u. Pit.

Catellae, eine gewiſſe Art von kleinen aus goldenen Ringen zuſammengeſetzten Ketten, welche der Feldherr an wohlverdiente Soldaten auszutheilen pflegte. Sie waren ganz einfach, und die Zuſammenfügung der Gelenke bildete unſere Ziffer 8. Der Soldat trug ſie als ein Ehrenzeichen am Halſe. Liv. XXXIX, 31. extr. Lips. de mil. rom. V. 17. Solche Ketten trugen überhaupt auch Mannsperſonen und Frauenzimmer zum Putze um den Hals. Hor. Ep. I, 17, 55. Ant. Wörterb. u. Pit. Adams röm. Alterth. S. 697, 775.

Catenae. Wenn die Römer ins Feld rückten, ſo nahmen ſie gemeiniglich Ketten mit, um ſie den Gefangenen anzulegen. Dieſe Ketten waren theils von Eiſen, theils von Silber, ja auch von Gold, je nachdem man ſie für gemeine oder vornehme Gefangene beſtimmte. Gab man dem Gefangenen ſeine Freiheit wieder, ſo wurden ihm die Ketten nicht abgeſchloſſen, ſondern mit einem Beile zerhackt, zum Zeichen, daß der Gefangene künftig als ein ſolcher ſolle angeſehen werden, der nie Feſſeln getragen habe. Solche Ketten hing man dann den Laribus zu Ehren auf. Vellej. II, 82. Horat. Sat. I, 1, 65. Ant. Wört. u. Pit.

Caterva, eine beſtimmte Schaar von Soldaten. Was bei den Macedoniern

phalanx und bei den Römern legio hieß, das war bei den Galliern die caterva, ein Corps von etwa 6000 Mann Infanterie. Veget. II, 2. Isidor. IX, 3. Hor. Epist. II, 1, 190. Antiq. Wört. u. Pit.

Catervarii, sc. Pugiles, Gladiatoren, welche nicht paarweiſe, ſondern truppweiſe gegen einander fochten. Suet. Aug. 45. Ant. Wört. u. Pit.

Κατερύειν νῆας εἰς ἅλα, oder την πρυμναν κινεῖν, die Schiffe vom Lande ins Meer ſtoßen. Wenn die Griechen in einen Hafen einliefen, ſo war es gewöhnlich, die Hintertheile der Schiffe aufs trockene Land zu ziehen, damit ſie nicht von den Wellen hin- und hergeworfen, oder gar zerſtreuet werden möchten. Damit aber doch die ans Land gezogenen Schiffe nicht von der feuchten Erde beſchädigt werden möchten, ſo legte man Hölzer unter, welche ἕρματα hießen (ſiehe dieſes). Sollten nun die Schiffe wieder flott gemacht werden, ſo pflegten ſich gewöhnlich die Matroſen mit ihren Schultern unten gegen die Schiffe zu ſtämmen, um ſie ſo ins Meer zu ſtoßen. Valer. Flaccus Argonaut. I. Oft bediente man ſich auch dazu der Hebebäume und untergelegter Walzen, auf denen die Schiffe ins Waſſer gerollt wurden. Sie hießen φάλαγγες, φαλάγγια (Pollux Onom. VII, c. 31; Hesych. ad h. v.), und beim Homer Μοχλοὶ (Odys. ε, 261). Endlich erfand Archimedes von Syrakus eine Maſchine, die Helix hieß (ſ. Helix), und vermöge welcher man die Schiffe ſehr leicht vom Ufer abſtoßen konnte. Pot. Arch. II. 313.

Cathaei, ein indiſches Volk, das Alexander auf ſeinem Zuge in Indien bekriegte. In Verbindung mit den Mallern und Oxythracern hatten ſie ſich ſehr gut in Bereitſchaft geſetzt, um den griechiſchen Eroberer zu empfangen. Ihre Hauptſtadt war Sangala, eine beträchtliche Stadt, da bei ihrer Einnahme 17000 Indier erſchlagen und 70000 gefangen genommen wurden. Ihre Wohnſitze waren nordöſtlich von den Mallern, in der Nähe des Hydractes. Bei Diodor XVII, 92. heißen ſie Cathari. Ihre Verfaſſung war republikaniſch, und der Name Ketri, Chetri, oder Chitteri, den die Raſbuten, oder ein Theil von ihnen, noch jetzt führen, ſcheint zu beweiſen, daß ſie das nämliche Volk ſind. Sie waren auch einerlei mit den Caspiraei des Ptol. S. dieſe. Mannerts Geog. V, 1. H. S. 46, 55. Heerens Ideen ꝛc. II, S. 339, 342.

Καθαίρειν, συναρμόττειν, συγκλείειν τοὺς ὀφθαλμοὺς, oder τα βλέφαρα, dem Verſtorbenen die Augen zudrücken. Dieſer Gebrauch war allgemein bei den Alten. Daher bediente man ſich des Worts καταμύσειν, der Milderung wegen, ſtatt θνήσκειν, ſterben. Man wollte durch dieſen Gebrauch theils den Umſtehenden einen ſchauderhaften Anblick benehmen, theils den Verſtorbenen ſelbſt eine Art von Gefälligkeit erweiſen. Auch die Alten ſahen darauf, die Todten anſtändig zu legen. Pot. Arch. I, 368.

Καθαρίσμὸς und Καθαρμὸς, ſ. den Art. Lustratio.

Καθαρτὴς und περιστίαρχος hieß diejenige Perſon, welche die Reinigung verrichtete. (ſ. Καθαρισμὸς).

Καθέδρα, ſiehe Ἀδωνια.

Cathedra hieß 1) ein gepolſterter Stuhl, deſſen ſich das römiſche Frauenzimmer ſowol zum Sitzen, als auch, um ſich in der Stadt herumtragen zu laſſen, bediente (Martial. XII, 38; VIII, 59; Iuvenal. VI, 91); 2) der Lehrſtuhl der Redner und Philoſophen, welche man daher mit einer gewiſſen Verachtung Cathedrarios nannte. Iuvenal. VI, 343; Hor. sat. I, 6, 115. Antiq. Wört. u. Pit.

Cathela, ein Ort in der ſyriſchen Provinz Seleucus an der Küſte, unweit Baccajá, dem heutigen Niaceaba.

Catheri, oder Cathari, ſiehe Cathaei.

Catienus, ein berühmter Tragödienſpieler zu Rom, von welchem man folgende Anecdote erzählt. Einſt führte er

mit einem andern Schauſpieler, Juſtus das Trauerſpiel von des Priamus Sohn Polydoras auf. Er machte den Polydor, und Juſtus die Hecuba. In einem Auftritte, wo die Hecuba ſchlafend vorgeſtellt wird, und Polydors Geiſt erſcheint, war Juſtus, der gerade einen Rauſch hatte, wirklich auf der Bühne eingeſchlafen, wachte zur großen Beluſtigung der Zuſchauer nicht auf, ob ihm gleich Polydors Geiſt mit lauter Stimme ſein Mater te apello! zurufte. Heb.

Catilina, (L. Sergius), ein römiſcher Ritter vom vornehmen Geſchlechte, welcher durch ſeine Verſchwörung gegen die Regierung bekannt iſt. Schon in früher Jugend ermordete er ſeinen Bruder, und war eins der vornehmſten Werkzeuge, deren ſich Sylla zur Vollziehung ſeiner Proſcriptionen bediente. Um den Brudermord zu rechtfertigen, beredete er den Sylla, den Namen ſeines Bruders den Proſcribirten beizufügen, und für dieſe Gefälligkeit ließ er ſich von dem Tirannen zu allem brauchen, wozu er nur wollte. An der Spitze einer Mörderbande ſtreifte er in den Straßen umher, und tödtete die Schlachtopfer des Sylla, noch ehe dieſe von ihrer Verurtheilung etwas wußten. Auch gab man ihm die ſchändlichſte Unzucht und Blutſchande Schuld. So ſoll er einſt eine vornehme Römerinn geſchändet, und nachher die mit ihr gezeugte Tochter geheurathet haben. Auch beſchuldigte man ihn eines ſträflichen Umgangs mit einer Veſtalinn, der Fabia Terentia, einer Schweſter der Gemahlinn Cicero's, Terentia. Die Gunſt des Sylla hatte ihm die vornehmſten Würden verſchafft. Er war Quäſtor und bei verſchiedenen Armeen Legat geweſen, und hatte Afrika in der Würde eines Prätors verwaltet. In allen dieſen Aemtern aber hatte er ſich durch ſeine Ausſchweifungen und abſcheulichen Erpreſſungen allgemeine Verachtung zugezogen. Sein väterliches Vermögen hatte er zeitig durchgebracht, und war mit Schulden ſo überladen, daß er ſich durch kein anderes Mittel retten zu können glaubte, als wenn er die Staatsverfaſſung umſtürzte. Bald nach ſeiner Rückkehr aus Afrika bot ſich ihm eine Gelegenheit dar. Man hatte nähmlich den P. Aut. Pätus und P. Cornel. Sylla, des Dictators Bruder, weil ſie ihre Stimmen zum Konſulat erkauft hatten, dieſer Ehrenſtelle für unwürdig erklärt. Catilina wandte ſich an ſie, und beredete ſie leicht, ſich in einen Anſchlag gegen die neuerwählten Konſuls, Aurelius Cotta und Manlius Torquatus, einzulaſſen. Der Entwurf war, alle beide und den größten Theil der Senatoren zu ermorden, und ſich der Regierung zu bemächtigen. An dieſer Verſchwörung nahmen nur zu bald eine große Anzahl junger Leute Theil, welche ſich durch ihre Ausſchweifungen zu Grunde gerichtet hatten. Insbeſondere war ein gewiſſer junger Menſch, Cn. Calpurnius Piſo, einer der vornehmſten. Der erſte Januar, wo die neuen Konſuls ihr Amt antraten, wurde zur Ausführung des Plans feſtgeſetzt. Indeſſen wurde das Vorhaben an dieſem Tage noch aufgeſchoben, und der fünfte Februar dazu beſtimmt. Catilina aber gab das Zeichen zur unrechten Zeit, ehe noch die Verſchwornen zuſammen gekommen waren, und ſo wurde auch dieſer Verſuch vereitelt. Endlich ſollte unter dem Konſulat des Cicero die Verſchwörung wirklich zum Ausbruch kommen. Catilina hatte noch eine große Menge Senatoren und Ritter auf ſeine Seite gebracht. Unter den erſtern befanden ſich P. Lentulus Sura, P. Antronius, L. Caſſius Longinus, C. Cethegus, P. u. Serv. Sylla, L. Varguntejus, Q. Annius, M. Porcius Läca, L. Beſtia, und Q. Curius; unter den Rittern aber M. Fulvius Nobilior, L. Statilius, P. Gabinius Capito und C. Cornelius. Auch ſollen M. Licinius Craſſus und Cäſar darum gewußt haben. Auf einmal wurde Cicero von dem ganzen Anſchlage durch eine gewiſſe Fulvia, die einen der Verſchwornen, Q. Curius, zum Liebhaber hatte, benachrichtigt. Cicero ſuchte gerade mit dem Catilina um das Konſulat an, und nun gab er ſich alle Mühe, ſeinen Mitbewerber zu

verdrängen, welches ihm auch glücklich gelang. Sodann machte Cicero ſelbſt mit verſchiedenen Mitverſchwornen Bekanntſchaft, zog ſie auf ſeine Seite, und erhielt nun von allen Nachricht, was Catilina unternehmen wollte. Catilina und ſeine Anhänger hatten große Summen zuſammen gebracht, und dieſe einem gewiſſen Manlius anvertraut, welcher damit in Hertrurien Werbungen anſtellen ſollte. Man hatte den Plan, die Stadt an verſchiedenen Orten anzuzünden, dann während der Verwirrung die vornehmſten Senatoren zu ermorden, den Pöbel zum Aufruhr zu reizen, ſich vermittelſt deſſelben des Kapitols zu bemächtigen, und ſich da ſo lange zu behaupten, bis Manlius mit ſeinen Soldaten zu Hülfe kommen würde. Als Cicero dies erfahren hatte, verſammelte er ſogleich den Senat, und legte dieſem den ganzen Anſchlag vor, worauf dieſer den beiden Konſuls völlige Gewalt ertheilte, in dieſer Sache nach ihren Einſichten zu verfahren. Cicero ſtellte ſogleich an verſchiedenen Plätzen Roms Wachen aus, und der Senat verſprach denjenigen Verſchwornen eine völlige Amneſtie und reiche Belohnungen, die ihre Mitſchuldigen angeben würden. Oeffentlicher und gewaltthätiger gegen die Verſchwornen zu verfahren, hielt Cicero vielleicht für gefährlich. Seine Hauptabſicht war, daß ſich Catilina in Rom verlaſſen ſehen und ſich in des Manlius Lager bei Fäſula flüchten möchte, wodurch er ſich ſelbſt des angeſchuldigten Verbrechens überführte, und Veranlaſſung gab, mit aller Strenge gegen ihn zu verfahren. Zu dem Ende hielt Cicero jene bekannte Rede, und brachte ihn dadurch ſo weit, daß er den Senat verließ, und ſich bald darauf auch aus Rom machte, nachdem er die Mitverſchwornen zur ſchleunigen Ausführung des gemachten Plans ermuntert und ihnen verſprochen hatte, an der Spitze eines Heeres ihnen bald zu Hülfe zu eilen. Cicero benachrichtigte nun in ſeiner zweiten Rede auch das Volk von der Lage der Sachen, um ſich die Genehmigung ſeines Verfahrens von demſelben zu verſichern. Mittlerweile kam Catilina in das Lager bei Fäſula an, ſtellte ſich an die Spitze der Armee, und nahm alle Zeichen einer höchſten Obrigkeit an, indem er Lictoren mit Beilen und Faſces vor ſich hergehen ließ. Darauf erklärte der Senat den Manlius und Catilina für Feinde des Vaterlandes, und faßte den Beſchluß, daß Antonius mit einem konſulariſchen Heere zu Felde gehen, Cicero aber in Rom bleiben ſollte, um auf die Verſchwornen ein wachſames Auge zu haben. Indeſſen verſtärkte ſich die Armee des Catilina durch liederliches Geſindel aus Rom und andern Städten Italiens immer mehr, und einer von den Häuptern der Verſchwörung, Lentulus, bemühete ſich, die Geſandten der Allobrogen, welche damals zu Rom waren, mit in das Intereſſe des Catilina zu ziehen, um aus Gallien Hülfe zu erhalten. Allein die Geſandten entdecken die Sache dem Q. Fabius Sanga, und dieſer brachte ſie nicht nur dahin, von einem ſolchen gefährlichen Unternehmen abzuſtehen, ſondern beredete ſie auch, zum Schein ihre Unterhandlungen mit den Verſchwornen fortzuſetzen, um deſto unleugbarere Beweiſe ihrer Strafbarkeit zu bekommen. Die Geſandten ſchloſſen alſo einen Tractat mit den Verſchwornen, drangen aber auf einen ſchriftlichen Aufſatz, welchen Catilina und alle Verſchwornen unterzeichnen ſollten. Zu dem Ende wurden die Geſandten ſelbſt ins Lager des Catilina eingeladen. Alles dies wurde dem Cicero hinterbracht, und dieſer ſchickte, ſobald die Geſandten Rom verlaſſen hatten, heimlich zwei Prätoren mit einer hinlänglichen Anzahl Truppen ab, um die Geſandten nebſt den ſie begleitenden Verſchwornen gefangen zu nehmen und nach Rom zu bringen, welcher Anſchlag auch vortrefflich glückte. Als nun Cicero die ſchriftlichen Beweiſe gegen die Verſchwornen in Händen hatte, ließ er ſogleich den Lentulus, Cethegus und die andern Häupter derſelben in ihren Häuſern verhaften, und aus dem Hauſe des Cethegus die daſelbſt vorgefundenen brennbaren Materialien wegnehmen. Er

verſammelte darauf den Senat, welcher nach einer hitzigen und langen Berathſchlagung den Schluß faßte, die Gefangenen bis zur endlichen Entſcheidung ins Staatsgefängniß zu bringen. Dieſe erfolgte bald darauf, und man erkannte einſtimmig den Verbrechern den Tod zu, ungeachtet Julius Cäſar ſich bemühte, ein gelinderes Urtheil auszuwirken. Gleich nach geſchehenem Ausſpruche ließ es Cicero vollziehen, um einer etwanigen Befreiung der Gefangenen durch ihre Anhänger zuvor zu kommen. Während dieſer Vorfälle in Rom ſuchte Catilina ſeine Armee nach Gallien, jenſeit der Alpen zu führen, wo das Volk für ihn ſich zu erklären bereit ſtand. Um dies zu verhindern, poſtirte ſich Q. Metellus Celer am Fuße der Alpen, und Antonius zog mit der konſulariſchen Armee dem Catilina nach. Dieſer beſchloß, den Antonius anzugreifen, um ſich den Rücken frei zu machen. Bei der Stadt Piſtoria ſtellte er ſich in Schlachtordnung, und foderte den Antonius zum Kampfe auf; dieſer wollte ſich aber, ungeachtet der Bitten ſeiner Soldaten, ſchlechterdings nicht dazu bewegen laſſen, und als er keine Entſchuldigungen mehr aufbringen konnte, ſo ſtellte er ſich krank, und übergab das Kommando ſeinem Unterfeldherrn Petrejus, einem ſehr tapfern General. Nun nahm die Schlacht ihren Anfang. Von beiden Seiten wurde mit der größten Unerſchrockenheit und Tapferkeit gefochten, bis endlich dennoch die Armee des Catilina in Unordnung gerieth und geſchlagen wurde, worauf dieſer wie ein Verzweifelter unter die Feinde ſtürzte, und ſo ſeinen Tod fand. Allg. Weltgeſch. XI, §. 292. ꝛc. 355—372.

Catillus, ein Sohn des Amphiaraus, welcher mit ſeinen Brüdern Cora und Tiburtes oder Tiburnus nach Italien ging und daſelbſt die Stadt Tibur erbauete. Virg. Aen. VII, v. 670. Plin H. N. XVI. 44. s. 87. Als Aeneas nach Italien kam, ging er gegen ihn mit zu Felde. Horaz nennt ihn auch Catilus. Hederich.

Catina, ſ. Catana.

Catinensis, ein Beiname der Ceres von der Stadt Catina oder Catana in Sicilien, wo ſie einen Tempel hatte, in den keine Mannsperſonen kommen, und nicht einmal ihre Bildſäule ſehen oder anrühren durften. Cic. in Verr. IV, 45; Lactant. fastit. II, 4. §. 28; Alex. ab Alex. VI, 2. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Catinum und Catinus, eine Schüſſel oder ein Tiegel von gebrannter Erde, deren man ſich, zum Andenken der erſten Armuth des römiſchen Staats, zum Räuchern bei den Opfern in der Folge bediente. Apul. Apol. p. 434. Suet. Galb. 18. Iuvenal. VI, 343. Hor. Sat. I, 6. p. 115. Ant. Wörterb. n. Pit.

Catinusa, der alte Name der Inſel Gades in Spanien. Nach Eusthat. zu Dionys. Per. 451. ſoll ſie ihn von den wilden Oelbäumen, die ſich hier befanden, erhalten haben.

Catius (M.), ein Inſubrier und Anhänger der epicuräiſchen Philoſophie. Er hat unter andern vier Bücher de rerum natura et summo bono geſchrieben, welche aber verloren gegangen ſind. Hed.

Catius (Fronto), ein römiſcher Rechtsgelehrter zu Plinius des Jüngern Zeiten, welcher als Redner und Juriſt ſehr berühmt war, und den nachherigen Kaiſer M. Antonius in der Beredtſamkeit unterrichtete. Hederich.

Cato (M. Portius), mit dem Beinamen Censorinus, Censorius, oder Censor, auch maior, der Aeltere, um ihn von ſeinem Urenkel, dem Cato von Utika, zu unterſcheiden. Er wurde A. U. 520 zu Tuſculum, einer kleinen, etliche Meilen von Rom entfernten Stadt, geboren, führte in Rom anfangs Gerichtshändel, und erwarb ſich durch ſeine Gelehrſamkeit und Rechtſchaffenheit ein großes Anſehen. Da er als Quäſtor aus Afrika zurückkehrte, lernte er vom Ennius die griechiſche Sprache mit ſo glücklichem Erfolg, daß er ſie ſprechen konnte. Dann ging er als Prätor nach Sardinien, wo er ſich ebenfalls allgemeine Hochachtung

und Liebe erwarb. Bald darauf wurde er nebſt dem L. Valerius Flaccus zum Konſulat erhoben, und erhielt die Führung des Krieges in Spanien. Er ging zu Luna in Hetrurien unter Segel, und landete glücklich zu Rhoda in Catalonien. Das erſte, was er hier that, war, daß er ſeine Armee, die größtentheils aus rohen Leuten beſtand, in der Kriegskunſt zu üben ſuchte. Er ſelbſt gab ihnen ein Beiſpiel der Wachſamkeit, Mäßigkeit und Unverdroſſenheit, unterwarf ſich der ſtrengſten Lebensart, und brachte ſeine Soldaten bald ſo weit, daß er mit ihnen alles unternehmen zu können glaubte. Darauf rückte er gegen den Feind an. Gleich die erſte Schlacht war ſiegreich, und nun unterwarf ſich ihm eine Stadt nach der andern, und in kurzem war ganz Spanien jenſeit des Iberus in der Gewalt der Römer. Von der großen Beute, die er dabey machte, theilte er ſeinen Soldaten reichlich aus. Er ſelbſt lebte aber immer ſo ſchlecht und einfach, wie der gemeinſte Soldat. Als er endlich wieder nach Rom zurückkehrte, wurde er mit einem Triumphe beehrt, worauf er zu Hauſe als Privatmann lebte, und ſich ganz den Wiſſenſchaften widmete. Um dieſe Zeit ſchrieb er ſein Buch von dem Urſprunge der Völker in Italien, und ein anderes vom Ackerbau. Es iſt merkwürdig, daß Cato ein heimlicher Feind des berühmten Scipio Afrikanus war. Dieß zeigte er durch die Anklage, welche er gegen Scipio anſtiftete, als dieſer nach Beſiegung des Hannibals und nach ſo vielen andern ſiegreichen Unternehmungen endlich nach Rom zurückgekehrt war, und dort in Ruhe ſeine Tage zubringen wollte. Beinahe hätte Cato ſeine Abſicht erreicht, wenn nicht gerade die Entſcheidung der Sache an eben dem Tage hätte vorgenommen werden ſollen, wo Scipio den berühmten Sieg bei Zama über Hannibal erfochten hatte. Scipio erinnerte auf eine geſchickte Art das Volk an die Folgen dieſes Tages und hatte den Triumph, daß ſeine Ankläger nicht mehr angehört wurden. Bald darauf ſtarb Scipio; dennoch war ſein Tod nicht vermögend, den Haß des Cato gegen das Corneliſche Haus zu dämpfen, denn er verfolgte auch ſeinen Bruder, Scipio Aſiaticus. Als Cato nebſt dem L. Valerius Flaccus Cenſor ward, bewies er ſich überhaupt auſſerordentlich ſtrenge, aber auch von neuem ungerecht gegen das Corneliſche Haus. Indeſſen machte er ſich durch ſeine Strenge gegen den Luxus bei dem Volke ſo beliebt, daß dieſes ihm eine Bildſäule in dem Tempel der Wohlfahrt ſetzte. Die Cenſorwürde war das letzte öffentliche Amt, welches er bekleidete. Von nun an lebte er blos ſich und ſeinen Studien. Gegen das Jahr der Stadt Rom 600 nahmen die neuen Zwiſtigkeiten zwiſchen Rom und Karthago ihren Anfang. Maſiniſſa verlangte die Abtretung eines Stück Landes von Karthago, und der Senat von Rom beſchloß, eine Geſandtſchaft nach Karthago zu ſchicken, um den Streit zu entſcheiden. Bei dieſer Geſandtſchaft befand ſich auch Cato. Die Karthaginienſer verweigerten jede neue Abtretung, da der große Scipio ſchon ihre Gränzen für immer beſtimmt habe, und verwarfen den Cato und ſeine Gehülfen als Schiedsrichter. Dadurch wurde ſein Stolz aufs höchſte beleidigt; und er beſchloß, Karthago ſeine Rache fühlen zu laſſen. Als er nach Rom zurückkam, ſo beſchrieb er den Wohlſtand des karthaginienſiſchen Staats ſo groß, und ſchilderte deſſen von neuem aufblühende Macht für Rom ſo gefährlich, daß man ihn als den Haupturheber des dritten puniſchen Krieges und des Unterganges von Karthago betrachten kann. Er hörte faſt nie auf, den Senat zu ermahnen, die übermächtige Stadt zu zerſtören, und ſo oft er ſeine Stimme in irgend einer Sache gab, fügte er die Worte hinzu: Ego vero censeo, Carthaginam esse delendam. Er ſtarb indeſſen noch vor der Eroberung Karthago's im vier oder fünf und achtzigſten Jahre ſeines Lebens. — Cato hatte viele Tugenden, aber auch manche Fehler. Er war ein tapferer Soldat, ein geſchickter Staatsmann, ein großer Redner, ein gelehrter

Geſchichtſchreiber, und erfahrner Oekonom; dabei enthaltſam, mäßig und einfach in ſeiner Lebensart; aber ſeine Strenge und ſein Ehrgeiz waren ausſchweifend, und verleiteten ihn nicht ſelten zu Ungerechtigkeiten. Sein Haß gegen das Corneliſche Haus rührte wahrſcheinlich aus Eiferſucht auf die Verdienſte deſſelben um den Staat her. Die Tugend der Enthaltſamkeit hatte bei ihm vielleicht ihren Grund im Geiz, wenigſtens hielt er es für ein großes Verdienſt eines Mannes, Geld zu ſammeln. Er lebte heimlich mit einer ſchönen Sklavinn, und als dieſe einſt von ſeinem Sohne und von ſeiner Schwiegertochter eine verächtliche Begegnung erlitt, ſo rächte er ſich an dieſen dadurch, daß er in hohem Alter noch einmal heirathete. Sein Sohn fragte ihn, wodurch er ſich ſeinen Unwillen zugezogen habe, daß er einen ſolchen Schritt thun wolle. Ich habe mich, antwortete er, gar nicht über dich zu beſchweren; blos weil deine Aufführung ſo weiſe iſt, will ich wieder heirathen, um mehr ſo kluge Kinder zu zeugen. — Von ſeinen Werken ſind nur noch Fragmente übrig. Ausgaben ſind: Fragmenta historica, ed. Ant. Riccobonus, Basil. 1579. 8. De re rustica fragmenta quae supersunt, c. n. Auson. Popmae, Francf. 1620, 8. und inter Scriptores rei rusticae, cur. Io. Math. Gesnero, Lips. 1735 et 1773-74, IIm. 4m. Allg. Weltgeſch. XI, §. 3—8. 16—19. 34, 47. Bougine Handb. d. Literargeſch. S. 300.

Cato Salonianus (M.), der Sohn des vorigen Portius Cato, den er noch in hohem Alter mit der Tochter ſeines Clienten Salonius zeugte. Allg. Weltg. XI, §. 19. (19. B.).

Cato (M. Portius), ein Enkel Cato des Cenſors, aber von ſeiner erſten Gemahlinn. Er war kurz vor dem Ausbruche des Jugurthiniſchen Krieges Konſul, und fand in Numidien ſeinen Tod. Allg. Weltg. XI. §. 112.

Cato (C. Portius), ebenfalls Enkel von Cato dem ältern. Er ward Konſul mit dem Acilius Balbus, und ging mit einer Armee nach Macedonien gegen die Scordiscer, ein thraciſches Volk, welches in Macedonien eingefallen war. Die Feinde lockten ihn in ein ſehr nachtheiliges Terrain, voller Felſen, Wälder und ſchmaler Päſſe, wo faſt die ganze Armee niedergehauen wurde, und Cato nur mit wenigen ſich durch die Flucht rettete. Eine ſolche Niederlage war in Rom unerhört. Zwar verurtheilte der Senat und das Volk den Cato deswegen nicht; aber man beſchuldigte ihn der Erpreſſungen, und exilirte ihn unter dieſem Vorwande nach Spanien. Allg. Weltg. XI, §. 114.

Cato (L. Portius), Konſul mit dem Cn. Pompejus Strabo. Im Kriege mit den Bundesgenoſſen zeichnete er ſich ſehr rühmlich aus, wurde aber bei dem Verſuche, das Marſiſche Lager am See Fucinus zu überwältigen, getödtet und zwar, wie man vermuthet, nicht von Feinden, ſondern vom jungen Marius, mit welchem er den Tag vorher Streit gehabt hatte. Allg. Weltgeſch. XI, §. 228, 230.

Cato (Vettius), ein Samniter und geſchickter Feldherr der Marſer im Kriege mit den Bundesgenoſſen. Er ſchlug den Konſul P. Rutilius Lupus bei dem Fluſſe Telonius dergeſtalt, daß 8000 Römer und Rutilius ſelbſt umkamen. Bald darauf erfocht er auch einen Sieg über den Konſul Julius Cäſar. Endlich ſchlug ihn aber der Konſul Cn. Pompejus, und da bald nachher die Peligner und Veſtiner ſich den Römern unterwarfen, ſo wollten ſie ihren Anführer, den Cato ausliefern. Sie ließen ihn feſſeln und fortſchleppen; doch unterwegs erſtach ihn ſein getreuer Sklave, um ſeinen Herrn vor den Gewaltthätigkeiten der Feinde in Sicherheit zu bringen. Allg. Weltg. XI, §. 223, 225, 230, 234.

Cato (M. Portius), mit dem Beinamen Uticensis, Enkel des M. Portius Cato Salonianus und Urenkel Cato des Cenſors. Er wurde um d. J. der St. 652 geboren, und zeigte gleich von ſeiner Kindheit an einen ernſten, ſtandhaften

und unbiegſamen Charakter. Da ſeine Eltern frühzeitig geſtorben waren, ſo wurde er mit ſeinem Bruder Cäpio bei ſeinem Onkel Livius Druſus erzogen. Um dieſe Zeit bemüheten ſich die Bundesgenoſſen in Italien um das römiſche Bürgerrecht, und ein gewiſſer Silo Pompädius hielt ſich in dieſer Abſicht beim Druſus auf. Einſt bat er die beiden Knaben, daß ſie ſich bei ihrem Onkel für ſeine Angelegenheit verwenden möchten. Cäpio verſprach es mit freundlicher Miene, aber Cato's Miene zeigte eine abſchlägliche Antwort, und er blieb ſelbſt unbeweglich, als Pompädius ihn im Scherz zum Fenſter hinaus werfen wollte. Auch bei den Spielen ſeiner Kameraden beobachtete er immer ein geſetztes Weſen, und litt keine Ungerechtigkeit. Er hatte die Grauſamkeit des Sylla bemerkt, und die Furcht welche auf aller Geſichter in ſeiner Gegenwart herrſchte, daher fragte er einſt ſeinen Lehrer Sarpedon, warum kein Menſch dieſen Mann umbrächte? Weil ſie ihn mehr fürchten, als haſſen, war die Antwort. Warum, ſagte der vierzehnjährige Knabe, haſt du mir nicht einen Dolch gegeben, um damit mein Vaterland in Freiheit ſetzen zu können? — Dabei zeigte er ſo viel Zorn und Hitze, daß Sarpedon glaubte, ihn künftig genauer beobachten zu müſſen. Er war zwar nicht ſehr zum Zorn geneigt, aber auch ſehr ſchwer zu verſöhnen, wenn er einmal böſe ward. Dennoch kannte er die ſüßern Empfindungen der Freundſchaft in aller Stärke, und liebte beſonders ſeinen Bruder mit der äuſſerſten Zärtlichkeit, ſo daß er bis in ſeinem 20ſten Jahre nie ohne ſeine Geſellſchaft geſpeiſet hatte, oder ausgegangen war. Das Studium der Wiſſenſchaften ward ihm etwas ſchwer; was er aber einmal gefaßt hatte, vergaß er nie wieder. Seine Liebe zu den Studien und ſein Fleiß erſetzten, was ihm an Genie abging. Er nahm einen ſtoiſchen Weltweiſen zu ſich ins Haus, und legte ſich vornehmlich auf die Sittenlehre und Staatskunſt; auch in der Beredſamkeit übte er ſich. Strenge Gerechtigkeit war diejenige Tugend, welche er am meiſten ſich eigen zu machen ſuchte. Die erſte öffentliche Rede hielt er vor Gericht in einer Angelegenheit ſeines Urgroßvaters, mit vielem Beifall. Seinen Körper ſuchte er hart und zur Ausdauer zu gewöhnen, in Krankheiten bezeigte er eine auſſerordentliche Geduld. Des Weins bediente er ſich in ſeinen jüngern Jahren mäßig, in ältern Jahren aber ſaß er oft ganze Nächte, in philoſophiſchen Unterredungen mit ſeinen Freunden vertieft, beim Becher, nachdem er den Tag zu Staatsgeſchäften angewandt hatte. Im Sklavenkriege wieder den Spartacus diente er zuerſt als Freiwilliger, nachher beim Heere in Macedonien als Befehlshaber einer Legion. Seine ſtrenge Lebensart und aufkeimende Feldherrntalente erwarben ihm allgemeine Hochachtung und Liebe bei dem Heere. Während der Zeit ward ſein Bruder Cäpio gefährlich krank. Auf die erſte Nachricht davon ſetzte er ſich bei einer ſtürmiſchen See zu Schiffe, und reiſete zu ihm, aber er fand ihn bereits todt. Zum erſtenmal ſchien ihn jetzt ſeine Standhaftigkeit zu verlaſſen. Nachdem er ſeinem Schmerze durch die heftigſten Klagen Luft gemacht hatte, ließ er den Leichnam prächtig zur Erde beſtatten, und ſetzte ihm ein koſtbares Denkmal. Als die Zeit ſeiner Kriegsdienſte verfloſſen war, beſchloß er, eine Reiſe durch die römiſchen Provinzen in Aſien zu machen. Weil er ohne alles Gepränge reiſete, ſo begegnete man ihm anfangs oft mit Geringſchäzzung, aber nachdem ihn Pompejus zu Epheſus mit auſſerordentlicher Höflichkeit aufgenommen hatte, beeiferten ſich die aſiatiſchen Städte ihm vorzügliche Beweiſe ihrer Ehrerbietung zu geben. Doch verlor er bei allen Ueppigkeiten Aſiens nichts von ſeiner philoſophiſchen Strenge. Er ging darauf nach Italien zurück, und erhielt in Rom die Quäſtur, welches Amt er mit der ſtrengſten Gerechtigkeit und zum Nutzen des Staats verwaltete. Im Senat war er immer der erſte und letzte, um alles zu bemerken, was vorging. Pompejus ſuchte ihn von der ſtrengen

Aufſicht über die öffentlichen Angelegenheiten abzuziehen, aber vergeblich. Er ward darauf Volkstribun, nicht aus eigener Neigung, ſondern um dem Metellus Nepos, welcher ſich auch um dieſes Amt bewarb, entgegen zu arbeiten, weil er ein zu eifriger Freund des Pompejus war. Bei der Catilinariſchen Verſchwörung ſtand er dem Cäſar entgegen, welcher den Senat zu gelinden Maaßregeln gegen die Verſchwornen zu bereden ſuchte, und ſetzte die Verurtheilung derſelben zum Tode durch. Mit eben dieſer Unbiegſamkeit widerſetzte er ſich bei dieſer Gelegenheit auch dem Vorſchlage ſeines Amtsgenoſſen, des Tribuns Metellus, welcher den Pompejus mit dem Heere in Aſien nach Rom kommen laſſen wollte. Er achtete ſelbſt nicht die Lebensgefahr, die ihm dabei drohete, und lenkte den Willen des Volks glücklich auf die beſſere Seite. Doch betrug er ſich gegen den Metellus ſo mäßig, daß er den Senat verhinderte, ihm ſein Tribunat zu nehmen. Ueberhaupt widerſetzte er ſich dem Pompejus bei jedem Eingriffe, den derſelbe in die Verfaſſung des Staats thun wollte, und ließ ſich durch keine Anträge deſſelben von ſeinem Wege ablenken. Daſſelbe that er auch gegen Cäſarn. Als dieſer die Vertheilung der Kampaniſchen Aecker unter arme Bürger vorſchlug, widerſetzte ſich Cato faſt ganz allein. Cäſar ließ ihn mit Gewalt von der Rednerbühne herunterziehen und ins Gefängniß bringen. Unterwegs fuhr er immer fort, gegen den Vorſchlag zu declaminen. Der Senat und die rechtſchaffenen Bürger folgten ihm traurig nach, und Cäſar hätte ihn jetzt gern losgelaſſen, wenn ihn nur Cato darum gebeten hätte. Endlich ſtiftete er einen Tribun an, daß er die Freilaſſung des Cato befehlen mußte. — Als Clodius Tribun geworden war, ſuchte dieſer ihn, dem Pompejus und Cäſar zu gefallen, von Rom zu entfernen, und bewirkte einen Volksſchluß, den Cato nach Cypern zu ſchicken, um dort den König Ptolemäus abzuſetzen, und die Inſel in Beſitz zu nehmen. So ungern er dies that, ſo mußte er doch gehorchen. Bei der Verkaufung des königlichen Schatzes in Cypern verfuhr er mit ſo gewiſſenhafter Redlichkeit, daß er mehr Geld in die Schatzkammer lieferte, als man ſelbſt in Rom erwartete. Der Senat wollte ihm dafür die Prätur und andere Belohnungen ertheilen; aber er ſchlug alles aus. Um ſich jedoch den Unternehmungen des Pompejus, Craſſus und Cäſar beſſer widerſetzen zu können, bewarb er ſich nachher um die Prätur, Pompejus aber verhinderte ſeine Wahl; doch erreichte er im folgenden Jahre ſeinen Zweck, und verwaltete ſein Amt mit den ihm gewöhnlichen Tugenden, und mit beſtändiger Hinſicht auf den Vortheil des Staats und auf die Hintertreibung der ungerechten Unternehmungen der Triumvirs. Bei dem Ausbruche des bürgerlichen Krieges zwiſchen Cäſar und Pompej. trat er endlich ganz auf die Seite des letztern, weil deſſen Sache die Sache des Staats und alſo die gerechtere war. Er wurde zum Proprätor von Sicilien ernannt; als aber Scribonius Curio, einer von Cäſars Admiralen, in Sicilien landete, ſo verließ er auf die erſte Nachricht davon dieſe Inſel, und flüchtete in das Lager des Konſuls zu Dyrrachium. Er verzweifelte jetzt ganz an der Rettung des Staats, und hatte den feſten Entſchluß gefaßt, zu ſterben, wenn Cäſar ſiegen, oder ſich ſelbſt aus Rom zu verbannen, wenn Pompejus die Oberhand behalten würde. Mit dem Anfange des Bürgerkrieges legte er auch die Zeichen der öffentlichen Trauer an, und ließ ſein Haar und ſeinen Bart wachſen. — Während Pompejus dem Cäſar nach Theſſalien folgte, um ihm eine Schlacht zu liefern, blieb er mit 15 Kohorten im Lager zu Dyrrachium. Als er von der unglücklichen Schlacht des Pompejus Nachricht erhielt, ſo beſchloß er, wofern Pompejus todt ſein ſollte, ſeine Armee nach Italien zurückzuführen, und in einem entlegenen Lande vor der Tirannei ſeine Zuflucht zu nehmen; im Gegentheil aber ſeine Armee bei ſich zu behalten. Weil Dyrrachium zu nahe an Theſſalien lag, ſo verließ er es, und ging mit den Truppen nach der Inſel Corcyra,

wo die Pompejaniſche Flotte lag. Hier übertrug er dem dort befindlichen Cicero das Kommando über ſeine Truppen, weil dieſer Konſul, und er nur Prätor war. Cicero aber lehnte den Antrag ab, weil es ihn gereuete, Parthei für Pompejus genommen zu haben. Sextus Pompejus machte dem Cicero deswegen die härteſten Vorwürfe, und würde ihn im Zorn erſtochen haben, wenn nicht Cato den Konſul gerettet und heimlich fortgeſchafft hätte. In Corcyra ſammelte ſich in kurzem ein anſehnliches Heer um Cato, und weil er glaubte, daß Pompejus entweder nach Aegypten oder nach Afrika geflohen ſei, ſo brachte er ſeine Leute an Bord, und richtete ſeine Fahrt nach Afrika. Als er hier ankam, fand er den Sextus, des Pompejus jüngſten Sohn, der ihm von dem traurigen Tode ſeines Vaters Nachricht gab. Ungeachtet der Beſtürzung, die dieſe Nachricht bei der Armee erregte, erklärte ſie dennoch einſtimmig, für die Freiheit den letzten Blutstropfen zu vergießen, und keinem andern Anführer, als Pompejus und Cato, zu folgen. Cato gab alſo ſeinen Entſchluß auf, die Armee zu verlaſſen, und behielt das Komando. Zugleich hatte er Nachricht erhalten, daß Scipio Metellus, des Pompejus Schwiegervater, mit einem anſehnlichen Heere in Mauretanien ſtehe. Mit dieſem beſchloß er ſich zu vereinigen, und trat zu dem Ende einen höchſt beſchwerlichen Marſch durch fürchterliche Sandwüſten an. Um ſeine Leute aufzumuntern, marſchierte er ſelbſt zu Fuße voran, und ertrug alle Beſchwerlichkeiten. Ueberhaupt erzählt uns Plutarch, daß Cato ſeit der pharſaliſchen Schlacht niemals mehr ein Pferd beſtiegen habe, oder in einem Wagen gefahren ſei, daß er ſelbſt bei Tiſche nicht gelegen, ſondern nur geſeſſen habe, und das alles, um ſeinen Schmerz über den Verluſt der Freiheit zu bezeigen. Endlich kam die Armee, 10000 Mann ſtark, glücklich in Utika an. Hier vereinigte er ſich mit dem Scipio und Appius Varus. Die Armee wollte ihm durchaus das Oberkommando übertragen; er ſchlug es aber wieder aus dem Grunde aus, weil er nur Proprätor, und Scipio Prokonſul wäre, und er die Geſetze ſeines Vaterlandes nicht übertreten wollte. Scipio wurde alſo zum Oberfeldherrn erklärt. Indeſſen gereuete ihn bald darauf dieſe unzeitige Gefälligkeit, als er ſahe, daß Scipio gegen ſeinen Rath ſich mit Cäſar in eine Schlacht eingelaſſen hatte, welche unglücklich ausgefallen war. Nach der Schlacht bei Thapſus unterwarf ſich ganz Afrika dem Cäſar, Utika allein ausgenommen, wo Cato das Kommando hatte. Indeſſen war alles hier in der größten Beſtürzung, als die Nachricht von der Niederlage angekommen war. Cato konnte die Bürger nur mit Mühe beruhigen. Darauf rief er die vornehmſten römiſchen Bürger, welche in Afrika waren, und eine Art von Senat bildeten, zuſammen, und bat ſie, ſich nicht zu trennen, ſondern gemeinſchaftlich mit einander zu überlegen, ob ſie ſich unterwerfen wollten, oder nicht. Im letztern Falle wolle er ihr Gefährte ſein, und da er glaube, daß Cäſar noch viele Feinde zu beſiegen habe, ſo hoffe er ſogar, noch mit Glück und Ehre gegen ihn zu fechten. Wenigſtens würden ſie einen rühmlichen Tod finden, wenn ja das Glück ſie verlaſſen ſollte. Dieſe Rede flößte Allen neuen Muth ein, und es wurde einmüthig beſchloſſen, ſich Cäſarn ſtandhaft zu widerſetzen. Allein dieſer Enthuſiasmus dauerte nicht lange. Bald darauf erregte der größte Theil des römiſchen Senats einen Aufruhr in der Stadt um ſie dem Cäſar zu übergeben. Sie wollten ſogar alle diejenigen, welche ſich widerſetzen würden, dem Cäſar als Gefangene ausliefern. Als Cato dieſes hörte, beredete er den patriotiſchen Theil ſeiner Freunde die Stadt zu verlaſſen. Auf die Nachricht, daß Cäſar mit ſeinem ganzen Heere anrücke, ließ er alle Thore ausgenommen das nach der See zu, verſchließen, begleitete ſeine Freunde bis zum Hafen, und nachdem ſie ſich glücklich eingeſchifft hatten, kehrte er in die Stadt zurück. Die Parthei in Utika, welche ſich dem Cäſar unterwerfen wollte, ernannte

nun den Lucius Cäſar, einen Verwandten des Dictators, zum Abgeſandten. Cato billigte dieſe Wahl und verfertigte ſogar die Rede, welche er an Cäſarn halten ſollte. Als Lucius vom Cato Abſchied nahm, und ihm verſicherte, daß er zu ſeinem Beſten den Dictator auch fußfällig um Gnade bitten wollte, ſo verbat ſich Cato ſchlechterdings dieſe Demüthigung. Indeſſen empfahl er dem Lucius ſeinen Sohn und ſeine noch bei ihm gebliebenen Freunde. Nach des Lucius Abreiſe ließ Cato gegen Abend die Stadtthore öffnen, und ermahnte die Einwohner, dem Sieger entgegen zu gehen und ſich ihm zu ergeben. Vor dem Abendeſſen ging er ſeiner Gewohnheit nach ins Bad, und aß darauf mit verſchiedenen ſeiner vertrauteſten Freunde und einiger der vornehmſten Bürger von Utika. Unter den erſtern befanden ſich Apollonides, ein ſtoiſcher, und Dometrius, ein peripatetiſcher Philoſoph. Nach der Mahlzeit wurden verſchiedene philoſophiſche Geſpräche gehalten. Cato behauptete dabei den Satz, daß ein guter Mann allein frei und alle böſe Menſchen Sklaven ſeien, gegen den Peripatetiker mit vieler Hitze, und ließ ſich nicht undeutlich merken, daß er durch Endigung ſeines Lebens ſich ſelbſt in Freiheit zu ſetzen Willens ſei. Da die ganze Geſellſchaft darüber betroffen war, lenkte Cato, um allen Verdacht zu entfernen, das Geſpräch auf andere Gegenſtände, ging nachher noch mit der Geſellſchaft ſpazieren, und nahm endlich unter mehr, als gewöhnlich, zärtlichen Umarmungen Abſchied von ihnen. Dieſes erneuerte den Verdacht, und deshalb ſtahl ſein Sohn heimlich ſein Schwerdt aus ſeinem Gemache, welches er immer bei ſich zu haben pflegte. Als Cato allein war, legte er ſich nieder, und las mit großer Aufmerkſamkeit in Plato's Geſpräch von der Unſterblichkeit der Seele. Ganz begeiſtert davon, ſahe er ſich nach ſeinem Schwerdte um, und da er es vermißte, rief er ſeinen Sklaven und fragte ihn ganz gleichgültig, wer ſein Schwerdt weggenommen habe. Als dieſer keine Antwort gab, fuhr er ruhig mit Leſen fort, und befahl dann, als ob er blos wiſſen wollte, wo ſein Schwerdt geblieben wäre, ihm daſſelbe zu bringen. Nun las er das Buch zu Ende, und als das Schwerdt noch nicht gebracht war, rief er einen nach dem andern von ſeinen Bedienten, und forderte es mit einer zornigen Stimme von ihnen, wobei er äuſſerte, daß er verrathen und ſeinen Feinden unbewaffnet überliefert würde. Einer von den Sklaven wollte ihn beſänftigen, aber Cato verſetzte ihm einen ſolchen Schlag auf den Mund, daß er ſeine eigene Hand beſchädigte. Bei dieſem Geräuſche eilten ſein Sohn und ſeine Freunde zu ihm, und baten ihn fußfällig, von allen Anſchlägen gegen ſein Leben abzuſtehen. Ohne ſein Vorhaben ganz zu leugnen, ſagte er blos, daß er ſein Schwerdt zu ſeiner eigenen Vertheidigung brauchen wolle, und daß es hundert andere Mittel gebe, ſich das Leben zu nehmen, wenn es ſeine Abſicht wäre. Man überlieferte ihm nun ſein Schwerdt wieder, welches er mit großem Vergnügen annahm, und nachdem er die Spitze deſſelben unterſucht hatte, ſagte: nun bin ich wieder mein eigener Herr! Hierauf las er den Plato noch einmal durch, und legte ſich nieder. Um Mitternacht erwachte er nach einem ruhigen Schlafe, und rief zwei ſeiner Freigelaſſenen, den Arzt Cleanthes und den Butas. Letztern ſchickte er nach dem Hafen, um zu ſehen, ob ſeine Freunde glücklich unter Segel gegangen wären; von dem erſtern ließ er ſeine verwundete Hand verbinden. Butas brachte ihm erwünſchte Nachrichten, und Cato ſchlief wieder ein bis zum Anbruche des Tages. Jetzt verſchloß er ſeine Stube, nachdem er nochmals Erkundigung von ſeinen Freunden eingezogen hatte, ergriff ſein Schwerdt, und ſtieß es ſich durch den Leib. Weil er es aber mit der beſchädigten Hand nicht ſo gut führen konnte, ſo ſtarb er nicht gleich, ſondern fiel auf ſein Bette, und warf dabei einen Tiſch um. Auf dieſes Geräuſch drangen ſein Sohn und ſeine Freunde ins Zimmer, und fanden ihn mit hervorhängenden Gedärmen und unterfürchterlichen

Verzerrungen des Geſichts bewußtlos in ſeinem Blute ſich wälzen. Butas näherte ſich ihm endlich, brachte die Gedärme wieder zurück, und nähete die Wunde zu; aber als Cato wieder zu ſich ſelbſt kam, ſtieß er den Arzt von ſich, riß ſeine Wunde wieder auf, und zerfleiſchte ſein Eingeweide, worauf er ſogleich ſeinen Geiſt aufgab. Er ſtarb, nach Einigen, im 48ſten, nach Andern, im 55ſten Jahre ſeines Alters. — Unſtreitig war Cato einer der beſten und tugendhafteſten Römer, und ſein Muth und ſeine unüberwindliche Standhaftigkeit würde die Republik gewiß erhalten haben, wenn das Schickſal nicht etwas anderes beſchloſſen gehabt hätte. Sobald ſein Tod bekannt ward, liefen die Einwohner von Utika haufenweiſe zu ſeinem Hauſe und nannten ihn ihren Befreier, Wohlthäter und den einzigen freien und unüberwindlichen Römer. Den Leichnam begruben ſie mit dem größten Gepränge, ungeachtet ſie mit jeder Minute der Ankunft Cäſars gewärtig ſein mußten. Als Cäſar ſeinen Tod erfuhr, wurde er ſehr dadurch gerührt, und brach in die Worte aus: ich mißgönne dir deinen Tod, Cato, weil du mir die Gelegenheit genommen haſt, deines Lebens zu ſchonen. Cato war verſchiedentlich verheirathet. Seine erſte Braut wurde ihm von einem andern weggenommen, an dem er ſich aber durch nichts, als ſatyriſche Verſe rächte, die er auf ihn machte. Darauf heirathete er die Attilia, welche er wegen ihrer laſterhaften Aufführung wieder verſtoßen mußte. Von ihr hatte er verſchiedene Kinder. Seine zweite Gemahlinn war Marcia, welche er wegen ihrer Tugend ſehr liebte. Dennoch war er ſo frei von der Leidenſchaft der Eiferſucht, daß er ſie ſeinem Freunde Hortenſius, der gern Kinder haben wollte, mit Einwilligung ihres Vaters förmlich abtrat. Als Hortenſius und auch die Kinder, welche er mit ihr gezeugt hatte, geſtorben waren, nahm ſie Cato wieder zu ſeiner Gattin an, und erbte mit ihr zugleich das große Vermögen ſeines Freundes. Sie blieb zu Rom als Aufſeherinn ſeines Hauſes und ſeiner Kinder, als er Italien verließ, um ſich nach Sicilien zu begeben. Schröckhs Biograph. 1ter Th. Cato; Allg. Weltg. XI. §. 426-500.

Cato (Dionysius), lebte um das J. Chr. 160. Man hat von ihm eine Sammlung lehrreicher moraliſcher Denkſprüche, oder Disticha de moribus ad filium in vier Büchern, die Maximus Planudes und andere ins Griechiſche überſetzten. Schon zu Ende des vierten Jahrhunderts waren ſie in großem Anſehen, und in den mittlern Zeiten wurden ſie in den Mönchsſchulen eingeführt, wo ſie viele Verfälſchung erlitten. Ausgaben: Catonis Disticha etc. Zizae, 1672. 8. c. n. var. ac. Dist. Cannegieteri, ex rec. Ottonis Arnzenii, Tr. ad Rhen. 1735, 8. Amst. 1754, 59. 8. Dist. de mor. ad fil. Lib. IV. ex rec. Io. Mich. Bernoldi, Uffenhemii 1785, 8, ſchön gedruckt und gut kritiſch bearbeitet. Graece a Max. Planude etc. Cygneae, 1662, 8. Bouginé Handb. d. Literarg. S. 301.

Cato (Valerius), ein Gallier, nach Einigen ein Freigelaſſener eines gewiſſen Burſenus, nach ſeiner eigenen Angabe aber, ein Freigeborner. Er lebte zur Zeit des Sylla, kam durch Unglück um den größten Theil ſeines Vermögens, und mußte ſich vom Unterricht junger Leute in der Poeſie nähren. Indeſſen blieb er immer arm, und mußte endlich auch den ihm noch übrigen Tusculaniſchen Meierhof den Gläubigern überlaſſen. Von ſeinen Schriften iſt noch ein Gedicht unter dem Namen Dirae vorhanden, das ſich gewöhnlich unter den Catalectis des Virgils mit befindet; auch hat man von ihm noch einige Epigrammen. Hed.

Κατώματα, hießen die Abſätze, welche die griechiſchen Frauenzimmer unter den Schuhen trugen. Sie waren aus kleinen Stückchen Leder zuſammengeſetzt. Schol. Aristoph. Equit. 317. Nitſch Beſchr. d. Zuſtand. d. Griech. I, 613.

Κατωνάκη, hieß das kurze Sklavenkleid, welches unten mit einem Schafpelze beſeʒt war. Pollux, 12, 13, §. 48. Nitſch Beſchreib. d. Zuſtand. der Griech. S. 603.

Κατοπτρομαντεία, eine Art von Wahrſagung aus dem Waſſer, vermittelſt eines Spiegels, woher auch der Name kommt. Man bediente ſich aber auch bisweilen gewiſſer Gläſer, in welchen ſich die Bilder zukünftiger Dinge ohne Hülfe des Waſſers zeigten. Pot. Arch. I, 763. Siehe den Art. *Ὑδρομαντεια*, oder Hydromantia.

Catti, oder Chatti, Chattae, Suevi beim Cäſar, waren eins der anſehnlichſten und berühmteſten deutſchen Völker, und machten nachher einen mächtigen Völkerbund aus. Wenn man die Matʒiaker dazu nimmt, die ein Theil von ihnen waren, ſo wohnten ſie zwiſchen den Sigambern und Longobarden, doch gränʒten ſie nicht unmittelbar an die leʒtern Ptol. II. §. 11. Gegen Süden gränʒten ſie an die Ubier (Caes. B G. IV, 3. VI, 10. Tac. de mor. Germ. §. 33. und vermuthlich auch an die Tenchterer und Uſſipeter vor ihrem Auszuge; nach demſelben aber reichten ſie bis an den Rhein und Main, ja in einigen Gegenden ging ihr Gebiet noch über den Main hinaus. Gegen Oſten ſtießen ſie an die Hermandurer, mit denen ſie einſt wegen eines ſalzhaltigen Fluſſes an den Gränzen einen Krieg führten, und eine blutige Niederlage von ihnen erlitten. Nördlich wohnten die Caſuarier und ihre ewigen Feinde, die Cheruſker, von welchen ſie der Harz trennte. Tac. Ann. XII, 28. Caes. B. G. VI, 10. Weſtlich gränʒten ſie an die Sigambrer. In Nitſch Wörterb. d. alt. Geogr. ſind die Gränzen ſo beſtimmt: Gegen Süden ſtießen ſie an die decumatiſchen Felder; gegen Norden an den nordweſtlichen Theil des Thüringerwaldes, an den Speſſart mit der Fortſeʒung der Berge, welche von der Weſtſeite der fränkiſchen Sale bis zum Thüringerwalde gehen, und endlich an die fränkiſche (nicht ſächſiſche) Sale. Gegen Norden gränʒten ſie beim Umfange der Weſer an die Cauchen, gegen Weſten an die Tencterer. Die Catten bewohnten alſo den Diſtrict zwiſchen dem Harz, Rhein und Main, oder das heutige Heſſen, Waldeck und Fulda mit eingeſchloſſen, das Eichsfeld, etwas von Thüringen und Franken, das Ober-erzſtift Mainz am rechten Rheinufer, den Diſtrict von Frankfurt und Weʒlar, die Grafſchaften Witgenſtein, Reineck, Hanau, den öſtlichen Theil vom Herzogthume Weſtphalen, den ſüdöſtlichen von Paderborn, und die an Heſſen gränzenden Diſtricte von Naſſau, Chur-Trier, jenſeits des Rheins u. ſ. w. Ueber den Main enthielt ihr Gebiet den vom Rhein und Main bei der Mündung des leʒtern gemachten Landwinkel, oder das heutige Darmſtadt, die Grafſchaft Erbach, die Bergſtraße und verſchiedene Theile des Chur-Mainzer, Pfälzer, und biſchöflich Wormſer Gebietes. Cäſar gibt uns die erſten Nachrichten von den Catten. Zu ſeiner Zeit wohnten ſie längs der Lahn, dem Rheine ſehr nahe, und nur das ſchwache Volk der Ubier trennte ſie von demſelben. Ein Theil von ihnen befand ſich bei Arioviſts Heere, welches in Gallien einfiel, und ein anderes Corps wollte noch über den Rhein gehen, um zu ihm zu ſtoßen, als nach ſeiner Niederlage die Ubier es mit blutigen Köpfen wieder nach Hauſe ſchickten. Caes. B. G. VI, 10. Bald darauf verdrängten ſie die Tenchterer und Uſſipeter, und machten ſich die Ubier zinsbar. Cäſar ging zwar gegen ſie über den Rhein, richtete aber nichts aus. Als Agrippa die Ubier jenſeit des Rheins verſeʒte, nahmen ſie die ganze Weſtſeite deſſelben zwiſchen der Lahn und dem Main ein. Dadurch, daß Druſus ihre feindlichen Nachbarn, die Cheruſker, angriff, ward er ihr Freund: als er aber Feſtungen anlegte, und die Catten nun wegen ihrer Freiheit in Furcht geriethen, ſo zogen ſie ſich von den Ufern des Rheins zurück. Nun ward Druſus ihr Feind. Er ſchlug ſie, und wagte durch ihr Land jenen unbegreiflichen Zug bis zur Weſer und Elbe, welcher ihr

das Leben koſtete. Nachher unternahm noch Germanikus einen Streifzug gegen ſie. Ueberhaupt litten ſie in den Kriegen mit den Römern nur wenig. Dagegen bereicherten ſie ſich durch ihre Einfälle in die decumatiſchen Felder, und nachdem ihre Nachbarn, die Cheriſker, geſchwächt waren, wurden ſie groß und mächtig. Damit ſcheint die Nachricht des Ptolemäus in Widerſpruch zu ſtehen, daß ſie ſich nach dieſen für ſie ſo glücklichen Begebenheiten ins Innere des Landes zurückgezogen hätten. Ihre Sitze waren jetzt nämlich gegen Oſten bis Erfurt und gegen Weſten nicht weit über die Fulda, gegen Süden nur bis an die Fulda. Dies erklärt Mannert ſo: Nachdem die Cheruſker geſchwächt waren, und die Catten ſich ihres Landes bemächtigt hatten, ſo traten alle mit den Cheruſkern vorher im Bunde geſtandenen Völker mit den Catten in ein Bündniß. Nach Errichtung dieſes Bundes (ſ. Istaevones) räumten die Catten den kleinen mit ihnen verbundenen Völkern willig ihre weſtlichen Beſitzungen ein, um ſie deſto mehr von den Cheruſkern loszureiſſen. Sie ſelbſt aber ließen ſich in das den Cheruſkern abgenommene Thüringen nieder. Die mit den Catten jetzt verbundenen Völker waren die Marvinger, Turonen, Mattiaci, Danduti, Nertereanes und Tubanten. Von ihrer folgenden Geſchichte weiß man nur ſo viel, daß ſie wahrſcheinlich mit Trajan zu thun hatten (Plin. Paneg. 8, 12); unter Marc Aurel in Germanien und Rhätien einfielen, und etwas ſpäter vom Didius Julianus geſchlagen wurden. Capit. Marc. 8. Iulian. I. Zum Letztenmale kommen ſie im J. Chr. 392 in Verbindung mit den Franken vor, indem ihr König, Markomer, Anführer der Catten und Franken war. Greg. Tur. II, 9. Von da an ſchweigt die Geſchichte von ihnen, und der Name Catten verſchwindet. Dagegen aber tritt im achten Jahrhundert das mächtige Volk der Haſſi, oder Heſſi, in Verbindung mit den Franken auf, welches nach Wenks heſſiſcher Geſchichte mit den Catten einerlei Volk iſt. Die Catten gehörten mit zu den mächtigſten Völkern in Germanien, und waren vor allen das kriegeriſchſte. Caes. B. G. IV. 1. Strabo rechnet ſie zwar unter die minder vermögenden Völker; aber er ſpricht nur in Vergleich mit dem großen Suevenbunde, zu welchen die Catten auch gehörten, und gegen den jedes einzelne Volk freilich unmächtig war. Ein Beweis, daß ſeine Meinung dieſe, und keine andere war, iſt der, daß er die Sigambrer von den Catten an Volksmenge übertreffen läßt; die Sigambrer waren aber ſchon ein ſehr bedeutendes Volk. Cäſar nennt ſie Sueven, entweder aus einem Irrthum, oder weil ſie, wie die Sueven, ihre Haare in lange Zöpfe flochten, oder weil ſie zum Suevenbunde gehörten. Das Land der Catten war nach Cäſar in hundert Gaue eingetheilt, aus deren jedem jährlich tauſend Mann ins Feld ziehen mußten, während die Zurückgebliebenen den Ackerbau beſorgten. Im folgenden Jahre blieben die zu Hauſe, welche aus dem Felde zurückgekommen waren, und die vorher die Felder beſorgt hatten, gingen nun an ihrer Statt zum Kampfe aus. Auf dieſe Art wechſelten ſie immer ab, und man ſieht daraus, daß ſie Ackerbau und Kriegesübungen gleich ſtark ſchätzten, und ſie immer zu unterhalten ſuchten. Keine Familie hatte ein ordentliches Eigenthum. Jeder wurde jährlich ein gewiſſes Stück Landes, ſo wie es ihren Bedürfniſſen angemeſſen war, zugetheilt; nach Verlauf des Jahres mußten ſie es aber wieder räumen und mit einem andern vertauſchen. Ihre Nahrung war größtentheils Milch und Käſe und Wildpret; Feldfrüchte genoſſen ſie wenig. Ihre Kleidung machten ſie aus Thierhäuten. Ihr Handel beſtand mehr in Ausführung gewiſſer Waaren — gemeiniglich im Verkaufe der Kriegsbeute — als in Einführung derſelben. Wein und ähnliche Waarenartikel einzuführen, war ganz verboten. Ihre Hauptmacht im Kriege beſtand im Fußvolke; aber auch ihre Reiterei war gut geübt. Im Gefechte ſprangen die Reiter vom Pferde,

und fochten zu Fuße, und die Pferde waren ſo gewöhnt, daß ſie ſtehen blieben. Den Gebrauch der Sättel kannten ſie noch nicht. Um ſich vor plötzlichen Ueberfällen zu ſichern, verheerten ſie das Gränzgebiet ihrer Nachbarn. Cäſar B. G. IV, 3. ſagt daher, daß auf der einen Seite vom cattiſchen Gebiete ſich eine Wüſte von 600000 Schritten, oder 120 deutſchen Meilen befunden habe, welches freilich eine beinahe unbegreifliche Uebertreibung iſt. Mehrere Völker erkannten die Oberherrſchaft der Catten, und die Ubier z. B. mußten ihnen, als ſie noch in Germania transrhenana wohnten, einen Tribut zahlen. Die Staatsverfaſſung ſcheint bei ihnen ariſtokratiſch geweſen zu ſein. Doch werden auch oft Fürſten erwähnt, z. B. der Fürſt Arpus, deſſen Tochter und Gemahlinn Silius zu Gefangenen machte; Tac. Ann. II, 7, der Fürſt Adgandaſter, welcher von den Römern Gift verlangte; Tac. Ann. II, 88, der Fürſt Ucronne, deſſen Tochter im Triumphe des Germanikus mit aufgeführt wurde. Strab. VII. Die Fürſten waren aber nicht ſouverain, ſondern von den Landſtänden eingeſchränkt, daher wurden Landtage gehalten. Caes. B. C. IV, 19. Der Fürſt theilte jährlich die Aecker und Felder unter die Familien aus. Nach Caes. B. G. IV, 22. ſcheint auch etwas Demokratie in die Verfaſſung ſich gemiſcht zu haben. — Das Land der Catten war gebirgigt und voller Waldungen, in welche man zu Kriegeszeiten das unbewehrte Volk verſteckte. Caes. B. G. IV, 19. Tac. Ann. I, 56. Flüſſe und Bäche waren des häufigen Regens wegen faſt immer angelaufen. T. Ann. I, 56. Tacitus de sit. mor. et pop. Germ. §. 30. gibt uns von ihnen eine ſehr ruhmvolle Beſchreibung, aus der wir das wichtigſte noch beifügen wollen. Die Catten haben einen abgehärteten Körper, feſte Gliedmaſſen, einen drohenden Blick und lebhaften Geiſt, viel Kunſtgeſchick und Ueberlegung. Ihre Kriegeszucht, ſo wie ihre militäriſchen Kenntniſſe, ſind ſo gut, als man nur von einem germaniſchen Volk erwarten kann. Sie wiſſen gute Anführer zu wählen, und rechnen darauf mehr, als auf das Heer ſelbſt; ſie gehorchen den Befehlshabern, verſtehen ſich in Gliedern zu halten, den Krieg mit Klugheit und Ueberlegung zu führen, und ſich des Nachts zu verſchanzen. Nie iſt ihr Krieg blos Streifzug, oder Menſchenwürgen, ſondern immer einem gewiſſen Zwecke entſprechend. Sobald die Catten mannbar werden, laſſen ſie ſich Bart und Haare wachſen, und nehmen dieſelben nicht eher ab, als wenn ſie einen Feind getödtet haben; denn nur dann halten ſie ſich ihres Vaterlandes und ihrer Eltern würdig. Feige und muthloſe dürfen nie ihre Haare abſcheeren. Auch tragen die tapferſten Helden einen eiſernen Ring am Arme, eine Sitte, die bei andern Germaniern entehrend iſt. Sie halten dieſen Ring gleichſam für eine Feſſel, die ſie nicht eher ablegen, als bis ſie ſich durch Erlegung eines Feindes davon befreien. Dennoch behalten ſie dieſe Tracht auch noch nachher bei, oft bis ins ſpäteſte Alter, und ſie wird ein Zeichen ihrer Tapferkeit. In Schlachten ſtehen dieſe Helden immer im Vordertreffen, und beginnen den Kampf. Vergleiche zu Nitſch Wört. d. alt. Geog. Haus Alterthumskunde von Germanien II, S. 154. ꝛc.

Cattiarius, ſiehe Cottiarius.

Cattigara, eine beträchtliche Handelsſtadt in Indien, bei Ptolem. Er ſetzt ſie jenſeit des Cherſoneſus Aurea, der heutigen Halbinſel Malaya, wie er meint, an der Oſtküſte der bekannten Erde. Um dahin zu kommen, ſchiffte man über den großen Buſen (μέγας κόλπος), unſtreitig der jetzige Buſen von Siam, gerade gegen Oſten nach dem ſüdlichen Vorgebirge (τό Νότιον ἄκρον), die heutige Landſpitze Cambodſja, wo die Küſte nach Nordoſten ſich wendet; von da ging es gerade gegen Süden bei dem wilden Buſen (Θηριώδης Κόλπος), dem Vorgebirge der Satyrn (wahrſcheinlich die jetzigen Naima-Inſeln) und dem Buſen der Sinä vorbei, worauf man unter dem ſiebenten Grade ſüdlicher Breite den Flu

Cottiarius und noch ſüdlicher die Stadt Cattigara erreichte. Von hier aus läßt Ptolem. die Küſten noch etwas gegen Süden und dann gegen Weſten fortgehen, und ſich mit Afrika vereinigen. D'Anville findet den Fluß Cottiarius im heutigen Cambodſja, und die Stadt Cattigara in einer öſtlicher gelegenen Küſtenſtadt, weil er die weitern Angaben des Ptolem. vom C. Cambodſja an nicht gegen Süden, ſondern gegen Oſten gedehnt annimmt. Dies widerſpricht aber dem ganzen Zuſammenhange im Ptolem. Richtiger iſt alſo der Fluß Cattigarius der jetzige Fluß Sacadan, und Cattigara die Stadt Sukadana auf der großen Inſel Borneo. Dieſe Inſel hielten alſo die Schiffer für die Fortſetzung der Küſte des feſten Landes, das ſie bei C. Cambodſja verlaſſen und am Vorgebirge der Satyrn wieder zu erblicken geglaubt hatten. Die offene See zwiſchen Cambodſja und Borneo hielten ſie für zwei vom Lande umgebene Buſen, den Buſen der Wilden und den Buſen der Sinä. Die Richtigkeit dieſer Erklärung beweiſet auch noch, daß Ptolem. die Gegend um Cattigara von Fiſch-eſſenden Negern bewohnen läßt, welches gerade auf Borneo paßt. Mannerts Geog. V. 1. H. S. 251 ꝛc.

Cattigarius, ſiehe Cottiarius.

Cattuarii, oder Chattuarii, auch Chasuarii, ein deutſches Volk das zum großen Bunde der Cherusker gehörte. Die Wohnſitze deſſelben waren auf der Weſtſeite der Weſer von den nördlichſten Theilen des Gebirges Abnoba bis in die Nähe der Weſer unter der Lippe. Gegen Mitternacht hatten ſie die Dulgibiner, gegen Weſten die Angrivarier, gegen Süden die Catten, und gegen Oſten die Cherusker zu Nachbarn. Sie bewohnten alſo den größten Theil des Stifts Paderborn, und was von Heſſen über der Dimmel liegt, oder nach Nitſch Wört. den nördlichſten Theil des Herzogthums Weſtphalen und den ſüdlichſten von Paderborn. Nach dem Vorrücken der Chamaver und Angrivarier in das Bructeriſche zogen ſie ſich weiter gegen Weſten in das verlaſſene Gebiet, und nahmen die Diſtricte an der Haſe in Beſitz. In ihrem bergigten Lande wurde wahrſcheinlich Varus geſchlagen. Strab. VII, p. 291. Casaub. Unter dem Namen Attuarii erſcheinen ſie ſpäterhin im großen Bunde der Franken, als ſie im Herzogthume Geldern wohnten. Ihr Name erhielt ſich bis 715, wo beim Freher. T. I. p. 103. ein Einfall der Sachſen gegen ſie erwähnt wird. Auch gehörten ſie unter die Völker, über welche Germanikus triumphirte. Strab. VII. Auſſer den ſchon angeführten Namen hießen ſie auch Casuarii und Hattuarii. Den Namen Chasuarii ſollen ſie von der Haſe haben, deren Bewohner ſie zuletzt waren; vielleicht gaben ſie auch erſt der Haſe den Namen. Andere glauben ihren Namen von den Catten herleiten zu müſſen, von denen ſie einen Theil ausgemacht haben ſollen. Vergl. zu Nitſch Wört. d. alt. Geog. Haus Alterthumskunde von Germanien ꝛc. II. S. 153.

Catullus (C. Valerius), geboren A. U. 668, vor Chr. Geb. 86, auf der Halbinſel Sirmio im Veroneſiſchen, aus einem angeſehenen Geſchlecht. Er machte ſich durch ſeine Gedichte berühmt, von welchen wir noch eine Sammlung kleinerer Gedichte von verſchiedener Art beſitzen, die Baptiſta Guarini, ein Veroneſer, zuerſt in Frankreich entdeckte. Sie ſind von der ſcherzhaften Gattung und in einem zierlichen Stiel abgefaßt; aber nach dem damaligen verdorbenen Geſchmack enthalten ſie manche unzüchtige Gemälde. Die beiden Liebhaberinnen Ipſitilla und Clodia werden darin Lesbia genannt. Ob Catull ſelbſt ausſchweifend gelebt, oder ſich in ſeinen Gedichten blos nach der herrſchenden Mode gerichtet habe, iſt nicht bekannt. Von ſeinen Lebensumſtänden weiß man, daß er die Gunſt vieler angeſehenen Männer, beſonders des Cicero, beſeſſen habe, und daß ſein Vater mit Julius Cäſar in der Verbindung des Gaſtrechts ſtand. Er begleitete den Prätor Memmius nach Bithynien, und ſtarb A. U. 705, vor Chr. Geburt 47.

Catull lebte der Zeit nahe, wo die Dichtkunſt gerade am ſchönſten bei den Römern blühete, wo ein Horaz und Maro ſie verherrlichten. Nächſt Lucil war er vielleicht der einzige, der bei allem Studio der Griechen doch ſeine römiſche Originalität, wenn er wollte, am unverletzteſten erhielt. In einem Theile ſeiner Werke ſcheint er ganz Römer, in einem andern, bei weitem dem größern, ganz Grieche zu ſein. Unter den Gedichten der erſtern Art finden ſich einige, welche eine ſo unnachahmliche Naivität haben, daß ſie der Bewunderung aller Zeiten würdig ſind. Dahin gehören: das Lied an den Sperling der Leſbia, und noch mehr die reizende Nänie bei dem Tode dieſes geliebten Vogels. Was ſelten den Alten geglückt iſt, leichte Tändelei mit Empfindung zu paaren, davon gibt er hier ein Muſter. Ueberhaupt haben die kleinern Gedichte Catulls faſt alle ein leichtes, obgleich nicht immer fröhliches Anſehen. Man ſieht es ihnen an, daß ſie dem Dichter keine Mühe koſteten, ihr Inhalt mag nun Empfindung, Laune oder Spott ſein. Der Ausdruck iſt immer der eines Mannes von Welt und gutem Ton, der, ohne in den Fall irgend einer Verlegenheit zu kommen, immer das richtige Wort und die paſſendſte Wendung auf den erſten Augenblick trifft, jeden, auch unbedeutenden Einfall ſeinem Schickſal überläßt, ohne um ſeinen Schutz bekümmert zu ſein. Man kann dieſe kleinern Gedichte mit keinem ſchicklichern Namen, als dem der Impromptus belegen, denen eine beſondere, nicht immer bekannte Veranlaſſung ihr Entſtehen gab. Für uns geht freilich dadurch vieles von dem Salze des Dichters verloren. Catulls Gedichte, als Producte wirklicher Veranlaſſungen, haben für uns noch den Werth, daß ſie uns die Sitten und die Denkungsart der damaligen Zeit, und den Ton der guten Geſellſchaft bei den Römern ſchildern. Bekanntlich verſtoßen viele Ausdrücke und Anſpielungen in denſelben gegen unſere Begriffe von Wohlſtand und Sittlichkeit. Das war nun wol nicht bei den Römern der Fall; denn niemals findet man, daß er von ſeinen Zeitgenoſſen oder den ſpätern Zeiten Roms darüber getadelt worden wäre. Es war alſo der römiſchen Freimüthigkeit angemeſſen, einem Feinde geradezu, auch mit Invectiven zu ſagen, daß man ihn haſſe; es war die Sprache der damaligen Debauche, das mit ſeinem wahren Namen zu nennen, was wir jetzt als ſchmutzig und unſittſam zu verhüllen ſuchen. Oft dient auch das Obſcöne bei Catull, um den Stachel ſeiner Satire zu ſchärfen. Die andere Klaſſe der Catulliſchen Gedichte, welche ganz den griechiſchen Genius athmen, haben einen ſehr verſchiedenen Ton und verſchiedenes Kolorit, nach Maaßgabe des Vorbildes, welches der Dichter vor Augen hatte. Sein Atys hat die meiſten Spuren des griechiſchen Urſprungs, er ſcheint daher eine Ueberſetzung, oder wenigſtens eine getreue Nachbildung eines griechiſchen Originals zu ſein; desgleichen ſein Epithalamium der Thetis und des Peleus, von dem das Original aus dem alexandriniſchen Zeitalter zu ſein ſcheint. In den Elegieen waren die griechiſchen Dichter aus demſelben, vorzüglich Kallimachus, Catulls Muſter. Seine Sprache tönt daher ſanft und gefällig, ſinkt aber oft bis zur Proſa herab, und artet in Schläfrigkeit aus. Von allen elegiſchen Gedichten Catulls iſt die Epiſtel an den Ortalus am meiſten von dieſen Fehlern frei. Die Empfindungen darin ſind wahr und ſchön, und der Ausdruck iſt ſanft und elegiſch, ohne ſchläfrig zu ſein. Folgende Ausgaben ſind von Catulls Gedichten zu merken: Catullus, cum obſerv. Is. Voſſi, Lugd. B. 1684, 4, und cum comment. Io. Ant. Vulpii, Patavii 1737, 4. Die Voſſiſche Ausgabe iſt vorzüglich, aber ſelten; die Vulpiusſche iſt nach der Voſſiſchen gemacht, aber mit andern Handſchriften verglichen und ſehr gut. Von Catull mit Properz und Tibull verbunden, hat man folgende Ausgaben: Ex rec. Ioſeph. Scaligeri, Paris 1579. 8. Ed. II. in bibliopolio Commelin, 1600, 8, kritiſch.

Cura Ferd. Morelli, c. comm. varior. Parisior. 1604. Fol. m. und cum comm. Ioh. Passeratii, Paris 1608. fol. Beide vorzüglich. Ex rec. Ioh. Ge. Graevii c. n. v. Fr. ad Rh. 1680, II. Fol. Cum var. Lect. Cantabr. 1702, 4. m. Schön und genau. Ed. Mich. Maittaire, Lond. 1755, 8. m. Ed. Io. Ant. Vulpius, Patav. 1730-1737, IV, 4. m. Cum var. lect. Paris 1723, 4. und 1744. 8. Sehr ſchön. Charakt. der vornehmſt. Dichter aller Nationen. B. I. St. 1. S. 158. Bougine' Hand. der Literargeſchichte, S. 252.

Catulus, (C. Lutatius) Konſul mit dem A. Poſtum. Albinus. Er ſchlug den Puniſchen Admiral Hanno bei den Aegatiſchen Inſeln, nicht weit von Sicilien, verſenkte 50 feindliche Schiffe, eroberte 70, und machte 10000 Mann gefangen. Hederich.

Catulus, (Ce. Lutatius) des Q. Lutatius Catulus und der Pupilia Sohn. Er war als Redner berühmt und Mitkonſul des C. Marius. Bei dem Einfalle der Cimbern in Italien ging er dem einen Theile ihres Heeres mit einer Armee entgegen, während Marius gegen den andern marſchirte. Als er ſich wegen der ungeheuren Kälte auf dem Gebirge nicht halten konnte, ging er herunter an die Etſch, und da ſeine Soldaten auch hier nicht bleiben wollten, ſondern haufenweiſe davon liefen, ſo ſahe er ſich endlich genöthigt, ganz ſeinen Abzug zu nehmen. Nachher ging er als Proconſul mit dem Marius den Feinden aufs neue entgegen, und half den berühmten Sieg bei Vercelli erfechten, ſo daß er mit dem Marius öffentlich triumphirte. Als letzterer aber mit Cinna in Rom zu tiranniſiren anfing, ſo wandte er ſich zu der Gegenparthei deſſelben, und wurde dafür von ihm dergeſtalt verfolgt, daß er, um einer grauſamen Todesart zu entgehen, ſich ſelbſt ums Leben brachte; indem er ſich in ein neugedünchtes Zimmer begab, Kohlen und Feuer hineinbringen ließ, und von dem Dampfe erſtickte. Hed.

Catulus (Q. Lutatius), des vorhergehenden Sohn, Mitkonſul des M. Aemilius Lepidus, und ein Anhänger des Sylla. Dieſem letztern verſchaffte er nach ſeinem Tode die Ehre, von Cumä in einer goldenen Sänfte nach Rom gebracht und mit den größten Feierlichkeiten auf dem Campus Martius verbrannt zu werden. Auch widerſetzte er ſich mit dem Pompejus dem Vorhaben ſeines Mitkonſuls Lepidus, alle Verordnungen und Geſetze des Sylla für ungültig zu erklären. Als Lepidus darauf nach Gallien ging, eine Armee zuſammenbrachte, und mit Gewalt ſein Vorhaben ausführen wollte, ſo ging er ihm mit Pompejus entgegen, verleitete die Armee des Lepidus, zu ihm überzugehen, und zwang dieſen dadurch, ſich nach Sardinien zu begeben, wo er ſeinen Tod fand. Nachher weihete er das erneuerte Kapitolium ein, ward Cenſor, und ſtarb als einer der angeſehenſten Männer. Seine Tochter heirathete den L. Mummius, und deren Enkel war der nachmalige Kaiſer Sergius Sulpicius Galba. Hederich.

Caturiges, eine ehemalige Völkerſchaft in Gallia Narbonensi, im heutigen Dauphine, deren Hauptſtadt Embrodunum war, jetzt Embrün. Hed.

Catus (Sext. Aelius), Konſul mit dem C. Septius Saturninus, als Auguſt Enkel, Cajus, ſtarb, und Tiberius vom Kaiſer adoptirt wurde. Hed.

Catyeuchlani, ein Volk im alten Britannien, deſſen Andenken Ptolemäus aufbewahrt hat. Ihnen gehörte Verulanium, daß man für St. Albans hält.

Cauca, eine Stadt der Vaccäer in Hispania Tarraconensi. Als ſie ſich den Römern ergab, enthielt ſie 20000 Menſchen, die aber alle auf eine treuloſe Art ermordet wurden. Appian. B. H. 51. Kaiſer Theodoſius war hier geboren. An ihrer Stelle liegt das heutige Medina del Rio Secco.

Caucasus, ein Gebirge in Aſien, das, wie eine Mauer, das ſchwarze Meer vom caſpiſchen trennte. Ehemals hatte es gegen Norden die ſarmatiſchen Ebenen, gegen Süden Albanien und Iberien. Die

von ihm nach Süden zu auslaufenden Aeſte erſtrecken ſich bis zu den Moſchiſchen Gebirgen in Armenien, wie auch bis zu dem Scydiſſes und Paryadres. Es iſt eben ſo wie dieſe Berge, ein Zweig des Taurus, und zwar unter allen der höchſte. Sein Name iſt ſcytiſchen Urſprungs, und bezeichnet Schneegipfel. Plin. VI, 19. Der Name Caucaſus wird auch auf andere Theile des tauriſchen Gebirges übergetragen, z. B. auf die Gebirge des nördlichen Indiens. Arrian. de exped. Alex. V, 5. Die Urſache dieſer Uebertragung ſcheint folgende zu ſein. Auf dem Caucaſus am caſpiſchen Meere zeigte man den Berg und die Höhlen, wo Prometheus ſeine Strafe litt. Nun fand Alexander bei dem Zuge aus Bactra nach Indien auf der großen Bergkette, die Indien von Norden her begränzt, Berge und Höhlen, die auf die alte Sage genau paßten, und man hatte nun kein Bedenken, die Geſchichte des Prometheus und mit ihr den Namen Caucaſus auf dies Gebirge überzutragen. Es war eigentlich eine öſtliche Fortſetzung des Taurus im ſüdlichen Kleinaſien, und hatte bei den Indiern in ſeinen einzelnen Theilen verſchiedene Benennungen. S. Paropamisus, Emodus, Imaus. Mannerts Geogr. V. 1. H. S. 132. Heer. Ideen ꝛc. II. 8.

Cauchates, einer von den Anführern der Sicilianer, welche ſich dem Herkules widerſetzten, als er Geryons Rinder durch ihre Inſel trieb. Diod. Sic. IV, c. 23. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cauchi Campi, ſiehe Coche.

Cauci, ſiehe Chauci.

Καυκια, der Name einer ſpätern griechiſchen Münze, der von ihrer Geſtalt oder ihrem Gepräge hergenommen war. Der Name kommt nämlich her von *Καυκιον*, welches Suidas durch *Κύλιξ*, einen Kelch, erklärt, weil ſie entweder das Gepräge eines Kelchs hatte, oder hohl gebogen war, wie ein Kelch. Sie hieß auch scyphatus nummus, ingleichen *τετράγων*, von ihrer viereckigten Geſtalt. Pott. Arch. III, 141.

Caucon, einer von den vielen Söhnen des Lykaon, Königs in Arkadien, der auch von Jupiters Blitz erſchlagen wurde. Apollod. II, c. 8. §. 1. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Caucones, ein Volk in Bithynien, das von den Maryandinern am Fuße des Berges Ormenius bis an den Fluß Parthenius ſich erſtreckte.

Caudium, eine alte berühmte Stadt in Samnium zwiſchen Calatia und Beneventum am appiſchen Meere. Hier befanden ſich die Furculae Caudinae, enge Päſſe, wo die ganze römiſche Armee unter den Konſul. T. Veturius Calvinus und Sp. Poſtum. Albinus von den Samnitern gefangen genommen, und gezwungen wurde, unter dem Joche wegzugehen. Livius IX, 2. beſchreibt die Gegend und die Niederlage ausführlich.

Caudriaces, ein Fluß in der perſiſchen Landſchaft Gedroſia, den Ptolemäus zu Karmanien rechnet.

Caularis, ein Fluß in der alten aſiatiſchen Landſchaft Karien, unweit der Stadt Sinba.

Caulonia, 1) oder Caulon, eine griechiſche Kolonie der Achäer im Lande der Bruttier, die zu Strabo's Zeit ſchon in Ruinen lag. Als Pyrrhus in Italien kriegte, fand ſie ihren Untergang. Ihre Lage war weſtwärts von dem alten Scyllacium oder dem neuern Squillaci. 2) Ein Ort mitten in Sicilien.

Caunus, ein berühmter Hafen und Schiffswerft in der Landſchaft Karien, insbeſondere in der Provinz Peräa. Hier endigten ſich die Beſitzungen der doriſchen Kolonie. Die Gegend war ſehr fruchtbar, die Lage der Stadt ſelbſt ungeſund.

Cauponae, sc. domus, hießen die Wirthshäuſer, Schenken, Gaſthöfe. In den älteſten Zeiten waren ſie nicht gewöhnlich, und als ſie in der Folge bei den Griechen und Römern aufkamen, ſo hielt man ſie doch für niedrig und ehrbaren Leuten für unanſtändig. Liv.

XLV, 22. Ant. Wörterb. u. Pit. Vergleiche hiermit den Art. Diversoria.

Causa paucorum calculorum hieß eine Klagſache von geringer Bedeutung, wobei wenig Richter zu votiren hatten. Der Name kommt daher, weil das Votiren in ältern Zeiten mit kleinen weiſſen und ſchwarzen Steinen (calculis) geſchah. Quinct. VIII, 3. Adams röm. Alt. S. 477.

Causae centumvirales, ſ. Centumviri.

Causae conjectio, die erſte Vertheidigungsrede, welche die Advokaten für den Beklagten hielten. Sie war nur ganz kurz. Adams röm. Alterth. S. 442.

Causapa, ſ. Penula.

Causarii, ſ. Caussaria vocatio.

Καυσίη, eine eigene Art Helme bei den Macedoniern, die aus Häuten beſtanden, und ſtatt eines Huts dienten, um ſich gegen die Kälte zu ſchützen. Doch brauchten ſie dieſelben auch im Kriege. Pott. Arch. II, 59. Bei den Römern nannte man Causiae, eine Art Hüte, oder Mützen mit breiten Rändern, die man im Amphitheater aufſetzte, wenn der Wind es nicht erlaubte. Die Decken über daſſelbe auszubreiten. Adams röm. Alt. S. 618.

Καυσις hieß, wenn die mit dem Eiſen aus Marmor gearbeiteten Figuren mit warmen Wachs überſtrichen wurden, und man dieſes wieder abrieb, um ſie zu glätten. Pott. Arch. III, 551.

Caussaria vacatio hieß, wenn Jemand wegen Schwächlichkeit, oder körperlicher Gebrechen vom Kriegesdienſte befreiet werden mußte. Diejenigen, welche dergleichen Urſachen vorſchützten, hießen Caussarii. Weil dabei oft viele Betrügereien vorgingen, ſo ſtellte man eine genaue Unterſuchung an, und zwar bisweilen vor, bisweilen nach dem Kriege. Wenn ein Tumult entſtand, oder ſonſt die Stadt in die höchſte Noth gerieth, ſo wurde keine Entſchuldigung angenommen. Pott. Arch. II, 16.

Cavaedium, ſiehe Compluvium oder Impluvium.

Cavari oder Cavares, bei Mela und Plinius ein Volk in Gallia Narbonensi, das unter den Allobrogen an der Oſtſeite des Rhodanus von der Mündung der Iſere bis an die Mündung der Durance, alſo in der Weſtſeite des ſüdlichern größern Theils von Dauphiné und im Gebiete Avignon wohnte. Valence, Orange und Avignon gehörten ehemals unter ſeine Städte.

Cavarinus, ein Gallier, der vom Cäſar zum Könige der Senonen eingeſetzt, aber von dieſen wieder vertrieben wurde. Er ſuchte bei Cäſar Schutz, bekam aber ſeine Würde nicht wieder, weil Cäſar die Senonen nicht noch mehr reizen wollte. Hederich.

Cavaea, war der Ort, wo die Zuſchauer ſaßen, um das Schauſpiel zu ſehen. Während der republikaniſchen Verfaſſung wurde dieſes Wort nur von den Theatern, unter den Kaiſern aber auch von den Amphitheatern und dem Circus gebraucht. Oft heißt auch das Amphitheater ſelbſt Cavea und in dieſer Bedeutung war die Cavea dreierlei. Erſtlich bedeutete es die unterſte Abtheilung der Sitze, welche die Orchestram und die Equestria enthielt, zweitens die mittlere, und drittens die oberſte, wo die Sitze des gemeinen Volks waren, popularia (Plaut. Amph. prol. 66. Cic. Senect. 14; Plaut. Truc. V, 39). Daher bedeutet Cavea prima, oder ima, die vorderſten Reihen, wo die Zuſchauer ſaßen; ultima oder summa, die hinterſten, und media die mittlern Reihen. Cic. de Senect. 14; Suet. Aug. 44. Endlich hieß Cavea auch der Behälter für wilde Thiere (Horat. Art. 474), welcher mit eiſernen Gittern verſehen, und gewöhnlich in den Amphitheatern angebracht war. Siehe Amphitheatrum. Ueber die Cavea bei den griechiſchen Theatern ſiehe den Art. *Κοῖλον*. Ant. Wörterb. u. Pit. Adams röm. Alt. S. 644.

Cayster, oder Caystrus, ein Fluß in der aſiatiſchen Landſchaft Jonien, zwiſchen Kolophon und Epheſus, ſo daß er die letzte Stadt berührte. Er entſpringt in den cilleniſchen Gebirgen, und nimmt viele Flüſſe auf. Die vielen Schwäne, welche ſich auf ihm aufhielten, machten ihn beſonders den Dichtern merkwürdig.

Caystrius, ein griechiſcher Heros, der nicht weit vom Fluſſe Cayſtrus eine Kapelle hatte. Strab. XIV. p. 650. Nach Serv. ad Virg. Aen. XI, 661. eben der Cayſtrus, den Achilles mit der Pentheſilea zeugte. Hed. myth Lex. von Schwabe.

Cebenna oder Gebenna, ein Gebirge in Galien, die heutigen Cevennen. Es macht mehrere Bergreihen aus. Cäſar konnte hier vor tiefen Schnee nicht weiter fortkommen.

Cebes, ein Schüler des Sokrates, der ſo, wie ſein Lehrer, ſich gänzlich der ſpeculativen Philoſophie enthielt und ſich blos mit der Moral beſchäftigte. Er ſchrieb drei Dialogen: Hebdome, Phrynichus, und Pinax, von welchen der letzte noch vorhanden iſt, und ein ſehr ſchönes Gemälde des menſchlichen Lebens enthält, woraus man ſeines Lehrers Grundſätze von der Seele und ihren Schickſalen ergänzen kann. Hie und da wo von der platoniſchen, ſtoiſchen und beſonders cyrenniſchen Philoſophie die Rede iſt, ſind die Stellen verfälſcht. Dieſer Dialog iſt oft mit dem Epictet, oft einzeln gedruckt, vorzüglich griechiſch, arabiſch und lateiniſch von Elichmann, Lugd. B. 1640, 4. Auch c. notis Iac. Gronovii, Amst. 1687, 8. — c. notis Th. Iohnson, gr. et lat. Lond. 1720. 8. — cum notis Io. Caselii, Lugd. B. 1718. 8. Bouginé Handb. der Literargeſch. S. 146; Geſch. der Phil. für Liebh. I, 375. Eine neuere Ausgabe und Ueberſetzung iſt von Büchling.

Cebren, ein Fluß in Phrygien, deſſen zwei Töchter: Aſterope, des Priamus Sohn Aeſakus, und Oenone, den Paris heiratheten. Apollod. III, c. 11, §. 5. 6. Heder. mythol. Lexicon von Schwabe.

Cebriones, ein natürlicher Sohn des Priamus von einer Sklavinn (Il. π. 738), Wagenführer des Hectors, als dieſer den ſeinigen verloren hatte (Il. ϑ. 318, λ. 521). Mit Polydamas und Hector führte er die fünfte Kolonne im Sturme auf die Verſchanzung (Il. μ. 91). Vom Patroklus wurde er durch einen Steinwurf vor die Stirn getödtet (Il. π. 733), und Hector und Patroklus fochten lange um ſeinen Leichnam, den aber die Griechen endlich erbeuteten (Il. π. 780). Herm. Handb. d. Myth. S. 226.

Cebrus, ſ. Ciabrus.

Cecropia, ſ. Athenae.

Κεκρόπιαι πέτραι oder *μακραὶ πέτραι*, eine Grotte am Fuße der Akropolis von Athen an der Nordſeite, in welcher der Tempel des Apollo und Pan ſtand, und von der man erzählte, daß hier Apollo die Creuſa, des Erechtheus Tochter, ihrer Jungfrauſchaft beraubt habe. Siehe Athenae und Creusa. Pott. Arch. I, 75.

Cecrops, der Stifter des attiſchen Staats in Griechenland. Er kam mit einer Kolonie aus Sais, einer Stadt an einer Mündung des Nils, von wo er durch Krieg war vertrieben worden, in Attika an. Die wilden Bewohner Attika's nahmen ihn friedlich und gern auf, und Cecrops heirathete die Tochter ihres Königs Aktäus, deſſen Nachfolger er nach ſeinem Tode ward. Nun nahm ſich Cecrops vor, der Bilder ſeines neuen Vaterlandes zu werden. Zu dem Ende lehrte er die wilden Bewohner die erſten Grundzüge der Religion und der Kenntniß der Götter. Die oberſte Gottheit lehrte er ſie unter dem Namen des Allerhöchſten anrufen, erbauete überall Altäre und Tempel, verbot aber, ſie mit Blut zu beflecken, entweder um die zum Ackerbau beſtimmten Thiere zu ſchonen, oder um ſeinen Unterthanen Abſcheu gegen Blutvergießen einzuflößen. Die Opfer, welche er den Göttern darzubringen befahl, beſtanden aus den Erſtlingen der Ernte und

aus Kuchen. Ferner verſammelte er die wild umher zerſtreueten Einwohner zuſammen, und lehrte ſie die Vortheile des geſellſchaftlichen Lebens kennen. Er legte den Grund zur nachherigen Stadt Athen, und bauete noch eilf andere Ortſchaften, wo die Einwohner künftig wohnen ſollten. Auch führte er den Eheſtand bei ihnen ein, da ſie vorher ſo ſehr als Wilde lebten, daß die Kinder nicht einmahl ihren Vater kannten. Von ihm lernten ſie die Gewinnung und den Gebrauch des Getreides; er befahl die Beerdigung der Verſtorbenen, und um den Ackerbau allgemeiner und ehrwürdiger zu machen, mußten die Gräber ſogleich wieder mit Getreide beſäet werden. Da der Boden von Attika ſich vorzüglich gut zum Ackerbau ſchickte, ſo pflanzte er Oelbäume an, und Athen ward nachher der einzige Ort in Griechenland, wo man ſie mit Nutzen ziehen konnte. Den Oelbaum heiligte Cecrops der Minerva, der Schutzgöttinn Athens um dadurch zu bewirken, daß er nicht muthwillig verletzt und deſto eifriger angepflanzt werden möchte. Die Fabel ſchreibt der Minerva ſelbſt die Anpflanzung des Oelbaums in Attika zu. Sie erzählt, daß, als Attika ſich dem Schutze einer Gottheit unterwerfen wollte, zwei der Götter auf dieſe Ehre Anſpruch gemacht hätten. Dieſe waren Neptun und Minerva, und derjenige, welcher d s nützlichſte Geſchenk für Attika hervorbringen würde, ſollte die Schutzgottheit deſſelben ſein. Neptun ſchlug mit ſeinem Dreizack die Erde, und brachte das Roß hervor, Minerva aber pflanzte den Oelbaum. Cecrops ſollte entſcheiden, und ſein Urtheil fiel dahin aus, daß der Oelbaum als das nützlichſte Geſchenk für Attika angeſehen werden müſſe, weil er dem Boden deſſelben am angemeſſendſten ſei. So ward alſo Minerva die Schutzgöttinn Attika's, die Stadt Athen wurde ihr gewidmet, und bekam von ihr den Namen. Etwas anders erzählt dieſe Fabel Apollod. Bibl. III, 14, 1. Als die Götter beſchloſſen hatten, ſagt er, jeder ſich eine Stadt zu erwählen, wo die Sterblichen ihnen die vorzüglichſte Verehrung widmen ſollten, ſo kam Neptun zuerſt nach Attika, und ſteckte zum Zeichen, daß er hier als die Hauptgottheit verehrt zu werden wünſchte, ſeinen Dreizack in die Erde. Nachher kam auch Minerva, und pflanzte in eben der Abſicht den Oelbaum. Zugleich rief ſie den Cecrops zum Zeugen, daß ſie Attika für ſich in Beſitz genommen habe. Darauf entſtand ein Streit zwiſchen Neptun und Minerva, indem jeder der erſte zu ſein vorgab, welcher Attika ſich zugeeignet hätte. Sie brachten ihren Streit vor dem Jupiter und dieſer ernannte die zwölf Götter zu Richtern, welche auf das Zeugniß des Cecrops der Minerva das Recht zuerkannten, ungeachtet es eigentlich dem Neptun gebührte. Von dieſer Partheilichkeit des Cecrops für Minerven iſt der Gebrauch des Worts Cecrops herzuleiten, daß es auch ſo viel als Betrüger heißt, z. B. in folgender Stelle des Ariſtophanes: *Κεκροπίδη κακόβουλε, τί τοῦδ' ἡγεῖ μέγα τοὔργον;* Du boshafter Betrüger, hältſt du dieſes für eine ſo wichtige Sache? — Heyne fügt zu jener Erzählung Apollodors noch dieſe Anmerkung hinzu: Von denjenigen Städten, wo eine gewiſſe Gottheit ihre vorzüglichſten Tempel hatte, und wo ſie vornämlich verehrt wurde, ſagte man, daß ſie im beſondern Sinne von den Göttern geliebt und bewohnt würden. Man erdichtete alſo, daß es irgend einmal eine Zeit gegeben habe, wo jeder der Götter ſich eine Stadt als Eigenthum wählte. So ſagt Pindar Ol. 7, 100: Die Götter haben die Erde unter ſich getheilt, und der Sonne keinen beſondern Antheil daran gelaſſen. — Bei dieſer Vertheilung der Länder unter die Götter kommt nun auch Neptun nach Attika, das Land gefällt ihm, und er beſchließt, es zu ſeinem Eigenthum zu machen. Zum Zeichen der Beſitznehmung ſteckt er ſeinen Dreizack in die Erde. Bald darauf kam auch Minerva, ohne von der frühern Beſitznehmung etwas zu wiſſen, und pflanzt den Oelbaum in der nämlichen Abſicht. Sie iſt aber ſo klug, den Cecrops

zum Zeugen der Beſitznehmung aufzurufen; eine Vorſicht, welche Neptun vergeſſen hatte. Daher halfen ihm auch ſeine frühern Anſprüche nichts, weil er ſie nicht erweiſen kann, und Minerva bekommt Attika — Noch beförderte Cecrops das Wohl ſeines neuen Vaterlandes dadurch, daß er die Einwohner mit der Schifffahrt bekannt machte, und dadurch zur Handlung den Grund legte. Um ſeine Unterthanen deſto beſſer überſehen zu können, theilte er ſie in vier Stämme, deren Namen Κεκροπίς, Αὐτόχθων, Ἀκταία, und Παραλία waren. Endlich ſchreibt man ihm auch die erſte Einrichtung des Areopagus zu. Cecrops ſtarb nach einer fünfzigjährigen Regierung. Sein Grabmal wurde im Minerventempel aufbewahrt, und um ſein Andenken zu verewigen, weihete man ihm das Sternbild des Waſſermanns (Herodot III, 53; Paus. I, 18, 27; Antioch. ap. Clem. Alex. t. 1, p. 39). Seine Gemahlinn, die Tochter des Königs Actäus, hieß Agraulus, ſein Sohn Eryſichthon, und ſeine drei Töchter, denen man in der Folge göttliche Ehre erzeigte, waren Agraulos, Herſe, und Pandroſos. Die Zeit, um welche Cecrops nach Attika kam, war ungefähr das Jahr 2426. Die Fabeldichter führen noch von ihm an, daß ſein Körper halb Menſch, halb Schlange geweſen ſei, daher er den Beinamen διφυής führt, welcher alſo nicht wie Einige wollen, auf das männliche und weibliche Geſchlecht Bezug hat, noch für ein Symbol, der Einführung einer ordentlichen Ehe zwiſchen zwei Perſonen beiderlei Geſchlechts gehalten werden kann. Die Fabel aber, daß er halb Schlange geweſen ſei, ſcheint darauf hinzudeuten, daß man ihn für einen αὐτόχθων hielt, welche Bedeutung der Begriff Schlange immer hatte, wie aus mehrern Beiſpielen erhellet. Handb. der griech. Alterth. für die Jugend. S. 118 ꝛc. Anach. Reiſ. I, 5 ꝛc. Pott. Arch. I, 16 ꝛc. Heyn. notae ad Apollod. p. 813 etc.

Cecrops, Sohn des Erechtheus, der zweite dieſes Namens und der ſiebente König von Athen. Von ihm ſagt man, daß er Attika in zwölf Städte, oder Kantons getheilt, und ſeine Unterthanen gezwungen habe, ihre abgeſonderten Wohnungen zu verlaſſen und ſich zuſammen zu begeben. Strabo gibt dieſen Städten die Namen: Cecropia, Tetrapolis, Exacria, Decelea, Eleuſis, Aphidnä, Thoriceus, Brauron, Cytheris, Sphettus, Cephiſſia, und Phalerus. Dieſe Eintheilung von Attika und die Erbauung der zwölf Städte ſchreibt man auch Cecrops I. zu. Siehe Cecrops und Attica. Pott. Arch. I, 18.

Cecryphalia, eine kleine Inſel zwiſchen Epidaurus und Aegina, wo kurz vor dem peloponneſiſchen Kriege die Athener einen Sieg über die Aegineten erfochten.

Cedesch, Cadesch, oder Cades, mit dem Beiſatze in Galiläa, iſt die Stadt Cibiſſus, zwanzig Meilen von Tyrus.

Cedris, jetzt Cedro, ein Fluß in Sardinien.

Cehere, auf der Peuting. Taf., nichts anders, als Carrae, ſ. dieſes.

Ceila, ein Ort in Judäa, acht römiſche Meilen von Eleutheropolis, gegen Oſten gelegen.

Celadus, ein Flüßchen in Arkadien.

Celaenae, eine ehemals ſehr anſehnliche Stadt in Phrygien, die beſonders zu Xenophons Zeiten groß und blühend war. Ihr nachheriger Verfall beförderte das Aufkommen der Stadt Apamea Cibotos, ſo daß Plin. V, 29. und Steph. Byz. behaupten, Celänä ſei der alte Name von Apamea. Die Stadt Celänä lag an der großen Handelsſtraße, die aus dem innern Aſien nach Milet und Epheſus lief, daher war ſie ſelbſt ein beträchtlicher Handelsplatz. Die Kaufleute zogen von da nach Carura, dem gemeinſchaftlichen Gränzpunkte des cariſchen, phrygiſchen und lydiſchen Handels. Zu Xerxes Zeiten lebte hier der reichſte Privatmann von ganz Aſien, welcher dem Könige mehrere Millionen baaren Geldes bei ſeinem Durchzuge als Beitrag zum Kriege ſchenken

konnte, und doch noch Reichthümer genug an Ländereien und Sclaven übrig behielt (Herodot, VII, 27). Da die perſiſchen Satrapen hier gewöhnlich reſidirten, ſo hatte Celänä nicht nur einen königlichen Pallaſt, den Xerxes gebauet haben ſoll, ſondern auch Paradieſe, oder Luſtgärten, die ſo geräumig waren, daß man große Jagden von wilden Thieren in ihnen anſtellen, und daß ein Heer von 12000 Mann darin ſich lagern und gemuſtert werden konnte. Die Gegend umher war beſonders wegen der Schaafzucht berühmt, indem die Wolle dieſer Thiere an Feinheit der mileſiſchen ſelbſt gleich kam, und eine ſo vollkommene Schwärze hatte, daß man ſie mit der Farbe der Raben verglich (Strabo, S. 867). Vergleiche zu Ritſch Wörterb. d. alt. Geogr. Heer. Ideen ꝛc. II, 143, 144 ꝛc.

Celaeneus, ein Sohn des Electryon und der Anaxo, welcher die Söhne des Pterelaus mit erlegen half. Apollod. II. c. 4. §. 5. 6. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Celaeno, eine von den funfzig Töchtern des Danaus, deren Bräutigam Hyperbius war. Apollod. II. c. 1. 3, ult. Ebendaſ.

Celaeno, eine von den Harpyen. Mor. Götterl. S. 266. Siehe Harpyiae.

Celaeno, die Tochter des Atlas und der Pleione, nach Andern auch eine Tochter des Ergeus, zeugte mit dem Neptun den Lykus, den ſein Vater in die glücklichen Inſeln verſetzte; alſo war es nicht der thebaniſche Lykus, der Bruder des Nycteus. Apollod. Bib. III, 10, 1; Not. Heyn. p. 683.

Celeae, ein Flecken in Sicyonien, auf dem Peloponnes.

Celegeri, ein unbekanntes Völkchen in Möſien.

Celeja, eine der berühmteſten Städte in Noricum, und zu Konſtantins des Großen Zeiten wahrſcheinlich die Hauptſtadt von Noricum mediterraneum. Im ſechsten Jahrhundert ward ſie die Hauptſtadt eines kleinen ſlaviſch. Staats, der von ihr den Namen führte. Jetzt heißt ſie Cilen in Krain.

Celemantia, ein Ort bei dem alten deutſchen Volke der Quaden, für den man die Flecken Calminx oder Brauman in Mähren hält.

Celenderis, 1) ein Flecken in der Landſchaft Argolis im Peloponnes, mit einem Hafen von Trözen; 2) ein Ort in Cilicia aspera, beim Strabo.

Celer, ein römiſcher Ritter, der unter Domitian eines ſträflichen Umganges mit einer Veſtalinn beſchuldigt, und ungeachtet er ſtandhaft auf ſeine Unſchuld beharrte, auf Befehl des Kaiſers mit Ruthen zu Tode gepeitſcht wurde. Hederich.

Celer (Nonius), ein angeſehener Römer, welcher des bekannten Quinctilians Tochter heirathete, die Plinius, der Quinctilians Schüler geweſen war, mit 50000 Seſtertien beſchenkte, weil ſie von ihrem Vater wenig zum Heirathsgut erhalten hatte. Ob dieſer Celer auch der Statthalter von Celtiberien war, der durch ſeine Redlichkeit und Gerechtigkeitsliebe ſich berühmt machte, iſt ungewiß. Hederich.

Celeres, war anfangs der Name der dreihundert Reiter, die ſich Romulus aus den dreißig Curien ſeines Staats zur Leibwache ausſuchte (Liv. I, 15). Nach Einigen erhielten ſie dieſen Namen von ihrem Anführer, Fabius Celer, wahrſcheinlicher aber von dem Worte κέλης, das ein Reitpferd, oder auch einen Reiter bedeutet, und nach dem äoliſchen Dialecte κέληρ ausgeſprochen wurde (Plin. H. N. XXXIV, 5). Unter den nächſtfolgenden Königen erhielt die geſammte Reiterei bei den Legionen den Namen Celeres (Plin. H. N. XXXIII, 2). Ihr Oberſter, der Tribunus Celerum, war nach dem Könige der vornehmſte im Range (Liv. I, 59). Nach Errichtung der Republik hörte der Name Celeres auf, und die Reiter bei der Armee wurden Flexumines (Plin. H. N. XXXII, 2, extr.), und ſpäterhin Trossuli genannt. Die eigentliche Epoche

dieſer Veränderung kann man nicht angeben. Ant. Wört. n. Pit.

Celerinus, Statthalter in Aegypten, der nach des Cajus Tode von den Soldaten zum Kaiſer ernannt wurde, dieſe Würde aber ſtandhaft ausſchlug. Hed.

Κέλητες, der Name derjenigen Art von langen Schiffen bei den Griechen, die nur eine Reihe von Ruderbänken hatten. Der Name iſt von Κέλης, ein Reitpferd, ein Reiter, hergenommen. Solche Schiffe waren in den älteſten Zeiten am meiſten gewöhnlich. Pot. Arch. I, 264.

Celethron, ein Ort in der macedoniſchen Provinz Linceſtis, unweit Ceramie.

Celeus, Sohn des Pharus und Enkel des Kranaus, König von Eleuſis, nahm die traurig umher irrende Ceres, als ſie ihre geraubte Tochter ſuchte, gaſtfreundſchaftlich in ſeine Wohnung auf, ungeachtet er ſelbſt Urſache genug zur Trauer hatte, da ſein geliebter Sohn in letzten Zügen lag. Ceres bewies ſich dankbar. Sie machte des Celeus Sohn geſund, und wollte ihm ſogar die Unſterblichkeit ſchenken, indem ſie ihn des Nachts auf ihrem Schooße mit Flammen umgab, um alles Irdiſche an ihm zu tilgen. Aber einſt wurde ſie von der Mutter Metanira über dieſem Geſchäfte belauſcht, und da dieſe die Abſicht der Göttinn nicht begriff, ſo wurde ihre mütterliche Zärtlichkeit durch den Anblick ſo ſtark beleidigt, daß ſie ein lautes Geſchrei ausſtieß, und dadurch den Wunſch der Göttinn vereitelte. Apollod. I. c. 5. §. 1. etc. Hernach ward Celeus ein Prieſter der Ceres (Paus. Corinth. 14), und ſeine Töchter Diogenea, Pammerope und Säſara wurden Prieſterinnen derſelben. Paus. Att. c. 28. Mor. Götterl. 143 ꝛc.

Κελευςής, portisculus, ageator, oder hortator remigum, war derjenige, welcher den Ruderknechten das Kommando zurufen, und allen, die zum Schiffsvolke gehörten, die tägliche Mundproviſion austheilen mußte. Pot. Arch. II, 310.

Celeusum, ein Ort in Noricum bei dem baierſchen Orte Mönchsmünſter, weſtlich von Neuſtadt.

Celeutor, einer von den Söhnen des Agrius, den Diomedes mit aus dem Wege räumte. Apollod. I, 8, 6.

Cella aquaria, hieß das Zimmer, in welchem man das Regenwaſſer aufbehielt, es mochte über oder in der Erde ſein. Man nannte es auch mit einem einzigen Worte cisterna. Varr. R. R. I, 11; Colum. I, 5. Ant. Wört. n. Pit.

Cellae, 1) ein Ort in Mauretania Caesariensi, unweit dem heutigen Setif. — 2) Mit dem Beinamen Picentinae, ein Ort in Byzacium, beim heutigen Shaitla.

Cellarius oder Cellariensis, sc. servus, ein Bedienter, der über die Vorrathsbehältniſſe u. ſ. w. die Aufſicht hatte, und darüber Rechnung führte. Plaut. Capt. IV. 2, 115; Colum. XI. 1, 18; Plin. H. N. XIX, 12 extr. Ant. Wört. n. Pit. S. Capula, Capulatores und Canon frumentarius.

Celoces, ſ. Naves actuariae.

Celonae, ſ. Chalonitis.

Celsa, eine alte berühmte Stadt bei den Ilergeten in Hisp. Tarraconensi. Sie lag am Iber, und hatte eine ſteinerne Brücke über dieſen Fluß. Sie iſt das heutige Chelſa, ſechs Meilen ſüdlich von Satagoſca. Ptolemäus führt ein Celſa an, das viel weiter nordöſtlich liegen müßte; aber wahrſcheinlich iſt es ein Schreibfehler, da ältere Codices Celea ſchreiben.

Celsus (Aul. Cornel.), ein Römer, oder nach Andern ein Veroneſer, der im J. Chr. 14, zu Ende der Regierung des Auguſts und unter Tiberius lebte. Er iſt uns bekannt wegen ſeiner noch vorhandenen Abhandlung über die Arzneikunſt. Indeſſen war er kein Arzt von Profeſſion, wie man aus dem Stillſchweigen des ältern Plinius (H. N. XIX, 1, 8) ſicher ſchließen kann, ſondern er hatte nur die Arzneikunſt als einen Theil der Gelehr-

ſamkeit überhaupt ſtudirt. Er hatte ſich in allen Fächern der Wiſſenſchaften verſucht, wie man daraus ſieht, daß er eine ganze Encyclopädie von den Künſten, der Philoſophie, Rechtsgelehrſamkeit, Kriegskunſt, Landwirthſchaft, Arzneikunſt, und Rhetorik ſchrieb. Von dieſem Werke iſt nur noch der letzte Theil von der Arzneikunſt und ein Fragment von der Rhetorik, welches Auſonius Popma von der Vernichtung rettete, übrig. Die mediciniſche Abhandlung begreift acht Bücher, davon die zwei letzten von der Chirurgie handeln. Die Schreibart iſt rein und fließend, ſo daß man den Celſus deswegen den medicus Cicero und den Hippocrates latinus zu nennen pflegt. Einige legen ihm noch Briefe an C. Jul. Calliſtus und Pallius Natalis bei; ſie ſind aber vom Scribonius Largus. Ausgaben ſind: De medicina Lib. VIII. Florentiae 1475, fol. — Ex rec. Io. Antonidae van der Linden, Lugd. B. 1665, 12. Ed. II. kritiſch, richtiger Text. — Cum not. var. cura Theod. Ianss ab Almeloveen. Lugd. B. 1687. 12. 1713, 1730, 1746, 8. nachgedruckt cura Ge. Wolfg. Wedelii, Ienae, 1713, 8. und Basil. 1748, 8. Wegen der Anmerkungen des Morgagni ſehr gut. — Cura Io. Bapt. Vulpii, Patav. 1722; ib. 1750. II. 8. recus. Venet. 1763. II. 12. Bei dieſer letztern Ausgabe ſind die ſechs Briefe des Morgagni über den Celſus das vorzüglichſte. — Cum animadv. Car. Christi. Krause, Lips. 1766, II. 8. Für einen Arzt vorzüglich brauchbar — Ex rec. Leonardi Targae. Patavii, 1769, 4, mit guten Anmerkungen. — Ex rec. Alb de Haller, Lausannae, 1772, II. 8. — Ex rec. Ioh. Valart. Paris. 1772, 8. Bougine' Handb. d. Literarg. S. 318.

Celsus, von dem vorigen unterſchieden, ein epikuräiſcher Philoſoph unter Hadrian und zu des Lucian und Origenes Zeiten. Es iſt wenig von ihm bekannt. Nur ſo viel weiß man, daß er eine Moral hinterließ, welche die Magie beſtritt, und daß er auch gegen die Chriſten ſchrieb. Origenes widerlegte ihn. Man hat nichts mehr von ſeinen Schriften, aber es erhellet aus den Citaten des Origenes und deſſen ausdrücklichem Zeugniſſe, daß er ein Epikuräer war, und alle Dämonen, Götter, und Geiſter und ihre Einwirkungen in die Körperwelt leugnete. Geſch. d. Phil. II. 257.

Celtae, einer von den vier Hauptvölkerſtämmen, die Gallien bewohnten, und von Griechen und Römern Galli und Galatae genannt wurden. Der Theil Galliens, den ſie bewohnten, erſtreckte ſich von der äuſſerſten Spitze von Bretagne zwiſchen der Seine und Garonne hin, bis oſtwärts an den Rhein und die Alpen. Zu ihnen gehörten auch noch die Volcer am mittelländiſchen Meere gegen Süden, und die Helvetier gegen Morgen. Da ſie ſich alſo ziemlich durch ganz Gallien verbreiteten, ſo erhielt dieſes von den Römern den Namen Celtica, oder Galatia. Bei den ältern Griechen, dem Scymnus Chius, Herodot, Ephorus u. a. m. hieß das ganze weſtliche Europa das Land der Celten. Denn da ſie faſt überall an den Küſten Celten antrafen, ins Innere der Länder aber nie kamen, ſo hielten ſie alle Bewohner derſelben für Celten. Dieſe Meinung ward ſo herrſchend, daß ſelbſt ſpätere Schriftſteller alle Völker im innern Theile von Gallien Celten nannten. — Schon der Meinung der Alten nach erhielt Europa ſeine Bewohner aus Aſien. Sie nennen uns zwei große Völkerzüge, die dieſen Welttheil beſetzten: die Scythen den Norden, und die Celten den Süden von Europa. Es iſt allerdings wahr, daß in dem nördlichen und ſüdlichen Theile Europa's beſondere und von einander verſchiedene Völkerzüge vorgingen, und der Süden ward doch wol früher, als der Norden beſetzt; aber die Celten waren nicht die erſten, die nach Süd-europa kamen. Ihnen gingen die Iberier und Thracier vorher, und dieſen noch die älteſten Ankömmlinge aus Aſien, die keinen Namen führten, und uns daher ganz unbekannt

ſind. Noch ſaßen die Iberier nicht lange ruhig in Gallien, als ein neuer, wie es ſcheint, ungleich ſtärkerer Völkerſchwarm aus Aſien an den Gränzen Galliens ſich einfand, um ſie daraus zu vertreiben. Dies waren die Celten. Die Iberier wichen vor ihnen nach Spanien. Ein Haufe Celten folgte ihnen dahin, vereinigte ſich mit ihrem Nachzuge, und beide Völker hießen nun Celtiberer. Während ſo die Iberer vor den Celten flohen, wurden zwei Haufen derſelben von den Celten abgeſchnitten, indem dieſe mitten durch ſie hin nach Spanien zogen. Der eine Haufe dieſer abgeſchnittenen Iberer ſetzte ſich unter den Pyrenäen, und führte nachher den Namen Aquitani, der andere ſchlug ſich nach Italien. Dieſe Einwanderung der Celten muß ſchon ſehr früh geſchehen ſein, ob man gleich die Zeit nicht anzugeben weiß. Eben ſo wenig iſt es bekannt, von welchem aſiatiſchen Volke die Celten abſtammten, oder wo ihre erſten Wohnſitze geweſen ſind. Nur ſo viel iſt gewiß, daß ihre Einwanderung in Gallien von Oſten her aus Thracien, längs der Donau und dem Alpengebirge geſchah. Eben dieſen Weg nahmen nachher auch alle celtiſche Kolonien rückwärts, die man der Volksmenge wegen aus Gallien nach Oſten ſandte. Von den Celten bekam auch Italien einen Theil ſeiner Bewohner. Dieſe nämlich beſetzten die Alpen ſehr frühzeitig, und ſchickten wahrſcheinlich auch die Veneter dahin ab, obgleich Herodot dieſe lieber zu Illyriern machen will. Auch ſcheinen die Etruſker ein celtiſches Volk zu ſein. Die älteſte ganz bekannte Einwanderung der Celten in Gallien geſchah unter dem Belloveſus, zur Zeit des Tarquinius Priſcus, 550 Jahre vor Cäſar. Bei dieſem Einbruche in Italien erbaueten ſie eine feſte Stadt, die ſie nach einer andern in ihrem Vaterlande Mediolanum nannten. (Polyb. II, 34; Liv. V. 34). Ein anderer Beweis, daß die italiäniſchen Völker in Galia cisalpinia galliſche Kolonien waren, iſt nach Mannert auch der, daß die Namen derſelben mit denen übereinſtimmten, die Cäſar nachher in Gallien fand. Auch ſagt Polybius, daß dem erſten Haufen der in Italien einwandernden Celten von Zeit zu Zeit Verſtärkungen aus Gallien nachfolgten. Die Celten in Spanien und Britannien haben keine mit den galliſchen übereinſtimmende Namen, welches zu beweiſen ſcheint, daß die Celten in dieſe Länder noch weit früher einbrachen. Auch in andere Länder des ſüdlichen Europa verbreiteten ſich von Gallien aus große anſehnliche Haufen von Celten. So z. B. fand Alexander im heutigen Ungarn und Illyrien Celten, die eine ſehr trotzige Nation waren (Arrian. de exp. Alex. I, 4). In Baiern und Böhmen gründeten die Boji, ebenfalls eine celtiſche Nation, ein anſehnliches Reich, aus deſſen Beſitz ſie nachher von deutſchen Markomannen verdrängt wurden (Tac. Germ. 28). Da ſie ihren Weg immer längs der Alpen durch das ſüdliche Deutſchland nahmen, ſo ward dieſe Gegend zu einer Wüſte, in welcher ſich kein Volk niederzulaſſen wagte, bis ſie endlich im Anfange des dritten Jahrhunderts die Allemannen in Beſitz nahmen. Eine celtiſche Völkerſchaft, die Tectoſagen, fielen unter dem Brennus in Griechenland ein, und ſo unglücklich ſie auch waren, ſo behielten ſie doch noch Macht genug übrig, ſich lange Zeit in Thracien zu behaupten, und endlich in Kleinaſien ſich niederzulaſſen. Dieſe Auswanderung der Tectoſagen ſcheint die letzte aus dem eigentlichen Gallien geweſen zu ſein. Caes. VI, 23; Strab. IV. Denn nachher ſchwächten ſich die Celten durch unaufhörliche innere Kriege, und die ganze Nation ward überdies durch den Verkehr und den Umgang mit den Römern und Maſſiliern geſitteter und weichlicher. Der Handel der Celten im Innern Galliens war ziemlich beträchtlich, und verſchaffte ihnen große Reichthümer. Für ihre Schätze brachten ihnen die Römer und Maſſilier die Produkte anderer Nationen vom Mittelmeere her. Seit dieſer Zeit nun erhielten die celtiſchen Kolonien keine Unterſtützung mehr von Gallien aus, und es

war daher kein Wunder, daß die italiäniſchen Celten bald von den Römern bezwungen wurden, worauf die Bojer ſich mit den Helvetiern, und die illyriſchen Celten mit den Illyriern verbanden. Von der politiſchen Einrichtung der Celten und ihrem Privatleben ſind uns folgende Umſtände bekannt. Vor Cäſar waren ſie in eine große Menge kleiner Völkerſchaften zertheilt. Sie lebten alle frei, und obwol ſie Könige hatten, ſo war doch die Regierung mehr ariſtokratiſch, etwa ſo, wie im ehemaligen Polen. Die Edlen des Volks bildeten Nationalverſammlungen, wo alle wichtigen Angelegenheiten abgehandelt wurden. Das gemeine Volk wurde aber ſehr ſclaviſch gehalten. Unter den verſchiedenen Völkerſchaften, aus denen ſie beſtanden, gab es immer eine, welche eine Art von Oberherrſchaft über die andern behauptete. Vor Cäſars Zeiten waren ſolche Hauptvölker die Bituriges, Aulerci, und Arverner; zu Cäſars Zeiten aber die Aeduer, welche ſich durch die Römer hoben. Um zu verhindern, daß nicht einzelne Perſonen, oder Ein Völkerſtamm ſich der Alleinherrſchaft bemächtigen möchte, ſo war eine Art von Schutzverwandtſchaft unter den verſchiedenen Völkern eingeführt, vermöge welcher der ſchwächere Theil ſich unter den Schutz des mächtigern begab, dieſem im Kriege beiſtand, und dafür von ihm beſchützt wurde. Gegen den Mächtigern ſelbſt aber wurde der ſchwächere Theil durch die allgemein eingeführten Begriffe von Ehre geſchützt, wonach es für äuſſerſt ſchimpflich gehalten wurde, den Schutzverwandten zu unterdrücken, oder ihn nicht zu beſchützen. Auf dieſe Art wurden alle celtiſche Völker in die genaueſte Verbindung mit einander geſetzt. Eine beſondere Methode hatten die Celten, ſich wichtige Nachrichten ſehr geſchwind einander mitzutheilen. Man rufte ſich nämlich die Nachricht auf offenem Felde zu, und ſo konnte alles ſehr geſchwind in der Runde herum bekannt werden. Siehe Caes. B. G. VII, 3. Durch dieſen Gebrauch gewöhnten ſich die Celten eine auſſerordentliche Neugierde an. Jeder Ankommende wurde mit der größten Begierde um Neuigkeiten befragt, die man auf die obige Art ſogleich weiter bekannt machte. Es konnte dabei nicht fehlen, daß nicht zuweilen falſche Gerichte in Umlauf kamen, und ſo wurden oft dadurch die wichtigſten Streitigkeiten veranlaßt. Siehe Caes. IV. 5. Die Kriege der Gallier unter einander waren von geringer Bedeutung. Kein Volk durfte es wagen, das andere zu unterjochen, weil es ſonſt leicht von allen ſeinen Schutzverwandten verlaſſen worden wäre. Man beſchuldigt die Celten des Leichtſinns und der Liebe zur Veränderung, ſo wie bald einer übertriebenen Kriecherei, bald des Uebermuths. Vergl. Dio Caſſ. 76, 6. Von Körper war der Celte groß und ſtark, wüthend beim Angriff, aber nicht zur Ausdauer geſchaffen. Seine Hauptwaffe war ein ungeheures Schwerdt, das in alten Zeiten meiſtens aus Kupfer beſtand. Es konnte aber nur zum Hauen, nicht zum Stich gebraucht werden, weil es keine Spitze hatte. Die Hiebe drangen tief ein, aber das Schwerdt bog ſich faſt nach jedem Hiebe, und man mußte es mit dem Fuße wieder gerade ziehen, ehe ein neuer Hieb verſucht werden konnte. Polyb. II, 33. Die Haare trugen die Celten lang, und banden ſie auf dem Hinterkopfe zuſammen. Im Sommer hatten ſie ein dünnes, im Winter ein dichteres geſtreiftes Oberkleid, und weite bis auf die Füße herabreichende Hoſen, welche Braccae hießen. Diodor. V, 28, 30. Die Vornehmen ſchmückten ſich mit goldenen Ketten und Spangen am Halſe und an den Armen, trugen auch Schnurrbärte. Die Weiber beſorgten das ganze Hausweſen, und die Männer beſchäftigten ſich nur mit dem Kriege und mit der Jagd. Bei ihren Kriegen waren die Celten oft ſehr grauſam, und opferten nicht ſelten die Gefangenen ihren Göttern, oder prunkten mit den abgehauenen Köpfen, und machten Pokale aus den Schädeln. Sie hatten auch eine eigene Mythologie, die ſich von der griechiſchen ſehr unterſchied. Ihre Prieſter, die Druiden,

ſtanden bei ihnen in dem gröſten Anſehen, und machten eine beſondere Hierarchie aus. Caes. VI, 17, 13. Von den Maſſiliern nahmen die Celten das griechiſche Alphabet an, ohne aber gerade alles, was ſie aufzeichneten, in griechiſcher Sprache niederzuſchreiben. Caes. I, 29; VI, 14. Siehe Gallia. Celten und Deutſche waren verſchieden. Doch ſiehe eine neuere Hypotheſe über Celten und Germanen vom Prof. Hüllmann unter d. Art. Germania. Vergleiche zu Nitſch Wörterb. d. alt. Geogr. Nitſch encyclop. Hand. d. Vorbereit. Wiſſ. zum Stud. d. röm. Klaſſ. I. S. 31.

Celtiberi, der zahlreichſte und ausgebreitetſte Völkerſtamm in Spanien. Sie beſtanden aus Iberiern, die mit Celten vermiſcht in Spanien eingewandert waren. Siehe Celtae. Von den Iberern zeichneten ſie ſich durch eine verſchiedene Sprache, eine rauhere Lebensart, andere Waffen, eine verſchiedene Art Krieg zu führen, und durch den Gebrauch aus, in ihrem Lande eine ungeheure Menge Bergſchlöſſer aufzuführen. Die Iberer hatten einen kleinen runden Schild; die Celtiberer den großen celtiſchen. Die Luſitaner fochten gern aus Hinterhalten und auf einer Art von Flucht; die Celtiberer gingen mit Löwenmuth ihrem Feinde in offenem Felde entgegen. Daher fürchteten ſich die iberiſchen Völker vor ihnen, und nahmen es nicht gern mit ihnen auf. Ihr Cuneus war ſelbſt den Römern furchtbar. Für Geld dienten ſie gern, und erwarben ſich dadurch Reichthümer. Ihre Hülfe wurde von den Römern oft erkauft. Nach dem zweiten puniſchen Kriege waren ſie das mächtigſte Volk in Spanien, und alle benachbarten Völker lebten in einer Art von Abhängigkeit von ihnen. Daher kommt es, daß oft die Vaccäer, Oretaner und andere zu ihnen gezählt werden. Den Ackerbau, ſo wie jedes andere friedliche Gewerbe, vernachläſſigten ſie, ſelbſt die Bearbeitung ihrer Goldminen. Von den Römern wären ſie vielleicht nie unterjocht worden, wenn ſie alle mit einander vereinigt geweſen wären. So aber wurden ſie einzeln überwunden, und dennoch fanden die Römer ſehr großen Widerſtand. Im ſertorianiſchen Kriege gewöhnten ſie ſich endlich an die Oberherrſchaft der Römer, und ſeitdem lernten ſie den Ackerbau, nahmen römiſche Sitten und Kleidung an, und verlernten ſelbſt ihre Mutterſprache. Sie waren in ſechs Völker getheilt, von denen die Belloner, Arevacer, und Peleudoner nördlich vom Durius; die Luſoner, Beller und Dittber aber ſüdlicher längs dem Idubeda bis an den Ortoſpeda in der Südweſthälfte vom heutigen Arragon in der Provinz Cuenca und in der Südſpitze der Provinz Soria wohnten. Dieſe drei letztern werden oft im engern Verſtande allein Celtiberer genannt.

Celtici, ein Volk in Spanien, das eigentlich ein getrennter Haufe von dem großen Heere der Celten war, welches einſt über die Pyrenäen einbrach, und einen beträchtlichen Theil von Spanien beſetzte. Ein Theil von ihnen drang nach Luſitanien ein, und beſetzte die Ufer des Anas-Fluſſes, da, wo er anfängt, ſeinen Lauf ſüdwärts zu beugen. Ihre Anzahl war ſo groß, daß ſie auch die weſtlichern Theile Spaniens bis an den Tagus und den weſtlichen Ocean einnahmen. Ptolemäus und Plinius ſetzen auch einen Theil derſelben in die Landſchaft Bätica, nämlich den, der diſſeits des Anas wohnte. Dieſe bewohnten alſo den ſüdlichſten Theil der jetzigen Provinz Eſtremadura.

Celtine, Tochter des Königs Britannus, verliebte ſich in den Herkules, als er Geryons Rinder durch ihres Vaters Land trieb, raubte ihm einige davon, und wollte ſie nicht eher wieder ausliefern, bis er ihr ſeine Gunſtbezeugung erwieſen hätte. Dieſer ließ ſich dazu nicht lange nöthigen, und zeugte mit ihr den Celtus, von dem die Celten ihren Namen bekamen. Parthen. Erot. c. 30. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Celydnus, ein Fluß, der zwiſchen Epirus und Illyrien ins Meer fließt. Jetzt heißt er Salnich.

Cemenetium nach Antonin, ſonſt Cemetium genannt, ein Ort in Gallia Narbonensi. Man will in Cimies, unweit Nizza, die Spuren davon finden.

Κημὸς, war ein kleiner Trichter, wodurch die Richter, wenn ſie ihre Stimmen gaben, die Bohnen in die beiden Urnen warfen. Siehe Κύαμοι. Pot. Arch. I, 245.

Cenaeon, das Vorgebirge von Euböa, dem Paß Thermopylä in Griechenland gegenüber.

Cenaeus, ein Beiname Jupiters, weil ihm Herkules auf dem Vorgebirge Cenäum einen Altar errichtete. Apollod. II. c. 7. §. 7.

Cenchreae, 1) einer von den Häfen, dem die Stadt Korinth ihre ehemalige wichtige Handlung verdankte. Er lag am ſaroniſchen Meerbuſen, und machte eine beſondere Stadt aus. 2) Ein Flecken in Argolis, an der Straße zwiſchen Argos und Tegea.

Cenchreis, eine kleine Inſel neben der Landſchaft Argolis auf dem Peloponnes.

Cenchreis, Gemahlinn des Cinyras, Königs der Aſſyrer, wollte ſelbſt die Venus an Schönheit übertreffen, und dieſe beſtrafte ſie dadurch, daß ſie ihrer Tochter Myrrha oder Smyrna eine verbotene Liebe gegen ihren Vater einflößte. Hyg. Fab. 58; Lactant. Plac. X. narrat. 10. S. Smyrna. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cenchreus, Sohn des Neptun und der Salamis, und König von Salamis in Cypern, wo er eine ungeheure Schlange tödtete, die vielen Schaden angerichtet hatte. Er hatte eine Tochter Glauce, mit welcher Telamon die Herrſchaft über Cypern erhielt. Diodor. Sic. IV. c. 74. Ebendaſ.

Cenchrias, Sohn des Neptun und der Pirene, einer Tochter des Achelous, oder ein Sohn des Oebalus. Diana erſchoß ihn aus Verſehen auf der Jagd, und ſeine Mutter beweinte ihn ſo heftig, daß ſie darüber in eine Quelle verwandelt wurde. Der Hafen Cenchreä bei Korinth ſoll von ihm den Namen haben. Paus. Corinth. c. 2. 3. Ebendaſ.

Cenchris, eine von den neun Töchtern des Pierus, die mit den Muſen ſich in einen Wettſtreit einzulaſſen ſich erkühnten, und deswegen in Aelſtern verwandelt wurden. Nicander ap. Ant. Liber. c. 9. Ebendaſ.

Κενήρια, ſiehe Cenotaphia.

Ceneta, jetzt Ceneda, eine kleine Stadt in Gallia transpadana.

Cenni, ein vindeliciſches Volk (Florus IV, 12), das vom Druſus beſiegt wurde. Ihr alter Sitz iſt ungewiß. Unter den Alemannen aber kommen ſie als ein beträchtlicher Zweig derſelben vor, und als ſolcher wohnten ſie am nördlichen Bodenſee. Vermuthlich war es ein geſchlagener Haufe, der ſich in den Wäldern des Schwarzwaldes lange verbarg.

Cenomani, ein unſtreitig celtiſches Volk, das lange in der Gegend des Pofluſſes wohnte, und ſich nach und nach in die Juliſchen Alpen zog.

Cenotaphia, Κενοτάφια und Κενήρια, waren nicht Grabmäler, ſondern nur Ehrenmäler der Verſtorbenen, und ſie hatten ihren Namen eben daher, weil ſie nichts von dem Todten, dem ſie errichtet wurden, darin befand. Sie wurden oft mit großen Koſten und ſehr prächtig erbauet, und hatten eben ſowol Inſchriften, wie andere Grabmäler (Diog. Laert. in vita Periandr. u. Ovid. Metam. XI, fab. 10). Bisweilen waren ſie aber auch nur ein bloßer Haufen von aufeinander geworfenen Steinen. Es gab zwei Arten derſelben. Einige wurden ſolchen Perſonen errichtet, die ſchon anderswo waren zur Erde beſtattet worden. So z. B. führt Pauſanias viele ſolche Grabmäler an, die zur Ehre des Euripides, Ariſtomenes, Achilles, Dameon, Thireſias u. a. waren errichtet worden. Andere wurden denjenigen gewidmet, deren Körper noch nicht waren beerdigt worden. Man glaubte bei den Alten, daß die Seelen der Körper, die unbeerdigt blieben, nicht zu den Wohnun-

ern der Seligen gelaſſen werden könnten. War nun Jemand auf ſo eine Art umgekommen, daß man ſeinen Leichnam nicht finden konnte, ſo glaubte man ihm blos dadurch Ruhe verſchaffen zu können, daß man ihm ein Grabmal errichtete, und ſeinen Namen dreimal mit lauter Stimme ausrief, um gleichſam die Seele zu der für ſie zubereiteten Wohnung einzuladen. Dieſe Handlung hieß ψυχαγωγία. Der Gebrauch iſt wahrſcheinlich ſchon ſehr alt, wie einige Stellen aus Pindar Pythionic. od. 4. und Virgil, Aen. VI, 505. zu beweiſen ſcheinen. Solche Ehrengrabmäler wurden durch ein gewiſſes Zeichen von andern unterſchieden, welches gewöhnlich ein Stück von einem verunglückten Schiffe war, das ἰκρίον hieß, und wodurch man andeutete, daß derjenige, dem das Denkmal gehöre, in einem fremden Lande geſtorben ſei. Hier iſt noch ein beſonderer Gebrauch zu merken, den die Pythagoräer von den Cenotaphien machten. Wenn nämlich Jemand ihrer Parthei entſagt hatte, ſo pflegten ſie ihm Cenotaphien zu errichten, weil ſie ihn gleichſam als einen Todten anſahen. Pot. Arch. II, 439. Nitſch Beſchreib. des häusl. Zuſt. d. Griech. I, 528. Adams röm. Alt. S. 904.

Censere und Censeri, ſiehe Censor.

Censere in honorem principis, ſiehe Consul.

Censere referendum de aliqua re, ſiehe Senatores oder Senatus.

Censi, bedeutet eben ſo viel als pecuniosi, classici, nämlich die reichen Römer, welche zur erſten Klaſſe gehörten. Auf ſie bezog ſich Lex Voconia. (S. dieſ.)

Censio hastaria, eine militäriſche Strafe bei den Römern, welche darin beſtand, daß die Soldaten ihre Spieße abgeben mußten. Adams röm. Alterth. S. 708.

Censores, der Name angeſehner Magiſtratsperſonen in Rom, welche über die Anzahl des Volks und das Vermögen eines jeden Bürgers ein Verzeichniß führten. Censor est, ſagt Varro L. L. IV, 14, ad cuius censionem, id est arbitrium, censeretur populus. Sie wurden zuerſt A. U. 312 gewählt; denn vorher wurde der Cenſus, die Schäzzung der Bürger, von den Konſuln beſorgt; dieſe konnten aber wegen der beſtändigen Kriege dieſem Amte nicht mehr gehörig vorſtehen, ſo daß der Cenſus 17 Jahre lang unterbleiben mußte. Liv. III, 22. IV, 8. Man wählte die Cenſoren aus den angeſehenſten Perſonen von konſulariſchem Range, und zwar zuerſt allein aus den Patriciern. Dieſes Vorrecht behielten leztere bis A. U. 404, da C. Marcius Rutilus, der erſte plebejiſche Dictator, auch der erſte plebejiſche Cenſor ward. Liv. VII, 22. A. U. 416 ſezte der Dictator Q. Publius Philo einen Vorſchlag durch, daß jederzeit einer von den Cenſoren ein Plebejer ſein ſollte, und daß ſogar beide es ſein könnten, welcher Fall auch wirklich A. U. 622. eintrat Liv. Epit. LIX. Bisweilen wählte man auch ſolche zu Cenſoren, die weder Konſuln noch Prätoren geweſen waren, Liv. XXVII, 6, 11; doch geſchah dies nicht nach dem zweiten puniſchen Kriege. Die lezten Cenſoren unter Auguſtus, Paullus und Plankus, werden Privatperſonen (Privati) genannt (Dio LIV, 2), nicht deswegen, als ob ſie niemals vorher ein öffentliches Amt bekleidet hätten, ſondern um ſie von dem Kaiſer zu unterſcheiden, der allein als eine öffentliche Perſon angeſehen wurde, und auſſer welchem alle andere privati hießen. Suet. Tac. et Plin. passim.

Das Amt der Cenſoren dauerte anfangs fünf Jahre, weil alle fünf Jahre der Cenſus gehalten wurde. Aus Furcht aber, daß ſie von ihrer Gewalt einen Mißbrauch machen möchten, wurde nach dem Vorſchlage des Dictators Mamarcus Aemilius zum Geſez gemacht (A. U. 320), daß ihr Amt nur anderthalb Jahr dauern, ſie aber alle fünf Jahre, wie bisher, erwählt werden ſollten. In viertehalb Jahren war alſo jedesmal gar kein Cenſor. Liv. IV, 24; IX, 33. Was den

äuſſern Rang der Cenſoren betrifft, ſo hatten ſie alle Ehrenzeichen der Konſuln, ausgenommen die Lictoren. Ihre Gewalt war anfangs gering, nachher aber ward ſie ſehr groß. Alle Klaſſen und Stände im Staate waren ihnen unterworfen. Liv. IV, 24. Daher nennt Plutarch in Cat. mai. die Cenſorwürde das höchſte unter allen Ehrenämtern. Man achtete ſogar den Titel eines Cenſors höher, als den eines Konſuls, wie alte Münzen und Statüen beweiſen, und der größte Vorzug des Adels war, aus der Familie eines Cenſors entſproſſen zu ſein. Valer. VIII, 13; Tac. Ann. III, 28; Hist. III, 9.

Das Amt der Cenſoren beſtand im Allgemeinen in der Haltung des Cenſus und in der Aufſicht über die Sitten der Bürger. Cic. de Legg. III, 3.

Der Cenſus wurde von den Cenſoren anfangs auf dem Forum, nachher in der Villa publika auf dem Marsfelde gehalten. Sie ſaßen hier auf ihren kuruliſchen Stühlen, von ihren Schreibern und andern Gehülfen bedient, und ließen die Bürger nach ihrer Eintheilung in Klaſſen, Centurien und auch Tribus (Liv. XXIX, 37), durch einen Herold vor ſich rufen (citare), um nach der vom König Servius Tullius gemachten Einrichtung des Cenſus (ſ. Cenſus) ihr Vermögen, ihre Familien u. ſ. w. genau anzugeben. Jeder Bürger mußte perſönlich hierüber dem Cenſor Auskunft geben; ſolche, die aus rechtlichen Urſachen zur Zeit des Cenſus von Rom abweſend waren, konnten ihre Erklärungen durch redliche Männer thun laſſen. Wer ſich aber gar nicht bei den Cenſoren angab, wurde aufs nachdrücklichſte beſtraft. Der Anfang der Schäzzung wurde mit den Senatoren, Patriziern und Rittern gemacht, und die Plebejer beſchloſſen ſie. Das Aufzeichnen des Vermögens der Bürger und ihrer Familien von den Cenſoren hieß censum agere oder habere; censere populi aevitates, soboles, familias, pecuniasque, Cic. Legg. III, 3; referre in Censum, Liv. XXXIX, 44; Flor. I, 6; oder censui adscribere, Tac. Ann. III, 51. Wenn die Bürger ihr Vermögen beim Cenſor angaben, ſo ſagte man: Censeri modum agri, mancipias, pecunias, sc. secundum, Cic. Flacc. 32, s. 80; profiteri, in censum deferre vel dedicare, Cic. Arch. 4; Senec. Ep. 95; bisweilen auch censere, z. B. praedia censere, ſeine Landgüter beim Cenſor angeben. Cic. Flacc. 32; Liv. XLV, 15 u. dergl.

Einer von den Cenſoren, den das Loos traf, ſetzte das Regiſter der Senatoren und nachher auch das der Ritter auf, und las es mit lauter Stimme ab. Wer oben angeſetzt und zuerſt abgeleſen wurde, hieß Princeps Senatus bei den Senatoren, und princeps equitum bei den Rittern. Zuletzt wurden auch die Plebejer nach ihren Klaſſen, Centurien, oder auch Tribus, Mann vor Mann abgeleſen. Während dieſer Ceremonie nun wurden die erledigten Stellen im Senator- und Ritterſtande von den Cenſoren beſetzt, und diejenigen mit mancherlei Arten von Beſchimpfungen belegt, welche es durch ihr Betragen verdient hatten. Die Senatoren wurden dadurch beſtraft, daß ihr Name vom Cenſor beim Ableſen ausgelaſſen wurde, und alsdann betrachtete man ſie als ausgeſchloſſen vom Senate (motus e Senatu). S. Senatores. Einem Ritter nahmen ſie ſein Pferd, (equum adimere) welches er vom Staate zum Geſchenk erhalten hatte, wodurch er auch der Würde ſeines Standes verluſtig ging. S. Equites. Plebejer verſetzten ſie aus einem anſehnlichern Tribus in einen minder anſehnlichen (tribu movere), oder nahmen ihm wol gar alle Rechte eines römiſchen Bürgers, die Freiheit ausgenommen. Dieß hieß aerarium facere, oder auch bisweilen in tabulas Caeritum, vel inter Caerites referre, i. e. iure suffragii privare (S. Caerites). Dieſe leztere Redensart kommt aber nicht oft vor; Cicero und Livius ſagen faſt immer aerarium facere oder inter aerarios

ceferre. Bisweilen wurden auch Senatoren und Ritter, nachdem ſie aus ihrem Stande geſtoßen worden waren, mit dieſer Strafe belegt. Liv. IV, 24; XLII, 10. Die Cenſoren konnten um jeder Urſache willen, die ihnen hinreichend ſchien, ihre Strafen auflegen; aber wenn ſie einen Senator betrafen, ſo gaben ſie gewöhnlich die Urſache ihres Verfahrens mit an (Liv. XXXIX. 42); welches Subscriptio censoria hieß. Cic. pro Cluent. 43, 44. Oefters wurde auch von ihrem Urtheile an das Volk appellirt. Plut. in T. Q. Flamm. Es geſchahe auch wol, daß die Cenſoren einander ſelbſt hinderten, ihre Strafe über Jemand zu verhängen (Liv. XL, 51); oder daß ſie gegen einander ſelbſt die Strenge ihres Amts ausübten. Liv. XXIX, 37. — Die Verbrechen, welche die Cenſoren zu beſtrafen das Recht hatten, durften keine öffentlichen oder vor das Tribunal eines bürgerlichen Magiſtrats gehörige, oder ſolche ſein, gegen welche ſchon Geſetze vorhanden waren, ſondern nur Privatſachen, oder Dinge von geringer Bedeutung (Gell. IV, 12), die vor kein ordentliches Forum gebracht werden konnten, z. B. wenn ein Ritter ſein Pferd nicht gehörig verpflegte (incuria oder impolitia); wenn einer zu lange unverheirathet blieb, ohne Noth Schulden machte (Valer Max. II, 9), einen unſittlichen Lebenswandel führte (Cic. Cluent. 47); insbeſondere, wenn einer im Kriege ſich nicht tapfer genug gehalten hatte (Liv. XXIV, 18); am härteſten beſtraften ſie den Meineid. Liv. ibid. et Cic. Off. III, 31. Gewöhnlich wurde auch dem Schuldigbefundenen erlaubt, ſich zu vertheidigen. Liv. ib. Die Sentenz der Cenſoren hieß Animadversio censoria (vergl. d. Art.) Wenn die Cenſoren gegen ihre Pflicht handelten, ſo konnten auch ſie vor Gericht belangt werden, welches bisweilen einer von den Volkstribunen that. Liv. XXIV, 43; XLIII, 15, 16. Man findet ſogar, daß ein Tribun den Befehl gab, einen Cenſor zu ergreifen und ins Gefängniß zu führen (Id. IX, 34), und einen andern gar vom tarpejiſchen Felſen herabzuſtürzen (Id. Epit. 59; Plin. VII, 44, s. 45); indeſſen wurde beides noch von ihren Kollegen gehindert. Ibid. 43, s. 45. Nach Endigung des Cenſus verſammelten die Cenſoren die Truppen der Stadt, d. i. die Prätorianer, auf dem Marsfelde, und hielten die Muſterung über dieſelben. Zuletzt verrichtete einer von ihnen, dem das Loos dazu beſtimmte (Varr. L. L. V, 9), auf demſelben Platze das feierliche Opfer der Suovetaurilien (ſ. Suovetaurilia).

Auſſer dieſer Hauptverrichtung der Cenſoren beſtand ihr Amt noch in folgenden Stücken. Sie theilten die Bürger nach ihrem Vermögen in Klaſſen und Centurien; fügten, wenn es nöthig war, neue Tribus zu den alten (Liv. X, 9; Epit. 19), und verpachteten die öffentlichen Ländereien und Einkünfte (S. Vectigalia). Sie verdingten die Erbauung und Ausbeſſerung der öffentlichen Gebäude, z. B. Tempel, Porticus u. dgl. an gewiſſe Perſonen (redemptoribus locabant opera publica aedificanda et reficienda), beſichtigten ſie nach ihrer Vollendung, ſprachen ihr Billigungsurtheil darüber aus (ea probaverunt), und ſorgten dafür, daß ſie in gutem Zuſtande erhalten wurden (sarta tecta exigebant). Liv. IV, 22, XL, 51; XLII, 3; XLV, 15. Die vom Staate dazu bewilligten Gelder hießen Ultrotributa. Ferner mußten ſie für das Pflaſtern der Gaſſen und für die Herſtellung der Landſtraßen, Brücken, Waſſerleitungen u. ſ. w. ſorgen. Liv. IX, 29, 43; XLI, 27. Sie ſchloſſen mit denen Kontrakte, welche die Herbeiſchaffung der Opferthiere zu den öffentlichen Opfern (Plut. in Cat.) und die Pferde für die kuruliſchen Magiſtrate (Liv. XXIV, 18), wie auch die Verpflegung der Gänſe auf dem Kapitol übernahmen. Sie ſorgten auch dafür, daß Privatperſonen ſich nichts anmaßten, was dem Staate zugehörte, und wenn Jemand ſich ihrem Ausſpruche nicht unterwerfen wollte,

ſo konnten ſie ihm eine Geldbuße auflegen, und durch Abnehmung eines Pfandes ihn zur Bezahlung anhalten. Liv. XLIII, 16. — Man ſchreibt ihnen auch die Auflage der Taxen zu; aber dieſe wurden eigentlich durch ein Senatsdekret und auf Befehl des Volks eingeführt. Ohne beides durften die Cenſoren nicht einmal die öffentlichen Gelder verwenden, und die öffentlichen Ländereien verpachten (Liv. XXVII, 11; XL, 46; XLI, 27; XLIV, 16); daher der Senat bisweilen auch ihre Verpachtungen wieder für ungültig erklärte, wenn ſie ihm mißfielen. Liv. XXXIX, 44. Sie hatten auch nicht das Recht, Geſetze in Vorſchlag zu bringen, oder dem Senate und Volke etwas vorzutragen, auſſer durch die Konſuln, Prätoren, oder Volkstribunen. Plin. H. N. XXXV, 17.

Zwei beſondere Umſtände ſind noch von dem Cenſoramte zu bemerken: 1) Keiner konnte nach dem Geſetze des M. Martius Rutilus zum zweitenmal zu dieſer Würde erwählt werden; und da er ſelbſt in einem ſolchen Falle die Cenſur ausſchlug, ſo erhielt er davon den Beinamen Censorinus. Val. Max. IV, 1. 2) Wenn ein Cenſor ſtarb, ſo wurde ſeine Stelle durch keinen andern beſetzt; ſondern der ihn überlebende Kollege mußte ſein Amt niederlegen. Liv. XXIV, 43; XXVII, 6. Man hielt auch den Tod eines Cenſors für eine unglückliche Vorbedeutung, weil gerade in dem Luſtrum, wo die Gallier Rom eroberten, ein Cenſor ſtarb, und ein anderer an ſeine Stelle gewählt wurde. Liv. V, 31; VI, 27.

Die Cenſoren traten ihr Amt unmittelbar nach ihrer Erwählung an. Sobald die Komitien geendigt waren, ſetzten ſie ſich, einer alten Gewohnheit zufolge, auf dem Campus Martius vor dem Tempel des Mars auf ihre kuruliſchen Stühle. Liv. XL, 45. Vor dem Anfange ihrer Amtsverrichtungen ſchwuren ſie, nichts aus Gunſt oder Haß, ſondern alles nach Recht und Billigkeit zu thun, und bei der Niederlegung ihres Amts ſchwuren ſie, daß ſie ihrer Pflicht getreu gehandelt hätten, worauf ſie ſich auf das Aerarium begaben, und daſelbſt ein Verzeichniß von denjenigen niederlegten, welche ſie zu aerarios gemacht hatten. Liv. XXIX, 37. — Von ihren Verrichtungen wurden öffentliche Urkunden im Tempel der Nymphen niedergelegt (Cic. pro Mil. 27), welche ihre Nachkommen mit der größten Sorgfalt aufbewahrten. Dion. I, 14.

Einmal wurde das Cenſoramt von einem Dictator ausgeübt (Liv. XXIII, 22, 23), und nach dem Sylla wurde die Wahl der Cenſoren beinahe 17 Jahre lang ausgeſetzt. Ascon. in Cic. — Ihre Gewalt blieb unverringert bis auf das Tribunat des Klodius, A. U. 695, welcher ein Geſetz aufbrachte, daß kein Senator, der nicht förmlich angeklagt und verurtheilt worden wäre, von den Cenſoren ſeiner Würde ſollte entſetzt werden dürfen. Dio. XXXVIII, 13. Indeſſen wurde dieſes Geſetz bald nachher durch den Q. Metellus Scipio, A. U. 702, abgeſchafft und die Gewalt der Cenſoren wieder hergeſtellt. Ascon. in Cic. Dio XL, 57. Unter den Kaiſern endlich hörte das Amt der Cenſoren ganz auf, aber ihre wichtigſten Geſchäfte wurden von den Kaiſern ſelbſt, oder von andern Magiſtratsperſonen verrichtet. Man kann die Aufhebung der Cenſorwürde ſchon unter Julius Cäſar ſetzen. Denn dieſer erhielt erſtlich vom Senate das Amt eines Aufſehers über die Sitten der Bürger auf drei Jahre, unter dem Titel Praefectus morum (Suet. Iul. 76; Cic. Fam. IX, 15), und nachher auf Lebenszeit unter dem Namen eines Cenſors. Dio XLIV, 5. Eine ähnliche Gewalt ſcheint auch Pompejus in ſeinem dritten Konſulat bekleidet zu haben. Tac. Ann. II, 28. Cäſar veranſtaltete auch eine Muſterung des Volks auf eine neue Art, nämlich nach den verſchiedenen Straßen und Beſitzern der Häuſer. Suet. Iul. 41. Aber dies war keine Muſterung des ganzen Volks

ſondern nur der ärmere Bürger, die monatlich ein gewiſſes Quantum Getreide unentgeldlich vom Staate erhielten. Auguſtus veranſtaltete eine dreimalige Muſterung des Volks; das erſte und letztemal mit einem Kollegen, das zweitemal aber allein. Suet. Aug. 27. Er erhielt auch, wie Cäſar, vom Senate die Gewalt eines Sittenaufſehers (nach Dio Caſſius) zu wiederhohltenmalen auf fünf Jahre, LIII, 17, LIV, 2, 10, 30; nach Sueton Aug. 27. aber auf Lebenszeit unter dem Titel Magister morum, Fast. Cons. Den Titel Cenſor nahm er nicht an, Suet. Aug. 27, ob ihn gleich Macrobius Sat. II, 4. ſo nennt. Einige von den folgenden Kaiſern, beſonders die aus der Flaviſchen Familie, nahmen ihn an, die meiſten aber nicht, wie Trajan (Plin. Pan. 45), und nach ihm findet man dieſen Titel nur ſelten noch erwähnt. Dio LIII, 18. Unter Tiber und ſeinem Nachfolger fand gar kein Cenſoramt Statt. Unter den Kaiſern Klaudius und L. Vitellius, dem Vater des Kaiſers A. Vitellius, A. U. 800, Suet. Claud. 16; Vit. 2, wie auch unter Veſpaſian und Titus, A. U. 827, Suet. Vesp. 8, Tit. 6. wurde eine Muſterung des Volks gehalten, nachher aber nicht mehr. Der Kaiſer Decius bemühete ſich noch einmal, die Cenſur in der Perſon des Valerian wieder herzuſtellen; aber vergeblich; Roms verderbte Sitten konnten ſolche Magiſtrate nicht mehr vertragen. Trebell. Polio. in Valer. Ant. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alt. S. 236 ꝛc.

Censorinus (L. Marcius), Konſul mit dem M. Manl. Manilius, mit welchem er im dritten puniſchen Kriege die Stadt Karthago zu Waſſer und zu Lande belagerte. Beide hatten aber ſo wenig militäriſche Kenntniſſe, daß durch ihre Schuld die ganze römiſche Armee würde aufgeopfert worden ſein, wenn ihnen Scipio nicht zu Hülfe gekommen wäre. — Dennoch ward Cenſorinus nachher mit dem L. Corn. Lentulus Cenſor. Hederich.

Census, hieß die Schätzung des römiſchen Volks, der Anzahl und dem Vermögen deſſelben nach. Er wurde vom Könige Servius Tullus A. U. 177. eingeführt, indem er verordnete, daß alle römiſchen Bürger ſowohl in der Stadt als auf dem Lande ihren Vermögenszuſtand bei Eidespflicht genau berechnen, und ihm davon eine getreue Anzeige machen ſollten; ferner, daß ſie ihren Wohnort, die Namen ihrer Frauen und Kinder und ihre eigenen, ihr Alter und das Alter ihrer Kinder, wie auch die Anzahl ihrer Sclaven und Freigelaſſenen angeben ſollten. Wer dieſer Verordnung nicht nachkommen würde, ſollte ſeiner Güter verluſtig erklärt, gegeiſſelt und als Sclave verkauft werden. Um recht genau die Anzahl aller römiſchen Unterthanen zu erfahren, theilte er das ganze Gebiet ſeiner Herrſchaft in beſondere Diſtricte (Pagi) ab, und gab jedem Diſtricte ſeine eigene Freiſtadt, ſeinen Tempel, ſeinen Schutzgott, ſeine Obrigkeit, und ſtiftete für jeden Diſtrict ein beſonderes Feſt (Paganalia), welches alle Jahre den Schutzgottheiten zu Ehren gefeiert werden, und an welchem jeder Landmann den Aufſeher der Opfer eine Geldmünze bezahlen ſollte; die Männer eine beſondere, die Frauen eine beſondere, und die Kinder eine beſondere, Dion. IV, 51. Durch dieſes Geld konnte man genau berechnen, wie viel Männer, Weiber und Kinder in jedem Pagus waren.

Nun theilte Servius Tullius der Angabe ihres Vermögens nach alle Bürger in ſechs Klaſſen (Classes), und jede Klaſſe in eine gewiſſe Anzahl von Centurien (Centuriae). Die erſte Klaſſe beſtand aus ſolchen, deren ſämmtliches Vermögen an Ländereien und Effecten ſich wenigſtens auf 100000 Aſſes oder Pfund Erz, oder, nach griechiſchem Gelde, auf 10000 Drachmen belief. Dieſe Summe beträgt nach engliſchem Gelde 322 Pf. St. 18 Schill. 4 Stüb., oder nach unſerm Gelde, nach dem 20 Guld. Fuße, über 1937 Thlr. In ſpätern Zeiten, wo man auf jedes Pfund 24 Aſſes

rechnete, belief ſich die Summe auf 7750 Pf. Sterl. oder 46500 Thlr. nach dem 20 Guld. F. — Die zweite Klaſſe beſtand aus Leuten, deren Vermögen ſich auf 75000 Aſſes belief, welches nach den oben zu findenden Angaben über 1452 Thlr., und in ſpätern Zeiten über 34875 Thlr. macht. — Die dritte Klaſſe enthielt alle die welche 50000 Aſſes = 968 Thlr., oder in ſpätern Zeiten 23250 Thlr. in Vermögen hatten. Die vierte Klaſſe beſaß 25000 Aſſes = 484 Thlr., oder in ſpätern Zeiten 11625. Thlr. Die fünfte Klaſſe mußte 11000, oder nach Dionyſius, 12500 Aſſes beſitzen, welche letztere Angabe 242 Thlr., oder in ſpätern Zeiten 5812 Thlr. macht. In der ſechsten Klaſſe waren alle die, welche entweder gar kein Vermögen, oder nicht ſo viel, als die in der fünften Klaſſe hatten. Jede dieſer Klaſſen war in eine gewiſſe Anzahl von Centurien getheilt, und zwar ſo, daß die erſte, als die reichſte Klaſſe, ungefähr eben ſo viel, oder richtiger, noch mehr Centurien enthielt, als die übrigen fünf zuſammengenommen, und daß die letzte Klaſſe, worin die meiſten, aber auch die ärmſten Bürger waren, nur aus einer einzigen Centurie beſtand (Siehe d. Nähere im Art. Centuriae populi). Jede dieſer Klaſſen hatte ihre eigenthümlichen Waffen und ihren beſondern Platz bei der Armee, indem auch hier eine gewiſſe Rangordnung nach dem Vermögen Statt fand. Die Bürger der erſten Klaſſe hießen vorzugsweiſe Classici, alle übrigen aber waren infra classem. Die Bürger der letzten Klaſſe hießen capite censi (ſ. dieſ.). Bisweilen wurde dieſe ganze Klaſſe für gar keine gerechnet, und die Schriftſteller ſprechen nur von fünf Klaſſen. Liv. III, 30. Daher heißt bei Cic. Acad. IV, 23: Quintae classis videntur, ſie ſcheinen von der niedrigſten, geringſten Klaſſe zu ſein.

Dieſe ganze Einrichtung, ſo wie die damit zuſammenhängende Einführung der Komitien nach Centurien, war in der That ein Meiſterſtück der Staatskunſt des Servius Tullius, und obgleich dadurch der Unterſchied zwiſchen den Patriciern und dem Adel noch mehr vergrößert wurde, ſo war ſie doch gewiß die Grundlage zu der nachmaligen Größe des römiſchen Reichs. Bisher hatten die ärmſten Bürger eben die Abgaben zahlen und eben ſo gut Kriegsdienſte thun müſſen, wie die reichſten. Die Staatsverwaltung befand ſich in ihren wichtigſten Zweigen bisher noch ganz in den Händen eines unwiſſenden und leidenſchaftlichen Pöbels, weil dieſer den größten Theil ausmachte und in den Komitien, wo über die Wahl der Könige und Obrigkeiten, über Krieg und Frieden, und andere wichtige Angelegenheiten entſchieden wurde, eben ſo viel Anſehen behauptete, wie die Vornehmen und Reichen, indem er dem Staate gleiche Dienſte leiſten mußte. Alles dies wurde jetzt zum großen Vortheil des Staats umgeändert. Die höchſte Gewalt des Staats kam nun in die Hände der reichſten Bürger, welche die erſte Klaſſe ausmachten, die zwar der Zahl nach die geringſte war, aber mehr Centurien hatte, als die übrigen zuſammen genommen. Denn in den Komitien nach Centurien, welche nun die wichtigſten Beſchlüſſe vorbehalten waren, wurden die Centurien dieſer Klaſſe zuerſt zum Votiren aufgerufen. Waren ſie alle einſtimmig, ſo war die Sache ſchon entſchieden, und die übrigen Klaſſen kamen gar nicht daran. War dies aber nicht der Fall, ſo kamen die Centurien der folgenden Klaſſe daran u. ſ. w., bis ſich eine Mehrheit der Stimmen zeigte. Das Vortheilhafte dieſer Einrichtung lag darin, daß die zu große Gewalt des Volks, welche es in den Komitien nach Curien, wo es nach den Stimmen einzelner Perſonen ging, eingeſchränkt wurde, und die höchſte Gewalt in die Hände eines Standes kam, dem man mehr Einſicht und weniger Leidenſchaft zutrauen konnte. Dagegen waren nun aber auch den Reichen die meiſten Laſten im Kriege und Frieden auferlegt. Denn nach den Centurien wurden die Beiträge an Mannſchaft und

Geld zum Kriege und die öffentlichen Abgaben regulirt. Die erſte Klaſſe mußte alſo auch mehr für den Staat thun, als alle übrigen zuſammengenommen. Die armen Bürger konnten folglich bei dieſer Anordnung gegen die Vornehmen nicht neidiſch werden, da ſie dadurch große Erleichterung erhielten, und doch, wenigſtens dem Scheine nach, an der Regierung immer noch Theil nahmen; die Vornehmen aber durften ſich auch nicht über die ihnen aufgelegten Laſten beſchweren, da ſie dafür an Macht und Einfluß auf die Staatsgeſchäfte gewannen. Den römiſchen Armeen war dieſe Einrichtung auch vortheilhaft, da dieſe nun größtentheils aus den reichſten Bürgern Roms beſtanden, welche, weil ſie eigene Aecker und Güter zu vertheidigen hatten, nun mit weit mehr Entſchloſſenheit fochten, und auch durch ihren Reichthum in den Stand geſetzt wurden, den Aufwand eines Feldzuges beſtreiten zu können. Die Bürger der ſechſten Klaſſe, die nichts zu verlieren hatten, und von denen man daher auch nicht viel zur Vertheidigung des Vaterlandes erwarten konnte, wurden deswegen faſt gar nicht zu Soldaten ausgehoben. Sie waren diejenigen, welche dem Staate blos durch Fortpflanzung ihres Geſchlechts und gemeine Handdienſte nützen ſollten. Nur dann, wenn es an junger Mannſchaft unter den übrigen Klaſſen fehlte, wurden auch ſie auf öffentliche Koſten bewaffnet. — In den folgenden Zeiten erhielt die urſprüngliche Einrichtung des Servius einige Abänderung, und zwar, wie man glaubt, zum Vortheil der Plebejer, indem die Centurien den Tribus einverleibt wurden. Daher werden auch oft die Tribus in den Comitiis nach Centurien erwähnt. Liv. V, 18; Cic. in Rull. II, 2; pro Planc. 20. Es iſt demnach wahrſcheinlich, daß ſowohl die Anzahl der Centurien, als der Tribus vermehrt worden iſt Cic. Phil. II. 82. Wann aber und wie dies geſchehen, läßt ſich nicht gewiß beſtimmen, vermuthlich noch vor A. U. 358. Liv. V, 18.

Der vom König Servius eingeführte Cenſus wurde nun ſeiner Verordnung zufolge aller fünf Jahre, am Schluſſe des fünften, wiederholt, weil Servius mit Recht vorausſetzte, daß binnen dieſer Zeit leicht ſolche Veränderungen in dem Vermögen der Bürger vor ſich gehen konnten, daß einige in eine höhere Klaſſe heraufgerückt, andere tiefer heruntergeſetzt werden müßten. Indeſſen wurde der Cenſus doch nicht immer zu dieſen feſtgeſetzten Zeiten gehalten, und unterblieb bisweilen ganz (S. Censores im Anf.). Cic. pro Arch. 5. Die Perſonen, welche den Cenſus hielten, waren zuerſt die Könige, dann die Konſuls, und nach d. J. 310 die Cenſoren. War der Cenſus geendigt, ſo wurde ein Reinigungsopfer gebracht. (S. Suovetaurilia); bisweilen unterblieb dies aber auch. Liv. III, 22. Der Ort, wo der Cenſus gehalten wurde, war anfangs das Forum, nach A. U. 320 aber die Villa publica auf dem Marsfelde. — Das Wort Cenſus wird auch oft figürlich für Vermögen gebraucht, z. B. census brevis, Hor. Od. II, 15, 13; exiguus, Hor. Ep. I. 1, 43; census equestris, das Vermögen eines Ritters; senatorius, eines Senators, u. ſ. w. Adams röm. Alterth. S. 152 ꝛc. 241.

Census capitis hieß bei den Römern der Tribut, den ſie den Ueberwundenen jährlich auferlegten. Diejenigen, welche dieſen Tribut entrichteten, hießen Stipendiarii oder Tributarii. Adams röm. Alterth. S. 135.

Census equestris, hieß das Vermögen, das ein Ritter haben mußte. In den ſpätern Zeiten unter den Kaiſern mußte ein Ritter wenigſtens 400000 Seſtertien, oder 19374 Thlr. beſitzen, und dies Vermögen zu erhalten ſuchen, wenn er ſeinen Stand nicht verlieren wollte. Hor. Epist. I. 1, 57; Cic. pro Sext. 51. Ant. Wörterb. u. Pit. Nach Einigen ſoll jeder römiſche Bürger, der dieſe Summe im Vermögen hatte, an jedem Luſtrum in die Liſte der Ritter aufgenommen werden ſein; aber dies

war nicht immer der Fall. Adams röm. Alterth. S. 44.

Census senatorius, das Vermögen eines Senators. In ältern Zeiten ſcheint man bei der Wahl der Senatoren nicht auf ihr Vermögen Rückſicht genommen zu haben, Plin. XIV, 1; man weiß auch nicht, wann dies zuerſt feſtgeſetzt worden iſt. In den Zeiten der Republik aber mußte nach Sueton jeder Senator wenigſtens 800 Seſtertia, d. h. 36 bis 42000 Thlr. im ganzen Vermögen haben. Cicero ſpricht auch von einem gewiſſen Vermögen, das ein Senator haben mußte. Fam. XIII, 5. Auguſtus ſetzte, weil der Staat durch innerliche Kriege gelitten hatte dieſe Summe auf die Hälfte herunter, erhöhete ſie aber nachher wieder auf 1000, und zuletzt auf 1200 Seſtertia, und gab denen das Fehlende, welche nicht ſo viel hatten. Suet. Aug. 41. Adams röm. Alt. S. 9. Ant. Wörterb. u. Pit.

Census soli. Wenn die Römer den Ueberwundenen keinen Tribut auferlegten, ſo nahmen ſie ihnen einen Theil ihrer Ländereien ab, und ließen ſie entweder durch Koloniſten aus Rom anbauen, oder gaben ſie ihnen mit der Bedingung zurück, einen Theil vom Ertrage derſelben an den römiſchen Staat abzuliefern, und dieſer hieß census soli. Diejenigen welchen dies auferlegt war, hießen Vectigales, und man hielt ihren Zuſtand für beſſer, als den der Stipendiarii, welche Tribut geben mußten. Adams röm. Alt. S. 135.

Centauri, ein uraltes Volk in Theſſalien, dem die Geſchichte ſeinen Sitz auf dem Berge Pelion anweiſt. Sie waren eine noch äuſſerſt rauhe und wilde Nation, daher nennt ſie Homer auch ϑηρες, oder φηρες (Il. α. 268), und φηρες ορεσκωοι, wilde Bergnationen. Dies beſtätigt auch Heſiodus dadurch, daß er ſagt, ſie hätten ſich noch in Gefechten der Baumſtämme bedient. Die Fabel erzählt von ihnen, daß ſie der Geſtalt nach halb Pferde und halb Menſchen waren, ſo daß ſie nur bis an den Nabel Menſchen, übrigens ganz Pferd waren. Man erklärt dieſe Fabel daher, daß die Centauren zuerſt die Kunſt verſtanden, auf Pferden zu reiten, welches bei folgender Veranlaſſung geſchehen ſein ſoll. Zur Zeit des theſſaliſchen Königs Ixion wurde auf dem Berge Pelios, wo die Centauren wohnten, eine Heerde Stiere wüthend, welche die übrigen Berge umher unſicher machten, und in den bewohnten Gegenden vielen Schaden anrichteten. Ixion, der ſeinen Sitz zu Lariſſa hatte, ließ daher demjenigen eine große Belohnung verſprechen, der dieſe Thiere tödten würde. Durch dieſes Verſprechen angetrieben, erfanden die Centauren zuerſt die Kunſt, Pferde beritten zu machen, und ſich auf ſie zu ſetzen, indem man vorher die Pferde nur vor dem Wagen zum Fahren gebraucht hatte. Mit Hülfe der Pferde reinigten ſie nun die Gegend von den wüthenden Stieren. Hieraus erklärt man die Fabel von den Centauren ſo: Da die Reitkunſt damals noch neu und etwas ungewöhnliches war, und man, wenn die Centauren zwiſchen ihren Bergen herumgalopirten, oft nichts deutlich, als den Schweif der Pferde und den Kopf der Reiter ſehen konnte, ſo ſchienen beide Ein Thier zu ſein, und man erfand daher die ſonderbare Geſtalt. Indeſſen hat man Gründe, die Centauren nicht für die erſten Reiter zu halten, und man erklärt daher auch die Verbindung der Begriffe Pferd und Centaur von ihrer auſſerordentlichen Geſchwindigkeit. Noch eine andere Erklärung haben Andere. Sie ſagen, die ganze Geſtalt der Centauren war Bilderſprache. Wenn etwa nachher die halbkultivirten Theſſalier zu einander ſagen wollten: Dort auf dem Pelion wohnten ſonſt Menſchen, die ſo wild waren, wie unſere wildeſten Pferde; ſo drückte man dies nach der damaligen Bilderſprache ſo aus: die Bewohner des Pelion waren halbe Menſchen und halbe Pferde. Aus dieſer Sprache konnte denn leicht das ſonderbare Bild entſtehen. Auch folgende Erklärung nimmt man an. Das Sternbild des Centaurs kam eigentlich aus dem

Morgenlande, und war ſymboliſcher Natur. In der Folge wurde es vom Chiron, einem der Centauren, erklärt, und ſo ging die Geſtalt deſſelben vielleicht auf ſeine ganze Nation über. Die Centaurengeſtalt benutzten die Künſtler ſehr oft, und nahmen daraus Gelegenheit zu Bildung ſchöner Gruppen. Vergl. Schol. Il. Hom. α. 268: Apollod. II, 5, 4; Pind. Pyth. II, 57; Paus. V. 19; Ovid. Met. 12, 395. In der mithiſchen Geſchichte kommen die Gefechte der Centauren mit dem Herkules, Theſeus und Pirithous vor. Letzterer bezwang ſie an der Spitze der Lapithen ganz, tödtete viele, und zwang die übrigen, ihre Wohnſitze auf dem Pelion zu verlaſſen. Sie wohnten nachher hinter dem Peneus, und endlich auf dem Pindus. Auch einzelne Centauren machten ſich im Alterthum berühmt, z. B. Neſſus und beſonders Chiron. Die Erbfeinde der Centauren waren die Lapithen, obgleich beide Völker wahrſcheinlich Pelasger waren, und der Sage nach von zwei Brüdern, dem Lapithas und Centaurus, welche Söhne des Apollo und der Stilbe waren, herſtammen ſollten. Vergleiche zu Nitſch Wörterb. d. alt. Geogr. Handb. d. griech. Alterth. für d. Jugend. S. 247 ꝛc. und Herm. Mythol. S. 193.

Aus Voß mythologiſchen Briefen II, S. 265 fügen wir noch folgende Bemerkungen über den Urſprung der halbthieriſchen Geſtalt der Centauren hinzu. Homer gedenkt mit keinem Worte beſtimmt dieſer ſonderbaren Form. Er nennt ſie φηρες, welches blos eine wildere Menſchenraçe anzeigt, mit dem Beiworte λαχνηεντας (Il. 2, 743), zottig, welches recht gut auf wilde Bergnationen paßt, die übrigens gewöhnliche Menſchen waren. Auch Heſiodus erwähnt nicht ihrer Roßgeſtalt. In der Beſchreibung des Schildes des Herkyles, wo er doch ſehr ausmahlend iſt, kommt auch die Schlacht der Lapithen und Centauren vor; dennoch ſagt er nichts von ihrer auſſerordentlichen Gaſtalt, die doch wol nicht hätte vergeſſen werden dürfen, ſondern blos, daß ſie, wie wahre Wilde, mit Baumſtämmen gefochten hätten. Nach Sch. Pind. Pyth. 4. 182 gibt er dem Chiron eine Nais zur Gattin, andere Alte geben ihm eine Tochter des Perſes oder Oceanos. Alſo ein Halbroß mit einem Mädchen vermählt? Aus einer alten Heraklee macht uns Apollodor II, 5, 4. arkadiſche Centauren bekannt, unter denen ſich Pholos, ein Sohn des Sibenus und einer meliſchen Nymphe, befand, der den Herkules bewirthete, und bei welcher Gelegenheit ein Kampf zwiſchen dieſem und andern Centauren entſtand (S. Pohlos). Das Gedicht iſt ſehr alt, weil Herkules darin nur mit einem Bogen bewaffnet und ohne Keule vorkommt; von der roßleibigen Geſtalt der Centauren findet ſich aber nichts darin. Erſt im Zeitalter Pindars (Pyth. 2, 85) finden wir dieſer Geſtalt erwähnt. Sie entſtanden durch die Vermiſchung des Centaurus, Irions und der Nephele oder Wolke Sohn, mit magneſiſchen Stuten. Galenus de us. part. 3, 1. erkennt auch den Pindar als Urheber der Fabel. Bei Pherecydes (Schol. Apollon. 2, 12, 35) ſtammt der zweigeſtaltete Chiron vom Saturn ab, der die Philyre als Roß überwältigte. Einäthus, H. in Merc. 224, ſpricht von den unmenſchlichen Spuren der rauhhalſigen Centauren; Onomakritus Arg. 294 gibt ihnen Roßhufe; Teognis v. 542 nennt ſie blos noch ωμοφαγες, rohes Fleiſch freſſende.

Die Centaurinnen wurden noch lange mit Roßgliedern verſchont. Bei Euripides wird Chirons Tochter Melanippe (Eratosth. 18) oder Euippe (Poll. 4. 19) erſt durch Verwandlung ein Roß. Der Mahler Zeuxes, welcher neue und ungewöhnliche Vorſtellungen liebte, malte zuerſt eine liegende Roßcentaurinn mit zwei Kinder, wovon eins an der menſchlichen Bruſt, das andere am Roßeuter ſog. Nachdem die Roßgeſtalt einmal eingeführt war, erlaubte man ſich auch noch andere Umbildungen. Nonnus 5, 614 entlehnte aus ältern Gedichten cypriſche Centauern mit Hörnern, die Jupiter erzeugt hatte.

Vielleicht entſtand die ganze Wundergeſtalt aus der Volksſage, die den Centauren einer Lapithiſchen Völkerſchaft, die Erfindung des Reitens zueignete, durch Bildner, die an dergleichen Bizarrerien Gefallen fanden. So deutet auch Aelian V. H. 9, 16 die Sage der alten Auſonier von einem Mares, der vorn Menſch, hinten ein Roß war, dahin, daß er zuerſt ein Pferd beſtiegen und gezäumt habe. Indeſſen ſcheint es doch natürlicher, einen allmäligen Uebergang bei der Umbildung der Fabel anzunehmen. Nach Eratoſth. catast. 28 wurde der Schütze oder Centaur am Himmel nicht vierfüßig, ſondern wie ein Mann, aber mit Roßbeinen und einem Satyrſchwanze vorgeſtellt. Auf dem Kaſten des Cypſelus ſah Pauſanias 5, S. 324 einen Centaur, der die Hinterfüße vom Roſſe, die vordern vom Manne hatte. Aehnliche Vorſtellungen finden ſich auch auf etruſkiſchen Kunſtwerken. Aus dem allen ſcheint folgender Gang, der Vorſtellungsart von den Centauren zu erhellen. Die älteſten Centauren waren wilde, mit Haaren überwachſene Bergmenſchen. Allmälig erhielten ſie mehr Annäherung zur Thiergeſtalt, Roßfüße und einen Schweif. Dann ward zur Menſchengeſtalt der Hinterleib eines Roſſes gefügt, und endlich verlor ſich der Menſch am Gürtel in einen vierfüßigen Roßleib. Die Richtigkeit dieſer Vorſtellungsart beweiſet noch das Zeugniß des Kalliſtratus. „Am Eingange des Tempels ſahe ich," ſagt er stat. 12, einen Centaur aufgeſtellt, der nicht einem Manne, nach der homeriſchen Vorſtellung, ſondern einem Waldthiere glich. Vom Unterleibe an verlor er ſich in ein vierfüßiges Pferd."

Weil die Centauren mit den Satyrn in der Thiergeſtalt verwandt waren, ſo wurden ſie auch den Dionyſiſchen Spielen eingemiſcht. Didymus ſagt ap. Casaub. de Sat. I, 1, p. 20: „Die Chöre ſangen im Anfange einen Dithyrambus auf den Bacchus; nachher ſchilderten ſie Ajaſſe und Centauren, und zogen ſich dadurch den Spott der Zuſchauer zu; deshalb ließen ſie vorher die Satyre auftreten, damit ſie des Gottes nicht zu vergeſſen ſchienen." Auch auf Denkmälern findet man häufig Centauren im Gefolge des Dionyſius.

Centaurus, ein Sternbild am Himmel, das gewöhnlich für den Centaur Chiron gehalten wird. Nach Eratoſth. Catast. 28, leugneten Einige, daß dieſes Sternbild einen Centaur vorſtelle, weil es nicht vierfüßig, ſondern aufrecht und mit einem Bogen bewaffnet, den die Centauren, (den Chiron ausgenommen) nicht zu führen pflegten, erſchien, ſondern wie ein Mann, aber mit Roßbeinen und einem Satyrſchwanze abgebildet wurde. Sie hielten es vielmehr für den Krotos, den Sohn der Eupheme. Heder. myth. Lex. von Schwabe. Voß myth. Briefe II, S. 269.

Centaurns, der Sohn des Apollo und der Stilbe, einer Tochter des Peneus und der Creuſa, Bruder des Lapithes und Stammvaters der Centauren. Diod. Sic. IV, 71. Ixion zeugte auch mit der Nephele einen Centaurus, von dem die Centauren abſtammen ſollten. Schol. Hom. Il, A. 268. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Centesima, ſ. Vectigalia.

Centesimae binnae, quaternae renovatae, perpetuae, ſ. Usura.

Centesimatio, eine militäriſche Strafe bei den Römern, wenn bei einem entſtandenen Aufruhr in einer Armee der hundertſte Mann durchs Loos zur Strafe ausgehoben wurde. Pott. Arch. II, 247.

Centimani. So hießen die drei ſchrecklichen Rieſen Cottus, Briareus und Gyges, die Söhne des Himmels (des Uranus) und der Erde. Sie hatten hundert Hände und funfzig Köpfe, und ihre ungeheure Stärke und Größe fürchtete ſelbſt ihr Vater Uranus ſo ſehr, daß er ſie gefeſſelt in das Innere der Erde legte, ſobald ſie nur geboren waren (Hes. Theog. 147 etc.). Hier ſaßen ſie traurig und betrübt, bis ſie endlich Jupiter und die übrigen Kinder der Rhea

auf einem Orakelſpruch der Erde, welcher den neuen Göttern mit ihrer Hülfe den Sieg über die Titannen verhieß, wieder entfeſſelten, und an das Licht des Tages brachten. Schon hatte der Kampf zwiſchen den Titanen und den Kindern der Rhea zehn Jahre gedauert, ohne entſchieden zu werden; deſto willkommner war letzteren der neue mächtige Beiſtand. Nachdem er den drei furchtbaren Uraniden Nectar und Ambroſia vorgeſetzt hatte, hielt er eine Anrede an ſie, worin er ihnen ſeine Abſicht erklärte, und um ihren Beiſtand gegen die Titanen bat. Cottus beantwortete Jupiters Rede, und verſprach, ſein Verlangen zu erfüllen. Nun begann das Gefecht von neuem mit ſchrecklichem Geſchrey. Auf der einen Seite kämpften die Titanen und Titaniden, auf der andern die Kroniden, männlichen und weiblichen Geſchlechts, mit den Centimannen. Dieſe letztern fochten mit ungeheuern Felsſtücken, von denen ſie mit jedem Wurfe dreihundert auf die Titanen losſchleuderten. Das Meer ertönte, die Erde krachte, der Himmel ſtöhnte, und der Olymp bebte von dem ſchrecklichen Kampfe. Das Stampfen der Füße ſchallte bis in den Tartarus hinab, und das Geſchrei der Fechtenden ſtieg bis zu den Sternen. Jupiter nahm ſelbſt am Gefechte Theil, und ſchleuderte unaufhörlich ſeine Blitze vom Olymp auf die Titannen, ſo, daß die Erde entbrannte, die Wälder in Flammen aufgingen, der Ocean ſiedete, und das Feuer bis in den Himmel ſtieg, und den Luftraum (χαος) entzündete. Heißer Dampf umhüllte die Titannen, und der helle Glanz des Feuers blendete ihre Augen. Zugleich erhoben ſich die Stürme, und führten praſſelnd die Blitze und den Staub zwiſchen die Heere der Krieger. Das furchtbare Geſchoß der Centimanen endigte endlich den Kampf. Die Titanen, ganz damit überdeckt, mußten weichen, und wurden gefeſſelt in den Tartarus geworfen, wo ſie von den Centimanen bewacht wurden. Hes. Theog. 616 — 734. Herm. Mythol. Seite 56 ꝛc.

Cento oder Centunculus, ein grobes Tuch, das unter dem Tragſattel, clitella, der Laſtthiere gelegt wurde. So hießen auch die Decken von grobem Tuch und Matten, oder aus Ziegenhaaren, womit die beweglichen Thürme bei Belagerung einer Feſtung bedeckt wurden. Dieſe hießen auch Cilicia, und ſollten die Thürme ſichern, daß ſie nicht in Brand geſteckt würden. Adams röm. Alterth. S. 1032, 717.

Κέντρα und *τροπαὶ*, war der gemeinſchaftliche Name der Solſtitia und Aequinoctia bei den Griechen. Das Sommerſolſtits hieß daher *Κέντρον θερινὸν*, oder *τροπαὶ θεριναὶ*; das Herbſtäquinoctium *κέντρον ὀπωρινὸν* oder *τροπαὶ ὀποριναὶ*; das Winterſolſtits *Κέντρον χειμερινὸν*, oder *τροπαὶ χειμεριναι*, und das Frühlingsäquinoctium *Κέντρον ἐαρινὸν*, oder *τροπαὶ ἐαριναὶ*. Pott. Arch. III, 33.

Κεντριάδαι, ſiehe *Δηπολεια*.

Centrides, ein Fluß in Armenien, wohin Salmanaſſar die zehn jüdiſchen Stämme führen ließ. Er trennte Armenien vom Lande der Carduchen (Xenoph. ἀναβ. III, 3). Jetzt heißt er Chabour. Vor Moſul vermiſcht er ſich mit dem Tigris. Vergl. d. Art. Nicephorius.

Centrones, ein kleines belgiſches Volk, das in der Schutzverwandſchaft der Nervier ſtand, alſo im heutigen Hennegau und Namur wohnte.

Centum cellae, war nach Plinius Ep. 6, 31. ein Landgut des Kaiſers Trajans in Hetrurien, der einen Hafen dabei anlegte. Procopius nennt es eine Seeſtadt. Nicht weit davon waren die warmen Bäder, aquae Tauri, welche Plinius anführt. Jetzt heißt der Ort Civita Vecchia.

Centumputei, ein Ort zwiſchen Apamea und Palmyra, auf der Peutingeriſchen Charte.

Centumviri litibus judicandis, gewiſſe Richter in Rom, welche mit zu den ordentlichen niedern Magiſtraten gerechnet werden. Man wählte ſie aus den 35 Tribus, und zwar aus jedem

drei, ſo daß ihre Anzahl eigentlich 105 betrug; obiger Name aber wurde der runden Zahl wegen gewählt. Sie entſchieden nur in Privatſachen, vornämlich in Teſtaments- und Erbſchaftsſachen auſſerdem auch bei Vormundſchaften, Freiheiten, usucaptiones, alluviones, Schuldſachen u. dgl. Cic. de Orat. I, 38; Val. Max. VII, 7; Quinct. IV, 7; Plin. IV, 8, 32. Es ſcheint, daß ſie bald nach der Erwählung des Prätor Peregrinus zuerſt angeordnet worden ſind. Die Gerichte derſelben hießen iudicia centumviralia. Nach den Zeiten des Auguſtus machten ſie ein Concilium des Prätors aus, und entſchieden die wichtigſten Rechtsfälle. Tac. de Orat. 38. Daher werden ihre Gerichte bisweilen von den Privatgerichten unterſchieden, und zu den öffentlichen gerechnet (Plin. Ep. I, 16; VI, 4, 33; Quinct. IV, 1; V, 10); ob ſie gleich, wie Einige daraus ſchließen wollen, keine Kriminalgerichte waren (Suet. Vesp. 10), indem man in gewiſſem Sinne alle Gerichte öffentliche nennen kann. Nach Auguſtus wurde ihre Anzahl auch bis auf 180 vermehrt; zugleich waren ſie nun in vier Kollegien (concilia) eingetheilt. Plin. Ep. I, 18; IV, 24; VI, 33; Quinct. XII, 5. Daher ſagte man auch, ſtatt iudicium centumvirale, iud. quadruplex. Bisweilen findet man ſie auch nur in zwei concilia getheilt (Quinctil. V, 2; XI, 1) und bisweilen entſchieden ſie bei wichtigen Sachen alle zuſammen. Valer. Max. VII, 8, 1; Plin. Ep. VI, 33. Eine Rechtsſache vor ihrem Tribunal konnte nicht aufgeſchoben werden. Plin. Ep. I, 18.

Ihre Zuſammenberufung geſchah von den decemviris (ſ. dieſe), welche auch in Abweſenheit des Prätors in ihren Kollegien präſidirten. Suet. Aug. 36. Die Gerichte dieſer Magiſtrate wurden gewöhnlich in der basilica Iulia (Plin. Ep. II, 24; Quinct. XII, 5), bisweilen auch auf dem Forum gehalten. Vor ihnen war während der Seſſion ein Spieß aufgeſteckt (Quinct. V, 2), daher iudicium hastae für centumvirale; centumviralem hastam cogere, die Gerichte der Centumviri verſammeln und in ihnen präſidiren. Suet. Aug. 36. Ihr Richteramt dauerte ein ganzes Jahr, dagegen andere Privatrichter nur bis zur Entſcheidung der Klagſache ihr Amt behielten. Sie ſaßen nicht auf Tribunälen, ſondern auf subselliis, und konnten ihre Sentenz für ſich und ohne den Prätor nicht vollſtrecken laſſen. Plin. Ep. VI, 33. Ant. Wört. u. Pit. Adams röm. Alt. S. 269, 437.

Centuriae, ſollte zwar eigentlich eine Abtheilung von hundert Mann, z. B. von Soldaten, bedeuten; da aber dieſe Abtheilungen bald mehr, bald weniger als hundert Mann enthielten, ſo bezeichnete man mit dieſem Ausdrucke im Allgemeinen eine gewiſſe Menge, oder eine Kompagnie Soldaten, und zwar von Infanterie. Varr. LL. IV, 16; Gell. XVI, 4; Veget. de re mil. II, 13 et 14. Ant. Wört. u. Pit. Ueberhaupt war die Eintheilung nach Centurien bei den Römern faſt in allen Dingen gewöhnlich, auſſer bei dem Fußvolke, auch bei der Reiterei, den Curien, Tribus und auch bei den Feldern. So bedeutet Centuria allein hundert Haerédia oder Sortes. Columell. I, 5. Siehe Haeredium. Adams röm. Alt. S. 156, 1005.

Centuriae equitum, hießen die drei erſten Kompagnien Reiter, welche Romulus unter dem Namen der Celeres aufrichtete. Jede dieſer Centurien hatte ihren eigenen Namen; die eine hieß Ramnenses, die andere Titienses, die dritte Luceres. Anfangs beſtand auch jede aus hundert, und alſo das ganze Corps aus 300 Mann. Tarquinius Priscus vermehrte die Centurien des Romulus noch mit dreien, und Servius Tullius fügte noch 12 Centurien hinzu, und ſo entſtanden die 18 Centurien der römiſchen Reiter, die zu der erſten Klaſſe der Bürger gehörten. Mit der Zeit hörte die Abtheilung der römiſchen Reiterei in Centurien ganz auf, und an

ihre Stelle trat die Abtheilung in turmas (Liv. I. 30 u. 43; Dion. Halic. II, 2). Ant. Wör erb. n. Pit.

Centuriae militum, hießen die Kompagnien, worin die römiſchen Legionen getheilt waren. Jede Legion beſtand aus 60 Centurien, deren Stärke und Schwäche ſich ganz nach der Stärke und Schwäche der Legion richtete, indem die Legion allemal, ſie mochte ſtark oder ſchwach ſein, in 60 Centurien getheilt wurde. Siehe Legio. Eine ſolche Kompagnie hieß auch gewöhnlich ordo, ταγμα, und ordinis ductor war ſo viel als centurio. Ant. Wörterb. n. Pitiſc.

Centuriae populi, die Centurien, worin jede der ſechs Klaſſen des Volks vom Servius Tullius eingetheilt war. Die erſte Klaſſe enthielt 80 Centurien. Vierzig davon beſtanden aus jungen Leuten von 17 bis 46 Jahren (Gell. X, 28; Cic. de Sen. 17), welche im Felde dienen mußten, und vierzig aus alten Männern, denen die Beſchützung der Stadt aufgetragen war. Auſſerdem gehörten noch die 18 Centurien der Ritter zu dieſer Klaſſe, ſo daß ſie zuſammen 98 Centurien ſtark war. Die zweite Klaſſe war in 20 Centurien, nämlich wieder in 10 von jungen, und 10 von alten Leuten, getheilt. Zu dieſen kamen noch zwei Centurien Handwerksleute, z. B. Zimmerleute, Schmide u. dgl., welche man zur Verfertigung der Kriegswerkzeuge brauchte. Vom Livius werden dieſe noch mit zur erſten Klaſſe gezählt. Eigentlich aber waren dieſe Handwerksleute wol gar keine Glieder der erſten oder zweiten Klaſſe, ſondern blos Sklaven der Glieder dieſer beiden Klaſſen; denn wer weiß nicht, daß die alten Römer alle Arten von Handthierungen für etwas verächtliches und einem freien Manne unanſtändiges hielten? Die dritte und vierte Klaſſe begriffen auch jede 20 Centurien. Zur vierten Klaſſe rechnet Dionyſius noch zwei Centurien Trompeter. Die fünfte Klaſſe hatte 30 Centurien, worunter nach Livius die Trompeter, Zinkeniſten, Hornbläſer, welche zuſammen drei Centurien ausmachten, mit begriffen waren; Dionyſius rechnet alle dieſe, als zwei beſondere Centurien, zur vierten Klaſſe. Die ſechste Klaſſe, obgleich die ſtärkſte der Zahl nach, wurde doch nur für Eine Centurie gerechnet. Nach Livius betrug die Anzahl aller Centurien 191, nach Dionyſius aber 193. Einige rechnen die Anzahl der Centurien beim Livius 194, indem ſie annehmen, daß die drei Centurien Trompeter ꝛc. nicht mit in den 30 Centurien der fünften Klaſſe eingeſchloſſen waren, ſondern beſonders gezählt wurden. Nach dieſen Centurien geſchahe nun auch das Votiren, das Ausheben der Rekruten u. ſ. w. Siehe den Artikel Census. Wann geſtimmt werden ſollte, ſo fand ſich jeder Bürger bei ſeiner Centurie ein, und das Loos entſchied, welche Centurie jeder Klaſſe zuerſt votiren ſollte; dieſe hieß dann centuria praerogativa. Cic. Planc. 20; Liv. X, 13; XXVI, 22. Ant. Wört. n. Pit. Adams röm. Alterth. S. 156 ꝛc.

Centurio, war eigentlich dem Namen nach ein Befehlshaber über 100 Mann, oder über eine Centurie, daher die Griechen auch das Wort ἑκατόνταρχος dafür hatten. Da aber die Centurie nicht immer gerade 100 Mann ſtark war, und von den Römern auch gewöhnlicher ordo genannt wurde, ſo gebrauchte man ſtatt centurio auch öfter ordinis ductor, griechiſch ταξίαρχος. Bei jeder Manipel waren zwei Centurionen, damit der eine ſogleich an die Stelle des andern treten konnte, wenn dieſer etwa im Treffen blieb. Tac. Ann. I, 32; Gell XVI. 14; Dionys. IX, 10. Sie führten einerlei Namen, wurden aber durch den Titel prior und posterior unterſchieden, weil einer vor dem andern gewählt wurde, und einer vor dem andern den Rang hatte. Zu den Zeiten der Republik wurden die Centurionen von den Tribunen gewählt (Liv. XLII, 34), und zwar aus allen Kompagnien der Soldaten, die velites ausgenommen. Man ſahe dabei nur auf Verdienſte und Tapferkeit. Liv.

XLII, 34; Caes. VI, 39. Lucan. I, 645; VI, 145. Bisweilen wurde ihre Stelle (centurionatus) vom Konſul oder Proconſul nach Gunſt, oder wol gar für Geld verliehen. Cic. Pis. 36. Ihr Unterſcheidungszeichen vor den übrigen Soldaten war eine Inſchrift an dem Helme, welche centurio cohortis I, II, etc. hieß, und ein Stab von Weinrebenholz, vitis, womit ſie die Soldaten, die etwas verſehen hatten, beſtraften. Iuvenal. sat. XIV, 195. Der Centurio der erſten Centurie von der erſten Manipel der Triarier hieß Centurio primi pili, vel primi ordinis (Liv. XXV, 19), oder Primus pilus, Primipilus, oder Primopilus (Caes. B. G. II, 25), auch primus Centurio (Liv. VII, 41), dux legionis Dion. IX, 10. Er hatte den Rang vor allen übrigen Centurionen, und ihm war der Adler, die vornehmſte Standarte der Legion, anvertrauet. Tac. Hist. III, 22; Val. Max. I, 6, 11. Sein Amt war einträglich und ehrenvoll zugleich, denn er genoß mit den Rittern gleichen Rang (Iuv. XIV, 197; Martial. I, 32; Ovid. Am. III, 20), und hatte mit dem Konſul und den Tribunen einen Sitz im Kriegsrathe. Der erſte Centurio der Principen und Haſtaten hieß primus princeps und primus hastatus. Dieſe drei genannten vornehmſten Centurionen nennt Livius primorum ordinum ductores. Nach Polyb. VI, hatten ſie alle drei das Recht, mit im Kriegsrathe zu ſitzen. In ſpätern Zeiten wurden auch die übrigen Centurionen mit in den Kriegsrath gezogen. Der Centurio der zweiten Centurie der erſten Manipel der Triarier hieß primipilus posterior. Die beiden Centurionen der zweiten Manipel der Triarier hieß prior und posterior centurio secundi pili, und ſo zählte man fort bis auf die Centurionen der zehnten Manipel, welche prior et posterior centurio decimi pili hießen. Dann kam im Range der primus princeps, secundus princeps etc., der primus hastatus, secundus hastatus etc. und der unterſte Centurio war decimus hastatus posterior. Jeder Centurio wählte zwei Unter- oder Vice-Centurionen, oder Lieutenants, welche optiones, uragi, oder succenturiones genannt wurden (Liv. VIII, 8), und auch zwei Standartenträger oder Fähndriche, signiferi, vexillarii. Liv. V, 8; XXXV, 5; Tac. Ann. II, 81. Hist. I, 41; III, 17; Cic. Divin. I, 77. Ant. Wört. u. Pit. Adams röm. Alt. S. 664.

Centurionatus ſiehe unter Centurio.

Centuripae, Centuripa und Centuripe, eine Stadt im Mittellande von Sicilien, welche den größten Theil der ſchönen Ländereien um den Aetna beſaß. Der Arzt Cornelius Celſus war hier geboren.

Centuſſis, ſiehe Lex Fannia.

Ceos, eine fruchtbare und volkreiche griechiſche Inſel, dem Vorgebirge Sunium in Attika gegenüber, die einſt vier Städte, Careſſus, Pöceſſa, Carthäa und Julia begriff, von denen die erſten beiden aber bald zu Grunde gingen. Die Volksmenge auf der Inſel war ſo auſſerordentlich, daß die Einwohner, um ſie zu vermindern, das unmenſchliche Geſetz abfaßten, alle alte Leute über 60 Jahr zu vergiften. Wollten dieſe nun ſich nicht einem ſo grauſamen Schickſale Preis geben, ſo mußten ſie die Inſel verlaſſen. Nach Plinius wurden hier die erſten ſeidenen Zeuge gewebt. Auf dieſer Inſel waren der Dichter Simonides und der Tragiker Bachylides geboren. Ptolemäus ſchreibt dieſe Inſel Κια, und daraus iſt ihr heutiger Name Zia entſtanden. Man findet hier noch ſchöne Ruinen. Aus Anach. Reiſ. VI, S. 313 ꝛc. fügen wir noch folgende Bemerkungen hinzu. Die oben angeführte Angabe, daß nach einem gewiſſen Geſetz alle alte Leute über 60 Jahre vergiftet werden ſollten, findet ſich hier etwas modificirt. Das Geſetz erlaubte nämlich allen alten Leuten über 60 Jahren, welche des Lebens nicht mehr

genießen, oder vielmehr dem Staate nicht mehr dienen konnten, ſich ſelbſt das Leben zu nehmen. Die Einwohner beſchönigten dieſe barbariſche Sitte damit, daß ſie ſagten, es wäre eine Schande, ſich ſelbſt zu überleben, auf der Erde noch einen Platz einnehmen zu wollen, den man nicht mehr ausfüllen könnte, und noch einige Tage zu leben, die man dem Vaterlande nicht mehr widmen könnte, da man ſein Leben doch nur deswegen erhalten habe, um ſeine Pflichten gegen den Staat zu erfüllen. Der Tag, wo ſie ihr Leben endigten, war ein Feſttag. Sie verſammelten ihre Freunde, umwanden die Stirn mit Kränzen, leerten einen Becher von Schierlings- oder Mohnſaft, und ſanken ſo unvermerkt in den Todesſchlaf hinüber. Heracl. Pont. de polit. Strab. X, p. 486; Aelian. var. hist. IV, 37; Steph. in Ἰουλ'. Valer. Max. II. c. 6. n. 8. Dieſe Sitte betrachtet man als einen Beweis von dem Muthe der Einwohner, der ſie auch vermochte, alles für ihre Freiheit zu wagen. Als ſie einſt von den Athenienſern belagert wurden, und aus Mangel an Lebensmitteln ſich ſchon ergeben wollten, ſo machten ſie noch zu ihrer Rettung folgenden verzweifelnden Verſuch. Sie ſchloſſen die älteſten Bürger auf dem Marktplatze ein, und droheten, dieſe alle zu ermorden, wenn die Feinde nicht abzögen. Strab. X. p. 486. Die Athenienſer gaben wirklich die Belagerung auf, es mochte nun aus Abſcheu, Mitleid, oder Furcht geſchehen, mit einem Volke weiter zu kämpfen, das ſelbſt der Natur und dem Tode Trotz bot, um ſeine Freiheit zu erhalten. Nachher aber wurde die Inſel doch von den Athenienſern bezwungen, welche die Einwohner durch Mittheilung ihrer Künſte und Wiſſenſchaften geſitteter machten. Die Inſel war ſehr reich an Früchten und Viehweiden, und Klima und Boden ſo vortrefflich, daß die Einwohner nicht nur am Körper, ſondern auch am Geiſte ſtark und kraftvoll waren. Die vornehmſte unter den vier Städten war Julis, oder Julia. Sie lag auf einer Anhöhe, und hatte den Namen von einer ergiebigen Quelle, die am Fuße des Hügels entſprang. Als die Athenienſer die Inſel beſaßen, war dieſe Stadt mit prächtigen Gebäuden geſchmückt: die Mauern beſtanden aus ungeheuren Marmorblöcken, und die Landſtraßen, welche zu derſelben führten, gehörten zu den ſchönſten des Alterthums. Die Stadt Careſſus, die nur 25 Stadien davon entfernt war, diente ihr zum Hafen, und machte die Einwohner reich durch den Handel. Die Einwohner von Ceos verehrten vorzüglich den Apollo, die Minerva und den Bacchus. Dem erſtern hatten ſie einen neuen Tempel erbauet, und Minerva verehrten ſie in einem alten Tempel, der ihnen aber ſehr heilig war, und welchen Neſtor nach ſeiner Zurückkunft von Troja hier erbauet haben ſoll. Die Hirten auf Ceos verehrten den Hirten Ariſtäus göttlich, und weiheten ihm ihre Heerden. Von dieſem Ariſtäus ging die Sage, daß er zuerſt eine Kolonie hierher gebracht habe, und daß er bisweilen noch in den Wäldern von Ceos erſcheine, und ihre ſchneeweißen Stiere bewache. Die Prieſter von Ceos beſtiegen jährlich einen hohen Berg, um den Aufgang des Hundsſterns zu beobachten, und ihm nebſt dem Jupiter Opfer zu bringen, damit beide die günſtigen Winde jährlich auf Ceos wehen laſſen möchten, welche vierzig Tage lang die brennende Sonnenhitze zu ſchwächen und die Luft zu erfriſchen pflegten.

Cepha, ſiehe Hepha.

Cephalae, ein hohes, mit großen Waldungen beſetztes Vorgebirge in Afrika, wo die Syrtis maior anfängt.

Κεφαλή, 1) der Name, welchen die eine Abtheilung des Phalanx zur rechten, oder der rechte Flügel führte. Siehe Διχοτομία φάλαγγος unter φάλαγξ. 2) Der Name des Kopfſtücks bei dem Mauerbrecher. Siehe Aries. 3) Siehe Capitulum. Pot. Arch. II, 115, 203.

Κεφάλεια, ſiehe Τόμος.

Cephales, ein attiſcher Demos, oder Kanton. Strab. u. Pauſ.

Cephalion, Sohn des Amphitemis und der Nymphe Tritonis, ein Hirte in Lybien, welcher die Argonauten Kanthus und Euribates, als ſie ihm einen Theil ſeines Viehes nehmen wollten, tödtete. Hyg. Fab. 14. Andere nennen ihn Caphaurus. Apollon. IV, 14, 85. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cephallen, ein Beiname des Bacchus, den er nach Paus. Phoc. c. 19. bei folgender Veranlaſſung bekam. Die Methymner hatten einſt einen hölzernen Kopf mit dem Netze aus dem Meere gezogen. Auf Befragen des Orakels, was ſie damit machen ſollten, antwortete dies: ſie ſollten den Bacchus Cephallen verehren. Nun behielten ſie das hölzerne Bild, und ſchickten ein ähnliches von Erz nach Delphi zum Geſchenk. Ebendaſ.

Cephallenia, die größte unter den griechiſchen Inſeln auf dem joniſchen Meere. Nach Strabo verſtand Homer dieſe Inſel unter dem Namen Samos und Epirus melána. Zu des Thucydides Zeiten (II, c. 30) hatte ſie vier Städte: Same, das bald zerſtört wurde, Prone, Cranii und Pale. Strabo kannte nur noch zwei Städte. Nachher wurde eine Stadt erbauet, die ebenfalls Cephallenia hieß. Im mythiſchen Zeitalter regierten hier Pterelaus, der von Amphiction getödtet wurde, und Cephalus, der Gemahl der Procris. In der Folge ſtand ſie unter der Herrſchaft der Thebaner, dann der Macedonier, und endlich der Aetolier. Zuletzt bemächtigten ſich die Römer derſelben, und verkauften, nach der Eroberung der Hauptſtadt durch den Fulvius Nobilior, alle Bürger zu Sklaven, und machten die Inſel zinsbar. Jetzt heißt ſie Zefalunia.

Cephaloedis, beim Strabo Cephalodium, jetzt Cefalu, eine Stadt auf der Weſtſeite von Sicilien, deren Cicero erwähnt. Silius nennt das Meer an ihrer Küſte ſehr ſtürmiſch.

Κεφαλου, oder *Κεφαλος*, ſiehe *Ἀσφάλισμα πλοίε*.

Cephalus, ein Sohn der Creuſa, des Erechtheus Tochter (Hyg. Fab. 161), nach der gemeinſten Meinung aber ein Sohn des Dejoneus, König in Phocis; und der Diomede, des Xuthus Tochter. Apollod. I, 9, 4; II, 3, 7; Paus. Att. 37. Er war ein ſehr ſchöner Jüngling, ein großer Liebhaber der Jagd, und Gemahl der Procris, des Erechtheus Tochter. Einſt jagte er am frühen Morgen auf dem Hymettiſchen Gebirge, als Aurora ihn entführte, nachdem er nur kurze Zeit mit der Procris vermählt geweſen war. Daher liebte er ſeine Gattinn noch ſo zärtlich, daß ſelbſt die Umarmungen einer Göttinn nicht bei ihm den Wunſch unterdrücken konnten, zu ihr zurückzukehren. Aurora entließ ihn alſo, aber mit dem Bedeuten, daß er mit ſeiner Neuvermählten nicht glücklich ſein würde. Dieſe Worte ließen einen unglücklichen Keim von Eiferſucht in ſeinem Herzen zurück. Er zweifelte an der Treue ſeiner Gattinn, und beſchloß, ſie unter einer Verkleidung auf die Probe zu ſtellen. In einer andern Geſtalt ging er alſo zu ihr, und bemühete ſich, ihre Liebe zu gewinnen. Unglücklicher Weiſe machte ſie ihm einen Schein von Hoffnung. Da gab er ſich ſogleich zu erkennen, und klagte ſie der Untreue an, worauf Procris ihn unwillig verließ. Indeſſen bereuete Cephalus nachher ſeinen Fehler, und verſöhnte ſich mit ſeiner Gattinn. (Siehe Procris.) Allein die Eintracht der Liebe war einmal geſtört, und Procris glaubte nun Urſache zu haben, auf ihren Gemahl eiferſüchtig zu ſein, indem ſie ihn im Verdacht hatte, daß er mit der Nymphe Aura auf der Jagd verſtohlnen Umgang pflege. Einſt verſteckte Procris ſich im Gebüſche, um ihren Gemahl zu belauſchen. Zufällig ſeufzte dieſer unter dem Namen Aura nach nichts als friſcher Luft; Procris aber nahm dies für den Namen ſeiner Geliebten, und machte ein Geräuſch im Gebüſche. Cephalus glaubte das Rauſchen eines Wildes zu hören; er ſchwang den Jagdſpieß, und tödtete ſeine unglückliche Gattinn, die im Tode erſt

ihren Irrthum erkannte. Mor. Götterl. S. 383. Nach Heſ. Theog. 686 zeugte Aurora mit dem Cephalus den Phäton. Herm. Myth. S. 262. Wegen des begangenen Mords verdammte ihn der Areopagus zum Exil. Apollod. III, 15. 1. extr. Pauſanias I, 37. Seite 91 erwähnt auch dieſes Exils, und erzählt, daß Cephalus nach Theben gegangen und von da mit dem Amphitryo gegen die Teleboer gezogen ſei. Not Heyn. p. 952.

Ein anderer Cephelus kommt Apollod. III, 14, 3 vor, der von dem vorigen unſtreitig verſchieden iſt. Er war ein Sohn des Mercurius und der Herſe, wurde auch von Aurora nach Syrien entführt, und zeugte mit ihr daſelbſt den Tithonus. H. Heyne Not. ad Apollod. p. 821. macht dabei die Anmerkung, daß dieſe Erzählung zu den cypriſchen Mythen zu gehören ſcheine; denn einen ſeiner Nachkommen, den Cinyras, läßt er nach Cyprus mit einer Kolonie kommen. Die Fabel ſelbſt aber entſtand aus der Sage von dem vorigen Cephalus, welche die cypriſchen Schriftſteller umänderten. Die Cyprier leiteten auch ihren Urſprung von den Aethiopiern ab, zu welchen die Fabeln den Tithonus rechnen.

Cepheus, ein Arcadier und Sohn des Lykurgus der an der calydoniſchen Jagd Theil nahm. Apollod. I, 8, 2. Beim Apollon. I, 164 wird dieſer Cepheus ein Sohn des Aleus genannt, ſo auch bei Hyg. f. 14, p. 46. und auch bei Apollodor I, 9, 16 Vielleicht iſt Apollodor verſchiedenen Quellen gefolgt. Not. Heyn. p. 118.

Cepheus, der Sohn des Aleus, einer von den Argonauten. Nachher ward er König von Tegea in Arcadien, und fand mit ſeinen zwölf Söhnen den Tod, als er dem Herkules gegen den Hippokoon beiſtand. Er war der Vater der Sterope, oder Aerope. Apollod. I, 8, 2; II, 7, 3. Nach Paus. Arc. c. 47 u. c. 23 widmete er zu Tegea der Minerva Polia- tis einen Tempel, und gab der Stadt Kanphyä von ſich den Namen. Hederich myth. Lex. v. Schwabe.

Cepheus, ein Sohn des Belus und Bruder des Phineus. Er ward König von Aethiopien, welches Reich durch Schuld ſeiner Gemahlinn Caſſiopeja, die ſich den Zorn Neptuns zugezogen hatte, von einem Ungeheuer verwüſtet wurde. S. Cassiopeja. Cepheus nahm ſeine Zuflucht zum Orakel des Ammon, welches den Ausſpruch that, daß der Zorn der Gottheit nicht anders verſöhnt werden könnte, als wenn Caſſiopejens Tochter Andromeda dem Ungeheuer zur Speiſe vorgeſetzt würde. Der König that dieſes, von den Aethiopiern gezwungen, und feſſelte die Tochter an einen Felſen. Perſeus rettete aber das unglückliche Mädchen, nachdem ihm Cepheus verſprochen hatte, ſie ihm zur Gemahlinn zu geben. Apollod. Bibl. II, 4, 3. Zuletzt wurde er unter die Geſtirne verſetzt, Eratosth. Catast. 15.

Cephissia, 1) ein Quell in Attika, beim Ptolemäus; — 2) eine der älteſten Städte in der Landſchaft Attika, und ein nachheriger Demos.

Cephissus oder Cephisus, einer der beiden Hauptbäche von Athen, der auf der Nordſeite der Stadt vorbei, durch die langen Mauern durch und in dem Hafen Phalereus ins Meer floß. Im Sommer vertrocknete er gewöhnlich. — Auſſer dieſem Cephiſſus gab es noch mehrere Flüſſe dieſes Namens in Griechenland. Einer floß in Argolis, und ergoß ſich in den Inachus (Paus. II, 15); ein anderer kam aus Phocis nach Böotien, und war der größte unter den böotiſchen Bächen Diod. XVI, 37. Der böotiſche Cephiſus war als Flußgott ein Sohn des Pontus und der Thalaſſä, und zeugte mit der Nymphe Liriope den Narciſſus. Ovid. Met. III. v. 342. Er wurde göttlich verehrt, und hatte ſeinen beſondern Tempel bei den Argivern (Paus. Cor. c. 20), und einen mit den Nymphen, dem Pan und dem Achelous gemeinſchaftlichen Altar in dem oropiſchen Tempel. Paus. Att. c. 34. Man

erzählt, daß dieſer Bach mit der Caſtaliſchen Quelle zu Delphi Gemeinſchaft gehabt habe, und daß die in den Bach geworfenen Opfer in jener Quelle wieder hervorgekommen ſein. Paus. Phoc. c. 8. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cephissodorus, ein Sohn des Praxiteles und ein berühmter Bildhauer. Plin. XXXVI, 5. Von ihm befand ſich zu Rom eine Latona, Venus und ein Aeſculap. Zu Pergamus hatte man von ihm ein Symplegma, d. h. eine Gruppe, welche in einander verſchlungene Ringe vorſtellte, welches ſo gut gearbeitet war, daß die Hände mehr in Fleiſch, als in den Marmor gedrückt zu ſein ſchienen. Pot. Arch. III, 479.

Cephissodorus, ein Bildhauer, der um die 102te Olympiade lebte. Plin. XXXVI, 5. Er verfertigte eine bewundernswürdige Minerva, und einen unvergleichlichen Altar des Jupiter Salvator zu Athen; desgleichen einen Mercurius, der einen jungen Bacchus verpflegte. Ein anderer Cephiſſodorus machte ſich in der 120ſten Olympiade berühmt, und bildete beſonders Philoſophen ab. Plin. XXXIV. c. 8. Pot. Arch. III, 480.

Cepi, eine Stadt an der Küſte des ſchwarzen Meeres, die von den Mileſiern erbauet war, und auf der Oſtſeite des mäotiſchen See's lag.

Κηποτάφια, waren Grabmäler, die theils neben und unter Bäumen, theils in eigentlichen Gärten errichtet, theils mit Roſengeſträuchen und andern Blumen umgeben, oder auch mit Blumenkränzen geſchmückt waren. Ueber dieſe Cepotaphia ſchrieb der gelehrte Herr van Goens eine eigene Abhandlung. Pot. Arch. II. 440.

Κηρ, der Tod, iſt von *θανατος* ſo unterſchieden, daß es einen frühzeitigen ſchmäligen, gewaltſamen, unerwarteten Tod, dieſes aber den natürlichen Tod bezeichnet. Heſiodus nennt den Ker einen Sohn der Nacht (Schild d. Herk. 156), und Homer ſchildert ihn Il. σ. 534, wie er in ein blutiges Gewand gehüllt, und mit ſchrecklichen Augen und knirſchenden Zähnen in der Schlacht umher wandelt, und bald den Sterbenden, bald den eben Verwundeten, bald einen noch Unverwundeten bei den Beinen ergreift, und fortſchleppt. Il. σ 249 kommen die Keren auch in der mehreren Zahl vor. Sie ſind ſchwarz, und folgen den Kriegern mit knirſchenden weißen Zähnen und ſchrecklichen Augen in die Schlacht. Sogar unter einander ſelbſt ſtreiten ſie ſich um die Gefallenen, weil jeder begierig iſt, ihnen das Blut auszuſaugen. Ihre Hände ſind mit großen Krallen verſehen, die ſie in den Leichnam ſchlagen. Haben ſie ſich mit dem Blute geſättigt, ſo ſchleudern ſie den Leichnam hinter ſich hin, und eilen von neuem in die Schlacht, um friſche Beute zu erhaſchen. Herm. Handb. der Myth. S. 29; Pot. Arch. II, 367.

Cera, ein Ort in Creta beim Polyb. IV, 53.

Cera, das Wachs. Die Alten verſtanden ſchon die Kunſt, das Wachs zu bleichen, und ſie wurde bei den Phöniciern, Griechen und Römern getrieben. Zu Dioſkorides Zeiten machte man es auf folgende Art, um das Wachs in dünne Scheiben zu bringen. Man tauchte den Boden eines Topfes erſt in kaltes Waſſer und dann in das gereinigte und zerſchmolzene Wachs. Das angelegte Wachs ſprang leicht als eine dünne Scheibe ab, und nun wiederholte man die Arbeit ſo lange, bis alles Wachs geblättert worden war. Dieſe Wachsſcheiben zog man dann auf Fäden, hängte ſie abgeſondert von einander in der Sonne auf, und benetzte ſie oft mit Waſſer. Plinius gedenkt ſchon der bei uns gewöhnlichen Geſtelle oder Rahmen, worauf man die Scheiben hinlegte; ſie wurden, nach ihm, aus Binſen geflochten. Auch ſpricht er davon, daß man die Geſtelle und das Wachs in gewiſſen Fällen mit Tüchern belegte. Auf einem Gemälde im Herkulanum befindet ſich die Abbildung einer Wachsbleiche; auch ein Beweis, daß die Alten dieſe Erfindung kannten.

Das Wachs wandten die Alten auch zur Bildung von allerlei Kunſtſachen an, z. B. von Früchten, Blumen, Laubwerk, Schaalen, Füllhörnern, Figuren u. dgl. Siehe den Art. Ἀδωνια und eine Abhandlung im Journal des Luxus und der Moden, Febr. 1796, S. 79. Die Laren wurden bei den Römern bisweilen aus Wachs gemacht, und die bei ihnen erwähnten Cerae ſcheinen in Wachs puſſirte Bruſtſtücke geweſen zu ſein. Plin. XXXV, 45. Anakreon richtet ſeine 10te Ode an einen wächſernen Amor. Man überzog auch mit Wachs Tafeln, um darauf zu ſchreiben; beſonders pflegte man Teſtamente gern darauf zu ſchreiben, weil man das leicht wieder auslöſchen konnte, was man ändern wollte (Quinct. X, 3, 31); daher ſteht Cerae für tabulae ceratae, oder tabula testamenti (Iuv. I, 63), und cera prima und extrema für pars prima und extrema tabulae, der erſte und letzte Theil des Teſtaments. Hor. Sat. II, 5; V, 53; Cic. Verr. I. 36; Suet. Iul. 83. Ueber die Malerei mit Wachs ſiehe d. Art. Encausis. Buſch. Handb. d. Erf. Art. Wachs. Pot. Arch. III, 549. Adams röm. Alt. S. 104.

Cera Punica, Puniſches Wachs, welches ſo zubereitet iſt, daß man es mit Waſſer auflöſen und mit Farben vermiſchen kann. Plinius XXI, 49 gibt folgende Nachricht von der Zubereitung deſſelben bei den Alten: „Man lüftet das gelbe Wachs unter freiem Himmel zum öftern. Dann läßt man es in Seewaſſer, welches aus der Tiefe geſchöpft und mit Salpeter verſetzt iſt, kochen. Wann es ſiedet, ſchöpft man mit einem Löffel die Blume, d. i. die weißern Theile davon ab, und gießt dieſe in ein Gefäß, worin etwas kaltes Waſſer iſt. In dieſem kocht man ſie allein und abermals mit Seewaſſer, und läßt ſie dann abkühlen. Iſt dies dreimal geſchehen, ſo läßt man ſie unter freiem Himmel auf einer binſenen Horde im Sonnen- und Mondenſchein trocknen und bleichen, und um das Schmelzen zu verhindern, deckt man ein feines leinenes Tuch darüber. Das Allerfeinſte erhält man, wenn man es nach dem Bleichen noch einmal kocht. Es iſt zur Arznei ſehr brauchbar; mit Papier-aſche vermiſcht, wird es ſchwarz, mit Ochſenzunge (anchusa) aber roth. Auch zu verſchiedenen Farbenſtoffen miſcht man es, zum Malen, zu ſonſt mancherlei nützlichem Gebrauch, ingleichem zu einem ſchützenden Ueberzuge für Wände, Schilde, Panzer und Beinharniſche." — Mit puniſchem Wachſe verfertigte man die ſogenannte enkauſtiſche Malerei (S. Encausis). Es hatte den Namen von den Karthaginienſern, welche die Römer auch Punier nannten, und die das Geheimniß der Zubereitung deſſelben zuerſt beſaßen. Rode Ueberſetz. v. Vitruvs Baukunſt II, S. 124.

Κεραιαι, κεραται, die Segelſtangen, die oben am Maſtbaume befeſtigt waren, und dazu dienten, die Segeltücher daran zu binden. Der lateiniſche Name iſt antennae. Der griechiſche bedeutet eigentlich Hörner, und daher werden die beiden äuſſerſten Enden der Segelſtange ἀκροκέραια genannt. Die Arme hatten eine etwas runde Geſtalt, und hießen ἀγκύλαι. In demſelben Sinne ſagen die Lateiner Cornua. Pot. Archiv. II, 289.

Κεραῖαι, Maſchinen, mit denen Steine in die feindlichen Schiffe geworfen wurden. Pot. Arch. II, 301.

Κεράμια ἐκπώματα nennt Athenäus I, 11. S. 469. Trinkgeſchirre aus Thon oder gebrannter Erde, die bemalt waren. Manche derſelben waren, ſeiner Angabe zu Folge, aus einer mit verſchiedenen Spezereien durchkneteten und mit Wein beſprengten Erde gebrannt. Von dieſer Art waren die ῥοδιακαὶ χυτρίδες, deren Ariſtoteles gedenkt, die einen angenehmen Geruch hatten. In ſpätern Zeiten trieben die Römer mit irdenen Gefäßen eine äuſſerſt verſchwenderiſche Pracht, ſo daß Plinius bei Erwähnung der ungeheuren Schüſſel, die Vitellius in einem dazu erbaueten großen Ofen für ungefähr 30000 Thlr. brennen ließ, und die er wegen

ihrer Größe den Schild der Minerva nannte, in die Worte ausbricht: eo pervenit luxuria, ut etiam fictilia quaedam pluris constent, quam murrhina. Plin. H.N. XXXV, c. 12. Pot. Arch. II, 687.

Κεραμιον, ſ. Cadus.

Ceramus, ein Sohn des Bacchus und der Ariadne, von welchem der Vicus Ceramicus zu Athen ſeinen Namen bekommen haben ſoll. Paus. Att. c. 3. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Ceramus, ein Städtchen in Karien an einem davon genannten Meerbuſen. Es wird auch Ceraunus genannt.

Κεράρχης, ſ. *Διφαλαγγία*.

Κέρας, ſ. *Διφαλαγγία*.

Carasus, eine Stadt in der aſiatiſchen Landſchaft Pontus, an der Küſte gelegen, von wo aus der römiſche Feldherr Lucullus A. U. 680 den erſten Kirſchbaum nach Rom verpflanzte, welcher auch in allen Sprachen ſeinen von dieſem Orte abgeleiteten Namen behalten hat.

Cerata, ein Gebirge, das Attika und Megaris in Griechenland von einander trennte.

Κερατα, Hörner, war eine ſehr gemeine Benennung der Trinkgefäße bei den Griechen, weil ſie oft die Geſtalt eines Horns hatten. Die älteſten Trinkgeſchirre waren in der That Hörner gewiſſer Thiere, deren Mundſtück man mit Gold oder Silber überzog. Pindar, Aeſchylus und Xenophon gedenken derſelben, und ſogar noch in ſpätern Zeiten, wo man ſchon aus andern Materien Trinkgefäße verfertigte, behielt man die Form der Hörner bei. König Philipp von Macedonien bediente ſich z.B. ſolcher Trinkgeſchirre, und die Athenienſer tranken (nach dem Athenäus) aus ſilbernen Hörnern. Auch ſagt Athenäus Deipnos. XI, p. 494 u. 497, daß die Gefäße, welche *ὄλμοι* und *ῥυτὰ* hießen, die Geſtalt eines Horns gehabt haben. Nur hatten die *ῥυτὰ* unten eine Oeffnung, woraus der Wein in den Mund floß, ſo daß der, welcher daraus trank, entweder den Wein bald austrinken, oder die Oeffnung zuhalten mußte. Von dieſer Art Trinkgeſchirre hatte Bacchus den Beinamen Taurus, und daher ſchrieb ſich auch der Gebrauch der Cyzicener, ihn unter der Geſtalt eines Stiers zu verehren, und Anderer, ihn mit Hörnern abzubilden. Von dem Namen *Κερατα* wollen Einige die Wörter *κεράσαι* und *κρατὴρ* ableiten. Pot. Arch. II, 688. — *Κερατα* bedeutete auch die Flügel einer Armee. Pot. Arch. II, 109. S. auch *ὀμφαλὸς* oder Umbilicus.

Κεράτιον bedeutete bei den alten Griechen ein kleines Gewicht, wovon drei einen Obolus ausmachten. In ſpätern Zeiten war es eine Münze, die zwölf eherne Folles galt. Zwei *Κερατια* machten einen miliarensem aus, der daher *δίκερατον* hieß. Siehe *Μιλιαρήσιον*. Als Medicinalgewicht machte das *Κεράτιον* aus $\frac{1}{1728}$ *λίτρα*, $\frac{1}{144}$ *Ουγγία*, $\frac{1}{18}$ *Δραχμή*, $\frac{1}{6}$ *Γράμμα*, $\frac{1}{3}$ *Ὀβολὸς*, $\frac{2}{3}$ *Ἡμιώβολον*, und 4 *Σιτάριον*. Das Zeichen des *Κερατιον* als Gewicht war *Κε*. Pot. Arch. III, 141, 197.

Ceraunii montes, 1) ein berühmtes Gebirge in Epirus, welches ein Vorgebirge Acroceraunia von fürchterlichem Anſehen bildete. Jetzt heißt es Monte di Chimera; 2) ein Zweig des Caucaſus in Albanien, der bis an das caſpiſche Meer reicht.

Ceraunium, ein feſtes Kaſtell mitten in dem Paſſe, Camasiae pylae genannt, welches dieſen Paß gegen die größten Armeen vertheidigen konnte. Plin. VI, 12.

Κεραυνοπληγες oder *Κεραυνοθέντες*, Perſonen, die vom Blitz erſchlagen waren. Man glaubte, daß ſie den Göttern verhaßt wären, und begrub ſie daher in der Stille an einen entfernten Ort, damit die Aſche anderer Verſtorbenen durch ſie nicht entweihet werden möchte. Nach Einigen wurden ſie an dem Orte begraben, wo ſie ihr Leben einbüßten. Das konnte aber in dem Falle nicht geſchehen, wenn ſie innerhalb der Stadt, in einem Tempel, Theater, oder an andern

öffentlichen Orten dies Schickſal hatten. Aus Plutarchs Symposiacis ſchließen Einige, daß man ſie gar nicht beerdigt, ſondern an dem Orte, wo ſie der Blitz traf, habe vermodern laſſen. Einem ſolchen Orte durfte ſich kein Menſch nähern, und man umzäunte ihn daher, um jeden davon abzuhalten. Siehe Bidental. Die Römer beobachteten denſelben Gebrauch gegen ſolche Unglückliche, und Plin. II, 54 ſagt ausdrücklich: Hominem ita examinatum cremari fas non est; condi terra religio tradit. Schon Numa gab den Römern ein Geſetz, worin es unter andern auch heißt: Sei hominem fulminis occisit, em supra genua non tollito. Das letztere erklärt Caſaubonus von dem Gebrauche derer, welche die Todten wuſchen und ſalbten, indem ſie ſich dabei niederſetzten, und den Leichnam vor ſich nahmen. Dies ſollte nun bei den vom Blitz Erſchlagenen nicht geſchehen, ſie ſollten nicht, wie andere Todte behandelt, ſondern ohne alle Umſtände beerdigt werden. Pott. Arch. II, 352 ꝛc.

Cerausion, ein Gebirge in Arcadien und ein Theil des Lycäon. Der Nedafluß entſprang auf demſelben.

Cerax, ein Ort im alten Illyrien, in der Nähe des heutigen Ocrida.

Cerbalus, ein Fluß in Apulien, nach Plinius.

Cerberus, der Hund des Pluto, ein Produkt der Echidna und des Typhon, jenes ſchrecklichſten der himmelſtürmenden Rieſen, oder nach Andern ein Produkt der Echidna und des Typhaon, eines heulenden Sturmwindes (Mor. Götterl. S. 75). Er lag vor dem Eingange zum Pallaſte des Pluto, war gegen alle Hereintretende freundlich, und ſchmeichelte ihnen mit Schwanz und Ohren; aber wer wieder herausgehen wollte, den ergriff und verſchlang er. Hes. Theog. 769 etc. Auch Homer macht den Cerberus zum Wächter der Thore des Pallaſtes des Pluto. Il. Θ. 367 etc. Herkules holte ihn zum Beſchluß ſeiner Arbeiten aus der Unterwelt mit vielen Gefahren herauf, und brachte ihn zum Euryſtheus, der aber den ſchrecklichen Anblick nicht aushalten konnte und ihn gleich wieder zurückzuſchaffen befahl. Von ſeinem giftigen Geifer entſtand auf der Erde eine Giftwurzel. Herm. Hand. d. Myth. S. 404. Mor. Götterl. S. 238. Nach Einigen hatte Cerberus drei Köpfe (Tibull. El. III, 4, 88), nach Andern funfzig (Hes. Theog. v. 312), nach noch Andern gar hundert (Hor. Od. II, 13, v. 34); doch kann man dieſe Zahl auch von den hundert Schlangen verſtehen, die um ſeinen Kopf ziſchten. Auch der ganze Rücken war ſtatt der Haare mit Schlangen bedeckt. Apollod. II, 5, 12. Statt des Schwanzes endigte er ſich in einen furchtbaren Drachen, welcher den Herkules durch ſeinen Biß verwundete. Apollod. l. c. Nach Hecateus Miles ap. Paus. Lac. c. 25. war der Cerberus eine wirkliche Schlange in einer Höhle des Tänariſchen Vorgebirges, die man für den Eingang zur Unterwelt anſah, woher denn die Fabel vom Cerberus des Pluto entſtanden ſein ſoll. Bei Plut. Thes. c. 37. wird die Fabel von einem großen Hunde des Moloſiſchen Königs Aldoneus erklärt. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cercaphus, ein Sohn des Helios, der ſeines Bruders, des Ochimus, Tochter Cydippe heirathete, und mit ihr die Herrſchaft über die Inſel Rhodus bekam. Seine Söhne waren Lindus, Jalyſus und Camirus. Diod. Sic. V. c. 56. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cercaphus, ein Sohn des Aeolus und Vater des Ormenus, deſſen Enkel Phönix dem trojaniſchen Kriege beiwohnte. Strab. IX, 709. Ebendaſ.

Cercasorus, auch Cercasorum, eine Stadt in Unterägypten, auf der Weſtſeite des Nils gelegen, der ſich hier nach Herod. in ſeine beiden Hauptarme theilte. Auch war hier die Gränze zwiſchen Mittel- und Unterägypten.

Cercetae, eine ſeeräuberiſche Nation auf der Küſte des ſchwarzen Meeres, die neben den Achäern wohnte, und

wie dieſe, ihre Angriffe nur in kleinen Fahrzeugen machte.

Cercetius, 1) ein Arm des Pindus-gebirges in Epirus; 2) ein Berg auf der Inſel Samos, der über die Stadt Samos hervorragte; 3) eine Bay an der Küſte des ſchwarzen Meeres, bei der oben erwähnten Nation der Cercetae.

Cercidius, ein Fluß in Sardinien, der ſich ins weſtliche Meer ergoß. Man hält ihn für den heutigen Pianello oder Bavano.

Cercina, eine kleine Inſel am Anfange der kleinen Syrtis in Afrika, die jetzt Cercine heißt. Sie gehörte den Karthaginienſern, und hatte einen ſo geräumigen Hafen, daß ſelbſt Kriegesſchiffe darin Platz hatten. Vergl. zu Nitſch Wörterb. d. alt. Geogr. Heerens. Ideen ꝛc. I, 95 u. 96.

Cercinas, ein Berg in Macedonien zwiſchen der Landſchaft Päonien und Sintice. Jetzt Pirlippe.

Cercinites, ein See in Macedonien an der Gränze von Thracien. Jetzt heißt er Mumara.

Cercinium, eine Stadt in der theſſaliſchen Provinz Pelaſgiotis, am See Böbeis.

Cercopes, ein Volk bei Epheſus, welches den Herkules, als er der Omphale in Lydien diente, ſehr beleidigte, aber von ihm beſiegt wurde. Apollod. II, 6, 3. Einige ſetzen die Cercopen auch nach der Inſel Inarime, oder Pithekuſa (S. Aenaria). Sie ſind wegen ihres böſen und falſchen Charakters berüchtigt, indem ſie vornämlich die Fremden auf allerlei Art zu betrügen ſuchten. Beſonders gab es zwei Brüder unter ihnen, Kandulus und Atlas, die ausgelernte Böſewichter waren, und vorzugsweiſe Cercopen genannt wurden. Parrhas. in Claud. de rapt. proserp. III, 184. Sie betrogen einſt ſogar den Jupiter, und wurden deswegen von ihm in Affen verwandelt (Ovid. Met. XIV, 89; Nat. Com. I, 1'; daher ihre Inſel auch Pithekuſa, Affen-inſel, genannt worden ſein ſoll. Hed. myth. Lex. von Schwabe.

Κερκέροι νῆες, eine Art Schiffe bei den Alten, welche einige zu den Actuariis oder Transportſchiffen rechnen; Plautus ſtellt ſie aber als ſehr groß Schiffe vor. Sie ſollen eine Erfindung der Corcyräer geweſen ſein, daher der Name. Andere leiten aber den Namen von Κερκος und ἔρα her. Pott. Arch. II, 260. Plinius VII, 56 ſchreibt ihre Erfindung den Cypriern zu.

Cercusium, ſ. Circesium.

Cercyon, ein Räuber und Tirann in Eleuſis, mit welchem Theſeus kämpfte, und ihn überwand und tödtete, als er von Trözene zu ſeinem Vater Aegeus nach Athen reiſte. Mor. Götterl. S. 290. Er war Vulkans (Hyg. Fab. 38) oder Neptuns Sohn. Gell. XV, 21. Weil Neptun ſeine Tochter Alope liebte, ließ er ſie hinrichten und ihren Sohn von ihm ausſetzen. Hyg. Fab. 187; Paus. Att. c. 39. Er hatte die Gewohnheit, jeden Fremden zu einem Wettkampf im Ringen mit ihm zu nöthigen, und die Ueberwundenen zu tödten. Diod. Sic. IV, c. 61. Auch hieß ein Ort nahe bei ſeiner Tochter Grabhügel, noch lange Cercyons Kampfplatz. Paus. l. c. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cercyra, eine Tochter des Aſopus und der Methone, welche Neptun in die von ihr benannte Inſel entführte, und mit ihr den Phäax zeugte, von dem die Phäacyer den Namen hatten. Diod. Sic. IV, 74; Apollon. IV, v. 568. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cerealia, Feſte, die am 9ten April der Ceres zu Ehren in Rom gefeiert wurden, und vom C. Memmius als Aedilis curulis in Rom eingeführt worden waren. Ovid. Fast. IV, 393 etc. Die erſten drei Tage brachten die Prieſterinnen der Ceres vom Morgen bis Abend mit Opfern und in Traurigkeit, des Nachts aber mit ausſchweifenden Schmauſereien (privilegia Cereris) im Tempel der Ceres zu. Ovid. Fast. IV, 531. etc. Plaut. Men. I, 1, 15. Hierauf wurden

die ludi cereales ſieben Tage lang im Circus maximus mit der größten Pracht gefeiert, und am 18ten April mit dem Opfer eines Fuchſes, welcher der Ceres heilig war, beſchloſſen. Tac. Ann. XV, 53. Ant. Wörterb. n. Pit.

Cereates, ein Beiname des Apollo, unter welchen ihm ein Tempel bei Mantinea in Arkadien gewidmet war. Paus. VIII, 34. Nitſch Beſchreib. d. Zuſt. d. Griech. ꝛc. II, erſte Abth. S. 122.

Ceres, bei den Griechen Demeter, oder Deo (Eurip. Suppl. 290, Helen. 1359), war eine Tochter des Saturnus und der Rhea, und eine Schweſter Jupiters. Auch ſie hatte das Schickſal der Kinder des Kronos, von ihrem Vater verſchlungen zu werden. Als aber Jupiter das von der Metis erhaltene Brechmittel ſeinem Vater eingab, ſo mußte er ſie wieder von ſich geben (S. Jupiter). Zeus liebte dieſe ſeine Schweſter, und zeugte mit ihr (nach Heſiodus) die Proſerpina. Auch Neptun liebte ſie, und überfiel ſie einſt; Ceres, um ſeinen Umarmungen zu entgehen, verwandelte ſich in ein Pferd, oder nach Andern in eine Furie; aber Neptun that daſſelbe, und zeugte mit ihr das berühmte Pferd Arion, und eine Tochter, deren Name unbekannt iſt; doch nennen ſie einige Deſpoina. Paus. VIII, 25, 37, 42 ſagt, daß Ceres mit ihren Kindern ſo unzufrieden geweſen ſei, daß ſie aus Unwillen den Olymp verlaſſen und ſich in eine Grotte verborgen habe. Zufällig habe Pan ihren Aufenthalt entdeckt, und dem Jupiter verrathen, welcher ſie durch eine Parce wieder habe zurückhohlen laſſen. Während ihrer Abweſenheit ſei eine Hungersnoth im Olymp entſtanden, die ſich aber ſogleich mit der Ankunft der Göttin in Segen verwandelt habe. Jaſion, dem man die Erfindung des Ackerbaues in Creta zuſchrieb, umarmte ſie auf dem Felde, und zeugte mit ihr den Plutus, den Gott des Reichthums Hes. Theog. 970. Darüber ward aber Jupiter ſo eiferſüchtig, daß er den Jaſion mit ſeinem Blitze tödtete. Der Wohnſitz der Ceres wird verſchiedentlich angegeben. Alle die Oerter, welche ſich die Erfindung des Getreides zuſchreiben, machten Anſprüche auf dieſe Ehre. Dahin gehören denn Sicilien, Creta, die Gegend am Cephiſſus in Attika, Hermione, Pheneos in Arkadien, und Nyſa in Aſien. Sicilien wird indeſſen am gewöhnlichſten genannt. Hier war es, wo Pluto ihre Tochter, die Proſerpina, entführte, obgleich Andere auch die erwähnten Gegenden für den Ort der Entführung angeben. Daher zeigte man auch in allen die Oeffnung, durch welche Pluto ſeine Geliebte in die Unterwelt brachte. Strab. VIII, p. 573, Paus. VIII, 15. Als Ceres den Raub ihrer Tochter, doch nicht zugleich den Namen des Räubers erfuhr, ſo beſchloß ſie, dieſelbe auf der ganzen Erde bis in den verborgenſten Winkeln zu ſuchen, wohin nie ein Strahl der Sonne drang. An dem brennenden Aetna zündete ſie ihre Fackel an, und beſtieg ihren mit Drachen beſpannten Wagen. Aber ihr Suchen war vergeblich. Auf der ganzen weiten Erde war die geliebte Tochter nicht zu finden. Unterweges fragte ſie die ihr begegnende Hecate nach ihrer Tochter; dieſe aber wußte ihr nichts zu ſagen, als daß ſie wol die Klagen des geraubten Mädchens gehört, ſie ſelbſt aber nicht geſehen habe. Endlich kam ſie nach Eleuſis, einem Flecken in Attika, wo der gaſtfreie Celus ſie in ſeine Wohnung aufnahm, ungeachtet er eben die größte Urſache zur Trauer hatte, da ſein Sohn Demophoon in letzten Zügen lag. Ceres theilte den Schmerz des Vaters und bewies ſich für die gütige Aufnahme dankbar, indem ſie dem Jüngling die Geſundheit wieder gab. Auch wollte ſie ihn unſterblich machen, aber dies mißglückte. Siehe Celeus. Noch beſchränkte Ceres damit ihre Wohlthätigkeit nicht, ſondern ſie gab Celeus älterem Sohne, Triptolemus, einen Wagen, mit fliegenden Drachen beſpannt, und machte ihm ein Geſchenk mit der edlen Frucht des Waizens, den er auf der ganzen Erde mit vollen Händen ausſtreuen, und ſo den Segen der Göttin unter alle

Völker verbreiten ſollte. Nun endlich entdeckte das allſehende Auge des Helios den Aufenthalt der geraubten Tochter. Nach Andern rühmten ſich die Einwohner der arcadiſchen Stadt Pheneas, daß ſie der Göttinn die Oeffnung zum Schatten-reiche gezeiget hätten, durch welche Proſerpina hinunter geführt worden wäre. Jetzt foderte ſie ihre gewaltſam geraubte Tochter zürnend vom Orkus zurück, nachdem ihr Jupiter ſelbſt die Rückkehr derſelben bewilliget hatte, wofern ſie noch nichts von Pluto's Koſt berührt hätte. Allein dieſe letztere Bedingung hatte Proſerpina ſchon übertreten, indem ſie einige Körner von einem Granat-apfel genoſſen hatte. Zwar leugnete ſie es, aber Ascalaphus, oder Styx, Acherons Sohn, bezeugte die That. Ceres beſtrafte ihn dadurch, daß ſie ihm einen Felſen auf den Nacken ſtürzte, und bewirkte endlich durch ihre Macht wenigſtens ſo viel, daß Proſerpina nur einen Theil des Jahres in der Unterwelt zubringen, den andern aber des himmliſchen Lichts auf der Oberwelt genießen durfte. — In der 40ſten orphiſchen Hymne wird die Ceres Antäa genannt, und ihr von einem Sterblichen geborner Sohn, Eubulus. Unter den Mythen von dieſer Gottheit wollen wir folgende ausheben. Den König Lincus verwandelte Ceres in einen Luchs, weil er die Abſicht hatte, den geliebten Triptolem zu ermorden. Auch den Eryſichthon beſtrafte ſie, weil er in einem ihr geweihten Haine den Frevel verübte, troz der Warnung der Göttinn ſelbſt, die heilige Pappel umzuhauen. Ein nie zu ſtillender Hunger war ſeine Strafe, bis er endlich in Verzweiflung ſein Leben endigte. Als ſie ihre verlorne Tochter auf der ganzen Erde ſuchte, und lechzend vor Durſt in eine Hütte einkehrte, um ſich mit einem Trunke zu erquicken, da wagte es ein Knabe, ſie zu verſpotten, mußte aber ſeinen Frevel dadurch büßen, daß ſie ihn mit Waſſertropfen beſpritzte, und ihn in eine Eidechſe verwandelte. Beweiſe von ihrer Huld gab ſie dem Phytallus, indem ſie ihm einen Zweig von einem Feigenbaume ſchenkte, und denſelben ziehen lehrte (Paus. I, 37), und dem epheſiſchen Landmanne Pandareus verlieh ſie die Fähigkeit, ſo viel zu eſſen, als er wollte, ohne daß es ihm ſchadet. Anton. Liber. 12.

Nach der Meinung vieler Gelehrten war der Dienſt der Ceres ein Zweig des Dienſtes der Cybele, der Mutter aller Götter; denn ihr Dienſt verbreitete ſich von Phrigien und Thracien aus nach Griechenland. Man verehrte unter der Cybele die Natur, die Erde, und die Fruchtbarkeit. Als nun unter König Pandion der Feldbau in Griechenland erfunden wurde, ſo erwählte man zum Gegenſtande der Verehrung auch die Cybele, als die wohlthätige Gottheit, der man die neue Frucht zu verdanken habe. Nachher entwickelte ſich zu Argos, in Arkadien, Creta und Sicilien aus dem allgemeinen Begriffe der Cybele der beſondere der Ceres. Man dachte ſich unter dieſer die Natur, oder Erde, dann insbeſondere die fruchtbringende Erde, darauf das Symbol des Ackerbaues und der damit verbundenen Revolutionen, der Stiftung der Staaten und ihre Geſetzgebung, und endlich die Göttinn des Ackerbaues ſelbſt. Daher heißt das Getreide und das Brodt ακτη Δημητρος, ιερος ακτη Δημητρος, ſowol bei Proſaikern, als bei Dichtern. Aus dieſem Begriffe von der Ceres erklären ſich auch viele Beinamen derſelben. So heißt ſie Ompnia (von ὀμπνη, Früchte), die alles ernährende, alma; Κουροτρόφος, welchen Namen man ſonſt, weil man ihn nicht verſtand, auf die Erziehung des Demophoon oder Triptolem bezog, und in τεκνοτρόφος, παιδοφίλη verwandelte. Bei Ariſtoph. Ran. 381. und zu Athen (Aristhot. Rhet. 3, 11) heißt ſie Σωτεῖρα, dea sospita. Ariſtophanes (Ran. 386) nennt ſie auch καρποφορος βασιλεία (i.e. βασιλισσα). Da ihr die landwirthſchaftlichen Beſchäftigungen gewidmet waren, ſo hieß ſie auch Aliteria, die Müllerinn, von der Erfindung der Mühlen; Aloas, die Dreſcherinn, daher das ihr gewidmete Feſt Aloa.

Den Namen Δημητηρ erklärt man durch γημητηρ, und ſie führte ihn alſo als Göttinn der Erde und Fruchtbarkeit. Ueber den Namen Deo iſt man zweifelhaft. Er kommt in den orphiſchen Hymnen vor, und auch an andern Orten, z. B. Eurip. Suppl. 290; Helen. 1359. Als Geſetzgeberinn und Stifterinn beſſerer Staatsverfaſſungen nannte man ſie Thesmophoria und Thesmia, oder auch Prostasia (ſ. dieſe Beinamen unter eigenen Art.). Andere Beinamen, welche ſich auf die Begriffe, die man mit ihr verband, beziehen, ſind Chthonia und Chloe (ſiehe dieſe Art). Diejenigen, welche von den Oertern, wo ſie verehrt wurde, hergenommen ſind, ſiehe unter eigenen Artikeln. Unter ihren Feſten ſind die Eleuſinien die berühmteſten.

Ueber das der Ceres eigene Symbol der Schlangen, mit denen ihr Wagen beſpannt iſt, und die auch ſonſt neben ihr abgebildet werden, iſt folgendes zu merken. Das Schleichende, Schreckhafte und doch auch zugleich das Unſchädliche vieler Schlangenarten und ihre Fähigkeit, ſich zu einer gewiſſen Vertraulichkeit mit dem Menſchen und zu allerlei Künſten der Jongleurs und Schamans abrichten zu laſſen, mußte bei den frühern Menſchen bald die Idee erregen, daß etwas Göttliches bei ihnen Statt finde. Ihr ſcharfes Geſicht, das jährliche Erneuern ihrer Haut machte ſie geſchickt, Symbole von der Klugheit des Arztes und der Geneſung der Kranken zu werden, daher denn auch ihre Verbindung mit Aesculap. Sie wurden ferner als aus der Erde geboren angeſehen, und waren daher Symbol der Erde ſelbſt, oder eines Landes, oder der erſten urſprünglichen Einwohner (Autochthones), die ein fremder Ankömmling (z. E. Kadmus) in einem Lande findet. Dann ſahe man ſie auch als den Schutzgott eines einſamen, heiligen Orts an, gebrauchte ſie zum Ertheilen von Orakelſprüchen, und nährte ſie als heilige Thiere in Tempeln, z. E. im Aesculapstempel zu Rom, wo ihr Verweigern oder Annehmen der dargebotenen Speiſen ein Orakel über das Schickſal des Kranken war. Endlich bedeuteten ſie auch im Allgemeinen ein geſundes und fruchtbares Jahr, die allgemeine Wohlfarth. Alſo als Kinder der Erde und als Symbole der Fruchtbarkeit derſelben und eines geſegneten Jahres ſtanden ſie in Verbindung mit der Ceres, und dienten ihr zum Attribut. Wenn der Wagen der Ceres mit Schlangen oder geflügelten Drachen (Apollodor) beſpannt wird, und wenn Triptolem einen ſolchen Wagen von ihr geſchenkt bekommt: ſo iſt beides Symbol von der Schnelligkeit, womit ſich der Ackerbau durch alle Länder verbreitete. Der Drachenwagen des Triptolem ward ſogar zum Sprichwort, um Schnelligkeit überhaupt anzudeuten. So ſagt Ovid Trist. III, 8, 1, um den Wunſch, in ſeinem Vaterlande zu ſein, auszudrücken: jetzt wünſche ich den Wagen des Triptolem zu beſteigen.

Gewöhnlich wird Ceres mit einer Fackel, einem Kranze von Korn-ähren, oder einem Büſchel Mohnköpfe, bei dem bisweilen auch ein Büſchel Korn-ähren iſt, oder mit dem Füllhorne abgebildet. Statt des letztern hat ſie bisweilen eine Sichel, oder ſtatt der Fackel einen unbeſchlagenen Spieß. Bisweilen findet man ſie in Geſellſchaft des Bachus, welchem ſie im Schooße ſitzt, oder der ſie umarmt; bisweilen auch auf ihrem mit Drachen beſpannten Wagen, in der einen Hand, oder in beiden Händen eine Fackel haltend. Bei den Myſterien wurden ihr, wie dem Bacchus, Ferkel geopfert. Auf die Ceres haben wir drei Hymnen, eine homeriſche, orphiſche und eine vom Kallimachus. Nitſch Beſchreib. des Zuſt. der Griechen. II, 1te Abth. S. 88 ꝛc. Mor. Götterl. 141 ꝛc. Schlichtegroll Auswahl vorzüglicher Gemmen ꝛc. S. 148.

Ceressus, eine Stadt der Jacetaner oder Lacetaner in Hisp. Taraconensi, wahrſcheinlich das heutige Cerrera.

Cereura, ein Ort auf der Weſtküſte von Indien, bei Ptolem. Das jetzige Cananor. Mannerts Geogr. V. 1. H. S. 201.

Ceria oder Cerevisia, ſiehe Hordeum.

Cerilla, oder Cerilli, eine Stadt im Lande der Bruttier, nach Strabo unweit dem Fluſſe Laus.

Cerinthus, eine Stadt auf der Inſel Euböa.

Cerne, eine kleine karthagiſche Kolonie auf einer Inſel der weſtlichen Küſte von Afrika. Sie war das Ziel der Reiſe des Hanno, und ſcheint die heutige Inſel Arauin unter der Landſpitze Cabo bianco zu ſein. Dieſe Inſel hatte nur eine Viertelmeile im Umfange. Hanno gelangte zu ihr nach einer Reiſe von ſechs Tagen, von der Straße angerechnet, die er mit ſchwer beladenen Transportſchiffen immer dicht an der Küſte gemacht hatte. Vergl. zu Nitſch Wörterb. d. alt. Geogr. Heerens Ideen ꝛc. I, 115.

Κηρογραφία, eine Art von enkauſtiſcher Malerei, die bei Schiffen gebraucht wurde. Man ſchmückte nämlich das Vordertheil der Schiffe mit allerlei Farben, die man mit Wachs, welches am Feuer geſchmolzen wurde, ſo feſt aufzutragen wußte, daß ſie weder von der Sonne, noch vom Waſſer, noch von der Witterung ausgelöſcht werden konnten. Plin. XXXV, c. 11. Pott. Arch. II, 274.

Ceroma, Κήρωμα, war 1) eine aus Wachs, Oel, u. ſ. w. bereitete Farbe womit ſich z. B. die Ringer beſchmierten, um den Leib ſchlüpfrig zu machen. Martial. IV. 19, VII, 31; Plin. H. N. XXXV, 13. 2) Hieß auch ſo der Ort ſelbſt, wo ſie ſich damit beſchmierten. Plin. XXXV, 2. Ant. Wörterb. n. Pit.

Cerommyion, ein Vorgebirge auf der nördlichen Küſte von Cypern.

Cerretani, ein kleines Volk in Hisp. Tarraconensi, das ganz von den Pyrenäen eingeſchloſſen war. Plinius theilt ſie in Iulianos und Augustanos ab. Sie bewohnten die fruchtbarſten Theile des Gebirges, und wußten Schinken und geräuchertes Fleiſch ſehr gut zuzubereiten. Nach dem Treffen bei Munda ſammelte Sextus Pompejus hier ſeinen Anhang wieder, mit dem er die Küſte und Sicilien eroberte. Nach Cäſars Tode rebellirten die Carretaner, wurden aber von des Octavius Legaten wieder bezwungen. Dio. 48, 42.

Cerriti, oder Ceriti, (Plaut. Amph. II, 2, 144; Hor. Sat. II, 3, 278), war der Name verrückter, oder mit einer Gemüthskrankheit behafteter Perſonen, weil die Römer glaubten, daß die Ceres ihren Verehrern bisweilen den Verſtand raube. Man war der Meinung, daß ſolche Leute die Gabe zu weiſſagen hätten. Cic. Div. I, 38. Adams röm. Alt. S. 543.

Cersennia, jetzt Popolo, eine Stadt im Lande der Marſer in Italien. Nach einer Inſchrift machte ſich Kaiſer Klaudius um dieſelbe verdient.

Certamen gymnicum, ſiehe Pentathlum.

Certima, eine Stadt bei den Celtiberiern in Hispania Tarraconensi, und zugleich eine wichtige Feſtung. Liv. XL, 47, 48. Bei den Geographen kommt ſie nicht vor.

Certis, der Name des ſpaniſchen Fluſſes Bätis bei den Landeseinwohnern.

Cervaria, ein Gränzort zwiſchen Spanien und Gallien, an der Küſte des mittelländiſchen Meeres.

Cervi, ſind gabelförmige oder hirſchgeweihförmige Stämme, welche man um die Feinde abzuhalten, in den Wall eingrub; ungefähr alſo unſere ſpaniſchen Reiter. Liv. XLIV, 11, Caes. B. G. VII, 72. Ant. Wört. n. Pit.

Cervicalia, ſ. Pulvinar.

Κηρύκειον, ſ. Caduceus.

Κήρυκες, ſ. Caduceator.

Ceryuia, (Pauſ.), oder Carynia (Polyb.), oder Ceraunia, (Strabo), eine der zwölf Städte von Achaja, am Fluſſe Cerynites.

Cerynitis cerva, eine von den fünf goldgeweihigen Hündinnen, an welchen Diana zuerſt ihre Jadgeſchicklichkeit verſuchte, vier auch glücklich einfing, die fünfte aber entwiſchen laſſen mußte, weil

ſie nach dem Rathe der Juno einſt dem Herkules die Erringung der Unſterblichkeit mit erſchweren ſollte. Sie flüchtete ſich zuerſt an den Fluß Celadon, hernach auf den ceryneiſchen Hügel in Arkadien, daher ihr Beiname. Serv. ad Callim. H. in Dian. v. 99. Sonſt heißt ſie auch vom Berge Mänalus in Arkadien die Mänaliſche Hündinn. Sie hatte nicht nur ein goldenes Geweih, ſondern nach Einigen auch eherne Füße, und war im Laufe faſt unerreichbar. Nur ein Herkules, dem Euriſtheus dazu den Auftrag gegeben hatte, vermogte ſie endlich nach einem Jahre langen Verfolgen zu ermüden, und als ſie zuletzt über den Fluß Ladon ſetzen wollte, ſie durch einen Pfeilſchuß zu lähmen, da er ſie dann auf die Schultern nahm, und lebendig dem Euryſtheus überbrachte. Unterweges begegneten ihm Apollo und Diana. Letztere nahm ihm die ihr geheiligte Hündinn wieder ab, und machte ihm harte Vorwürfe wegen ſeines Eingriffs in ihre Rechte. Da er ſich aber auf Euryſtheus Befehl berief, ſo gab ſie ihm ſeine Beute wieder. Apollod. II 4, 3; Diod. Sic. IV, 13. Hederich. myth. Lex. von Schwabe.

Κερύφαλος war eigentlich eine Haube in Geſtalt einer Art von Netz, ſcheint aber auch ſo viel geweſen zu ſein, als der Schleier, der ſonſt εανος πεπλος hieß. Nitſch Beſchr. v. Griech. I, 606.

Ceryx, Sohn des Mercur und der Pandroſos, des Cecrops Tochter (Poll. VIII, 9, 103), von welchem die Familie der Ceryces zu Athen abſtammte. Ebendaſ.

Cessero, eine kleine lateiniſche Stadt in Gallia Narbonensi, am Ufer des Arauris, auf der Straße von Narbo nach Nemauſus. Bisweilen heißt ſie auch Araura. Jetzt S. Tiberi.

Cessio jure oder injure (Cic. Top. 5), war bei den Römern eine der Arten, ſich ein geſetzmäßiges Eigenthum zu erwerben, und beſtand darin, daß Jemand ſeine Güter an einen Andern vor dem Prätor oder dem Statthalter einer Provinz abtrat, der ſie dann dem zuerkannte, welcher Anſpruch darauf machte. Es geſchahe dies vornämlich von inſolventen Schuldnern, welche auf dieſe Art ihre Güter an ihre Gläubiger abtraten. Ad. röm. Alterth. S. 97.

Cestrine, eine kleine Landſchaft in Epirus, die vorher Cammania hieß. Sie lag in Theſprotien.

Cestrinus, Sohn des Helenus und der Andromache. Paus. Att. IV. Ein Theil von Epirus bekam von ihm den Namen Ceſtrine. Paus. Cor. 23. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Κεςρὸς oder Κεςροσφενδόνη, im Lateiniſchen fustibalus, eine Art von Schleuder, die Lipſius Poliorceticon, IV, dial. 3. beſchreibt. Pott Arch. II, 95.

Cestrus, ein Fluß in Pamphilien, der ſchiffbar war, und dem See Carpia gegen Weſten floß.

Cethegus (C. Corn.), einer von den Mitverſchwornen des Catilina, welcher bei der Entdeckung der Verſchwörung nebſt einigen andern ſein Leben mit verlor. Hederich.

Cethegus (M. Cornel.), Mitkonſul des Sempronius Tuditanus. Er zeichnete ſich in der Beredtſamkeit aus, und ſelbſt der Dichter Ennius fällte ein vortheilhaftes Urtheil von ihm. Hed.

Cetis, war nach Ptolemäus diejenige Landſchaft in Cilicia aspera, welche die Städte Olbaſa, Arſinoe und Celenderis in ſich faßt.

Cetium, eine anſehnliche Stadt im alten Noricum, der heutigen Stadt Crems gegenüber, beim Kloſter Gottwich, oder bei Mautern im Oeſtreichiſchen. Mannert. Schönwiſner hält es für das heutige St. Pölten. Auf Inſchriften wird ſie Aelium Cetium genannt, entweder weil Aelius Hadrianus ſie erbauete, oder ſich ſonſt um ſie verdient machte.

Cetius, ein großes Gebirge im alten Noricum, oder diejenige Bergkette, die von der Donau bis an die Drau fortläuft, und Noricum von Pannonien

abſondert. Jetzt heißt dieſes Gebirge der Kahlenberg.

Ceto, Tochter des Pontus und der Gäa, und Schweſter des Nereus, Thaumas, Phorkys und der Eurybia. Sie vermählte ſich mit ihrem Bruder Phorkys. Aus dieſer Ehe entſtanden die Gräen, die Gorgonen, der Drache, welcher die goldenen Aepfel der Heſperiden bewachte (Hes. Theog. 270), und nach Homer (Od. α. 70) auch die Nymphe Thooſa, die Neptun zur Mutter des Polyphem machte. Der Verfaſſer der Com. d. Theog. Hes. 142 ſagt: Das Geſchlecht des Phorkys und der Ceto iſt für uns ganz unerklärbar. Theils ſcheinen die Fabeln aus Phönicien ſich herzuſchreiben, aber ſehr verſtümmelt zu ſein; theils aus Schiffernachrichten aus den weſtlichen Gegenden Spaniens und Afrika; theils aus Dichter-ideen und Dichterſchmuck, aus den Gedichten von den Thaten des Perſeus und Herkules, und der Argonauten entſtanden zu ſein. Ueberhaupt zeugen dieſe Fabeln von dem höchſten Alterthume, wo die Einbildungskraft noch ganz zügellos und unausgebildet war. Vergl. Not. Heyn. ad Apollod. p. 295 etc. — Auch von den Kindern der Ceto ſtammten lauter Ungeheuer ab, ungeachtet Ceto den Beinamen der Schönen führt. Mor. Götterl. S. 74 — 76. Herm. Handb. d. Myth. S. 35 u. 38.

Cetobriga, eine Stadt im alten Luſitanien, nahe am atlantiſchen Meere. Man hält das heutige Setubal dafür.

Cetra, ein kleiner Schild von Leder, deſſen ſich die Spanier und Afrikaner bedienten. Serv. ad Virg. Aen. IV, 732. Er war leicht, und hing mit einem Riemen am Halſe. Liv. XXXI, c. 36; XXXIII, 4; XXVIII, 5. Mit der πέλτα der Griechen hatte er viel Aehnlichkeit, und wurde vornämlich gebraucht, den Kopf zu bedecken, beſonders dann, wenn die Reiterei die leichten Fußvölker angriff. Ant. Wört. n. Pit. Pot. Arch. II, 25.

Cetrati, sc. milites, hießen diejenigen Soldaten, welche die kleinen Schilde Cetrae führten. Sie machten, wie vormals die Peltaſten bei den Macedoniern, das Mittel zwiſchen den leichten und ſchweren Truppen aus. Liv. XXXVII. 29; Caes. B. G. I, 39. Ant. Wörterb. n. Pit.

Cetus, 1) das Meerungeheuer, welches auf Neptuns Befehl das Land des Cepheus verwüſtete, und ſeine Tochter Andromeda verſchlingen ſollte. Perſeus verwandelte es mittelſt des Meduſenhauptes in Stein, worauf es Minerva unter die Geſtirne verſetzte. Eratosth. Catast. 36. 2) Dasjenige Ungeheuer, von welchem Herkules den König Laomedon befreiete. Herkules ſoll von demſelben verſchlungen worden ſein, und drei Tage und Nächte in deſſen Bauche geſteckt haben, während welcher Zeit er es durch Zerfleiſchung ſeiner Eingeweide getödtet habe. Tzetz. ad Lycophr. v. 33. S. Cepheus, Perseus, Hercules, Laomedon.

Ceyx, ein Sohn des Lucifer und der Philonis, und König von Trachinien. Er war ſehr reich, und ſtand in großem Anſehen. Herkules kam zu ihm, als er den Schwiegerſohn deſſelben, Cycnus, bei Pagaſä erlegt hatte (Heſ. Schild d. Herk. 467 ꝛc. cf. 353 ꝛc.), und hielt ſich eine Zeitlang bei ihm auf, vertrauete ihm auch nachher ſterbend ſeine Kinder an. Dem Cycnus hielt Ceyx eine große Begräbnißfeier, an der mehrere benachbarte Städte Theil nahmen, und errichtete ihm einen Grabhügel am Fluſſe Anaurus (Schild d. Herk. 472 ꝛc.). Seine Tochter Themiſtonoe war die Gemahlinn des Cycnus: Schild d. Herk. 354 ꝛc. Nach dem Tode ſeines Bruders Deucalion befiel den Ceyx eine heftige Gemüthsunruhe, die von einigen traurigen Vorbedeutungen verurſacht worden war. Um ſich davon zu befreien, entſchloß er ſich, nach Claros zu gehen, um das dortige Orakel des Apollo um Rath zu fragen. Seine ihn zärtlich liebende Gemahlinn Alcyone that alles mögliche, um ihn von der Reiſe abzuhalten, weil ſie ahndete, daß ſie für ihn unglücklich ablaufen würde. Er

blieb aber unerſchütterlich bei ſeinem Vorſatze, und tröſtete ſeine Gemahlinn damit, daß er ſeine Zurückkunft zu beſchleunigen verſprach. Allein das Schickſal hatte beſchloſſen, daß er die geliebte Gattinn nicht wiederſehen ſollte. Er litt Schiffbruch, und fand in den Wellen ſein Grab, die ſeinen Leichnam an das Ufer warfen, als eben Alcyone auf die Nachricht von ſeinem Unglücke an den Ort angekommen war, wohin er ſeine Reiſe gerichtet gehabt hatte. S. Alcyone. Herm. Handb. d. Myth. S. 197. Hand. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 260.

Cezeum, eine kleine Feſtung (Const. Porph. II, 45) in Armenien, nahe bei Theodoſiopolis. Sie gehörte den Iberern, und lag am Araxes. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 244.

Chaa, eine Stadt in der elotiſchen Landſchaft Triphylia, auf dem Peloponnes, am Fluſſe Acidon.

Chaalta, ein Flecken im glücklichen Arabien, wohin Cornelius Gallus nach ſeiner unglücklichen Expedition in Arabien aus Nagrana zurückkehrte.

Chaberis, eine Stadt auf der weſtlichen Halbinſel von Indien, das heutige Caverypatam. Vier Meilen davon war der Fluß Chaberis.

Chaberus, ein Fluß in Indien, auf der Weſtſeite des Ganges, dem Agoranis (jetzt Gogra) gegen Süden. Es iſt wol kein anderer, als der vom Ptolem. vier Meilen von der Stadt Cheberis angeführte Fluß deſſelben Namens, der heutige Cavery. Mannerts Geogr. V, 1, 217.

Chaboras, ein großer Nebenfluß des Euphrat in Meſopotamien. Bei Ezechiel heißt er Chebar, bei Strab. XVI, Aborrhas, bei Zosim. XIII, c. 13, und Ammian. XIV, 4; XXIII, 5, Aboras, bei Iſidor fehlerhaft Aburas, und bei Plin. XXXI, 3. ſchon Chabura. Der Nubiſche Geograph nennt ihn Chabur, und jetzt heißt er noch Khabur. Nach Ptolem. entſpringt er aus dem Gebirge Maſius, unter gleicher Breite mit Niſibis, aber zehn geographiſche Meilen weſtlicher. Die Peuting. Tafel ſetzt die Quelle unrichtig 27 Mill. öſtlich von Karrä, und gibt dem Fluſſe dadurch eine ſüdlichere Lage. Die Quelle war den Alten genauer bekannt, als uns, welches die Stelle bei Plinius l. c. beweiſet, wo er verſichert, daß das Waſſer an der Quelle einen angenehmen Geruch habe. Die Ufer werden als fruchtbar und blühend beſchrieben. Amm. XIV, 9. In dem letzten Theile ſeines Laufs, wenn er ſich weſtlich gegen den Euphrat wendet, und bei Circeſium hineinfällt, trennte er das ſüdliche Meſopotamien oder die Wüſte vom nördlichen, und nur bis hierher reichte die Provinz der Römer. Seine Größe bezeugt Procop. Pers. II. 5, und nach Amm. XXII. 5. konnte ihn Julian nur vermittelſt einer Schiffbrücke paſſiren. Er nahm mehrere kleine Flüſſe auf, z. B. den Saokoras oder Mygdonius-Fluß und andere. Mannerts Geogr. V. 2. H. 268.

Chabriae Charax (der Wall des Chabrias), auch Castrum Chabriae, ein Ort im öſtlichen Theile von Unterägypten, der wahrſcheinlich ſeinen Namen von dem athenienſiſchen Feldherrn Chabrias hatte, welcher den Aegyptern wider den Artaxerxes Mnemon zu Hülfe kam. Dieſer Ort diente Peluſium zu einer Vormauer.

Chabrias, ein Flecken in Unterägypten, ſüdlich von Alexandrien.

Chabrias, ein Zeitgenoſſe des Iphikrates und eben ſo, wie dieſer, ein berühmter athenienſiſcher Feldherr. Im thebaniſchen Kriege ſtand er den Böotiern bei, und verrichtete auſſerdem noch viele Thaten, ſowol als Feldherr der Athenienſer, als für ſich aus freiem Willen. Im thebaniſchen Kriege ſchlug er die lacedämoniſche Flotte, als ſie der belagerten Inſel Naxus zu Hülfe kommen wollte. Darauf befreiete er die Abderiten von den verwüſtenden Einfällen der Thracier, wurde aber in Abdera meuchelmörderiſcher Weiſe ermordet. Auſſer Europa hatte er auch in Aegypten viele tapfere Thaten verrichtet, als dieſes ſich gegen Artaxerxes

Mnemon empörte. Nach andern verlor er bei der Belagerung von Chios auf eine unglückliche Art ſein Leben. Die Inſel Chios nämlich hatte ſich mit andern gegen Athen empört, um ſich der Herrſchaft deſſelben zu entziehen. Athen beſchloß alſo, die rebelliſchen Inſeln mit Gewalt wieder ſich zu unterwerfen. Der Krieg begann mit der Belagerung von Chios. Chabrias kommandirte die Flotte, und Chares die Landtruppen. Chares war aber gar nicht der Mann, der eine Armee zu kommandiren wußte, und Chabrias hatte wenigſtens den Fehler, daß er etwas zu hitzig war, ob man ihn gleich ſeiner militäriſchen Talente und ſeines Patriotismus wegen den berühmteſten Feldherrn an die Seite ſetzen mußte. Bei dem Anblicke von Chios konnte Chabrias ſeine Hitze nicht mäßigen, er ließ ſogleich mit allen Rudern arbeiten, und lief mit ſeinem Schiffe allein in den Hafen ein, ehe noch die übrige Flotte folgen konnte. Hier wurde er von den Feinden umringt. Nach langem und tapferm Widerſtande retteten ſich ſeine Soldaten durch Schwimmen, und erreichten den übrigen Theil der Flotte. Chabrias aber wollte ſein Schiff nicht verlaſſen, und fand in demſelben ſeinen Tod. Faſt ſein ganzes Leben durch hatte Chabrias unter den Waffen zugebracht, und ſich eben ſo viel Ruhm als Reichthümer erworben. Von ſeinen großen militäriſchen Talenten kann folgender Vorfall ein Beiſpiel geben. Theben war mit Sparta in Krieg gerathen, als es ſich in Freiheit geſetzt hatte, und Sparta ſeine Rechte wieder darauf geltend machen wollte. Ageſilaus war in Böotien eingerückt, und Chabrias, welcher die Hülfstruppen der Athenienſer kommandirte, war in Gefahr, von ihm geſchlagen zu werden. Die Miethstruppen waren ſchon geflohen, und die Athenienſer fingen an zu wanken. In dieſem Augenblicke befahl er der Armee, ein Knie auf die Erde zu ſtämmen, die Schilde über ſich, und die Spieße vorgeſtreckt zu halten. Ageſilaus, voll Erſtaunen über dies bisher unbekannte Manöver, hielt es nicht für rathſam, dieſen furchtbaren Phalanx anzugreifen, und ließ zum Rückzuge blaſen. Aus Dankbarkeit ließen die Athenienſer dem Chabrias eine Statüe errichten, und erlaubten ihm, ſich in der Stellung abbilden zu laſſen, welche ſie von der Schande einer Niederlage gerettet hatte. Allg. Weltg. V. §. 582 ꝛc. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 172; Anach. Reiſ. II. S. 356 ꝛc.

Chabrius, ein Fluß in Macedonien, der in die thermaiſche Bay floß.

Chabal, oder Cabul, ein öſtlich von Tyrus gelegener Diſtrikt mit zwanzig Städten, den Salomo dem Könige Hiram von Tyrus für die zum Tempelbau gelieferten Materialien ſchenkte. Kön. 9, 13.

Chadisius, oder Chadisia, ein Fluß in der Landſchaft Pontus, der bei Amiſus vorbeiging.

Chaeremon, ein Aegypter von Geburt, und Anhänger der ſtoiſchen Philoſophie. Er war Vorſteher der Bibliothek zu Alexandrien, einer von den Lehrern des Nero, und eine Zeitlang deſſen geheimer Secretär. Ob er die Philoſophie öffentlich gelehrt hat, iſt nicht bekannt. Geſch. d. Phil. f. Liebh. II, S. 243.

Chaeron, Sohn des Apollo und der Thero, des Phlyas Tochter; nach ihm wurde das folgende Chäronea benannt. Paus. Boeot. 79. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Chaeronea, ein Ort im alten Böotien, in deſſen Nähe die berühmte Schlacht zwiſchen Philipp und den verbundenen Griechen vorfiel, welche das Grab der griechiſchen Freiheit ward.

Chala, ſiehe Chalonitis.

Chalaeon, ein Ort der Ozoliſchen Locrer in Griechenland.

Chalcedon, eine anſehnliche Stadt in Bithynien, die auf den Münzen auch Calchedon heißt. Sie lag auf der weſtlichen Erdſpitze, die nach dem Bosporus thracicus zuläuft. Im J. Chr. 457 wurde hier das vierte allgemeine Concilium gegen die Eutychianer gehalten. Jetzt iſt ſie ein Flecken, nicht viel beſſer

als ein Dorf, mit Namen Cadicui oder Cadicios.

Χαλκεια, ein Feſt in Athen zum Andenken der Erfindung der Kunſt, die Metalle zu bearbeiten, welche man den Athenienſern zuſchrieb. Eustath. ad Il. β'; Suid.; Harpocrat.; Etymol. magn. Es hieß auch πάνδημος, weil anfangs das ganze Volk zu Athen Theil daran nahm; desgleichen Ἀθήναια, weil es der Minerva zu Ehren gefeiert wurde. Nachher wurde es nur von den Künſtlern und Handwerkern, beſonders den Erz-arbeitern, zu Ehren des Vulkan, am 30ſten des Monats Pyanepſion, gefeiert. Pot. Arch. I. S. 947.

Χαλκεμβολοι, ſiehe Ἔμβολον, oder Rostrum.

Χαλκήνη, ein zweiter Boden, der ſich im Bauche des Schiffes unter der Plumpe befand. Er hieß auch λεσβιον und κλειτοπόδιον. Pot. Archiv II, S. 272.

Chalcidica, ein Beiname der Minerva bei den Römern, unter dem ſie einen vom Auguſtus erbaueten Tempel in der 9ten Region hatte. Einige halten den Namen für einerlei mit dem griech. Chalcioecus. Fam. Nardin. VI, 9. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Chalcidice, 1) diejenige Provinz des großen macedoniſchen Reichs in Europa, wo ſich die drei Halbinſeln Athos, Sithyonia und Pallene ins ägeiſche Meer erſtreckten.

Chalcioecus, ein Beiname der Minerva, weil ſie zu Sparta einen ehernen Tempel hatte. Er befand ſich in einem Haine auf dem höchſten Hügel der Stadt, war vom Tyndarus angefangen, von ſeinen Söhnen fortgeſetzt, und von den Lacedämoniern endlich vollendet worden. Der Baumeiſter hieß Gitiadas, die Ordnung war doriſch, und die Wände hatte man mit den merkwürdigſten Thaten der Götter und Heroen in erhabener Arbeit geſchmückt. Er hatte das Recht einer Freiſtadt; doch fand Pauſanias keinen Schutz daſelbſt. Paus. Lacon. 17. Die junge Mannſchaft von Sparta verſammelte ſich jährlich hier in ihren Waffen, und brachte der Minerva ein Opfer. Polyb. IV. 22. Dem Tempel rechter Hand ſtand eine ſehr alte Bildſäule Jupiters von Erz, aus der Zeit der Wiederherſtellung der olympiſchen Spiele. Sie beſtand nur aus eingelegter Arbeit, deren Stücke mit Nägel verbunden waren. Paus. III. c. 19. Hed. myth. Lex. von Schwabe. Anach. Reiſen, IV, 74 ꝛc.

Χαλκιοικια, ein ſpartaniſches Feſt, wobei ſich die Jünglinge bewaffnet verſammelten, und im ehernen Tempel der Minerva Chalciöcus ein Opfer brachten. Die Ephoren hatten dabei die Aufſicht. Paus. in Phoc. et Lac. Pot. Arch. I, 947.

Chalciope, Tochter des Königs Eurypylus von Cos, welche Herkules verſchonte, als er ihren Vater wegen ſeiner Räubereien tödtete. Er zeugte mit ihr den Theſſalus. Apollod. II, 7, §. ult. Nach Hyg. Fab. 97. war ſie die Gemahlinn des Theſſalus; für Apollodor iſt aber Homer Il. β. 679. add. Schol. Il. ξ. 255; Schol. Pind. N. 4, 42. Cf. Not. Heyne ad Apollod. p. 492.

Chalciope, Tochter des Rhexenor, und zweite Gemahlinn des Aegeus. Apollod. III. 15, 6. Beim Schol. Eurip. Med. 673, und bei Athenäus iſt ſie eine Tochter des Chalcedon; aber durch Schol. Lycophr. v. 494, der hier den Apollodor abgeſchrieben hat, wird die vorhandene Lesart im Apollodor als richtig beſtätigt. Cfr. Not. Heyn. ad Apollod. p. 874.

Chalciope, eine Tochter des colchiſchen Königs Aeetes, und Gemahlinn des Phryxus, deſſen Kinder Argus, Phrontis, Melas und Cylindrus oder Cythorus ſie vor ihrem Vater, welcher den Phryxus getödtet hatte, in Sicherheit brachte, und ſie heimlich nach Griechenland überſchiffen ließ. Apollod. I. 9, 1.

Chalcir, eine von den zwölf Töchtern des Aſopus und der Methone (Diod. Sic. IV, 47), von welcher die Stadt

Chalcis in Euböa den Namen haben ſoll. Eustath. ad Hom. Il. β. v. 537. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Chalcis, eine bekannte Stadt in Syrien, in der von ihr benannten Provinz Chalcidice. Zum Unterſchiede von Chalcis in Cöleſyrien führte ſie den Beinamen ad Belum. Jetzt heißt ſie Kineſrin, ſo wie Chalcis in Cöleſyrien Kalkos genannt wird. 2) Ein Flüßchen in der peloponneſiſchen Landſchaft Elis. Pauſanias nennt ihn Selinus. 3) Eine Stadt in Elis Triphylia, am Fluſſe Chalcis. 4) Eine Stadt bei den Ozoliſchen Locrern. 5) Ein Ort bei den Aetoliern in Griechenland, ſonſt auch Chalcia genannt, unweit Pleuron, an dem Berge gleiches Namens. 6) Die erſte und größte Stadt in Euböa, am Euripus gelegen. Sie befand ſich nämlich an einer Stelle, wo die Ufer der Inſel faſt die böotiſche Küſte berühren, indem von beiden Seiten zwei Vorgebirge hervorſpringen, und nur einen kleinen Zwiſchenraum zwiſchen ſich laſſen. Dieſer Zwiſchenraum hieß Euripus, und war durch einen mit einer Zugbrücke verſehenen Damme zugeſchüttet, an deſſen jedem Ende ſich ein Thurm befand, um ihn zu vertheidigen. Wegen dieſer Lage nannte ſie Philipp der Jüngere nebſt Demetrias und Korinth einen von den drei Schlüſſeln zu Griechenland. In dem Euripus zeigte ſich die Ebbe und Fluth ſehr deutlich. Die Stadt Chalcis war auf dem Abhange eines Berges erbauet, der denſelben Namen führte. Ihr Umfang war beträchtlich. Auf den öffentlichen Plätzen und in den Gärten ſchützten hohe Bäume die Bewohner gegen die Sonnenhitze, und die Arethuſiſche Quelle gewährte ihnen ſchönes und hinreichendes Waſſer. Sie hatte ein Theater, und war mit Gymnaſien, Hallen, Tempeln, Statüen und Gemälden geſchmückt. Auch hatte ſie viele Kupferfabriken, indem ſie mit Kupferwaaren einen beträchtlichen Handel trieb, und die Gegend umher war mit Olivenbäumen bedeckt. Die Einwohner waren gaſtfrei, aber äuſſerſt unwiſſend und neugierig. Uebrigens gehörte ſie zu den älteſten Städten Griechenlands, und Homer erwähnt ihrer ſchon. Il. II. v. 538. Ehemals hatte ſie viele Kolonien ausgeſandt, nach Thracien, Italien und Sicilien. Jetzt heißt ſie Negroponte. Vergl. zu Nitſch Wörterb. d. alt. Geogr. Anach. Reiſ. II, 62 ꝛc. — 7) Die Hauptſtadt der Landſchaft Chalcidice in Macedonien, die von ihr den Namen hatte. Im peloponneſiſchen Kriege mußte ſie vieles leiden. — 8) Eine Stadt in Ionien auf einer Landzunge.

Chalcitis, 1) eine Landſchaft in Indien jenſeit des Ganges, bei Ptol., und zwar im innern Lande zwiſchen den Flüſſen Dorias (jetzt Pegu) und Serus (jetzt Menam) Ptolem. gibt ihr wahrſcheinlich den Namen, weil ſie Kupfer enthielt. Mannerts Geogr. V. I. H. S. 269. 2) Eine der Inſeln vor Byzanz, welche den Namen Demoneſi führen.

Chalcodon, ein Euböer, der in der Schlacht zwiſchen den Thebanern und Euböern vom Amphitryo erlegt wurde. Paus. Boeot. 19. Hed. myth. Lex. von Schwabe.

Chalcodon, Einer aus der Inſel Cos, welcher den Herkules, als er dieſe Inſel angriff, verwundete. Apollod. II, 7, 1.

Chalcodon, Einer von den Freiern der Hippodamia, der auch von ihrem Vater im Wettrennen beſiegt und alſo getödtet wurde. Paus. Eliac. post. c. 21.

Χάλκωμα νεῶν, ſ. Ἔμβολον oder Rostrum.

Χαλκὸς oder Χαλκοῦς, eine kupferne Münze bei den Griechen, deren ſechs einen Obolus ausmachten. Nach dem Epiphanius de pond. et mens. waren in Aegypten die Chalkos von Silber, und galten alſo wahrſcheinlich mehr. Pot. Arch. III, 124. Nach Pollux Onom. IX, 6. galten acht Chalkos einen Obolus, und dies ſcheint richtiger zu ſein. Die übrigen Verhältniſſe des Χαλκὸς gegen andere griechiſche Münzſorten waren folgende: Ein Chalkos iſt = 7 λεπτα,

oder $\frac{1}{2}$ *Διχαλκος*, oder $\frac{1}{4}$ *'Ημιωβόλιον*, oder $\frac{1}{8}$ *'Οβολὸς*, oder $\frac{1}{16}$ *Διώβολον*, oder $\frac{1}{32}$ *τετρώβολον*, oder $\frac{1}{48}$ *Δραχμὴ* oder $\frac{1}{96}$ *Δίδραχμε*, oder $\frac{1}{192}$ *τετάδραχμον* (*ςατηρ*) oder $\frac{1}{240}$ *πευτάδραχμον*. In Vergleichung mit dem römiſchen Gelde betrug der Chalkos in Beziehung auf das aes grave etwas mehr als Teruncius oder $\frac{1}{40}$ Denarii, und in Beziehung auf den assem semuncialem ungefähr ſo viel, als Triens assis, oder $\frac{1}{48}$ Denarii. Nach unſerm Gelde galt der Chalkos 1 $\frac{13}{48}$ Pfenn. *Χαλκὸς* war auch ein Gewicht, und enthielt im gemeinen Leben ſieben *λεπτα*, oder $\frac{1}{4}$ *'Ημιωβολιον*, oder $\frac{1}{8}$ *'Οβολὸς*, oder $\frac{1}{16}$ *Διωβολον*, oder $\frac{1}{48}$ *Δραχμὴ*, oder $\frac{1}{96}$ *Δίδραχμον*, oder $\frac{1}{4800}$ *Μνᾶ*, oder $\frac{1}{288000}$ *Ταλαντον*. In Vergleichung mit dem römiſchen Gewichte betrug der Chalkos $\frac{1}{16}$ römiſche Scrupel, deren 288 auf das Pfund gehen; nach franzöſiſchem Gewichte aber 1 $\frac{5}{16}$ Gran, ferner $\frac{19}{1000}$ Quentchen Berl. Gew. 1 $\frac{4}{10}$ Aſſen Cölln. Gew. Das Zeichen des Chalkos als Gewicht war *Χα*. Pot. Arch. III, 158 ꝛc. 192 ꝛc. Große Metrol. Taf. S. 106.

Chaldaea, der ſüdliche, jetzt wüſte Strich von Babylonien gegen Arabien zu und am perſiſchen Meerbuſen welcher die Weſtſeite an der Mündung des Tigris und Euphrats einnahm. Das Land war eben ſo, wie ganz Babylonien, ziemlich fruchtbar, doch mußte die Kunſt der Natur ſehr zu Hülfe kommen. Es war von zahlreichen Kanälen durchſchnitten, und der Schlamm des Euphrats machte den Boden fett. Man könnte Chaldäa mit dem ägyptiſchen Delta vergleichen, ſo wie Babylonien überhaupt mit Aegypten. Der Nahme Chaldäa iſt auch gleichbedeutend mit Babylonien, weil die Chaldäer das ganze Land inne hatten.

Chaldaei, die uralten Bewohner von Chaldäa, eine der berühmteſten Nationen Aſiens, die ſich ſehr früh ausbildete, und einen beträchtlich hohen Grad der Kultur erreichte. Man ſchreibt ihnen, und wie es ſcheint, nicht mit Unrecht, die Erfindung der Sternkunde und der Bearbeitung des Eiſens und anderer Metalle zu. Sie war es wahrſcheinlich, welche den Grund zu dem babyloniſchen und aſſyriſchen Reiche legte. Ihr Name wurde dann in den der Babylonier und Aſſyrer verwandelt, und erhielt ſich nur noch in dem Prieſtergeſchlechte der Babylonier, die einen der vornehmſten Stände in dieſem Reiche ausmachten, und in einigen ihrer Kolonien, z. B. in Pontus. Nach Heerens Ideen ꝛc II, 670 waren die Chaldäer urſprünglich ein nomadiſches Volk, das von den tauriſchen und caucaſiſchen Gebirgen herab kam, das ſüdliche Aſien überſchwemmte, und um d. J. 630 vor Chr. in den ſyriſchen und babyloniſchen Ebenen einen neuen Staat ſtiftete. Nach dem Sprachgebrauche des Orients überhaupt ſcheint das כשׂדים der Hebräer, welches man durch Chaldäer überſetzt, bei dem Semitiſchen Völkerſtamme ein allgemeiner Name aller nördlichen Barbaren geweſen zu ſein. Das ſcheint wenigſtens nach den neuen Unterſuchungen gewiß zu ſein, daß die Chaldäer von Norden her eindrangen, nachdem ſchon einzelne Horden derſelben ſeit einem Jahrhundert in Meſopotamien herumgezogen waren, und zum Theil ſich dort niedergelaſſen hatten. Der Anführer dieſes barbariſchen Volks war Nebucadnezar, der Babylon zum Hauptſitz ſeines neuen Reichs machte, und Aſien bis ans mittelländiſche Meer beſiegte.

Chaldaei, das vornehmſte Prieſtergeſchlecht der Babylonier, einer der Hauptſtämme dieſes Volks, der ſeinen Namen von den Eroberern Babylons, den Chaldäern, entlehnt zu haben ſcheint. Vielleicht wurde Babylon ſchon lange vor Nebucadnezar von einem chaldäiſchen Volke erobert. Man ſetzt die Zeit dieſer frühern Eroberung unter dem Evochus, oder dem bibliſchen Nimrod um d. J. 2473 vor Chr. Die Familie deſſelben hieß auch die chaldäiſche Dynaſtie, und erhielt ſich 224 Jahre, bis Babylon von den Arabern unterjocht wurde. Dieſe frühern Chaldäer, die wahrſcheinlich auch aus

Nordoſten, aus Perſien, oder Indien kamen, ſcheinen die alten Einwohner Babyloniens an Kultur weit übertroffen zu haben, indem ſie die meiſten Kenntniſſe, wodurch die Babylonier nachher ſo berühmt wurden; mit dahin brachten. Hundert Jahre nach dem Evochus gab Belus dem chaldäiſchen Prieſterſtamme eine beſſere Einrichtung, indem er die Glieder deſſelben in verſchiedene Klaſſen theilte, wovon einige den Gottesdienſt beſorgen, andere die geheimen Schriften auslegen, andere wahrſagen und Träume deuten, noch andere ſich mit Beſchwörungen und der Zauberei beſchäftigen, noch andere den Himmel beobachten, und aus den Sternen wahrſagen ſollten u. ſ. w. Dieſe Einrichtung gab der Beſchäftigung mit den Wiſſenſchaften etwas Handwerksmäßiges. Nur das, was man einmal wußte, ſuchte man beizubehalten und fortzupflanzen, ohne ſich um die Erforſchung neuer Wahrheiten zu bekümmern, wie dieſes Diodor ausdrücklich bezeugt. Vor dem Volke und vor Fremden hielten die Chaldäer ihre Weisheit geheim, wodurch erſteres immer in Unwiſſenheit und Abhängigkeit erhalten, und den Prieſtern eine reiche Quelle zur Befriedigung ihres Eigennutzes eröffnet wurde. Von den Schriften der eigentlichen Chaldäer iſt uns nichts mehr übrig, und wir kennen daher ihre Philoſophie nur durch die — freilich nicht immer richtigen — Angaben der griechiſchen Schriftſteller. Von den Meinungen der Chaldäer ſiehe den Art. Babylonii. Geſch. d. Phil. für Liebh. I, S. 101 ꝛc.

Chaldaei lacus, nennt Plin. VI, 27. die Gegend vom heutigen Korna bis Baſra, wo ſich der Euphrat und Tigris vereinigen, weil damals große Seen hier waren, die auch Strabo und Abulfeda noch kennen. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 355.

Chaleb, ſ. Beroea.

Chalinitis, ein Beiname der Minerva, unter dem ſie einen Tempel zu Korinth hatte. Den Namen erhielt ſie von χαλινὸς, ein Zaum, weil ſie dem Bellerophon einen Zaum ſchenkte, u[m] den Pegaſus zu zähmen. Ihre Stat[ue] daſelbſt war von Holz; Geſicht, Händ[e] und Füße aber waren von weißem Stein. Paus. Cor. c. 4.

Chalonitis, 1) bei Strabo XI. p. 801 eine Landſchaft, wo der Tigris wi[e]der aus der Erde hervorkömmt. Wahrſcheinlich verſteht er darunter eine kleine, uns und ihm ſelbſt nicht weiter bekannte Gegend des ſüdöſtlichen Armeniens. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 438. — 2) Eine Landſchaft in Aſſyrien, die nordöſtliche Fortſetzung de[r] Landſchaft Apolloniatis bis zum Gebirg[e] und Paß Zagros, der ſie von Medien trennt. Ihre Länge ſetzt Iſidor auf 21 Schönus = 15 geogr. Meilen. Sie begriff alſo wahrſcheinlich die Gegend von Kizil Rubat, wo ſich der Derne und Dertenk-Fl. mit dem Diala vereinigen, un[d] nebſt dem öſtlichen Gebirge Zagros di[e] ganze Gegend umſchließen. Plinius läſ[st] ſie unrichtig vom Tigris anfangen, un[d] ſelbſt die Stadt Kteſiphon mit begreifen. Polybius V, 54 nennt ſie Kalonitis. Die Hauptſtadt war nach Iſidor chara[c.] p. 5 Chala, 5 Schönus vom Paſſe Zagros entfernt. Dennoch lag ſie in de[r] Nähe des heutigen Flecken Adſjem Kh[a]nikin, am Fluſſe Haluan. Wahrſcheinli[ch] iſt ſie der nämliche Ort, den Alexande[r] auf ſeinem Wege nach Medien fand. Diodor XVII, 110 nennt ſie Celonä und ſagt, daß ſie griechiſche Bewohne[r] aus Böotien gehabt habe, die Xerxe[s] hierher verpflanzt gehabt, und welch[e] ihre alte Sprache und Sitten größtentheils beibehalten hätten. Auch Iſido[r] nennt ſie eine griechiſche Stadt. Ebendaſ. S. 463 ꝛc.

Chalus, ein Fluß in Syrien, nac[h] Xenoph. Ἀναβ. I; 49. Beſchreibung voll ſchöner, großer und ſchmackhafte[r] Fiſche. Jetzt heißt er Kowaik, oder Koni[k] und verliert ſich unterhalb Chalcis i[n] einen See.

Chalusus, beim Ptolem. ein Fluß a[n] der Oſtſee in Deutſchland, die Mündun[g] der Trave, öſtlich von Lübeck.

Chalybes, eine Nation in den ſüdöſtlichen Gegenden der aſiatiſchen Landſchaft Pontus. Die Chalyber verſtanden die Kunſt, gute Waffen zu verfertigen, und geſchickt mit Metallen überhaupt umzugehen. Nach Strabo hießen ſie nachher Chaldaei, und man hielt ſie daher mit den כשדים der Hebräer für ein und daſſelbe Volk. Im Lande der Chalyber fanden ſich auch in alten Zeiten reiche Silbergruben, weswegen ſie ſchon bei Homer berühmt ſind. Sie waren ein kriegeriſches Volk, das Harniſche von Linnen, lange Spieße, und kurze Schwerdter trug, mit denen ſie ihren Feinden die Köpfe abzuſchneiden pflegten. Vergl. zu Nitſch Wörterb. d. alt. Geogr. Heer. Ideen ꝛc. II. 173.

Chalybon, der griechiſche Name des alten Beröa oder Chaleb in Syrien. Nach Ptolemäus war Chalybon eine beſondere Stadt in Cyrrheſtica, von welcher er eine eigene Landſchaft Chalybonitis in Syrien benennt. Dies iſt aber unrichtig.

Chalybs, ein Fluß in Spanien, deſſen Anwohner auch Chalybes hießen, und der die Eigenſchaft hatte, das darin abgelöſchte Eiſen ſo gut und hart, wie Stahl zu machen. Man ſucht ihn in der jetzigen Landſchaft Guipuscoa in Biſcaya. Hederich.

Chamath, 1) ſ. Hemath. — 2) Chamath Dor, Hamath, und Hammon (Joſ. 19, 35; 21, 32. 1 Chron. 7, (6) 76), eine Stadt in Paläſtina, von deren Lage man nichts weiter weiß, als daß ſie im Stamme Naphthali gelegen und den Leviten gehört habe. Einige halten ſie unwahrſcheinlich mit Tiberias für eins.

Chamavi, Chamabi, (Chämer, Chauber) ein deutſches Volk, das vor Cäſars Zeiten diejenige Landſchaft bewohnte, welche gegen Weſten vom öſtlichen Arme des Rheins, gegen Süden von der Lippe, gegen Oſten ziemlich von der Ems, gegen Norden aber von der Vecht eingeſchloſſen wurde. Ihre Sitze waren alſo der ſüdliche Theil von Holland, die Grafſchaft Bentheim, und einige Theile von Münſter. Ehe Cäſar noch nach Deutſchland kam, verließen ſie dieſe Gegenden, und zogen ſich tiefer in das Innere von Germanien, vom Anfange der Weſer bis unter die ſüdweſtlichen Theile des Harzes, ins Eichsfeld und in einen Theil von Grubenhagen und Hohenſtein. Tacitus, welcher irrig glaubt, daß die Bructerer von den Chamavern und Angrivariern gänzlich vertilgt worden wären, läßt die Chamaver und Angrivarier im Lande der Bructerer wohnen, alſo im Bisthum Münſter und Osnabrück. Tac. Germ. 33. In der Geſchichte des erſten Jahrhunderts kommen ſie wegen ihrer abgelegenen Wohnſitze ſehr ſelten vor, und werden bei den allgemeinen Kriegen zu den Cheruſkern mitgerechnet. Im dritten Jahrhundert findet man ſie als einen Theil der Franken in ihren alten Sitzen am Niederrhein erwähnt. Im vierten Jahrhundert breiteten ſie ſich weſtlich vom Rheine aus, und wohnten längs der Waal bis an die Maas. Jetzt trieben ſie fleißig den Landbau und die Schiffahrt am Niederrheine. Als daher Julian von Britannien den Rhein herauf Getreide bringen wollte, ſo ſchloß er vorher mit ihrem Könige einen Frieden. Ammian. XVII, 8, 9; Gregor. Touron. II, 9; Iulian. Orat. ad Athenienses. Oft traten ſie auch in römiſche Dienſte, aber unter der Bedingung, daß ſie nicht über die Alpen geführt würden.

Χαμερευτοι, oder *θρεπτοὶ*, lateiniſch altelli, Findlinge. Die Ausſetzung der Kinder, beſonders ſolcher, die ſchwächlich oder übelgebildet, von armen Eltern geboren waren u. ſ. w., war bei den Griechen ſehr gewöhnlich. Wenigſtens dadurch wurde dieſer barbariſche Gebrauch noch gemildert, wenn man die Kinder an öffentlichen Orten dergleichen z. B. zu Athen der Cynoſarges, und zu Rom die Columna lactaria waren, ausſetzte, wo ſie gefunden und von Andern erzogen werden konnten. Siehe *Ἀποτιτεσθαι*. Pot. Arch. II, 595.

Chamyna, ein Beiname der Ceres, unter welchem ſie einen Tempel zu Piſa hatte. Sie hieß ſo entweder von χαίνειν, öffnen, weil die Erde ſich daſelbſt dem Pluto und der geraubten Proſerpina öffnete; oder weil der Tempel von den Reichthümern eines gewiſſen Chamynus, welchen der Tirann zu Piſa, Pontaleon, hatte hinrichten laſſen, war erbauet worden. Paus. Eliac. post. c. 21. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Chaon, ein Gebirge in Argolis, einer Landſchaft des Peloponnes, am Wege von Argos nach Tegea. Pauſan. 1, 24.

Chaon, ein Trojaner, nach Einigen der Bruder, nach andern der Gefährte des Helenus, mit dem er unter dem Pyrrhus nach Epirus ging. Unterweges entſtand eine Peſt unter den Begleitern des Pyrrhus, und nach dem Ausſpruche des Orakels ſollte dieſe nicht eher aufhören, als bis Einer von ihnen ſich freiwillig dem Pluto opfern würde. Chaon that dieſes, und aus Dankbarkeit legte man ſeinen Namen einer Landſchaft in Epirus bei. Nach Andern wurde Chaon unverſehens vom Helenus auf der Jagd erſchoſſen, und dieſer, um ſeine Reue zu bezeugen, benannte das Land von ihm. Hederich.

Chaones, eins von den drei Hauptvölkern in der Landſchaft Epirus, und zwar das mächtigſte. Sie wohnten im nördlichen Theile, und begriffen die Oreſter, Elymioter, und Pelagonier unter ſich. In ihrem Lande befanden ſich unter andern die Städte Antigonia, Oricum und Elymia.

Chaonia, oder corrumpirt, Hannea, ein Ort in Syria Commagene.

Chaonia, eine Landſchaft in Epirus. Der Name ſteht oft für ganz Epirus, und weil der dodonäiſche Wald in Epirus lag, und überhaupt Chaonien und ganz Epirus viele Eichenwälder hatte, ſo laſſen ſich daraus die Ausdrücke Chaoniae glans (Virg. Georg. I, 1), Chaonia columba (Virg. Ecl. VIII, 13), Chaoniae quercus (Claudian. in Cons. III. Honorii, v. 118), Chaonius pater, i. e. Iupiter (Virg. Georg. II, 67), Chaonius portus, i. e. portus Buthroti, urbis Thesprotiae (Virg. Aen. III, 291), Chaonum montes, i. e. montes Acroceraunii (Flor. II, 7), und andere mehr erklären. Hed.

Chaos, eine von Heſiodus erſten vier Grundurſachen der Dinge, aus welchen alles entſtand. Hes. Theg. 116 etc. Die übrigen drei waren: die Erde, der Tartarus und der Eros, oder Amor. Andere alte Dichter nahmen das Chaos allein als die erſte Grundurſache der Dinge an, und leiteten alles aus demſelben her; andere nahmen als die übrigen drei Grundurſachen die Nacht, den Erebus und den Tartarus an, und ließen die Erde weg; noch andere ließen aus dem Chaos Erde und Himmel entſtehen, und alle übrigen Dinge durch den Amor vollenden. Unter Chaos dachte man ſich alſo wol die Materie ohne Ausbildung, in welcher noch alles vermiſcht durch einander lag. Die Familie des Chaos war nach Heſiodus folgende: aus ſich ſelbſt zeugte das Chaos den Erebus und die Nacht. Dieſe beiden vermählten ſich, und zeugten den Aether und den Tag. — Daß dieſer ganzen Familie des Chaos phyſiſche Begriffe zum Grunde liegen, iſt einleuchtend. Herm. Handb. d. Myth. S. 27 ꝛc.

Χάρακες, lat. valli, Palliſaden, womit man unterwärts die Wälle (aggeres) umgab. Die Griechen hielten ſolche Palliſaden für die beſten, die mit vielen und großen Zweigen verſehen waren; die Römer bedienten ſich Palliſaden von zwei bis drei Zweigen. Polyb. XVII, 14. Die Größe der Palliſaden richteten ſich nach der Höhe des Walles. Die Palliſaden zur Befeſtigung der niedrigen Wälle, die man um ein Lager aufwarf, mußten die römiſchen Soldaten allemal auf dem Marſche mit ſich tragen, um ſie gleich in Bereitſchaft zu haben. Das Verſchanzen mit Palliſaden hieß Χαρακοποιία, vallatio, und die ganze aus Palliſaden beſtehende Barriere, χάραξ, oder

χαράκωμα, oder περίφραγμα, vallum. Aus Il. ι. 339 läßt ſich muthmaßen, daß der Gebrauch der Palliſaden ſchon zur Zeit des trojaniſchen Krieges bekannt geweſen ſei. Homer nennt ſie σκόλοπας, zugeſpitzte Pfähle. Pott. Arch. II, 200.

Charac Moba, eine Stadt in Arabia petraea, die ziemlich anſehnlich war; das jetzige Karak.

Characene, ein Kanton der perſiſchen Landſchaft Suſiana, welcher den Namen von der Stadt Charax hatte.

Characine, eine Landſchaft in Cilicien, in welcher die Oerter Flaviopolis (Ptol.) oder Flavias (Ant. it.) und Irenopolis lagen.

Characitani, eine Unterabtheilung des Volks der Carpetaner in Hispania Tarraconensi, an den Ufern des Tagus. Ihr Zufluchtsort war eine für Truppen unzugängliche Berghöhle, die Sertorius durch eine ſinnreiche Erfindung eroberte.

Χαράκωμα, ſ. Χάρακες.

Χαρακοποκα, ſ. Χάρακες.

Χαρακτήρ, ſiehe Notae pecuniariae.

Charadra, 1) ein Flecken in Laconien an der Gränze von Meſſenien, den Pelops erbauete. Strabo. 2) Ein Kaſtell, zwanzig Stadien von Liläa in Phocis.

Charadras, 1) ein Bach in der peloponneſiſchen Landſchaft Argolis, der ſich in den Inachus ergießt. Pauſ. 2, 25. 2) Ein Flüßchen in Meſſenien, das bei Andania vorbeifloß. Pauſ. IV, 33. 3) Ein Flüßchen in Achaja. 4) Ein Flüßchen in Epirus, das in die Bay von Ambracien ſich ergoß. 5) Eine Feſtung in Cilicia aspera.

Χαραγμα, ſiehe Notae pecuniariae.

Χαραξ, ſiehe Χαρακες.

Charax, 1) eine Stadt in Taurica Chersonesus, und zwar auf der Oſtſeite. Jetzt Garacunda. 2) Mit dem Beinamen Spasinu, oder Pasinu, eine Stadt in Babylonien, am Tigris, und zwar öſtlich von der Oſtmündung deſſelben am Meere. Alexander hatte ſie erbauet, um einen Hafen zu künftigen Unternehmungen zu haben, und ſie theils mit Eingebornen, theils mit Macedoniern beſetzen laſſen. Um gegen die See geſchützt zu ſein, war ſie auf Dämmen gebauet, daher der Name Charax. Sonſt hieß ſie damals auch noch Alexandria. Nach ihres Erbauers Tode wurde ſie durch Ueberſchwemmungen des Tigris zerſtört; aber Antiochus d. Gr. ließ ſie an einer höhern Stelle wieder erbauen, und durch Dämme gegen den Strom ſchützen. Nachher wurde ſie nebſt der umliegenden Gegend von einem arabiſchen Emir, Namens Paſines oder Spaſines, erobert, und zur Reſidenz des neuen Reichs gemacht. Plin. VII, 27. Nun kam der ganze Seehandel von Seleucia in ihre Gewalt, indem die Herrſchaft des Eroberers ſich über alle Mündungen des Tigris und weit an dieſem Fluſſe hinauf erſtreckte. Plin. VI, 28. Die Einwohner waren gute Seeleute, und retteten Trajans Flotte bei dem Sturme in der Mündung des Tigris. Ihr Fürſt unterwarf ſich ihm freiwillig. Das alte Charax lag nur zehn Mille von der See, zwiſchen dem Tigris und einem Arme des Euläus, ſüdlich vom heutigen Fluſſe Sable, nahe beim Orte Akel; das ſpätere aber funfzig Mille von der See in der Landſchaft Meſene (der von den beiden Hauptarmen des Tigris und dem Meere umſchloſſenen Inſel), dem jetzigen Haſar Fl. (Choaspes) gegenüber. Steph. Byz. Plinius glaubt nicht, daß ſich die Lage des alten und neuen Charax verändert, ſondern daß das Meer einen Zuwachs bekommen, und den größern Abſtand des letztern bewirkt habe. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 360, 421. 3) Eine Stadt bei Ptolem. in Nordmedien, öſtlich vom Cyrus Fluß, das jetzige Keſſer. Ebendaſ. S. 133. 4) Eine Stadt bei Ptol. in der Landſchaft Choarene, in Parthien, nicht weit von den caſpiſchen Päſſen. Iſidor und andere Schriftſteller rechnen ſie zur mediſchen Landſchaft Rhagiana. Ebend. S. 112.

Charbanus, ſiehe unter Cossaei.

Charcha, eine Stadt und Feſtung bei Amm. XVIII, 10. im nordöſtlichen Meſopotamien, oder Mygdonia. Ein ſpäterer Schriftſteller nennt ſie eine gut bewohnte Stadt in einer fruchtbaren Gegend; auch die Not. Imp. kennt ſie. Mannerts Geogr. V. 2 H. S. 302.

Chares, ein athenienſiſcher Feldherr zu Philipps von Macedonien Zeiten. Er war ein Mann ohne alle militäriſche Fähigkeiten, und die kleinen Vortheile, die er zuweilen davon trug, hatte er mehr dem Zufalle, als ſeiner Klugheit und Tapferkeit zu danken. Dennoch beſaß er eine unerträgliche Eitelkeit, und ſetzte ſich den größten Feldherrn an die Seite. Im Frieden und im Kriege zeigte er eine empörende Pracht, und zog ſich in jedem Feldzug immer mehr die Verachtung der Feinde und den Haß der Bundesgenoſſen zu. Um ſeinen Geiz und ſeine Verſchwendungsſucht zu befriedigen, ſuchte er freundſchaftlich geſinnte Nationen mit einander in Zwieſpalt zu verwickeln, raubte ihnen ihre Schätze, und trieb die Frechheit endlich ſo weit, daß er den Truppen den Sold entzog, um die Redner zu beſtechen, und das Volk durch Feſte auf ſeine Seite zu ziehen, damit es ihn wieder zum General wählen möchte. Plut. in Pelop. t. 1. p. 288; Diod. Sic. XV. p. 385; Theopomp. ap. Athen. XII. p. 532; Plut. in Phoc. t. 1. p. 747; Aesch. de. fals. leg. p. 406. Unter den Rednern fand er vornämlich am Demoſthenes einen Beſchützer. Wenn er das Kommando über eine Armee bekam, ſo konnte er gewöhnlich nach Willkühr darüber ſchalten. Auch kehrte er ſich an keine Befehle, ſondern that ſchlechterdings nur das, was er wollte, und was zur Befriedigung ſeines Eigennutzes und ſeiner Habſucht dienen konnte. Statt die athenienſiſchen Beſitzungen zu decken, machte er Gemeinſchaft mit den Korſaren, brandſchatzte die Inſeln, und bemächtigte ſich aller Schiffe, die ihm aufſtießen. Oft ließ er nicht einmal Nachrichten von ſich hören, und wenn man in Athen wiſſen wollte, was aus der Flotte und dem General geworden wäre, ſo mußte man erſt Fahrzeuge ausſchicken; um das Meer zu durchkreuzen und Erkundigungen einzuziehen. Aeschin. de fals. leg. p. 406; Demosth. in Olynth. 3, p. 38. Als Athen die Stadt Byzanz wieder erobern wollte, und zu dem Ende eine Flotte unter dem Kommando des Timotheus, Iphikrates und Chares abſchickte, ſo benutzte Chares die Gelegenheit, jene beiden Feldherren beim Volke verhaßt zu machen. Die feindliche Flotte kam der athenienſiſchen im Helleſpont entgegen, und ſchon rüſtete man ſich zur Schlacht, als ein heftiger Sturm einbrach. Timotheus und Iphikrates hielten es nun für rathſamer, die Schlacht zu verſchieben; aber Chares beharrte auf den Angriff, verkleinerte die beiden Feldherrn bei der Armee, und nannte ſie Feige; er ſchickte ſogar Briefe nach Athen, worin er ſie der Verrätherei beſchuldigte. Das Volk gerieth in Zorn, und verordnete, nach dem Wunſche des Chares, eine gerichtliche Unterſuchung gegen ſie, nachdem es ſie ſogleich zurückberufen hatte. Timotheus wurde verbannt, und Iphikrates zwar freigeſprochen, aber er legte ſeine Stelle nieder, müde, einem ſo entarteten Volke, wie die Athener damals waren, ferner zu dienen. Als Chares nun das Kommando der Flotte allein hatte, ſo ging er, unter dem Vorwande des Mangels an Lebensmitteln, nicht nach Byzanz, ſondern trat mit ſeinem Heere in den Sold des Satrapen Artabazes, der ſich gegen den Artaxerxes empört hatte. Mit der Hülfe der Athener ſchlug Artabazes die Perſer, und Chares rühmte ſich, einen eben ſo großen Sieg als der marathoniſche, davon getragen zu haben. Diod. Sic. XVI, p. 434; Plut. in Arat. t. 1. p. 10, 34. Aber auf die Drohungen des Artaxerxes riefen die Athener ihren Feldherrn zurück, und machten mit den Städten, die ſich empört hatten, einen Frieden, der ihnen ihre Unabhängigkeit zuſicherte. Als Philipp die Stadt Olynth bedrohete, ſchickte Athen

ihr eine Armee unter Anführung des Chares zu Hülfe. Nahe an der Küſte bei Olynth ſtieß er auf ein kleines Corps Miethlinge in macedoniſchen Dienſten, zerſtreuete es, und nahm den Anführer gefangen. Nach dieſer That kehrte er nach Athen zurück, ohne ſich weiter um Olynth zu bekümmern, gab dem Volke ein Gaſtmahl, und bekam von dieſem zur Belohnung eine goldene Krone. Seine letzte That war die Schlacht bei Chäronea. Chares war auch hier der Anführer der Athener, und wie viel ſeine Feldherrntalente hier vermogten, das zeigte der allgemein bekannte tragiſche Ausgang dieſer merkwürdigen Schlacht. Anach. Reiſ. II, 357: V, 74—77, 146; VII, 367 ꝛc.

Chares, ein Bildhauer aus Lindus auf der Inſel Rhodus gebürtig, der an dem berühmten Koloß zu Rhodus zwölf Jahre arbeitete, und endlich aus Verdruß, weil das Geld, das er zu dieſem ungeheuren Werke gefodert hatte, nicht zureichte, ſich ſelbſt umgebracht haben ſoll. Pott. Arch. 486.

Chariatha, eine Stadt in Arabia Felix, nach Ptolem. D'Anville ſcheint ſie in dem Gebiete des Königs Aretas anzuſetzen, worin Corn. Gallus auf ſeinem unglücklichen Feldzuge nach Arabien kam, nachdem er zu Leuce come gelandet hatte.

Chariclo, 1) eine Nymphe, mit welcher Everes den Tireſias zeugte. Minerva liebte ſie ſo, daß ſie auf ihre Bitten den Tireſias, der ihre jungfräuliche Schamhaftigkeit beleidigt hatte, ſtatt der ihm zur Strafe ausgeriſſenen Augen mit der Kunſt, zu wahrſagen begabte. Apollod. III, 6, 7; Callim. H. in Pallad. v. 67. Hed. myth. Lex. von Schwabe. 2) Eine Nymphe, Tochter des Apollo, oder des Perſes (Schol. Pind. Pyth. Δ. antistr. ε. 4), heirathete den Centaur Chiron, und gebar ihm die Ocyroe. Ovid. Not. II, v. 636. Ebendaſ.

Chariclus, Chirons Sohn von der Nymphe Piſidice. Nat. Com. IV, 12. Ebendaſ.

Charidemi promontorium, ein Vorgebirge in Spanien, das jetzt Cabo de Gates heißt, und am mittelländiſchen Meere im Königreiche Granada liegt.

Charidemus, ein Redner in Athen, deſſen Auslieferung Alexander von den Athenienſern verlangte. Auf die Bitten der Athener ſtand Alexander zwar von ſeiner Foderung ab, ließ ihn aber doch aus Athen verbannen, worauf Charidemus zum Darius nach Perſien floh. Hier wurde er wegen eines zu voreiligen Raths, welcher die perſiſchen Befehlshaber gegen ihn aufbrachte, bei dem Darius der Verrätherei angeklagt und hingerichtet. Allgem. Weltgeſch. VII, 283 ꝛc. 306.

Charidotes, ein Beiname des Mercur, auf der Inſel Samos, zum Andenken deſſen, daß die Einwohner ſich einſt, als ſie von ihren Feinden verjagt worden waren, zehn Jahre lang vom Rauben hatten erhalten müſſen. Man weihete deshalb dem Mercur ein Feſt, wobei man die Gewohnheit hatte, ſich heimlich zu beſtehlen. Plut. Quaest. Gr. 55. Nitſch Beſchr. des Zuſt. d. Griech. II, 1ſte Abth. S. 263.

Chariens, einer von den Flüſſen in Kolchis, die Arrian auf ſeiner Fahrt von Trapezus nach Dioscurias vorbeiſchiffte. Er befand ſich 90 Stadien öſtlich vom Phaſis.

Charila, χαριλα, ein Feſt, das zu Delphi alle neun Jahre gefeiert wurde. Plut. in Quaest. Graec. gibt davon folgende Nachricht. Eine große Dürre hatte einſt in Delphi eine fürchterliche Hungersnoth verurſacht, und alles begab ſich mit Weibern und Kindern zum Pallaſte des Königs, um ihn um Brodt anzuflehen. Dieſer theilte Mehl und Hülſenfrüchte unter die ihm Bekannten aus; die übrigen aber erhielten nichts, weil nicht genug Vorrath da war. Unter andern kam auch einſt ein kleines verwaiſtes Mädchen, und drang ſo ſehr mit Bitten um Brodt in den König, daß dieſer

endlich unwillig ward, und ihr einen Schuh ins Geſicht warf. Dieſe Begegnung ſchmerzte ſie, und beleidigte ihr Ehrgefühl ſo ſehr, daß ſie ſich entfernte, und ſich mit ihrem Gürtel erhenkte. Der Mangel nahm indeß immer mehr zu, und die Krankheiten vermehrten ſich ſo ſehr, daß der König die Pythia um Rath fragte, welche ihm die Antwort gab: die Götter würden auf Delphi ſo lange zürnen, bis die Manen der Charila verſöhnt worden wären. Man erkundigte ſich nun, wer ſo geheißen habe, und erfuhr, daß jenes arme Mädchen, das ſich ſelbſt getödtet hatte, dieſen Namen führte. Nun brachte man ein mit einer Reinigung verbundenes Opfer dar, und die Götter ſchenkten Delphi ihre Gnade wieder. Nachher wurde alle neun Jahre dieſes Opfer wiederhohlt, und der Charila zu Ehren ein ordentliches Feſt gefeiert. Der König hatte dabei den Vorſitz, und theilte unter alle, ſowohl Fremde, als Bürger, Mehl und Hülſenfrüchte aus. Zugleich wurde das Bildniß der Charila herbeigebracht, und wann jeder ſein Theil bekommen hatte, ſo warf der König mit dem Schuh darnach. Nun begleitete es die Vornehmſte unter den Thyaden an einen entlegenen Ort, wo man um den Hals deſſelben einen Strick legte, und es da begrub, wo die unglückliche Charila war begraben worden. Pott. Arch. I, 948.

Charilaus, ein König von Sparta, den Lykurg auf den Thron ſetzte. Er war aus dem Geſchlechte der Procliden, oder Eurytioniden, und ein Sohn des Polydectes. Als dieſer, ein Bruder des Lykurgus, ſtarb, wußte man nicht, daß ſeine Gemahlinn ſchwanger war, und Lykurg hatte daher den Thron von Sparta beſtiegen. Sobald er aber die Schwangerſchaft der verwittweten Königinn erfuhr, ſo erklärte er, daß er das Reich nur als Regent behalten würde, bis die Königinn niedergekommen wäre. Dieſe that zwar dem Lykurgus den Vorſchlag, das Kind auf die Seite zu ſchaffen, da ſie ihm dann ihre Hand geben wolle, aber er billigte nur zum Schein, um den jungen Prinzen deſto eher zu retten. Sobald er geboren war, brachte man ihn dem Lykurgus. Dieſer, ſtatt ihn zu tödten, nahm ihn auf ſeine Arme, und erklärte ihn ſogleich vor allen Anweſenden zum rechtmäßigen König von Sparta. Da jeder ſich darüber freute, ſo gab er dem Kinde den Namen, Charilaus, die Freude des Volks. — Als Lykurg nach einer langen Abweſenheit von Sparta endlich dahin wieder zurückkehrte, um ſeine Geſetze bekannt zu machen (ſ. Lycurgus), ſo war Charilaus anfangs ſo mißtrauiſch gegen ihn, daß er aus Furcht in den Tempel der Minerva floh. Lykurg belehrte ihn aber eines Beſſern, und Charilaus trat nun ganz auf ſeine Seite. Nach des Lykurgus Tode führte Charilaus mit den Argivern, und hernach mit den Tegeatern, einem Volke in Arkadien, Krieg, aber mit wenig Glück. Glücklicher war er gegen die Achäer, denen er verſchiedene Städte wegnahm. Allgem. Weltg. V. §. 635, 640, 667.

Charindas, ein Fluß, den Ptolemäus im Lande der Cadusier in Medien, anſetzt. Er iſt der nämliche Fluß, welcher jetzt nahe bei Ferahabad in die See fällt. Er entſprang nach Ptol. auf dem weſtlichen Theile des Gebirges Koronus. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 140.

Charisia, ein Flecken in Arkadien, deſſen Einwohner ſich mit nach Megalopolis wendeten. Pauſ. 8, 3, 14.

Χαρισία, ein Feſt, das zur Ehre der Grazien (*χαρίτων*) mit Tänzen gefeiert wurde, welche die ganze Nacht durch dauerten. Eusthath. ad Odyss. *σ*. Wer am längſten aushalten konnte, bekam zur Belohnung einen Kuchen, der *πυραμῦς* hieß. Wahrſcheinlich wurde dieſes Feſt der Grazien an vielen Orten Griechenlands begangen. Pott. Arch. I, 949.

Χαριςήρια, oder *Εὐκταῖα*, Gelübde oder freiwillige Opfer. Dazu gehörten Gelübde, die man den Göttern vor einem Siege verſprochen hatte, und die nach erhaltenem Siege erfüllt wurden; ferner

Die Erſtlinge der eingeſammelten Früchte (ἀπαρχαὶ, ἀπάργματα). Suidas nennt dieſe χαριςήρια auch θυσίαι δωροφορικαὶ, weil ſie freiwillig waren, und ἀποπληςικαὶ, weil man ſich dadurch des den Göttern gethanen Gelübdes entledigte. Pott. Arch. I, 305.

Χαριςήρια ἐλευθερίας, ein feierliches Dankfeſt zu Athen, am zwölften des Monats Boedromion, weil an dieſem Tage die Athenienſer durch den Thraſybulus von den dreißig Tirannen befreiet worden waren. Plut. de gloria Atheniens. Pott. Arch. I, 949.

Charistia, sc. festa, waren bei den Römern jährliche Familienmahlzeiten, Familienfeſte, die am 20ſten Febr. gefeiert wurden. Val. Max. II, 1; Ovid. Fast. II, 617. Ant. Wört. n. Pit.

Charites, ſ. Gratiae.

Charitimus, ein athenienſiſcher Feldherr, welchen die Athener den Aegyptern gegen die Perſer zu Hülfe ſchickten. Er war aber unglücklich, und verlor im Jahre 3530 ſeine ganze Flotte nebſt vielen andern Schiffen, die man ihm nachgeſchickt hatte. An ſeiner Stelle wurde nun Cimon gegen die Perſer geſchickt. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 152.

Charmidas, ein Zeitgenoſſe und Freund des Philo, welcher die vierte Academie ſtiftete, und mit ihm zugleich die platoniſche Philoſophie lehrte. Beide Freunde machten die Moral zum Hauptgegenſtande ihrer Unterſuchungen. Sie lebten zur Zeit des Cicero Geſch. der Phil. f. Lieb. I, 460.

Charmadora, oder Cholmadara, ein Ort in der ſyriſchen Provinz Commagene, jetzt Heſu Manſour.

Charmon, ein Beiname des Jupiter in Arkadien. Paus. Arc. 12. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Charon, ein Sohn des Erebus und der Nacht, deſſen Geſchäft es war, die Todten über den ſchwarzen Acheron, den immer vom Geheule der Todtenklage ertönenden Kocytus und den ſelbſt den Göttern furchtbaren Styx zu führen. Sein alter, morſcher Kahn ſchleicht nur langſam in dem ſchwarzen Schlamme der Flüſſe des Erebus fort, und ſobald ihn eine ungewohnte Laſt beſchwert, dringt der Schlamm durch die Ritzen hinein. Für ſeine Mühe müſſen ihm die Todten ein gewiſſes Fährgeld bezahlen, das man dem Verſtorbenen in den Mund ſteckte, und das anfänglich einen, hernach zwei Obolen betrug. Wer dieſes nicht mitbrachte, oder auf der Oberwelt keine Begräbnißſtätte gefunden hatte, deſſen Schatten mußte traurig an den Ufern des Acheron herumirren, und warten, bis Charon Zeit und Luſt hatte, ihn zu ſeiner Beſtimmung zu führen. Man ſtellt ihn als einen alten finſtern Mann vor, mit einem häßlichen Barte, und einem alten zerlumpten Kleide, Moritz Götterl. S. 388, 389, 391. 401.

Charon, ein gewiſſer Thebaner, in deſſen Hauſe Pelopidas und die übrigen Verſchwornen abtraten, als ſie von Athen glücklich nach Theben gekommen waren, um ihr Vaterland zu befreien. Man ſchildert dieſen Charon als einen ſtandhaften und in allen Gefahren unerſchrockenen Mann, als einen eifrigen Freund ſeines Vaterlandes. Hand. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 197.

Charondas, ein Schüler des Pythagoras, welcher der Stadt Rhegium Geſetze gab. Von ſeinen Verordnungen iſt beſonders die merkwürdig, daß jeder, der eine Abänderung eines ſchon beſtehenden Geſetzes oder ein ganz neues Geſetz vorſchlagen würde, dieſes mit einem Stricke um den Hals thun ſollte, damit man ihn ſogleich aufhängen könnte, wenn ſein Vorſchlag als ſchädlich befunden würde. Auch verordnete er, daß Niemand bewaffnet in den Volksverſammlungen erſcheinen ſollte. Dieſes letztere Geſetz beſtätigte er ſelbſt mit ſeinem Blute. Denn als einſt ein Aufruhr in der Stadt entſtand, und er eben von der Verfolgung einer Räuberbande zurückkehrte, und ſich ſogleich zur Volksverſammlung begab, ſo vergaß er in der Eile, ſein Schwerdt abzulegen. Kaum ward er dies gewahr,

als er, um nicht das Anſehen ſeiner Geſetze ſelbſt zu ſchwächen, das Schwerdt aus der Scheide zog, und ſich damit erſtach. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 411. Noch ſind folgende von ſeinen Sittenlehren, wodurch er die Bürger zu bilden wünſchte, zu merken. Bei allem, was du vornimmſt, rufe zuerſt den Beiſtand der Götter an, den ſie ſind die Urheber aller Dinge. Um dir aber die Götter zu Freunden zu machen, mußt du dich vom Böſen entfernen; denn mit den Böſen hat Gott keine Gemeinſchaft. Zwiſchen Bürgern und Obrigkeiten müſſen eben die zärtlichen Geſinnungen Statt finden, wie zwiſchen Kindern und Eltern. Dem Vaterlande widme dein ganzes Leben, opfere es ſelbſt für daſſelbe auf, wenn es nöthig iſt; denn es iſt beſſer, ehrenvoll zu ſterben, als ſchändlich zu leben. Die Todten muß man nicht durch Thränen und unmäßigen Schmerz ehren, ſondern durch das Andenken ihrer Tugenden und durch die Opfergaben, die jährlich auf ihren Gräbern dargebracht werden. Jünglinge müſſen auf den Rath der Greiſe achten, und dieſe müſſen durch ihr Betragen ſich Ehrfurcht erwerben. Eine unſittſame Aufführung der letztern würde bald die Verachtung der Scham und alle Laſter in den Staat einführen. Verabſcheue die Schande und die Lüge, liebe die Tugend und ihre Verehrer, und ſuche dadurch den höchſten Grad der Vollkommenheit zu erreichen, daß du ein rechtſchaffener Mann wirſt. Dem unterdrückten Bürger eile zu Hülfe, mindere das Elend der Armen, wenn ſie es nicht durch Müßiggang verdient haben. Verachte den Geizigen und den, der ſich ein Haus bauet, das die öffentlichen Gebäude an Pracht übertrifft. In deinen Ausdrücken ſei anſtändig, zähme deinen Zorn und fluche dem nicht, der dir Unrecht that. — Alle Bürger müſſen dieſe Vorſchriften immer vor Augen haben. Man leſe ſie an den Feſttagen laut bei den Gaſtmalen ab, damit ſie ſich noch beſſer in die Seele einprägen. Anach. Reiſen. V, 257 rc.

Χαρωνεῖον, die Thür im Hintertheile des *Νομοφυλάκιον*, eines gewiſſen Gefängniſſes zu Athen. Sie hatte den Namen von dem Fährmann der Unterwelt, Charon, weil die Verbrecher durch dieſe Thüre zur Execution geführt wurden. An der Thür ſtand das Bild des Mercurs, des Schutzgottes dieſes Orts. Er führte den Beinamen στροφαῖος von στροφεύς, die Thürangel. Pott. Arch. I, 162, 269.

Charonitae, ſ. Orcini.

Charopus, ein König von der Inſel Syme, zwiſchen Knidus und Boryma. Von ſeiner Gemahlinn Aglaja wurde ihm ein Sohn, Nireus, geboren, welcher nach dem Achilles der ſchönſte Mann vor Troja war. Herm. Myth. S. 264.

Charta, Papier. Die Alten bedienten ſich drei Arten von Papier zum Schreiben: des ägyptiſchen, des Baumbaſt-Papiers, und des baumwollenen Papiers. Von dem ägyptiſchen Papiere ſiehe auch den Art. Papyrus. Nach dem Plinius und Iſidorus gab es bei den Römern verſchiedene Sorten des ägyptiſchen Papiers, denen man beſondere Namen beilegte, Plinius gibt folgende acht Sorten an:

1) Charta Amphitheatrica, oder nach Guilandin, Athribitica, von der ägyptiſchen Landſchaft, wo es gemacht wurde, ſo genannt. Es war neun Zoll breit, und ſchlechter, als die Charta Hieratica, Claudia, und Fannia.

2) Charta Claudia. Dieſes entſtand aus der Charta Augusta (ſ. Ch. Hieratica). Weil es zu dünne war, und die Buchſtaben darauf in einander floſſen, ſo fütterte man es unter dem Kaiſer Claudius mit einer Unterlage, und nannte es nun das Claudiſche Papier. In dieſer Form war es dichter, beſſer und auch zwei Zoll breiter (überhaupt 13 Zoll breit), als die Charta Augusta, und wurde unter allen Sorten am meiſten geſchätzt, auſſer daß man ihr das Livianiſche Papier noch vorzog. Man gebrauchte es vorzüglich zu Privatbriefen und in andern Privatangelegenheiten.

3) Charta emporetica, Krämerpapier, welches man hauptſächlich zum Einwickeln der Waaren gebrauchte. Es hieß auch Leneotica, von einem Orte, in deſſen Nachbarſchaft es verfertigt wurde. Man bereitete es von den zunächſt unter der äuſſern Rinde des Papyrus liegenden Häuten, und verkaufte es nach dem Gewichte. Die Breite deſſelben betrug nur ſechs Zoll, und daher war es unbequem zum Einpacken der Waaren.

4) Charta Fannia, oder Fanniana. Es hatte den Namen von Q. Rhemnius, Fannius Sagax, oder Palämon, einem berühmten Grammatiker, um d. J. Chr. 5, welcher in Rom Manufakturen unterhielt, wo man dieſe Sorte mit noch größerer Kunſt, als die charta hieratica und claudia verfertigte. Die Breite betrug zehn Zoll. Zuweilen pflegte man ſie auch mit Elfenbein, einem Zahne, oder einer Muſchel zu glätten, welches bei den andern Arten nicht geſchah, daher hieß es auch zuweilen charta dentata. Man brauchte es vorzüglich, um Komödien darauf zu ſchreiben.

5) Charta hieratica, heiliges Papier. Hierzu gehörten mehrere Sorten, welche dieſen Namen überhaupt deswegen führten, weil ſie insbeſondere zu heiligen Schriften und Büchern gebraucht wurden. Alle Sorten hatten eine Breite von elf Zoll. Die Arten deſſelben waren: a) Charta hieratica im allgemeinen Verſtande. Dieſes war noch gar nicht gereinigt. b) Charta Augusta, welches noch einmal gereinigt war, und dem Auguſtus zu Ehren ſo genannt wurde. Es behauptete anfänglich unter allen Sorten den erſten Rang, war aber zu fein und dünne, um das Schreibrohr vertragen zu können. Daher erfand man das Claudiſche Papier (ſ. Charta Claudia). c) Charta Liviana, zu Ehren der Gemahlinn Auguſts ſo genannt. Dieſes war zweimal gewaſchen und gereinigt. d) Charta hieratica im engern Verſtande, welchem man durch noch öftere Reinigung mehr Güte gegeben hatte. Dieſe Sorte hieß auch charta salutatrix, Schreib- oder Grußpapier, weil man Briefe darauf ſchrieb.

6) Charta Macrocolla, oder Macrocollum allein, hatte den Namen von der Größe.

7) Charta Saitica, oder Saltica, von Said, Sahid, oder Salo ſo genannt, wo man es von den Papierſchnitzeln verfertigte, die man in dieſer Stadt ſammelte. Die Breite des Papiers betrug weniger als neun Zoll.

8) Charta Toeniatica, Taeniotica, oder Tanitica, von der Stadt Tanis in Aegypten ſo genannt. Andere Schriftſteller führten noch andere Sorten an, z. B. a) Charta blanca, von ſeiner vorzüglichen Weiße ſo genannt. b) Corneliana, vom Cornelius Gallus, welcher dieſe Sorte zuerſt machen ließ. c) Charta Carica. d) Charta Libyana, weil es in Libyen gemacht wurde. Es kam an Güte der Ch. Augusta am nächſten. e) Ch. Memphitica. f) Nigra. Dieſes war ſchwarz gefärbt, und wurde mit Buchſtaben von weißer, oder anderer Farbe beſchrieben. g) Mellonis pagina. h) Charta Thebaica.

Charta bombycina, baumwollenes Papier. Gewöhnlich macht man die Araber zu Erfindern dieſes Papiers, um das J. Chr. 706. Allein die eigentlichen Erfinder waren ſie nicht. Sie lernten es vielmehr zuerſt bei ihren Eroberungen in der Bucharei kennen, und brachten die Kunſt, es zu machen, mit nach Hauſe. Im elften Jahrhundert wurde die Kunſt in Europa eingeführt. Die Alten kannten alſo zwar eigentlich dieſes Papier nicht, indeſſen wollen wir doch der Vollſtändigkeit wegen hier Einiges darüber ſagen. Den Namen hatte es, weil es von Baumwolle gemacht wurde. Es gab verſchiedene Arten davon, ſo wie es verſchiedene Baumwollengewächſe gibt. Da die Araber unſere Maſchinen zum Papiermachen nicht kannten, ſo konnten ſie die wolligten Theile nicht ſo genau vereinigen, daß das Papier nicht noch einige Rauhigkeit behalten hätte, und daß es feſt und

dauerhaft geworden wäre. Daher waren auch die Papierbogen gewöhnlich dick und pappenartig, und man mußte ſie auf Pergament=art glätten, wie denn auch deßhalb dieſes Papier oft ſelbſt Pergament genannt wurde. Bei den Schriftſtellern des Mittelalters hat dieſes Papier noch folgende Namen: Charta Gossypina, oder xilina, von der Baumwollenſtaude, Gossypium oder Xylon; ferner Charta Cotonea, Charta Damascena, und Charta Serica. Cotonea hieß es von einer Vergleichung, die Plinius H. N. XII, 10. macht, wo er von der Frucht der Baumwollenſtaude bombax, redet. Er ſagt nämlich: ferunt Cotonei mali amplitudine, cucurbitas etc., und vergleicht ſolche mit einer länglichten Art Quittenäpfel, die aus der Inſel Creta von der Stadt Cydonia gebracht, und Cydonea mala genannt wurden. Höchſt wahrſcheinlich bedienten ſich die Griechen des baumwollenen Papiers eher, als die Lateiner, und verbreiteten es auch zuerſt in dem übrigen Europa. Sie erhielten es aus den tatariſchen Ländern der Bucharei. In Deutſchland wurde es im neunten Jahrhundert unter dem Namen des griechiſch. Pergam. (Pergamena graeca) bekannt.

Charta corticea, Baumbaſtpapier, wurde von den zarten Häuten, die man von der innern Seite gewiſſer dazu ſchicklicher Baumrinden ablöſte, und durch Waſchen, Trocknen, Schlagen, Planiren und Glätten faſt eben ſo, wie das ägyptiſche Papier zubereitete. Es hatte drei bis vier Lagen, die vermittelſt des Leims zuſammen verbunden waren. Daher war es ſtärker und dichter, als das ägyptiſche, das nur zwei Lagen hatte; es brach auch leichter, und oft löſten ſich die über einander gelegten Häutchen ab. Beſonders blätterte ſich das Oberhäutchen, worauf die Schrift ſtand, ſo ſehr ab, daß in dem Geſchriebenen hin und wieder große Lücken entſtanden. Da faſt alle Codices auf Charta corticea in lateiniſcher Sprache geſchrieben ſind, ſo ſcheint es, daß dieſes Papier mehr in den Abendländern, als Morgenländern gebräuchlich geweſen ſei. Der Gebrauch deſſelben dauerte bis ins zwölfte Jahrhundert. Wehrs v. Papier ꝛc. S. 65 ꝛc. 88. ꝛc. 129 ꝛc.

Charybdis, der berühmte Strudel im ſicilianiſchen Meere, welchen das Alterthum zu einem Ungeheuer umſchuf. Homer Od. μ. 101 ꝛc. 235. ꝛc. erzählt, daß das Ungeheuer Charybdis an einem, einen Pfeilſchuß weit von der Scylla entfernten, und etwas kleinern Felſen unter einem großen Baume gewohnt habe, wo es dreimal des Tages das Waſſer einſchlürfte, und dreimal wieder ausſpie. Wer ihm zu nahe kam, war unausbleiblich verloren. Das Waſſer, das es ausſpie, machte ein Geräuſch, wie ein ſiedender Keſſel, und ſprang bis an den Gipfel des Felſen. Das Einſchlirfen geſchah mit einem fürchterlichen Gepraſſel, und der Grund des Meeres ward ſichtbar. — Die Charybdis war eigentlich nichts anders, als ein ungeſtümer Anſchlag der Wellen von Norden gegen Süden an einen der Scylla gegenüber ſtehenden Felſen, beſonders wenn ein heftiger Sturmwind ſie wieder zurücktrieb; oder auch ein Meerſtrudel, wo das Waſſer große Wirbel ſchlägt, die durch die ſtarke Bewegung der ſicilianiſchen Meerenge, und durch die täglich dreimalige Ebbe und Fluth, die hier ſehr ſtark iſt, noch vermehrt werden. Die Charybdis ſchlürfte das Waſſer ein, wenn das Meer ſich zur Zeit der Ebbe unter den Fels zurück, und die fahrenden Schiffe in den Strudel mit hineinzieht; ſie ſpeiet das Waſſer wieder aus, wenn es mit der Fluth wieder hervorſprudelt. Herm. Myth. S. 373.

Chasalus, acht Meilen von Diocäſaria, in Oſten, eine Stadt in Galiläa. Euſebius nennt ſie Acchaſeluth, oder Achſaph.

Chasdim, ſ. Chalybes.

Chasuarii, ſ. Cattuarii.

Chatae, ein Ort im Mittellande der macedoniſchen Provinz Chalcidice. Ptolemäus.

Chatae Scythae, beim Ptolem. eine Nation in Scythia extra Imaum.

Chatrammitae (Ptolemäus), und Chatramotitae (Strabo), ſ. Adramitae.

Chatriaei, bei Ptolem. ein indiſches Volk gegen Süden und Weſten von den Caſpiräern, vom Fluſſe Paddar an gegen Nordweſten durch die Wüſte bis an und über den Indus. Vielleicht hat ſich der alte Nahme Cathài in ihnen erhalten. Die Cutry, ein Theil der jetzigen Razputen, ſcheinen der Namensähnlichkeit wegen noch die nämlichen zu ſein. Mannerts Geogr. V. 1. H. 145.

Chatti und Chattuarii, ſ. Catti und Cattuarii.

Chauci, ein berühmtes deutſches Volk im Oſten der Friſier, oder zwiſchen der Ems und Elbe längs der Nordſee hin. Sie hießen auch Cauchi, Cauci, Cayei, Chaci. Man leitet ihren Namen ab von dem angelſächſiſchen Worte cuacian, zittern, weil die Oberfläche ihres Landes, ehe ſie durch Dämme gegen die höhere See verwahrt war, vom Waſſer gehoben wurde, und bei jeder Bewegung zitterte, wie man noch jetzt an verſchiedenen Orten in Oſtfriesland bei trocknem Wetter wahrnimmt. — Die Ems trennte ſie von den Friſiern, und die Elbe von den Foſern, wenn dieſe Eins mit den Sachſen ſind, die in dieſer Gegend wohnten. Tac. Germ. §. 35; Ptol. II. §. 11. Südlich gränzten ſie an die Chamaver, Anſivarier, und Cheruſker (Tac. Germ. §. 36), und durch eine Einkrümmung ihres Gebiets in das innere Land ſchloſſen ſie ſich auch zum Theil an das Gebiet der Chatten an, oder gränzten wenigſtens ganz nahe an daſſelbe, wahrſcheinlich als ſie die Anſivarier aus ihrem Lande vertrieben, und ſich deſſelben bemächtigten. Plin. H. N. IV. §. 29. ſetzt auch Chauker auf die Inſeln zwiſchen dem Rheine und der Yſſel; aber dies iſt unrichtig. Nach Vellej. Paterc. II. §. 106. und Tac. Germ. §. 35. war ihr Land groß und bevölkert, und durch die natürliche Beſchaffenheit gegen Ueberfälle geſichert. Doch hatte es keine Klippen und Felſen, wohin Germanikus vom Sturme getrieben worden ſein ſoll. Thac. Ann. II. §. 24. Plinius H. N. XVI, 1. macht eine ſehr traurige Schilderung davon. Wegen der Fluth, die hier ungemein hoch war, wurde das Land von Zeit zu Zeit vom Meere überſchwemmt. Die Einwohner bewohnten Anhöhen oder Hügel, die durch die Kunſt aufgeführt waren, und glichen, nach Plinius Ausdruck, zur Zeit der Fluth Seefahrern, zur Zeit der Ebbe aber Schiffbrüchigen. Zunächſt an ihren Hütten fingen ſie die mit dem Ablaufe des Waſſers zurückſchwimmenden Fiſche. Dieſe waren ihre ganze Nahrung, indem ſie kein Vieh hatten, und auch nicht einmal von der Jagd Gebrauch machen konnten, da ihr Land faſt ganz geſträuchlos war. Ihre Fiſchernetze ſtrickten ſie aus Schilf und Binſen, und den mit den Händen geformten Torf trockneten ſie mehr beim Winde, als an der Sonne. Mit Torf kochten ſie ihre Speiſen und wärmten ihren Körper. Zum Trinken bedienten ſie ſich des Regenwaſſers, das ſie am Eingange des Hauſes in Ciſternen aufbewahrten. Ungeachtet der Unbequemlichkeiten ihres Landes hielten ſie es doch für ſclaviſch, ſich den Römern zu unterwerfen. Nächſt den Küſten hatte das Chaukerland zwei Seen, in deren Gegend ungeheure Eichen wuchſen, da ſonſt das Land nur niedrige Geſträuche trug. Von keinem deutſchen Volke ſagt Tacitus ſo viel Rühmliches, als von ihnen. Tac. Germ. §. 35. Er nennt ſie die edelſte Nation unter den Germaniern, die ihre Größe in Rechtſchaffenheit und Gerechtigkeit ſetzt, von keiner Habſucht und zügelloſen Herrſchſucht gequält, ruhig für ſich lebt, keinen Streit mit den Nachbarn anfängt, noch ihr Land durch Plünderungen und Streifereien verheert, ungeachtet ihre Volksmenge ſie leicht zu Gewaltthätigkeiten verleiten könnte. Werden ſie aber angegriffen, ſo ſind ſie gleich bereit, ſich mit eben der Tapferkeit zu wehren, als ob ſie vom Kriege Profeſſion machten. — Die ganze Nation der Chauker wurde in die Groß- und Kleinchauker eingetheilt.

Die letztern, welche vermuthlich auch Chaulker hießen, wohnten von der Ems bis an die Weser, die großen von der Weser bis an die Elbe. Ptol. II, 11. Nach Tacitus aber scheint es, daß die Großchauker nächst den Frisiern, also zwischen der Ems und der Weser, ihren Sitz gehabt haben. Die Großchauker hatten demnach Ostfriesland, Jever, und Knipshausen, Oldenburg, Diepholz, einen großen Theil von den niedermünsterschen Landen und von Hoya inne gehabt, bis allenfalls an Quackenbrücke im Osnabrückischen, das wahrscheinlich noch ein Denkmal von ihrem Namen ist. Die Kleinchauker besaßen das Herzogthum Bremen, Verden und die braunschweigischen Länder. Im Lande der Chauker lag Fabiranum (Ptol. II, 11), das Einige für Bremen, Andere für Freiburg halten. — Die erste Erwähnung der Chauker geschieht in den Kriegen des Drusus, der sie den Römern unterwarf. Dio. Cass. IV. Dasselbe geschah hernach auch vom Tiberius. Nach Augusts Tode entstand durch die Vexillaren im Lande der Chauker eine Empörung, welche aber noch durch die Geistesgegenwart des Mennius unterdrückt wurde. In den Kriegen mit dem cheruskischen Arminius wurden die Römer von den Chaukern unterstützt; doch verleugneten sie die Neigung gegen ihre Landsleute nicht ganz, indem sie den eingeschlossenen Armin sollen haben entwischen lassen. Tac. Ann. II, 17. Als die Römer anfingen, sie als Ueberwundene zu behandeln, so verjagten sie dieselben, und blieben immer ihre Feinde. Besonders zeigten sie sich im batavischen Kriege als solche. Tac. Ann. XI, 18; Hist. IV, 79; V, 19. Der gegen sie abgeschickte Gabinius Secundus erwarb sich unter dem Kaiser Claudius durch seine Siege über sie den Beinamen Chaucius. Dennoch fielen sie unter dem nämlichen Kaiser in Untergermanien ein, wurden aber vom Corculo zurückgeschlagen. Als sie die Cherusker geschwächt sahen, welche ihre Feinde unter den germanischen Völkern waren, so vertrieben sie unter dem Kaiser Nero die Ansivarier, die Bundesgenossen der Cherusker, und besetzten die West-ufer der Weser. Diese nahmen ihnen die Longobarden wieder ab. Nachher traten sie dem Frankenbunde bei. Auch wagten sie verschiedene Einfälle in Gallien. Endlich gingen sie zu den Sachsen über, und ihr Name verlor sich im vierten Jahrhundert unter dem allgemeinen Namen der Sachsen. Vergl. zu Nitsch. Wört. d. alt. Geogr. Haus Alterthumskunde von Germ. II, 122.

Chavon, s. Choana.

Chavran, bei den Arabern Hauran oder Chauran, und bei den Griechen Auranitis. Es lag südlich von Damascus, und war wenig bebauet, aber gut zur Viehzucht. Jetzt befinden sich daselbst die Städte Bosra, Cochaba Zoro, oder Zar Sarchath, Fick und Edraath, sonst Edrei.

Chauranaei Scythae, ein Volk in Scythia extra Imaum, dem die Städte Issedon, Scythica und Soeta gehörten. Der erste heißt jetzt Haraschar, und ist einerlei mit Cailac, die Rubequis, der sich eine Zeitlang dort aufhielt, als groß beschreibt. Sie liegt in der sinesischen Mungalei.

Chaus, ein Fluß, den Livius unweit Cibyra in Carien angibt.

Chazor oder Hazor, vermuthlich einerlei mit Asor, eine wichtige Stadt im nördlichen Theile von Palästina. Sie lag in einem Thale, das von den Bergen um Cadesch sich bis an den Jordan erstreckte. Der mächtigste Feind Josuä, Jabin, wohnte hier. Jos. 11, 1; 19, 36; Richt. 4, 7. Salomo ließ diese Stadt als eine Gränzfestung befestigen. 1 Kön. 9, 15. Tiglath Pilesar nahm sie ein, verwüstete sie, und führte die Einwohner nach Assyrien. Nach Bochart stand auf ihrer Stelle das nachherige Antiochien.

Chebel, oder Chebel hammiddah, oder Schoenon (Schoenus), oder funiculus, die Meßschnur bei den Alten. Sie hielt drei Doppelruthen, oder fünf Hachemische Ruthen (Dodecapoden), oder

6 gemeine Ruthen, oder 10 Orgyen, oder 12 Doppelſchritt, oder 24 einfache Schritt, oder 30 heilige Ellen, oder 40 Mittel-ellen, oder 45 kleine Ellen, oder 48 Phileteriſche Fuß, oder 54 griechiſch-olympiſche, oder 60 geometriſche, oder 67 pythiſche Fuß, oder 80 Spithamen. Nach europäiſchen Maaßen aber hielt ſie 8 Toiſen, 3 Fuß, 3 Zoll, 7 Linien franzöſiſches Maaß; oder 4 Ruthen, 4 Zoll, 3 Linien, 1 Scrupel rheinländiſches Decimalmaaß. Unſerer Meßſchnur kam ſie an Länge bis auf 5 bis 6 Fuß nahe. Vom perſiſchen Schönus war die Chebel die Hälfte. Metrol. Tafel von Groſſe. S. 14.

Χειρονομια, Chironomia, hieß die Kunſt, geſchickte Bewegungen mit den Händen hervorzubringen. Sie wurde zur Vorbereitung der nachahmenden Tanzkunſt gelehrt, und war ſehr nothwendig dabei, weil die Hände hier mehr, als die Füße zu thun hatten, ſo daß Ovid nicht einmal die Füße, ſondern nur biegſame Hände als Erforderniſſe zum guten Tanze angibt, wenn er ſagt: Si vox est, canta, si molia brachia, salta. Dieſer Hände-tanz beſtand in manchfaltigen regelmäßigen Biegungen, Wendungen, und Bewegungen der Arme, Hände und Finger. Daher hießen auch die Pantomimentänzer Chironomi. Wenn man unter Chironomie jede Art von Geſchicklichkeit der Hände verſtehen will, ſo gehört auch das ſchnelle Trenchiren dazu, welches Juvenal Sat. 5. v. 120. erwähnt. Vieth Encyclop. d. Leibesüb. I. S. 77. Vergl. den Art. Chironomontes.

Χειρονια, ein Feſt bei den Griechen, das die Handwerksleute feierten, welche *χειροτόνοι* hießen. Pot. Arch. I, 949.

Χεὶρ σιδηρᾶ, manus ferrea, ein eiſerner Haken, den man vermittelſt einer Maſchine in die feindlichen Schiffe warf. In Griechenland ſoll ſich deſſelben zuerſt Perikles, bei den Römern aber Duillius zuerſt bedient haben. Man gebrauchte dieſes Werkzeug vornämlich in den von der Seeſeite belagerten Städten, um die feindlichen Schiffe damit in die Höhe zu heben. Man zog damit das Vordertheil des Schiffes empor, ſo daß das Schiff ganz auf dem Hintertheile ruhete, und ließ es dann plötzlich wieder fallen, da denn durch den gewaltigen Stoß gegen das Waſſer das Schiff entweder auf die Seite fiel, oder wenigſtens ſich ſo tief ins Waſſer eintauchte, daß dieſes hineinſtrömte. Dieſe manus ferrea hing an einer ſtarken eiſernen Kette, die über die Mauer der belagerten Stadt wegging, und, nachdem der Haken in das Schiff eingeſchlagen war, auf der andern Seite durch große Gewichte in die Höhe gezogen wurde. Pot. Arch. II, 301. ꝛc.

Χειροτονητοὶ, hießen nach Aeſchines Orat. in Ctesiphontem diejenigen obrigkeitlichen Perſonen zu Athen, welche ihre Würde von dem im Pnyx geſetzmäßig verſammelten Volke erhielten. Der Name zielt auf die Art ihrer Erwählung, indem das Volk durch Aufhebung der Hände ſeine Stimmen gab. Pot. Arch. I, 150.

Χηλαὶ hießen bei den Griechen die hohen durch die Kunſt gemachten Dämme, welche man in Geſtalt eines Halbzirkels im Meere aufführte, um künſtliche Häfen zu bilden. Sie hatten lange, weit in die See ſich erſtreckende Arme, und führten jenen Namen wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Krebsſcheeren. Diod. Sic. I, 12. Sie hießen auch *ἄκραι τοῦ λιμένος*, oder *ἀκταὶ*. Polyaenus Strateg. l. 5. So nennt ſie z. B. Homer in der Beſchreibung des phorcyniſchen Hafens der von der Natur an der Küſte von Ithaca gebildet war. Od. *γ'*. 63. Cicero nennt ſolche hervorragende Landſpitzen cornua. Um die Schiffe in ſolchen Hafen deſto beſſer zu ſichern, pflegte man auch an den beiden äuſſerſten Enden der Arme große Ketten oder Bäume vorzuziehen, wie z. B. bei dem ſyracuſaniſchen Hafen. Frontin. Strateg. lib. 1. Auch befeſtigte man die Enden oft mit großen mit Pech überzogenen Pfählen, damit ſie nicht vom Waſſer leiden möchten.

Daher hießen die Hafen bei den Lateinern auch claustra, und bei den Griechen κλείσεις. Zu beiden Seiten des aufgeworfenen Dammes waren ſtarke Thürme gebauet (Veget. V. c. 2), die zur Nachtzeit und bei drohender Gefahr mit einer Beſatzung verſehen wurden. In einer mäßigen Entfernung von denſelben befand ſich ein Leuchtthurm mit brennenden Lichtern (Pharus). Pot. Arch. II, 319 ꝛc.

Chelam, ſ. Helam.

Chele, ein Ort in Bithynien, an der Küſte. Arrian.

Χελεύσματα, cunei, hießen die Bohlen, womit die Keilbalken bei den Schiffen rings umher belegt waren, damit der Schiffboden nicht beſchädigt werden möchte, wenn das Schiff ins Waſſer gelaſſen, oder an Klippen getrieben wurde. Pot. Arch. II, 271.

Χελιδονια, ein Feſt zu Rhodus im Monat Boedromion. Athen. VIII. Die Knaben gingen dabei von Haus zu Haus, bettelten für eine Schwalbe, und ſangen ein gewiſſes Lied. Dies Herumgehen hieß χελιδονίζειν, und das Lied ſelbſt χελιδόνισμα, weil gleich im Anfange deſſelben die Schwalbe, χελιδών, genannt wurde. Man findet das Lied ganz beim Athenäus; der Anfang war:

Ἦλθ', ἦλθε, χελιδὼν, καλὰς
Ὥρας ἄγουσα, καὶ καλοὺς ἐνιαυτούς

Sie iſt gekommen, ſie iſt gekommen, die Schwalbe, und führt die angenehmen Stunden und die ſchöne Jahreszeit herbei. — Dies Lied ſoll Cleobulus, der Lindier, verfertigt haben, um damit zur Zeit einer allgemeinen Noth Geld zu verdienen. Pot. Arch. I, 449.

Chelidonis; ſ. Aedon.

Chelonates, das weſtliche Vorgebirge des Peloponnes, in der Provinz Elis, unter welchem ſüdlich der Sinus Cheloniaticus lag, der jetzt Golfo di Arcadia heißt.

Χελώνη, 1) ſ. testudo; 2) der Name einer Geldſorte, worauf eine Schildkröte, χελώνη, abgebildet war. Pot. Arch. III, 123.

Chelone, eine Nymphe welche am Ufer eines Fluſſes wohnte, und die Einladung Jupiters zu ſeinem Vermählungsfeſte mit der Juno verſchmähete, weshalb ſie vom Mercur mit ihrer Wohnung in den Fluß geſtürzt und in eine Schildkröte verwandelt wurde. Serv. ad Virg. Aen. I, 509. Hed. myth. Lex. von Schwabe.

Chelonophagi, Schildkröten-eſſer, ein Volk bei Ptol. auf der Küſte des öſtlichen Karmaniens, am indiſchen Meere, indem er dieſe Landſchaft zu weit nach Oſten hin ausdehnt; unſtreitig einerlei Volk mit den Ichthyophagen anderer Schriftſteller. S. dieſe. Mannerts G. V. 2. H. S. 33.

Chelydorea, ein Berg im nördlichen Arcadien, der mit dem Cyllene zuſammenhing, und den Namen von der Lyra erhalten haben ſoll, die Mercur auf demſelben erfand. Polyb. IV, 11, 70; Paus. VIII, 4, 14, 17.

Cheme, χήμη, ein Maaß für flüſſige Sachen bei den Griechen. Die Cheme war zwiefach. Die größere, welche beim Landmaaß gebraucht wurde, war der 20. Theil des Kotylus, und die kleinere, deren ſich die Aerzte bedienten, der 30ſte Theil deſſelben. Das Zeichen der Cheme war Χη, und ihr Verhältniß zu andern Maaßen folgendes. Auf die Metreta (κάδος) gingen 4320; auf den Chous (Congius) 360; auf den Xeſtes (Sextar) 60; auf den Kotylus (Hemina) 30; auf das Tetarton (Quartarius) 15; auf das Oxybaphion (Acetabulum) $7\frac{1}{2}$; auf den Cyathus 5; auf die Konche (halber Cyathus) $2\frac{1}{2}$; auf das Myſtron (Ligula) $1\frac{1}{4}$, und auf das Kochliarion $\frac{1}{2}$ Cheme. Nach unſern Maaßen enthielt die Cheme vom Berliner Maaß zu 58 P. C. Zoll 0,003; von der Dresdner Viſirkanne zu 70, 8 P. C. Zoll, 0,002; von Hannöveriſchen Kannen zu 93 P. C. Zoll, 0,001; von Hamburg. Kannen zu $91\frac{1}{4}$ P. C. Zoll, 0,002; vom Braunſchweiger Quart zu $46\frac{1}{4}$ P. C. Zoll 0,003.

Pot. Arch. III, 212, 216; Metrol. Taf. v. Groſe. S. 88.

Chemno, ſ. Panopolis.

Χηνίσκος, eine Verzierung an den Schiffen, die nach Einigen unten am Vordertheil angebracht war, da, wo er mit den Schiffboden zuſammenhing, und wo zugleich die Anker befeſtigt wurden, wenn man ſie ins Meer warf. Nach Andern aber befand ſie ſich am entgegengeſetzten Ende des Schiffs, ganz hinten am Hintertheile. Der Name kommt her von χὴν, eine Gans, weil ſie die Geſtalt dieſes Vogels hatte. Vermuthlich ſollte das Symbol eines Waſſervogels den Seefahrern eine glückliche Vorbedeutung ſein. Pot. Arch. II, 276.

Chenoboscia, eine Stadt in Oberägypten, der Stadt Klein-Dioſpolis, oder dem heutigen Dorfe How gegenüber, auf der Oſtſeite des Nils.

Cheops, ein ägyptiſcher König um d. J. 1083 vor Chr., in deſſen Regierung die Erbauung verſchiedener Pyramiden fällt. Die Geſchichte ſchildert ihn als einen wilden Deſpoten und Freigeiſt, der alle Tempel verſchloß, das Opfern verbot, und den ganzen Gottesdienſt, ſo wie alle Freiheiten des Volks aufhob. Geſch. d. Phil. f. Liebh. I, 129.

Chera, ein Beiname der Juno, unter welchem ihr Temenus einen Tempel errichtete, als ſie vom Jupiter getrennt, gleichſam in der Einſamkeit als Wittwe (χηρα) lebte. Paus. Arc. 22. Hed. myth. Lex v. Schwabe.

Χηρεύοντες των δια δόχων, ſiehe *Χηρωσαί*.

Chermon, ſ. Hermon.

Χερνιψ, das Waſſer, womit der Oberprieſter diejenigen, welche ein Opfer darbrachten, während ſie um den Altar ſtanden, ſo wie auch alle Gegenwärtigen beſprengte, indem er einen vom Altar genommenen Feuerbrand, oder einen Lorbeerzweig hineintauchte.

Cherotobalus, ſ. Arrabona.

Cherreidae, ein Ort in Jonien auf der Nordſeite der Landzunge, auf welcher Erythrä ſtand.

Cherronesus, 1) ein Vorgebirge mit einem Hafen in der afrikaniſchen Landſchaft Marmarika; 2) ein Hafen in Creta, zu Lyctos gehörig.

Chersobleptes, ein thraciſcher Fürſt vom thraciſchen Cherſones, dem Philipp von Macedonien ſein ganzes Reich abnahm. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 322.

Chersonesus, 1) eine Landſpitze in der Landſchaft Argolis zwiſchen Epidaurus und Trözen; 2) ein Vorgebirge in Afrika am ägeiſchen Meere; 3) eine Stadt in Thracien an der Küſte des ſchwarzen Meeres, jetzt Oſvia; 4) eine Halbinſel in Arabien am arabiſchen Meerbuſen unter dem alten Leuco come, jetzt Haur.

Chersonesus aurea, die heutige Halbinſel Malaya in Indien, jenſeit des Ganges. Man erkennt dies aus dem Vorgebirge Malei Kolon (*Μαλαίκ Κῶλον*), das Ptolemäus auf dieſer Halbinſel anführt. Seine Nachrichten davon ſind aber ſehr unbeſtimmt und mangelhaft, und die ganze Vorſtellung, die er davon hat, iſt unrichtig. Mannerts Geogr. V. I. H. 242.

Chersonesus Cimmerica, diejenige Halbinſel an Deutſchland, welche jetzt den größten Theil des Königreichs Dänemark, oder Holſtein, Schleswig und Jütland ausmacht. Der Name kam daher, weil die Römer ſich einbildeten, daß die Cimbrer hier ihre Sitze hätten. Plinius nennt richtiger die Halbinſel Catris, und erwähnt auch ihres ins Meer hineinlaufendes Vorgebirges, des heutigen Skagen. Ptolemäus weiß auch nichts davon, daß die Cimbrer hier gewohnt haben; wol aber ſetzt er hier die Sitze der Singuler, Sabalingier, Cobander, Chaler, Tundaſier und Charuder an.

Chersonesus magna, ſ. Chersonesus Taurica.

Chersonesus parva, ein feſtes Schloß in Unterägypten, das weſtwärts 70 Stadien von Alexandrien und deren Vorſtadt Necropolis entfernt lag.

Chersonesus Taurica, die vom ſchwarzen Meere und dem See Mäotis gebildete Halbinſel, welche durch den Carcinitiſchen Buſen und die Erdenge Taphras (wie ſie Mela nennt) mit dem feſten Lande zuſammenhängt. Ihren Namen hatte ſie von dem Volke der Tauren. Strabo nennt ſie auch Scythica, oder Taurica terra; auch heißt ſie Chersonesus magna; heut zu Tage die Krim. Auf der Oſtſeite dieſer Halbinſel an der Einfahrt des Cimmeriſchen Bosporus lag die Stadt Panticapra, wo die Griechen vor Zeiten eine Kolonie angelegt hatten, und welches die Hauptſtadt eines kleinen Reichs geworden war. Die Halbinſel brachte Getraide im Ueberfluß hervor. Man brauchte die Erde nur ganz locker zu pflügen, und doch trug ſie dreißigfältige Frucht. Die Griechen trieben einen ſo ſtarken Handel hieher, daß der König Leucon ſich genöthigt geſehen hatte, bei der Stadt Theodoſia einen Hafen zu eröffnen, der 100 Schiffe faſſen konnte. Die athenienſiſchen Kaufleute waren beim Ein- und Ausladen zollfrei, und aus Dankbarkeit dafür hatte Athen dem Leucon und ſeinen Kindern das Bürgerrecht ertheilt. Strab. VII. p. 311; Demosth. in Leptin. p. 546; Strab. VII. p. 309. Vergl. zu Nitſch Wört. d. a. Geogr. Anach. Reiſen, überſ. von Bieſter II, 4.

Chersonesus Tracica, auch ſchlechtweg Chersonesus, die große Halbinſel in Thracien, die auf der einen Seite von der ſchwarzen Bay, auf der andern vom Helleſpont gebildet, und vom Vorgebirge Sarpedonion geendigt wurde. Sie iſt die heutige Halbinſel der Dardanellen. Als Philipp in Macedonien regierte, herrſchte hier der König Cherſoblept es, welcher die von ſeinem Vater den Athenienſern entriſſenen Städte ihnen wieder ſchenkte, weil er ſie nicht gegen Philipp vertheidigen konnte. An der Erhaltung derſelben mußte Athen viel liegen, da ſie die Schiffahrt im Helleſpont, und den Handel Athens nach dem ſchwarzen Meere ſicherten. Aber alles Widerſtandes ungeachtet bemächtigte ſich Philipp ihrer doch. Vergl. zu Nitſch Wörterb. der alt. Geogr. Anach. Reiſ. überſ. v. Bieſter V. 158.

Cherusci, das anſehnlichſte und berühmteſte deutſche Volk unter den Iſtävonen. Der Name Cheruſker bedeutet bald das eigentliche Volk der Cheruſker, bald den Völkerbund der Cheruſker, wozu noch andere Völkerſchaften, z. B. die Kattuarier, Tubaalen, Anſivarier, Dulgumnier, Marſen, Chamaver u. ſ. w. gehörten. Beide Bedeutungen muß man alſo unterſcheiden. Als Volk wohnten die Cheruſker zwiſchen den Catten und Chaukern; jene waren ihre ſüdlichen, dieſe ihre nördlichen Nachbarn. In einigen Gegenden machte der Bazenis, oder Harzwald, zwiſchen den Catten und Cheruſkern die Gränze. Weſtlich ſtießen die Cheruſker an die Anſivarier, und ehe ſie von den Chaukern verdrängt worden waren, an die Angrivarier, deren Land theils die Weſer, theils ein aufgeworfener Damm von den Cheruſkern trennte. Auch an die Chaſuarier gränzten ſie gegen Weſten. Oeſtlich waren ihre Nachbarn die Foſſer, wenn ſie wirklich über der Elbe wohnten; ferner die Longobarden und Semnoner, von denen ſie die Elbe trennte; doch eine Zeitlang beſaßen die Longobarden auch ein Stück am linken Elb-ufer. Südöſtlich gränzten ſie an die Hermunduren. Das Land der Cheruſker lag alſo größtentheils zwiſchen der Weſer, dem Harze, der Elbe und der Aller, und begriff den größten Theil der churhannöveriſchen Staaten, das Herzogthum Braunſchweig-Wolfenbüttel, die Altemark, das Bisthum Hildesheim, etwas von Magdeburg, Schaumburg, Halberſtadt und Dannenberg, die Grafſchaft Schaumburg am rechten Ufer der Weſer, den nördlichen Theil von Thüringen, und die kleinern Staaten dieſer Gegend; endlich auch noch einige Striche am linken Ufer der Weſer. In ihrem Lande lag die Sylva Herculis, wo ſich die Germanier zuſammenzogen, um mit dem Germanikus zu ſchlagen. Tac. Ann. II. §. 12. — Die Römer

lernten die Cheruſker zuerſt um d. J. d. St. 743 kennen, als Druſus bis an die Weſer und an das Land der Cheruſker vordrang, aber bald aus Mangel an Lebensmitteln ſich zurückziehen mußte. Erſt im folgenden Jahre vollendete er ſeinen Zug von der Weſer nach der Elbe längs der Nordſeite des Harzes mitten durch die Cheruſker. Jetzt waren dieſe aber noch nicht furchtbar, indem die Sygambrer, damals das Hauptvolk der Iſtävonen, von dem Druſus und dem ihm folgenden Tiberius gedemüthigt waren. Die Cheruſker hielten es ſogar vor A. U. 746 mit den Römern, und nahmen Kriegsdienſte bei ihnen. So war z. B. der cheruſciſche Prinz Hermann oder Arminius Anführer eines Haufens deutſcher Reiter bei der römiſchen Armee, wobei er ſich ſo auszeichnete, daß er mit der Würde eines römiſchen Ritters bekleidet wurde. Vellej. II, 118; Tac. Ann. II, 11. Dem Beiſpiele der Cheruſker folgten auch die übrigen deutſchen Völkerſchaften, ſo daß Auguſt ſogar eine deutſche Leibwache hatte, und daß die Anzahl der Deutſchen in Rom ſo groß war, daß Auguſtus nach der Niederlage des Varus eine Empörung derſelben fürchtete. Während die Deutſchen ſo freundſchaftlich ſich gegen die Römer bezeigten, waren ſie aber nicht abhängig von denſelben, zahlten auch keine Abgaben. Erſt Q. Varus ließ es ſich einfallen, die Deutſchen zu Roms Unterthanen machen zu wollen. Allein dieſes Unternehmen bekam ihm ſehr übel. Nachdem er damit den Anfang gemacht hatte, daß er ſich anmaßte, die Händel der Deutſchen vor ſeinem Richterſtuhle zu entſcheiden, und ihnen Abgaben abzufodern: ſo merkten die Deutſchen ſeine Abſicht, und es entſtand eine allgemeine Verſchwörung gegen die Römer, deren Haupt das cheruſkiſche Volk, und unter dieſem insbeſondere Hermann war. Mit Gewalt getraute man ſich noch nicht, das vorgeſetzte Unternehmen auszuführen, und Liſt ſollte daher die Stelle derſelben vertreten. Der Plan war, daß einige entfernte Völker die Römer feindlich behandeln ſollten. Dann wollten die Häupter der Verſchwörung, die immer um den Varus waren, ihn aufmuntern, gegen die Empörer zu ziehen, und ihm ihren Beiſtand verſprechen, um eine Veranlaſſung zu haben, ihre Völker zuſammen zu bringen, und dann wollten ſie den Varus plötzlich überfallen. Alles gelang vortrefflich. Varus hatte ſich ſchon von der Lippe entfernt, und war in den großen Teutoburger Wald eingedrungen, ohne etwas zu beſorgen, ungeachtet ihn Segeſt, Hermanns Nebenbuhler, von der Verſchwörung Nachricht gegeben, aber keinen Glauben gefunden hatte. Als ſich Varus im Teutoburgerwalde ganz von Sümpfen und Unwegen umgeben ſah, und, ſtatt der erwarteten Hülfe von den Deutſchen feindlich behandelt wurde; da erſt fing er an, Segeſts Angabe zu glauben. Nun beging er die Lächerlichkeit, die deutſchen Fürſten vor ſeinen Richterſtuhl zu ziehen, und Rechenſchaft von ihnen zu fodern. Dies war die Loſung zu dem allgemeinen Anfalle der Verſchwornen, welcher um ſo glücklicher ausſchlagen mußte, da die Römer ſich in den dichteſten Wäldern und auf lauter von Regen ſchlüpfrigen Wegen befanden, und von den Strapazen des Marſches ſchon ganz abgemattet waren. Den erſten Angriff richteten die Deutſchen gegen die Bagage. Dieſe ſteckten die Römer hierauf in Brand, und ſuchten ſich nach Weſten zu aus dem Walde zu ziehen. Aber das Ende deſſelben war zu weit entfernt, die Strapazen unſäglich, und die immer erneuerten Angriffe der Deutſchen ließen ihnen keine Ruhe. Drei Tage lang dauerte auf dieſe Art das Gefecht, bis Valus endlich am dritten Tage, nachdem ſeine Armee ſchon größtentheils aufgerieben war, in ſein Schwerdt fiel; die herzhafteſten Römer folgten ſeinem Beiſpiele, und die übrigen geriethen den Feinden in die Hände. Nur ein kleiner Theil von den drei Legionen des Varus rettete ſich durch die Flucht zu dem Legaten Aſprenas, der von Kölln aus ihnen zu Hülfe kam Dieſe berühmte Niederlage der Römer

fiel A. U. 763, zehn Jahre nach Chriſti Geburt, vor. Gewöhnlich ſetzt man ſie ins Paderbornſche, nach H. Mannert aber war der Kampfplatz in der heutigen Grafſchaft Mark. S. Sylva Teutoburgica. Dio Caſs. 56, 18 — 23. Vellej. Pat. II, 117, 118. Die Cheruſker wurden nun das erſte Volk in Deutſchland, und ihnen hatten die Deutſchen ihre Freiheit, vielleicht ihre dermalige Exiſtenz zu verdanken. Mit den Römern geriethen ſeitdem die Cheruſker in einen langwierigen Krieg, den Druſus und Hermann mit abwechſelndem Glücke führten. Im J. Chr. 14, im Jahre nach Auguſts Tode, überfiel Germanikus die Marſen, und zerſtörte den Tempel der Tanfana, und im folgenden Jahre griff er die Catten an, und zerſtörte Mattium, damit dieſe den Cheruſkern nicht beiſtehen möchten. Vorzüglich wurden aber die Cheruſker durch einheimiſche Kriege geſchwächt. Segeſt brachte ein ahnſehnliches Heer gegen den Arminius auf, wurde aber geſchlagen, in die Enge getrieben, und belagert. Eben jetzt kam Germanikus von ſeinem Zuge gegen die Catten zurück. Segeſt ſchickte ſeinen Sohn an ihn, und bat die Römer um Beiſtand. Dieſer wurde ihm gewährt, Segeſt wurde gerettet, und glücklich über den Rhein mit ſeiner Parthei gebracht. Tac. Ann. I, 59. Im J. Chr. 16 wurden die Cheruſker vom Germanikus ſelbſt angegriffen, indem er über die Ems in ihr Gebiet eindrang, und alles bis an die Lippe verheerte. Als er in den Teutoburger Wald kam, an die Stelle, wo die Schlacht des Varus vorgefallen war, ſahe er die Gebeine der erſchlagenen Römer noch unbeerdigt liegen, die nun erſt, auf Befehl des Germanikus, begraben wurden. Bald nachher entſtand ein Gefecht zwiſchen den Cheruſkern und Römern, in welchem die letztern zum Weichen gebracht wurden, ſo daß ſich Germanikus ſelbſt zurückziehen mußte, und einen nicht ganz unbeträchtlichen Verluſt erlitt. Tac. Ann. I, 60-69. Im folgenden Jahre erneuerte Germanikus den Angriff; er fand die Cheruſker ungefähr bei dem heutigen Minden, am Oſtufer der Weſer, gegen ſich verſammelt; die Schlacht begann, und die Cheruſker wurden auf dem Idiſtavusfelde, zwiſchen Vlotho und Minden, gänzlich geſchlagen. Dennoch erholten ſie ſich bald wieder, wagten einen hartnäckigen Sturm auf das römiſche Lager, und lieferten kurz darauf ein zweites Haupttreffen, das aber unentſchieden blieb. Nachher mußte ſich Garmanikus wieder zurückziehen, ohne die Cheruſker beſiegt zu haben, und auf ſeinem Rückzuge hatte er wieder durch Schiffbruch beträchtlichen Verluſt an Mannſchaft. Tiber berief ihn ſodann zurück, und beſchloß, die Deutſchen ſich ſelbſt zu überlaſſen. In Deutſchland fanden die Cheruſker gefährlichere Feinde, indem jetzt eine andere Verbindung deutſcher Völker, der Bund der Markomannen, an ſie gränzte, welcher alle öſtlichen Völker Deutſchlands in ſich vereinigte. Das Haupt dieſes Bundes war Marobobuus. Weil er etwas zu ſtrenge herrſchte, ſo fielen die Longobarden und Semnonen von ihm ab, und vereinigten ſich mit den Cheruſkern. Zwiſchen dieſen und den Markomannen entſtand nun ein gefährlicher Krieg, in welchem die Cheruſker neue Lorbeeren einſammelten, indem ihr Anführer Arminius nach einer blutigen Schlacht über den Marobobuus den Sieg davon trug. Jetzt ſchienen die Cheruſker das erſte deutſche Volk werden zu wollen; aber der unglückliche Tod des erſten ihrer Nation, des Arminius, verhinderte ſie daran. Dieſer hatte viele Neider und Feinde ſeines Ruhms. Schon in der Schlacht mit dem Marobobuus ging ſein Onkel, Ingiomar, zu den Feinden über, und endlich wurde er von ſeinen vornehmſten Verwandten im ſieben und dreißigſten Jahre ſeines Alters ermordet. Mit ſeinem Tode ſank die Macht der Cheruſker. Innerliche Unruhen zerrütteten die Nation, indem ſich die Familie Hermanns ſelbſt unter einander verfolgte. Als zuletzt keiner mehr von dieſer berühmten Familie in der Nähe war, welcher die Regierung hätte

übernehmen konnten, ſo riefen ſie den lezten Abkömmling derſelben, einen gewiſſen Italus, der von Jugend auf in Rom war erzogen worden, auf den Thron. Italus erhielt ſich aber nicht lange in dieſer Würde, ſondern er wurde bald vertrieben. Als ihn die Longobarden den Cheruſcern wieder aufdringen wollten, ſo entſtand ein langer Krieg zwiſchen beiden Völkern, welcher die Cheruſcer ſo ſehr ſchwächte, daß alle Verbündeten von ihnen abfielen, und ſie ihr Gebiet zwiſchen der Saale und der Südſeite des Harzes einſchränken mußten. Der Name der Cheruſcer ward ſogar ſo klein und verächtlich, daß ihnen Tacitus den Beinamen: stulti et inertes, gibt, und daß Strabo ſie zu den minder mächtigen Völkern in Deutſchland zählt. In der Folge traten die Cheruſcer im großen Frankenbunde des dritten Jahrhunderts mit ihren ehemaligen Bundesgenoſſen wieder auf. — Die Regierungsform der Cheruſcer war monarchiſch, aber ſehr eingeſchränkt, und das Volk hielt mit allem Eifer über ſeine Gerechtſame. Ein Beiſpiel iſt Hermann, deſſen Verdienſte ihn nicht vom Tode retten konnten, als man ihn in Verdacht hatte, daß er nach der unumſchränkten Gewalt ſtrebe. S. Haus Alterthumskunde v. Germanien, II, 163 ꝛc.

Chesias, ein Beiname der Diana, entweder vom Vorgebirge Cheſium auf der Inſel Samos (Calim. hymn. in Dian. 228); oder von der Stadt Cheſium in Jonien. Nitſch Beſchreib. des Zuſt. der Grichen ꝛc. II; 1ſte Abtheil. 132.

Chia, ein Beiname der Diana von der Inſel Chios, wo ſie einen Tempel hatte, von dem man erzählt, daß ihr Bildniß daſelbſt den Hineintretenden betrübt, den Herausgehenden aber vergnügt geſchienen habe. Plin. H. N. XXXVI, 5. Hed. myth. Lex. von Schwabe.

Chias, eine von den Töchtern des Amphion und der Niobe, von welcher das eine Thor zu Theben den Namen bekommen haben ſoll. Hyg. Fab. 69. Ebendaſelbſt.

Χιλιαρχια, σύςρεμμα, oder nach Einigen ξεναγία war eine Truppenabtheilung, die eine doppelte Pentakaſiarchie, und alſo 1024 Mann enthielt. Der Befehlshaber hieß χιλίαρχος, χιλιοςὺς, oder Συςρεμματάρχης. Die Chiliarchieen ſcheinen eine ſpäter aufgekommene Truppenabtheilung zu ſein, wenigſtens ſagt Curtius V, 2, daß ſie Alexander bei den Macedoniern eingeführt habe. Pott. Arch. II, 112.

Χιλίαρχος, der Befehlshaber über eine Chiliarchie. Die griechiſchen Schriftſteller, welche die römiſche Geſchichte beſchrieben haben, überſetzen das lateiniſche Tribuni militum durch Χιλίαρχοι. Pott. Arch. II, 112.

Chiliocomum, ein Thal in der alten Landſchaft Pontus, das von den tauſend Dörfern, die darin lagen, den Namen führte.

Chilon, einer von den ſieben Weiſen Griechenlands, von Geburt ein Lacedämonier. Man erzählt, daß er vor Freuden in der Umarmung ſeines Sohnes geſtorben ſei, als dieſer in den olympiſchen Spielen den Sieg erhalten hatte, und daß die ganze, bei dieſen feſtlichen Spielen verſammelte Menge ſeinem Begräbniſſe beigewohnt habe. Anach. Reiſ. überſ. v. Bieſter, I, 91; III, 411.

Χιλιοςυς, ſ. Χιλιαρχία.

Chimaera, ein Berg an der Küſte von Lycien, wo Bellerophon die Chimära bekämpft haben ſoll. Auch das benachbarte Thal führte dieſen Namen.

Chimaera, ein furchtbares Ungeheuer, das die Gefilde Lyciens verwüſtete, und vom Bellerophon beſiegt wurde. Homer (Il. ζ. 180) nennt es ein übermenſchliches oder göttliches Weſen (θειου γενος), deſſen Vordertheil ein Löwe, die Mitte eine Ziege, und der Hintertheil eine Schlange war. Aus ſeinem Rachen ſpie es ſchreckliche Feuerflammen. Es war von dem Lyciſchen Könige Amiſodarus erzogen worden. Apollod. II, 3, 1. Nach Heſiodus war die Chimäre vom

Typhon und der Echidna erzeugt, und beſtand nicht, wie Homer ſagt, aus drei Körpern, ſondern aus Einem Körper mit drei Köpfen, nämlich einem Löwen-, Ziegen- und Drachenkopf. Aus beiden Angaben bildeten ſpätere Dichter eine neue Zuſammenſetzung, und ließen die Chimära aus drei Körpern mit drei Köpfen beſtehen. Heſiodus beſchreibt ſie auch als ein ſchrecklich großes, ſtarkes und ſchnelles Ungeheuer; daher mußte ſich Bellerophon des Pegaſus bedienen, um ſie zu beſiegen. S. Bellerophon. Die ganze Fabel der Chimära iſt wahrſcheinlich nur Dichter-idee, um Schreck und Verwüſtung auszudrücken; vielleicht nur erfunden, um den Ruhm des Bellerophon zu verherrlichen. Herm. Myth. S. 249; cf. Not. Heyn. ad. Apollod. p. 286.

Chimarus, ein kleiner Fluß in der peloponneſiſchen Landſchaft Argolis. Er vereinigte ſich mit dem Phrixos, der bei Lerna ins Meer lief. Pauſ. II, 36.

Chimo, ein Dorf, das Ptolemäus in Unterägypten ſehr weit weſtlich von Alexandrien anführt. Es ſcheint das Kynos Sema des Strabo zu ſein.

Chinnaphel, oder Chinnalaph, ein Fluß in Mauretania Cäſarienſi, der heutige Aſſara.

Chion, aus Heraclea gebürtig, ein Schüler des Plato. Man ſchreibt ihm 17 Briefe zu, die aber unächt ſind. Sie ſind voll von politiſcher Schwärmerei, aber gut zu leſen, weil die Schreibart richtig, und manche Gedanken ſehr treffend ſind. Ausgaben: Ed. Coberi, Dresdae, 1765, 8. Bouginé Handb. d. Literargeſch. S. 149.

Chione, eine Tochter des Boreas und der Orithyia, wurde vom Neptun geliebt, und gebar ihm den Eumolpus. Um ihre Schande zu verbergen, warf ſie das Kind ins Meer. Neptun nahm es aber auf, brachte es nach Aethiopien, und gab es ſeiner Tochter Bentheſicyme, die er von der Amphitrite hatte, zur Erziehung. Apollod. III, 14, 2, 4. Nitſch Beſchreib. des Zuſtand. der Griechen, II, 1ſte Abth. 74.

Chione, Tochter des Dädalion und eine Geliebte des Apollo und Mercurs; beide umarmten ſie in Einer Nacht. Vom Hermes gebar ſie den Autolycus, vom Apollo den Philammon, einen alten griechiſchen Dichter. Sie zog ſich der Diana an Schönheit vor, und wurde deswegen von ihr getödtet. Hyg. fab. 200. Nitſch Beſchr. d. Zuſt. d. Gr. II, erſte Abth. 258, 105.

Chios, eine griechiſche Inſel, die auch Aethalia und Macris genannt wurde, jetzt aber Scio oder Chio, bei den Türken Saki-Adaſſi, d. i. Maſtixinſel, heißt. Sie iſt acht Meilen lang und vier Meilen breit, bergigt, aber ausnehmend fruchtbar. Dieſe Inſel gehörte zu den ſieben Ortſchaften, die ſich die Geburt Homers zueigneten. Man zeigt noch jetzt unweit der See einen Platz, Homers Schule genannt, wo er gelehrt und ſeine Gedichte gemacht haben ſoll. Der Platz iſt ein rund ausgehauener Sitz mit einigen Figuren. Auch behaupteten die alten Einwohner von Chios noch zu Alexanders Zeiten, daß Homers Nachkommen ſich unter dem Namen der Homeriden auf der Inſel befänden. Oft ſangen dieſe zum Andenken ihres Stammvaters Stücke aus der Iliade auf eine feierliche Art ab. S. Homeridae. Die Einwohner von Chios waren urſprünglich Jonier. Bei der Empörung der Jonier gegen den perſiſchen König Darius mußten ſie viel leiden; nach der Schlacht bei Mykale aber erholten ſie ſich wieder, und kamen zu einem ſo blühenden Wohlſtande, daß ſie bald durch Weichlichkeit und Luxus ſich wieder verderbten. Einige Zeit hindurch beſaßen die Chier die Herrſchaft über das Meer. Strab. XIV, p. 645. In ihren Kriegen mit den Perſern, Lacedämoniern und Athenern hatten ſie das Lob, daß ſie ſich in Glück und Unglück mit gleicher Klugheit zu betragen wußten. Thuc. VIII, 24. Einen gerechten Tadel verdienen ſie aber, daß ſie die Sitte des Sklavenkaufs eingeführt haben. Nach Theopomp. ap. Athen. VI, 18, p. 265; Eustath. ad Od. III, p. 1462.

erklärte ſogar das Orakel, daß die Chier ſich dadurch den Zorn des Himmels zugezogen hätten. — Der höchſte Berg auf der Inſel Chios hieß Pellenäus, welcher beſtändig mit Schnee bedeckt war. Die Hauptſtadt der Inſel führte auch den Namen Chios. Nitſch Wörterb. der alt. Geogr. Anach. Reiſen, überſ. v. Bieſter, VI. S. 164. Nitſch Beſchr. d. Zuſt. d. Griech. I. S. 256.

Chiramaxium, eine Art Fahrzeug mit einem Rade, welches von Sklaven mit Händen gezogen wurde. Es hieß auch arcuma; ſonſt nannte man überhaupt ein Fahrzeug mit Einem Rade una-rota. Hyg. II, 19. Adams röm. Alterth. S. 1037.

Chirodotae, ſ. Tunica.

Chirographum, eine Handſchrift, Schuldverſchreibung, welche Jemand entweder ſelbſt abfaßte, oder wenigſtens eigenhändig unterſchrieb, und mit ſeinem Ringe beſiegelte. Iuv. XIII. 137; Suet. Cal. 11. War die Handſchrift von beiden Theilen unterzeichnet, und bewahrte jeder eine Kopie davon, wie z. B. zwiſchen einem Bürger und dem, für welchen er Bürgſchaft leiſtete, ſo hieß ſie Syngrapha. Ascon. in Verr. I, 36; Plaut. Asin. IV, 1. Adams röm. Alterth. S. 949.

Chiron, ein Sohn des Saturnus und der Philyra (Apollod. I, 2, 4), einer Tochter des Flußgottes. Saturn zeugte ihn in Geſtalt eines Pferdes, um die Eiferſucht der Rhea zu täuſchen; daher hatte auch Chiron die halbe Pferd- und Menſchengeſtalt. Eigentlich war Chiron einer von dem Volke der Centauren in Theſſalien, der anfangs auf dem Gebirge Pelion in Theſſalien wohnte, nachher aber, als die Centauren von den Lapithen vertrieben wurden, in der Gegend von Malea ſeinen Sitz nahm. Er war in ganz Griechenland wegen ſeiner Weisheit und ſeiner Kenntniſſe berühmt, und deswegen waren die größten Prinzen der damaligen Zeit, die Helden und Heroen, ein Bacchus, Jaſon, Herkules, Achilles, Aesculap, Neſtor, Theſeus, Palamedes, Ulyſſes, Caſtor und Pollux ꝛc. ſeiner Aufſicht und ſeiner Erziehung anvertrauet worden. Er lehrte ſie alle die Uebungen und Kenntniſſe, die man damals einem jungen Prinzen für anſtändig hielt, und auſſerdem unterrichtete er ſie auch in der Muſik und Arzneikunde. In dieſer letztern hatte er einen vorzüglichen Ruf, am meiſten in der Wundarzneikunſt. Da Chiron der Lehrer des Herkules geweſen war, ſo hofften die Centauren, als dieſer ſie vom Pelion vertrieb, da einen Zufluchtsort zu finden, wo der alte Chiron ſich aufhielt, nämlich in Malea. Aber Herkules verfolgte ſie auch bis dahin, und unterließ nicht, ſie anzugreifen. Hier war er ſo unglücklich, daß ſein Pfeil den Centaur, nach welchen er gezielt hatte, verfehlte, und Chirons Knie traf. Vor Schmerz über dieſen traurigen Zufall außer ſich vergaß Herkules des Kampfs, und eilte geſchwind herbei, ſeinem Lehrer zu helfen, und ein Mittel auf die Wunde zu legen, das jener ihm ſelbſt gerathen hatte. Aber ſchon war das ſchnelle Gift durch den Körper gedrungen, und folterte den Greis mit den ſchrecklichſten Qualen. Da bat er die Götter, daß ſie ſeinem Leben ein Ende machen möchten, welche auch ſein Gebet augenblicklich erhörten, ungeachtet er als Götterſohn unſterblich war. Nach ſeinem Tode wurde er unter dem Bilde des Schützen unten die Geſtirne geſetzt. — Um den Peleus, den Vater des Achilles, hatte ſich Chiron beſonders verdient gemacht, indem er ihm auf dem Berge Pelion, wo Acaſtus den Peleus wegen eines falſchen Verdachtes in der Gewalt der räuberiſchen Centauren zurückgelaſſen hatte, das Leben rettete, und ihn nachher lehrte, wie er ſich der Thetis, welche nach dem Willen der Götter ſich mit ihm vermählen ſollte, am beſten bemächtigen könnte. Auf die Bitte des Peleus machte Chiron auch den Phönix, den Sohn des Amyntor, wieder ſehend, da ihn ſein Vater geblendet hatte. Seine Gemahlinn war die Nymphe Chariklo, mit welcher er die Ociroe, oder Evippe zeugte. Mit einer gewiſſen

Philyra ſoll er die Endais, und mit der Piſidice den Chariklus gezeugt haben. Nat. com IV. c. 12. Handb. d. gr. Alterth. f. d. Jug. S. 250; Mor. Götterl. 77; Apollod. III, 13, 3, etc. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Chironomonteo, oder Gesticulatores, hießen die Vorſchneider bei den Römern, weil ſie das Vorſchneiden kunſtmäßig und nach dem Tacte der Muſik verſtehen mußten. Cic. Parad. V, 121; XI, 137; Petron. 35, 36. Adams röm. Alt. S. 815. S. auch den Art. Χειρονομια.

Chirothecae, oder Manicae, Handſchuhe. Einige glauben, daß die Alten die Handſchuhe nicht gekannt haben; aber die römiſchen und griechiſchen Schriftſteller erwähnen ihrer. Hom. Odyss. 24; Plin. Ep. III, 5. Sie waren ſowol mit Fingern, als auch ohne Finger. Varr. R. R. I, 55. Adams röm. Alt. S. 768.

Chithlon, ſ. Hethlon.

Χιτων, ein Unterkleid von Tuch, das Männer und Weiber bei den Griechen auf dem bloßen Leibe trugen Il. β. 262; Od. τ. 232; Athen. 13, 6. Es beſtand aus zwei langen viereckigten Stücken Tuch, die auf beiden Seiten vorn und hinten zuſammengenähet waren, und bis zur Wade herabhingen. Oben war an beiden Seiten ein Loch gelaſſen, um die Arme durchzuſtecken. Was von den Achſeln bis auf den halben Oberarm herabfiel, bildete einen kurzen abgeſtumpften Aermel, der κολόβια hieß. Die erwähnte Beſchaffenheit dieſes Unterkleides zeigt ſich an der Statüe eines Prieſters der Cybele im Muſeum des Hrn. Browne zu London, wo die Nähte ſichtbar ſind. Die Einädi, die Pueri meritorii, und die theatraliſchen Perſonen trugen enge und lange Aermel. Die Knechte in der Komödie und die Phrygier trugen über das Unterkleid mit langen Aermeln ein kurzes Kamiſol mit halben Aermeln. Pitt. Escul. T. 4. t. 51. Bei den Frauenzimmern hatte das Unterkleid keine Aermel, und hing vermittelſt eines Knopfs auf den Achſeln zuſammen, von wo es bis auf die Ferſen herabhing. Wenn es auf der Achſel zugemacht war, ſo bedeckte es die ganze Bruſt, und war, wie man aus Lycophron vermuthet, am Halſe mit gekräuſelten Streifen von feinem Zeuge verſehen. In dieſem Unterkleide pflegten die Griechinnen zu ſchlafen, und man ſieht es noch jetzt an verſchiedenen unbekleideten Figuren, z. B. an der Farneſiſchen Flora, und an der jüngſten Tochter der Niobe, die ſich der Mutter in den Schooß wirft. Frauenzimmer, die blos in dem χιτών erſchienen, hießen μονόπεπλοι, μονοχίτωνες. Nach dem Schol. des Euripides gingen die ſpartaniſchen Mädchen blos in dieſem Unterkleide, und zwar ohne Gürtel, da man es ſonſt, wenn man es allein trug, unter der Bruſt mit einem Gürtel zuſammenzuhalten pflegte. Gewöhnlicher Weiſe aber trugen die Griechinnen noch über das Unterkleid einen kürzern Rock, ἱμάτιον. Nitſch Beſchr. d. Zuſt. d. Gr. I, 600, 607.

Chitone, oder Chitonia, ein Beiname der Diana von χιτόν, weil ihr die erſten Kinderröckchen gewidmet wurden, oder nach Andern von einem Flecken Chitone in Attika. Callim. h. in Dian. 225, und in Iov. 77. Die Diana Chitonia verehrten die Syrakuſaner, und erfanden ihr zu Ehren einen beſondern Tanz. Athen. 14, 7. Nitſch Beſchr. d. Zuſt. d. Gr. II, erſte Abth. 137.

Chitonia, ein Feſt der Diana Chitonia, das zu Syrakus und im Flecken Chitone in Attika gefeiert wurde. Siehe Chitone.

Chlama, ſ. Laena.

Chlamys, χλαμύς, eine Art von Oberkleid, das ſowol bei den Römern, als auch vornämlich bei den Griechen von den Mannsperſonen über dem Unterkleide getragen wurde. Die χλαμύς war eigentlich ein kurzer Mantel, der, mehr oval, als rund, die linke Achſel bedeckte, und auf der rechten, oder auf der Bruſt zuſammengehängt wurde, wie man ihn beſonders an den Dioſcuren findet. Dieſer Mantel war die gewöhnliche Soldatentracht. Daher trugen ihn auch die

athenienſiſchen Jünglinge von 18 bis 20 Jahren, weil dieſe ſchon in der Stadt militäriſche Dienſte verrichten mußten. Anfangs waren ihre Mäntel ſchwarz; Herodes Attikus gab ihnen aber weiße. Artemidor. I, 56. In den Gemälden des vatikaniſchen Terentius tragen alle freigebornen Jünglinge ſolche Mäntel. Bei den Soldaten waren die Chlamides inwendig zottigt und mit Troddeln verſehen, damit ſie warm halten möchten. Auch die Soldatenbedienten (calatores) trugen Clamydes; Plaut. Pseud. II, 4, 45; desgleichen die Citharoedi, das Frauenzimmer (Virg. Aen. IV, 137), die Kinder (Suet. Tib. 6. Virg. Aen. III, 484), und die Acteurs. Hor. Epist. I, 6. 40. Von einer andern Art kurzer Mäntel, χλαῖνα genannt, ſiehe den Art. Laena. Nitſch Beſchr. d. Zuſt. d. Griech. I, S. 601; Ant. Wörterb. n. Pit. Vergl. den Art. Paludamentum und Sagum.

Χλανὶς ἀπαυλιστηρία, hieß das Kleid, womit die Braut ihren Bräutigam am ſiebenten Tage nach der Hochzeit beſchenkte. Nitſch. Beſchr. d. Zuſt. d. Gr. I, 500.

Chloe, ein Beiname der Ceres, unter welchem ſie in Athen verehrt wurde. Siehe Χλοεια. Nach Pauſanias ſoll dieſer Name einen geheimen myſtiſchen Sinn gehabt haben, und nur von den Prieſtern ſein verſtanden worden. Doch könnte man ihn auch von χλόη, Gras, herleiten, weil Ceres die Göttinn aller Erdfrüchte war. Nach Einigen bedeutet er auch ſo viel als εὔχλοος, fruchtbar, welchen Beinamen Sophokles der Ceres gibt. Soph. in Oed. Colon. v. 1671. Dieſe Meinung ſcheint auch der Scholiaſt zu beſtätigen, wenn er ſagt, daß Ceres mit dem Beinamen εὔχλοος zu Athen in einem Tempel nahe bei der Acropolis verehrt worden ſei. Dieſe Ceres kann keine andere, als die genannte Ceres ſein. Auch ſagt noch Gyraldus, daß Ceres aus eben dem Grunde ſei Chloe bei den Griechen genannt worden, aus welchem ſie die Lateiner Flava nannten. Pott. Arch. I, 952.

Χλοεια, ein Feſt, das am ſechſten des Monats Thargelion mit Spielen und lebhaften Freudensbezeugungen gefeiert wurde. Man opferte dabei der Ceres einen Widder. Pott. Arch. I, 951.

Chloris, die jüngſte, nach Apollod. III, 5, 6. die älteſte Tochter Amphions und der Niobe, welche allein von den Kindern der Niobe verſchont blieb. S. Niobe. Sie ward die Gemahlinn des Neleus, der ſie wegen ihrer auſſerordentlichen Schönheit heirathete. Er zeugte mit ihr den Chromius, den ſtolzen Periklymenus, den Neſtor und die Pero. Od. λ. 280. Ulyſſes ſahe ſie in der Unterwelt. Herm. Handb. der Myth. S. 114.

Chnubis, oder Chnumis, eine Stadt am öſtlichen Ufer des Nils, in Oberägypten, wahrſcheinlich von der Gottheit Cnuphis, die hier verehrt wurde, ſo genannt. Sie lag über dem heutigen Beni Aſſer.

Chnue, Χνεη, eine Art von Trompeten, welche auch die ägyptiſche hieß. Sie ſoll eine Erfindung des Oſiris geweſen ſein. Man brauchte ſie vornämlich bei Opferhandlungen, um das Volk zuſammenzurufen. Pott. Arch. II, 168.

Choana, eine Stadt in Großmedien, in der Landſchaft Rhagiana, bei Ptolem., welche man mit Recht für das heutige Kom hält. Ptolem. ſetzt ſie unrichtig nördlicher als Rhagä, da ſie doch ſüdlicher ſtehen muß, weil er Rhagä und die kaſpiſchen Päſſe zu weit ſüdlich gerückt hat. Diodor II, 13, und Kteſias kennen dieſen Ort ſchon unter dem Namen Chavon. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 177.

Choarene, bei Iſidor, unrichtig durch einen Schreibfehler bei Ptolem. Choroane. Plinius VI, 15. nennt die Gegend Choara, und erklärt ſie für eine der anmuthigſten in Parthien. Mann. Geograph. V. 2. H. 111.

Choarine, bei Strabo XV, S. 1055 der Name des weſtlichen, nahe bis zum Indus ſich erſtreckenden Theils von Arachoſia, welcher jetzt Thuren heißt. Dieſer Theil wurde wahrſcheinlich von

Arachoſien abgeriſſen, und vom Seleucus durch einen Vergleich dem Indiſchen Könige Sandrocothus abgetreten. Die Parther nannten ganz Arachoſien Weiß-Indien, welcher Name vorzüglich auf dieſe Gegend zu paſſen ſcheint, weil ſie weiße Bewohner hatte. Mannerts Geograph. V. 2. S. 80.

Choaspes, ein Fluß in Indien, ſiehe Guraeus.

Choaspes, ein Fluß in Suſiana. Er entſprang unterhalb der Stadt Cibina, umfloß das Schloß Suſa, ging durch einen gewiſſen See, und fiel endlich in den perſiſchen Meerbuſen. Sein Waſſer war ſo rein und wohlſchmeckend, daß kein anderes zum Getränk und zur Speiſe der Könige in Perſien genommen werden durfte. Dieſer Fluß hieß auch Euläus, oder vielmehr der Choaspes fiel in den Euläus, und alsdann erſtreckte ſich der Name Choaspes nicht bis zum Meere. S. Eulaeus. Heb.

Choathros, ein Theil des Gebirges Zagros, ſiehe Zagros.

Choatres, der Name des beträchtlichſten Fluſſes von Parthyene, bei Ammian XXIII, 24, der jetzige Steppenfluß Adſchi-ſu (Bitterwaſſer). Ptolemäus kennt ihn nicht; in den Nachrichten von Alexanders Zügen aber kommt er vor. Curtius nennt in dieſer Gegend einen Fluß Zisbaris (bei Diodor Stibötas,) der ſich mit dem Rhidagus vereinigte. Nach der Vereinigung mit noch andern kleinern Flüſſen hieß er dann wahrſcheinlich Choatres. Er war ſalzig, weil vermuthlich der eine Nebenfluß von einer Salzquelle kam, daher der jetzige Name Bitterwaſſer. Mannerts Geogr. V, 2. 106.

Chobah, ſ. Hobah.

Chodda, eine Stadt in der Landſchaft Perſis oder Carmania in Perſien, vermuthlich jetzt Kidje, die Reſidenz eines Fürſten.

Choenix, hat verſchiedene Bedeutungen, welche in philologiſchen Wörterbüchern zu finden ſind. Unter andern zeigt es auch ein Maaß an für trockne Sachen, und dieſes betrug den 48ſten Theil eines Medimnus, ſo daß alſo acht Chönices den römiſchen modius ausmachten. Weil aber der Medimnus ſelbſt in den verſchiedenen Ortſchaften Griechenlands verſchieden war, ſo mußte auch der Chönix eine verſchiedene Größe haben. Er war folglich anders zu Athen, anders auf dem Lande, anders auf der Inſel Aegina, anders in Böotien u. ſ. w. Theophraſtus Histor. plantar. Lib. 8. ſagt ausdrücklich, daß ein Athlet, der in Böotien täglich an 1½ Chönix genug gehabt habe, zu Athen leicht 2½ Chönix verzehren konnte. Groß kann ein Chönix nicht geweſen ſein, weil er auch ἡμερησία τροφὴ oder ἡμεροτροφὶς, d. h. ſo viel, als ein Menſch in Einem Tage eſſen kann, genannt wurde. Zu den übrigen griechiſchen und römiſchen Maaßen verhielt ſich der Chönix folgendergeſtalt. Ein Medimnus enthielt, wie ſchon geſagt, 48 Chönices; ein Hecteus 8 Chönices; ein Chönix 2 Xeſtes, oder 4 Kotylus, oder 16 Oxybaphon, oder 24 Cyathus, oder 240 Cochliaria. Dem Suidas zufolge wog er an Getreide nach römiſchem Gewichte 2 Pf. 3 Unzen. An Pariſer Cubikzoll enthielt er 56½ nach Eiſenſchmidt, und wenn der griechiſche Modius ¾ des römiſchen iſt, 40½, oder wenn der griechiſche Modius ſich zum römiſchen, wie 5 zu 6, verhält, 45 Cubikzoll. — Nach Potter betrug der Chönix, in unſerm Maaße ausgedrückt; ungefähr ⅓ Metze des Berliner Scheffels. Pott. Arch. III, 224 ꝛc. 228; Große metrol. Taf. S. 90.

Χοες, ſ. *Ἀνθεστήρια*.

Choes, ſ. Cophes.

Cholle, ein Ort in Syrien, zwiſchen Reſapha und Palmyra. Jetzt Elcome.

Χῶμα, ſ. Agger.

Χονδροβολίας ἔδαφος, } ſiehe Opus
Χόνδροι, } musivum.

Chonidas, der Erzieher des jungen Theſeus, unter der Aufſicht des weiſen Pittheus. So oft in der Folge die Athenienſer das Feſt des Theſeus feierten, ſo oft verehrten ſie auch das Andenken

dieſes Chonidas. Moritz Götterlehre, S. 287 ꝛc.

Choragas ſ. Chorus.

Chorasmii, ein Volk in der perſiſchen Landſchaft Sogdiana, wo jetzt Kharasm iſt. Sie gehörten mit zu den ſcythiſchen Völkerſchaften, und wohnten nach Herodot am Aces, d.i. nach Gatterer, am Oxus; nach Andern, (aber nicht ſo richtig), am Ochus der Neuern. Sie befanden ſich mit unter dem Heere des Xerxes, führten mediſche Bogen, und trugen bactriſche Kleidung. Heerens Ideen ꝛc. II, 771.

Chordotonon, ein muſikaliſches Inſtrument, das Pythagoras um d. J. 3500 erfand. Es beſtand aus Einer metallnen, auf ein Brett geſpannten Saite, und war alſo mit unſerm Monochord einerlei. Von dem Inſtrumente mit zwei Saiten ſ. Dichordium. Buſch Handb. der Erfind.

Χορηγοὶ, eine Klaſſe von den Liturgen (ſ. dieſe), welche bei öffentlichen Feſten und Feierlichkeiten die Ausgaben für die Spieler, Sänger, Tänzer und Tonkünſtler zu beſtreiten hatten. Bei den dem Bacchus geheiligten Lenäen waren die in Athen angeſeſſenen Fremden (μέτοικοι) die χορηγοὶ, daher es alsdann auch Auswärtigen erlaubt war, im Chore mit zu tanzen, welches ſonſt nur die Bürger thun durften. Pott. Arch. I, 177.

Choricus, ein König in Arkadien deſſen Söhne Plexippus und Enetus das Ringen erfanden, die Tochter Paläſtra aber es ihrem Liebhaber, dem Merkur, verrieth. Die Brüder rächten ſich auf Geheiß des Vaters dafür an letzterm, und hieben ihm ſchlafend beide Hände ab. Choricus wurde dafür vom Jupiter hart beſtraft, und Mercur nannte die neu erfundene Kunſt, ſeiner Geliebten zu Ehren, Paläſträ. Serv. ad Virg. Aen. VIII, v. 138. Hed. myth. Lex. von Schwabe.

Χωρὶς δίκη, bei den Athenienſern eine Klage, wenn Jemand auf ein Stück Landes Anſpruch machte. Sie hieß auch *Καρπῶ δίκη*, weil zuerſt auf Erſatz deſſen geklagt wurde, was das Feld eintrug. Gewann der Kläger die Klage, ſo fing er eine zweite an, und verlangte, daß ihm das Stück Land als ſein Eigenthum ausgeliefert werden ſollte. Dieſe Klage hieß dann Οὐσίας δίκη. Wollte der Beklagte das unrechtmäßige Gut noch nicht herausgeben, ſo wurde eine dritte Klage angefangen, welche ἐξέλης δίκη hieß, weil nun ein ſchriftlicher Befehl aufgeſetzt wurde, ihn mit Gewalt aus dem fremden Eigenthume zu vertreiben. Pott. Arch. I, 265.

Choromithrene, eine Landſchaft in Großmedien bei Ptolem., die öſtlich von den Zagriſchen Päſſen bis nach Parthien, oder über Hamadan, Sawa, bis an die nordöſtlichſten Gebirge der Mardi reichte. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 157.

Chorseus, ein Flüßchen in Paläſtina, nordwärts von Cäſarea.

Chorus, der Chor bei den Schauſpielen der Alten, ſiehe davon den Art. Ludi scenici.

Chorzane, oder Chorcianene, bei Procop de aedif. II, 3; Pers. II, 24. eine Landſchaft in Armenien, zwiſchen dem ſüdlichen und nördlichen Arme des Euphrats, oder das Akaliſene der Alten.

Chorzene, ſ. Sibazene.

Χωρὶς χελώνη, ſ. χελώνη χωρὶς unter testudo.

Chous (Χοῦς), ein griechiſches Gefäßmaaß, welches drei Chönix, oder 6 Xeſtes, oder 12 Kotylus, oder 24 Tetarten, oder 48 Oxybaphen, oder 72 Cyathus, oder 144 Conchen, oder 288 Myſtrons, oder 360 Chemen, oder 720 Cochliaria hielt. Es faßte 720 Drachmen von 63 Pariſ. Gran reinem Waſſer, oder 7 Pf. 6 Unzen. 12 Chous machten eine Metreta aus. Nach Berliner Maaß zu 58 Par. Cubik-Zoll betrug der Chous 2,$\frac{422}{1000}$ Maaß, nach Dresdner Viſirkannen zu 70$\frac{8}{10}$ P. C. Zoll, 1$\frac{924}{1000}$ Kanne; nach Hannöverſchen Kannen zu 98 P.C.Zoll 1$\frac{433}{1000}$ Kanne; nach Hamburger Kannen zu 91$\frac{1}{4}$ Pariſ. C. Zoll 1$\frac{539}{1000}$ Kanne; nach Braunſchweiger

Quart zu $46\frac{1}{4}$ P.C. Zoll, $3\frac{35}{1000}$ Quart, Metrol. Taf. v. Große, S. 80 ꝛc. 88.

Χρησμοὶ,)
Χρησμῳδίαι,)
Χρησμῳδήματα,) ſiehe
Χρησμωλογίαι,) Oracula.
Χρησμολόγοι,)
Χρηστήρια,)

Chreſtus, iſt bei Iustin. XXXVIII, v. 6. der Sohn des Königs von Bithynien, Nicomedes II. Er hieß eigentlich Socrates, und Χρηστὸς war ſein Beiname. Mit Hülfe des Mithridates vertrieb er ſeinen ältern Bruder, Nicomedes III. Philopator, vom Throne, verlor aber durch eben den Mithridates ſein Leben. Hederich.

Chromis, Sohn des Midon, war mit dem Ennomus Anführer der Myſier im trojaniſchen Kriege. Beide fochten mit um den Leichnam des Patroclus (Il. π 218), und Chromis insbeſondere ſuchte mit andern Helden die Pferde des Achilles zu fangen. Il. ρ. 494. Er heißt auch Chromius. Herm. Myth. S. 244.

Chromius, ein Sohn des Neleus und der Chloris. Il. λ. 220. Herm. Myth. S. 114.

Chromius, ein Sohn des Priamus, der mit ſeinem Bruder Echemon auf einem Wagen ſtritt, und nebſt ihm vom Diomedes getödtet wurde. Il. ε. 160. Herm. Myth. S. 225.

Chronologia, Zeitkunde, iſt die Wiſſenſchaft, die Zeit einzutheilen, und die mancherlei Zeitrechnungen mit einander zu vergleichen, und die Begebenheiten darnach zu ordnen. Schon die Natur lehrte durch die Umdrehung der Erde um ihre Axe, und den Umlauf derſelben um die Sonne, die natürliche Eintheilung der Zeit in Tage und Jahre, wovon die Art. Annus, Mensis, Dies, Hora, nachzuſehen ſind. Indeſſen dauerte es doch ſehr lange, ehe man dieſe natürliche Eintheilung der Zeit zu einem einigermaßen vollkommenen Grade der Richtigkeit erhob. Als Darius gegen die Scythen zog, gab er den Ioniern, welche die Brücke über die Donau bewachten, eine Schnur mit 60 Knoten, und befahl ihnen, alle Tage einen Knoten aufzulöſen, und wann ſie fertig wären, in ihr Land zurückzukehren, wenn er noch nicht wieder gekommen wäre. Herodot. IV. Nr. 98. Hatten alſo die Ionier oder Perſer damals noch keine Eintheilung des Jahrs in Monate und des Monats in Tage? Oder lag die Urſache jener Anordnung des Darius blos darin, daß die Ionier nicht mit der perſiſchen Zeitrechnung, oder die Perſer nicht mit der joniſchen bekannt waren? — Die Römer zählten auf ähnliche Art ihre Jahre, indem ſie alle Jahre am 13ten September einen Nagel in die Mauer des Tempels der Minerva einſchlugen, und nach der Zahl der Nägel die Jahre der Republik zuſammenzählten. Dieſe Gewohnheit kam A. U. 391 auf. Die Aegypter und Chaldäer ſchreiben ſich die Erfindung der Zeitrechnung zu, und in der That iſt die ägyptiſche und chaldäiſche Chronologie die älteſte, von der wir Nachricht haben. Bei den Babyloniern oder Chaldäern wurde um d. J. 3200 n. Erſch. d. W. vom Nabonaſſar, der ein neues regierendes Haus in Babylonien ſtiftete, durch Hülfe der Aſtronomie das Jahr auf 365 Tage geſetzt, und deswegen fing man mit dem Anfange ſeiner Regierung, etwa 747 Jahre v. Chr., die nach ihm benannte Nabonaſſariſche Zeitrechnung an. Der Ueberſchuß des richtigen Sonnenjahres über das Nabonaſſariſche Jahr wurde bei dieſer Zeitrechnung nicht gezählt, ſo daß 1460 Julianiſche Jahre gerade 1461 Nabonaſſariſche ausmachen. Indeſſen ſollen doch die Chaldäer dieſen Ueberſchuß ziemlich richtig gekannt haben. (S. Annus). Dieſe Zeitrechnung war bei den alten Perſern und andern morgenländiſchen Völkern ebenfalls gewöhnlich, und kam auch durch den Kalliſthenes, einen Schüler des Ariſtoteles, zu den Griechen und Aegyptern. Von der ältern Zeitrechnung der Aegypter iſt uns wenig bekannt, außer daß ſie ſchon ſehr früh das richtige Sonnenjahr hatten, und darnach rechneten. Nach der

Eroberung durch die Macedonier findet man bei ihnen die Epoche Nabonaſſars, Alexanders, Ptolemäus Philadelphus, Auguſtus (ſeit dem Siege bei Actium) und Diocletianus. Die Epoche des Auguſtus iſt auch unter dem Namen des Cyclus Conicularis bei den Aegyptern bekannt, weil um den Anfang deſſelben der Hundsſtern in Aegypten aufging. Das Jahr dieſer Epoche wurde nur zu 365 Tagen gezählt, ohne einen Tag nach vier Jahren einzuſchalten, ſo daß alſo auch 1461 Jahre der Canicular-periode 1460 Julianiſchen gleich ſind.

Bei den Griechen wurde die Dauer des Jahrs zuerſt nach dem Mondlaufe beſtimmt; man rechnet es daher zu 354, nachher zu 360 Tagen, welche Vermehrung vermuthlich nur daher rührte, um das Mondjahr dem Sonnenjahre näher zu bringen. Die Arcadier hatten gar nur Jahre von drei Monaten, und hießen deswegen — vielleicht ſpottweiſe — προσέληνοι, weil ſie dieſe Jahrform vor Einführung des Mondenjahres hatten. Censorin. de die natali I, 19; Coelius Rhodiginus Lect. Antiq. XVI, 3, p. 717. Man ſieht, daß dieſe Jahrform nach der Abwechslung der Jahrszeiten eingerichtet war, ſo wie das alte Jahr der Acarnanier von ſechs Monaten nach der Hauptveränderung der Witterung des Sommers und des Winters. Um die Mond- und Sonnenjahre mit einander auszugleichen, erfand man mehrere Cykeln, wovon der Artikel Cycli nachzuſehen iſt.

So verſchieden die aſtronomiſchen Zeitbeſtimmungen der Griechen waren; ſo verſchieden waren es auch ihre bürgerlichen, bis ſie endlich durch die Einführung der Rechnung nach Olympiaden mehr Beſtimmtheit erhielten. Wenn die Geſchichte eines Volks zeitmäßig geordnet werden ſoll, ſo iſt es nothwendig, gewiſſe Zeitpunkte anzunehmen, theils wo die Geſchichte anfangen ſoll, theils ſolche, die gleichſam als Ruhepunkte und zur bequemen Ueberſicht des Ganzen dienen können. Beide Arten von Zeitpunkten hießen Epochen. Alle Völker, welche den Grad von Kultur erhielten, daß ſie es für nothwendig achteten, eine chronologiſch geordnete Geſchichte ihrer Nation aufzuſtellen, nahmen ſolche Epochen an, und je willkürlicher dieſe Beſtimmungen waren, deſto mehr Epochen mußten dadurch veranlaßt werden. Das war in Griechenland ganz beſonders der Fall, wo es überdies ſo eine große Menge kleiner, faſt ganz von einander unabhängiger Staaten und Völker gab, von denen jedes in ſeiner Geſchichte eigene Epochen annahm, ohne — wenigſtens dem größten Theile nach — dabei auf die Nachbarn zu ſehen. Wo eine Stadt neu erbauet, oder zerſtört, ein Reich durch neue Regenten, oder ausgeführte Kolonien neugegründet, eine Regierungsform oder Geſetzgebung geändert, gewiſſe Feſte und Feierlichkeiten eingeführt wurden, oder wo eine wegen ihrer Folgen merkwürdige Begebenheit ſich zugetragen hatte: da gab es auch neue Epochen und Zeitbeſtimmungen. Oft wurde eine Epoche durch die andere wieder verdrängt, indem man ſich entweder freiwillig entſchloß, eine andere anzunehmen, oder es auf Befehl der Machthaber thun mußte. Oft behielt man auch bei einer angenommenen Hauptepoche noch kleinere Nebenepochen bei, wonach man die Jahre benannte. So zählten die Athenienſer ihre Jahre erſt nach ihren Königen, dann nach den Archonten; die Lacedämonier ebenfalls anfangs nach ihren Königen, dann nach den Epochen. Endlich führte man in Griechenland eine Haupt-epoche ein, wonach man nach und nach allgemein die Jahre zu zählen und zu ordnen anfing, ungeachtet die einzelnen Staaten ihre kleinen Nebenepochen noch immer beibehielten, und das war die Epoche der Olympiaden, wovon unter einem eigenen Artikel gehandelt werden wird. Auſſer den Olympiaden dienten auch die pythiſchen Spiele zur Zeitbeſtimmung, und man benannte und zählte darnach die Pythiaden. S. dieſen Art. Dieſe Zeitrechnung ward aber ſpäter üblich, als die nach

Olympiaden, und war auch nicht ſo allgemein. Sie fing an mit dem zweiten Jahre der 48ſten Olympiade, 584 vor Ch. Geb., und 168 nach Roms Erbauung. Noch weniger wurde nach Nemeaden und Iſthmiaden gerechnet, deren Vergleichung daher mit den Olympiaden und Pythiaden ſehr ſchwer iſt. S. Nemeades und Isthmiades. Auſſerhalb Griechenland wurde in den nach Alexanders Tode geſtifteten aſiatiſchen Reichen auch eine andere Epoche eingeführt, die ſehr merkwürdig iſt, und ſich weit ausbreitete. Sie hieß die Epoche der Seleuciden, und fing da an, als Seleucus Nicanor Babylon eroberte, und dadurch den Grund zu einem neuen großen Reiche in Aſien legte. Alſo fällt ihr Anfang in die 117te Olympiade, in das 44ſte Jahr nach Erbauung Roms, und in das 312te Jahr vor Chr. Geburt. S. Seleucidarum Epocha. Als die Römer endlich Aſien bis an den Euphrat eroberten, ſo wurde die Epoche der Seleuciden theils von einigen Städten beibehalten, theils aber auch von vielen aufgegeben, und gegen eine neue Epoche vertauſcht, welche anfing, als ſie die Freiheit, nach ihren eigenen Geſetzen zu leben, entweder von einigen ſyriſchen Königen, oder von den Römern erhielten. So z. B. wurde in der Provinz Commagene und in der dazu gehörigen Hauptſtadt eine neue Epoche eingeführt, die ihren Anfang mit dem dritten Jahr der 212ten Olympiade, mit dem 824ſten Jahre nach Erbauung Roms, und dem 71ſten Jahre der chriſtlichen Zeitrechnung nahm. Man wollte entweder dem Kaiſer Veſpaſian damit ſchmeicheln, der damals den König Antiochus verjagte, oder das Andenken der Freude über dieſe Begebenheit dadurch zu erkennen geben. Als Pompejus und Cäſar verſchiedenen ſyriſchen Städten, z. B. Laodicea, Antiochia, Seleucia, Gabala, Gadara, Gaza u. ſ. w. eine völlige Autonomie (ſ. dieſen Art.) ertheilten, ſo fingen dieſe Städte auch von da eine neue Epoche an, die einige Jahrhunderte hindurch fortdauerte. Indeſſen ging ſie bei den genannten Städten nicht mit einem Jahre an, ſondern bei einigen bald einige Jahre früher, bald ſpäter, als bei andern. — Die Römer hatten Anfangs ein Jahr von 304 Tagen, welches Romulus von den Albaniern einführte. Die nachherigen Verbeſſerungen deſſelben ſiehe unter dem Art. Annus. Sie rechneten von der Erbauung Roms an, welche 752 Jahre vor Chr. Geb. oder 3231 n. Erſch. d. W. geſchah, und weil mit jedem Jahre ein neuer Konſul gewählt wurde, ſo wurden auch die Namen dieſer Konſuln ſtatt der Zahl des Jahres gebraucht. Das Jahr blieb bei den Römern, vorzüglich weil man die gehörigen Einſchaltungen vergaß, ſehr unrichtig, bis auf die Verbeſſerung, welche Julius Cäſar etwa 38 Jahre vor Chr. Geb. einführte. Dieſe neue Periode, nach welcher man nun die Jahre rechnete, hieß Aera Caesaris, oder auch Aera Hispanica, weil man in Spanien von der Einführung derſelben an die Jahre zählte. Nach Roms Erbauung wurden die Jahre gezählt bis auf Diocletian, welcher bei der Chriſtenverfolgung im J. 302 und 303 n. Chr. Geb. durch ein Edict befahl, daß man die Jahre vom Anfange ſeiner Regierung an zählen ſollte. Dieſe neue Epoche Diocletians fing an den 29ſten Auguſt des 284ſten Jahres n. Chr. G., wurde im ganzen römiſchen Reiche eingeführt, und auch von den Chriſten angenommen. Buſch Handb. der Erfind. Art. Zeitrechnung. Pott. Arch. III, 3 ꝛc. 53.

Χρυσανθινα, ein Feſt, das zu Sardes, der Hauptſtadt von Lydien, mit muſikaliſchen Wettſtreiten begangen wurde. Den Namen leiten Einige von einer dem Apoll geheiligten Stadt Chryſa, Andere von den aus goldenen Blumen geflochtenen Kränzen her, welche die Sieger dabei bekommen haben ſollen; noch Andere vom erſten Stifter dieſes Feſtes. Auf dem Oxforder Marmor, und auf einer Münze des Caracalla und Alexanders Severus geſchieht deſſelben Erwähnung. Pot. Arch. I, 952.

Chrysanthius, ein Schüler des Aedeſius, und einer von den Lehrern des Kaiſer Julians. Er war der theurgiſchen Philoſophie ergeben, ſo wie ſein Lehrer. Julian ernannte ihn zum Oberprieſter in Lydien, und gab ihm den Auftrag, das unterdrückte Heidenthum wieder einzuführen. Dabei betrug er ſich mit ſehr vieler Klugheit und Mäßigung. Er ſtarb in Aſien als ein achtzigjähriger Greis, und man gibt ihm in Rückſicht ſeiner Sitten den Ruhm eines wahren Sokratikers. Geſch. d. Phil. f. Liebh. II, 175.

Chrysaor, der Sohn des Neptuns und der Meduſa, welcher bei ſeiner Geburt ein goldenes Schwerdt in der Hand hielt. Als Perſeus die Meduſa tödtete, ſprang er aus ihrem Blute nebſt dem Pegaſus hervor. In der Folge zeugte er mit der Kallirhoe den Geryon und die Echidna. Heſiodus Theog. 281 ꝛc. Herm. Handb. d. Myth. 402; Moritz Götterl. 74.

Chrysaor, ein Beiname des Apollo und der Ceres; des erſtern, weil er nach der *ältern* Vorſtellungsart mit Helm und Schwerdt bewaffnet abgebildet wurde; der letztern, weil man ihr ebenfalls in den ältern Zeiten ein goldenes Schwerdt in die Hand gab. In Böotien wurde Ceres in der letztern Geſtalt verehrt. Nitſch Beſch. d. Zuſt. d. Gr. II, erſte Abth. S. 96.

Chrysaoreus, ein Beiname des Jupiter, unter dem er einen Tempel in Carien hatte, der allen Cariern gemeinſchaftlich war, und wo ſie ſich auch verſammelten. Strab. XIV. Man leitet den Namen von der Stadt Chryſaoris in Carien ab. Steph. Byz. ap. Gyrald. Synt. II. p. 151. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Chrysas, ein Fluß in Sicilien, den man göttlich in einem Tempel auf dem Wege von Enna nach Aſſur verehrte. Cic. Verr. IV. c. 44. Ebendaſ.

Chryse, eine Tochter des Halmus, mit welcher Mars den Phlegyas zeugte. Paus. Boeot. c. 36. Ebendaſ.

Chryse. So nannten die Griechen ein Land, das ſie lange nur aus der Erzählung der Indier kannten, die es öſtlich vom Ganges ſetzten, und goldreich nannten. Man machte es zu einer Inſel, glaubte wol gar, daß ſie von dichtem Golde ſei, und ſetzte ſie an die Mündung des Ganges, oder auch unter den Indus. Plin. VI, 21. Dies Chryſe war kein erdichtetes Land. Die Indier verſtanden darunter die goldreichen Gegenden an der Oſtküſte des Bengaliſchen Meerbuſens, oder das jenſeitige Indien. Ptolemäus kennt es ſchon genauer, beſchreibt alle Länder der Oſtküſte, und entwirft uns ein Bild, wovon ſich wenigſtens die Hauptzüge des Ganzen wieder erkennen laſſen. Mannerts Geogr. V. 1. H. S. 236.

Chryse, ein kleines Städtchen in Großmyſien, am Meere, das wegen eines Tempels des Apollo Smintheus berühmt war.

Chryseis, oder auch Astynome, die Tochter des Chryſes, eines Prieſters des Apollo zu Chryſa, welche Achilles bei Eroberung der Stadt gefangen nahm. Sie fiel bei der Theilung der Beute dem Agamemnon zu, und da dieſer ſie ihrem Vater nicht wieder herausgeben wollte, ſo ward ſie die Veranlaſſung zu dem berühmten Streite des Achilles mit Agamemnon. S. Chryses. Herm. Handb. d. Myth. S. 257.

Chryses, ein Prieſter des Apollo zu Chryſa, dem Achilles ſeine Tochter Chryſeis gefangen weggeführt hatte. In ſeinem prieſterlichen Ornate, einen Scepter in der Hand und die heilige Inful des Apollo auf dem Haupte, kam er ins griechiſche Lager, um ſie vom Agamemnon loszukaufen. Aber dieſer wies ihn mit Drohungen und Schimpfwörtern ab. Traurig verließ der Greis das Lager, wandelte ſchweigend am Geſtade des Meeres, und flehete zum Apoll um Rache. Der Gott erhörte ihn, und ſandte ſeine Tod-bringenden Pfeile unter die Griechen. Nun verſammelten ſich die Fürſten, um vom weiſſagenden Calchas zu erfahren, was ihnen den Zorn der Götter zugezogen

habe. Dieſer klagte den Agamemnon als den Verbrecher an, und man zwang ihn, das geraubte Mädchen wieder herauszugeben, und den Apollo mit einer Hekatombe zu verſöhnen. Hierauf nahm Chryſes ſeinen Fluch zurück, und auf ſein Gebet hörte die Peſt im Lager der Griechen auf. Herm. Handb. d. Myth. S. 257.

Chryses, nach Hyg. Fab. 121. ein Sohn des Agamemnon und der Chryſeis, den Oreſtes als ſeinen Bruder anerkannte, und mit ihm den Thoas, König in Taurica, tödtete. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Chryses, ein Sohn des Minos und der Nymphe Paria. Er half zwei Gefährten des Herkules in der Inſel Paros umbringen, und wurde daher von dieſem getödtet. Apollod. II, 5, 9; III, 2, 2. Ebendaſ.

Chryses, ein Sohn Neptuns und der Chryſogene, Vater des Minyas. Paus. Boeot. c. 36. Ebendaſ.

Chrysippus, ein Schüler des Kleanthes und ſtoiſcher Philoſoph, aus einer Stadt in Cilicien gebürtig. Er übertraf ſeinen Lehrer ſowohl an Fähigkeiten, als an Ruhm. Horaz in ſeiner dritten Satyre nennt ihn daher den Vater Chryſipp, weil er bei den Stoikern ſo in Anſehen ſtand, daß man von ihm ſagte: ohne Chryſipp würde keine Stoa ſein. Beſonders beſaß er viel Geſchicklichkeit in der ſpitzfindigen Diſputirkunſt, machte ſich aber dadurch eben ſo verhaßt, als durch ſeinen Stolz. Auch war er einer der ſtärkſten Gegner der Epikuräer. Dem Lehrgebäude ſeines Lehrers blieb er vollkommen treu. Er ſoll 705 Bücher geſchrieben haben, wovon beinahe die Hälfte dialectiſchen Inhalts war. Wir beſitzen aber nichts mehr davon, einige wenige Fragmente ausgenommen. Er ſtarb im 83ſten Jahre ſeines Alters um d. J. 206 vor Chr. Geſch. d. Phil. f. Liebh. S. 543; Wielands Ueberſetzung der Satiren des Horaz, erſter Th. S. 112.

Chrisippus, ein Sohn des Pelops und der Aſtyoche, den ſein Vater vorzüglich liebte, und der deswegen von ſeinen beiden Stiefbrüdern, Atreus und Thyeſtes, ums Leben gebracht wurde. Hyg. Fab. 85; Paus Eliac. prior. c. 20. Moritz Götterl. S. 364.

Chrysoanna, ein Fluß bei Ptolm. in der jetzigen Halbinſel Malaya (Chers. aurea), der jetzige Nachaba-Fluß, nördlich über Liaſa. Mannerts Geogr. V. I. H. S. 245.

Chrysoceras, das Vorgebirge, auf welchem die Stadt Byzanz lag.

Chrysogonus, ein Sclave des L. Sylla, der von ſeinem Herrn freigelaſſen wurde, und den Vornamen L. Cornelius bekam. Er beſaß die Gunſt des Sylla in hohem Grade, mißbrauchte ſie aber, und verübte unter ſeinem Schutze viele Gewaltthätigkeiten, beſonders gegen den Sext. Roſcius Anterinus, deſſen ſich Cicero zwar nachdrücklich annahm, der aber doch ſeiner Sicherheit wegen von Rom weg und nach Athen ſich begeben mußte. Hederich.

Χρυσογραφία, oder Χρυσογραμμία, die Kunſt, mit Gold zu ſchreiben, oder zu malen. Dieſe Art von Schrift war in ſpätern Zeiten vorzüglich gewöhnlich. Um ſolche Bücher, welche man beſonders ehrte und hochſchätzte, auch dem Aeuſſern nach ein prächtiges und glänzendes Anſehen zu geben, fing man an, nicht nur einzelne große, mit vieler Kunſt ausgemalte Buchſtaben mit dünnen Blättchen von feinem Golde zu belegen, ſondern auch ganze Codices durchgängig mit goldenen und ſilbernen Buchſtaben zu ſchreiben. Der Grund, worauf man mit Gold oder Silber ſchrieb, war gewöhnlich rothes Pergament, damit ſich die Schrift deſto ſchöner ausnehmen ſollte. Man hat noch jetzt verſchiedene ſolche prächtige Handſchriften, z. B. ein Manuſcript, das man in Wittekinds Grabe fand, und welches zu Hervorden aufbewahrt wird, und das in der Kathedralkirche zu Aachen befindliche, durchaus mit goldenen Lettern geſchriebene Evangelienbuch, welches mit in das Grab Karls des Großen gelegt, von Kaiſer Otto III. aber wieder

herausgenommen wurde, und worauf noch jetzt die Kaiſer bei ihrer Krönung ihren Eid ablegen müſſen. Beſonders wurden in den damaligen Zeiten bibliſche Bücher, oder liturgiſche Schriften, oder wichtige Urkunden auf dieſe Art geſchrieben. Vielleicht kannten aber auch ſchon die Alten die Gold- und Silberſchrift, da ſie wenigſtens goldene und ſilberne Inſchriften zu verfertigen wußten, und Statüen, Monumente und Schilde reichlich mit Gold ausſchmückten. Joſephus erzählt, daß die Juden ihre Thora aufs prächtigſte mit goldenen Buchſtaben haben ſchreiben laſſen. Auch von den Perſern iſt es bekannt, daß, wenn ſie Briefe an Perſonen ſchrieben, denen ſie ihre tiefe Ehrfurcht zu erkennen geben wollten, ſie dieſelben auf weißes Papier mit goldenen Blumen ſchrieben, und Namen und Titel derer, an welche der Brief gerichtet war, mit goldenen Buchſtaben malten. — Die Goldtinte verfertigte man auf verſchiedene Art. Gewöhnlich vermiſchte man reines Gold in einem Schmelztiegel über dem Feuer mit Silber, that porphyriſchen Marmor und Schwefel dazu, zerſtieß alles zu einem feinen Pulver, und ſetzte dieſes in einem platten irdenen, wohlzugedeckten Gefäße ſo lange an gelindes Feuer, bis es roth ward. Sodann ließ man es erkalten, zerſtieß es von neuem in einem marmornen Mörſer mit vielem Waſſer, ließ ſich's zu Boden ſetzen, und ſpühlte es ſo lange mit reinem Waſſer ab, bis es völlig rein war. Wollte man nun damit ſchreiben, ſo that man Abends zuvor etwas Waſſer und Gummi dazu, und erwärmte es ein wenig am Feuer. Die Buchſtaben, welche golden werden ſollten, beſonders die großen Buchſtaben und die Grundſtriche, wurden erſt mit Ocher und Gummi, oder mit Zinnober in Grund gelegt, und dann mit einem Malerpinſel mit der Goldfarbe überſtrichen. Pot. Arch. III, 322; Wehrs vom Papier ꝛc. S. 589 ꝛc.

Χρυσοῖο ταλαντα, ſ. Talentum.

Chrysomallus, aureus aries, der Widder mit goldenem Vließe, welcher den Phrixus und die Helle nach Kolchis brachte. Nach Hygin Fab. 188 wurde er vom Neptun gezeugt, der ſeine Geliebte, Theophane, in ein ſchönes Schaf, und ſich ſelbſt in einen Widder verwandelte. Das goldene Vließ gaben ihm ſchon Heſiodus und Pherecydes (Eratosth. catast. 19), wovon er den Namen Chryſomallus führte. Nach Akuſilaus aber beim Schol. Apollon. 4, 1147 war das Fell purpurfarben, und nach demſelben Scholiaſten (4, 177) nannte es Simonides bald ſchimmernd (λευκον), bald purpurhell (πορφυρεν); damit ſtimmt auch der Scholiaſt des Euripides (Med. 5) überein. Simonides ſagt im Hymnus an Neptun, das Vließ ſei von den Purpurſchnecken im Meere gefärbt worden. Nephele, die Mutter des Phrixus, hatte ihn vom Mercur geſchenkt bekommen, und gab ihn wieder ihrem Sohne. Apollod. I, 9, 1. Als Athamas den Anſchlag gefaßt hatte, den Phrixus hinzurichten, befahl er ihm, einen Widder zu opfern. Dieſer wählte den ihm geſchenkten Widder, und als er eben im Begriff war, ihn zu ſchlachten, entdeckte der Widder ihm den Anſchlag des Athamas, und rieth ihm, ſich mit der Helle auf ſeinen Rücken zu ſetzen, worauf er mit beiden durch die Luft davon eilte. Denn dieſer Widder war mit Verſtand und Rede begabt, und konnte, gleich den Unſterblichen, durch die Luft wandeln. Didym. ad Hom. Il. *H.* 86; Apollod. l. c. Nonn. Dionys. X, 99. Als er zum Meere kam, wandelte er mit ihnen durch das Waſſer; aber in der, in der Folge Helleſpont genannten Meerenge warf er die Helle ab, und verlor ein Horn, und da Phrixus ein ähnliches Schickſal befürchtete, ſo tröſtete er ihn (Schol. Apollon. I, 256), warnte ihn vor Gefahren, und brachte ihn glücklich durch das euxiniſche Meer nach Kolchis zum Aeetes. Hier mußte ihn Phrixus auf ſeinem eigenen Befehl den Göttern opfern. Das goldene Vließ wurde im Tempel des Jupiter aufgehängt, der Widder aber ſtieg, unſterblich, wie er

war, zu den Sternen. Hier ſah Klaudian (22, 463) ſein Horn mit Roſen umwunden. Er ward nun das erſte Zeichen im Thierkreiſe. Hug. Astron. poet. II, 20. Unter den Herculaniſchen Alterthümern findet ſich ein Gemälde dieſes meerwandelnden Widders. Mit den Hinterfüßen tritt er die Wogen, ohne einzutauchen, und erhebt die vordern zum Lauf. Phrixus, den einen Arm um ſeinen Hals ſchlingend, reicht der ſinkenden Helle die Hand; umher ſchwimmen Delphine. Hed. myth. Lex. v. Schwabe; Voß myth. Briefe, I, S. 284 ꝛc.

Chrysondion, eine Stadt in Illyrien, an der macedoniſchen Gränze, unweit dem heutigen Achrida.

Chrysopelea, oder Prosopelea, eine Hamadriade, die Arcas, der Kalliſto Sohn, einſt vom Tode rettete, als der mit ihrem Leben vereinigte Baum durch Ueberſchwemmungen großen Schaden gelitten hatte, und er auf ihre Bitte das Waſſer ableitete, und den Baum wieder mit guter Erde belegte. Dafür beglückte ihn die dankbare Nymphe mit ihrer Gunſtbezeigung, und gebar zwei Kinder von ihm. Tzetz. ad Lycophr. v. 480. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Χρυσοφόροι, ſ. *Καλλιστεια*.

Chrysopolis, eine Stadt in Bithynien, nördlich von Chalcedon, an der Mündung des Pontus.

Chrysorrhapis, ein Beiname des Mercur, den er von der goldenen Ruthe hatte, die ihm Apollo gab. Nitſch Beſchreib. d. Zuſt. d. Griech. II, erſte Abth. 263.

Chrysorrhoas, ein kleiner Fluß in der Landſchaft Argolis, unweit Trözene.

Chrysothemis, eine Geliebte des Apollo, mit der er eine Tochter zeugte, die jung ſtarb, und die er unter die Sterne verſetzte, wo ſie die Jungfrau ſein ſoll. Hyg. Astr. Poet. II, 25. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Chrysothemis, Sohn des Karmanor, erhielt zuerſt den Preis in den Pythiſchen Spielen bei Abſingung des dem Apollo geheiligten Hymnus. Pau Phoc. 7. Ebendaſ.

Chrysothemis, eine Tochter d Agamemnon und der Clytämneſtra. I s. 142. Herm. Myth. S. 97.

Χρυσοῦς, der gewöhnliche Name d Goldſtaters. Dieſe Münze war zw Drachmen ſchwer, und galt 20 Drachm Silbers, als das Verhältniß des Silbe zum Golde in Griechenland wie 1 zu 1 war. Nach dem Verhältniß des Silbe zum Golde wie 1 zu 12, deſſen Pla erwähnt, galt der *Χρυσοῦς* 24 Drachme und nach einem dritten Verhältniß 1 z 12½, galt er 25 Drachmen. Pot. Arc III, 126, 147 ꝛc.

Chthonia, *Χθονια*, ein Feſt, das d Hermionier der Ceres Chthonia zu Ehre jährlich begingen. Es dauerte nur Eine Tag. Nach Pauſanias beſtand die Haup feierlichkeit in einer Proceſſion. Zuer gingen die Prieſter der Götter und die i dem Jahre regierenden obrigkeitliche Perſonen, dann die andern Bürger, Männer und Weiber; und zuletzt die Knabe in weißen Kleidern, und das Haupt m Kränzen geſchmückt, welche von eine Blume, *κοσμοσάνδαλον* genannt, geflochten waren. Dieſe Blume ſoll die Hyacinthe geweſen ſein. Hinter dem Zug her wurde eine erſt von der Heerde genommene muthige Kuh geführt; vor dem Tempel ließ man ihre Bande los, wie überhaupt bei Opfern gewöhnlich wa (ſ. Hostia), und trieb ſie hinein. Nu ſchloſſen die an der Thür ſtehenden Perſonen den Tempel zu. Vier alte Fraue gingen mit hinein, und eine von ihne ſchnitt mit einer Sichel der Kuh de Schlund ab. War dieſes geſchehen, ſ wurde auf eben die Art die zweite, dritte und vierte Kuh hineingetrieben, und au eben die Art geſchlachtet. Noch führ Pauſanias an, daß bei dieſem Opfer de bewunderungswürdigſte Umſtand der gewe ſen ſei, daß jede Kuh immer auf die Seit fiel, auf welche die erſte gefallen war ein Umſtand, der wol eben nicht ſchwe zu erklären ſein möchte. Paus. i Corinthi avis; Aelian. Histor

anim. XI. c. 4. Pot. Archiv, I, 950.

Chtonia, ein Beiname der Ceres, entweder von χϑὼν, die Erde, weil ſie die Göttinn der Erde war, und weil das Samenkorn in die Erde gelegt wurde; oder von einem gewiſſen Frauenzimmer, Chthonia, einer Tochter des Calontes von Argos, welche der Ceres einen Tempel zu Hermione widmete. Denn da ihr Vater, welcher der Ceres nicht göttliche Ehre erwies, mit ſeinem Hauſe verbrannte, ſo wurde ſie verſchont, weil ſie demſelben ſein Unrecht vorgehalten hatte. Ceres nahm ſie mit nach Hermione, wo dieſe ihr einen Tempel bauete, und ihre erſte Prieſterinn ward. Pot. Arch. I, 950; Nitſch Beſchr. d. Zuſt. d. Gr. II, erſte Abth. S. 92.

Chthonia, des Phoroneus Tochter, und Schweſter des Klymenus, mit dem ſie auch den Tempel der Ceres Chthonia zu Hermione ſoll erbauet haben. Paus. Cor. 35. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Chthonia, eine Tochter des Erechtheus, welche Butes heirathete. Apollod. III, 14, 1. Ebendaſ.

Chthonius, ein Beiname des Mercur, weil er die Seelen der Verſtorbenen in die Unterwelt brachte. Die Argiver opferten ihm dreißig Tage nach dem Tode des Verſtorbenen für die Seele deſſelben. Nitſch Beſchr. d. Zuſt. d. Gr. II, erſte Abtheil. S. 263. Auch Jupiter und Bacchus führten dieſen Beinamen.

Chubana, ein Ort in Meſopotamien, unter Nicephorium (jetzt Racca), am Euphrat.

Chulli, eine Stadt in Numidien, an der Küſte, jetzt Culle.

Churaeus, einer von den Flüſſen, die in den Euphrat fallen. Arrian. Exp. Alex. 4, 25.

Chydas, ein Fluß in Sicilien, der neben Aluntium ins Meer fiel.

Χυτρίδες ῥυδιακαὶ, ſ. *Κέραμια ἐκπώματα*.

Χύτροι, ſ. Anthesteria.

Chytrus, beim Plinius Chytri, eine Stadt im Mittellande von Cyprus, hinter dem alten Salamis, dem heutigen Famagoſta.

Ciabrus, ein Fluß, der Ober- und Niedermöſien trennte, nach Einigen Iſchia, nach Andern Zibritz.

Ciaca, eine Stadt in Klein-armenien, unweit Melitene, dem jetzigen Meledni.

Cibalae, auch Cibalis, eine Stadt in Pannonien. Der Beſchreibung der Alten nach lag ſie auf einem Hügel an einem Sumpfe, der Hiulca hieß. Sie war die Vaterſtadt der Kaiſer Valentinian und Valens, und wegen der Schlacht berühmt, die Conſtantinus und Licinus ſich hier lieferten. Auf Peutingers Tafel ſteht hier ein Ort ad Labores. Jetzt ſucht man ſie unter Eſſel, weſtwärts von Vukowar und Noſtar.

Κιβδηλα, ſ. *Χίβδηλα*.

Cibittae, ſ. Mensa.

Cibyra, 1) eine der mächtigſten Städte in Phrygien, ſüdlich von Antiochia am Mäander. Ihr Gebiet fing ſich bei Piſidien und der Landſchaft Milyas an. Im Alterthum hatte ſie eigene Tirannen, die ſehr mächtig waren, und ſie nach guten Geſetzen regierten. Strabo. 2) Eine Stadt in Cilicia aspera, mit dem Zunamen Klein-Cibyra, zwiſchen Side und dem Fluſſe Melas. Livius XXXVIII, 15.

Cicero (M. Tullius), einer der größten Männer, den die römiſche Republik in ihrer blühenden Periode hervorbrachte; gleich berühmt als Gelehrter, Staatsmann und Redner. Er wurde geboren A. U. 647, vor Chr. Geb. 104, den 3ten Januar, zu Arpino, einer Stadt der Volſcier, wo ſein Vater, Marcus Cicero, ein Landgut hatte. Zum Andenken deſſelben führt die Stadt noch die Buchſtaben M. T. C. in ihrem Wappen. Sein erſter Lehrer in den Wiſſenſchaften war Archias, eben der, den er nachher vor Gericht in jener berühmten Rede vertheidigte. Die Beredtſamkeit war das Hauptziel ſeiner Studien. Er wählte ſich darin die Griechen zum Muſter, und ſtudierte und überſetzte die griechiſchen Reden des Iſocrates, Lyſias und

Demoſthenes. Vom Q. Mucius Scävola lernte er das bürgerliche Recht; die Action von dem Schauſpieler Roſcius, den er auch in einer Rede vertheidigte; die platoniſche Philoſophie vom Philo, und hernach vom Antonius Aſcalonita zu Athen. In Rom übte er als Sachwalter die praktiſche Rechtsgelehrſamkeit, und ſtieg vom Quäſtor bis zum Konſul. In ſein Konſulat fiel die Verſchwörung des Catilina, wobei er ſich mit ſo vieler Klugheit benahm, daß er faſt allein Rom rettete, und deswegen den ehrenvollen Beinamen eines Vaters des Vaterlandes erhielt. S. Catilina. Als Cäſar, Pompejus und Craſſus das bekannte Triumvirat errichteten, und Cicero ſich immer ſtandhaft ihren, dem Vaterlande nachtheiligen Unternehmen widerſetzte: ſo verſtatteten ſie dem Tribun Clodius, einem ſeiner heftigſten Feinde, volle Freiheit, ſeine Wuth gegen ihn auszulaſſen. Dieſer brachte es auch in der That ſo weit, daß Cicero ſich genöthigt ſahe, Rom zu verlaſſen, um nicht ein Opfer ſeines erbitterten Feindes zu werden. Nun zog Clodius ſein Vermögen ein, verbrannte ſeine Häuſer in und auſſerhalb Rom, und befahl den Pontificibus, den Grund, worauf ſein Pallaſt in der Stadt geſtanden hatte, den Göttinnen des Friedens und der Freiheit zu widmen, um die Wiederherſtellung deſſelben beinahe unmöglich zu machen. Deſto rühmlicher war aber auch für ihn ſeine Zurückberufung, welche die Konſules Publ. Cornelius Lentulus und Publ. Cäcilius Metellus bewirkten. Ganz Italien bezeugte ſeine Freude darüber; ſein Einzug in Rom war eine Art von Triumph, und ſeine niedergeriſſenen Häuſer wurden auf Koſten des Staats wieder aufgebauet. Nachher nöthigte ein Geſetz des Pompejus den Cicero, ſeine Talente auch als Feldherr zu zeigen. Er erhielt nämlich die Statthalterſchaft von Cilicien und Cypern, und mußte einen Feldzug gegen die Parther unternehmen. Hier bewies er ſich als einen ziemlich geſchickten Feldherrn, und erhielt ſogar von ſeinen Soldaten den Titel Imperator. Beim Ausbruche des Bürgerkrieges bekam er vom Pompejus nebſt dem M. Calpurnius Bibulus den Auftrag, die Küſten Italiens zu ſchützen. Nach Beſiegung ſeiner Parthei wurde er vom Cäſar mit der größten Güte und Schonung behandelt. Indeſſen lebte er doch auſſerhalb Rom, von allen öffentlichen Geſchäften zurückgezogen, und wandte ſeine ganze Zeit auf das Studium der Philoſophie und auf die Ausarbeitung derjenigen Schriften, die wir noch bewundern. Nach der Ermordung Cäſars brachte er den Senat dahin, eine allgemeine Amneſtie zu publiciren. Ueberhaupt ſchien er mit der Unternehmung der Verſchwornen ſehr zufrieden zu ſein. Als der junge Octavianus nach Rom kam, ward er deſſen Freund, blieb aber ein Feind des Antonius. Gegen den letztern hielt er die unter dem Namen der philippiſchen bekannten Reden, und brachte es auch dahin, daß er für einen Feind des Staats vom Senate erklärt wurde, und daß man ſeine Güter confiſcirte. Dem Octavianus dagegen wirkte er vom Senate aus, daß man ihm eine Bildſäule errichtete, eine Stelle im Senate gab, und ihn fähig erklärte, das Konſulat zehn Jahre früher, als nach den Geſetzen erlaubt war, anzutreten. Er wollte ſich dadurch einen mächtigen Beſchützer an ihm verſchaffen; aber dies ſchlug ihm fehl. Octavianus, der in der Folge ſich mit dem Antonius vereinigte, ward kalt gegen ihn, als er ihn nicht mehr brauchte, und gab endlich dem Antonius darin nach, daß Cicero mit in die Reihe der Geächteten geſetzt wurde. Als er die Nachricht davon erhielt, befand er ſich gerade auf ſeinem Landgute nahe bei Tuſculum. Er begab ſich mit ſeinem gleichfalls geächteten Bruder Quintus ſogleich von da weg nach einer andern Villa, nach Aſtura an der Küſte, um von da zu Schiffe nach Macedonien zu gehen. Schon war er auch an Bord eines Schiffes gegangen, als eine unbegreifliche Verblendung ihm eingab, wieder umzukehren und den Weg nach Rom zu

nehmen. Indeſſen änderte er mehrmals ſeinen Entſchluß, und begab ſich auf ein anderes am Meere gelegenes Landgut, nahe bei Gajeta. Nach einer kurzen Ruhe daſelbſt ließ er ſich auf Bitten ſeiner Bedienten wieder nach dem Meere zu tragen. Kaum war er fort, als ein Haufen Soldaten unter Anführung des Herennius und Popilius Länas ihn in ſeinem Hauſe ſuchte. Ein Verräther entdeckte ihnen hier den Weg, den Cicero genommen hatte. Er wurde bald erreicht, und da keine Hoffnung zur Rettung mehr möglich war, ſo ließ er die Sänfte, worin er getragen wurde, halten, ſteckte den Kopf heraus, und erwartete ſo mit der größten Ruhe den Todesſtreich, den ihm Popilius verſetzte, ungeachtet Cicero dieſen einſt in einer Kriminalklage aufs eifrigſte vertheidigt hatte. Antonius bezeugte ſeine Freude über den Tod dieſes ehrwürdigen Mannes auf eine empörende Art, und ſchickte den Kopf ſeiner Gemahlinn Fulvia zu, die, um ſich an ihm noch im Tode zu rächen, die Zunge deſſelben mit einer goldenen Haarnadel durchſtach, und ihn dann auf den Roſtris ausſtellen ließ. Cicero ſtarb A. U. 711, den 7ten December, 44 Jahre vor Chr. Geb. im 64ſten Jahre ſeines Alters. Als Hausvater ſcheint Cicero nicht in der glücklichſten Lage geweſen zu ſein. Er war zweimal verheirathet. Von ſeiner erſten Gemahlinn, Terentia, hatte er einen Sohn und eine Tochter; er verſtieß ſie, aber einige Zeit nach ſeiner Zurückkunft aus dem Exilio, weil ſie, wie er klagte, während deſſelben ſich wenig um ihn bekümmert, ſein Haus mit großen Schulden beladen, und ſogar den Verdacht der Untreue ſich zugezogen hatte. Um ſeine Finanzen wieder in Ordnung zu bringen, heirathete er nun in ſeinem ſechszigſten Jahre ein blutjunges, aber ſehr reiches Frauenzimmer, Namens Popillia, weshalb er von ſeinen Bekannten manche Spöttereien erdulden mußte. Sein Sohn, Marcus, ſoll, vornämlich in ſeinen jüngern Jahren, ziemlich unordentlich gelebt haben. Nach der pharſaliſchen Schlacht ſchickte er ihn nach Athen, um daſelbſt die Philoſophie zu ſtudieren, und ſchrieb die bekannten drei Bücher von den Pflichten an ihn. Er ſah ihn auch nicht wieder, denn kurz darauf wurde er vom Antonius in die Acht erklärt, und auf ſeinen Befehl umgebracht. — Die Tochter, Tullia, war ſchon einige Jahre vor ihm geſtorben. Er liebte ſie mit ausnehmender Zärtlichkeit, und die Theilnahme an ihrem Schickſal machte ihm viel Kummer. Sie war zuerſt an den Dolabella, einen unruhigen und wunderlichen Mann, verheirathet. Dieſer hielt ſie ſehr übel, und ließ ſich nach einiger Zeit gar von ihr ſcheiden. Hierauf vermählte ſie ſich mit dem C. Piſo, der bald ſtarb, und endlich mit dem Lentulus, in deſſen Hauſe ſie bei der erſten Niederkunft ihr Leben verlor. Cicero war anfangs untröſtlich über ihren Tod, und ſetzte nachher zu ſeiner Beruhigung eine eigene Troſtſchrift auf, die aber nicht mehr ächt vorhanden iſt.

Von keinem Römer haben wir ſo viele Schriften, als von ihm. Man kann ſie bequem in vier Klaſſen abtheilen: I. rhetoriſche Schriften. Dazu gehören 1) Rhetoricorum ad C. Herennium, Lib. IV, welche ihm aber auch abgeſprochen werden; 2) de inventione rhetorica, Lib. II, wovon zwei Bücher verloren gegangen ſind; 3) de oratore ad Q. Fratrem, Lib. III; 4) Brutus, seu de claris oratoribus; 5) Orator, seu de optimo genere dicendi ad M. Brutum; 6) Topica ad C. Trebatium ICtum; 7) de partitione oratoria, dialogus inter Cic. patr. et fil.; 8) de optimo genere oratorum. II. Oratoriſche Schriften. Dieſe beſtehen aus 59 noch vorhandenen Reden, die alle Muſter der Beredtſamkeit ſind, unter denen ſich aber beſonders die vier Catilinariſchen Reden, vorzüglich die erſte, ferner die Rede für den Archias, und die an die Quiriten nach ſeiner Rückkunft in Rom, ſo wie die andere im Senate, endlich auch die 14 philippiſchen Reden gegen den Antonius

auszeichnen. III. philoſophiſche Schriften, nämlich 1) Academicarum quaestionum, Lib. II. Dialogen, welche er auf ſeinem, die Akademie genannten Landgute aufſetzte, und die von der akademiſchen, oder ſokratiſch platoniſchen Philoſophie, die ihm vorzüglich gefiel, handeln. Er ſpricht darin oft gegen die Stoiker und Epicuräer. 2) Tusculanarum quaestionum Lib. V, auch Dialogen, die auf dem Tuſculaniſchen Landgute mit einigen Freunden gehalten wurden. 3) De natura deorum Lib. III, worin er gegen die heidniſche Götterlehre eifert, und ſeine Meinung unter der Perſon des Cotta vorträgt. 4) De divinatione Lib. II. Im erſten Buche werden die Weiſſagungen behauptet, im andern verworfen. 5) De fato, iſt verſtümmelt. 6) De legibus Lib. III. Vermuthlich waren dies fünf bis acht Bücher. 7) De officiis Lib. III, an ſeinen Sohn. 8) De senectute ad F. Pomponium Atticum, seu Cato maior. 9) Laelius, seu de amicitia. 10) Paradoxa VI. 11) Einige Fragmente, z. E. Somnium Scipionis, aus dem 6ten Buche de republica u. ſ. w. IV Briefe, nämlich Lib. XVI ad diversos, und Lib. XVI ad Atticum. Sie ſind wichtig in Anſehung der römiſchen Staatsgeſchichte der damaligen Zeit. Ferner: Lib. III ad Quintum fratrem, dem er Regeln bei Verwaltung der Provinz gibt. Lib. I. ad Brutum, enthält 18 Briefe, wozu noch 7 in Deutſchland entdeckte, und nun für ächt anerkannte Briefe kommen. Noch hat man dem Cicero verſchiedene Schriften untergeſchoben, die man bisweilen in den Ausgaben ſeiner Werke findet, z. B. 1) in Cr. Sallustium responsio, vom Redner M. Porcius Cato verfaßt; 2) Or. ad populum et equites rom. antequam iret in exilium, 3) epistola ad Octavium; 4) consolatio, von Car. Sigonius verfaßt. Die Troſtſchrift des Cicero über den Tod ſeiner Tochter iſt verloren gegangen. Unter den vielen Ausgaben ſeiner Werke zeichnen wir folgende aus: Opera, ex rec. Petri Victorii. Venet. 1534-1537. IV. fol. nachgedruckt von Rob. Stephano. Paris 1538 und 54. V. fol. ib. 1543; VIII, 8. 1545; X, 12. Dieſe Ausgabe iſt ſehr ſchön, und hat vorzüglichen kritiſchen Werth. Cum commentariis Manucciorum et n. v. Venet. 1583. T. X. fol. Sehr ſchätzbar aber ſelten. Cura Iani Guilielmi und Iani Grateri, welcher die die Ausgabe nach des erſtern Tode beſorgte, Hamb. 1618; nachgedruckt, Lond. 1681. II. fol. Gut kritiſch. Nach dieſer cura Iac. Gronovii. Lugd. B. 1692. IV, 4. und XI, 8. Nach der Gronoviſchen cura I. A. Ernesti, Halae, 1735, 1758. V. 8m. (6 Thlr.) Der ſechſte Band begreift den Clavem Ciceronianam, ein ſechsfaches Regiſter zur Erläuterung der Geſetze und hiſtoriſcher, geographiſcher, lateiniſcher und griechiſcher Kunſtwörter. Neue Auflage. Lips. 1776, 77, V. 8m. In usum Delphini cura Iosephi Oliveti, cum comm. var., Paris 1739-42. IX, 4. Dieſe Ausgabe iſt ungemein prächtig und nach der Victoriniſchen, Manucciſchen, Lambiniſchen und Gruteriſchen verfertigt, und mit Anmerkungen am Ende eines jeden Bandes verſehen. Ein guter Nachdruck kam zu Genev. 1750 heraus, VIII, 4m. Die Anmerkungen ſtehen hier unter dem Texte. Eine niedliche Ausgabe iſt die von Barbou, Paris 1768. XIV. 12. und von Nic. l'Allemand, Paris 1669, XIV. 12. Die letztere hat auch correcten, nach den beſten Ausgaben und mit 15 Handſchriften verglichenen Text und brauchbare Indices. Seit 1774 fing man an, die Werke des Cicero zu Neapel herauszugeben in 38 Bänden, gr. 8. Der Druck iſt zwar ſchön und größtentheils nach der Gronoviſchen Ausgabe, aber die Anmerkungen ſind überall her zuſammengeſtoppelt. Bougine' Handbuch der Literargeſchichte, S. 302. Allgem. Weltgeſch. XI, §. 354 ꝛc.

Cicero (M. Tullius), der Sohn des vorigen, geb. A. U. 688. Als er acht Jahr alt war, wurde ſein Vater aus Rom und Italien verbannt, und mußte folglich den geliebten Sohn verlaſſen, worüber jener im 14ten B. der Briefe ad Div. bittere Klagen führt. Sechs Jahre darnach begleitete der junge Cicero ſeinen Vater nach Cilicien, welche Provinz letzterer als Prokonſul regierte, und bei dieſer Gelegenheit den Sohn zu Kriegs- und Regierungsgeſchäften anführte. Es währte auch nicht lange, daß der junge Cicero Gelegenheit bekam, ſein Talent als Krieger zu entwickeln. Denn nachdem der Bürgerkrieg zwiſchen Pompejus und Cäſar ausgebrochen war, und Cicero die Parthei des erſten ergriffen hatte, erhielt ſein Sohn vom Pompejus das Kommando über ein Corps Reiterei, ob er gleich erſt ungefähr 16 Jahr alt war. Nach der unglücklichen pharſaliſchen Schlacht, welcher der junge Cicero mit beiwohnte, begab ſich derſelbe nach Athen, wo er ſich aufs neue den Wiſſenſchaften widmete. Seine beiden vornehmſten Lehrer waren Cratippus und Gorgias; jener, ein trefflicher Mann, von eben ſo gründlicher Gelehrſamkeit, als untadelhaften Sitten; dieſer hatte zwar den Ruhm eines geſchickten Lehrers, war aber ſeiner Aufführung wegen übel berichtigt. Da ſich Cicero aus natürlichem Hange zu einem lockern Leben mehr an letzterm anſchloß, ſo zog er ſich deshalb öfters Verweiſe von ſeinem Vater zu, mußte auch auf deſſen Befehl den Umgang mit dem Gorgias endlich ganz aufgeben. A. U. 710, nach Cäſars Ermordung, nahm er abermals Kriegesdienſte unter Brutus, der ihn als Präfektus eines Theils ſeiner Reuterei anſtellte. Er hielt ſich auch ſehr tapfer, wie Brutus ſelbſt in ſeinen Briefen bezeugt; da jedoch die Hauptſchlacht bei Philippi gegen den Antonius und Auguſtus verloren ging, und da auch Pompejus in Sicilien, zu welchen Cicero nach jener Schlacht geflohen war, ein unglückliches Ende nahm: ſo ergab er ſich dem Auguſtus. Dieſer verzieh ihm großmüthig, gab ihm alle Güter ſeines ermordeten Vaters wieder, und erhob ihn zur Augurwürde. Im Jahre 723 wählte Auguſtus ihn zu ſeinem Kollegen im Konſulat, wo er das Vergnügen hatte, ſich an dem Todfeinde ſeines Vaters, Antonius, durch den Auguſtus gerächt zu ſehen. Er ſelbſt mußte den Brief des Auguſtus im Senate vorleſen, worin befohlen wurde, daß alle Statüen und Denkmäler des Antonius niedergeriſſen, ſein Name aus der Liſte der Senatoren ausgeſtrichen werden, und daß Niemand von dem Antoniſchen Geſchlechte künftig den Vornamen Marcus führen ſolle. Nach dem Konſulate ward Cicero Prokonſul in Syrien. Weiter iſt weder von ihm, noch von ſeiner Nachkommenſchaft etwas bekannt.

Cicero (Q. Tullius), ein Bruder des berühmten M. Tullius. Er war einige Jahre jünger, als dieſer, und wetteiferte mit ihm in den Studien, worin er es jedoch ſo weit nicht brachte. Die höchſte Würde, die er bekleidete, war die Prätur, welche er A. U 691 erhielt. Nachher ward er Proprätor in Aſien, welches Amt er vier Jahre rühmlich verwaltete. Als er nach Rom zurückkam, war ſein Bruder eben ins Exil gewandert. Quintus bemühete ſich eifrig und ſelbſt mit Lebensgefahr um ſeine Zurückberufung. Einmal hatte er auf dem Foro mit der Clodianiſchen Parthei einen ſo heftigen Kampf, daß er ſich todt ſtellen und ſich unter den Leichnamen der auf dem Platze Gebliebenen verbergen mußte, bis er mit Sicherheit wieder hervorkommen und nach Hauſe gehen konnte. In der Folge begab er ſich nach Gallien zu Cäſars Armee, diente unter ihm als Legat, und half ihm einige wichtige Siege erfechten. Dieſen Poſten verließ er, als ſein Bruder Prokonſul in Cilicien ward, indem er denſelben begleitete, und ebenfalls als Legat unter ihm den glücklichen Feldzug gegen die Parther machte. Als er mit ſeinem Bruder aus Cilicien zurückkam, und der bürgerliche Krieg ausbrach, ergriff er die Parthei des Pompejus,

ungeachtet er in Gallien vom Cäſar viele Beweiſe ſeines Wohlwollens erhalten hatte. Dennoch wurde er nachher auf Bitten des Aul. Hirtius, C. Trebonius und T. P. Atticus (ſeines Schwagers), vom Cäſar begnadigt. Unter dem Triumvirat des Antonius, Octavius und Lepidus kam er auf die Liſte der Geächteten. In der erſten Beſtürzung begleitete er ſeinen Bruder auf der Flucht nach dem Meere zu; da ſie aber das nöthige Geld mitzunehmen vergeſſen hatten, ſo kehrte Quintus nach Rom zurück, um Geld zu holen. Er kam glücklich, ohne entdeckt zu werden in ſein Haus, wurde jedoch gleich darauf verrathen. Nun erſchien ein Haufen Soldaten, die alles durchſuchten, und da ſie ihn nicht finden konnten, ſeinen Sohn auf die Folter brachten. Zwar blieb der Jüngling unter den größten Schmerzen ſtandhaft; aber doch konnte er ſich nicht enthalten, bisweilen zu winſeln. Der Vater war nicht weit davon verſteckt, und hörte das Seufzen ſeines Sohnes. Sein Herz wurde zerriſſen, er verließ ſeinen Zufluchtsort, und ſtellte ſich den Mördern dar, indem er ſie mit Thränen bat, ihn zu tödten, und den unſchuldigen Jüngling loszulaſſen. Aber die Antwort war, daß ſie beide ſterben müßten, er als ein Geächteter, der Sohn, weil er den Vater verſteckt gehalten hätte, und ſo wurde beiden faſt zu gleicher Zeit der Kopf abgehauen. Allgem. Weltgeſch. XI. §. 406.

Cichyrus, ehemahls Ephyra genannt, eine Stadt in Epirus, unterhalb Butrotum.

Cicli, ſ. Clypei votiui.

Cicones, eine thraciſche Nation, deren Land Samothracien gegenüber lag, und ehemals Galaika, zu Herodots Zeiten Briantika hieß.

Cicynethos, eine Inſel im pagaſetiſchen Meerbuſen, in Theſſalien.

Κιδαβος, eine kleine griechiſche Münze, etwa ſo viel als ein λεπτον, nach unſerm Gelde $\frac{2}{11}$ Pfennige. Pott. Arch. III, 124.

Cidaria, ein Beiname der Ceres bei den Pheneatern und Arkadiern, deren Bildniß zu gewiſſen Zeiten von einem Prieſter mit Ruthen gepeitſcht wurde. Paus. Arcad. 15. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cierum, ſ. Prusias.

Cilicia, eine der anſehnlichſten Landſchaften in Aſien, die gegen Abend von Pamphylien, gegen Mittag vom mitteländiſchen oder ciliciſchen Meere, gegen Morgen von Syrien und dem Gebirge Amanus, gegen Mitternacht von Kappadocien, Lykaonien und Iſaurien begränzt wurde, alſo an der Südſeite des Taurus lag. Es wurde in das weſtliche oder bergigte, und in das öſtliche oder flache Cilicien eingetheilt. Das erſte hieß aspera, das letztere campestris. Die hohen Gebirge des Taurus und Amanus gaben dem Lande nicht nur treffliche Waldungen, ſondern verſchafften ihm auch gute Weiden, und nährten zahlreiche Viehheerden. Manche Ebenen und Thäler hatten eine üppige Fruchtbarkeit, und erzeugten Getreide jeder Art, Obſtbäume und Weinſtöcke im Ueberfluß. Die Hauptſtadt war Tarſus, eine reiche, große und prächtige Stadt am Fluſſe Cydnus. Die Einwohner wurden eben ſo, wie die Kappodocier, für dumm und tückiſch gehalten. Als Xenophon mit dem jüngern Cyrus hieher kam, ſo hatte Cilicien ſeinen eigenen Beherrſcher, Syenneſis, welcher den königlichen Titel führte, aber den Perſern tributair war. Er wurde vom Cyrus feindlich behandelt, bis er ihm Geſchenke gab. Die Gränzen ſeines Gebiets waren ſehr genau beſtimmt, und die Gränzpäſſe ſogar durch Thore verwahrt. Zu andern Zeiten herrſchten auch perſiſche Satrapen in Cilicien. Nitſch Wörterb. d. a. Geogr. und Heer. Ideen ꝛc. II, 160.

Cilicia aspera, auch trachaea genannt, war der weſtliche und bergigte Theil von Cilicien, der nordwärts an den Taurus, weſtwärts an Pamphilien, oſtwärts an Cilicia campestris, und ſüdwärts an das ciliciſche Meer gränzte,

welches Plinius (V, 35) Aulon Cilicicus nennt. Der Aehnlichkeit der Lage und Beſchaffenheit wegen wurde es nachher zu Iſaurien gerechnet. Ammian. Marc. XIV, 7. Es hieß auch Cilicia extra Taurum.

Cilicia campestris, der öſtliche oder flache Theil von Cilicien, auch Cilicien ſchlechthin, in engerer Bedeutung. Er fing ſich gegen Weſten mit Soli an, und gränzte an Cilicia aspera. Oſtwärts endigte er ſich mit Iſſus, und ſtieß an den Amanus. Nordwärts war Kappadocien die Gränze, und ſüdwärts das Meer. Amm. Marc. XIV, 8.

Cilicia trachaea, ſiehe Cilicia aspera.

Cilicium, sc. vestimentum, textum, oder stragulum, ein Tuch, oder eine Decke aus groben Faden oder Ziegenhaaren verfertigt. Cic Ver. I, 38; Liv. XXXVIII, 7. Dies Zeug war in Cilicien erfunden worden, und man bediente ſich ſeiner bei rauher Witterung, beſonders im Kriege. Virg. Georg. III, 311 ſpielt wahrſcheinlich darauf an. Ant. Wörterb. u. Pit.

Cilicum insula, eine Inſel im ſchwarzen Meere, dem Vorgebirge Jaſonium, in der Landſchaft Pontus gegenüber.

Cilium, ein Ort in der Landſchaft Byzacium, im eigentlichen Afrika in der Nähe von Suſetula. Jetzt Shaitla.

Cilini, ein Zweig der lucenſiſchen Callaici in Hispania Tarraconensi. S. Callaici.

Cilix, Sohn des Agenor und der Telephaſſa, begleitete ſeine Brüder Kadmus und Phönix, als ſie die Europa ſuchen ſollten. Da ſie dieſelbe nicht fanden, bemächtigte er ſich des Landes am Fluſſe Pyramus in Kleinaſien, und nannte es nach ſich Cilicien. Apollod. III, 1, 1; Hig. Fab. 178; Lact. Plac. III, Narr. 1. Seine Tochter Thebe heirathete nachher der Cybele Sohn, Korybas. Diod. Sic. V, 49. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Ciliza, ein Ort in der ſyriſchen Landſchaft Cyrrheſtica jetzt Kilis genannt.

Cillaba, ein Ort im innern Afrika, den d'Anville für das heutige Guerſelhni hält.

Cilniana, eine Stadt in Hispania Baetica, die allein in des Ant. Itin. erwähnt wird. Ihre Lage ſcheint mit den Trümmern von Alt-Eſtepona überein zu kommen.

Cimbis, ein kleiner Hafen in Hispania Baetica, der Inſel Gades gegenüber. Liv. XXXVIII, 37.

Cimber (L. Tullius, oder Tillius), Anfangs ein eifriger Freund Cäſars, nachher aber einer der vornehmſten Verſchwornen gegen denſelben. Seine Bitte an Cäſar in der Senatsverſammlung, ſeinem im Exil lebenden Bruder die Rückkehr zu erlauben, war die Loſung zum Angriff. Denn als ihm Cäſar dieſelbe nicht gewähren wollte, ſo faßte er ihn bei der Toga, und zog ſie ihm vom Halſe, worauf der allgemeine Angriff erfolgte. Hederich. Allgem. Weltg. XI, §. 528, 538.

Cimbri, eine Nation, die Mannert für einerlei mit den Cimmeriern hält. Sie waren die älteſten Deutſchen, welche den Griechen bekannt wurden. Urſprünglich wohnten ſie in der heutigen Krimm und der europäiſchen Tatarei. Gleich nach dem trojaniſchen Kriege verſuchten ſie ſchon Einfälle in Kleinaſien, wodurch die Griechen Kenntniß von ihnen erhielten. Um dieſe Zeit nämlich wurden die Scythen, oder Scoloten, durch die Maſſageten auf der Nordoſtſeite des caſpiſchen Meeres verdrängt, und dadurch genöthigt, ſich weſtlich gegen die Cimmerier zu ziehen. Unter dieſen entſtand nun ein Streit, was man bei dieſen Umſtänden zu thun habe. Die eine Parthei, die Könige und ihr Anhang, wollten durchaus nicht weichen, ſondern Gewalt mit Gewalt vertreiben. Die andere Parthei aber hielt dieſen Widerſtand für zwecklos, und behauptete, daß es beſſer wäre, auszuwandern. Der Streit ging endlich ſo weit, daß es zwiſchen beiden Partheien

zu einem Treffen kam, in welchem die königliche Parthei verlor, und die Flucht ergriff. Herodot ſahe noch die Grabmäler der Todten am Fluſſe Tyras, wo ſie begraben worden waren. Her. IV, 11. Die geſchlagene Parthei, der ein Ausweg gegen Weſten durch die Sieger verſperrt war, verſuchte nun, um die Nord- und Oſtſeite des Pontus herum nach Aſien einzufallen, und dies ſind eben die Cimmerier, welche den Griechen bekannt wurden. Die Sieger hingegen flohen vor den Scythen, und nahmen ihren Weg weſtwärts nach der Weichſel zu, und noch weiter zurück. Dieſe Cimmerier verloren die Griechen ganz aus ihrem Geſichtskreiſe, und nur die Sage blieb unter ihnen, daß ſie nach Nordweſten gezogen wären. Daher geſchah es, daß die Griechen, wenn ſie in den nordweſtlichen Ocean kamen, die daſelbſt vorgefundenen Wilden für Cimmerier hielten. Auch entſtanden bald mehrere Sagen von ihrem Aufenthalte. So fand Homer eine ſolche Sage vor, nach welcher dieſe Cimmerier mit den wilden Höhlenbewohnern um den See Avernus eins ſein ſollten. Od. λ. 13 etc. Von der grauenvollen Lage der Wälder; worin jene Wilden am Avernus lebten, und von ihrem nächtlichen Gottesdienſte entſtand daher die Sage von den Cimmeriis tenebris. Siehe Heyne Exc. II. zu Virg. Aen. VI. Pytheas hielt die Einwohner der däniſchen Halbinſel für dieſe Cimmerier. Nach Mannert aber ſind die wahren Cimmerier niemals ſo weit nordöſtlich gekommen, ſondern ſie blieben ungefähr im heutigen Brandenburgiſchen, Weſtpreußen und Polen. Von hieraus geſchah denn auch ihr bekannter fürchterlicher Einfall in Italien unter dem Namen der Cimbern in Verbindung mit den Teutonen. Dieſe merkwürdige Begebenheit ereignete ſich A. U. 640, als die Römer bereits Herrn von Krain, Iſtrien und verſchiedenen andern Theilen der öſtlichen Alpen waren. Von dieſer Seite her hatten die Römer wahrſcheinlich niemals einen bedeutenden Krieg vermuthet, als ſich auf einmal an den Gränzen des römiſchen Gebiets ein ungeheuerer Haufe eines fremden Volks zeigte, der den Konſul Papirius Carbo bei Noreja in Steuermark völlig ſchlug, ohne aber weiter ſüdlich nach Italien vorzudringen, ſeinen Marſch weſtlich an der Nordſeite der Alpen hin nahm, und in Verbindung mit dem helvetiſchen Volke der Tiguriner die Allobrogen in Gallien anfiel. Die Römer ſchickten ihnen noch zwei andere Konſuln entgegen, aber beide wurden geſchlagen und getödtet, L. Caſſius von den Tigurinern, M. Aurelius Scaurus von den Cimbern. Nach dieſen Siegen drangen die Ueberwinder immer noch nicht in Italien ein, ſondern überſtrömten Gallien, nachdem ſie ſich in drei Haufen: Cimbern, Teutonen und Ambronen abgeſondert hatten. Gallien konnten die Römer unmöglich ſo ruhig einem fremden Volke unterworfen ſehen, und daher ſchickten ſie nochmals ein Heer ab, das der Konſul C. Manlius und der Prokonſul Q. Servilius Cäpio kommandirten; aber auch dieſes erlitt am Rhodanus eine ſchreckliche Niederlage. Oros. V, 16. Schon ſahe Rom die Zeiten des Brennus wiederkehren, und ſeine einzige Hoffnung war noch Marius, ein junger Mann, der ſeine Kriegstalente ſchon verſchiedenemal erwieſen hatte. Unterdeſſen daß Rom ſich ängſtigte, durchzogen die Deutſchen das weſtliche Europa, und nahmen beſonders Gallien ſehr mit Caes. B. G. VII, 77. Allein ihrem weitern Vordringen wurde hier ein Damm entgegengeſetzt, indem ſie von den Iberiern und Belgen zurückgeſchlagen wurden. Nun wandten ſie ſich links um, und beſchloſſen den Einfall in Italien, wo ſie nach den bisherigen Siegen über die Römer zu urtheilen, weniger Schwierigkeiten zu finden hoffen konnten. Der ganze Haufe theilte ſich in zwei Theile. Die Teutonen und Ambronen ſollten von der Weſtſeite her, die Cimbern und Tiguriner von Oſten her einfallen. Seit drei Jahren ſtand ſchon Marius mit einer Armee an den nordweſtlichen Gränzen Italiens,

um die Feinde zu erwarten. Als ſie endlich erſchienen, hütete er ſich, ſogleich eine Schlacht zu liefern, ſondern er ſuchte durch vortheilhafte Poſitionen ſie von ſich abzuhalten, und gewöhnte nach und nach ſeine Truppen an ihren, den Römern neuen und fürchterlichen Anblick. Endlich wurden in zwei Tagen zwei auf einander folgende Schlachten bei Aix in Provence geliefert. In der erſten wurden die Ambronen, in der zweiten die Teutonen völlig geſchlagen, und ſo war Rom von dieſer Seite befreiet. Nun erſchienen die Cimbern und Tiguriner auf der Oſtſeite Italiens, und Marius ging ihnen mit ſeinem ſiegreichen Heere entgegen, nachdem ſie zeither ſchon dem zweiten Konſul Katulus getrotzt hatten. Sie verlangten Land zum Wohnſitze, und da man dieſes ihnen abſchlug, ein Treffen. Den letztern Wunſch gewährte ihnen Marius. Die glückliche Wahl des Orts und der durch die Beſiegung der Bundesgenoſſen geſchwächte Muth der Cimbrer verſchaffte den Römern den Sieg, und die Feinde wurden in zwei Treffen A. U. 651. und im Auguſt 653 völlig geſchlagen. Die Cimbern und Teutonen zerſtreuten ſich nach dieſen Niederlagen völlig, und kommen nicht weiter in der Geſchichte vor, wahrſcheinlich vereinigten ſie ſich mit andern deutſchen Völkern, vielleicht mit Arioviſt. Ein Theil von ihnen war in Belgien bei dem Gepäcke zurück geblieben, und führte den Namen der Aduatici. Erſt ſpäterhin erfuhren die Römer, daß die Cimbern Deutſche geweſen waren. Anfangs hielten ſie dieſelben für Celten, und ſuchten ihre Wohnſitze in der jütiſchen Halbinſel, welche daher Chersonesus cimbrica hieß. Andere leiteten ſie von den Cimmeriern am Pontus Euxinus her. Auch hatten die Cimbern bei ihrer Erſcheinung in der That viel Celtiſches an ſich. Der Name ihres Anführers, Bojorix, war celtiſch, desgleichen ihre Säbel und Rüſtungen. Allein das läßt ſich leicht ſo erklären; ihre Wohnſitze waren an der Weichſel und dem carpathiſchen Gebirge. Wollten ſie von da nach Italien, ſo mußten ſie erſt die Bojer und andere celtiſche Nationen an der Donau angreifen, wie auch nach Strabo VII, p. 393 ed. Casaub. wirklich geſchah. Mit dieſen ſchloſſen ſie Freundſchaft; und ſo wuchſen die Cimbrer zu ungeheuren Haufen heran, der mit Deutſchen und Celten gemiſcht war. Haus in ſeiner Alterthumskunde von Germ. II, S. 129 ꝛc. ſetzt die Cimbrer nach Tacitus de sit. mor. et pop. Germ. §. 37 etc. in das heutige Jütland und das Herzogthum Schleswig. Ihre alten Nachbaren wären demnach ſüdlich die Saxonen oder die Foſer des Tacitus geweſen, wenn nicht dieſe etwa tiefer in Germanien gewohnt haben. Auf den übrigen Seiten war das Meer, nämlich der Sinus codanus, oder die Oſtſee im Oſten, und der Oceanus germanicus, oder die Nordſee im Weſten ihre Gränzen. Die äuſſerſte Landſpitze, oder das Vorgebirge Skagen wurde von den Römern promontorium cimbricum, und der Strich Landes nächſt demſelben Carteis genannt. Nach eben demſelben waren die Cimbrer ferner in verſchiedene Stämme getheilt, denn die Siguloner, weſtlich zunächſt hinter den Saxonen, die Sabalingier hinter dieſen, die Chaler hinter den Sabalingiern, und die Funduſier auf der Weſtſeite, ſo wie die Charuder auf der Oſtſeite der Chaler, und endlich die eigentlichen Cimbrer im äuſſerſten Norden der Halbinſel können nur Unterabtheilungen von der ganzen cimbriſchen Nation geweſen ſein. Der Name Cimber ſoll einen Krieger anzeigen. Sie hatten einen großen, ſtarken Körper und blaue Augen; Beweiſe, daß ſie Germanier waren. Unter den übrigen Deutſchen ſelbſt zeichnete ſich ihr rohes, kriegeriſches Weſen aus, wovon nicht einmal das weibliche Geſchlecht eine Ausnahme machte. Denn nach der Schlacht bei Vercelli waren die Weiber über den Verluſt derſelben ſo erbittert, daß ſie ohne Unterſchied Römer und Cimbrer, die ins Lager wollten, niederhieben, und endlich ſich mit ihren Kindern umbrachten, um der Sclaverei zu entgehen.

Den Tod in der Schlacht hielten ſie für ruhmvoll. Ihre Lebensart war ſehr hart und rauh. Sie ſchliefen unter freiem Himmel, badeten ſich im Kalten, und aßen das Fleiſch roh. Daran hatten ſie ſich ſo gewöhnt, daß nachher der Genuß des Brodts, des gekochten Fleiſches und des Weins in Italien vieles dazu beitrug, ihre unbezwingliche Tapferkeit zu ſchwächen. Auf ihre Macht und ihren Muth waren ſie ſtolz, und glaubten alles unternehmen zu können, ſo daß ſie ſogar der Römer unter Anführung des Marius ſpotteten, ehe dieſer es für gut fand ihnen eine Schlacht zu liefern, indem ſie ſich von jenen Briefe und Aufträge an ihre in Rom zurückgelaſſenen Weiber ausbaten. Ihre Reiterei wird als ſehr prächtig equipirt beſchrieben. Ihre Küraſſe waren von Eiſen, die Helme hatten ungewöhnliche Geſtalten, und die Schilde waren weiß. In der Ferne fochten ſie mit Wurfſpießen, in der Nähe mit großen celtiſchen Säbeln. Ihre Schlachtordnung war ein Quarree, und um Trennung der Glieder zu verhindern, wurden ſie an der Fronte mit Ketten an einander gefeſſelt, welche durch die Degenkuppeln gingen. Im Kriege bedienten ſie ſich auch abgerichteter Hunde. Ihre Feldmuſik machten ſie mit einer Art von Trommeln einem über die Karren ausgeſpannten Felle, das beim Schlagen einen ſchrecklichen Laut von ſich gab.

Die Cimbrer hatten Könige und Fürſten, aber mehrere regierten zugleich. Vermuthlich wurde jeder Gau oder jedes Volk von ſeinem eigenen Fürſten beherrſcht; doch ſcheint Einer das Oberkommando über Alle gehabt zu haben. Ihre Sitten waren ſehr grauſam, und ſie hatten gleich andern Germaniern auch noch die Menſchen-opfer, wozu beſonders die Kriegesgefangenen beſtimmt wurden. Zu dem Ende zogen ihre Prieſterinnen der Armee nach, fielen mit gezückten Schwerdtern über die zum Tode beſtimmten Gefangenen her, und ſchleiften ſie nach einem Keſſel. Eine von ihnen beſtieg einen Schemel, oder ſo etwas, beugte einem Schlachtopfer nach dem andern den Kopf nach dem Nacken zurück, und ſtach es ſchlächtermäßig ab. Das Blut ließ man in den Keſſel laufen, und prophezeihete theils aus dieſem, theils aus dem Eingeweide des Körpers, der zerſtückt wurde, künftiges Glück oder Unglück.

Das Gebiet der Cimbrer hatte viele Sümpfe und dichte Wälder. Als die Urſache ihrer Auswanderung gibt man eine ungewöhnliche See-ergießung an; Strabo erklärt aber dies für eine Fabel. Die Zeit ihres Auszuges läßt ſich auch nicht genau beſtimmen, eben ſo wenig, wie viele Jahre ſie umher geſtreift haben, ehe ſie an die römiſchen Beſitzungen gekommen ſind. Sie waren die erſten Deutſchen, mit denen die Römer in Krieg geriethen, und es war daher ſehr natürlich, daß ſie durch ihre Siege bei den Römern einen hohen Begriff von der Tapferkeit der Germanier erweckten. Man erzählt auch, daß ſie auf ihren Zügen bis an den See bei Aſow vorgedrungen ſein, und der dortigen Meer-enge den Namen Bosporus cimmerius gegeben haben. Nach den oben angeführten Behauptungen Mannerts aber würde dieſes unrichtig ſein, und jener Name der Meer-enge ließe ſich anders erklären. Von den von den Römern geſchlagenen Cimbern ſollen ſich auch einige Reſte in Schwaben niedergelaſſen haben. Auch blieben noch Cimbern nach dem Auszuge des großen Haufens in ihrem alten Vaterlande zurück, hatten aber alle Macht und Bedeutung verloren. Nach Strabo, VII, baten ſie ſogar den Kaiſer Auguſt um Verzeihung wegen der von ihren Landsleuten ausgeübten Feindſeligkeiten, und machten ihm mit einem kupfernen Opferkeſſel ein Geſchenk. Im fünften Jahrhundert werden ſie noch erwähnt, dann aber verliert ſich ihr Name in der Geſchichte, und ſtatt ihrer kommen die Jüter, oder Vieter, Göter u. ſ. w. vor, von denen noch der Name Jütland herrührt. Haus Alterth. v. Germ. II, 129 ꝛc. I, 91.

Ciminius saltus, mons et lacus, in Hetrurien. Liv. IX, 36. Cimi-

nius saltus und mons war ein waldig-ter Berg. Dem Ciminius lacus gibt die Fabel folgenden Urſprung. Als Herkules hieher kam, und den Einwohnern Beweiſe von ſeiner Stärke geben wollte, ſo ſteckte er eine eiſerne Stange ſo tief in die Erde, daß Niemand ſie wieder herausziehen konnte, bis er es endlich ſelbſt that, worauf ſo viel Waſſer aus der Erde nachſtürzte, daß ein ganzer See davon entſtand. Hed. Der See heißt jetzt Lago di Vico von dem alten eingegangenen Städtchen Cimini, oder Lago di Ronciglione.

Cimmerii, ein Volk, von dem die Fabel erzählt, daß ſie in ſteter Finſterniß lebten. Dies erklärt Ephorus beim Strabo ſo: Ein wildes Volk flüchtete vor ſeinen Feinden in die dichten Wälder, welche den See Avernus in Unter-italien umgaben, und ließ ſich in den daſigen Höhlen häuslich nieder. Eben da ſucht ſie auch Homer Od. λ. 13. Weil nun dieſes Volk nur zur Nachtzeit aus ſeinen Höhlen ging: ſo entſtand daher die Fabel von einer ewigen Finſterniß, Cimmeriae tenebrae, ſo wie von Geiſtern, die um dieſen See her ſpukten. Siehe auch den Art. Avernus und Cimbri.

Cimmerium, ein Vorgebirge und Flecken in Cherſonesus Taurica, an der nördlichſten Spitze des Boſporus. Plin. VI, 6. Schiffe, welche in den mäotiſchen See wollten, ſegelten aus dem hieſigen Hafen ab.

Cimolus, eine der griechiſchen Inſeln, nahe bei Melos, jetzt Milo, von welcher ſie nur durch einen ſchmalen Kanal getrennt wird. Sie hielt ſich immer zur Inſel Melos, und hatte mit ihr einerlei Schickſale. Jetzt heißt ſie Argentiere. Sie beſteht aus Kreidebergen, von denen einige Silber bei ſich führen. Die hieſige Kreide wurde von den Fullonibus (ſ. d.) ſehr geſucht.

Cimon, Sohn des Miltiades, und einer der berühmteſten Feldherrn Athens. Sein Vater war wegen einer Geldſtrafe, die er nicht bezahlen konnte, ins Gefängniß geſetzt worden, und darin geſtorben. Nach ſeinem Tode brachte man den Cimon in daſſelbe Gefängniß, woraus ihn jedoch ein reicher Athenienſer, dem ſich Cimons Schweſter unter dieſer Bedingung überließ, durch Bezahlung der dem Vater zuerkannten Geldſtrafe befreiete. In ſeiner Jugend ſchien er gar nicht die Anlagen zu haben, die ſich nachher bei ihm entwickelten. Er bezeigte Abneigung gegen die Wiſſenſchaften, und war der Pracht und Weiberliebe ergeben. Allein in der Folge zeigte er ſich als ein Mann von Kopf und Herz, und von unbeſtechlicher Rechtſchaffenheit. Als die Perſer in Attika einfielen, gab er zuerſt einen Beweis von ſeinem feſten Charakter, indem er auf den Beſchluß des Volks, die Stadt zu verlaſſen und ſich auf die Flotte zu begeben, allen Bürgern mit ſeinem Beiſpiele vorging. Als Ariſtides dieſes ſahe, nahm er ſich des jungen Cimon an, und ſuchte ihn zu Staatsgeſchäften anzuführen. Bald rechtfertigte er auch das Vertrauen, welches Athen durch Uebertragung eines Kommando gegen die Perſer ihm bewies. Er eroberte die Stadt Eion, und legte eine Kolonie daſelbſt an. Darauf bezwang er die Inſel Scyros, und brachte die Gebeine des hier begrabenen Theſeus nach Athen zurück. Nun ging er mit einer Flotte von 300 Segeln nach Cypern, wo die perſiſche Flotte vor Anker lag. Er überwand dieſe nach einer hartnäckigen Gegenwehr, eroberte 100 Schiffe, ſchlug darauf die Perſer noch an demſelben Tage auch zu Lande, und machte eine ſo unermeßliche Beute, daß Athen dadurch in den Stand geſetzt wurde, die ſüdliche Mauer der Acropolis zu erbauen, und zu den langen Mauern nach dem Hafen den Grund zu legen. Cimon ſchmückte auch den Markt mit Palmbäumen, und die Akademie mit Spaziergängen und Gärten. Er ſelbſt behielt von der Beute ſo viel übrig, daß er nun ſeinen Lieblingswunſch, eine prächtige Lebensart zu führen, ganz befriedigen konnte. Eben ſo uneingeſchränkt konnte er ſich nun auch ſeiner Neigung zur Freigebigkeit überlaſſen. Seine Gärten, ſo wie ſeine

Tafel, ſtanden jedem offen. Wenn er ausging, begleitete ihn eine Anzahl junger wohlgekleideter, und reichlich mit Gold verſehener Leute. Begegnete ihm dann ein Bürger in zerriſſener Kleidung, ſo ließ er einen von jenen Begleitern mit ihm die Kleider wechſeln, und erlaubte dies der Stand der Perſon nicht, ſo nahm er einem der Bedienten eine Summe Geldes ab, und brachte ſie heimlich der bedrängten Perſon in die Taſche. — Ein neuer Feldzug erwarb ihm neue Lorbeeren. Er nahm den Perſern Cherſoneſus ab, und brachte die Thaſier wieder unter athenienſiſche Bothmäßigkeit. Als in Sparta der dritte meſſeniſche Krieg ausbrach, ſo führte Cimon die Hülfstruppen an, welche die Athenienſer den Spartanern zuſchickten; dieſe aber nahmen ſie aus Eiferſucht gegen das mächtig werdende Athen nicht an. So verdient ſich indeſſen Cimon um Athen gemacht hatte, ſo entging er doch dem allgemeinen Schickſal aller berühmten Feldherren dieſes Staats nicht; auch er wurde mit dem Exil für ſeine Verdienſte belohnt. Man beſchuldigte ihn, daß er von den Macedoniern Geſchenke genommen habe, damit er ſeine Eroberungen in Thracien nicht weiter fortſetzen möchte. So gut er ſich auch vertheidigte, ſo wurde er doch endlich durch den Oſtraciſmus verbannt. Der jetzt mächtig werdende Perikles war einer der Haupt-urheber ſeiner Verbannung. Er wurde aber bald wieder zurückberufen, und vergaß die zugefügte Beleidigung, ſo, daß er ſich bereitwillig finden ließ, ſeinem Vaterlande aufs neue zu dienen. Athen hatte ſich nämlich in die Händel Perſiens mit den Aegyptern gemiſcht, und ließ nun den Cimon mit einer Flotte gegen die Perſer auslaufen, der ihnen die Inſel Cypern entriß, und ihre Flotte und bald darauf ihren General Megabyzus in Cilicien ſchlug, wodurch ein neuer Friede mit den Perſern im Jahre 3535 zu Stande kam. Während dieſer Unterhandlungen ſtarb Cimon entweder an einer Krankheit, oder an einer Wunde, welches nicht genau bekannt iſt. Man gibt ihm das Lob, daß er nicht nur Held, ſondern auch Patriot war, da die nachherigen Feldherren Athens meiſtens nur das erſte waren. In den Wiſſenſchaften hatte er zwar nicht viel gethan, aber doch rühmt Nepos ſeine Beredtſamkeit. Allgem. Weltg. V. §. 435 — 442, 447, 456 — 458.

Cincinnatus (Quinctius), der Vater des Quinctius Caeso, ein vornehmer Römer, wurde an die Stelle des in einer Schlacht gebliebenen Konſuls Valerius zum Mitgehülfen des Konſuls Claudius gewählt. Als die Abgeordneten des Senats kamen, ihm ſeine Wahl bekannt zu machen, ſo hielt er ſich gerade auf dem Lande auf, wohin er ſich nach dem ſeinem Sohne wiederfahrnen Unglück (ſ. Q. Caeso) begeben hatte, und wo er ſich mit dem Ackerbau beſchäftigte. Lange war er zweifelhaft, was er für einen Entſchluß faſſen ſollte, da er das Landleben ſo lieb gewonnen hatte. Endlich aber ſiegte die Liebe zum Vaterlande, und er nahm die ihm angetragene Würde an. Vorher empfahl er die Beſorgung ſeiner häuslichen Angelegenheiten ſeiner Gattinn Racilia. Sobald er ſein Amt angetreten hatte, richtete er alle ſeine Gedanken auf die Verbeſſerung des Senats und auf die Einſchränkung der Ungebundenheit des Volks und der Tribunen. Er warf dem Senate in einer harten Rede ſeine Nachſicht, und dem Volke und deſſen Tribunen ihren Uebermuth und ihre Neigung zu Unruhen vor, und beſchloß damit, daß er dem Volke geradezu ankündigte, er und ſein Mitkonſul hätten Krieg gegen die Aequier und Volſcer beſchloſſen, und alle, die den Soldaten-eid geſchworen hätten, ſollten bei dem See Regillus in Waffen erſcheinen. Die Tribunen ſetzten ſich heftig dagegen, aber vergebens; doch gehorchte man nur mit Widerwillen den Befehlen des Konſuls. Auch drohete er, den Winter im Felde zuzubringen, und vor dem Ende ſeines Konſulats nicht wieder in eine ſo aufrühreriſche Stadt zurückzukehren. Dadurch machte er das Volk folgſam, und es kam zu einem Vergleich zwiſchen den Konſuln und Tribunen,

nach welchem das Volk nicht gezwungen ſein ſollte, im Felde zu überwintern, und die Konſuls und Tribunen ihr Amt nur ein Jahr verwalten ſollten. Nachdem nun die Ruhe in Rom wieder hergeſtellt war, widmete ſich Quinctius ganz der Anhörung und Entſcheidung ſtreitiger Rechtsſachen, und erwarb ſich durch ſeine Billigkeit die Liebe des Volks. Nachdem Quinctius ſein Konſulat niedergelegt *hatte*, begab er ſich wieder auf das Land zurück. Allein bald darnach wurde er zum Dictator erwählt, als der Konſul Minucius von den Aequiern in eine äuſſerſt gefährliche Lage gebracht worden war. Die Abgeordneten, welche ihm den Senatsſchluß überbrachten, trafen ihn wieder auf dem Felde bei ſeiner Ackerarbeit an, und er entſchloß ſich aus Patriotismus aufs neue, ſeine geliebte Einſamkeit zu verlaſſen, und die angetragene Würde anzunehmen. Er brachte nun ſogleich eine Armee zuſammen, und zog damit dem eingeſchloſſenen Konſul zu Hülfe, befreiete ihn, und nöthigte die Aequier nach einem hartnäckigen Treffen, ſich den Römern zu unterwerfen. Den Konſul Minucius entſetzte er wegen ſeines begangenen Fehlers ſeiner Feldherrnſtelle, und hielt darauf einen triumphirenden Einzug in Rom. Die Dictatur behielt er 16 Tage; ehe er ſie aber niederlegte, ließ er die Sache ſeines Sohnes Cäſo noch einmal unterſuchen, und da er unſchuldig befunden wurde, wieder aus dem Exil zurückrufen. In ſeinem achtzigſten Jahre wurde er nochmals zum Dictator ernannt, als Sp. Mälius ſich der Oberherrſchaft in Rom zu bemächtigen ſuchte. Durch ſeine Klugheit vereitelte er die Verſchwörung, und Mälius wurde getödtet. Allgem. Weltg. XI. §. 202 ꝛc. 237.

Κιγκλίδες, bei den Römern Cancellatae, waren Gerichtsdiener, die an dem Eingange des Platzes ſtanden, wo Gericht gehalten wurde, um das herzuſtrömende Volk abzuhalten. Pot. Arch. I, 236.

Κινδαλισμος, eine jugendliche Uebung bei den Griechen, blos zum Vergnügen. Man ſchlug Pfähle in einen lockern Boden, und ſuchte ſie mit andern Pfählen auf eine geſchickte Art umzuwerfen. Vieth Encykl. der Leibesüb. I, S. 89.

Cinerarii, ſ. Ciniflones.

Cinga, ein Fluß in Hispan. Tarrac. der ſich unterhalb Ilerdä mit dem Sicoris vereinigt, und dann in den Iberus fällt. Er entſpringt am Pyrenäiſchen Gebirge, und heißt jetzt Zinca.

Cingulum, eine Feſtung in Picenum, die Labienus für ſein eigenes Geld erbauet und befeſtigt hatte. Caes. B. C. I, 15. Im bürgerlichen Kriege erhielt Cäſar von hier Verſtärkung. Das heutige Cingolo.

Cingulum, der Gürtel bei Griechen und Römern ſehr gebräuchlich, und um ſo nöthiger, da ihre Kleidung ſehr weit war. Sowol Mannsperſonen, als Frauenzimmer, bedienten ſich deſſelben, und man hielt es für ſchön, wenn man den Wuchs der rechten Seite vermittelſt des Gürtels um eine Hand hoch erhöhete, ſo daß der Fuß unten nicht bedeckt wurde. Keinen Gürtel zu tragen und den Rock hängen zu laſſen, galt für Liederlichkeit. Daher bedeutet cinctus, praecinctus und succinctus im figürlichen Verſtande einen muntern, thätigen (Hor. Sat. I, 5, 6; II, 6, 107), discinctus aber einen nachläſſigen, liederlichen Menſchen. Liv. XXX. 11. med. Horat. Epod. I, 34; Pers. III, 31; IV, 22. Beſonders durfte kein Soldat ohne Gürtel erſcheinen, und der größte Schimpf für ihn war es, wenn der Gürtel ihm abgenommen wurde. Virg. Aen. XII, 941; Demost. ad Ros. X, 1. Daher heißt cingere, ſo wie ζωννυσθαι überhaupt ſo viel, als ſich rüſten, eine Rüſtung anlegen (Il. λ. 15, und Virg. Aen. XI, 486), und cincti heißen ſolche, die im Kriege dienen, discincti im Gegentheile, und cingulo privati ſolche, die nicht mehr dienen. Den Römern diente der Gürtel auch ſtatt einer Börſe, worin ſie ihr Geld trugen. Gell. XV, 2; Plaut. Merc. V, 2, 84; Suet. Vit. 16. Zu Hauſe ſcheinen ſie ihn nicht getragen zu haben, daher discincti

ludere, i. e. domi, Hor. Sat. II, 1, 73; auch trugen ſie zu Hauſe nur die Tunica, nicht die Toga. Die Frauenzimmer trugen auch Gürtel, ſowol vor als nach ihrer Verheirathung. Martial. XIV, 151. Ant. Wörterb. n. Pitiſc. Pot. Arch. II, 61; Adams röm. Alterth. S. 758 ꝛc.

Ciniflones oder Cinerarii, Sclaven, welche zum Kräuſeln und Zurechtmachen der Haare gebraucht wurden. Hor. Sat. I, 2, 98. Wenn nur eine einzige Locke nicht ihre gehörige Lage hatte, ſo bekamen ſie gleich ihre Strafe; man ſchlug ſie mit der Geißel (Iuv. VI, 491), oder warf ihnen den Spiegel an den Kopf u. ſ. w. Martial II, 66. Adams röm. Alterth. S. 771.

Cinium, eine Kolonie der Lateiner auf der größern baleariſchen Inſel. Die Lage läßt ſich nicht beſtimmen. Vielleicht das jetzige Caba longa.

Cinna (C. Helius, oder Helvius), ein Dichter zu Auguſts Zeiten (Virg. Ecl. IX, 35. Ovid. Triſt. II, 435), der ein Gedicht unter dem Titel Smyrna ſchrieb. Man hat noch einige Fragmente von ihm. Hederich.

Cinna (L. Cornelius), einer von den Anhängern der Parthei des Marius. Als Sylla durch die Achtserklärung des Marius den Unwillen des Senats und des Volks ſich zugezogen hatte, wurde Cinna, ein bisheriger Feind des Sylla, zum Konſul erwählt. Sylla war klug genug, darüber äuſſerlich ſeine Freude zu bezeugen, nachdem er vorher den Cinna beredet hatte, durch einen feierlichen Eid ſeinen Verbindungen mit dem Marius zu entſagen, und der Parthei des Senats eine unverbrüchliche Treue zu ſchwören. Ungeachtet dieſer Eid mit den ſtärkſten Verwünſchungen begleitet war, ſo achtete er doch wenig darauf, da er ein Mann ohne alle Grundſätze und von verderbten Sitten, unbedachtſam in ſeinen Unternehmungen, und der Volksparthei mit eben der Leidenſchaft zugethan war, mit der er den Adel haßte. Kaum hatte er das Konſulat angetreten, als er den Sylla, der eben im Begriff war, als Prokonſul nach Aſien abzugehen, anklagte, daß er den Staat übel regiert hätte. Sylla erſchien nicht auf dieſe Anklage, und hielt ſich überhaupt in Italien ſo wenig ſicher, daß er mit der Flotte nach dem Morgenlande ſegelte, und Rom der Willkür des Cinna überließ. Sein Mitkonſul Octavius, war dem Senat ergeben, und da Cinna ein neues Geſetz zum Vortheil der Bundesgenoſſen mit Gewalt durchzutreiben beſchloſſen hatte, ſo glaubte Octavius, ſich ebenfalls mit Gewalt widerſetzen zu müſſen, und ſo kam es auf dem Markte zwiſchen beiden Partheien zu einem blutigen Gefecht, worin Cinna und ſeine Parthei beſiegt und aus der Stadt getrieben wurden, nachdem über 10000 derſelben auf dem Platze geblieben waren. Cinna wurde nun vom Senat abgeſetzt, L. Cornelius Merula kam an ſeine Stelle. Er floh hierauf zu den Bundesgenoſſen, deren Sache er vertheidigt hatte, und brachte bald durch Geld eine anſehnliche Armee in der Nachbarſchaft von Capua zuſammen. Dieſe vermehrte ſich in Kurzem ſo ſehr, daß er 30 Legionen unter ſeinen Fahnen hatte. Nun wurden alle Geächteten, und insbeſondere Marius wieder zurückgerufen. Cinna und Marius faßten den Entſchluß, auf Rom loszugehen, ſo daß, während Cinna ſelbſt gegen Rom marſchirte, Marius durch ſeine Streifereien alle Zufuhr abſchneiden ſollte. In Rom war man indeſſen in nicht geringer Verlegenheit, beſonders da die beiden Konſuls eben keine Krieger waren, und die Parthei des Cinna ſich immer mehr verſtärkte. Der Senat hielt es alſo fürs beſte, dem Cinna Friedensvorſchläge zu thun. Dem zufolge wurde er wieder als Konſul anerkannt, und die Stadtthore wurden ihm geöffnet. Nun ging das Blutvergießen in Rom aufs neue an, beſonders von Seiten des Marius. Cinna begnügte ſich anfangs, ſeiner Rache den Konſul Octavius zum Opfer zu bringen; allein bald trat er dem ſchrecklichen Plane des Marius bei, alle Senatoren, die dem Volke entgegen

waren, zu ermorden. Dieſes Blutbad dauerte fünf Tage. Als das Konſulat des Cinna bald verfloſſen war, und er dieſe Würde nicht gern einem andern überlaſſen wollte, ſo nahm er ſelbſt, nebſt dem Marius, eigenmächtig das Konſulat auf das folgende Jahr an. Jetzt endlich machte Sylla Anſtalt, mit ſeinem ſiegreichen Heere nach Italien zurückzukehren und dieſe Nachricht ſetzte die beiden Konſuls in nicht geringe Beſtürzung. Als Sylla zu Dyrrachium ankam, ſchickte ihm der Rath Abgeordnete entgegen, um ihn zu bitten, daß er verzeihen; und wenigſtens keinen bürgerlichen Krieg veranlaſſen möchte; allein Sylla gab ihnen nichts, als die fürchterlichſten Drohungen zur Antwort. Dies bewog denn den Cinna, Truppen gegen ihn zuſammenzubringen. Mit einem Theile derſelben wollte er dem Sylla entgegengehen, um den Krieg nach Dalmatien zu ſpielen; allein der größte Theil ſeiner Truppen weigerte ſich, ihm zu folgen, und fing eine Meuterei an. Dies ging ſo weit, das endlich die Legionſoldaten den Cinna mit dem Schwerdte in der Hand überfielen. Er nahm die Flucht, wurde aber von einem Officier eingeholt und erſtochen. Allgem. Weltg. XI. §. 241, 253 — 275.

Cinna (Cornelius), ein Enkel des Pompejus von ſeiner Tochter Pompeja, war das Haupt einer Verſchwörung gegen den Kaiſer Auguſtus. Weil viele Perſonen von vornehmen Stande darin verwickelt waren, ſo befand ſich Auguſtus, als ihm der Anſchlag entdeckt wurde, in großer Verlegenheit, wie er ſich dabei benehmen ſollte. Endlich beſchloß er auf den Rath der Livia, mehr Gnade als Schärfe gegen die Verſchwornen zu gebrauchen. Er ließ das Haupt der Verſchwörung, den Cinna, vor ſich kommen, warf ihm ſeine Verrätherei vor, und zeigte ihm, daß er von allen Mitſchuldigen und ihren Planen genau unterrichtet ſei. Cinna war ganz beſtürzt, und hielt ſeinen Tod ſchon für gewiß, als Auguſtus auf eine rührende Art ihm blos ſeine Undankbarkeit gegen die vielen Gefälligkeiten die er ihm erzeigt hatte, verwies, und nicht nur ihm, ſondern auch allen ſeinen Mitſchuldigen Verzeihung zuſagte. Auch damit begnügte er ſich noch nicht, ſondern er ernannte ihn auf das folgende Jahr zum Konſul, und dies machte einen ſolchen Eindruck auf ihn, daß er bis zu ſeinem Tode dem Kaiſer mit unverbrüchlicher Treue zugethan blieb. Allgem. Weltgeſch. XII, §. 165 — 167.

Cinolis, oder nach Strabo Cimolis, eine Stadt an der Küſte von Paphlagonien.

Cinxia, ein Beiname der Juno bei den Römern, als Beſchützerinn der Bräute; der Name kommt alſo her von cingulum, dem Gürtel der Braut, den ihr der Bräutigam in der Hochzeitnacht ablöſete. Festus. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cyniphus, ein Fluß in Libyen in der heutigen Landſchaft Tripolis in Afrika, jetzt Wadi Quaham. Die Gegend umher hatte auch denſelben Namen.

Κινυράδαι, ſ. *Ἀφροδίσια*.

Cinyras, nach Apollod. III, 14,3, ein Sohn des Sandacus, und Urenkel des Phaethon. Sandacus ging von Syrien nach Cilicien, legte dort eine Kolonie an, und heirathete die Tochter des Megeſſaris, Pharnace, mit welcher er den Cinyras zeugte, der König von Syrien ward, nachher aber ſich nach Cypern begab, und die Stadt Paphos gründete. Hier heirathete er die Tochter des Königs von Cypern, Pygmalion, Namens Metharme, und zeugte mit ihr den Oxyporos und Adonis, und drei Töchter, die Orſedice, Laogore und Braiſia. Bei Steph. in Ἀμαθοῦς heißt die Mutter des Cinyras Amathuſa; bei Plin. VII, 56. Agriope. Bei Hygin, F. 242 heißt der Vater des Cinyras Paphus, ein Sohn Pygmalions. Ovid. Met. X, 297. Noch anders leitet der Scholiaſt Pindar. P. 2, 31. ſein Geſchlecht ab. Daß Apollodor ihn einen König von Syrien, oder Aſſyrien nennt, iſt vermuthlich eine, an einem unrechten Orte vom Rande eingeſchobene Stelle, indem die Worte τοῦ

Συρίων βασιλέα auf den Sandacus beſſer zu paſſen ſcheinen, der aus Cilicien kam. Vom Cinyras hatten die Prieſter der Venus zu Cypern, deren Dienſt er hier einführte, den Namen Κινυράδαι. Nach Hyg. fab. 58. iſt auch Cinyras der Vater der Myrrha oder Smyrna von der Cauchreis. Siehe Smyrna. Cfr. Not. Heyn. ad Apollod. p. 823. Nach Hom. Il. λ. 20. ſchenkte er dem Agamemnon einen Bruſtharniſch, zum Zeichen der Gaſtfreundſchaft. Herm. Myth. S. 262.

Κίονες ῥαβδωτοὶ, Säulen, deren Schaft mit Reifen und der Länge nach mit Hohlkehlen verſehen waren. Dieſe Reifen und Hohlkehlen hießen ῥαβδώσεις κίονος. Pot. Arch. III, 391.

Κίονες ειλημματικοὶ, Säulen, um welche ſich die Reifen, wie eine Spirallinie, herumwanden. Pot. Arch. ebend.

Cippus, hieß 1) ein Stein mit einer Ueberſchrift, das Andenken einer Sache zu erhalten. Solche Steine, deren Geſtalt eckigt war, ſetzte man auf die Gräber (Pers. I, 37); daher bezeichnet cippus auch oft das Grab. 2) Bedeutet es eine ſteinerne Säule an der Ecke des Begräbnißplatzes, auf welcher die Größe der Ausdehnung deſſelben gegen die Landſtraße (in fronte) und rückwärts in das Feld hinein (in agro), wie auch diejenigen, welche darin begraben werden ſollten, bezeichnet wurden. 3) Hieß cippus ein zugeſpitzter Pfahl, eine zugeſpitzte Palliſade, welche in den Verſchanzungen gebraucht wurde. Siehe Caes. B. G. VII, 73. Ant. Wört. n. Pit. Adams röm. Alt. S. 888.

Circe, eine Tochter des Helios und der Perſes, einer Oceanide (Od. κ. 136—139; Hes. Thy. 956); oder nach Orph. Argon. v. 1215. des Hyperion und der Aſterope, und nach Dionys. Miles. ap. Schol. Apollon. III, v. 200. des Aeetes und der Hekate. Homer nennt ſie in der angeführten Stelle eine Ehrfurcht einprägende Göttinn, die eine menſchliche Sprache redete. Sie wohnte auf einer Inſel in einem Thale, wo ihr von polirten Steinen aufgeführter Pallaſt auf einem freien Platze ſtand, um den durch ihre Zaubertränke gebändigte Löwen und Wölfe umher ſchweiften. Od. κ. 210. etc. Die Inſel, wo ſie wohnte, wird Aeäa genannt, und in den weſtlichen Ocean an der Küſte Italiens geſetzt, da, wo das Vorgebirge und der Hafen Circeum ſich befand. Siehe Aeaea. Homer nennt ſie eine Zauberinn. Ihre Beſchäftigung beſtand in Weben, wobei ſie ſich durch Geſang ergötzte; ihre Dienerinnen waren vier Berg- und Flußnymphen. Die Argonauten kamen auf ihrer Reiſe zu ihr (ſ. Argonautae) und nach Homer auch Ulyſſes, der an ihre Inſel war verſchlagen worden. Weil er die Gegend nicht kannte, ſo ſchickte er erſt den Eurylochus mit einem Theile der Mannſchaft auf Kundſchaft in die Inſel. Dieſe ließen ſich, den Eurylochus ausgenommen, von der ſchmeichelnden Göttinn bereden, in ihren Pallaſt zu kommen, und von ihrer Speiſe und ihrem Weine zu genießen. Der damit vermiſchte Zaubertrank machte, daß ſie ihr Vaterland vergaßen, worauf ſie Circe nach der Mahlzeit mit einem Zauberſtabe berührte, und in Schweine verwandelte; doch behielten ſie ihre menſchliche Seele. Nun ſperrte ſie dieſelben in einen Stall, und warf ihnen eben die Nahrung vor, die man Schweinen gibt. Eurylochus, der verſchont geblieben war, eilte nach dem Schiffe zurück, um den Ulyſſes von dem geſchehenen Unglück zu benachrichtigen. Dieſer ging nun ſelbſt gerüſtet ans Land, ungeachtet ihn Eurylochus zurückzuhalten ſuchte. Unterweges begegnete ihm Mercur, gab ihm ein Verwahrungsmittel gegen die Zaubereien der Circe, und lehrte ihn, wie er ſich verhalten ſollte, um ſeine Gefährten wieder zu bekommen. Das Gegenmittel, das Mercur dem Ulyſſes gab, war eine ſchwarze Wurzel, die eine weiße Blüthe trieb, und bei den Göttern Moly hieß. Ulyſſes kam nun zur Circe, ſpeiſte bei ihr, und blieb trotz ihrer Zaubertränke unverwandelt. Dem

Rathe Mercurs zufolge rannte er ſodann mit ſeinem Schwerdte auf ſie los, um ſie zu tödten; aber fußfällig bat ſie um ihr Leben, und fragte ihn, ob er Ulyſſes wäre, von dem Mercur ihr ſo viel Rühmliches geſagt habe? Als er dies bejahete, lud ſie ihm zum Genuß ihrer Reize ein; aber Ulyſſes gewährte ihren Wunſch nicht eher, als bis ſie ihm mit dem unverletzlichen Eide der Götter geſchworen hatte, *ihm* in keiner Rückſicht etwas Leides zuzufügen. Nun ſetzte ſie ihm Speiſe vor, die aber Ulyſſes nur erſt annahm, als ſie ſeine Gefährten befreiet hatte. Dies geſchahe denn, und ſie gingen ſchöner und jünger wieder hervor, als ſie geweſen waren. Nun bat die Göttinn den Ulyſſes und ſeine Gefährten noch einmal zu ſich; er nahm die Einladung an, und brachte ein ganzes Jahr ſehr vergnügt daſelbſt zu. Am Ende deſſelben erſuchte er die Göttinn um die Erfüllung ihres Verſprechens, ihn glücklich nach Hauſe zu bringen. Sie war bereitwillig, und eröffnete ihm nur, daß er erſt in die Unterwelt gehen müſſe, um den Tireſias um Rath zu fragen. Dies geſchah, und nach ſeiner Rückkehr nach Aeäa verließ er ſeine Gaſtfreundinn, nachdem ſie ihm den Weg nach Hauſe bezeichnet hatte. Mit Ulyſſes hatte Circe zwei Söhne gezeugt, den Agrius oder Adrius, und den Latinus, welche in der Folge in den äuſſerſten Inſeln über die Tyrrhener regierten. Heſ. Thy. 1011 ꝛc. Herm. Myth. S. 392 ꝛc.

Circeji, eine uralte Stadt auf dem heutigen Monte Circello, auf der Küſte von Latium, die ihren Namen von der berühmten Circe bekommen haben ſoll. Man zeigte hier auch das Grab des Ulyſſes. Bei Circeji lag ein berühmtes Vorgebirge, daß einſt eine Inſel, und zwar die Inſel der Circe geweſen ſein ſoll. Unter dem Vorgebirge war, nach Strabo, ein kleiner Hafen, den Kaiſer Trajan erweitert zu haben ſcheint. Man findet hier noch Bruchſtücke von großen Steinmaſſen und ſchweren Ringen, woran die Schiffe befeſtigt wurden. Von Rom aus führte ſchon Tarquinius Superbus eine Kolonie hieher.

Circesium, eine Stadt in Meſopotamien am Einfluſſe des Chaboras in den Euphrat. Sie war ſehr feſt, und ihre Mauern wurden vom Chaboras und Euphrat zugleich beſpühlt. Amm. Marc. XXIII, 5. Sie war die äuſſerſte Gränzfeſtung der Römer am Euphrat, und ein Ort, wo ſchon in ältern Zeiten die Perſer ihre Einfälle verſuchten. Sie iſt den Geographen ſchon im zweiten Jahrhundert der Lage nach bekannt, aber unter ſehr verſchiedenen Namen. Ptolem. nennt ſie Chaboras, wie den Fluß, an deſſen Mündung ſie liegt; Iſidor, Phaliga oder Ephaliga, weil aus den beigefügten Beſtimmungen erhellet, daß dieſer Name mit Circeſium einerlei Ort bezeichnen muß. Zur eigentlichen Feſtung mit ſteinernen Mauern machte ſie erſt Diocletian; ob er ihr aber auch den neuern Namen, und warum er ihn beilegte, iſt nicht gewiß bekannt. Vor ſeiner Zeit wird er nicht gefunden; daher es auch nicht das Charkamis der Bibel, Jeſ. 10, 9, ſein kann, wie die Reiſen des Juden Benjamin, und nach ihm Bochart verſichern. Der Name Circeſium blieb nachher auch der einzige, und hat ſich noch bis jetzt erhalten; denn die Araber nennen ſie Karkiſia. Doch ſcheinen die Syrer die alte Benennung des Ptolem. in dem Namen Chabura beibehalten zu haben, wie aus Assemanni B. O. T. I, p. 276 erhellet. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 289.

Circitores, oder Circuitores, waren bei der Armee gewiſſe Perſonen, welche alle Nacht herumgehen und die Wachen viſitiren mußten. Es ſcheinen dies anfänglich die Ritter. (Liv XXII, 1) und Tribunen (Id. XXVIII, 24), und bei auſſerordentlichen Gelegenheiten die Legaten und der General ſelbſt gethan zu haben. Sallust. Iug. 45. Zuletzt wurden von den Tribunen eigene Perſonen zu dieſem Zweck erwählt. Veget. III, 8. Adams röm. Alterthümer, S. 676.

Circulatores, Marktſchreier, die auf den Jahrmärkten und ſonſt herumliefen, den Leuten wahrſagten und allerlei Gaukeleien vormachten, um dadurch den Unterhalt zu verdienen. Cels. V, 27; Senec. Benef. VI, 11. Ant. Wört. u. Ptiſc.

Circumpotatio, das Herumtrinken, oder das Trinken nach der Reihe, welches bei Griechen und Römern bei dem nach dem Leichenbegängniſſe angeſtellten Gaſtmahle gewöhnlich war, indem man unter den Gäſten Wein herumgehen ließ, und brav zechte. Solon in Griechenland und die Decemviri in Rom ſchafften dieſen Gebrauch ab. Cic. Legg. II, 24. Ant. Wört. u. Pit.

Circumscriptio, das Recht des Senats, die Gewalt der Tribunen einzuſchränken, welches er bisweilen ausübte. Cic. Att. VII, 9; pro Mil. 33; Caes. B. C. I, 32. Man findet, daß der Senat einen Tribun ins Gefängniß gebracht (Dio XL, 45); ja ſie gar ihres Amts entſetzt hat. Caes. de B. C. III, 21; Suet. Iul. 16. Adams röm. Alt. S. 253.

Circumvallatio, bei den Griechen ἀποτειχισμὸς, oder περιτειχισμος, war eine um eine Stadt, welche man einſchließen wollte, herumgehende Verſchanzung der Belagerer. Sie war entweder einfach, wenn die Verſchanzungen blos gegen die Stadt aufgeworfen wurden, um die Belagerungsarmee gegen die Ausfälle der Beſatzung zu decken, und dieſer die Gelegenheit zu benehmen, ſich ganz oder zum Theil durchzuſchlagen; oder doppelt, wenn die Belagerer von auſſen einen Entſatz zu fürchten hatten, und daher noch eine zweite Linie von Verſchanzungen anlegten, ſo daß die Belagerungsarmee zwiſchen beide Linien eingeſchloſſen war. Es ſind noch jetzt ähnliche Verſchanzungen üblich, die Contravallation und Circumvallation; das erſtere Wort wird von den einfachen Verſchanzungen gegen die Stadt, das zweite von den Linien gegen den Feind gebraucht. Schon die Griechen bedienten ſich der Circumvallation, wenn ſie Feſtungen blockirten, wie die Erzählung des Thucydides von der Belagerung von Platäa beweiſet. Indeſſen wurden ſie hierin von den Römern ſehr übertroffen. Im Ganzen genommen hatte die doppelte Circumvallation der Alten folgende Einrichtung. Es wurde eine doppelte Mauer, oder ein doppelter Wall von Raſen oder ungebrannten Ziegeln (πλίνθοι oder πλινθία) aufgeführt. Zwiſchen beiden befand ſich ein breiter Raum, der mit Behältniſſen für die Armee verſehen war. Sie ſtanden in gleicher Entfernung von einander ab, die aber ſo klein waren, daß das ganze Werk in der Ferne einer breiten, mit kleinen Hervorragungen verſehenen Mauer ähnlich war. Bei jeder zehnten Hervorragung wurde ein größerer Thurm aufgeführt, der quer über beide Mauern ſtand. Oberwärts befanden ſich auf beiden Mauern noch Bruſtwehren, hinter welchen die Soldaten ſtanden, und welche entweder ununterbrochen fortgingen, oder Einſchnitte oder Schießſcharten hatten, zwiſchen welchen die oben genannten Hervorragungen (pinnae, περά, πτέρυγες, ἐπάλξεις, προμαχῶνες) befindlich waren. Die in Eins fortgehende Bruſtwehr hieß θώραξ, θωράκιον, lorica, oder loricula. Die merkwürdigſten Beiſpiele von Circumvallationen aus der römiſchen Geſchichte ſind die Einſchließung der Stadt Aleſia in Gallien durch Cäſar (Caes. B. G. VII. mit Guiſchard's Commentar in Mem. crit. et hist. T. IV. p. 131 — 177), der Stadt Numantia durch Scipio, und der Stadt Karthago durch eben denſelben. Von der erſtern, der merkwürdigſten unter allen, wollen wir eine etwas vollſtändigere Beſchreibung liefern. Als Cäſar die Reiterei des galliſchen Feldherrn, Varcingetorix, geſchlagen hatte, marſchirte dieſer nach Aleſia (dem jetzigen Aliſe, auf dem Berge Auxois, in Bourgogne), und ſetzte ſich mit 80000 Mann neben der Stadt auf dem übrigen Theile des Berges, wo er ſich verſchanzte. Cäſar fand es nicht für thunlich, einen gewaltſamen Angriff oder eine förmliche Belagerung

zu unternehmen, und beſchloß daher, den Feind einzuſchließen, um ihn durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Dieſe Unternehmung war auſſerordentlich ſchwierig. Cäſars Armme war nur 60000 Mann ſtark, und der Feind war ihm alſo überlegen, daher mußte er häufige und ſtarke Ausfälle befürchten. Es war auch nichts gewiſſers, als daß die galliſchen Völkerſchaften, die mit Vercingetorix verbunden waren, auf die Nachricht von ſeiner mißlichen Lage mit einem noch ſtärkeren Heere zum Entſatz herbeieilen würden. Doch Cäſar wußte alle dieſe Schwierigkeiten zu überwinden. Auf beiden Seiten des Berges, worauf Aleſia lag, befanden ſich zwei Flüſſe. Das Terrain umher beſtand theils aus einer Menge von Hügeln, von ziemlich gleicher Höhe, theils aus einer etwa 3000 Schritt breiten Ebene. Cäſar beſetzte die vortheilhafteſten Poſten, und vertheilte ſeine Armee auf den Anhöhen in 23 Quartiere, welche ſtark verſchanzt wurden. Darauf ließ er eine Contrevallation, oder eine Linie gegen die Stadt anfangen, welche die 23 Quartiere an dieſer Seite umgab, oder vielmehr an einander kettete. Der Umfang dieſer Linie betrug 11000 römiſche Schritt, und ſchloß das ganze zwiſchen den beiden Flüſſen gelegene Terrain ein, welche an den niedrigſten Stellen den Graben der Verſchanzungen mit Waſſer füllten. Dieſer Graben war 15 Fuß breit, und eben ſo tief. Hinter demſelben befand ſich ein 12 Fuß hoher Wall, der gehörig bekleidet und am Fuße mit Palliſaden oder Sturmpfählen beſetzt war. Den Wall deckte die mit Schießſcharten verſehene Bruſtwehr. Das ganze Werk wurde noch mit runden, hufeiſenförmigen Thürmen verſtärkt, welche 80 Fuß von einander entfernt lagen. Cäſar ließ die Arbeit an dieſen Verſchanzungen möglich beſchleunigen, um noch eine Circumvallation gegen einen zu fürchtenden Entſatz zu Stande zu bringen. Allein Vercingetorix that die heftigſten Ausfälle, und ob er gleich jedesmal zurück getrieben wurde, ſo wurde doch die Arbeit aufgehalten. Um dieſen Ausfällen ein Ende zu machen, ließ er 900 Schritt vor der Contrevallation einen 20 Schuh breiten Vorgraben ziehen. Die ausgeworfene Erde diente bei dieſer Arbeit den Soldaten zugleich als Schutzwehr gegen die feindlichen Pfeile. Aber die Gallier ließen ſich auch dadurch noch nicht abſchrecken. Sie fielen mehreremale von allen Seiten zugleich aus, um die neuen Werke zu beſtürmen, ſo daß Cäſar faſt ſeine ganze Armee zu ihrer Beſetzung und zur Herbeiſchaffung der Lebensmittel, Materialien und andern Nothwendigkeiten anwenden mußte, und daß er wenig Mannſchaft übrig behielt, um auch die große Circumvallation nach auſſen in der Zeit zu Stande zu bringen, welche er bis zur Ankunft der galliſchen Armee rechnete. Daher ſuchte er ſeine Contrevallation noch mehr zu verſtärken. Zu dem Ende ließ er niedrige Bäume oder ſtarke Zweige abhauen, woran die gelaſſenen Aeſte zugeſpitzt wurden. Nun wurde nahe vor der Contrevallation ein fünf Fuß tiefer Graben gezogen, in welchem fünf Reihen dieſer Bäume oder Zweige geſetzt, und mit den Aeſten zuſammengebunden und durchflochten wurden, damit ſie nicht herausgeriſſen werden konnten. Dies war alſo ein geſchleppter Verhau, der überall ſeine ſcharfen Spitzen wies, und nicht anders, als mit großen Schwierigkeiten zu öffnen war. Vor dieſem künſtlichen Verhaue waren in abwechſelnder Ordnung acht Reihen Gruben angelegt, ſo daß ſie die Geſtalt eines Quincunx bildeten. Die Gruben waren drei Fuß von einander entfernt; und hatten eben ſo viel Tiefe. In denſelben waren kleine runde, oben zugeſpitzte Pfähle geſetzt; übrigens war alles mit Reiſig bedeckt, um die Falle zu verbergen. Endlich ließ Cäſar noch vor allen angelegten Linien auf eine beträchtliche Breite Fußangeln (stimolus) legen, welches eiſerne auf fußlangen Stöcken befeſtigte eiſerne Spitzen oder Stacheln waren. So war alſo die Contrevallation vollendet; er brauchte nun weniger Mannſchaft zu

ihrer Beſetzung, und konnte mit deſto mehr Schnelligkeit die Circumvallation vollenden, welche 14000 Schritt lang war, und übrigens mit der Contrevallation einerlei Beſchaffenheit hatte. Dieſe ganze, in Erſtaunen ſetzende Arbeit wurde in 40 Tagen zu Stande gebracht. Er genoß auch die gehofften Früchte davon. Der Entſatz der Gallier wurde zurückgeſchlagen, und Vercingetorix mußte ſich aus Mangel an Lebensmitteln ergeben.

Die Circumvallation um Numantia hatte nach Appian funfzig Stadien im Umfange; die um Karthago umgab nicht die ganze Stadt, weil dieſe auf der einen Seite dicht ans Meer ſtieß, ſondern nur von der Landſeite her. Sie war, nach Art der römiſchen Lager, viereckigt, und die gegen Karthago gerichtete Seite betrug 25 Stadien, war 12 Fuß hoch, und 6 Fuß dick. In der Mitte derſelben war noch eine beſondere Verſchanzung aufgeführt, und auf derſelben ein hölzerner Thurm von vier Abſätzen geſetzt, von dem man alles, was in der Stadt vorging, überſehen konnte. Dennoch hatte Scipio dieſes ungeheure Werk in 20 Tagen und Nächten vollendet. Aus der griechiſchen Geſchichte führt Thucidides II. c. 78. die Circumvallation um Platäa an, als ſie die Peloponneſier belagerten. Sie beſtand aus einem doppelten Walle, wovon der eine gegen die Stadt, der andere gegen Athen gerichtet war, um von dieſer Seite aller Gefahr vorzubeugen. Wenn die Circumvallation höher als die Stadtmauer ward, ſo pflegten auch die Belagerten ihrer Seits dieſe zu erhöhen. Dies thaten z. B. die Einwohner von Platäa, indem ſie von Holz ein Sparrwerk zimmerten, dieſes auf die Stadtmauer ſtellten, und mit Ziegeln, die ſie von den benachbarten Häuſern nahmen, ausfüllten, damit alles die gehörige Feſtigkeit bekommen möchte. Pott. Arch. II, 188 ꝛc. Müllers militär. Encyklop. S. 428.

Circus, waren bei den Römern diejenigen Gebäude, wo zu Ehren einer gewiſſen Gottheit allerlei öffentliche Schauſpiele, z. B. Wettrennen, Jagden, athletiſche Kämpfe, Luſtgefechte u. dgl. gegeben wurden. Die äuſſere Geſtalt derſelben glich einem Dachziegel, ſo daß drei Seiten rechtwinklicht an einander geſetzt waren, und die vierte einen halben Cirkel ausmachte. Sie waren alſo länglich, und die beiden langen Seiten, welche den Halbcirkel und die gerade kurze Seite mit einander verbanden, waren Parallelen. Oben waren die Circi ohne Dach und offen. Der Eingang war in der geraden kurzen Seite, und inwendig befanden ſich an jeder Seite deſſelben ſechs Hallen (Carceres), wo die Pferde und Wagen ihren Stand hatten. An den beiden langen Seiten und der krummen befanden ſich Reihen Sitze für die Zuſchauer, welche ſtuffenweiſe immer höher über einander ſich erhoben. Vor den Carceres, befand ſich eine weiße Linie, Creta oder Calx, wobei die Pferde das Rennen anfingen. Die Sitze für die Zuſchauer hießen fori oder spectacula, und ruheten auf Reihen von feſten Gewölben, welche auf ſtarken Pfeilern ruheten, und deren an der äuſſern Seite drei über einander gebauet waren, um den äuſſerſten Sitzen die nöthige Höhe zu geben. Hier waren ſowol die Treppen, Gänge und Eingänge, die zu den Sitzen und nach auſſen auf die Straſſe zu führten, als auch allerlei Buden befindlich. In den vier Winkeln des Circus waren gewöhnlich vier Balkone oder offne Gallerien ins Gevierte aufgeführt, die in der Höhe mit Trophäen behängt waren. Oft befanden ſich auch noch drei andere auf dem halbcirkelförmigen Ende des Circus, welche maeniana, Erker, hießen. Der Umfang der Circi war gewöhnlich ungeheuer groß, ſo daß ſie die größten Gebäude waren, welche man zu öffentlichen Spielen beſtimmte. Innerhalb der Mauern befand ſich ein offener freier Platz, der mit Sand beſtreut war, und wo die Schauſpiele gegeben wurden. Dieſer freie Platz war der Länge nach durch eine niedrige Mauer in zwei Hälften getheilt, welche Spina hieß (ſ. Circus Caracallae). Sie war 12

Fuß breit, und 6 Fuß hoch, und auf dem Rücken mit kleinen Tempelchen, Altären, Statüen, Obelisken, Pyramiden und kegelförmigen Thürmen geſchmückt. Von dieſen letztern, welche metae hießen, befanden ſich drei an jedem Ende. Sie waren als Ziele aufgerichtet, um welche die Umläufe geſchahen. Bei der erſten Meta, der bogenförmigen Seite des Circus gegenüber, befanden ſich ſieben andere Säulen, welche entweder eine ovalrunde Geſtalt, oder ovalrunde Kugeln (ova) auf ihrer Spitze hatten. Dieſe Ova hob man in die Höhe, oder vielmehr herunter, um die Anzahl der Umläufe zu bemerken, nämlich für jeden Umlauf Eine; denn gewöhnlich fuhren ſie ſiebenmal um die ganze Rennbahn herum. Auf jeder von dieſen Kugeln war die Figur eines Delphins eingegraben. Die Säulen hießen Falae oder Phalae. Einige nehmen zwei verſchiedene Arten von Säulen an, nämlich ſolche, auf deren Spitze die Ova ſich befanden, und welche bei der meta prima errichtet waren, und andere mit der Figur eines Delphin bei der meta ultima. Iuven. VI, 589. ſetzt beide zuſammen. Agrippa ſoll ſie zuerſt A. U. 721. im Circus Maximus errichtet haben. Dio XLIX, 43. Aber Livius XLI, 27 führt ſie ſchon lange vorher um A. U. 577. an. — Die Hauptzierde des Gebäudes war ein hoher Obeliskus auf der Spina. Das Zeichen zum Anfang des Wettlaufs wurde von einem über den carceres befindlichen Balcon, podium genannt, gegeben. Unter den Sitzen befand ſich innerhalb ein großer Graben, der mit Waſſer angefüllt war, um die wilden Thiere von den Zuſchauern abzuhalten. Dieſer Graben hieß Euripus. Die Spiele und Kämpfe geſchahen in dem Raume, der ſich zwiſchen der Spina und dem Euripus befand, und der die eigentliche Area ausmachte. Von auſſen war der Circus mit Reihen von Säulen, Gallerien, Kramladen und öffentlichen Plätzen umgeben. Romulus ſoll die Circusſpiele (Ludi Circenses) zuerſt eingerichtet haben; er nannte ſie concualia. Siehe Ludi Circenses. Ant. Wörterb. nach Pit. Adams röm. Alterth. S. 603 ꝛc.

Circus agonalis, ein Circus, der auf dem Marsfelde in der neunten Region von Rom lag, da, wo jetzt die Piazza novana, der Pallaſt Pamfili und die Kirche S. Agnes liegen. Den Namen hatte er davon, weil die Agonalien und Equirien (ſ. d. Art.) in demſelben gehalten wurden. Er hieß auch Circus Alexandrinus.

Circus Aurelius, ein Circus in der fünften Region der Stadt Rom, in den Gärten des Kaiſers Heliogabals. Bei der Porta maiore will man noch Ueberbleibſel davon entdecken. Den Namen des Aureliſchen Circus muß er unſtreitig deswegen geführt haben, weil er, obgleich vom Heliogabal angelegt, doch nachher vom Kaiſer Aurelius ausgebeſſert und verſchönert, vielleicht auch mit ſeinem Namen belegt wurde. In der Mitte des Circus ſtand ein Obelisk mit hieroglyphiſchen Figuren, welcher vermuthlich derjenige iſt, der auf dem Quirinaliſchen Berge im Garten des Kardinals Franciſci Barbarini zerbrochen liegt. Adlers Beſchr. d. St. Rom, S. 195.

Circus Caracalae, lag in der erſten Region der Stadt Rom, an der linken Seite des Grabmals der Mettella. Dieſer Circus hat ſich noch unter allen am beſten erhalten, ſo daß er uns am deutlichſten einen Begriff von der ganzen Einrichtung machen kann. Man ſieht noch die äuſſern Mauern nebſt den Sitzen der Zuſchauer, die Spina und die Gegend, wo das Ziel des Laufs war. Die Spina liegt hier nicht in der Mitte des Circus, ſondern 38 Fuß weiter nach der linken Seite, ſo daß der Platz auf der Rechten breiter und geräumiger iſt, als der auf der Linken. Dies ſcheint im Grunde bei allen Circis der Fall geweſen zu ſein. Denn die rechte Seite mußte deswegen breiter ſein, als die linke, weil hier das Wettrennen anfing, und alle Wagen auf einmal aus den Carceres ausgelaſſen wurden. Sie fuhren alſo im Anfange alle

nebeneinander, wozu unſtreitig Raum gehörte. So wie ſie aber weiter hinauf kamen, ſo mußten natürlich ſchon einige zurückbleiben, ſo daß ſie nicht mehr neben, ſondern hintereinander fuhren. Dies war noch mehr der Fall, wenn ſie um die Meta herum auf die linke Seite der Spina kamen, welche alſo auch nicht ſo breit zu ſein brauchte. Die runde Seite, welche ein halber Cirkel iſt, deſſen Mittelpunkt bei dem oberſten Ziele zu ſein ſcheint, ſieht gegen Oſten, die gerade gegen Weſten. Dieſe letztere iſt weiter vom untern Ziele entfernt, als die runde vom obern, damit die Pferde einen guten gleichen Anlauf nehmen konnten. In der runden Seite iſt in der Mitte eine Oeffnung, oder ein Thor, durch welches die Sieger im Wettlaufe im Triumphe nach dem Appiſchen Wege getragen wurden. Auf allen Seiten ſind drei Reihen Sitze für die Zuſchauer, und darunter eine Gallerie, wohin ſie ſich, wenn Regen einfiel, begeben konnten. Die Mauer iſt auſſerordentlich dick, und um ihre Laſt zu verringern, und den Raum deſto eher auszufüllen, hatte man hohle irdene Gefäße mit eingemauert. Nahe bei dem Circus iſt ein rundes feſtes Gebäude, welches das bei jedem Circus befindliche Spoliarium geweſen zu ſein ſcheint. Der Obelisk auf der Mitte der Spina dieſes Circus war durch die Länge der Zeit eingeſtürzt und in die Erde verſunken. Pabſt Innozenz X. ließ ihn 1651 wieder ausgraben und auf dem Piazza novana aufrichten. Die Höhe deſſelben iſt 60 Fuß. Adlers Beſchr. der. St. Rom, S. 138.

Circus Flaminius, einer der größten und anſehnlichſten Circus in Rom, in der neunten Region vor der Stadt, da, wo ſich die Triumphzüge anfingen. Auf den Ruinen deſſelben ſteht jetzt die Kirche St. Catharinae Funariorum, und der Pallaſt Maffei. Der Erbauer dieſes Circus iſt nicht ganz gewiß bekannt. Nach Einigen legte ihn Flaminius, der beim Thraſimeniſchen See vom Hannibal geſchlagen wurde, an; nach Andern hatte ſchon vorher ein gewiſſer Flaminius dieſe Gegend als ein Ackerland beſeſſen, und es dem römiſchen Volke geſchenkt, daher es auch pratum Flaminii genannt wurde; ein ſpäterer Abkömmling aus dieſer Familie habe nachher den Circus gebauet. Von dem nahe dabei gelegenen Apollo-Tempel hieß das Stück Land damals Apollinar, der Apolloplatz. Liv. III, 63; IV, 25. In dieſem Circus befand ſich unter andern auch unter freiem Himmel ein Alter des Neptun, von dem man das Wunder erzählt, daß er einſt ſo geſchwitzt habe, daß der Schweiß herabſtrömte. Um den Circus herum lagen viele Tempel und Kapellen. In demſelben hielt man die apollinariſchen Spiele und zuweilen auch die Nundinas. Liv. XXX, 38; Cic. ad Attic. I, 14. Auch gab man hier den Soldaten die für ſie beſtimmten Belohnungen. Liv. XXXIX., 5. Wenn der Platz, wo der Circus ſtand, von der Tiber überſchwemmt wurde, ſo verlegte man die Spiele auf den Quirinalis. Iuv. X, 81; Liv. I. c. Adlers Beſchr. d. St. Rom, S. 307; Ant. Wört. n. Pit. Von dieſem Circus bekam auch die ganze neunte Region den Namen Circus Flaminius. S. Campus Martius.

Circus Florae, ein Circus in der ſechsten Region der Stadt Rom, auf dem jetzt ſogenannten Piazza Grimana, vor den Gärten Barberini. In dieſem Circus wurden die ſchamloſen Spiele der Floralien gehalten, welche, ſelbſt nach dem Urtheile des Pöbels, ein Cato Uticenſis nicht mit anſehen durfte.

Circus maximus, I) der Name der elften Region, von dem darin befindlichen Hauptgebäude des Circus maximus. Sie glich der Geſtalt nach einem Y, nahm bei dem Flumentaniſchen Thore an der Tiber den Anfang, und theilte ſich darauf in zwei Arme, von denen der linke das Thal zwiſchen dem Aventiniſchen und Palatiniſchen Berge, das noch jetzt Circorum heißt, in ſich faßte, und bis an die Kirche St. Gregorii ging; der rechte aber aus dem ſchmalen Wege zwiſchen der Tiber und dem Aventiniſchen Berge

beſtand. Um den darin befindlichen Circus Maximus her ſtunden viele Tempel, unter andern der des Liber, der Libera, der Ceres, und ein vom Pompejus dem Großen erbaueter Tempel des Herkules. Hinter dem Aventiniſchen Berge am Ufer der Tiber fand man die porta trigemina welche noch jetzt vorhanden iſt; ferner den Tempel des Portumnus bei der heutigen Kirche S. Stephano in Caco, und den Tempel der Fortuna virilis bei der heutigen Kirche S. Maria Aegyptiaca. Hinter dem römiſchen Markte lagen hier an der Tiber das Forum Piscatiorum, und hinter dem Kapitol, Forum Olitorium, das letztere vor der porta Carmentalis. Zu dieſem letztern Markte führte eine Straße, welche Argiletum genannt wurde. Vor dem Thore, wo ſie ſich beim Theater des Marcellus anfing, hieß ſie Argiletum imum, hinter dem römiſchen Markte aber Argiletum summum. Auf dem Foro Olitorio ſtand auch die Columna lactaria, wohin die Kinder gelegt wurden, die man ausſetzte.

2) Die große Rennbahn ſelbſt, wovon die elfte Region den Namen hatte. Sie befand ſich auf dem Platze, wo Romulus die Spiele gab, während welcher die Sabinerinnen geraubt wurden. Auch nachher fuhr man fort, Spiele daſelbſt zu halten, ohne daß ein beſonderes Gebäude dazu vorhanden war. Ehe der Circus Maximus angelegt wurde, hieß der Platz Vallis Martis, oder Murtia. Der König Tarquinius Priscus war der erſte, welcher den Plan zu dieſem Circus machte; die Ausführung des Baues geſchah von einigen begüterten Senatoren und Rittern. Liv. I, 35. Den Beinamen maximus erhielt der Circus, weil er der größte in Rom war, oder weil hier allein die ludi magni oder megalenses angeſtellt wurden, die man den obern Göttern, Jupiter, Juno, Minerva und Neptun zu Ehren feierte. Dionyſius Halic. III, S. 200, und II, S. 100 beſchreibt die Geſtalt und Beſchaffenheit deſſelben am ausführlichſten, nämlich ſo, wie er zu ſeiner Zeit war. Die Länge beträgt $3\frac{1}{2}$ Stadien, oder 2187 Fuß, oder 291 römiſche Ruthen, 6 Fuß und 10 Zoll; die Breite war $933\frac{1}{2}$ Fuß, oder 128 römiſche Ruthen. Plinius XXXIV, 15. gibt zwar ein anderes Maaß an, er ſpricht aber nur vom innern Raume. Dieſer war beträchtlich kleiner, da die Hallen, welche die ganze Rennbahn — die vorderſte gerade Seite ausgenommen — umgaben, $\frac{1}{2}$ Stadie, oder $62\frac{1}{2}$ Fuß ausmachten. Die unter den Sitzen der Zuſchauer befindlichen Hallen dienten zum Eingang in den Circus, zum Aufgang auf die verſchiedenen Sitze und auch zu Gewölben, worin man allerhand feil hatte. Der Euripus (ſ. Circus) war zehn Fuß breit und tief, und war vom Julius Cäſar angelegt worden. Er diente auch zuweilen zu Luſtgefechten zu Waſſer. Oft ſetzte man auch Krokodile und andere Seethiere hinein, um Jagd darauf zu machen. Suet. Caes. XXXIX Plin. VIII, 26. Nach Plin. VIII, 7 ſcheint es, daß Nero dieſen Graben wieder habe zuſchütten laſſen. Borichius Rom. vet. c. 2. p. 133 glaubt, daß man den Fluß Almo oder Aquataccio hineingeleitet habe, weil man noch jetzt in der Gegend die Gärten daraus wäſſert. Nach Plinius hatten auf den Sitzen dieſes Circus 260,000, oder gar nach Victor, 385,000 Menſchen Platz. Die Metä an beiden Enden der Spina waren drei hölzerne Pyramiden in Geſtalt der Cypreſſenbäume, welche Kaiſer Klaudius vergolden ließ. Suet. Claud. 21. Wer den Sieg erhalten wollte, mußte fünf bis ſiebenmal um dieſe Metä herumfahren, und bei jedem Umlaufe wurde von der Spitze eine der eiförmigen Kugeln weggenommen. S. Circus. Mitten auf der Spina ſtand ein hoher Baum, an deſſen Stelle Auguſtus einen Obelisk errichten ließ, der ohne das Fußgeſtell $125\frac{1}{4}$ Fuß hoch war. Als dieſer hernach umſtürzte, ließ Kaiſer Konſtantius einen andern Obelisk aus Alexandrien an deſſen Stelle aufrichten, welcher der Sonne gewidmet wurde. Man hatte ihn auf Rollen durch das oſtienſiſche Thor in den Circus

gebracht. Amm. Marc. XVII; 6. Hieraus läßt ſich erklären, wie Victor von zwei Obelisken ſprechen kann. Bei dem Obelisken auf der Mitte der Spina war ein kleiner Tempel der Sonne, auf deſſen Giebel eine vergoldete, ſtark um ſich her leuchtende Sonne ſtand. Auf ihr befanden ſich ferner viele Bildſäulen von Göttern und berühmten Männern, die auf Fußgeſtelle, oder Säulen geſetzt waren, um ſie deſto ſichtbarer zu machen. Unter dieſen befand ſich auch die Statüe der Göttinn Pollentia. Als dieſe nebſt den andern vom Gewitter beſchädigt worden war, ſo ſetzte man zwei vergoldete Statüen an ihrer Stelle. Von den eingehobenen Strafgeldern waren auch drei metallene Statüen des Bacchus Liber, der Ceres und der Libera verfertigt worden, welche man nach Einigen auf der Spina, nach Andern in den an dem Circus belegenen Tempeln aufſtellte. Drei entweder auf der Spina, oder dicht vor dem Circus befindliche Altäre und Statüen waren der Gottheit Meſſia, Seſſia, oder Segeſta und Tutelina errichtet, welche über das Säen, Ernten und Getraide die Aufſicht hatten. Am Euripus war die Statüe der Göttermutter, und ein kleiner Tempel der Murtia. An der erſten Meta befand ſich unter der Erde ein Altar des Gottes Consus. Von dieſem ſchaffte man die darüber befindliche Erde weg, ſo daß er frei da ſtand, wann die Conſualiſchen Spiele gefeiert wurden; waren ſie geendigt, ſo bedeckte man ihn wieder mit Erde. — Auſſer der Zeit der Schauſpiele fanden ſich gewöhnlich Weiſſager, Gaukelſpieler und dergleichen ein, und vergnügten mit ihren Poſſen die Zuſchauer Cic. Leg. II, 15; Cic. Mur. XXXIV. 35, Hor. Sat. I, 6, 113; Suet. Aug. 78. Zur Geſchichte dieſes Circus gehört noch, daß er, nachdem ihn Julius Cäſar erweitert und herrlich ausgeſchmückt hatte, unter Nero abbrannte, und zur Zeit des Antonius Pius einſtürzte. Vor der Verbrennung unter Nero hatte dieſer, ſo wie ſein Vorfahr Kaligula, den Platz, wo die Wagen fahren mußten, mit Goldſtaub oder Mennig (Chrysocollo) beſtreuen laſſen. Suet. Calig. 18; Plin. XXXIII, 5. Nach der Verbrennung bauete ihn Trajan wieder auf. Die letzte Hand legte der Kaiſer Konſtantinus der Große daran. Endlich wurde der Circus Maximus, man weiß nicht wann und bei welcher Gelegenheit, gänzlich geſchleift, und gegenwärtig ſind nur noch einige Spuren von ihm vorhanden, in der Gegend, welche Valle di Cerchi genannt wird. Nitſch Wörterb. d. alt. Geogr. — Ant. Wört. n. Pit. Adlers. Beſchr. d. St. Rom, S. 325 ꝛc.

Circus Neronis, ein vom Nero angelegter Circus in der 14ten Region der Stadt, bei oder vielleicht in den Gärten des Kaiſers Nero ſelbſt, die ſich im Thale des Palatiniſchen Berges und in der Gegend der jetzigen Sct. Peterskirche, des päbſtlichen Pallaſtes und des Gartens Belvedere befanden. In der Mitte ſtand der große Obelisk, den Pabſt Sixtus V. auf dem Platze vor der Peterskirche wieder hat aufrichten laſſen. Er war aus Aegypten nach Rom gebracht worden. Plin. XVI, 40. In dem großen metallenen Knopfe auf der Spitze des Obelisken ſoll ſich die Aſche des Kaiſers Auguſt befunden haben; indeſſen hat man bei ſeiner Eröffnung nichts Merkwürdiges darin gefunden. Dieſer Circus reichte von den Stufen der Peterskirche bis zur Kirche Sct. Marthä. Adlers Beſchr. d. St. Rom, S. 349.

Circus Sallustii, eine vom Salluſtius angelegte Rennbahn, von der man noch Ueberbleibſel beim Colliniſchen Thore in dem zwiſchen dem Quirinaliſchen Berge und dem Pinciſchen Hügel befindlichen Thale bemerkt. Zur Rechten dieſes Circus lag der Marktplatz, und zur Linken waren die Gärten des Salluſtius. Adlers Beſchr. d. St. Rom, S. 224.

Cirphis, 1) ein Gebirge in der griechiſchen Landſchaft Phocis, an der Küſte; 2) ein Städtchen in dieſem Gebirge.

Cirpi, oder Cirpo, ein Ort in Pannonien unterhalb Acincum, das heutige Viſegrad, in den Bergen an der Donau,

Nach Not. Imp. lag hier eine Beſatzung der 2ten Legion.

Cirradia, eine Landſchaft in Indien in dem vom Indus durchſtrömten Theile, Die Einwohner hießen Cirradae, und werden als Wilde mit eingedrückter Naſe beſchrieben. Arrian. periph. 35. Aelian nennt ſie Serratae, und d'Anville glaubt, daß ſie in Sirote, in der Gegend von Brahmſono, am Fluſſe Brahmaputrea gewohnt haben müſſen. Man bauete hier das Malabathrum, eine Art von Caneel, woraus man eine wohlriechende Salbe zum Beſtreichen der Haare bereitete. Dieſe Salbe wurde über den perſiſchen Meerbuſen nach Vorderaſien, und von da nach dem Occident gebracht. Horaz Carm. II, 7, 7. nennt ſie mit ihrem ſyriſch. Namen Malabathrum. Nitſch. Wörterb. d. a. G. Bei Mannert findet ſich dieſes Cirradia nicht; dagegen nennt er Cirradia eine Landſchaft an der Oſtküſte des Bengaliſchen Meerbuſens, in Indien jenſeit des Ganges, nach Ptol. Mannerts Geogr. V. 1. H. S. 236.

Cirrha, der Hafen vor Delphi am kriſſaiſchen Meerbuſen, 60 Stadien von Delphi. Andere verwechſeln ihn mit Crissa, wovon ihn aber Strabo ausdrücklich unterſcheidet. Apollo hatte davon den Beinamen Cirrhaeus.

Cirta, die Hauptſtadt in Numidien, und die Reſidenz des Maſiniſſa und ſeiner Nachfolger. Sie war feſt und wohlgebauet. Als die Römer ſich zu Herren von Numidien machten, bekam ſie den Namen der Colonia Sittianorum, weil P. Sittius eine Kolonie hierher führte. Jetzt heißt ſie Conſtantina. Hed.

Cirtius, der Landesname des Fluſſes Bätis, ſiehe dieſen.

Cisamus, der Hafen der Stadt Aptera in Creta, 80 Stadien von Cydonia.

Cisium, ein leichter Wagen, vielleicht mit zwei Rädern, wie Nonius c. 11. n. 139. ſagt, welcher von drei Maulthieren gezogen wurde. Aus. Ep. 8. Man ſaß auf demſelben in Körben. Fest. in Ploximum. Dieſes Fuhrwerkes bedienten ſich eigentlich nur Mannsperſonen, und man konnte mit demſelben in zehn Stunden 56000 Schritte zurücklegen. Ant. Wört. n. Pit.

Cispides, ſ. Clypei votivi.

Cissa, ſ. Lissa.

Cissaea, ein Beiname der Minerva, unter welchen ſie zu Epidaurus in der Burg verehrt wurde. Paus. Cor. 29. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Κίσσηρις, pumex, Bimsſtein. Die Alten brauchten ihn ſowol, um die rauhen und unebenen Stellen der Membranen damit zu glätten, als auch, um das Schreibrohr zu ſchärfen. Catull. Carm. 1. v. 2; carm. 22; 8; Ovid. Trist. I, eleg. 1. In ſpätern Zeiten radirte man aus Sparſamkeit, aber auch zum Verderben mancher trefflichen Schriften, mit Bimsſtein ſehr oft die Schrift aus, glätteten dann die Membrane wieder, und ſchrieb andere oft unwichtige Sachen darauf. So entſtanden die Codices rescripti. Pott. Arch. 323.

Cisseus, Vater der Theano, welche an den Antenor verheirathet wurde. Er erzog ſeinen Enkel Iphidamas. Il. λ. 221. Handb. d. gr. Myth. v. Herm. S. 206.

Cissia, bei Ptol. eine Landſchaft in Suſiana, die fruchtbare ebene Gegend auf der Nordſeite des Paſitigris und die anſehnlichſte von ganz Suſiana. Die Einwohner heißen Cissii, bei Polyb. und Steph. Byz. Cisii, welcher letztere die Benennung von Memnons Mutter herleitet. Sie waren keine eigentlichen Perſer, aber doch mit ihnen verwandt, und hatten Sitten und Sprache derſelben angenommen. Herodot. V, 49; VII, 62. Bei ihnen lag die Hauptſtadt des ganzen Reichs Suſa. Strabo hält den Namen dieſes Volks mit Suſii für gleichbedeutend. Mannerts Geogr. V. 2. H. 482; Heerens Ideen ꝛc. II, 267.

Cissii, ſ. Cissia.

Cissybium, ein mit einem Henkel verſehnes Trinkgeſchirr, deſſen ſich die Landleute zu bedienen pflegten. Pollux

VI, 16; Macrob. Sat. V, 21. Ant. Wörterb. u. Pit.

Cista, insbeſondere das Käſtchen, welches bei dem Bacchusfeſte herumgetragen wurde, und worin ſich die Heiligthümer des Bacchus, eine goldene Schlange, und andere Sachen befanden. Tibull. I, 8. 48; Ovid. Art. II, 609. Diejenigen, welche dergleichen Käſtchen trugen, (cistophori), waren gewöhnlich Frauenzimmer. Ant. Wörterb. u. Pit.

Cistophorus, sc. nummus, der Name einer aſiatiſch-griechiſchen Silbermünze, worauf die heilige Kiſte (ſ. cista) geprägt war. Liv. XXXVII, 46; XXXIX, 7; Cic. ad Attic. XI, 1. Nach Eiſenſchmidt waren aber die Ciſtophoren rhodiſche Münzen, welche deswegen ſo genannt wurden, weil auf der Rückſeite des Sonnenbildes, oder auf dem Revers, eine roſenartige Blume ſtand, welche nicht, wie Voſſius und Spanheim glaubten, eine Granatblüthe, ſondern die Blüthe vom Cistus (Κιςος Dioscor.) vorſtellt, eines Strauchs, auf welchem das unter dem Namen Ladanum bekannte Harz geſammelt wird. Sie galt etwas mehr als einen halben Denarius. Ant. Wörterb. u. Pit. Große metrol. Taf. S. 163.

Cistovia, eine Stadt in Deutſchland, welche Ptolemäus etwas öſtlich von der Elbe an der brandenburgiſchen Gränze ſetzt.

Citator, ſ. Κλητηρ.

Cithaeron, ein berühmter Berg in Böotien, welcher die Stadt Platäa beinahe ganz einfaßte. Man traf hier viele Merkwürdigkeiten der Kunſt und Natur an, z. B. den Tempel der Cithäroniſchen Juno, die Grotte der ſphragidiſchen Nymphen und den unweit Hyſiä gelegenen Brunnen Gargaphia, den Mardonius zu verderben ſuchte.

Cithaeron, ein alter König in Böotien, von dem der Berg Cithäron ſeinen Namen bekommen haben ſoll. Er verſöhnte einſt den Jupiter und die Juno, die ſich entzweiet hatten, durch folgende Liſt mit einander. Auf ſeinen Rath ließ Jupiter eine hölzerne Statüe auf einem bedeckten Wagen einherführen, und gab vor, daß ſeine neue Gemahlinn Platäa, des Aſopus Tochter, ſich darin befände. Dies Gerücht erweckte die Eiferſucht der Juno. Sie eilte herbei, riß die Decke vom Wagen, und da ſie den Betrug gewahr ward, mußte ſie lachen, und die Verſöhnung erfolgte. Zum Andenken dieſer Ausſöhnung feierte man das Feſt Δαιδαλα. Paus. Boeot. c. 1 und 2. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cithaeronia, ein Beiname der Juno vom Berge Cithäron. Plut. in Aristid. c. 9.

Cithara, eine Zither, und Citharis eine Lyra, ſiehe unter Lyra.

Citharista, ein kleiner Hafen auf der Küſte von Gallia Narbonensi, jetzt Caſſis. So gibt Plinius dieſen Hafen an; Ptolemäus aber ſetzt ihn weiter öſtlich.

Citharizum, eine feſte Stadt in der Landſchaft Sophene in Armenien, vom Juſtinian angelegt. Sie lag ſehr wahrſcheinlich am ſüdlichen Arme des Euphrats, von Theodoſiopolis vier Tagreiſen entfernt. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 250.

Citium, jetzt Chitti, eine der angeſehenſten Städte auf der Südſeite der Inſel Cypern, zwiſchen Salamis und Paphos, 200 Stadien von der erſtern. Sie war der Geburtsort des Stifters der ſtoiſchen Philoſophie, des Zeno. Die neuern Orientaliſten haben ſich mit dieſer Stadt beſonders wegen der vom Richard Pocoke 1738 hier gefundenen und copirten phöniciſchen Inſchriften beſchäftigt, von denen einige der gelehrte John Swinton in ſeinem Buche: Inscriptiones criticae, Oxon 1750, 4. entziffert hat. Joſephus Arch. I, 6. hält dieſe Stadt für das Chittim der Bibel, welche Meinung Jeſ. 23, 1. zu beſtätigen ſcheint, wo geſagt wird, daß die nach Spanien fahrenden Tyrier die Zerſtörung von Tyrus durch die Chittim erfuhren.

Citius, ein Berg, der ein Zweig des Pindus war, und mit dem Lingon an

der Gränze zwiſchen Epirus, Macedonien und Theſſalien lag.

Cius, 1) beim Herodot ein Fluß in Pannonien, der auf dem Berge Rhodope bei den Päoniern entſpringt, den Berg Hämus abſchneidet, und in die Donau fällt. Herodot. IV, 49. Er iſt die ſerviſche Morava. 2) Jetzt Dſchemblick, eine Stadt in Bithynien am aſtaceniſchen Meerbuſen.

Civilis (Claudius oder richtiger Iulius), ein berühmter Batavier, von königlichem Geſchlechte, der ſich beſonders als Anführer der gegen die Römer empörten Bataver merkwürdig gemacht hat. Sein Haß gegen die Römer rührte daher, weil er unter Nero unſchuldig in Feſſeln gelegt, und unter Vitellius des Hochverraths angeklagt wurde, ſo daß er kaum mit dem Leben davon kam. Um dieſe Beleidigungen zu rächen, hatte er ſchon lange vorher den Entſchluß gefaßt, ſich zu empören, ehe die Empörung wirklich zum Ausbruche kam; er verbarg aber anfangs ſeinen Plan, und ſchlug ſich während des Krieges zwiſchen Vitellius und Veſpaſian zum Schein auf die Seite des letztern. Allein bald hernach verſammelte er unter dem Vorwande eines Gaſtmahls die Häupter der Bataver und die Verwegenſten aus dem Pöbel in einem heiligen Walde, wo er ihnen ſeine Abſicht erklärte, ſie an die Ungerechtigkeiten der Römer und an den Ruhm ihrer Nation erinnerte, und ſie dadurch in kurzem ſo in Feuer ſetzte, daß ſie einſtimmig eine Verbindung zuſammen ſchloſſen. Nun ließ er die benachbarten Kaninefater zur Theilnahme einladen, welche nicht nur dem Bunde beitraten, ſondern auch zuerſt den Anfang mit den Feindſeligkeiten machten. Unter ihrem Anführer Brinno überwältigten ſie das Winterlager zweier Kohorten, verbrannten alle Feſtungen, und hieben die im Lande ſich aufhaltenden Römer nieder. Nun zog Civilis die Larve ab, vereinigte ſich mit den Kaninefatern und Frieſen, griff die Römer unter Anführung des Aquilius an, und ſchlug ſie mit leichter Mühe in die Flucht. Auf die Nachricht von dieſem Siege boten die Deutſchen dem Civilis ihre Hülfe an, und der römiſche Feldherr Hordeonius Flaccus ſchickte den Memmius Lupercus mit zwei Legionen und der ganzen Reiterei der Ubier und Trierer, nebſt einem Geſchwader bataviſcher Reiterei, gegen die Feinde. Als es zur Schlacht kam, gingen die Bataver zum Civilis über, und die Deutſchen flohen, ſo daß die Römer von Glück zu ſagen hatten, daß ſie ſich in ihr altes Lager bei der jetzigen Stadt Xanten im Herzogthum Cleve zurückziehen konnten. Bald darauf vereinigten ſich acht bataviſche Kohorten, die auf Befehl des Vitellius nach Rom hatten marſchieren ſollen, mit dem Civillis, nachdem ſie ein Corps von 3000 Legionsſoldaten, daß ſich ihrem Rückzuge widerſetzte, geſchlagen hatten. Civilis hatte nun ein ordentliches Heer unter ſeinem Kommando; indeſſen fürchtete er doch noch die Römer, und ließ daher ſeine Armee dem Veſpaſian die Treue ſchwören, ſo daß er blos gegen Vitellius zu kriegen ſchien. Denſelben Eid verlangte er von jenen Römern, die ſich in ihr Lager zurückgezogen hatten, und da ſie ihm eine beleidigende Antwort gaben, ſo forderte er das ganze bataviſche Volk zu den Waffen auf, vereinigte ſich mit den Bructerern und Tencterern, und beſtürmte das Lager der Römer mit der ſchrecklichſten Wuth. Allein er fand hartnäckigen Widerſtand, und mußte ſich zu einer Blokade und zur Aushungerung entſchließen. Hordeonius Flaccus ſchickte den Belagerten Hülfstruppen. Dieſe hörten aber unterweges von der gänzlichen Niederlage des Vitellius, erklärten ſich für Veſpaſian, und ließen den Civilis bitten, ſeine Waffen niederzulegen, wofern er auf Veſpaſians Seite wäre. Allein Civilis erklärte, daß er ſein Schwerdt nicht eher einſtecken werde, als bis er ſein Vaterland und Gallien von den Römern befreiet habe. Sogleich ſchickte er ſeine alten Soldaten und den Kern der deutſchen Völker unter Anführung des Junius Maximus und des Claudius Victor gegen den römiſchen Feldherrn Dillius

Vocula. Anfangs ſiegten die Bataver, aber weil ſie zu hitzig die Römer verfolgten, wurden ſie von einem andern Corps im Rücken angegriffen; die geſchlagenen Römer kehrten auch zurück, und die Niederlage war nun allgemein. Civilis ſelbſt wurde bald darauf ebenfalls vom Vocula geſchlagen, und genöthigt, die Belagerung aufzuheben. Während des Gefechts wurde er vom Pferde geworfen, und man hielt ihn für todt, oder wenigſtens für ſchwer verwundet; daher glaubte Vocula, daß der ganze Aufruhr gedämpft wäre, und ging mit ſeiner Armee wieder zurück. Allein Civilis erholte ſich bald wieder, und erfocht über die Römer verſchiedene Vortheile. Noch mehr fing ſein Glück an zu blühen, als auch die Gallier ſich empörten, mehrere deutſche Völker ſich mit ihm vereinigten, unter den römiſchen Legionen ſelbſt Meutereien ausbrachen, und ganze Haufen von ihnen zu den Feinden übergingen. Er eroberte faſt alle benachbarte Städte, und brachte den Römern mehrere blutige Niederlagen bei. Endlich aber kam eine neue römiſche Armee unter Anführung des Petilius Cerealis nach Deutſchland, und dieſe hemmte die glücklichen Fortſchritte des Civilis. Nach Beſiegung der Trierer hatte Cerealis ein Lager bei der Stadt Trier bezogen. Hier wurde er vom Civilis mit ſeiner ganzen Macht überfallen, und es ſchien, als ob die Römer eine neue Niederlage würden erleiden müſſen. Aber der Muth des tapfern Generals brachte die fliehenden Truppen wieder zum Stehen; Civilis wurde geſchlagen, und ſogar die Stadt Kölln wieder erobert. Civilis bezog darauf ſein altes Lager wieder, in welchem ihn Cerealis, aber fruchtlos, angriff, weil der Rhein, den Civilis durch einen Damm abgeleitet hatte, die umliegenden Gegenden überſchwemmte, und dadurch die Operationen hinderte. Am folgenden Tage kam es zu einer Hauptſchlacht, die ſich mit der gänzlichen Niederlage des Civilis endigte. Dieſer ging ſodann nach der Bataver-Inſel zurück, von wo aus er den Römern durch einen unvermutheten nächtlichen Einbruch in ihr Lager noch eine große Niederlage beibrachte. Dieſer Vortheil half indeſſen wenig. Cerealis eroberte die Inſel der Bataver, und nöthigte den Civilis, ſie zu verlaſſen. Endlich unterwarf er ſich den Römern, und wurde begnadigt. Allgem. Weltg. VIII, 131 — 142.

Civis, ein Bürger. In Freiſtaaten hat dieſer Name einen viel höhern Werth, als in monarchiſchen und despotiſchen Reichen, daher iſt auch die Erwerbung des Bürgerrechts in jenen für einen Fremden weit ſchwieriger, als in dieſen. Die griechiſchen Republiken — in ihrer glänzenden Periode — waren mit Ertheilung des Bürgerrechts an Ausländer ſehr ſparſam, und ſie ſahen dabei mehr auf Verdienſt, als auf Rang und Geburt. So ſchlug z. B. Athen dem macedoniſchen Könige Perdiccas ſein Geſuch um das Bürgerrecht ab, und beſchenkte hingegen den Arzt Hippocrates freiwillig damit. Wenn ein Fremder in Athen Bürger werden wollte, ſo mußte er die Einwilligung von 6000 Bürgern dazu haben. Dieſe gaben ihre Stimmen, wie bekannt, mittelſt kleiner Steinchen, welche in Urnen geſammelt wurden. Der Kandidat durfte an dem Orte der Volksverſammlung nicht eher erſcheinen, als bis alle Stimmen gegeben waren. Hatte er nun auch wirklich die nöthige Anzahl von Stimmen erhalten, ſo konnte man doch noch, wenn Jemand ihn der Ehre unwürdig erklärte, an den Areopagus appelliren, welcher dann die Sache genauer unterſuchte, und das Recht hatte, im Falle der Unwürdigkeit des Kandidaten, die Einwilligung des Volks zu wiederrufen. Dieſen Schimpf erfuhren unter andern Pytholaus aus Theſſalien, und Apollonides aus Olynth.

Die neuen Bürger hießen δημοποίητοι, cives adscititii. Die Ceremonie bei Ertheilung des Bürgerrechts beſtand in einer Declaration, daß der erwählte Kandidat den Bürgern zu Athen einverleibt und mit allen Vorzügen, Rechten und Immunitäten derſelben begabt worden ſei, und daß er ein Recht habe;

an allen ihren heiligen Gebräuchen und Geheimniſſen Theil zu nehmen, ausgenommen ſolchen, die gewiſſen heiligen Familien eigenthümlich zugehörten, wie die Eumolpidä, die Cercyes und die Cynidä waren. Auch wurden ſie nicht zu der Wahl der Archonten gelaſſen, welches Recht nur freigebornen Athenienſern zukam. Endlich nahm man auch den neuen Bürger in einen gewiſſen Stamm und Hundert auf, und damit endigte ſich die ganze Ceremonie. Demosth. orat. in Aristrocrat. et in Neaeram. Obgleich viele Auswärtige das Bürgerrecht von Athen bekamen, ſo vermehrte ſich doch dadurch die Anzahl der Einwohner nicht. Denn die neuen Bürger machten ſelten von ihren Vorrechten Gebrauch, und ſuchten das Bürgerrecht mehr als einen Ehrentitel, als in der Abſicht, irgend eine Würde dadurch zu erlangen. — Für freigeborne Athenienſer ſahe man diejenigen an, deren beide Aeltern, oder doch einer von beiden, frei und aus Athen gebürtig waren. Anfänglich wurde nur erfodert, daß eins von den beiden Aeltern ein geborner Athenienſer war; als aber nachher die Anzahl der Einwohner in Athen ſich vermehrte, ſo brachte Perikles in Vorſchlag, daß nur diejenigen für ächte athenienſiſche Bürger gehalten werden ſollten, deren beide Aeltern geborne Athenienſer wären. Durch dieſes Geſetz wurden fünf tauſend Bürger ihrer Freiheit beraubt, und als Sclaven verkauft. Die Zahl der als ächt erkannten Bürger betrug 40040. Indeſſen wünſchte doch nachher Perikles, als er alle ſeine rechtmäßigen Kinder verloren hatte, eine Ausnahme von ſeinem eigenen Geſetze zum Vortheile ſeines unächten Sohnes, und da dieſes nicht gut Statt finden konnte, ſo bewog er das Volk, das ganze Geſetz zu widerrufen. Unter dem Archontat des Euklides aber, als Athen ſich wieder von den dreißig Tirannen frei gemacht hatte, wurde das Geſetz des Perikles durch den Rhetor Ariſtophanes wieder erneuert, indem man feſtſetzte, daß alle diejenigen für unehlich gehalten werden ſollten, deren Mütter keine Bürgerinnen wären. Denn man ſahe nur eine Bürgerinn für eine rechtmäßige Frau an; alle andere für Konkubinen. Wenn ſolche halbbürtige Athenienſer auch das Bürgerrecht bekamen, ſo hielt man ſie doch immer für geringer, als die vollbürtigen Bürger, und ſie unterſchieden ſich von dieſen vornämlich dadurch, daß ſie in keinem Gymnaſium, ſondern nur in der Cynoſarge ſich üben durften. Geborne Bürger hießen, zum Unterſchiede von den aufgenommenen (δημοποιητοις), γνήσιοι. — Die gebornen Athenienſer theilten ſich von uralten Zeiten her in Stämme (φυλὴ), Zünfte, oder Gemeinden (τριττὺς, ἔθνος, φρατρία), Geſchlechter (γένη) und Viertel (δῆμος). Man ſchreibt dieſe Abtheilung theils dem Cecrops, theils dem Theſeus zu; dieſem beſonders die letztere. Die drei erſten Abtheilungen gehörten zuſammen, indem jeder Stamm (φυλὴ) drei Phratrien, und jede Phratrie dreißig Geſchlechter enthielt. Ueberhaupt gründeten ſich alle dieſe Abtheilungen auf gemeinſchaftliche Wohnung und gemeinſchaftlichen Gottesdienſt. Die Anzahl der Stämme und ihre Namen waren in verſchiedenen Zeiten verſchieden. Siehe d. Art. φυλὴ oder Tribus. Die Glieder der Phratrien hießen φρατορες oder Ὀργεῶνες. Verſchiedenen Spuren zufolge blieb die Eintheilung eines Stammes in drei Phratrien nicht feſtſtehen. Man theilte nämlich den Stamm in dreißig Phratrien, und hob die Eintheilung der Phratrien in Geſchlechter dadurch auf. Plut. in Demetrio. Vielleicht geſchahe dieſe Aenderung unter dem Kliſthenes. Die Eintheilung der Bürger in Demos iſt neuer, als die übrigen, und bezog ſich vorzüglich auf die Wohnungen. Zuletzt belief ſich die Anzahl der Demos auf 174. Jeder Demos hatte ſeine eigene Schutzgottheit, und nach denſelben, ſo wie nach dem Stamme, unterſchied man bei öffentlichen Verhandlungen jederzeit die gleichbenannten Perſonen, indem man den Namen ihres Demos und Stammes hinzuſetzte, z. B. Socrates aus dem Demos Alopeke

im antiochiſchen Stamme. S. Δῆμος. Zu einem Demos mußte jeder, ſowol der geborne, als der gemachte Bürger, der ächte, wie der uneheliche Athener gehören; Phratrien aber hatten nur die gebornen Bürger. Jede Abtheilung hatte ihre Chefs; die Stämme hatten Phylarchen; die Phratrien, Phratriarchen; die Demos, Demarchen. In jedem Demos war auch ein Verzeichniß der zu ihm gehörigen Bürger, welches ληξιαρχικον γραμματεῖον hieß; eben ſo auch in jeder Phratrie von den zu ihr gehörigen Gliedern; und dieſes hieß κοινὸν γραμματεῖον. Damit Niemand ſich des Bürgerrechts unrechtmäßiger Weiſe anmaßen konnte, ſo mußte jeder Vater ſeine rechtmäßigen Kinder in das Verzeichniß ſeiner Phratrie einſchreiben laſſen, und mit einem Eide ihre eheliche Geburt, oder ihre rechtmäßige Adoption bekräftigen. Zu dieſer Einſchreibung mußten auch die φρατορες ihre Einwilligung geben; doch konnten ſie dieſe nicht ohne gegründete Urſache verweigern. Die Kinder wurden ſo eingeſchrieben, daß der Name des Vaters dem des Sohnes beigefügt wurde, z.B. Θράσυλλος Ἀπολλοδώρȣ. Am Feſte Thargelia ſchrieb man die adoptirten, am dritten Tage der Apaturien die ehelichen Kinder ein. Das Jahr, wo die Kinder eingeſchrieben wurden, iſt unbeſtimmt. Am dritten Tage der Apaturien geſchahe noch eine andere Einſchreibung der Kinder in das Regiſter der Epheben, die mit jener nicht verwechſelt werden darf. Die letzte Einzeichnung der Jünglinge in das Verzeichniß des Demos geſchah im 21ſten Jahre vor der Feier der Panathenäen. Dieſe war mit unſerer Mündigſprechung einerlei; denn die Jünglinge wurden dadurch ihre eigenen Herren, und konnten zu Erbſchaften (ληξεις) zugelaſſen werden, daher der Name des Verzeichniſſes ληξιαρχικόν γραμματεῖον. Das Einſchreiben hieß auch εἰς ἄνδρας ἐγγράφεςθαι. Um ganz zu verhindern, das Niemand ſich mit Unrecht des Bürgerrechts anmaßen möchte, wurde auch noch eine eigene Unterſuchung deswegen angeſtellt, welche Διαφήφησις hieß. Siehe davon dieſen Artikel. Nach den Geſetzen Solons ſollten ſich die Demoten und Phratoren als Brüder betrachten, und zu dem Ende mußten ſie gemeinſchaftliche Mahlzeiten mit einander halten.

Zu Lacedämon unterſchied man ebenfalls die gebornen Bürger von den blos aufgenommenen. Der geborne Bürger mußte aus einer rechtmäßigen Ehe, von Aeltern, die beiderſeits das Bürgerrecht hatten, gezeugt, und vom Staate als ein taugliches Subject anerkannt worden ſein, welches gleich nach der Geburt in einer von den beiden Leſchen von den Mitgliedern des Stammes, zu dem er gehörte, nach einer förmlichen Beſichtigung ſeines Körpers geſchah. Siehe Infantes. Den völligen Gebrauch des Bürgerrechts erlangten die jungen Lacedämonier erſt mit dem 30ſten Jahre, wo ſie den Namen Σφαιρεῖς (von Σφαιρα, dem Ball, womit ſie ſich in den Kampfſpielen übten) erhielten. Alle Bürger Lacedämons hatten gleiche Rechte und gleiches Eigenthum, wenigſtens in den ältern Zeiten. — Was die aufgenommenen Bürger in Sparta betrifft, ſo gab es deren immer nur wenige. Es war gegen Sparta's Staatsverfaſſung, Fremde zuzulaſſen. In frühern Zeiten indeſſen, wo es Sparta noch an Bevölkerung fehlte, findet man mehrere Beiſpiele, das Fremde unter die Bürger aufgenommen wurden; in ſpätern Zeiten war man mit dieſer Ehre ſparſamer. Als Beiſpiel führen wir hier die Namen Tyrtäus, Terpanthos, Thales und Pherecydes an, welche mit dem Bürgerrechte beehrt wurden. Von ſolchen neuen Bürgern werden hauptſächlich zwei Klaſſen erwähnt, welche das Bürgerrecht, aber mit gewiſſen Einſchränkungen, hatten, nämlich die Ἐπευνακτοι und Μόθακες. — Nach Nic. Cragii de rep. Laced. l. 1. c. 6. wurden die ſpartaniſchen Bürger wahrſcheinlich in ſechs Stämme vertheilt, welche Heraclidae. Aegidae, Limnates (von einem Theile der Stadt Lacedämon, Λιμναῖον, ſo genannt) Cynosura.

Messoa und Pitane hießen. Jeder Stamm war wieder in fünf Gemeinden (ὠβάς) abgetheilt, welche beſondere Vorſteher, Γερόακται genannt, hatten, die man mit den Demarchen in Athen vergleichen kann. Die Zahl der ſpartaniſchen Bürger war auf 9000 beſtimmt: aber dieſe Zahl war ſelten voll. Als Xerxes in Griechenland einfiel, betrug ſie nur 8000, und nach dem thebaniſchen Kriege war ſie ſo ſehr vermindert worden, daß man wenig alte Familien in Sparta fand. Die übrigen waren neuere Bürger, die meiſtens von ſolchen Heloten abſtammten, welche ſich anfangs die Freiheit, und hernach das Bürgerrecht durch Verdienſte erwarben. Sie hießen nicht Spartaner, ſondern bekamen nach den verſchiedenen ihnen zugeſtandenen Vorrechten verſchiedene Namen, welche alle auf ihren erſten Stand Beziehung hatten. Thuc. V, 34; VII, 58; Pollux. III, 8, §. 83. In Anſehung des Wohnorts der ſpartaniſchen und athenienſiſchen Bürger war insbeſondere der Unterſchied, daß letztere in ganz Attika zerſtreuet wohnten, erſtere aber auf die Hauptſtadt eingeſchränkt waren. Denn die freien Einwohner der übrigen Städte waren entweder nur Bundesgenoſſen, oder Unterthanen, und mußten als letztere Tribut zahlen.

Ueberhaupt iſt von den freien griechiſchen Bürgern das zu merken, daß ſie ſich nicht ſowohl mit unſern Bürgern, als vielmehr mit unſerm Adel vergleichen laſſen. Zwar gab es in den meiſten Städten noch einen eigentlichen Adel; aber dieſer war lange nicht ſo ſehr von den Bürgern unterſchieden, wie bei uns, ſondern höchſtens etwa ſo, wie bei uns der ſtiftmäßige Adel von dem gemeinen Adel ſich unterſcheidet. In den übrigen griechiſchen Ländern, z. B. in Creta, in Böotien, Miletus, Jonien, den griechiſchen Pflanzſtädten in Unter-italien und auf Sicilien u. ſ. w. hatte es mit den Bürgern, ſo weit wir Nachrichten davon haben, ziemlich die nämliche Bewandtniß, wie in Athen oder Sparta. Die großen Vorrechte der Bürger beſtanden vornämlich darin, daß ſie zu allen obrigkeitlichen und Staatsämtern gelangen konnten, und daß ihre Verſammlung die höchſte Gewalt in Händen hatte, indem ſie über Krieg und Frieden, über die Wahl der Magiſtratsperſonen, über Auflagen, Geſetze, Bündniſſe, Staatsverbrechen, und alle wichtige Angelegenheiten entſchieden. Indeſſen machten doch auch damals, wie immer, die gelehrten, tugendhaften, reichen und vornehmen Bürger die erſte Klaſſe aus. Die erſtern beförderten die Bildung der Nation und die Moralität, die Reichen trugen die Laſten des Staats, und auf die, welche ſich durch Geburt auszeichneten, nahm man bei Beſetzung wichtiger Staatsämter vorzüglich Rückſicht, weil man glaubte, daß die Tugenden und Vorzüge ihrer Vorfahren auf ſie ſich würden fortgepflanzt haben, und weil überhaupt Kinder von Vornehmen eine beſſere Erziehung genießen können. Man hielt alſo auf Alterthum der Familie, und bemühete ſich auch in Stammbäumen die Namen und Verdienſte der Ahnen für die Nachkommen aufzubewahren; indeſſen entſtanden niemals daraus beſondere Vorrechte. Die Bürger der geringſten Klaſſe, die Θῆτες, waren jedoch nicht fähig, obrigkeitliche Aemter zu verwalten; aber bei öffentlichen Verſammlungen hatten ſie das Stimmenrecht, und konnten auch zu Richtern erwählt werden. Uebrigens durfte ſich kein Bürger in der Fremde aufhalten, ausgenommen im Kriege; auch mußte jeder ſeine Kinder nach den Landesgeſetzen erziehen laſſen, wenn er nicht ſein Bürgerrecht verlieren wollte. Pot. Arch. I, 98 ꝛc. 309. Nitſch Beſch. d. Zuſt. d. Griech. I, 388; II, 500. Anach. Reiſen, IV, 78. — Von den römiſchen Bürgern und dem römiſchen Bürgerrechte iſt Folgendes zu merken:

Als der römiſche Staat vom Romulus errichtet wurde, erhielt Jeder, der ſich in Rom und in deſſen Gebiet niederließ, ohne Unterſchied das Bürger

recht. Um deſto geſchwinder ſein Land zu bevölkern, errichtete Romulus für entlaufene Sclaven, inſolvente Schuldner und Verbrecher ein Aſyl; auch überwundene Feinde wurden nach Rom verſetzt, und als Bürger aufgenommen, z. B. die Cäninenſer, Kameriner, Antemnater, Kauſtuminer, und Sabiner. Auch die Nachfolger des Romulus ahmten dies letztere Beiſpiel nach (Liv. I, 29, 33); ſelbſt die Konſuln nach Vertreibung der Könige, beſonders nach der Verbrennung Roms durch die Gallier, wo die Vejenter, Kapenater und Faliſker aufgenommen wurden. Liv. VI, 4. Auch verſchiedenen fremden Städten wurde das Bürgerrecht ertheilt, welche dann municipia hießen. Mit der Vergrößerung des römiſchen Reichs erhielt auch die Würde eines Bürgers einen größern Werth, und wurde Fremden ſparſamer ertheilt. Auch bekamen ſie es nicht mit allen, ſondern oft nur mit einigen Vorrechten, wobei es beſonders auf das ius suffragii ankam. Die Einwohner von Cäre erhielten zuerſt das Bürgerrecht ohne das Stimmrecht (Gell. XVI, 13); eben ſo auch die von Kapua, Fundi, Formiä, Kumä, Sinueſſa, Acerra und Anagnia. Liv. VIII, 14, 17. Mit dem Stimmrecht erhielten es die Einwohner von Lanuvium Aricia, Nomentum, Pedum und Privernum. Liv. VIII, 14. 21. In der Folge wurde es allen Bundesgenoſſen unter den Lateinern, und nach dem marſiſchen Kriege allen ſüdlichen italiäniſchen Städten vom Fluſſe Rubikon bis an das venetianiſche, und von Lucca bis an das toſcaniſche Meer, ſpäterhin auch Gallien diſſeits der Alpen, ertheilt. Auguſtus gab das Bürgerrecht nur ſehr ſparſam, die folgenden Kaiſer waren aber deſto freigebiger damit, und Caracalla ſchenkte es endlich allen Einwohnern des römiſchen Reichs.

Die Rechte ſämmtlicher Bürger und Unterthanen der römiſchen Herrſchaft wurden in vier Klaſſen getheilt: ius Quiritium, ius Latii, ius Italicum, ius provinciarum (S. dieſen Artikel). Das ius Quiritium begriff die Rechte der eingebornen römiſchen Bürger, und iſt daher vom Ius civitatis zu unterſcheiden, wobei man nur einiger Rechte der Quiriten genoß (S. Ius Quiritium). Die Rechte der römiſchen Bürger waren entweder Privatrechte oder öffentliche Rechte. Beide vereinigte das ius Quiritium; erſtere aber waren meiſtens vom ius civitatis ausgeſchloſſen. Zu den Privatrechten gehörten: 1) ius libertatis; 2) ius gentilitatis; 3) ius connubii; 4) ius patrium; 5) ius dominii legitimi; 6) ius testamenti et haereditatis; 7) ius tutelae. (S. Libertas, Gentilitas, Connubium, Pater, Dominium, Testamentum, Haereditas, Tutela). Oeffentliche Rechte der römiſchen Bürger waren: 1) ius census; 2) militiae; 3) tributorum; 4) suffragii; 5) honorum et sacrorum. (Siehe dieſen Artikel unter Ius).

Niemand konnte ein römiſcher Bürger ſein, der ſich in einer andern Stadt zum Bürger aufnehmen ließ. Cic. pro Caecin. 36; Nep. in vit. Attic. 3. Auch konnte Niemand gegen ſeinen Willen das Bürgerrecht verlieren. Denn wenn einer zur Strafe, oder aus einer andern Urſache des Bürgerrechts beraubt wurde, ſo geſchah dieſes niemals gerade zu, ſondern man ſuchte den Verbrecher gleichſam zu einer freiwilligen Entſagung zu bringen. So wurden auch diejenigen, welche verbrannt werden ſollten, nicht mit Gewalt fortgewieſen, ſondern man confiſcirte ihre Güter, und unterſagte ihnen den Gebrauch des Feuers und Waſſers. Die Gefangenen im Kriege verloren auch nicht eigentlich ihre Rechte als Bürger, ſondern gingen ihrer nur auf einige Zeit verluſtig, und konnten ſie wieder erlangen. Jeder Verluſt der Freiheit, oder der Rechte der Bürger, hieß deminutio capitis (Cic. pro Mil. 36); der Verluſt der Freiheit,

mit dem Verluſte des Bürgerrechts und der Familienrechte verbunden, deminutio capitis maxima, die Verbannung, deminutio media, und der Verluſt der Familien- und Verwandtſchaftsrechte, minima. Adams röm. Alt. S. 77 ꝛc.

Civitas, ſ. Civis.

Civitates armoricae. Unter dieſen Namen begriff man in der ſpätern römiſchen Staatsverfaſſung alle Völker und Städte in Gallien längs der Küſte von der Loire bis an die Mündung der Seine. Der Beiſatz armoricae heißt am Meere gelegen.

Civitates foederatae, verbündete Städte, hießen alle den Römern unterworfene Städte, welche keine Municipien, Kolonien, und Präfecturen waren. Sie waren ganz frei, doch mußten ſie den Römern einige vertragsmäßige Dinge leiſten. Kapua, Tarent, Neapel, Tibur, und Präneſte waren ſolche Städte. Adams röm. Alt. S. 144.

Cizara, ein verwüſtetes Schloß in des Landſchaft Pontus in Aſien, am See Siphane

Κλάδοι ἱκτήριοι, oder Θαλλοι, φυλλάδες ἱκτηρες und ἱκητερίαι, hießen die Oel- oder Lorbeerzweige, welche die Bittenden in den Händen, oder Kränze davon um das Haupt und den Hals trugen. Die Urſache dieſes Gebrauchs war, weil der Oel- oder Lorbeerbaum immer grünt, und überhaupt als ein Zeichen des Glücks, der Freude und Wohlfahrt angeſehen wurde. Um die Zweige wickelte man zuweilen wollene Fäden, und alsdann nannten ſie die Griechen ϛεμματα, und die Lateiner vittae oder infulae. Mit einem ſolchen Zweige berührte man nun denjenigen, welchen man um etwas bitten wollte, aber auf verſchiedene Art. War man blos zweifelhaft, ob die Bitte gewährt werden würde, oder nicht: ſo berührte man die Kniee; hatte man wahrſcheinliche Hoffnung zur Erhörung, ſo berührte man die rechte Hand; und bei zuverſichtlicher Erwartung hob man den Zweig bis an das Kinn oder die Wangen in die Höhe. Die linke Hand zu berühren, wurde für ein ſchlimmes Omen gehalten. Pot. Arch. I, 555.

Clanes, ſcheint beim Strabo IV, p. 207 die Iſer zu ſein, welche die Alten ſonſt nicht nennen, ſo wie Duras in eben der Stelle den Lech bedeuten kann. Wenigſtens ſagt er, daß beide ſich in die Donau ſtürzen. Der Iſaurus eben daſelbſt iſt die Eiſach.

Clanis, bei den Griechen Glanis, einer von den Hauptflüſſen im alten Hetrurien, der viele Waldbäche aufnahm, und eine Menge Kaſcaden und kleiner ſtehenden Waſſer bildete. Unter Cluſium fiel er in die Tiber. Jetzt heißt er Chiana.

Clanius, ein Fluß in Campanien, der ſich bei Linternum ins Meer ſtürzte, und durch ſeine Ueberſchwemmung den benachbarten Städten, z. B. Accerrä (Virg. G. II, 225) oft ſehr ſchädlich war. Die umliegenden Felder machte er fett und fruchtbar.

Clarenna, ein Ort im alten Rhätien an der Mündung des Kanzachfluſſes, der aus dem Federſee in die Donau lief. Vielleicht lag er auch etwas ſüdlicher.

Clarius (*Κλάριος*), der Looſende, ein Beiname des Jupiter. Er wurde unter demſelben zu Tegea in Arcadien verehrt, weil Lykaons Söhne hier um das väterliche Gebiet looſeten. Nitſch Beſchreib. des Zuſtand. der Griechen, II, erſte Abtheil. 51.

Clarius, ein Beiname des Apollo von der Stadt Clarus in Kleinaſien, wo er einen prächtigen Tempel hatte (Paus. Ach. c. 5), der von des Tireſias Tochter Manto erbauet war, und wo ſich ein berühmtes Orakel befand. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Clarotae, eine Art Sclaven in Creta, die viele Aehnlichkeit mit den Heloten in Sparta hatten. Man nannte ſie auch *Μνωιται* und *Ἀφαμιωται*, ingleichen περίοικοι. Der Bedeutung des Worts Clarotae nach waren ſie urſprünglich

Kriegesgefangene, welche die Sieger durch das Loos unter ſich vertheilt hatten. Indeſſen gehörten ſie doch insbeſondere dem Staate, dem ſie Abgaben an Vieh, Früchten u. ſ. w. unmittelbar entrichteten. Sie wurden gebraucht, um das dem Staate zugehörige Land zu bebauen. Einige warteten auch bei den öffentlichen Mahlzeiten und in den Häuſern auf, worin man Fremde bewirthete. Ihre Abgaben wurden zur Beſtreitung der Staatsausgaben angewendet. Sie wurden ſehr menſchlich behandelt, daher lebten ſie auch immer ruhig, und unternahmen nie eine Empörung. An gewiſſen Feſten ſollen dieſe Claroten von ihren Herren bedient worden ſein. Nach langen treuen Dienſten wurden ſie oft auch frei gelaſſen, erhielten ein Stück Land eigenthümlich, und lebten unter dem Schutze der Geſetze in Ruhe. Plut. Quaest. Graec. 21; Strab. XV. p. 701.

Clarus, ein Flecken mit einem berühmten Tempel des Apollo in der aſiatiſchen Landſchaft Jonien, zwiſchen Colophon und Lebedus gelegen. Hier war ein berühmtes Orakel. Der Tempel ſoll der Sage nach von der Manto, der Tochter des blinden Augur Tireſias, erbauet worden ſein.

Clasia, jetzt Chiaſa, ein kleiner unbeträchtlicher Fluß in der Landſchaft Umbrien, in Italien.

Clastidium, eine Stadt in Ligurien, an der Gränze von Gallien, das heutige Chiaſteggio.

Claterna, ein Ort in Gallia cispadana, den Cicero und Plinius anführen. Er lag an der Aemiliſchen Straße, wo man jetzt Caſa della Gajana findet.

Clauda oder Clouda, jetzt, nach Einigen, Porto Gaboſa, nach Andern, Goza die Candia, eine kleine Inſel ſüdweſtlich von Creta. Man hält ſie für diejenige, die beim Plinius unter dem Namen Gaudos vorkommt. Act. Apost. 27, 16 wird ſie erwähnt. Jetzt iſt ſie unbewohnt.

Claudia gens, eins der vornehmſten patriciſchen Geſchlechter in Rom, welches ſeinen Urſprung vom Attus Clauſus Regillenſis, einem Sabiner hatte, der bald nach der Vertreibung der Tarquinier mit ſeinem ganzen Vermögen in Rom einwanderte. Es theilte ſich in mehrere Familien, nämlich in die Appii, Cäci, Caninä, Candici, Centones, Craſſi, Craſſini, Hortati, Nerones, Pulcri, Regillenſes, Rufi, Sabini.

Auſſer dieſem patriciſchen Geſchlechte der Claudier gab es auch ein plebejiſches Geſchlecht dieſes Namens, das ſich in die Familien der Aeſerini, Apollinares, Aſelli, Centumali, Clitiä, Domiani, Dynamii, Faventini, Flaminini, Hermogeniani, Iſidori, Juliani, Licinii, Märi, Marcelli, Pompejani, Pupieni, Quadrigarii, Seleuci, Severi, Taciti, und Unimani theilte. Die berühmteſte Familie unter dieſen iſt die Marcelliſche, welche, ſo viel man weiß, mit dem M. Claudius Marcellus, der A. U. 422 Konſul war, ihren Anfang nahm, und mit dem M. Claudius Marcellus, dem Neffen des Kaiſers Auguſtus von ſeiner Schweſter Octavia, ſich endigte.

Die Genealogie des patriciſch-claudiſchen Geſchlechts ſiehe auf nebenſtehender Tafel.

Noch gibt es einige aus dem Patriciſch-Claudiſchen Geſchlechte, deren Genealogie weniger bekannt iſt. Es ſind folgende:

App. Claudius, Tribunus militum A. U. 667. (Liv. XXVII, 68).

App. Claud. Pulcher, Konſ. A. U. 715.

C. Claudius, Flamen Dialis A. U. 542. (Liv. XXVI, 23).

C. Claudius Hortator, Magister equitum. A. U. 418.

C. Claudius Nero, ein Legat (Liv. XXXI, 2)

L. Claudius, rex sacrorum, (Cic. harusp. resp. 6).

Q. Claudius, Prätor A. U. 545 (Liv. XXVII, 21 ꝛc.).

Tib. Claudius Nero, Prätor A. U. 587.

Die Geſchlechtsfolge der Plebejiſch-Claudiſchen Familie iſt uns faſt gar nicht bekannt. Was wir von der Claudiſchen Familie der Marceller wiſſen, ſiehe unter dem Artikel Marcelli. Andere Claudier aus den Plebejern, welche von Schriftſtellern erwähnt werden, ſind folgende:

Claudius, ein Geſchichtſchreiber (Liv. VIII, 19; IX, 5; XXXIII, 10), überſetzte die Annalen des Acilanus aus dem Griechiſchen ins Lateiniſche. Liv. XXV, 39; XXXV, 14.

Claudius (App.) Lateranus, Konſul A. U. 949.

Claudius Aſellus, wegen ſeiner Tapferkeit bekannt aus Liv. XXIII, 46, 47, und Appian. 6. Hannibal. 37.

Claudius (C.) Cicero, Volkstribun A. U. 300.

Claudius (Cn.) Severus, Konſul A. U. 898.

Claudius (D.) Albinus, Konſul 946 und Kaiſer.

Claud. Dynamius, Konſ. A. U. 1240.

Claudius (Fl.) Julianus Cäſar, Konſ. A. U. 1108, 1109, 1112, Kaiſer von 1114 bis 1116.

Clodius, Hermogenianus Cäſarius Konſul A. U. 1149.

Claudius Iſidorus, wegen ſeines Reichthums berühmt.

Clodius Licinius, ein römiſcher Geſchichtſchreiber. Liv. XXIX, 22; Cic. legg. I, 2.

Claudius (L.) Aſellus, Proprätor von Sicilien A. U. 578. Liv. XLI, 21.

Clodius Macer, bekannt aus Tac. H. I, 7, 11, 37, 73; IV, 49. Tacitus erwähnt auch noch eines Claudius Demianus Ann. XVI, 10, eines Cl. Faventinus, H. III, 57; Julianus, H. III, 57, 76, Apollinaris, ibid. und verſchiedener anderer.

Claudius (M.), ein Volkstribun, Liv. XLIII, 16.

Claudius (M.), der Klient des Decemvirs App. Claud. Liv. III, 44, 58.

Claudius (M.) Glicia, ein Scriba oder viator des Konſ. P. Claud. Pulcher, von dem er zum Dictator ernannt wurde A. U. 504.

Claudius (M.) Pupienus Maximus, Kaiſer A. U. 990 und 991.

Claudius (M.) Tacitus, Konſ. A. U. 1025, Kaiſer 1028 und 1029.

Claudius (Q.), ein Volkstribun A. U. 534. Liv. XXI, 63.

Claudius (Q.) Quadrigarius, ein Geſchichtſchreiber.

Clodius (Q.) Hermogenianus Olybrius, Konſul A. U. 1131.

Claudius Seleucus, Konſ. A. U. 973.

Clodius (Sex.), ein Freund und vielleicht Scriba des P. Clodius, der den Cicero vertrieb. Von ſeinen Laſtern ſpricht Cic. Coel. 32; Att. 14, 13; Sext. 64, et Dom. 10.

Clodius (Sex.), ein Redner bei Suet. Rhet 5; Cic. Phil. II, 19, et Att. IV, 15.

Claudius (Ti.) Aſellus, Prätor A. U. 546. Liv. XXVIII, 10.

Claudius (Ti.) Aſellus, Aedilis plebis, A. U. 548, Liv. XXIX, 11.

Claudius (Ti.) Julianus, Consul suffectus A. U. 989.

Claudius (Ti.) Severus, Konſul A. U. 952.

Claudius (T.), bekannt aus Cicero Vatin. I.

Claudius (T. oder Ti.) Centumalus, bekannt aus Cic. Off. III, 17.

Claudius (T.) Pompejanus, Konſul A. U. 925.

Claudius Unimanus, Prätor A.U. 606. Flor. II, 17.

Die merkwürdigſten Claudier, ſowol aus dem patriciſchen als plebejiſchen Geſchlechte, werden in den folgenden Artikeln noch beſonders vorkommen.

Claudia, eine Stadt in Syria Commagene, jetzt Ava Cloudich.

Claudia, die Tochter des Appius Claudius Pulcher, und Schweſter des berühmten P. Clodius, der Cicero's Verbannung aus Rom bewirkte. Sie war beſonders wegen ihrer auſſerordentlichen Liederlichkeit berüchtigt, indem ſie kein Bedenken trug, ſich ſelbſt dem unterſten Pöbel zu überlaſſen. Auch beſchuldigte man ſie eines ſträflichen Umgangs mit ihrem Bruder. Als ſie einſt von einem ihrer Liebhaber mit Quadrantes, einer äuſſerſt geringen Kupfermünze, ſtatt des verſprochenen Silbergeldes, abgezahlt wurde, ſo bekam ſie davon den Beinamen Quadrantaria. Ihren Gemahl, Q. Metellus Celer richtete ſie mit Gift hin. Hederich.

Claudimerium, eine Stadt der Celtiker in Hispan. Tarraconensi, etwas ſüdweſtl. vom heutigen La Corunna.

Claudinatii, ein vindeliciſches Volk, beim Strabo. Wenn es nicht die Launi ſind, ſo muß man ſie auf der Weſtſeite des Lechfluſſes, an den Gränzen von Tyrol und Schwaben ſuchen.

Claudiopolis, 1) auch Bithynien genannt, eine anſehnliche Stadt in Bithynien, der Geburtsort des berühmten Antinous, des Lieblings vom Adrian. 2) Eine vom Kaiſer Claudius angelegte Kolonie. Ammian XIV, 8, zieht ſie zu Iſaurien, Ptolemäus zu der cappadociſchen Provinz Kataonien.

Claudius, ein berühmter Berg in Pannonien, welcher die Gränze zwiſchen den Skordiſkern und Pannoniern machte.

Claudius (Appius), ein Sabiner, von Regillum gebürtig, der anfangs Actius Claudius oder Attus Clausus, hieß. Er war der vornehmſte Mann in Sabinien, der an Reichthum, Tapferkeit und Beredtſamkeit ſich vor allen ſeinen Landsleuten auszeichnete. Weil die Sabiner ſeinem Rathe nicht folgen, und die Fortſetzung des Krieges mit den Römern nicht aufgeben wollten, ſo ging er mit 5000 Familien von ſeinen Freunden und Klienten nach Rom, veränderte ſeinen Namen in Appius Claudius, und wurde daſelbſt zum Patricier erklärt. Man gab ihm eine Stelle im Senat und 25 Feldweges Acker zu Lehen; ſeinen mitgekommenen Freunden wies man eine gewiſſe Gegend zu Wohnungen an, und gab jedem ein Stück Land und das römiſche Bürgerrecht. Das Geſchlecht der Claudier ward in der Folge eins der angeſehenſten in Rom (S. Claudia gens). Sobald Claudius zu den Römern übergegangen war, fingen die Sabiner gleich den Krieg mit dieſen wieder an, wurden aber vom Konſul Poplicola geſchlagen. Nach dem Tode Tarquins des Stolzen entſtanden innerliche Unruhen in Rom. Um dieſe, wo möglich, bald zu dämpfen, wurde Appius Claudius A.U. 258 zum Konſul erwählt, weil er wegen ſeiner Strenge gegen das Volk bekannt war; zum Kollegen gab man ihm den P. Servilius, einen wegen ſeiner Freundlichkeit bei dem Volke ſehr beliebten Mann. Die Abſicht bei dieſer Wahl war gut; aber der beſtändige Widerſpruch zwiſchen den beiden Konſuln machte die Unruhen beinahe ſchlimmer. Sie gediehen endlich ſo weit, daß das Volk ſich förmlich empörte, und, ſtatt ins Feld gegen den Feind zu rücken, ſich jenſeits des Anio auf dem heiligen Berge lagerte. Noch immer drang Appius darauf, daß man das Volk mit Gewalt zum Gehorſam bringen ſollte; aber diesmal folgte ihm der Senat nicht, und es kam zu einem friedlichen Vergleich, worin dem Volke Repräſentanten und Sprecher, nämlich Tribunen, bewilligt wurden. Appius widerſetzte ſich nachher ſtandhaft ſeinem Mitkonſul, als dieſer das agrariſche Geſetz zur Vertheilung der Länder, welche den Feinden abgenommen worden waren, in Vorſchlag brachte.

Dagegen rieth er, einen Theil derſelben zu verkaufen, und zehn Senatoren unter dem Namen Decemviri zu erwählen, welche dieſe Länder ausmeſſen, und die über die Gränzen derſelben entſtandenen Streitigkeiten ſchlichten möchten. Allg. Weltg. X, §. 137, 144, 147, 151, 171.

Claudius (Appius) Caecus, der durch den Bau ſeiner Waſſerleitungen und Landſtraßen ſo berühmte Appius. Er war ein Sohn des C. Claudius Craſſus, und ein Mann von unbegränztem Ehrgeiz der Kühnheit genug hatte, alles zu unternehmen, und Standhaftigkeit genug, das Unternommene auszuführen. Auch beſaß er als Rechtsgelehrter große Kenntniſſe, und, wo es einen verworrenen Handel gab, da wandte man ſich an ihn. Als Cenſor A. U. 441 ſuchte er den Stolz des Senats zu demüthigen, indem er das Geſetz in Vorſchlag brachte und die Beſtätigung deſſelben bewirkte, daß auch den Söhnen der Freigelaſſenen erlaubt ſein ſollte, Senatoren zu werden. Auch dadurch verſetzte er den Patriciern einen empfindlichen Streich, daß er die Prieſter bewog, die Plebejer an dem Prieſterthume Theil nehmen zu laſſen. Sein größtes Verdienſt war, daß er eine Waſſerleitung und jene berühmte Straſſe von Rom bis Kapua anlegte, wovon unter den Artikeln Aqua Appia und Via Appia das Weitere nachzuſehen iſt. Den Beinamen Ceacus hatte er von ſeiner Blindheit, die er aber nach Diodorus Siculus nur vorgegeben haben ſoll, um nicht genöthigt zu ſein, viel aus ſeinem Hauſe zu gehen, und ſich der Erbitterung der Patricier auszuſetzen: vorher hieß er Crassus. Die Cenſorwürde behielt er ungewöhnlich lange, indem er ſich auf den Beiſtand des Volks verließ. Indeſſen wurde er doch deswegen angeklagt, und ſieben Tribunen ſtimmten dahin, ihn ins Gefängniß zu führen; aber die übrigen drei nahmen ihn in Schutz, und ſo war die Klage vergeblich. Dennoch verſuchte er nachher, vermuthlich blos aus Liebe zu Neuerungen, die Plebejer ganz vom Konſulate auszuſchließen; aber ſeine Abſicht ſchlug fehl. Er bekleidete hierauf das Konſulat zweimal, A. U. 446 und 457 und bekam in dem einen das Kommando gegen die Hetrurier. Allein er war ſo wenig Feldherr, daß er faſt immer geſchlagen wurde, und die Armee endlich ſelbſt ihr Zutrauen gegen ihn verlor. Zum Glück kam ihm ſein Mitkonſul Volumnius zu Hülf; und nun wurde das vereinigte Heer der Samniter und Hetrurier von den beiden Konſuln geſchlagen, wobei Appius, durch Ehrbegierde angefeuert, ſo viel Tapferkeit und Klugheit blicken ließ, als man ihm gar nicht zugetrauet hatte. Zuletzt wurde er auch noch Dictator A. U. 465. Allg. Weltgeſch. X. §. 342 ꝛc. 360 ꝛc.

Claudius (Appius) Caudex, ein Bruder des Appius Cäcus (ſ. Claudia gens), ward bei dem Anfange des erſten puniſchen Krieges A. U. 489 mit dem M. Fulvius Flaccus Konſul. Er bekam Befehl, eine Armee den Mamertinern nach Sicilien zu Hülfe zu führen. Weil er aber viel Mißtrauen in dieſe Unternehmung ſetzte, ſo ſchickte er einen ſeiner Legionstribunen, Claudius, erſt nach Sicilien, um, wenn die Unternehmung einen glücklichen Erfolg zu verſprechen ſchien, ſelbſt nachzufolgen. Der vorgeſetzte Zweck wurde erreicht; und da Meſſana, deren ſich die Römer bemächtigt hatten, von den Karthagern und dem Könige Hiero von Syrakus gemeinſchaftlich belagert wurde, ſo ging nun der Konſul ſelbſt nach Sicilien über. Die Karthager bewachten den Uebergang von Rhegium nach Sicilien ſehr ſorgfältig, und er trauete ſich nicht, mit ſeinen ſchlechten Schiffen die Ueberfahrt im Angeſichte der Feinde zu unternehmen; daher dachte er auf eine Liſt, wie er die karthaginienſiſchen Schiffe von ihrem Poſten weglocken könnte. Er wußte, daß viele Syrakuſaner und Karthager ſich zu Rhegium, dem Vorwande nach als Kaufleute befanden, und daß dieſe die Bewegungen der Römer getreulich nach Sicilien berichten würden. Nun ließ er öffentlich bekannt machen, daß er den Krieg nicht eher anfangen

könne, ohne den Senat nochmals um ſeinen Entſchluß zu fragen, und daß er daher jezt wieder nach Rom zurückſegeln würde. Dies wurde geglaubt; und da der Konſul wirklich, dem Anſchein nach, den Rückweg mit ſeiner Flotte nahm, ſo verließen die karthagiſchen Schiffe die Meer-enge, weil ſie nun keine Gefahr mehr zu befürchten zu haben meinten. Der Konſul aber, der auf dieſe Wirkung gerechnet hatte, wandte in der Nacht ſeine Flotte, und ſo landete er glücklich in Sicilien. Dieſe ſo gewagte Landung machte in der That dem Claudius Ehre. Weder er, noch ſeine Mannſchaft, verſtand die Schiffahrt, und es war daher ſchon Gefahr genug bei der Landung an einer unbekannten Küſte in der Dunkelheit der Nacht zu beſorgen, wenn auch gar kein Feind zu fürchten geweſen wäre. Ueberdies beſtanden die meiſten römiſchen Schiffe damals nur noch aus einer Art von Flößen, welche caudices genannt wurden. Von eben dieſer Art Schiffe bekam auch der Konſul den Beinamen Caudex, womit man dieſe That verewigen wollte. Da Appius von ungefähr nicht weit von dem Lager der Syrakuſaner gelandet war, ſo beſchloß er, daſſelbe gleich anzugreifen. Hiero führte ſeine Truppen den Römern, bei der Nachricht von ihrem Anmarſche, entgegen, und es kam zu einem blutigen Treffen, worin die Römer einen vollkommenen Sieg davon trugen. Hiero, welcher glaubte, daß die Landung der Römer nur durch Verrätherei der Karthager ſo glücklich hätte von Statten gehen können, zog ſich ganz von Meſſana zurück, ſo daß Appius nun allein mit der Belagerungsarmee der Karthager zu thun hatte. Dies brachte ihn auf den Entſchluß, das Lager derſelben anzugreifen, und ſo Meſſana ganz zu entſetzen. Weil jedoch das feindliche Lager, ſowol durch ſeine natürliche Lage als durch die Kunſt, ſehr feſt war, und man nur durch einen engen Paß den Angriff auf daſſelbe machen konnte: ſo wurden die Römer zurückgeſchlagen. Unvorſichtiger Weiſe aber rückten die Karthager aus ihren Verſchanzungen ihnen nach, und griffen ſie im offenen Felde an, welche Verwegenheit ſie mit einer förmlichen Niederlage büßen mußten, ſo daß nur einige in das Lager zurückkehrten, und die übrigen ſich umher zerſtreuten. Appius zog nun mit ſeiner Armee in Meſſana ein. Hier ließ er eine Beſatzung, und mit den übrigen Truppen verheerte er die umliegende Gegend, ohne daß ein Feind ſich ihm entgegenzuſetzen wagte. Er ſtreifte ſogar bis vor die Thore von Syrakus. Einmal kam er in große Gefahr, von den Syrakuſanern umringt zu werden; aber ſeine Klugheit rettete ihn. Er ſchickte nämlich Geſandte an den Hiero, um zum Schein Friedensvorſchläge zu thun; und dieſer ſchickte ſeinerſeits auch Geſandte an den Konſul, welcher die Unterhandlungen ſo lange verzögerte, bis er ſich unvermerkt aus ſeiner gefährlichen Lage zurückgezogen hatte. Endlich kehrte er nach Meſſana, und von da nach Rhegium und Rom zurück, wo ihm ein glänzender Triumph über die Karthager und den König Hiero bewilligt wurde, wie Eutrop. lib. 2, und Silius Italicus lib. 6. berichtet. Supplem. in Liv. XV, 18; XVI, 30 ꝛc.

Claudius (Appius) Crassus oder Crassinius, ein Enkel des Decemvirs Claudius (ſ. Claudia gens), und Kriegstribun mit konſulariſcher Gewalt während der Belagerung von Veji A. U. 350. Er war, wie die meiſten vom Claudiſchen Geſchlechte, ein Gegner des Volks, und wurde daher auch im Kriege gegen die Hernicier, als dieſe dem erſten plebejiſchen Konſul Genucius eine große Niederlage beigebracht hatten, von den Patriciern zum Dictator ernannt. Er warb eine neue Armee gegen die Hernicier an, und war ſo glücklich, die Feinde nach einer hartnäckigen Schlacht gänzlich zu ſchlagen. Indeſſen erhielt er doch keinen Triumph, weil das Volk wahrſcheinlich dieſe Ehre ſeinem abgeſagteſten Feinde nicht zugeſtehen wollte. Allg. Weltg. X. §. 250, 296.

Claudius (Appius) Crassus Rufus, ein Sohn des Appius Cäcus. Er ward mit dem P. Sempronius Sophus A. U. 485 Konſul, und drang mit dieſem in Picenum ein. Hier blieb er aber nicht lange, ſondern ging nach Umbrien, wo neue Unruhen ſeine Gegenwart erfoderten. Er eroberte die Stadt Camerinum, und verkaufte die Einwohner, troß des mit ihnen geſchloſſenen Vergleichs, als Sklaven, und nahm ihnen ihr Vermögen. Der Senat billigte aber dieſe Niederträchtigkeit nicht, ſondern ließ ſie wieder frei machen, und gab ihnen Wohnplätze auf dem Berge Aventinus, ertheilte ihnen auch das römiſche Bürgerrecht, und ſchenkte ihnen Ländereien. Man verſtattete ihm dennoch nachher nebſt ſeinem Mitkonſul einen Triumph, den eigentlich dieſer am meiſten verdient hatte. Allg. Weltg. X, §. 396. Supplem. ad. Liv. XV,8, 9.

Claudius (Appius) Pulcher, ein Sohn des P. Claudius Pulcher, der A. U. 504 Konſul war. Unter dem Konſulat des L. Poſthumius und Tib. Sempronius Gracchus bekleidete er die Prätur, und bekam Sicilien zu ſeiner Provinz, woer den König Hieronymus von Syrakus bei dem Bündniſſe mit den Römern zu erhalten ſuchte, welcher aber die Geſandten deſſelben ſpöttiſch behandelte, und dagegen mit Karthago ein Bündniß ſchloß. Bei der Armee des Claud. Marcellus, des Eroberers von Syrakus, befand er ſich auch in Sicilien, wurde aber von ihm nach Rom geſchickt, um ſich um das Konſulat zu bewerben. A. U. 542. wurde er mit dem Q. Fulvius Flaccus zum Konſul ernannt. Beide übernahmen die Belagerung von Capua, welche ſie auch im folgenden Jahre als Prokonſuls fortſetzten, Hannibal ſuchte die Stadt zu entſetzen. und griff die Konſuls an. Fulvius ſtellte ſich dem Hannibal entgegen, und Claudius beobachtete während des Treffens die Beſatzung, welche auch wirklich einen Ausfall that, aber ſo von den Römern zurückgeſchlagen wurde, daß dieſe in die Stadt ſelbſt hineingedrungen ſein würden, wenn nicht Claudius verwundet worden wäre. Während Fulvius darauf dem vom Hannibal bedroheten Rom zu Hülfe zog, ſetzte er allein die Belagerung von Capua fort. Hier wurde er vom Hannibal, auf ſeinem Rückzuge von Rom, überfallen, und genöthigt, ſein Lager zu verlaſſen, und ſich auf einigen Anhöhen zu verſchanzen. Doch glückte den Karthagern die Entſetzung der Stadt nicht, weil ſie jeden Augenblick den zurückkehrenden Fulvius erwarten mußten. Bald darauf wurde Capua von den beiden Prokonſuln erobert. Claudius ſtarb während der Uebergabe dieſer Stadt. Liv. XXIII, 24, 30; XXIV, 6, 39; XXV, 2, 3, 22; XXVI. 6, 16.

Claudius (Appius) Pulcher, der Sohn des Appius Claudius Pulcher, und Urenkel des Appius Cäcus. Er diente als Legionstribun unter dem berühmten Quinctius Flaminius gegen den König Philipp von Macedonien. Liv XXXII, 35. Nachher ward er Legat deſſelben Feldherrn (Liv. XXXIV,50); und im Kriege gegen Antiochus den Großen wußte er dieſen durch eine kluge Liſt von der Belagerung von Lariſſa abzuhalten, indem er ausſprengte, daß ſeine Armee viel ſtärker wäre, als ſie wirklich war. Zur Beſtätigung dieſer Angabe ließ er auch ſein Lager viel größer machen, und viel mehr Wachfeuer anzünden, als nöthig war. Liv. XXXVI, 10. A. U. 566 wurde er zum Prätor gewählt, und bekam Tarent zu ſeiner Provinz. Liv. XXXVIII, 42 A. U. 568 ward er Konſul mit dem M. Sempronius Tuditanus, und führte den Krieg gegen die liguriſchen Völkerſchaften glücklich. Liv. XXXIX, 23, 32. Bei der Wahl der neuen Konſuln wußte er die Ernennung ſeines Bruders Publius zu dieſem Amte ſehr geſchickt durchzuſetzen, obgleich mehrere Kandidaten ſich einfanden, welche ältere und gegründetere Anſprüche darauf hatten. Liv. XXXIX, 32.

Claudius (Appius) Pulcher, ein Sohn des Appius Claudius Pulcher, der A. U. 565 Konſul war. Er wurde A. U. 610 mit dem Q. Cäcilius Metellus

Macedonicus zum Konſul gewählt. Aus Neid über den Ruhm, den ſein Mitkonſul in Spanien einerntete, wünſchte er nichts mehr, als auch eine Gelegenheit zu finden, ſich ebenfalls hervorzuthun. Da aber in Italien alles ruhig war, ſo fing er wegen einer geringfügigen Urſache mit den Salaſſern Krieg an. Dieſe wohnten nahe an der Quelle des Po, und hatten häufig Streitigkeiten mit ihren Nachbarn, den Inſubriern, jenſeits des Fluſſes Duria. Aus dieſem Fluſſe ſammelten die Salaſſier die Goldkörner, ehe er das Gebiet der Inſubrier erreichte. Hierüber beſchwerten ſich die Inſubrier bei dem Konſul, der mit einer Armee im ciſalpiniſchen Gallien ſtand. Appius war über dieſe Gelegenheit zum Kriege froh, und fiel feindlich in das Lager der Salaſſier ein, da der Senat ihn doch nur bevollmächtigt hatte, Schiedsrichter zwiſchen beiden Völkern zu ſein. Allein er wurde in einer Schlacht, welche in einer für die Römer nachtheiligen Gegend vorfiel, mit Verluſt von 5000 Mann geſchlagen. Auf die Nachricht von dieſer Niederlage wurden in Rom die ſibylliniſchen Bücher zu Rathe gezogen, und die darüber geſetzten Decemvirs warfen die Schuld dieſes Unglücks auf die Vernachläſſigung verſchiedener gottesdienſtlichen Gebräuche. Der Konſul bekam nun Befehl, an den Gränzen des feindlichen Gebiets ein Opfer zu bringen; und als der Muth der Soldaten dadurch wieder hergeſtellt war, ſo lieferte er den Salaſſiern eine zweite Schlacht, ſchlug ſie, und erlegte 5000 Feinde. Die Salaſſier baten hierauf um Friede, und mußten ihre in der Ebene befindlichen Ländereien an die Römer abtreten. Er kehrte ſodann nach Rom zurück, und hielt um einen Triumph an, oder vielmehr, er bat nicht einmal erſt um die Erlaubniß dazu, ſondern foderte nur das dazu nöthige Geld aus dem Aerarium. Ob er aber gleich 5000 Feinde in einer Feldſchlacht erlegt hatte, und der Regel nach ihm deswegen der Triumph hätte bewilligt werden ſollen; ſo wurde er ihm doch abgeſchlagen, weil er in der vorhergegangenen Schlacht eben ſo viel verloren hatte. Doch er wollte ſeine Begierde nach einem Triumph durchaus befriedigen, und erkannte ſich eigenmächtig dieſe Ehre zu, indem er auf eigne Koſten die dabei nöthigen Feierlichkeiten anſtellte. Als er ſich dem Capitol näherte, verſuchte ein Volktribun, ihn von ſeinem Wagen herabzureiſſen; aber ſeine Tochter, oder, nach Andern, ſeine Schweſter Claudia, eine Veſtallinn, welche bei ihm im Wagen ſaß, widerſetzte ſich dem Beginnen des Tribuns; und dieſer, aus Achtung gegen ihren Stand und ihr Geſchlecht, ließ von ſeinem Vorhaben ab. Cic. Coel. 14. Das Volk lobte dieſen Beweis der kindlichen Liebe der Veſtalinn, belegte aber zugleich den Konſul mit Flüchen wegen ſeines eigenmächtigen Verfahrens. A. U. 617 ward er mit dem Q. Fulvius Nobilior Cenſor, und hielt das 58ſte Luſtrum. Seine Tochter Claudia war mit dem Tib. Sempronius Gracchus vermählt, und er wurde mit dieſem ſeinem Schwiegerſohn und deſſen Bruder, C. Gracchus, als Triumvir agris dividundis zum Vollſtrecker des erneuerten Liciniſchen Geſetzes ernannt. Allg. Weltg. XI. §. 60 u. 80. Supplem. ad Liv. LIII, 5—8; LVI, 19.

Claudius (Appius) Pulcher, ein Sohn des Appius Claudius Pulcher, der A. U. 675 Konſul war, und Bruder des berühmten Clodius, auf deſſen Betrieb Cicero ins Exil geſchickt wurde. Mit letzterm war er zugleich Augur; A. U. 940 ward er Prätor, und A. U. 699 Konſul mit dem Domitius Ahenobarbus. Als Prokonſul bekam er die Provinz Cilicien und Cypern. Hier machte er ſich durch ſeine Liebe zur Pracht und Ueppigkeit, welche den Einwohnern theuer zu ſtehen kam, ſo wie durch die Ungerechtigkeiten ſeiner Untergebenen, denen er zu viel nachſah, eben nicht beliebt; dennoch blieb er in der Provinz zwei Jahre, und Cicero war ſein Nachfolger. Da dieſer ſein Freund zu ſein ſich bemühete, ſo ſuchte er nun alles zu unterdrücken, was ſeinen übeln Ruf noch vergrößern, oder

ihm wol gar öffentliche Ahndung hätte zuziehen können. Ehe er nach Rom zurückreiſte, führte er noch einen glücklichen Krieg mit den Bergvölkern in Cilicien, wodurch er ſich den Titel Imperator erwarb; aber der Triumph, den er in Rom bei ſeiner Rückkehr erwartete, wurde durch eine gerichtliche Klage verhindert, die Dolabella gegen ihn anhängig machte. Pompejus aber, der es mit ihm, als dem Haupte der mächtigen Clodiſchen Familie, nicht verderben wollte, bewog den Hortenſius, ihn zu vertheidigen, welches ſeine Losſprechung bewirkte. A. U. 703 ward er Cenſor, und bald darauf kam er im bürgerlichen Kriege um, in welchem er meiſtens ſich zur Pompejaniſchen Parthei hielt, da er nicht Entſchloſſenheit genug hatte, ſich auch auf die Seite Cäſars zu lenken, wenn dieſer die Oberhand zu haben ſchien. Dies wenigſtens erhellt aus Cic. Phil. 13, 9, und ad Div. 3, 4. Seine Tochter war an den ältern Sohn des Pompejus verheirathet. Obgleich Cicero ſich um die Freundſchaft dieſes Mannes bewarb, ſo erreichte er doch ſeinen Zweck nicht ſo, wie er wünſchte, weil er den Haß ſeines Bruders Clodius gegen ihn theilte, und nur dem Pompejus zu Gefallen ihn nicht öffentlich ausbrechen ließ, ſondern ſich freundſchaftlich gegen ihn ſtellte. Doch zeigte ſich ſeine Feindſchaft offenbar genug, als Clodius ermordet worden war. Während Appius ſich in ſeiner Provinz befand, bemühete ſich Cicero, ihm durch allerlei Dienſte ſeine Freundſchaft zu bezeigen, indem er unter andern den Senat bewog, wegen der über die Ciliciſchen Bergvölker von ihm erfochtenen Vortheile den Göttern ein Dankfeſt anzuſtellen. Daß Cicero ſein Nachfolger ward, war dem Appius eben nicht angenehm, weil er ſeine Provinz gern noch länger behalten hätte, und weil er fürchtete, daß die Rechtſchaffenheit ſeines Nachfolgers ſeine Ungerechtigkeiten nur in ein deſto nachtheiligeres Licht ſetzen würde. Doch wurde dieſer Verdruß durch das kluge Verhalten des Cicero gegen ihn bald vermindert, ob es gleich nicht fehlen konnte, daß er durch verſchiedene Vorfälle wieder erregt wurde. So wollten einige Freunde des Appius, die durch ihn ſich bereichert hatten, ihm, während der Statthalterſchaft des Cicero, ein koſtbares Denkmal errichten. Als aber die Einwohner, welche die Koſten dazu hergeben ſollten, ſich bei dem Cicero darüber beſchwerten, ſo unterſagte dieſer den Bau, nicht um dem Appius wehe zu thun, ſondern um die Cilicier nicht mit neuen Laſten zu beſchweren. Auf der andern Seite wurde über den Appius wegen ſeiner Ungerechtigkeiten oft Klage geführt, welche zwar Cicero unterdrückte, wovon aber doch Appius Nachricht bekam, der vielleicht mit der Art, wie Cicero dabei ſeine Parthei ergriff, nicht ganz zufrieden war, und ihm daher in ſeinen Briefen Vorwürfe darüber machte. Indeſſen wußte Cicero ihm immer mit ſo viel Feinheit und Klugheit zu antworten, daß Appius zufrieden ſein mußte. Er wird als ein Mann von nicht gemeinen Kenntniſſen geſchildert, indem er in der Beredtſamkeit und Rechtswiſſenſchaft viele Erfahrung beſaß. Doch war er auch abergläubiſch, und ein Liebhaber der Nekromantie. Cic. Tusc. I, 6; ad Div. 5, 10. Er hatte drei Schweſtern, nach Varro R. R. 3. 16 aber zwei Schweſtern und zwei Brüder. Cicero hat mehrere Briefe an ihn geſchrieben, die noch vorhanden ſind, und ein Buch de jure augurali. Ueberſetzung der Briefe des Cicero v. Damm I, S. 339. Index in Op. Ciceron. Ed. Bipont.

Claudius (Appius) Regillensis, ein Sohn des Appius Claudius, des Sabiners, und ein eben ſo eifriger Gegner des Volks, wie ſein Vater, nur noch härter und unbiegſamer. Deswegen wurde er auch durch die Bemühungen der Patricier zum Konſul erwählt, A.U. 283. Beſonders widerſetzte er ſich einem neuen Geſetze des Volkstribuns Volero mit der größten Heftigkeit, ſo daß es ſogar einſt zwiſchen ihm und ſeinen Leuten und dem Tribun Lectorius zu Thätlichkeiten kam. Bald darauf brach ein Krieg mit den

Aequiern und Volſcern aus, und Appius marſchirte gegen letztere. Hier hatte er nun freiere Gewalt, ſeine Strenge auszuüben, und er that dies auch in einem ſolchen Grade, daß die Soldaten ihn nur den Tiranen nannten, und ſich einmüthig verſchworen, nicht gegen den Feind zu fechten, um dem Konſul die Ehre des Triumphs zu rauben. Als daher die Volſcer die Römer zu einem Treffen herausfoderten, ſo ſtellten ſich dieſe zwar in Schlachtordnung, warfen aber gleich die Waffen weg, und kehrten nach dem Lager wieder zurück, welches ſie jedoch tapfer gegen den Angriff der Feinde vertheidigten. Den andern Tag zwangen ſie den Appius, ſie wieder in das römiſche Gebiet zurück zu führen. Er that dies, ließ aber dann ſeinem Zorn vollen Lauf, ſetzte ſich auf den Richterſtuhl, ließ den Officieren die Köpfe abſchlagen, die Fahnenträger mit Ruthen zu Tode peitſchen, und von den gemeinen Soldaten immer den zehnten Mann hinrichten. Er kehrte nun unter den Verwünſchungen des gemeinen Volks nach Rom zurück, wo er durch neue Widerſetzlichkeiten die Tribunen ſo gegen ſich erbitterte, daß ſie ihn vor dem Richterſtuhle des Volks als einen Feind des Staats verklagten. Er vertheidigte ſich anfangs ſtandhaft und mit Würde; da er aber ſahe, daß er doch unterliegen würde, ſo entleibte er ſich ſelbſt. Nichts deſto weniger bezeugte ihm das Volk nach ſeinem Tode viele Achtung, und hörte die Leichenrede ſeines Sohnes mit Vergnügen an. Allg. Weltg. X, §. 187 — 191.

Claudius (Appius) Regillensis Crassus oder Crassinus, der Sohn des Appius Claudius Regillenſis, der ſich ſelbſt ermordete. Er wurde einſtimmig von den Patriciern zum Konſul vorgeſchlagen, weil ſie nach ſeinen bisherigen Aeuſſerungen von ihm hofften, daß er eben ſo ſehr auf ihrer Seite ſein werde, als ſeine Vorfahren. Allein kaum hatte er ſeine neue Würde angetreten, als er ſeine Geſinnung auf einmal änderte, und ſich zur Parthei des Volks und der Tribunen ſchlug, um die Ernennung der Decemvirn durchzuſetzen. Dieſe geſchah auch wirklich A. U. 302. Die Beſtimmung dieſes Kollegiums war: ſie ſollten ein neues Geſetzbuch für Rom von den aus Griechenland hergebrachten Geſetzen zuſammentragen, und ein ganzes Jahr durch die höchſte Gewalt bekleiden, ſo daß alle obrigkeitliche Würden, ſelbſt das Tribunat, auſſer Wirkſamkeit geſetzt wurden. Appius Claudius ſelbſt ſtand an der Spitze dieſer Zehnmänner, und blieb es auch, als die Gewalt derſelben noch auf ein Jahr verlängert wurde, indem er ſich immer mehr in die Gunſt des Volks zu ſetzen ſuchte. Aber nun ließ Appius ſeine Abſichten deutlich merken, und vereinigte ſich mit ſeinen Kollegen dahin, daß ſie ihre Herrſchaft immerwährend machen wollten. Unterdeſſen fielen die Aequier und Sabiner in das römiſche Gebiet ein. Die Decemvirn verlangten nun, daß unverzüglich Werbungen angeſtellt werden möchten, und Appius hielt eine lange Rede in dieſer Hinſicht; aber L. Valerius Potirus, ein Enkel des berühmten Valerius Poplicola, ſtand auf, und tadelte laut, trotz dem Befehle des Appius, ſtillzuſchweigen, die verderblichen Abſichten der Decemvirn, ihren Stolz und ihre Tirannei. Dieſe geriethen darüber in Wuth, beſonders Appius, und zwangen ihn mit Gewalt zum Stillſchweigen. Endlich nach vielen Debatten wußte es doch Appius durch Liſt dahin zu bringen, daß den Decemvirn die Gewalt ertheilt wurde, Truppen zu werben. Der größte Theil derſelben zog nun mit den Truppen gegen die Feinde zu Felde, Appius aber und Oppius blieben mit zwei Legionen in der Stadt, um ihr Anſehen und ihre Macht aufrecht zu erhalten. Jetzt aber naheten ſie ſich ihrem Falle; zu einer Zeit, wo man es nicht vermuthete. Der Anlaß war dieſer. Als Appius einſt nach ſeinem Richterſtuhle ging, ſahe er ein Mädchen von auſſerordentlicher Schönheit, und verliebte ſich in ſie. Dieſes Mädchen war die Tochter eines gewiſſen L. Virginius, eines durch ſeine Tapferkeit und Redlichkeit berühmten Mannes. Die

Tochter hieß Virginia, und war, während der Vater im Felde ſtand, der Sorge ihres Onkels übergeben worden. Appius Leidenſchaft ward bald ſo heftig, daß, da er dieſelbe nicht auf eine geſetzmäßige Art befriedigen konnte, er das Mädchen zu verführen beſchloß. Alle angewandten Mittel, dieſen Zweck zu erreichen, waren aber durchaus fruchtlos, und er nahm daher zu einem berüchtigten Böſewicht, dem M. Claudius, einem ſeiner Klienten, ſeine Zuflucht. Dieſer gab die Virginia mit der ihm gewöhnlichen Unverſchämtheit für die Tochter eines ſeiner Sclaven aus, die ihm entlaufen ſei, und riß ſie mit Gewalt aus der Mädchenſchule, wo ſie täglich hinging, fort, um ſie in ſein Haus zu führen. Das Volk aber wurde über dieſe Gewaltthätigkeit ſo aufgebracht, daß es das Mädchen gleich wieder in Freiheit ſetzte. Claudius verklagte ſie nun vor dem Richterſtuhle des Appius, und dieſer war ſchon im Begriff, ſie ihm als ſeine Sclavinn zuzuſprechen, als das Volk voller Unwillen mit Einer Stimme ausrief, daß man auch die Verwandten der Virginia hören müſſe. Appius konnte dieſes gerechte Verlangen nun freilich nicht abſchlagen; indeſſen blieb Claudius auch in Gegenwart ihres Onkels und ſeiner Freunde mit dreiſter Stirn bei ſeiner Behauptung, und ſuchte durch einen mit dem Appius verabredeten Roman die Sache ziemlich wahrſcheinlich zu machen. Endlich verlangte er, daß man ihm die Virginia bis zur Ankunft des Vaters, der allein entſcheiden könne, als ſeine Sclavinn überliefern ſolle. Trotz der unverwerflichen Gegengründe ihres Onkels geſtand ihm Appius dies zu, erbitterte aber das Volk dadurch ſo ſehr, daß die in der Nähe befindlichen Frauenzimmer das unglückliche Mädchen in ihre Mitte nahmen, und ſie vertheidigen zu wollen ſchienen. Auf einmal ſtürzte ihr verſprochener Bräutigam, Icilius, ein geweſener Tribun herbei, ſchloß ſie in ſeine Arme, und war im Begriff, ſie mit ſich fort zu nehmen; aber die Lictoren entriſſen ſie ihm wieder. Dadurch ward das Volk noch mehr aufgebracht, und Appius mußte endlich nachgeben, indem er die Virginia ihren bisherigen Beſchützern überließ, und verſprach, bis an den andern Morgen früh zu warten; dann aber möchte man Sorge tragen, daß der Vater ſelbſt erſchiene; widrigenfalls würde er Mittel wiſſen, ſein gefälltes Urtheil geltend zu machen. Icilius ſandte nun ſogleich Boten nach dem Virginius, unterdeß Appius den Befehl ins Lager ſchickte, daß Virginius gefangen geſetzt werden ſollte. Doch die erſteren Boten kamen früher an, als dieſer Befehl, und Virginius erſchien richtig den andern Morgen auf dem Markte. Als dieſes Appius hörte, begab er ſich voller Zorn auf ſeinen Richterſtuhl, wo er, ungeachtet der einleuchtenden Beweiſe des Virginius, der Thränen des Mädchens und ihrer Freundinnen, und des lauten Unwillens der Menge, ſie dem Claudius zuerkannte, indem er ſelbſt als Zeuge für dieſen auftrat. Schon ſchien das Volk die Virginia mit Gewalt retten zu wollen; aber die gebieteriſche Stimme des Decemvirs und ſeine Lictoren ſchreckten es; Virginia blieb allein ſtehen, ein Opfer der unerhörteſten Ungerechtigkeit. Da nun der unglückliche Vater keine weitere Rettung vor ſich ſahe, ſo faßte er den verzweifelten Entſchluß, ſeiner Tochter Ehre und Unſchuld durch ihren Tod zu ſichern. Mit anſcheinender Ergebung bat er den Appius um die Erlaubniß, der Wärterinn der Virginia in Gegenwart derſelben noch einige Fragen thun zu dürfen. Appius erlaubte es, und nun umarmte er ſeine Tochter, führte ſie an eine Fleiſchbude, riß ein Meſſer weg, und erſtach die Unglückliche mit den Worten: Gehe, Virginia, zu deinen Vorfahren, ſo lange du noch rein und unbefleckt biſt. Sie ſank in die Arme des Todes, und der Vater erhob das noch von ihrem Blute rauchende Meſſer, und wandte ſich mit den Worten zum Decemvir: Durch dieſes Blut weihe ich Dich den Göttern der Unterwelt. Appius wollte ihn gefangen nehmen laſſen; aber Virginius bahnte ſich mit dem Meſſer einen Weg durch die

Menge, und entkam glücklich zum Lager. Das Volk gerieth nun in große Bewegung, und Appius war ſo beſtürzt, daß er, ſtatt ſie zu ſtillen, ſich nach Hauſe begab, und blos die Lictoren abſchickte, um den Icilius gefangen zu nehmen. Aber das Volk trieb ſie zurück, und zerbrach ihre Faſces. Appius hatte nun die Kühnheit, von einer zahlreichen Wache begleitet, ſelbſt auf den Markt zu kommen, um das Volk in Furcht zu ſetzen; aber er wurde ebenfalls zur Flucht genöthigt. Mittlerweile empörten ſich auch die gegen die Feinde abgeſchickten Legionen; daher ſchaffte der Senat die ſchon lange verhaßte Würde der Decemvirn förmlich ab, um das Heer zu beruhigen. Appius wurde nun vom Virginius wegen das an ſeiner Tochter begangenen Verbrechens angeklagt; aber ehe noch der zum Verhör angeſetzte Tag erſchien, ſtarb er im Gefängniſſe. Nach Livius nahm er ſich ſelbſt das Leben; nach Dionyſius aber wurde er heimlich auf Befehl der Tribunen hingerichtet. Allg. Weltg. X. §. 215, 217 — 223, 236.

Claudius (C.), ein Legionstribun bei der Armee des Konſuls Appius Claudius Caudex, der den Mamertinern zu Hülfe geſchickt worden war. Da der Konſul nicht gleich ſelbſt nach Sicilien überzugehen wagte, ſo ſchickte er dieſen Claudius mit der Flotte nach Rhegium voraus, und befahl ihm, ſo bald ſich eine Gelegenheit zeigen würde, nach Sicilien überzugehen. Da aber die Ueberfahrt von einer ſtarken karthagiſchen Flotte bewacht wurde, ſo wollte er die ſchlechten Schiffe der Römer nicht der unvermeidlichen Gefahr preisgeben, und ſetzte allein auf einem Fiſcherkahne, in der Qualität eines römiſchen Abgeordneten, nach Meſſana über. Hier verſammelte er die Mamertiner, kündigte ſich ihnen als einen römiſchen Bothſchafter an, und erklärte, daß er gekommen ſei, ihnen die Hülfe anzubieten, welche ſie von Rom verlangt hätten. Da aber die Karthager ſich ſchon der Feſtung von Meſſana bemächtigt hatten, ſo fürchteten ſich die Mamertiner, eine beſtimmte Erklärung von ſich zu geben, und beantworteten den Antrag des Römers gar nicht. Dieſer nahm ihr Stillſchweigen für eine billigende Erklärung, verließ die Verſammlung und Meſſana, und kehrte nach Rhegium und von da nach Rom zurück, um den Senat Bericht von der Lage der Dinge abzuſtatten. Hierauf erhielt er den Befehl, mit der Flotte den Mamertinern zu Hülfe zu ſegeln. So ſchwach und ſchlecht dieſe war, und ſo wenig auch die Römer vom Seeweſen verſtanden, ſo wagte es der kühne Tribun doch, im Angeſichte der Karthager nach Sicilien überzuſetzen. Allein das Glück war ihm nicht günſtig. Ein heftiger Sturm und ein Angriff, welchen die feindliche Flotte auf ihn machte, zertrümmerte viele ſeiner Schiffe, und ſpielte die meiſten den Karthagern in die Hände; nur mit wenigen konnte er nach Rhegium zurückkehren. Während er hier mit dem Ausbeſſern des Reſtes ſeiner Flotte ſich beſchäftigte, ſchickte ihm der karthagiſche Admiral Hanno die genommenen Schiffe wieder, beſchwerte ſich im Namen ſeines Staats über den Bruch des Bündniſſes, und erklärte, daß derſelbe zwar gern den Frieden beibehalten wolle, aber es auch nie zugeben werde, daß die Römer ſich auch nur die Hände in dem Kanale von Sicilien wüſchen. Dies erbitterte den ſtolzen Römer; Claudius ſchlug das Geſchenk mit Unwillen aus, und ſetzte ſeine Kriegsrüſtungen mit vielem Eifer fort. Sobald er nur einigermaßen ſich wieder in Stand geſetzt hatte, machte er einen neuen Verſuch zur Ueberfahrt, und paßte die Zeit dazu ſo gut ab, daß er, trotz aller Wachſamkeit der Karthager, glücklich in Meſſana anlegte. Hanno, der nun die Anführung der Land-armee bekommen hatte, überließ bei ſeiner Annäherung die Stadt den Römern, und zog ſich in die Feſtung zurück. Claudius berief eine Verſammlung der Mamertiner, welche auch den Hanno dazu einladen mußten. Beide Feldherren machten ſich die härteſten Vorwürfe, bis endlich Claudius ſo aufgebracht ward, daß er den Hanno

durch einige Soldaten von ſeiner Begleitung gefangen nehmen ließ. Den Mamertinern gefiel dieſer Muth, und Claudius, durch ihren Beifall aufgemuntert, ſetzte dem Hanno durch Drohungen und Vorſtellungen ſo zu, daß er ihm endlich die Feſtung einräumte. Hanno mußte dieſe Feigheit theuer büßen, indem er nach ſeiner Rückkehr in Karthago gekreuzigt wurde. Karthago ſchickte hierauf eine friſche Armee nach Sicilien, und ſchloß mit dem Könige Hiero von Syrakus ein Bündniß, um Meſſana gemeinſchaftlich zu belagern, und den Römern wieder zu entreißen. Das Unternehmen mißglückte aber durch die Ankunft des Konſuls Appius Claudius ſelbſt. S. Claudius (Appius) Caudex. Allg. Weltg. X. §. 403.

Claudius (C.) Nero, ein Sohn des Tib. Claudius Nero und Urenkel des Appius Cäcus. Nach Liv. XXIV, 17 diente er bei der Armee des Claudius Marcellus in Nola. Hannibal hatte ſich dieſer Stadt genähert, und Marcellus beſchloß, ihm eine Schlacht zu liefern. Um die Feinde deſto gewiſſer zu ſchlagen, ſchickte er den Claudius mit der ganzen Reiterei aus einem dem Feinde entgegengeſetzten Thore von Nola heraus, und befahl ihm, den Feind heimlich zu umgehen, und, ſobald das Treffen anfinge, ihm in den Rücken zu fallen. Allein Claudius erſchien nicht zur rechten Zeit, entweder, weil er ſich verirrt hatte, oder weil die Zeit zu kurz geweſen war; und der Sieg des Marcellus konnte daher nicht ſo vollſtändig ſein, als er es ſonſt geweſen ſein würde, da ihm die Reiterei zum Verfolgen der Feinde fehlte. Am Abend erſt kam Claudius wieder nach Nola, und Marcellus machte ihm die härteſten Vorwürfe wegen ſeines Verzuges, da dieſer allein Schuld geweſen wäre, daß die Römer dem Hannibal nicht die Niederlage bei Cannä vergolten hätten. Unter dem Konſulat des App. Claudius Pulcher und Q. Fulvius Flaccus A. U. 542 ward er Prätor, bekam Sueſſula zu ſeiner Provinz (Liv, XXV, 2 und 3), und half dem Appius Claudius Pulcher und Q. Fulvius Flaccus Capua belagern. Liv. XXV, 22. Nach Eroberung dieſer Stadt wurde er nach Spanien mit einer beträchtlichen Armee geſchickt, um den Krieg hier an der Stelle der Scipionen als Oberfeldherr zu führen. Es brachte ihm aber eben keinen Ruhm, daß er ſich auf folgende Art von Hannibals Bruder Asdrubal hintergehen ließ. Er hatte dieſen ſchon ſo in die Enge gebracht, daß er verſprochen hatte, Spanien zu räumen, wenn ihm die Römer das Leben ſchenken wollten. Der Vergleich wurde vom Claudius angenommen und unterzeichnet; Asdrubal verzögerte aber mit der Ausführung, und fand indeſſen Mittel, ſeine Völker bei Nachtzeit über die Gebirge fortzuſchaffen, ohne daß es die Römer merkten. Auf einmal fand alſo Claudius das karthagiſche Lager verlaſſen, und ſahe, daß er betrogen war. Indeſſen, weil doch Claudius eine ausgezeichnete Tapferkeit mit einem kühnen und unternehmenden Geiſte verband, ſo wählte man ihn bald darauf, A. U. 546, mit dem M. Livius Salinator zum Konſul, um dem in Italien einrückenden Asdrubal die Spitze zu bieten. Das Loos vertheilte das Kommando unter die beiden Konſuls ſo, daß Livius gegen Asdrubal, Claudius aber gegen Hannibal agiren ſollte. Letzterer lagerte ſich an der Spitze einer Armee von 40000 Mann zu Fuß und 2500 Reitern ziemlich nahe bei Hannibals Armee, welche im Lande der Bruttier bei Grumentum ſtand, und nachdem er heimlich die hinter dem Feinde befindlichen Anhöhen durch ein ſtarkes Corps hatte beſetzen laſſen, griff er den Feind an, und brachte ihm vermittelſt jener Kriegsliſt eine ſolche Niederlage bei, daß 8000 Feinde getödtet, und 7000 gefangen genommen wurden. Hannibal retirirte ſich nun nach Venuſia, wohin ihm aber die Römer ſchleunigſt folgten, und in einem neuen Treffen noch 2000 Mann erſchlugen, ſo daß die Feinde, ſo gut ſie konnten, ſich nach Metapontus zurückziehen mußten, wo Hanno mit einem

Corps ſtand. Während Claudius den Hannibal ſo verfolgte, wurde von den Römern ein Brief vom Asdrubal an ſeinen Bruder aufgefangen, worin er ihm Nachricht gab, daß er über die Alpen gegangen ſei, und in Umbrien einrücken wolle, in der Hoffnung, daß Hannibal hier zu ihm ſtoßen würde. Auf dieſe Nachricht übergab Claudius ſogleich das Kommando der Armee einem ſeiner Unterfeldherren, und marſchirte ſelbſt mit einem Corps von 6000 Mann auserleſener Truppen zu ſeinem Mitkonſul, um denſelben zu verſtärken. Zur Maskirung dieſer Abſicht ließ er ausſprengen, daß er die Karthager aus einer Stadt in Lukanien vertreiben wolle. Eigentlich durfte kein Konſul die ihm anvertrauete Provinz verlaſſen: er hoffte aber diesmal die Uebertretung des Geſetzes durch den Zweck entſchuldigen zu können. So rückte er in Picenum ein, und eilte mit forcirten Märſchen nach dem ciſalpiniſchen Gallien, wo er ſich des Nachts mit ſeinem Gehülfen vereinigte, um dem Feinde ſeine Ankunft zu verbergen. Nun wurde von den beiden Konſuln ſogleich ein Angriff auf den Feind beſchloſſen. Asdrubal aber hatte aus dem doppelten Zeichen mit der Trompete die Ankunft des andern Konſuls errathen; er verließ alſo in der Nacht ſein Lager, und eilte nach dem Fluſſe Metaurus in Umbrien. Weil er jedoch mit dem Uebergange über den Fluß bis Tages Anbruch verzögerte, ſo holten ihn die Römer ein, und nöthigten ihn in einer ſehr nachtheiligen Stellung zur Schlacht. Sie erfochten einen vollkommnen Sieg; oder vielmehr, die Niederlage der Feinde war total; 56000 derſelben wurden (nach Livius) getödtet, 5400 gefangen, und über 4000 gefangene römiſche Bürger wurden in Freiheit geſetzt. Asdrubal ſelbſt warf ſich in der Verzweiflung mitten unter die Römer, und ſtarb fechtend. Polybius gibt den feindlichen Verluſt nur auf 10000, und den der Römer auf 2000, Andere auf 8000 Mann an. Dem getödteten Asdrubal ließ Claudius den Kopf abſchlagen, und eilte nun in der Nacht nach dem Siege mit forcirten Märſchen wieder nach ſeinem Lager bei Canuſium, das er in ſechs Tagen erreichte. Von hier aus ſchickte er zwei gefangene Afrikaner nach Hannibals Lager, um ihm die traurige Nachricht bekannt zu machen; und zur Beſtätigung ließ er Asdrubals Kopf über die feindlichen Verſchanzungen werfen, oder, nach Andern, auf einem Pfahl nahe dabei aufſtecken. Dieſer glänzende Sieg, der ganz das Gegenſtück der Schlacht bei Cannä war, wurde mit einem Triumphe bekrönt. Beide Konſuls bekamen vom Senate Befehl, ſich zu Präneſte einzufinden, und ſie verabredeten durch Briefe unter einander, daß ſie zu gleicher Zeit daſelbſt ankommen, oder wenigſtens einander erwarten wollten. Livius führte ſeine Armee mit zurück, da er keinen Feind mehr gegen ſich hatte; Claudius aber mußte allein kommen, und ſeine Armee zurücklaſſen. Sie kamen zugleich zu Präneſte an, wo ihnen das Volk haufenweiſe von Rom entgegenſtrömte, und ihnen ſein Entzücken und ſeine Dankbarkeit auf die rührendſte Art bezeigte. Das Geſuch des Triumphs wurde ihnen ohne Widerrede bewilligt, und zwar ſo, daß ſie ihn gemeinſchaftlich halten ſollten, da der Sieg in der Provinz des Livius erfochten worden war. Dieſer ſollte, im Gefolge ſeiner Armee, auf einer Quadriga; Claudius aber, der allein war, auf einem Pferde ſeinen Einzug in Rom halten. Claudius, der in der That durch ſeine Schnelligkeit am meiſten zum Siege beigetragen hatte, genoß bei dem Triumphe auch die meiſte Ehre. Die fröhlichen Zurufungen und Dank-ergießungen des Volks begleiteten ihn bis zum Capitol. Nachher erhielt Claudius mit dem M. Livius Salinator noch das Cenſor-amt. Allg. Weltg. X. §. 544, 553 ꝛc. Liv. XXIV, 17; XXV, 2, 3. 22; XXVI, 17; XXVII, 34 ꝛc. XXVIII, 9; XXIX, 37.

Claudius (C.) Pulcher, Sohn des Appius Claudius Pulcher, und Urenkel des Appius Cäcus. Er war A. U. 573. Prätor, und A. U. 576 mit dem Tib.

Sempronius Gracchus Konſul. Den Krieg in Iſtrien führte er mit vielem Glück, eroberte die Städte Neſtattium, Mutila und Faveria, und machte dadurch die Iſtrier den Römern unterwürfig. Nun marſchirte er mit ſeiner Armee gegen die Ligurer, über welche er ebenfalls einen vollſtändigen Sieg erfocht, und darauf nach Rom zurückkehrte, um den Vorſitz in den Comitien zu führen, worin Cn. Cornelius Scipio Hiſpalis und Q. Petilius Spurinus zu Konſuln erwählt wurden. Er erhielt für die glückliche Ausführung ſeines Unternehmens die Ehre des Triumphs. A. U. 584 ward er mit dem Tib. Sempronius Gracchus Cenſor, in welchem Amte er ſehr ſtrenge verfuhr, und insbeſondere den Tribun P. Rutilius beleidigte. Dieſer verklagte ihn ſogar vor dem Volke; und da dieſes ihn auch haßte, ſo würde er ohne Zweifel zum Exil verurtheilt worden ſein, wenn nicht ſein Mitcenſor Gracchus, der beim Volke ſehr beliebt war, erklärt hätte, daß er ſeinen Amtsgenoſſen ins Exil begleiten würde. So wurde er denn auch frei geſprochen. Allg. Weltg. XI. §. 22 ꝛc. Liv. XL, 37.

Claudius (C.) Pulcher, Enkel des vorigen C. Claudius Pulcher. Er war A. U. 654 Aedilis curulis, zu eben der Zeit, als Julius Cäſar geboren wurde. Die Spiele, welche er gab, waren die prächtigſten, welche man bis jetzt in Rom geſehen hatte. Er war der erſte, welcher die Schaubühne malen ließ, ſo daß, wie Plin. XXXV, 4 meldet, die Raben durch die auſſerordentliche Aehnlichkeit der Dachziegel der gemalten Häuſer getäuſcht wurden. Auch führte er zuerſt Elephanten bei den Spielen ein. Plin. VIII, 7. A. U. 661 ward er Konſul mit dem M. Perperna. Allgem. Weltgeſch. XI. §. 207, 215.

Claudius (Cajus) Regillensis, der Onkel des Decemvirs Appius Claudius, und Konſul mit dem P. Valerius A. U. 294. Er war auch ein Gegner des Volks, aber doch weit gemäßigter, als ſein Bruder. Um die Würde eines Decemvirs bewarb er ſich vergebens, weil ihm ſein eigener Neffe zuwider war. Daher widerſetzte er ſich auch nachher der Tirannei der Decemvirn ſtandhaft, und verlangte vom Senate ihre Abſchaffung; aber auch waren ſeine Bemühungen ohne Erfolg. Als das Volk verlangte, daß auch einem Plebejer das Konſulat ertheilt würde, und da es durch ſeine Auswanderung aus Rom die Erfüllung ſeines Begehrens ertrotzen wollte: ſo that Claudius in der Verſammlung des Senats den Vorſchlag, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Dies wurde jedoch nicht gebilligt; daher gab er nun ſeine Meinung dahin, daß man ſtatt der Konſuln eine gewiſſe Anzahl von Kriegstribunen mit konſulariſcher Gewalt, ſowol aus den Patriciern als dem Volke, erwählen ſollte. Dieſer Vorſchlag fand auf allen Seiten Beifall, und wurde glücklich ausgeführt. Allg. Weltg. X. §. 198, 217, 221, 235.

Claudius Marcellus, ſiehe unter Marcellus.

Claudius (P.) Pulcher, Konſul mit dem L. Junius Pullus während des erſten puniſchen Krieges A. U. 504. Das Jahr ſeines Konſulats war beſonders unglücklich für Rom. Mit dem Stolze und der Heftigkeit des Claudiſchen Geſchlechts verband er nicht die zu kühnen Unternehmungen erforderlichen Kriegeskenntniſſe, und hielt es doch unter ſeiner Würde, Anderer Rath anzuhören. Kaum hatte er das Kommando übernommen, als er, ohne die übrigen Befehlshaber erſt zu befragen, den Entwurf machte, Drepanum zu überfallen, wo Adherbal, ein geſchickter Feldherr der Karthager, die Armee kommandirte. Er ſchickte zu dem Ende die unter ihm ſtehende Land-armee ein, und ſegelte von Lilybäum ab nach Drepanum. Sobald Adherbal die feindliche Flotte entdeckte, beſchloß er, um der Belagerung zuvorzukommen, ihr ein Treffen zu liefern. Mit einem kleinern Geſchwader, als das römiſche, verſteckte er ſich hinter einige Felſen, und brach dann plötzlich auf die Römer los, als dieſe eben

anfingen, in den Hafen zu laufen. Ungeachtet Claudius ſich jetzt in der nachtheiligſten Stellung befand, da er, im Fall ſeine Schiffe nur im geringſten zu weichen genöthigt waren, entweder mit der Flotte auf den Grund zu ſtoßen, oder an Felſen zerſchmettert zu werden, in Gefahr war, und obgleich alle Befehlshaber ihm riethen, die Schlacht zu vermeiden, und nach Lilybäum zurückzukehren: ſo beſtand er doch hartnäckig auf ein Treffen, und ließ ſich ſelbſt nicht durch die unglücklichen Auſpicien, welche ſich ereigneten, davon abhalten. Denn als die heiligen Hühner, die auf der Flotte mitgeführt wurden, nicht freſſen wollten, ſo warf er ſie mit dem Korbe alle in die See, und ſagte: Wollen ſie nicht freſſen, ſo mögen ſie ſaufen. Ein ſolches anſtößiges Betragen mußte nothwendig den Soldaten allen Muth benehmen. Dieſe waren auch in der That ſo furchtſam gemacht, daß ſie nur ſchwachen Widerſtand thaten. Claudius ſelbſt, als er ſahe, daß der Sieg ſich auf Adherbals Seite neigte, machte ſich mit dreißig Schiffen ſo geſchwind als möglich davon, und überließ die übrigen neunzig dem Kampfe gegen die Wellen, die Felſen und den Feind. Dieſe gingen alle verloren, und an Mannſchaft büßten die Römer 8000 Todte, und 20000 Gefangene ein. Auf die Nachricht von dieſer unglücklichen Schlacht wurde Claudius nach Rom zurückberufen, und ihm befohlen, einen Dictator zu ernennen. Gleichſam um des Senats und der Geſetze zu ſpotten, ernannte er einen ſeiner Klienten, den Claudius Glycias, zu dieſer Würde, einen Mann aus dem unterſten Pöbel, der nichts als Viator des Claudius geweſen war. Der Senat nöthigte aber dieſen erbärmlichen Dictator zur Niederlegung ſeines Amts, und Claudius wurde abgeſetzt, angeklagt, und verurtheilt. Allg. Weltg. X. §. 443 ꝛc.

Claudius (Tiberius) Drusus Caesar, der jüngſte Sohn des ältern Claudius Druſus Nero und der jüngern Antonia, Auguſts Schweſter Tochter. Sein Geburtsort war Lion. In ſeiner Jugend war er lange ſchwächlich und kränklich geweſen, und dadurch ſowol, als durch ſeine ſchlechte Erziehung, erhielt ſein Verſtand eine ſchiefe Richtung. Man ließ ihn größtentheils unter Sclaven und Frauenzimmern aufwachſen, die freilich weder ſeine Sitten noch ſeinen Verſtand bilden konnten. Durch die Behandlung dieſer Leute war er ſchüchtern und furchtſam geworden. Auch hatte er von Natur eine leiſe Stimme, und eine undeutliche, öfters ſtammelnde Ausſprache. Dies alles machte ihn denn am Hofe Auguſts lächerlich und zum Gegenſtand des Geſpöttes, welches Auguſt mit allen ſeinen Bemühungen nicht verhindern konnte. Die folgenden Kaiſer ließen ſelbſt Verachtung gegen ihn blicken, und machten die Sache dadurch noch ſchlimmer. Er hatte vor ſeiner Thronbeſteigung nie öffentliche Geſchäfte, lebte als Privatmann, und widmete ſeine Zeit den Wiſſenſchaften, die er — aber freilich nur als Gedächtnißwerk — nicht ohne Beifall trieb. Er ſchrieb eine römiſche Geſchichte, von Cäſars Tode bis auf ſeine Zeiten, in 43 Büchern, und ſein eigenes Leben. Auch liebte er die griechiſche Sprache, und machte darin, wie in der lateiniſchen, den Grammatiker. Nach dem Tode des Caligula kam er zur Regierung. Zwar hatte der Senat nach dem Tode des Tirannen beſchloſſen, die freie Verfaſſung des Staats wieder herzuſtellen; als aber zufälliger Weiſe die dem vorigen Kaiſer ergebene Leibwache den Pallaſt durchſuchte, ſo fand man den Claudius in einem verborgenen Winkel. Er zitterte, als man ihn hervorzog; die Soldaten ſetzten ihn auf einen Seſſel, trugen ihn zum Prätorium, und riefen ihn zum Kaiſer aus. Auf Zureden des jüdiſchen Königs Agrippa nahm er die Kaiſerwürde an, verſprach den Soldaten Geſchenke, und ließ ſich den Eid der Treue ſchwören. Er war der erſte Kaiſer, der ſeine Erhebung den Soldaten zu danken hatte. Der Senat war durch den raſchen Schritt der Leibwache in Beſtürzung geſetzt worden, und ſahe ein, daß die Behauptung der Freiheit unmöglich war.

Anfangs wollte er einen andern Kaiſer wählen; aber von der Stadtwache und den Gladiatoren verlaſſen, mußte er dem Claudius huldigen. Dies geſchah A.U. 794. Als Kaiſer war Claudius der Mann, der er ſeiner Erziehung nach ſein konnte. Den Uebergang aus der Sclaverei zur völligen Freiheit, konnte er nicht ertragen. Während er ſich einem ſchwelgeriſchen Leben überließ, führten ſeine Gemahlinnen und Freigelaſſenen für ihn das Heft der Regierung. Er hatte vier Gemahlinnen, erſtlich die Plautia Urgulanilla, mit der er den jüngern Druſus zeugte; aber Ehebruchs wegen ſich von ihr ſchied. Zweitens, Aelia Petina, die Mutter derjenigen Antonia, die Claudius erſt an den Pompejus Magnus, dann an den Fauſtus Sylla verheirathete. Auch von ihr ſchied er ſich. Beide Gemahlinnen hatte er noch vor ſeiner Erhebung auf den Thron. Als er dieſen beſtieg, war die berühmte Valeria Meſſalina ſeine Gemahlinn, mit der er noch als Privatmann die nachherige Gemahlinn des Kaiſers Nero, die Octavia, und den Claudius Tiberius Germanicus, mit dem Beinamen Britannicus, zeugte. Seine letzte Gemahlinn war Agrippina, eine Tochter des Germanicus, welche ihm einen Sohn, den L. Domitius Ahenobarbus, den nachherigen Kaiſer Nero, zubrachte. Unter ſeinen Freigelaſſenen waren vorzüglich Narciſſus und der ſtolze und reiche Pallas ſeine Lieblinge; auſſerdem auch der verſchnittene Poſides, Calliſtus, Harpocras, und der gelehrte Freigelaſſene, Polybius. Claudius war der erſte Kaiſer, deſſen Günſtlinge aus Sclaven und Freigelaſſenen beſtanden. Im Anfange ſeiner Regierung verrichtete er verſchiedene rühmliche Handlungen. Nachdem er die Mörder des Caligula zum Theil beſtraft, zum Theil Ihnen verziehen hatte, hob er alle Verordnungen ſeines Vorgängers auf, ſchaffte das Hochverrathsgeſetz ab, und rief die unter Tiber und Caligula Verwieſenen zurück, indem er ihnen zugleich das, was ihnen geraubt worden war, wiedergab. Rom verſchönerte er mit den prächtigen Waſſerleitungen, Aqua Claudia und Anio novus: und als der auſſenbleibenden Getraideflotten wegen eine Hungersnoth in Rom entſtand, ließ er jenſeits der Tiber, Oſtia gegenüber, einen großen und ſichern Hafen anlegen, ein Werk, das ſo ungeheuer war, daß weder Claudius, noch ſeine Nachfolger es auszuführen wagten. Auch ließ er den großen Lacus Fucinus durch einen Kanal in den Fluß Liris ableiten. Ungeachtet ihm alles dieſes die Liebe ſeiner Unterthanen erwerben mußte, ſo war er doch ſo mißtrauiſch, daß er Niemand vor ſich ließ, den er nicht vorher hatte unterſuchen laſſen. Gegen Agrippa, der ihn mit zum Throne verholfen hatte, erwies er ſich dadurch dankbar, daß er ihm Judäa und Samaria gab. Auch ſetzte er einige andere Könige wieder in ihre Reiche ein. Mauritanien machte er zur römiſchen Provinz. Die Catten wurden vom Galba, und andere deutſche Völker vom P. Gabinius Secundus geſchlagen. Allein dieſer gute Anfang dauerte nicht lange. Meſſalina und die Freigelaſſenen bemächtigten ſich nun der Regierung, und Claudius überließ ſich dem Wohlleben. Wer jener berühmten Buhlerinn zuwider war, oder ihren unzüchtigen Neigungen keine Befriedigung geben wollte, der wurde entweder verwieſen, oder gar hingerichtet. Die Befehle dazu gab man entweder hinter dem Rücken des Kaiſers, oder man zwang ihn durch Furcht zur Unterſchrift. Am nachtheiligſten für den Staat war aber, daß Meſſalina und Narciß ſich anmaßten, ohne des Kaiſers Wiſſen Aemter, Ehrenſtellen, Privilegien und Statthalterſchaften zu verkaufen. Dies vornämlich erregte eine Verſchwörung gegen den Kaiſer, die aber durch die Treue der ſiebenten und elften Legion gleich wieder gedämpft wurde, den Uſurpatoren der Regierung aber Gelegenheit zu neuen Hinrichtungen und Bereicherungen gab. A.U. 796 faßten die Römer zuerſt feſten Fuß auf Britannien, indem die in bürgerliche Kriege verwickelten Britten den Schutz derſelben angerufen hatten. Claudius ſelbſt ging

dahin ab, und hielt im folgenden Jahre einen Triumph über die Britten. Das Jahr 800 n. R. Erb. zeichnete ſich beſonders durch Ermordungen vornehmer Römer aus. Um die Luculliſchen Gärten zu beſitzen, ermordete Meſſalina den Valerius Aſiaticus, welchen der Senat anfangs zum Gegenkaiſer des Claudius hatte ernennen wollen. Der Kaiſer ſelbſt erkannte ihn für unſchuldig; aber Meſſalina wußte ihm in der Trunkenheit das Todesurtheil abzulocken, und ſo wurde der unſchuldige Mann beinahe wider Willen des Claudius hingerichtet. Bald darauf ſchmiedete Meſſalina ſelbſt eine Verſchwörung gegen ihren Gemahl. Ihr Liebhaber war jetzt C. Silius, der ſchönſte Mann in Rom. Mit dieſem vermählte ſie ſich öffentlich während der Abweſenheit des Kaiſers zu Oſtia. Da ſich aber Narciſſus dadurch beleidigt fand, ſo gab er dem Kaiſer durch eine Beiſchläferinn, Calpurnia, Nachricht davon. Dieſe ſetzte den Kaiſer vor Beſtürzung ganz auſſer ſich, und er wäre ohne Zweifel verloren geweſen, wenn ſeine Feinde dieſes ſogleich gewußt, oder ſeine Vertrauten ihn nicht nach der Stadt gerettet hätten. Das Maaß der Verbrechen Meſſalinens war nun voll. Narciß ließ ihre Bitten nicht zum Claudius gelangen, und überzeugte dieſen augenſcheinlich von der Wahrheit des Vergehens. Nun wurden C. Silius und die andern Verſchwornen ſchleunig umgebracht; Meſſalinen ſchickte Narciß das Todesurtheil zu, ohne daß es der Kaiſer wußte. Ihr Tod wurde ihm während eines berauſchenden Mahles gemeldet, ſo daß Claudius nachher ſo wenig davon wußte, daß er einige Tage darauf an der Tafel fragte, warum Meſſalina nicht zugegen ſei. — Indeſſen machte doch Claudius in ſeinen nüchternen Stunden in dieſem Jahre noch manche gute Anordnungen. So ſteuerte er der Plünderungsſucht der Sachwalter, und ertheilte einigen vornehmen Galliern Sitz und Stimme im Senate, ein Vorrecht, das die Einwohner Galliens ſchon längſt verdient hatten. Vorzüglich wurde dieſes Jahr durch die großen Thaten des Cn. Domitius Corbulo in Deutſchland verherrlicht.

Auf Zureden ſeiner Günſtlinge verheirathete ſich nun Claudius zum viertenmale, mit ſeiner Nichte Agrippina, der Tochter des Germanicus. Von dieſer Dame, die an Ueppigkeit, wo möglich, noch Meſſalinen übertraf, ſiehe einen eigenen Artikel. Ihr zu Gefallen adoptirte Claudius ihren Sohn Nero, und gab es zu, daß die Erziehung ſeines eigenen Sohnes, Britannicus, gänzlich vernachläſſigt wurde. Ihr Stolz machte ſie zwar allgemein verhaßt; aber ſie wußte ihre Perſon dadurch vollkommen zu ſichern, daß ſie den Kaiſer überredete, die Stellen der beiden Präfecte über die Leibwache in Eine zu vereinigen, und dieſe dem Burrhus Afranius, einer ihrer Kreaturen, anzuvertrauen. — Die Waffen der Römer waren jetzt in Deutſchland und Britannien glücklich; aber in der Hauptſtadt ſelbſt entſtand eine große Hungersnoth, die Claudius dadurch, daß er den Proviantſchiffen große Freiheiten gab, zu vermindern ſuchte. Das Sittenverderbniß war jetzt in Rom zu einem ſo hohen Grade geſtiegen, daß Pallas A. U. 806 eine Verordnung ergehen laſſen mußte, nach welcher alle freigebornen Weiber, die ſich mit fremden Sclaven in einem ſtrafbaren Verſtändniſſe ergreifen ließen, Sclavinnen desjenigen werden ſollten, dem der Sclave zugehörte. Im folgenden Jahre ſchien endlich der Kaiſer die Ränke ſeiner Gemahlinn und ihre Ungerechtigkeit gegen den Britannicus zum Vortheil ihres eigenen Sohnes zu merken. Verſchiedene bedenkliche Reden gaben dies der Agrippina zu erkennen, und dieſe glaubte daher, mit der Ausführung ihres Plans eilen zu müſſen. Durch eine berüchtigte Giftmiſcherinn, Locuſta, ließ ſie dem Kaiſer ein Gericht giftiger Pilze vorſetzen, und da dieſes noch nicht die verlangte Wirkung hatte, ſo mußte ſein Arzt, Xenophon, ihm eine in ſtarkes Gift getauchte Feder in den Hals ſtoßen, worauf er den 15ten October A. U. 807, im 64ſten Jahre

ſeines Alters, und im 14ten ſeiner Regierung ſtarb. Nach ſeinem Tode wurde er vergöttert. Seneca verfertigte eine Spottſchrift auf dieſe Vergötterung unter dem Namen Apolocyntosis, Vergötterung eines Gecken, worin er ihn als ein wahres Ungeheuer abmalt. Indeſſen iſt vieles darin auf Rechnung ſeines Haſſes gegen Claudius zu ſchreiben. Geſch. d. Römer zur Erkl. d. Klaſſ. II. S. 386 ꝛc.

Claudius (Tiberius) Nero, der Vater des nachherigen Kaiſers Tiberius (ſ. Claudia gens). Julius Cäſar hatte ihn mit beſonderer Achtung und mit wichtigen Aemtern beehrt, indem er deſſen Quäſtor und Admiral der alexandriniſchen Flotte geweſen war. Nachher ward er Prätor A. U. 712, und endlich Pontifex Maximus. Dennoch war er ein warmer Republikaner, welches er dadurch bewies, das er im Senate vorſchlug, den Mördern Cäſars nicht nur zu vergeben, ſondern ſie ſogar als die Befreier ihres Vaterlandes zu belohnen. Der Achtserklärung der Triumvirn war er durch eine zeitige Flucht entgangen. Im Peruſiniſchen Kriege hielt er es mit dem L. Antonius, und war der letzte, welcher bei ihm aushielt. Nach Eroberung der Stadt Peruſia vom Octavianus brachte er in Campanien ein beträchtliches Heer auf, um damit, wie er hoffte, ſeinem Vaterlande die Freiheit wieder zu verſchaffen. Allein er wurde vom Octavianus geſchlagen, und ſodann von ſeiner Armee verlaſſen, ſo daß er ſich mit ſeiner Gemahlinn Livia und dem zweijährigen Sohne Tiberius nach Sicilien retten mußte. Von hier begab er ſich nach Griechenland, wo ihn M. Antonius ſehr freundſchaftlich aufnahm. Nach dem zwiſchen Pompejus und den Triumvirn geſchloſſenen Vergleich wurde er nebſt Andern von der Liſte der Geächteten ausgeſtrichen, und er kehrte nach Rom zurück. Kurz darauf verliebte ſich Auguſtus in ſeine Gemahlinn Livia Druſilla und nöthigte ihn, daß er ihm dieſelbe abtreten mußte. Er ſtarb bald hernach, und hinterließ zwei Söhne, den Tiberius Nero und den Druſus Nero, welche unter Tiberius und Drusus, nachzuſehen ſind. Allg. Weltg. XII, §. 22 ꝛc. 33, und S. 211.

Claudonium, bei Ptolem., wahrſcheinlich das Claudia bei Plin. III, 24, ein der Mündung des öſterreichiſchen Fluſſes Kamp gegenüber befindlicher Ort, der nachher Trigiſamum hieß. Der jetzige Flecken Traſmauer.

Clausala, ein Fluß in Illyrien, der aus dem See Labeatis, jetzt Zenta, entſpringt, und ſich in den Oriundis, jetzt Cheri, ergießt.

Clavarium, sc. Argentum, Nägelgeld, welches von den Kaiſern an die Soldaten ausgetheilt wurde, um dafür die Nägel zu den caligis anzuſchaffen und zu unterhalten. Tac. Hist. III, 50; Iuvenal. XVI, 24. Ant. Wört. nach Pit.

Clavenna, der heutige Ort Chiavenna oder Cläven im Bündner Lande, einſt ein angeſehener Ort im alten Rhätien.

Claves, die Schlüſſel. Wann die Frau zum erſtenmal in des Manns Haus kam, ſo wurden ihr die Schlüſſel übergeben, zum Zeichen, daß ihr der Mann die Verwahrung ſeines Eigenthums überlaſſe. Schied ſich der Mann von ihr, ſo wurden ſie ihr wieder abgenommen; und gab die Frau aus eigener Bewegung die Schlüſſel zurück, ſo hieß das: ſie verlange nicht weiter ſeine Frau zu ſein. Cic. Phil. II, 28. Ant. Wörterb. n. Pit.

Clavus, ein Purpurſtreif, der bei den vornehmen Römern wie eine Borte an das Vordertheil der Weſte angenähet war. Bei den Senatoren war er breit, und hieß daher latus clavus; bei den Rittern aber ſchmal, und hieß angustus. So wurden auch die Senatoren davon laticlavi, die Ritter angusticlavi genannt. Die eigentliche Geſtalt dieſes Streifs iſt nicht bekannt. Unter den Kaiſern trugen bisweilen auch die Ritter breite Streifen. Ovid. Trist. IV, 10. 29; auch wol andere Perſonen. z. E. die Präconen. Plin. H. N. XXXIII, 1. An Tiſchtüchern, Servietten ꝛc.

befanden ſich ebenfalls ſolche Streifen. Martial. IV, 46, 17; Petron. 32. Ant. Wört. n. Pit.

Clavus annalis, ein Nagel von Erz oder Kupfer, welchen in Rom, zufolge eines alten Geſetzes, die Konſuln oder Dictatoren jährlich an den Idus des Septembers an der rechten Seite des Tempels des Capitoliniſchen Jupiters, da, wo ſich die Kapelle der Minerva befand, einſchlagen mußten. In den älteſten Zeiten, wo der Gebrauch der Buchſtabenſchrift noch nicht allgemein eingeführt war, geſchahe dies, um die Jahre zu bezeichnen. Vielleicht hatten die Römer dieſen Gebrauch von den Etruſkern entlehnt; denn man findet, daß in der etruſkiſchen Stadt Volſinii auch jährlich ein Nagel in dem Tempel der Nortitia, einer etruriſchen Göttinn, eingeſchlagen wurde. Anfangs mußten die Konſuln dieſe Ceremonie verrichten, nachher wurde es den Dictatoren übertragen; und oft ernannte man blos deswegen einen Dictator, um die Sache deſto feierlicher zu machen. Denn als man das Einſchlagen des Nagels nicht mehr zum Zeichen der Jahrzahl bedurfte, ſo ward daraus eine heilige gottesdienſtliche Handlung, wodurch man den Zorn der Götter beſänftigen zu können glaubte, wenn z. B. eine Peſt Rom verwüſtete (Liv. VII, 3; IX, 28), oder ein Aufruhr unter dem Volke entſtand (ib. VIII, 18). Bei einer ſolchen Veranlaſſung wurde unter andern einſt Cn. Quinctilius zum Dictator erwählt. Liv. l. c.

Clazomenae, eine der joniſchen Zwölfſtädte, auf der joniſchen Halbinſel, der Geburtsort des Anaxagoras. Ehemals ſtand ſie auf dem feſten Lande. Aus Furcht vor den Perſern aber baueten ſich die Einwohner auf einer kleinen Inſel im Meere an, die Alexander durch einen Damm mit dem feſten Lande vereinigte. Die Römer begünſtigten ſie ſehr, beſonders Auguſt, weil die Einwohner die Kunſt zu ſchmeicheln gut verſtanden. Die Stadt hatte einen ſchönen Apollo-, einen Dianen- und Cybelentempel. Der Oelbau brachte den Clazomeniern vielen Gewinn. — Als einſt ein Krieg den öffentlichen Schatz erſchöpft hatte, und ſie den verabſchiedeten Soldaten noch zwanzig Talente ſchuldig waren, ſo halfen ſie ſich auf folgende Art aus der Verlegenheit: Einige Jahre bezahlten ſie die zu 5 Proc. feſtgeſetzten Zinſen dafür, und ſchlugen darauf Kupfermünzen, denen ſie einerlei Werth mit dem Silbergelde beilegten. Die Reichen ließen es ſich gefallen, dieſes gegen jene zu vertauſchen, und ſo wurde die Schuld nicht nur getilgt, ſondern eine gute Staatswirthſchaft ſetzte ſie auch in den Stand, die in Umlauf gebrachten falſchen Münzen wieder einzulöſen. — Jetzt heißt die Stadt Vourla; oder der Flecken Kelisman ſteht auf ihren Ruinen. Vergl. zu Ritſch Wört. d. a. G. Anach. Reiſ. VI, 177, 183.

Cleanthes, ein Sohn des Phanias, aus Aſſo in Lycien gebürtig. Er war anfangs ein armer Fechter; ſeine Neigung trieb ihn aber zur Philoſophie, welche er erſt bei dem Krates, hernach bei dem Zeno hörte. Weil er arm war, ſo ſuchte er ſich ſein Brod durch Hand-arbeiten des Nachts zu verdienen, um am Tage ſtudiren zu können. Dadurch wurde der Areopagus bewogen, ihm einen jährlichen Gehalt auszuſetzen, den er aber auf Geheiß des Zeno ausſchlagen mußte. Seine natürlichen Fähigkeiten waren nicht die beſten; aber er beſiegte die ihm von der Natur gelegten Hinderniſſe durch einen eiſernen Fleiß, und kam ſo weit, daß er unter allen Schülern des Zeno ſich am meiſten hervorthat. Im 80ſten Jahre ſeines Alters ſtarb er freiwillig den Hungertod. Von ſeinen vielen Schriften, die er hinterließ, iſt keine mehr vorhanden. Geſch. d. Phil. I, 542.

Clearchus, ein lacedämoniſcher Feldherr, welcher dem jüngern Cyrus bei der Empörung gegen ſeinen Bruder Artaxerxes ein Corps griechiſcher Miethvölker zuführte. Insbeſondere kommandirte er die peloponneſiſchen Völker, indem die Achäer vom Socrates aus Achaja, die Böotier vom Proxenes aus Theben, die

Theſſalier vom Menon angeführt wurden. Unter allen Griechen wußte allein Clearchus die Abſicht des Cyrus. Als daher die Verbundenen nach Tarſus kamen, ſo weigerten ſich die Griechen, weiter zu ziehen, um nicht in den Verdacht zu kommen, daß ſie gegen den König zogen. Clearchus wollte ſie anfangs mit Gewalt zwingen; da er aber die Unruhen nur dadurch vermehrte, ſo ſtellte er ſich, als ob er ihrer Meinung beiträte, und rieth, Abgeordnete an den Cyrus zu ſchicken, um von ihm ſelbſt die Urſache ſeines Zuges zu erfahren. Clearchus war ſelbſt einer der Abgeordneten; und da er den Cyrus vorbereitet hatte, ſo erfand dieſer einen Vorwand, um ſie zum weitern Marſche zu bewegen, und verſprach ihnen noch auf ihr Verlangen Erhöhung des Soldes. Endlich erklärte er zwar ſeine wahre Abſicht öffentlich; aber ſeine Freigebigkeit und ſeine Verſprechungen verwandelten bald die Klagen in Freudensbezeugungen. In der Schlacht bei Cunaxa am Euphrat hielt ſich Clearchus mit ſeinen Griechen ſo tapfer, daß der ihnen entgegenſtehende Flügel des Artaxerxes gänzlich in die Flucht getrieben wurde. Auch als nach dem Tode des Cyrus die Perſer von neuem angriffen, ſo ſchlug ſie Clearchus glücklich zurück. Erſt am andern Tage erfuhren die Griechen den Tod des Cyrus, und nun blieb ihnen freilich kein anderes Mittel übrig, als ſich zurückzuziehen. Auf dieſem Rückzuge verlor Clearchus durch den Tiſſaphernes ſein Leben. Allg. Weltg. IV, §. 836-340.

Clearchus, ein vornehmer Heracleenſer, der ſich zum Tirannen der Stadt Heraclea am Pontus machte. Die Verfaſſung von Heraclea war anfangs demokratiſch, nachher ariſtokratiſch; und da ſich der Adel zu viel herausnahm, ſo empörte ſich das Volk, und trieb den Adel ſo in die Enge, daß dieſer ſich genöthigt ſahe, den vorher verbannten Clearchus wieder zurückzurufen. Dieſer beſchloß, die Gelegenheit zu nutzen, und ſich zum Herrn von Heraclea zu machen, welchen Zweck er auch dadurch erreichte, daß er ſich zur Parthei des Volks ſchlug, den Adel demüthigte, und ſich dann mit der höchſten Gewalt bekleiden ließ. Sobald er ſich feſtgeſetzt hatte, ſpielte er den Tirannen, und wurde nach einer zwölfjährigen grauſamen Regierung ermordet. Noch wird von ihm erzählt, daß er den pontiſchen König, oder, nach Xenophon Statthalter Mithridates gefangen genommen habe, indem er ihn, unter dem Vorwande, ihm die Stadt Heraclea in die Hände zu ſpielen, hieher lockte, aber gleich bei ſeinem Eintritte in die Stadt von ſeinen Soldaten gefangen nehmen ließ, und ihm nur nach Bezahlung einer anſehnlichen Geldſumme wieder die Freiheit gab. Er lebte um die Zeit des perſiſchen Königs Artaxerxes. Allgem. Weltgeſch. VIII, §. 626 ꝛc. 371.

Κληδόνες, Ὄτται, und φῆμαι, bedeuten bei den Griechen ominöſe Worte, die von ungefähr geſagt wurden, und die man als prophetiſch zu deuten pflegte. Zu Smyrna war dieſe Art der Wahrſagerei beſonders üblich, und nach Paus. in Boeoticis, c. 11, befand ſich hier ſogar ein Tempel, κληδόνων ἱερὸν genannt, wo man aus ſolchen bedeutenden Worten wahrſagte. Auch zu Theben war ein Stein, welcher Sophroniſter, der vernunftgebende Stein, hieß; und über demſelben befand ſich ein von der Aſche der Opfer aufgeführter Altar des Apollo Spondius, oder Spodius, wo man aus den κληδόνες wahrſagte. Selbſt die heutigen Griechen haben noch ein gewiſſes Spiel, das ſie κλήδονα nennen, und deſſen ſie ſich unter andern bedienen, um Glück oder Unglück in der Liebe zu erfahren. Es beſteht darin, daß man gewiſſe Verſe aufs Gerathewohl ausſpricht, und dann auf die Perſon deutet, deren künftiges Schickſal man erfahren will. Die Wahrſagung durch Worte ſoll nach Einigen von der Ceres erfunden worden ſeyn; Serapion aber, beim Klemens Alexandrinus, ſagt, daß die delphiſche Sybille nach ihrem Tode Orakel ertheilt habe, und daß die in die Luft verflogenen Theile derſelben die Zukunft vorhergeſagt hätten,

ſo wie gegentheils ihre irdiſchen in Kräuter verwandelten Theile den Eingeweiden der Thiere, welche dieſe Kräuter gefreſſen, eine wahrſagende Kraft mitgetheilt hätten. Pott. Arch. I, 749, 432.

Κλειδȣχος, ſ. Cliduchus.

Κλεινοὶ, hießen beſonders in Creta ſolche Jünglinge, welche von Andern zu Lieblingen erwählt wurden. S. d. Art. *Παιδεραςία*. Es war dies eine Art von Ehrenname, weil überhaupt dieſe Jünglinge, die das Glück hatten, Anderer Liebe und Bewunderung zu erregen, ſo ſehr geehrt wurden, daß ſie bei den öffentlichen Uebungen und Spielen die erſten Sitze bekamen, und als Ehrenzeichen ein köſtliches Gewand trugen, das ſie auch nachher noch, wenn ſie die männlichen Jahre erreicht hatten, beibehalten durften. Pott. Arch. I, 464.

Cleobis, ſ. Biton.

Cleobule, 1) des Aeolus Tochter, mit welcher Mercur den Myrtilus zeugte. Nat. Com. V, 5. 2) Eine Geliebte des Apollo, von ihm Mutter des Euripides. Hyg. fab. 161. 3) Gemahlinn des Aleus, dem ſie den Cepheus und Amphidamas gebar. Hyg. 14. 4) Gemahlinn des Alector, und Mutter des Leitus. Hyg. fab. 97. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cleobulus, einer von den ſogenannten ſieben Weiſen Griechenlands, aus Lindus gebürtig, nach Einigen aber aus Rhodus, und nach noch Andern aus Carien. Anach. Reiſ. I, 90. Er iſt unter den übrigen vorzüglich berühmt. Um Weisheit zu erlernen, reiſte er nach Aegypten, wo er die Schulen der Prieſter beſuchte. Seine mit auſſerordentlichen Talenten begabte Tochter Cleobulina erbte von ihm den Thron; denn er war zugleich König von Rhodus. Von ſeinen Sprüchen ſind bekannt: Ehre die Eltern und Vorgeſetzten; erhalte die Geſundheit des Leibes und der Seele; regiere deine Zunge wohl; betrage dich billig gegen Freunde und Feinde; beherrſche dich ſelbſt, du magſt reich oder arm ſein, und ſtudire dich ſelbſt. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 353.

Cleocharea, eine Nais, mit welcher Lelex den Eurotas zeugte. Apollod. III, 10, 3.

Cleodaeus, Sohn des Hyllus und Enkel des Herkules, welcher an der Spitze der Heracliden einen vergeblichen Verſuch machte, in den Peloponnes einzudringen. Sein Sohn war Ariſtomachus. Handb. d. gr. Alterth. f. d. Jug. S. 30.

Cleodora, 1) eine Nymphe, mit der Neptun den Parnaſſus zeugte. Paus. Phoc. 6. 2) Eine von den Töchtern des Amphion und der Niobe. Apollod. III, 5, 6. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cleola, eine Tochter des Dias, und nach Einigen die Gemahlinn des Atreus und Mutter des Pliſthenes. Schol. Eurip. ad. Orest. Ebend.

Cleolaus, 1) ein Sohn des Herkules und einer Sklavinn der Omphale. Diod. Sic. IV, 31. 2) Ein Sohn des Herkules, und einer von den Theſpiaden. Apollod. II, 7. §. ult. Ebend.

Cleombrotus, ein Sohn des Pauſanias, folgte ſeinem Bruder Ageſipolis auf dem Thron von Sparta. Unter ihm entſtand der berühmte thebaniſche Krieg, worin er die Lacedämonier gegen Epaminondas und Pelopidas anführte. Seine Armee, womit er in Böotien eindrang, betrug 10000 Mann zu Fuß und 1000 Reiter; die Thebaner konnten ihm nur 6000 Mann, und ſehr wenige Reiter entgegenſtellen; aber ein Epaminondas ſtand an ihrer Spitze. Die lacedämoniſche Reiterei war auch faſt nur in der Eil zuſammengebracht, ohne Erfahrung und Muth; die Bundesgenoſſen hatten nur äuſſerſt ungern in dieſen Krieg gewilligt. Cleombrotus wußte dieſe Muthloſigkeit wohl; aber weil er Feinde in Sparta hatte, ſo beſchloß er, lieber alles zu wagen, als ihnen einen Vorwand zu geben, ihn zu verfolgen. Bei Leuctra kamen die beiden Armeen einander gegenüber, wo den 8ten Julius des Julianiſchen Jahres 371 vor Chr. Geb die berühmte Schlacht geliefert wurde. Cleombrotus kommandirte den

rechten Flügel und den Phalanx der Lacedämonier, der durch die Kavallerie, welche das erſte Treffen bildete, gedeckt war. Nach dieſer Seite zog nun Epaminondas die Hauptſtärke ſeines Corps, ſtellte ſeine Truppen 50 Mann hoch, und machte auch aus der Reiterei das erſte Treffen. Cleombrotus beging den Fehler, daß er ſeine Fronte zu ſehr ausdehnte, um den Epaminondas zu überflügeln. Auf einmal ſtürzte die thebaniſche Reiterei auf die lacedämoniſche, und warf ſie auf den Phalanx zurück, wodurch dieſer in Unordnung gerieth, und die Schlacht gewonnen wurde. Indeſſen hielten ſich die Lacedämonier doch ſehr tapfer; und als Cleombrotus ſelbſt das Leben verlor, ſo entriſſen ſie wenigſtens den Thebanern die Ehre, ſeinen Leichnam zu erbeuten. Allg. Weltg. V, §. 777, 785; Anach. Reiſen, II. S. 24 ꝛc.

Cleomedes, ein Athlet von Aſtypaläa, von dem Pauſanias Eliac. post. 9. folgende Wundergeſchichte erzählt: In den olympiſchen Spielen war er einſt Sieger, bekam aber den Preis nicht, weil er *im* Kampfe den Iccus und Epidaurus ums Leben gebracht hatte. Darüber ward er wahnſinnig, und als er nach Aſtypaläa zurückkam, ging er in eine Knabenſchule, und riß — ein zweiter Simſon — in der Naſerei eine Säule um, worauf das Gebäude am meiſten ruhete, ſo daß dieſes einſtürzte, und 60 Kinder tödtete. Er flüchtete nun in den Tempel der Minerva, und verkroch ſich da in einen Kaſten. Als man aber dieſen öffnete, war er leer, und das Orakel erklärte, daß Cleomedes der letzte der Heroen, und zu den Göttern gegangen ſei. Er wurde nun göttlich verehrt. Hed. myth. Lex. v. Schwabe. Vieth Encyklop. der Leibesüb. I, 110.

Cleomedes, ein Mathematiker, deſſen Zeitalter uns aber unbekannt iſt. Er hinterließ eine noch vorhandene Schrift, welche eine Einleitung in die ſphäriſche Aſtronomie enthält. Geſch. d. Phil. f. Liebh. II, 386.

Cleomenes, Sohn des Anaxandrides, und Mitkönig des berühmten Demaratus von Lacedämon. Seine Thronfolge hatte er blos dem Erbrechte zu danken, denn man beſchuldigte ihn, daß er zu gewiſſen Zeiten ſeines Verſtandes nicht mächtig ſei, auch einen liſtigen, ehrſüchtigen und betrügeriſchen Charakter habe; dahingegen ſein Bruder Dorieus weit beſſer war. Sein erſtes Unternehmen war ein Krieg mit den Argivern. Sie wurden beſiegt, da er dann einen Haufen derſelben in einen Wald zuſammentreiben, und dieſen anzünden ließ, wodurch viele ums Leben kamen. Nach Endigung des Krieges wurde er verrätheriſcher Abſichten gegen ſein Vaterland beſchuldigt, aber von den Ephoren losgeſprochen. Beſonders iſt merkwürdig, daß er auf Bitte der Parthei des Kliſthenes die Piſiſtratiden aus Athen vertrieb. Als aber nachher in Athen wieder zwei Partheien entſtanden, und die des Iſagoras gegen die Parthei des Kliſthenes die Lacedämonier um Hülfe rief, ſo rückte Cleomenes aufs neue in Attika ein, ungeachtet die Athenienſer den Kliſthenes ſchon vertrieben hatten. Er wollte nun die Verfaſſung in Athen zum Vortheil des Iſagoras und zum Nachtheil der Freiheit ändern; aber die Athenienſer griffen zu den Waffen, trieben den Cleomenes in die Acropolis, und belagerten ihn hier zwei Tage. Am dritten ergab er ſich unter der Bedingung eines freien Abzuges. Als nun Athen den Kliſthenes wieder zurückrief, ſo wollte Cleomenes einen neuen Zug gegen Attika unternehmen; aber die Unzufriedenheit des Mitkönigs Demaratus und der Bundesgenoſſen mit dieſem neuen Kriege nöthigten ihn, dies Vorhaben aufzugeben. Bald darauf verklagte ihn Demaratus vor den Ephoren, weil er ungerechter Weiſe die vornehmſten Perſonen auf der Inſel Aegina gefangen nehmen wollte, wahrſcheinlich um ſich der Inſel zu bemächtigen. Indeſſen wußte Cleomenes ſeine Losſprechung zu bewirken, und es ſogar dahin zu bringen, daß Demaratus abgeſetzt wurde. Er klagte ihn nämlich an,

daß ſeine Geburt nicht rechtmäßig ſei, und beſtach das Orakel zu Delphi, von welchem die Spartaner Entſcheidung in dieſer Sache begehrten. Der Nachfolger des Demaratus, Leotychides, hing ganz vom Cleomenes ab, dem er ſeine Erhebung zu danken hatte. Endlich kamen die Kunſtgriffe an den Tag, wodurch er den Demaratus vertrieben hatte; und nun fand er für gut, ſich aus Laconien zu entfernen, und zuerſt nach Theſſalien und ſodann nach Arcadien zu fliehen. Hier wollte er die Arcadier gegen Sparta aufwiegeln; und weil dieſes ſich vor einem Anfalle derſelben fürchtete, ſo rief es den Cleomenes wieder zurück, und ſetzte ihn in ſeine Würde aufs neue ein. Allein bald darauf ward er wahnſinnig, ſo daß man ihn einſperren und in Feſſeln legen mußte. In dieſem Zuſtande brachte er ſeinen Aufwärter, einen Heloten, dahin, daß er ihm ein Schwerdt gab, womit er ſich auf eine ſchreckliche Art ums Leben brachte. Er hinterließ eine Tochter mit Namen Gorgo, eins der berühmteſten Frauenzimmer ihrer Zeit. Allg Weltg. V, 706 ꝛc. 363 ꝛc.

Cleomenes, der dritte ſpartaniſche König dieſes Namens, der Sohn und Nachfolger des Leonidas. Er heirathete auf Befehl ſeines Vaters die Gemahlinn des nach dem Tode ſeines Bruders Agis entflohenen Archidamus, ungeachtet dieſe ſchlechterdings nicht einwilligen wollte. Da aber Cleomenes ſich ſehr zärtlich gegen ſie bewies, ſo beruhigte ſie ſich. Sie mußte ihm die Geſchichte von der Ermordung des Agis erzählen; und dadurch wurde er ſo gerührt, daß er bei ſich beſchloß eben ſo, wie jener, eine Reform der ſpartaniſchen Verfaſſung zu verſuchen. Gleich nach ſeiner Thronbeſteigung fand ſich eine Gelegenheit, ſeinen Muth und ſeine Klugheit zu zeigen. Aratus hatte an der Spitze der Achäer, die Bundesgenoſſen der Spartaner, die Arcadier, angegriffen, und Cleomenes erhielt den Auftrag, ſich eines gewiſſen Paſſes zu bemächtigen, um das Vorhaben des Aratus, Tegea und Orchomenus einzunehmen, zu vereiteln. Dieſen Auftrag führte er, ungeachtet ſeiner Jugend, ſo glücklich aus, daß ſelbſt Aratus ihn zu achten anfing. Auch in der Folge des Krieges gab er glänzende Beiſpiele von Muth und Tapferkeit. Sein Hauptplan war aber, die Macht der Ephoren in Sparta zu ſtürzen, und die alte Verfaſſung des Lycurgus wieder herzuſtellen. Er benutzte dazu den Krieg, den er zu führen hatte, um ſich durch tapfere Thaten in Anſehen zu ſetzen, und diejenigen zu entfernen, welche ſeinen Abſichten im Wege ſtanden. Als er nun mit einem Theile der Armee wieder nach Sparta zurückkam, ſo ließ er die Ephoren beim Abendeſſen überfallen und ermorden, ſo daß nur ein einziger davon kam. Den andern Tag ging er auf den Markt, ließ alle Stühle der Ephoren, auſſer Einen, wegſchaffen, ſetzte ſich ſelbſt auf dieſen, hielt eine Schutzrede für ſein Unternehmen an das Volk, und verſprach demſelben, die lycurgiſche Verfaſſung wieder aufzurichten. Zu dem Ende machte er eine neue Eintheilung der Aecker, und führte die alte laconiſche Erziehung wieder ein. Seinen Bruder Euklidas nahm er zum Regierungsgehülfen an, und erklärte, daß künftig immer, ſo wie ehemahls, zwei Könige ſein ſollten. Das Volk war ſehr mit ihm zufrieden, und er ſchien auch dieſe Geſinnung zu verdienen. Er lebte äuſſerſt einfach und nicht prächtiger, als der geringſte Bürger. Gegen Jedermann war er freundlich, ſuchte auf alle Art dem Unrecht abzuhelfen, und that ſelbſt Niemanden etwas Leides. Gegen die Achäer, die einen neuen Krieg angefangen hatten, focht er ſo glücklich, daß ſie um Frieden bitten mußten. Er war aber ſo großmüthig, daß er alle Gefangene ohne Löſegeld frei, und alles Eroberte wieder herausgeben wollte. Zu Lerna ſollte die Unterhandlung geſchehen. Auf dem Wege aber zog ſich Cleomenes durch einen hitzigen Trunk eine Krankheit zu; die Unterhandlung mußte aufgeſchoben werden, und dieſer Zufall gereichte dem Cleomenes zum Verderben. Denn Aratus rief nun aus Eiferſucht gegen Cleomenes heim-

lich die Macedonier nach dem Peloponnes, und der Krieg brach wieder von neuem aus. Cleomenes war wieder auſſerordentlich glücklich; auf einmal aber erſchien Antigonus mit 20000 Mann zu Fuß und 1200 Reitern als Bundesgenoſſe des Aratus, der ihm die wichtige Feſtung von Korinth in Beſitz gab. Cleomenes vertheidigte aber immer noch den Peloponnes tapfer, und wann er ſich zurückziehen mußte, ſo wich er nur der Uebermacht. Er hielt den Krieg lange von den Gränzen Laconiens entfernt, eroberte ſogar die Stadt Megalopolis im Angeſichte der feindlichen Armee, und brandſchatzte das Gebiet von Argos. Endlich ſcheiterte aber ſein Glück gänzlich, indem er die wichtige Schlacht bei Sellaſſia verlor. Verrätherei und die Uebermacht der Macedonier waren die Haupturſachen dieſer Niederlage. Cleomenes flohe nun nach Sparta, und von da nach Aegypten zum Ptolemäus Evergetes, der ihn, ſo lange er lebte, ſehr anſtändig hielt. Allein ſein Sohn, Ptolemäus Philopator, ließ ihn gefangen ſetzen. Cleomenes verſuchte mit zwölf ſeiner Freunde, ſich mit Gewalt frei zu machen; da ſie aber nicht durchkommen konnten, ſo entleibten ſie ſich unter einander ſelbſt. Der Körper des Cleomenes wurde auf Befehl des Ptolemäus an ein Kreuz geſchlagen. Mit ihm ſtarb der Heraclidiſche Stamm der ſpartaniſchen Könige aus. Allg. Weltg. V, 826 ꝛc.

Cleon, ein athenienſiſcher Redner, der ſich vorzüglich dagegen ſetzte, als die Athenienſer auf Verlangen der Lacedämonier im 7ten Jahre des erſten peloponneſiſchen Krieges Friede machen wollten. Er war ein Mann von niederer Geburt, von ſchlechtem Herzen und eingeſchränktem Kopfe; aber durch ſeine unverſchämte Geſchwätzigkeit, niederträchtige Schmeicheleien, pöbelhafte Schwänke, und durch ſeine Kühnheit, womit er die vornehmſten Staatsmänner und Feldherren beſchimpfte und beleidigte, hatte er es dahin gebracht, daß er dem großen Perikles als Rathgeber und Redner des Volks gefolgt war. Er ſtrebte blos darnach die Gunſt des Pöbels zu gewinnen, und die Thorheit deſſelben zu ſeinem Vortheile zu nutzen; denn es fehlte ihm nicht nur an Fähigkeiten, ſondern ſelbſt an Eifer zur Betreibung der öffentlichen Angelegenheiten. Oft hielt er die Athenienſer von den heilſamſten Entſchlüßen zurück, und verleitete ſie zu den unbeſonnenſten und grauſamſten Anſchlägen. Er bewarb ſich nie um große Ehrenſtellen, die er auch nicht würde erhalten haben; und nur einem Anfalle von Volkslaune kann man es zuſchreiben, daß die Athenienſer, wie wir bald erzählen werden, ihm eine Feldherrnſtelle anvertrauten. Sie hatten dabei nichts anders zur Abſicht, als ihn wegen ſeiner Pralereien brav auszulachen. Dem Frieden mit Lacedämon widerſetzte er ſich aus keinem andern Grunde, als weil er dadurch ſein Anſehen zu verlieren fürchtete. Der Krieg ging alſo wieder an, und Cleon ſelbſt ward Feldherr, indem ihn das Volk dazu zwang, weil er es ſo leicht vorgeſtellt hatte, die Inſel Sphacteria, welche die Lacedämonier hartnäckig vertheidigten, zu erobern. Indeſſen war er doch glücklicher, als man glaubte; denn er brachte durch ſeine Tapferkeit die Lacedämonier dahin, daß ſie ſich auf Diſcretion ergeben mußten. Nachher führte Cleon auch eine Armee nach Thracien, verließ ſich aber zu ſehr auf ſein Glück und auf die Schwäche der Lacedämonier unter ihrem Feldherrn Braſidas, und wurde daher unvermuthet bei Amphipolis angegriffen, geſchlagen und ſelbſt getödtet. Da Braſidas aber auch ſein Leben verloren hatte, ſo wurde nun der erſte peloponneſiſche Krieg durch einen Frieden geendigt. Allg. Weltg. V, §. 302, 513. Meiners Geſch. d. Wiſſ. II, S. 242.

Cleonae, 1) eine mittelmäßige Stadt in der peloponneſiſchen Landſchaft Argolis und an der Gränze des korinthiſchen Gebiets, auf einer wohlbefeſtigten Anhöhe. In dieſer Gegend war der Aufenthalt des nemäiſchen Löwen; daher auch Herkules hier einige Tage verweilte, als er jenes Ungeheuer bekämpfen wollte. Chandler will zwei deutſche Meilen ſüdlich vom

heutigen Cotranto Spuren dieſer Stadt, entdeckt haben. 2) Eine von den Städten, die vormals auf dem Berge Athos lagen.

Cleone, eine von den zwölf Töchtern des Aſopus und der Methone (Diod. Sic. IV, 74), von welcher die Stadt Cleonä im Peloponnes den Namen erhalten haben ſoll. Paus. Cor. 15. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cleones, einer von des Pelops Söhnen, von dem ebenfalls obiges Cleonä den Namen bekommen haben ſoll. Paus. Cor. 15. Ebendaſ.

Cleopatra, eine Tochter des Tros und der Kalirhoe, des Skamanders Tochter. Apollod. III, 11, 2. Ebend.

Cleopatra, Tochter des Boreas und der Orythyia, und Gemahlinn des Phineus, dem ſie den Plexippus und Pandion gebar, die beim Schol. Apollon. II, v. 178 Orythus und Cambris genannt werden. Phineus heirathete darauf noch die Idäa, des Dardanus Tochter, welche ihre Stiefſöhne bei dem Vater verläumdete, als ob dieſelben ſie zur Untreue hätten verleiten wollen. Phineus glaubte es, und ließ ihnen die Augen ausſtechen. Apollod. III, 14, 2, 3. Diod. Sic. IV, 45 gibt folgende Erzählung: Phineus habe die Cleopatra ins Gefängniß legen laſſen, und ihre Söhne geblendet. Bald darauf wären die Argonauten in ſein Land gekommen, und Calais und Zethes, der Cleopatra Brüder, hätten ſich der Unglücklichen angenommen, ſo daß in dem Kampfe Phineus vom Herkules getödtet, und Cleopatra befreiet worden wäre. Hed. mythol. Lex. von Schwabe.

Cleopatra, Tochter des Idas und der Marpiſſa, welche vorher in ihres Vaters Hauſe Alcyone hieß, und an den Meleager verheirathet war. In dem Kriege zwiſchen den Cureten und Kalydoniern ward ſie die Retterinn von Kalydon, indem ſie ihren Gemahl durch ihre Bitten dahin brachte, nochmals gegen die Cureten zu fechten. Il. ι. 552. Nachdem ihr Gemahl durch die Rache ſeiner Mutter umgekommen war, erhing ſie ſich ſelbſt. Apollod. I, 8, 3. Herm. Handb. der Myth. S. 167.

Cleopatra, eine Nichte des Attalus, eines Feldherrn des Königs Philipp von Macedonien, welche Philipp, nachdem er ſich von ſeiner Gemahlinn Olympias hatte ſcheiden laſſen, heirathete. Bei dem Hochzeitfeſte veranlaßte die Unbeſonnenheit des Attalus einen heftigen Streit zwiſchen Alexander und ſeinem Vater. Philipp zeugte mit ihr einen Sohn, mit Namen Karanus, und eine Tochter, Namens Europa, welche beide nach Philipps Tode von der Olympias ermordet wurden. Cleopatra ſelbſt hatte ein gleiches Schickſal. Siehe Iustin. IX, 7, und Paus. VIII, 7. Allgem. Weltgeſch. VII, 262, 271.

Cleopatra, eine Tochter Philipps und der Olympias, welche Philipp an Alexandern, König von Epirus, verheirathete. Während des Beilagers wurde Philipp vom Pauſanias erſtochen. Nach ihres erſten Gemahls Tode ſuchte Perdiccas ihre Hand zu erhalten; ſeine Abſicht aber mißlang. Hernach wurde ſie vom Antigonus ſo gut als gefangen in Sardes gehalten; und als ſie zum Ptolemäus nach Aegypten fliehen wollte, um ſich mit ihm zu vermählen, wurde ſie auf Antigonus Befehl heimlich hingerichtet; aber um den Verdacht von ſich abzuwälzen, ließ er ſie prächtig begraben. Allg. Weltg. VII, 486 ꝛc. 530.

Cleopatra, die Wittwe des Königs Ptolemäus Epiphanes und Schweſter des Antiochus Epiphanes. Nach ihres Gemahls Tode übernahm ſie die Regierung als Vormünderinn ihres unmündigen Sohnes. Sie betrug ſich während derſelben mit vieler Klugheit, ſtarb aber ſchon im achten Jahre ihrer Regierung; und die Vormundſchaft des jungen Ptolemäus Philometor fiel auf einen gewiſſen Lennäus, vom vornehmen Geſchlechte, und einen Verſchnittenen, Eulänus. Allgem. Weltg. VIII, §. 9, u. 187.

Cleopatra, eine Tochter des Ptolemäus Epiphanes und Schweſter des Ptol.

Philometor und Phyſcon. Sie vermittelte einen Vergleich zwiſchen ihren Brüdern, welche mit einander in Streit gerathen waren. Kraft deſſelben ſollten beide zugleich regieren. Sie heirathete hernach den Phyſcon, wurde aber wieder von ihm geſchieden. Als Phyſcon von den Alexandrinern abgeſetzt und vertrieben worden war, ſo ſetzte man ſie auf den Thron Aegyptens. Phyſcon, um ſich dafür zu rächen, tödtete ſeinen eigenen, mit der Cleopatra erzeugten Sohn Memphitis, und ſchickte der Mutter die zerſtückten Glieder nebſt dem ganzen Kopfe in einem Käſtchen gerade an ihrem Geburtstage zu. Nachher bemächtigte ſich Phyſcon des Throns wieder, und Cleopatra ſahe ſich genöthigt, mit ihren Schätzen nach Ptolemais zu fliehen, wo ſich ihre Tochter Cleopatra, Königinn von Syrien, aufhielt. Allg. Weltg. VII, §. 22, 187, 206.

Cleopatra, Tochter des Ptolemäus Philometor. Sie wurde zuerſt von ihrem Vater an den Alexander Balas, König von Syrien, verheirathet. Als aber dieſer nachher einen Anſchlag gegen das Leben ſeines Schwiegervaters faßte, gerade als derſelbe ihm gegen Demetrius Nicator zu Hülfe ziehen wollte: ſo ſchlug ſich Ptolemäus auf die Seite des Demetrius, und bot ihm ſeine Tochter zur Ehe an, mit dem Verſprechen, ihn auf den ſyriſchen Thron zu ſetzen. Cleopatra verließ alſo ihren Gemahl, und heirathete den Demetrius. Nachher wurde Demetrius von den Parthern gefangen, und in dieſer Lage hielt er es für rathſam, die Tochter des parthiſchen Königs zu heirathen, worauf ſich Cleopatra mit dem jüngern Bruder ihres Gemahls, dem Antiochus Sidetes vermählte, und ihm zur ſyriſchen Krone verhalf. Nach dem Tode des Antiochus kehrte ſie zu ihrem vorigen Gemahl Demetrius zurück, da dieſer von den Parthern wieder in Freiheit geſetzt worden war, und ſich des ſyriſchen Throns bemächtigt hatte. Indeſſen gab ſie doch den heimlichen Groll gegen ihn nicht auf, weil er die Tochter des parthiſchen Königs geheirathet hatte; und als Demetrius vor dem Alexander Zebina flüchtig werden mußte, und ſich nach Ptolemais zu ſeiner Gemahlinn retten wollte, ſo verſchloß ſie ihm die Thore. Nach dem kurz darauf erfolgten Tode des Demetrius behielt Cleopatra einen kleinen Theil des Königreichs, und Zebina regierte über das übrige Syrien. Als nachher ihr Sohn Seleucus, den ſie dem Demetrius geboren hatte, in den ihr gehörigen Provinzen den Titel eines Königs annahm, ſo ward ſie dadurch ſo aufgebracht, daß ſie den Seleucus während einer Unterredung mit eigener Hand tödtete. Dieſe abſcheuliche That erregte allgemeinen Unwillen. Da nun Cleopatra wohl einſahe, daß ſie wenigſtens Jemand haben müſſe, welcher den Namen eines Königs führte, ſo rief ſie ihren andern Sohn, Antiochus Grypus, von Athen zurück, wo er war erzogen worden, und erklärte ihn zum König von Syrien, jedoch ſo, daß ſie ſich alle Gewalt vorbehielt. Dieſer beſiegte aber nachher den Alexander Zebina, und machte ſich zum Herrn von ganz Syrien; und nun wollte er nicht mehr nur dem Namen, ſondern auch der That nach König ſein. Dadurch erbitterte er ſeine Mutter ſo ſehr, daß ſie ihn ebenfalls, wie ſeinen Bruder Seleucus, aus dem Wege zu räumen beſchloß, um einen andern Sohn vom Antiochus Sidetes, der nur noch ein Kind war, auf den Thron zu ſetzen. Grypus war aber gewarnt worden, und bat daher ſeine Mutter, von dem vergifteten Tranke, den ſie ihm darbrachte, zuerſt zu trinken. Da ſie ſich weigerte, ſo rief er einige der vornehmſten Herren ſeines Hofes ins Zimmer, und ſagte in deren Gegenwart zu ſeiner Mutter, daß man ſie beſchuldige, ihn vergiften zu wollen, und daß ſie ſich nur dadurch von dieſem Verdachte reinigen könne, wenn ſie den ihm dargebotenen Becher ſelbſt austränke. Dies mußte ſie denn thun, und ſo ſtarb ſie in wenigen Minuten unter den heftigſten Verzuckungen. Allgemeine Weltgeſch. VII, 61, 64, 83, 95, 96, 98, 100.

Cleopatra, eine Tochter derjenigen Cleopatra, welche Ptolemäus Epiphanes hinterlaſſen hatte. Ihr Vater war Ptolemäus Philometor, ihrer Mutter Bruder, nach deſſen Tode die Mutter den andern Bruder, Phyſcon, heirathete. Als derſelbe aber ſich in ſeine Stieftochter verliebte, ſo ſchied er ſich von der Mutter, und heirathete jene, nachdem er ſie ſchon vorher entehrt hatte. Nach der darauf folgenden Vertreibung des Phyſcon begleitete ihn ſeine Gemahlinn nach Cypern, und kehrte auch wieder mit nach Aegypten zurück, als er dieſes mit Gewalt wieder erobert hatte. Nach ſeinem Tode hinterließ Phyſcon von ihr zwei Söhne, den Lathurus und Alexander. Cleopatra ſollte nach ſeiner Verordnung mit einem ihrer Söhne, welchen ſie wollte, gemeinſchaftlich über Aegypten regieren. Das meiſte Recht zur Krone hatte Lathurus, als der älteſte. Sie wählte aber den jüngern Sohn Alexander, weil ſie glaubte, daß er die Regierung ganz allein ihr überlaſſen würde. Damit waren aber die Alexandriner ſo unzufrieden, daß ſie die Königinn nöthigten, ihre Wahl zu ändern, und den Lathurus aus Cypern zurückzurufen. Ehe ſie ſeine Huldigung geſtatten wollte, mußte er auf ihr Verlangen ſich von ſeiner Schweſter und Gemahlinn Cleopatra, die er aufs feurigſte liebte, ſcheiden, und ſeine jüngere Schweſter Selene heirathen. Dem jüngern Bruder Alexander gab ſie darauf das Königreich Cypern, um an ihm eine Stütze zu haben, wenn etwa Lathurus ihr die Gewalt in der Regierung ſtreitig machen möchte, welche ſie niemals fahren zu laſſen geſonnen war. Kaum hatte es daher auch Lathurus gewagt, gegen den Willen ſeiner Mutter ein und das andere zu unternehmen, ſo ſuchte ſie die Alexandriner gegen ihn aufzubringen, indem ſie vorgab, daß Lathurus feindliche Anſchläge gegen ſie hege. Das Volk glaubte ihren trügeriſchen Vorſpiegelungen, und ward ſo erbittert, daß Lathurus mit genauer Noth ſein Leben durch die Flucht retten konnte. Nun ließ ſie ſogleich den Alexander holen, ernannte ihn zum König, und nöthigte den Lathurus, mit Cypern zufrieden zu ſein. Als dieſer nachher beträchtliche Eroberungen in Judäa und Phönicien machte, ſo gerieth Cleopatra ſo in Unruhe darüber, daß ſie eine Armee gegen ihn ſchickte, und ſogar ſelbſt nach Phönicien abging. Lathurus, um ihr eine Diverſion zu machen, brach in Aegypten ſelbſt ein, wurde aber von den zurückgelaſſenen Völkern der Cleopatra geſchlagen, und mußte nach Palläſtina fliehen, worauf ihn Cleopatra zwang, alle ſeine dortigen Eroberungen fahren zu laſſen, und nach Cypern zurückzugehen. Nicht lange nach ihrer Rückkunft in Aegypten ſtellte ſie auch ihrem Sohn Alexander nach dem Leben; aber dieſer kam ihr zuvor, und tödtete ſeine ſchändliche Mutter. Dieſer Mord brachte indeſſen die Alexandriner ſo ſehr gegen Alexander auf, daß ſie ihn vom Throne ſtießen, und den Lathurus wieder einſetzten. Allgem. Weltg. VIII, §. 505 ꝛc.

Cleopatra, die älteſte Tochter des Ptolemäus Auletes, und Mitregentinn und Gemahlinn ſeines älteſten Sohnes Ptolemäus. Da beide noch minderjährig waren, ſo ſtanden ſie unter der Vormundſchaft des Pothinus, eines Verſchnittenen, und des Achilles, des Oberfeldherrn der Armee. Dieſe beiden beraubten die Cleopatra ihres Antheils an der Regierung, und vertrieben ſie aus Aegypten. Sie ging nun nach Syrien, brachte hier ein anſehnliches Heer auf, und ſuchte ihr Recht mit Gewalt zu behaupten. Beide Heere ſtanden bei Peluſium einander gegenüber, ohne jedoch eine Schlacht zu wagen, als gerade Cäſar in Alexandria ankam, welcher ſich anmaßte, den Streit zwiſchen den beiden Geſchwiſtern zu entſcheiden. Er forderte ſie zu dem Ende vor ſeinen Richterſtuhl, nachdem er ihnen befohlen hatte, ihre Heere abzudanken, und ſich ſeinem Urtheile zu unterwerfen. Dieſes eigenmächtige Verfahren entſchuldigte er damit, daß Auletes die römiſche Republik zum Obervormund eingeſetzt habe, und daß er, Cäſar, als Dictator

alle Gewalt in ſich vereine. Die beiden Partheien beruhigten ſich auch hiebei, und die Alexandriner und Cäſar wurden als Schiedsrichter anerkannt. Da Cleopatra wußte, daß Cäſar nicht unempfindlich gegen Jugend und Schönheit war: ſo bat ſie ſich eine geheime Audienz bei ihm aus, um ihn für ſich einzunehmen. Um nicht entdeckt zu werden, ließ ſie ſich in der Abenddämmerung durch die Stadt Alexandria, in eine Matratze gewickelt, zu ihm tragen. Der Sclave, der ſie trug, legte ſeine Laſt zu Cäſars Füßen nieder mit den Worten, daß er ihm ein Geſchenk brächte. Sogleich ſprang Cleopatra in allem Glanze ihrer Schönheit hervor, fiel dem Dictator zu Füßen, und wußte ihn ſo zu bezaubern, daß er ſie die ganze Nacht bei ſich behielt, und durch ihre Gunſtbezeugungen ſich für verpflichtet hielt, ihre Rechte zu vertheidigen. Den andern Tag erfuhr Ptolemäus alles, was vorgefallen war, und ward darüber ſo aufgebracht, daß er einen Aufruhr in Alexandrien zu erregen ſuchte. Indeſſen beruhigte Cäſar das Volk noch vor der Hand, berief daſſelbe zuſammen, und entſchied die ſtreitige Sache ſo, daß Ptolemäus und Cleopatra gemeinſchaftlich in Aegypten, die jüngern Geſchwiſter aber, Ptolemäus und Arſinoe, gemeinſchaftlich in Cypern regieren ſollten. Alle waren damit zufrieden, bis auf Pothinus, der das Volk von neuem aufwiegelte; und ſo kam es denn zu dem ſogenannten alexandriniſchen Kriege, wovon andere Artikel nachzuſehen ſind. Ptolemäus der ältere verlor in demſelben das Leben; und nun ernannte Cäſar die Cleopatra zur alleinigen Königinn von Aegypten, doch ſo, daß ſie ihren jüngern Bruder Ptolemäus, der aber nur 11 Jahr alt war, als Gemahl und Mitregenten annehmen mußte. Cäſar blieb noch eine Zeitlang an dem Hofe der Cleopatra, und überließ ſich mit ihr allen Arten von Vergnügungen. Er zeugte auch mit ihr einen Sohn, welcher den Namen Cäſarion erhielt. Nach Cäſars Abzuge regierte Cleopatra in Aegypten ganz ruhig, da ihr minderjähriger Bruder den Geſetzen nach noch keinen Antheil an der öffentlichen Gewalt hatte. Als er dieſen aber mit ſeinem 14ten Jahre erhielt, ſo machte ſie Anſtalt, ihn aus dem Wege zu räumen, und brachte ihm auch wirklich im 4ten Jahre ſeiner Regierung Gift bei. Von dieſer Zeit an regierte ſie ganz allein. Während des Bürgerkrieges in Rom ſchlug ſie ſich auf die Seite der Triumvirn, und nach der Schlacht bei Philippi ſegelte ſie nach Tarſus zum Antonius, um auch an ihm die Macht ihrer Reize zu verſuchen. Sie war damals 25 Jahr alt, und vereinigte mit der größten körperlichen Schönheit auch Reife des Verſtandes, Witz, Artigkeit und alle Annehmlichkeit des Umganges. Auch verſahe ſie ſich mit reichen Geſchenken und prächtigen Kleidern, und kam ſo auf einem koſtbar ausgeſchmückten Ruderſchiffe, in Begleitung ihrer Flotte, nach Cilicien, und von da nach Tarſus. Der Aufzug der Cleopatra war ſo glänzend, daß man kein prächtigeres Schauſpiel geſehen zu haben glaubte. Das Schiff, worauf ſie ſich befand, war ganz übergoldet; die Segel waren von Purpur, und die Ruder überſilbert. Sie ſelbſt ſaß unter einem Thronhimmel von Goldſtoff auf dem Verdecke, als Venus gekleidet, und mit einer großen Menge ſchöner Jünglinge, als Amors, die ihr Luft zuweheten, und ſchöner Mädchen, welche die Nereiden und Grazien vorſtellten, umgeben. Um ſie her war alles mit dem Dufte wohlriechenden Räuchwerks angefüllt, und eine harmoniſche Muſik entzückte das Ohr. Unter dem Zuſtrömen einer unglaublichen Menge Menſchen zog ſie in die Stadt ein, und ließ gleich denſelben Abend den Antonius zu ſich einladen, wo ſie ihn aufs prächtigſte bewirthete. So lange Cleopatra in Tarſus blieb, wurden täglich wechſelſeitig Gaſtmähler gehalten, wobei Cleopatra immer den Preis in der Pracht und Koſtbarkeit davon trug. Bei einem derſelben war es, wo ſie von zwei der größten und ſchönſten Perlen, deren jede man über 300000 Thaler ſchätzte, und die ſie als Gehänge in den

Ohren trug, die eine in Wein-eſſig auflöſte, und hinuntertrank, und als ſie mit der andern das nämliche thun wollte, noch vom Plankus daran gehindert wurde. — Von Tarſus begleitete Cleopatra den Antonius nach Tyrus, und kehrte von da nach Aegypten zurück. Antonius eilte ihr bald nach, und brachte den ganzen Winter mit ihr in Alexandrien unter den ausſchweifendſten und koſtbarſten Vergnügungen zu. Antonius heirathete zwar nachher die ſchöne und geiſtreiche Octavia, aber ſeine Liebe zur Cleopatra erwachte bald wieder. Nach zweijähriger Trennung eilte er wieder in ihre Arme zurück, um ſich eben den Ausſchweifungen zu überlaſſen, die er ſonſt in ihrer Geſellſchaft begangen hatte. Seiner Liebe zu ihr hatte er alle die Unglücksfälle zuzuſchreiben, die ihn auf ſeinem Zuge gegen die Parther trafen, weil er aus Ungeduld, ſeine reizende Königinn wieder zu ſehen, immer mit zu großer Eile und ohne gehörige Ueberlegung handelte. Cleopatra verleitete ihn auch zu ſeinem ungerechten Betragen gegen ſeine würdige Gemahlinn. Auch hielt ſie ihn von einer vortheilhaften Gelegenheit ab, ſich an den Parthern zu rächen, ſo daß er wenigſtens ſeine Expedition gegen dieſelben aufſchob. Im Frühlinge trat er endlich dieſen Zug an: Cleopatra begleitete ihn bis zum Euphrat, wo ſie ſich trennten, und er ihr ein Geſchenk mit Cyrene, Cypern, Cöleſyrien, Ituräa und Phönice, nebſt einem Theil von Cilicien und Creta, machte. Auf ihr inſtändiges Bitten fügte er auch noch einen Theil von Judäa und Arabien hinzu. Auf ihrer Rückreiſe vom Euphrat hielt ſie ſich eine Zeitlang in Jeruſalem auf, wo ſie vom Herodes aufs prächtigſte bewirthet wurde. Sie war hier ſo unverſchämt, den Herodes zu einem ſtrafbaren Umgange verleiten zu wollen; aber dieſe Niederträchtigkeit empörte ihn ſo, daß er den unverſöhnlichſten Haß gegen ſie faßte, und ſie getödtet haben würde, wenn er nicht den Antonius gefürchtet hätte. — Antonius hatte inzwiſchen Armenien, freilich auf eine, nicht zu billigende Art, erobert, und kehrte triumphirend nach Aegypten zurück; und Cleopatra empfing ihn mit der ausgeſuchteſten Pracht. Bald darauf erhob er die Kinder der Cleopatra zu Königen, indem er den Cäſarion mit der Cleopatra gemeinſchaftlich zum König von Aegypten ernannte; dem Alexander Armenien, Medien, Parthien; dem Ptolemäus Philadelphus Phönicien, Syrien, Cilicien und alle Länder Klein-aſiens vom Euphrat bis zum Helleſpont, und der Cleopatra Libyen und Cyrene ſchenkte. Jedem gab er den Titel eines Königs der Könige. Die drei letztern waren ſeine und der Cleopatra eigene Söhne. Jetzt brach endlich der Krieg zwiſchen ihm und Octavianus aus. Cleopatra begleitete ihn auf ſeinem Zuge gegen den letztern, ungeachtet alle ſeine Freunde dem Antonius riethen, dieſe Begleitung nicht anzunehmen. Denn ſtatt dem Octavianus zuvorzukommen, brachte er nun ein ganzes Jahr mit ihr in Epheſus, Samos und Athen unter lauter Luſtbarkeiten zu. Da es endlich wirklich zum Ausbruche kam, ſo war Cleopatra die Urſache, daß Antonius, gegen den Rath ſeiner Freunde, alles auf eine Seeſchlacht ankommen zu laſſen beſchloß. Sie fiel bekanntlich bei Actium vor. Cleopatra ſtand ihm mit ſechszig Schiffen bei; aber mitten in der Schlacht begab ſie ſich mit ihrer ganzen Flotte auf die Flucht, und zog dadurch den Verluſt der Schlacht nach ſich, indem ihr Antonius, wie vom Wahnſinne befallen, nacheilte. Cleopatra nahm ihn in ihr Schiff auf, aber während der ganzen Reiſe bis nach dem Peloponnes, wo ſie zuerſt ans Land traten, wollte ſie Antonius nicht ſehen. Hier erſt wurde eine Verſöhnung vermittelt. Cleopatra ſegelte nun nach Alexandrien zurück, wohin ihr Antonius bald folgte. Weil Cleopatra beſorgte, daß ſie die Alexandriner nicht aufnehmen möchten, ſo lief ſie, mit Siegeskränzen auf dem Vordertheile ihres Schiffes, in den Hafen ein, und ließ nachher alle diejenigen tödten, die ihr abgeneigt ſchienen. Um dem Octavianus, der ihr, wie ſie fürchtete, nach Aegypten folgen würde, zu

entgehen, war ſie auf den auſſerordentlichen Einfall gerathen, ihre Schiffe und mit ihnen ihre Schätze vom mittelländiſchen nach dem rothen Meere transportiren zu laſſen, um ſelbſt mit abzuſegeln, und einen Ort aufzuſuchen, wo der Feind ſie nicht erreichen könnte. Allein die Unternehmung ſcheiterte, da die Araber auf Antrieb des Q. Didius, der ſich Syriens für den Octavianus bemächtigt hatte, alle im rothen Meere ſchon vorhandene Schiffe verbrannten. Antonius vermied in Alexandrien, Cleopatren zu ſehen, und ſchloß ſich in ein Haus an der Küſte ein. Indeſſen zog ihn doch ſeine wieder erwachte Liebe bald aufs neue zum Pallaſte der Königinn. Octavianus hatte ſich inzwiſchen Aegypten genähert. Antonius und Cleopatra ſchickten drei verſchiedene Geſandtſchaften an ihn, um ihn zu beſänftigen, und erklärten ſich ſogar bereit, alles zu verlaſſen, und als Privatleute zu leben, wenn nur Aegypten den Kindern der Cleopatra bliebe. Auſſerdem ſchickte auch Cleopatra noch eigene Geſandte mit geheimen Aufträgen, welche dem Octavian einen Scepter, eine Krone und einen Seſſel von Gold übergeben mußten. Die geheime Antwort, die Cleopatra erhielt, beſtand darin, daß ſie frei von aller Beſtrafung ſein, ja ſogar ihr Königreich wieder haben ſollte, wenn ſie den Antonius tödten würde. Das letztere wollte ſie nun zwar nicht bewilligen; ſie verſprach aber doch, ihr Königreich und den Antonius in ſeine Hände zu liefern. Eine Folge dieſer Unterhandlung war, daß bald darauf auf den geheimen Befehl der Cleopatra die wichtige Feſtung Peluſium dem Octavianus verrathen wurde. Octavianus rückte nun gegen Alexandrien vor, und Antonius eilte dahin, es zu vertheidigen. Nach ſeiner Ankunft ließ Cleopatra alle ihre Schätze und Koſtbarkeiten aus dem Pallaſte wegbringen, und in das von ihr bei dem Tempel der Iſis erbauete Monument ſchaffen, indem ſie ausſprengte, daß ſie ſich daſelbſt mit allen ihren Schätzen bei der Uebergabe der Stadt verbrennen wollte. Octavianus, der einen ſolchen verzweifelten Schritt wirklich beſorgte, ſchickte daher von Zeit zu Zeit Bothſchafter an ſie, um ſie zu beruhigen. Verſchiedene bald darauf folgende Vorfälle überzeugten endlich den Antonius, daß Cleopatra treulos an ihm handle. Voller Verzweiflung eilte er nun zum Pallaſte der Königinn, um ſich durch ihren Tod zu rächen; aber ſie entkam durch die Flucht ſeiner Wuth, und eilte mit zwei Sclavinnen zu jenem Monument, wo ſie ſich einſchloß, und ausſprengen ließ, daß ſie ſich ſelbſt umgebracht habe. Antonius ſtürzte ſich hierauf ſelbſt in ſein Schwerdt, ſtarb aber nicht ſogleich an der Wunde. Als der Cleopatra davon die Nachricht hinterbracht wurde, ſo ſchickte ſie zu ihm, und ließ ihn von ihrem Leben benachrichtigen und zu ſich einladen. Antonius erfüllte mit Vergnügen ihren Wunſch, und ließ ſich ſeine Wunde verbinden, und ſich zu ihr bringen. So ſtarb er denn in ihren Armen, und ſeine letzten Worte waren noch Beweiſe ſeiner auſſerordentlichen Liebe gegen ein Weib, die nichts weniger als das um ihn verdient hatte. Bald darnach ſchickte Octavianus den Proculejus zu ihr, um ſie zu ermahnen, ſich ihm ohne Bedingungen zu ergeben. Sie wollte aber ſchlechterdings nicht darein willigen, ſondern beſtand auf ausdrückliche Verſicherung ihrer Freiheit. Nun ſchickte Octavianus einen Mann von großer Beredtſamkeit, den Cornelius Gallus nebſt dem Proculejus zu ihr, und während erſterer ſich am Thore mit ihr unterredete, erſtieg Proculejus mit einer Leiter die Mauer des Denkmals, kam hinter die Cleopatra, und bemächtigte ſich ſo ihrer Perſon, nachdem er ihr einen Dolch entriſſen hatte, womit ſie eben im Begriff war, ſich zu erſtechen. Octavianus betrug ſich ſehr ehrerbietig gegen die gefangene Königinn, und ließ ſie in ſeinem Namen fragen, ob ſie keine Bitte an ihn habe. Cleopatra bat ſich nur die Gnade aus, den Antonius begraben zu dürfen. Sie wurde bewilligt, und das Leichenbegängniß mit aller möglichen Pracht gehalten. Dieſe traurig

Feierlichkeit erneuerte ihren Kummer, ſo daß ſie ein Fieber bekam, welches ſie als einen Vorwand ergriff, ihrem Leben durch Enthaltung aller Nahrung ein Ende zu machen. Allein Octavian ſchickte ihr ſeine Aerzte, und bewog ſie durch Drohungen gegen ihre Kinder, den Vorſchriften derſelben zu folgen. Sie ward alſo wieder geſund, und Octavian bat ſich nun eine Unterredung mit ihr aus. Sie freuete ſich ſehr darüber, und hoffte in der That, noch einen Sieg über ihn zu erhalten. Allein der kalte Octavian blieb ungerührt, ſie mochte auch noch ſo reizende und demüthige Attitüden annehmen. Sie merkte daraus nun wol die wahre Abſicht deſſelben, ſie im Triumph aufzuführen, und beſchloß feſt, dieſer Schande durch einen freiwilligen Tod zu entgehen. Bald darauf erhielt ſie durch den Cornelius Dolabella, der ſich in ſie verliebt und ihr verſprochen hatte, ihr von allen Abſichten Octavians Nachricht zu geben, einen Wink, daß ſie in drei Tagen eingeſchifft werden ſollte. Sie bereitete ſodann ein prächtiges Gaſtmahl, ſtellte ſich mehr als gewöhnlich fröhlich, und gab ihrem beſtändigen Aufſeher, Epaphroditas, einen Brief mit der Bitte, ihn ſelbſt dem Cäſar zu überliefern, weil er ſehr wichtige Sachen enthalte. Durch dieſen Vorwand entfernte ſie ihn auf einige Zeit von ihrer Perſon, ging dann in Begleitung zweier Sclavinnen in ihr Gemach, entkleidete ſich, und legte ſich auf ihr Bette. Nun ließ ſie ſich einen Korb mit Feigen holen, den einer ihrer treuen Bedienten unter der Verkleidung eines Bauers ihr gebracht hatte. Unter den Feigen war eine der giftigſten Nattern verborgen, deren Biß in wenig Minuten einen ſchmerzloſen Tod verurſachte. Dieſe legte ſie ſich an den linken Arm, fiel in einen tiefen Schlaf, und ſtarb. Andere erzählen, Cleopatra habe mit ihren Zähnen eine tiefe Wunde in den Arm gemacht, und dann das zuvor bereitete Natterngift hineingegoſſen. Ihre beiden Sclavinnen ſtarben mit ihr. — Sie hatte 22 Jahre über Aegypten regiert, und ihr Alter auf 32 Jahre gebracht. Mit ihr endigte ſich das Geſchlecht des Ptolemäus Lagus, des Stifters der ägyptiſchen Monarchie. Sie beſaß in der That außerordentliche Talente, und verſtand nicht nur die griechiſche und lateiniſche Sprache vollkommen, ſondern konnte ſich auch mit Aethiopiern, Troglodyten, Juden, Arabern, Syrern, Medern und Perſern ohne Dolmetſcher unterreden. Allg. Weltg. VIII, S. 244 — 289.

Cleopatrae canalis, oder auch der Ptolemäiſche Fluß, derjenige Kanal, der von Bubaſtus 37½ römiſche Meile nach dem Bitterſee geführt wurde. Seſoſtris, Pſammetich und Nachus fingen dieſen Kanal zu graben an; Darius ſetzte ihn fort, und Ptolemäus Philadelphus vollendete ihn. Die erſte Abſicht dabei war, den Nil mit dem arabiſchen Meerbuſen zu verbinden; aber wegen der unauflöslichen Schwierigkeiten, die ſich fanden, unterblieb die Sache oder gerieth ins Stecken. Pocock ſahe noch von dem Bitterſee aus Spuren eines alten Fluſſes. Der Ort, wo dieſer Kanal mit dem trajaniſchen zuſammentraf, heißt jetzt Bilbeis.

Cleopatris, das heutige Suez, ſiehe Arsinoe.

Cleophile, des Lykurgus Gemahlinn, mit der er den Ancäus, Epochus, Amphidamas und Idäus zeugte; Andere geben auch die Eurynome für des Lykurgus Gemahlinn aus. Apollod. III, 9, 2. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cleostratus, ſ. Saotes.

Cleosthenes, ein Athlet, der erſte, deſſen Sieg im Pferde-rennen durch eine Statüe verewigt wurde. Vieth Encykl. der Leibesüb. I, 111.

Clepidava, eine Stadt, die Ptolemäus in Sarmatien bei den Baſtarnen anſetzt. Man hält ſie für das heutige Kaminieck in Polen.

Clepsydra, der Quell an dem Berge, worauf Ithome, das Schloß von Meſſene in Meſſenien, lag.

Clepsydra, κλεψύδρα, von κλέπτω, ich ſtehle, und ὕδωρ, Waſſer, ein Inſtrument, deſſen ſich die Alten bedienten, um

vermittelſt des Waſſers die Zeit abzumeſſen. Es war ein kegelförmiges gläſernes Gefäß mit einem engen Loche, durch welches ſich das Waſſer gleichſam in ein anderes Gefäß ſtahl, oder tropfenweiſe ausfloß. Die Zeit, welche das Waſſer dazu brauchte, war nicht bei allen Clepſydren genau beſtimmt; drei machten bisweilen eine Stunde aus. Plin. Ep. II, 11. Bei den Griechen bediente man ſich dieſer Clepſydren, die, wie man ſieht, mit unſern Sand-uhren die größte Aehnlichkeit hatten, zwar auch zum ordentlichen Stundenmaaße; vornämlich aber wurden ſie in Gerichten gebraucht. Um nämlich die Dauer der gerichtlichen Reden einzuſchränken, wurde feſtgeſetzt, daß jedem Redner nur eine gewiſſe Zeit zum Vortrage ſeiner Gründe beſtimmt ſein ſollte, und dieſe Zeit wurde nach einer Clepſydra abgemeſſen. Um allem Betruge vorzubeugen, war von Seiten der Obrigkeit eine eigene Perſon dazu beſtellt, welche jeder Parthei gleich viel Waſſer zutheilen mußte, und welche deswegen Ἐφυδωρ (Ἐφ'ύδωρ) genannt wurde. War das Glas ausgelaufen, ſo durfte Niemand weiter reden. Wenn der Redner in ſeinem Vortrage durch irgend etwas unterbrochen wurde, z. B. wenn die von ihm angeführten Geſetze verleſen wurden, ſo verſtopfte man während der Zeit das Glas, welches bei den Römern aquam sustinere genannt wurde. Dieſen gerichtlichen Gebrauch der Clepſydren führte Pompejus in ſeinem dritten Konſulate auch bei den Römern ein. Bisweilen verlangten die Advokaten auch mehrere Clepſydren zur Dauer ihres Vortrages, welches ihnen auch von den Richtern geſtattet wurde; daher dare vel petere plures clepsydras, eine längere Zeit zum Reden verſtatten, oder verlangen; oder clepsydras clepsydris addere, die Zeit zum Reden verlängern. Ob vor der Zeit der Einführung dieſes gerichtlichen Gebrauchs der Clepſydren dieſe ſchon bei den Römern auch als Zeitmaaß gedient haben, ließe ſich muthmaßen, da, nach Cic. Quinct. 18, Scipio Naſica ſchon um A. U. 595 ſie einführte, um auch in der Nacht die Zeit beſtimmen zu können. Indeſſen konnten dies auch wol keine eigentlichen Clepſydren, ſondern ordentliche Waſſer-uhren geweſen ſein, wie Cteſibius von Alexandrien, deſſen Zeitgenoſſe Scipio Naſica war, erfunden hatte. Denn Vitruv braucht den Namen Clepſydra da, wo er von Waſſer-uhren redet (IX, 6), gar nicht, ſondern nennt ſie horologia ex aqua. Dieſe waren auch viel künſtlicher zuſammengeſetzt, als die Clepſydren. Man ſehe davon den Art. Horologium ex aqua. Ariſtoteles erwähnt auch oft der Clepſydren, verſteht aber Inſtrumente darunter, womit er vor ſeinen Schülern Verſuche machte, um die Materialität und Schwere der Luft zu beweiſen. Nach Veget. III, 8, und Caes. de B. G. passim bediente man ſich der Clepſydren auch bei der Armee, um die Stunden in der Nacht und die Dauer der Nachtwachen zu beſtimmen. Ant. Wört. n. Pit.; Adams röm. Alt. S. 242, 592; Ueberſ. d. Vitr. v. Rode, II, S. 229.

Κληροι, sortes, das Loos. Man bediente ſich zum Looſen gemeiniglich ſchwarzer und weißer Bohnen, in den älteſten Zeiten auch kleiner Stücken Erde, Kieſelſteine, Würfel und dergleichen, die mit gewiſſen Charakteren bezeichnet waren. Nachdem dieſe in ein Gefäß geworfen worden waren, betete man zu den Göttern um eine günſtige Lenkung, und zog ſie dann heraus, um aus den Charakteren, womit die herausgezogenen bezeichnet waren, das, was man wiſſen wollte, zu entdecken. Die Weiſſagung mit ſolchen Looſen hieß überhaupt Κληρομαντεία. Nach Verſchiedenheit der Dinge aber, deren man ſich zu den Looſen bediente, gebrauchte man auch die Namen Ψηφομαντεία, Ἀςραγαλομαντεία, Κυβομαντεία und Πεσσομαντεία. Alle Looſe waren dem Mercur heilig, als dem Schutzgotte dieſer Weiſſagungsart. Daher befand ſich auch unter den Looſen eins, welches Ἑρμῶ κλῆρος hieß, und durch deſſen Einlegung zu den übrigen man ſich

dem Mercur zu empfehlen glaubte. Es beſtand in einem Olivenblatte, und wurde zuerſt gezogen. Man warf auch oft die *Κλῆροι* auf heilige Tiſche, und weiſſagte auf folgende Art daraus: Es wurde ein gewiſſes Loos beſtimmt, welches man ziehen wollte. Zog man nun wirklich dieſes Loos, ſo hielt man es für eine glückliche Beſtätigung der Erfüllung deſſen, was man wünſchte. Traf es nicht, ſo fürchtete man das Gegentheil. Dieſe Art zu wahrſagen wurde entweder von den Thrien, dreien Nymphen, welche den Apoll ernährt hatten, erfunden, oder wenigſtens von ihnen ſo oft gebraucht, daß das Wort *Θρίαι* eben die Bedeutung hatte, wie *κλῆροι*. Noch iſt zu merken, daß das Wort *κλῆρος* nur im Plural, *κλῆροι*, die erwähnten Looſe bedeutet; in der einfachen Zahl bedeutet es, dem Scholiaſt des Euripides zufolge, mehrentheils nur den Zufall und die gelegentliche Veranlaſſung, bei welcher die Wahrſager etwas Zukünftiges vorherſagten. Pot. Arch. I. 729 ꝛc.

Κληρωτοὶ hießen diejenigen obrigkeitlichen Perſonen, welche von den Theſmotheten im Tempel des Theſeus durchs Loos gewählt wurden. Die Looſung geſchahe auf folgende Art: Man ſchrieb den Namen eines jeden Kandidaten auf eherne Täfelchen, und legte ſie mit ſchwarzen und weißen Bohnen in eine Urne. Weſſen Name mit einer weißen Bohne heraus kam, der wurde gewählt. Wer Jemandes Namen auf zwei Täfelchen ſchrieb, der wurde ſehr hart beſtraft. Pot. Arch. I. 150.

Κληρωττοὶ, eine Abtheilung der *Διαιτηταὶ* (Schiedsrichter) bei den Athenienſern. Nach Ulpian in Midianam wurden aus jedem Stamme 44 gewählt, ſo daß ſie, da 10 Stämme waren, zuſammen aus 440 Perſonen beſtanden, welche nach Pollux über 60, nach Suidas über 50 Jahr alt ſeyn mußten. Man wählte ſie durchs Loos, und ihr Amt war, Geldſtreitigkeiten zu ſchlichten, wenn die Summe über 10 Drachmen betrug. Ihre Sentenz war nicht entſcheidend, und man konnte von ihnen an höhere Gerichte appelliren. Demosth. in orat. contra Aphobum. Bei ihrer erſten Einſetzung mußten ſie alle Geldſtreitigkeiten erſt unterſuchen, ehe ſie von andern Gerichten angenommen wurden. Pollux Onom. VIII. Sie verpflichteten ſich durch keinen Eid, verfuhren aber übrigens eben ſo, wie die andern Richter. Von dem Kläger bekamen ſie eine Drachme, *Παράστασις* oder *Διάστασις* genannt, und vom Beklagten auch eine, wenn ſie ihn einen Eid ſchwören ließen. Wenn ſich die Partheien nicht zur geſetzten Zeit und am beſtimmten Orte ſtellten, ſo warteten ſie auf ſie, bis an den Abend, und legten ihnen dann eine Geldſtrafe auf. Nach Verlauf eines Jahres hörte ihr Amt auf, und dann legten ſie Rechenſchaft ab. Konnte man ſie überführen, daß ſie ungerechte Urtheile gefällt, oder ſich hatten beſtechen laſſen, ſo wurden ſie mit der *Ἀτιμία* belegt. Unter ihnen ſtanden gewiſſe Unterbediente, welche *Εἰσαγωγεῖς* hießen, und welche die vor dieſe Richter gehörigen Klagen annehmen, und ſie im Gerichte vortragen mußten. Siehe *Διαιτηταὶ*. Pot. Arch. I. 250.

Clevum, das heutige Glouceſter, die ehemalige Hauptſtadt in der britaniſchen Provinz Maxima Cäſarienſis. Sie war vom Kaiſer Flavius Conſtantinus erbauet.

Cliduchus, *κλειδοῦχος*, der Schlüſſelträger, eine Statüe, die Phidias gemacht hatte, und welcher Plinius dieſen Namen gibt. Sie ſtellte eine Gottheit vor, man weiß aber nicht, welche. Das iſt gewiß, daß mehrere Gottheiten, ſogar Amor, bisweilen mit einem Bunde Schlüſſel abgebildet wurden, um entweder ihre Macht, oder ſie als Urheber oder Urſachen gewiſſer Dinge vorzuſtellen. Auch Euphranor, ein Zeitgenoſſe des Praxiteles, hat eine ähnliche Statüe verfertigt. Pot. Arch. III. 458, 481.

Clientes. So hießen die gemeinen Bürger Roms, welche ſich einen Patron aus den höhern Klaſſen gewählt hatten, deſſen Pflicht es war, ihnen in Rechtsſachen beizuſtehen, für ſie, wie Väter zu

ſorgen, und überhaupt ihnen in ihrer Lage Ruhe und Sicherheit zu verſchaffen. Schon Romulus machte dieſe Einrichtung, um Patricier und Plebejer deſto genauer mit einander zu verbinden. Die Pflicht der Clienten war, die Töchter ihrer Patronen mit ausſtatten zu helfen, wenn dieſe nicht genug im Vermögen hatten; ſie aus der Kriegsgefangenſchaft loszukaufen, und ihnen ihr Suffragium zu geben, wenn ſie um ein öffentliches Amt anhielten. Pflichten, welche ſowol Patronen als Clienten einander wechſelſeitig ſchuldig waren, beſtanden in folgendem: Keiner durfte den andern verklagen, oder gegen ihn zeugen; keiner gegen den andern ſein Suffragium geben, oder ihn überhaupt feindſelig behandeln. Wer ſich einer ſolchen Verletzung ſeiner Pflicht ſchuldig machte, der wurde, nach einem Geſetze des Romulus, wie ein Verräther angeſehen, und Jedem war es erlaubt, ihn todtzuſchlagen, wenn ſein Verbrechen gerichtlich erwieſen war. Dion. Halic. II, 2 Dieſe gegenſeitigen Verpflichtungen wurden ſo heilig gehalten, daß man 600 Jahre lang keine Spur von Mißhelligkeiten zwiſchen Clienten und Patronen findet. Virgil ſtellt ſogar das Verbrechen, ſeinen Vater mit Schlägen zu mißhandeln, und jenes mit einem Clienten hinterliſtig zu verfahren, als gleich verabſcheuungswürdig zuſammen. Virg. Aen. VI, 605. Es war eine große Ehre, viele Clienten zu haben, und nicht nur die angeerbten zu erhalten, ſondern ſie auch durch ſeine Verdienſte mit neuen zu vermehren. Noch iſt zu bemerken, daß die Clienten gewöhnlich gleich mit dem frühen Morgen, beſonders aber bei feierlichen Gelegenheiten, ihren Patronen die Aufwartung machten. Da ſich alſo immer eine ziemliche Menge zugleich einfand, und es dabei an mehr oder weniger Geräuſch nicht fehlen konnte, ſo nennt daher Juvenal V, 21 die Clienten turba salutatrix. und Virg. Georg. II, 462. unda salutantium. Gingen die Patronen aus, ſo wurden ſie gewöhnlich von Clienten in weißen Kleidern begleitet. Martial. I, 56; III, 7. Daher nennt ſie auch Juvenal. X, 45 nivei Quirites. Die Patron- und Clientſchaft fand nicht nur in Rom, ſondern auch in den Kolonien, den Städten der Bundesgenoſſen und der Freunde der Römer Statt, indem ſich dieſe auch ihre Patronen unter den Patriciern wählten. So wählten ſich die Sicilier die Marceller, die Allobroger die Fabier, die Cyprier und Kappadocier den Cato, die Bononienſer die Antonier, Lacedämon die Claudier, und die Einwohner von Puteoli den Caſſius und die Brutier zu ihren Patronen. — Späterhin, als die Plebejer auch zu den höchſten Ehrenſtellen gelangten, wurden ſie ebenfalls Patronen. Unter den Kaiſern gab es Patronen und Clienten nur dem Namen nach; die ehemaligen Verpflichtungen hörten auf. Ant. Wört. n. Pit. Adams röm. Alt. S. 52 ꝛc.

Clima, ein Flächenmaaß bei den Römern, das ein Quadrat von 60 Fuß war. Sind darunter römiſche Fuß zu verſtehen, ſo hielt es nach unſerm Maaße 21 Quadratruthen 99 Quadratfuß, alſo beinahe 22 Quadratruthen. Metrol. Taf. v. Große. S. 22.

Κλιμακες, Sturmleitern, Maſchinen, deren man ſich im Kriege bei Belagerungen bediente. Einige halten die Erfindung derſelben ſchon ſo alt, wie den thebaniſchen Krieg, und geben den Capaneus, einen von den ſieben Helden vor Theben, als den Erfinder an, indem er die Mauern Thebens mit Leitern zu erſteigen ſuchte. Im Allgemeinen mag wol auch der Gebrauch von Leitern bei Belagerung der Städte ſchon alt ſein; aber die verſchiedenen Arten derſelben wurden ſpäter erfunden. Einige waren πλικται, plicatiles, die zuſammengelegt werden konnten; andere διαλυται, solutiles, die aus einander genommen werden konnten, um ſie deſto bequemer fortzuſchaffen. Man machte ſie aus Holz, Stricken, Leder u. ſ. w. Pott. Arch. II, 192 ꝛc.

Climax, 1) ein Berg in Arabia felix, beim Abulfeda, Salamy; 2) ein

Berg in Lycien, über dem pamphyliſchen Meere.

Climberus, die Hauptſtadt der Auſcier in Gallia aquitanica. In der Folge hieß ſie Auſcia. Unſtreitig iſt ſie das heutige Auch.

Κλίνη, ſiehe lectica und lectus genialis.

Clinias, ein vornehmer Athenienſer, ein Mann von großem Vermögen, der im perſiſchen Kriege eine Galeere auf eigene Koſten ausrüſten konnte. In der Schlacht bei Coronea mit den Böotiern verlor er ſein Leben. Mit ſeiner Gemahlinn Dinomache zeugte er den berühmten athenienſiſchen Feldherrn Alcibiades. Hederich.

Clio, Tochter des Jupiter und der Mnemoſyne, die Muſe der Geſchichte. Sie wird mit einer halbgeöffneten Bücherrolle abgebildet. Einſt ſpöttelte ſie über die Liebe der Venus zum Adonis, und die Göttinn beſtrafte ſie dadurch, daß ſie in ihrem Herzen Liebe gegen den Thracier Pierus, einen Sohn des Magnes, erweckte, von welchem ſie den ſchönen Hyacinthus gebar. Doch gibt man dem Hyacinthus auch andere Aeltern. Einige halten auch den Jalemus und Hymenäus für Söhne der Clio, die ſie vom Apollo oder Magnes erhalten haben ſoll. Nitſch Beſchr. des Zuſt. der Gr. II, 320 ꝛc. Moritz Götterl. S. 304 ꝛc.

Χλίσις ἐπιδόρυ, bei den griechiſchen Armeen eine Schwenkung zur Rechten, welche den Namen davon hatte, weil die Soldaten ihre Spieße in der rechten Hand trugen. Pott. Arch. II, 128.

Κλίσις ἐπ' ἀσπίδα, war eine Schwenkung zur Linken; denn die Schilde wurden in der linken Hand getragen. Potters Arch. ibid.

Κλισμος, ein Ruheſtuhl bei den Griechen, auf welchem man etwas rückwärts gelehnt ſaß. Homer erwähnt dieſer Art Stühle. Pott. Arch. II, 666.

Clisobora, ſ. Methora.

Clisthenes, ein Fürſt von Sicyon, der zu Solons Zeit, um d. J. 596 vor Chr. Geb. lebte. Von den Amphictionen wurde er zum Anführer des vereinigten Kriegsheeres gegen die Einwohner von Cirrha, welche ſich an dem delphiſchen Tempel vergriffen hatten, erwählt. Cliſthenes ſchämte ſich nicht, in vielen Fällen Solons Rathe zu folgen, welcher dem Kriegeszuge mit beiwohnte; und ſo wurde der Krieg bald und glücklich geendigt. Von ſeinem Antheil an der Beute bauete er eine prächtige Halle in der Hauptſtadt ſeines Landes. Paus. X, 37; Polyaen. strateg. III 5; Paus. II, 9. Er war wegen ſeiner Weisheit ſehr berühmt, und dieſer Ruf wuchs noch mehr bei folgender Gelegenheit: Zu Olympia hatte er den Preis des Wettrennens mit einem Viergeſpann erhalten. Sobald ſein Name als Sieger ausgerufen war, trat ein Herold auf, und rief mit lauter Stimme aus, daß, wer mit Cliſthenes Tochter Agariſte ſich zu vermählen Willens ſei, ſich binnen 60 Tagen nach Sicyon begeben möchte, und daß alsdann ein Jahr nachher der Gemahl der Prinzeſſinn beſtimmt werden ſollte. In Kurzem fanden ſich nun eine Menge Bewerber aus Griechenland und Italien ein, unter andern Laocedes, aus dem Hauſe Argos, Laphanes aus Arcadien, ein Nachkomme des Euphorion, der mit Caſtor und Pollux in Freundſchaft gelebt haben ſoll; Megakles aus dem mächtigen Geſchlechte der Alkmäoniden in Athen; Hippoklides, auch aus Athen, ein Mann, der ſich durch Verſtand, Reichthum und Schönheit auszeichnete; und vornämlich Smyndirides, der reichſte und wollüſtigſte unter den Sybariten (ſ. d. A.) Dieſe um Agariſten ſich bewerbende Jünglinge und Männer beſchäftigten ſich nun täglich an dem Hofe zu Sicyon mit gymnaſtiſchen Wettkämpfen, bei denen Cliſthenes immer ſelbſt zugegen war. Da er die Familie eines jeden ſchon kannte, ſo bemühete er ſich noch beſonders, ihre Charaktere kennen zu lernen, und bald fanden die beiden Athener ſeinen vorzüglichen Beifall. Lange ſchwankte er zwiſchen beiden; endlich ſiegte die Schönheit des Hippoklides. Nun nahete auch der Tag heran, wo ſeine Wahl bekannt

werden ſollte. Ein Opfer von hundert Stieren eröffnete die Feierlichkeiten, und dieſem folgte ein Gaſtmahl, wozu alle Sicyonier nebſt den Brautwerbern eingeladen waren. Nach der Tafel ſtellte man noch muſikaliſche und andere Wettkämpfe an, und Hippoklides erhielt in allen den Preis. Auf einmal befahl dieſer einem Flötenſpieler, ein gewiſſes Stück zu ſpielen, und fing einen wollüſtigen Tanz mit ſoviel Selbſtbehagen an, daß Cliſthenes darüber empört ſchien. Hippoklides fuhr immer weiter in ſeinen Unanſtändigkeiten fort, und endlich ſtellte er ſich mit dem Kopfe nach unten, und ſuchte auf die Hände geſtützt, verſchiedene Stellungen mit den Füßen nachzubilden. Nun konnte ſich Cliſthenes nicht länger halten. Unwillig rief er ihm zu: o Sohn Tiſanders du tanzeſt den Bruch deiner Heirath. Hippoklides antwortete: wahrhaftig, o König, des achtet Hippoklides wenig! Worte, welche nachher zum Sprichwort geworden ſind. Cliſthenes gebot nun Stillſchweigen, ſtattete allen Bewerbern ſeinen Dank ab, und ſchenkte jedem ein Talent Silbers; den Megakles, Alkmäons Sohn aber, erklärte er zum Gemahl ſeiner Tochter. Aus dieſer Ehe ſtammte von Mutterſeite der berühmte Perikles ab. Anach. Reiſ. überſ. v. Bieſter, III, S. 345 ꝛc.

Clisthenes, ein Zeitgenoſſe der Piſiſtratiden in Athen, das Oberhaupt der mächtigen Familie der Alkmäoniden, die von jeher feindlich gegen das Haus des Piſiſtratus geſinnt war. Als Hippias die Athenienſer zu tiranniſiren anfing, ſo war es Cliſthenes, der ſeine Vaterſtadt von dem Tirannen befreiete. Nachdem er das Volk auf ſeine Seite gebracht hatte, ließ er das delphiſche Orakel beſtechen, um die Lacedämonier; welche damals mit dem Hippias in Freundſchaft ſtanden, zu vermögen, ihr Bündniß mit ihm zu brechen, und die Waffen zum Beſten der unzufriedenen Parthei gegen Hippias zu ergreifen. Cleomenes, der König von Sparta, ein ehrgeitziger und herrſchſüchtiger Mann, glaubte keine beſſere Gelegenheit finden zu können, ſeine Ehrſucht zu befriedigen, und rückte daher in Attika ein. Indeſſen wurde er doch das erſtemal geſchlagen; bei einem zweiten Einfalle aber glückte es ihm, während der Belagerung von Athen ſich der Kinder des Hippias zu bemächtigen. Nun mußte der Vater, um ſie wieder zu bekommen, einen Vergleich eingehen, und Attika innerhalb fünf Tagen räumen. Dennoch war die Ruhe noch nicht wieder hergeſtellt. Cliſthenes mit der Volkspartei mußte aufs neue gegen die Ariſtocraten, an deren Spitze Iſagoras ſtand, kämpfen. Die Lacedämonier ſchlugen ſich zu des letztern Parthei, und um einem Kriege zu entgehen, vertrieben die Athenienſer ihr Oberhaupt und ihren Freund Cliſthenes nebſt den Vornehmſten von ſeiner Parthei. Allein deſſen ungeachtet drang Cleomenes doch in Attika ein, und verjagte noch einige hundert Familien von der Volkspartei. Als aber Iſagoras die alte Verfaſſung ganz umſtürzen zu wollen ſchien, ſo griffen die Athener aufs neue zu den Waffen, nöthigten den Cleomenes, ſich zu ergeben, und den Iſagoras, zu fliehen, und riefen ihren alten Wohlthäter Cliſthenes nebſt den Vertriebenen wieder zurück. Dieſer führte nun Solons Geſetze und Staatsverfaſſung wieder ein, doch mit einigen Veränderungen. So gab er das Geſetz vom Oſtraciſmus, theilte das Volk in 10 Stämme, und beſtimmte 500 Perſonen, welche den Senat ausmachen ſollten. Sein Hauptaugenmerk bei allen dieſen Veränderungen war die Vergrößerung der Macht des Volks. Die athenienſiſchen Redner prieſen in der Folge den Cliſthenes als einen zweiten Solon und Gründer ihrer Freiheit; aber Ariſtoteles hielt ihn weit richtiger für den erſten, der die urſprüngliche Regierungsform verkehrt, und ihr einen Hang zur unbeſchränkten Domocratie gegeben habe. Durch die Vermehrung der Stämme und dadurch, daß er zugleich ſo viel Fremde, Freigelaſſene und ſogar Sclaven als ächte Bürger aufnahm, hob er das Verhältniß auf, welches Solon zwiſchen Vornehmen

und Geringen feſtgeſetzt hatte; verminderte den Einfluß der erſtern auf die letztern, und vermehrte die Anzahl der Armen, die erſte Grundlage der nachherigen Verderbniß des Volks. Mit dem Geſetze des Oſtracismus gab er auch dem Pöbel das Recht, alle Jahre unter den angeſehenſten Bürgern denjenigen auf zehn Jahre zu verbannen, der durch die meiſten Stimmen für den mächtigſten und der Volksfreiheit gefährlichſten Mann würde erkannt werden. Anach. Reiſ. I, 125 ꝛc. 131 Meiners Geſch. d. Wiſſ. II, S. 90. Nitſch Beſchreib. d. Zuſt. der Gr. II, 2te Abtheil. 361 ꝛc.

Clisurae, Κλεισοῦραι, ein Paß in der Landſchaft Sophene, in Armenien, über den Taurus, den jeder paſſiren mußte, wenn er aus den öſtlichen Gegenden zum Euphrat kommen wollte. Juſtinian befeſtigte ihn durch zwei Kaſtelle. Es iſt die nämliche Stelle, wo Lucullus und die Römer nach ihm durch Sophene gegen Tigranocerta eindrangen. Die Peuting. Tafel ſetzt auf dieſer Straße, 30 Miliar. weſtlich von Amida, den Ort Arſinia, welcher wahrſcheinlich von Cliſurá nicht verſchieden iſt. Jetzt Arcri. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 250.

Clitarchus, ein Sohn des Dio oder Dino, begleitete Alexandern beſtändig während ſeines Krieges gegen Perſien, und beſchrieb deſſen Thaten. Sein Werk iſt nicht mehr vorhanden. Wir verlieren indeſſen nicht viel, weil er die hiſtoriſche Treue darin zu ſehr verletzt hatte, und dem Leſer mehr Fabeln als wahre Geſchichte auftiſchte. Quinctilian ſagt daher von ihm: Clitarchi probatur ingenium, fides infamatur. Hed.

Clite, Tochter des Merops, Königs am Rhyndacus in Kleinaſien, und Gemahlinn des Cyzikus (Conon Narrat. 41), welche ſich, als ihr Gemahl von den Argonauten erſchlagen worden war, aus Verzweiflung erhing. Parthen. erot. c. 28. Hederich. myth. Lex. von Schwabe.

Cliternum, eine Stadt im alten Lande der Aequer, auch Eliterna genannt. Die Lage derſelben iſt ungewiß.

Clitomachus, ein Schüler des Carneades, aus Karthago gebürtig, und ein Philoſoph der neuern Academie. Er lebte um d. J. 115 vor Chr. Geb., und verſtand nicht nur die platoniſche, ſondern auch die peripatetiſche und ſtoiſche Philoſophie. In ſeinen philoſophiſchen Sätzen folgte er ganz ſeinem Lehrer. Von ſeinen vielen Schriften iſt nichts mehr vorhanden. Geſchichte d. Phil. für Liebhaber. I, S. 459.

Clitor, 1) ein Fluß in Arcadien, der mit dem Aroanios und Olbios in den Erymanthus lief. Strabo. Pauſ. 8, 14, 15, 19, 21; 2) beim Plinius Clitorium, eine der beträchtlichſten Städte in Arcadien, ſüdweſtlich unter Pheneos und am Fluſſe gleiches Namens.

Clitumnus, ein Fluß in Umbrien in Italien, dieſſeits, oder weſtwärts vom apenniniſchen Gebirge. Bei der Stadt Mevania vereinigte er ſich mit dem Tinia, und ging mit dieſem in die Tiber. An ſeinen Ufern waren herrliche Viehweiden, wo große Heerden ſchöner Rinder weideten. Plin. VIII, 8. Man ſchrieb dieſem Fluße den Umſtand zu, daß das Vieh an demſelben insgeſammt von weißer Farbe geboren wurde. Plinius und Claud. de VI honorariis Cons., 504, geben eine ſchöne Beſchreibung von ihm: An demſelben ſtand ein Tempel des Flußgottes, auf deſſen Grunde jetzt die ſchöne Kapelle St. Salvadore zu la Vene im Herzogthume Spoleto erbauet ſein ſoll. Der Fluß Clitumnus wurde nämlich von den Römern göttlich verehrt. In dem erwähnten Tempel befand ſich die Statüe deſſelben in aufrechter Stellung, mit einer Prätexta bekleidet, da ſonſt andere Flußgötter gewöhnlich nur liegend vorgeſtellt wurden. Man ertheilte auch in demſelben Orakelſprüche. Um den Tempel herum befanden ſich mehrere kleine Kapellen, den Flüſſen und Quellen gewidmet, die ſich in den Clitumnus ergoſſen. Plin. Ep. VIII, 8. Nitſch Wörtb. d. a. G. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Clitus, ein Sohn des Mantius und Enkel des Melampus, der ſo ſchön war, daß ihn Aurora raubte, und unter die Götter verſetzte. Od. o. 249 ꝛc. Herm. Myth. S. 85.

Clitus, ein Sohn des Dropis und Bruder der Hellanice, der Amme Alexanders des Großen. Er war einer von den Feldherren Philipps und ſeines Sohnes, und rettete letzterm bei der Schlacht am Fluſſe Granicus das Leben, indem er dem Rhoſaces die Hand weghieb, als dieſer eben im Begriff war, Alexandern einen tödtlichen Streich zu verſetzen. In der Folge verlor er dennoch durch die Hand ſeines Königs das Leben, worüber dieſer aber die lebhafteſte Reue empfand. Hederich.

Clivus Capitolinus, oder Clivus sacer (Hor. Od. IV, 2, 35), hieß die nach dem Markte und der via sacra zu befindliche ſchiefe Anhöhe des capitoliniſchen Berges, welche man auf Stufen erſtieg. Liv. V, 49; XXVI, 10; Tac. Hist. III, 71. Vor derſelben lag der Tempel des Saturnus, und auf ihr ſelbſt ein Porticus, ein Tempel des donnernden Jupiter und der Fortuna, verſchiedene bürgerliche Gebäude, und unter andern auch das Haus des T. Annius Milo. Ant. Wört. u. Pit.

Cloacae, Cloaken, waren in Rom gewiſſe unterirdiſche Kanäle, durch welche der Unflath und das überflüſſige Waſſer aus der Stadt in die Tiber geführt wurde. Die Erbauung dieſer Kanäle fällt in die früheſten Zeiten Roms, indem ſie ſchon von den beiden Tarquiniern, insbeſondere die cloaca maxima von dem jüngern, angelegt wurden. Liv. I, 38. Der ältere Cato führte nachher durch die ſpäterhin angelegten Gaſſen der Stadt neue Cloaken (Liv. XXXIX. 44), und der berühmte Agrippa ließ den Ausfluß aus den Aquäducten hinein leiten, um ſie deſto beſſer zu reinigen. Der Unrath wurde in die Cloaken vermittelſt kleiner Kanäle geſchaft, die aus den Häuſern und Gaſſen in dieſelben gingen. Hin und wieder waren auch größere Oeffnungen, durch welche oft, bei entſtandenem Tumulte, ganze Haufen Leichname in die Cloaken geſtürzt wurden. Strab. IV, p. 227. Alm. Dadurch und durch den andern Unrath mußten dieſe Gewölbe freilich zuweilen verſchüttet werden, und man war daher genöthigt, ſie manchmal zu räumen, wie z. B. auf Befehl des Agrippa geſchah. Plin. H. N. XXXVI, 15. Der Name Cloaca bezeichnet eigentlich einen bedeckten Graben, und das waren auch die Cloaken, oder vielmehr das, was wir jetzt Schleuſen nennen. Das Bewunderungswürdige an denſelben war ihre Weite, Tiefe und auſſerordentliche Feſtigkeit. An verſchiedenen Orten, wo ſie noch unverſehrt vorhanden ſind, beträgt ihre Tiefe 10 bis 16, und die Weite 12 bis 14 Fuß. Es konnte ein mit Heu beladner Wagen durch ſie hinfahren, und Fahrzeuge in denſelben gehen. Plin. XXXVI, 13. Ihre Feſtigkeit iſt ſo groß, daß ſie ſich, ungeachtet die größten Palläſte, ja Kirchen und Thürme auf denſelben ruhen, und Rom ſeit ihrer Erbauung mehrere Erd-erſchütterungen erlitten hat, dennoch großentheils erhalten haben. Deſto mehr iſt es zu verwundern, wie ſolche Werke in jenen älteſten Zeiten Roms, wo man die Römer noch als Barbaren anzuſehen gewohnt iſt, haben können hervorgebracht werden. Einige haben daher dies hohe Alterthum bezweifelt; aber dieſe widerlegt der Gang der Schleuſen ſelbſt. Denn ein großer Theil davon lief in den ſpätern Zeiten Roms unter den Häuſern weg, da ſie doch gewiß anfänglich ſo angelegt wurden, daß ſie die Richtung der Straßen nahmen. Sie müſſen alſo ſchon vor der Verbrennung Roms durch die Gallier vorhanden geweſen ſein; denn bei der neuen Erbauung der Stadt bekamen die Straßen die Richtung, die ſie nachher hatten. Tarquin der ältere bediente ſich zu ihrer Erbauung etruſkiſcher Baumeiſter, und der jüngere zwang die römiſchen Bürger ſelbſt, an der Cloaca maxima zu arbeiten. Die Koſten ihrer Erbauung müſſen ſehr groß geweſen ſein; denn um ſie nur räumen

laſſen, brauchte Agrippa, nach Dionys. Halic. III, 13, eine Summe von tauſend Talenten, oder 750000 Thalern. Die Aufſicht über die Cloaken hatten die Cenſoren; aber unter den Kaiſern wurden eigene Curatores Cloacarum angeſtellt. Um ſie im Stande zu erhalten, mußte eine beſondere Abgabe erlegt werden, welche Cloacarium, sc. tributum, genannt wurde. Pandect. VII, 1, 27; XXX. leg. 39. Zur Räumung derſelben brauchte man gemeiniglich verurtheilte Miſſethäter. Plin. X. Ep. 41. Ant. Wört. n. Pit. Nitſch encyklop. Handb. d. Vorbereitungswiſſenſch. zum Stud. der Klaſſik. I, S. 156. Adams röm. Alt. S. 1076.

Cloacae servitus, ſ. Servitus Cloacae.

Cloacina, eine beſondere Göttinn bei den Römern, welche den Cloaken vorſtand, und in dem Comitium auf dem Markte einen beſondern Tempel gehabt haben ſoll. (Ursin ap. Patin famil. num. Pomp. p. 183), deſſen Urſprung ſo angegeben wird: Man fand einſt in dem großen Cloak eine weibliche Statue, welche man nicht kannte. Der Sabiner König Tatius heiligte ſie aber, und gab ihr von dem Orte, wo ſie gefunden worden, den Namen Cloacina. Lactant. Instit. I, c. 20, §. 11; Cypr. de idol. van. c. 2, §. 6; Minut. Felix Octav. c. 25, §. 8. In der Folge bauete man ihr dann einen Tempel. Dieſe Erzählung ſcheint wegen der angegebenen Zeitumſtände fabelhaft; denn der erwähnte König Tatius iſt doch unſtreitig der Zeitgenoſſe und Mitregent des Romulus; damals aber gab es noch keine Cloaken in Rom, deren Urſprung erſt in die Zeiten der Tarquinier fällt. S. Cloacae. Es gab auch in Rom eine Venus, die den Beinamen cloacina, oder cluacina führte (Plin. N. XIV, c. 29). Einige halten dieſen Beinamen mit der Göttinn Cloacina für einerlei (Not. ad August. de Civ. D. IV, c. 8); Andere aber leiten ihn von clueo, ich reinige, her, und ziehen eben daher die Lesart Cluacina vor. Diejenigen, welche die Göttinn Cloacina von der Venus Cluacina unterſcheiden, führen noch als Beweis an, daß die Cloacina ihren Tempel in der 5ten, die Venus Cluacina aber in der 8ten Region gehabt habe. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Clodius (P.), ein Sohn des Appius Clodius, in welchen ſich die Gemahlinn Cäſars, Pompeja, verliebt hatte. Indeſſen durfte ſie es nicht wagen, mit ihm an öffentlichen Orten zu reden, weil er ſeiner Ausſchweifungen wegen in ſchlechtem Rufe ſtand; und zu Hauſe hatte ſie an Cäſars Mutter und Schweſter gar zu wachſame Aufſeherinnen. Sie benutzte alſo das Feſt der Bona Dea, das in dem Hauſe des Konſuls oder Prätors nur von Frauenzimmern gefeiert werden durfte, und verabredete es mit dem Clodius, daß er in Frauenzimmertracht dem Feſte beiwohnen ſollte. Er wurde ungehindert eingelaſſen; aber als Pompeja ihn etwas zu lange warten ließ, ſo ward er ängſtlich, ging unruhig umher, und ſtieß endlich auf eine Sclavinn von Pompejens Schwiegermutter, die ihn zu reden nöthigte, und an der Stimme ſein Geſchlecht erkannte. Nun entſtand Lärmen; Clodius wurde erkannt, ergriffen und aus dem Hauſe geſtoßen. Das Gerücht hievon verbreitete ſich bald; auch wurde Clodius angeklagt, und Cicero ſelbſt zeugte gegen ihn; aber weil ihm das Volk wohl wollte, ſo wurde er losgeſprochen. Cäſar ließ ſich von der Pompeja ſcheiden. In der Folge ward Clodius eine Creatur des Pompejus und Cäſar, weil er ein abgeſagter Feind des Cicero war. Durch ihre Vermittelung ward er Volkstribun, und nun beſchloß er, ſich an Cicero zu rächen. Jedoch mußte er alle ſeine Liſt und Ränke aufbieten, um zum Ziel zu gelangen, da Cicero allgemein geachtet und geliebt war. Zuerſt ſuchte er ſowol das Volk als den Senat und Ritterſtand zu gewinnen, und als Cicero ſeine Abſicht zu merken anfing, und deswegen den Volkstribun L. Ninnius Quadratus auf ſeine Seite zog, der durch ſeinen Widerſpruch dem Clodius ſehr

hinderlich war: ſo wußte er den Cicero durch verſtellte Freundlichkeit zu bereden, daß er ſelbſt den Tribun bat, ſich dem Clodius nicht weiter zu widerſetzen. Endlich glaubte Clodius genug Vorbereitungen gemacht zu haben, und ſchlug nun das Geſetz vor, daß derjenige, welcher einen römiſchen Bürger habe hinrichten laſſen, ehe ihn das Volk verurtheilt habe, als ein Staatsverbrecher beſtraft werden ſollte. Ging dieſes Geſetz durch, ſo mußte Cicero nothwendig geſtürzt werden, weil er ſich bei der catilinariſchen Verſchwörung eines Verbrechens der Art ſchuldig gemacht hatte. Cicero wußte dieſes ſehr gut, und ging ſogleich in Trauerkleidern umher, um das Volk zum Mitleiden zu bewegen. Eben das thaten viele Ritter; und der junge Craſſus, der Sohn des Triumvirs, begleitete ihn an der Spitze von 20000 jungen Leuten, um ihn gegen Gewaltthätigkeiten zu ſchützen; aber Clodius hatte noch einen größern Haufen aus dem niedrigſten Pöbel bei ſich, der den Redner und ſeine Geſellſchaft mit Koth und Steinen warf. Ueberhaupt zeigte Cicero bei der ganzen Sache ſo wenig Entſchloſſenheit, Muth und Standhaftigkeit, daß es dem Clodius nothwendig gelingen mußte, ſeinen Plan ins Werk zu ſetzen. Clodius verklagte ihn, nachdem jenes Geſetz durchgegangen war, nun wirklich bei dem Volke, daß er verſchiedene Mitverſchworne des Catilina habe eigenmächtig hinrichten laſſen, und da weder Pompejus noch Cäſar ihn in Schutz nehmen wollten, ſo beſchloß er, ſich von Rom freiwillig zu entfernen. Allein Clodius ließ ihn förmlich ins Exil verweiſen, ſein Vermögen confiſciren, und ſeine Häuſer verbrennen. — Da inzwiſchen Clodius den Schutz des Pompejus verloren hatte, ſo konnte er es unter dem Konſulate des P. Cornel. Lentulus und P. Cäcil. Metellus nicht hindern, daß Cicero auf eine ehrenvolle Art wieder nach Rom zurückberufen wurde. Nicht lange nachher fand er durch die Hand ſeines geſchwornen Feindes Milo ſeinen Tod. Beide begegneten ſich nämlich einſt auf der Straße: es kam zwiſchen ihren Sclaven zu Thätlichkeiten, das Gefecht ward ernſtlich und allgemein, und Clodius blieb auf der Stelle. Siehe Milo. Allg. Weltg. XI, §. 373 ꝛc. 383 ꝛc. 411.

Clodius (Sext.), ein Sicilianer, der in Rom in der griechiſchen und lateiniſchen Beredtſamkeit Unterricht gab, und bei dem M. Antonius ſo beliebt war, daß dieſer ihm 2000 Jugera Acker in Sicilien ſchenkte. Hederich.

Cloelia, eine Römerinn, die ſich in dem Kriege mit dem etruſkiſchen Könige Porſena berühmt machte. Sie war nebſt andern als Geißel dieſem Könige überlaſſen worden. Einſt bat ſie ſich mit ihren Gefährten die Erlaubniß aus, ſich in der Tiber baden zu dürfen. Porſenna geſtattete dies gern, gab ihnen aber Wächter zu. Auf inſtändiges Bitten der Mädchen entfernten ſich jedoch die Wächter etwas, um die Schamhaftigkeit jener nicht zu beleidigen. Kaum ſahen ſie ſich allein, als ſie den kühnen Entſchluß faßten, durch die Tiber zu ſchwimmen, und auch glücklich durchkamen. Weil aber Porſenna, mit dem die Römer gerade jetzt in Unterhandlungen ſtanden, dadurch beleidigt ſchien, ſo wurden die Mädchen wieder zurückgeſchickt. Doch Porſenna, dem der Muth der Clölia gefallen hatte, ſetzte ſie wieder in Freiheit, und erlaubte ihr, auch einige von ihren mitgefangenen Geſpielen zurückzunehmen. Bald darauf kam der Friede zwiſchen Rom und Porſenna zu Stande, und nun wurde ihr zu Ehren in Rom eine Statüe auf der via sacra errichtet. Hederich.

Cloelia gens, ein altes patriciſches Geſchlecht in Rom, von dem die Familie der Siculer bekannt iſt. Die vorkommenden Clölier ſind folgende:

Cloelia, ein Mädchen, das ſich im Kriege mit Porſenna berühmt machte, ſ. oben.

Cloelius Caesarianus, ein Client des Atticus. Cic. ad Att. X, 8.

Cloelius Tullus, wurde A. U. 316 als Legat an den König der Vejenter Lars Tolumnius geſchickt, und von ihm

getödtet. Man errichtete ihm zum Andenken eine Statüe auf den Roſtris. Liv. IV, 17.

Cloelius (P.), ein Sohn des Titus und Enkel des Quintus, Trib. mil. cons. pot. A. U. 376. Liv. VI. 31.

Cloelius (P.) Siculus, ein rex sacrorum. Liv. XL, 42.

Cloelius (Q.), Konſ. A. U. 256. Liv. II, 21.

Cloelius (Q.) Siculus, ein Sohn des Titus und Enkel des Quintus, alſo ein Bruder des obigen P. Clölius, Cenſor A. U. 386. Liv. VI, 31.

Cloelius (T.), nach Andern unrichtig Caecilius, ein Sohn des Quintus, Trib. mil. cons. pot. A. U. 309. Liv. IV, 7. 11.

Κλοιός ſ. *Κύφων*.

Clonius, ein Sohn des Alektor (Hyg. Fab. 97), oder Helegenor (Diod. Sic. IV, 69), Heerführer der Böotier bei der griechiſchen Armee vor Troja, der vom Agenor erlegt wurde. Il. β. 405. Herm. Myth. S. 162.

Clonus, ein Sohn des Eurytus, der vom Virgil, Aen. X, 499, als ein berühmter Künſtler erwähnt wird, indem er dem Pallas, Evanders Sohn, ein Wehrgehenk verfertigt hatte, worauf die 50 Töchter des Danaus künſtlich in Golde abgebildet waren. Hederich.

Clota, oder Glotta aestuarium (bei Tac. Agric. 23), ein Buſen an der ſchottländiſchen Küſte, dem Boderia aestuarium, (dem jetzigen Firth of Forth bei Edinburg) in einem Abſtande von 8 geogr. Meilen gerade gegenüber. Ptol. bezeichnet unſtreitig damit den jetzigen Firth of Clyde, der den alten Namen noch erhalten hat. Mannerts Geog. II, 2. H. S. 233.

Clotho, die älteſte von den Parzen, S. dieſe.

Cluacina, ſ. Cloacina.

Cludo, oder cluden, ſoll eine Art Meſſer ſein, deſſen ſich die Schauſpieler auf dem Theater zum Erſtechen bedienten. Es zog ſich nämlich in den Stiel zurück, ſo daß es in den Leib zu dringen ſchien, ungeachtet es nicht in denſelben eindrang. Apulej. Apol. p. 324. Elm. Ant. Wörterb. u. Pit.

Clunia, 1) ein Ort in Rhätium, Feldkirch in Tyrol am Rheine. 2) Das heutige Valladolid, oder auch, etwas öſtlicher, eine der Hauptſtädte im alten Hispania Tarrac., an der Weſtgränze der Arevacer gegen die Vaccäer. Plin. III, 3. Bei Strabo kommt ſie nicht vor.; in der Geſchichte aber wird ihrer ſchon zu Pompejus Zeiten erwähnt. Nach der Beſiegung der Cantabrer ward ſie vermuthlich wegen ihrer bequemen Lage eine römiſche Kolonie, und der Sitz des conventus juridicus für alle Völkerſchaften, die weſtwärts vom Durius, vom Iberfluß bei den Autrigonern bis an die Aſturer wohnten.

Clunium, eine Stadt im alten Corſica, die man für das heutige St. Catharina hält.

Clupea, Stadt und Hafen in der afrikaniſchen Provinz Zeugitana, ſonſt auch Neapolis und Aſpis genannt. Sie lag auf dem Vorgebirge Mercurs oder Hermäa, und war ein bekannter Landungsplatz der Römer. Jetzt heißt ſie Aclibia.

Clusina lacus, die moraſtige Gegend, durch welche der Fluß Clanis fließt, und die jetzt nach dem Fluſſe Chiana genannt wird.

Clusium, vorher Camers, eine der alten zwölf etruriſchen Hauptſtädte, die ehemalige königliche Burg des Porſenna. Sie war nach Polybius drei Tagereiſen von Rom entfernt, und heißt jetzt Chiuſi.

Clusius oder Clausius, von claudere, zuſchließen, ein Beiname des Janus. Ovid. Fast. I, v. 130; Macrob. I, 9.

Clymene, eine Tochter des Oceanus und der Thetis. Hes. Theog. v. 351. Sie ward die Gemahlinn des Japetus, mit dem ſie den Atlas, Menötius, Prometheus und Epimethus zeugte. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Clymene, eine Tochter des Nereus und der Doris, mit der Jupiter

die Mnemoſyne gezeugt haben ſoll. Ebendaſ.

Clymene, eine Tochter des Creteus und Enkelinn des Minos. Ihr Vater übergab ſie mit ihrer Schweſter Aerope dem Nauplius, um ſie in ein fremdes Land zu führen, weil ihm das Orakel geſagt hatte, daß er von einem ſeiner Kinder werde getödtet werden. Nauplius aber heirathete ſie ſelbſt, und zeugte mit ihr den Palamedes und Oraces. Apollod. III, 2, 1, 2. Ebendaſ.

Clymene, Tochter des Minyas und Gemahlinn des Jaſus, von dem ſie die Atalanta gebar. Apollod. III, 9, 2. Andere machen ſie auch zur Gemahlinn des Cephalus, und zur Mutter des Iphiklus. Paus. Phoc. c. 29. Ebend.

Clymenes, Sohn des Presbon und der Buzige, des Lykus Tochter (Schol. Apollon. I, 185), und des Phrixus Enkel, König der Minyer zu Orchomene, welches Königreich ihm Orchomenus überließ. Beim Feſte des oncheſtiſchen Neptun (S. Onchestus) zu Theben brachten ihn die Thebaner um. Paus. Boeot. c. 37. Nach Apollod. II, 4, 11. bekam er vom Pieras mit einem Steinwurfe eine tödtliche Wunde; er wurde ſo nach Orchomene gebracht, wo er ſterbend ſeinem älteſten Sohne Erginus Rache gegen die Thebaner anbefahl. Seine Söhne waren, auſſer dem Erginus, Stratios, Arrhos, Pyleus und Azeas. Paus. l. c. Ebendaſ.

Clymenus, nach Hyg. Fab. 154, ein Sohn des Helios, der mit der Nymphe Merope den Phaethon gezeugt haben ſoll. Ebendaſ.

Clymenus, ein Sohn des Schöneus (Hyg. Fab. 246), oder Oeneus (Id. Fab. 238), oder Cänäus (Id. Fab. 242), ein König in Arcadien, heirathete die Epicaſte von Argos, und zeugte mit ihr den Idas, Theagrus und die Harpalyce. In dieſe verliebte er ſich ſelbſt, und genoß ihrer, mit Hülfe ihrer Amme, ohne ihr Wiſſen. Darauf gab er ſie dem Alaſtor zur Gemahlinn, vielleicht weil er hoffte, ſeine Leidenſchaft beſiegen zu können; aber dieſe erwachte nach ihrer Abreiſe mit neuer Stärke. Er reiſte dem Alaſtor nach, tödtete ihn, und führte ſeine Tochter wieder zurück, mit der er nun wie mit ſeiner Gemahlinn umging. Dies ſchmerzte ſie ſo ſehr, daß ſie einſt an einem Feſte der Argiver in der Verzweiflung ihren jüngſten Bruder, oder, nach Andern, den mit ihrem Vater erzeugten Sohn, ſchlachtete, und ihn dem Vater zur Speiſe vorſetzte. Zugleich bat ſie die Götter, ſie von den Menſchen wegzunehmen; dieſe erhörten ſie, und verwandelten ſie in einen Vogel. Clymenus aber erhenkte ſich aus Verzweiflung. Hyg. Fab. 206, 242, 255. Ebend.

Clymenus, ein Abkömmling des idäiſchen Herkules, der 50 Jahre nach der deucalioniſchen Fluth die olympiſchen Spiele wieder erneuert haben ſoll. Handb. d. griech. Alterth. für die Jug. S. 470.

Clymenus, ein Sohn des Oeneus und der Althäa, wurde im Kriege zwiſchen den Cureten und Calydoniern getödtet. Nicand. ap. Anton. Liber. c. 2. Ebendaſ.

Clymenus, ein Sohn des Phoroneus, der mit ſeiner Schweſter Chthonia der Ceres Chthonia einen Tempel erbauete. Hernach wurde er auch göttlich verehrt. Paus. Cor. c. 35.

Clypei votivi, waren Schilde, die zum Andenken berühmter Helden den Göttern gewidmet und in Tempeln aufgehängt wurden. Die Thaten der Helden waren gewöhnlich darauf abgebildet. Auch nannte man d i e Schilde ſo, welche die Helden ſelbſt nach geendigtem Feldzuge den Göttern widmeten, um ihnen ihre Dankbarkeit zu bezeugen, oder ſolche, die ſie im Kriege erbeutet hatten, und zum Andenken des erfochtenen Sieges in den Tempeln aufhängten. Dergleichen Schilde hießen auch disci, cicli, cispides, weil ſie rund waren, ferner πίνακες, weil ſich Gemälde darauf befanden, ςηλοπινακια, weil ſie mit den Gemälden darauf an den Säulen der Tempel aufgehängt wurden; προτομαὶ, weil die

Helden bisweilen in Bruſtſtück darauf gemalt waren. Pot. Arch. II, 72 ꝛc.

Clypeus, oder clipeus, auch clypeum, oder clipeum, griechiſch ἀσπὶς, bedeutet einen runden Schild, ſo wie scutum, gr. θυρεὸς, einen langen bedeutete. Man machte den Schild von verſchiedenen Materien, z. B. von geflochtenen Weidenruthen (Virg. Aen. VII, 632), und alsdann hieß er auch ἰτέα; ferner von Holz, gewöhnlich von den leichteſten Holz-arten, beſonders nach Plinius von Feigen-, Weiden-, Buchen-, Pappeln-, Holunderholz, damit der Schild leicht und ohne Anſtrengung von dem Krieger gehandhabt werden konnte. Ferner machte man auch die Schilde aus Thierhäuten, daher die ἀσπίδες βόειαι, Schilde aus Stierhäuten. Man legte die Häute nämlich in verſchiedenen Lagen über einander, und befeſtigte ſie mit metallenen Blechen. So war nach Homer, Il. η. 222, der Schild des Ajax aus ſieben über einander gelegten Stierhäuten zuſammengeſetzt, und die achte Lage war ein Blech von Erz; Achilles Schild war mit fünffachem Blech überzogen. Die Theile des Schildes waren 1) Ἄντυξ, ἴτυς, περιφέρεια, oder κύκλος, der Umkreis des Schildes; 2) Ὀμφαλὸς, μεσομφάλιον, lateiniſch umbo, eine in der Mitte des Schildes hervorlaufende Erhöhung (ſ. Umbo); 3) τελαμὼν, ein Riem oder Stab, um den Schild über die Schulter zu hängen (ſ. dieſen Art.). Aeſchylus ſagt auch, daß man unten an den Schild kleine Glocken hängte, um dadurch dem Feinde ein Schrecken einzujagen. Die meiſten Schilde waren künſtlich gearbeitet. Man bildete darauf mancherlei Figuren ab, z. B. Vögel und Thiere, beſonders Adler und Löwen; ferner Gottheiten, Himmelskörper und andere Naturgegenſtände. Dies war ſchon im heroiſchen Zeitalter gewöhnlich, und blieb bis in die ſpäteſten Zeiten. Die Carier ſollen zuerſt dieſen Gebrauch eingeführt haben. Menelaus hatte auf ſeinem Schilde das Gemälde eines Drachen, Idomeneus das Bild eines Hahns, Meſſenius eines Adlers mit ausgebreiteten Flügeln, Alcibiades eines mit dem Blitz bewaffneten Amors. Gewöhnlich waren die Schilde ſo groß, daß ſie faſt den ganzen Körper bedeckten. Beſonders waren die Schilde von Argos ſehr groß; daher vergleicht auch Virgil, Aen. III, v. 637, das Auge Polyphems damit. Der Dichter Tyrtäus nennt die Hüften, die Beine, die Bruſt und die Schultern als die vom Schilde bedeckten Glieder. Die Größe der Schilde erhellt auch daraus, daß die im Treffen gebliebenen Soldaten vom Schlachtfelde darauf weggetragen wurden. Homer nennt auch die Schilde wegen ihrer Größe ἀσπίδας ἀμφιβρότας und ποδηνεκεῖς, welches Euſtathius durch ἀνδρομήκεις erklärt, d. h. Schilde, welche die Größe einer Mannsperſon haben. Auſſer dieſen großen runden Schilden hatte man auch Schilde von anderer Geſtalt und geringerer Größe. Hieher gehören folgende Arten: 1) Γέῤῥον oder Γέῤῥα, ein viereckiger, wie ein Rhombus geſtalteter Schild, deſſen ſich die Perſer zuerſt bedienten; 2) Θυρεὸς (ſ. scutum); 3) Λαισήϊον; 4) Πέλτη (ſ. d. Art.). Die Schilde waren das vornehmſte Stück der Rüſtung bei den Alten. Wer den Schild wegwarf, verlor, oder ſich nehmen ließ, wurde für unehrlich gehalten, und die Griechen beſtraften einen ſolchen wol gar mit dem Tode. Als Epaminondas die tödtliche Wunde erhalten hatte, erkundigte er ſich ſterbend noch, ob ſein Schild unverletzt ſei. Desgleichen, als das Schiff des Athenienſers Chabrias ſank, wollte er lieber mit ſeinem Schilde eines rühmlichen Todes ſterben, als ohne denſelben ſich auf ein anderes Schiff retten. Wenn ein Soldat beerdigt wurde, ſo trugen die ihn begleitenden Soldaten ihre Schilde ſo, daß der obere Theil niederwärts gekehrt war.

Die Schilde der Römer waren mit den griechiſchen ziemlich einerlei. Sie waren mit einem Zeichen verſehen, woran man ſogleich erkennen konnte, zu welcher Legion, oder Kohorte Jemand gehörte.

Veget. II, 17. Auch ließ der Beſitzer ſeine und ſeiner Vorfahren Thaten darauf malen. Virg. Aen. VII, 657. Wer ſeinen Schild nicht weiter brauchte, der hängte ihn an einem geheiligten Orte auf, oder widmete ihn auch wol den Göttern. Pot. Arch. II, 68 ꝛc. 392. Ant. Wört. n. Pit.

Bei den Deutſchen hatte der Schild immer die Höhe des Mannes, der ihn trug; aber gegen ſeine Länge gerechnet, war er ſehr ſchmal. Man machte ihn von Dielen, oder auch aus Baumrinden, geflochtenen Weiden oder Reiſig, und überzog ihn mit Leder; wenigſtens thaten dies die Aduatiker. Ferner waren die Schilde geſchmückt, theils mit Thieren von erhabenem Erze, theils mit Farben=anſtrichen, oder Gemälden. So war auf dem vom Marius erbeuteten cimbriſchen Schilde ein Hahn. Quinct. institut. orat. VII, 3. Die Gottoner, Rugier und Lemovier hatten, gegen die Gewohnheit der übrigen Deutſchen, runde Schilde, und die Arier ſchwarz angeſtrichene. Tac. de sit. mor. et pop. Germ. §. 43. Der Farben=anſtrich des Schildes war vermuthlich von einer wichtigen Bedeutung, indem er einen Bezug auf den Eigenthümer gehabt zu haben ſcheint. Denn nicht eher durfte der Deutſche ſeinen Schild bemalt tragen, als bis er ſich ausgezeichnet hatte. Das, was Tacitus blos Farben=anſtrich nennt, ſollte vermuthlich ein Gemälde von der erſten auszeichnenden That des jungen Helden ſein, deſſen rohe Züge dem gebildeten Römer freilich nur wie bloße Farbenſtriche vorkommen mußten. Haus Alterthumskunde von Germ. I, 135 ꝛc.

Clypeus Minerva, hieß die große Schüſſel, welche Vitellius machen und auf ſeine Tafeln ſetzen ließ. Sie war nicht nur von auſſerordentlicher Größe, ſondern wurde auch mit einer unglaublichen Menge der ſeltenſten und delicateſten Speiſen angefüllt. Plin. XXXV, 12, s. 45, Suet. Vit. 13. Adams röm. Alt. S. 817.

Clysonymus, des Amphidamas Sohn von Opunt, wurde vom Patroklus unverſehens getödtet, weswegen dieſer zum Peleus fliehen mußte. Apollod. III, 12, §. ult. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Clytaemnestra, eine Tochter des ſpartaniſchen Königs Tyndarus und der Leda, und Zwillingsſchweſter der Helena. Sie und Caſtor waren wirkliche Kinder des Tyndarus; Pollux und Helena aber aus Jupiters Umarmung. Nachdem Tantalus, des Thyeſtes Sohn, mit dem ſie verlobt worden war, vom Agamemnon war getödtet worden (Paus. Cor. 18 u. 22), ward ſie dieſes Gemahlinn. Sie war von Natur von einem edlen und guten Charakter, bis Aegiſthus, der Sohn des Thyeſtes, ſie zu verführen ſuchte. Lange vertheidigte ſie ſich ſtandhaft gegen ſeine Angriffe; aber nach Agamemnons Abreiſe nach Troja, der ſie der Aufſicht eines Barden übergeben hatte, wurde ſie durch die Schmeicheleien des Verführers beſiegt, und folgte ihm willig und vergnügt in ſeine Heimath, nachdem er vorher ſich ihres Aufſehers bemächtigt, ihn in einer wüſten Inſel ausgeſetzt, und den wilden Thieren zur Beute überlaſſen hatte. Od. γ. 264. Als Agamemnon nach Mycene zurückkehrte, ſo empfingen ihn Clytämneſtra und Agiſthus mit heuchleriſcher Freude, ſtellten ihm zu Ehren ein prächtiges Gaſtmahl an, ermordeten ihn aber während deſſelben mit ſeinen Gefährten und ſeiner mitgebrachten Geliebten Caſſandra, des Priamus Tochter. Clytämneſtra hatte vom Agamemnon zwei Töchter, Iphigenia und Electra, und einen Sohn, Namens Oreſtes. Der letztere war, um den Mördern zu entgehen, von ſeiner Schweſter Electra nach Orchomenus gebracht worden. Clytämneſtra vermählte ſich nun mit Aegiſth, und beherrſchte mit ihm ſieben Jahre Mycene; alsdann aber kehrte Oreſtes von Orchumenus zurück, und rächte ſeines Vaters Tod, indem er ſowol den Verführer Aegiſthus, als ſeine Mutter Clytämneſtra tödtete. Herm. Myth. S. 97; Moritz Götterl. S. 254, 367.

Clytie, eine Tochter des Oceanus und der Thetys, und Geliebte des Apollo. Als Apollo ſich in Leucothoe, des Orchamus Tochter, verliebte, ließ ſich Clytie durch Eiferſucht verleiten, dem Vater das geheime Liebesverſtändniß ſeiner Tochter zu verrathen, der dieſe auf eine grauſame Art tödtete. Apollo ward darüber ſo untröſtlich, daß er Clytien dieſe Verrätherei nicht vergeben konnte, und ihr ſeine Liebe entzog. Dies ſchmerzte ſie ſo ſehr, daß ſie neun Tage lang weder Speiſe noch Trank zu ſich nahm, und nichts that, als daß ſie ihr Geſicht nach der Sonne dem glänzenden Urbilde ihres Geliebten, kehrte, um in ſeinem Anſchauen wenigſtens Troſt in ihrem Leiden zu finden. Endlich wurde ſie von Gram und Kummer verzehrt, und von den Göttern aus Mitleiden in eine Sonnenblume verwandelt, die ſich auch jetzt noch immer nach der Sonne wendet, um aus ihren Stralen Leben und Wärme zu ſaugen. Herm. Myth. S. 41. Mor. Götterl. S. 339 ꝛc.

Clytippe, eine von den 50 Töchtern des Theſpius, mit der Herkules den Eurycapys zeugte. Apollod. II, 7, 8.

Clytius, ein Sohn des Laomedon und der Stymno, des Scamanders Tochter, und Bruder des Priamus. Sein Sohn war Caletor. Herm. Mythol. S. 229; Apollod. III, 11, 3.

Clytius, einer von den Giganten, der im Götterkriege von der Hecate, nach Andern vom Vulcan getödtet wurde. Apollod. I; 6, 2.

Clytius, des Eurytus, Königs von Oechalien, und der Antiope Sohn. Schol. Apollon. I, 86. Mit ſeinem Bruder Iphitus wohnte er dem Argonautenzuge bei, und wurde vom Aeetes getödtet. Hyg. Fab. 14. Bei Diod. Sic. IV. c. 49 wird dies vom Iphitus erzählt, und daß er vom Herkules bei der Eroberung von Oechalia ſei getödtet worden. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Clytius, ein Trojaner, deſſen Sohn Caletor vom Ajax erlegt wurde. Hom. Il. o. v. 420. Seine Tochter, Proklea, war mit Neptuns Sohne, Cyknus, vermählt. Paus. Phoc. 14. Ebendaſ.

Clytius, ein Sohn des Alkmäon von der Tochter des Phegeus, begab ſich von ſeinen Verwandten, die Theil an dem Tode ſeines Vaters hatten, hinweg, und ging nach Elis. Paus. Eliac. poster. 17. Ebendaſ.

Clytomedes, ein Sohn des Enops, der mit bei den Leichenſpielen des Amaryncëus kämpfte, aber im Fauſtkampfe vom Neſtor beſiegt wurde. Il. ψ. 624. Herm. Myth. S. 122.

Clytoneus, der dritte Sohn des Alcinous, welcher im Wettlaufe ſeine Brüder, Laodamas und Halius weit übertraf, und ſeine Geſchicklichkeit bei den dem Ulyſſes zu Ehren angeſtellten Spielen ſehen ließ. Herm. Myth. S. 362.

Clytus, ein berühmter Seemann unter Alexander, wurde vom Antipater zum Admiral einer Flotte von 110 Ruderſchiffen beſtellt, die dieſer im lamiſchen Kriege gegen die Griechen ausrüſtete. Er ſchlug die athenienſiſche Flotte zweimal, und ſchwächte die Athener dadurch ſo ſehr, daß ſie endlich auf harte Bedingungen mit Antipater Friede ſchließen mußten. Nachher wurde er von Caſſanders Feldherrn Nicanor zur See geſchlagen und getödtet. Allg. Weltg. VII, §. 568, 572, 585.

Cnacalesia, ein Beiname der Diana vom Berge Cnacaleſus in Arcadien, wo ſie einen beſondern Tempel hatte. Paus. Arc. 23. Nitſch Beſch. d. Zuſt. der Gr. II, erſte Abth. 138.

Cnagia, ein Beiname der Diana von einem Krieger Cnageus, der, als er gefangen und nach Creta verkauft worden war, ſich mit einer Prieſterinn der Diana bekannt machte, mit ihr floh, und die Bildſäule der Göttinn entführte. Paus. Lacon. 18. Nitſch Beſchr. des Zuſt. d. Gr. II, erſte Abth. S. 138.

Cnason, war eine Nadel, womit die römiſchen Damen die Haare ſcheitelten und in Ordnung brachten. Sie hieß auch Discerniculum. Ant. Wörterb. n. Pit.

Κνημῖδες, ſ. Ocreae.

Cnemides, ein Kaſtell im Lande der epicnemidiſchen Lokrer in Griechenland, welche davon den Namen führten. Die Ueberfahrt von hier nach Euböa betrug nur 20 Stadien.

Cnemis, ein Gebirge in Griechenland, das die opuntiſchen und epicnemidiſchen Lokrer von einander ſchied.

Cnidus, oder Gnidus (doch iſt die erſtere Schreib-art richtiger), eine von den Hauptſtädten des alten Cariens. Sie lag an der Spitze der ſüdlich von Halicarnaſſus (jetzt Budron, oder Bodru) gelegenen Halbinſel, hatte zwei Hafen, und war durch ihren Handel berühmt. Man verehrte hier die Venus in der berühmten, vom Praxiteles verfertigten Statüe, welche ganz nackend vorgeſtellt war, und die Schamtheile nur mit der Hand bedeckte. Lucian. Amor. 13. Sie ſtand mitten in einem kleinen Tempel, in welchen das Tageslicht durch zwei entgegengeſetzte Oeffnungen hineinfiel, um die Bildſäule durch ein ſanftes Licht von allen Seiten zu erleuchten. Praxitelis hatte ſie nach der berühmten Buhlerinn Phryne gearbeitet, ſo daß man alle Züge und den bezaubernden Blick jenes reizenden Mädchens darin wieder erkennen konnte. In der Folge wurde ſie nach Konſtantinopel geſchaft, wo ſie im Lauſiſchen Pallaſte ſtand, der im J. Chr. 461 abbrannte, bei welchem Brande die Statüe mit verloren ging. — In Cnidus war der Geſchichtſchreiber Cteſias und der Aſtronom Eudoxus geboren. Auch war in dieſer Stadt ein berühmter Apollo und Neptunstempel. Jetzt iſt nichts mehr von ihr vorhanden. Vergl. zu Nitſch Wört. der alt. Geogr. Anach. Reiſ. VI, 183, 184.

Cnopia, ein Flecken der griechiſchen Landſchaft Böotien, in der Nähe von Tanagra.

Cnossus, ſ. Gnossus.

Coactor, ein Bedienter der Wechsler, welcher die ausſtehenden Schulden eintreiben, und die Gelder für die in Auctionen erſtandenen Sachen einſammelte. Hor. Sat. I, 6, 86. Solche coactores wurden auch von den Staatseinnehmern unterhalten, um die Auflagen einzutreiben. Cic. Cluent. 64; Hor. Sat. I, 6, 86. Ant. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alt. S. 322.

Coas, ſ. Cophen.

Cobrys, eine Stadt auf der thraciſchen Halbinſel, ein Handelsplatz der Cardianer.

Cocalus, ein König in Sicilien, zu welchem Dädalus, als er aus Creta entfloh, ſeine Zuflucht nahm. Er wurde freundſchaftlich von ihm aufgenommen, und erhielt das Verſprechen, vor der Verfolgung des Minos geſchützt zu werden. Minos kam in der That nachher nach Sicilien, um die Auslieferung des Dädalus zu verlangen. Cocalus lud ihn zu einer Unterredung ein, ſtellte ſich freundlich, und bewirthete ihn in ſeinem Hauſe. Aber als er ihn ins Bad geführt hatte, ſo erſtickte er ihn in demſelben hinterliſtiger Weiſe. Aus Dankbarkeit unternahm Dädalus in dem Gebiete des Cocalus verſchiedene große Werke, grub Kanäle und Teiche, bauete ein Schloß auf einem Felſen, ebnete den Gipfel des Berges Eryx, und zuletzt verfertigte er eine goldene Kuh, die er der Eryciniſchen Venus weihete. Moritz Götterl. S. 283, 285.

Coccygius, ein Berg in Argolis, auf dem Peloponnes, zwiſchen Hermione und Halice. Paus. II, 27.

Cochaba, auch Caucheba, ein großes, zum Diſtricte des Thales Gutha bei Damaſcus gehöriges Dorf in Baſanitis, oder nördlich von Damaſcus. Schultens (ind. geogr. v. Caucheba) unterſcheidet davon noch einen andern Ort bei Tiberias, der von Saladin belagert wurde.

Coche oder Choche, ein Ort in Babylonien bei Ammian. XXIV, 6. Er lag nahe bei Seleucia, mit dem er oft verwechſelt wird, weil man ſich auf die Stelle bei Ammian. XXIV, 5: Coche, quam Seleuciam vocant, beruft; aber dieſe iſt corrumpirt, denn die Mſpt. leſen Cocquaus ſtatt Coche;

ſie kann alſo nichts beweiſen. Dagegen ſagen alle Schriftſteller ausdrücklich, daß Coche von Seleucia verſchieden war, und daß es weiter ſüdöſtlich am Tigris gelegen habe. Gregor. Nazianz. erzählt, daß Coche gerade der Stadt Cteſiphan gegenüber liege, und eine mit dieſer durch Natur und Kunſt verbundene, nur durch den Tigris davon getrennte Feſtung ſei. Dieſem nach ſind die unter dem Namen al Modain noch jetzt vorhandenen Ruinen die Mauern von Coche, aber nicht von Seleucia. Die Gegend um Coche beſchreibt Ammian als äuſſerſt fruchtbar, und Plinius verſteht unter dem Namen Cauchi campi wahrſcheinlich den nämlichen Strich. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 402 ꝛc.

Cochlea Archimedis, die Waſſerſchraube. Man ſchreibt ihre Erfindung gewöhnlich dem berühmten Archimedes zu; nach Bayle aber hat ſchon Konon von Samos eine ſolche Maſchine erfunden. Auch ſollen ſich ihrer ſchon die Aegypter zur Austrocknung der vom Nil überſchwemmten Wieſen bedient haben. Vitruv X, 11 beſchreibt dieſe Maſchine. Buſch Handb. der Erfind. Art. Waſſerſchraube.

Cochleare, sc. vas oder instrumentum, und abgekürzt Cochlear, eine Art von Löffel, der eigentlich gebraucht wurde, um die Schnecken aus ihren Gehäuſen zu ziehen, wenn man ſie zur Speiſe zubereiten wollte; hernach aber auch zum Eſſen überhaupt diente. Martial. XIV, 121; Plin. H. N. XVIII, 2. Ferner bedeutet es auch ein Maaß für flüſſige Dinge, nämlich den vierten Theil eines Cyathus. Colum. XII, 24. Das folgende Cochliarium, oder das parvum cochleare, war davon unterſchieden, denn es hielt nur den zehnten Theil eines Cyathus, und wog an Oel eine Drachme, an Waſſer aber eine Drachme und acht Gran. Als Maaß brauchte man das Cochleare zum Auffüllen des Weins und anderer Getränke, und dann iſt es mit Ligula einerlei. In den metrol. Taf. v. Groſſe, S. 76 und 78 wird das Cochleare ſo beſtimmt: 1) als Maaß für flüſſige Sachen. Wenn man den römiſchen Cubikfuß zu 80 Pfund Waſſer oder Wein rechnet, ſo iſt das Cochleare = 3 Denar. 1 Scr. röm. Gew.; $\frac{1}{12}$ Poiſſon und $\frac{1}{24}$ Roquille, oder 2 Gros 66 Gran franz. Gew.; 3,04 Quent. Berl. Gew. Es enthielt $\frac{1}{46080}$ Culeus, $\frac{1}{2304}$ Amphora, $\frac{1}{1152}$ Urne, $\frac{1}{288}$ Congius, $\frac{1}{48}$ Sextarius, $\frac{1}{24}$ Hemina, $\frac{1}{12}$ Quartarius, $\frac{1}{6}$ Acetabulum, $\frac{1}{4}$ Cyathus, 1 $\frac{1}{8}$ Pariſ. Cub. Zoll, $\frac{3}{256}$ Pariſ. Pint., 0,009 Berl. Maaße zu 58 Pariſ. C.Z. 2) Als Getreide- oder Körnermaaß enthielt es $\frac{1}{2304}$ Quadrantal, $\frac{1}{768}$ Modius, $\frac{1}{48}$ Sextarius ꝛc. wie beim flüſſigen Maaße, $\frac{9}{16}$ Pariſ. C.Z., 0,0034 Berl. Metzen zu 162 $\frac{1}{2}$ Par. C.Z.

Cochliarium, war bei den Griechen das kleinſte, zum Abmeſſen flüſſiger Sachen gewöhnliche Maaß. Vorzüglich bediente man ſich deſſelben, ſo wie der Cheme, bei Arzeneien. Das Zeichen deſſelben war Kχ, und ſein Verhältniß zu den andern griechiſchen und zu unſern Maaßen folgendes: Auf die Metreta gingen 8640, auf den Chous oder Congius 720, auf den Xeſtes (Sextarius) 120, auf den Cotylus (Hemina) 60, auf das Tetarton (Quartarius) 30, auf das Oxybaphon (Acetabulum) 15, auf den Cyathus 10, auf die Conche (halben Cyathus) 5, auf das Myſtron (Ligula) 2 $\frac{1}{2}$, auf die Cheme 2 Cochliaria. Ferner hielt das Cochliarium von unſern Maaßen: $\frac{33}{10000}$ vom Berliner Maaß zu 58 Par. C.Zoll; $\frac{27}{10000}$ von der Dresdner Viſirkanne zu 70 $\frac{4}{5}$ Pariſ. Cub. Zoll; $\frac{10}{10000}$ von Hannöverſchen Kannen zu 98 Par. C. Zoll; $\frac{21}{10000}$ Hamburger Kannen zu 91 $\frac{1}{4}$ P. C.Zoll, und $\frac{42}{10000}$ Braunſchweiger Quart zu 46 $\frac{1}{4}$ Pariſ. C.Z. Pot. Arch. III, 212. Metrol. Taf. v. Groſſe, S. 88.

Cocintum, das längſte Vorgebirge in Unteritalien nach Plinius, jetzt Capo di Stilo.

Cocosates, eine kleine Nation in Gallia Aquitanica, deren Sitze unbekannt ſind.

Cocusus, eine ehemals bekannte Stadt in Kappadocien und in der Landſchaft Kataonien, jetzt Cocſan.

Cocytus, ein Fluß in Epirus, der ſich in den Acheron ergoß. Wegen des traurigen Anſehens dieſer beiden Flüſſe, wurden ihre Namen auf die Flüſſe der Unterwelt übertragen. Die Dichter nennen ihn gewöhnlich den ſchwarzen Kocytus, der vom Geheul der Klagen um die Todten ertönt; daher auch der Name von κωκύειν, lugere. Er war nach Einigen ein Sohn des Styx und Vater des Phlegethon und der Menthe. Mor. Gött. S. 387; Hederich.

Codanus, ein großer Meerbuſen über der Elbe, nach Pomponius Mela. Er erzählt, daß er mit vielen größern und kleinern Inſeln angefüllt ſei, wodurch das Meer in ſo viele Kanäle gedrängt würde, daß es gar keinem Meere mehr ähnlich ſehe, ſondern das Anſehen mehrerer Flüſſe habe, da zugleich das Waſſer viele oft einander durchkreuzende Ströme mache. In den Inſeln wohnen die Cimbrer und Teutonen, und noch weiterhin die Hermionen, die äuſſerſten Bewohner Germaniens. Pomp. Mela III, 3. Im 6ten Kapitel nennt er die größte Inſel dieſes Buſens Scandinoria. Man ſieht, daß Mela unter dieſem Buſen die Oſtſee verſteht, von welcher, ſo wie von den nördlichern Ländern, ſich zu ſeiner Zeit dunkle Gerüchte bei den Römern verbreiteten. Mannerts Geog. III, S. 350.

Cadanonia, ſ. Scandinavia.

Codex, ſtatt caudex, eigentlich der Stamm eines Baumes, daher 1) ein Klotz, woran die Alten ihre Sclaven ſchmiedeten, den ſie mit ſich ſchleppten, und auf welchen ſie ſich ſetzten. Plaut. Poen. V. 3. 33; Propert. IV, 7, 40; Iuvenal. II, 57. 2) Ein Buch, weil die Alten ehemals auf hölzerne Tafeln ſchrieben, die mit Wachs überzogen waren. Cic. Verr. I. 46; ibid. 61. Daher codex accepti et expensi. Cic. Rosc. Com. 2. Einnahme- und Ausgabe-Buch, Rechnungsbuch (ſ. Tabellae). Beſonders nannte man jene Tafeln ſo, wenn ſie groß, und doppelt, drei- oder mehrfach zuſammengelegt und nach Art unſerer Bücher mit einander verbunden waren, um ſie von den voluminibus, cylinderförmig aufgerollten Büchern, zu unterſcheiden. Die Alten hatten alſo auch Bücher, die den unſrigen einigermaßen glichen. Gewöhnlich waren ſie viereckig, zuweilen aber auch länglich. Sie waren auf mancherlei Art, und oft prächtig eingebunden, und zwar nicht, wie bei uns, der Länge, ſondern der Breite nach; daher wurden ſie auch mit Klauſuren verſehen, damit ſie ſich nicht ſperren möchten. Auf der äuſſern breiten Fläche prangte der Titel des Buchs nebſt dem Namen des Verfaſſers. Ant. Wört. n. Pit. Pot. Arch. III. 302, 341 ꝛc. Adams. röm. Alt. S. 953.

Codicilli, kleine mit Wachs überzogene Täfelchen, Schreibtafeln. Cic. ad Div. IX. 26. Bei den Römern war es gewöhnlich, ſolche Täfelchen Freunden als ein Billet zu überſchicken; man ſetzt ſie in ſo fern den weitläuftigern literis und epistolis entgegen. Cic. ad Div. VI. 18; Suet. Calig. 55; Plin. H. N. XXXIII, 1. Doch nannte man auch die längern Briefe der Kaiſer, wodurch ſie Jemanden zu einem Amte anſtellten, codicillos, officiorum codicillos. Suet. Calig. 18; Tib. 12; Claud. 29. Endlich hießen auch die Beilagen zu einem Teſtamente codicilli (Tac. Ann. XV. 64;) wenn ſie aber gültig ſeyn ſollten, ſo mußte der Erblaſſer im Teſtamente erwähnt haben, daß er dergleichen noch beifügen werde. Ant. Wört. nach Pit.

Codones, κώδωνες, eine Art von Schellen oder Cymbeln, die an die Zäume der Pferde, oder der Maulthiere auf der Seite an den Kopf gehängt wurden. Aristoph. Ran. IV. 1, 50. Nach Andern waren es eine Art kupferner Inſtrumente, die wie Trompeten getönt haben ſollen, wenn die Pferde, denen

ſie angehängt waren, wieherten. Hesych. in φιμοὶ. Nach Potter bedeutete κωδων eine kleine Glocke, welche die des Nachts die Ronde habenden Officiere beim Viſitiren der Wachen anzuſchlagen pflegten, damit die Soldaten auf den Schall antworten möchten. Sie thaten dies, um deſto genauer zu wiſſen, ob die Wachen ſchliefen, oder nicht. Daher hieß bei den Griechen κωδωνίζειν und κωδωνοφορειν, die Ronde haben, desgleichen das erſtere auch, verſuchen, prüfen. Als im peloponneſiſchen Kriege der lacedämoniſche Feldherr Braſidas die Stadt Potidäa belagerte, ſo nahm er einſt einen günſtigen Zeitpunkt wahr, als der Schall der Glocken gerade aufgehört hatte, und legte in einer Gegend, wo die Stadtmauer nicht beſetzt war, Sturmleitern an, und drang ſo in die Stadt. Ant. Wört. n. Pit. Pot. Arch. II. 153.

Codonophorus, κωδωνοφορος, ein Schellenträger, welcher bei einem Leichenbegängniß mit unter den Begleitern war. Dieſe Leute gingen ſchwarz gekleidet vor der Leiche her, theils um die Leute durch ihr Klingeln herbeizulocken, theils um den Flamen Dialis zu warnen, daß er der Leiche nicht zu nahe kommen und ſich verunreinigen möchte. Codonophoren hießen dann auch diejenigen Officiere, welche des Nachts auf den Straßen umhergingen und die Wachen viſitirten. S. oben. Antiq. Wört. n. Pit.

Κοδράντης, eine griechiſche Münze, der Quadrans der Römer. Plutarch ſagt, der κοδράντης ſei λεπτότατον χαλκῦ νομίσματος geweſen; und Heſychius erklärt es durch λεπτὰ δύο, und an einem andern Orte durch τεταρτον της φολλέως. Pot. Arch. III. 142 ꝛc.

Codrus, des Melanthus Sohn, der ſiebzehnte und letzte atheniensiſche König. Während ſeiner Regierung wurde Attika von den Doriern, nach Andern von den Spartanern, Peloponneſiern, oder Thraciern, angegriffen; und da dieſe das Orakel wegen des Erfolgs um Rath fragten, ſo gab es die Antwort: die einfallende Parthei werde glücklich ſein, wenn ſie ſich in Acht nehme, den atheniensiſchen König zu tödten. Dieſes Orakel ward auch dem Kodrus bekannt, und der Patriotismus dieſes Fürſten ging ſo weit, daß er, um ſein Vaterland zu retten, ſich ſelbſt aufzuopfern beſchloß. Er verkleidete ſich zu dem Ende in einen Landmann, ging in das feindliche Lager, und reizte die Soldaten mit Schimpfen und Necken, bis er erſchlagen wurde. Als die Athenienſer dieſes hörten, ſo ſchickten ſie einen Herold zum Feinde, und ließen ſich den Leichnam ihres Königs ausbitten. Dies ſchlug den Muth der Dorier ſo nieder, daß ſie ſogleich aufbrachen, und, ohne einen Schwerdtſtreich zu thun, davon zogen. Die Athenienſer ehrten dieſe That des Kodrus, wie ſie es verdiente: ſie ſchafften nach ſeinem Tode (im J. d. W. 2913) die königliche Regierung ab, weil nach einem ſolchen Mann keiner mehr würdig ſei, den Namen eines Königs zu führen. Auch ſollen ſie nachher jeden verdienten und hochgeachteten Mann einen Kodrus genannt haben. Indeſſen meldet Heſychius, daß eben dieſer Name auch von unklugen und ſonderlich vor Alter kindiſch gewordnen Leuten gebraucht wurde, welches durch ſolche Perſonen veranlaßt worden ſein muß, welche die That des Codrus mehr einer Thorheit und Albernheit, als einer wahren Tapferkeit zuſchrieben. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 127; Pot. Arch. I, 25.

Codrus, (Virg. Ecl. V, v. 11.) ein armer Dichter zu Auguſt's Zeiten, deſſen Armuth ſogar das Sprichwort: Codro, pauperior veranlaßte. Seine Frau hieß Procula. Juvenal. Sat. III. v. 203, gibt uns von ihm und ſeinem Hausrathe eine Beſchreibung. Hederich.

Coele, ein Ort in Thracien auf dem Cherſoneſus, bei Ptolemäus fälſchlich Cylia.

Coele Euboea, die Höhlung von Euböa. So nannte man das Thal von dem ſüdlichen Vorgebirge Geräſtos bis Chalcis.

Coelerini, ein Zweig der bracariſchen Callaici in Hiſpania Tarraconenſis. S. Callaici.

Coelesyria, eine von den Landſchaften des alten Syriens, deren Namen ſo viel als das hohle Syrien, das Thal Syriens, bedeutet. Man verband aber mit dieſem Namen mehrere Bedeutungen. Im engſten und eigentlichſten Sinne verſtand man darunter das zwiſchen den Gebirgen Libanus und Antilibanus befindliche Thal, welches ſich von Hamath bis Heliopolis erſtreckte. Im gewöhnlichen Verſtande gehörten noch die öſtlichen Gegenden von Damaſcus und Palmyra dazu, und im weitläuftigſten Verſtande zeigte es die Gegend bis nach Aegypten und Arabien, an, ſo daß auch Paläſtina noch dazu gehörte. Wenn wir Cöleſyrien in der erſten Bedeutung nehmen, ſo finden wir, daß die beiden Berge, welche es bildeten, bei Tyrus ihren Anfang nehmen, ſich aber nachher trennen und immer mehr von einander entfernen, je weiter ſie neben einander fortgehen. Der Libanus geht nördlich längs der Küſte bis an den Fluß Eleutherus; der Antilibanus läuft nordöſtlich nach dem innern Lande zu. Beide Gebirge ſind hoch, die Gipfel meiſtens mit Schnee bedeckt, und beſtehen überhaupt aus einem weißgrauen Stein, der in der Ferne glänzend ausſieht. Das dazwiſchen liegende Thal heißt jetzt Bka, und iſt auſſerordentlich fruchtbar. Man betrachtete es daher als den Haupttheil des Landes, und daher kommt eben die ausgedehnte Bedeutung, die man dem Namen Cöleſyrien gibt. Mitten durch dieſes Thal ſtrömte der Leontes (Leitane), der bei ſeinem Ausfluſſe ins Meer den Namen Caſmy annimmt. Im eigentlichen Cöleſyrien waren die Städte Laodicea ad Libanum, das berühmte Heliopolis (Baalbek), Aphaka, Abila zwiſchen Damaſcus und Heliopolis, und ganz ſüdlich Damaſcus. Im weitern Verſtande rechnet Ptolemäus auch dazu die Städte Abida, Hippos, Abra, Scythopolis, Capitolias, Gadara und Pella Canatha, woraus erhellet, daß er auch Peräa dazu nahm. Dionyſius Periegetes nennt den ganzen Landſtrich zwiſchen dem Libanus und Caſius Cöleſyrien. Man rechnet daher auch folgende ſieben Provinzen dazu: 1) Decapolis, von Peräa bis Damaſcus; 2) Trachonitis, nordweſtlich vom vorigen; 3) Paneas, weſtlich vom vorigen; 4) Palmyrene, öſtlich von Damaſcus bis an den Euphrat; 5) Apamene, von der Quelle des Orontes an öſtlich an dieſem Fluſſe; 6) Chalcis, noch weiter öſtlich; 7) Chalybonitis, von Chalcis bis an den Euphrat. Nitſch encyklopädiſch. Handb. d. Vorbereitungswiſſenſch. zum Stud. der Klaſſiker, I, S. 384.

Coelia oder Caelia gens, ein plebejiſches Geſchlecht in Rom, deſſen vornehmſte Familien die Antipatri, Apicii, Caldi, Curſores, Lactantii, Pollioneſ, Rufi, Sedulii und Viciniani waren. Die Genealogie derſelben iſt nicht bekannt; die einzelnen Cölier aber ſind folgende:

Coelius, Legat des M. Antonius.

Coelius, Legat des Carbo. Plut. T. I, p. 605.

Coelius (Caecilius) Apicius, ſ. unter Caecilius und Apicius im Nachtrage.

Coelius Curſor, ein römiſcher Ritter. Tac. Ann. III, 37.

Coelius Pollio, Präfectus A. U. 805. Tac. Ann. XXI, 45, 46.

Coelius Roscius, bei Tac. hist. I, 6.

Coelius Sabinus, Cons. ſuffectus A. U. 823. Tac. hist. I, 77.

Coelius Trebellius. Tac. hist. I, 6.

Coelius (C.), ein Volkstribun, A. U. 646, der Urheber eines Legis tabellariae. S. Leges tabellariae.

Coelius (C.), ein Volkstribun, A. U. 702, Cic. ad Div. VIII, 8.

Coelius (C.) Caldus, ein Sohn des Cajus, wie aus einer Inſchrift bei Muratori erhellet, ein mittelmäßiger Redner. Er war der erſte aus ſeiner Familie, der ein öffentliches Amt erhielt,

und A. U. 659 Konſul ward. In der Bewerbung um die Quäſtur war er nicht glücklich. Cic. Brut. 44. Es iſt vielleicht der nämliche, welcher den innern Krieg in Italien erregte, um der Tirannei des Sylla entgegen zu arbeiten. Cic. Att. X, 12, 14, 15, 16; Her. II, 13; Mur. 8; Orat. I, 25; Verr. V, 70.

Coelius (C.) Caldus, ein Sohn des Lucius und Enkel des Cajus, ward am Ende von Cicero's Proconſulat in Cilicien A. U. 702 Quäſtor in dieſer Provinz an der Stelle des Cn. Voluſius, ob er gleich noch ſehr jung war. Von ſeinen Fehlern ſiehe Cic. ad Att. VI, 6. An ihn iſt der letzte Brief des Cicero im 2ten Buche ad Div.

Coelius oder Caelius (C.) Rufus, Konſ. A. U. 770, bei Tac. Ann. II, 41, wo man aber beſſer Caecilius lieſt.

Coelius, (L.), ein Legat. Liv. XLIII, 23.

Coelius (L.), ein Zeuge gegen den Cäcina. Cic. Caecin. 9.

Coelius (L.) Antipater, der Lehrer des Redners L. Craſſus, ſchrieb eine Geſchichte des zweiten puniſchen Krieges, und lebte zu den Zeiten der Gracchen. Cic. Div. I, 24; Or. 69; Or. II, 12; Brut. 26; Att. 13, 8; Legg. I, 2; Gell. X, 24; Val. Max. I, 7, 6.

Coelius Caecilius (L.), nach Andern Lactantius Firmianus, welcher unter der Regierung des Diocletians zu Nicomedia in Bithynien die Redekunſt lehrte. In Gallien unterrichtete er den Criſpus, einen Sohn des Conſtantinus, in der Beredtſamkeit.

Coelius (M.) Rufus, der nämliche Cölius, für welchen Cicero eine Rede gehalten, und an welchen er mehrere Briefe geſchrieben hat; auch die Briefe des Cölius an den Cicero ſind noch vorhanden, und im 8ten Buche der Briefe des Cicero zu finden. Er war aus dem römiſchen Ritterſtande, und nur etwas jünger als Cicero. A. U. 701 war er Volkstribun und das Jahr darauf Aedilis curulis. Endlich erlangte er die Würde eines Prätors A. U. 704. Als Volkstribun vertheidigte er den Milo, deſſen Freund er war, gegen ſeine Ankläger. Als Prätor ſuchte er durch allerlei Neuerungen ſich einen Namen zu machen; und den Prätor Urbanus, C. Trebonius, den er haßte, zu verdunkeln. Er foderte jeden Schuldner auf, bei ihm zu appelliren, wenn er mit der Entſcheidung ſeines Mitprätors nicht zufrieden wäre. Da er aber dieſen Zweck nicht erreichte, weil Trebonius immer nach der Gerechtigkeit entſchied; ſo ſuchte er verſchiedene neue Geſetze zum Vortheil der Schuldner durchzuſetzen, welches ihm auch zum Theil gelang. Hiedurch machte er ſich Anhang unter dem Volke, und nun vertrieb er den Trebonius mit Gewalt von ſeinem Tribunal, und nöthigte ihn zur Flucht. Der Senat wollte ihn zwar dieſes Aufruhrs wegen zur Strafe ziehen; aber die andern Tribunen verhinderten es. Der Konſul Servilius wollte ſodann die Cöliſchen Geſetztafeln mit Gewalt wegnehmen laſſen; aber Cölius widerſetzte ſich mit ſeinem Anhange, und die Unruhen gediehen ſo weit, daß der Senat dem Konſul unter der bekannten Formel die ausgedehnteſte Vollmacht zur Dämpfung derſelben geben mußte. Cölius wurde nun ſeiner Würde entſetzt, und, als er ſich vertheidigen wollte, mit Gewalt von den Roſtris herunter geriſſen. Er ſchlug ſich jetzt auf die Seite der pompejaniſchen Parthei, da er es vorher mehr mit Cäſar gehalten hatte. Deswegen wünſchte er auch mit dem im Exil lebenden Milo ſich zu vereinigen, und erlangte unter dem Vorwande, ſich bei Cäſarn zu vertheidigen, die Erlaubniß zur Abreiſe. Aber unterwegens erfuhr er, wie übel die Angelegenheiten des Milo ſtänden, und kehrte wieder nach Rom zurück. Milo wurde nun hier für einen Feind des Staats erklärt, und Cölius bekam Befehl, Rom nicht zu verlaſſen. Dennoch aber entfloh er heimlich nach Campanien, und ſuchte durch einen Haufen Fechter, die in ſeinem Solde waren, ſeinen Anhang zu verſtärken

und der Stadt Neapolis ſich zu bemächtigen; aber dieſer Anſchlag mißglückte, und er wurde endlich zu Thurii von einigen galliſchen und ſpaniſchen Reitern, die er durch Geld von Cäſars Parthei abziehen wollte, ermordet. Er war ein verſchwenderiſcher, der Wolluſt und andern Laſtern ergebener Mann. Mit dem Cicero ſtand er immer in freundſchaftlichen Verhältniſſen; auch hatte er ihm ſeine erſte wiſſenſchaftliche Bildung zu danken. Supplem. in Liv. CXI. 17 etc. Ind. in Op. Ciceron. ed. Bipont.

Coelius (M.) Vicinianus, oder Vinicianus Cic. ad Div. 8.

Coelius (P.), Prät. A. U. 679 mit dem C. Verres. Cic. Verr. I, 50.

Coelius (Q.) ein Senator, wird vom Cicero pro Planc. 42 gelobt.

Coelius (Q.), ein Verbündeter des M. Antonius. Cic. Phil. XIII, 2, 12.

Coelius (Q.) Latiniensis, ein Volkstribun und Legat. Cic. Manil. 19.

Coelis (T.), ein Senator, wird vom Caſſinius angeklagt und verurtheilt. Cic. Balb. 23. Tab. Genal. Ge. Al. Ruperti.

Coelia ſiehe Hordeum.

Coelibatus, der eheloſe Stand, war bei den Römern und Griechen nicht nur verachtet, ſondern die Hageſtolzen wurden auch wol zu Zeiten öffentlich verklagt und beſtraft. Valer. Max. 4. Dio. LV. Pollux. VIII. 6. Beſonders waren die Lacedämonier ſehr ſtrenge gegen diejenigen, die nicht heirathen wollten, ſogar gegen die, welche damit nur zögerten. Man belegte dergleichen Perſonen mit verſchiedenen Strafen. So mußten ſie z. B. alle Winter, auf Befehl der Obrigkeit, auf dem öffentlichen Markte nackend umhergehen, und ein Spottlied auf den eheloſen Stand abſingen, wodurch ſie ſich dem Gelächter des Volks preiß gegeben ſahen. Ferner durften ſie den Uebungen nicht beiwohnen, bei welchen junge Mädchen, nach ſpartaniſcher Sitte, nackend kämpften. Bei einem gewiſſen Feſte wurden ſie dadurch beſtraft, daß ſie ſich von Weibern um einen Altar herumziehen, und, ſo lange dieſes dauerte, mit Fäuſten ſchlagen laſſen mußten. Ueberhaupt verſagte man ihnen auch alle Hochachtung und Ehrerbietung, die junge Leute ſonſt den ältern zu erweiſen ſchuldig waren. Als einſt Dercyllidas, ein berühmter ſpartaniſcher Feldherr, der unbeweibt geblieben war, in eine Verſammlung kam, ſo ſtand ein gewiſſer Jüngling nicht nur nicht vor ihm auf, und machte ihm keinen Platz, ſondern ſagte ihm auch noch ins Geſicht: Ich verſage dir dieſe Ehre, weil du keinen gezeugt haſt, der vor mir einſt wieder aufſtehen könne. In Athen war das Geſetz, daß alle Befehlshaber, Redner, kurz alle, die ein öffentliches Amt bekleideten, verheirathet ſein und Kinder haben mußten. Bei den Römern ließ beſonders der Kaiſer Auguſtus ſehr ſtrenge Verordnungen gegen die Eheloſigkeit ergehen. S. Lex Papia Poppaea. Pot. Arch. II, 492. ꝛc.

Coelimontium, oder Coelimontana, der Name der zweiten Region in der Stadt Rom, die von dem Berge Cölius den Namen hatte, und das zwiſchen dieſem und dem esquiliniſchen Berge befindliche Thal ausmachte. Auf einer Seite gränzte ſie an die Stadtmauer, und hier führte das aſinariſche und cölmontaniſche Thor dahin; auf der andern Seite ging ſie bis an Veſpaſians Amphitheater. Die Zahl der Hauptſtraßen in dieſer Region wird verſchiedentlich angegeben. Rufus zählt acht, Victor zwölf; das erſtere ſcheint richtiger zu ſein. Vorzüglich iſt die Straße Subara, oder Suburra, oder, nach Victor, Lupariae in Subura, bekannt. Sie war ſtark bewohnt, und man konnte daſelbſt faſt alles haben, was man verlangte, beſonders an Gewächſen, indem ſich hier eine Menge Buden befand, in welchen Waaren feil geboten wurden. Hieher brachten die Diebe die geſtohlenen Sachen, um ſie zu verkaufen. Auch hielten ſich hier vorzüglich unzüchtige Frauenzimmer auf, weil ſie wegen des großen Zuſammenfluſſes von Menſchen ihr Gewerbe am beſten hier treiben konnten.

Eine andere Straße war die Tabernola, die vermuthlich auch von den vielen Buden (tabernis), die ſich hier befanden, den Namen hatte, und queer durch die Subura vom Cöliſchen nach dem Eſquiliniſchen Berge ging. Auch nahm die Afrikaniſche Gaſſe hier ihren Anfang, welche ſo hieß, weil die nach dem Puniſchen Kriege in Rom angekommenen afrikaniſchen Geißeln hier ihren Aufenthalt bekamen. Unter den Merkwürdigkeiten dieſer Region führen wir folgende an: Da, wo jetzt die Kirche des heiligen Johannis und Paulus ſteht, befand ſich der ſchöne Pallaſt der Familie der Lateraner. Dieſe Familie war ſehr anſehnlich, und hatte ſo ſchöne Palläſte, daß davon der Cöliſche Berg auch der Lateraniſche genannt wurde. Der letzte dieſer Familie, Plautius Lateranus, war das Haupt einer Verſchwörung gegen den Kaiſer Nero, die aber entdeckt wurde. Nero zog nun alle Güter und Häuſer der Lateraner ein, und eignete ſie ſich zu. Den Pallaſt der Lateraner bewohnten er und ſeine Nachfolger ſehr häufig. Tac. Ann. XV, 49, 53, 60. Als Konſtantin Byzanz zu ſeiner neuen Reſidenz machte, ſo ſchenkte er ihn dem Pabſt Sylveſter, und erbauete die Kirche Baſilica Conſtantini dabei. Von der Zeit an beſaßen ihn die Päbſte, und die daſige Kirche S. Iohannis in Laterano iſt die erſte Hauptkirche Roms. Indeſſen zweifelt man doch mit Recht, ob die jetzige päbſtliche Reſidenz der ehemalige lateraniſche Pallaſt iſt, ſogar, ob ſie auf der Stelle deſſelben ſteht; denn zu Pabſt Gregorius VII. Zeiten zerſtörte Attila alles, und Sixtus V. führte die Gebäude neu auf. — Vor der S. Johannis-Kirche ſteht ein großer Obeliſk, den Konſtantin, der Sohn Konſtantins des Großen, von Alexandrien nach Rom bringen und in den Circus Maximus ſetzen ließ. Sixtus V. ließ ihn vor der genannten Kirche wieder aufrichten. In der zweiten Region befanden ſich ferner nach Victor, die VII domus Parthorum, Palläſte, die vermuthlich den partiſchen Geſandten zur Wohnung beſtimmt waren. Hier ſtand auch das Haus, wo der Kaiſer M. Aurelius geboren und erzogen worden; ferner domus Vectiliana, ein den Kaiſern zugehöriger Pallaſt, wo Aurelius Commodus ſeinen Tod fand; desgleichen domus Tetricorum, ein ſehr ſchönes Haus zwiſchen zwei Luſthainen, bei dem Tempel der Iſis, Iſeum genannt. In der Subura hatte auch der Dictator Cäſar ein Haus, ehe er die höchſte Würde erlangte. Auf dem Cöliſchen Berge befanden ſich noch folgende fünf Tempel: 1) templum Iovis reducis, wo diejenigen ihre Dankgebete darbrachten, die von einer Reiſe glücklich zurückgekommen waren. Bei ihm lagen wahrſcheinlich auch die Caſtra peregrina, vermuthlich die Kaſernen der fremden Truppen, welche in Rom unter den Kaiſern zur Beſatzung lagen. 2) Templum Fauni, aus deſſen Ruinen nach Einigen die Kirche S. Stephano rotundo erbauet worden ſein ſoll. 3) Templum Claudii, vom Kaiſ. Claudius angelegt. 4) Der Tempel der Göttinn Carnea, den Brutus nach Vertreibung des ſtolzen Tarquins aufführen ließ. 5) Ein Tempel des Bacchus. Ferner ſahe man in der zweiten Region das Macellum, den Ort, wo das Fleiſch verkauft wurde. Der hier befindliche Markt hieß der große. In der Gegend des Lateraniſchen Pallaſtes ſtand die Reſidenz des Königs Tullus Hoſtilius, die Regia Tullii. Als dieſer die Zahl der Senatoren um hundert vermehrte, ſo gab er des Raums wegen noch ſeinen Pallaſt zu ihren Verſammlungen her, und nun hieß derſelbe Curia Hoſtilii. Da, wo jetzt die Kirche S. Maria Imperatrice liegt, war ſonſt Campus Martius minor, das vermuthlich auch Campus Coelimontanus hieß. Es war ein großer ebner Platz, wo die feierlichen Pferderennen, equiria, angeſtellt wurden, wenn die Tiber das große Marsfeld überſchwemmt hatte. Es iſt jetzt der freie Platz vor der Lateraniſchen Kirche. Ferner befand ſich hier ein kleiner, aber prächtiger Speiſeſaal, Mica aurea, genannt, von welchem man Auguſts Mau-

ſoleum ſehen konnte (Martial. II. Epigr. 59) desgleichen zwei zu den Fecht-Lauf- und Ringübungen der jungen Römer beſtimmte Gebäude, Ludus matutinus und Gallicus genannt, weil man ſich in jenem des Morgens, in dieſem mit galliſchen Waffen übte; das Spolium oder Spoliarium Samarium, ein Magazin, wo die Kriegsbeute aufbewahrt wurde; die Wohnungen der Cohortes vigilum, welche aus 38 Cohorten beſtanden, die beſtimmt waren, des Nachts in Rom Wache zu halten. S. dieſen Art. Auf dem Cöliſchen Berge befand ſich auch noch das Haus des Centumalus, das auf Befehl der Auguren niedergeriſſen wurde, weil es ihnen die Ausſicht hinderte (Cic. Off. 3. 16) und das Haus des Mamurra, des Praefectus fabrum Cäſars, das erſte, welches in Rom mit Marmorplatten getäfelt war. Plin. XXXVI, 6. Das Ende des Berges Cölius gegen die Stadtmauer zu hieß Cöliolus, und hier ſtand die Aedicula Dianae, die L. Piſo niederreiſſen ließ. Cic. pr. Harusp. resp. 15. Das Thal zwiſchen dem Cöliſchen und Eſquiliniſchen Berge hieß, von ſeiner einem Schiffsboden ähnlichen Geſtalt, Carinae. Nitſch Wört. d. alten Geogr. Adlers Beſch. d. St. Rom S. 144 ꝛc.

Coelius (L.) Antipater, ein römiſcher Juriſt, der eine Geſchichte des zweiten puniſchen Krieges ſchrieb, und kurz vor Cicero lebte. Von ſeinem Werke hat man noch Fragmente. Cicero urtheilt ziemlich günſtig von ihm, auch Valerius Maximus. Kaiſer Adrian zog ihn noch ſelbſt dem Salluſt vor. Hederich.

Coelius (C.), mit dem Beinamen Caldus, ward unter dem Proconſulat des Cicero in Cilicien Quäſtor in dieſer Provinz, und nachher auch Volkstribun. In dieſem Amte begünſtigte er den Cäſar. Man muß ihn nicht mit einem andern Coelius Caldus verwechſeln, der mit dem L. Domitius Ahenobarbus Konſul war. Hederich.

Coeloſſe, ein Berg in Sicyonien der mit dem Carneates zuſammenhing.

Coëlus, ſiehe Uranus.

Coëmtio, Kaufheirath, eine Heirathsceremonie bei den Römern, die in einem Scheinkaufe beſtand, wodurch ſich Braut und Bräutigam gleichſam zuſammenkauften. Cic. Flacc. 34; Orat. I, 56. Der Bräutigam fragte nämlich bei dieſer Ceremonie die Braut: An sibi mater familias esse vellet? Nun antwortete die Braut mit velle, und fragte ihrerſeits den Bräutigam: An sibi pater familias esse vellet? Antwortete er nun auch ja; ſo gab ſie von den drei Aſſes, welche ſie zu dem Zwecke bei ſich hatte, dem Bräutigam Einen, den andern trug ſie in den Schuhen, und legte ihn hernach für die Laren auf den Heerd des Hauſes, und den dritten behielt ſie im Beutel, um ihn auf dem nächſten Kreuzwege (compito) herauszunehmen. Auf dieſe Art kam ſie denn in die Gewalt des Mannes. Die Frau trat bei dem Manne gleichſam in die Stelle einer Tochter, und er bei ihr in die Stelle eines Vaters. Serv. in Virg. G. I, 31. Sie nahm ſeinen Namen mit zu dem ihrigen an, überließ ihm alle ihre Güter (Ter. Andr. I, 5, 61; Cic. Top. 4.), und erkannte ihn für ihren Herrn und Gebieter. Virg. Aen. IV, 214. Nach Einigen war die Coëmtio ein zur Confarreatio gehöriger Ritus, den man beibehalten habe, nachdem der Haupt-ritus abgekommen wäre. Cic. Flacc. 34. Die Coëmtio war auch bei den Thraciern (Xen. anab. VII.), Griechen (Eurip. Med. 232.) und Deutſchen (Tac. Germ. 18.) gewöhnlich. Ant. Wört. n. Pit. Adams röm. Alt. S. 849.

Coëmptio, ſiehe Sitonia.

Coena, Δεῖπνον, die Hauptmahlzeit bei den Griechen und Römern. Man hielt ſie nach vollendeten Arbeiten und Geſchäften des Tages. Als die vornehmſte Mahlzeit war ſie auch die beſte, und beſtand gewöhnlich aus drei missus oder Gängen, τραπεζαι. Bei den Römern

fiel die Cöna, welche in ältern Zeiten die einzige Mahlzeit gewesen sein soll (Isidor. XX, 2.), im Sommer gewöhnlich um die 9te Stunde, oder 3 Uhr Nachmittags (Cic. Fam. IX, 26; Mart. IV. 8, 6.), im Winter aber um die zehnte Stunde. Auct. ad Herenn. IV. 51; Plin. Ep. III, 1. Die Cöna früher anzufangen, wurde für schwelgerisch gehalten. Juv. I, 49; Plinius Pan. 49. In ältern Zeiten hieß die Mittagsmahlzeit Coena, und die Abendmahlzeit Vesperna. Adams röm. Alterth. S. 787.

Coenocnum, eine deutsche Stadt bei Ptolemäus, die Mannert in der Gegend von Ratzeburg sucht.

Coenon Gallicanon, eine Station an der Gränze von Bithynien. Amm. Marc. 14. 11.

Coenyra, ein Ort auf der Insel Thasos, bei welchem die Bergwerke dieser Insel waren. Herodot VI, 46.

Coenus, ein General und Freund Alexanders des Großen der besonders in der Schlacht bei Arbela sehr tapfer war, aber auch verwundet wurde. Als nachher Alexander Persien erobert hatte, kommandirte er die macedonischen Völker in Bactrien und Sogdien, und schlug den Spitamenes nach einer hitzigen Schlacht, so, daß sich nun die Aufrührer dem Alexander unterwerfen mußten. Darauf begleitete er Alexandern ungeachtet seines Alters, auf seinem Zuge nach Indien. Als die Armee Alexanders es endlich überdrüssig ward, ohne Zweck sich den Beschwerlichkeiten eines Marsches und des Kampfes gegen wilde Völkerschaften zu unterziehen, so wandte sie sich an den Cönus. Er versprach, das Verlangen der alten Krieger zu erfüllen, und that dem Alexander dieserhalb freimüthige Vorstellungen. S. Alexander. Kurz vorher, ehe Alexander auf den Hydaspes sich einschiffte, starb Cönus. Allg. Weltg. VII. S. 407 ꝛc. 435.

Coeus, ein Sohn des Himmels und der Erde, welcher mit seiner Schwester Phöbe die Latone und Asteria zeugte. Er gehörte zu den Titanen, und befand sich mit bei dem Götterkriege. Herrm. Myth. S. 42.

Cogaeonum, ein Berg und Fluß, welchen Strabo VII. p. 298 bei den Daciern nennt, der aber ohne Zweifel nach Thracien gesetzt werden muß. Mannert Geog. IV. S. 190.

Cogamus, ein Berg im asiatischen Jonien, der am Fuße des Tmolus sich erhob. Plinius V, 30.

Cognitor, bedeutete bei den Römern 1) einen Advocaten, der Sachen vor Gericht vertheidigt; insbesondere, wenn es die persönliche Freiheit betraf. Cicer on. Verr. II. 43; Rosc. Com. 18. 2) Denjenigen, welchen man in den Provinzen als Zeugen aufführte, wenn man sich auf sein römisches Bürgerrecht berief, um dadurch denjenigen Strafen zu entgehen, womit man keinen römischen Bürger belegen durfte. Cic. Verr. V. 65. 3) Einen fiscalischen Ankläger, dessen Amtes z. B. war, die Schuldner des Fiskus aufzusuchen und zur Bezahlung anzuhalten, die Gerechtsame des Fiskus zu vertheidigen u. s. w. Ein solches Amt war gar nicht geachtet, vermuthlich der Ungerechtigkeiten wegen, welche die Cognitores begingen. Nach der Meinung vieler Gelehrten hieß das Amt Cognitura. Suet. Vitell. 2. Ant. Wört. n. Pit.

Cohors, eine Cohorte, eine Abtheilung der römischen Soldaten. Sie war der zehnte Theil der Legion, und betrug zur Zeit des Cicero 420 Mann, lauter Fußvolk. (Cic. Marc. 2; Caes. B. G, III. 1.) Bisweilen wird auch Cohors von der Reiterei gebraucht, statt Turma. Sie wurde in 3 Manipeln getheilt. Indessen war die Stärke derselben nicht immer einerlei, sie richtete sich nach der Stärke der Legion von der sie den 10ten Theil ausmachte. Wenn Cohorten den Legionen entgegengesetzt werden, so sind sie die Hülfstruppen der Bundesgenossen, die Legionen aber römische Soldaten. Flor. III. 21, 18; Tac. Hist. II. 89. Ant. Wört. n. Pit. Adams. röm. Alt. S. 656, 685.

Cohors praetoria, die Leibcohorte, Leibwache eines jeden Generals und nachher auch der Kaiſer. Sie beſtand nach Einigen aus Infanterie und Kavallerie Suet. Cal. 45; Lips. de mil. rom. II, 4.); nach Andern blos aus Infanterie. Caes. B. G. I. 42. Der Dictator Poſthumius errichtete ſie zuerſt. Liv. II, 20. P. Scipio erwählte ſeine Leibwache aus den beſten Leuten, und befreiete ſie von aller Soldaten-Arbeit. Fest. in praetoria coh. In der Folge vermehrten ſich dieſe Cohorten, und ein Feldherr hatte wahrſcheinlich mehr als Eine zur Leibwache. Ant. Wörtb. n. Pit.

Cohors prima, die erſte und vorzüglichſte unter allen zehn Cohorten der Legion, welche aus den ſchönſten und tapferſten Leuten beſtand, und nach Veget. I, 22. 1000 Mann ſtark war. Ant Wört. n. Pit.

Cohors togata. So hieß das Wachkorps zu Rom in Friedenszeiten, weil die Soldaten zur Kleidung eine Toga anhatten. Ihr Gewehr war der Degen und die Lanze. Tac. Hist. I. 38; *Martial.* VI, 76. Ant. Wörterb. n. Pitiſc.

Cohortes vigilum, waren Cohorten, die Auguſtus, A. U. 759, zur Sicherheit Roms errichtet hatte. Sie mußten des Nachts in der Stadt Wache halten, um beim Ausbruche eines Feuers gleich zum Löſchen bereit zu ſein. Suet. Aug. 30. Anfangs hielt er 7 Cohorten für hinreichend, nachher wurden aber mehrere errichtet, doch waren ſie vermuthlich an Mannſchaft nicht ſo ſtark, wie gewöhnlich. Um ihr Geſchäft deſto beſſer verrichten zu können, wurden ſie in den verſchiedenen Regionen Roms vertheilt. So giebt man an, daß in der 2ten Region fünf, in der 5ten ſieben, in der 6ten drei, in der 7ten ſieben, in der 8ten ſechs, in der 12ten drei, und in der 14ten ſieben ſolcher Cohorten gelegen haben. Es wären alſo überhaupt 38 Cohorten geweſen. In jeder Region hatten ſie ein eigenes Wachthaus und gemeinſchaftliche Wohnungen; in der zweiten Region am Cöliſchen Berge. Sie beſtanden meiſtens aus Freigelaſſenen, die man ſpottweiſe sparteolos nannte; auch zählte man ſie nicht zu den eigentlichen Kriegsvölkern. Ueber alle war ein eigener Aufſeher beſtellt, praefectus vigilum, deſſen Würde im Anfange nur geringe war, weil der Kaiſer noch nicht Willens war, dieſe Wachcohorten fortdauernd beizubehalten. Der große Nutzen der ganzen Anſtalt aber änderte dieſen ſeinen Entſchluß, und nun bekam der praefectus mehr Anſehen und Gewalt. Der Fond zu ihrer Unterhaltung wurde von den Geldern genommen, die ſonſt die Prätoren zu den Fechterſpielen aus dem öffentlichen Schatz hergegeben hatten, und von einer Auflage, nach welcher der 50ſte Pfenning von dem Kaufgelde der verkauften Sclaven erlegt werden mußte. Dio. Cass. LV. 30. Die Einrichtung dieſer Cohorten war übrigens ganz militäriſch; ſie hatten ihre Ober- und Unterofficiere, wie Soldaten. Nebſt ihrem Präfectus ſtanden ſie unter dem Kommendanten und Präſidenten der Stadt. Kam eine Klage, ſo unterſuchte erſt ihr Präfectus, dem ſie alle Vorfälle gleich melden mußten, die Sache. War ſie nicht erheblich, ſo ſchlichtete er ſie auch: ſonſt mußte er es dem Präſidenten melden. Ihr Geſchäft war nicht nur, auf Feuerſchaden Acht zu haben, ſondern auch Schlägerei, Diebſtahl, und andere Unordnungen zu verhindern, und ſolche, die dergleichen ſich ſchuldig machten, in Verhaft zu nehmen. Entſtand eine Feuersbrunſt, ſo ſtellte ihr praefectus, nachdem ſie wieder gedämpft war, eine genaue und ſtrenge Unterſuchung an, woher ſie entſtanden war; und war Unachtſamkeit, oder Mangel an Vorſicht, die Urſache, ſo hatte er Macht, den Schuldigen zu ſtrafen. Lex. 3. D. Lib. 1. Tit. 15. de Offic. Praef. Vigil. Jede Nacht hielten allemal in Rom ſieben Cohorten Wache, über zwei Regionen allemal Eine. Da alſo mehr Cohorten waren, ſo ſcheinen ſie unter einander abgewechſelt zu haben. Adlers Beſchr. d. St. Rom. S. 159. Ant. Wört. n. Pit.

Cohortes urbanae, Cohorten, welche zur Vertheidigung Roms von Auguſt errichtet waren, alſo die Stadt-Garniſon ausmachten. Sie hatten eigene Caſernen. Es gab vier ſolche Cohorten, und jede beſtand aus 1500 Mann. Sie hießen auch milites urbaniliani, Stadtſoldaten, und der praetor tutelaris war ihr Oberſter. Ant. Wörterb. n. Pit.

Κοίλη φάλαγξ, ſiehe φάλαγξ ἐπικαμπὴς.

Κοίλη τῆς νηὸς, ein hohler Platz im Schiffe über der Pumpe, der vom Pollux auch κύτος und γάστρα genannt wird, weil er die Geſtalt eines Bauchs oder gewölbten Gefäßes hatte. Bei den Römern hieß er testudo. Er war groß und geräumig, und ringsherum mit Ribben beſetzt, ſtarken Stücken Holz, die unten vom Keilbalken in die Höhe liefen. Heſychius nennt dieſe Ribben νομεῖς, Andere ἐγκοίλια; die Lateiner nennen ſie costae. Sie waren noch mit ſtarken Bohlen bedeckt, die Ariſtophanes ἐντερωνείας oder ἐντερωνίδα nennt. Pott. Arch II, 272.

Κοῖλον, bei den griechiſchen Theatern und Amphitheatern eben der Platz, den die Lateiner cavea nannten. Er war für die Zuſchauer beſtimmt, und beſtand aus drei, in gleichen Graden über einander gehenden Abtheilungen. Die niedrigſte wurde von Perſonen vom Stande und den Magiſtratsperſonen, die mittlere von dem gemeinen Haufen, die höchſte von Frauenzimmern beſetzt. S. Theatrum. Pott. Arch. I, 94.

Κωλακρέται oder Κωλαγρέται, gewiſſe Officianten, welche das den Göttern von den Geldſtrafen zu entrichtende Geld in Empfang nahmen, und auſſerdem noch andere, zum bürgerlichen Gebrauche beſtimmte Einnahmen, vorzüglich die τριώβολα zu beſorgen hatten. Eigentlich waren dieſe Officianten eine Art Prieſter, welche daher den Namen hatten, weil ſie auf das, was von den Opfern übrig blieb, z. E. auf die Häute und κωλαὶ oder Schenkel, Anſpruch machten. Nach Pollux waren die ταμίαι τοῦ Θεοῦ mit ihnen einerlei. Pott. Arch. I. 169. Sie mußten auch den Richtern, wenn ſie nach geendigtem Proceſſe ihre ῥάβδους oder Stäbe in den Tempel des Lykus ablieferten, aus dem öffentlichen Schatze ein gewiſſes Stück Geld zur Belohnung geben. Dies betrug anfänglich nur Einen Obolus, nachher zwei, drei und endlich ſechs Obolen oder eine Drachme. Wegen der großen Menge gerichtlicher Proceſſe fiel dieſe kleine Ausgabe dem Staate doch endlich ſehr ſchwer. Pott. Arch. I. S. 248.

Colaenis, ein Beiname der Diana, welchen ſie vom Colänus, einem atheniensiſchen Könige, der noch vor Cecrops regiert haben, und ein Sohn Merkurs geweſen ſein ſoll, erhalten hat, weil er ihr auf Befehl des Orakels einen Tempel zu Myrrhinum erbauete. Ein Scholiaſt bei Ariſtoph. führt noch mehrere Urſachen dieſer Benennung der Diana an. Agamemnon hatte der Diana Colänis eine Statüe geweiht. Als Opfer brachte man ihr verſtümmelte Thiere dar, die man andern Göttern nicht bringen durfte. Callim. Fragm. 77. Nitſch Beſchr. d. Zuſt. d. Griech. II. 1ſte Abth. S. 138.

Colanica, oder Colania, bei Ptolem. ein Ort im alten Schottland, ſüdlich von Clota aestuarium. Die Lage paßt auf Lanerk am Clyde-Fluß, wobei ſich noch Ueberbleibſel römiſcher Mauern und Gebäude zeigen. Mannert Geogr. II, 2. H. S. 236.

Colapini, ein pannoniſches Volk, das erſt an der Culpa geſeſſen zu haben ſcheint, und ſich dann zwiſchen die Drave und Save in die Gegend von Siſſek zog. Der Name kommt eigentlich nicht dem Volke ſelbſt zu, ſondern iſt von den Römern erfunden worden, welche wahrſcheinlich mehrere kleine Völker darunter begriffen, die Strabo und Appian, Illyr. 16, nennen.

Colapis auch Colops, ein Fluß im alten Pannonien, der auf den ſüdlichen Albaniſchen Bergen entſprang, und ſich bei Siscia (Siſſek) in die Save ergoß. Jetzt heißt er Culpa. Bei ſeiner Mündung bildet er eine Inſel, welche erſt

durch einen von den Römern gegrabenen Kanal entſtand. Plin. III, 25.

Colaxe, nach Nat. Com. VIII, 22, die Gemahlin des Inachus, mit welcher er den Phoroneus zeugte. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Colaxes, ein Sohn des Jupiter und der Hora, einer Nymphe; ein König der Biſalter, welche, zum Andenken ſeiner Herkunft Jupiters Bliz auf ihren Schilden führten. Val. Flacc. Argon. VI. v. 48. Ebendaſ.

Colchi, ſiehe Carei.

Colchis, ein ſchon im heroiſchen Zeitalter berühmtes Land in Aſien, an der Küſte des ſchwarzen Meeres, das, nach Strabo und Arrian, von Pityus bis nach Trapezus, jezt Trebiſonde, oder, nach Ptol., vom Fluſſe Phaſis bis Corax ſich erſtreckte, und öſtlich an Iberien gränzte. Es war ein ſchönes und ſehr fruchtbares Land. Alle darin gewonnenen Früchte, den Honig allein ausgenommen, hatten einen trefflichen Geſchmack. Zu ſeinen vornehmſten Producten gehörte Lein, Wachs, Hanf und Pech. Man bauete hier auch viele Schiffe. Den Griechen ward dies Land zuerſt durch den Argonautenzug bekannt; und wenn man unter dem goldenen Vließ Gold verſtehet, ſo wäre dies ein Beweis, daß hier dieſes Metall gefunden wurde. Strabo, Kaſaubon z. d. und Drüks Beſchreibung von Aſien, I, 525 ſagen, daß die Einwohner Lämmerfelle in die Flüſſe gelegt, und damit den Goldſand aufgefangen hätten. So käme denn jene Bedeutung vom goldnen Vließe ſehr natürlich heraus. Die Kolchier waren ſehr wahrſcheinlich eine ägyptiſche Kolonie, indem Bildung, Farbe, Sprache und Sitten dies zu beweiſen ſchienen. Dionys. Per. 689; Eustath. z. d. Strabo. Herodot war zuerſt dieſer Meinung von der Abſtammung der Kolchier, die er für eine vom Seſoſtris zurückgelaſſene Kolonie hält. Nach ihm hatten ſie mit den Aegyptern gemein: die dunkle Farbe, das krauſe Haar, die Beſchneidung der Vorhaut, die Verfertigung der Leinewand und die Verfahrungsart dabei, ähnliche Sprache und Lebensart. Herodot hatte dieſe Vergleichung an Ort und Stelle ſelbſt angeſtellt. Nachher bekamen die Kolchier den Namen Lazi (ſ. dieſe.). Sie vermiſchten ſich wahrſcheinlich bald mit ihren Nachbaren, und nahmen deren Sitten an. Sie lebten ſehr mäßig, meiſtens von Buchweizen, und handelten vorzüglich mit Leinewand, Wachs und Pech. Herod. II, 104; Strab. XI, 498. Nitſch Wört. d. alt. Geog. Mannert Geogr. IV. S. 393.

Coli, eine Stadt in Indien, jenſeit des Ganges, bei Ptolem. an der Oſtküſte der Halbinſel Malaya, nördlich über dem Attabas (jezt Soeng, Sedilly, Buſar, Fluß,) in der Nähe des heutigen Pahang. Mannert Geog. V. I. H. S. 246.

Coliacum Promontorium, ſiehe Cory.

Colias, ein Beiname der Venus vom Vorgebirge Colia in Attica, wo ſie ihren Tempel hatte. Pausan. Att. c. 1; Schol. Aristoph. ad Lysistr. 2. Es erbauete ihn ein junger Athener, der von Räubern gefangen, von ihres Oberſten Tochter aber, aus Liebe zu ihm, wieder befreiet wurde. Den Beinamen gab er der Göttin, weil ſeine Glieder (τὰ κῶλα) in der Gefangenſchaft mit Feſſeln gebunden waren. Mit ihm ſcheint der Beiname Colotis einerlei zu ſein. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Colicaria, ein kleiner Ort in Oberitalien, in der Gegend von Mutina, dem heutigen Modena.

Coliphium, oder Colliphium, κωλίφιον, eine Art von Zwieback, der mit Käſe vermiſcht war. Die Athleten bedienten ſich deſſelben vorzüglich zu ihrer Nahrung, und Pythagoras ſoll ihnen denſelben zur Diät, als ein gutes Mittel, körperliche Kräfte zu bekommen, vorgeſchrieben haben. Martial. VII. 66, 12, XIV, 9; Plaut. Pers. I, 3, 12; Juvenal. II. 53. Vielleicht war es nur eine Art vom kleinem Backwerke. Antiq. Wörterb. n. Pit.

Colius, ein Vorgebirge in Attika, 20 Stadien unter dem Hafen Phalerus.

Collaterales haeredes, ſiehe Haeres.

Collatia, eine Stadt, die Tarquin der Aeltere den Sabinern abnahm, alſo eine der früheſten Eroberungen der Römer. Sie lag auf den, zwiſchen dem präneſtiniſchen Wege und dem Fluſſe Anio befindlichen Hügeln. Liv. I. 37.

Collatinus, der Sohn des Aruns eines Bruders des ältern Tarquinius. Er hieß vorher Egerius, und nahm den Namen Collatinus an, weil ihn Tarquin zum Oberherrn der, den Lateinern abgenommenen Stadt Collatia machte. Nachher kommandirte er einen Theil der römiſchen Armee gegen die Hetrurier, und wurde von ihnen geſchlagen. Allg. Weltg. X. §. 87 und 88.

Collatinus (L. Tarquinius), der Gemahl der berühmten Lucretia, ein Verwandter des Tarquinius Superbus, alſo wahrſcheinlich ein Nachkomme des vorigen Collatinus. Nach der Schändung ſeiner Gemahlin verband er ſich mit Brutus und den übrigen Mißvergnügten gegen den Tirannen, und ward Mitkonſul des Brutus. Als er aber bei der bekannten Verſchwörung gegen die Republik und die Konſuln, ſeinen mit verwickelten Neffen zu retten ſuchte, ſo fing das Volk an, welches ſchon gegen ihn, als einen Tarquinier, Verdacht hatte, ihn aufs bitterſte zu haſſen, und Brutus verklagte ihn förmlich als einen Verräther vor dem Volke. Schon wollte dies ihn feierlich abſetzen, als der Vater der Lucretia durch ſanfte Vorſtellungen die erbitterten Gemüther wieder beruhigte, und den Collatin dahin brachte, daß er freiwillig abdankte, und Rom zu verlaſſen verſprach. Damit er aber auch während ſeiner Verbannung von Rom anſtändig leben könnte, ſo verſchaffte ihm Brutus aus dem öffentlichen Schatze ein Geſchenk von 20 Talenten, und fügte ſelbſt von ſeinem Vermögen noch 5 Talente hinzu. Mit dieſer Summe begab ſich Collatin nach Lavinium, lebte daſelbſt als ein ruhiger Privatmann, und ſtarb in hohem Alter. Allg. Weltg. X. §. 122, 128.

Collegium, nannten die Römer jede Verſammlung von vielen Perſonen, die zu einerlei Zweck und einerlei Verrichtungen wegen zuſammenkamen, alſo nicht nur religiöſe, oder politiſche Verſammlungen, ſondern auch andere Geſellſchaften, beſonders Zünfte und Innungen. Man hatte alſo Collegia pontificum (Caes. B. C. I. 72.). consulum, (Liv. X, 22, 29.), praetorum (Cic. Off. III. 20.), Quaestorum (Suet. Claud. 24.), tribunorum (Cic. Verr. II. 41.), artificum, mercatorum, fabrorum und dergleichen. Auch diejenigen, welche auf dem Kapitol lebten (Liv. V. 50, 52), ſogar jede Verſammlung von den gemeinſten Bürgern (Cic. Dom. 28.), oder Sclaven (Cic. post. red. in Sen. 13; Sext. 25; Pis. 4) wurden ein Kollegium genannt. Die erſte Errichtung dieſer Kollegien ſchreibt Plutarch in Num. 17, edit. Reisk. Tom. I. p. 283 dem Numa, und Flor. I. 6. dem Servius Tullius zu. So lange ſie beſtanden, hatten ſie ihr eigenes Aerarium, ihre Vorgeſetzten, Advocaten u. ſ. w. Endlich wurden ſie abgeſchafft, weil ſie Unruhen im Staate erregten. Suet. Caes. 42; Aug. 32; Cic. ad Qu. Fr. II. 5. Ant. Wört. n. Pit. Adams röm. Alt. S. 550.

Collegium Pontificum, Augurum, Septemvirorum epulonum und Quindecemvirorum waren im vorzüglichen Sinne die vier Prieſterkollegien in Rom, (τεσσαρες ἱερωσυναι bei Dio. LIII, 1; Sacerdotes summorum collegiorum, bei Suet. Aug. 101). Als Auguſtus nach ſeinem Tode unter die Götter verſetzt worden war, ſo kam noch ein fünftes Kollegium hinzu, das Collegium sodalium Augustalium (der Prieſter des Auguſtus, Tac. Ann. III, 64; Dio. LVI, 46; LVIII, 12.), und nachher noch mehrere Kollegia von Prieſtern, die vergötterten Kaiſern gewidmet wurden, z. B. Collegium Flavialium, der Prieſter des Titus und Veſpaſian (Suet. Dom. 4.). Zu jedem von den Kollegien der Pontifices, Augurn und

Quindecemvirn fügte Julius Cäſar noch ein neues Mitglied (Dio. XLII, 51.) und zu dem Collegio der Septemvirn noch drei hinzu. Dio. XLII fin. Nach der Schlacht bei Actium erhielt Auguſtus das Recht, dieſe Collegien nach Belieben mit auſſerordentlichen Mitgliedern zu vermehren, welche Gewalt auch die folgenden Kaiſer ausübten, ſo daß von dieſer Zeit an die Anzahl der Mitglieder in den genannten Collegien ungewiß iſt. Dio. LI, 20; LIII, 17. Adams röm. Alt. S. 550.

Collegium Flavialium, ſiehe den vor. Art.

Collina ſiehe unter Tribus.

Collina porta, eines von den Thoren des alten Roms, das in der ſechſten Region ſich befand, wie eine alte Inſchrift beweiſet, die man am Fuße des Quirinaliſchen Berges gefunden hat. Jetzt heißt es Porta Salaria, ſteht aber an einer andern Stelle, weil die Stadtmauer auf dieſer Seite weiter herausgerückt wurde. Es hieß auch porta Quirinalis, von dem Tempel des Quirinus, und Agonalis oder Agonensis, weil der dabei liegende quirinaliſche Berg auch Agon, oder Agonalis genannt wurde. Den Namen Collina hatte es von demſelben Berge, welcher auch den Namen Collinus führte. Durch dieſes Thor zogen die Gallier unter Brennus in Rom ein, und Hannibal lagerte ſich vor demſelben, als er Rom bedrohete. Adlers Beſchr. der St. Rom. S. 23, 113. Hederich.

Colini, ſ. Agonales, oder auch Salii.

Collippo, eine Stadt in Luſitanien, deren Namen man nur auf einer Inſchrift bei Gruter p. 323 findet. Man ſetzt ſie in der Gegend des heutigen Leira an.

Collis hortulorum, in der Folge auch der Pinciſche Hügel genannt, von der patriciſchen Familie Pincii, welche auf demſelben viele große Palläſte hatte. Den erſten Namen hatte er von den darauf befindlichen Gärten, insbeſondere von den Gärten des Salluſts erhalten. Er war der nördlichſte unter den Bergen Roms, und gehörte vor Zeiten nicht mit zur Stadt. Auſſer dem prächtigen ſalluſtiſchen Gärten, die nachher ein Lieblings-Aufenthalt der Kaiſer wurden, befanden ſich auch darauf: der Circus das Forum Sallustii und der Porticus, welcher von ſeinen 1000 Säulen den Namen Milliarensis führte. Aurelian verband ihn mit der Stadt. Jetzt heißt dieſer Hügel, von der prächtigen Dreifaltigkeitskirche auf demſelben, collis trinitatis. Nitſch Wört. d. alt. Geograph. Adams röm. Alterth. S. 1055.

Collis Murcius, Dianae und Remonius, Namen, welche auch der Aventiniſche Berg führte, weil die Göttin des Schlafs, Murcia, eine Kapelle, Diana einen Tempel auf demſelben hatte, und weil Remus wünſchte, daß die Stadt hier erbauet werden möchte. Adams röm. Alt. S. 1053.

Κολλυβιςαι, der Name der Geldwechsler bei den Griechen. S. Argentarii. Pot. Arch. III. 152.

Colocasia, ein Beiname der Minerva, unter dem ſie zu Sicyon verehrt wurde. Athen. III. 1. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Coloena; ein Beiname der Diana vom See Koloe in Klein-aſien, wo ſie einen beſonders heiligen Tempel hatte. Strab. XIII. S. 626. Ebendaſ.

Colonae (Nepos in Paus. 3), eine Stadt in der Landſchaft Troas in Kleinaſien, der Inſel Tenedos gegenüber. Sie ſoll von den Mileſiern erbauet und von Cycnus, des Neptuns Sohn, als König beherrſcht worden ſein. Es iſt jetzt nichts mehr von ihr vorhanden. Hederich.

Colonatas, ein Beiname der Diana vom Orte Colona in Laconien, wo ſie einen Tempel hatte. Paus. Lacon. c. 13. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Colone, eine Stadt im Peloponnes, in der Landſchaft Meſſenien, zwiſchen Methone und dem Vorgebirge Acrita. Sie hieß jetzt Griſo und iſt ein bloßes Dorf.

Coloni, ſiehe Conductores.

Colonia, ein Ort in Britannica Romana, am Cola-Fluſſe, nahe bei der

Quelle deſſelben, ungefähr bei dem Dorfe Hedingham, oder Groß Yeldam. Viele haben ihren Namen für lateiniſch erklärt, und ſie für die berühmte Kolonie Camalodunum gehalten; aber die gegebenen Maaße bei Ptolem. ſtreiten dagegen, und dieſer unbedeutende Ort erhielt wahrſcheinlich von dem kleinen Cola-Fluſſe den Namen. Mannert.

Colonia Agrippina, eine röm. Kolonie in Germania secunda, die Hauptſtadt der Ubier. Sie wurde von Germanikus Tochter, Agrippina, des Kaiſers Claudius Gemahlin, errichtet, weil ſie daſelbſt geboren war. Tac. Ann. 12, 27. Dieſer Ort ward bald ſo beträchtlich, daß er ſich zur Hauptſtadt von Germania secunda erhob. Im vierten Jahrhundert litt er viel von den Deutſchen. Sie iſt das heutige Köln am Rhein, welcher Name daher kommt, daß ſie oft Colonia ohne Beinamen genannt wurde. Der älteſte Name war Ara Ubiorum. Siehe dieſes.

Colonia equestris noviodunum, eine anſehnliche Stadt bei den Helvetiern in Gallia Belgica, die Plinius ſchon nennt. Daß ſie Cäſar geſtiftet habe, kann nicht erwieſen werden. In der Not. Gall. findet man den alten Namen Noviodunum. Nach den Maaßen der beiden Itinerarien müßte es näher an der See und bei Lauſanne gelegen haben, als die Stadt Nion, für die man es gewöhnlich ausgibt.

Colonia Fanestris, ſiehe Fanum Fortunae.

Colonia Flavia Constans, das Vaterland des Dichters Propertius, ſonſt Hiſpellum genannt, eine Stadt im dieſſeitigen Umbrien. Jetzt Spello.

Colonia Trajana, eine Stadt der Bataver in Gallia Belgica, die blos in dem Itin. Ant. und Peut. Taf. vorkommt. Sie wurde von Trajan erbauet. Nach den angegebenen Maaßen ſcheint es der kleine Ort Kellen, in der Nähe des Rheins zu ſein. Die Legio Ulpia, oder die 30ſte Legion lag hier; daher bekam der Ort mit der Zeit den Namen Tricesimae. Ammian. 18. 2.

Coloniae, Pflanzſtädte. Die Römer ſowol, als die Griechen, hatten die Gewohnheit, Pflanzſtädte zu errichten, wohin erſtere gern die müßigſten, ärmſten und entbehrlichen Bürger zu ſchicken pflegten. Die Athenienſer hatten den Gebrauch, die von ihnen verwüſteten Städte durch Koloniſten wieder anbauen zu laſſen. Dieſe wurden in einer Volksverſammlung durch das Loos aus dem Volke erwählt. Schol. Aristoph. ad Nub. p. 134. Durch die von den Griechen ausgeſchickten Kolonien wurden ſehr große Gegenden angebauet, und wichtige Staaten gegründet, z. E. Syracus und Corcyra, welches Kolonien der Korinther waren. Auch ſind insbeſondere viele Inſeln des Aegeiſchen Meeres, einige Theile Aſiens und der untere Theil von Italien durch griechiſche Kolonien angebauet worden. Dieſe Kolonien ſtifteten unter andern den Vortheil, daß ſie die griechiſche Sprache und beſſere Sitten und Kenntniſſe ausbreiteten.

Nach Liv. I. 10. traf bei den Römern ſchon Romulus die Einrichtung, die überflüſſigen und unnützen Einwohner als Koloniſten fortzuſchicken. Daſſelbe thaten Ankus Marcius und die übrigen Könige, und nach Errichtung der Republik behielt man die angenommene Gewohnheit bei. Jetzt aber mußte allemal das Volk erſt vorher gefragt, und durch ein förmliches Geſetz mußte beſtimmt werden: wer, wie viel und wohin man Koloniſten fortſchicken ſollte. War dieſes ausgemacht, ſo gab jeder, der mit fort wollte, ſeinen Namen an, und wenn ſich über die beſtimmte Anzahl einige angaben, ſo mußte das Loos entſcheiden. Nun wählten die Konſuln oder Prätoren die curatores coloniae deducendae (welche an ihrer Zahl Triumviri, Quinqueviri, Septemviri, Decemviri oder Vigintiviri agris dandis assignandis, oder coloniae deducendae hießen), in den comitiis tributis, und dann wurden Auſpicien angeſtellt (Cic. Phil. II, 40.) und die neue Kolonie luſtrirt (Cic. de

Divinat. I, 55). Nun zog ſie unter vorgetragener Fahne nach dem Orte ihrer Beſtimmung hin. Cic. Agrar. II, 40. Die Austheilung des Landes unter die Koloniſten geſchahe mit einem Pfluge, mit welchem der Antheil eines jeden rings umher bezeichnet wurde. Die römiſchen Colonien waren von dreierlei Art, nämlich römiſche, lateiniſche und italiäniſche. Liv. XXXIX, 55. Die Einwohner der erſtern waren nach Einigen allezeit auch römiſche Bürger, und hatten das vollkommene ius civitatis (Liv. XXIX, 37), nach den Meiſten aber konnten ſie weder an dem Stimmrechte, noch an den Aemtern und Ehrenſtellen des Staats Antheil nehmen. Dio XLIII, 39 et 50. Die lateiniſchen hatten das ius suffragii nur aus Vergünſtigung, und nur diejenigen konnten das römiſche Bürgerrecht erhalten, welche in einer lateiniſchen Stadt ſchon ein höheres obrigkeitliches Amt bekleidet hatten. Die italiäniſchen Colonien waren immer die geringſten. Der Unterſchied aller dieſer Colonien beſtand hauptſächlich in der mehrern oder mindern Befreiung von Abgaben. Endlich gab es auch noch Soldatencolonien, Coloniae militares, indem man öfters unter die Veteranen zur Belohnung ihrer geleiſteten Dienſte Ländereien zu vertheilen pflegte. Lucan. I, 344; Vellej. I, 14. Sulla führte dieſe Gewohnheit zuerſt ein; Cäſar, Auguſtus und Andere ahmten ihm nach; in der Folge aber kam ſie wieder ab. Tac. Ann. XIV, 72. Zum Unterſchiede hießen die andern Colonien Civiles, Plebejae oder Togatae. Um den Coloniſten die Veränderung ihres Wohnorts nicht ſo merkbar zu machen, ſo wurden in den Colonieſtädten gewöhnlich Tempel und andere Gebäude aufgeführt, die denen zu Rom ähnlich waren. So hatten Trier, Köln und andere ihre Kapitole, wie Rom und Verona; Lyon und andere hatten Circos und Amphitheatra. Manche Colonien waren frei von Abgaben; andere mußten jährlich dem römiſchen Volke einen Zins bezahlen, der gewöhnlich in dem zehnten Theile von den Saaten, und im fünften von den Früchten beſtand. Appian. de B. C. I, p. 353; Plut. in Gracch. p. 827; Liv. IV, 36. Jede Colonie hatte ihre eigenen Geſetze, die ihnen von Rom vorgeſchrieben waren. In den römiſchen waren ſie gewöhnlich von den römiſchen Geſetzen nicht ſehr verſchieden, oft ganz die nämlichen. Ihre Obrigkeiten waren Duumviri, Cenſores, Aediles und Quäſtores. Die Rathsherren in den Colonien hießen Decuriones. Cfr. Sigon. de ant. Iur. Ital. 2, 3. In Rom hatte gewöhnlich jede Colonie einen Patron, der ihre Angelegenheiten beſorgte. Dionys. II, 11. Wo ſchon eine Colonie angelegt war, da war es nicht erlaubt, eine neue anzupflanzen (Cic. Phil. II, 40); neue Einwohner konnten aber dahin geſchickt werden. Alle Jahre feierten die Colonien den Tag ihrer erſten Gründung. Cic. ad Att. IV, 1; Sext. 63. Ant. Wörterb. u. Pit. Adams röm. Alterth. S. 139.

Colonides, eine Stadt in Meſſenien, nördlich über dem heutigen Corone. Ptolemäus nennt ſie Colone, welches aber ſchon angeführt iſt, und ſetzt ſie öſtlich vom Vorgebirge Acritas.

Colonis, eine Inſel, dem Gebiete von Hermione in Argolis gegenüber.

Colopena, eine Landſchaft in Kappadocien. Plin. VI, 3. In ihr ſucht man Sebaſte, oder Cabira, die Reſidenz des Mithridates.

Colophon, jetzt Alto Boſco, eine von den joniſchen Zwölfſtädten. Ihre Seemacht und Reiterei war ſo anſehnlich, daß ſie meiſtens für diejenige Parthei entſchied, mit der ſie ſich vereinigte. Daher kam das Sprichwort: Colophonem addere oder imponere, ſich des Sieges verſichern. Xenophones, der Stifter der Eleiſchen Schule, war hier geboren. Auſſerdem iſt Colophon noch dadurch berühmt oder vielmehr berüchtigt, daß ſie die erſte unter den joniſchen Städten war, welche ſeit ihrer Zinsbarkeit und genauern Verbindung mit den Lydiern die alte einfache Lebensart mit der lydiſchen Schwelgerei

und Ueppigkeit vertauſchte. Ihre Bürger prangten mit purpurnen Gewändern, die man bisher nur für einen Schmuck der Könige gehalten hatte, und welche mit Silber aufgewogen wurden. Sie machten ſogar ein Geſetz, welches noch bis auf die Zeiten des Athenäus fortdauerte, daß Tänzerinnen, Sängerinnen und andere Diener der öffentlichen Ergötzungen aus dem Volksſchatze ſo reichlich belohnt werden ſollten, daß ſie verpflichtet wären, vom frühen Morgen bis an den einbrechenden Abend für die Unterhaltung ihrer Wohlthäter zu arbeiten. War der Tag mit allen Arten der Zerſtreuungen hingebracht, ſo wurde die Nacht nicht etwa der Ruhe gewidmet, ſondern man ſtürzte ſich in einen neuen Wirbel von Freuden, und hörte nicht eher auf, als bis ſie durch Sinnloſigkeit und Erſchöpfung dazu gezwungen wurden. Kurz, das Leben der Colophonier war ein beſtändiger Rauſch, oder Erholung vom Rauſche, und viele unter ihnen ſollen niemals, weder die aufgehende, noch die untergehende Sonne geſehen haben. S. Athen. XII, 525, 526. Nitſch Wörterb. d. alt. Geogr. Anach. Reiſ. VI, 183. Meiners Geſch. d. Wiſſenſch. ꝛc. I, 83.

Colophonia, eine Tochter des Königs Erechtheus von Athen, welche ihr Vater für die Athenienſer den Göttern opferte. Siehe Erechtheus. Hyg. Fab. 238. Andere nennen ſie auch Chtonia. Sie wurde nachher göttlich verehrt. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Colossae, eine angeſehene Stadt in Phrygien, am Fluſſe Lycus, nicht weit von der Vereinigung deſſelben mit dem Mäander. Ihr eigentlicher Name war Colassae, mit einem a ſtatt o, welche Orthographie auch alle Geographen und die älteſten Handſchriften des N. T. beibehalten. In der Kirchengeſchichte iſt ſie bekannt, weil der Freund des Apoſtels Paulus, Epaphras, ſehr früh hier eine Chriſtengemeinde ſtiftete, an welche Paulus den nach ihr benannten Brief ſchrieb. Philemon, an den wir auch noch einen Brief von Paulus haben, ſoll ein angeſehener Bürger (Philem. V. 10; Coloſſ. 4, 9), und Archippus (Philem. 2; Coloſſ. 4, 17) ein Biſchof daſelbſt geweſen ſein. Im J. Chr. 65 ging dieſe Stadt mit Laodicea und Hierapolis durch ein Erdbeben größtentheils zu Grunde. Jetzt heißt ſie Chonos, und iſt unbedeutend.

Colossus Rhodius, der berühmte Coloß zu Rhodus, der ungefähr 200 J. v. Chr. Geb. errichtet wurde. Als nämlich Demetrius Poliorcetes die Stadt Rhodus belagerte, nachher aber ſeine Geſinnungen gegen die Stadt änderte, und ihr ſo gewogen ward, daß er nicht nur die Belagerung aufhob, ſondern ihr auch alle Belagerungsmaſchinen ſchenkte: ſo verkauften die Rhodier dieſe für 300 Talente, und beſtimmten das Geld zur Verfertigung einer colloſſaliſchen Statüe von Erz. Sie war ein Symbol der Sonne, und Chares aus Lindus hatte ſich anheiſchig gemacht, ſie nach dem vorgeſchriebenen Maaße zu bearbeiten. Zwölf Jahre brachte dieſer damit zu, ohne ſie vollenden zu können, weil er zu wenig Geld verlangt und erhalten hatte. Sein Verdruß darüber war ſo groß, daß er ſich ſelbſt das Leben nahm. Sext. Empiricus adv. Mathem. I, 7. Nachher vollendete ihn Laches, der die ganze Summe von 300 Talenten erhielt, wie dieſes wenigſtens durch ein Epigramm des Simonides in der griechiſchen Anthologie ſehr wahrſcheinlich gemacht wird. Meursius in Rhodo. I, 5. Dieſe ungeheure Statüe koſtete alſo 384,375 Thaler. Die Höhe betrug 70 Ellen. Die Daumen waren ſo groß, daß ein Mann kaum Einen derſelben umklaftern konnte, und die Finger waren größer, als viele Statuen. Sie war hohl, und um ihr Gewicht zu geben, hatte man ſie mit Steinen angefüllt. Gewöhnlich behauptet man, daß dieſer Coloß am Eingange des Hafens mit ausgebreiteten Füßen geſtanden habe, ſo daß die Schiffe unter ihm weggeſegelt wären; aber dies ſcheint ohne Grund zu ſein, weil kein alter Schriftſteller davon etwas erwähnt. Nachdem er 56 Jahre geſtanden hatte, ſo ſtürzte er durch ein Erdbeben

nieder. Als die Araber um d. J. 672 nach Chr. Geb. Rhodus eroberten, ſo führten ſie die Stücke deſſelben mit ſich fort. Sie brauchten dazu 900 Kameele, und daraus berechnet Scaliger das Gewicht der Stücke auf 720000 Livres oder 7200 Centner. Man rechnet dieſen Coloß mit zu den ſogenannten ſieben Wunderwerken der Welt. Pot. Arch. III, 486; Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 358; Anach. Reiſ. VI, 196.

Colotis, ſ. Colias.

Colubraria, 1) eine von den Pithyuſiſchen Inſeln, welche die Griechen Ophiusa nannten. Jetzt heißt ſie Formentera. 2) Eine Inſel an der ſpaniſchen Küſte von Valencia, das jetzige Monte Calibre.

Colum, ein Seihkorb, Seihgefäß, Durchſchlag. Er hatte die Figur eines umgekehrten Kegels, und wurde aus allerhand Materien, z. B. Tuch, Binſen, geflochtenen Reiſern, auch aus Metall, verfertigt. Beſonders iſt colum nivarium bekannt, welches die Reichen aus Silber machen ließen, und Schnee oder Eis (daher der Name) hineinthaten, um durch das ablaufende Waſſer den Wein anzufriſchen. Martial. XIV, 103. Die Armen bedienten ſich zu der nämlichen Abſicht der Seihſäcke (Sacci nivarii). Martial. XIV, 103. Ant. Wörterb. u. Pit. Adams röm. Alt. S. 828.

Columbar, eine Maſchine bei den Römern, womit man die Verbrecher feſſelte. Sie war von Holz, und hatte Löcher, in welche die Füße, auch wol die Hände und der Hals der Verbrecher gelegt und befeſtigt wurden. Sie führte auch den allgemeinen Namen Vincula. Adams röm. Alt. S. 484.

Columbaria ſ. unter Hypogaea.

Columbaria, ein Vorgebirge auf der Inſel Sardinien, und zwar auf d. Oſtſeite.

Columella (L. Iunius Moderatus), aus Cadix gebürtig, lebte unter Tiberius und Claudius, theils zu Rom, theils in Syrien und Cilicien. Von ſeinem Leben iſt ſonſt nichts bekannt; von ſeinen Schriften aber haben wir noch: De Agricultura, s. de re rustica Lib. XII, in einem zierlichen und lebhaften Stil geſchrieben. Ausgaben: De re rustica Lib. XII. ex typogr. Hieron. Condetini 1595. 8. — Inter scriptores rei rusticae, Catonem, Varronem. Palladium, Vegetium, c. n. v. cura Io. Math. Gesneri. Lips. 1735, II, 4; Ed. II. ib. 1774. II. 4m. Ueberſetzungen: Engl. Lond. 1754. 4, nach Geſners Ausgabe. Franz. par Claude Cortereau. Paris, 1551, 4. ib. 1556, 4. Deutſch durch M. C. Curtius mit Anmerkungen. Bremen 1769, 8. Bougine' Handb. d. Literargeſch. S. 317.

Columna (στυλα, oder στυλος), bedeutet eigentlich die Pfähle oder Stützen (fulcra) an dem Dache eines Hauſes, oder an dem Hauptbalken, von welchem das Dach herabhängt (columen, daher denn auch der Name columna). Ueberhaupt aber wird columna von allen Arten von Säulen oder Pfeilern gebraucht, insbeſondere von Ehrenſäulen, auch von ſolchen, welche nichts als vielleicht eine Statüe, Kugel, oder dergleichen trugen. Wir handeln unter dieſem Artikel von den Säulen der Alten überhaupt.

Den Urſprung der Säulen muß man in den entfernteſten Zeiten ſuchen. Sie wurden unſtreitig zuerſt an den Tempeln, als den erſten Gebäuden, die man auszeichnen wollte, angebracht; denn die Wohngebäude waren auch da noch ſchlecht, als man in Griechenland ſchon ſchöne und große Tempel hatte. Da die Tempel wahrſcheinlich von Anfang an ſchon von beträchtlicher Größe waren, ſo war es nöthig, das Dach durch etliche ſenkrechte Stützen vor dem Einſturze zu ſichern. Dazu wählte man nun in Griechenland und andern Ländern, wo es viel Bauholz gab, unſtreitig Baumſtämme; und nicht mit Unrecht ſcheint man annehmen zu müſſen, daß von der Geſtalt derſelben die Form der nachherigen Säule ſich herſchreibt. Daß die Griechen in den älteſten Zeiten mit Holz baueten, beweiſt Pauſanias, der eines alten hölzernen Neptuntempels in Arcadien gedenkt

(VIII, 10), und der an drei Tempeln, an einem zu Elis (VI, 24), und an zwei zu Olympia (V, 16) hölzerne Säulen ſahe.

In Ländern, wo man, aus Mangel an Bauholz, mit Steinen bauete, wie in Aegypten, waren die erſten Säulen nichts anders als rohe, plumpe Steinblöcke, die nur nach und nach mit dem Fortſchreiten der Kunſt mehr Zierlichkeit gewannen. Die Form der noch vorhandenen ägyptiſchen Säulen überzeugt uns, daß ſie nicht aus der Nachahmung hölzerner Säulen entſtanden ſein können. Man findet an ihnen wenig oder gar keine Verjüngung; ſie waren anfangs nicht rund, ſondern eckig, nachher zwar rund, aber ſo, als ob ſie aus einzelnen runden Stäben zuſammengeſetzt wären, oder ſo, daß man ſie in gewiſſen Entfernungen mit Ringen oder Reifen umgab. Ihr Gebälke beſtand aus einem einzigen langen Steine, der nach der Länge des Gebäudes auf die Säulen gelegt wurde, und worauf die großen Tafelſteine ruheten, die das Gebäude bedeckten. Bisweilen legte man auch unter jenen langen Stein auf jede Säule noch einen viereckigen. Eben ſo wenig Aehnlichkeit mit den Säulen der Holzbaukunſt findet man auch an den Säulen der alten Indier, womit ſie die Decken ihrer unterirdiſchen Tempel oder Pagoden unterſtützten; denn ſie ſind ſehr niedrig, und haben ausgeſchweifte, oder nach einer Wellenlinie gebildete Schäfte. In den Ländern alſo, wo man gleich Anfangs aus Stein bauete, waren die Säulen auch urſprünglich von Stein, und keine aus der Holzbaukunſt geſchöpfte Nachahmung. Wo man aber zuerſt mit Holz bauete, da waren die nachherigen ſteinernen Nachahmungen der hölzernen. Hieraus läßt ſich nun der Urſprung aller Theile einer Säule erklären.

Die Säule beſteht überhaupt aus drei Stücken: 1) aus der Baſis, oder dem Fuße (βάσις κίονος, basis scapi, σπεῖρα, spira); 2) aus dem Schafte, der auf der Baſis aufſteht (σῶμα κίονος, σκᾶπος, σκήπτων, scapus); 3) aus dem Kapital, womit der Schaft bedeckt iſt, κεφαλή, capitulum. S. dieſes. Auf dieſem ruhete dann das Gebälke (Trabeatio), das man auch in drei Theile theilte, in den Unterbalken, den Fries und den Kranz. S. Trabeatio. Endlich ſtand bei einigen Säulen die Baſis noch auf einem Säulenſtuhle, oder Poſtament (ϛυλοβατης), das auch aus drei Theilen, dem Fuße, Würfel, und Kranze oder Deckel beſtand. S. Στυλοβατης. Alle dieſe Theile einer Säule laſſen ſich aus der Figur eines Baumſtammes erklären. Das Kapital entſtand aus dem obern Theile des Baumſtammes, der da, wo die Aeſte abgehauen waren, aufgeſchwollener war, als darunter. Ein Stein, den man oben auf den Baumſtamm legte, damit kein Waſſer eindringen möchte, veranlaßte den Abakus; und das Stäbchen unter dem Echinus entſtand aus einem Ringe, den man oben um den Baumſtamm gelegt hatte, um ihn zuſammenzuhalten; der Echinus ſelbſt wurde den aufgeſchwollenen Knoten der abgehauenen Aeſte nachgebildet. Der Schaft der Säule war der Baumſtamm ſelbſt, und ihre Baſis der untere dicke Theil deſſelben, und die Plinthe, worauf man die Säule ſtellte, war unſtreitig ein viereckiger oder runder Stein, den man dem Stamme unterlegte, damit er feſter ſtehen und nicht ſo leicht verfaulen möchte. Was die Gebälke betrifft, ſo war der Unterbalke vermuthlich das Holz, das man auf die Baumſtämme legen mußte, um ſie feſtſtehend zu erhalten und mit einander in Verbindung zu bringen. Der Fries entſprang aus den Balken der Decke des Gebäudes, die auf den Unterbalken gelegt wurden; der Kranz fand ſeinen Urſprung in den Enden der Sparren und Latten des Daches. Dieſe Erklärungen folgen alle ſo natürlich, daß in ihnen ſelbſt ſchon der Beweis für ihre Wahrheit, und alſo auch für die Wahrheit des Satzes liegt, daß man die griechiſche Säule aus der Holzbaukunſt mit der größten Wahrſcheinlichkeit herleiten kann.

So weit es die Indier, Perſer und Aegypter in der Säulenbaukunſt auch wirklich gebracht hatten, ſo fehlte ihnen doch der griechiſche Geiſt für Schönheit, Symmetrie und richtiges Verhältniß der Theile einer Säule. Hierin ein Muſter aller andern Völker zu ſein, das war den Griechen vorbehalten. Es entſteht nun die Frage, ob die Griechen ihre Säulen und die verſchiedenen Arten derſelben, ſelbſt erfunden, oder von andern Völkern entlehnt haben? Einige glauben, daß die Aegypter hierin die Lehrer der Griechen geweſen ſind; und ſtützen ſich auf die Aehnlichkeit einiger ägyptiſchen Säulen mit den doriſchen und korinthiſchen. Es ſcheint indeſſen hier nur eine zufällige Aehnlichkeit Statt zu finden, und wenn auch die Griechen die erſte Idee von Säulen aus Aegypten bekamen, ſo nahmen ſie doch bald ſo viele Veränderungen und Verbeſſerungen damit vor, daß man das Urbild unmöglich mehr darin erkennen konnte.

Aus dem Alterthum ſind fünf verſchiedene Arten von Säulen auf uns gekommen: die toſcaniſche, oder etruſciſche, doriſche, joniſche, korintiſche, und römiſche Säulen, welche ſich alle, entweder durch den Schaft der Säule, oder durch die Baſis, oder durch das Gebälke, vorzüglich aber durch das Kapital, von einander unterſcheiden.

Toſcaniſche Säule.

Die toſcaniſche oder etruſciſche Säule ſchreibt ſich von den alten Etruriern her, und war unſtreitig mit der älteſten griechiſchen Säule einerlei; denn die Etruſcer wurden durch eine griechiſche Kolonie, die ſich noch vor dem trojaniſchen Kriege bei ihnen niederließ, unter andern auch in der Baukunſt unterrichtet. Ihre Einrichtung lernen wir aus Vitruv kennen, zu deſſen Zeiten ſich in Rom noch ein Tempel von toſcaniſcher Bau-art befand, nämlich der Tempel der Ceres beim Circus Maximus. Er beſchreibt ſie Lib. IV. c. 7. Wenn man die Breite des Tempels, woran die Säule angebracht war, in 3 Theile theilte, ſo bekam die ganze Säule mit Kapital und Baſe $\frac{1}{3}$ davon zur Höhe. Der 7te Theil von dieſer Höhe war der Durchmeſſer der Säule; der obere war $\frac{3}{4}$ dieſes untern. Die Baſis bekam die Hälfte des untern Durchmeſſers zu ihrer Höhe, und hatte folgende Glieder (Fig. 1.): eine runde Plinthe, a, deren Höhe der Hälfte der Baſis gleich war; einen Pfuhl b, und ein Riemchen, c, mit dem Anlaufe, welche zuſammen die andere Hälfte der Baſis ausmachten. Das Kapital hatte einerlei Höhe mit der Baſis, und der Abacus ſprang ſo weit hervor, als die Stärke des untern Säulenſchafts betrug. Die Höhe deſſelben theilte man auch in 3 Theile, wovon man den oberſten, d, zu dem Abakus, der rund, wie die Plinthe gemacht wurde, den zweiten, e, zum Echinus, und den dritten, f, zum Halſe nebſt dem Ablaufe nahm. Der Unterbalken, g, war ein einfaches ſtarkes Holz, ohne alle Glieder und Verzierungen; ſeine Stärke glich der obern Dicke der Säule, ſeine Höhe aber wurde nach der Größe des Gebäudes eingerichtet. Ueber ihn und rings herum über die Mauern des Tempels ſprangen die Köpfe der Balken, h, um $\frac{1}{4}$ der Säulenhöhe vor; an dieſelben wurde eine Verkleidung von Bretern genagelt, und über ſie wurde das Giebelfeld aufgeführt, und hierüber das Dach errichtet, ſo daß die Sparren, i, und zugleich die Dachtraufe um $\frac{1}{3}$ der ganzen Höhe des Dachs hervorragten. Es erhellet hieraus, daß das Gebälke noch keinen Fries hatte, welches erſt nachher aus den vorſpringenden Balken, h, ſo wie der Kranz aus den vorſpringenden Dachſparren, i, entſtand. Der Charakter dieſer Säule war Einfachheit und Stärke.

Doriſche Säule.

Bei dieſer Säulen-art, von der uns noch viele Beiſpiele aus dem Alterthume übrig geblieben ſind, kann man 4 verſchiedene Epochen ihrer Ausbildung annehmen. In den älteſten Zeiten wurde ſie ſehr ſtark und niedrig gemacht, und ſo

verjüngt, daß ſie einen abgeſtumpften Kegel glich. Mit Inbegriff des Kapitals war ſie nicht völlig 4 Durchmeſſer hoch, wie an einem alten Tempel zu Korinth zu ſehen iſt. Nachher machte man ſie etwas über 4 Durchmeſſer hoch, verjüngte ſie aber immer noch koniſch, z. E. die Säulen an dem großen Tempel zu Päſtum, an dem Tempel der Juno Lucina und der Concordia zu Agrigent, und an dem Tempel zu Segeſtus in Sicilien. Weiterhin, zur Zeit des Perikles, gab man ihr eine Höhe von beinahe 6 Durchmeſſer, z. B. die Säulen an dem Tempel des Theſeus, der Minerva, und an den Propyläen zu Athen. In ſpätern Zeiten endlich, unter den Römern, bekam ſie 7 Durchmeſſer zur Höhe. Vitruv handelt von der Doriſchen Säule, Lib. IV, c. 1, und ſetzt ihren Urſprung in das heroiſche Zeitalter. Er giebt von demſelben folgende Erzählung: Dorus, des Hellens Sohn, bauete in Argos, auf einem der Juno geweiheten Platze einen Tempel, der zufällig von der Geſtalt der nachher ſo genannten Doriſchen Bau-art war, und nach welchem alle Tempel in den übrigen Städten Achajens aufgeführt wurden, ohne daß man noch eine Theorie von den Verhältniſſen dieſer Bau-art hatte. Als Athen nachher mehrere Kolonien nach Aſien ſchickte, die von ihrem Anführer Jon dem beſetzten Lande den Namen Jonien gaben: ſo fingen dieſe ſogleich an, nach der Art, wie ſie ſie in Achaja geſehen hatten, den Göttern Tempel zu erbauen. Sie nannten ſie Doriſche, weil ſie ihre Vorbilder in den doriſchen Städten geſehen hatten. Da es ihnen nun aber bei Errichtung der Säulen dieſer Tempel noch an einer Theorie von den Verhältniſſen derſelben fehlte, ſo geriethen ſie beim Nachdenken darüber auf den Einfall, die Länge eines Männerfußes zu meſſen, und da dieſe gerade der 6te Theil von der Mannsgröße war, ſo machten ſie nun auch die Säulen, mit Inbegriff des Kapitals, 6mal höher, als der untere Säulen-Durchmeſſer betrug. So ſollte alſo die Doriſche Säule das Verhältniß, die Feſtigkeit und Schönheit des männlichen Körpers darſtellen. Dieſe Erzählung Vitruvs von dem Urſprunge der Doriſchen Säulen, ſo wie auch die unten folgenden, von dem Urſprunge der übrigen Säulen, hat den Tadel vieler Gelehrten gegen ſich, vorzüglich die ſchon angeführte. So ſcheint Vitruv die Erfindung der Säulen-ordnungen in viel zu frühe Zeiten zu ſetzen, da man doch im Homer, der viele Palläſte und Tempel mit der größten Genauigkeit beſchreibt, keine Spur von irgend einer Kenntniß der Säulen-ordnungen findet. Auch ſcheint ſein Ausdruck, daß die Säulen am Tempel des Dorus in Argos zufällig die Geſtalt der nachher ſo genannten Doriſchen erhalten haben, nicht paſſend zu ſein. In der Histoire de la sculpture et de la statuaire des Grecs, Liv. II, p. 1061 (85), dans le IV. Vol. des Antiquites Etrusques, Grecques, et Romaines etc. par d'Hancarville wird dagegen die Anmerkung gemacht, daß Vitruv hier etwas unmögliches behaupte. Die Doriſche Säulen-ordnung wäre zu künſtlich und zuſammengeſetzt, als daß ſie eine Frucht des Zufalls hätte ſein können. Selbſt wenn Anfangs die Verhältniſſe nicht beobachtet wurden, ſo ſetzt doch die Erfindung einer Ordnung ſchon an ſich, ſo viele Kenntniſſe, Beobachtungen, Nachdenken, und Kombinirung voraus, daß ſie nothwendig nur eine Frucht der Zeit, der Erfahrung und des Genies ſein kann. Auch iſt das vom Vitruv angegebene Verhältniß der Höhe zum Durchmeſſer der Baſis, nicht allgemein eingeführt geweſen, wie aus dem obigen erhellet.

Das Kapital dieſer Säule, ſo wie ihre übrigen Theile, ſind ſehr einfach, und zeichnen ſich durch eine edle Würde aus. Es erhielt in den älteſten Zeiten noch nicht den ganzen halben Durchmeſſer zur Höhe, und zur Zeit des Perikles wurde es nicht höher gemacht. Es hatte überhaupt (Fig. 2) einen ſehr weiten Vorſprung, indem der Echinus, a, ein läng-

lich rundes Profil bekam, das ſich oben an den Abakus, b, anſchmiegte, der ungefähr die Hälfte des Kapitals zur Höhe hatte, und breiter war, als der untere Durchmeſſer der Säule (S. Capitulum.). Die Baſis fehlte dieſer Säule ganz, indem ſie entweder unmittelbar auf den Stufen des Tempels ſtand, oder blos auf einer Plinthe ruhete. Der Mangel der Baſis war ihr in allen Zeiten eigenthümlich. Erſt in den Zeiten nach Vitruv erhielt ſie dieſelbe. Das Gebälke war in ältern Zeiten gewöhnlich $\frac{1}{2}$ der Säulenhöhe hoch. Der Unterbalken, c, glich an Höhe der obern Säulenſtärke; man machte ihn ganz glatt, und verſah ihn nur oben mit einem Riemchen, worauf die Triglyphen ſtanden. Der Fries, d, war noch höher, als der Unterbalken, und mit Triglyphen, e, verziert; der Kranz, f, war niedriger als der Unterbalken, betrug $\frac{1}{5}$, oder auch nur $\frac{1}{7}$ der Höhe des ganzen Gebälkes, und bekam einen ſehr weiten Vorſprung, der $\frac{1}{4}$ von der Höhe des Gebälkes betrug; die vornehmſte Zierde am Kranze waren die Dielenköpfe, g. Vitruv weicht von dieſen griechiſchen Verhältniſſen ſchon etwas ab. (S. Trabeatio.)

Die Triglyphen, e, entſtanden durch die Enden der vorſpringenden Balken. Nach Vitruv, IV, 2, wurden die Balken von der inneren Mauer bis auf den Unterbalken herausgelegt, und die vorſtehenden Enden derſelben lothrecht abgeſchnitten. Weil dies kein gutes Anſehen hatte, ſo heftete man kleine Bretter, von der Form der nachherigen Triglyphen, auf die abgeſchnittenen Enden, und bemalte ſie mit Wachsfarben. Die Metopen, die viereckigen Felder neben den Triglyphen, h, entſtanden aus den Zwiſchenräumen zwiſchen den Enden der Dachbalken oder Triglyphen. In den älteſten Zeiten wurden ſie glatt gelaſſen, nachher mit erhobener Bildhauer-arbeit geziert. So entſtanden alſo die Triglyphen und Metopen. Hernach wurden gerade über die Triglyphen und über die Mitte der Metopen die Dachſparren angebracht, und ihre Vorſprünge abgeſtutzt, wodurch man auf die Erfindung der Sparrenköpfe, oder Dielenköpfe, g, in dem Kranze geleitet wurde. Die Enden der Sparren waren ſchräg, damit das Regenwaſſer herabträufeln konnte, ſo auch die Dielenköpfe an ſteinernen Säulen; daher auch die Verzierung der Tropfen an den Triglyphen und Dielenköpfen, und die Schlitze in erſtern, welche aus den Rinnen entſtanden, welche man in die auf die abgeſchnittenen Balken angehefteten Bretter zum Ablaufen des Regenwaſſers anbrachte. Gewöhnlich wurden die Säulenſchäffte durch lothrechte ausgehöhlte Streifen oder Kannelirungen verziert, welche Idee wahrſcheinlich von den Brüchen und Riſſen der Baumſtämme hergenommen war. Bisweilen findet man ganz glatte Säulenſchäfte, z. B. an dem Tempel zu Segeſtus und Selinus. Die Kannelierungen ſtießen unter einer ſcharfen Ecke zuſammen, und an jeder Säule waren 20. Vitruv, IV, 3, beſchreibt, wie ſie gemacht wurden.

Joniſche Säule.

Die joniſche Bau-art war nach Pauſanias, VI, 19, ſchon in der 33ſten Olympiade gebräuchlich. Man bediente ſich der joniſchen Säule anfangs nur im Innern der Gebäude, um die Decken großer Zimmer zu unterſtützen; zur Zeit des Perikles aber wurde ſie auch auſſen an Gebäuden angebracht. Die Höhe derſelben betrug in den ältern Zeiten, ohne die Baſis, doch mit Einſchluß des Kapitals, acht untere Durchmeſſer. Sie war von ſchlankerem und gefälligern Anſehen und nicht ſo kegelförmig, wie die doriſche Säule. Die Höhe des Knaufs mit den Voluten betrug ungefähr $\frac{2}{3}$ vom untern Säulendurchmeſſer. Nachher gab man ihm dadurch noch mehr Höhe, daß der Hals deſſelben von dem Säulenſchafte durch einen Ring getrennt wurde. Eine nähere Beſchreibung des Kapitals ſiehe unter Capitulum. Eine Baſis hatte die joniſche Säule gleich von ihrem Urſprunge an. S. Basis. Ihr Gebälke war vom doriſchen vorzüglich darin unterſchieden, daß der Fries glatt und ohne Triglyphen, und der Kranz ohne Dielenköpfe war; übri-

gens aber war es dem doriſchen ähnlich, hatte einen hohen glatten Unterbalken, einen noch höhern Fries und einen niedrigen, weit vorſpringenden Kranz. In ſpätern Zeiten theilte man den Unterbalken in zwei oder drei Streifen, verzierte den Fries mit Basreliefs, machte den Kranz höher, und brachte unter den Kranzleiſten Zahnſchnitte an. S. Trabeatio. Der Schaft der Säule wurde auch kannelirt, ſo daß zwiſchen zwei ausgehöhlten Streifen allemal ein glatter Streif war. Die Anzahl der Streifen betrug 24. Siehe Scapus. (Fig. 3.) Ueber die Entſtehung der joniſchen Säule hat Vitruv folgende Meinung. Als die Jonier in Kleinaſien der Diana einen Tempel bauen wollten, ſo bemüheten ſie ſich, mit der doriſchen Bau-art unzufrieden, eine neue Erfindung zu machen. So wie die doriſche Säule den männlichen Körper nachahmen ſollte, ſo erfanden ſie nun eine Säule, deren Vorbild der zartere weibliche Körper war. Um ihr ein ſchlankes Anſehen zu geben, machten ſie dieſelbe achtmal höher, als den untern Durchmeſſer, und fügten noch eine Baſis hinzu, als Nachahmung des Schuhes. Das Kapital ſchmückten ſie rechts und links mit Voluten, welche den herabhangenden gelockten Haaren glichen, und den Haarſchmuck des Weibes auf der Stirn drückten ſie durch einen Wulſt und Blumengehänge aus. Die lothrechten Streifen des Schafts ſollten die Falten der weiblichen Kleidung bezeichnen. Den Namen der joniſchen bekam die Bau-art von ihren Erfindern. — Bei dieſer Erzählung iſt beſonders als fehlerhaft zu bemerken, daß Vitruv die Entſtehung der joniſchen Säule in viel zu frühe Zeiten hinaufſetzt. Seine Hypotheſe, daß die Säulen Nachahmungen des menſchlichen Körpers ſein ſollen, die er bei allen drei griechiſch. Säulen-arten anbringt, ſcheint dadurch einen Grund der Wahrſcheinlichkeit zu bekommen, daß die griechiſchen Baukünſtler auch meiſtens Bildhauer waren, die ſich vorzüglich mit Ausarbeitung von Statüen beſchäftigten, und daher leicht auf eine ſolche Idee gerathen konnten. — In der Folge gab man der joniſchen Säule auch 9, ja 10 Durchmeſſer zur Höhe, je nachdem die Zwiſchenräume zwiſchen den Säulen enger, oder weiter waren. Siehe davon weiter unten.

Korinthiſche Säule.

In ältern Zeiten unterſchied ſich dieſe nur durch das Kapital, indem dieſes bei ihr den ganzen untern Durchmeſſer zur Höhe bekam, wodurch die Säule ein zierliches Anſehen erhielt. Ein eigenes Gebälke hatte ſie damals noch nicht, denn dieſes wurde aus dem doriſchen und joniſchen zuſammengeſetzt. Nach den Dielenköpfen des doriſchen Kranzes wurden die Sparrenköpfe im korinthiſchen Kranze gebildet; an dem Unterbalken ſahe man auch die doriſchen Tropfen, woraus hernach die Perlenverzierung unter dem obern Riemchen des Unterbalkens entſtand. Joniſch war der mit Bildhauer-arbeit verzierte Fries und die Zahnſchnitte im Kranze. Der älteſte Tempel nach korinthiſcher Bau-art, deſſen Pauſanias erwähnt, war der Tempel der Minerva zu Tegea, bei welchem Scopas (um Olymp. 96) korinthiſche Säulen anbrachte (Paus. VIII, 45); ſie wurden alſo wahrſcheinlich um dieſe Zeit erfunden, waren aber doch noch nicht ſehr gebräuchlich. Das Kapital dieſer Säulen wurde von den griechiſchen Künſtlern auf verſchiedene Art gebildet und verziert. Es bekam theils Eine Reihe theils zwei über einander geſtellte Reihen von Acanthusblättern, über welche ſich Blumenſtengel erhoben, die ſich oben unter dem Abakus in Schnekken endigten. Statt der Acanthusblätter nahm man bald Olivenblätter, bald glatte Blätter, bald ließ man auch die Blumenſtengel weg. Aus dieſen Verſchiedenheiten ſcheint zu erhellen, daß die Künſtler keiner beſtimmten Regel folgten, ſondern die Verzierungen nach dem Gebäude einrichteten, an dem ſich die Säule befand. Erſt unter den Römern erhielt die korinthiſche Säule die beſtimmte Geſtalt und die Verhältniſſe und Verzierungen, die ſie noch jetzt hat. Das Kapital mit dem

Abakus, auch wol ohne denſelben, machte man, nach Vitruv, einen untern Durchmeſſer hoch. Das Gebälke erhielt ſeine eigene Anordnung der Glieder und eigene Verhältniſſe; auch bekam es reichere Verzierungen. Der Schaft ſcheint, nach Vitruv zu urtheilen, dem joniſchen an Höhe gleich geweſen zu ſein; an den noch vorhandenen Säulen aber findet man ihn höher, mit Einſchluß des Kapitals bald $8\frac{1}{3}$, 9, $9\frac{1}{3}$, $9\frac{2}{3}$, bald $10\frac{1}{2}$ untere Durchmeſſer hoch. Bisweilen war der Schaft glatt; gemeiniglich aber kannelirt, ſo daß er, wie der joniſche, 24 nach einem halben Zirkel ausgehöhlte Streifen erhielt.

Nach Vitruv war die korinthiſche Säule eine Nachahmung der jungfräulichen Schlankheit, weil die Jungfrauen ihrer zarten Jugend wegen ſchmächtiger gebildet ſind, und ihnen daher der Putz deſto angemeſſner iſt. Seine Erzählung von der Erfindung des Kapitals dieſer Säule ſiehe unter d. Art. Acanthus. Sie ſcheint aber weiter nichts als der Einfall eines Dichters zu ſein, der ein ſchönes Epigramm auf dieſe Erfindung machen wollte.

Römiſche oder zuſammengeſetzte Säule.

Dieſe war eine Erfindung ſpäterer Zeiten bei den Römern, und die Frucht des Beſtrebens der Baukünſtler, etwas Neues zu erfinden. Sie unterſchied ſich von der korinthiſchen Säule allein durch das Kapital. Dieſes vereinigte die Verhältniſſe und Verzierungen des korinthiſchen Kapitals mit den Voluten des joniſchen. Man ließ nämlich im korinthiſchen Kapital die oberſte Reihe der Blätter weg, und ſetzte, ſtatt der ſonſt gewöhnlichen kleinern Voluten, die großen des joniſchen hinein, welche bis auf die zweite Reihe der Blätter hinuntergingen. Man könnte auch ſagen, daß man das joniſche Kapital beibehielt, es nur bis zur Höhe des korinthiſchen verlängerte, und unter den Voluten zwei Reihen anbrachte. In einem Tempel zu Mylaſa in Carien, welcher dem Auguſtus und der Stadt Rom zu Ehren erbauet war, findet man dieſes Kapital zuerſt; in ſeiner größten Vollkommenheit aber an dem Triumphbogen des Titus zu Rom. Gewöhnlich war auch dieſe Säulen-art reicher verziert, als die korinthiſche.

Noch verdient der Umſtand einige Bemerkungen: daß die Griechen die angegebenen Maaße und Verhältniße der Säulen nicht immer ſtreng beibehielten, ſondern ſie, je nachdem ſie näher oder entfernter an einander ſtanden, ſchwächer oder ſtärker machten, und dem Charakter der Gebäude gemäß, woran ſie angebracht waren, ihnen bald mehr, bald weniger Höhe gaben. Sie hatten über das alles kein feſtgeſetztes Syſtem, ſondern jeder Künſtler nahm dabei ſein Gefühl für Schicklichkeit und Schönheit zur Richtſchnur.

Die Alten hatten fünf verſchiedene Säulenweiten (Intercolumnia), worunter man den Raum zwiſchen zwei Säulen verſteht. Sie waren nach Vitruv: Pyknoſtylos = $1\frac{1}{2}$ Durchmeſſer der Säule; Syſtylos = 2 Durchmeſſer; Diaſtylos = 3 Durchmeſſer; Aräoſtylos = 4 Durchmeſſer; auch noch mehr, Euſtylos = $2\frac{1}{4}$ Durchmeſſer (Siehe das Mehrere unter dem Artikel Intercolumnia). Ueber die Stärke der Säulen bei dieſen Entfernungen hatte man nun folgende Regeln. Die joniſche Säule bekam, nach Vitruv III, 2, bei dem Aräoſtylos $\frac{1}{8}$ ihrer Höhe; bei dem Diaſtylos $\frac{2}{17}$; bei dem Syſtylos $\frac{2}{19}$; bei dem Pyknoſtylos $\frac{1}{10}$, und bei dem Euſtylos $\frac{2}{17}$ der Höhe zur untern Schaftsſtärke. Die Verjüngung der Säule im obern Theile richtete ſich auch nach der Höhe, und zwar ſowol bei den joniſchen als doriſchen Säulen. Bei Säulen von 15 Fuß Höhe verhielt ſich der obere zum untern Durchmeſſer wie 5 : 6; bei Säulen von 15 bis 20 Fuß Höhe, wie 11 : 13; bei 20 bis 30 Fuß Höhe, wie 6 : 7; bei 30 bis 40 Fuß, wie 13 : zu 15, und bei 40 bis 50 Fuß Höhe wie 7 : zu 8 u. ſ. w. Die doriſche Säule bekam zwar immer 7 untere Durchmeſſer zur Höhe, aber die untere Stärke richtete ſich auch nach der Säulenweite. Bei

einem Diaſtylos wurde, wenn vor der Fronte des Tempels vier Säulen ſtanden, die Breite derſelben in 28 Theile, und wenn vor der Fronte 6 Säulen waren, in 44 Theile getheilt, und 2 ſolcher Theile zum untern Durchmeſſer der Säule genommen. Beim Syſtylos theilte man die vierſäulige Fronte in 23, die ſechsſäulige in 25 Theile, und nahm 2 ſolcher Theile zur untern Schaftsſtärke. Bisweilen machte man auch die Säulen eines und deſſelben Tempels nicht von einerlei Stärke, wenn die Halle ſo groß war, daß man zwiſchen der vordern Säulenreihe und den Anten, oder Eckwandpfeilern der Zelle noch eine Reihe Säulen aufſtellen mußte. Dieſe innern Säulen bekamen zwar mit den vordern einerlei Höhe, aber nicht einerlei Stärke, und zwar nach folgendem Verhältniß. Wenn die vorderſten Säulen $\frac{1}{8}$ der Höhe zum Durchmeſſer hatten, ſo bekamen die innern $\frac{1}{9}$, und hatten jene $\frac{1}{9}$ oder $\frac{1}{10}$, ſo bekamen die innern $\frac{1}{10}$ oder $\frac{1}{11}$ zum Durchmeſſer.

Man richtete aber auch die Größe und Stärke der Säulen nach der Beſtimmung und dem Charakter des Gebäudes ein, an dem ſie ſich befanden. Bei den Tempeln bekamen die Säulen diejenigen Maaße und Verhältniſſe, welche eben erörtert worden ſind; bei den Theatern, Porticus und andern Gebäuden aber waren dieſe anders. Jene angegebenen Verhältniſſe ſollten den Säulen ein Anſehen von Ernſt und Würde geben, wie es zu ſo heiligen Gebäuden, als die Tempel waren, paßte; bei Theatern u. ſ. w. aber verlangte man ein gefälligeres Anſehen; daher ſie hier ſchlanker und ſchmächtiger gemacht wurden. Bei doriſchen Säulen nun an ſolchen Gebäuden wurde die Höhe, mit Einſchluß des Kapitäls, in 15 Theile getheilt, und zwei ſolcher Theile waren dann der untere Durchmeſſer, die Säulenweite aber $2\frac{3}{4}$ Durchmeſſer. Bei joniſchen und korinthiſchen Säulen theilte man den Schaft ohne Baſe und Kapital in 8 und $\frac{1}{2}$ Theil, und nahm davon einen Theil zur untern Säulenſtärke. Bei runden Tempeln, die nur aus einer Reihe Säulen beſtanden, und ohne Zelle waren, machte man, nach Vitruv, die Höhe der Säule dem Durchmeſſer des Tempels gleich, theilte dieſe Höhe, mit Inbegriff des Kapitals und der Baſe, in 10 Theile, und nahm einen ſolchen Theil zur Säulenſtärke. Stieglitz Encyclop. d. bürg. Baukunſt. Art. Säule; Pott. Arch. III, 390 ꝛc. Rode Ueberſetzung des Vitruvs, I, S. 153 ꝛc.

Columna aenea, eine eherne Säule in Rom, deren Aufſchrift ein Bündniß mit den Lateinern zum Gegenſtande hatte (Liv. II, 33). Adams röm. Alterth. S. 1069.

Columna Antoniana, eine Säule, welche der römiſche Senat dem Kaiſer Antonius nach ſeinem Tode errichten ließ. Im Jahre 1704 grub man ſie aus der Erde. Sie iſt aus einem Stück glatten Granit, 45 Fuß lang, und unten 20 Fuß im Umfange. Man brachte ſie vermittelſt einer Maſchine auf den Platz, wo ſie jetzt ſteht, und Pabſt Benedict XIV ließ ein Poſtament dazu von weißem Marmor machen, 11 Fuß hoch und 12 Fuß ins Gevierte, auf deſſen vier Seiten ſchöne erhabene Figuren ſind. Adlers Beſchr. d. St. Rom, S. 291.

Columna Aurelia, die Ehrenſäule, welche dem Kaiſer M. Aurelius nach ſeinem Tode errichtet wurde. Sie iſt von weißem Marmor, nach Victor 185 Fuß hoch, und hat inwendig 206 Stufen, und 56 Fenſter. Um die Säule herum winden ſich in Spirallinien Basreliefs, welche die Thaten des Kaiſers gegen die Markomannen enthalten. Pabſt Sixtus V. ließ ſie wieder ausbeſſern, weihete ſie dem Apoſtel Paulus und ſetzte deſſen Bildſäule von Metall und vergoldet darauf. Bellori hat Bartoli's Zeichnungen davon erläutert. Nitſch Wörterb. d. alt. Geogr. Adlers Beſchr. d. St. Rom, S. 291.

Columna bellica, eine kleine Säule vor dem Tempel der Bellona zu Rom, zwiſchen dieſem und dem Tempel des Apollo, vor dem Carmentaliſchen Thore und unweit den Ruinen des Marcelliſchen Theaters. Dieſe Säule diente dazu, daß

der Konſul ſich auf dieſelbe ſtellen konnte, um eine Lanze, die von Blutbaumholz verfertigt, oder in Blut getunkt war, nach der Gegend hinzuwerfen, wo das Volk wohnte, dem man den Krieg erklären wollte. Sie war alſo vermuthlich keine eigentliche Säule, ſondern nur ein Fußgeſtell. Ovid Fast. VI, v. 205. Ant. Wörterb. n. Pitt. Adlers Beſchr. d. St. Rom, S. 306; Nitſch Wörterb. d. alt. Geogr.

Columna Caesaris, die auf dem Forum Romanum dem Cäſar zu Ehren errichtete Säule. Sie war von numidiſchem Marmor, 20 Fuß hoch, und hatte die Inſchrift: Parenti patriae. Das Volk hatte ſo große Ehrfurcht davor, daß es bei derſelben opferte, und ſeine Streitigkeiten durch einen Eid bei Cäſars Namen ſchlichtete. Suet. Caes. 85. Nach der Ermordung des Dictators zerſtörte ſie Dolabella, welches Cicero, Phil. I, 2, als eine rühmliche Handlung anführt. Ant. Wörterb. n. Pitt.

Columna lactaria, eine Säule, welche davon den Namen hatte, weil man die Kinder, die man gern los ſein wollte, hier auszuſetzen pflegte, wo ſie dann gefunden und von Andern erzogen werden konnten. Solche Findlinge nannten die Römer Altellos. Die Säule ſtand auf dem Forum Olitorium, dem Marktplatze, wo grüne Gartenfrüchte verkauft wurden, welcher auſſerhalb Rom vor dem Carmentaliſchen Thore zwiſchen der Tiber, dem Marcelliſchen Theater und dem Flumentaniſchen Thore lag. Antiq. Wörterb. n. Pitt. Adlers Beſchr. d. Stadt Rom, S. 332.

Columna Maenia, eine Säule mit einem darauf ruhenden Balkon auf dem römiſchen Markte. Als die Basilia Portia A. U. 568 erbauet werden ſollte, und man deswegen verſchiedene Häuſer niederriß, welches Schickſal auch das Haus eines gewiſſen Mänius traf: ſo bat ſich dieſer aus, daß eine Säule deſſelben ſtehen bleiben möchte, damit er zu ihr von ſeinem Hauſe aus einen Gang anlegen, und darauf das, was auf dem Markte paſſirte, überſehen könnte. Von dieſer Säule erhielten nachher die Erker den Namen Mäniana. Bei derſelben hielten die Triumviri capitales über Sclaven, Diebe, und dergleichen Leute Gericht. Cic. Cluent. 13; Sext. 8. Auch wurden böſe Schuldner dahin gefodert, und vermuthlich beſtraft; daher adhaerescere ad columnam, sc. Maeniam (Cic. Sext. 8.) ſo viel heißt, als ohne Beſchimpfung nicht wieder zurückkommen.

Columna rostrata, eine Säule, die man dem Konſul Duillius, als er einen Sieg über die karthagiſche Flotte erkämpft hatte, zu Ehren errichten ließ. Sie war mit einer Inſchrift verſehen, und iſt zum Theil noch vorhanden. Den Namen hatte ſie, weil ſie mit Schiffsſchnäbeln geziert war. Quinct. I, 7. Adams röm. Alt. S. 705; Adlers Beſchr. d. St. Rom, S. 265.

Columna Trajani, die ſchönſte aller in Rom errichteten Ehrenſäulen, welche noch jetzt vorhanden iſt. Sie wurde nach dem Tode des Kaiſers Trajan vom Senate über ſeinem Grabe aufgerichtet. Sie iſt 118 Fuß hoch, und dieſe Höhe hat, der Inſchrift zufolge, Bezug auf die Menge Erde, welche man vom Quirinaliſchen Berge wegſchaffte, um dem Marktplatze eine geräumigere Weite zu geben. Das Fußgeſtell deſſelben iſt insbeſondere 17 Fuß, der Schaft mit dem Geſimſe 92 Fuß, und das obere Poſtament 8 Fuß hoch. Der untere Durchmeſſer des Schafts iſt 11 Fuß 2½ Zoll, der obere 10 Fuß. Die ganze Säule beſteht aus 34 großen Stücken Marmor, und der Schaft hat davon allein 23. Auf dem obern Poſtamente über dem Kapitale ſteht jetzt die Statüe des heil. Petrus von Metall, welche 23 Fuß hoch, und von Pabſt Sixtus V. darauf geſetzt worden iſt. Das Kapital iſt jetzt oben mit einem eiſernen Geländer umgeben, und bildet um das obere Piedeſtal herum einen freien ebenen Platz, auf welchem man die ganze Stadt und die umliegende Gegend überſehen kann. Die Säule iſt inwendig hohl,

in dem Marmor iſt eine Windeltreppe von 184 Stufen eingehauen, die durch 43 Oeffnungen nach auſſen hin erleuchtet wird. Vermittelſt dieſer Treppe kann man auf die obere Ebene kommen. Auswendig winden ſich um die Säule herum in Schneckengängen eine Menge Basreliefs, welche die Kriege und Siege Trajans über die Dacier vorſtellen. Man zählt beinahe 2500 halbe und ganze Figuren von Menſchen, und man muß in der That über die unendliche Verſchiedenheit des Ausdrucks und der Stellungen an ſo vielen Figuren erſtaunen. Von dieſen ſchneckenförmig gewundenen Basreliefs heißt die Säule auch Columna Cochlis. Ehemals ſtand oben auf der Säule das Bild des Kaiſers. Jetzt iſt um das Fußgeſtell in einiger Entfernung eine Mauer gezogen, damit man hinabſteigen, und die ſchönen Figuren des Piedeſtals in der Nähe betrachten kann. Fabreti und Bellori haben über dieſes Monument, eins der ſchönſten noch erhaltenen Denkmäler, geſchrieben. Nitſch Wörterb. d. alt. Geograph. Adlers Beſchr. d. St. Rom, S. 267.

Columnarii, sc. homines (Coel. in Cic. Epist. ad Div. VIII, 9, extr.). hießen ſchlechte, liederliche, vielleicht auch ſtrafwürdige Menſchen, weil dergleichen Geſinde gewöhnlich bei der Mäniſchen Säule gerichtet wurde. Ant. Wörterb. n. Pit.

Columnarium sc. tributum, oder argentum, eine Abgabe von den Säulen welche Julius Cäſar eingeführt haben ſoll, um dadurch der Verſchwendung beim Bauen Einhalt zu thun. Caes. B. C. III, 32; Cic ad. Attic. XIII, 6. Ant. Wörterb. n. Pit.

Colus, ein Spinnrocken. Ein ſolcher mit Wolle und einer Spindel mit Garn wurde der Braut mit vorgetragen, wenn man ſie zum Bräutigam führte, um ſie dadurch an ihre häuslichen Pflichten zu erinnern Plin. H. N. VIII. 48; Plut. Quaest. Rom. p. 31. Ant. Wörterb. n. Pit.

Κολυμβάδες, Oliven mit Sardellenbrühe, eine Speiſe, die man vor der Hauptmahlzeit (Antecoenium) aufzuſetzen pflegte, um den Appetit zu reizen. Pott. Arch. II, 669.

Colymbesis Pinnici, die berühmte Perlenfiſcherei an der weſtlichen Halbinſel von Indien. Es war nach Arrian ein Diſtrict, der ſich von Comar bis Colchis erſtreckte, oder vielmehr: er lag im Meerbuſen von Colchis, dem heutigen Kilkhar. Noch jetzt fängt man hier die ſchönſten Perlen im ganzen Orient.

Comacinae, die Inſel des Lacus Larius (Lago di Como) im alten Rhätien, beim Paull. Diac. Long. VI, 19.

Comaetho, eine Tochter des Pterelaus, welche ſich in den Amphitryo, den Feind ihres Vaters, verliebte, und aus Gefälligkeit gegen ihren Geliebten dem Pterelaus die Haare abſchnitt, welche ihn unſterblich machten. Nun bemächtigte ſich Amphitryo nach deſſen Tode ſeiner Länder, und ließ die verrätheriſche Tochter zur Belohnung hinrichten. Apollod. II, 4, 5, 7. Heder. mythol. Lexic. von Schwabe.

Comaeus, ein Beiname des Apollo, unter dem er zu Seleucia verehrt wurde, und deſſen Statüe nach Rom in den Tempel des Palatiniſchen Apollo gebracht wurde. Ebendaſelbſt.

Comagene, ſ. Commagene.

Comagenis, eine Stadt im alten Noricum, die in ſpätern Zeiten vorkommt. Den Maaßen im Itin. Ant. nach iſt es der Ort Zeiſelmauer, öſtlich vor der Stadt Tuln im Oeſtreichiſchen. Annal. Fuld. 884 erwähnen ſeiner bei Karls des Großen Zuge gegen die Avaren. Man findet noch Rudera römiſcher Befeſtigungswerke und Tempel daſelbſt.

Comagenus, ein Berg der ſich im alten Rhätien über Tuln bis an Hohenburg erſtreckte, jetzt der Chaumberg.

Comana Cappadocia, eine anſehnliche Stadt in Cappadocien, am Fluſſe Sarus, jetzt Seihoun. Sie hatte den Beinamen Cappadocia, zum Unterſchiede von der Pontiſchen Stadt gleiches

Namens. Ihr heutiger Name iſt el Boſtan.

Comana Pontica, unweit dem alten Amaſea (jetzt Amaſieh), eine der anſehnlichſten Städte in der Landſchaft Pontus. Nach Strabo war ſie die Niederlage des Armeniſchen Handels. Es hatte ſich hier, ſo wie auch in dem vorigen Comana, eine Hierarchie gebildet, indem der Oberprieſter eine Art von Herrſchaft über die Stadt und die umliegende Gegend ausübte. Zu dem Tempel gehörten mehrere Tauſende von Leibeigenen beiderlei Geſchlechts, die ihm unterworfen waren, desgleichen ſehr weitläuftige Ländereien. Der Handel war hier mit der Religion enge zuſammengeknüpft. Die Feſte der Prieſter waren zugleich die großen Markttäge, an welchen eine Menge Fremder zuſammenkamen. Alles, was ſich nur auf den Handel bezog, ſelbſt die öffentlichen Weibsperſonen, ſtanden unter dem unmittelbaren Schutze des Tempels, und waren der Gottheit geheiligt. Aehnliche Hierarchien fanden ſich auch in mehrern Städten Klein-aſiens, z. B. in Peſſinus in Phrygien. Vergl. zu Nitſch Wörterb. d. *alt.* Geogr. Heerens Ideen ꝛc. II, 153.

Comanes, 1) ein liguriſches Volk an der öſtlichen Küſte von Gallia Narbonensis. Nach Juſtin. 43, 4 hieß dieſes Volk vor der Römer Zeit Segobriges, und hatte einen König Comanus, von dem es den Namen erhalten hat. — 2) Auch Comani, ein Ort auf der weſtlichen Halbinſel Indiens, vermuthlich das jetzige Cambaye.

Comari, 1) bei Ptolem. ein ſcythiſches Volk im Lande der Sakae am Jaxartes. 2) Auch Comar oder Camara, im Periplus des Arrian ein Ort auf der Oſtküſte des diſſeitigen Indiens, welcher nicht, wie Einige annehmen, das heutige Cap Komarin, oder eine in der Nähe gelegene Stadt, ſondern das weit nördlichere Cap Calymer an der Landſpitze gleiches Namens iſt. Es beſtätigt dies eine Erzählung im Periplus, daß in dem Hafen von Comari alle Einwohner der umliegenden Gegend ſich gebadet hätten, um dadurch von allen Sünden gereinigt zu werden. Ein Hafen iſt nun freilich nicht bei dem jetzigen Calymer, aber ein Fluß, deſſen Waſſer für heilig gehalten, und wo die Ceremonie des Badens noch eben ſo fortgeſetzt wird, wie vor 2000 Jahren. Die Lesart Camara ſcheint im Periplus die richtigere zu ſein, weil ſie der heutigen Benennung ähnlicher iſt. Bei Ptolem. bezeichnet der Name Carura oder Corula den nämlichen Ort. S. Carura. Mannerts Geogr. V. 1. H. S. 222.

Comaria, ein Vorgebirge und eine Stadt des diſſeitigen Indiens, das heutige C. Comoria. Ebendaſ. S. 206.

Comarus, ein Hafen an der Bay von Ambracien (Golfo di Carta) in der Epirotiſchen Landſchaft Moloſſis.

Combreja, ein Ort in der macedoniſchen Landſchaft Croſſäa. Er gehörte ehemals zu Thracien.

Combretonium, ein Ort in Britannien, 22 Milliarien von Sitomagus, ſüdlich unter dem heutigen Woodbridge in Suffolk. In der Peuting. Taf. wird der Ort Conventoni genannt. Mannerts Geogr. II. 2. H. S. 174.

Comeda, ein Ort in der perſiſchen Provinz Sogdiana, am Jaxartes, jetzt Sir in den Gebirgen.

Cometae, Cometen. Einige Weltweiſe, z. B. Anaxagoras, Demokrit und verſchiedene Pythagoräer rechneten die Cometen mit zu den Planeten, und hielten ſie alſo für Weltkörper. Aristot. meteor. I, 6; Plut. de plac. philos. III, 2. Anaxagoras und Demokrit ſagten, ein Comet wäre nichts anders als zwei Planeten, die ſich ſo nahe kämen, daß ſie nur Einen Körper auszumachen ſchienen. Demokrit führt zum Beweiſe an, daß dieſe Planeten nach ihrer Trennung noch am Himmel fortglänzten, und uns alsdann bisher unbekannte Geſtirne zeigten. Die Pythagoräer ſcheinen nur Einen Cometen angenommen zu haben, der ſich von Zeit zu Zeit ſehen ließe; die meiſte Zeit aber unter den Sonnenſtralen verborgen wäre. Aristot. ibid. Die Chaldäer und Aegypter nahmen die

periodiſche Rückkehr der Cometen an. Senec. Quaest. nat. VII, 3; Stob. eclog. phys. I, p. 63; Diod. Sic. I, p. 73. Einige unter den Chaldäern betrachteten ſie auch als Wirbel, die durch die Geſchwindigkeit ihrer Bewegung entzündet worden. Senec. ibid. Anach. Reiſ. III. 175 ꝛc. Nach der gemeinen Meinung waren die Cometen böſe Vorzeichen, daher das Sprichwort: nunquam visus impune cometa. Pot. Arch. I, 721.

Comisene, eine Landſchaft in Parthien, der nordöſtlichſte Strich deſſelben. Bei Strabo iſt Camiſene ein Schreibfehler. Noch bis jetzt hat ſich der Name Comis erhalten. Iſidor gibt keinen Ort darin an, Ptolemäus einige unbekannte, Polybius aber nennt die Hauptſtadt Tagä, jetzt Dameghan. Mannert.

Comitia hießen im Allgemeinen die Verſammlungen des römiſchen Volks, in denen nach den Stimmen deſſelben die Angelegenheiten des Staats entſchieden wurden. Schon in den älteſten Zeiten wurden ſolche Volksverſammlungen von den Königen zuſammenberufen; nachher hatten die Konſuln dieſe Macht, und zwar nicht nur beide zuſammen, ſondern auch jeder einzeln. Liv. III. 6, 35; XXIV. 10. War kein Konſul da, ſo konnten die Comitia auch vom Interrex (Liv. IV. 43; X. 10.), oder vom Prätor (Liv. XXII. 33.), oder vom Dictator (Liv. VIII, 23; IX, 7 und 16.), oder von einem Volkstribun (Liv. III, 45.), oder auch, obgleich nur ſelten und in außerordentlichen Fällen, vom Pontifex Maximus (Liv. l. c.) berufen werden. Zuweilen beriefen ſie auch die Aedilen und Decemvirn. Liv. III. 34; Gell. VI. 9. Die Abſicht, warum man Comitia hielt, war entweder, um die höchſten obrigkeitlichen Aemter zu beſetzen, oder um neue Geſetze zu machen, zu verwerfen, oder ſchon beſtehende wieder aufzuheben, oder um über Krieg und Frieden zu beſchließen, oder, um über ein Staatsverbrechen, crimen perduellionis, zu richten. Sie wurden entweder auf dem Campus Martius, oder auf dem Forum, oder auf dem Capitolium gehalten. Die Wahl der hohen obrigkeitlichen Perſonen geſchah vornämlich auf dem Marsfelde; Comitia aber, aus den andern angegebenen Urſachen, hielt man bald auf dem Forum, bald auf dem Capitolium, vorzüglich aber in dem eigentlich ſogenannten Comitium. Varr. L. L. IV. 32. Es gab beſondere Tage im Jahre, an welchen nur Comitia gehalten werden durften, dieſe hießen Comitialtage, dies comitiales, und man zählte deren 184. Donnerte es an einem ſolchen Tage, oder war das Wetter ungeſtüm (Cic. Div. II. 18; Livius XL. 59.), oder konnten die Augurien nicht ordentlich beobachtet werden (Cic. Legg. 11, 12.): ſo wurden ſie auf einen andern Comitialtag verlegt. Vor Sonnen-aufgang und nach Sonnen-untergang konnte in den Comitien nichts vorgenommen werden. Dio. 39. fin. Julius Cäſar ſchränkte die Freiheit der Comitien ſehr ein (Suet. Caes. 41.); Auguſtus aber erneuerte ſie wieder (Suet. Aug. 16), und die nachfolgenden Kaiſer behielten ſie zwar zum Schein bei, lenkten ſie aber ganz, wie ſie wollten. Suet. Calig. 16; Vitell. 11.; Dom. 10. Es gab, nach den verſchiedenen Abtheilungen des römiſchen Volks in Centurien, Curien, und Tribunen, verſchiedene Arten der Comitien, nämlich centuriata, curiata, und tributa. Oft nannte man ſie auch nach der Verſchiedenheit der obrigkeitlichen Perſonen, die darin erwählt werden ſollten: comitia consularia, praetoria, aedilitia, censoria, pontificia, proconsularia, propraetoria, und tribunitia. Siehe die folgenden Artikel. Ant. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alt. S. 146.

Comitia aedilitia, waren Comitien, worin ſowol die Curul- als Volksädilen, nach der Mehrheit der Stimmen gewählt wurden. Gell. VI, 9; Liv. II. 56. Sie wurden entweder von den Volkstribunen, oder den Aedilen zuſammenberufen (Dionys. Halic. VI, 12; Gell.

l. c.), und das Volk ſtimmte dabei nach Tribus. Liv. XIII, 14.

Comitia calata, waren keine beſondere Art der Comitien, ſondern nur eine beſondere Benennung der Comitia curiata und centuriata, von calare, καλεῖν, rufen, weil das Volk zu den curiatis durch einen Lictor, zu den centuriatis durch einen cornicen zuſammengerufen wurde. Gell. XV. 27. Sie wurden durch das Collegium pontificum angeſagt, weil der Rex sacrificulus in den Comitiis calatis centuriarum und der Flamen in den calatis curiarum erwählt wurde. Es war nicht das ganze Volk dabei verſammelt, ſondern nur 17 Tribus, und weil ſie alſo keine eigentliche Comitien waren, ſo nannte man ſie auch concilia. Auſſer dem erwähnten wurden auch noch andere Sachen in denſelben vorgenommen, z. B. die Arrogationen, die testamenta calata, u. ſ. w. Gell. I. c.

Comitia censoria, Volksverſammlungen, worin die Cenſoren erwählt wurden. Liv. VII. 22. Sie waren centuriata, und wurden auf Befehl eines Konſuls angekündigt, der auch den Vorſitz darin hatte. Cic. Attic. IV. 2; Gell. XIII. 15.

Comita centuriata, Comitien, worin nach Centurien, deren es zuſammen 193 gab, geſtimmt wurde. Sie waren die anſehnlichſten und vornehmſten, daher ſie auch majora genannt wurden, und ihr Urſprung fällt in die Regierung des Königs Servius Tullius, welcher das römiſche Volk zuerſt in Centurien abtheilte. In dieſen Comitien wählte man die Konſuln (Liv. I. 60; Cic. pro Mur. 1.), Prätoren (Liv. VII. 1.), Cenſoren (Gell. XIII. 15.), Prokonſuln (Liv. XXVI. 18.), Decemvirn, Kriegstribunen und den Regem sacrorum. Gell. XV. 27. Ferner wurden auch darin Geſetze, entweder zum erſtenmale vorgetragen, oder abgeändert, und durch die Stimmenmehrheit durchgeſetzt (Cic. I, 14.); desgleichen pflegte man in denſelben Frieden zu beſchließen (Liv. XXXI, 6.), und einen römiſchen Bürger, der des criminis perduellionis ſchuldig war, ſein Urtheil zu ſprechen. Val. Max. VI, 5. Sie wurden gehalten von den Konſuln (Liv. VII, 22.), von den Prätoren, wenn kein Konſul in Rom war (Liv. XXII, 33.), von den Dictatoren (Liv. II. 27.), von den Tribunis militum consulari potestate (Liv. IV. 44.), von den Decemviris legibus scribendis (Liv. IV. 34.) und von dem Interrex (Liv. IV. 51.), von letzterm jedoch nur dann, wenn Magiſtrate gewählt, nicht aber, wenn Geſetze gegeben werden ſollten. Die Volksverſammlungen, nach Centurien, welche von den Cenſoren veranſtaltet wurden, hießen eigentlich nicht Comitien, weil man dabei nichts durch die Stimmen entſchied. Wenn die Konſuln in Rom anweſend waren, ſo mußten die Prätoren ihre Erlaubniß haben, wenn ſie Comitien zuſammenberufen wollten; bisweilen hielten ſie dieſelben auch ohne die Zuſtimmung des Senats. Liv. XXVII, 5; XLV, 21. Die Konſuln hielten die Comitien ſowol zur Wahl der Konſuln, als auch der Prätoren und Cenſoren. Liv. VII, 22; Cic. Att. IV, 2. Die beiden Konſuln entſchieden entweder durchs Loos, oder verglichen ſich mit einander darüber, wer von ihnen die Comitien halten ſollte. Die zur Wahl der erſten Konſuln angeſtellten Comitien wurden von dem Stadtpräfect und Interrex Spurius Lucretius gehalten. Liv. I, 60; Dionys. IV, 84. Nach Einigen ſollen die Comitien zur Wahl eines rex sacrorum vom Pontifex Maximus gehalten worden ſein; aber dies iſt nicht ganz gewiß. Der präſidirende Magiſtrat (einerlei mit dem, welcher die Comitien hielt) hatte darin oft ſo großen Einfluß, daß man von ihm zu ſagen pflegte, er ſelbſt habe die neuen Magiſtrate erwählt. Liv. I, 60; II, 2; III, 54; IX, 7. Wenn Uneinigkeiten zwiſchen den Patriciern und Plebejern, oder zwiſchen den Magiſtraten, oder andere Urſachen die Haltung der Comitien, zur Wahl neuer Magiſtrate, zur

gehörigen Zeit und vor dem Ende des Jahrs verhinderten; ſo wählten die Patricier aus ihrer Mitte einen Interrex, der dann die Comitien halten mußte. S. Interrex. In Abweſenheit der Konſuln wurde manchmal ein Dictator gewählt, um die Comitien zu halten. Liv. VII, 22; VIII, 23; IX, 7; XXV, 2. Das Volk wurde zu denſelben gewöhnlich durch ein Edict zuſammenberufen. Dieſes mußte 17 Tage vorher geſchehen, damit ein Jeder Zeit zu überlegen hätte, was in den Comitien beſchloſſen werden ſollte. Dieſe Zwiſchenzeit hieß Trinundinum, oder Trinum Nundinum, i. e. tres nundinae, drei Markttage, weil das Volk aller neun Tage vom Lande in die Stadt kam, um zu kaufen oder zu verkaufen. Sie wurden gewöhnlich auf dem Campus Martius gehalten, weil in ältern Zeiten das Volk dabei bewaffnet erſcheinen mußte, und dieſes in der Stadt nicht erlaubt war. In der Folge kam das Volk nicht mehr bewaffnet, ſondern blos ein Corps Soldaten hielt auf dem Janiculum Wache, wo eine Fahne aufgeſteckt war, durch deren Wegnahme das Zeichen zur Schließung der Comitien gegeben wurde. Dio XXXVII, 27 et 28. Die Beſchlüſſe der Comitien waren Anfangs noch der Genehmigung oder Verwerfung des Senats unterworfen. Da das Volk aber damit nicht zufrieden war, ſo bewirkte es der Dictator Q. Publius Philo, daß der Senat ſelbſt die Sachen, welche abgehandelt werden ſollten, vorſchlagen mußte (ut auctores fierent.), ſo daß das Volk ſie nur durch Stimmenmehrheit beſtätigte. Liv. VIII, 12. Alle Bürger, welche das vollkommene Bürgerrecht genoſſen, ſie mochten in der Stadt oder auf dem Lande wohnen, durften dieſen Comitien mit beiwohnen.

Was nun die Art betrifft, wie dieſe Comitien gehalten wurden, ſo iſt dabei folgendes zu merken. Am Tage der Comitien ſelbſt bezog der dabei präſidirende Magiſtrat, in Geſellſchaft eines Augurs, vor der Stadt ein Zelt (tabernaculum), um die Auſpicien zu beobachten. Dies nennt Cicero pro Mil. 16, Augusta centuriarum auspicia, und die Comitien ſelbſt hießen davon auspicata. Wenn das tabernaculum nicht auf die gehörige Art bezogen worden war, und die Comitien doch gehalten wurden, ſo erklärte man nachher alle Beſchlüſſe in denſelben für ungültig (Liv. IV, 7.); daher die gewöhnlichen Ausſprüche der Auguren: Vitio tabernaculum captum; vitio magistratus creatos; vitio legem latam, vitio diem dictam, welchen man ſo gewiſſenhaft Folge leiſtete, daß auch, wenn dieſe Erklärungen erſt einige Zeit nach Haltung der Comitien, ſogar einige Monate nachher, erſt erfolgten, die gewählten Magiſtrate doch ihre Aemter niederlegen mußten. Liv. IV, 7; Cic. de N. D. II, 14. War bei den Auſpicien nichts verſehen worden, ſo hießen die Magiſtrate salvis auspiciis creati. Cic. Phil. II, 33. Zu den Comitiis centuriatis gehörten zweierlei Auſpicien, ſowol die Beobachtung der Erſcheinungen am Himmel des Blitzes, Donners u. ſ. w.), welches die vornehmſte Art war, als auch die Beobachtung der Vögel. Wenn der Augur die Auſpicien für unverwerflich erklärte, ſo ſagte er: Silentium esse videtur (Cic. de Div. II, 35.); im Gegentheile aber: Alio die (Cic. de Legg. II, 22), und dann mußten die Comitien auf einen andern Tag verlegt werden. Dieſe Erklärung des Augurs nannte man Nuntiatio, oder Obnuntiatio. Auch ein andrer Magiſtrat, der mit dem präſidirenden von gleichem oder noch größerm Range war, konnte die Auſpicien halten, und dies geſchah vornämlich, wenn Jemand eine Magiſtratswahl, oder die Einführung eines Geſetzes hintertreiben wollte. Sagte ein ſolcher Magiſtrat, Se de coelo servasse, i. e., daß er habe donnern hören, oder blitzen ſehen, ſo hieß dies auch obnuntiare, und es geſchah ebenfalls mit den Worten: Alio die! Die Wirkung war die nämliche auch dann, wenn man wußte, daß die wahrgenommenen Erſcheinungen nur erdichtet

waren, weil man glaubte, daß ſchon die bloße Ausſage — wahr oder falſch — dem Volke eine religiöſe Verbindlichkeit auferlege, welche durch ein Unglück, das den Staat oder ihn treffen würde, ausgeſöhnt werden müßte. Cic. Phil. II, 33. Daher gebrauchte man in dem Zuſammenberufungs-Edict der Comitien die Formel: Ne quis minor magistratus de coelo servasse velit, welche Einſchränkung Clodius in ſeinem Geſetze gegen Cicero auf alle Magiſtrate ausdehnte. Dio. XXXVIII, 13. Die Comitien wurden auch unterbrochen, wenn Jemand während derſelben von der Epilepſie (die daher morbus comitialis hieß) befallen wurde, oder wenn ein Volkstribun ſein veto ausſprach (Liv. VI, 35.), oder wenn ein, dem präſidirenden gleicher Magiſtrat ihren Fortgang dadurch hinderte, daß er den ganzen Tag mit Reden hinbrachte, die Feſte der Lateiner anſagte, u. ſ. w. (Cic. ad Fratr. II, 6); oder wenn die Fahne vom Janiculum abgeriſſen wurde (Dio XXXVII, 27); oder wenn ein Gewitter entſtand. Im letztern Falle ward aber die Wahl der ſchon ernannten Magiſtrate dadurch nicht ungültig (Liv. XL, 59; Cic. de Div. II. 18.), die Cenſorwahlen ausgenommen.

Wenn nun nichts die Comitien hinderte, ſo kam das Volk am beſtimmten Tage auf dem Campus Martius zuſammen. Der präſidirende Magiſtrat ſaß in ſeinem kuruliſchen Stuhl auf einem Tribunal (Liv. XXXIX, 32.), und eröffnete die Verſammlung durch ein Gebet, welches ihm der Augur vorſagte (XXXIX. 15.), worauf er eine Rede an das Volk über den Gegenſtand der Berathſchlagung hielt. Sollten Magiſtrate gewählt werden, ſo wurden die Namen der Kandidaten dem Volke vorgeleſen. Bei Einführung eines Geſetzes geſchah mit dieſem das Nämliche durch einen Herold, dem es ein Secretair dictirte, und mehrere Perſonen konnten für und gegen daſſelbe reden. Liv. XL, 21. Ein ähnliches Verfahren beobachtete man bei den Gerichten in dieſen Komitien. Die Anfragen an das Volk geſchahen gewöhnlich mit den Worten: Velitis, Iubeatis, Quirites, und dies hieß auf Seiten des Volks consuli, oder rogari, und auf Seiten der Konſuln consulere, oder rogare populum. Alsdann ſagte der präſidirende Magiſtrat: Si vobis videtur discedite, Quirites, oder: Ite in suffragium, bene juvantibus diis et, quae patres censuerunt, vos jubete. Liv. XXXI, 7. Hierauf ſonderte ſich das Volk, welches gewöhnlich vermiſcht untereinander ſtand, in ſeine Tribus und Centurien ab. In frühern Zeiten wurden die Centurien, nach der Anordnung des Servius Tullius, zum Stimmgeben aufgerufen; zuerſt die Equites, dann die Centurien der erſten Klaſſe u. ſ. w. Nachher aber wurde es durchs Loos beſtimmt, in welcher Ordnung die Centurien votiren ſollten. S. Sortitio. Anfangs votirten die Bürger mündlich, und bei Magiſtratswahlen ſcheinen ſie ſich der Formel bedient zu haben: Consules etc. nomino oder dico (Liv. XXIV, 8 et 9.), bei Einführung neuer Geſetze aber: Uti rogas, volo, oder jubeo. Cic. de Legg. II, 10. Wenn derjenige, den die praerogativa Centuria zum Konſul ꝛc. ernannt hatte, die Wahl ausſchlug (Liv. V. 18; XXVI, 22), oder der präſidirende Magiſtrat ſie verwarf: ſo wurde die Centurie durch den Herold aufs neue zum Stimmgeben aufgerufen, mit der Formel: Redite in suffragium. Die übrigen folgten dann gewöhnlich der Meinung dieſer Centurie. Man findet, daß ein Vorſchlag, den faſt alle Centurien verworfen hatten, auf dieſe Art an einem andern Tage einmüthig durchgegangen iſt. Liv. XXXI, 8. In ſpätern Zeiten wurde nicht mehr mündlich, ſondern mit Täfelchen votirt. S. Leges tabellariae. Wenn die Centurien vom Herolde aufgefodert worden waren, ſich in Ordnung zu ſtellen, ſo begaben ſie ſich von ihrem Platze in das Septum oder Ovile. S. dieſen Artikel. Am Eingange der Brücke-

zum Ovile erhielt jeder Bürger von den Diribitores die Stimmtäfelchen (S. Tabulae), von welchen jeder das, was er wollte, in einen am Eingange des Ovile befindlichen Kaſten warf, aus dem ſie die Custodes wieder heraus nahmen, um die Vota zu zählen. Was die Mehrheit jeder Centurie beſchloß, das wurde durch einen Herold als das Votum dieſer Centurie ausgerufen. So kam eine Centurie nach der andern zum Votiren, bis durch eine Mehrheit der Stimmen die Sache entſchieden war. Waren die Stimmen in einer Centurie ſich gleich, ſo wurde ihr Votum nicht ausgerufen, ſondern für nichtig angeſehen, auſſer in den Gerichten, wo Gleichheit der Stimmen für Freiſprechung galt. Die Comitia centuriata kamen zur Zeit des Tiberius ganz in Verfall. Ant. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alterth. S. 151 — 184.

Comitia consularia, waren comitia centuriata, worin die Konſuln erwählt wurden. Die erſten hielt Sp. Lucretius A. U. 245, als Interrex bei der Wahl der erſten Konſuln. Eigentlich präſidirte ein Konſul in demſelben. Liv. X. 22. War aber zufällig keiner da, ſo wählte man auch wol einen Dictator, der die Comitia halten mußte. Liv. VII, 22, VIII, 33. Die Zeit, wo man ſie hielt, fiel gegen Ende des Julius, oder im Anfange Auguſts, und die in demſelben aufs folgende Jahr ernannten Konſuln hießen Consules designati, bis ſie (wenigſtens von A. U. 600 an) am 1ſten Januar ihr Amt antraten. Vorher traten ſie erſt im März die Regierung an, und die Comitien wurden im Januar oder Februar gehalten. Ant. Wört. n. Pit. Adams röm. Alt. S. 184.

Comitia curiata, Comitien, in denen das Volk nach den 30 Curien ſeine Stimme gab. Gell. XV, 27. Dieſe hatten ihren Urſprung ſchon vom Romulus, und in denſelben wurden alle wichtige Staatsangelegenheiten entſchieden, bis Servius Tullius die Centuriencomitien einführte, von welcher Zeit an ſie auf gewiſſe Geſchäfte eingeſchränkt wurden. Nach Errichtung der Republik wurden ſie von den Konſuln, Prätoren, Dictatoren, Interregen, und den Pontifices Maximi angeſtellt; von den leztern iſt es jedoch zweifelhaft. Man wählte in ihnen diejenigen Perſonen, die zu den Auſpicien angeſtellt und gebraucht werden ſollten (Cic. in Rull. II, 17), und entſchied alles, was auf den Krieg Beziehung hatte (Liv. V, 52); ferner geſchahen darin die Arrogationen (Gell. V, 19), die Einführung gewiſſer Geſetze (ſ. Lex Curiata oder Leges Curiatae), und die Detestatio sacrorum; man machte und beſtätigte in denſelben Teſtamente, und wählte den Flamen und den Curio maximus. Gell. XV, 27; Liv. XVII, 8. Da nur die Bürger, welche in Rom anſäßig waren, in Curien abgetheilt waren, ſo konnten auch nur ſie an dieſen Comitien Theil nehmen. Die Verſammlung geſchah auf dem Forum, oder im Comitium (Varr. L. L. IV, 32), wohin die Bürger durch Präcones berufen wurden. Wenn derjenige, welcher die Comitien hielt, ſeinen Vortag gethan und geſagt hatte: Si ita vobis videtur, Quirites, discedite in curias et suffragium inite: ſo theilte ſich das Volk nach den 30 Curien, und nun wurde das Loos geworfen, welche Curie zuerſt ſtimmen ſollte. Dieſe hieß Principium. Liv. IX, 38. Wenn 16 Curien mit einander übereinſtimmten, ſo bedurfte es keines weitern Stimmens. Ehe dieſe Comitien wirklich gehalten wurden, mußten auch vorher Augurien angeſtellt werden. Gell. XIII, 14 (Vergl. Comitia centuriata). Als A. U. 263 die Comitia tributa ihnen beigefügt wurden, ſo verloren ſie viel von ihrem Anſehen. Ant Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alt. S. 147 ꝛc.

Comitia Pontificia, Volksverſammlungen, worin der Pontifex Maximus gewählt wurde. Sie waren tributa. Cic. in Rull. 7. Bis zum Domitiſchen Geſetz hielt ſie allemal ein Pontifex, nachher aber ein Konſul. Guther. de Iur. Pontific. I, 8.

Comitia praetoria, Comitien, worin unter dem Vorſitze eines Konſuls die Prätoren gewählt wurden. Sie waren centuriata. Man hielt ſie höchſtens drei Tage nach den consularibus. Liv. X, 22.

Comitia proconsularia et propraetoria, Comitien, in welchen Prokonſuln und Proprätoren, wenn nämlich außerordentliche nöthig waren, erwählt wurden. Sie waren tributa, und es ging übrigens dabei, wie bei den centuriatis zu.

Comitia quaestoria, ſolche, worin die Quäſtoren gewählt wurden. Anfangs geſchahe dies in den comitiis curiatis, nachher in den tributis. Cic. ad Divers. VII, 30. Ein Konſul führte dabei das Präſidium (Tac. Ann. XI, 22), und man hielt ſie in den ältern Zeiten auf dem Comitium, und in der Folge auf dem Marsfelde. Cic. l. c.

Comitia Sacerdotum, wo die Prieſter unter dem Vorſitze eines Konſuls gewählt wurden. Sie waren tributa. Cic. ad Brut. 5.

Comitia tribunitia, Comitien, worin die Tribuni militum gewählt und ernannt wurden. Sie waren tributa. Erſt A. U. 393 kam die Gewohnheit auf, einen Theil der Tribunen bei der Armee von dem Volke wählen zu laſſen; der andere Theil wurde von den Generalen ſelbſt ernannt. Jene vom Volke gewählte Tribunen nannte man comitiatos; dieſe von den Generalen ernannte rufulos. Liv. VII, 5 extr. — Man muß dieſe Comitien nicht mit denen verwechſeln, worin die tribuni militum censulari potestate gewählt wurden; denn dies geſchah in comitiis centuriatis (Liv. V, 52); auch nicht mit denjenigen, in welchen man die Volkstribunen wählte, welche zwar auch tributa waren, aber doch von keiner höhern Obrigkeit, ſondern von den tribunis plebis ſelbſt gehalten wurden. Liv. III, 64;

Comitia tributa, diejenigen Comitien, worin das verſammelte Volk nach ſeinen 35 Tribus ſtimmte (S. Tribus). Ihr Urſprung fällt in d. J. der St. 263, als die Volkstribunen den Marcius Coriolanus verurtheilen wollten, und A. U. 283 wurden ſie durch das Publiliſche Geſetz ganz zu Stande gebracht und beſtätigt. Dion. Halic. VII, 7; Liv. II, 5, 6. In dieſen Comitien wurden gewählt: 1) alle magistratus urbani minores ordinarii, z. B. Aediles curules und plebeji, Tribuni plebis, Quaestores, Triumviri capitales, Triumviri nocturni und Triumviri capitales. 2) Die magistratus urbani minores extraordinarii, z. B. die Praefecti annonae, Duumviri naveles, Quaestores parricidii, Curatores viarum, Quinqueviri muris turribusque reficiendis u. ſ. w. 3) Die magistratus provinciales ordinarii, z. B. die Proconsules, Propraetores, Proquaestores. 4) Die magistratus provinciales extraordinarii, z. B. die Triumviri, Quinqueviri, Septemviri coloniae deducendae oder agris dividundis. 5) Zum Theil die Tribuni militum (ſ. Comitia tribunitia), und 6) nach dem Jahre 650 der Pontifex Maximus, vermöge des Domitiſchen Geſetzes; auch die andern Pontifices, Augurn, Fecialen ꝛc. Suet. Ner. 2. Vorher waren die Prieſter der niedern Ordnung von ihren eigenen Kollegien gewählt worden. Zu merken iſt, daß bei der Wahl des Pontifex Maximus und der andern Prieſter immer nur 17 Tribus, welche durchs Loos gewählt wurden, votirten, ſo daß alſo 9 Stimmen die Mehrheit entſchieden. Ferner wurden auch in den Comitiis tributis Geſetze gegeben, welche plebiscita hießen (Liv. II, 56); es wurde über Bündniſſe, über ein zu ertheilendes Bürgerrecht u. ſ. w. berathſchlagt. Endlich hielt man darin auch Gericht über römiſche Bürger, wobei die Volkstribunen den Vorſitz hatten, und wozu ſie nicht erſt die Erlaubniß vom Senate nachzuſuchen brauchten. Jedoch wurden in denſelben keine Gerichte über Leben und Tod gehalten, welche allein für die Comitia

centuriata gehörten; ſondern es wurde blos eine Geldſtrafe auferlegt. Liv. IV, 41. Wenn der eines Kapitalverbrechens Angeklagte am Tage des Gerichts nicht erſchien, ſo konnten die Comitia trib. das Verbannungsurtheil über ihn ausſprechen. Liv. XXIV, 3; XXV, 4. An den Comitiis tributis konnten alle diejenigen Theil nehmen, welche das volle römiſche Bürgerrecht genoſſen, ſie mochten nun in Rom wohnen, oder nicht; denn jeder gehörte zu einem Tribus, worin er das Recht zu votiren hatte. Liv. XLV, 15. Es galten in denſelben die Stimmen aller Bürger gleichviel, und deswegen nahmen die Patricier ſelten Theil daran. Einige wollen daher, daß ſie ganz davon ausgeſchloſſen geweſen wären; und wirklich machte auch der Volkstribun Volero Publilius einen Verſuch in dieſer Hinſicht (Dion. Halic. IX, p. 598), aber man findet nicht, daß ſein Vorſchlag wirklich durchgegangen ſei. Es war alſo den Patriciern nicht verboten, dieſe Comitien zu beſuchen, aber ſie thaten es freiwillig nicht, weil hier weder Rang noch Vermögen etwas galt, ſondern blos auf die Tribus Rückſicht genommen wurde, ſo daß ſie jedesmal leicht vorausſehen konnten, wie wenig Einfluß ſie haben würden.

Die Comitien zur Wahl der Tribunen und plebejiſchen Aedilen hielt Einer von den Tribunen, welchem das Loos, oder die Einwilligung ſeiner Kollegen dies Geſchäft aufgetragen hatte. Liv. III, 64. Die Comitien zur Wahl der kuruliſchen Aedilen und anderer niedern Magiſtrate wurden vom Konſul, Dictator, oder den Kriegstribunen gehalten. Die Comitien zur Wahl der Prieſter hielt blos der Konſul. Cic. ad Brut. 5. Die Comitia tributa, worin Geſetze gemacht und Gerichte gehalten wurden, hielten die Konſuln, Prätoren und Volkstribunen. Hielt ſie der Konſul, ſo ließ er das ganze römiſche Volk durch ein Edict zuſammenberufen; aber die Tribunen verſammelten nur die Plebejer. Gell. XV, 27. Daher nannte man ſie bald comitia populi, bald Concilium plebis. Im erſten Falle ſagte man populus iussit, im andern plebs scivit; doch werden beide Ausdrücke auch verwechſelt.

Die Comitia tributa zur Wahl der Magiſtrate wurden gewöhnlich auf dem Campus Martius gehalten (Cic. Att. I, 1; IV, 3; Ep. Fam. VII, 30); diejenigen, in welchen Geſetze gemacht und Gericht gehalten wurde, gewöhnlich auf dem Forum, bisweilen auf dem Kapitolium (Liv. XXXIII, 10), und manchmal in dem Circus Flaminius. Liv. XXVII, 21. Auf dem Forum waren für jede Tribus durch Seile abgeſonderte Plätze. Dionys. VII. 59. Cicero ſchlug im Namen Cäſars vor, auf dem Marsfelde marmorne Schranken zu errichten, um die Comitia trib. darin zu halten (Cic. Att. IV, 16); die Ausführung des Vorſchlages aber unterblieb, bis Agrippa ihn endlich zu Stande brachte. Dio LIII, 23; Plin. XVI, 40.

Die Ceremonien bei Zuſammenberufung und Haltung dieſer Comitien waren ziemlich die nämlichen, wie bei andern Comitien; auſſer daß die Genehmigung des Senats und die Beobachtung der Auſpicien nicht dazu nothwendig war. Wenn es aber an dem Comitialtage donnerte oder blitzte, ſo wurden ſie doch verlegt, weil die Römer in allen Fällen die Regel hatten: Iove fulgente, cum populo agi nefas esse. Cic. in Vat. 8. Die Comitia tribute zur Wahl der Magiſtrate wurde nach A. U. 598 gegen das Ende des Julius und zu Anfange des Auguſts gehalten; zu denjenigen aber, wo Prieſter gewählt, neue Geſetze eingeführt und Gerichte gehalten wurden, verſammelten ſie ſich an allen Comitialtagen. Ant. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alt. S. 185. ꝛc.

Comitium, ein öffentlicher Platz in Rom am Markte, da, wo man ins Rathhaus ging. Hier verſammelte ſich das Volk in den Comitiis curiatis, und zuweilen auch in den tributis. Anfangs war der Platz nur mit einer Mauer umgeben, worin ſich zwei Thore befanden,

durch welche die Curien aus- und einzogen, je nachdem ſie ihre Stimmen gegeben hatten, oder noch geben wollten. Nachher aber, A. U. 545, bedeckte man, um, das Volk vor manchen Unbequemlichkeiten, beſonders vor übler Witterung zu ſchützen, den Platz mit einem Dache (Liv. XXVII, 36), und ſchmückte ihn noch überdies mit Portikus (Suet. Caes. 10), Gemälden Statüen u. ſ. w. Auf dieſem Platze wurden auch Miſſethäter beſtraft, und diejenigen zu Tode gegeiſelt, welche eine Veſtalinn geſchändet hatten. Cic. Brut. 24; Sext. 35; Liv. I, 36; Plin. Ep. IV, 2. Das Comitium lag bei der jetzigen Kirche St. Maria Liberatrice, und an merkwürdigen Gebäuden ſtanden darauf: die Graecostasis (das Haus, worin der Senat die griechiſchen Geſandten aufnahm) und die Basilica Opimii. Auch befand ſich hier der Ficus Ruminalis, worunter die Wölfinn die beiden Zwillinge, Romulus und Remus, geſäugt haben ſoll; desgleichen die metallene Gruppe der Wölfinn mit den Kindern, welche einſt ein Blitz traf, und die man noch jetzt zu beſitzen glaubt.

Κομμα, ſ. Notae pecuniariae.

Commagene, eine Provinz Syriens, die zunächſt an Cilicien und dem Berge Amanus lag. Sie war klein und vom Meere entfernt. Samoſata, jetzt Samoſat, war ihre Hauptſtadt. Strabo. Ptolemäus.

Commanena, eine Provinz in Kappadocien, an der Gränze von Phrygien.

Commenases, ein beträchtlicher Nebenfluß des Ganges, den Rennel für den heutigen Caramanaſſa erklärt, der öſtlich von Benares in den Ganges fließt; aber dieſer iſt zu klein, da doch Arrian von einem großen Fluße redet. Es ſcheint alſo mehr der heutige Gagra zu ſein, den Ptolemäus unter dem Namen Saburus kennt. Der Gagra heißt auch jetzt noch in ſeinem höhern Laufe Kenas oder Kenar. Mannerts Geogr. V, 1. H. S. 92.

Commentarii, sc. libri, bedeutet eigentlich die Denkwürdigkeiten ὑπομνήματα), welche Jemand aus ſeinem eignen Leben und Handlungen niederſchrieb. Cic. Fam. V, 12; Syll. 16; Verr. V, 21; Suet. Aug. 74; Tib. 61. In dieſem Sinne braucht es Cäſar aus Beſcheidenheit von ſeinen Schriften (Cic. Brut. 75; Suet. Caes. 56), und Gellius von den Büchern des Xenophon, von den Reden und Handlungen des Sokrates. Gell. XIV, 3. Im Allgemeinen aber brauchte man Commentarii von allem, was Jemand des Gedächtniſſes wegen für ſich ſelbſt oder für Andere niederſchrieb, oder niederſchreiben ließ, z. B. die Haupttheile eines Vortrages, den Jemand halten wollte, (Cic. Brut. 44; Quinct. IV, 1, 69; X, 7, 10); jedes Buch, worin kurze Noten oder Bemerkungen niedergeſchrieben waren, z. B. Commentarii regis Numae. Liv. I, 31 u. 32; Servii Tullii (ib. 60) u. ſ. w. Daher bedeutet a Commentariis ein Schreiber, oder Sekretair, und Cölius nennt in ſeinem Schreiben an Cicero die öffentlichen Urkunden Roms Commentarius rerum urbanarum. Cic. Fam. VIII, 11. Commentarii hießen auch die Jahrbücher, welche die Pontifices vor der Verbrennung Roms durch die Gallier abgefaßt hatten, und die mit der Stadt größtentheils ihren Untergang fanden. Liv. VI, 1. Adams röm. Alterth. S. 527 ꝛc.

Commisimbela, eine Feſtung in Meſopotamien, ſüdlich unter Carrä, dem jetzigen Harran, am Fluſſe Bilicha, jetzt Beles.

Commodus Verus (L. Aurelius Annius Cejonius), oder nach der Adoption von Adrian, L. Aelius Verus Caesar, oder L. Cejonius Commodus Verus Aelius Caesar, ein Mann aus einem berühmten Geſchlechte, von vielen guten Eigenſchaften, Kenntniſſen und körperlicher Schönheit, aber ausſchweifend und wollüſtig, wurde vom Kaiſer Adrian an Kindes Statt angenommen, und zwar, nach Spartian, weil der Kaiſer ſich in ihm verliebt hatte, und die Adoption zur Bedingung der Befriedigung ſeiner Leidenſchaft machen mußte.

Die Aufnahme geſchah mit großer Feierlichkeit, und Adrian theilte anſehnliche Geſchenke aus. Aber bald ſahe er, wie wenig ihm ſeine verſchwendeten Summen geholfen hatten, da der ganz entnervte Jüngling ſeinem Tode mit jedem Tage entgegen ging. Indeſſen machte ihn doch Adrian zum Prätor, und gab ihm die Statthalterſchaft von Pannonien, welche er zur Zufriedenheit des Kaiſers verwaltete; bald darauf machte er ihn auch zum Konſul. Im Anfange ſeines zweiten Konſulats ſtarb er an den Folgen ſeiner Ausſchweifungen, die eine Arzenei, welche ihn zu ſtark angegriffen hatte, noch beſchleinigte. Sein Leichenbegängniß wurde prächtig gefeiert, ſeine Aſche in Adrians angefangenes Mauſoleum beigeſetzt, und er ſelbſt vergöttert. Sein Sohn, L. Verus, wurde hernach Mitkaiſer des M. Aurelius Antoninus. Allg. Weltgeſch. XIII. §. 348 — 351.

Commodus Antoninus (L. Aelius Aurelius), ein Sohn des Kaiſers Marc Aurel und der Anna Fauſtina, Antonini Pii Tochter. Nachdem der Aufruhr des Caſſius gedämpft war, ertheilte ihm Aurel die tribuniciſche Gewalt, und in ſeinem 16ten Jahre die Konſulwürde; bald darauf erhielt er die Titel Auguſtus und Vater des Vaterlandes. Sodann vermählte er ihn mit der Criſpina, einer Tochter des Bruttius Präſens. So ſorgfältig er auch von ſeinem Vater erzogen worden war, ſo böſe, ausſchweifend und grauſam war er dennoch von Charakter. Schon in ſeinem zwölften Jahre gab er einen Beweis ſeiner Grauſamkeit, als er einſt, da das Waſſer, worin er ſich badete zu heiß war, den Aufſeher darüber in den Ofen des Bades zu werfen befahl. Eben ſo hing er auch ungeſcheut noch bei ſeines Vaters Lebzeiten den ausſchweifendſten Wollüſten nach, und es iſt daher zu verwundern, warum der gute Marc Aurel ein ſolches Ungeheuer nicht vom Throne ausſchloß, und ſeinen tugendhaften Schwiegerſohn, Pompejus, zum Nachfolger erwählte. Er trat einige Tage nach ſeines Vaters Tode A. U. 933, im 19ten Jahre ſeines Alters, die Regierung an, und nun machte er gleich damit den Anfang, ſich ſeinen Laſtern ganz zu überlaſſen; er ward ein Ungeheuer, das einen Caligula, Domitian und Nero noch übertraf. Morden ſchien ſein liebſtes Vergnügen zu ſein, und blos zum Zeitvertreib hieb er Leute, die ihm etwa begegneten von einander oder ſtach ihnen die Augen aus, ſchnitt ihnen Naſen und Ohren ab u. ſ. w. Er beſaß eine auſſerordentliche Stärke, und erſchien daher, um dem Herkules nachzuahmen, gewöhnlich mit einer Löwenhaut bekleidet und einer Keule bewaffnet. Auch war er ein eben ſo niedriger Wollüſtling. Er hielt ſich nicht nur 300 Beiſchläferinnen und eben ſo viele Knaben zum Vergnügen, ſondern brachte auch oft ganze Tage und Nächte in den ſchändlichſten Bordellen zu. Er ſchändete ſogar ſeine eigenen Schweſtern, und ermordete eine von ihnen, Lucilla, weil ſie in ſein Begehren nicht willigen wollte. Um die durch ſeine Ausſchweifungen leer gewordene Schatzkammer wieder zu füllen, beſchwerte er das Volk mit ungewöhnlichen Abgaben, verkaufte Statthalterſchaften und Aemter an die Meiſtbietenden, und erließ Verbrechern für Geld die Strafe. Sehr viel that er ſich auf ſeine Geſchicklichkeit im Fechten und auf ſeine Stärke zu Gute. Auf den öffentlichen Amphitheatern ſoll er 735mal gefochten, und immer den Sieg davon getragen haben. Ein ſolcher Sieg machte ihm mehr Freude, als je einem Feldherrn ein Triumph. Die öffentlichen Vorfälle unter ſeiner Regierung ſind folgende. Gleich nach ſeiner Thronbeſteigung ſchloß er mit den Markomannen und Quaden einen unrühmlichen, und mit andern deutſchen Völkern einen ſchimpflichen Frieden, weil er gar zu gern nach Rom zurückzukehren wünſchte. Sein tapferer Feldherr, Ulpius Marcellus, erhielt dagegen anſehnliche Vortheile über die Kaledonier in Britannien, ſo daß Commodus den Beinamen Imperator und Britannicus annahm. In dem nämlichen Jahre noch ſtiftete ſeine Schweſter Lucilla eine Verſchwörung gegen ihn an, weil ſie

ſeiner Gemahlinn Criſpina nicht nachſtehen wollte; ſie wurde aber im Augenblicke der Ausführung vereitelt. Lucilla wurde nach der Inſel Capreä verwieſen, und bald darauf ermordet. Nachdem er die Miniſter ſeines Vaters verabſchiedet hatte, überließ er die Regierung ganz ſeinem Freigelaſſenen, Anterus, der aber von den Feldherren der Leibwache ermordet wurde, weil man ihm die Verführung des Kaiſers Schuld gab. Den Commodus ſchmerzte dieſes auſſerordentlich, und um ſich zu beruhigen, ließ er viele von den angeſehnſten Männern hinrichten, unter andern den vortrefflichen Feldherrn der Leibwache, den Pereanis. An ſeiner Stelle folgte ein gewiſſer Cleander, ein ehemaliger Sclave, der ſich bald bei dem Kaiſer in die größte Gunſt zu ſetzen, und das ganze Staatsruder in ſeine Gewalt zu bekommen wußte. Bald nachher erlitt Rom mehrere Unglücksfälle. Ein Theil der Stadt verbrannte, und eine ſchreckliche Hungersnoth erfüllte das Volk mit Verzweiflung. Dieſes ſchrieb dem Cleander alle ſeine Drangſale zu, empörte ſich, und zwang den Kaiſer, ſeinen geliebten Staatsminiſter hinrichten zu laſſen. Endlich nahete der Tag heran, wo das ſchreckliche Ungeheuer geſtürzt werden ſollte. Er hatte ſich vorgenommen, am erſten Tage ſeines achten Konſulats, oder den 1ſten Januar A. U. 946, zugleich als Konſul und als Fechter zu erſcheinen, und zu dem Ende die beiden ſchon erwählten Konſuln ermorden zu laſſen. Seine Freunde bemüheten ſich vergebens, ihn von dieſem Vorhaben abzubringen, und er gerieth über ihre Vorſtellungen ſo in Zorn, daß er auf ein Blatt Papier eine Menge Namen ſeiner bisherigen Freunde aufſchrieb, die er hinrichten laſſen wollte. Dies Papier fand ein kleines Kind, und ſo kam es Einer von ſeinen Beiſchläferinnen, Namens Morcia, in die Hände, die ſehr erſtaunte, ihren Namen an der Spitze der Verurtheilten zu ſehen. Sogleich eröffnete ſie dieſe Nachricht den übrigen, und ſtiftete eine Verſchwörung gegen das Leben des Kaiſers. Anfangs brachte man ihm Gift bei; da er aber nicht ſogleich ſtarb, ſo gewann man ſeinen Liebling Narciß, einen berühmten Fechter, der ihn vollends erdroſſelte. Man gab vor, er ſei an einem Schlagfluſſe geſtorben. Der Senat erklärte ihn ſogleich für einen Feind des Staats, ließ ſeine Bildſäulen zerſchlagen, und ſeinen Namen aus allen öffentlichen Aufſchriften vertilgen. Commodus hatte 31 Jahre und 9 Monate gelebt, und 12 Jahre, 4 Monate und 14 Tage regiert. Der Staat verdankte ihm wenigſtens das Gute, daß er zur Verſorgung der Stadt Rom, auſſer der ägyptiſchen Getraideflotte, auch noch eine afrikaniſche anlegte. Auch haben die ſchönſten Bäder in Rom die Thermae Antoninianae, von ihm ihren Urſprung. Allgem. Weltg. XIII, §. 376, 407 — 432; Geſch. der Römer zur Erkl. d. Klaſſ. II, S. 538.

Comoedia, das Luſtſpiel. Der Anfang dieſer dramatiſchen Dichtungsart fällt bei den Griechen in die 50ſte Olimpiade, und war ſehr unbedeutend. Es beſtand zu der Zeit in Geſang und Tanz, womit herumziehende Luſtigmacher die Leute auf den Dörfern vergnügten. Daher bedeutet auch der Name Comoedia ſo viel als Dorfgeſang, Bauergeſang, von κωμη Dorf, und ωδη, Geſang. Die Lieder, die dergleichen Leute ſangen, waren ausſchweifend luſtig; oft auch unzüchtig. Auch war im Anfange Comödie und Tragödie einerlei; denn die Lieder, welche man beim Weinleſefeſte zur Ehre des Bachus ſang, und die *Τραγωδιαι* hießen, waren nicht weniger luſtig und fröhlich, als die Lieder jener Poſſenreiſſer. Nach und nach unterſchieden ſich beide Arten; die Tragödien wurden ernſthaft und geſittet, und blieben in den Städten; die Lieder aber, welche man Comödien nannte, behielten ihren luſtigen Charakter bei, und man fing an, ſie bisweilen mit einer Art von dramatiſcher Vorſtellung zu begleiten. Lange blieb die Comödie noch in dieſer rohen Geſtalt, als die Tragödie ſich ſchon ziemlich ausgebildet hatte; den die Obrigkeit bekümmerte ſich um erſtere noch gar nicht. Sie hatte nur ihr Weſen in den

Dörfern Attika's, und wagte ſich noch nicht nach der Hauptſtadt ſelbſt. Kam ja ein Trupp ſolcher Schauſpieler dahin, ſo duldete die Regierung ſie wol, genehmigte ſie aber nicht eigentlich. Spät erſt fing die Obrigkeit an, ſich auch in das Weſen der Comödienſänger zu miſchen, und errichtete ein ordentliches Chor von denſelben. Von der ſchon ausgebildeten Tragödie wurde nun auch manche Verbeſſerung der Comödie hergenommen. So führte man eine Hauptperſon, Maſken ein ſingendes und tanzendes Chor, eine größere Anzahl ſpielender Perſonen, ein ſchickliches Theater und dergleichen vom Trauerſpiel entlehnte Sachen ein. Die Zeit, wo dieſe Verbeſſerungen ihren Anfang nahmen, iſt unbekannt. Sie betrafen aber immer mehr die äuſſere und die anfänglich ſo ärmliche Geſtalt der Comödie, als ihren Inhalt und ihre Sitten. Immer blieb ſie noch ungezogen und zügellos, und machte beſonders Schmähungen und Spöttereien zum Gegenſtande ihrer Vorſtellungen. Die größeſten und verdienteſten Männer wurden mit der beleidigendſten Frechheit nach Namen, Geſtalt und Geſichtszüge aufs Theater gebracht, und dem Hohngelächter preisgegeben. Religion, Geſchmack, Regierungsform, Krieg und Friede, Weltweisheit, Tugend und Laſter wurden mit gleicher Verwegenheit durchgezogen. In dieſem Zuſtande erhielt ſich die Comödie lange, und wurde mit Beifall angehört. Sie heißt die alte, um ſie von der nachherigen verbeſſerten zu unterſcheiden. Gewiſſermaßen hatte ſie ſchon Einheit der Handlung, und dieſe Verbeſſerungen erhielt ſie von dem Weltweiſen Epicharmus in Sicilien. Statt der bisher unzuſammenhängenden und unverbundenen Scenen, woraus die Comödie bis auf ihn beſtand, führte er e i n e Handlung ein, verknüpfte alle Theile derſelben, behandelte ſie in einem gehörigen Umfange, und brachte ſie, ohne davon abzulenken, bis ans Ende. Kurz, er modelte ſeine Stücke ganz nach dem Trauerſpiele; und als ſie in Griechenland bekannt wurden, ſo erhielten ſie, beſonders in Athen, ſo viel Beifall, daß man ſie zum Muſter nahm, und das Luſtſpiel darnach bildete. Unter den Dramatikern, die ſich nach dem Epicharmus in der alten Comödie hervorthaten, ſind Phormis, Magnes, Cratinus, Crates, Pherecrates, Eupolis, und Ariſtophanes die vorzüglichſten. Ihre Stücke hatten meiſt eben die Gegenſtände, welche die tragiſchen Dichter behandelten; nur von der komiſchen und lächerlichen Seite vorgeſtellt. Euripides und Ariſtophanes behandelten eine Niobe; die des erſteren entlockte Thränen, die andere reizte das Lachen. Götter und Helden traveſtirte man, und ſuchte das Lächerliche noch beſonders durch das Mißverhältniß ihrer Kleidung und ihres Betragens zu ihrer Würde zu erregen. Herkules war auf die entſetzlichſte Art gefräßig, und Bacchus übertrieben feigherzig. Um des erſten Hunger zu ſtillen, läßt Epicharmus alle damals bekannte Fiſch- und Muſchel-arten ihm auftiſchen. Eben ſo ſpaßhaft behandelte man die allegoriſchen Stoffe, welche das Trauerſpiel rührend darſtellte. So ſagt Cratinus (ap. Athen. VI, p. 267) vom goldenen Zeitalter: ſie wird einſt wiederkehren, dieſe ſchöne Zeit, wo ich dem Tiſche befehlen werde, ſich ſelbſt zu decken; der Flaſche, mir Wein einzuſchenken, dem halbgebacknen Fiſche, ſich auf die andere Seite zu legen, und ſich mit Oel zu betröpfeln. — Vorzüglich aber, wie wir oben ſchon erwähnt haben, war es der alten Comödie eigen, Gebrechen als Laſter, und Verdienſte als Lächerlichkeiten darzuſtellen, um nur den Beifall des niedrigen Pöbels zu erhalten. Oft nahm man ſogar ſeine Zuflucht zu Lügen und zu ſchmuzzigen Schandreden, um dieſen zu ergötzen. Verfaſſer ſolcher Satiren durchwanderten die verſchiedenen Bürgerklaſſen, um das Innere der Häuſer, um die geheimſten Dinge an das Licht zu ziehen. Da die Philoſophen die Luſtſpieldichter verachteten; ſo rächten ſich dieſe dadurch, daß ſie gegen jene bei der Regierung Verdacht und bei dem Pöbel Gelächter zu erregen ſuchten. So wurde Socrates mehreremal

aufgeſtellt, und Ariſtophanes lieferte in einem ſeiner Stücke eine verſpottete Nachbildung des Planes einer vollkommenen Staatsverfaſſung, ſo wie ſie Plato und Protagoras ſich gedacht hatten. Beſonders wandte das Luſtſpiel ſeinen Stachel auch gegen die Trauerſpieldichter. Bald rügte es ohne Schonung die Mängel ihrer Perſon oder ihrer Schriften; bald parodirte es mit ſtachlichtem Witze ihre Verſe, Gedanken und Empfindungen. So verfolgte Ariſtophanes den Euripides ſein ganzes Leben hindurch, und das Publikum krönte beide mit Beifall. Endlich fingen die Luſtſpieldichter an, auch gegen einander ſelbſt loszuziehen. Ariſtophanes warf dem Cratinus die Fehler ſeines Alters, Liebe zum Wein und Schwäche des Verſtandes vor, und letzterer rächte ſich dadurch, daß er die gelehrten Diebſtähle ſeines Nebenbuhlers an den Eupolis verſpottete. Gegen das Ende der Epoche der alten Comödie führte Ariſtophanes einen ſchon vom Cratinus gefaßten Gedanken aus, das Gebiet des Luſtſpiels noch mehr, und auch auf Staatsangelegenheiten auszudehnen. Die Veranlaſſung war folgende: Creon hatte ihn beſchuldigt, daß er ſich den Namen eines Bürgers mit Unrecht angemaßt habe, um ſich zu rächen, ſchrieb er gegen jenen ein Stück voll der bitterſten Galle; und da kein Schauſpieler die Rolle gegen einen ſo furchtbaren Mann übernehmen wollte, ſo that es Ariſtophanes ſelbſt, und genoß das Vergnügen, zu ſehen, wie die Menge alle ſeine Schmähungen gegen ein Oberhaupt, das von ihr verehrt wurde, laut beklatſchte, und ſogar die bittern Beleidigungen verſchluckte, die er gegen ſie ſelbſt vorbrachte. Nun ward er kühner, und fing an, unter allegoriſcher Einkleidung die wichtigſten Staatsangelegenheiten durchzunehmen. Bald zeigte er, wie nothwendig es ſei, einen langen verderblichen Krieg zu beendigen; bald deklamirte er gegen die Beſtechlichkeit der Anführer, gegen die Zwiſtigkeiten im Staate, gegen die Thorheiten des Volks bei ſeinen Wahlen und Berathſchlagungen. Er wurde darin vom Calliſtratus und Phllonides unterſtützt, zwei vortrefflichen Schauſpielern, von denen der erſtere in Stücken gegen Privatperſonen, letzterer in ſolchen Rollen aufzutreten pflegte, welche die Mängel der Regierung angriffen. Mit dieſem Unternehmen war indeſſen der beſſere Theil des Volks gar nicht zufrieden. Schon hatte man mehrere Volksſchlüſſe gemacht, worin dem Luſtſpiele unterſagt war, Jemand zu nennen, oder wenigſtens obrigkeitliche Perſonen anzugreifen; allein ſie waren nicht recht ernſtlich gemeint, wurden theils vergeſſen, theils zurückgenommen, und es ſchien ſich gar nicht mit dem Weſen einer freien Regierungsform zu vertragen, dem Volke das Vergnügen zu rauben, auf die Gegenſtände ſeines Neides mit Schimpfwörtern und Schmähungen in dem Luſtſpiele losziehen zu ſehen. Erſt mit dem Ende des peloponneſiſchen Krieges ging eine neue Hauptveränderung in dem Luſtſpiele vor. Die Gründe, warum ſich die alte Comödie, ungeachtet ihrer ſtachlichten und ſarkaſtiſchen Satire, ſo lange hielt, ſind vielleicht folgende: 1) Die freie Verfaſſung Athens und der übrigen griechiſchen Staaten verbreitete durch alle Stände ein Gefühl von Freiheit und Unabhängigkeit, daß ſich beſonders auch in Ausdrücken äuſſerte. Man redete ohne Scheu von allem und jedem, und ſo war es nicht zu verwundern, daß der Spott des Luſtſpiels dem Charakter eines ſolchen Volks entſprach, und um deſto mehr Beifall fand, je frecher und beißender er war. 2) Läßt ſich auch vermuthen, daß die Ausgelaſſenheit mancher Feſte, z. B. der Dionyſien und Panathenäen, viel dazu beitrug, eine gewiſſe Frechheit im Scherzen und Spotten zu erhalen, und dem Geſchmacke daran Nahrung zu geben. 3) Iſt es auch gewiß, daß die alte Comödie, ſo wie ſie das Verderben der damaligen Epoche beförderte, eben ſo auch durch daſſelbe erhalten wurde, weil ſie ein kräftiges Mittel war, die oft ungerechte Volksregierung im Zaume zu halten, und manche Große und Reiche auf eine empfindliche Art zu züchtigen.

Wir kommen nun auf die Veränderung des Luſtſpiels um das Ende des peloponneſiſchen Krieges. Das unglückliche Ende deſſelben für Athen iſt bekannt, ſo wie die Veränderung, die dadurch in ſeiner Regierungsform vorging. Es mußte nothwendig eine der erſten Sorgen der neuen Oligarchen ſein, das Volk zu verhindern, ſeinem Spotte über die Regierung, wie bisher, freien Lauf zu laſſen; und wie konnte dies beſſer geſchehen, als dadurch, daß man dem Luſtſpiele ſeinen Stachel zu nehmen ſuchte. Die beſte Zeit war dazu auch jetzt vorhanden. Das athenienſiſche Volk war beſiegt und gedemüthigt; ſeine Tirannen hatten Lacedämons Schutz und wurden aufs äuſſerſte gefürchtet. Man machte alſo eine Verordnung, welche den Lamachus zum Urheber hatte, nach welcher es ſchlechterdings unterſagt wurde, eine lebende Perſon namentlich auf die Bühne zu bringen. Dem angegriffenen Theile war im Uebertrettungsfalle die Klage gegen den Schauſpieldichter verſtattet. Nun ging eine Hauptveränderung mit der Bühne vor. Der Chor, welcher bisher immer eine Hauptveranlaſſung zu Schmähungen geweſen war, wurde abgeſchafft, weil die Reichen, in Furcht geſetzt durch die Oligarchen, die Luſt verloren hatten, ihn auszurichten und zu unterhalten. Man wagte es nun nicht mehr, geradezu zu verſpotten, oder die Anführer im Staate durch boshafte Ausfälle zu beleidigen. Auch die Bildniſſe auf den Larven verſchwanden. Dieſer Aenderung unterwarf ſich ſelbſt Ariſtophanes in ſeinen letzten Stücken, ſo wie ſeine Nachfolger Eubulus, Antiphones und andere, und man beobachtete nun ſo ziemlich die Regeln der Anſtändigkeit. Wenn man ſich wundert, wie die Luſtſpielſpieldichter den ſo lange gewohnten Gebrauch ihrer ſatiriſchen Laune auf einmal ablegen konnten: ſo bedenke man, daß ſie eine Regierung wol fürchten mußten, die den Anaxandrides (ſ. dieſen) wegen einer kleinen Anſpielung zum Hungertode verurtheilen konnte. — Die Gegenſtände des Luſtſpiels waren immer noch aus der Fabel und der Geſchichte hergenommen, und man behandelte ſie entweder als das was ſie waren, ohne Anſpielungen, oder es geſchahe noch das letztere. Indeſſen wurde die erſtere Art der Ausarbeitung immer gewöhnlicher; zeichnete man ja das Sonderbare, Lächerliche Fehlerhafte im menſchlichen Leben, ſo waren die Züge nicht mehr individuell, ſondern allgemein. Das Luſtſpiel war jetzt ſo weit gekommen, daß man es als eine regelmäßige Kunſt betrachten konnte. Die Weltweiſen gaben eine Definition davon, indem ſie ſagten: es ſtelle nicht alle Laſter dar, ſondern nur diejenigen, welche des Lächerlichen fähig wären. Aristot. de poet. c. 5. Auch behaupteten ſie, das Luſtſpiel könne, wie das Trauerſpiel, die Charaktere verſtärken, um ſie auffallender zu machen. Ibid. c. 2. Zuweilen kam auch wol der Chor wieder zum Vorſchein, und alsdann wurden, wie ehemals, Zwiſchenſpiele unter die Auftritte, und Geſang unter die Declamationen gemiſcht. Blieb er ganz weg, ſo war die Handlung wahrſcheinlicher, und der Gang raſcher. Kurz, man war nun ſo weit gekommen, daß es nur noch an einem großen Kopfe fehlte, der die Beobachtungen der neuern und die Fehler der Alten zu benutzen wußte, und dieſer Kopf erſchien endlich im Menander. Dieſer Mann, der Laune und feinen Witz ganz in ſeiner Gewalt hatte, und deſſen vortrefflich ausgearbeitete Luſtſpiele, die wir freilich nur aus den Zeugniſſen anderer Schriftſteller kennen, das beſte Muſter in dieſer Dichtungsart waren, lebte gegen das Ende des dritten Jahrhunderts vor Chr. Geb., und machte dergeſtalt Epoche im Luſtſpiele, daß er ſelbſt den Ariſtophanes bei weitem übertraf, und von ſeinem Nachahmer Terenz doch nur zur Hälfte erreicht wurde.

Noch iſt bei der Geſchichte des Luſtſpiels anzumerken, daß die Meiſten eine dreifache Epoche deſſelben annehmen, und es in die alte, mittlere und neue Comödie eintheilen. Die mittlere Comödie geht vom Ariſtophanes bis gegen die Zeiten Menanders hin, weil es in dieſer

Periode noch gewöhnlich war, wirkliche Charaktere, aber unter erdichteten Namen, aufzuſtellen, da man in der neuen hingegen durchgängig nur erdichtete Charaktere wählte. Ueber die Aufführung der Luſtſpiele bei den Alten ſiehe den Artikel Ludi scenici, wo auch von den Luſtſpielen bei den Römern gehandelt wird. Pott. Arch. III, 669 ꝛc. Anach. Reiſ. VI, 41 ꝛc.

Comoediae Atellanae, ſiehe Atellanae.

Comperendinatio, ein juriſtiſcher Ausdruck bei den Römern, 1) wenn, nachdem der Richter bei einem Prozeß ernannt worden war, die Partheien einander ermahnten, am dritten Tage (in perendinum diem) vor Gericht zu erſcheinen; dies hieß auch condictio. Ascon. in Cic.; Festus; Gell. XIV, 2. 2) Wenn in einem Gerichte wegen Gelderpreſſungen, wo das Urtheil nicht gleich ausgeſprochen wurde, nachdem Kläger und Beklagte ihre Für- und Gegengründe dargelegt hatten, die Klageſache nach Verlauf eines oder mehrerer Tage noch einmal vorgenommen wurde. Der Advokat ſprach dann zuerſt, und der Kläger antwortete, worauf das Urtheil geſprochen wurde. Adams röm. Alt. S. 439, 479.

Compitalia, ein Feſt bei den Römern, das am 2ten Mai den Laren auf den Scheidewegen (compita) gefeiert wurde. In den älteſten Zeiten ſollen dabei der Mania, der Mutter der Laren, Knaben geopfert worden ſein. Dieſe grauſame Gewohnheit ſchaffte Junius Brutus ab. Macrob. Sat. I, 7. Das Feſt gehörte übrigens zu den Feriis conceptivis. S. dieſe. Adams röm. Alterth. S. 595, 599.

Compitum, ein Kreuzweg, ein Ort, wo mehrere Wege ſich durchkreuzen, oder zuſammenlaufen. Dergleichen Oerter waren meiſtentheils nicht nur in den Städten, ſondern auch in den Wäldern und Feldern heilig. Man feierte an denſelben das Erndtefeſt unter allerhand Luſtbarkeiten. In den Städten nannte man zuſammenlaufende Straßen auch Compita, und nach dieſem Begriffe theilte Veſpaſian Rom in 265 Compita ab. Im engſten Sinne aber war nur derjenige Kreuzweg ein Compitum, auf welchem ein Ianus quadrifrons und die Bilder der Laren ſtanden. Ant. Wörtb. nach Pitiſcus.

Compluvium, ſ. Impluvium.

Complega, eine feſte und große Stadt bei den ſüdlichen Celtiberern in Hiſpania Tarraconenſis. Appian B. H. 42. Die Lage derſelben iſt unbekannt.

Complutum, eine Stadt in Hiſp. Tarracon., den Karpetanern gehörig. Das heutige Alcala de Henares.

Compromissarius, ſiehe Compromissum.

Compromissum, 1) eine Summe Geldes, welche bei Klagen, die nach der Billigkeit entſchieden wurden, von beiden Partheien niedergelegt wurde. Cic. pro Rosc. Com. 4; Verr. II, 27; ad Q. Fr. II, 15. 2) Eine genommene Verabredung zwiſchen zwei Partheien. Cic. Fam. XII, 30. Jemand, der vermöge eines ſolchen Compromiſſes erwählt wurde, um eine Streitigkeit ohne eine rechtliche Formel des Prätors, zu entſcheiden, hieß nicht nur arbiter, ſondern eigentlich auch compromissarius. Adams röm. Alterth. S. 434, 438.

Compsa, 1) jetzt Conza, eine Stadt der Hirpiner in Unter-Italien; 2) Ein Ort in der macedoniſchen Landſchaft Croſſäa, ehemals zu Thracien gehörig.

Compsatus, ein Fluß in Thracien, der ſich in den Fluß Biſtonis (jetzt Bouron) ſtürzt, und eben der Fluß zu ſein ſcheint, den Aelian Coſſinitis nennt, und in denſelben See fallen läßt.

Comum, jetzt Como, eine Stadt in Ober-Italien bei den Orobiern. Die Einwohner wurden von dem Marcellus überwunden, die Stadt aber machte man zum Municipium. Julius Cäſar gab ihr das Ius Latii, und führte eine Kolonie hieher. Nun hieß ſie Novocomum. Dieſer Name hatte ſich aber zu Plinius Zeiten ſchon wieder verloren.

Comus, eine niedere Gottheit bei den Alten, der Vorſteher nächtlicher Schmäuſe, des frohen Lebensgenuſſes, der muntern Laune, des heitern Scherzes und geſelliger Freuden. Man bildete ihn mit einer geſenkten Fackel in der Hand, und mit herabgeſunkenem Haupte, ſchlaftrunken an eine Thür ſich lehnend, ab. Moritz Götterlehre, S. 324.

Conadipsas, beim Ptolemäus eine Gegend längs dem Fluſſe Camo (der Wolga), in Skythien. Es iſt unſtreitig die Steppengegend zwiſchen der Wolga und dem Uſenfluſſe, ſüdlich unter den weſtlichſten Theilen des Uralgebirges. Der griechiſche Namen bedeutet wahrſcheinlich die im Sande dürſtende von κονιάω. Mann. Geogr. IV, S. 492.

Concana, eine Stadt bei den Cantabrern in Hiſp. Tarracon., nordöſtlich über der Quelle des Ebro; das heutige Cangas de Onis. Von ihr wurde das kleine Volk Concani benannt, das Horaz, Carm. III, 4, 39, und Silius, III, 301, charakteriſiren. Ptolemäus ſchreibt ſie in einigen Ausgaben Coucana.

Concha, 1) eine Muſchel, nachher ein gemeinſchaftlicher Name der Tuba und des Lituus, weil beide anfänglich aus Muſcheln gemacht waren. 2) Ein Maaß für flüſſige Dinge, das man in das größere, welches dem Oxybaphum, und in das kleinere, welches dem halben Cyathus gleichgeſchätzt wurde, theilte. Das Verhältniß der Concha, welche dem halben Cyathus gleich kommt, iſt zu andern Maaßen folgendes: Auf die Metreta gehen 1728: auf den Chous (Congius) 144; auf den Xeſtes (Sextarius) 24; auf den Cotylus (Hemina) 12; auf das Tetarton (Quartarius) 6; auf das Oxybaphon (Acetabulum) 3; auf den Cyathus 2. Auf die Koncha gehen 2 Myſtra (Ligula), $2\frac{1}{2}$ Cheme und 5 Cochliaria. Zu unſerm Maaße ſind die Verhältniſſe folgende: Auf Berliner Maaß zu 58 P. K. Zoll gehen 0,0166; auf Dresdner Viſirkannen zu 70. 8 P. K. Zoll 0,0133; auf Hannöveriſche Kannen zu 98 P. K. Zoll 0,0096; auf Hamburger Kannen zu $91\frac{1}{4}$ P. K. Zoll 0,0106; auf Braunſchweiger Quart zu $46\frac{1}{4}$ P. Kubik-Zoll 0,0210 Concha. Pott Arch. III, 200; Große metrol. Taf. S. 88. — Concha bezeichnete auch ein Oelgefäß, das, wie eine Muſchel, inwendig hohl, und oben offen und weit war. Auch andere Gefäße, die zu anderm Gebrauche, z. E. zum Salze dienten, führten dieſen Namen (Hor. Sat. I, 3, 13.), zu Salben (Hor. Od. II, 7, 22) u. ſ. w. Plin. H. N. XXXIII, 5. Ant. Wörtb. n. Pit.

Conchytes, der Name eines gewiſſen Marmors, von den Abdrücken der Meerſchnecken, die man auf demſelben fand. Er wurde im megarenſiſchen Diſtricte, unweit Amphiala, gebrochen. Nach Pauſanias war er ſehr weiß, aber auch weicher als anderer Marmor. Pollux nennt ihn ſehr hart; es ſcheint aber Pauſanias, weil er mehr Kenntniſſe von der Sache haben konnte, mehr Glauben zu verdienen, als jener. Pott. Arch. III, 403.

Concilia Centumvirorum, ſiehe Centumviri.

Conciliabulum, der Ort in den Provinzen, wo die Prätoren ihre Gerichtstage hielten, und das Volk aus den umliegenden Gegenden ſich verſammeln mußte. Liv. VII, 15. Man pflegte daſelbſt auch Jahrmärkte zu halten. Liv. XL, 37. Ant. Wört. nach Pit.

Concilium, jede Verſammlung des gemeinen Volks zu Rom, von welcher die Patricier ausgeſchloſſen waren. Die Volkstribunen hatten dabei gewöhnlich den Vorſitz. Liv. XXXIX, 15. Sie waren alſo durch die Ausſchließung der Patricier von den Comitien verſchieden; dieſer Unterſchied wird aber, auch von den beſten Schriftſtellern, nicht immer beobachtet. Liv. III, 71; VI, 20. Ant. Wört. n. Pit.

Conciones nannte man bei den Römern die in den Volksverſammlungen gehaltenen Reden. Jede Magiſtratsperſon durfte ſolche Reden halten, wenn kein Volkstribun es verhinderte. Die Kon-

ſuln hielten die übrigen im Circus Flaminius (Cic. pro Sext. 14.), noch öfter aber auf den Roſtris (Manut. Legg. 35.), wobei ſie das Geſicht nach dem Kapitol kehrten. Hinter ihnen ſtand ein Muſicus, Tonarius genannt, welcher mit der Pfeife den Ton angab, den ſie in der Stimme halten ſollten, um verſtändlich zu werden. Gell. I, 11; Quinct. I, 10. Ant. Wört. n. Pit.

Conclamatio, hieß 1) bei den Soldaten, wenn man das Zeichen zum Aufbruche mit der Trompete gab, um ſich in marſchfertigen Stand zu ſetzen (Conclamare vasa). Caes. B. C, I, 66; III, 75. 2) Wenn ein Todter auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden ſollte, ſo rief ihn die Leichenbegleitung dreimal bei ſeinem Namen, und dies hieß auch conclamatio. Ovid. Trist. III, 3. Gab er nun kein Zeichen des Lebens von ſich, ſo machte man Anſtalten zum Verbrennen, und dann rief man: conclamatum est, es iſt aus, es iſt vorbei. Ant. Wört. n. Pit.

Concobar, eine Stadt in Großmedien, in der Landſchaft Cambadena, nach Iſidor 19 Schönus ſüdweſtlich von Hamadan. Sie iſt nur ein kleiner Ort, und führt noch jetzt jenen Namen. Mannert Geog. V. 2. H. 168.

Concordia, 1) Ammian 16, 12, eine kleine Feſtung der Römer in Germania prima, bei Weißenburg an der Lutter, oder vielmehr bei dem dabeiliegenden Altſtadt, in der Gegend der Nemeter. 2) Iulia Concordia, eine Kolonie der Römer, im Lande der Carner in Ober-italien.

Concordia, die Göttin der Eintracht, bei den Griechen Ὁμόνοια, welche einen beſondern Altar zu Olympia hatte. Paus. Eliac. prior. 14. Zu Rom hatte ſie mehrere Tempel. S. unten. Der Cenſor Q. Marcius ließ ihre Bildſäule öffentlich aufſtellen, C. Caſſius ſie aber nachher aufs Rathhaus bringen. Cic. pro domo sua, c. 5, v. 50. Ihr Feſt wurde am 16ten Januar gefeiert. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Concordiae aedes, oder templum, 1) ein Tempel in Rom in der achten Region, auf dem Foro Romano, in der Gegend des Comitium. Fulvius gelobte und erbauete ihn A. U. 448 und 104 Jahr nach Errichtung des Kapitols, nachdem er die Einigkeit zwiſchen den Mitgliedern des Staats wieder hergeſtellt hatte. Weil er aus dem Aerarium kein Geld dazu bekam, ſo wandte er die von den Wucherern eingetriebenen Strafgelder dazu an. Plinius (XXXIII, 1.) ſagt, er ſei metallen geweſen, d. h., er war auswendig mit Kupfer bekleidet. — Camillus hatte auch der Concordia einen Tempel gelobt, den er nach geſtilltem Tumult auf Befehl des Senats bauen ſollte. Ob er aber zu Stande gekommen iſt, weiß man nicht. Iſt es geſchehen, ſo muß er auch in dieſer Gegend geweſen ſein. Adlers Beſchr. d. St. Rom. S. 243. 2) Ein anderer Tempel, welchen der Konſul Opimius in ſeinem Pallaſte Basilica (ſ. dieſen Art.) angelegt hatte, um ihn gleichſam dadurch einzuweihen, und zur Gerichtshaltung tüchtig zu machen. Weil aber kurz vorher viele tauſende bei den bürgerlichen Unruhen hingerichtet worden waren, ſo nahm das Volk ſeine Einweihung eines Tempels der Eintracht übel, und einſt in der Nacht ſetzte man die Inſchrift vor denſelben: ACTUS. VECORS. TEMPLVM. PACIS. CONCORDIAE. Adlers Beſchr. d. St. Rom. S. 243. 3) Ein Tempel am Abhange des Capitoliniſchen Berges, der durch einige Stufen erhöhet war, welche bei feierlichen Handlungen ſtark von Menſchen beſetzt waren. Nach Dio Cass. LV. 8; Liv. IX, 46; XXII, 33. hatte ihn Camillus gelobt, und auf Befehl des Senats wurde er gebauet und eingeweihet. Tiberius erneuerte ihn, und ließ ſeinen und des Druſus Namen davor einhauen. In demſelben war ein Saal, worin der Senat ſich zuweilen verſammelte, Senatulum genannt. Fest. p. 409, edit. Amst. p. 496. In der Folge wurde er nicht unterhalten. Adlers Beſchr. d. Stadt Rom. S. 256.

Concubinatus, das Koncubinat, die Haltung einer Beiſchläferin. Es war bei den Römern, den Geſetzen nach, erlaubt, und weder ſchimpflich noch ſtrafbar. In dieſer Hinſicht ſind beſonders die berühmten Lex Iulia und Papia Poppaea bekannt, welche es den römiſchen Bürgern erlaubten, ſich Frauenzimmer als Beiſchläferinnen zu halten, mit denen ſie keine rechtmäßige Verbindung treffen konnten, z. E. Freigelaſſene, Schauſpielerinnen u. ſ. w. Vor dem Poppäiſchen Geſetze war Concubina und Pellex einerlei, und beide wurden verachtet. Nach jenem Geſetze aber hieß Pellex nur dasjenige Frauenzimmer, das mit einem verheiratheten Manne zuſammen lebte; die Beiſchläferin eines unverheiratheten Mannes aber nannte man mit einem ehrbarern Namen amica oder Concubina, auch convictrix, uxor gratuita etc. Die mit ihr erzeugten Kinder wurden nicht für geſetzmäßige (legitimi), ſondern nur für natürliche (naturales), gehalten. Auch durfte man nicht jedes Frauenzimmer zur Koncubine gebrauchen, ſondern nur Perſonen von niedriger Herkunft, oder ſolche, die vorher ſchon mit ihrem Körper ein unrühmliches Gewerbe getrieben hatten, oder von einem öffentlichen Gericht verurtheilt worden waren u. ſ. w. Daher bedient ſich Ovid von dergleichen Liebeshändeln des Ausdrucks: Venus tuta et concessa furta, weil man ſich dadurch nach der Lex Iulia de adult. des Verbrechens der Schändung ſchuldig machte. Mit Frauenzimmern, gegen welche man das Verbrechen der Schändung begehen konnte (si femina erat talis, ut in eam stuprum committeretur), z. E. mit freigebornen Jungfrauen, oder Witwen von unbeſcholtenem Lebenswandel, war folglich das Koncubinat nicht erlaubt. Auch durfte keiner eine Koncubine halten, wer ſchon eine rechtmäßige Frau hatte, und noch weniger war es verſtattet, ſich mehrere Beiſchläferinnen zugleich zu halten Tac. Hist. I, 72; III, 20. Ael. Spart. vit. Commod. 5. Weil die mit Koncubinen gezeugten Kinder nicht rechtmäßig waren, ſo pflegten die Römer oft, nach dem Tode der erſten Gattin nicht wieder zu heirathen, ſondern ſich Koncubinen zu halten, um den rechtmäßigen Kindern keine Stiefmutter zu geben, oder ihnen von der Erbſchaft etwas zu entziehen. Beiſpiele davon ſind der Kaiſer Veſpaſian (Suet. Vesp. 3.), Antoninus Pius (Capitolin. Vit. Anton. 8.), und M. Antoninus. Id. vit. Marci. 29. Nach der Einführung des Chriſtenthums hörte das Koncubinat nach und nach auf. Konſtantin der Große machte die erſten und zwar ſehr ſtrenge Verordnungen dagegen; aber ſie halfen nicht ſehr viel, weil es zu ſehr die Oberhand genommen hatte. Es dauerte daher noch bis zu Juſtinians Zeiten. Adams röm. Alt. S. 650. Bei den Griechen war das Koncubinat auch erlaubt, und zwar noch in einem höhern Grade, als bei den Römern. Ohne Beſorgniß, ein Aergerniß zu geben, konnte man ſich ſo viele Beiſchläferinnen halten, als man wollte, und zwar durften dies nicht nur unverheirathete, ſondern auch verheirathete Mannsperſonen thun. Beiſpiele geben ſchon im heroiſchen Zeitalter Achilles, Partroclus, Menelaus, Agamemnon, Phönix, Neſtor u. ſ. w. Pot. Arch. II, 554 ꝛc.

Condate, ein Name vieler Städte im alten Gallien. Er ſoll, nach d'Anville, bei den Celten den Zuſammenfluß zweier Flüſſe, oder den Winkel, den ein Fluß machte, bezeichnet haben. Alſo 1) Condate, ein Ort an der Oſtſeite des Ligerfluſſes, das heutige Coſne, an der Gränze von Nivernois. 2) Ein Ort bei den Rhedonen, welcher berühmter iſt, als das vorige Condate. Er wird in der Notis. Gallior. Civitas Redonum genannt, und iſt das heutige Rennes am Vilainefluſſe. 3) Ein Ort in Britannien, den wahrſcheinlich die Rhedonen erbaueten. Nach Einigen Congleton, aber unrichtig; viel wahrſcheinlicher in der Nähe von Northwich, vielleicht etwas

nördlicher. Mitſch Wört. d. a. G. Mannert Geog. II, 2. H. S. 142.

Condemnatio, die Verurtheilung, war eine Handlung des Prätors, welcher, nachdem er aus den Täfelchen der Richter das Urtheil der Mehrſten erſehen, ſeine praetextam auszog (Val. Max. IX, 12.), und dann ſagte: videtur fecisse, indem er zugleich immer das Verbrechen und die Strafe hinzufügte, z. E. videtur vim fecisse atque eo nomine aquae et igni interdico. Auch nannte man die Entſcheidungen des Prätors, nach welchen der Beklagte um Geld geſtraft wurde, condemnationes. Ant. Wört. n. Pit.

Condercum, ein römiſches Kaſtell an dem Walle, der Britannia romana und barbara trennte, unſtreitig beim Dorfe Benwel, weſtlich von Newcaſtle. Denn die Notitia verlegt die Ala prima Astorum hieher, und beim Dorfe Benwel iſt eine Inſchrift gefunden worden, welche dieſer Ala gedenkt. Mannert Geog. II, 2. H. S. 124.

Condictio, 1) ſiehe Comperendinatio; 2) ſiehe Actio in personam.

Conditores juris, ſiehe Interpretes juris, oder Iuris consulti.

Conditorium, ſiehe Sepulchrum.

Condivicnum, die Hauptſtadt der Namneter in Gallia Lugdunensi. Man hat ſie häufig für Nantes gehalten; allein der Lage nach, die Ptolemäus dem Volke der Namneter, nördlich von den Cenomanern, in dem heutigen Porche und der Normandie, giebt, kann ſie es nicht ſein. In der Peut. Taf. kommt der Name der Stadt auch nicht vor, da doch der Weg von den Venetern her gewiß über Nantes führen mußte. Ihre Lage iſt alſo nicht zu beſtimmen.

Condochates, bei Arrian und Plinius ein Nebenfluß des Ganges, unſtreitig der heutige Gunduk, welcher von den nördlichen Bergen gegen Süden und gerade Patna gegenüber in den Ganges fließt. Mannert Geog. V, 1. H. S. 91.

Condrusi, ein deutſches Volk in Gallia Belgica, das Caes. B. G. VI, 32, neben die Segni und zwiſchen die Eburonen und Trevirer ſetzt, folglich im Luxemburgiſchen lag. Nachher ward es überhaupt zu den Tungern gerechnet.

Conductores, ſolche Bürger in Rom, an welche reiche Gutsbeſitzer einen Theil ihrer Güter überließen, wofür ſie gewiſſe Abgaben bezahlten. Plin. Ep. VII, 30. Sie hießen auch Coloni (Cic. Caecin. 32; Plin. Ep. X, 24; Colum. I, 7.) und partiarii, weil ſie gewöhnlich den Ertrag der Felder mit dem Eigenthümer theilten (Cajus I. 25, §. 6. ff.). Adams röm. Alt. S. 1006.

Κόνδυ, ein perſiſches Gefäß, welches *ιοκοτύλαι* oder heminae gleich war. Pot. Arch. III, 221.

Condyleatis, ein Beiname der Diana vom Flecken Condylei in Arcadien. In der Folge vertauſchte man ihn mit dem Beinamen Apanchomene. Heb. myth. Lex. v. Schwabe.

Condylon, ein Ort beim Ausfluſſe des Peneus (jetzt Salemvria) ins Meer.

Κονδυλος, ſiehe Calamus.

Confarreatio, eine feierliche eheliche Verbindungsart bei den Römern, welche vor dem Pontifex Maximus, oder Flamen Dialis, in Gegenwart von wenigſtens zehn Zeugen geſchloſſen wurde. Man bediente ſich bei dieſer Ceremonie einer gewiſſen Formel, und die neuen Eheleute mußten von einem Kuchen koſten, der aus Salz, Waſſer und Mehl beſtand, und nebſt einem Schaafe den Göttern geopfert wurde. Dieſer Kuchen hieß far, oder panis farreus, oder farreum libum, und davon hatte die ganze Ceremonie den Namen. Dionys. II, 25; Serv. ad Virg. G. I, 31; Aen. IV, 104; Plin. XVIII, 2. Die Confarreatio war bei den Römern die älteſte und feierlichſte Art, Ehen zu ſchließen. Romulus war der Urheber dieſes Ritus. Eine nach demſelben geſchloſſene Ehe konnte nur auf eine eben ſo feierliche Art, durch Opfer, Diffarreatio genannt, wieder getrennt werden. Durch die confarreatio kam eine Frau, wie man ſich

auszudrücken pflegte, κατα νομους ιερους, in die Gewalt des Mannes, aus der Gewalt ihres Vaters; ſie ward Materfamilias (geſetzmäßige Frau, Frau im Hauſe, Domina Domus) und die Erbin des Mannes, und zwar des ganzen Vermögens, wenn er ohne Teſtament und ohne Kinder ſtarb. Hinterließ er Kinder, ſo hatte ſie gleichen Antheil mit denſelben. Ferner trat die Frau in Gemeinſchaft mit allen Gütern und heiligen Gebräuchen des Mannes, ſowol mit den heiligen Gebräuchen der Penaten, als der Laren; auch der Mann trat, dotis nomine, in den Beſitz aller ihrer Güter. Ließ ſich die Frau eine Vergehung zu Schulden kommen, ſo war der Mann, mit Zuziehung ihrer Verwandten, ihr Richter, und beſtrafte ſie nach Gutdünken. Dionys. II, 25; Plin. XIV, 13; Suet. Tib. 35; Tac. Ann. XIII, 32. Bisweilen wurde aber auch die Beſtrafung der öffentlich verurtheilten Frauensperſonen den Verwandten überlaſſen. Liv. XXXIX, 18; Val. Max. VI, 3, 7. Weil bei dieſer Ehe die Theilnahme der Frau an den heiligen Gebräuchen und Familienfeſten des Mannes mit Hauptſache war: ſo konnte Niemand eine ſolche Ehe ſchließen, der nicht ein eignes Haus und Lararium hatte, in welchem die Frau an den heiligen Gebräuchen Theil nehmen konnte Daher war auch die Trennung einer ſolchen Ehe ſehr ſchwer und ſehr ſelten. Sie konnten nur mit ausdrücklicher Einwilligung der Pontifices geſchehen, und bis A. U. 520 findet man kein Beiſpiel davon. Die Kinder aus derſelben hießen Patrimi et Matrimi. S. dieſe Artikel. In ſpätern Zeiten kam die Confarreatio faſt ganz außer Gebrauch. Tac. Ann. IV, 16. Daher Cicero nur zwei Arten von Eheverbindungen, usus und coëmptio, erwähnt. Pro Flacc. 34. Die Urſachen, warum ſie abkam, waren insbeſondere die damit verbundenen Beſchwerlichkeiten und Koſten; ferner der Leichtſinn und das Beſtreben der Frauen, in der väterlichen Gewalt zu bleiben, und die für Mann und Frau ſo angenehme Freiheit der Eheſcheidung. Zur Zeit des Tiberius konnten zur Wahl des Flamen Dialis nur drei Kandidaten gefunden werden, die aus einer ſolchen Ehe geboren waren. Tac. Ann. IV, 16. Adams röm. Alt. S. 844 ꝛc.

Confluentes, eine Stadt am Zuſammenfluſſe des Rheins und der Moſel, daher der alte ſowol, als der heutige Name, Koblenz. Es war einer der wichtigſten Orte der Römer gegen die Deutſchen. Cäſar ſchlug in dieſer Gegend ſeine Brücken über den Rhein. B. G. VI, 35, cf. IV, 16 — 19; VI, 9. Daß dieſes nicht bei Bingen und Mainz geſchehen ſei, dem widerſpricht alles.

Congavata, ein römiſches Kaſtell an dem Walle, der Britannia romana und barbara trennte. Wegen einiger alten Ueberbleibſel ſetzt es Stanwicks der Stadt Karlisle gegenüber, am Nord-ufer des Fluſſes Eden. Indeſſen ſcheint dieſe Angabe einigen Zweifeln unterworfen zu ſein, da das Itiner. Ant. Carlisle als einen beträchtlichen Ort unter dem Namen Luguwallum kennt, von dem die Notitia hier nichts erwähnt, wie doch wol zu vermuthen wäre; es müßte denn Luguwallum damals nicht mehr vorhanden geweſen ſein. Doch ließe ſich auch ſagen, daß das Itinerar., ſeiner Abſicht gemäß, nur die Stadt, die Notitia aber nur das Kaſtell nennt. Mannert Geog. II, 2. H. 125.

Congius, ein römiſches Maaß für flüſſige Dinge, das mit dem griechiſchen Chous ziemlich übereinkam, auch eben ſo wie dieſes eingetheilt wurde, nämlich in 6 Sextarius, 12 Heminas, 24 Quartarius, 48 Acetabula, 72 Cyathus, und 288 Ligula. Die Verhältniſſe deſſelben zu andern römiſchen und unſern Maaßen waren folgende: An Gewicht hielt es 10 römiſche Pfund, das Pfund zu 96 Drachmen, und eine Drachme = 63 Par. Gr. reines Waſſer gerechnet; nach franzöſiſchem Gewichte 6 Pfund 9 Unzen, und nach Berliner Gewichte 6 Pfund 27 Loth, 1,38 Quentchen. Der Inhalt deſſelben

betrug 218 römiſche Kubik-Zoll, oder 162 Pariſ. Kub. Zoll. Vom Culeus, dem größten römiſchen Maaße, war der Congius $\frac{1}{160}$, von der Aphora $\frac{1}{8}$, von der Urna $\frac{1}{4}$. Ferner war der Congius = $3\frac{3}{8}$ Pariſ. Pinten zu 48 Pariſ. Kub. Zoll; 2,79 Berliner Maaße zu 58 P. K. Zoll; 2,3 Dresdner Viſirkannen zu 70,8 P. K. Zoll; 1,6 Hannöveriſche Kannen zu 98 Pariſ. K. Zoll; 1,8 Hamb. Kannen zu $91\frac{1}{4}$ P. K. Zoll; 3,5 Braunſchweiger Quart. zu 46,25 P. K. Zoll. Der eigentliche Unterſchied zwiſchen dem römiſchen Congius und dem griechiſchen Chous war der: Wenn man annimmt, daß die römiſche Metreta, oder der römiſche Kubikfuß ſich zur griechiſchen Metreta, oder dem griechiſchen Kubikfuß verhält, wie 8 : 9, ſo hielt der römiſche Congius 960 Drachmen von 63 P. Gran reines Waſſer, und der griechiſche Chous nur 720 Drachmen. Hieraus laſſen ſich denn auch die Verhältniſſe der Unter-abtheilungen des Congius und Chous zu einander beſtimmen. Pot. Arch. III, 214; Metrol. Taf. v. Große. S. 72, 76, 80.

Conii, ein Volk, welches, nach Anführung der Alten, in Hiſpania Luſitanica, und zwar in der Spitze deſſelben, ſeinen Sitz gehabt hat. Es heißt auch Cunei oder Cunii, kann aber dieſen Namen von Cuneus, wie die Römer das Süd-ende von Luſitanien nannten, nicht haben, weil daſſelbe ſchon genannt wird (Polyb. X, 7.), ehe die Römer Luſitanien kannten. Nach Mannert war es ein Zweig der Celtiker, der von Conistorgis den Namen hatte, und mit Herodots Cyneſiern einerlei Volk war.

Conimbrigae, eine Stadt im alten Luſitanien, das heutige Coimbra, oder wenigſtens in der Nähe deſſelben.

Conisterium, *Κονιςήριον*, oder *Κονιςρα*, ein Ort in den Gymnaſien, wo ſich die Ringer, nachdem ſie ſich mit Oel beſtrichen hatten, wieder mit Staub oder Sand beſtreueten, um das Anfaſſen zu erleichtern. Ant. Wörterb. n. Pit. Pot. Arch. III, 578.

Conistorgis, eine alte Stadt der Celtiker in Hiſpania Bätica, eigentlich jenſeit des Fluſſes gelegen.

Conjuges, Eheleute. Der Name ſoll, nach einigen Schriftſtellern, daher kommen, weil man in ältern Zeiten die Gewohnheit hatte, dem Manne und der Frau bei ihrer Verheirathung ein Joch (jugum) umzulegen (Serv. in Virg. Aen. IV, 16.), doch halten Andere dieſen Ausdruck blos für figürlich. Adams röm. Alt. S. 850.

Conjuratio, oder evocatio, eine ſchnelle Anwerbung der Soldaten, wenn ein plötzlicher Krieg entſtand, und man ſchnell eine Armee zuſammenbringen mußte, in welchem Falle der Konſul alle gewöhnliche Formalitäten bei Seite ſetzte, und blos durch den Aufruf; Qui rem publicam salvam esse vult, me sequatur; die Truppen um ſich her verſammelte. Die auf dieſe Art zuſammengebrachte Mannſchaft hieß Conjurati (Liv. XXII, 38; Caes. de B. G. VII, 1), und wurde nicht wie reguläre Truppen betrachtet. Livius XLV, 2. Adams römiſche Alterth. S. 651.

Conius, der Beſtäubte, ein Beiname des Jupiter zu Megara, weil er hier unter freiem Himmel, in einem Tempel ohne Dache, ſtand, und daher beſtäubt wurde. Paus. I, 40. Nitſch Beſchr. d. Zuſt. d. Gr. II, 1ſte Abth. 50.

Connocondylos, ein Ort der theſſaliſchen Landſchaft Heſtiäotis. Philipp der Jüngere nannte ihn Olympias.

Connubium, die Ehe zwiſchen einem römiſchen Bürger und einer römiſchen Bürgerin. Ueber die Ehe fanden bei den Römern verſchiedene Rechte Statt, welche zuſammen Ius connubii hießen. Vermöge dieſer durfte kein Bürger eine Sclavin oder Ausländerin heirathen, auſſer mit Genehmigung des Volks. Liv. XXXVIII, 46. In den Geſetzen der Decemvirn war die Heirath zwiſchen den Patriciern und Plebejern verboten; dies Verbot wurde jedoch bald wieder aufgehoben (Liv. IV, 6), obwol eine Patri-

cierin, die einen Plebejer heirathete, auch in der Folge noch von den heiligen Gebräuchen der patriciſchen Damen ausgeſchloſſen wurde. Liv. X, 23. Man ſagte von ihr: patribus enubere. Wenn eine Römerin aus ihrem Geſchlechte heirathete, ſo hieß dies Gentis enuptio; in ältern Zeiten ſcheint dies auch verboten geweſen zu ſein. Liv. XXXIX. 19. Adams röm. Alt. S. 85.

Conon, ein athenienſiſcher Feldherr, einer von jenen zehn Admiralen, die, nach Alcibiades, das Kommando über die Flotte erhielten. Der ſpartaniſche Admiral Callicratidas ſchlug ihn im Jahre 3578, nöthigte ihn, ſich nach Mitylene zu flüchten, und belagerte ihn hier. Die übrigen neun Admirale befreieten aber den Conon, indem ſie den Spartanern eine gänzliche Niederlage beibrachten. Conon führte nun die Flotte an die Europäiſche Küſte, und überließ ſich hier zu ſehr einer Sicherheit, welche jedoch durch die Niederlage des Feindes gerechtfertigt ſchien. Seine Soldaten verachteten dieſen ſo ſehr, daß ſie oft ihre Schiffe verließen, und ſich auf dem Lande luſtig machten. Dieſe ſtrafbare Sicherheit benutzte der ſpartaniſche Feldherr Lyſander, überfiel die Flotte, ehe es ſich die Athener verſahen, und ſchlug ſie dergeſtalt, daß Conon ſich nur mit wenigen Schiffen retten konnte. Das bekannte, nun folgende Schickſal Athens nöthigte den Conon, mit den Trümmern ſeiner Flotte nach Cypern zu gehen, und perſiſche Dienſte anzunehmen. Perſien war jetzt gerade auch mit Sparta in Krieg verwickelt, und ſchien es, als ob Ageſilaus die Rolle Alexanders ſpielen wollte, als die perſiſchen Geldbeſtechungen und Conons Tapferkeit das Reich befreieten. Dieſer geſchickte Feldherr, welcher die perſiſche Flotte jetzt kommandirte, griff die Lacedämonier unter ihrem Admiral Piſander an der cariſchen Küſte bei Knidos an, erfocht einen glorreichen Sieg, ſegelte dann nach Athen, zog die Cycladen zu ſeiner Parthei, und eroberte Cithara. In Athen bauete er die nach dem letzten unglücklichen Frieden niedergeriſſenen Mauern und Werke im Piräus auf perſiſche Unkoſten wieder, und befeſtigte ſo dieſe Stadt aufs neue, nachdem ihr Thraſybul die Freiheit wieder verſchafft hatte. Handb. d. gr. Alterth. für d. Jug. S. 163 — 169; Nitſch Beſchr. d. Zuſt. d. Gr. II. 2te Abtheil. S. 281.

Conope, ein Flecken in Aetolien, jetzt Romelia. Es war hier eine berühmte Fuhrt durch den Achelous, jetzt Aſpro genannt.

Conovium, eine Stadt, welche der Geogr. Ravennas in Britannien erwähnt. Man muß ſie zu Aber = Conway, oder dem nahe dabei liegenden Caer-Ryn ſuchen. Nach ausgegrabenen Ziegeln mit Inſchriften lag hier die zehnte Legion.

Conquisitores, waren gewiſſe Perſonen bei den Römern, die überall auf dem Lande umher geſchickt wurden, um Soldaten auszuheben. Die Gewalt, die ſie dabei brauchten, hieß Coërcitio oder Conquisitio. Liv. XXI, 11; XXIII, 32; Cic. de Prov. Cons. 2; Att. VII, 21; Hist. de Bell. Alex. 2. Oft nahm man auch dazu Senatoren; immer aber Freigeborne, und Leute von unbeſcholtenem Namen. Bisweilen wurden beſondere Kommiſſarien (Triumviri) zu dieſem Zwecke beſtellt. Endlich hießen Conquisitores auch Leute, die ſich bei Schauſpielen für Geld dingen ließen, und unter den Zuſchauern umher gingen, um ſie für dieſen oder jenen Schauſpieler oder Gladiator einzunehmen. Plaut. Amphitr. Prol. 64. Suet. Ner. 20. Ant. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alterth. S. 654.

Conscripti patres, ſ. Patres conscripti.

Consecratio, ἀποθέωσις, die Vergötterung, eine in Rom gewöhnliche Ceremonie, durch welche ein verſtorbener König oder Kaiſer unter die Götter verſetzt wurde. Eine Beſchreibung von den dabei üblichen Gebräuchen findet man unter andern bei Herodian IV, 2. Nachdem nämlich der wirkliche Körper verbrannt und die Gebeine begraben waren, ſo

wurde ein nach dem Leben verfertigtes wächſernes Bildniß des Verſtorbenen, mit dem man ſchon ſieben Tage lang im Pallaſte verſchiedene lächerliche Ceremonien angeſtellt hatte, auf den Schultern junger Leute aus dem Ritter- und Patricierſtande in einer feierlichen Proceſſion auf einer Leichenſänfte nach dem Forum getragen, wo ein Chor von Knaben und Mädchen von vornehmer Geburt den Todtengeſang anſtimmte. Von da wurde das Bild auf den Campus Martius gebracht, wo es auf einem prächtigen Scheiterhaufen mit einer großen Menge koſtbaren Räuchwerks und Spezereien verbrannt wurde. Auf der Spitze des Scheiterhaufens war ein Adler angebunden, welcher, nachdem das Feuer ſeine Bande gelöſt hatte, in die Höhe flog. Von ihm ſagte das gemeine Volk, daß er die Seele des Verſtorbenen in den Himmel trage. Die mit dem Bilde im Pallaſte vorgenommene Ceremonie beſtand vorzüglich darin, daß es auf ein Paradebette gelegt, und ihm zu Ehren Verſe und Lieder abgeſungen und Trauerreden gehalten wurden. Nach der Conſecration wurde der Verſtorbene göttlich verehrt, und man ſagte, er ſei unter die Götter verſetzt worden (in deorum numerum, inter vel in deos referri. Suet Caes. 88; coelo dicari, Plin. Pan. 11. etc.). Die Ehre der Conſecration wiederfuhr auch einigen Kaiſerinnen. Suet. Cl. 11; Tac. Ann. V, 2; XVI, 21. Dem Vergötterten ordnete man Tempel und Prieſter zu, verrichtete Gebete zu demſelben (Virg. G. I, 2), und die Männer ſchwuren bei ſeinem Namen oder Genius, und opferten Opferthiere auf ſeinen Altären. Hor. Ep. II, 1, 16. Bei den Griechen hieß die consecratio auch θεοποιία. Sie ward beſonders in ſpätern Zeiten gewöhnlich, weil Tugend und Geiſtesgröße ſich ſo vermindert hatten, daß ein Charakter, der ſich ſonſt weiter nicht ausgezeichnet haben würde, jetzt ſchon Aufſehen machte. Daher wurden auch die Heroen des Alterthums nach und nach Götter. Athen war vor andern verſchwenderiſch mit Vergötterungen. Ant. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alterth. S. 908; Pot. Arch. II, 461.

Consensuales hießen bei den Römern die Kontrakte beim Kaufen und Verkaufen, Pachten und Verpachten u. dergl., weil ſie durch die bloße Einwilligung der Kontrahenten geſchloſſen wurden. Siehe überhaupt den Artikel Stipulatio. Adams röm. Alterth. S. 423.

Consentes dii, die zwölf obern Gottheiten (Varr. L. L. VII, 38), quia in consilium Iovis adhibebantur, ſagt Augustin. de civit. Dei IV, 23, und Senec. Q. nat. II, 41, duodecim enim deos advocat a consensu, quasi consentientes, vel a consendo. Auf alten Inſchriften werden ſie ſo ausgedrückt: I. O. M. (i. e. Iovi optimo maximo) ceterisque diis consentibus. Siehe dii maiorum gentium. Adams röm. Alterth. S. 508.

Consentia, jetzt Conſenza, nach Strabo die Hauptſtadt der Bruttier in Unter-italien. Livius nennt ſie eine lateiniſche Kolonie.

Consessores, ſ. Iudices.

Considius (C. Longus), Statthalter in Afrika während des Bürgerkrieges unter Cäſar. Er war ein eifriger Republikaner, und als er in der Stadt Adrumetum kommandirte, und Cäſar durch einen Gefangenen ihm einen Brief zuſchickte, um ihn zur Kapitulation zu vermögen, ſo ließ er den Ueberbringer hinrichten, und den Brief uneröffnet dem Oberfeldherrn Scipio einhändigen. Hederich.

Considius (Q. Nonianus), ein reicher Wucherer in Rom, der, als bei der Catilinariſchen Verſchwörung alle Wucherer mit größter Schärfe ihr Geld von den Schuldnern eintrieben, ſeine ausgeliehenen Summen aus Patriotismus nicht einfoderte. Er hatte die Ehre, daß der Senat ihm öffentlich in einem Senatsſchluſſe dafür dankte. Hederich.

Consilinum, ein Ort im Lande der Bruttier in Unter-italien.

Consilium Proconsulis, ſiehe unter Proconsul.

Constantia, oder Constantina, der Name einer Stadt im nordöſtlichen Meſopotamien oder Mygdonia, welche vorher Antoninopolis hieß. Kaiſer Konſtantinus vergrößerte und befeſtigte ſie; daher der ſpätere Name. Severus oder Karacalla ſcheint ſie dem Antonin zu Ehren zuerſt erbauet zu haben, daher ſie bei Schriftſtellern vor dieſer Zeit nicht vorkommt. Als Niſibis für die Römer verloren war, hatte der römiſche Dux ſeinen Sitz in dieſer Stadt bis zur Errichtung der Hauptfeſtung Dara. Procop. Pers. I, 22. Die Morgenländer nennen ſie Tela, geben uns aber keinen Aufſchluß über ihre Lage. D'Anville ſetzt ſie hoch gegen Norden in das Gebirge Maſius, aber wahrſcheinlich unrichtig. Die Beſtimmungen, welche uns die Alten über ihre Lage geben, ſind folgende: Sie lag 100 Mill. = 20 geogr. Meilen von Beſabde (Ammian. XVIII, 7), welches Beſabde einige Meilen weſtlich von Niſibis liegt; ferner, auf dem Wege von Karrä nach Niſibis (Procop. Pers. II, 13), nicht weit von Edeſſa, und in niedriger Gegend (Steph. Byz. v. Νικηφόριον; Procop. de aedif. II, 5). Hieraus läßt ſich ſchließen, daß ſie nordöſtlich, und nicht weit von Edeſſa und Karrä, wahrſcheinlich öſtlich vom Chaboras, gelegen habe. Vielleicht ſind es die Ruinen einer Stadt, welche jetzt Uran Schär genannt wird. Steph. Byz. hält ſie ganz irrig mit Nikephorium für einerlei Stadt. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 303.

Constantia, castra, nach Ammian. und Notit. Gall. ein Ort bei den Caleten, der von Conſtantius Chlorus erbauet wurde. Wahrſcheinlich der römiſche Name von Carocotinum. S. dieſes.

Constantina, ſ. Constantia.

Constantinus (C. Flavius Valerius Aurelius Claudius), mit dem Beinamen der Große, der Sohn des Kaiſers Conſtantius, war geboren im J. Chr. 274, und zwar wahrſcheinlich in d. Stadt Naiſſus in Dardanien, nach Andern zu Colcheſter in England, oder in Eboracum, wo ſein Vater Conſtantius reſidirte. Seine Mutter hieß Helena. Conſtantinus wurde vom Diocletian ſehr geachtet, und an ſeinem Hofe mit großer Sorgfalt erzogen. Galerius aber konnte ihn weniger leiden; wenigſtens widerſetzte er ſich dem Diocletian, als dieſer ihn zum Cäſar wählen wollte. Nachdem das Reich zwiſchen Conſtantius und Galerius getheilt war, blieb Conſtantin in Nicomedien, wo Galerius ihn gleichſam als Geiſſel zurückbehielt, und ihm nicht erlauben wollte, auf Bitten ſeines Vaters zu ihm zu reiſen. Endlich erhielt er Erlaubniß, zu ſeinem Vater ſich zu begeben, deſſen Tod er bald darauf zu bedauern hatte. Die Soldaten riefen ihn zum Kaiſer aus, und begrüßten ihn mit dem Namen Auguſtus. Galerius wollte ihn aber blos als Cäſar anerkennen, und machte den Severus zum Kaiſer über die Länder des Conſtantius. Darüber entſtanden große Verwirrungen im Reiche. Maxentius ließ ſich zum Auguſtus erklären, und Maximian wollte auch die Regierung noch einmal wieder antreten, um ſeinem Sohne Maxentius zu helfen. Conſtantin beſiegte während der Zeit die in Gallien eingefallenen Franken. In Italien nahm der Bürgerkrieg zwiſchen Maxentius und Maximian auf der einen Seite, und zwiſchen Severus, Maximin und Galerius auf der andern, ſeinen Anfang. Severus mußte den Purpur niederlegen, und wurde vom Maximian getödtet. Da dieſer nun aber noch den Galerius fürchtete, ſo verband er ſich mit Conſtantin, und verheirathete ihn mit ſeiner Tochter Fauſta. Indeſſen entſtanden bald darauf zwiſchen Beiden Streitigkeiten, die in einen förmlichen Krieg ausbrachen, in welchem Maximian vom Conſtantin beſiegt, und den Purpur abzulegen genöthigt wurde. Bald darauf tödtete er ihn, weil er ſich noch einmal zum Kaiſer wollte ausrufen laſſen. Conſtantin, der nun als Auguſtus auch von dem andern Kaiſer anerkannt war, beſiegte darauf verſchiedene deutſche Völker. Galerius ſtarb, und die beiden Kaiſer,

Licinius und Maximinus, theilten ſich in ſeine Provinzen. Das römiſche Reich hatte alſo jetzt vier Kaiſer, obige beide, den Maxentius und Conſtantinus. Letzterer gerieth zuerſt mit dem Maxentius in Krieg, der zu Rom ſehr tirranniſch regierte. Auf ſeinem Zuge nach Italien ſoll ihm das Kreuz Chriſti in den Wolken mit der Ueberſchrift: „Hiedurch wirſt du ſiegen,“ erſchienen ſein, und Conſtantin die Geſtalt deſſelben zur Hauptfahne ſeiner Armee gemacht haben, eine Fabel, die Euſebius erzählt. Conſtantin ließ ſich nun in der chriſtlichen Religion unterrichten, ob er ſich gleich noch nicht taufen ließ. Die Waffen deſſelben waren in Italien ſehr glücklich. Er näherte ſich Rom, ſchlug den Maxentius, und tödtete ihn. In Rom empfing man ihn mit vielem Gepränge, und der Senat erkannte ihm die erſte Stelle unter den Kaiſern zu. Die Chriſtenverfolgung wurde förmlich aufgehoben, und die neue Religion von Conſtantin auſſerordentlich begünſtigt. Conſtantin vertrieb die Franken darauf wieder aus Gallien, wo ſie aufs neue eingefallen waren, und verheurathete ſeine Tochter mit dem Nebenkaiſer Licinius. Dieſer letztere gerieth mit dem Maximin in Krieg, beſiegte ihn, nöthigte ihn zur Ablegung des Purpurs, und da Maximin bald darauf ſtarb, ſo waren er und Conſtantin nun die alleinigen Kaiſer. Bald brachen auch zwiſchen dieſen beiden Irrungen aus, welche zwar nach einer unentſchiedenen Schlacht durch einen Frieden beendigt wurden, der aber nicht lange dauerte. Licinius wurde in einer neuen Schlacht völlig bezwungen, und ob er gleich den Conſtantin um Gnade bat, doch von ihm hingerichtet. Conſtantin vereinigte ſo das ganze Reich unter ſeiner Herrſchaft. Er begünſtigte die Chriſten nicht nur immer mehr, und machte ſie zur herrſchenden Parthei, ſondern ließ auch verſchiedene Verordnungen gegen den Götzendienſt ergehen. Im J. Chr. 342 hielt er die berühmte Kirchenverſammlung zu Nicäa. Ein grauſames Beiſpiel ſeiner Rachſucht und ſeiner niedrigen Leidenſchaften gab er bald darauf an ſeiner eigenen Familie, indem er ſeinen Sohn Criſpus, ſeine Gemahlinn Fauſta und ſeinen Neffen Licinius hinrichten ließ, weil er falſchen Anklagen gegen ſie Gehör gab. Im J. Chr. 330 verlegte er den Sitz ſeines Reichs nach dem ehemaligen Byzanz, welches er erweiterte, und aufs prächtigſte verſchönern ließ. Hier ſchlug er ſeine Reſidenz auf, um den barbariſchen Völkern, die das römiſche Reich immer mehr bedroheten, deſto näher zu ſein. Im folgenden Jahre erhielt er einen großen Sieg über die Gothen und Sarmaten; letztern, da ſie von den Gothen gedrängt worden waren, wies er Wohnſitze im römiſchen Reiche an. Im J. Chr. 335 erhob er auch ſeinen Neffen Dalmatius zur Würde eines Cäſars, welche Würde auch ſchon ſeine drei Söhne Conſtantinus, Conſtantius und Conſtans bekleideten, und vertheilte unter ſie die Verwaltung des Reichs. Noch kurz vor ſeinem Tode rüſtete er ſich zu einem Kriege gegen die Perſer, welche in Meſopotamien eingefallen waren; aber der Tod hinderte ihn an der Ausführung ſeines Unternehmens. Er war 64 Jahr alt, als er, nachdem er das Oſterfeſt mit auſſerordentlichem Gepränge gefeiert hatte, von einer Krankheit überfallen wurde. Da er keine Hoffnung mehr zur Rettung ſahe, ſo verlangte er von den um ihn verſammelten Biſchöfen, getauft zu werden. Sie erfüllten ſein Verlangen, und nun widmete er die meiſte Zeit bis zu ſeinem Tode frommen Betrachtungen und Geſprächen mit den Biſchöfen. In ſeinem Teſtamente beſtätigte er die Theilung des Reichs unter ſeine Söhne und Neffen. Er ſtarb gerade am Pfingſtfeſte, nachdem er 30 Jahre und beinahe 10 Monate regiert, und ſein Alter auf 63 Jahre und beinahe 3 Monate gebracht hatte. Sein Körper wurde in Conſtantinopel prächtig begraben. Ueber ſeinen Charakter geben uns die heidniſchen und chriſtlichen Schriftſteller ganz verſchiedene Nachrichten. Erſtere ſchildern ihn als einen Tirannen, letztere als den beſten Fürſten. Allem Anſchein nach haben erſtere mehr Recht,

als letztere. Er war von Natur ehrgeizig, grauſam und tiranniſch, drückte das Volk mit Auflagen; und das Chriſtenthum, welches er annahm, beſſerte ſeinen Charakter nicht im geringſten. Um ſeine Eitelkeit zu befriedigen, machte er Byzanz zur Hauptſtadt ſeines Reichs, und ſchuf ſie zu einer ganz neuen Stadt um. Hier glaubte er ſich ganz der aſiatiſchen Weichlichkeit, die er liebte, ergeben zu können. Durch die Theilung ſeines Reichs unter ſeine Söhne gab er Urſache zu den nachherigen Spaltungen, beſonders da er den einen Sohn, Conſtantius, vor den übrigen begünſtigte. Einer ſeiner Hauptfehler war auch der, daß er ſich in die Streitigkeiten der Chriſten unter einander miſchte, und ſo das Reich ſelbſt dadurch in Partheien trennte. In der Staatsverwaltung machte er die Hauptveränderung, daß er bei allen hohen Aemtern die bürgerliche Macht von der militäriſchen abſonderte, welche vorher verbunden, und daher oft für die Kaiſer gefährlich geweſen waren. Das Reich theilte er in vier Haupttheile, und ließ jeden durch einen Praefectus Praetorio regieren. Die Haupttheile waren: Gallien, Italien, Illyrien und der Orient. Alle waren wieder in 14 Diöceſen, und jede Dioces in Provinzen getheilt. Die Diöceſen wurden von Unterſtatthaltern, Vicariis, regiert, und die Provinzen von Landshauptleuten, welche Praesides Proconsules, Consulares und Correctores genannt wurden. Dadurch wurde zwar Ordnung und Ueberſicht in die Adminiſtration gebracht, und den Rebellionen der Statthalter und Praefecti Praetorio vorgebeugt; aber auch zu der nachherigen Theilung des Reichs der Grund gelegt. Ein Hauptnachtheil dieſer Veränderung war auch der, daß die Gränzen des Reichs nun nicht mehr mit gehöriger Stärke gegen die Barbaren beſetzt waren, wie es der Fall war, als die Legionen noch an den großen Flüſſen poſtirt waren. Unter dem Militair machte Conſtantin auch eine Menge wichtiger Veränderungen, indem er die Macht der Praefecti praetorio unter zwei Magistri militum theilte, ſo daß der eine (Magister peditum) die Infanterie, der andere (Magister equitum) die Kavallerie kommandirte. Auch ernannte Conſtantin eine Menge Hofofficianten (comites), die er in primi, secundi und tertii ordinis eintheilte. Endlich führte er auch gewiſſe Rang-ordnungen ein. Der höchſte Rang war der Titel Nobilisimatus oder Nobilissimatus, den nur Perſonen von der kaiſerlichen Familie führten; der nächſte Rang war Patriciatus, welcher ſelbſt noch dem Range des Praefectus praetorio vorging. Allgem. Weltgeſch. XIV, §. 5 — 90; Geſch. d. Röm. z. Erklär. d. Klaſſ. II, S. 598 ꝛc.

Constantius (Flavius Valerius) Chlorus, Vater Conſtantius des Großen. Sein Vater hieß Eutropius, ein vornehmer Mann zu Dardania in Obermöſien, und ſeine Mutter Claudia, eine Bruderstochter des Kaiſers Claudius, des Gallienus Nachfolger. Den Beinamen Chlorus ſoll er von ſeiner bleichen Geſichtsfarbe erhalten haben. Die Kriegskunſt lernte er unter den Kaiſern Aurelian und Probus, und diente von unten auf. Durch ſeine Tapferkeit zeichnete er ſich bald aus, ſo daß er ſelbſt Feldherr ward, und über die Allemanen bei Campis vindonis einen großen Sieg erfocht, im J. Chr. 274. Acht Jahre darauf ward er Statthalter von Dalmatien, und im J. 292 wurde er vom Maximian adoptirt und zum Cäſar ernannt, während Diocletian den Maximinus Galerius dazu wählte. Beide wurden mit der tribuniciſchen und prokonſulariſchen Gewalt, desgleichen mit den Titeln Imperator, Vater des Vaterlandes u. ſ. w. beehrt. Um die Vereinigung deſto feſter zu machen, verheiratheten ſich die Cäſars mit den Prinzeſſinnen der Kaiſer, und zwar Conſtantius mit Maximians Stieftochter, Theodora. Nun wurde das römiſche Reich in vier Theile getheilt, und Conſtantius bekam Gallien, Britannien, Spanien und Mauritania Tingitana. Er richtete ſeine Waffen zuerſt gegen die

Franken, die er aus Batavia vertrieb, und erweiterte überhaupt die römiſchen Gränzen nach Deutſchland zu. Darauf rüſtete er eine Flotte aus, um Britannien wieder zu erobern. Er war ſehr glücklich, erfocht verſchiedene entſcheidende Siege, und vereinigte wirklich Britannien aufs neue mit dem Reiche. Indeſſen wurden die Caledonier doch nicht beſiegt, ſondern blieben immer noch im Beſitze des nördlichen Theils dieſer Inſel. Conſtantius kehrte nun nach Gallien zurück, und bevölkerte einen Theil deſſelben mit Franken, die er dahin verſetzte. Von Gallien aus erfocht er einen Sieg über die Allemannen bei Langres und über andere deutſche Völker. Nachdem Diocletian und Maximian die Regierung niedergelegt hatten, ſo wurden nun Conſtantius und Galerius Maximinus, die beiden Auguſti, und theilten ſich in das Reich. Conſtantius bekam den abendländiſchen und kleinſten Theil, und trat von demſelben ſogar noch Italien und Afrika ab. Er regierte in ſeinem kleinen Reiche als ein vortrefflicher Fürſt und als ein großer Freund der Chriſten. Der Anfang ſeiner Regierung als Auguſtus fiel in d. J. der St. 1059, oder 307 nach Chr. Geb. Er machte Eboracum, oder das heutige York, zu ſeiner Hauptſtadt. Noch in demſelben Jahre fiel er in eine Krankheit und ſtarb. Seinen Sohn Conſtantin hinterließ er zum Nachfolger als Auguſtus. Allg. Weltgeſch. XIII, §. 662 ꝛc. XIV, §. 1 ꝛc. Geſch. d. Röm. z. Erkl. d Klaſſ. II, S. 571.

Consualia, ſiehe Ludi consuales.

Consuanetes, (Plin.) Consuantae (Ptol.), Cotuantii (Strabo), ein vindeliciſches Volk in der Nähe des Innfluſſes, in der Gegend von Inſpruck, unter und neben dem Launi. Mannerts Geogr. III, S. 667.

Consuarani, ein Bergvolk in Gallien an der Gränze von Hiſpanien auf den Pyrenäen. Unſtreitig gehörte es zu dem ehemaligen iberiſchen Volke der Bebrycer. Scymn. Chius. V, 200. Feſtus Avienus nennt Narbo ſeine Hauptſtadt.

Consul, der Name der höchſten obrigkeitlichen Würde in Rom, welche A. U. 244 mit Errichtung der republikaniſchen Verfaſſung zugleich eingeführt wurde. Man beſchloß, jährlich zwei dieſer oberſten Magiſtrate von gleicher Gewalt zu wählen, damit einer den andern einſchränken könnte, und keiner durch eine zu lange Regierung der Freiheit gefährlich werden möchte. In ältern Zeiten hießen dieſe Magiſtrate Praetores (Festus), hernach Imperatores, (Sallust. Cat. 6), oder Iudices (Varro de L. L.; Liv. III, 55), und endlich Consules, entweder, weil ſie dem Staate heilſame Rathſchläge ertheilen ſollten (Flor. I, 9), oder weil ſie bei ihren Verrichtungen den Senat zu Rathe zogen (a consulendo Senatum, Cic. de Legg. III, 3) und das Gutachten des Volks einholten. Varr. L. L. IV, 14. Die Griechen nannten ſie Ὕπατοι, die Höchſten.

Zuerſt wurden die Conſuln allein aus den Patriciern, nachher auch aus den Plebejern erwählt. Ein unbedeutender Umſtand — der gereizte Ehrgeiz eines Weibes — war die nächſte Veranlaſſung dieſer wichtigen Veränderung, ob ſie gleich in der Hauptſache anderweitigen wichtigen Urſachen zuzuſchreiben iſt. Die hierher gehörige Anecdote ſiehe unter dem Artikel M. Fabius Ambustus und C. Licinius Stolo. Der erſte plebejiſche Conſul war L. Sextius A. U. 388 (Liv. VII, 1), und zwei Jahre nach ihm ward es jener C. Licinius Stolo, von welchem das Liciniſche Geſetz, daß jedesmal einer von den Conſuln ein Plebejer ſein ſollte, herrührt. Bisweilen waren alle beide Conſuln Plebejer (Liv. XXIII, 31), welches auch ſchon in frühern Zeiten, vermöge eines Geſetzes, erlaubt war (Liv. VII, 42); aber es war dies ein ſeltener Fall, weil die Patricier ſich größtentheils im Beſitze dieſer Würde erhielten. Einmal verlangten die Lateiner, daß Einer von den Conſuln

aus ihnen gewählt werden ſollte (Liv. VIII, 4, 5); desgleichen auch die Einwohner von Capua: aber beider Begehren wurde mit Unwillen verworfen. Liv. XXXIII, 6. In der Folge kamen denn doch Ausländer bisweilen zu der Ehre, und der erſte von dieſen, welcher das Conſulat erhielt, war Cornelius Balbus aus Cadix (Plin. VII, 43), welcher ſo reich ward, daß er bei ſeinem Tode jedem der in Rom wohnenden Bürger 25 Drachmen oder Denarii hinterließ. Dio XLVII, 32.

Die Wahl der Conſuln geſchah in den Comitiis centuriatis auf dem Marsfelde. Einer der vorhandenen Conſuln, gewöhnlich der Consul prior (ſ. unten), hatte dabei den Vorſitz, oder in deſſen Ermangelung ein Dictator, oder Interrex. Die Verſammlung wurde von dem präſidirenden Magiſtrate mit den Worten eröffnet. Quae res mihi magistratuique meo, populo plebique Romanae bene ac feliciter eveniat — — Consules designo (Cic. pro Muren.). Derjenige Conſul, welcher die meiſten Stimmen bei der Wahl hatte, hieß Consul prior. Sein Name wurde im Calender (fastis) zuerſt geſetzt; er hatte auch die Fasces zuerſt, und präſidirte gewöhnlich bei der Wahl der neuen Magiſtrate für das nächſte Jahr. Nach geſchehener Wahl begleitete das Volk den Ernannten unter fröhlichem Zuruf nach ſeiner Wohnung. Die Zeit der Wahl richtete ſich nach der Zeit, wo die Conſuln ihr Amt antraten, welche im Anfange der Republik verſchieden war. Zuerſt war der 23ſte oder 24ſte Februar dazu feſtgeſetzt, weil an dieſem Tage Tarquinius aus Rom vertrieben worden ſein ſoll. (Ovid. Fast. II, 685), und den man als einen Feſttag feierte, und Regifugium nannte. Hernach, A. U. 290, wurde der erſte Auguſt dazu feſtgeſetzt, mit welchem das conſulariſche Jahr (nicht das bürgerliche, welches immer mit dem erſten Januar begann) ſeinen Anfang nahm. Liv. III, 6. In den Zeiten der Decemvirn geſchah es am 15ten Mai (Liv. III, 36), ungefähr 50 Jahre nachher am 15ten December Liv. IV. 37; V, 11), dann am 11ten Juli Liv. V, 32; VIII, 20) bis nahe am zweiten puniſchen Kriege, A. U. 530, von welcher Zeit der 15te März dazu feſtgeſetzt wurde. Endlich A. U. 598 oder 600 (Q. Fulvio et T. Annio Consulibus) ſetzte man den erſten Januar dazu feſt, und behielt ihn nachher immer bei, welcher daher dies solennis genannt wurde. Liv. Epit. 47; Ovid. Fast. I, 81; III, 147. Von dieſer Zeit an wurden die Comitien zur Wahl der Conſuln gegen das Ende des Julius, oder zu Anfange des Auguſtus gehalten. Von ihrer Erwählung bis zum erſten Januar hießen ſie Consules designati. S. dieſen Artikel. Bei der Wahl mußten ſie einen Eid ablegen, daß ſie niemals gegen die Geſetze etwas vornehmen wollten (Plin. Paneg. 64), welchen Eid ſie nachher bei Antretung ihres Amts wiederholten. Hiermit waren folgende Ceremonien verbunden. Am erſten Januar verſammelte ſich der Senat und das Volk bei den neuen Conſuln, und ſtatteten ihnen ihre Glückwünſche ab, welches in ſpätern Zeiten officium genannt wurde. Plin. Ep. IX, 37. Von da aus begleiteten ſie dieſelben mit großem Pomp (processus consularis) auf das Capitolium, wo die Conſuln ihre Gebete und Gelübde verrichteten, und jeder dem Jupiter einen Ochſen opferte. Nun fingen ſie ihr Amt damit an, daß ſie einen Senat hielten, und über die Feier der Feſte der Lateiner und andere religiöſe Gegenſtände Berathſchlagungen anſtellten. Ovid. Pont. IV, 4 et 9; Liv. XXI, 63; XXII 1; XXVI, 26; Cic. post. Red. ad Quir. 5; Rull, II, 34; Dio Fragm. 120. Innerhalb fünf Tagen mußten ſie den ſchon erwähnten Eid, den Geſetzen treu zu ſein, erneuern, Liv. XXXI, 50. Bei Niederlegung ihres Amts leiſteten ſie ebenfalls einen Eid. Sie verſammelten nämlich das Volk, gaben ihm in einer Rede von ihrem Verhalten Rechenſchaft

und ſchwuren dann, daß ſie nichts gegen die Geſetze gethan hätten. Die Tribunen konnten ſie am Reden hindern, und ihnen nur zu ſchwören erlauben, wie es der Tribun Metellus dem Cicero that (Dio. XXXVIII, 38). Aber dies ſchlug zur Ehre des Konſuls aus. Denn als er mit lauter Stimme eidlich betheuerte, daß er die Republik und die Stadt vom Untergange gerettet habe: ſo bekräftigte dies das ganze Volk mit lautem Beifallsgeſchrei, und begleitete ihn mit der höchſten Ehrerbiethung vom Forum nach Hauſe. Cic. in Pis. 3; Ep. Fam. V, 2. Wenn Einer von den Conſuln ſtarb, ſo wurde für den übrigen Theil des Jahres ein anderer an ſeine Stelle gewählt (subrogatus oder suffectus), aber dieſer durfte die Comitien zur Wahl neuer Conſuln nicht halten. Liv. XLI, 18.

Wer zur Verwaltung des Conſulats gelangen wollte, mußte nach den Geſetzen ein Alter von 43 Jahren (aetas consularis) haben. Cic. Phil. V, 17. Wer in dieſem Alter Conſul ward, von dem ſagte man, er ſei es in ſeinem gehörigen Alter (suo anno) geworden. Cic. in Rull. II, 2. Doch erlangten ſehr viele das Conſulat vor dem geſetzmäßigen Alter, z. B. M. Valerius Corvus im 23ſten Jahre (Liv. VII, 26); Scipio Afrikanus, der Aeltere, im 28ſten, (Liv. XXV, 2; XXVI, 18; XXVIII, 38), und der Jüngere im 38ſten Jahre (Liv. Epit. XLIX), Pompejus noch vor dem 36ſten Jahre. Es war ferner Geſetz, daß, ehe Jemand Conſul werden konnte, er vorher die niedrigern Aemter, die Quäſtur, Aedilität und Prätur paſſirt ſein; daß jeder, der ſich zum Conſulat meldete, anweſend ſein mußte, und in keinem andern Amte ſtehen durfte, und daß keiner eher zum zweitenmale Conſul werden ſollte, als nach Verlauf eines Zwiſchenraums von 10 Jahren. Liv. VII, 42; X, 13. Von allen dieſen Regeln fanden aber viele Ausnahmen Statt. In frühern Zeiten ſcheinen dergleichen Einſchränkungen gar nicht geſetzlich geweſen zu ſein, und nachdem ſie gemacht worden waren, wurden ſie nicht immer befolgt. Man wählte viele in ihrer Abweſenheit zu Conſuln, auch ohne daß ſie es verlangten, viele, die noch kein kuruliſches Amt bekleidet hatten. Liv. XXV, 42; XXX, II, 7; Dio XXXVI, 23. Einigen wurde das Conſulat mehrere Jahre nach einander verlängert, z. B. dem Marius, und viele erhielten es wieder, ehe 10 Jahre, nachdem ſie es zuerſt bekleidet hatten, verfloſſen waren. Als der Senat dem Cäſar es verweigerte, ſich abweſend um das Conſulat zu bewerben, oder ſeine Provinz zu behalten; ſo erregte dies den unglücklichen Bürgerkrieg zwiſchen Cäſar und Pompejus.

Die Ehrenzeichen der Conſuln (insignia), waren eben dieſelben, welche den Königen zukamen, blos die Krone ausgenommen; alſo namentlich die Toga Prätexta, der kuruliſche Stuhl, das elfenbeinerne Scepter und die zwölf Lictoren mit den Faſces und Beilen. Anfangs traten die Lictoren mit den Faſces und Beilen vor jedem Conſul her; aber ſchon Valerius Poplicola machte das Geſetz, daß ſie in der Stadt nur vor dem einen hergehen ſollten. Von der Zeit an wechſelten die Conſuln darin ab, einen Monat um den andern. Vor dem Conſul, der die Faſces nicht hatte, ging ein öffentlicher Sclave, Accensus genannt, vor, und die Lictoren folgten ihm nach. Julius Cäſar führte dieſe Gewohnheit in ſeinem erſten Conſulate wieder ein, nachdem ſie lange Zeit abgekommen war. Derjenige Conſul, welcher an Jahren der älteſte, oder nach dem Juliſchen Geſetze, welcher die meiſten Kinder hatte, oder, wenn die Zahl der Kinder gleich war, derjenige, der noch keine Gemahlinn hatte, oder der zuerſt erwählt worden war, oder die meiſten Stimmen bekommen hatte, bekam zuerſt die Fasces cum securibus. Zu den Inſignien der Conſuln gehörten auch noch die mit Gold bordirten Schuhe, die Toga Picta, die Lorbeeren um die Faſces u. ſ. w.

Die Gewalt der Conſuln war anfänglich beinahe eben ſo groß, wie die Gewalt der Könige. Sie konnten Krieg ankündigen, Frieden ſchließen, Bündniſſe machen, und ſogar einen Bürger tödten laſſen (Liv. II, 1); daher auch Cicero, Legg. III, 3, ihnen regium imperium und regiam potestatem zuſchreibt. Aber ſchon Valerius Poplicola nahm das Beil von den Faſces weg, d. h. er nahm den Conſuln die Gewalt über Leben und Tod, und ließ ihnen, wenigſtens in der Stadt, nur allein das Recht, die Strafe der Geiſſelung zu verhängen (Dionys. V, 19); denn auſſerhalb Rom, wenn ſie den Oberbefehl der Armee hatten, behielten ſie ihre Beile, d. h. das Recht, mit dem Tode zu beſtrafen. Liv. XXIV, 9. Wenn ſie im Felde verſchiedene Armeen anführten, ſo hatte jeder von ihnen die Faſces und die Beile; kommandirten aber beide nur Eine Armee, ſo hatten ſie dieſelbe abwechſelnd, einen Tag um den andern Liv. XXII, 41. Noch mehr wurde ihre Gewalt eingeſchränkt, als Poplicola das Geſetz einführte, von den Conſuln an das Volk zu appelliren, und verordnete, daß kein römiſcher Bürger, der dies that, von den Conſuln ſollte beſtraft werden dürfen. Liv. II, 8. Dieſes Geſetz wurde nachher noch verſchiedenemal von Perſonen aus dem Valeriſchen Geſchlechte erneuert. Liv. III, 55; X, 9. Doch war dieſes kein ganz neues Recht, das die Bürger erhielten; ſie genoſſen es ſchon unter den Königen. Liv. I, 26; VIII, 35. Der nämliche Poplicola verordnete auch, daß die Lictoren, wenn die Conſuln in die Volksverſammlungen kämen, zum Zeichen der Hochachtung, die Faſces niederſenken ſollten. Liv. II, 7. Vornämlich aber wurde die Gewalt der Conſuln durch die Einführung der Volkstribunen vermindert, welche das Recht hatten, ſich ihnen in allen Stücken zu widerſetzen. Aber aller der erwähnten Einſchränkungen ungeachtet, war ihre Gewalt immer noch ſehr groß. Sie ſtanden im eigentlichen Verſtande an der Spitze der ganzen Republik (Cic. pro Mur. 35); alle übrigen Magiſtrate, die Volkstribunen ausgenommen, waren ihnen unterworfen; ſie verſammelten den Senat und das Volk, trugen beiden vor, was ſie wollten, und vollzogen ihre Decrete. Die Geſetze, welche ſie in Vorſchlag brachten und durchſetzten, wurden gewöhnlich nach ihren Namen genannt. Sie erhielten alle Briefe von den Statthaltern der Provinzen, und von auswärtigen Königen und Staaten, und ertheilten den fremden Geſandten Audienz. Nach ihnen benannte man das Jahr. So ſagte man ſtatt A V.C. 690. M Tull. Cicerone et L. Antonio Conſulibus; daher numerare multos conſules für annos Sen. Ep. 4); Bis iam paene tibi conſul trigeſimus inſtat, du biſt bald 63 Jahr alt (Martial. I, 16, 3). — Wenn Jemand einem Conſul begegnete, ſo ging er ihm aus dem Wege, entblößte ſein Haupt, ſtieg vom Pferde ab, oder ſtand vor demſelben auf, wenn er ſaß. Sen. Ep. 64. Geſchahe dies nicht, und der Conſul bemerkte es, ſo befahl er dem Lictor, dies zu ahnden (animadvertere). Liv. XXIV, 44; Suet. Iul. 80. Der Conſul Acilius ließ den kuruliſchen Stuhl des Prätors Lucullus, der eben Gericht hielt, zerbrechen, weil er nicht vor ihm aufgeſtanden war. Dio XXXVI, 24. In Kriegszeiten hatten die Conſuln das Oberkommando bei der Armee; ſie warben Truppen, und ſorgten für ihre Bedürfniſſe; ernannten einen Theil der Kriegstribunen, die Centurionen und die übrigen Officiere. Cic. de Legg. III; Polyb. VI, 34. Auch über die Provinzen erſtreckte ſich ihre Gewalt. Cic. Phil. IV, 4. So konnten ſie, wenn der Senat ſie dazu bevollmächtigt hatte, Perſonen aus den Provinzen nach Rom fodern und zur Strafe ziehen. Cic. Verr. I, 33; Liv. XXIX, 15. Man gab ihnen ſogar noch vor auswärtigen Königen den Vorrang, und betrachtete dieſe, wenn ſie mit Rom Bündniſſe waren, als ob ſie unter ihrer Protection ſtünden. Bei gefährlichen Zeitpunkten wurde die Macht der Conſuln durch das gewöhnliche

Senatsdecret erweitert: viderent, vel darent operam, ne quid detrimenti respublica caperet, wodurch ſie mit unumſchränkter Gewalt verſehen wurden, nach Gutbefinden und ohne gerichtliche Unterſuchung, Todes- oder andere Strafen zu verhängen, die Armeen zu verſtärken, und in den Krieg zu gehen, ohne auf den Befehl des Volks erſt warten zu dürfen. Sallust. de bell. Cat. 29; Liv. III, 4; VI, 19. Bei einem plötzlichen Tumulte oder Aufruhr riefen die Conſuln die Bürger mit den Worten zu den Waffen: Qui rempublicam salvam esse velit, me sequator. Cic. pro Rabir. 7; Tusc. Quaest. IV. Unter den Kaiſern behielten die Conſuln nur den bloßen Schatten von ihrer Gewalt; ſiehe davon weiter unten.

Ueber die Austheilung der Provinzen an die Conſuln iſt folgendes zu merken. Gleich in den erſten Tagen ihres Amts looſeten die Conſuln um die Provinzen, oder verglichen ſich ſonſt darüber. In ältern Zeiten verſtand man unter Provinz blos ein gewiſſes, dem Conſuln aufgetragenes Geſchäft, z. B. die Führung eines Krieges, oder ein gewiſſes Land, in, oder mit welchem er Krieg führen ſollte (Liv. V, 32; VII, 6, 12; VIII, 1, 29). S. Provincia. Dieſe Provinzen nun wurden in ältern Zeiten den Conſuln entweder gleich nach ihrer Erwählung, oder nach dem Antritte ihres Amts, vom Senate zugetheilt (Liv. XXXII, 8; XXXIII, 29); bisweilen bekamen beide Conſuln Eine und dieſelbe Provinz (Liv. X, 32; XXXIV, 42; XL, 1), wie z. B. die beiden Conſuln, welche vom ſamnitiſchen General Pontius bei Caudium durchs Joch geſchickt wurden. Liv. IX, 1. Nach der Einführung des Semproniſchen Geſetzes A. U. 631 beſtimmte der Senat immer zwei Provinzen für die künftigen Conſuln noch vor ihrer Erwählung (Cic. pro Dom. 9; de Prov. Cons. 2; Sallust. Iug. 27), in welche ſie ſich nach dem Amtsantritte durchs Loos, oder durch gegenſeitige Vergleichung theilten. Noch ſpäterhin verſtand man unter Provinz ein erobertes Land, welches jeder Conſul nach Verfluß ſeines Amts als Statthalter regierte; denn während des Conſulats blieben ſie gewöhnlich in Rom, und gingen nicht nach ihrer Provinz ab. Die den Conſuln zugetheilten Provinzen hießen Provincia consulares. Bisweilen geſchahe es, daß der Senat einem Conſul eine gewiſſe Provinz namentlich übertrug, und es nicht aufs Loos ankommen ließ, welches extra ordinem extra sortem, sine sorte, sine comparatione genannt wurde. So wurde Hetrurien dem Fabius durch einen Senats- und Volksſchluß (Liv. X. 24), Sicilien dem P. Scipio (Liv. XXVIII, 38), Griechenland und der Krieg gegen Antiochus dem L. Scipio (Liv. XXXVII, 1) übertragen. Der Senat hatte das Recht, die conſulariſchen Provinzen auszutheilen, und die Volkstribunen durften eigentlich nicht dagegen proteſtiren (Cic. de Prov. Cons. 8); aber bisweilen ſtieß doch das Volk die gemachten Einrichtungen des Senats um. So hatte der Senat den Jugurthiniſchen Krieg dem Metellus übertragen; das Volk aber ſetzte ihn ab, und ſchickte den Marius dahin. Sallust. Iug. 73. Eben dieſer Marius entriß auch mit Beihülfe des Volks dem Sylla das Kommando im Mithridatiſchen Kriege, und veranlaßte dadurch den erſten bürgerlichen Krieg. Cäſarn und ſeinem Kollegen Bibulus hatte der Senat, um erſtern zu kränken, die Aufſicht über die Wälder und Landſtraßen als Provinzen beſtimmt (Suet. Iul. 19); aber Cäſar brachte es durch den Tribun Vatinius dahin, daß das Volk ihm Gallien dieſſeits der Alpen und Illiricum auf fünf Jahre verlieh. Ohne Erlaubniß des Senats durfte kein Conſul, auſſerordentliche Fälle ausgenommen, ſeine Provinz verlaſſen. Wenn er in ſeiner Provinz ſich geſetzwidrig betragen hatte, ſo konnte ihn der Senat zurückberufen; das militäriſche Kommando konnte ihm aber nur das Volk abnehmen. Liv. XXIX, 19. Der Senat konnte auch den Conſuln befehlen, ihre Provinzen zu vertauſchen, ja ſie bisweilen zwingen,

ihr Kommando niederzulegen. Liv. XXVI, 29; V, 32. In ſeinem dritten Conſulate machte Pompejus ein Geſetz, das jeder erſt fünf Jahre nach Niederlegung ſeines Amts eine Provinz ſollte erhalten können. Dio XL, 46. Während dieſer Zwiſchenzeit wurden die Provinzen von Senatoren von conſulariſchem und prätoriſchem Range verwaltet. Cäſar beſtimmte durch ein Geſetz die Dauer einer conſulariſchen Statthalterſchaft auf zwei Jahre.

In den Zeiten der Republik wurde das Conſulat zweimal unterbrochen; einmal, als A. U. 302 das Decemvirat eingeführt wurde, welches aber nur bis 306 dauerte, und zweitens, als A. U. 310 die Tribuni militum consulari potestate an ihrer Stelle gewählt wurden. Von A. U. 388 an aber dauerte es ununterbrochen fort bis A. Chr. 541 und A. U. 1293, wo Juſtinian das Conſulat ganz aufhob. Der letzte Conſul war Flavius Baſilius, der keinen Gehilfen hatte. Julius Cäſar ſchon verwandelte die Gewalt der Conſuln in einen bloßen Namen, indem er ſich zum immerwährenden Dictator machen ließ. Suet. 76. Die gewöhnlichen Formalitäten bei den Conſulswahlen wurden zwar beibehalten; aber er eignete ſich die Ernennung derſelben gänzlich zu. Cic. Phil. II, 32; Suet. Iul. 41 und 76. Er ſelbſt war eigentlich zugleich Dictator und Conſul (Dio XLIII, 1), wie Sulla; aber, wenn er es den Umſtänden gemäß fand, legte er das Conſulat nieder, und ernannte nach Belieben einen Nachfolger. Als er den partiſchen Feldzug unternehmen wollte, ernannte er gar auf zwei Jahre alle Magiſtrate Cic. Att. XIV, 6; Dio XLIII, 51. Er führte auch die Sitte ein, Conſuln auf Monate, Wochen, Tage, und ſogar auf Stunden zu ernennen (Lucan. V, 397; Suet. Iul. 76; Cic. Fam. VII, 30; Dio XLIII, 46), welche die Kaiſer beibehielten, damit ſie deſto mehrere zu Ehrenſtellen befördern könnten. Unter Commodus gab es in Einem Jahre 25 Conſuln (Lamprid. 6); gewöhnlich aber wurden damals im Jahre 12 erwählt. Die Conſuln, welche den erſten Januar ihr Amt antraten, gaben dem Jahre den Namen, und führten den Titel Ordinarii; die andern hießen Suffecti oder Minores (Dio XLVIII, 35). Als die Kaiſer die Conſuln ernannten, bewarben ſich dieſe zwar nicht mehr um ein ſolches Amt; aber in anderer Rückſicht mußten ſie ſich eben den Formalitäten unterwerfen, wie in den Zeiten der Republik. Plin. Pan. 63-92. Wenn ſie ernannt waren, ſo dankten ſie in der erſten Senatsverſammlung dem Kaiſer in einer förmlichen Dank- und Lobrede. Plin. Ep. III, 13, 18; Pan. 2, 90—93. Dies hieß: Honore, vel in Honorem principis censere (Plin. Pan. 54), weil ſie ihre Rede anfingen, wann ſie als erwählte Conſuln zuerſt um ihre Meinung befragt wurden. Aus einer ſolchen Rede des Plinius iſt ſein Panegyricus entſtanden. Das Amt der Conſuln unter den Kaiſern beſtand blos noch darin; den Senat zu Rathe zu ziehen, ihm die kaiſerlichen Verordnungen vorzulegen, Vormünder zu ernennen, Sclaven loszulaſſen, die öffentlichen Einkünfte zu verpachten, gewiſſe öffentliche Schauſpiele zu geben, welches ſie auch bisweilen in den Zeiten der Republik thaten (Cic. Off. II, 17), und das Jahr nach ihrem Namen zu benennen. Sie behielten die Ehrenzeichen der alten Conſuln, und führten ſogar einen noch prächtigern Aufzug, denn ſie trugen die toga picta oder palmata, in den Faſces wieder Beile, und jene auch mit Lorbeeren umwunden, welches ſonſt nur triumphirende Feldherrn thun durften. Unter den Kaiſern gab es auch bloße Titularconſuln (Consules honorarii). Die geweſenen Conſuln hießen Consulares (Cic. Fam. XII, 4.). Obgleich Juſtinian die Conſulwürde aufgehoben hatte, ſo fuhren die Kaiſer doch fort, in ihrem erſten Regierungsjahre dieſelbe noch anzunehmen. Conſtantin wählte jährlich 2 Conſuln, deren Amt es war, die hohe Jurisdiction zu verwalten, der eine in

Rom, der andere in Conſtantinopel. Ant. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alterth. S 207 ꝛc.

Consul designatus, hieß ein erwählter Conſul bis zum wirklichen Antritt ſeines Amts, alſo nach A. U. 598 vom 1ſten Auguſt an bis zum 1ſten Januar. Was ſie in dieſer Zeit thaten, das wurde dem Einfluſſe ihres Anſehens (auctoritas), nicht ihrer Gewalt (potestas) zugeſchrieben. Cic. in Pis. 4; Sext. 32. Indeſſen konnten ſie doch Edicte ergehen laſſen, und andere zu ihrem Amte gehörige Dinge thun. Dio XL, 66. Man erwies ihnen auch verſchiedene Ehrenbezeigungen, unter andern wurden ſie im Senat zuerſt um ihre Vota gefragt. Zwiſchen ihrer Erwählung und ihrem wirklichen Antritt war deswegen eine ſo lange Zeit geſetzt, damit ſie ſich mit ihren künftigen Geſchäften hinlänglich vertraut machen; aber auch, damit man durch Nachforſchungen erfahren könnte, ob ſie nicht vielleicht auf eine unrechtmäßige Art ihre Erwählung bewirkt hätten. Konnte man ſie eines ſolchen Verbrechens gerichtlich überführen, ſo verloren ſie ihre Würde, und ihre Mitbewerber, welche ſie angeklagt hatten, kamen an ihre Stelle. Cic. pro Sall. 17 u. 32. Auſſerdem mußten ſie noch eine Geldſtrafe erlegen, und nach den Kalpurniſchen und andern Geſetzen wurden ſie für unfähig erklärt, irgend ein Amt jemals zu bekleiden, oder in den Senat zu kommen (Cic. pro Cornel. Mur. 23), welches z. B. dem Autronius und Sulla widerfuhr. Cicero führte in ſeinem Tulliſchen Geſetze de ambito noch die Strafe eines zehnjährigen Exiliums hinzu. Cic. pro Mur. 32; in Vatin. 15; pro Sext. 64. Adams röm. Alt. S. 213, 218.

Consul honorarius, ein Titularconſul. Dieſer war zwar nur bloße Privatperſon ohne öffentliche Function, erhielt aber alle Ehrenzeichen und den Rang der conſulariſchen Würde. Unter Julius Cäſar kommt der erſte Ehrenconſul vor. Auch zur Zeit der Republik kommen Beiſpiele von Perſonen vor, die für ihre dem Staate geleiſteten Dienſte das Recht erhielten, im Senate den Platz der geweſenen Conſuln und Prätoren einzunehmen, und dieſem Range nach zu reden. Cic. Phil. I, 6; V, 17. Dieſes Recht hieß auctoritas vel sententia consularis aut praetoria. Cic. in Vatin. 17; in Balb. 25. Ant. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alterth. S. 224.

Consul maior, hieß derjenige Conſul, welcher wirklich im Dienſte war, oder vielmehr die Fasces hatte. Nach Andern wurde dadurch der ältere Conſul bezeichnet, oder derjenige, welcher zuerſt ernannt worden war. Ant. Wörterb. n. Pitiſcus.

Consul ordinarius, derjenige Conſul, der mit dem erſten Januar ſein Amt antrat, im Gegenſatz des auſſerordentlichen, der in dem Laufe des Jahres eintrat, wenn etwa ein Conſul während ſeines Amts ſtarb, oder ſonſt abging. Vergl. den Artikel Consul am Ende. Antiq. Wörterb. n. Pit.

Consul prior, ſ. Consul.

Consul suffectus, der Conſul, der an die Stelle eines Ordinarii eingeſchoben wurde. Unter den Kaiſern geſchahe dies ſehr oft, und dadurch wurden in den fastis große Unordnungen verurſacht. Casaub. ad Lamprid. Commod. 4. Vergleiche den Artikel Consul am Ende. Ant. Wörterb. n. Pit.

Consularis, hieß in den Zeiten der Republik eine Perſon, welche das Conſulat wirklich bekleidet hatte. Cic. ad Div. XII, 4. Unter den Kaiſern hießen auch diejenigen ſo, welche blos mit dem Range und den Ehrenzeichen eines Conſuls bekleidet, oder Consules honorarii waren. Auch die Generale bei den Armeen und die Oberaufſeher über die Waſſerleitungen zu Rom hießen Consulares. Suet. Tib. 32; Domit. 6. Antiq. Wörterb. n. Pit.

Consularis aquarum, ein Titel, den unter den ſpätern Kaiſern der curator oder praefectus aquarum, der Aufſeher über die Waſſerleitungen führte. Unter Auguſtus war dieſer Poſten ſehr

anſehnlich. Suet. Aug. 37. Auſſerhalb der Stadt beſtand ſein Gefolge aus zwei Lictoren, drei öffentliche Sclaven, einem Architect, Sekretarien u. ſ. w. Adams röm. Alterth. S. 1075.

Consus, eine alte Gottheit der Römer, der die Conſualiſchen Spiele (Ludi censuales) geweihet waren. Der Name ſoll von dem alten Worte Conso, für Consulo, herkommen, weil er den Menſchen guten Rath ertheilte, z. B. dem Romulus, dem er den Raub der Sabinerinnen empfahl. Sein Altar ſoll ſtets unter der Erde verborgen geweſen und nur an den Conſualien zum Vorſchein gekommen ſein. Plut. Quaest. Rom. 48. Einige halten ihn mit dem Neptunus equeſtris (Liv. I, 9) oder σεισιχθων (Dion. Hal. II, 5) für einerlei. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Contestani, ein Volk an der Küſte von Hiſpania Tarraconenſis, das vom Ortoſpeda und öſtlich von dem Idubeda eingeſchloſſen war. Sie ſaßen folglich an der Küſte von Weſtmurcia bis an die Stadt Valencia, welche Stadt Ptolemäus auch noch zu ihnen, Plinius aber zu den Edetanern rechnet.

Contra, ein Beiname, den in Oberägypten diejenigen Städte führten, welche großen Städten gegenüber am Nil lagen. Folgende ſind die vorzüglichſten:

Contra Apollonos, eine Stadt auf der Oſtſeite des Nils, der Stadt Apollinopolis magna, jetzt Etfu, gegenüber.

Contra Coptus, ein Ort, der Stadt Coptos, jetzt Keft, gegenüber.

Contra-Lato, jetzt Beni Aſſer, der Stadt Latopolis, jetzt Aſſna, gegenüber.

Contra Ombos, auf der Weſtſeite des Nils, der Stadt Ombos, jetzt Cum-Ombo, gegenüber.

Contra-Syene, jetzt Garbi Eſſuen, d. i. das weſtliche Eſſuen, der Stadt Syene, Eſſuen, oder Aſſwan jetzt genannt, gegenüber.

Contrebia, eine feſte Stadt der Carpetaner in Hiſpania Tarraconenſis. Sie iſt bei den Geſchichtſchreibern ſehr bekannt; von den Geographen wird ſie aber nicht erwählt.

Contributa, oder Iulia contributa, eine Stadt im alten Hiſpania Bätica. Jetzt Medina de las Torres.

Contubernales, ſiehe Contubernium.

Contubernales Magistratuum. So hießen die jungen angeſehenen Leute, welche ſich im Gefolge der obrigkeitlichen Perſonen, oder der Statthalter, in den Provinzen befanden, um ſich unter ihrer Anleitung zum Dienſt des Staats zu bilden, und beſonders die Kriegskunſt zu erlernen. Hieraus erklären ſich die Redensarten: alicujus contubernio militare (Sallust. B. I. 64), und alicujus contubernio admoveri. Suet. Tib. 14. Ant. Wört. u. Pit.

Contubernium, 1) das Beiſammenwohnen der römiſchen Soldaten unter Einem Zelte, welche in dieſer Beziehung contubernales hießen. Die Anzahl betrug nach Einigen 8, nach Andern 11 Mann (Veget. II, 25), nämlich 10 Gemeine und einen Decanus oder Korporal, welcher Contubernii caput genannt wurde. Zehn Contubernia machten eine Centurie aus; alſo hatte jede Centurie im Lager zehn Zelte. Bei den eigentlichen römiſchen Truppen rechnete man auf die Centurie 80 Mann, daher denn das Contubernium nur 8 Mann enthielt; bei den Hülfsvölkern hingegen betrug die Centurie 111 Mann, daher kamen auf jedes Contubernium 11 Mann. Ant. Wört. u. Pit. 2) Die Ehe zwiſchen Sclaven, denn dieſe pflegte man nicht mit dem Namen Connubium zu beehren; die verehlichten Sclaven ſelbſt, hießen davon contubernales. Adams röm. Alt. S. 850.

Contus, eine Art von langen Spießen, welche ſonſt beſonders die Reiterei führte. Es gab zweierlei Arten davon. Einige hielt man in der Hand feſt, andere wurden wie Wurfſpieße fortgeſchleudert. Virg. Aen. V, 208; VI, 302; IX, 510; Tac. Hist. I. 44 et Ann. VI, 35. Ant. Wört. u. Pit.

Convenae, waren, wie Weſſeling zum Strabo aus dem Hieronymus anführt, ehemals iberiſche Soldaten, die Sertorius auf römiſchen Fuß zum Kriege abrichtete. Nachher verſetzte ſie Pompejus aus den Pyrenäen nach Gallia Aquitanica, und ertheilte ihnen das Jus Latii. Sie waren eigentlich die iberiſchen Hülfstruppen, welche die Aquitaner gegen den jungen Craſſus zu Hülfe ruften. Ihr Wohnſitz war ungefähr im heutigen Cominge, an den Quellen der Garonne. Lugdunum, jetzt Sanct Bertrand, und Aquä Convenarum, jetzt Bagueres, waren ihnen zugehörige Städte.

Conventus. So nannte man gewiſſe mit Gerichtsbarkeit verſehene Provinzialſtädte bei den Römern, wo der Proconſul, oder eine andere höchſte obrigkeitliche Perſon, ſich zu gewiſſen Zeiten einfand, um den zu der Gerichtsbarkeit gehörigen Ortſchaften das Recht zu ſprechen. Cic. Dejot. 2; Horat. Sat. I, 7, 22. Die Zeit der Zuſammenkunft war der Willkühr des Statthalters überlaſſen, der ſie vorher aber gehörig bekannt machte. Caes. B. G. VIII, 46. Die Zeit der Gerichtsbarkeit wurde theils zu den Klagen, theils zu den Unterſuchungen, theils zu den rechtlichen Ausſprüchen und endlich zu den Freilaſſungen oder Freiheitserklärungen angewandt. Von dem Urtheile auf einem ſolchen Convente fand keine weitere Appellation Statt. Man ſagt auch, ſtatt Conventus allein Conventus juridici. Plin. H. N. III, 1. Bloß in Spanien gab es 7 ſolche Convente. Ant. Wört. u. Pit.

Convivia, Gaſtmähler, Schmäuſe. Die Griechen hielten ſehr viel auf Gaſtmahle. Nach Athenäus wurden ſie ehedem alle den Göttern zu Ehren angeſtellt; daher betrug man ſich auch bei denſelben ſehr anſtändig und mäßig, um die Götter nicht zu beleidigen. Nach Homer gab es dreierlei Arten: ἔρανος, γάμος und εἰλαπίνη. Γάμος war das Hochzeitmal, wovon an einem andern Orte die Rede ſein wird. Es bleiben hier alſo die beiden Arten: ἔρανος und εἰλαπίνη noch zu unſerer Betrachtung übrig. ἔρανος war eine Art von Piknik. Jeder Gaſt gab dazu einen Beitrag an Gelde, welcher συμβολὴ, συμφορὰ, καταβολὴ, εἰςφορὰ genannt wurde. Bei den Argivern hieß er mit einem eigenen Worte χοῦς, oder χῶς. Das Gaſtmahl hieß daher auch δεῖπνον συμφορητὸν, συμβολιμαῖον, ἀπὸ συμβολῆς, καταιβόλιον und τὸ ἐκ κοινῆ. Nach Athenäus hieß es auch θίασος, und die Gäſte wurden daher auch συνθιασῶται genannt. Der gewöhnliche Name dafür war aber ἐρανιςαὶ, welches Wort auch die Perſonen bedeutete, die den Beitrag eines jeden einſammelten. Die Portion, welche jeder bei dieſem Gaſtmale bekam, hieß bei den Argivern αἶσα. Mit dieſen, unſern Pikniks ähnlichen Gaſtmalen hatten noch zwei andere Arten von Mahlzeiten Verwandtſchaft, nämlich 1) Δεῖνον ἐπιδόσιμον, oder ἐξ εἰκδομάτων. Man ſtellte ſie von dem Gelde an, was entweder im Spiel, oder durch Wetten, oder auf andere Art zuſammengebracht wurde. Solches Geld hieß ἐπίδοσις, daher der Nahme. 2) Δεῖπνα ἀπὸ σπυρίδος. Man nannte dies ſo, wenn Jemand für ſich gewiſſe Speiſen zubereiten ließ, ſie in einen Korb legte, und dann zu einem andern ging, um ſie mit ihm zu verzehren. Man muß dieſes Gaſtmahl nicht mit den sportulis (ſ. d. W.) der Römer verwechſeln. Vielleicht gehört auch noch hieher das δεῖπνον συναγώγιμον, bei Menander συναγώριον. Es wird in den Fragmenten des Alexis erwähnt. Athenäus zweifelt, ob es mit zu dieſer Art von Gaſtmahlen gehört habe. Dieſe Pikniks waren mit wenig Unkoſten verknüpft, und man genoß dabei einer heitern, freundſchaftlichen Unterhaltung. Selten wurden die Geſetze der Ordnung, der Mäßigkeit und des Wohlſtandes dabei überſchritten, ſo daß ſie ſich in dieſer Rückſicht vor andern Gaſtmahlen der Griechen rühmlich auszeichneten. Oft ſpeiſten auch Gäſte mit, die keinen Beitrag gaben, und welche ἀσύμβολοι hießen. Hieher gehören

Dichter, Sänger, Gaukler und dergl., welche für das Vergnügen, das ſie der Geſellſchaft machten, umſonſt mitſpeiſten. — Die andere Art von Gaſtmahlen bei den Griechen hieß ἐιλαπίνη, oder auch ἐυωχία, ἀσύμβολον δεῖπνον, zum Unterſchiede von den obigen ἐράνοις. Dieſe ἐιλαπίναι waren Gaſtmahle, welche nur von Einer Perſon angeſtellt wurden. Der Wirth hieß ἑςιάτωρ, ἑςιῶν, ξενίζων, της συνȣσίας ἡγεμων, συμποσίȣ ἄρχων, συμποσίαρχος, und οἰκοδέμων; die Gäſte dagegen: δαιτυμόνες, δαιταλεῖς, συμπόται, σύνδειπνοι. ingleichen, κλητοι, σύγκλητοι, ἐπικλητοι. Die Einladung der Gäſte geſchahe auf eine feierliche Art von Sclaven, die bei den Römern vocatores, bei den Griechen κλήτορες und δειπνοκλήτορες, bisweilen auch ἐλέατροι, oder ἐλειατροι hießen. Die Namen der einzuladenden Gäſte wurden auf ein Täfelchen geſchrieben, daher beim Plutarch καταγράφειν einladen bedeutet. Die Einladung geſchah zu einer gewiſſen Stunde; und da man die Zeit überhaupt bei den Griechen durch den Schatten des Sonnenzeigers beſtimmte, ſo läßt ſich daraus der Ausdruck δεκάτης σκία bei Aristoph. Eccles. Athen. 4. 21 erklären. S. Suidas et Hesych. ad h. v. Freunde und Anverwandte kamen ungebeten (αὐτόματος, bei Hom. Il. β, 408). Oft brachten auch die Gäſte Perſonen mit, die nicht gebeten waren, welche man denn ἄκλητοι und ἀνεπάγγελτοι nannte (Poll. Onom. VI, 1), auch im Scherz σκιὰς, weil ſie den eigentlichen Gäſten, wie ihr Schatten, nachfolgten. Es traf ſich auch wol, daß Leute, welche das Schmarotzen liebten, ſich von ſelbſt zu einem Gaſtmahle einluden, ohne aus irgend einem Grunde dazu berechtigt zu ſein. Solche ſich aufdringende Gäſte nannte man μυῖαι, muscae, Fliegen (daher des Plautus hospitium sine muscis); oder auch Myconier von einem armen, wegen ſeines Geizes und einer Begierde zu ſchmarotzen übelberüchtigten Volke, die Myconier genannt. Der gewöhnlichſte Name war aber παράσιτοι. Man muß mit ihnen nicht ſolche ungebetene Gäſte verwechſeln, deren Ankunft man ſich zur Ehre rechnen konnte. Die Anzahl der Gäſte war gewöhnlich klein bei den Griechen; nach Athenäus betrug ſie in ältern Zeiten nicht über 5 Perſonen, zu ſeiner Zeit aber weit mehr. Bei den öffentlichen Mahlzeiten der Pythagoräer waren, nach Euſtathius, nur zehn Perſonen, und er ſetzt hinzu, daß dieſes ein alter Gebrauch geweſen ſei. Bei großen fürſtlichen Gaſtmahlen war die Zahl der Gäſte freilich weit größer. In ſpätern Zeiten ſuchten aber auch oft Privatperſonen ſolche große Gaſtmahle zu geben; und um der Uebertreibung vorzubeugen, mußte man in Athen die Verordnung machen, daß bei keinem Privatgaſtmahle mehr als 30 Perſonen ſein ſollten. Um einen Betrug zu hindern, mußten die Köche, die man gewöhnlich zu einem Gaſtmahle zu dingen pflegte, jedesmal ihren Namen bei den Gynäkonomen angeben, damit dieſe im Stande ſein möchten, ſich nach der Zahl der Gäſte zu erkundigen. Bei Gaſtmahlen, die aus Männern beſtanden, durften keine Frauenzimmer, nahe Anverwandte ausgenommen, gegenwärtig ſein. Bei den Römern war es nicht ſo. Ehe man ſich zu Tiſche ſetzte, wuſchen und ſalbten ſich die Gäſte, beſonders Fremde, die von einer weiten Reiſe gekommen waren. Auch während der Mahlzeit, ehe eine neue Speiſe aufgetragen wurde, und nach Tiſche, wurden die Hände gewaſchen. Das Waſchen vor Tiſche hieß νίψασθαι und das nach Tiſche ἀπονίψασθαι. Zum Abtrocknen bediente man ſich eines Handtuchs (ἐκμαγεῖον, und χειρόμακτρον); in ältern Zeiten, der Kleie, oder des groben Mehls (ἀπομαγδαλία), womit man ſich die Hände abrieb, und es hernach den Hunden vorwarf. Zum Waſchen nach Tiſche brauchte man auch smegma oder Nitrum, oder andere, die Unreinigkeit leicht wegnehmende Mittel. Die gewaſchenen Hände übergoß man mit Salben, d. i., mit wohlriechenden Waſ-

ſern. Athen. X. c. ult. Wenn die Gäſte ankamen, wurden ſie vom Wirthe, oder dem, der ſeine Stelle vertrat, bewillkommnet (ἀσπάζεσθαι); man gab ſich nämlich gegenſeitig die rechte Hand, daher δεξιέσθαι mit ἀσπάζεσθαι beinahe von gleicher Bedeutung war, und umarmte ſich, oder küßte den Mund, die Hand, die Kniee, und die Füße der Gäſte, ſo wie es dem Range derſelben gemäß war. Die Gäſte ſetzten ſich nun nicht ſogleich zu Tiſche, ſondern unterredeten ſich erſt mit einander, lobten z.E. die Pracht des Hauſes, um dem Wirthe ein Kompliment zu machen. Aristoph. in vespis; Athen. IV. 27. Endlich, wann alle Gäſte verſammelt waren, ſetzte oder vielmehr legte man ſich zu Tiſche. (S. Accumbere.) Die Tiſche, woran man ſpeiſte, waren, nach Beſchaffenheit des Zeit-alters, mehr oder minder prächtig, ſ. d. Art. Mensa. Ehe man anfing zu eſſen, wurden in allen Zeiten die Erſtlinge der Speiſe und des Tranks den Göttern zum Opfer dargebracht. Dies geſchahe beſonders im heroiſchen Zeitalter, auch noch zu den Zeiten des Plato und Xenophon. Man machte dabei mit der Veſta den Anfang. Auch nach der Mahlzeit opferte man den Göttern, und machte mit der Veſta den Beſchluß. Die Gäſte pflegten gewöhnlich weiße Kleider zu tragen, oder doch ſolche, die eine helle Farbe hatten. Schwarze Kleider, ein Zeichen der Trauer, wurden niemals getragen. Ferner ſchmückte man ſich mit Kränzen, die entweder beim Nachtiſch, oder, nach Andern, gleich beim Anfange der Mahlzeit den Gäſten gegeben wurden. Die Kränze wand man nicht nur um das Haupt, ſondern auch um den Hals und die Bruſt. Auch der Speiſeſaal wurde mit Kränzen und Blumen ausgeſchmückt. Ovid. Fast. V. (Siehe Corona.) Ferner ſalbte man ſich auch das Haupt, die Bruſt und andere Theile des Körpers mit ſtärkenden Salben, wodurch man zugleich die Wirkung des Weins zu ſchwächen glaubte. — Bei dem Gaſtmahle waren gewiſſe Perſonen vorzüglich beſchäftigt. Dahin gehören 1) der Wirth ſelbſt, oder der, welcher an ſeiner Stelle war, oder bei Gaſtmahlen, die auf gemeinſchaftliche Koſten angeſtellt wurden, derjenige von den Gäſten, welchen man durchs Loos erwählte, um alles zu beſorgen. Er hieß Συμποσίαρχος, συμποσίυ ἐπιμελητὴς, τραπεζοκόμος, τραπεζοπικὸς, ὁ ἐπι τῆς, τραπέζης, ἀρχιτρίκλινος, und ελέατρος. 2) Der Schmauſskönig, Βασιλεὺς, ςρατηγὸς, ταξίαρχος, rex, modimperator. S. dieſ. Artikel. 3) Δαιτρὸς, diribitor, deſſen Amt es war, jedem Gaſte ſeine Portion zuzutheilen. Gewöhnlich bekamen die Gäſte gleiche Portionen, daher auch Homer die Mahlzeiten δαῖτας ἐίσας nennt. Zuweilen bekamen aber auch die vornehmen Perſonen beſſere und größere Antheile. So bekamen die ſpartaniſchen Könige allemal doppelte Portionen, und im Homer giebt Agamemnon dem Ajax das Rückenſtück, weil man es für das beſte hielt. Das Geſchäft des Austheilens übernahmen in ältern Zeiten die Helden ſelbſt, oder überhaupt die angeſehenſten Perſonen. Mit der Zunahme des Luxus aber hielt man es nicht mehr für anſtändig und edel, und brachte den Gebrauch ganz ab, auſſer bei Opfermahlen. Jeder Gaſt nahm ſich nun ſelbſt 4) Οἰνοχόοι, Wein-austheiler, welche den Wein und das Getränk herumreichen mußten. Vorzüglich brauchte man dazu ſchöne Knaben und Mädchen. S. Οἰνοχόοι. — Bei der Austheilung des Weins pflegte man den angeſehenern Gäſten mehr zu geben (Athen. V, 4), ſo wie man ihnen auch eher als den übrigen zutrank. Das Zutrinken war überhaupt bei den Griechen gewöhnlich. Wenn Jemand dem Andern den Becher überreichte, ſo ſagte er: τροπίνω σοι καλῶς, und die Antwort war: λαμβάνω ἀπὸ σοῦ ἡδέως. Wenn Jemand dem Andern einen vollen Becher zubrachte, ſo trank er erſt etwas davon ab, oder kredenzte ihn, und der Andere mußte ihn dann ganz austrinken. Dieſes Zutrinken hieß προπίνειν und φιλοτησίαν προπίνειν (Freundſchaft zutrin-

ken); vom Annehmenden ſagte man, ἀντιπροπίνειν, oder ἀντιπροπίνειν ὅμοια. Auch war eine andere Art von Herumtrinken üblich, wobei jeder nur etwas aus einem Becher trank, und ihn dann weiter reichte. Dies hieß eigentlich προεκπιεῖν, oder auch πίνειν ἐπιδεξια, weil es von der Rechten nach der Linken herumging; desgleichen εν κύκλω πίνειν, weil es vom Oberſten an rund um die Tafel herumging. Man nannte dabei die Namen der Götter und abweſender Freunde; auch machte man dabei Libationen zum Andenken derſelben. Oft wurden beim Geſundheit-trinken ſo viele Becher geleert, als Buchſtaben in Jemandes Namen waren. Martial. I, ep. 72; IX, ep. 95; XI, epigr. 37. Außerdem beſtimmten noch andere willkührliche Gründe die Zahl der Becher, z. B., man trank drei nach der Zahl der Grazien, oder 9 nach der Zahl der Muſen. Hor. III. od. 19. Starke Trinker wett-eiferten mit einander im Trinken. (Athen. X, 9); man ſetzte dabei ſogar Prämien aus. Dionyſius ſetzte einſt bei einem Gaſtmahle demjenigen eine goldene Krone zur Belohnung aus, der einen Congius zuerſt ausleeren würde. Der Philoſoph Xenocrates erhielt ſie! Beſonders ärntete derjenige allgemeinen Beifall ein, wer in einem Zuge (ἀμυστὶ) große Becher austrank. Wer nicht mittrinken konnte, wurde aus der Geſellſchaft der Trinker weggewieſen. Zu Athen hatte man gewöhnlich bei Gaſtmahlen gewiſſe niedere obrigkeitliche Perſonen zur Aufſicht, die Acht geben mußten, daß ein jeder gleich viel trank. Sie hießen οἰνόπται, oder auch figürlich ὀφθαλμοὶ. Männer von geſetztem und anſtändigem Betragen erlaubten ſich bei Gaſtmahlen ſelten mehr als drei Becher Wein zu trinken. In Lacedämon waren die Trinkgeſellſchaften durch die Geſetze verboten, und auch bei den öffentlichen Mahlzeiten wurde Mäßigkeit im Trinken beobachtet. In Athen ſollte, nach Solons Geſetzen, die Trun- heit mit dem Tode beſtraft werden. n die Mahlzeit geendigt war, ſo brachte man zuerſt den Göttern Trankopfer, betete zu ihnen, und ſang bisweilen heilige Hymnen. War dieſes geſchehen, ſo überließ man ſich erſt den andern Vergnügungen. Dieſe waren mancherlei. Man hatte bei den Gaſtmahlen Flötenſpieler und andere Tonkünſtler, Sängerinnen, Gaukler, Poſſenreiſſer, Komödianten und dergl. Beſonders waren die Beluſtigungen durch Muſik und Tanz ſchon von den älteſten Zeiten her gewöhnlich. Doch durfte der Tanz nicht weichlich, üppig und ausſchweifend ſein, wenn er nicht für unanſtändig ſollte gehalten werden. Die Jonier waren beſonders deswegen übel berüchtigt. In den älteſten Zeiten ſang man Lieder zum Lobe der Götter. Dieſe wurden aber nachher ſo ungewöhnlich, daß Demophilus dem Ariſtoteles ein Religionsverbrechen daraus machte, daß er täglich bei der Mahlzeit einen Päan ſang. Man behielt ſie daher nur bei den Opfermahlzeiten bei. Die bei Tiſche üblichen Lieder hießen σκόλια. S. d. Artikel. War der Geſang geendigt, ſo ging eine Zither, oder ein anderes muſikaliſches Inſtrument unter den Gäſten herum, damit die, welche die Kunſt verſtanden, zum Vergnügen der übrigen darauf ſpielen möchten. Denen, welche nicht muſikaliſch waren, wurde ein Lorbeer- oder Myrthenzweig in die Hand gegeben, den ſie empor hielten, und, wenn ſie konnten, ein Lied dabei ſangen. Dies hieß πρὸς δάφνην, oder πρὸς μυῤῥίνην ασαι. Der Zweig hieß auch ἄσακος, oder αἰσακος, weil man dabei ſang. Dem Geſange und der Muſik folgten Spiele und Leibesübungen; ein Gebrauch, der ſich ebenfalls ſchon aus dem heroiſchen Zeitalter herſchrieb. Unter den Spielen war beſonders der Collabus (ſ. d. W.) eine gewöhnliche Beluſtigung. — Von den Gaſtmahlen bei Leichenbegängniſſen, Hochzeiten u. ſ. w. ſiehe andere Artikel. Pot. Arch. II, 626 bis 721.

Die Römer hatten bei ihren Gaſtmahlen ähnliche Gebräuche, wie die Griechen. Ehe man anfing zu eſſen, wuſch

man ſich die Hände, und zum Abtrocknen wurde ein Handtuch (Mantile, Virg. Aen. I, 702; G. IV, 377) gereicht; indeſſen ſcheint es auch, daß zuweilen jeder Gaſt ſich ſeine eigene Serviette (mappa) mitgebracht habe, um ſich ihrer zum Abwiſchen des Mundes und der Hände zu bedienen. Martial. XII, 29; Hor. II, 8, 63. In dieſe Serviette wickelten bisweilen auch die Gäſte, mit Erlaubniß des Wirthes, einen Theil der Speiſen, und ließen ſie von ihrem Sclaven nach Hauſe tragen. Martial. II, 32. In ſpätern Zeiten badete man ſich vor der Mahlzeit. Nach dem Baden zog man eine eigene ſchickliche Kleidung zur Cöna an. Dieſe beſtand aus der synthesis (veste coenatoria vel accubitoria), einem von der Toga verſchiedenen Kleide und aus Pantoffeln. Dieſe trug ein Sclave, nebſt andern nothwendigen Dingen, ſeinem Herrn nach, wenn er außer dem Hauſe ſpeiſte. Perſonen von gemeinem Stande trugen ſie oft ſelbſt. Hor. Ep. I, 13, 15. Es war ein großer Fehler gegen den Wohlſtand, bei einem Gaſtmahle ohne die gehörige Kleidung zu erſcheinen. Cic. Vat. 12. Bei feſtlichen Gaſtmahlen wurden die Gäſte mit Kränzen von Blumen, Kräutern, oder Laub (serta, coronae, vel corollae) bekränzt, welche mit Bändern (vittae, taeniae, vel lemnisci), oder mit der Rinde oder Haut des Lindenbaums (philgra) gebunden und geziert waren. Hor. Od. II, 7, 23; II, 11, 13; Sat. II, 3, 256; Virg. Ecl. VI, 16; Iuvenal. V, 36; XV, 50; Martial. XIII, 127; Ovid. Fast. V, 337; Plin. XVI, 14. Man glaubte auch von dieſen Kränzen, wie die Griechen, daß ſie den Rauſch verhüteten. Plaut. Pseud. V, 2, 2; Amph. III, 4. 16. Die Haare wurden mit wohlriechenden Salben geſalbt (unguenta vel aromata), mit Narden oder Nardenbalſam ꝛc. Nun lagerte man ſich endlich zu Tiſche. Die Mahlzeit wurde mit Gebeten und Libationen begonnen. Quinct. V; Liv. XXXIX, 43. Sie koſteten nichts, ohne es vorher den Göttern zu heiligen. Tibull. I, 1, 19. Gewöhnlich warf man einen Theil ins Feuer, und weihete es ſo den Laren, die daher Dii Patellarii genannt wurden. Plaut. Cist. II, 1, 46. Auch vom Tranke goß man einen Theil zur Ehre einer Gottheit auf die Tafel, welche für ſo heilig als ein Altar angeſehen wurde. Macrob. Sat. III, 11; Virg. Aen. I, 736; Sil. VII, 185, 748; Plaut. Curc. I, 2, 31. Derjenige, welcher die Speiſen in Ordnung ſetzte, hieß Structor (Martial. IX, 48; Iuvenal. VII, 184); er zerſchnitt ſie auch bisweilen (Id. V, 120; XI, 136), welches eigentlich ein Geſchäft des Carptor war. Das Vorſchneiden war eine ordentliche Kunſt, und geſchah nach dem Takte, daher die Vorſchneider Chironomontes vel Gesticulatores genannt wurden. Cic. Parad. V, 121; XI, 137; Petron. 35, 36. Die an der Tafel aufwartenden Sclaven hießen ministri. Sie waren mit einer leichten Tunica bekleidet, mit Servietten (Suet. Cal. 26) um den Leib gegürtet Horat. Sat. II, 6, 107; II, 8, 10), und hatten ihre angewieſenen Verrichtungen. Einige ſetzten das Silbergeſchirr in Ordnung (Senec. de Brev. vit. 2); Einige reichten den Gäſten Waſſer zum Waſchen der Hände, und Tücher, um ſie abzutrocknen (Petron. 31); Einige reichten das Brodt herum; Einige trugen die Speiſen auf die Tafel, und ſetzten die Trinkgeſchirre auf; Einige ſchnitten die Speiſen vor; Einige ſervirten Wein. Iuvenal. V, 56, 59. Bei warmen Wetter mußten einige das Zimmer mit Wedeln kühl machen, und die Fliegen wegtreiben. Martial. III, 82. Bisweilen verrichteten auch Aufwärterinnen Dienſte an der Tafel. Virg. Aen. I, 703; Suet. Tib. 42; Curt. V, 1. Wenn Jemand ſeinen Sclaven verlangte, um ihm etwas zu bringen, ſo machte er ein Geräuſch mit den Fingern (digitis crepuit). Mart. III, 82; VI, 89; XIV, 119; Petron. 27. Die Spei-

ſen wurden entweder ſchon auf den Tafeln, und mit dieſen zugleich, oder häufiger auf Tragmaſchinen (fercula vel repoſitoria), auf deren jeder verſchiedene Arten von Gerichten waren, ins Zimmer getragen. Petron. XXXV, 66: Plin. XXVIII. 2. s. 5; XXXIII, 11, s. 49 et 52. Jedoch wurden auch wol die Speiſen einzeln ins Zimmer gebracht und auf die Tafel geſetzt. Hor. Sat. II, 8, 42; II, 2, 39. Eine große Schale, oder Schüſſel, Mazonomum genannt, auf welcher verſchiedene Arten von Speiſen waren, wurde bei der Mahlzeit herumgereicht, damit jeder von den Gäſten nehmen konnte, was ihm beliebte. Vitellius ließ eine ſolche Schüſſel von auſſerordentlicher Größe machen, die er den Schild der Minerva nannte. Plin. XXXV, 12, s. 46; Suet. Vit. 13. — Ein ungewöhnliches Gericht wurde bei dem Schall der Flöte aufgetragen, und die Aufwärter waren dabei mit Blummenkränzen geſchmückt. Macrob. Sat. II, 12. Die Flöte (tibia) wurde bei den Gaſtmahlen der Alten ſehr gebraucht. Man miethete daher mit den Köchen zugleich auch Flötenſpieler, oder Flötenſpielerinnen auf dem Markte, wo man die Speiſen kaufte. Plaut. Aulular. Act. 2, sc. 4. Nach dem Schall der Flöte bereiteten einige die Speiſen zu. Pollux. IV, 7. Wenn der Koch einen Fehler machte, ſo bekam der Tibicen Schläge. Eubulus ad Athenaeum IX. Mit der Flöte gab man das Zeichen zum Gaſtmahle. Virg. Aen. XI. Die Soldaten erhielten damit bei Gaſtmahlen das Zeichen zum Niederſetzen und Aufſtehen. In Begleitung der Flöte ſangen die dazu beſtimmten Knaben, oder auch wohl die Gäſte ſelbſt, das Lob der Helden und großer Männer (Cicero. Tusc. Quaest. I, et IV), und am Ende des Gaſtmahls ließ man Flötenſpielerinnen und Tänzerinnen zum Vergnügen der Gäſte auftreten. Ueberhaupt wurden die Gäſte bei der Mahlzeit mit Muſik und Tanz (Petron. 35, 36), bisweilen mit Pantomimiſten und Komödianten (Plaut. Stich. II, 2, 56; Spartian. Adria 26), mit Luſtigmachern (moriones), und Poſſenreiſſer (Plin. Ep. IX, 17), auch ſogar mit Gladiatoren (Capitolin. in Vero. 4) unterhalten. Ernſthaftere und vernünftiger Denkende hielten ſich aber bei der Mahlzeit blos Perſonen, die ihnen aus Büchern vorleſen mußten. Anagnoſtae vel Acromata, Cic. Att. I, 12; Fam. V. 9; Nep. Att. XIII, 14; Suet. Aug. 78; Plin. Ep. I, 15; III, 5; VI, 31; IX, 36; Gell. III, 19; XIII. 11; XIX. 7; Mart. III, 50. Ihr größtes Vergnügen bei Gaſtmahlen waren freundſchaftliche Unterredungen. Cic. Sen. 14; Hor. Sat II, 6, 70. Um den Folgen der Ueberladung vorzubeugen, nahm man nach der Mahlzeit ein Vomitiv ein (Cic. Att. XIII. 52; Dejot. 7), auch wol vor der Mahlzeit. Frauenzimmer pflegten nach dem Baden vor der Cöna Wein zu trinken, und ihn wieder von ſich zu geben, um den Appetit zu reizen. Iuvenal. VI, 427. Prächtige und koſtbare Gaſtmahle hießen coenae Augurales (Cic. Fam. VII, 26) pontificiales (Hor. Od. II, 14. 25) ſaliares (Id. I, 37; Cic. Att. V, 8), weil dieſe Prieſter ſolche koſtbare Mahlzeiten zu halten pflegten, oder auch dubia, i. e. ubi tu dubites, quid ſumas potiſſimum. Ter. Phor. II, 2, 28; Hor. Sat. II, 2, 76. — Das gewöhnliche Getränk der Römer bei den Gaſtmahlen war Wein mit Waſſer vermiſcht, bisweilen auch mit Gewürzen. Iuv. VI, 302. Man ſetzte den Wein beim Nachtiſch zugleich mit dem Deſert auf, und ehe man trank, machte man den Göttern Libationen. Virgil. Aen. I, 736; VIII, 278, 283; G. II, 101. Bisweilen ſetzte man den Gäſten nach ihrem verſchiedenen Range verſchiedene Gattungen von Weinen und Früchten vor. Plin. Ep. II, 6; Mart. III, 82; IV, 86; VI, 11, 49; Suet. Caes. 48; Spartian. Adrian. 17; Iuvenal. V, 70. Zum Serviren des Weins gebrauchte man Sclaven, gewöhn-

Attus (Atta) Clauſus, aus Regillum in Sabinien gebürtig. Siehe Claudius Appius.

App. Claudius Regillenſis Sabinus, Konſul A. U. 283. (S. dieſ.)

C. Claudius Regillenſis, Konſul A. U. 294. (S. dieſen.)

App. Claudius Regillenſis Craſſinus, oder Craſſus, Decemvir A. U. 202. (S. dieſen)

App. Claudius Craſſinus oder Craſſus, Tribun. mil. cons. potest. A. U. 331, wählte neue Konſuln.

App. Claudius Craſſinus oder Craſſus, Trib. mil. cons. potest. A. U. 350. (S. dieſen)

App. Claudius Craſſus, Dictat. A. U. 391, Konſ. A. U. 406. Seine Abſtammung iſt ungewiß.

C. Claudius Craſſus, Dictator A. U. 405 und 418.

P. Claudius Craſſinus oder Craſſus, ἄτιμος.

P. Claudius Craſſinus oder Craſſus, Konſul A. U. 404.

C. Claudius Craſſus.

C. Claudius Cänina, Konſ. A. U. 468 und 480, Cenſ. 484, triumphirt über die Samniter, Lucaner und Bruttier.

App. Claudius Cäcus (vorher Craſſus,) Cenſ. A. U. 441; Konſ. 446 und 457, Dict. 465. (S. dieſen)

App. Claudius Caudex, Konſ. A. U. 489.

App. Claudius Craſſus Rufus, Konſ. A. U. 485.

P. (Ap. bei Suet. Tib. 3) Claudius Pulcher, Konſul A. U. 504. (S. dieſen)

App. Claudius Pulcher, Konſul A. U. 542. (S. dieſen)

C. Claudius, oder Clodius Centho, Konſ. A. U. 513, und wahrſcheinlich Cenſor A. U. 528, u. Dict. 540.

C. Claudius Cento, vielleicht Dict. A. U. 540.

Fünf Claudierinnen, deren eine bei Suet. Tib. 2; Gell. X, 6; Val. Max. 8, 1, 17, u. Claudia Quinta, des App. Cäcus Enkelinn, bei Liv. XXIX, 14, und Plin. VII, 35 vorkommt.

Tiberius Claudius Nero. Siehe weiter unten bei ****

Claudia, heirathete den Pacuvius Campanus.

App. Claudius Pulcher, Prät. A. U. 566, Konſ. 568.

App. Claudius Pulcher, Konſ. A. U. 610, Cenſ. Augur, Princ. Senat. und Triumv. agris divid. A. U. 621.

P. Claudius Pulcher, Prät. A. U. 565, Konſ. 569.

C. oder P. Claudius Pulcher, Prätor A. U. 573, Konſul 576, Cenſ. 584.

C. Claudius, Konſ. A. U. 623.

C. Claudius Cento.

App. Claudius Cento, Prät. A. U. 578.

L. Claudius Cento, Prät. A. U. 579.

App. Claudius Pulcher.

C. Claudius Pulcher.

App. Claudius Pulcher, Konſ. A. U. 715.

L. Livius Druſus Claudian.

Livia, Gemahlinn des Tib. Claud. Nero (ſ. ****) und des Auguſtus. Vergl. Livia gens.

Claudia, eine Veſtalin. S. Cic. Coel. 14; Suet. Tib. 2; Val. Max. IV, 4, ex. 6.

Claudia, Gemahlinn des Tiber. Gracchus.

C. Claudius Pulcher, Aed. Cur. A. U. 654; Prät. 658; Konſ. 661, ein mittelmäßiger Redner.

App. Claudius major, wegen ſeiner Schwatzhaftigk. berüchtigt. (S. Cic. Or. II, 60, 70) vielleicht Prät. A. U. 664, Cic. Arch. 5, wenn nicht hier vom Bruder die Rede iſt.

Appius Claudius Pulcher, Konſul A. U. 675.

App. Claudius Pulcher, Augur mit dem Cicero, Prät. A. U. 690, Konſ. 699, Cenſ. 703.

Claudia, Gemahlin d. Sohns von Cn. Pompejus.

Claudia, Gemahlin des M. Brutus.

P. Clodius Pulcher, Gemahl der Fulvia, Volkstrib. A. U. 695. (S. dieſen).

P. Clodius Pulcher, ein Stiefſohn d. Antonius; von ihm iſt verſchieden der Ankläger des M. Cölius, des Freundes von Cicero (ſiehe Cic. Coel. 13.).

Clodia, Gemahlinn d. C. Cäſar Octavianus.

Clodia, Gemahlinn des Q. Marcius Rex.

Clodia, oder Claudia, wegen ihrer übeln Aufführung berüchtigt, Gemahlinn des Q. Metellus Celer. Von ihren Laſtern ſiehe Cic. Coel. et al.

Clodia, Gemahlinn d. L. Lucullus.

C. Clodius Pulcher.

App. Claudius u. App. Claudius, zwei Brüder gleiches Namens, der jüngere wird erwähnt Cic. ad. Div. VIII, 8: XI, 22; einer von beiden Cic. Att. III, 17. Der Sohn des ältern war vielleicht App. Claudius, der Buhle der Julia.

C. Claudius Pulcher, Aedil. und Prät. (ſ. Cic. Verr. II, 49; IV, 4; Off. II, 16; Harusp. resp. 12).

Claudia, Gemahlin des Q. Marcius Philippus.

L. Martius Philippus, ein Redner.

****
Tiberius Claudius Nero, der Sohn des Appius Cäcus.

Tiberius Claudius Nero, Prätor A. U. 512.

C. Claudius Nero, Konſul A. U. 546, Cenſor 549.

Tib. Claudius Nero, Prätor 573.

Claudia, Gemahlinn des Q. Voluſius.

Tib. Claudius Nero, Cäſars Quäſt. im Alexandr. Kriege, Prät. A. U. 712 und Pontifex. Seine Gemahlinn war Livia Druſilla. (S. dieſen).

Tib. Claudius Nero Cäſar, Kaiſer von A. U. 769 bis 790. Seine Gemahlinn war Vipſania Agrippina, die Enkelinn des Atticus.

Druſus, verm. mit der Livilla, d. Druſ. Tochter.

Tiber., v. Calig. getödt.

Julia, vermählt mit des Germanicus Sohn Nero.

Dem Rubellio Blando, nicht Planco, ſ. Tac. Ann. VII, 27, 45.

C. Rubellius Blandus.

Druſus, vermählt mit der jüngern Antonia.

Cäſar Germanicus, vermählt mit der Agrippina, des M. Agrippa und der Julia Tochter, mit welcher er, auſſer drei frühzeitig verſtorbenen Kindern, zeugte:

Agrippina, vermählt mit dem Cn. Domitius.

Druſilla, Gem. des L. Caſſius Longinus.

Julia, Gemahl. des M. Vinicius. Bei Tac. Ann. VI, 15. heißt ſie Julia, bei Suet. Cal. 7, Livilla.

Nero. Druſus.

Caligula, od. Caj. Cäſar, Kaiſ. v. A. U. 790 bis 794, vermählt mit der Cäſonia.

Julia Druſilla.

Livilla, vermählt mit des Tiberius Sohn Druſus.

Tib. Claudius Druſus Cäſar, Kaiſ. von A. U. 794 bis 807, vermählt mit

Plautia Urgulanilla.

Druſus. Claudius.

Aelia Petina.

Antonia, Gemahlinn des Cn. Pompejus u. L. Sylla.

Valeria Meſſalina.

Octavia, Gem. d. Nero.

Britannicus.

lich Knaben von ſchöner Geſtalt. Gell. XV, 12. Sie bedienten ſich dazu eines kleinen Bechers, Cyathus, womit ſie den Wein maaßen (Plaut. Pers. V, 2, 16), desgleichen noch eines andern kleinen Maaßes, Ligula oder Cochleare genannt, zum Auffüllen des Weins und anderer Getränke. Ferner war auch bei der Mahlzeit das Geſundheittrinken gewöhnlich, wobei man die Ausdrücke gebrauchte: bene mihi, bene vobis etc. Plaut. Pers. V, I, 20. Man trank auf die Geſundheit eines Freundes, oder einer Geliebten (Ib. et Hor. Od. I, 27, 9) und nahm ſo viel Cyathi, als Buchſtaben in dem Namen waren (Tibull. II, 1, 31; Martial I, 72) oder als man ihnen Jahre zu leben wünſchte. Dies hieß ad numerum bibere. Ov. Fast. III, 531. Gewöhnlich trank man drei Cyathi zur Ehre der Grazien, oder neun zur Ehre der Muſen. Hor. Od. III, 19, 11. Auson. Eydill. XI, 1. Man trank auch, wie die Griechen, zuerſt zur Ehre der Götter, und dann guter Freunde. Dies hieß Graeco more bibere (Cic. Verr. I, 26). Man fing ferner mit kleinen Bechern an zu trinken, und endigte mit großen. — Bisweilen pflegte man auch bei den Gaſtmahlen während des Trinkens ein Skelett, oder eine Abbildung davon (Petron. 34), nach dem Beiſpiele der Aegypter (Herodot. II, 78. s. 74; Plut. in conviv. Sapient. 6), in das Zimmer zu bringen. S. Larva. Die Trinkgefäße wurden beim Gaſtmahle bisweilen mit Blumen bekränzt. Man ernannte auch durchs Würfeln einen Vorſteher oder Directeur des Gaſtmahls, arbiter bibendi, magister, vel rex convivii, modimperator, dictator, dux, strategus, etc. Nach ſeinen Vorſchriften mußten ſich die Gäſte beim Trinken richten. Hor. Od. I, 4, 18; II, 7, 25; Cic. Sen. 14; Plaut. Stich. V, 4, 20. War kein ſolcher Directeur da; ſo ſagte man von den Gäſten: Culpa potare magistra, nach Belieben trinken. Hor. Sat. II, 2, 123. Während des Trinkens beſchäftigten ſich die Römer auch mit verſchiedenen Spielen, z. B. mit Würfeln (alea), Gerade oder Ungerade (par impar, Duodecim scripta u. ſ. w. Die Mahlzeit wurde endlich eben ſo geendigt, wie ſie angefangen hatte, mit Gebeten und Libationen. Die Gäſte tranken zuletzt auf die Geſundheit des Wirths, und unter den Kaiſern auf die Geſundheit derſelben. Petron. 60. Zuweilen wurde auch noch beim Nachhauſegehen ein Abſchiedstrunk zur Ehre Merkurs verlangt, damit er einen geſunden Schlaf beſcheeren möchte. Martial. Delphin. I, 72. Endlich pflegte auch der Wirth den Gäſten beim Weggehen gewiſſe Geſchenke Apophoreta (Suet. Aug. 75; Cal. 55; Vesp. 19; Martial. XIV. 1; Petron. 60), oder Xenia genannt, zu geben, welche man ihnen bisweilen auch nach Hauſe ſchickte. Plin. Ep. VI, 31; Vitr. VI, 10; Mart. XIII, 3. Dieſe Geſchenke waren von verſchiedener Art, und wurden bisweilen durchs Loos (Martial XIV, 1, 5 — 40, 144, 170), oder ſonſt durch ein anderes ſinnreiches Mittel unter dieſelben ausgetheilt. Petron. 41. S. Adams röm. Alterth. S. 790 ꝛc.

Copae, eine alte Stadt in Böotien, am See Copais, der von ihr noch jetzt den Namen hat.

Copais, ein großer See in Böotien, im nördlichen Theile deſſelben. Er hatte einen Umfang von 380 Stadien und faſt alle aus den Bergen Böotiens entſpringenden Flüſſe vereinigten ſich in demſelben. Dennoch hatte der See keinen ſichtbaren natürlichen Ablauf; und er würde alſo wegen des großen Zufluſſes bald ganz Böotien überdeckt haben, wenn nicht die Natur, oder vielmehr menſchliche Kunſt, dem Waſſer einen geheimen Ausweg bereitet hätte. Da nämlich, wo der See dem Meere am nächſten lag, endigte er ſich in drei Buchten, welche bis an den Fuß des Berges Ptous (Ptoon) reichten, der ihn vom Meere trennte. In der Tiefe dieſer Buchten gingen eine Menge unter-

irdiſcher Kanäle mitten durch den Berg, ſeiner ganzen Breite nach durch. Einige waren 30 Stadien lang, andere noch länger. In gewiſſen Entfernungen waren auf dem Berge Schächte bis zu jenen Kanälen eingeſchlagen, welche von unermeßlicher Tiefe ſchienen. Sie waren entweder beſtimmt geweſen, um jene Kanäle zu graben oder um ſie zu reinigen. Die Schwierigkeiten und Koſten eines ſolchen Unternehmens mußten auſſerordentlich geweſen ſein. Noch erſtaunenswürdiger aber iſt es, daß von dem Anfange dieſer Arbeit weder in der Geſchichte, noch in der Volksſage, eine Nachricht geblieben iſt, und daß ſie alſo bis ins höchſte Alterthum hinaufſteigen muß. In ſpätern Zeiten wurden dieſe Kanäle vernachläſſiget, weil vermuthlich die Unterhaltung derſelben zu koſtbar war. Zu Alexanders Zeiten waren ſchon die meiſten verſchüttet. An. Reiſ. III, 258.

Κωπηλαται, oder ἐρται, oder nach Polybius ὁι υπάρχοντες, und beim Xenophon τὰ πληρόματα, war bei den Griechen der Name der Ruderknechte auf den Schiffen. Hatten die Schiffe viele Ruderbänke, ſo hießen die oberſten Ruderer Θρανῖται, und ihre Ruderbank Θρᾶνος; die unterſten aber Θαλάμιοι, Θαλαμῖται und Θαλάμακες, und ihre Ruderbank Θάλαμος. Die in den mittleren Reihen endlich befindlichen Ruderer hießen Ζυγῖται und Μεσοζύγιοι, und ihre Ruderbänke ζυγά. Jeder hatte ſein Ruder für ſich, weil das Ruder überhaupt nur in ſehr dringenden Fällen von mehr als Einer Perſon geführt wurde. Da indeſſen doch die Arbeit verſchieden war, indem die auf den oberſten Ruderbänken wegen ihrer größern Entfernung vom Waſſer weit mehr zu thun hatten, als die auf den unterſten Bänken: ſo war auch der Sold verſchieden, und jedesmal nach der Arbeit eingerichtet. Ruderer auf Laſtſchiffen hießen ςρογγυλοναῦται, die auf dreirudrigen Schiffen τριηρέται. Es ſcheinen alſo die Ruderknechte nach Verſchiedenheit der Schiffe auch verſchiedene Benennungen gehabt zu haben. Die, welche auf den Ruderbänken den vorderſten Sitz, d. h. den, der dem Vordertheile des Schiffs am nächſten war, hatten, hießen πρόκωποι, und die hinter ihnen ſitzenden ἐπίκωποι. Der Sold der Ruderknechte betrug bei den Athenienſern drei Obolen täglich. (Thuc. VIII, 45); als ſie aber eine große Flotte nach Sicilien ausrüſteten, eine Drachme. Pott. Arch. II, 296.

Cophanta, ein Hafen an der Küſte der Ichthyophagen in Perſien, der in der Beſchreibung von Nearchus Schiffahrt im perſiſchen Meerbuſen, und auch im Ptolemäus vorkommt, wiewol letzterer ihm eine unrichtige Lage gibt. Er wurde blos von armen Schiffern bewohnt, hatte aber ſüßes und reines Waſſer. Er lag unſtreitig am heutigen Mendfluſſe. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 28.

Cophen, ein Fluß bei Plin. VI, 23, in Gedroſien, der wahrſcheinlich der nämliche Fluß iſt, an welchem der Hafen Cophanta lag, alſo der heutige Mendfluß. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 29.

Cophen, ein beträchtlicher Fluß, der von der Weſtſeite her in den Indus fällt, nach d'Anville's Charten der heutige Nilab, welcher in ſeinem höhern Laufe aus zwei Armen, Semilfluß, dem öſtlichern; und Dilenfluß, dem weſtlichern, beſteht. Den öſtlichen Arm nennen die Alten Choes. Zwiſchen den beiden Armen dieſes Fluſſes begann die Unternehmung Alexanders gegen die Indier. Mannerts Geogr. V. 1. H. S. 28.

Cophen, ſ. Arachotos.

Χόφινος, ein böotiſches Maaß, das bei flüſſigen ſowol als trockenen Sachen gebraucht wurde, und im erſten Falle 3 Choas oder Congius enthielt. Pollux. Onom. IV, 23. Pott. Arch. III, 221.

Copiae, der letzte Name der Stadt Sybaris in Unteritalien, ſ. dieſe.

Copis, 1) eine Art Säbel, welche, wie Sicheln, vorwärts gebogen war, und bei den Römern ensis falcatus hieß. Sie waren bei den Perſern und Galliern in Gebrauch, und wurden hauptſächlich von den Einwohnern von Argos getragen. Auch bedeutete dies Wort bei den Griechen Opfermeſſer, die lang und ſichelförmig

gebogen waren, und zum Zerſchneiden des Opferfleiſches dienten. Ant. Wörterb. u. Pit. Pott. Arch. I, 552. — 2.) Eine lakoniſche Mahlzeit, ſiehe *Τιθηνίδια*.

Copratas, ein unbedeutender Nebenfluß des Tigris oder Paſitigris in Suſiana. Bei Suſa floß er in dieſen Tigris. Er kam von den nördlichen Bergen her, und hatte in ſeiner größten Waſſerfülle im Anfange der Hundstage nur 4 Plethra Breite. Strab. XV. p. 1060; Diod. XIX, 17. Mannerts Geogr. V. 2. H. S. 473.

Copreus, ein Herold des Königs Euryſtheus. Er war wegen der Ermordung des Iphitus zu Mycene zum Euryſtheus geflüchtet, und wurde von ihm durch Opfer gereinigt. Aus Dankbarkeit blieb er bei ihm. Euryſtheus ſchickte ihn als Geſandten an den Herkules (Il. o. 639), um ihm ſeine Befehle zu überbringen. Sein Sohn Periphetes ging mit vor Troja. Herm. Myth. S. 100. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Copria, die Küſte der ſicilianiſchen Stadt Tauromenium, jetzt Taormina. Den Namen leitet man daher, weil die Trümmer von den in der Charybdis untergegangenen Schiffen hieher ſchwammen, und da verfaulten.

Coptos, eine der anſehnlichſten Städte in Aegypten, die Hauptſtadt des coptiſchen Nomos in Thebais, zwölf Meilen von Tentyra. Sie war eine beträchtliche Handelsſtadt für den Handel zwiſchen Aegypten und Arabien, und die Hauptniederlage aller oſtindiſchen und oſt-afrikaniſchen Waaren, welche von Berenice bis hieher zu Lande gebracht, dann aber vermittelſt eines Kanals nach dem Nil, weil die Stadt Coptos nicht ſelbſt am Nil lag, und auf dem Nil hinunter nach Alexandrien geſchafft wurden. Von Coptos ging ſüdöſtlich nach Berenice eine berühmte Landſtraße, welche Ptolemäus Philadelphus angelegt, und durch Herbergen und gegrabene Brunnen für die reiſenden Kaufleute bequem gemacht hatte. Auf ihr wurden alle oſtindiſchen und oſt-afrikaniſchen Waaren vom arabiſchen Meerbuſen nach Coptos geſchafft. Sie war nach Plinius, 12 Tagreiſen oder 258 römiſche Meilen lang. Im Itinerarium werden die Stationen ſo angegeben: Von Coptos nach Phönikon 27 röm. Meilen, nach Didyme 24, nach Aphrodito 20, nach Compaſt 22, nach Hydreum Jovis 33, nach Aciſtanis 25, nach Phalacrum 25, nach Hydreum Apollinis 23, nach Cabalſii 27, nach Konon Hydreuma 27, nach Berenice 18, welches zuſammen 271 röm. Meilen macht. Die indiſchen Waaren nahmen deswegen dieſen Landweg, weil der nördliche Theil des arabiſchen Meerbuſens gefährlich zu befahren war. Nach Strabo kommt man auf dieſem Wege an Smaragdbergwerke. Kaiſer Diocletian zerſtörte die Stadt Coptos, weil ſie ſich gegen ihn empört hatte. Ihr jetziger Name iſt Kepht, Kipht, oder Kopht. Doch ſind die neuern Reiſenden nur zum Flecken oder Hafen Kepht am Nil, nicht landeinwärts zur Stadt ſelbſt gekommen. Beſchr. d. alt. Aeg. v. Ditmar, 2te Aufl. v. Paulus, S. 120, 130.

Coquus, ein Koch. Bei den Römern waren in ältern Zeiten Bäcker und Köche einerlei. Sie waren Sclaven, und wurden bei Anſtellung eines Schmauſes ordentlich gemiethet. Plaut. Aul. II, 4; 185; Pseud, III, 2. 3 et 20. Ihr Kennzeichen war ein Meſſer das ſie trugen. Plaut. Aul. III, 2, 3. So wie der Luxus in Rom ſtieg, ſtieg auch der Preis der Köche immer höher. Liv. XXXIX; 6; Plin. IX, 17, 31; Martial. XIV. 220. Köche aus Sicilien wurden beſonders geſchätzt. Athen. XIV, 23; Hor. Od. III, 1, 18. Vor A. U. 580 gab es keine Bäcker, oder Köche in Rom; beider Geſchäfte beſorgte das weibliche Geſchlecht. Plin. XVIII, 11, s. 28; Varro de re Rust. II, 10. Dagegen ſagt Plutarch, daß das weibliche Geſchlecht bei den Römern in ältern Zeiten ſich weder mit Kochen noch Backen abgegeben habe. Quaest. Rom. 84, s. 85. Der vornehmſte Koch, der über die andern die

Direction führte, hieß Archimagirus. Iuvenal IX, 109. Bei den Spartanern wurden die künſtlichen Köche nicht geduldet, Fleiſchköche ausgenommen. Einſt kam Mithäcus, ein berühmter Koch, nach Sparta, mußte aber die Stadt ſogleich verlaſſen. Bei den Griechen vertraten auch oft die κήρυκες die Stelle der Köche, ſowol bei gottesdienſtlichen als bürgerlichen und häuslichen Geſchäften. Daher kam es vermuthlich, daß auch die gewöhnlichen Köche deſſen kundig waren, was bei Opferhandlungen und bei Opfermahlzeiten gebraucht wurde. In den meiſten griechiſchen Staaten waren die Köche ſehr geachtet, und ſie hatten es auch in ihrer Kunſt auſſerordentlich weit gebracht. Man hatte ſogar viele Schriften über die Kochkunſt, z. B. vom Mithäcus, der einen Sicilianiſchen Koch ſchrieb, vom Numenius aus Heraklea, Hegemon aus Thaſos, Philaxen aus Leucadien, Ailides aus Chios, Tyndarinus aus Sicyon u. ſ. w. Plat. in Gorg. t. 1. p. 518; Athen. I, 5: XIV, 23; Poll. VI, 10. §. 71. Beſonders aber war die Gaſtronomie des Archiſtratus berühmt. Dieſer Mann, der Freund eines Sohnes von Perikles, hatte die ganze bekannte Erde durchreiſet, um ſelbſt zu ſehen, was jedes Land für den Gaumen Leckeres hervorbrächte. Sicilien und Elis waren in der Kochkunſt die Lehrer der übrigen Griechen. In Athen brachte ſie Thimbron auf den höchſten Gipfel der Vollkommenheit. Von dem Römer Apicius ſ. die Suplemente zu d. Wörterb. Die Köche ſelbſt hatten eine ſehr große Meinung von ſich, und dieſes machte, daß man ſie nicht ſelten aufs Theater brachte, und ſich über ſie luſtig machte. Ich ſchalte hier mit einigen Abkürzungen eine Stelle aus Anach. Reiſ. überſ. v. Bieſter, II, S. 388, ein, wo ein Koch redend eingeführt wird, der ſeinem Herrn die Eigenſchaften eines guten Kochs aufzählt: „Weißt du wol, daß, um meinem Amte gehörig vorzuſtehen, nicht blos geſchärfte Sinne und eine unzerſtörbare Geſundheit, ſondern auch die größten Naturgaben, mit den größten erworbenen Kenntniſſen verbunden, erfordert werden? Auf die niedrigen Geſchäfte in deiner Küche laſſe ich mich gar nicht ein; ich erſcheine dort nur, um dem Feuer die gehörige Richtung zu geben, und den Erfolg meiner Anordnungen zu ſehen. Aus einem nahen Zimmer ertheile ich die Befehle, welche die Unterarbeiter ausführen. Poseid. lib. 14. p. 661; Damoxen ap. Athen. III, c. 22, p. 102. Ich denke über die Produkte der Natur nach; bald laſſe ich ſie in ihrer urſprünglichen Einfachheit, bald verkleide ich ſie, nach neuerſonnenen, dem Geſchmacke angenehmen Verhältniſſen. Ein Spanferkel, oder ein Stück Rindfleiſch laſſe ich blos kochen (Athen. II, p. 63; IX, p. 375), einen jungen Haſen laſſe ich ohne alle künſtliche Zubereitung an den Spieß ſtekken, und noch ganz blutend auftragen. Archest. ap. Athen. IX, c. 14, p. 319. In vollem Glanze zeigt ſich aber meine eigentliche Wiſſenſchaft bei den feinen Verbindungen. Die wirkſamſten Ingredienzen der feinen Speiſen ſind vornämlich: Salz, Pfeffer, Oel, Eſſig, und Honig; dann Eier, Käſe, Roſinen, Silphium, Peterſilie, Seſam, Kümmel, Kapern, Kreſſe, Fenchel, Krauſemünze, Koriander, Möhren, Knoblauch, Zwiebeln und andere aromantiſche Pflanzen, z. B. die Doſte (eine Art wilden Majorans) und Thymian vom Berge Hymettus. Alles dies ſind die Materialien, in deren Anwendung und Zubereitung ſich unſere Kunſt ſehen läßt. Ein Fiſch mit derbem Fleiſche wird mit geriebenem Käſe beſtreuet und mit Wein-eſſig begoſſen; einer mit zartem Fleiſche bekommt blos eine Meſſerſpitze Salz und einige Tropfen Oel. Man kann ihn auch mit Doſtenblättern ſchmücken, in ein Feigenblatt wickeln, und unter der Aſche backen. Feine Brühen ſind ſchon zuſammengeſetzter. Eine zu allen Fiſchen — geſotten oder gebratten — ſchickliche Brühe beſteht aus Wein-eſſig, geriebenem Käſe, Knoblauch, und bisweilen auch noch aus kleingehackten Zwiebeln und Lauch; eine

weniger ſtarke aus Oel, Eierdottern, Lauch, Knoblauch und Käſe; eine noch ſanftere aus Honig, Datteln, Kümmel, und dergl. Archestr. ap. Athen VII, 20, p. 321, 5, p, 278; Anan. ap. Athen. VII. p. 282; Schol. Aristoph. in vesp. v. 62; ib. in equit. v. 768; Hesych in Ὑποτριμ. Dies alles gehörig zu miſchen, dazu gehört kein unwiſſender Künſtler. Jeder weiß im Allgemeinen, wie man einen Fiſch oder ein Ferkel zurecht machen muß, um ſie zu füllen und woraus das Füllſel beſtehen müſſe; aber die Einerleiheit zu vermeiden und die Vervielfältigungen bis ins Unendliche anzubringen, und ſie eben ſo angenehm für den Geſchmack, als zuträglich für die Geſundheit einzurichten, dazu gehören anhaltende und gründliche Unterſuchungen. Meine Kunſt hängt daher mit allen Wiſſenſchaften zuſammen, am engſten mit Arzeneigelahrtheit. Ich muß die Kräuter kennen, die in jeder Jahreszeit den meiſten Saft und die meiſte Kraft haben. Ich darf im Sommer keinen Fiſch auf keine Tafel bringen, der nur im Winter darauf erſcheinen darf. Ich muß wiſſen, welche Speiſen zu einer gewiſſen Zeit leichter zu verdauen ſind, als andere, um dir durch Unverdaulichkeit keine Krankheit zuzuziehen u. ſ. w. N. com. ap. Athen. VII. 11, p. 291." Adams röm. Alterth. S. 214; Ant. Wörterb. u. Pit; Pott. Arch. II, 636; Anach. Reiſ. II, S. 387.

Cora, jetzt Core, eine Stadt im Lande der Volſker in Latium, die den Dardanus für ihren Stifter ausgab. Von den daſigen Tempeln der Dioſcuren und des Herkules, wie auch von einer Waſſerleitung findet man noch Ruinen. Die Gegend umher iſt waldigt und hat vieles Wild.

Coracesium, ein Kaſtell in Cilicia aspera, an der Gränze von Pamphilien.

Coranus, ein Römer, der in Horazens Satiren II. 5. v. 65 erwähnt wird. Er war wahrſcheinlich ein reicher alter Filz, dem die ſchöne Tochter ſeines Schuldners Naſica in die Augen ſtach. Letzterer, welcher die verliebte Grille des alten Geizhalſes merkte, und hoffte, daß er wenigſtens ſo dankbar ſein werde, ihm die Summe, die er ihm ſchuldig war, in ſeinem Teſtamente zu vermachen, war niederträchtig genug, ſeine Tochter dem alten Wollüſtling aufzuopfern. Vielleicht hatte ihm auch Coranus auf eine verdeckte und zweideutige Art dazu Hoffnung gemacht, und Naſica glaubte alſo nicht nöthig zu haben, die Sache noch vor der Hochzeit in Richtigkeit zu bringen, woran ihn auch vielleicht ſonſt ſeine Lage hinderte: kurz, er beſchloß ſich ganz auf die Edelmüthigkeit des alten Schwiegerſohns zu verlaſſen. Dieſer machte nun ſein Teſtament, und überreichte es dem Naſica, in der Hoffnung, daß er, durch die anſcheinende Höflichkeit ſeines Verfahrens beruhigt, auch ſo höflich ſein werde, es nicht zu leſen. In der That erforderte es die römiſche Etiquette, in einem ſolchen Falle viele Komplimente zu machen. Derjenige, welcher in einem Teſtamente bedacht zu ſein glaubte, mußte ſich beſtändig weigern, alles Eindringens des Teſtators ungeachtet, es aus ſeinen Händen anzunehmen, und wenn er es ja endlich annahm, ſo mußte er es doch ungeleſen bei Seite legen. Dieſe Rolle ſpielten nun auch Naſica und Coranus, wie gehörig; bis erſterer es endlich annahm. Er ſtellte ſich freilich, als ob er gar nicht neugierig wäre, es zu leſen, ſchielte aber doch heimlich hinein, und fand zu ſeiner Beſtürzung, daß weder er, noch ſeine Tochter darin bedacht waren. Einer betrog alſo hier den andern, aber freilich Naſica und ſeine Tochter kamen am ſchlimmſten weg. Doch konnte es dem alten Geizhals auch nicht angenehm ſein, daß ſeine Frau und ſein Schwiegervater ſo früh ſeine Undankbarkeit erfuhren. Auf dieſe Geſchichte ſpielt Horaz in der angeführten Stelle an. Wielands Ueberſ. v. Horaz. Sat. S. 179.

Corax, ein Fluß bei Ptolem. im Innerſten des Buſens von Iſcurias in Kolchis, welcher die Nordgränze des Landes machte. Mannert Geogr. IV. S. 402.

Corax, der Name des weſtlichen Theils des Kaukaſiſchen Gebirges bei Ptolem.

von dem Volke der Koraxii. Plinius nennt dieſes Gebirge Coraxii montes, auch Zeniochi montes. Plin. VI, 9; Mela III, 5. Mannert Geograph. IV. S. 379.

Corax, 1) eine unbekannte Stadt auf der Weſtſeite von Sardinien, deren Hafen Coracades hieß. 2) Ein Gebirge in Griechenland, das die Locri Ozolä von den Aetoliern abſonderte. 3) Ein Vorgebirge in Cherſoneſus Taurica (der jetzigen Krim), oberhalb Lagyra, dem heutigen Soldaca.

Carax, ein Sohn des Coronus und Enkel des Apollo, König zu Sicyon. Er ſtarb ohne Kinder, und ſo kam ſein Reich an den Epopeus. Paus. Cor. 5 und 6. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Corax, ein Syrakuſaner und einer der erſten, welche über die Rhetorik geſchrieben haben. Anach. Reiſ. VI, 361.

Coraxi, 1) ein Volk an der Nordſeite des Pontus Euxinus in Skylax Periplus, am Fluſſe Korax, dem ſie, ſo wie dem weſtlichen Theile des Gebirges Kaukaſus, den Namen gegeben haben. Mannert Geogr. IV. S. 287. 2) Ein Volk an der Wolga, unter der Gegend Conadipsas (ſ. dieſ.) Ebendaſ. S. 492.

Corbiana, oder Cyrbiane, ein Landſtrich im nördlichen Elymais bei Strabo, der ganz unbekannt iſt. Mannert Geog. V. 2. H. S. 488.

Corbio, 1) eine Stadt bei den Sueſſetanern in Hiſpan. Tarracon. Liv. XXXIX, 42. Die Lage iſt unbekannt. 2) Eine Stadt im Lande der Aequer in Latium, unweit Vitellia, welche L. Quint. Cincinnatus eroberte. Als die Einwohner ein Jahr darauf die römiſche Beſatzung überfielen, ſo wurde die Stadt vom Konſul Horatius Pulvillus zerſtört. Dionys. Hal.

Corbulo, ein zu den Zeiten des Scipio Afrikanus berühmter Seehafen an der Küſte des heutigen Bretagne im alten Gallien, den aber ſchon Cäſar nicht mehr kennt. Seine Lage iſt ungewiß, wahrſcheinlich befand er ſich an der Mündung der Loire.

Corbulo (Cn. Domitius), Konſul unter dem Kaiſer Kaligula, der ihn aber, als er ſelbſt die Faſces annehmen wollte, nebſt ſeinem Gehülfen auf eine ſchimpfliche Weiſe abſetzte. Er war ein ſehr tapfrer Feldherr, und wurde deswegen vom Klaudius nach Deutſchland geſchickt, wo neue Kriegsunruhen entſtanden waren. Auf dieſem Zuge machte er ſo große Eroberungen, daß Klaudius, darüber eiferſüchtig, ihn zurückberief, ihm aber doch die Triumphsinſignien zugeſtand. Corbulo führte unter den Legionen, die des Kriegs ganz ungewohnt geworden waren, die alte Kriegszucht wieder ein, und gebrauchte ſie unter andern, um ſie nicht müßig zu laſſen, zur Grabung eines Kanals zwiſchen der Maas und dem Rhein, welcher der nämliche ſein ſoll, der jetzt unter dem Namen Fliet ſich von Sluys an der Maas bis Leiden am Rhein erſtreckt. Unter Nero wurde er nach Armenien geſchickt, welches von den Parthern und Iberiern verwüſtet wurde. Beſonders ſuchte der parthiſche Prinz Tiridates der Bruder des Königs Vologeſes, ſeine Anſprüche auf Armenien zu behaupten. Nachdem Corbulo ſeine Armee gegen die Strapazen des Krieges abgehärtet hatte, fiel er zeitig im Frühling in Armenien ein, machte beträchtliche Eroberungen, und trieb den Tiridates ziemlich in die Enge. Dieſer ſchickte nun Geſandte an ihn, und beklagte ſich über die Unrechtmäßigkeit des Krieges. Corbulo antwortete: daß die Römer ihn gar nicht im Beſitze ſeines Reichs ſtöhren würden, wenn er es als ein Geſchenk des römiſchen Volks annehmen wolle. Es kam nun zu einer Unterhandlung, die ſich aber wieder zerſchlug, weil beide Feldherrn einander nicht traueten. Corbulo eroberte darauf in kurzem ganz Armenien, und Tigranes, ein Enkel Herodes des Großen, wurde vom Nero zum Könige ernannt. Jetzt begab ſich Corbulo nach ſeiner Statthalterſchaft Syrien zurück. Die Parther fielen nachher mit einem Heere in Armenien ein, um es wieder zu erobern; Corbulo wußte aber eine ſo gute Stellung am Euphrat zu nehmen, daß die Parther

ſich wieder zurückziehen mußten. Vologeſes ſchickte ſodann eine Geſandtſchaft an den Kaiſer, um ſich Armenien für ſeinen Bruder als Geſchenk auszubitten; allein es erfolgte abſchlägliche Antwort. Dies erbitterte die Parther aufs neue, ſo daß ſie mit einem mächtigern Heere in Armenien einfielen und mehrere Eroberungen machten. Corbulo ging alſo abermals nach Armenien und ſetzte die Parther blos durch ſeinen Namen ſo in Furcht, daß Tiridates in Unterhandlung zu treten begehrte. Dieſe kam denn auch zu Stande, und es wurde ausgemacht, daß Tiridates nach Rom reiſen und ſich dem Kaiſer zu Füßen werfen ſollte. Dies geſchah, und Tiridates ward nun König. So ſehr Corbulo ſich durch ſeine Tapferkeit, Klugheit, Erfahrung, Tugend und Redlichkeit auszeichnete, ſo daß er ſelbſt von den Feinden der Römer verehrt wurde; ſo ſehr Nero Urſache hatte, auf ihn ein völliges Vertrauen zu ſetzen, und es auch im Anfange that: ſo konnte Corbulo doch dem Schickſale verdienter Männer nicht entgehen. Der grauſame Tirann wußte ihn unter der Maſke der zärtlichſten Freundſchaft dahin zu bringen, daß er von Griechenland nach Rom reiſte. Unterweges aber wurde ihm im Hafen von Korinth der Befehl zur Hinrichtung bekannt gemacht. Dies war ihm ſo unerwartet, daß er ſogleich ſein Schwerdt zog und ſich damit tödtete. Blos ſeine Tugend war es, welche ihn dem Kaiſer verhaßt gemacht hatte. Er hinterließ eine Nachricht von ſeinen Kriegen und andern Begebenheiten in den Morgenländern, welche öfters vom Plinius angeführt wird, die aber nicht bis auf unſere Zeiten gekommen iſt. Allg. Weltg XII. §. 400, 457, 595; VIII. §. 345-352.

Corbulonis monumentum, ein Ort bei den Frieſen in Deutſchland, deſſen Urheber muthmaßlich der obige Corbulo war. Man hält ihn für die Grundlage zu Gröningen.

Corconti, ein Volk, das Ptolemäus in der Gegend des heutigen Rieſengebirges anführt; ihre Hauptſtadt nennt er Colancorum. Mannert Geog. III. S. 472.

Corcoras, ein Fluß in Pannonien. Er kommt aus den illyriſchen Bergen, und iſt der erſte ſchiffbare Fluß, welchen die Save aufnimmt. Auf ihm wurden die italiäniſchen Waaren, die von Aquileja über den Oraberg kamen, in Fahrzeuge geladen und weiter geführt. Ohne Zweifel iſt er die Laybach, die nicht weit von ihrem Urſprung große Fahrzeuge trägt. Plin. III. 18. kennt dieſen Fluß ebenfalls, nennt ihn aber Nauportus, nach dem Namen der an ihm erbaueten Stadt. Er that den Römern in ihren pannoniſchen Kriegen große Dienſte.

Corcyra, jetzt Corfu, eine der größten griechiſchen Inſeln, der ehemaligen Landſchaft Epirus gegenüber. Sie wurde vor Zeiten von den Phäaciern bewohnt. Hier waren die ſchönen Gärten des Alcinous, welcher die Argonauten und den Ulyſſes bei ſich aufnahm und bewirthete. Damals führte ſie die Namen Phaeacia, Drepane, Scheria. Nachher kam eine Kolonie von Korinth hieher, und gründete die blühenden Handelsſtädte Corcyra und Caſſiope. Unfern der letztern ſtand ein berühmter Tempel des Jupiter Caſſius. Der nördliche Theil der Inſel war der fruchtbarſte, der ſüdliche aber bergigt. Wenn alſo Homer dieſe Inſel das fruchtbare Scheria nennt, ſo redet er vom nördlichen Theile. — Die Einwohner hatten ehemals den Ruhm, gute Seeleute zu ſein, und unterhielten im perſiſchen und peloponneſiſchen Kriege eine ſtarke Seemacht. Durch Veſpaſian verlor die Inſel endlich ihre Freiheit, ſo wie andere Inſeln, gänzlich. Das Gebirge in derſelben hieß Iſtone, das nördliche Vorgebirge Philacrum, das ſüdöſtliche Leucimna.

Corcyra nigra, eine der dalmatiſchen Inſeln. Jetzt Curzola, ſlavoniſch Karka.

Corda, bei Ptolem. ein Ort im alten Schottland, ziemlich weit gegen Norden im innern Lande, nach den Maaßen 6 - 7 geogr. Meilen von Dumfries. Mannert Geogr. II, 2. H. S. 236.

Cordace, ein Beiname der Diana von dem Tanze Cordax, den Pelops Gefährten nach dem erfochtenen Siege über ihre Feinde in ihrem Tempel zu Elis tanzten Paus. 6, 22. Nitſch Beſchr. d. Zuſt. der Gr. II, 138.

Κόρδαξ, ein gewiſſer, den komiſchen Schauſpielen eigner Tanz, der ſeinen Namen von einem Satyr, der ihn erfand, erhalten haben ſoll. Er war, dem Character der alten Comödie gemäß, von unanſtändigen und frechen Bewegungen begleitet. Dieſen Character legen ihm der Scholiaſt des Ariſtophanes und Demoſthenes bei (in Olynth. II). Letzterer nennt ihn auch κορδακισμός, und ſagt, daß nur ganz trunkene Perſonen ihn zu tanzen fähig wären. Theophraſt ſagt in ſeinen Characteren, c. 7, daß derjenige, welcher den Cordax bei nüchternem Muthe tanzen könne, alle Schaam verloren haben müſſe. Unter Perſonen von Geſchmack und guten Sitten ſtand daher dieſer Tanz (nach Athenäus) in gar keiner Achtung. Nur der gemeinſte und niedrigſte Pöbel fand daran Gefallen. Die Poeſie, nach deren Declamation der Cordax getanzt wurde, war gewöhnlich voller Trochäen, weil dieſe vielleicht ſich am beſten zu ſeiner Cadence ſchickten. Pott. Arch. III, 633. Vieth Encycl. d. Leibesüb. I, 82.

Cordes, ein Fluß im nordöſtlichen Meſopotamien, oder Mygdonia, bei der römiſchen Feſtung Dara oder Anaſtaſiopolis. Er war klein, entſprang aus dem zunächſt nördlich liegenden Gebirge, und floß dann nach Süden, vermuthlich in den Chaboras. Vergl. Dara. Mannert G. V 2. H. S. 300.

Corduaei, oder Gordyaei, Curdimontes, ein Gebirge, das Armenien gegen Norden einſchloß. S. Gordyaeus mons.

Corduba, die Hauptſtadt von Hiſpania Bätica, eine ſehr anſehnliche und volkreiche Stadt, ſo daß Cäſar, als er ſie eroberte, innerhalb ihrer Ringmauern 22000 Mann tödtete. Sie lag wirklich auf der Stelle des heutigen Corduba, an der Nordſeite des Fluſſes, nicht, wie man aus Plinius dunklen Ausdrücken muthmaßen ſollte, an der Südſeite; denn Cäſars aus dem ſüdlichen Spanien kommende Armee mußte zuvor eine Brücke paſſiren. Sie war das gewöhnliche Winterquartier der römiſchen Feldherrn, der gewöhnliche Sitz des Prätors und eines Conventus juridicus. Marcell, der in dem Bürgerkriege zwiſchen Pompejus und Cäſar dieſe Provinz verwaltete, führte eine Kolonie römiſcher Patricier her, denen man die Güter der Pompejaner einräumte.

Corduene, eine armeniſche Provinz an den Curdiſchen Gebirgen, wo ehemals die Carduchi wohnten. S. Gordyaei.

Κορδύλη, oder κρωβύλος, der Name eines Hauptſchmucks, den in Athen die Mannsperſonen trugen. Er beſtand aus goldenen Cicaden, τέττιγες, die ſie in ihre Haare einflochten, um dadurch ihr Alterthum anzuzeigen. Sie wollten damit auf ihren Beinamen Autochthones anſpielen, weil man von jenen Inſekten glaubte, daß ſie aus der Erde erzeugt würden. Thuc. I, c. 6. Die Weiber trugen auch einen ſolchen Kopfſchmuck, der aber bei ihnen κόρυμβος hieß, bei Knaben hieß er σκορπίος. Pott. Arch. I, 4.

Cordylusa, eine Inſel in der Nähe von Rhodus.

Coreae, zu Joſephus Zeiten die äuſſerſte Gränzſtadt von Judäa, auf deſſen nördlicher Gränze. Auf einem nicht weit davon gelegenen Berge lag das Schloß Alexandrien, das Alexander Jannäus erbauete, Gabinius abbrechen und Herodes wieder aufbauen ließ. Die meiſten Prinzen aus dem Hauſe des Alexander Jannäus lagen hier begraben; desgleichen die beiden Söhne des Herodes, Alexander und Ariſtobul, welche der Vater zu Sebeſta hatte hinrichten laſſen. Joseph. Archaeol. 14, 3, 4.

Κορεια, ein der Proſerpina gewidmetes Feſt, welches ſo hieß, weil Proſerpine den Beinamen Κορη, ein ſchönes

Mädchen, nach dem molaſſiſchen Dialect, führte. Pot. Arch. I, 896.

Corense littus, iſt die gebogene Küſte von Hiſpania Bätica, der Inſel Gades gegenüber, beim Plin. 3, 1.

Coresia, ein Beiname der Minerva, unter dem ſie eine Tochter Jupiters und der Oceanide Koryphe genannt wird, und welchen ſie vorzüglich bei den Arkadiern führte. (Steph. Byz. in Κοριου; Cic. N. D. III, 23) Nach Einigen hatte ſie auch einen Tempel zu Korion in Creta. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Coretas, der Name eines Schäfers, der zum Urſprunge des delphiſchen Orakels Anlaß gab. In der Gegend nämlich, wo nachher der Tempel des Apollo erbauet wurde, befand ſich ein Loch in der Erde mit einer ſehr engen Oeffnung, aus welcher ein betäubender Dampf aufſtieg. Als der Hirt mit ſeiner Heerde Ziegen ſich dieſem Orte näherte, ſo fingen dieſe an, durch ihre wunderlichen Sprünge ſeine Aufmerkſamkeit zu reizen. Er ging ſelbſt hin, bückte ſich über das Loch und wurde durch den Dunſt auf einmal in eine ſolche Ekſtaſe verſetzt, daß er unter wunderlichen Geberden allerlei ausſchweifende Dinge zu ſchwatzen anfing. Das Gerücht davon zog bald die Einwohner aus der umliegenden Gegend herbei, welche, ſo wie ſie ſich der Höhle näherten, dieſelbe Wirkung an ſich wahrnahmen. Das, was ſie in ihren Phantaſien ſchwatzten, war man bald geneigt, für Prophezeihungen und Eingebungen irgend einer Gottheit zu halten, und ſo wurde nach und nach das Orakel eingerichtet. Handb. d. gr. Alt. f. die Jug. S. 211.

Coretus sinus, der weſtlichſte Theil des Palus Mäotis bei Strabo und Plinius, jetzt Guiloe More. Mannert G. IV, S. 249.

Corfinium, eine einſt ſehr wichtige Stadt im Lande der Peligner in Italien, die im marſiſchen Kriege die Hauptſtadt und der Waffenplatz gegen Rom war. Damals hatte ſie den Beinamen Italicum, und die Verſammlungen der verſchwornen Bundesgenoſſen wurden hier gehalten. Cäſar belagerte und eroberte dieſe Stadt, welche das heutige San Perino ſein ſoll.

Coria, ein Beiname der Minerva bei den Arkadiern; ſoll einerlei ſein mit Coresia. Paus. Arc. 21. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Coria, bei Ptol., ein Ort im alten Schottland, ſüdöſtlich unter dem innern Ende des Clota Aeſtuarium (ſ. dieſ.), in einiger ſüdlichen Entfernung von Hamilton. Nach Horsley das heutige Peubles, aber unrichtig. Siehe Curia. Mannert Geog. II, 2. H. S. 236.

Coriallo, ein Ort, den Peut. Tafel bei den Unellern in Gallia Lugdunenſis nennt. Man muß ihn auf der nordweſtlichen Seite der normandiſchen Halbinſel, ungefähr bei der Stadt les Pieux, ſuchen.

Coriarii, Lederbereiter. Plin. H. N. XVII, 9. Sie wohnten zu Rom jenſeits der Tiber, aber doch noch innerhalb der Stadt, obgleich an einem mit Fleiß abgeſonderten Orte, woſelbſt ſich noch andere unreinliche Handwerker befanden. Nardin. VII, 10. Ant. Wört. u. Pit.

Coriceum, oder Coryceum, Coryceum, ein Saal, der in den Paläſtren am doppelten Säulengange angebracht und zum Ballſpiele beſtimmt war. Er hieß auch Sphaeristerium; den erſtern Namen hat er von κώρυκος, einer Art Ball, den man aufzuhängen pflegte. Siehe Corycus. Andere halten das Coriceum für einerlei mit dem Apodyterion, dem Zimmer, wo man ſich zu entkleiden pflegte. Vitr. Baukunſt überſ. v. Rode, I, S. 268.

Coricus, jetzt Curco, eine Stadt und Hafen in Iſaurien und der gewöhnliche Aufenthalt der dortigen Seeräuber.

Coridorgis, ein Ort im alten Deutſchland beim Ptolemäus, in der Nähe von Brünn.

Corineum, nach Plinius, und Corinia nach Steph., ein Ort auf der nördlichen Küſte der Inſel Cypern. Der Geographus Nubiensis, Clim. 4, s. 5, nennt ſie Cerebina.

Corinium, ein Ort im innern Lande von Britannia rom. den Ptol. zu nördlich ſetzt, der aber mit dem Durocornovium des Itinerariums und dem heutigen Cirenceſter einerlei iſt. Mannerts Geog. II, 2. H. S. 219.

Corinna, eine griechiſche Dichterinn, aus Tanagra in Böotien gebürtig. Auch ihr Grab befand ſich in dieſer Stadt an dem in die Augen fallendſten Orte, und ihr Bildniß im Gymnaſium. Sie war ſehr ſchön, und vielleicht kam es daher, daß ihre Gedichte verſchiedenemal vor den Gedichten des Pindar den Preis erhielten. Pauſ. IX. c. 22, p. 753 ſagt: Wenn man ihre Werke lieſt, ſo fragt man ſich, warum ſie bei den dichteriſchen Wettſtreiten ſo oft über Pindar den Sieg erhielt; ſieht man aber ihr Bildniß, ſo fragt man: warum ſie nicht immer den Preis erhielt. Die durch ihre Talente berühmte Myrtis war die Lehrerinn Corinna's und Pindars. Suid. in *Κοριν.* et in *Πίνδ.* Dieſe beiden letztern waren untereinander, wenigſtens durch Kunſtliebe, genau verbunden. Pindar, jünger als Corinna, fragte ſie gern um Rath. Man erzählt folgende Anecdote. Corinna hatte dem Pindar geſagt, daß die Dichtkunſt ſich mit Erdichtungen der Fabel ausſchmücken müſſe, und dieſer begann daher einſt eine ſeiner Oden mit folgenden Worten: Soll ich den Fluß Ismenus beſingen, oder die Nymphe Melia, Cadmus, Herkules, oder Bacchus u. ſ. w.? wobei er jedem Namen ein Beiwort beifügte. Corinna ſagte darauf lächelnd zu ihm: Du haſt einen Kornſack genommen, um ein Stück Feld zu beſäen; aber ſtatt den Saamen mit der Hand auszuſtreuen, haſt du, gleich beim erſten Schritt, den ganzen Sack umgeſtoßen. Plut. de glor. Athen. t. 2 p. 347. Ueber Pindar erhielt ſie fünfmal den Preis in den dichteriſchen Wettkämpfen; indeſſen ließ ſie doch ſelbſt dem höhern Genie des Dichters Gerechtigkeit wiederfahren. Aelian. var. hist. XIII, 25; — Fabric. bibl. graec. t. 1 p. 578. Anach. Reiſ. überſ. v. Bieſt. III, 223, 247, 254.

Corinthia columna, ſ. Columna.

Corinthiae meretrices. Korinth war, wegen der Menge öffentlicher Mädchen, die ſich da aufhielten, überall berüchtigt. Es befand ſich daſelbſt ein Tempel der Venus, wo dieſer Göttinn zu Ehren eine große Anzahl (nach Strabo nicht weniger als tauſend) ſchöner Mädchen unterhalten wurden, die ſich für Geld der Unzucht preisgaben. Strabo. Geogr. VIII. Daher heißt das Wort *Κορινθιάζειν* ſo viel als Unzucht treiben. Die korinthiſchen Freudenmädchen ließen ſich gewöhnlich ſehr gut bezahlen; folglich gelangten nur Reiche zum Genuß ihrer Reize. Aristoph. in Plato. Act. 1. sc. 2. Daher entſtand das Sprichwort: *Ὀυ παντὸς ἀνδρὸς ἐς Κόρινθον ἐσθ᾽ ὁ πλοῦς*, welches Horaz überſetzt: Non cuivis homini contingit adire Corinthum. Eine der bekannteſten korinthiſchen Freudenmädchen war Lais. Von dieſer letztern deutet man insbeſondere jenes Sprichwort. Indeſſen leiten es auch Andere von einer ganz andern Urſache her, nämlich von der Gefahr, der man ausgeſetzt war, wenn man bei Korinth landen wollte, weil das Meer dort viele verborgene und gefährliche Klippen hatte. Pot. Arch. II, 561 ꝛc. Vergl. d. Art. Corinthus.

Corinthiarius, sc. artifex, ein Künſtler, der Geſchirr aus korinthiſchem Erze macht. Weil Auguſtus dergleichen Geſchirr ſehr liebte, ſo nannte man ihn ſelbſt ſpottweiſe ſo. Sueton. Aug. 70. Ant. Wört. n. Pit.

Corinthium aes, korinthiſches Erz, ein ſehr koſtbares Metall, deſſen eigentliche Natur und Beſchaffenheit unbekannt iſt. Plinius und Florus halten es für eine Miſchung von Gold, Silber und Kupfer, und erzählen, daß es durch Zufall entſtanden ſei, als die Stadt Korinth A. U. 608 durch den römiſchen Feldherrn Mummius angezündet und zerſtöhrt wurde. Da ſei nämlich die in der Stadt befindliche große Menge von jenen Metallen zuſammengeſchmolzen, und habe ſich zu einem neuen gemiſchten Metalle

vereinigt. Plin. H. N. XXXIV, 2; Flor. II, 19. Daß aber dies eine grundloſe Hypotheſe iſt, erhellet ſchon daraus, weil es längſt vor der gedachten Zerſtöhrung Korinths Statüen und andere Kunſtwerke von Korinthiſchem Erze gab. Da dergleichen Erz nicht auf unſere Zeiten gekommen iſt, und die Alten keine genaue Beſchreibung davon machen, ſo läßt ſich nur muthmaßlich etwas darüber ſagen. Sollte es — wie die Meiſten ſonſt geneigt ſind zu glauben — eine Compoſition, ein durch die Kunſt gemiſchtes Metall geweſen ſein: ſo läßt ſich der hohe Werth — man ſchätzt es dem Golde gleich — und die Seltenheit dieſes Produkts ſchwer erklären. Denn die Gewinnſucht würde es bald ſo ſehr vervielfältigt haben, daß es im Preiſe würde haben ſinken müſſen. So viel wir aus der unvollkommnen Nachricht der Alten ſchließen können, ſo war jenes Erz unſerm Meſſing ähnlich, obwol nicht immer von gleicher Farbe, ſondern es kam bald dem Golde, bald dem Silber näher, bald war es gleichförmiger gemiſcht, und hielt das Mittel zwiſchen dem Hochgelben und dem Weißen. Plinius erklärt dies aus dem ſchon erwähnten zufälligen Urſprunge des Erzes. Einige neuere Naturkundige nehmen auch daraus einen Grund her für ihre Meinung, nach welcher es kein künſtliches, ſondern ein natürliches Produkt war, alſo ein natürliches Meſſing. Wirklich fand Le Sage vor mehrern Jahren im Toskaniſchen ein Erz, woraus ein König von dem ſchönſten Meſſing geſchmolzen wurde. S. Crells chemiſche Annalen, Jahrg. 1791, Bd. I, S. 536. Prof. Beckmann (in ſ. Technologie) iſt ebenfalls der Meinung, daß es ein natürliches Meſſing geben könne. Vielleicht kannten nur die Korinthier — mittelſt ihres ausgebreiteten Handels — den Ort, wo dergleichen Erze gefunden wurden; vielleicht verſtanden nur ſie die Kunſt, den König aus denſelben zu ſchmelzen. Da es ſelten war, ſo mußte der Werth deſſelben bei den übrigens trefflichen Eigenſchaften dieſes Metalls ſehr hoch ſein, wiewol auch die Mode und die Liebhaberei der Reichen den Preis ſehr ſteigerte, vorzüglich nach Erſchöpfung der Erzgrube, da man ſich mit dem vorhandenen begnügen mußte.

Merkwürdig iſt auch, daß Plinius (B. XXXIV, 2) das aurichalcum (orichalcum) für ein Naturprodukt ausgibt, welches in Spanien und Gallien gegraben wurde. Nach Iſidor war dies ein Metall, daß den Glanz des Goldes und die Härte des Kupfers hatte, folglich auch wol nichts anders, als ein gemiſchtes Metall, eine Art von Meſſing oder Tombak. Zu Homers Zeiten (Hymn. V, 9) wurde das Orichalcum höher als Gold geſchätzt. Virgil nennt es (Aen. XII, 87) album orichalcum, und zu ſeiner Zeit war der Werth deſſelben wol tauſendmal geringer, als der Werth des Goldes. Cic. de offic. III. XXIII. — Sollte auch wol das Aurichalcum nur eine Abänderung des korinthiſchen Erzes geweſen ſein?

Prof. Fuchs meint (nebſt Andern), das korinthiſche Erz ſei ein künſtliches Meſſing geweſen; man habe aber dieſe Kunſt zu Korinth geheim gehalten, ſo wie dies noch heutiges Tages mit gewiſſen Fabrikaten, z. B. in Nürnberg, geſchieht. S. deſſen Geſchichte des Zinks.

Endlich bemerken wir noch, daß man unter dem Ausdruck aes corinthium nicht immer das wahre korinth. Erz, der Materie nach, verſteht, ſondern zuweilen nur metallne Statüen und andere Kunſtſachen von ſchöner Form, die in Korinth verfertigt oder doch gekauft worden ſind. S. Plin. am ang. Orte.

Corinthium talentum, ſiehe Talentum.

Corinthius stater, ſ. Stater.

Corinthus, jetzt Corito, eine der vornehmſten Handelsſtädte in Griechenland, die einen eigenen Staat mit einem kleinen Gebiete ausmachte. Dieſes Ländchen war gegen Weſten von Sicyon durch das Flüßchen Nemea getrennt, gegen Norden gränzte es an die von ihm benannte korinthiſche Meerenge und gegen

Oſten an Megara, wo das Gebirge von Gerana die Gränze machte; gegen Oſten ſtieß es an die Saroniſche Bay, gegen Süden aber an Argolis. Es war ſo klein, daß ein Schiff in Einem Tage ſeine Küſte umfahren konnte (Scylax peripl. ap. geogr. min. t. 1. p. 15 et 21); dabei war es meiſt ſteinigt und unfruchtbar, und hatte nur einige reiche Felder. Strab. VIII, p. 382. Man bauete auch darin Wein, doch von ſehr geringer Güte. Alex. ap. Athen. I, c. 23. p. 30. Deſto bequemer aber war es zur Handlung, da es zwiſchen zweien Meeren lag. Dieſe Vortheile wurden auch ſehr gut benutzt, indem die Stadt auf eine geraume Zeit die Niederlage für den Zwiſchenhandel von Aſien nach Europa war. Durch den Handel zog es auf eine doppelte Art Gewinn, theils nämlich von den Zöllen, welche die Ausländer hier entrichten mußten, theils von der Transportation der Waaren. Korinths Handelsſchiffe wurden nach allen Meeren ausgeſandt; es erſchuf ſich ſogar eine Seemacht zur Beſchützung ſeines Handels. Die Induſtrie der Einwohner erfand auch eine neue Art von Fahrzeugen, die Triremen, Galeren von drei Ruderbänken. Thuc. I, 13; Diod. Sic. XIV, p. 269. Da ſeine Kriegsmacht zur See es vor allen Angriffen ſicher ſtellte, ſo eilten die Kaufleute aus allen Ländern hieher, um ihre Produkte abzuſetzen. In den Hafen Lechäon am Kriſſaiſchen Meere kamen die Waaren aus Sicilien, Italien, und überhaupt aus allen weſtlichen Ländern an; in den am ſaroniſchen Meerbuſen gelegenen Hafen Cenchrea die Waaren aus den Inſeln des ägeiſchen Meeres, von den Küſten Kleinaſiens, und von den Phöniziern. Nachher brachte man die Waaren von einem Hafen zum andern zu Lande, und man erſann endlich auch Mittel, die Schiffe ſelbſt herüberzubringen. Thuc. II, c. 69; III, c. 15; VIII, c. 8; Strab. VIII, p. 335; Polyb. ap. Suid. in Δισϑμ. Die gewöhnlich hier ankommenden Produkte waren: Papier und Schiffsſeegel aus Aegypten, Elfenbein aus Lybyen, Leder aus Cyrene, Weihrauch aus Syrien, Datteln aus Phönicien, Teppiche aus Karthago, Getreide und Käſe aus Syrakus, Birnen und Aepfel aus Euböa, Sclaven aus Phrygien und Theſſalien, u. ſ. w. In ältern Zeiten wurde der griechiſche Handel über Korinth nur zu Lande geführt, indem man den Weg über dieſe Land-enge nahm, um in den Peloponnes und von da heraus zu gehen. Die Korinther erhoben davon einen Zoll, und gelangten ſo zuerſt zu einem gewiſſen Wohlſtande. Hom. Il, v. 570. Thuc. I, 13. Die Urſache, daß man damals noch keinen Seehandel trieb, war die Seeräuberei. Als dieſe zerſtört war, fing die Schiffahrt nach Korinth an, welchen Weg man der Umſchiffung der Halb-inſel des Peloponnes vorzog, da beſonders das Meer zwiſchen Kreta und dem Vorgebirge Malea ſehr ſtürmiſch und gefährlich war, ſo daß man im Sprichworte ſagte: Willſt du das Vorgebirge Malea umſchiffen, ſo vergiß erſt, was du Liebſtes auf der Welt haſt. Hom. Odys. IX, v. 80; Sophocl. in Trachin. v. 120; Strab. VIII, p. 379. Durch den Handel wurde der Reichthum der Einwohner ſehr vermehrt, und dieſer erzeugte Kunſttrieb und Induſtrie. Schon im ältern Zeiten rühmten ſich die Einwohner verſchiedener nützlicher Erfindungen, die wir aber nicht namentlich kennen. Schol. Pind. ad Olym. 13, v. 17; Plin. XXXV, 3; und 12. Einem Korinther, Namens Hyperbius, ſchreiben Einige z. B. die Erfindung der Drehſcheibe der Töpfer zu, von welcher Andere aber den Anacharſis, einen der ſieben Weiſen, noch Andere einen gewiſſen Thalos, der vor Homer lebte, als Erfinder angegeben. Theophr. ap. Schol. Pind. ad Olymp. 13, v. 25; Plin. VII, 56. — Diod. Sic. IV, p. 277. In den ſpätern blühenden Zeiten Korinths war es voll Waarenlager und Manufakturen. So verfertigte man hier Bettdecken, die auswärts ſehr geſucht wurden (Strab. VIII,

p. 382; Oros, V, 3; Hermipp. ap. Athen. I, 31); desgleichen ſehr geſchätzte Arbeiten aus Bronze und gebranntem Thon. Indeſſen gab es keine guten Künſtler in der Malerei oder Bildhauerkunſt daſelbſt; man hatte aber große und koſtbare Sammlungen von Gemälden und Bildſäulen guter Meiſter aus dem übrigen Griechenland zuſammengebracht Polyb. ap. Strab. VIII, p. 381; Flor. II, 16. Kupferbergwerke beſaß Korinth nicht, ſondern es zog ſein Kupfer aus der Fremde, vermiſchte es mit einem kleinen Zuſatze von Gold und Silber, und bereitete ſo ein glänzendes, faſt ganz gegen den Roſt geſchütztes Metall, das unter dem Namen des korinthiſchen Erzes bekannt iſt. Paus. II, 3; Plin. IV, 2; XXXVII, 3. (S. jedoch vorher Corinthium aes.) Man machte aus dieſem Metalle Harniſche, Helme, kleine Bilder, Becher und Gefäße, welche mit Laubwerk und andere durch den Grabmeiſſel gefertigten Zierrathen geſchmückt, noch mehr wegen der Arbeit der Künſtler, als wegen der Materie geſchätzt wurden. Cic. in Verr. de sign. c. 44. Auch auf den irdenen Gefäßen, die man hier verfertigte, machte man dergleichen Verzierungen nach. — Schwelgeriſche Ueppigkeit, Unmäßigkeit bei der Tafel und zügelloſe Frauenliebe herrſchte zu Korinth mehr, als in andern Städten Griechenlands. Der Ausſchweifungen in der Liebe ſchämten ſich die Korinther ſo wenig, daß ſie dieſelbe ſich vielmehr zu einer Art von Pflicht gemacht hatten. Die Venus war ihre vorzüglichſte Gottheit, und ihr hatte man gewiſſe Buhlerinnen geweihet, welche die Gnade der Göttinn dem Staate gewinnen ſollten. Dieſe Buhlerinnen ſtanden in großer Achtung; man lud ſie zu den Opfern ein, welche bei Landplagen und drohenden Gefahren den Göttern gebracht wurden, und ſie gingen dann in dem feierlichen Zuge mit andern Bürgern und ſangen heilige Lieder. Als Xerxes in Griechenland einfiel, bat man ſie, Fürſprache bei der Venus um die Erhaltung des Staats einzulegen. Man hatte lange nach der Zeit noch ein Gemälde, worauf ſie abgebildet waren, wie ſie der Göttinn Gebete und Gelübde darbringen. Unter demſelben ſtanden Verſe von Simonides, welche ihnen die Rettung Griechenlands zuſchrieben. Chamel. Theopomp. Tim. aep. Athen. XIII, c. 4. Eine ſolche Ehre mußte nothwendig die Zahl dieſer Prieſterinnen vermehren. Auch pflegte derjenige, welcher ſich des guten Erfolgs irgend einer Unternehmung verſichern wollte, der Venus eine gewiſſe Anzahl Buhlerinnen zu geloben, die er dann von verſchiedenen Orten kommen ließ. Athen. XIII, c. 4. Auſſer Korinth wurden aber dieſe Dirnen nirgends in Griechenland geachtet und ſelbſt in Korinth feierten die ehrbaren Frauen der Venus zu Ehren ein beſonderes Feſt, woran jene nicht Antheil nehmen durften. Alex. ap. Athen. XII, p. 574. Die Weichlichkeit und Wolluſt hatte auf die Korinther, wie auf jede Nation, die ſich dieſen Laſtern überläßt, einen ſchädlichen Einfluß. Sie, die im perſiſchen Kriege ſich ſo tapfer bewieſen hatten, ſanken nach und nach ſo tief, daß ſie den Argivern unterthan ſein, und, da ſie alle eigenthümliche Kraft und Energie verloren hatten, wechſelsweiſe um den Schutz der Lacedämonier, Athener und Thebaner anſuchen mußten. Man konnte von ihnen nichts weiter rühmen, als daß ſie zwar die reichſte, aber auch die ſchwächſte und weibiſchſte Nation unter den Griechen war.

Die Haupt-epochen der Geſchichte der Korinther ſind folgende: Der Stifter ihres Staats war der berühmte Aeolier Siſyphus, deſſen Nachkommen bis zu Agamemnon über Korinth herrſchten. Zu des Siſyphus Familie gehörten auch Glaukus und Bellerophon. Ungefähr 110 Jahre nach dem Trojaniſchen Kriege und 30 Jahr nach der Rückkunft der Heracliden, erhielt Aletas, ein Nachkomme des Herkules, das Königreich Korinth, und ſeine Nachkommen beſaßen es 417 Jahre. Die Thronfolge war erblich. Nach dieſer Zeit wurde die königl.

Würde abgeſchafft, und die Regierung 200 Bürgern übertragen, die ſich nur untereinander verheirathen durften, und die alle aus dem Geſchlecht der Heracliden abſtammen mußten. Sie hießen die Familie der Bachiaden. Einer von ihnen wurde alle Jahr zur Führung der Geſchäfte erwählt, und bekam den Namen Prytanes. Herodot. II, 92; Diod. Sic. ap. Syncell. p. 177; Paus. II, 4. Dieſe ariſtocratiſche Verfaſſung dauerte 90 Jahr. Die Prytanen waren durch die auf die durchgehenden Waaren gelegten Zölle reich geworden, und hatten ſich durch Ueppigkeit zu Grunde gerichtet, und ſo konnte Cypſelus, im J. 658 v. Chr. G. leicht das Volk auf ſeine Seite bringen, die Herrſchaft der 200 zerſtören, und ſich die königliche Krone aufſetzen, welche 73½ Jahr bei ſeinem Hauſe blieb. Diod. Sic. ap. Syncell. p. 179; Aristot. de rep. V, c. 10 et c. 12. Dem Cypſelus folgte ſein Sohn Periander, und dieſem ein unbekannter Fürſt, der nur drei Jahr regierte. Aristot. de rep. V. c. 12. Nun veränderten die Korinther ihre Verfaſſung aufs neue, und errichteten, nachdem ſie ihre Kriegsvölker mit den ſpartaniſchen vereinigt hatten, eine Regierungsform, die ſich mehr der Oligarchie als der Democratie näherte. Sie dauerte in Korinth ohne weitere Veränderung fort, und hatte wirklich viel Gutes, da in derſelben die wichtigen Angelegenheiten nicht der willkührlichen Entſcheidung der Menge unterworfen waren. Auch brachte Korinth mehrere in der Regierungskunſt geſchickte Männer hervor, die durch ihre Einſicht die Staatsverfaſſung ſo zu erhalten wußten, daß die Eiferſucht der Armen gegen die Reichen ſie nicht erſchüttern konnte. Plut. de malign. Herodot. t. 2. p. 860 et 859; Plut. in Dion. t. 1. p. 981, Strab. VIII. p. 382; Plut. in Timol. t. 1, p. 248; Polyaen. strat. I, c. 41. §. 2. In der Folge ward Korinth das Haupt des Achäiſchen Bundes. Als die Römer Griechenland unterjochten, wurde die ſchöne Stadt unter Anführung des Mummius A. U. 608 zerſtört, und dem Reiche ſomit ein Ende gemacht. Julius Cäſar ließ ſie jedoch wieder aufbauen.

Die Merkwürdigkeiten des alten Korinths kennen wir vorzüglich aus dem Pauſanias. Es lag am Fuße eines hohen Berges, auf welchem ein Kaſtell erbauet war. An der ſüdlichen Seite war der Berg ſehr ſteil, und diente alſo der Stadt ſelbſt mit zur Vertheidigung. Gegen Oſten, Norden und Weſten wurde ſie durch ſtarke und hohe Wälle geſchützt. Der Umfang betrug 40 Stadien, (anderthalb franzöſ. Meilen); da aber die Mauern mit zum Berge mit hinaufliefen, und die Burg mit einſchloſſen, ſo konnte ihr Umfang mit der Burg wohl 85 Stadien (3 franz. Meilen und 532 Toiſen) betragen. Strab. VIII, p. 379. Es hatte zwei Häfen: gegen Weſten den Hafen Lechäon am Kriſſaiſchen Meere, der durch eine doppelte Mauer von 12 Stadien (eine halbe franz. Meile) Länge mit der Stadt zuſammenhing, und den Hafen Kenchreä gegen Oſten, 70 Stadien von der Stadt entfernt. Die Stadt hatte ſechs Thore. Gegen Norden führte das Lechäiſche Thor nach dem Hafen Lechäon: gegen Weſten befanden ſich das Sicyoniſche, Titaniſche und Teneatiſche Thor; gegen Süden das Nemealiſche, welches zur Burg führte; gegen Oſten das Cenchräiſche Thor. Zwiſchen dem Lechäiſchen und Cenchräiſchen Thore lag der große Marktplatz, der mit dem berühmten Fortunatempel und dem Tempel aller Götter prangte. Auſſerdem befanden ſich auf dem Markte noch viele heilige Gebäude, unter andern die epheſiſche Diana, zwei Schnitzbilder des Dionyſus, die bis auf das rothgefärbte Geſicht ganz vergoldet waren; eine Waſſerkunſt, auf welcher ein Neptun aus Erz, mit einem Delphin zu ſeinen Füßen, ſtand, ein Apollo Cranius aus Erz, eine vom Hermogenes gearbeitete Venus, 2 eherne Merkure, drei Bildſäulen Jupiters, und eine Minerva von Erz, an deren Fußgeſtell die Bildniſſe der Muſen künſtlich ausgearbeitet waren. Zwiſchen

dem Markte und dem lechäiſchen Thore befand ſich ein Tempel der Octavia, der Schweſter des Auguſtus. Vor dem erwähnten Thore aber war ein großer Portikus, auf welchem zwei vergoldete Wagen mit den Bildſäulen des Helius und Phaeton ſtanden. Nicht weit davon war ein ehener Herkules und der mit weißem Marmor eingefaßte und mit Grotten geſchmückte Brunnen Pirene, einer der ſehenswürdigſten Gegenſtände der Stadt. Bei demſelben ſtand eine Bildſäule des Apollo. Noch weiter nach dem lechäiſchen Hafen zu traf man auf einen ſitzenden Merkur aus Erz, mit einem Widder, einem Neptun, einer Leucothea, einem Palämon auf einem Delphin. Unter den vielen Bädern Korinths war das berühmteſte bei der Statüe des Neptun, an deſſen Eingange Neptun und eine jagende Diana ſtand. Eben ſo hatte die Stadt auch viele Waſſerkünſte, wegen der Menge der hier vorhandenen Quellen, z. E. eine, wo Bellerophon, den Pegaſus bändigend, vorgeſtellt war; das Waſſer ſprang aus dem Hufe des Pferdes. Ging man vom Markte nach dem ſicyoniſchen Thore zu, ſo traf man auf einen Tempel und eine Bildſäule des Apollo, auf den Springbrunnen der Glauce, ein Odeum, und bei demſelben auf das Grabmal der Kinder der Medea. Nicht weit davon war der Tempel der Minerva Chalinitis (der Zäumenden), ein Theater, und ein nakkendes Schnitzbild des Herkules, das man für ein altes Werk des Dädalus hielt. Nicht weit vom Theater befand ſich der Tempel des Jupiter Kapitolinus, eine alte Kampfſchule, ein Tempel des Aeſculap, der nebſt der Hygiea in weiſſem Marmor ausgehauen war, und die Quelle Lerna, mit Säulen und Ruheſitzen umgeben. Der Weg nach der Burg (Akrokorinth) machte ſo viele Krümmungen, daß man bis zur Spitze des Berges dreiſſig Stadien zurücklegen mußte. Man paſſirte auf demſelben eine große Menge Tempel, z. B. der Nothwendigkeit und Gewalt, der Göttermutter, der Juno, und am Eingange ins Schloß den Tempel der Venus; auſſerdem noch zwei der ägyptiſchen und pelagiſchen Iſis heilige Plätze; ferner zwei dem Serapis geweihte Plätze, die Altäre der Sonne, eine Denkſäule, Kapellen der Parcen, der Ceres und Proſerpina. Die Burg war durch ihre Lage und Wälle ſo feſt, daß ſie nur durch Verrätherei oder Hunger eingenommen werden konnte. Plut. in Arat. t. 1. p. 1034. Die Ausſicht von derſelben war auſſerordentlich ſchön. Nach Norden hin dehnte ſie ſich bis zum Parnaß und Helicon hin; öſtlich bis zur Inſel Aegina, zur Burg von Athen und zum Vorgebirge Sunium. Weſtlich erſtreckte ſie ſich über die fruchtbaren Gefilde Sicyoniens. Gegen Oſten von der Stadt war der ſogenannte Iſthmus oder die Land-enge, berühmt wegen der Iſthmiſchen Spiele. Hier befanden ſich viele prächtige Gebäude, ein ſchönes Theater, eine Rennbahn von weiſſen Steinen und ein Tempel. S. Isthmus. Pindar vergleicht den Iſthmus mit einer Brücke, welche die Natur gebauet habe, um die beiden Haupttheile Griechenlands zu verbinden. Pind. isthm. od. 4, v. 34. Da Korinth gleichſam dieſe Land-enge beherrſchte, ſo ſcheint es, als ob kein Verkehr zwiſchen dem Peloponnes und dem übrigen Griechenland, ohne Bewilligung deſſelben, Statt finden konnte, und daß dieſe Stadt gleichſam als die Vormauer des Peloponnes angeſehen werden mußte. Dieſe Wichtigkeit, wozu ihre Lage ſie berechtigte, hat ſie aber nie gehabt, weil die Eiferſucht der Griechen es nie zugab, daß die Korinther ihnen die Paſſage der Land-enge verwehrten. Die Einwohner benutzten alſo nur ihre vortreffliche Lage, um Reichthümer zu ſammeln. Plut. in Arat. t. 1, p. 1044; Id. in amat. marrat. t. 2, p. 772; Polyb. XVII, p. 751. Noch iſt zu merken, daß Korinth in den älteſten Zeiten Ephyra hieß, und daß das mächtige Syrakus in Sicilien, ſo wie auch Corcyra, Pflanzſtädte der Korinther geweſen ſind. Vergl. z. Nitſch Wört. d. a. G. Anach. R. üb. v. Bieſt. III, 326 bis 343; Pot. Arch. I, 434 ꝛc.

Coriolanus, (C. Marcius,) ein junger Patricier, der vorher nur C. Marcius hieß, den Beinamen Coriolanus aber erhielt, als die Hauptſtadt der Volſcer, Corioli, beinahe ganz allein durch ihn erobert worden war. Denn als die Belagerten durch einen hitzigen Ausfall die Römer bis an ihre Verſchanzungen zurückgejagt hatten, hielt er die Flüchtigen auf, ſchlug den Feind zurück, und folgte ihm ſo dicht auf dem Fuß nach, daß er zugleich mit in die Stadt drang, und ſich ihrer bemächtigte. Gleich darauf erfochten die Römer faſt allein durch ſeine Tapferkeit einen wichtigen Sieg gegen die Antiater, und der Conſul Cominius ſetzte ihm zur Belohnung eine goldene Krone aufs Haupt, ſchenkte ihm den 10. Theil der Beute und ein ſchönes prächtig ausgeſchmücktes Pferd, erlaubte ihm, ſich ſo viel Geld zu nehmen, als er tragen konnte, und verſtattete ihm, zehn Mann von allen Gefangenen für ſich auszuſuchen. Von allem dieſen nahm er aber nur das Pferd und einen Gefangenen an, dem er die Freiheit ſchenkte. Dieſes edle Betragen erwarb ihm vollends allgemeine Hochachtung. Bald darauf entſtand eine Hungersnoth in Rom, welche neuen Zwiſt zwiſchen dem Volke und den Patriciern erregte. Aus Sicilien war eine große Menge Getraide angekommen. Die dem Volke günſtige Partei im Senate wollte, daß man es unentgeldlich austheilen ſollte; die ſtrengere Parthei aber, an deren Spitze Coriolanus ſtand, widerſprach, und that ſogar den Vorſchlag, das Tribunat wieder abzuſchaffen. Dies erbitterte die Tribunen aufs heftigſte gegen den jungen Marcius; ſie ladeten ihn vor ihren Richterſtuhl, und da er nicht erſchien, ſo machten ſie den Verſuch, ihn, wann er aus dem Senate ginge, gefangen zu nehmen; allein eine ſtarke Begleitung von andern Patriciern hinderte dieſes Unternehmen. Indeſſen gelang es ihnen doch, das Volk gegen ihn zu erbittern, und da Coriolanus ſich nicht, wie man ihm doch rieth, zu Bitten herablaſſen wollte, ſondern durch ſeine heftigen Ausdrücke den Volkshaß noch mehr aufregte: ſo wurde er von den Tribunen verurtheilt, vom tarpejiſchen Felſen geſtürzt zu werden. Die Patricier aber retteten ihn aus den Händen der Tribunen, und das Volk ſelbſt ſchien etwas Mitleid zu fühlen. Nun ſollte ſeine Sache vor dem Tribunal des Volks ausgemacht werden, ungeachtet ſich Anfangs der Senat eifrigſt widerſetzte, weil alle Criminalfälle vor ſein Forum gehörten. Nachdem die Tribunen ihn der Tirannei und der Begierde nach der königlichen Gewalt angeklagt hatten; ſo ſtellte ſich Coriolan vor die Verſammlung, und antwortete auf alle Verläumdungen bloß durch die Erzählung ſeiner Thaten, und der Dienſte, die er Vielen aus dem Volke im Kriege geleiſtet hatte. Schon dies machte einen Eindruck auf die Menge bis zu Thränen, und als er noch ſeine mit Narben überdeckte Bruſt zeigte, und mit Muth und Beſcheidenheit hinzufügte, wie es möglich ſei, daß ein Mann nach dem Throne ſtreben könne, welcher die Gunſt des Volks durch nichts anders als durch Aufopferung ſeines Lebens für daſſelbe zu erwerben geſucht habe: ſo ſchien eine allgemeine Stimme unter dem Volke ſeine Losſprechung zu fordern. Allein durch die — freilich wahre — Beſchuldigung, daß Coriolan einſt bei Vertheilung der Beute ein römiſches Geſetz übertreten, und ſie den Soldaten ausgetheilt habe, ſtatt ſie dem Quäſtor zu überliefern, brachten es die Tribunen doch dahin, daß Coriolan zum Exil verurtheilt wurde. Seine Standhaftigkeit wurde dadurch eben ſo wenig, als durch die Thränen ſeiner Mutter und Gattinn, gebeugt. Er übergab dieſen die Sorge für ſeine noch unmündigen Kinder, und eilte, von vielen Senatoren und Patriciern begleitet, aus Rom. Sein Unwille über dies ungerechte Urtheil war aber doch ſo ſtark, daß er an ſeinem Vaterlande ſelbſt ſich dafür zu rächen beſchloß, und zu dem Ende ſeine Zuflucht zu den bitterſten Feinden Roms, den Volſcern, nahm. Er ging nach Antium in das Haus des volſciſchen Feld-

herrn Attius Tullius, oder nach Plutarch, Tullus Amphidius, und ſetzte ſich bei dem heiligen Herde der Hausgötter nieder. Attius empfing ſeinen ehemaligen Gegner in Schlachten ſehr freundlich, und brachte mehrere Tage mit ihm allein unter geheimen Berathſchlagungen zu, wie man die Volſcer zum Kriege gegen Rom bewegen könne. Eine Gelegenheit fand ſich bald darauf in einer Beſchimpfung, welche die Römer den Volſcern bei gewiſſen öffentlichen Spielen angethan hatten. Attius erbitterte die Gemüther noch mehr, und ſo wurde in einer Volksverſammlung ausgemacht, Rom noch vor Ablauf des Waffenſtillſtandes zu bekriegen. Coriolan wurde nun der Verſammlung vorgeſtellt, und die Erzählung ſeines Unglücks nebſt dem Verſprechen ſeiner Hülfe, verſchafften ihm die gefälligſte Aufnahme. Er wurde nebſt dem Attius zum Feldherrn der Armee erwählt. Letzterer ſollte ſich mit ſeiner Armee nur vertheidigungsweiſe verhalten, während erſterer den offenſiven Krieg führte. Ehe Rom es erwartete, ſtand Coriolan mit ſeiner tapfern Armee zum Kampfe bereit, und vor ſeinem ſiegreichen Schwerdte fielen die Städte Latiums. Wegen der Mißhelligkeit in Rom zwiſchen Plebejern und Patriciern, die Coriolan noch dadurch verſtärkte, daß er die Güter des gemeinen Volks verbrannte, plünderte und zerſtörte, die Güter der Patricier aber verſchonte, konnte man noch immer keine Armee zuſammenbringen, um dem Sieger Einhalt zu thun, ſo daß endlich auch Lavinium erobert, und das volſciſche Lager im Angeſichte Roms bei Foſſa Cluilia aufgeſchlagen wurde. Roms Schrecken war unbeſchreiblich. Das Volk foderte laut ſeine Zurückberufung, der Senat wollte aber demſelben nicht willfahren. Nun rückte Coriolan noch näher vor Rom, und machte Anſtalt es zu belagern. Der Senat ſchickte hierauf eine Geſandtſchaft an ihn, die Coriolan mit vielem Stolze empfing, und durchaus die Abtretung des den Volſcern bisher abgenommenen Gebiets verlangte, wenn ſie Frieden haben wollten. Endlich bewilligte er den Römern einen Stillſtand von 30 Tagen, aber nur in Rückſicht des eigentlich römiſchen Gebiets. Während der 30 Tage vollendete er ſeine Eroberungen in Latium, und kehrte dann zurück, um ſich mit ſeiner ganzen Macht vor Rom zu lagern. Der römiſche Senat wollte ſchlechterdings ſich keinen Frieden vorſchreiben laſſen, und ſchickte neue Abgeordnete, um zu verlangen, daß Coriolan aus dem römiſchen Gebiete ſich entfernen ſollte. Dieſe Forderung reitzte den Stolz des übermüthigen Patriciers noch mehr, ſeine Antwort war verneinend, doch geſtand er den Römern noch drei Tage Bedenkzeit zu. Die Verlegenheit der letztern nahm zu, und man wußte gar nicht, was man thun ſollte. Eine neue Geſandtſchaft von Prieſtern und Auguren in ihrer prächtigen Amtskleidung ſollte den Coriolan durch Bitten zu rühren ſuchen, ſeinem Vaterlande den Frieden zu geben; aber auch dieſe war fruchtlos. Nun hielt ſich Rom für verloren; die Männer liefen voll Verwirrung nach den Mauern, die Weiber unter Thränen der Verzweiflung in die Tempel der Götter, um ſie um Roms Rettung anzuflehen. Auf einmal wandte ſich Valeria, die Schweſter des bekannten Valerius Poplicola, wie von einer göttlichen Eingebung begeiſtert, zu den andern Damen im Tempel des Jupiter Capitolinus, und ermahnte ſie, zu verſuchen, ob nicht die Thränen des ſchwächern Geſchlechts einen Mann rühren könnten, den Männerſtolz freilich nicht zu beugen vermöchte. Sie begaben ſich zum Hauſe der Veturia, Coriolans Mutter wo ſie auch die Volumnia, ſeine Gemahlinn, beide in Thränen über Roms Unglück, antrafen. Veturia wurde endlich durch die Bitten der Valeria bewogen, an der Spitze jener Damen mit der Volumnia und ihren Kindern noch einen letzten Verſuch auf das Herz ihres Sohnes zu machen. Der Senat billigte dieſen Entſchluß; und ſo ging der Zug nach dem volſciſchen Lager. Schon der Anblick ſeiner Mutter, Gattinn und Kinder

rührte das Herz des Siegers. Er befahl ſeinen Lictoren, die Fasces vor ihnen zu ſenken, und empfing ſie unter Thränen und zärtlichen Umarmungen. Doch blieb er Anfangs unerbittlich gegen die Vorſtellungen ſeiner Mutter, und verlangte, daß ſie nebſt ſeiner Gattin und ſeinen Kindern das undankbare Rom verlaſſen und zu ihm kommen möchten. Sie antwortete aber, daß es, ohne ſeine Ehre und das den Volſcern gegebene Wort zu verletzen, in ſeiner Macht ſtehe, einen billigen Frieden zu vermitteln, und endlich ſagte ſie ihm mit ſtarker und erhabener Stimme, daß er nur über den Leichnam ſeiner Mutter in Roms Thore einrücken ſolle. Da ſie Rührung bei ihm merkte, ſo umfaßte ſie ſeine Knice, und bat ihn mit Thränen, die Armee von Rom abzuführen, und einen Stillſtand auf ein Jahr einzugehen, um während deſſelben einen anſtändigen Frieden zu vermitteln. Nun konnte der junge Mann den Regungen der Zärtlichkeit nicht länger wiederſtehen. Er hob ſeine Mutter auf, und ſagte: Ach, meine Mutter, ihr habt mich entwaffnet; Rom iſt gerettet; aber, ſetzte er leiſe hinzu, euer Sohn iſt verloren. Man kam nun überein, daß Coriolan die Volſcer abführen, ſie zu einem billigen Frieden bewegen, oder die Feldherrnſtelle niederlegen ſollte. Roms Freude war über dieſe Nachricht eben ſo groß, als es vorher ſeine Beſtürzung geweſen war, und der Senat ließ auf öffentliche Koſten einen Tempel dem Glücke der Weiber auf eben der Stelle bauen, wo Veturia ihren Sohn gerührt hatte; auch ernannte er dieſe zur erſten Prieſterinn des Heiligthums. Coriolan führte nun die Armee zurück, theilte alle Beute unter dieſelbe aus, und erwarb ſich dadurch ihre Liebe. Dennoch aber fanden ſich viele Unzufriedene, unter andern der Feldherr Attius Tullus. Dieſer beſchuldigte ihn der Verrätherei; und als ſich Coriolan vor der Volſciſchen Verſammlung rechtfertigen wollte, erregte Attius einen Auflauf, in welchem Coriolan ermordet wurde. Sein Tod wurde von den Soldaten betrauert, und ſein Leichenbegängniß mit aller Pracht in Antium gefeiert und ihm ein Grabmahl errichtet. In Rom erhielten die Weiber vom Senate Erlaubniß, zehn Monate um ihn zu trauern. Allg. Weltgeſchichte §. 154 bis 168.

Corioli, eine alte Stadt der Volſcer in Latium, zwiſchen den Pontiniſchen Sümpfen und dem Meere, am Flüßchen Aſtura. Es war eben die Stadt, deren Eroberung dem jungen Patricier C. Marcius den Beinamen Coriolanus erwarb. Dionys. VI, 91 etc.; Livius II, 33.

Coriſopiti, eine Völkerſchaft, welche die Notitia Galliar. unter den Armorikern in Gallia Lugdunenſi nennt. Nach einigen Schriftſtellern, die d'Anville aus dem mittlern Zeitalter anführt, bewohnte ſie die heutige Dioces Quimper. Kein älterer kennt ſie, und wahrſcheinlich war ſie ein Zweig der Oſiſmier. Mit Cäſars Curioſolitä darf man ſie nicht verwechſeln.

Coritani, ein Volk im alten Britannien, deſſen Städte Tripontium (jetzt Dowbridge), Durobriva (jetzt Brig Caſterton), Ratä (bei Leiceſter) und Lindum (Lincoln) waren. Sie bewohnten alſo den öſtlichen Strich von Derbyſhire und Nottinghamſhire, den größern nördlichen Theil von Lincolnſhire, und dem ſüdlichern Leiceſterſhire. Nitſch Wört. d. a. G. Mannert Geog. II. 2. p. S. 214.

Corium, das heutige Coria, eine Stadt im alten Luſitanien.

Cornacetes, ein pannoniſches Völkchen, beim Plin. III, 25. Dem Namen zufolge müſſen ſie in der Nähe von Cornacum, ſüdlich von der Drave an den Ufern der Donau gewohnt haben.

Cornacum, ein Ort in Pannonien, bei dem heutigen Bukowar, an der Mündung des Vuka-Fluſſes.

Cornavii, 1) ein Volk im alten Britannien, in der Gegend von Cheſter, dem alten Deva; 2) auch Cornabii, ein Volk in der nordöſtlichen Spitze vom

alten Schottland. (Ptol.) Mannert G. II, 2. H. S. 241.

Corne, ein Ort in Syria Comagene, am weſtlichen Ufer des Euphrats, unter Melitene, jetzt Meledni, gelegen.

Cornelia gens, das weitläuftigſte und berühmteſte unter allen römiſch. Geſchlechtern. Vorzüglich zeichneten ſich die patriciſchen Familien deſſelben zur Zeit der Republik vor den übrigen aus. Von ihnen ſtammten jene großen Männer ab, denen Rom ſeine Erhebung über alle Länder der bekannten Erde zu danken hatte. Insbeſondere ſind vier Hauptfamilien aus dieſem Geſchlechte bekannt, nämlich die Familie der Lentuli, Maluginenſes, Rufini und Scipionen, welche ſich wieder in mehrere Zweige theilten. So gehörten zur Familie der Lentuli die Caudini, Cethegi, Clodiani, Lupi, Marcellini, Surä; zur Familie der Maluginenſes, die Arvinä und Coſſi; zu den Rufinis, die Sullä, und zu den Scipionen, die Aemiliani, Africani, Aſiatici, Aſinä, Barbati, Hiſpali, Naſicä, Numantini. Die übrigen Familien des Corneliſchen Geſchlechts ſcheinen meiſtens, aber doch nicht alle, plebejiſch geweſen zu ſein. Dahin werden gerechnet die Annulini, Aquini, Balbi, Bläſi, Blaſiones, Calvi, Caluſſä, Celſi, Chryſogoni, Cinnä, Cottä, Dolabellä, Firmi, Firmiani, Flacci, Frontones, Fuſci, Galli, Iſaurici, Lacones, Mamerci, Mammulä, Maximi, Merendä, Merulä, Nepotes, Orfiti, Palmä, Patavini, Proculi, Sabini, Scapulä, Scauri, Seculares, Severi, Siſennä, Taciti, und andere.

Die Genealogie der Cornelier wird ſo vorgeſtellt:

Die Familie der Maluginenſes

Ser. Cornelius L. F. Maluginenſis, Konſul A. U. 268.

- L. Cornelius Maluginenſis Coſſus, Konſ. A. U. 294.
  - M. Cornel. Malugin.
    - P. Corn. Malug. Coſſus, Dict. A. U. 345. Trib. mil. cons. pot. A. U. 340, 346, 347.
    - Cn. Corn. Maluginenſis Coſſus, Trib. mil. cons. pot. A. U. 349.
  - A. Cornel. Maluginenſ. Coſſus, Conſ. A. U. 325, Trib. mil. cons. pot. und Mag. Equ. A. U. 327, brachte Spolia optima dar.
    - A. Cornel. Malug. Coſſus, Dict. A. U. 369, Trib. mil. cons. potest. A. U. 384, 386.
      - P. Cornelius Coſſus Arvina.
        - * *
  - Cn. Corn. Maluginenſ. Coſſ. Trib. mil. cons. pot. A. U. 347.
- M. Cornelius Maluginenſis, Decemvir A. U. 303.
  - M. Cornelius Maluginenſis, Konſul A. U. 317
    - M. Cornel. Malug. Cenſor A. U. 361.
    - P. Cornel. Maluginenſis, Trib. mil. cons. pot. A. U. 349, 356, 363.
      - Ser. Cornel. Maluginenſ. Trib. mil. cons. pot. A. U. 368, 369, 370, 372, 374, 383, 385.
        - * * *
      - M. Cornel. Mal. Trib. mil. cons. pot. A. U. 384, 386.
    - A. Cornel. Malugin.
      - Cn. Cornel. Malugin.
        - Cn. Cornel. Maluginenſis, Conſul A. U 344, Trib. mil. cons. pot. A. U. 345, 352.

- ***
  - A. Cornelius Coſſus Arvina, Mag. Equ. 400, 404, Conſ. A.U. 410, 421, Dict. 431.
    - Pr. Corn. Coſſ. Arvina, Conſ. A.U. 447, 465, Cenſ. 459.
- * * *
  - Ser. Corn. Maluginenſ. Mag. Equ. A. U. 393.

Die Familie der Scipionen.

- P. Corn. Scipio, Mag. Equit. A. U. 357, Trib. mil. cons. pot. A. U. 358, 359.
  - P. Corn. Scipio, der erſte Aedil. curul. A. U. 387, Mag. Equit. Liv. VII, 1, 24.
    - P. Cornelius Scipio, Magist. Equit. A. U. 403.
      - P. Cornelius Scipio Barbatus, Dictator A. U. 448, Pontif. Max. A.U. 449. Liv. IX, 46.
    - L. Corn. Scipio, Magist. Equit. A. U. 391, Conſ. 403.
      - Cn. Cornelius Scipio.
        - C. Cornel. Scipio, Conſul A. U. 455.
          - L. Cornel. Scipio, Conſ. A. U. 494, Cenſ. 495.
            - L. Corn. Scipio Hiſpalus, od. Hiſpallus.
              - Cn. Cornel. Scipio Hiſpalus, Pontifex Max. Prät. A. U. 564, Conſ. 577.
                - Cn. Cornel. Scipio Hiſpalus, Prätor. A. U. 614.
                  - Cn. Corn. Scipio Hiſpalus, wurde der Erpreſſungen wegen angeklagt.
            - Cn. Corn. Scipio Calvus, Conſ. 531.
              - P. Cornel. Scipio Naſica, Prät. A.U. 559, Conſul 562, Pontif. Max.
                - M. Cornel. Scipio, ein Redner, Cicer. Br. 20.
                - P. Corn. Scip. Naſica Corculum, Aed. cur. A.U. 584, Conſul 591, 598. Cenſor 594.
                  - ***
            - P. Cornel. Scipio, Conſ. A. U. 435,
              - P. Cornel. Scipio Africanus, der ält. Aedil. cur. A. U. 540, Conſ. 548, 559, Cenſ. 554.
                - ***
              - L. Cornel. Scipio Aſiaticus, Conſul, A. U. 563.
                - L. Cornel. Scipio Aſiaticus, Prätor A. U. 579.
                  - L. Cornel. Scipio Aſiaticus.
                    - L. Cornel. Scipio Aſiaticus.
                      - L. Corn. Scip. Aſiaticus, Conſ. 670.
          - Cn. Corn. Scipio Aſina, Conſ. A.U. 493, 499; Proconſul 500.
            - P. Cornel. Scipio Aſina, Conſ. 532.

P. Corn. Scipio Naſica Serapio, Pont. Max., Conſ. A. U. 615.

|

P. Cornel. Scipio Naſica, Conſ. A. U. 642, vermählt mit der Tochter des Q. Cäcil Metellus Macedonicus, Cäcilia.

|

P. Cornel. Scipio Naſika, verm. mit der Licinia, des L. Craſſus Tochter.

|

P. Corn. Scipio Naſica, Pontifex Max., Conſ. A. U. 701. verm. mit der Scribonia.

* * *

- P. Cornel. Scip. Africanus, Augur, Aedil. cur. A. U. 593.
  - P. Cornel. Scip. Africanus, der jüng., Numantin. Aemilianus, Conſ. A. U. 606, 619, Cenſ. A. U. 611.
- Cn. Corn. Scip. Africanus, Pr. A. U. 576 (od. L. Scipio), Val. Max. V, 3; Liv. XLI, 27.
- Cornelia, Gemahl. d. Scipio Naſica Corculo.
- Cornelia Gemahlinn des Tiber. Gracchus.
  - Sempronia, Gemahlinn d. Scip. Africanus des jüngern.

- P. Cornel. Scipio Naſica, Conſ. A. U. 737.
  - Scipio.
    - P. Cornel. Scipio, Conſ. A. U. 810, Gemahl der Poppäa.
    - Cornelia, Gemahlinn des Q. Voluſius Saturninus.
      - Q. Voluſius Saturninus.
- Cornelia, Gemahlinn des L. Aemilius Paullus. Cenſ. A. U. 731.
- Cornelia, Gemahlinn v. Pompejus dem Großen.

Die Familie der Rufini und Sullä.

* * *

P. Cornel. Rufinus, Dict. A. U 419.

P. Cornelius Rufinus, Conſul A. U. 370, 376.

P. Corn. Rufinus, Conſ. A.U. 463, 476, Dictator 477.

P. Cornelius Rufinus.

P. Cornelius Rufinus Sulla, Prätor A. U. 541.

P. Cornel. Sulla, Prätor A. U. 567. — Ser. Corn. Sulla, Prätor A. U. 578. Legat 586.

P. Cornel. Sulla, lebte als Privatmann.

L. Cornelius Sulla.

L. Corn. Sulla Felix, Quäſt. des Marius im Jugurth. Kriege, und Legat deſſelben im Cimbriſchen A. U. 649, Conſ. 665, 673, Dict. perpetuus von A. U. 671. — P. Cornelius Sulla.

Children of L. Corn. Sulla Felix: Fauſtus Corn. Sulla, Pontif., getödt. von P. Sitius. — Fauſta, Gemahlinn des Q. Pompejus.

Child of Fauſtus Corn. Sulla: Cornelia, Gemahlinn des Aemilius Lepidus.

Descendants of P. Cornelius Sulla, in line:

P. Cornelius Sulla, Consul design. A. U. 668.

L. Cornel. Sulla, Conſul A. U. 748.

L. Corn. Sulla, Conſul A. U. 786.

Ser. Sulla, des Publius Bruder, ein Mitverſchworner des Catilina.

Cornel. Sulla, Schwiegerſohn des Kaiſers Claudius, Tac. Ann. XIII, 23, 47; XIV, 57.

Die Familie der Lentuli.

- Ser. Corn. Lentulus, ein Sohn des Servius und Enkel des Servius, Conſul A. U. 450.
  - T. Cornelius Lentulus.
    - L. Corn. Lentulus, Conſ. A. U. 478.
      - L. Cornel. Lentulus Caudinus, Conſ. A. U. 516, Cenſ. 517.
        - L. Corn. Lentulus, Proc. A U. 547, Conſ. 554.
          - P. (L.) Cornel. Lentul. Conſ. A. U. 591, Cenſ. 615. Princ. Senatus.
            - P. Corn. Lentulus, ein Redner.
              - P. Corn. Lentulus, Sura, Conſ. A. U. 682, Prät. 690, ein Redner und Mitverſchworner des Catilina.
            - Cn. Corn. Lentul., Conſ. A. U. 656.
              - Cn. Corn. Lentulus Clodianus, Conſ. A. U. 681, Cenſ. 683.
                - Cn. Corn. Lentulus, Marcellinus, durch Adoption, Conſ. A. U. 697.
                  - P. Cornel. Lentulus Marcellin, Quäſt. Cäſars.
                    - P. Cornel. Lentulus Marcellinus, Conſul A. U. 735.
            - P. Corn. Lentulus.
              - P. Corn. Lentulus.
                - P. Corn. Lentulus Spinther, Conſ. A. U. 696, Proconſ. von Cilicien, ein Freund des Cicero.
                  - P. Lentul. Spinther, Augur, Proquäſtor des Trebonius, Proprätor, adoptirt vom Manlius Torquatus.
              - C. Corn. Lentulus, von dem vielleicht Cn. Corn. Lentulus Marcellinus, deſſen Vater ein Plebejer, Claudius Marcellus war.
        - Cn. Cornel. Lentul. Prätor A. U. 550. Conſ. 552.
          - L. Cornelius Lent. Lupus, Conſ. A. U. 597, Cenſ. 606.
          - Cn. Cornel. Lent. Conſ. A. U. 607.
      - P. Corn. Lentulus Caudinus, Conſ. 517.
        - P. Corn. Lentulus, Aed. cur. A. U. 544, Liv. XXVII, 21.
        - P. Cornel. Lentulus, Prätor.
    - Ser. Corn. Lentulus, Conſ. A. U. 479.
      - Cn. Corn. Merenda, Prät. A. U. 568.

Auſſer dieſen Corneliern gibt es noch andere, deren Genealogie weniger bekannt iſt. Sie ſind folgende:

Cornelius Coſſus, Konſ. A. U. 778.

Corn. Coſſus (Lentulus), Konſ. A. U. 814.

Corn. Rufus, Konſ. A. U. 934.

Corn. (A.), Quäſtor A. U. 295. Liv. III, 24.

Corn. (A.), Pontif. Max. A. U. 324, Liv. IV, 27.

Corn. (A.) Arvina, Fetialis, Liv. IX, 10.

Corn. (A.) Caſſus, Konſ. A. U. 341, Liv. IV, 51.

Corn. (C.), Trib. mil. cons. pot. A. U. 367, Liv. VI, 5.

Corn. (C.) Cethegus, Konſ. A.U. 556.

Corn. (Cn.) Vatia, oder Vaccia, bei Cic. ad Q. Frat. II, 3.

Corn. (L.) Lentulus, Konſ. A.U. 426, Liv. VIII, 22, 23; IX, 4.

Corn. (L.) Lentulus, Pontif. Max. A. U. 536, Liv. XXII, 10; XXV, 2.

Corn. (L.) Lentulus, Prät. A. U. 541, Liv. XXV, 2, 41; XXVII, 14.

Corn. (L.) Lentulus Crus, Konſ. A. U. 704.

(Corn.) (L.) Lentulus, Prät. Cic. Arch. 5.

(Corn.) (L.) Lentulus, Flamen Mart. Mitbewerber des Gabinius ums Konſulat A. U. 694.

(Daß bei dieſen beiden letztern der Vorname Cornelius in ( ) eingeſchloſſen iſt, rührt daher, weil man nicht gewiß weiß, ob ſie ihn geführt haben. Es iſt gleich bei den folgenden auch der Fall)

(Corn.) Lentulus, Legat des Caſſius A. U. 711.

(Corn.) Lentulus Gätulicus, Konſul A. U. 779.

Corn. (M.) Cethegus, des Marcus Sohn, Prätor A. U. 541, Konſ. 549, Cenſor. Ennius nennt ihn ſeiner Beredtſamkeit wegen, Suadae medulla.

Corn. (M.) Ceth., Konſ. A. U. 922.

Corn. (M.) Cethegus, des Cajus Sohn und des C. Enkel, ein Legat, Liv. XLIII, 1. 19.

Corn. (M.) Scipio Maluginenſis, bei Liv. XLI. 18. 19. 32.

Corn. (P.) Caudinus, bei Liv. XXVI; 48. ein anderer bei Liv. XXVII; 21.

Corn. (P.), Trib mil. cons. pot. A. U. 365. 369. Liv. VI, 1, 11.

Corn. (P.) Cethegus, Prät. A. U. 569, Konſ. 573.

Corn. (P.) Cethegus, Prät. 679.

Corn. (P.) Coſſus. Trib. mil. cons. pot. A. U. 358. Liv. V, 24.

(Corn.) (P.) Lentulus. Prät. A. U. 616, wird im Sclavenkriege beſiegt.

Cornelius (Ser.), Flamen Quirinalis A. U. 300. Liv. III. 22.

Corn. (Ser.), Flamen Dialis, Liv. III, 32.

Corn. (Ser.), Trib. milit., Liv. XXIX, 2.

Corn. (Ser.) Ceth., Konſ. A. U. 777.

Corn. (Ser.) Lentulus, Aedil. curul. Liv. XXVIII, 10.

Corn. (Ser.) Lentulus, Prät. Liv. XLII, 37; XLIII, 13, 17.

Die Genealogie des Corneliſchen Geſchlechts aus den Plebejern iſt ſehr ungewiß, die Familie des Cinna ausgenommen. Dieſe wollen wir daher gleich zuerſt ſetzen, und dann die übrigen Cornelier der alphab. Ordnung nach folgen laſſen.

L. Cornel. Cinna, Sohn des Lucius, Konſul A. U. 625.

L. Cornel. Cinna, Konſul A. U. 665. 666. 667. 668.

L. Cornelius Cinna, Prät. A. U. 708.	Cornelia, Gemahlinn des C. Cäſar.	Cornelius.	Cornelia, Gemahlinn des Cn. Domitius Ahenobarbus.

Corn. Anulinus, Konſ. A. U. 968.

Corn. Aquinus, ein Legat, Tac. Hist. I, 7.

Corn. Flaccus, Procurator in Pannonien und Präfect. der Flotte A. U. 823, Tac. hist. II, 86; III, 4, 12, 42, 66; IV, 4; Suet Dom. 6.

Corn. Gallus, Prät. Plin. VII, 53.

Corn Laco, Präfect. Prätoria A. U. 923, Tac. hist. I, 6, 13, 19, 46.

Corn. Nepos, der bekannte Geſchichtſchreiber (ſ. unter Nepos).

Corn. Specularis, Konſ. A. U. 1012.

Corn. Severus, ein Dichter, und Freund des Ovid.

Corn. (A.) Celſus, der berühmte Arzt (ſ. unter Celsus).

Corn. (A.) Mammula Prät. und Proprät. Liv. XXIII, 21; XXXIII, 44.

Corn. (A.) Mammula, Prät. Liv. XXXV, 24; XXXVI, 2; XXXVII, 2, 4.

Corn. (C.), Volkstribun A. U. 686, wird des Majeſtätsverbrechens angeklagt und vom Cicero vertheidigt. Cic. Corn. 1; Brut. 78; Vatin. 2.

Corn. (C.), ein römiſcher Ritter und Mitverſchworner des Catilina. Cic. Sull. 2, 6.

Corn. (C.) Gallus, der erſte Präfectus Auguſtalis von Aegypten A. U. 724, ein Redner und Elegiendichter, Virgils vertrauter Freund. Suet. Aug. 66; Plin. VI 28; Virg. Ecl. X; Ovid. Trist. IV, 10, 53.

Corn. (C.) Tacitus, Konſ. A. U. 850, der bekannte römiſche Geſchichtſchreiber (ſ. unter Tacitus). Von ihm ſtammte M. Claudius Tacitus ab, der A. U. 1028 Kaiſer ward

Corn. (Cn.) Blaſius, Konſ. A. U. 483.

Corn. (Cn.) Blaſius, Prät. A. U. 558.

Corn. (Cn.) Dolabella, rex sacror. Liv. XXVII, 36.

(Corn.) (Cn.) Dolabella, des Lucius Sohn, Praet. urban. A. U. 672.

Corn. (Cn.) Dolabella, ein Sohn des Cnejus, Konſ. A. U. 673.

(Corn.) (Cn.) Dolabella, Konſ. A. U. 709, Proconſ. von Syrien, der Mörder des Trebonius, Schwiegerſohn des Cicero (ſ. unter Dolabella).

Corn. (Cn.) Lentulus, Volkstrib. und Legat, Cic. Manil. 19.

Corn. (Cn.) Merula, Legat, Liv. XXXVII, 55.

Corn (L.) Balbus Gaditanus. Auf die Bitte des L. Corn. Lentulus, deſſen Namen er annahm, wurde er vom Cn. Pompejus mit dem Bürgerrechte beſchenkt und vom Cäſar zum Konſulat befördert. Plin. VII, 43; Cic. or. pro Balb. et ad Att. II, 12; VII, 3, 7; VIII, 9. Er hatte auch den Beinamen Tarteſſius, und in Cic. orat. pro Balbo wird er oft blos L. Cornelius genannt. Seines Bruders Sohn Balbus, der Quäſtor des Aſinius Pollio war, wird zum Unterſchied von ihm minor genannt, Cic. Att. VIII, 9; von deſſen Laſtern ſiehe Plin. V, 5, und Cic. ad Div. X, 32.

Corn. (L.) Balbus, Cos. suffect. A. U. 714.

Corn. (L.) Chryſogonus, ein Freigelaſſener des L. Corn. Sulla und deſſen Günſtling. Plin. XXXV, 18; Cic. pro S. Rosc. 2; Verr. I, 36.

Corn. (L.) Dolabella, bei Liv. XL, 42.

Corn. (L.) Dolabella, Konſ. A. U. 655.

Corn. (L.) Merula, Praet. urban. A. U. 535, Konſ. 560.

Corn. (L.) Merula, Flamen Dialis, Konſ. A. U. 666.

Corn. (L.) Siſenna, Prätor, Geſchichtſchreiber, Vertheidiger des C. Verris.

Corn. (M.) Mammula, ein Legat, Liv. XLII, 6.

Corn. (P.), ein Volkstribun. A. U. 703.

Corn. (P.) Anullinus, Konſ. A. U. 951.

Corn. (P.) Anulinus, Cos. suffect. A. U. 1085.

Corn. (P.) Blaſia, ein Legat, Liv. XLIII. 5, 7; XLV, 13.

Corn. (P.) Caluſſa, Pont. Max. Liv. XXV, 5.

Corn. (P.) Dolabella, Konſ. A. U. 470, Flor. I, 13; Appian. de reb. Samn. VI.

(Corn.) (P.) Dolabella, Prät. Cic. Caecin. 8.

(Corn.) (P.) Dolabella, Prokonſ. von Afrika, A U. 777; ein andrer Dolabella kommt vor bei Tac. Ann. III, 47, 68; noch ein anderer bei Tac. hist. I, 88; II, 63.

Corn. (P.) Mamula, Prät. Liv. XL, 35.

Corn. (P.) Scapula, Konſ. A. U. 428, Liv. VIII, 22.

Corn. (Q.) Maximus, ein Rechtsgelehrter.

Corn. (Ser.) Orſitus, Konſ. 805.

(Corn.) (Ser.) Scipio Orſitus, Konſ. A. U. 901.

Vom Corneliſchen Geſchlechte bemerkt Cic. Leg. 2, 22, daß keiner aus demſelben verbrannt, ſondern daß alle begraben worden ſeien. Sulla war der erſte aus dieſem, und zwar dem patriciſchen Geſchlechte, welcher verbrannt werden wollte.

Die Geſchichte der vornehmſten Cornelier findet man unter ihren Familiennamen, ſ. d. Artikel Cossus, Scipio, Sulla, Lentulus u. ſ. w.

Cornelia, die jüngſte Tochter des P. Cornelius Scipio, welche an den Tit. Sempron. Gracchus verheirathet wurde, mit dem ſie unter andern den C. und T. Sempr. Gracchus und die Sempronia zeugte. Sie erzog ihre Kinder mit der größten Sorgfalt, und liebte ſie mit außerordentlicher Zärtlichkeit. Als einſt eine römiſche Dame ihren Schmuck gegen ſie lobte, ſo zog Cornelia das Geſpräch ſo lange hin, bis ihre Kinder aus dem öffentlichen Unterrichte kamen, worauf ſie dieſe als ihre ſchönſten Kleinode vorſtellte. So ſehr ſie aber ihre Kinder liebte, ſo ſehr liebte ſie auch ihr Vaterland. Als daher ihre Söhne nachmahls gegen die Republik conſpirirten, ſuchte ſie ihnen durch ſehr ernſte Vorſtellungen ihre Pflicht zu Gemüthe zu führen. Das Volk errichtete ihr eine Ehrenſäule, mit der Inſchrift: der Mutter der Gracchen. Hederich. Allg. Weltg. §. 17 und 95.

Cornelia, die Tochter des Q. Cäcil. Metellus Pius Scipio, welche an Pompejus verheirathet wurde, nachdem ſie vorher die Gemahlinn des P. Licinius Craſſus geweſen war. Sie liebte ihren Gemahl ſehr zärtlich, und nach der unglücklichen pharſaliſchen Schlacht begleitete ſie ihn auf ſeiner Flucht. Seinen traurigen Tod ſahe ſie ſelbſt mit an; ſie würde gewiß auch ein Opfer ſeiner Rache geworden ſein, wenn nicht das Schiffsvolk ſie auf das Schiff gerettet und mit ihrem Sohne Sextus nach Cypern in Sicherheit gebracht hätte. Allg. Weltg. §. 417, 459, 464.

Cornelia, 1) der Name eines Tribus, ſ. Tribus; 2) ſiehe Lex Cornelia.

Corneliana castra, ein Ort in Afrika, unweit Utika, wo Scipio Afrikanus bei ſeiner Landung ſein Lager aufſchlug. Das Lager befand ſich auf einem Berge an der See, und die Spuren von den tiefen Graben und Wällen deſſelben blieben noch lange übrig; daher man die Stelle mit einem beſondern Namen bezeichnete. Hederich.

Cornelii forum, das heutige Imola, eine Stadt der Lingonen in Gallia Ciſpadana. Martial, der ſich eine Zeitlang hier aufhielt, beſchreibt den Ort ziemlich genau. Ep. IV, 3.

Cornicines, Hornbläſer, Waldhorniſten (Liv. II, 64), machten einen Theil der römiſchen Feldmuſik aus. In den älteſten Zeiten blieſen ſie auf Ochſen- oder Kuhhörnern, daher der Name; nachher hatten ſie krumme Inſtrumente von Erz. Im Lager gaben ſie allein das Zeichen für die Fahnen, im Treffen aber in Gemeinſchaft mit den Trompetern. Varr. L. L. IV, 24. Ant. Wörterbuch nach Pitiſc.

Cornicula, ein Helmſchmuck in hornförmiger Geſtalt, der als Geſchenk an Soldaten, die ſich gut gehalten hatten, vertheilt wurde. Liv. X, 44. Adams röm. Alt. S. 696.

Corniculum, eine Stadt im alten Sabina, in der Gegend von Cänina, jetzt Monticelli.

Cornificius (Q.), ein Mitbewerber des Cicero um das Konſulat, und hernach mit ihm zugleich Augur und endlich Statthalter in Syrien. Er war auch Dichter, und ſoll ein Feind des Virgilius geweſen ſein. Seinen Tod fand er in einem Treffen, als er von ſeinen Soldaten, die er, wenn ſie flohen, aus Spott lepores galeatos zu nennen pflegte, verlaſſen worden war. Nach Einigen ſoll er die drei Bücher Rhetoricorum ad Herennium geſchrieben haben. Hederich.

Cornos, auch Corni, am Fluſſe Termus (jetzt Arragoneſe), eine Stadt auf der weſtlichen Seite von Sardinien, und zwar eine der Hauptſtädte dieſer Inſel. Der Konſul Manlius eroberte ſie. Liv. XXIII, 40, 41. Jetzt Corneto.

Cornu, ein militäriſches Blaſe-inſtrument, das eine ganz in die Runde gekrümmte Geſtalt hatte. Adams römiſche Alt. S. 677. Cornu bedeutet auch das Kopf-ende des Mauerbrechers. Siehe Aries.

Cornu copiae, oder Amaltheae, ſiehe Amalthea und Achelous.

Cornua, bei den Griechen κέρατα, Hörner. Hierüber iſt folgendes zu merken 1) Sie waren wahrſcheinlich die älteſten Trinkgeſchirre, und am Mundſtück waren ſie mit Gold oder Silber überzogen. Pindar, Aeſchylus und Xenophon erwähnen derſelben, und ſogar in ſpätern Zeiten wurden ſie noch bisweilen gebraucht; z. E. vom König Philipp von Macedonien. Von dieſem alten Gebrauche hießen die Trinkgefäße ziemlich allgemein cornua oder κέρατα. Man gab auch, als man ſich der natürlichen Hörner nicht mehr bediente, den Trinkgefäßen noch die Geſtalt eines Horns. 2) die Hörner der Opferthiere wurden vergoldet und im Tempel des Apollo und der Diana aufgehängt. 3) Von den älteſten Zeiten an hatten auch die Altäre der Götter Hörner. So opferte Agave, die Tochter des Kadmus, auf einem mit Hörnern ſchön geſchmückten Altare. Nonnus Dionysiac. XLIV, v. 96. Auch in den Abbildungen römiſcher Altäre auf Münzen findet man den Thierhörnern ähnliche Hörner. Daß dieſe Verzierung auch bei den Juden gebräuchlich war, iſt bekannt. An dieſe Hörner pflegte man die Opferthiere anzubinden; und diejenigen, welche zum Altar flohen, um Schutz zu ſuchen, umfaßten ſie. Dem urſprünglichen Zwecke nach waren ſie aber vermuthlich ein Symbol der Würde und Macht. Daher wurden auch Götter, Helden, Bildniſſe der Flüſſe und heilige Bäume, mit Hörnern vorgeſtellt. So findet man auf alten Münzen Abbildungen der Serapis, Ammon, Bacchus und der Iſis, mit Hörnern verſehen: desgleichen auf perſiſchen Münzen die Köpfe der Könige, des Alexanders und ſeiner Nachfolger. Sogar lebendige Perſonen trugen die Hörner als Ehrenzeichen. Dies ſoll z. E. Alexander ſelbſt gethan haben, um ſeinen göttlichen Urſprung anzuzeigen. Clemens in Protreptico s. Admonit. ad gentes. Auch behaupteten die Phönicier von ihrer alten Königinn Aſtarte, daß ſie, als Inſigne ihrer königlichen Würde; den Kopf eines Stiers auf ihr Haupt geſetzt habe. Euseb. praeparat. evangel. I. c. ult. 4) S. Umbilicus. Ant. Wört. n. Pit. Pot. Arch. II, 688; I, 469.

Cornua galearum, Hörner auf den Helmen. Sie waren von Erz oder Eiſen, und oben auf der Sturmhaube angebracht, theils um den Soldaten ein fürchterliches Anſehen zu geben, theils um den Kopf gegen den Hieb mehr zu ſichern. Virg. Aen. XII. 89; Sil Ital. XI. 679. Dieſe Cornua waren bei den römiſchen Soldaten Ehrenzeichen. Liv. XXVII, 33. in. Ant. Wört. n. Pit.

Cornua portus, ſiehe Portus.

Cornua velorum, hießen die Enden der Segelſtangen. An denſelben waren zwei Stricke, pedes genannt, befeſtigt, vermittelſt welcher, wenn man ſie gegen das Hintertheil zog, die Segel zur Rechten oder Linken gedrehet werden konnten. S. Pedes. Adams. röm. Alt. S. 732.

Cornutus (Annaeus), ein Anhänger der ſtoiſchen Philoſophie, von Geburt ein

Afrikaner, lebte unter Nero, und that ſich nicht nur in der Philoſophie, ſondern auch in der Grammatik, Rhetorik, und Dichtkunſt hervor. Er lehrte zu Rom, und machte ſeiner Philoſophie auch durch ſeinen Wandel Ehre, wie eine von den Satyren ſeines Schülers Perſius bezeugt. Man hat von ihm noch eine Schrift über die Natur der Götter, welche Anfangs unter dem Namen Phurnutus herausgegeben wurde, um die Lehre der Stoa über die Gottheit ſehr aufklärt. Weil er den Nero einſt zu freimüthig tadelte, ſo wurde er von ihm auf eine entlegene Inſel verwieſen. Geſchichte d. Phil. f. Liebh. II, 241.

Corocondame, ein Flecken auf dem Cherſoneſus Taurica, am ſüdlichen Ende des Bosporus Cimmerius, der heutigen Meer-enge von Caffa, gelegen. Nach Mannert die heutige Stadt Taman, welche ſchon Konſtant. Porphyr. als Castrum Tamartacha kennt. Zehn Stadien von dieſem Orte ergoß ſich der Landſee Corocondametis ins Meer. Er war groß, und wurde durch den ſüdlichen Arm des Antibites- (Kuban) Fluſſes gebildet. Mehrere Städte lagen an demſelben. Mannert Geog. IV, S. 331.

Coroebus, ein gewiſſer Grieche, der, als die Olympiſchen Spiele nach einer 86jährigen Ausſetzung A. M. 3206 wieder gefeiert wurden, den Sieg in denſelben davon trug. Dieſer Sieg iſt deswegen merkwürdig, weil von ihm die Rechnung nach Olympiaden ihren Anfang nahm, und ſeitdem nicht wieder unterbrochen wurde. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 470.

Coroebus, ein Sohn des Mygdonis und der Anaximene, verliebte ſich in Priamus Tochter, Caſſandra, und ging deswegen nach Troja. Serv. ad Virgil. Aen. II, v. 341 etc. Als Troja erobert wurde, wollte er in griechiſcher Kleidung entwiſchen, wurde aber, da er ſeine Geliebte rauben ſah und ihr helfen wollte, von den Trojanern ſelbſt für einen Feind gehalten. Aus einem Mißverſtändniß fielen alſo ſowol Griechen als Trojaner über ihn her, und machten ihn nieder. (Paus. Phoc. c. 27). Hederich.

Corolla, ein kleiner Kranz, den man aus Blumen flocht, und damit die Bildſäulen der Götter im Hauſe bekränzte. Catull, 64, 2, 9, cfr. Plin. H. N. XXI, 2. Auch nannte man ſo die aus dünnen Platten von vergoldetem Erz verfertigte Kronen, womit die Acteurs, welche den meiſten Beifall erhielten, beſchenkt wurden. Craſſus ließ ſie zuerſt aus Gold und Silber machen. Plin. XXI, 2, 3. Adams röm. Alterth. S. 641.

Corollarium, sc. donum, bedeutet ein Geſchenk, das in einem Kränzchen (corolla) beſteht. Plin. H. N. XXI, 2. Dergleichen Geſchenke bekamen unter andern die Acteurs, welche gefielen. Varr. L. L. IV, 36; Plaut. V. 7, 34. Daher bedeutet denn Corollarium ein Geſchenk, das man den Schauſpielern über ihren gebührenden Lohn giebt. (Plin. Ep. VII, 24; Cic. Verr. III, 79; IV, 22; Suet. Aug. 45), und überhaupt alles, was man mehr giebt, als man verſprochen hat, Zulage, Douceur. Cic. Verr III, 30; IX. 35, s. 37. Antiq. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alt. S. 641.

Corona, ein Kranz, eine Krone. Der Kränze bedienten ſich wol die Menſchen ſehr früh. Sie waren ein ſo natürliches Zeichen von Liebe, Freude und Achtung, daß die Frage, wer ihr Erfinder geweſen und wann ſie zuerſt eingeführt worden ſind, beinahe etwas ungereimt ſcheint. Doch nennt man den Prometheus als den Erfinder derſelben, und macht die Kränze zu Nachahmungen der Feſſeln, welche er zum Lohn ſeiner Liebe für das von ihm gebildete Menſchengeſchlecht tragen mußte. Hierauf ſcheint Aeſchylus in den vom Athenäus Deipnos. XV, c 10, angeführten Worten zu zielen. An einem andern Orte, Deipnos. XV, c. 15, ſagt Athenäus, daß Janus die Kränze, Schiffe und Flöße erfunden, und zuerſt eine eherne Münze mit einem Gepräge bezeichnet habe. Nach Plinius

machte man in den älteſten Zeiten die Kränze aus Epheu, und Bacchus ſetzte zuerſt dergleichen aufs Haupt. Plin. H. N. XVI, 1. Homer läßt zwar ſeine Helden ſich nicht der Kränze bedienen; doch kommen Ausdrücke und Redensarten bei ihm vor, die von Kränzen entlehnt ſind. — Man machte die Kränze aus verſchiedenen Materien. Kränze die man bei Gaſtmahlen, welche zur Ehre einer Gottheit angeſtellt wurden, gebrauchte, flocht man von ſolchen Blumen, die der Gottheit heilig waren. Späterhin, wo man weniger religiös dachte, ſahe man bei der Wahl der Blumen mehr auf Schönheit und Wohlgeruch, und nahm in dieſer Hinſicht am liebſten Roſen dazu. Auſſerdem wurden auch Kränze von Blättern, z. B. der Palmen, des Lorbeerbaums ꝛc. verfertigt. Nach Feſtus machte man in gewiſſen Fällen Kränze von Wolle. So umwindet die Zauberin beim Theocrit (Idyll, β. 2) den Becher mit einem Kranze von purpurfarbner Wolle. — Die Abſicht und die Veranlaſſung zum Bekränzen war ſehr verſchieden. Bei Gaſtmahlen, wo man Haupt, Hals und Bruſt mit Kränzen ſchmückte, und ſelbſt den Speiſeſaal damit behieng, glaubte man die Trunkenheit dadurch zu verhindern. Plut. Sympos. III, quaest. 1. Insbeſondere ſchrieb man dieſe Kraft dem Epheu und dem Kraute Amethyſt zu, welches letztere auch davon den Namen erhalten haben ſoll (α privativ. und μεθη, Trunkenheit.) Athenäus rühmt die Eigenſchaft der Blumenkränze, daß ſie die Kopfſchmerzen linderten und vertrieben. Mneſitheus und Callimachus, zwei griechiſche Aerzte, hatten ganze Bücher von Kränzen und ihrem mediciniſchen Nutzen geſchrieben. Plin. H. N. XXI, 3. Mit Kränzen ſchmückten ſich bei den Griechen die Sieger, Feldherren, Officiere und Soldaten; auch die Schiffe wurden nach gewonnener Seeſchlacht damit geziert. Dadurch wurden einſt die Rhodier in die größte Gefahr geſetzt. Die Feinde bekränzten nämlich die den Rhodiern abgenommenen Schiffe mit Lorberkränzen, giengen an Bord derſelben, und fuhren nach Rhodus, wo man ſie mit großen Freudensbezeugungen in dem Hafen aufnahm, bis der Betrug ſich entdeckte. Vitruv. II. 8. Leichname wurden ebenfalls mit Blumenkränzen und grünen Zweigen bedeckt, ehe ſie beerdigt wurden. Man hatte entweder dieſen Gebrauch von den feierlichen Spielen entlehnt, bei denen die Sieger auch mit Kränzen belohnt wurden, und wollte gleichſam dadurch anzeigen, daß der Verſtorbene nun ſeinen Kampf vollendet habe; oder man wollte die Freuden damit bezeichnen, die den Verſtorbenen erwarteten, oder man wollte überhaupt dadurch ſeine Hochachtung gegen ihn an den Tag legen, oder auch die Kürze des menſchlichen Lebens dadurch andeuten. Man nannte ſolche Todtenkränze ἔρωτες. Denjenigen, welche als Sieger bei öffentlichen Spielen mit einem Kranze beehrt worden waren, wurde dieſer Kranz ſowol während der Schau-ausſtellung des Leichnams, als bei der Beerdigung aufgeſetzt. Auch die Gräber wurden mit Blumen und Kränzen bedeckt, beſonders mit Eppich, und mit purpurfarbenen und weißen Blumen, z. B. Amaranthen, Jaſmin, Lilien, Roſen u. dgl. Mit Kränzen und Blumen pflegten auch die Liebhaber die Thüren ihrer Geliebten zu ſchmücken. Den Kriegsgefangenen, die als Sclaven verkauft werden ſollten, wurden Kränze aufgeſetzt; daher die Redensarten: sub corona venire oder vendere. Liv. II, 17. IX, 42.

Von den verſchiedenen Arten der Kränze und Kronen (welche letztere man auch aus Metall machte) bei den Griechen und Römern ſind folgende zu bemerken:

Corona agonothetarum, die Krone der Kampfrichter bei den feierlichen Spielen. Beſonders hatten ſie dergleichen bei den olympiſchen Spielen auf dem Haupte. Suet. Domit. 4.

Corona aurea, die goldene Krone. Sie war ſowol bei den Griechen als Römern eine auſſerordentliche Belohnung der Tapferkeit. Liv. III, 29; VII, 10

Wer eine ſolche zum Geſchenk erhalten hatte, durfte ſie bei den Schauſpielen und ſonſt öffentlich tragen. Cic. ad Attic. XIV, 16. Man machte mit ſolchen Kronen auch den Göttern Geſchenke. z. B. dem Jupiter. Liv. II, 22; III, 57.

Corona caſtrenſis, eine Krone, welche derjenige empfing, der zuerſt ins feindliche Lager eindrang, und welche die Figur eines valli hatte. Man machte ſie Anfangs aus grünen Blättern von Bäumen, nachher aus Gold. Plin. H. N. XVI, 4. Ob corona caſtrenſis und vallaris einerlei war, iſt nicht ausgemacht.

Corona cingere urbem, heißt, eine Stadt mit Soldaten einſchließen, ſie bloquiren, indem man nämlich die Soldaten ſo um die Mauer herumſtellte, daß keiner aus- oder einkommen konnte. Caeſ. B. G. VII, 72; Liv. IV, 47 med. XXXVII, 4, extr. XLII, 63, in. Bei kleinen und nicht volkreichen Städten war die um die Stadt geſtellte Beſatzung nur einfach, corona ſimplex, d. h. die ganze Schlachtordnung der belagernden Armee ſtellte ſich ungetheilt um die Stadt herum. Bei großen und volkreichen Städten aber machte man dieſe Linie doppelt. Man theilte alsdann die Armee in zwei Theile, poſtirte den einen um die Stadt herum, und in einiger Entfernung hinter dieſen den andern. Dies hieß corona duplex. Oft wurde auch corona triplex um die Stadt gelegt, wenn man ihr nicht gut beikommen konnte. Die erſte und zweite Linie beſtand aus der Infanterie der Legionen; die dritte aus der Kavallerie.

Corona civica, Bürgerkrone, war die höchſte militäriſche Belohnung, welche derjenige empfing, der einem Bürger das Leben gerettet hatte. Gell. V, 6; Liv. VI, 20; X, 46. Sie hatte die Aufſchrift: Ob civem ſervatum, Senec. Clem. I, 26, und war aus Eichenlaub gemacht, daher ſie Quercus civilis genannt wurde. Virg. Aen. VI. 772. Derjenige, welchem das Leben erhalten war, überreichte ſie auf Befehl des Generals ſeinem Retter, den er hernach wie einen Vater verehrte. Cic. Planc. 30. Unter den Kaiſern wurde ſie immer nur von dieſen ertheilt. Tac. Ann. III. 21; XV. 12. Mit dieſer Belohnung waren noch andere Ehrenbezeigungen verbunden. Derjenige, welcher damit beehrt worden war, trug ſie bei den Schauſpielen, und faſt zunächſt beim Senat. Bei ſeinem Eintritt ſtand die ganze Verſammlung, zum Zeichen der Hochachtung, auf. Plin. XXI, 4. Dem Kaiſer Auguſtus bewilligte der Senat als ein beſonderes Ehrenzeichen, daß auf dem Gipfel ſeines Hauſes zwiſchen zwei Lorbeerzweigen, die in dem Vorſaale vor der Thür aufgeſtellt wurden, eine Bürgerkrone aufgeſteckt werden ſollte, zum Zeichen, daß er der beſtändige Erhalter ſeiner Bürger und Ueberwinder ſeiner Feinde wäre. Dio LIII, 16; Val. Max. II, 8 fin. Ovid. Faſt. I, 614; IV, 953. Dieſelbe Ehre widerfuhr auch dem Klaudius Suet. 17. Daher findet man auf Münzen von Auguſt eine Bürgerkrone, mit der Aufſchrift: ob cives ſervatos.

Corona convivalis, der Kranz, den man bei Gaſtmahlen aufſetzte. Cic. Verr. V, 11; Tuſc. V, 21. In ältern Zeiten beſtand er aus einer Binde von Wolle; nachher machte man ihn von Zweigen und Blumen (Martial. XIII, 127, Hor. Od. II. 7, 25); endlich bei den Römern von Gold, ſo daß Laub und Blumen von dieſem Metall künſtlich nachgemacht waren. Man pflegte ſie auch wol gar mit Diamanten zu beſetzen.

Corona muralis, die Mauerkrone, wurde vom General demjenigen gegeben, der zuerſt die feindliche Mauer erſtieg, und in die Stadt eindrang. Liv. XXVI, 48; Gell. V, 6. Sie war von Gold, und hatte die Figur der pinnarum einer Mauer.

Corona natalitia, ein Kranz von Oelzweigen, welchen die Eltern bei der Geburt eines Sohnes vor der Thür aufhängten. Bei der Geburt einer Tochter

hängte man einen Kranz von Wolle aus. Iuven. sat. 9. 85.

Corona navalis, die Schiffskrone, welche nach der Bürgerkrone die vornehmſte war, und die derjenige erhielt, der bei einem Seetreffen zuerſt in ein feindliches Schiff ſprang, und es eroberte. Sie war von Gold, und gleichſam aus Schiffsſchnäbeln, roſtris, zuſammengeſetzt. Gell. V, 6; Virg. Aen VIII, 684. Vergl. hiermit Corona roſtrata.

Corona nuptialis, der Brautkranz, welcher Anfangs nur aus Blumen, ſpäterhin aus Silber und Gold mit eingeſetzten Edelgeſteinen beſtand. Der Bräutigam und ſeine Verwandten ſchmückten ſich am Hochzeittage auch mit Kränzen, und man behing damit die Thüren des Hochzeithauſes. Catull. XI, 7, 64.

Corona obſidionalis, eine Krone, welche eine belagerte Stadt, oder eine vom Feinde eingeſchloſſene Armee demjenigen gab, der ſie befreiete. Gell. V, 6. Man machte ſie von Gras, und zwar, wo möglich, von dem, das an dem befreieten Orte ſelbſt wuchs. Plin. H. N. XXII, 4. Dieſe Belohnung wurde für die höchſte unter allen militäriſchen Prämien gehalten, und nur wenige genoſſen einer ſolchen Ehre. Plin. H. N. XXII, 5, 6.

Corona ovalis, die Ovationskrone. Der Feldherr, welcher die Ovation hielt, empfing ſie. Sie war aus Myrthen gemacht. Gell. V, 6; Plin. H. N. XV, 29.

Corona roſtrata, wird von vielen Schriftſtellern von der corona navalis noch unterſchieden; und iſt dieſes richtig, ſo hat man nur ein einziges Beiſpiel von einer ſolchen corona roſtrata in der römiſchen Geſchichte. Auguſtus überreichte nämlich eine dem Agrippa, nach dem Seetreffen mit dem Sextus Pompejus. Virg. VIII, 684; Liv. Epit. 124; Paterc. II. 81; Dio XLIX, 14.

Corona triumphalis, die Triumphkrone, ein Kranz von zwei Lorbeerzweigen, welchen die Armee dem Imperator übergeben ließ. Bei dem Triumphe trug ſie dieſer auf dem Haupte. Auſſerdem erhielt er noch eine goldene Krone, wozu die Städte der beſiegten Provinz das Gold (coronarium aurum Kronengold genannt) einſchicken mußten. Dieſe hielt ein ſervus publicus während des Triumphs über des Imperators Haupte. Allzu groß und ſchwer kann ſie nicht geweſen ſein (wie Einige meinen, daß deshalb der Imperator ſelbſt ſie nicht getragen habe), denn ſonſt würde der Sclave ſie nicht wohl haben halten können, da der Triumph öfters einen ganzen Tag lang dauerte. Sie hieß auch laurea inſignis, weil man ſie dem Lorbeerlaube ähnlich gebildet hatte. Iuven. X, 39; Ovid. Pont. II. 2; Liv. VII, 13.

Corona victorum in ludis ſacris. Bei den olympiſchen Spielen war der Siegeskranz von einem wilden Oelbaume (Plin. H. N. XV, 4), in den pythiſchen, zuerſt von Aeſculus, hernach von Lorbeer. (Ovid Met. I, 449); in den nemeiſchen zuerſt vom Oelbaum, hernach von wilden Eppich (Alex. ab Alex. V, 8), und in den iſthmiſchen anfangs von der Fichte, hernach von dürrem Eppich, und zuletzt wieder von der Fichte. Auch die Pferde, welche den Sieg erhalten hatten, wurden mit Kränzen behangen. Pind. Olymp. VI, ſtroph. 6. v. 7.

Coronae, hießen auch ſolche Scheiben wie wir noch jetzt beim Scheibenſchießen als Ziel gebrauchen. In dieſer Bedeutung ſcheint das Wort Liv. XXXVIII, v. 29 vorzukommen. Vieths Verſuch einer Encycl. d. Leibesübungen, erſter Th. S. 62.

Coronaea, 1) eine der Hauptſtädte des alten Böotiens, wo die gemeinſchaftlichen Landtage, Panbäotia, gefeiert wurden. Athen erlitt einſt bei derſelben eine beträchtliche Niederlage. Diod. 12, 6; 15, 52; 16, 35. Strabo ſetzt ſie einmal an die Mündung des Cephiſſus, ein andermal am Helicon. Vielleicht gab es alle zwei verſchiedene Städte dieſes Namens in Böotien; iſt das aber nicht, ſo muß die letzte Angabe des Strabo

unrichtig ſein. Sie lag unbezweifelt nordwärts über Haliartus, oder dem heutigen Paläocaſtro. 2) Eine andere Stadt im Mittellande der theſſaliſchen Landſchaft Phthiotis, ſüdweſtlich unter Pharſalus, dem heutigen Farſa.

Coronarium aurum, ſ. Aurum Coronarium.

Corone, eine Stadt in der alten Landſchaft Meſſenien, aber beträchtlich nördlicher, als das heutige Coron.

Coronis, bei Ovid. Met. II, v. 547, eine Tochter des Königs Koroneus von Phocis. Als ſie einſt am Ufer des Meeres ſpazieren ging, verliebte ſich Neptun in ſie; ſie ſuchte den dringenden Foderungen des Gottes durch die Flucht zu entkommen, wurde aber durch den tiefen Sand daran verhindert. Nun rief ſie die Götter um Hülfe an, und wurde von Minerven in eine Krähe verwandelt, und von ihr zu ihrem Lieblingsvogel erwählt. Einſt aber ſah ſie von einem Baume, wie Aglaurus mit ihren Schweſtern das ihnen von der Minerva anvertrauete Käſtchen gegen den ernſten Befehl der Göttinn eröffnete. Sie hinterbrachte dies ihrer Gebieterinn, welche aber damit ſo übel zufrieden war, daß ſie die arme Coronis von ſich ſtieß, und ſtatt ihrer die Nachteule zu ihrem Vogel erwählte. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Coronis, die Tochter des Phlegyas, Königs von Orchomenus in Böotien, wurde vom Apollo geliebt, ihrem Vater entführt und zur Mutter des Aeſculap gemacht. Um ihre Treue zu bewahren, gab Apollo ihr einen Raben zum Hüter; allein dieſer war entweder nicht wachſam genug, oder Coronis wußte ihn doch zu überliſten; kurz, der getäuſchte Apollo erfuhr, daß ſie mit dem Iſchis heimlichen Umgang habe. Dadurch wurde er ſo gereizt, daß er ihre Untreue mit dem Tode beſtrafte, den Aeſculap aber, welchen ſie noch nicht geboren hatte, rettete er, als ſie ſchon auf dem Scheiterhaufen lag. Ihren Hüter, den Raben, der vorher mit weißem Gefieder prangte, verwandelte er in einen ſchwarzen Vogel. Moritz Götterlehre, S. 327, 395.

Coronta, eine Stadt in Aetolien, unweit Oeniadä und dem Ausfluſſe des Achelous, jetzt Aſpro. Thuc. II, 102.

Coronus, ein Sohn des Cäneus und einer von den Anführern der Lapithen, der den doriſchen König Aegimius oft bekriegte und überwand, hernach aber auch vom Herkules geſchlagen wurde, als Aegimius dieſen zu Hülfe gerufen hatte. Herm. Myth. S. 194; Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 224.

Coronus, einer von den Freiern der Helena, der Vater des Leonteus. Apoll. III, 9, 8.

Coronus, ein Sohn des Apollo und der Chryſorte, des Orthopolis Tochter, der Vater des Korax und Lamedon, von denen erſterer ihm im Königreiche zu Sicyon folgte. Paus. Cor. c. 5. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Coronus, Sohn des Therſander und Enkel des Siſyphus, wurde mit ſeinem Bruder Haliartus vom Athamas an Kindesſtatt angenommen, und von ihm mit einem Striche Landes in Böotien beſchenkt, der nach ihm den Namen Koronea bekam. Paus. Boeot. c. 34. Ebendaſ.

Coronus mons, bei Ptol. ein Gebirge, das Hyrkanien von Parthien trennte. Polybius nennt es Labuta, und nach Wahls Charte heißt es Sobad Koh. Es lag über Tagae (Dameghan), der Hauptſtadt der Landſchaft Comisene. Mann. Geog. V, 2. H. S. 105.

Corryceum, oder Coryceum, ſ. Coriceum.

Corseae, eine Inſel an der joniſchen Küſte, nahe bei Samos, jetzt Suſſam Adaſſi, und Icaria, jetzt Nicaria.

Corsia, ein Flecken in Böotien an der Gränze der opuntiſchen Lokrer.

Corsica, bei den Griechen Cyrnus, beim Diod. Sic. Cursea, die bekannte Inſel über Sardinien. Von den älteſten Zeiten her war ſie von Etruſkern beſetzt, und ſie ſcheint auch zum Theil in deren Händen geblieben zu ſein. Indeſſen

miſchten ſich die Karthager ſchon früh in das Schickſal dieſer Inſel. So wollten ſie es nicht leiden, daß Griechen ſich daſelbſt niederließen. Die Phocenſer nämlich, welche aus Furcht vor den Perſern ihr Vaterland verlaſſen hatten, landeten in Corſika, und legten daſelbſt eine Kolonie, Aleria, an. Dies hielten die Karthager ihrem Intereſſe für nachtheilig, traten mit den Etruſkern in Verbindung, und rüſteten gemeinſchaftlich eine Flotte aus. In der nun folgenden Schlacht im J. d. W. 3447 (vor Chr. 536) ſiegten zwar die Griechen, wurden aber ſo geſchwächt, daß ſie Corſika wieder verlaſſen mußten. Ob Karthago von jetzt an Mitbeſitzerinn dieſer Inſel war, oder nicht, iſt ungewiß. In den Kriegen mit Rom kommt ſie zuerſt als eine Provinz der Karthager vor; doch iſt es nicht wahrſcheinlich, daß dieſe auch damals die ganze Inſel, oder nur einen großen Theil davon beſeſſen haben. Die Karthager machten ſich wegen der Rauheit und Unfruchtbarkeit des Bodens und der Wildheit der Einwohner nicht viel aus dieſer Inſel; ihr gänzlicher Beſitz würde mehr gekoſtet als eingebracht haben. Es lag nun der Republik daran, keine Nebenbuhler dort zu haben, die ihren Handel und ihre Schifffahrt auf dem Mittelmeere hätten ſtören können. Auſſer den Etruſkern, Griechen und Karthagern beſetzten auch liguriſche und ſpaniſche Völker dieſe Inſel, und nach dem erſten puniſchen Kriege wurde ſie von den Römern zugleich mit Sardinien erobert, ein leichtes Unternehmen; den nach Eroberung der Stadt Aleria war es vollendet. In dem, nach dem zweiten puniſchen Kriege folgenden Frieden wurde ihnen dieſe Eroberung beſtätigt. Die Art, wie die Römer Corſika beſaßen, war nicht viel von der unterſchieden, wie es die Karthager in Beſitz hatten. Die wilden Bewohner blieben auf ihren Bergen immer noch unabhängig, und nährten ſich noch wie vor vom Raube. Bisweilen ergriff man einige derſelben, und ver[illegible]te ſie als Sclaven, allein mit mehr Sch[illegible]n als Nutzen; denn man konnte ſie zu nichts gebrauchen, weil ſie, nach Strabo, unvernünftiger und wilder als die Thiere waren. Oft brachten ſie ſich aus Ueberdruß, wegen des Verluſtes ihrer Freiheit, ſelbſt ums Leben, und ſo war der geringe Preis, den man für ſie zahlte, doch auch verloren. — Das Hauptproduct von Corſika war Honig und Wachs. Die meiſten Städte darin waren römiſche Kolonien. Aleria, eine phocenſiſche Kolonie, war die Hauptſtadt der Inſel; ihr folgte die etruſkiſche oder römiſche Kolonie Marinna. Das heutige Capo Corſo hieß ſonſt promontorium sacrum, das Capo di Calvi, oder di Gorgano gegen Weſten hieß promontorium viniballum, und das gegen Sardinien zu befindliche Capo di Coſa Barbarica: promontorium Marianam. Vergl. zu Ritſch Wörterb. d. a. Geog. Heerens Ideen ꝛc. I, 87; Ritſch encyclop. Handb. d. Vorbereitungswiſſenſch. z. Stud. der Klaſſ. I, S. 307.

Corsote, eine Stadt in Meſopotamien am Fluſſe Maſka, jetzt Wadi al Sebaa. Xenoph. ἀναβ. I, 5, 4, nennt ſie groß, aber verwüſtet. Ihr jetziger Name ſcheint Sura zu ſein.

Corstopitum, eine Stadt in Britannien, dem Volke der Ottadiner zugehörig, das heutige Morpet, oder beſſer Corbridge, am Fluſſe Tine, öſtlich von Herham. Die Notitia übergeht dieſen Ort, ob er gleich in geringer Entfernung von der Mauer lag. Dies muß man nicht ſowol dadurch erklären, daß der Ort nicht mehr vorhanden war, als die Notitia geſchrieben wurde, ſondern ſo, daß der Ort nur eine Stadt oder Flecken, aber keine Feſtung für Soldaten war. Daher erwähnen ſie nur die Itineraria. Mann. Geog. II, 2. H. S. 130.

Corsula, eine Stadt im alten Sabinum, unweit Reate, jetzt Rieti.

Corticata, eine von den zwei bajoniſchen Inſeln an der Küſte von Spanien. Plin. IV, 20.

Cortina. So nannten die Römer den Dreifuß des delphiſchen Apollo. Nach Einigen ſoll Cortina eigentlich nur die

Bedeckung des Dreifußes, welche aus der Haut des Python gemacht war, geheißen haben, und dieſe leiten dann den Namen her von corium, Haut, Fell. Beſſer erklärt man aber cortina von dem Gezelt, unter welchem der heilige Dreifuß ſtand, weil es rauh wie ein Keſſel war; denn cortina bedeutet oft einen großen runden Keſſel. Plin. XXXV, 11 s. 41; Varr. L. L. VI, 3. Die Quindecemvirn, welche eigentlich Prieſter des Apollo waren, hatten jeder zu Hauſe auch einen ehernen Dreifuß, der, weil er dem delphiſchen ähnlich war, ebenfalls cortina hieß. Serv. in Virg. Aen. III, 332; Val. Flacc. I, 5. Cortina bedeutet auch das Ankleidezimmer beim Theater und die Kouliſſen. Ennius nennt die Hemiſphäre des Himmels coeli cortinam. Pott. Arch. I, 623; Adams röm. Alterth. S. 549.

Cortona, beim Polybius Cyrtononium, und in den älteſten Zeiten wahrſcheinlich Corythus, eine der älteſten und anſehnlichſten Städte in Etrurien. Der Fabel nach war Corythus, der Gemahl der Plejade Electra, und der Vater des Dardanus, Erbauer dieſer Stadt. Die in Italien eingewanderten Pelaſger hatten hier einen ihrer vornehmſten Sitze, und erhielten ſich auch noch darin, als ſie ſchon aus ganz Etrurien vertrieben worden waren. Daher ſetzt Virgil, Aen. III. 170, Corythus für Etrurien ſelbſt. Silius Italicus VIII, v. 473, erzählt eine andere Fabel, nach welcher Corythus oder Crotona von dem alten etruriſchen Fürſten Tarcon oder Tarchon erbauet wurde. Hannibal verwüſtete nachher dieſe Gegend auf das ſchrecklichſte. Die Stadt hat jetzt noch den alten Namen Cortona.

Coru, auch Trilevium genannt, die nördlichſte Spitze von Spanien. Zum Beweiſe, daß es das Cabo Ortegal iſt, rechnet Marcion von Coru bis an den Tempel der Venus die größte Länge der Provinz.

Corvus, der Rabe unter den Geſtirnen der ſüdlichen Himmelskugel. Man erzählt davon folgende Mythe. Apoll ſchickte einſt den Raben, ſeinen Lieblingsvogel, ab, um ihm Waſſer aus einem Brunnen zum Opfer zu hohlen. An dem Brunnen traf er viele Feigenbäume mit unreifen Früchten an, welche ſeine Begierde ſo erregten, daß er ſo lange verweilte, bis die Feigen reif waren, dann ſeinen Appetit ſtillte, und nun erſt mit ſeinem Waſſergefäße zum Apollo zurückkehrte. Dieſer ward über den langen Verzug ſo unwillig, daß er ſein vorher weißes Gefieder in ein ſchwarzes verwandelte, ob er gleich durch die Lüge ſich zu entſchuldigen ſuchte, daß eine Schlange, welche täglich das Waſſer des Brunnens ausgetrunken, ihn verhindert habe, eher zurückzukehren, und auch wirklich eine große Schlange zur Beſtätigung in ſeinem Schnabel mitbrachte. Als Apollo nachher den eigentlichen Vorgang der Sache erfuhr, ſo beſtrafte er den Lügner noch dadurch, daß er ihm zu gewiſſen Zeiten des Sommers zu ſaufen verbot. Dennoch ſetzte er, zum Andenken, den Raben mit der Schlange und dem Becher an den Himmel. Eratosth. Catast. 41. Nach Hygin. Astron. poet. II. c. 40. ward die Schlange deswegen ſein Begleiter am Himmel, damit ſie ihn in der beſtimmten Zeit aus dem dabei ſtehenden Becher nicht ſaufen laſſen ſollte. Dieſer Rabe ſoll auch der nämliche ſein, der dem Apollo die Untreue der Koronis entdeckte. S. Coronis. Endlich ſoll er, nach Anton. Liberal. c. 20, Anfangs ein Menſch geweſen ſein, nämlich ein gewiſſer Lycius ein Sohn des Kleinis, der ſeines Vaters wegen in einen weißen Vogel verwandelt worden wäre. Heb. myth. Lex. v. Schwabe.

Corvus, der Rabe, gehörte mit zu den weiſſagenden Vögeln. Sein Flug zur Linken bedeutete bei den Römern etwas Gutes; zur Rechten, etwas Böſes. Cic. ad Div. I, 39. Er war dem Apollo gewidmet, welcher in dem Gigantenkriege ſich unter der Geſtalt eines Raben maskirte. Ovid. Metam. V, 329. — Corvus, κοραξ, bedeutet auch eine

Maſchine, deren man ſich auf Kriegsſchiffen zum Entern bediente. Dieſe Maſchine war eine Art von Brücke, welche man vermittelſt eines eiſernen, wie ein Rabenſchnabel gekrümmten Hakens an dem feindlichen Schiffe befeſtigte, und darauf in letzteres eindrang. Der Konſul L. Duilius hatte dieſelbe im erſten puniſchen Kriege erfunden, und mit ihrer Hülfe den erſten Sieg über die karthaginienſiſche Flotte erfochten. Polyb. I, 22, 23; Curt. IV, 2. Die Beſchreibungen der alten Schriftſteller ſind indeſſen doch zu dunkel und unvollſtändig, als daß wir uns einen deutlichen Begriff davon machen könnten. Vermuthlich gab es mehrere Arten. Nach Tacitus hatte ſie mit der manus ferrea Aehnlichkeit. Geſch. der Römer zur Erkl. der Klaſſ. I, S. 299.

Corvus (M. Valerius Maximus), ſ. unter Valerius.

Cory (Ptolem.) Promont. Coliacum (Plin. VI, 22; Mela III, 7); das jetzige Vorgebirge Kory, die äuſſerſte ſüdliche Spitze der dieſſeitigen Halbinſel Indiens. Die Alten dehnten dieſe Landſpitze auf 3000 Stadien aus, weil ſie den benachbarten Buſen bis zu den Mündungen des Kavery-Fluſſes hinzurechneten, oder vielmehr die Angaben der Einwohner von den Küſten unrichtig verſtanden. Wenn man von der Stadt Calymer, dem alten Comari, an rechnet, ſo iſt die Angabe richtig, weil der nächſte Buſen noch mit begriffen wird. Der Name Coliacum hat auch mit Calymer eine größere Aehnlichkeit, als mit dem Namen der eigentlichen Landſpitze Cory. Vielleicht waren die alten Schiffer, welche die erſten Nachrichten von der Ausgedehntheit der Südſpitze Indiens und von ihrer Entfernung von Ceylon nach Palimbothra und von da zu den Griechen brachten, Einwohner von Calymer und der dortigen Küſte; ſie gaben alſo die Entfernungen von ihrem Vaterlande aus an, und wurden mißverſtanden. Coliacum oder Cory war auch nicht blos Name der Landſpitze, ſondern der Gegend umher überhaupt, und der heutige Name Koromandel bezeichnet unſtreitig nichts anders als Cor-Mandulam, das Reich Cory. Die wahre Südſpitze Indiens, das Cap Comorin, lernte man erſt durch die viel ſpätern Schifffahrten der ägyptiſchen Römer kennen. Ptolemäus fügt der Landſpitze Cory noch den Namen Kalligikon bei. Wenn er damit andeuten will, daß er ſie für das Promont. Calingarum der ältern Schriftſteller halte, ſo irrt er; denn dieſes iſt das heutige Cap Gordowar; ſoll jener Name aber ſo viel als Coliacum bedeuten, ſo hat er richtig geurtheilt. Mannerts Geog. V, 1. H. S. 85, 223, 210.

Cory, eine Inſel, welche Ptolm. zwiſchen der Landſpitze Indiens, Cory und der Inſel Ceylon ſetzt. Von ihr erhielt wahrſcheinlich das Vorgebirge den Namen. Sie heißt noch jetzt Ramanan Cor, und iſt unſtreitig die nämliche, welche die ältern Schriftſteller unter dem ſelbſt gebildeten Namen Insula Solis kannten. Plin. VI, 23. Mannert ebendaſelbſt, S. 210.

Corybantea, ein Feſt zu Knoſſus auf der Inſel Creta, das dem Andenken der Corybanten gewidmet war, weil dieſe den Jupiter vor ſeinem Vater Saturn verborgen gehalten hatten. Pott. Arch. I, 896.

Corybantes, Prieſter der Cybele auf der Inſel Creta und in Phrygien. Nach einer alten Sage waren ſie Abkömmlinge des Vulkan. Darauf deutet man die Erzählung von ihrem Getöſe, das ſie mit den von Eiſen geſchmideten Waffen machten, als ihnen Rhea den neugebornen Jupiter übergab, damit Saturn das Geſchrei des weinenden Kindes nicht hören möchte. Nach Apollod. I, 3, 4 waren ſie Söhne des Apollo und der Thalia; nach noch Andern, des Apollo und der Rhytia. Pherecyd. ap. Strab. X, p. 724. Nach Diod. Sic V, c. 49 ſtammten ſie von dem Corybas, des Jaſion und der Cybele Sohn, ab. Auſſer dem Namen Corybanten führten ſie auch die Namen Cureten, Idäi Dactyli, und

bei den Römern Galli. Unter dem letztern Namen machten ſie eine eigene Prieſtergeſellſchaft in Rom aus. S. Galli. Moritz Götterlehre, S. 18 u. 148. Not. Heynii ad Apollod. §. 36. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Corybas, ein Sohn der Cybele und des Jaſion, von dem die Corybanten den Namen haben ſollen. Er heirathete die Tochter des Cilix, mit Namen Thebe, und ſoll die Verehrung der Cybele in Aſien eingeführt haben. Diod. Sic. V, c. 49. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Corycia, des Pliſtus Tochter, eine Nymphe, mit welcher Apollo den Lycoreus zeugte. Von ihr ſoll die berühmte coryciſche Höhle auf dem Parnaß den Namen haben. Apollon. II, v. 713. Paus. Phoc. c. 6.

Coryciae, oder Corycides, gewiſſe Nymphen, welche ſich in der coriciſchen Höhle auf dem Parnaß (ſ. den folg. Artik.) aufhielten. Auch die Muſen führen von dieſer Höhle den Beinamen Coricides. Hed. myth. Lex. von Schwabe.

Corycium antrum, eine berühmte Höhle auf dem Berge Parnaß, 60 Stadien, oder 2½ Meilen über Delphi erhaben. Sie hieß auch die Höhle der Nymphen, weil ſie dieſen, ſo wie dem Pan und Bacchus, heilig war. Aeschyl. in Eumen. v. 22; Paus. X, c. 32. Von allen Seiten quoll hier Waſſer herab, das kleine, nie verſiegende Bäche bildete. Ungeachtet der Tiefe der Höhle wurde ſie vom Tageslicht doch überall erleuchtet (Paus. ib.) auch war ſie ſo geräumig, daß; als Xerxes hieher kam, der gröſte Theil der Einwohner von Delphi ſich in dieſelbe flüchtete. Herodot. VIII, 36. In der Gegend umher gab es noch mehrere heilige Grotten. Anach. Reiſ. II, 347.

Corycus, 1) eine anſehnliche Stadt und ein Vorgebirge auf der Weſtſeite der Inſel Creta; 2) ein Berg in Jonien in der Gegend von Erythrä. Nach Strabo gab es hier viele Seeräuber; 3) ein Vorgebirge und Bergkaſtell in Iſaurien, der Hauptſitz der bekannten Seeräuber, die Pompejus der Große endlich vertilgte. S. Isauria.

Coricus, *κώρυκος*, eine Art Ball, womit man ſich in den Gymnaſien übte. Mercurialis de arte gymnastica II, 4, beſchreibt ihn als einen großen, mit Sand oder dergleichen Materie gefüllten Sack von kugelförmiger Geſtalt, welcher an einem Stricke von der Decke herunterhing. Das Spiel damit war ſo: Man ſetzte den Sack in Bewegung, lief ihm nach, ließ ſich beim Zurückprallen deſſelben wieder von ihm zurücktreiben, oder hielt auch wol den Stoß aus, den man von ihm bekam, wenn man ſich ſeinem Schwunge in den Weg ſtellte. Vieth. Verſuch einer Encyclop. der Leibesüb. I, S. 72.

Corydalos, ein Gebirge und ein Demos in Attika, zwiſchen Athen und Eleuſis.

Κορυμβος, ſ. *Κορδύλη*.

Corymbi, *κόρυμβα*, *ἀκρόνεα*, oder *γεῶν κορωνίδες*, hießen bei den Römern die Verzierungen an den [illegible]en äuſſerſten Enden der Schiffe; bei de[illegible]riechen aber nur an dem vordern Ende. Sie hatten verſchiedene Geſtalten, gewöhnlich aber beſtanden ſie aus rund gedrehtem Schnitzwerk; daher auch der Name Corimbi; denn dieſes heißt unter andern auch eine Menge, ein Inbegriff von Blumen, oder Beeren (racemus in orbem circumactus), insbeſondere von Epheu. Siehe die Artikel *ἀκροςόλια* und *ἄφλαςα*. Pott. Arch. II, 276; Adams röm. Alt. S. 1092.

Corymbium, ein Haar-aufſatz der Römerinnen, der ſpitzig zugegangen und der Epheutraube ähnlich geweſen ſein ſoll. Petron. 70, 110. Ant. Wörterb. n. Pitiſcus.

Corynephori, eine Art Sclaven zu Sicyon, welche dem Könige zur Bedeckung dienten, und hölzerne Keulen trugen. Pott. Arch. I, 142.

Corynetes, ein Beiname des berüchtigten Räubers Periphetes, den er von ſeiner Keule führte, welche nachher The-

ſeus trug. Apollod. III, 15, 1; Diod. Sic. IV, c. 61.

Corypaeus, ein Beiname des Apollo von den zu Corype in Theſſalien befindlichen Orakeln. Pot. Arch. I. 643.

Coriphaea, ein Beiname der Diana, unter welchem ſie einen Tempel auf einem Berge in Argos bei Epidaurus, der Cynortium hieß, hatte. Nitſch Beſchreib. d. Zuſt. d. Gr. II, 12. Abtheil. S. 138.

Coryphaeus, ein Beiname des Jupiters von der Spitze des Berges Lycäus in Arcadien, wo er auferzogen worden ſein ſoll.

Coryphasia, ein Beiname der Minerva, weil ſie einen Tempel zu Pylus hatte, welche Stadt auf dem Koryphaſiſchen Vorgebirge ſtand. Paus. Messen. c. 36. Nach Andern hatte ſie ihn von der Coriphe. (ſ. dieſe) Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Coryphasion, ein Vorgebirge und ein Ort, nördlich über Methoon, jetzt Modon, am joniſchen Meere, in der Landſchaft Meſſenien auf dem Peloponnes.

Coryphe, eine Tochter des Ocean, welche mit dem Jupiter die Minerva Coria oder Coreſia gezeugt haben ſoll. Cic. de N. D. c. 23.

Κορυς ſiehe Galea und Cassis.

Corythalia, ein Beiname der Diana bei den Titheniern. In ihrem Tempel, welcher vor der Stadt lag, mußten die Ammen an gewiſſen Feſten die kleinen Knaben bringen (Athen. 4, 6); daher ſie den Namen von *Κόρος* Knabe, und *θαλλω*, ich blühe, bekommen zu haben ſcheint. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Corythus, ein Sohn des Paris und der Oenone, ein Jüngling von auſſerordentlicher Schönheit, welchen ſeine Mutter zu der Helena ſchickte, um den Vater von ihr abwendig zu machen. Paris glaubte Urſache zu haben, ihn für den begünſtigten Liebhaber der Helena zu halten, und tödtete ihn. Conon. Narrat. 23; Parthen. Erat. c. 25. Andere machen ihn zum Sohne des Paris und der Helena. Nicand. ap. Parthen. Erat. l. c. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Den Namen Corythus führen noch 1) ein Sohn des Marmarus der auf Perſeus Hochzeit den Pelates mit ſeinem Wurfſpieße verwundete. S. Pelates. Ovid. Met. V, v. 125. 2) Ein Sohn des Menelaus und der Helena, welcher die Stadt Korythus in Italien erbauet haben ſoll. Emmeness. ad Virg. Aen. III, v. 170. 3) Ein alter König in Italien, mit deſſen Gemahlinn Electra, einer Tochter des Atlas, Jupiter den Dardanus, er ſelbſt aber den Jaſius zeugte. Er wird auch für den Erbauer der Stadt Korythus ausgegeben. Serv. ad Virg. Aen. III, v. 166 ꝛc. VII, v. 207. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cos, auch Coos, Cous und Co; jetzt Stanchio, Stankio, Stingo, (*εις τηνκω*), auch Lango und Lanko genannt, eine kleine, aber anmuthige griechiſche Inſel an der aſiatiſchen Küſte, den Städten Cnidus und Halicarnaſſus gegenüber. Sie war und iſt auſſerordentlich fruchtbar; vor den Südwinden ſchützten ſie blos einige Gebirge. Ein Erdbeben, welches einen Theil der hier befindlichen Stadt Aſtypaläa zerſtörte, verurſachte eine Trennung der Einwohner in verſchiedene Partheien, und die meiſten ließen ſich nachher am Fuße eines Vorgebirges nieder, das nur 40 Stadien vom feſten Lande in Aſien entfernt war. Die neue Stadt war ſehr ſchön, und hatte einen herrlichen Hafen. In der Vorſtadt war ein berühmter Aeſculapstempel, worin eine ungeheure Menge von Weihgeſchenken derjenigen aufgehängt war, die dieſem Gott ihre Wiedergeneſung zu danken hatten. An jedem Weihgeſchenk waren Inſchriften, welche den Leſer über die Art der Krankheit und der gebrauchten Heilmittel belehrten. Die Inſel Cos war auch das Vaterland des Hippokrates und Apelles. Ihr Wein wurde ſehr geſchätzt, und die feinen, beinahe durchſichtigen ſeidenen Stoffe zur Kleidung, die unter dem Namen der Coiſchen Gewänder bekannt ſind, machten ſie im Auslande berühmt. In der Stadt Aſtypaläa befand ſich auch ein reizendes Gemälde der Venus Anadyomene, welches Apelles gemalt und

dieſem ſeinen Geburtsorte geſchenkt hatte. Auguſt führte dieſes Gemälde mit nach Rom, und erließ dafür der Inſel 100 Talente an Steuren. Aus der mythiſchen Geſchichte verdient hier der Zeitgenoſſe Herkules Eurypylus, einer Erwähnung. Anfangs waren in Cos Könige, dann wurde eine democratiſche, zuletzt eine ariſtocratiſche Regierung eingeführt. Veſpaſian machte ſie zinsbar. Vergl. zu Nitſch Wörterb. d. a. Geog. Anach. Reiſ. VI, 225; Heerens Ideen ꝛc. II, S. 80; Nitſch Beſchr. des Zuſt. der Gr. I, S. 251.

Cosa (nach Strabo), Cossa (nach Plin. und Mela), Cossae (nach Ptolem.), eine Stadt in Etrurien, unterhalb der Mündung des Fluſſes Albinia, jetzt Albegna, auf einer kleinen Erdenge, die mons Argentarius hieß. Weil Auguſt ſich um dieſe Stadt ſehr verdient gemacht hatte, ſo führte ſie auch den Namen Julia. Ihr Hafen Portus Cosanus, war bei den Alten berühmt. Einer Sage nach ſtunden die Einwohner durch die Mäuſe genöthigt, den Ort zu verlaſſen. Rutilius Itin. 285, 291.

Cosa, eine Stadt im nördlichen Theile der diſſeitigen Halbinſel Indiens, bei dem Volke der Rhamnä, einem Zweige der Paropiotä öſtlich vom Fluſſe Namadus, dem jetzigen Paddar. Bei ihr gibt Ptolem. die Nachricht, daß ſich hier Diamanten fänden. Der Lage und auch der Aehnlichkeit der Namen nach iſt ſie die jetzige Stadt Cotta, nordöſtlich von Uldebur, am Zeſul-Fluß. In unſern Tagen werden, ſo viel bekannt iſt, keine Diamanten mehr hier geſucht. Mannert Geog. V, erſtes Heft. S. 152.

Cosamba, eine Stadt in der diſſeitigen Halbinſel Indiens, an der Küſte, weſtlich von der weſtlichſten Mündung des Ganges. Wahrſcheinlich das heutige Valaſor. Mannert ib. S. 229.

Κοσκινομαντεία, eine Art der Wahrſagung, deren Theocrit (Idyl. 3. v. 28.) gedenkt. Sie geſchah vermittelſt eines Siebes, in der Abſicht, entweder um zukünftige Schickſale zu erfahren, oder Diebſtahl und andere Verbrechen zu entdecken. In Rückſicht des letztern Zwecks verfuhr man ſo. Man band einen Faden an das Sieb, und hielt es an demſelben in die Höhe. Unter Anrufung der Götter nannte man die Namen der verdächtigen Perſonen, und bei weſſen Namen ſich das Sieb herum drehete, oder bewegte, der war der Thäter. Pot. Arch. I. 766.

Cosedia, die ſpätere Hauptſtadt der Veneter in Gallia Lugdunenſi, die blos in der Peut. Taf. und im Itin. vorkommen. Zuverläſſig das heutige Contançes in der Normandie.

Cosetani, ein Volk an der Küſte von Hiſpania Tarraconenſi, deren Hauptſtadt Tarracona, das heutige Tarragone, war.

Cosmetae, Κοσμηταὶ waren gewiſſe Aufſeher zu Athen, welche auf die erwachſenen jungen Mannsperſonen, ſowol in Rückſicht der Aufführung, als der Kleidung Acht haben mußten. Κοσμητὶ und κοσμήτορες nannte man auch die Lehrer in den Gymnaſien, welche Unterricht in den gymnaſtiſchen Uebungen ertheilten. Auch hießen bei den Griechen diejenigen Κοσμηταὶ, κοσμήτριαι, κοσμοπλόκοι, welche für den Anzug, Putz und Haarſchmuck des weiblichen Geſchlechts ſorgen mußten. Bei den Römern waren in Abſicht der vornehmen Mannsperſonen die Cosmetae eben das, was bei den vornehmen Römerinnen die ornatrices waren, nämlich Sclaven, die den Anzug und Haarſchmuck ihres Herrn zu beſorgen hatten. Iuvenal. VI. 476. Ant. Wörterb. n. Pit. Pott. Arch. II, 572; III, 582.

Cosmetas, ein Beiname des Jupiter, als Vorſtehers der Staaten. Er hatte unter dieſem Namen einen beſondern Tempel bei den Lacedämoniern. Paus. 5, 14. Nitſch Beſchr. des Zuſt. der Gr. II, 1ſte Abth. S. 51.

Cosmi, κοσμοὶ, hießen in Creta die Oberhäupter der Regierung, als dieſe demokratiſch geworden war. Sie regierten nur Ein Jahr, wurden aber nicht, wie die Ephoren in Sparta, aus dem ganzen Volke, ſondern aus gewiſſen dazu beſtimm-

ten Geſchlechtern gewählt. Inſchriften zufolge hieß einer unter ihnen Protocosmos. In Friedenszeiten hatten ſie die höchſte Gewalt im Staate und im Kriege das Kommando über die Armee. Den ihnen untergeordneten Senat mußten ſie in wichtigen Angelegenheiten befragen, und nach Niederlegung ihres Amts wurden ſie gewöhnlich in denſelben aufgenommen. Pott. Arch. I, 428.

Κοσμοπλοκοι, ſiehe Cosmetae.

Cossaei, ein Volk in Großmedien in der Gegend von Concoban, jetzt Konghewar, an der Gränze von Perſien. Es war ein wildes und mächtiges Volk in der Nachbarſchaft der Parantacener. Von den Perſern konnten ſie nicht beſiegt werden, ſo oft ſie auch vielleicht Verſuche gemacht hatten, da ſie die Straßen unſicher machten, und ſelbſt den perſiſchen König nöthigten, wenn er im Frühling nach Ecbatana mit ſeinem Hoflager zog, die Erlaubniß zur Durchreiſe ſich durch einen Tribut zu erkaufen. Alexander ſchlug ſie zwar, und machte ihr Land zu einer Satrapie. (Arrian. III, 19), vermochte ſie aber nur mit vieler Mühe unter dem Joche zu halten, und war nicht im Stande, ſie zu bilden; auch ſeine Nachfolger konnten dies nicht. Vergl. zu Nitſch Wörterb. d. a. Geog. Heerens Ideen ꝛc. II, 271. Nach Mannert Geog. V. 2. H. S. 493. gehörten die Koſſäer nicht zu Großmedien, ſondern zu Suſiana, und gränzten an die Uxii. Sie bewohnten den ganzen ſüdlichen Abhang der Gebirge, welche Suſiana von Medien trennten. Bei ihnen entſprang der Euläus, und durch ſie führte der kürzeſte Weg aus Suſiana und vom ſüdlichen Tigris her nach Medien. Den weſtlichen Theil ihres Gebirges, über welchen die Straße nach Ecbatana ging, nennt Plinius den Berg Charbanus; den öſtlichern, über welchen die bequemſte Paſſage durch Meſobatene nach den kaſpiſchen Päſſen in die nordöſtlich. Provinzen oder Bactriana ging, den Berg Cambalidus Plin. VI, 27. Jetzt führten ſie den gemeinſchaftlichen Namen der Gebirge von Luriſtan, und laufen ſüdlich und ſehr öſtlich unter Iſpahan weg. Die Koſſäer ſtanden mit den andern benachbarten Bergbewohnern, z. B. den nördlich von ihnen wohnenden Elymäern, im Bunde; und ſie halfen ſich gegenſeitig bei ihren Kriegen und Einfällen in die Perſiſchen Länder. Es ſcheint, daß alle dieſe Völker zu einerlei Stammvolk gehörten, das ſich über alle in und um Medien gelegenen Bergketten verbreitete. Dies ſcheint das genaue Verſtändniß zu beweiſen, worin ſie mit den öſtlichern Uxii, Mardi, Parätaceni, und dieſe wieder mit den andern Koſſäi in der Nähe der Caſpiſchen Päſſe ſtanden. Herodot kennt in dem Striche von Armenien bis Suſa nur Ein Volk, nämlich die Mantieni, zu denen er alſo die Koſſäi mitrechnet. Dieſe Mantieni wohnen nach ihm von den Quelen des Araxes in Armenien immer längs den Gebirgen bis nach Suſiana. Die nämliche Ausdehnung hat immer noch das Volk der Kurden, welche nicht nur die Gebirge Armeniens und Aſſyriens, ſondern nach Abulfeda auch dieſelben Gebirge einnehmen, wo die Koſſäi wohnten. Nun haben wir keine Nachricht in der Geſchichte, auch iſt es nicht wahrſcheinlich, daß ein ſo ausgebreitetes Volk, wie Herodots Mantieni vertilgt worden, und ein anderes eben ſo ausgebreitetes an ſeine Stelle gekommen wäre. Es erhält alſo der Schluß ſehr viele Wahrſcheinlichkeit, daß die jetzigen Kurden nichts anders ſind, als die Nachkommen jener Muntieni, Mardi, Kaduſſi, Koſſäi, oder, wie Herodot alle dieſe gemeinſchaftlich nennt, der Sakä, welche nach dem fürchterlichen Einfall in Medien vor Cyrus niemals völlig aus den Gebirgen wieder vertrieben werden konnten. Dies beweiſt auch der Umſtand, daß Diodor (II, 33.) eben das von den Kaduſiern berichtet, was Herodot von den Einfällen der Sacae erzählt.

Von den Koſſäi hat jetzt ganz Suſiana den Namen Chuſiſtan erhalten. Sie waren ein ſehr zahlreiches Volk; denn einſt konnten ſie den Elymäern 13000 Bogenſchützen zu Hülfe ſchicken. Diodor ſchildert ſie als völlige Barbaren, die in Höh-

len wohnten, von Eicheln und dem Wilde ihrer Wälder ſich nährten, und jede Verfeinerung als Schwächung ihrer Mannskraft von ſich ſtießen. Arrian hingegen gibt ihnen ſchon befeſtigte Städte, welches aber wol nur von denen wahr ſein mag, die in der Ebene wohnten, und in einiger Abhängigkeit lebten. Eine ſolche Stadt war Badake. Ptolem. führt bei ihnen die Orte Sakrone und Palinza an.

Cossio oder Cossium, der alte Name der Stadt der Vocaten in Gallia Aquitanica, die Itiner. Hieros Vaſatas und Ammian. Vaſatä nennen. Jetzt heißt ſie Bazas.

Cossoanus, ein Nebenfluß des Ganges bei Arrian; Plinius nennt ihn Cosoagus. Da uns nähere Beſtimmungen ſeiner Lage fehlen, ſo ſcheint er dem Namen nach der jetzige beträchtliche Coſa-Fluß zu ſein, welcher von Tibet aus gegen Süden ſtrömt und ſich an den Gränzen von Behar und Bengalen mit dem Ganges vereinigt. Mannert Geog. V. 1 H. S. 90.

Cossus (A. Cornelius) Maluginensis, aus dem berühmten Geſchlechte der Cornelier (ſ. Cornelia gens), ein Sohn des L. Cornelius Coſſus Maluginenſis, der A. U. 294 Konſul war. Als Legion-oberſter erlegte er den König der Vejenter, Tolumnius, in der Schlacht mit dieſem Volke, trug ſeine Rüſtung und königliche Kleider als Spolia opima auf den Schultern beim Triumphe des Dictators Mamercus einher, und legte ſie in dem Tempel des Jupiter Feretrius nieder, welches das zweitemal war, daß man dieſe Feierlichkeit zu Rom ſah. Nachher bekleidete er auch A. U. 325 die Konſulwürde, und 327 die eines Tribunus militum mit conſulariſcher Gewalt und eines Magiſter Equitum des Dictators Mam. Aemilius, den er vorher ſelbſt ernannt hatte. Allg. Weltg. X, §. 238, 241, Liv. IV. 31.

Cossus (A. Cornelius) Maluginensis, ein Sohn des vorigen. Wegen eines Krieges mit den Volſcern, Lateinern und Hernicern, und wegen innrer Unruhen, die M. Manlius Capitolinus angeſtiftet hatte, wurde er A. U. 369 zum Dictator gewählt; ſein Magiſter Equit. war T. Quinctius Capitolinus. Er ging zuerſt gegen die auswärtigen Feinde, beſiegte ſie im Pomptiniſchen Gebiete, und kehrte darauf wieder nach Rom zurück, wo die Unruhen des Manlius immer ernſthafter zu werden anfingen, und daher ſeine Gegenwart foderten. Er foderte den Manlius vor ſeinen Richterſtuhl, und ließ ihn ins Gefängniß führen (S. Manlius), worauf er ſeinen Triumph über die Volſcer hielt. Da das Volk dem Manlius anhing, ſo war es mit ſeinem Triumphe ſehr unzufrieden; er ſagte laut, daß er ihn nicht ſowol über die Feinde als über den gefangenen Bürger hielte; indeſſen war das Anſehen der obrigkeitlichen Perſonen doch ſo groß, daß es bei dem bloßen Murren blieb, und das Volk nichts zum Beſten des Manlius zu unternehmen wagte. Nachher wurde Coſſus A. U. 384. und 386 zum Tribunus Militum conſ. poteſt. gewählt. Allgem. Weltg. X. §. 274 etc. Liv. VI, 11. etc.

Cossus (A. Cornelius) Arvina, ein Enkel des vorigen. A. U. 400 war ein Magiſter Equitum des Dictators T. Quinctius Pennus, und A. U. 404 zum andernmal des Dictators T. Manlius Torquatus. A. U. 410 wurde er zum erſtenmal zum Konſul mit dem M. Valerius Corvus gewählt. Während dieſes Conſulats fing der bekannte Samnitiſche Krieg an. Die Sidiciner nämlich waren von den Samnitern feindlich behandelt worden, und hatten zu den Campanern ihre Zuflucht genommen und auch Hülfe gefunden. Die Samniter hatten ſich hierauf gegen die Campaner gewendet, ſie in zwei Feldſchlachten beſiegt, und ihre Hauptſtadt Capua mit einer Belagerung bedrohet. Rom ſollte dieſer nun helfen, wollte aber anfangs nicht, weil es mit den Samnitern in Freundſchaft ſtand, bis die Campaner endlich den Entſchluß faß- ſich mit ihrem ganzen Gebiete den Römern zu unterwerfen. Dieſe nahmen das Geſchenk an, und erſuchten jetzt die Samniter

Campanien zu verlaſſen; aber dieſe kehrten ſich nicht daran, und ſetzten ihre verwüſtenden Einfälle fort. So nahm alſo der lange und blutige Krieg den Anfang, in welchem Rom endlich die Oberherrſchaft über ganz Italien errang. Beide Conſuls bekamen das Kommando gegen die Feinde; Valerius ſollte nach Campanien gehen, und Cornelius ſelbſt in das Land der Samniter einfallen. Dieſer bezog an der Gränze bei Saticula ein vortheilhaftes Lager, beging aber die Unvorſichtigkeit, daſſelbe zu verlaſſen, und ſich durch eine bergigte Gegend in einen Wald zu ziehen, aus welchem nur Ein Ausgang und dieſer noch dazu in ein tiefes Thal führte, obgleich ſowol dieſes, als die Seiten des Waldes, vom Feinde beſetzt waren. Der Conſul war alſo eingeſchloſſen, und ſo gut wie verloren. Nur durch die Klugheit und Kühnheit eines Legiontribunen, des P. Decius Mus (ſ. dieſ.), wurde er gerettet, und die Samniter wurden ſogar gänzlich geſchlagen. Dafür erhielt er mit dem Conſul Valerius in Rom die Ehre des Triumphs. Nachher ward er nochmals A. U. 421 Conſul und 431 Dictator. Allg. Weltg. X, §. 309 ꝛc.

Cossus (Cn. Cornelius) Maluginensis, ein Sohn des Cn. Cornelius Maluginenſis (ſ. Cornelia gens), war A. U. 344 Conſul mit dem L. Furius Medullinus. In ſeinem erſten Kriegstribunate A. U. 345 nahm er keinen Theil an dem Kriege gegen die Volſcer, ſondern blieb allein zu Rom zurück. Nachher A. U. 352 ward er zum zweitenmale Kriegstribun, und agirte mit gegen die Feinde, indem er die Gegend um Capena verwüſtete. Liv. V, 12 wird er der Bruder des P. Licinius Calvus genannt. Liv. IV, 54, 38, V, 10, 12.

Cossus (P. Cornelius), ein Enkel des L. Cornelius Maluginenſis Coſſus, der A. U. 294 Conſul war. Er wurde A. U. 340 und 345 zum Kriegstribun und das Jahr darauf zum Dictator gewählt. In dieſer Würde verrichtete er viele tapfere Thaten gegen die Volſcer, ſchlug ſie bei Antium, verwüſtete ihr Land, und eroberte eins ihrer Kaſtelle am Lacus Fucinus. Indeſſen brachte dieſer glückliche Feldzug dem Dictator wenig Ruhm, weil die Feinde keinen ſonderlichen Widerſtand geleiſtet hatten. Bei der Rückkehr nach Rom legte er ſeine Würde nieder. Bald darauf, A. U. 347, wurde er zum drittenmale zum Kriegstribun erwählt. Liv. IV, 49, 56, 57, 58.

Costa Balaenae, nach Ant. It., oder Costa Bellene, nach Peut. Tab. ein Ort im alten Ligurien. Es ſcheint blos eine Herberge von ihrem Zeichen ſo genannt worden zu ſein.

Costoboci, bei Ptolemäus ein Volk, das mitten unter den Baſtarnern, im öſtlichern Theil der karpathiſchen Gebirge, in Gallicien und Podolien wohnte. Es iſt aber ungewiß, ob es zu den baſtarniſchen und überhaupt zu den deutſchen Völkern gehörte. Es war ſchon vor der Ankunft der Gothen bekannt. Mannert Geog. III, S. 492.

Cosyra, Cossyra, auch Cosura, eine Inſel von geringer Bedeutung und unfruchtbar, in der Nachbarſchaft von Malta. Ovid. Fast. III, 567.

Cotace, ſiehe Candace.

Cotes, auch Ampelusia, ein Gebirge in Mauretania tingitana, welche die nordweſtliche Spitze von Afrika, Kadix gegenüber, bildet.

Cothon 1) eine griechiſche Inſel zwiſchen Cythera, jetzt Cerigo, und Creta, jetzt Cerigotto. 2) Der Hafen, oder vielmehr die Häfen von Karthago; denn Karthago hatte beſondere Häfen für die Kauffahrer und für die Kriegsſchiffe. Beide wurden durch eine befeſtigte Inſel getrennt, auf welcher der Admiral wohnte.

Cothones, oder Cothona, hießen überhaupt ſolche Häfen, welche durch Kunſt gemacht worden waren. Serv. ad Virg. Aen. I. 431. Adams röm. Alt. S. 744.

Cothurnus, eine Art hoher Schuhe, oder vielmehr handhoher Sohlen, die mit Riemen an den Füßen befeſtigt wurden. So ſieht man ſie noch jetzt am Fuße der Melpomene in der Villa Borgheſe. Sie

hießen auch ἐμβάδες. Dieſes Kothurns bedienten ſich beide Geſchlechter, vornämlich die Frauenzimmer. Iuvenal. VI, 505; Virg. Aen. I. 337 (341) Cic. Phil. III, 6. Am gewöhnlichſten wurde der Kothurn in der Tragödie von den Acteurs getragen, um ſich dadurch ein heldenmäßiges Anſehen zu geben. Sophokles führte dieſen Gebrauch ein. Daher bedeutet Kothurn auch oft figürlich die Tragödie ſelbſt (Iuvenal. XV, 29), desgleichen den tragiſchen erhabenen Stil, die hohe Schreibart. Hor. Od. II, 1, 12; Virg. Ecl. VIII, 10. Einer andern Art Kothurn bedienten ſich die Jäger und Krieger. Dieſer glich unſern Halbſtiefeln, wie die herculaniſchen Gemälde zeigen. Serv. ad Virg. Aen. I. 341. Ant. Wörterb. n. Pit. Nitſch Beſchreib. d. Zuſt. d. G. I. S. 613.

Cotta (Aurelius) ſiehe unter Aurelius.

Κοττάβια
Κοτταβεῖα
Κοτταβίδες
Κοτταβίζειν
Κότταβοι
} ſiehe Cottabus.

Cottabus, ein Spiel bei den Griechen, das in Sicilien erfunden worden war, und beſonders nach einem Gaſtmale, vorzüglich in Athen, den Gäſten zur Erholung diente. Das Verfahren dabei war folgendes: man ſteckte einen kleinen Stab in die Erde, legte einen andern horizontal darüber, ſo daß dieſer, wie ein Wagebalken, nach beiden Enden zu beweglich war, und befeſtigte auch an den Enden des Querſtabes zwei Schalen, wie Wagſchalen. Unter jeder Schale ſtand ein mit Waſſer angefülltes Becken, und in demſelben eine unter dem Waſſer befindliche kleine eherne Statüe, die μάνης hieß. Nach dieſer Vorbereitung nahmen nun die, welche das Spiel ſpielten (κατταβίζοντες), ein Gefäß mit Wein in die Hand, ſtellten ſich in einer kleinen Entfernung von jener Zurüſtung hin, und ſpritzten Wein in eine von den beiden Schalen, damit ſie durch ihr Uebergewicht niederſinken, das Haupt der im Waſſer ſtehenden Statüe berühren und dadurch einen Schall verurſachen möchte. Dieſer Schall hieß λάταξ; der in die Schale geſchleuderte Wein λατάγη, oder auch λάταξ; das Spritzen des Weins ſelbſt und der Becher, aus welchem der Wein geſchleudert wurde, ἀγκύλη (daher die κότταβοι ἀγκύλητοι des Aeſchylus), und die Gefäße mit Waſſer κότταβοι und κοτταβίδες. Wer den Wein am geſchickteſten zu ſpritzen wußte, d. h. ſo, daß nichts davon auf die Erde fiel, und auf weſſen Wurf der ſtärkſte Schall erfolgte, der erhielt den Preis (κοττάβια, κοτταβεῖα), welcher in Konfect, in Küſſen und dergl. beſtand. Die Griechen liebten dieſes Spiel ſo ſehr, daß ſie nicht nur gewiſſe hiezu künſtlich verfertigte Gefäße, ſondern auch runde Zimmer hatten, damit in denſelben die Spielenden von dem in der Mitte ſtehenden Cottabus gleich weit entfernt ſein möchten. — Der Name Cottabus war übrigens noch mehrern Spielen gemein. Das eben beſchriebene hieß, zum Unterſchied von andern, καταακτὸς κότταβος. Eine Abänderung dieſes Spiels beſtand darin, daß man in einem mit Waſſer angefüllten Gefäße kleine leere Schüſſeln ſchwimmen ließ. In dieſe wurde ebenfalls aus Bechern Wein geſpritzt, und wer die meiſten Schüſſeln zum Unterſinken brachte, der erhielt den Preis. Ferner bedeutet Cottabus ein gewiſſes Spiel, wobei gewürfelt wurde; desgleichen auch, wenn die mit einander die Nacht hindurch zechenden Perſonen im Wachen wetteiferten. Wer am längſten munter und ſchlaflos blieb, der erhielt den Preis, welcher nach Pollux (Onom. IV, c. 19.) und dem Scholiaſten des Ariſtophanes ad Equites in einem aus Seſam oder Weitzen und Honig zubereiteten Kuchen beſtand, der σησαμοῦς oder πυραμοῦς hieß. Daher heißt oft figürlich jede Prämie πυραμοῦς. Der Hauptbegriff von dem Worte *Κότταβος* war alſo ein Wette. Uebrigens handeln vom Cottabus beſonders. Athen. X, XI und XV; Schol. Ariſtop. in pacem; Euſtathius ad Iliad. β'. Suidas v. κοτταβίζειν;

Hesychius v. ἀγκύλη, und Etymol. m. Man vergleiche auch Beckers 3 Program. de lud. Cottaborum, Dresden 1754-56 und H. J. Clodii Bibliotheca lusoria; Meursii Graecia ludibunda und Bulenger de ludis Veterum. Dieſe beiden letztern finden ſich in Gronov. Thes. T. VII. Pot. Arch. II, 711. Nitſch Beſchreib. des Zuſt. der Gr. I, S. 580. Des Kottabus bediente man ſich auch als eine Art von Wahrſagung, um zu ſehen, ob man in ſeiner Liebe glücklich ſein werde. Pot. Arch. II, 474.

Cottiara, die Hauptſtadt im Lande der Ajer, auf der Weſtküſte der Halbinſel diſſeits des Ganges in Indien. Aus ihr kam ohne Zweifel der berühmte Kottonariſche Pfeffer. Die vornehmſte Stadt im Lande der Malebaren führt jetzt den Namen Ai-cotta, und das Wort Cot, oder Cut, z. E. in Calicutta, zeigt im Indiſchen eine Feſtung an. Nach Mannert iſt Cottiara das jetzige Cotſchin.

Cottiaris, oder Cottiarius, ein Fluß bei Ptolem. nördlich von der Stadt Cattigara, bei welcher Ptolemäus die Gränze der bekannten Erde gegen Oſten ſetzt. S. Cattigara. Ueber die Lage dieſes Fluſſes ſind verſchiedene Meinungen geweſen. Die heutige Landſpitze Cambodſcha iſt bei Ptolem. zuverläſſig ſein Νότων ἄκρον. Von hier aus nun läßt d'Anville die weitern Angaben des alten Geographen nicht nach Süden, ſondern nach Oſten hin fortgehen, und ſo findet er den Fluß Cottiarius in dem heutigen Cambodſcha Fluß. Aber bei Ptolem. iſt der Abſtand vom Südvorgebirge bis zum Cottiarius Fluß 150 Meilen von der nämlichen Landſpitze hingegen bis zum Fluß Cambodſcha nur 45 Meilen. Ferner gehen die Angaben des Ptol. nicht nach Oſten fort, ſondern gerade nach Süden, wie der ganze Zuſammenhang lehrt. Dem zufolge erklärt Mannert den Cottiarius für den Sacadanfluß auf der Inſel Borneo. Zum Beweiſe dient auch noch, daß Ptolem. ſeinen Cottiarius im innern Lande nicht weit von ſeinem Urſprunge mit einem noch nördlichern vereinigen, beide ſich dann wieder trennen und auf ſehr verſchiedenen Seiten ins Meer fallen läßt. Gerade dies findet beim Sucadan und Lawa-Fluß nördlich über Sucadana Statt, nur das Ptolemäus ſeinen nördlichern (den Sänus) Fluß zu weit nach Norden bis in den Siamiſchen Buſen führt, und noch nördlicher vom Vorgebirge Cambodſcha münden läßt, weil er keinen nähern Küſtenfluß kennt. Mannert Geog. V, 1. H. S. 251 ꝛc.

Cottonara, eine Landſchaft in Südindien, woher Pfeffer nach Barace gebracht wurde. Plin. VI. 26; Arrian. Per. 32. Jetzt Canara.

Cottus, ein Sohn des Himmels und der Erde, einer von den hunderthändigen Rieſen. Siehe Centimani.

Cotyaeum, jetzt Kjutaya, eine Stadt in Phrygia Epictetos.

Cotyla, oder Cotala, κοτύλη, bedeutet überhaupt einen ausgehöhlten Körper. Insbeſondere wurde aber ein Maaß ſowol für flüſſige als trockene Sachen darunter verſtanden. Es enthielt die Hälfte eines Xeſtes, oder Sextarius, und alſo ungefähr ſo viel als die römiſche Hemina; doch die nähere Beſtimmung weiter unten. Galenus unterſcheidet die attiſche Kotyle vor der alexandriniſchen und epheſiſchen, und vielleicht gab es noch andere von der attiſchen verſchiedene Arten, die bald größer, bald kleiner waren, als dieſe. Galenus nennt auch das τρύβλιον als ein der Kotyle gleiches Maaß, und dieſes τρύβλιον erklärt Heſychius durch ἄλυσον, γάβαθον, γάβεα. Wir betrachten jedoch hier nur die attiſche Kotyle, weil die andern Arten uns nicht bekannt ſind. Das Zeichen der Kotyle war *Ko* oder *Kσo*. Als Maaß flüſſiger Körper verhielt ſie ſich zu andern griechiſchen Maaßen und zu der unſrigen folgendergeſtalt: Die Metreta (κάδος) iſt = 144 Kotylen; der Chous (Congius) = 12 Kotylen, der Xeſtes (Sextarius) = 2 Kotylen. Die Kotyle iſt = 2 Tetarta (Quartarii); 4 Oxybapha (Acetabula); 6 Kyathos; 12 Konche (halber Cyathus); 24 Myſtra (Ligula); 30 Cheme und 60 Kochliaria. Ferner enthält

die Kotyle nach unſern Maaßen vom Berl. Maaß zu 58 P.C.Zoll 0,202; von Dresd. Viſir-Kann. zu 70, 8 P. C. Z. 0,162; von Hannöv.Kann. zu 98 P.C.Z. 0,119; von Hamb. Kann. zu $91\frac{1}{4}$ P. C. Z. 9,128; von Braunſchw. Quart. zu $46\frac{1}{4}$ P. C. Z. 0,253. Dieſe Verhältniſſe gelten aber nur, in ſo fern von attiſchem Medicinalmaaß die Rede iſt. Davon muß aber noch das ländliche Maaß, μέτρον γεωργικόν, unterſchieden werden, deſſen man ſich auf dem Lande bediente. Der μετρητής war zwar in beiden Maaßen einerlei; aber die übrigen Maaße waren beim ländlichen Gebrauche größer, und verhielten ſich zum attiſchen Medicinalmaaß, wie 2 zu 3. Dieſem nach enthielt der Metretes 96 Kotylen; der Amphoreus 48; der Chous 12 Kotylen und die Kotyle 4 Oxybapha, oder 6 Cyathus, oder 24 Myſtra u. ſ. w. Als Maaß für trockene Sachen hielt der Medimnus 192 Kotylen, der Hecteus 32, der Chenix 4, der Xeſtes 2 Kotylen, und die Kotyle 4 Oxybapha, oder 6 Kyathus, oder 60 Cochliaria. Nach römiſchem Gewicht wog die Kotyle im Getraide 6 Unzen, 6 Drachmen. Wen der attiſche Hecteus oder Modius ſich zum römiſchen Modius verhält wie 5 : 4, ſo enthält die Katyle $10\frac{1}{8}$ P. C. Zoll. Der Siciliſche Modius war $\frac{5}{6}$ des römiſchen; war nun erſterer mit dem attiſchen Modius einerlei, ſo daß ſich dieſer zum römiſchen auch wie 5 : 6 verhalten hätte; ſo hätte die Kotyle $11\frac{1}{4}$ P. C. Zoll enthalten. Nach Eiſenſchmidt enthielt die Kotyle $14\frac{21}{24}$ P. C. Zoll. Der griechiſche Kotylus war mit der römiſchen Hemina ziemlich einerlei, doch mit dem Unterſchied, daß die Hemina 80 Drachmen von 63 P. Gran reinem Waſſer, die Kotyle aber nur 60 Drachmen von 63 P. Gran reinem Waſſer hielt. Pot. Arch. III, 211 ꝛc. Metrol. Taf. v. Groſſe. S. 80, 88.

Cotyleus, ein Beiname des Aeſculap, unter dem ihm Herkules einen Tempel in Lakonien an dem Eurotas erbauete, weil ihn Aeſculap von einer Wunde in der Hüfte, κοτύλη, geheilt hatte, daher auch der Beiname. Paus. Lacon. c. 19. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cotylion, ein Gebirge in der ſüdweſtlichen Ecke von Arcadien, bei Phigalia, am Urſprunge des Neda-Fluſſes, jetzt Longarola. Auf dieſem Gebirge befand ſich ein Flecken und in demſelben ein Apollotempel, welcher einer der ſchönſten im ganzen Peloponnes war, ſowol wegen der auserleſenen Steine zum Dache und zu den Wänden, als wegen der ſchönen Symmetrie aller Theile. Der Baumeiſter war der nämliche Ictinus, der unter Perikles den berühmten Minerventempel zu Athen aufführte. Paus. VIII, c. 41, p. 684. Vergl. zu Nitſch Wört. der alten Geog. Anach. Reiſ. VI, 240.

Κοτυλίσκοι, der Name gewiſſer heiligen Gefäße bei den Eleuſinien. Athen. deipnos. XI. S. Eleusinia und πλημοχόαι. Pot. Arch. I, 862.

Cotyora, eine anſehnliche Stadt an der Küſte der Landſchaft Pontus.

Cotys, ein thraciſcher König, der wegen ſeines Reichthums, ſeiner Wolluſt und ſeiner Unmäßigkeit gleich berühmt war. Mit den Athenienſern lebte er anfangs in Freundſchaft, ſo daß ſie ihn beim Antritt ſeiner Regierung mit dem Bürgernamen und einer goldenen Krone beehrten. Nachher aber entſtanden verſchiedene Mißhelligkeiten unter ihnen, die ſogar in Krieg ausbrachen, der mit abwechſelndem Glücke geführt wurde. Den athenienſiſchen Feldherrn Iphikrates ſchlug er zweimal, und vorzüglich ſchadete er den Athenienſern durch ſeine Streifereien und durch die Eroberung einiger Städte. Seine Einkünfte waren ſo auſſerordentlich, daß er allein aus ſeinen Häfen im Cherſoneſus jährlich über 200 Talente (über 1 Million 80000 Livres) zog; dennoch reichten ſeine Schätze kaum hin zur Beſtreitung ſeines Aufwandes. Athenäus XII, c. 8. p. 531 erzählt folgendes von ihm: Im Sommer ſtreifte er mit ſeinem Hofſtaat in Wäldern umher, die er mit ſchönen Wegen geſchmückt hatte. Fand er am Ufer eines Fluſſes eine ſchöne Ausſicht, ſo ſchlug er da ſein Lager auf, und überließ ſich den Vergnü-

gungen der Tafel und allen Ausſchweifungen. Eine ſonderbare Art von Wahnwitz befiel ihn einſt, der lächerlich ſein würde, wenn er nicht zugleich in Grauſamkeit ausgeartet wäre. Er verliebte ſich nämlich in die Minerva. Anfangs mußte eine Beiſchläferin mit den Attributen der Göttin bekleidet die Stelle derſelben vertreten. Als aber dieſe Täuſchung ſeine Leidenſchaft noch mehr entflammte, ſo wollte er durchaus mit der Göttin ſelbſt das Beilager vollziehen. Das Hochzeitfeſt wurde mit der größten Pracht gefeiert, und in einem eigenen Zelte war das Hochzeitbette aufgerichtet. Die Göttin fehlte freilich, als die Königin des Feſtes; aber er war in der gewiſſen Hoffnung, daß ſie erſcheinen würde. Während er auf ihren Anblick mit Sehnſucht wartete, that der Rauſch ſeine Wirkung, und als die Mahlzeit vorbei war, befahl er einem von ſeiner Leibwache, nach dem Hochzeitbette zu gehen, um zu ſehen, ob die Braut da wäre. Dieſer meldete bei ſeiner Rückkehr, daß die Göttin noch nicht angekommen ſei, und Kotys durchſchoß ihn wüthend über dieſe üble Bothſchaft mit einem Pfeile. Daſſelbe Schickſal hatte noch ein anderer von der Wache. Als er den Dritten ſchickte, ſo wollte dieſer, durch die Beiſpiele ſeiner Vorgänger belehrt, ſeine Sache recht klug machen, und ſagte, daß er die Göttin im Bette geſehen habe, und daß ſie den König ſehnlich erwarte. Aber dieſe Nachricht flößte dem Könige den Verdacht ein, daß der Soldat die Gunſt ſeine Gemahlin genoſſen habe; er warf ſich wie raſend über ihn her, und zerriß ihn mit eigenen Händen. — Endlich entſtand gegen Kotys eine Verſchwörung, an deren Spitze zwei Brüder, Heraklides und Python, ſtanden, die ihm das Leben raubten. Die Athenienſer erwieſen nach ſeinem Tode ſeinen Mördern dieſelbe Ehre, die ſie dem Kotys vorher erwieſen hatten. Hederich. Anach. Reiſ. III, 298.

Cotys, ein König in Thracien, ein Sohn des Rhemetalies. Nach dem Tode des letztern theilte Auguſtus deſſen Reich zwiſchen dem Cotys und ſeinem Bruder Rhaſcuporis. Erſterer bekam den beſſern, an Griechenland gränzenden Theil von Thracien. Dadurch wurde die Eiferſucht des Letztern gereitzt; er fiel in die Länder ſeines Bruders ein, und bemächtigte ſich der fruchtbarſten Gegenden für ſich ſelbſt. Kotys brachte nun auch ein mächtiges Heer auf die Beine, um das Verlorne wieder zu erobern. Als aber beide Brüder gegen einander zu Felde ziehen wollten, befahl ihnen Tiberius, die Waffen nieder zu legen, und ihre Anſprüche dem römiſchen Volke zur Entſcheidung zu überlaſſen. Dies geſchah auch. Rhaſcuporis verlangte indeſſen eine Unterredung mit ſeinem Bruder, ließ ihn aber während derſelben verrätheriſcher Weiſe in Verhaft nehmen, indem er zur Beſchönigung dieſer That vorgab, daß er dadurch dem Anſchlage des Cotys nur zuvorgekommen ſei. Nun befahl ihm Tiberius, daß er den Kotys nach Rom liefern und ſelbſt perſönlich vor dem Senat erſcheinen ſollte. Allein Rhaſcuporis ließ ſeinen Bruder heimlich ermorden, und ſprengte aus, daß er ſich ſelbſt Gewalt angethan habe. Tiberius ſtellte ſich, als ob er ihm glaubte, wiederholte aber ſeinen Befehl, daß er nach Rom kommen ſollte. Da er ſich weigerte, ſo ließ ihn Tiberius durch ſeinen vertrauten Freund, Pomponius Flaccus, in das römiſche Gebiet locken, wo er gefangen genommen und dann nach Rom gebracht wurde. Hier klagte ihn die Gemahlin des Kotys an, überführte ihn der ſchändlichen Mordthat, und ſo wurde er nach Alexandria ins Exil verwieſen. Als er bald darauf einen Verſuch zu entfliehen machte, ließ ihn Tiberius hinrichten. Thracien wurde nun zwiſchen Rhemetalies, des Rhaſcuporis Sohn, und den Söhnen des Kotys getheilt. Kotys war auch ein Freund der Muſen. Ovid dedizirte ihm die neunte Elegie ſeines dritten Buchs de Ponto. Allgem. Weltg. VIII. §. 552; XII. S. 285, Anmerk. P.

Cotys, oder Cotytto, eine Göttin der Unzucht, die bei den Korinthern und Chiern verehrt wurde. Vermuthlich iſt ſie mit der Göttin der Edoner in Thracien

einerlei. Aeschyl. ap. Strab. X. p. 470. Ihr Feſt hieß Cotyttia oder Cotyttis, S. dieſes W.

Κοτυττια, oder Κοτυττις, ein nächtliches Feſt, der Göttin der Unzucht Kotys, gewidmet, bei den Athenienſern, Korinthern, Chiern, Thraciern und andern. Die Gebräuche dabei laſſen ſich aus dem Character der Göttin, der es zu Ehren angeſtellt wurde, leicht vermuthen. Die Prieſter hießen Βάπται, vermuthlich von βάπτειν, färben, ſchminken, welches man dabei zu thun pflegte. Als Sprichwort wird Κοτυος θιασώτης, ein Diener der Kotys, von Leuten gebraucht, welche der Wolluſt, dem Putze und dem liederlichen Leben ergeben ſind. Horaz Epod. 17, v. 56 gedenkt auch dieſes Feſtes. Ein anderes Feſt dieſes Namens wurde in Sicilien gefeiert, und zwar, nach Gyraldus, zum Andenken des Raubes der Proſerpina, welche von Einigen mit der Kotytto für einerlei gehalten wird. Man trug dabei Zweige umher, mit Gebackenem und Früchten behangen, die jeder abpflücken konnte. Plut. in Proverb. Pot. Arch. I, 896.

Coveliacae, ein Ort in Noricum auf der alten römiſchen Straße von Augsburg nach Inſpruck. Wahrſcheinlich der Flecken Ethal im Baierſchen, unterhalb Murnau.

Covennus, oder Counus, bei Ptolem. eine Inſel im Deutſchen Meere zwiſchen Gallien und Britannien. Man hielt ſie ſonſt für das heutige Canway an der Küſte von Kent. Dagegen ſtreitet aber die Lage bei Ptolem. Wie man dieſen hier erklären könne, ſiehe unter Toliapis.

Covinus, ein oben bedeckter Streitwagen der alten Belgier und Britannier, der an den Achſen mit ſcharfen Senſen verſehen war. Lucan. I, 426; Sil. XVII, 422; Mela, 6, med. Der Fuhrmann hieß Covinarius. Tac. Agr. XXXV, 36. Govinus bedeutet aber auch eine gewiſſe Art von Wagen, deren man ſich auf der Reiſe bediente. Martial. XII, 24, I, Ant. Wörterb. n. Pit. Adams röm. Alterth. S. 1041.

Cragaleus, ein Sohn des Dryops. Er hütete einſt ſeine Ochſen, als Apollo, Herkules und Diana zu ihm kamen, und ſeine Entſcheidung verlangten, wem von ihnen die Stadt Ambracia gehören ſollte. Da er ſie nun dem Herkules zuſprach, ſo verdroß dies den Apollo ſo, daß er ihm auf der Stelle in einen Fels verwandelte. Die Ambracier erwieſen ihm nachher die Ehre, daß, wenn ſie dem Herkules opferten, ſie ihm die Eingeweide der Opferthiere darbrachten. Nicand. ap. Anton. Liberal. c. 4. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cragus, ein Sohn des Tremiletes und der Praxidice, einer Nymphe. Von ihm hatte der Berg Kragus in Lycien den Namen. Steph. Byz. in Κραγος. Ebendaſ.

Cragus, 1) ein berühmtes Gebirge in der aſiatiſchen Landſchaft Lycien. Es iſt ſehr hoch, und endigt ſich in ſieben Vorgebirge, Cragi vertices. Jtzt heißt das Gebirge Hibiſſi oder Libiſſi. Ein Theil davon iſt das berühmte Gebirge Chimära, jetzt C. Macri. 2) Ein anderes Gebirge in Cilicia aspera, öſtlich vom Fluſſe Selinus, jetzt Selenti.

Crambis, einer von den beiden Söhnen des Phineus und der Kleopatra, welchen ihr Vater auf Zureden ihrer Stiefmutter Idea die Augen ausſtach. Siehe Cleopatra und Phineus. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Crambusa, eine Inſel vor Cilicia aspera, der Stadt Trachea Seleucia, jetzt Seleffie, gegenüber.

Cranae, eine kleine griechiſche Inſel, Pythion in Lakonien gegenüber, jetzt Fenochio.

Cranae, eine Tochter des Kranaus und der Pedias, des Menes Tochter, von Lacedämon. Apollod. III, 14, 5.

Cranaea, ein Beiname der Minerva, unter welchem ſie einen Tempel bei Elatra in Phocis auf einem Hügel hatte, worin ihr ein Prieſter diente, der noch nicht mannbar ſein und 5 Jahr darin bleiben mußte. Paus. Phoc. c. 34.

Cranaus, der Schwiegerſohn des Cecrops und ſein Nachfolger als König von Athen. Paus. Att. 2, p. 4. Mit ſeiner Gemahlin Pedias, des Menes von Lacedämon Tochter, zeugte er 3 Töchter: Cranä, Cranächme und Athis, welche letztere dem Lande den Namen Attika gegeben haben ſoll. Apollod. III, 14, 5. Während ſeiner zehnjährigen Regierung genoſſen die Bewohner von Attika eines dauerhaften Friedens. Sein Schwiegerſohn Amphiclyon, des Deucalions Sohn, entſetzte ihn des Throns. Er begab ſich hierauf zu den Lamprenſern, wo er auch ſtarb und begraben wurde. Paus. Att. c. 31. Handb. d. gr. Alterth. f. d. Jug. S. 120; Anach. Reiſ. I. 11.

Crania, ein Gebirge in Akarnanien. Plin. 4, 2.

Cranion, eine Stadt auf der Inſel Cephallenia, jetzt Cefalunga.

Cranon, ein Ort in der theſſaliſchen Landſchaft Pelaſgiotis. Bei derſelben fiel die unglückliche Schlacht zwiſchen den Griechen und dem Antipater und Kraterus vor.

Κρανος, ſiehe Galea.

Crantia, ſiehe Carteja.

Crantor, ein Schüler des Crates, desgleichen auch des Xenocrates und Polemo, alſo ein Anhänger der ältern Academie. Er machte ſich beſonders um die Moral verdient, und ſchrieb zuerſt eine Auslegung über den Plato, wovon aber nichts mehr vorhanden iſt; auch war er ein guter Dichter. Unter ſeinen philoſophiſchen Sätzen zeichnet ſich beſonders der aus, nach welchem er behauptete, die menſchliche Seele ſei aus dem Weſen aller Dinge zuſammengeſetzt, deren er beſonders vier nannte, dagegen Plato nur drei annahm. Er ſtarb noch vor ſeinen beiden Lehrern, dem Krates und Polemo. Geſchichte d. Phil. f. Liebh. I, 449.

Crassus ſiehe unter Licinius.

Crastia, ein Beiname der Minerva bei den Sybariten. Sie hatte ihn von dem von Dorieus erbaueten Orte Crastis. Herodot. Terpsich. S. L. V. Sect. 45. Hed. Myth. Lex. v. Schwabe.

Crater, oder Cratera, ein großes vertieftes Gefäß, in welchem die Alten den Wein mit Waſſer vermiſchten und ihn daraus in die Gläſer ſchöpften. Virg. Aen. I, 724; Curt. IX, 10.

Crater Croesi, ein ſilberner Krater, welchen Krösus dem delphiſchen Orakel ſchenkte. Er war ſo groß, daß 600 Amphorä hineingingen. Herod. I. c. 45. Nähme man Amphora hier für Metreta, ſo müßten 25200 Hamburg. Maaße, oder 19800 Berliner Maaße in dieſe Weinterrine gegangen ſein. Dies gäbe eine ungeheure Größe. Nimmt man aber die auf dem Lande üblichen Amphorä zu einer halben Metreta, ſo wird die Größe des Kraters wahrſcheinlicher, ob ſie gleich immer noch außerordentlich genug bleibt. Pot. Arch. III, 217.

Craterus, einer von den Feldherrn Alexanders des Großen, der ſchon bei deſſen Leben, und noch mehr nach ſeinem Tode, eine nicht unbedeutende Rolle ſpielte. Während des perſiſchen Krieges beſiegte er die Uxier, ein Gebirgsvolk jenſeits Suſa, und die Maſſageten. Als Alexander ſeinen Rückzug angetreten hatte, gab er ihm den Auftrag, die invaliden Macedonier nach Hauſe zu führen. Mit der Vollziehung dieſes Auftrags war er gerade beſchäftigt, als Alexander ſtarb, und der Mangel eines Nachfolgers den Generalen und Vertrauten des Königs die vielverſprechendſten Hoffnungen zu den bedeutendſten Erwerbungen machte. Kraterus wurde, ſo wie Antipater, von der Armee allen übrigen Prätendanten vorgezogen, und wenn ſie beide nicht abweſend geweſen wären, ſo würde ihr Einfluß das Anſehen der andern weit überwogen haben. Nachdem die Feldherrn Alexanders über deſſen Nachfolger übereingekommen waren, ſo erhielten Antipater und Kraterus die Vormundſchaft der Könige in Europa, und die gemeinſchaftliche Regierung Macedoniens, Griechenlands und der übrigen europäiſchen Länder. Insbeſondere ſcheint es, daß Antipater zum Oberbefehlshaber der Truppen; Kraterus aber zum Statthalter, Schatzmeiſter und Ver-

walter aller bürgerlichen Geſchäfte beſtimmt wurde. Im Lamiſchen Kriege kam er gerade noch zu rechter Zeit dem Antipater gegen die Griechen zu Hülfe, und half ihm den Sieg bei Kranon, nicht weit von Lamia, erfechten, der zwar im Grunde unbedeutend, aber durch ſeine Folgen groß war, indem die Griechen nun allen ihren Muth verloren, und um Frieden baten. Antipater und Kraterus wollten aber keinen allgemeinen Frieden eingehen, ſondern nur Particularfrieden mit jedem Staate ſchließen. So wurden die Griechen getrennt, und das ganze Gewicht des Krieges fiel auf die Athenienſer und Spartaner allein zurück. Dieſe bekamen nur unter ſehr harten Bedingungen Frieden, und nun eilten Antipater und Kraterus nach Macedonien, um ihre Freundſchaft durch das Band der Verwandtſchaft noch mehr zu befeſtigen. Kraterus war zwar ſchon verheirathet, indem ihm Alexander die Amaſtris, die Tochter des Oxathrus, des Darius Bruder, zur Gemahlin gegeben hatte; aber nach deſſen Tode entließ er dieſe Gemahlin, welche bald darauf den Tirannen von Heraclea, Dionyſius, zur Ehe nahm, und verband ſich mit Antipaters älteſter Tochter, Phila, einem ſehr klugen und verſtändigen Frauenzimmer. Kaum war das Hochzeitfeſt geendigt, ſo unternahmen Antipater und Kraterus den Zug gegen die Aetolier, welche ſich noch nicht unterworfen hatten. Der Krieg wurde ſchnell geendigt, und den Aetoliern bewilligte man ſehr annehmliche Bedingungen, weil Antipater und Kraterus eilten, nach Aſien zu kommen, um ſich dort den Anmaßungen des Perdiccas zu widerſetzen. Mit den Anbruch des Frühlings, Ol. 114, 3, ging das Macedoniſche Heer nach Aſien über. Es fand wenig Widerſtand bei der Landung, weil die Befehlshaber des Perdiccas am Helleſpont ſich durch Geſandtſchaften und Unterhandlungen hatten täuſchen laſſen, und weil Neoptolemus und Perdiccas eigner Bruder, Alcetas, aus Haß gegen den Eumenes ihm ungetreu geworden waren. Erſterer ging ganz zum Antipater und Kraterus über, und auf ſeinen Rath marſchirte Antipater mit dem Hauptheere nach Syrien dem Perdiccas ſelbſt entgegen, Kraterus aber ſollte mit einem Theile der Truppen den Eumenes überfallen, den man ganz unvorbereitet glaubte. Auch rechnet man darauf, daß die Macedonier unter Eumenes bei der Annäherung des Kraterus jenen verlaſſen und ſich zu dieſem ſchlagen würden, weil er durch den Ruhm ſeiner Tapferkeit und durch ſein liebevolles Betragen ſich ausnehmende Hochachtung bei allen Macedoniern erworben hatte. Aber Eumenes brauchte die Liſt, den Truppen ihren eigentlichen Gegner zu verbergen. Statt daß Kraterus den Eumenes überfiel, wurde er von dieſem unvermuthet angegriffen. Er focht lange mit vieler Tapferkeit, aber endlich fiel ſein Pferd unter ihm und er mit demſelben. Das Gedränge des Treffens verhinderte ihn, wieder auf die Beine zu kommen, und er wurde unerkannt tödtlich verwundet. Eumenes erhielt alſo den Sieg. Zu ſpät wurde endlich Kraterus von einem Befehlshaber erkannt und aus dem Haufen hervorgezogen. Er ſtarb in den Armen des Eumenes, der bis auf dieſe Stunde ſein Freund geweſen war, und ſeinen Unfall beklagte. Plut. Eumen. p. 195; Arrian. ex Phot. p. 220. Diod. XVIII, 30, 31. Allg. Weltg. §. 354, 407. Mannert Geſch. d. Nachfolg. Alex. S. 7, 11, 18, 46, 50-58.

Crates, waren aus Weiden und andern Reiſern geflochtene Hürden, welche die Römer vornämlich bei Belagerungen gebrauchten, um die Soldaten gegen das feindliche Geſchoß zu bedecken. Hirt. B. A. 18. Sie hatten alſo mit unſern Schanzkörben einerlei Zweck. Außerdem bediente man ſich ihrer auch zur Ausfüllung der Graben, die man paſſiren mußte. Caes. B. G. VII, 58. Man beſtrafte auch wol Miſſethäter dadurch, daß man ſie mit einer Flechte bedeckt ins Waſſer legte, dann Steine darauf warf, und ſie ſo erſäufte. Liv. I, 51; IV, 50. Ant. Wört. n. Pit.

Crates, ein Luſtſpieldichter aus der Periode der alten Komödie. Er zeichnete ſich durch die Munterkeit ſeiner Einfälle aus, war in Abſicht der Erfindung ſehr glücklich, und enthielt ſich der Perſönlichkeiten. Schol. Aristoph. in equit. p. XII. Aristot. de poet. c. 5. p. 654; Argum. Aristoph. p. 12. Anach. Reiſ. VI. S. 43.

Crates, aus Theben gebürtig, einer der berühmteſten Schüler des Diogenes. Erſt in ſeinem Alter bekannte er ſich zur Cyniſchen Philoſophie. Er wird von den glaubwürdigſten Schriftſtellern als ein würdiger Freund des Diogenes geſchildert, und er wurde ſo allgemein geliebt und allenthalben ſo gern aufgenommen, daß man ihn deshalb den Thüreröffner nannte. Als Schriftſteller verglich man ihn mit dem Plato, und mehrere ſchöne Fragmente beim Diogenes und Julian beſtätigten dies. Seine Gattinn Hipparchia rechnete man auch unter die Cyniſchen Philoſophen, vermuthlich weil ſie, von vornehmen und reichen Eltern geboren, ſich dennoch in den bucklichen und häßlichen Krates, ſeiner Rechtſchaffenheit wegen, verliebte, und mit ihm ſich zum Bettelſacke bequemte. Die Erzählung, daß Krates die eheliche Liebe in den Armen der Hipparchia öffentlich genoſſen habe, kann man ohne Bedenken als Fabel verwerfen. Geſch. d. Phil. f. Liebhab. I. S. 402. Meiners Geſch. d. Wiſſ. ꝛc. II. S. 681.

Crates, ein Anhänger der Platoniſchen Philoſophie und einer der vorzüglichſten und liebſten Schüler des Polemo. Er war aus Athen gebürtig, und ſetzte nach dem Tode ſeines Lehrers den Unterricht in der Academie fort. Durch ein ſeiner Philoſophie würdiges Betragen erwarb er ſich die Achtung aller Rechtſchaffenen. Krantor gehörte zu ſeinen Schülern. Geſch. der Phil. f. Liebh. I. S. 449.

Crateus, ein Sohn des Minos und der Paſiphae. Seine Kinder waren drei Töchter; Aerope, Clymene und Apemoſyne; und ein Sohn, Althämenes. Ein Orakel hatte ihm geweiſſagt, daß er durch eins ſeiner Kinder das Leben verlieren würde. Er wollte zwar dieſen Orakelſpruch geheim halten; aber Althämenes hörte doch etwas davon, und um das Unglück abzuwenden, tödtete er die eine Schweſter Apemoſyne, welche vom Merkur geſchändet worden war, und verheirathete die andern beiden an fremde Fürſten; er ſelbſt aber begab ſich aus ſeinem Vaterlande nach Rhodus. Ungeachtet aller dieſer gebrauchten Vorſicht ging das Orakel dennoch in Erfüllung. Krateus war alt geworden, und wünſchte ſeinem Sohne das Reich zu übergeben. Zu dem Ende ſchiffte er nach Rhodus. Hier ſtieg er zur Nachtzeit an einem unbewohnten Orte der Inſel mit ſeinen Begleitern ans Land. Die Hirten in der Gegend hielten die Fremdlinge für Räuber, griffen ſie an, und weil man vor dem Brauſen der Wellen die Stimme des Krateus, der ſich zu erkennen geben wollte, nicht verſtehen konnte, ſo dauerte das Gefecht immer fort, bis endlich auch Althämenes dazu kam, den Seinigen beiſtand, und ſo unwiſſend ſeinen Vater tödtete. Apollod. III, 2. Vom Apollodor wird Krateus auch Katreus genannt.

Crathis, ein Fluß und Gebirge in Achaja. Der Fluß fiel bei Vegä in die Bay von Korinth.

Cratia, auch Flaviopolis, eine Stadt in Bithynien, unterhalb Heraclea, jetzt Eregli, im Mittellande. Späterhin gehörte ſie zu der Landſchaft Honorias.

Cratieus, der Vater der Anaxibia, welche Neſtor heirathete. Apollod. I, 9, 9.

Cratinus, ein Luſtſpieldichter aus der Periode der alten Komödie. Die Anordnung ſeiner Fabel gelang ihm nicht ſo gut, als die Schilderung des Laſters. Er vereinigte die Bitterkeit des Archilochus mit der Stärke des Aeſchylus, und griff Privatperſonen ohne Schonung und Barmherzigkeit an. Plat. in Argum. Aristoph. p. XI; Schol. de comoed. Aristoph. p. XII; in equit. v. 534. Anach. Reiſ. VI. S. 43. Horaz Ep. I, 19 führt von ihm die Behauptung

an, daß kein Waſſertrinker ein guter Dichter ſein könne. Dazu hatte Kratinus einen ganz beſondern Grund; denn er liebte den Wein unmäßig, und hätte wol mit dem alten Silen um die Wette trinken können. Seine Völlerei ging ſo weit, daß ſeine Matratzen (κωδιαι, Schaaffelle, worauf Leute von dieſem Schlage zu liegen pflegten) zum Sprichwort geworden waren. Ariſtophanes braucht es in ſeinen equites. Act. I. Sc. 3. Der erzürnte Kleon ſagt zum Agorakritus: *Ει σε μη μισω, γενοιμην εν Κρατινε κωδιων!* Wenn ich dich nicht haſſe, ſo will ich in Kratinus Fellen liegen! Statt etwa, wie wir, zu ſagen: ſo will ich gehangen ſein. Von den Werken des Kratinus ſind nur noch unbedeutende Fragmente übrig; auch die Stelle, worauf Horaz I. c. anſpielt, iſt verloren gegangen, man findet ſie aber in einem artigen Epigramm eines Unbekannten beim Bentley:

> *Οινος τοι χαριεντι πελει ταχυς ἱππος αοιδω, ὑδωρ δε πινων χρηςον ȣδεν αν τεκοις.*
> *Ταυτ' ελεγεν, Διονυσε, και επνεεν ȣχ' ενος ασκȣ ΚΡΑΤΙΝΟΣ αλλα παντος ωδοδως πιδȣ.*
> *Τοιγαρτι ςεφανων δομος εβρυεν, ειχετε κιττω μετωπον, ὁια και συ, κεκροκωμενον.*

oder nach Wielands Ueberſetzung:

> Wein iſt dem fröhlichen Sänger das wahre Flügelpferd,
> Wer Waſſer trinkt, wird nie was Gutes machen!
> So rief Kratin, o Bacchus, nicht duftend etwa nur
> Von einem Schlauch; er roch ein ganzes Faß:
> Drum wimmelt von Kränzen ſein Haus und ſeine Stirn
> Iſt, deiner gleich, von Epheu gelbgefärbt.

Wielands Ueberſ. d. Epiſt. des Horaz. I. S. 287.

Cratippus, aus Mytilene gebürtig, ein peripatetiſcher Philoſoph in Athen, zu den Zeiten des Cicero. Er machte ſich ſo berühmt, daß viele vornehme Römer, z. B. Cicero, ihm ihre Söhne anvertrauten. Er hinterließ unter andern eine Schrift de divinatione e somniis, welche verloren gegangen iſt. Cicero ad Fam. 16, 21 ertheilt ihm ſehr große Lobſprüche. Geſch. der Phil. f. Liebh. II, 127. Gedike Hist. phil. antiq. p. 259.

Cratos, ein Sohn der Styx und des Pallas, den ſie nebſt dem Zelos, der Nico und Bia gebar. Nach Heſ. Theog. 384 wohnen dieſe Kinder der Styx beym Jupiter, und ſind unzertrennlich mit ihm verbunden, weil ihre Mutter zuerſt mit ihnen nach dem Olymp zu ihm kam, als er die Götter zum Gefecht gegen die Titanen aufforderte. Nach Heſ. Theog. 775 aber wohnen ſie mit ihrer Mutter in der Gegend des Tartarus in einem abgeſonderten Felſen-Pallaſt. Siehe Styx. Herm. Myth. S. 405.

Craugiae, Inſeln, dem Vorgebirge Spiräon in Argolis gegenüber. Sie werden jetzt unter dem Pente nesi mit verſtanden.

Cremera, ein kleines Flüßchen, das oberhalb Rom in die Tiber fällt. Hier war es, wo 300 Fabier für ihr Vaterland ſtritten und insgeſammt umkamen. Liv. X. 49. Jetzt la Vacca.

Cremna colonia, ein Schloß in Piſidien, weſtwärts vom heutigen See Bondoin gelegen.

Cremni, (Herodot IV, 20 und IV. 110.) eine griechiſche Handelsſtadt bei den königlichen Scythen, öſtlich von Olbiopolis, am mäotiſchen See. *Κρημνοι* bedeutet im Griechiſchen Klippen, und wahrſcheinlich hat der Ort den Namen von ſeiner felſigten Lage erhalten. Dieſen Ort ganz genau zu beſtimmen, iſt nicht möglich. Er muß aber an der weſtlichen Küſte des mäotiſchen Sees, ungefähr in der Nähe des Fluſſes Kalmius, gelegen haben. Blos dem Namen nach ſcheint es eine griechiſche Stadt geweſen zu ſein; die Nachrichten ſelbſt davon deuten mehr einen ſcythiſchen Wohnplatz an. Ptolemäus ſetzt ihn etwas weſtlich von der Land-

ſpitze Agarum, dem heutigen Vorgebirge Fedotowa. Mannert Geogr. IV. S. 84, 250.

Cremniscos (Plin.) Cremnisci (Peripl. Anon. S. 10), ein Ort an der nordweſtlichen Küſte des Pontus Euxinus, 6 Meilen ſüdlich von der Mündung des Dnieſters, alſo in dem Buſen bei Iſlama. Mannert Geogr. IV. S. 233.

Cremona, eine der angeſehenſten Städte in Oberitalien. Im bürgerlichen Kriege hielt ſie es mit dem Antonius; deswegen theilte Auguſt ihre Felder unter ſeine Soldaten. Virgil ſingt von ihr: Mantua vae miserae nimium vicina Cremonae. Im Vitellianiſchen Kriege wurde ſie von den Soldaten Veſpaſians, nachdem ſie 286 Jahre geſtanden hatte, gänzlich zerſtört; doch Veſpaſian erbauete ſie wieder. Tac. H. III, 33, 34. Um d. J. 630 n. Chr. G. verwüſteten ſie die Gothen.

Crenibes, der alte Name der Stadt Philippi in Macedonien. S. Philippi.

Κρεωδαίτης, eine obrigkeitliche Perſon bei den Lacedämoniern, welche über die Vertheilung des Fleiſches die Aufſicht hatte, und aus den angeſehenſten Männern gewählt wurde. Pollux Onom. VI, 7. Lyſander verwaltete einſt dieſes Amt in Aſien. Plut. in vit. Ages und Sympos. II. qu. 10. Pott. Arch. I. 392.

Creon, Sohn des Menöceus und König in Theben, welcher den flüchtigen Amphitryo mit ſeiner Gemahlin Alcmene aufnahm, und ſelbſt mit Hülfstruppen gegen die Teleboer unterſtützte, unter dem Bedinge, daß er ihn von den Verheerungen eines Fuchſes befreien ſollte. (S. Alopex). Von ſeiner Gemahlin Henioche hatte er eine Tochter, Namens Megera, die er mit dem Herkules vermählte, welchen er ebenfalls, ſobald er etwas erwachſen war, hatte erziehen laſſen. Heſ. Scut. Herc. 80-86; Od. λ. 268. Seine Schweſter Jocaſte war mit dem Lajus verheirathet, und er beſtieg eigentlich erſt den Thron von Theben, als Lajus von ſeinem Sohn Oedipus erſchlagen worden war. Nachdem Oedipus die Sphinx getödtet hatte, gab er ihm mit ſeiner Schweſter auch das Reich von Theben. Er mußte aber die Regierung nochmals übernehmen, als der unglückliche Thebaniſche Krieg dem Eteokles das Leben gekoſtet hatte, indem er die Vormundſchaft von deſſen Sohne Laodamas übernahm Paus. Boeot c. 5. Den Leichnam des Eteokles ließ er mit allen Ehrenbezeugungen zur Erde beſtatten, den Körper des Polynices aber verbot er bei Todesſtrafe, mit Erde zu bedecken, und ließ ihn unter freiem Himmel den Vögeln zum Raube liegen. Aber die Schweſter des Polynices, Antigone, beerdigte dennoch ihren Bruder, und tödtete ſich ſelbſt, als ſie Kreon deswegen lebendig begraben laſſen wollte. Kreons Sohn, Hämon, der Antigonen zärtlich geliebt hatte, nahm ſich aus Verzweiflung das Leben, und ſeine Mutter ſtarb aus Gram über den Verluſt ihres Sohnes. So war auf einmal Kreon durch ſeine Grauſamkeit verwaiſt, und klagte verzweiflungsvoll über ſein Schickſal. Mor. Götterl. S. 359 ꝛc. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 24, 187; Herm. Myth. 146. Cfr. Apollod. III, 5, 8; 7, 1.

Creon, ein König von Korinth, der ſeine Tochter Glauce, oder, nach Andern, Creuſa, dem Jaſon zur Gemahlin gab, welcher die Medea deswegen verſtieß. Die Rache des verſchmäheten Weibes ließ Kreons Pallaſt in Feuer aufgehen, und ihn ſelbſt ein Raub der Flamme werden. Siehe Medea. Ueber ſeine Abſtammung iſt man uneins. Einige halten ihn mit dem vorigen Kreon für einerlei Perſon (Hyg. Fab. 25); Andere geben den Thoas oder den Siſyphus als ſeinen Vater an. Mor. Götterl. S. 275. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Creontiades, ein Sohn des Herkules und der Megera, des Kreon Tochter. Apollod. II, 4. 11; 7, 8.

Creophilus, ein Samier, der ſich dadurch unſterblich gemacht hat, daß er den Homer in ſeinem Elende aufnahm, und deſſen Gedichte der Nachwelt aufbe-

wahrte. Strab. XIV. p. 538; Callim. t. 1. p. 188; Plut. in Lycurg. t. 1. p. 41; Eustath. in It. p. 330. Anach. Reiſ. VI, 244.

Crepidae oder Crepidulae, eine Art von Pantoffeln, die in bloßen Sohlen ohne Oberleder beſtanden, und mit Riemen über dem Fuße befeſtiget wurden. Die Abſätze waren von Kork. Bei den Römern trug ſie der gemeine Mann (Liv. XXIX, 19; Hor. Sat. I, 3, 127); bei den Griechen zeichneten ſich die Philoſophen dadurch aus. Pers. Sat. I, 127. Man beſchlug ſie auch bisweilen mit Blech, und dann hießen ſie aeratae. Ant. Wört. n. Pit.

Crepsa, eine Inſel bei Liburnien, die noch jetzt den alten Namen hat. Sie iſt wohl angebauet, und hat gute Viehzucht und vieles Holz.

Crepundia, 1) Spielſachen der Kinder, welche bei den Griechen σπαργανα hießen. Rud. IV, 4, 110. 2) Gewiſſe Denkzeichen, welche man den ausgeſetzten Kindern beilegte, damit man ſie einſt daran wieder erkennen könnte. Ter. Eun. IV, 6, 15; Heaut. IV, 1, 37.

Cres, ein Sohn Jupiters und der Nymphe Idäa (Steph. Byz. v. Κρητη), erſter König in Creta, welcher der Inſel den Namen gegeben, und nach Einigen mit den Eteokreten aus der Erde entſproſſen, auch viele nützliche Dinge erfunden haben ſoll. Diod. Sic. V. c. 64. Sein Sohn Talus zeugte den Vulcan, und dieſer den Rhadamanth. Paus. Arcad. c. 53. Er ſoll die Stadt Knoſſus nebſt dem Tempel der Cybele erbauet und auch zu den Kureten gehört haben. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cresion, ein Berg in Arcadien, im Gebiete von Tegea (jetzt Moglia) und beim Urſprunge des Eurotas; jetzt Waſſilipotamo.

Cresius, ein Beiname des Bacchus, unter dem er einen Tempel zu Argos hatte, wo er die Ariadne aus der Inſel Creta ſoll haben begraben laſſen; daher der Name. Paus. Cor. c. 23. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cresphontes, ein Heraklide, ein Sohn des Ariſtomachus. Ihm und ſeinen beyden Brüdern, Temenus und Ariſtodemus, glückte endlich die Wiedereroberung des Peloponnes im J. d. W. 2881. Kreſphontes insbeſondere bemächtigte ſich mit Hülfe ſeines Schwiegervaters, des arcadiſchen Königs Cypſelus, des Reichs von Meſſenien, wo er die Nachkommen des Neleus vertrieb. Da er ſich dem Volke günſtiger zeigte, als der Adel es für ſich zuträglich hielt, ſo machte dieſer eine Verſchwörung gegen ihn, und brachte ihn nebſt zweien ſeiner Söhne ums Leben, ſo daß nur noch Einer, Aepytus, übrig blieb, welcher endlich wieder zum Thron gelangte, und ſeinem Nachfolger von ſich den Geſchlechtsnamen der Aepytiden gab. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 30, 60.

Creta, jetzt Icriti oder Candia, eine der größten griechiſchen Inſeln. Die Länge von Oſten nach Weſten ſchätzten die Alten auf 2500 Stadien (94 franz. Meil. und 1250 Toiſen), die Breite in der Mitte 400 Stadien (15 franz. Meil. und 300 Toiſen); an beiden Enden iſt ſie ſchmäler. Scyl. ap. Geogr. min. t. 1. p. 56; Dicaearch. Stat. Graec. ap. Geogr. min. t. 2. p. 24. Meurs. min. Cret. I, 3, p. 8; Plin. IV, 12. Sie liegt im mittelländiſchen Meere, hier mare internum genannt, ſüdlich von Griechenland. Gegen Norden war das Aegäiſche, gegen Süden das Libiſche Meer. In den älteſten Zeiten ſoll ſie Idäa geheißen und den Namen Creta entweder von einem Kureten, Cres, oder von der Nymphe Crete erhalten haben. Man leitet auch dieſe Benennung von einer Abkürzung des Namens Curete, d. i. das Land der Kureten, her. Die Inſel hat viele Berge. Mitten durch erſtreckt ſich ein Gebirge, das gegen Weſten zu von den Alten Leuci, gegen Oſten Dicte und deſſen höchſte Spitze Ida genannt wurde. Die Leuci heißen jetzt Monte die Sfachia, der Ida Pſiloreti und der Dicte, Laſthi oder Sethia. Vom Ida, dem höchſten Berge der Inſel hat man eine außerordentliche weite Ausſicht; er iſt aber übri-

eens unfruchtbar. Nach ihm iſt der Dicte der höchſte Berg. Die Bergkette der Leuci (der weißen Berge, von ihren immer beſchneieten Gipfeln) iſt 300 Stadien (11 franz. Meil. und 850 Toiſen) lang. Die Ebenen von Creta an der Seeküſte und im Innern des Landes ſind ungemein fruchtbar. Man trifft hier die ſchönſten Weiden an, welche zahlreichen Herden ihr Futter geben. Die Felder waren in den alten Zeiten wohl angebauet, und gewährten reiche Aerndten von Getraide, Wein, Oel und allen Arten Obſt. Honig war ebenfalls in Ueberfluß. Die Bäume hatten einen außerordentlich kräftigen Wuchs, und die Zypreſſen gedeiheten ſogar mitten unter dem Schnee der Leucigebirge. Von der Stadt Cydonia wurde der Quitenbaum zuerſt nach Italien gebracht, daher der Name malus cydonica. Die Luft war rein und geſund, ſo wie ſie noch jetzt iſt. Aller dieſer Vorzüge wegen wurde Creta oft von den Griechen μακάρων νῆσος, die glückſelige Inſel, genannt. Unter den vielen Flüſſen dieſer Inſel iſt der merkwürdigſte der Lethäus, welcher durch Gortyna floß; die übrigen ſind unerheblich. Von den nicht weniger zahlreichen Vorgebirgen merken wir an: gegen Nordweſten, die Vorgebirge Cimarus und Dictinna: gegen Norden, von Weſten nach Oſten zu, die Vorgebirge Dion und Zephyrion; gegen Oſten war das äußerſte Samonion, und ſüdlich von Oſten nach Weſten lagen Leon (das ſüdlichſte), Hermäa und Criumetopon. Ueber einige Natur- und Kunſtmerkwürdigkeiten, als die Höhle, wo Jupiters Grab war, das Labyrinth u.ſ.w. S. d. Art. Gnossus und Labyrinthus. Wegen des überall bergigten Bodens war das Reuten weniger gewöhnlich als das Fußwandern. Die Landung auf der Inſel iſt mit Schwierigkeiten verbunden, weil die Häfen meiſtentheils den Windſtößen ausgeſetzt ſind. Dagegen iſt das Auslaufen bei günſtiger Witterung ſehr leicht. Die Inſel ſcheint alſo gleichſam von der Natur beſtimmt zu ſein, Unternehmungen gegen alle Theile der Erde auszuführen, welche durch die Lage der Inſel gegen die benachbarten Länder, durch die außerordentliche Volksmenge und den Reichthum ihres Bodens noch erleichtert werden würden. In drei bis vier Tagen konnte man von dem öſtlichen Vorgebirge nach Aegypten, und in 10 Tagen nach dem Palus Mäotis kommen. In den älteſten Zeiten herrſchte auch wirklich der Eroberungsgeiſt unter den Einwohnern. Vor dem trojaniſchen Kriege unterjochten ſie ſchon einen Theil der Inſeln des ägeiſchen Meeres, und ſetzten ſich auf einigen Küſten in Aſien und Europa feſt, und beim Anfange jenes Krieges ſchickten ſie 80 Schiffe unter Idomeneus und Merions Kommando nach Ilium. Bald aber erloſch dieſer kühne Trieb nach Größe und Ruhm, und an ſeine Stelle trat eine Denkart, die das Gepräge des Kleinlichen und Muthloſen trug. Als Xerxes in Griechenland einfiel, war der ehemalige Geiſt der Cretenſer nicht mehr bei ihnen anzutreffen. — Creta war in den älteſten Zeiten ſehr bevölkert. Zu Homers Zeit zählte man darin 90 bis 100 Städte; daher hieß es auch bei den Dichtern Hekatompolis. Die älteſten Städte darin ſollen an den Wänden der Berge erbauet worden ſein, bis die Einwohner durch das ſtrenger werdende Klima ſich genöthigt ſahen, in die Ebenen hinunter zu ſteigen. Theophr. de vent. p. 405. Die älteſte Hauptſtadt war Cnoſſus oder Gnoſſus. Nach ihr ſchwung ſich beſonders unter den Römern Gortyna empor. Beide Städte lagen im öſtlichen Theile der Inſel, und im weſtlichen befand ſich die dritte Hauptſtadt Cydonia. Eine andere alte Hauptſtadt war Phäſtus, auf der Südſeite. Auf der Oſtſeite lagen noch die Städte Präſus, Hierapytna und Lictos. Weſtlich von Gortyna ſtand das unter den Römern blühende Eleuthera nebſt Arcadia. Auf der Nordſeite im weſtlichen Theile der Inſel lagen Rhitymna, Amphimalia, Aptera.

Die älteſte Geſchichte von Creta, welche mythiſch iſt, erzählt Diodor V, 64. Die älteſten Einwohner hießen Küreten und

Idäi Dactyli; beide waren aber wahrſcheinlich einerlei Volk. Nach Herodot waren ſie eine phöniciſche Kolonie. Von ihnen lernten die Griechen die Bearbeitung des Eiſens, gottesdienſtliche Gebräuche, die Bezähmung der Pferde und anderer Thiere, den Honigbau, den Gebrauch der Waffen u.ſ.w. Unter dieſen erſten Bewohnern kann man den Urſprung der griechiſchen Mythologie annehmen. So erzählt man, daß hier Saturn als König geherrſcht habe, und unter ihm das goldene Zeitalter geweſen ſei. Ihm hatte ſein älteſter Bruder Titan das Reich abgetreten, aber unter der Bedingung, daß er keinen männlichen Erben auferziehen, und daß das Reich wieder an die Seinigen zurückfallen ſollte. Saturn, dem überdies ein Orakel geweiſſaget hatte, daß einer ſeiner Söhne ihn vom Throne ſtürzen würde, verſprach es, und tödtete ſeine Söhne gleich nach der Geburt. Seine Gemahlin und Schweſter, Rhea, oder Ops, verſteckte jedoch drei derſelben, Jupiter, Neptun und Pluto, und rettete ſie von der Grauſamkeit ihres Vaters. Dieſer wurde nun wirklich vom Throne geſtoßen, und Jupiter bemächtigte ſich des Reichs, nebſt ſeinen Brüdern. Er ſelbſt nahm für ſich den obern Theil, Neptun den mittlern und Pluto den untern. Neptun erfand die Schiffahrt; Pluto führte die feierliche Beerdigung der Verſtorbenen ein.—Die gewiſſere Geſchichte von Creta, die doch aber immer noch mythologiſch iſt, fängt erſt nach der Ausbreitung der Hellenen in Griechenland an, indem um dieſe Zeit ein Theil Dorier, mit Aeoliern und Pelaſgern vermiſcht, unter der Anführung des Tectanus, des Sohns Dorus, hieher kamen. Von dieſem Tectanus ſtammten Minos und deſſen Brüder Sarpedon und Rhadamanth her. Minos regierte um das J. 2580, und iſt unter ſeinen Brüdern beſonders merkwürdig. Er ward der Wohlthäter und Geſetzgeber ſeines Reichs. Sein Enkel Minos II. iſt vorzüglich als Vater der Ariadne und auch durch ſeine weiſe Regierung bekannt. Er vollendete die Geſetzgebung ſeines großen Vorfahren. Sein Enkel Idomeneus zeichnete ſich im trojaniſchen Kriege aus. Endlich wurde auch in Creta die königliche Regierung abgeſchafft, und eine republicaniſche eingeführt, welche ſo lange dauerte, bis die aus Cilicien hieher geflüchteten Seeräuber die Inſel zu ihrem Hauptſitze machten. Die Römer bezwangen ſie in der Folge, und unterwarfen ſich die Inſel. Unter der Regierung der Könige war Creta am mächtigſten. Es hatte damals die erſte Handlung und Schiffahrt in Griechenland, und machte ſich durch ſeine Seeräubereien furchtbar, womit beſonders das nahe Griechenland beunruhigt wurde. Das war denn auch die Urſache, warum die Cretenſer, obgleich auch Griechen, doch von den übrigen abgeſondert blieben, und warum man ſie mit allgemeinem Haß verfolgte, da man ihnen nicht ſchaden konnte. Eine Menge bei den Griechen gewöhnlicher ſprichwörtlicher Redensarten ſind Beweiſe dieſes Haſſes.—Was die Staatsverfaſſung insbeſondere betrifft, ſo hatte Minos II. das Muſter derſelben von der Spartaniſchen entlehnt, und öffentliche Erziehungs-Anſtalten, ſo wie gemeinſchaftliche Mahlzeiten, eingeführt. Auch wurde das Land von den Klaroten, welche den Heloten der Spartaner verglichen werden können, gebauet. Müßiggang und Ueppigkeit, als die Quellen der größten Laſter, waren verbannt. Unter der republikaniſchen Regierung hießen die oberſten Magiſtratsperſonen Coſmi. S. d. Art. Ihnen war ein Senat untergeordnet, den ſie in wichtigen Angelegenheiten um Rath fragen mußten. Die Anzahl der Mitglieder dieſes Senats belief ſich, nach Ariſtoteles, eben ſo hoch, wie die Anzahl der Senats-Glieder in Sparta, d. h. auf 28. Vorzüglich wurden die geweſenen Coſmi in den Senat aufgenommen. Der Senat brauchte von ſeiner Regierung keine Rechenſchaft abzulegen. — Ferner gab es in Creta eine Ritterſchaft, die zum Dienſte des Staats Pferde halten, und Kriegsdienſte thun mußte. Die Bürger hatten zwar auch ihre öffentlichen Verſammlungen, deren Anſehen aber nicht ſehr groß

war, weil ſie nur das beſtättigten, was die Coſmi und der Senat beſchloſſen hatten. Ferner hatten auch die Cretenſer ihre öffentlichen Mahlzeiten, wie die Spartaner, welche 'Ἀνδρεῖα hießen. S. dieſ. Art. Die Jugend war in gewiſſe ἀγέλας, oder Haufen getheilt, deren jeder ſeinen Vorgeſetzten hatte. An gewiſſen Tagen mußten ſich dieſe im Fechten, Tanzen, Laufen, und andern Leibesübungen üben. Insbeſondere wurden ſie in der Kunſt, mit dem Bogen zu ſchießen und die Schleuder zu werfen, geübt; daher wurden auch die Cretenſer für die beſten Bogenſchützen und die geſchickteſten Schleuderer in Griechenland gehalten. Meurs. in Cret. III, c. 11. p. 197; Belon. observ. I, c. 5. Von den einzelnen Cretenſiſchen Geſetzen heben wir hier nur folgende aus: Jeder ſoll Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken vermeiden (nach Platto: μὴ συμπίνειν ἀλλήλοις εἰς μέθην). Das geärndtete Getraide ſoll jährlich auf eine gewiſſe Art vertheilt werden. Die Jugend ſoll gegen die Geſetze die größte Hochachtung haben, und nicht darüber ſtreiten, oder ihren Werth in Zweifel ziehen. Den Alten aber ſoll erlaubt ſein, ihre Bedenklichkeiten in Anſehung der Geſetze zu äuſſern, und ſie der Obrigkeit, oder denen, die mit ihnen von gleichem Alter ſind, vorzutragen. Die Kinder ſollen in jeder Stadt gemeinſchaftlich erzogen und in einerlei Grundſätzen, Uebungen und Künſten unterwieſen werden. Man ſoll die Kinder frühzeitig zur Ertragung des Hungers und Durſtes, der Hitze und Kälte gewöhnen. Die Knabenliebe ſoll erlaubt ſein, und wer einen Knaben lieb gewinnt, kann ihn entführen, und ein halbes Jahr bei ſich behalten. (S. Κλεινοι).

Die Cretenſer waren beſonders berühmt wegen ihrer Gefälligkeit gegen Fremde und Reiſende. In ihren Siſſutien (ſ. dieſen Art.): waren zwei Zimmer, wovon das eine κοιμητήριον hieß, weil die Fremden in demſelben ſchliefen; das andere ἀνδρεῖον, weil es zum Speiſen beſtimmt war. Die Fremden wurden hier allemal an den beiden oberſten Tiſchen geſpeiſt, die daher ξενικαὶ τράπεζαι hießen; nach Andern hatten ſie aber einen beſondern, an der rechten Seite des Speiſeſaals für ſie hingeſtellten Tiſch, der τράπεζα ξενία, oder ξενίου Διὸς hieß. Bei Vertheilung der Speiſen ſorgte man vornämlich für die Fremden, und gab ihnen oft eher, als dem Könige. Fremde wurden auch nicht ſelten zu Staatsämtern befördert. — Die Eheſcheidung war in Creta ſehr leicht. Wenn ein Mann beſorgte, zu viel Kinder zu bekommen, ſo konnte er ſich von ſeiner Frau trennen.

Es iſt ſchon bemerkt worden, das die Cretenſer weit früher, ſchneller und ſchimpflicher von den Einrichtungen ihrer Geſetzgeber abwichen, als die Spartaner. Die Haupturſachen davon waren folgende: Da Creta, als Inſel, von allen Nachbarn abgeſondert war; ſo hätte jede einzelne Volksſchaft einen Theil ihrer Freiheit zum Vortheil der andern aufopfern und ſich den wechſelſeitigen Schutz dadurch ſichern müſſen, daß alle Angelegenheiten in Einem gemeinſchaftlichen Mittelpunkt vereinigt worden wären. So war es in Laconien, wo Sparta den Mittelpunkt machte. Auf Creta aber bildeten die Städte Knoſſus, Gortyna, Cidonia, Phäſtus, Lyktos und andere ſo viel unabhängige, eiferſüchtige, feindſelige und immer in Krieg gegen einander begriffene Freiſtaaten. Aristot. de rep. II, 9; Plut. de trat. amor. t. 2. p. 490. Entſtand ein Bruch zwiſchen Knoſſus und Gortyna, den beiden Hauptſtaaten, ſo war die Inſel voll Partheien; waren jene vereinigt, ſo ſtand ſie in Gefahr der Sclaverei. Strab. X, p. 478 ꝛc. Polyb. IV, p. 319. Ferner, die Art der Regierung ſelbſt enthielt einen weſentlichen Fehler, nämlich den, daß die Koſmen nur aus einer gewiſſen Bürgerklaſſe gewählt und nach niedergelegtem Amte ihnen ein ausſchlieſſendes Recht zur Aufnahme in den Senat verſtattet wurde. Daher kam es, daß eine kleine Anzahl von Familien alle Macht beſaß, den Geſetzen oft den Gehorſam verweigerte, vereinigt einen furchtbaren Deſpotismus ausübte, und getrennt die ſchrecklichſten

Empörungen veranlaßte. Aristot. de rep. II. c. 10; Polyb. VI, p. 490. Endlich lag die Urſache auch noch in einem andern Fehler der cretiſchen Geſetze, indem ſie nicht ſo, wie die lykurgiſchen, Gleichheit des Eigenthums begründeten, und dieſelbe durch das Verbot des Handels und alles Erwerbfleißes zu erhalten ſuchten, ſondern jedem vielmehr die Vermehrung ſeiner Güter geſtatteten. Polyb. VI, p. 489. Sie erlaubten auch den Umgang und die Gemeinſchaft mit Fremden, welche die Inſel alſo bald mit ihrer Verdorbenheit anſtecken konnten. Ueberhaupt ſchien die cretiſche Geſetzgebung den Punkt der Moralität eines Volks etwas zu leicht angeſehen zu haben. Man beſtrafte wol das Verbrechen, hatte aber keine Verordnungen, wie man die Entſtehung und den Wachsthum deſſelben hindern könnte. So nahmen denn bald Ungerechtigkeiten unter den Oberhäuptern und Sittenverderbniß unter den Bürgern überhand. Polib. ib. Meurs. in Cret. IV, c. 10. Endlich war zwar auch ein Geſetz vorhanden, das allen Bürgern zur Pflicht machte, ſich zu vereinigen, wenn ein auswärtiger Feind auf der Inſel landen ſollte; allein da faſt beſtändige Zwiſte und Zänkereien unter den verſchiedenen Städten ſelbſt herrſchten: ſo konnte dieſes Geſetz wol einen Stillſtand jener Streitigkeiten bewirken, aber ſie nie vertilgen, und alſo keine allgemeine und feſte Vereinigung zuſammenbringen.

Was die wiſſenſchaftliche Kultur der Inſel betrifft, ſo zeichneten ſich einige Cretenſer in der Dichtkunſt und andern Künſten aus. Myſon, einer der ſieben Weiſen, war auch hier geboren. Von Gewohnheiten der Inſulaner iſt noch zu merken, daß ſie nie den Namen der Götter bei ihren Schwüren brauchten. Porphyr. de abstin. III, §. 17. Ihre härteſte Verwünſchung gegen einen Feind war: möchteſt du in ſchlechter Geſellſchaft leben! Val. Max. VII, 2. extern. n. 18. Den Lehrern der Redekunſt war der Eintritt auf die Inſel verſagt, weil man die Gefahren der Beredſamkeit ſchenete. Indeſſen waren ſie in der Folge darin nachſichtiger, ob ſie ſich gleich in ihren Reden noch lange der laconiſchen Kürze bedienten. Einige Cretenſer hielten ſich ein Verzeichniß über die glücklichen und unglücklichen Tage ihres Lebens, und berechneten die Dauer deſſelben nur nach der Zahl der erſtern. Auf Gräbern fand man zuweilen darauf Bezug habende Inſchriften, z. E. Hier liegt N. N., welcher ſo viele Jahre in der Welt war und ſo viel Jahre lebte. Meurs in Cret. IV, c. 9. Vergl. zu Nitſch Wörterb. d. a. Geogr. Nitſch Beſchreib. d. Zuſt. d. Gr. I. S. 239; Anach. Reiſ. VI. S. 203. 213; Pott. Arch. I. 427 ꝛc. II, 540, 724; Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 363 ꝛc.

Crete, eine Tochter des Aſterius, und nach Einigen, Gemahlinn des Minos, mit welcher er den Kreteus, Deukalion, Glaukus und Androgeus, desgleichen die Hekate, Xenodice, Ariadne, und Phädra gezeugt haben ſoll. Ascleb. ap. Apollod. III, 1, 2. Nach Andern war ſie vor dem Minos die Gemahlin des Helios, und von ihm die Mutter der Paſiphae. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cretensis taurus, ein wüthender Stier, den Neptun auf die Inſel Creta ſchickte, weil ſeine Gottheit daſelbſt nicht genug verehrt wurde. Er blies Feuer aus ſeiner Naſe, und verwüſtete das ganze Land, und Niemand wagte es, ihn anzugreifen. Andere erzählen, daß Neptun dieſen Stier dem Minos geſchenkt habe, um ihn zu opfern, daß aber Minos, weil er ſo ſchön war, ihn beim Leben gelaſſen, und dafür einen geringern dem Gotte geopfert habe. Zur Strafe dafür machte Neptun den Stier raſend. Herkules bekam vom Euryſteus den Auftrag, ihn lebendig zu fangen, und er brachte ihn auch glücklich auf ſeinen Schultern nach Mycene zum Euriſtheus. Dieſer ließ ihn als ein dem Neptun geheiligtes Thier wieder laufen, worauf er in Lakonien, Arcadien und Attica vielen Schaden anrichtete. Theſeus fing ihn lebendig, brachte ihn nach Athen, und opferte ihn dem Apollo. Er iſt mit dem Marathoniſchen Stiere einerlei, und hat auch dieſen Namen, weil er

um Marathon alles verwüſtete. Apollod. II, 5. 7 ꝛc. cfr. Not. Heyn. ad h. l. Mor. Götterl. S. 232. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Κρητηρ id. q. Crater.

Creteus, ſiehe Catreus oder Crateus.

Creteus, ein Sohn des Aeolus und der Enarete, erbauete die Stadt Jolcus, und heirathete die Tyro, ſeines Bruders Salmoneus Tochter, mit welcher er den Aeſon, Amythaon, und Pheres (Apollod. I. 7, 3; 9, 11), nach Paus. Messen. 2, auch den Neleus zeugte. Hygin Fab. 157 macht ihn zu einem Sohne des Neptun, und Astron. poet. II, 20 nennt er ſeine Gemahlin Demodice oder Biadice. S. dieſ. Herm. Myth. S. 172; Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cretio haereditatis, hieß bei den Römern, wenn den Erben im Teſtamente auferlegt wurde, die Erbſchaft innerhalb einer gewiſſen Zeit, aufs höchſte in 60 bis 100 Tagen, anzutreten. Cic. ad Att. XIII, 46; de Orat. I, 22; Plin. Ep. X, 79. Die Antretung wurde in Gegenwart der Zeugen mit dieſen Worten vollzogen: Cum me Maevius haeredem instituerit, eam haereditatem cerno adeoque. Nach Ausſprechung dieſer Worte ſagte man von dem Erben, haereditatem adiisse. Wenn dem Erben dieſe beſondere Beſtimmung nicht auferlegt war, ſo war es zur Erweiſung ſeines Rechts ſchon hinreichend, wenn er ſich als Erbe betrug (pro haerede se gerendo), ob er gleich, wenn er wollte, auch jenes Zeremoniel beobachten konnte. Adams röm. Alt. S 109.

Creugas, ein Kämpfer aus Epidamnus. In den nemeiſchen Spielen wollte er einſt im Fauſtkampfe auftreten; da ſich dieſer aber bis ſpät gegen Abend verzog, ſo kam er mit ſeinem Gegner Damoxenus aus Syrakus überein, daß ſie ſich jeder eine gewiſſe Anzahl Schläge geben wollten. Damoxenus ſagte nun zum Creugas, er ſollte den einen Arm in die Höhe halten. Dieſer that es; jener aber hatte die Bosheit, ihm mit ſteifen Fingern in die Seite zu ſtoßen, ſo daß er ihm die Gedärme verletzte, und Creugas todt niederfiel. Dennoch erkannten dieſem die Kampfrichter den Preis zu, und ſeine Statüe wurde zu Argos aufgeſtellt, wo ſie zu den Zeiten des Pauſanias im Tempel des lyciſchen Apollo ſtand. Vieth Verſ. e. Encicl. d. Leibesübung. I. S. 117.

Crëusa, eine Tochter des Erechtheus, vermählte ſich mit Helleus drittem Sohne, Xuthus, und gebahr von ihm den Jon und Achäus. Vorher ſoll Apollo ſie geliebt und in einer Höhle, die noch lange nachher in ſeinem und des Pans Tempel zu Athen gezeigt wurde, (Paus. Att. p. 51) den Janus mit ihr gezeugt haben. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 257.

Crëusa, eine Tochter des Priamus und der Hekuba, und Gemahlin des Aeneas, welcher mit ihr den Aſcanius zeugte. Bei der Flucht aus Troja begleitete ſie anfangs ihren Gemahl, ging aber nachher im Gedränge von ihm verloren Als er ſie ſuchte, erſchien ſie ihm in verklärter Geſtalt, und ſagte, daß die Mutter der Götter ſie zu ſich genommen, weil ſie nicht gewollt habe, daß ſie Phrygien verlaſſen ſolle. Virg. Aen. II, 711 ꝛc. Paus. Phoc. c. 26. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Creusa, des Königs Kreon von Korinth Tochter, welche die Gemahlin des Jaſon werden ſollte. Die verſtoßene Medea aber ſchickte ihr aus Rache eine Krone (Hyg. Fab. 25). nach Andern ein Kleid zum Geſchenk (Hor. Ep. V, v. 65; Apollod. I, 9, 28), welches, ſo bald ſie es anzog, zu brennen anfing, und den Pallaſt anzündete ſo daß ſie und ihr Vater in den Flammen umkommen mußten. Apollodor l. c und Andere nennen ſie Glauce. Nach Einigen ſoll Creusa blos ein Titel geweſen ſein, und von κρειω, ich herrſche, ſo viel als Königin bedeutet haben. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Creusa, eine Najade, mit der Peneus, des Oceanus Sohn, den Hypſeus und die Stilbe zeugte. Pind. Pyth. O, a. 15;

Diod. Sic. IV, 81. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Creusa, oder Creusis, der Hafen der Stadt Theſpiä am alcyaniſchen Meere, jetzt die Bay von Livadoſtro. Er führt jetzt den Namen St. Baſilio.

Criasus, Sohn des Argus und der Evadne und Nachfolger ſeines Vaters auf dem Argiviſchen Throne. Apollod. II, 1, 2.

Κρικηλασια, wahrſcheinlich von κρικος, einerlei mit κιρκος, circulus, und λασιος, hirsutus, eine kreisförmige Scheibe, oder Reifen, der wie ein Rad umgedrehet wurde, vielleicht ſo, wie unſere Knaben den Reifen vor ſich her treiben. Der Reifen war von Eiſen und mit Ringen verſehen, die ein Geklingel machten, wenn er herumgetrieben wurde. Nach Mercurialis war er von der Größe eines kleinen Wagenrades, und wurde mit einem eiſernen Stabe, der einen hölzernen Handgriff hatte, getrieben. Vieths Verſ. einer Encycl. d. Leibesüb. I. S. 88.

Crimen majestatis, ein Verbrechen gegen geheiligte und unverletzliche Perſonen, z. E. gegen Volkstribunen und Kaiſer, oder auch wenn ein Statthalter ſeine Armee oder Provinz an den Feind verrathen, oder erſtere aus der Provinz geführt und einen Fürſten oder Staat ohne Befehl des Volks und Genehmigung des Senats bekriegt hatte. Zu den Zeiten der Republik mußte ein ſolcher Verbrecher vor dem Volke gerichtet werden, wie die Beiſpiele des Koriolanus, Sp. Kaſſius, T. Menenius, Sp. Servilius, und Ap. Klaudius lehren. Eigentlich ſtand die Todesſtrafe darauf. Als Auguſt vom Senat mit der tribunitiſchen Gewalt bekleidet wurde, ſo konnte man auch gegen ihn und ſeine Nachfolger dieſes Verbrechen begehen, wenn man ihn durch Worte und Handlungen beleidigte. Dio. LIII, 17. Die folgenden Kaiſer brauchten dieſes Verbrechen oft zum Vorwande, wenn ſie Jemand aus dem Wege ſchaffen wollten, und es war eine Hauptſtütze des gröbſten Deſpotiſmus. Adams röm. Alterth. S. 260, 294, 162.

Crimen peculatus, ſ. peculatus.

Crimen perduellionis, ſ. perduellio.

Crimisa, ein Vorgebirge in Unteritalien, am Fluſſe Crimiſus. Jetzt Capo Pucoli.

Crinacus, ein Sohn des Jupiter und Vater des Makareus, welcher die Inſel Lesbos zuerſt einnahm und beſetzte. Diod. Sic. V, c. 82. Hed. myth. Lex. von Schwabe.

Crinisus, ein Fluß in Sicilien (vielleicht ein König, der mit dem Fluſſe einerlei Namen hatte) verliebte ſich in die Egeſte, und verwandelte ſich in einen Hund, um ſie zu verführen. Sie gebar darauf den Aceſtes und Egeſtus. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 420.

Κριοδοκι, eine dem Mauerbrecher ähnliche Kriegsmaſchine, die unten in den Thürmen (ſ. turres) angebracht war, mit einem Cylinder, durch welchen der Balken ſelbſt ging, der vermittelſt gewiſſer Stricke vor- und rückwärts gezogen wurde, und große Wirkung that. Der unter der Bedeckung hervorgehende und gegen die Mauer ſtoßende Balken wurde mit naſſen Häuten und Fellen bedeckt, um ihn gegen das Feuer, welches die Belagerten darauf warfen, zu ſichern. Pot. Arch. II, 204.

Criophorus, ein Beiname des Merkur. Man erzählt, Merkur habe einſt einen Widder um die Stadt Tanagra getragen, und dadurch die daſelbſt wüthende Peſt abgewendet. Davon gab man ihm jenen Beinamen; bauete ihm einen Tempel, und feierte ihm ein Feſt, an welchem ein junger Menſch auch einen Widder um die Stadt tragen mußte. Paus. Boeot. p. 574. Man fand ſeine Bildſäule auch noch im Parnaſiſchen Haine (Paus. Messen. p. 270) und an andern Orten. Er war mit dem Widder auf den Schultern abgebildet. Ritſch Beſchr. d. Zuſt. d. Gr. II, 1ſte Abth. S. 263. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Κριος ſiehe Aries.

Crissa, eine alte Stadt in Phocis auf dem Vorgebirge Cirphis, an einem von ihr benannten Meerbuſen, der jetzt Golf

di Salone heißt. Sie machte einſt ein eigenes Gebiet aus, im heiligen Kriege aber bemächtigten ſich die Delphier ihrer und der dabei gelegenen ſchönen, vom Fluſſe Pliſtus gewäſſerten Ebene, auf eine ſehr grauſame Art, und machten alle Einwohner zu Sclaven.

Cristae, die Federbüſche auf den Helmen der Alten. Anfangs machte man ſie von Pferdehaaren (Hom. Il. III, 336); nachher von Vogelfedern, beſonders von rothen, Virg. Aen. IX. 50, 271. 808. Wer dem Feinde den Federbuſch nahm, erwarb ſich dadurch eine vorzügliche Ehre, weil man ihn mit zu den spoliis rechnete. Virg. VII, 183. Bei der Trauer legte man die Federbüſche ab. Sil. X. Die Griechen nannten den Federbuſch φάλος, und λόφος. Doch ſind nach Einigen beide Wörter ſo unterſchieden, daß φαλος die auf dem Helm hervorragende kegelförmige Spitze, Conus, und λοφος eigentlich den daran befindlichen Buſch bedeuten ſoll. Die gemeinen Soldaten trugen nur kleine Büſche, die Befehlshaber aber größere. Man ſuchte auch einen Vorzug und eine Pracht darin, zwei, drei, und vier Federbüſche auf Einem Helm zu tragen. So beſchreibt Virgil den Helm des Turnus. Aen. VII, v. 785. Ein Helm mit drei Federbüſchen hieß τρυφάλεια; mit vier, τετράφαλος; ein ganz mit Federbüſchen umgebener Helm, ἀμφίφαλος. Ant. Wört. n. Pit. Pot. Arch. II, 569.

Crisus, ein Sohn des Phokus und Vater des Strophius, deſſen Sohn Pylades war. Paus. Cor. c. 29. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Criterion, ein Flecken in Argolis, unweit Argos (jetzt Argo) gelegen. Danaus ließ hier über die Hypermneſtra ein feierliches Gericht halten, weil ſie gegen den Befehl ihres Vaters ihren Gemahl Lynceus am Leben erhalten hatte. S. Hypermnestra.

Critias, ein Sophiſt, Anfangs ein Schüler des Socrates und ſein Vertrauter Freund und Zuhörer; als aber Sokrates ihm ſeine Geilheit mit harten Worten verwies, ſo ward er ſein erbittertſter Feind, und ſuchte jede Gelegenheit, ihn zu verfolgen. Nach der Beſiegung Athens durch die Lacedämonier ſtand er nebſt dem Theramenes an der Spitze der dreißig Tirannen in Athen, und war der Haupturheber aller der Bedrückungen, die Athen von ihnen leiden mußte. Eine Zeitlang war er auch ein Freund des Alcibiades geweſen, aber Herrſchſucht entzweiete beide, und Kritias zeigte ſich nun ſo rachſüchtig, daß er alles anwandte, um Sparta zu bewegen, ihn durch den perſiſchen Satrapen Pharnabazus umbringen zu laſſen. Als Thraſybulus Athen wieder befreiete, wurde er mit erſchlagen. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 535; Allgem. Weltg. V, §. 569 ꝛc. 565.

Crito, ein Schüler des Sokrates und einer ſeiner vertrauteſten Freunde, der ihn während ſeiner Gefangenſchaft nicht verließ, und bis an ſeinen Tod gegenwärtig war. Anach. Reiſ. V, 413.

Critobulus, ein Wundarzt des Königs Philipp von Macedonien. Als dieſer ein Aug verloren hatte, ſo heilte Crito ihn ſo vortreflich, daß man nachher das fehlende Auge faſt nicht bemerken konnte. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 318.

Critolaus, aus Phaſaelis in Lydien, ein peripatetiſcher Philoſoph, lebte um d. J. 260 n. Chr. Geb. Er behauptete die Ewigkeit der Welt und des menſchlichen Geſchlechts. Geſch. d. Phil. f. Liebhaber. I, 507.

Critolaus, ein General des Achäiſchen Bundes in deſſen Kriege mit Sparta. Er begegnete den römiſchen Geſandten, welche zwiſchen Sparta und den Achäern Friede ſtiften wollten, nicht nur ſchimpflich, ſondern beleidigte ſie ſogar durch Thätlichkeiten. Er war alſo die Veranlaſſung zu dem unglücklichen Kriege zwiſchen Rom und dem Achäiſchen Bunde. In dieſem Kriege betrug er ſich gar nicht wie ein kluger und tapferer General; er wurde von den Römern geſchlagen, und verlor endlich nach der Schlacht mit dem Metellus ſein Leben; man weiß nicht, ob durch eigene Hand, oder durch Zufall. Hed.

Criumetopon, 1) jetzt Crio, das ſüdweſtliche Vorgebirge der Inſel Creta: 2) das ſüdlichſte Vorgebirge von Cherſoneſus Taurica, dem carambiſchen Vorgebirge in Paphlagonien gerade gegenüber. Es theilt den Pontus Euxinus in die weſtliche und öſtliche Hälfte, und heißt jetzt Aja. Mannert Geog. IV, S. 297.

Crius, einer von den Titanen, ein Sohn des Uranus und der Erde, zeugte mit der Eurybia, der Tochter des Pontus, den Eſträus, Pallas und Perſes. Heſ. Theog. 375 ꝛc. Herm. Myth. S. 42.

Κρωβυλος, ſiehe *Κορδύλη*.

Crobyzii, ein Volk in Niedermöſien, am Fuße des Hämusgebirges, rechts von den Triballern.

Croccae, ein Flecken in Lakonien, in der Gegend des heutigen Daphnis.

Crociatonum, ein Hafen bei den Venetern in Gallia Lugdunenſis, das heutige Carentan in der Normandie, nach Mannert; nach d'Anville Valogne.

Crococolanum, ein Ort in Britannia rom. 12 Milliaria von Lindum (Lincoln), das jetzige Brugh, etwas ſüdlich von Colingham, wo ſich noch römiſche Ueberbleibſel finden. Mannert Geog. II, 2. H. S. 166.

Crocodilopolis, eine Stadt am weſtlichen Nilufer in Oberägypten, oberhalb des heutigen Akmin, oder ſonſtigen Panopolis. Die Krokodile wurden hier verehrt, daher der Name. Nach Strabo lag ſie über Theben, ſüdlich vom heutigen Asſun, oder dem alten Aphroditespolis.

Crocodilorum fluvius, ein Fluß in Paläſtina, deſſen Plinius erwähnt. Er hatte dieſen Namen entweder von den ſich hier aufhaltenden Krokodilen, oder noch beſſer von der dabei liegenden Stadt Crocodilon. Da er ſüdlich von Cäſarea lag, ſo kann es kein anderer Fluß ſein, als der, welcher Bohaddin in Saladins Leben den Schilfbach nennt, und der mit Canah ein und daſſelbe iſt. S. Canah.

Crocon bei Apollod. III, 9, 1, der Vater der Meganira, der Gemahlin des Arkas. Vielleicht einerlei mit dem Crocon, der des Celeus Tochter Säſara zur Gemahlin hatte, und von dem ein Strich Land in Attika Croconis regio hieß. Paus. Att. c. 37.

Crocota, sc. veſtis, ein feines Kleidungsſtück von ſafrangelber Farbe. Ueppige Frauens- und Mannsperſonen, Komödianten und die Prieſter der Cybele trugen dergleichen Kleider. Klodius hatte ein ſolches Kleid an, als er ſich in den geheimen Gottesdienſt der bona dea wagte. Cic. Harusp. 21, cfr. Apul. Met. XI. ante med. p. 261. Elm. Ant. Wört. u. Pit.

Crocylion, ein Ort in Aetolien über Naupactus; jetzt Lepanto.

Croessa, eine Tochter der Ino, mit welcher Neptun den Byzas zeugte. Steph. Byz. in *Βυζαντιον*. Heb. myth. Lex. Schwabe.

Croesus, der Sohn des Alyattes, König von Lydien. In einem Alter von 35 Jahren beſtieg er den Thron, und der Anfang ſeiner Regierung war eben ſo glänzend und glücklich, als das Ende derſelben ruhmlos und traurig war. Er bemächtigte ſich der Stadt Epheſus, und zwang die Aeolier, Jonier und alle andere Griechen in Kleinaſien, ihm einen jährlichen Tribut zu geben. Darauf unterwarf er ſich alle Völker, die zwiſchen Lydien und dem Fluſſe Halys lagen. Nach vielen Siegen und Eroberungen beſchloß er endlich, in ſeiner Hauptſtadt Sardes in Ruhe zu leben. Um dieſe Zeit war es, wo Solon, als er ſich auf zehn Jahre von Athen entfernt hatte, zu ihm kam. Cröſus nahm ihn ſehr wohl auf, und zeigte ihm allen Glanz und Reichthum ſeines Pallaſtes, in Hoffnung, daß Solon, dadurch geblendet, ihm den Vorzug vor allen Sterblichen einräumen, und ihn für den glücklichſten erklären würde. Solon hatte aber einen andern Maaßſtab der menſchlichen Glückſeligkeit, als Kröſus, und erklärte auf die Frage deſſelben, wer der Glücklichſte ſei, zuerſt einen gewiſſen Athenienſer Tellus, und dann die beiden Brüder Cleobis und Biton für die glücklichſten Menſchen. Kröſus bezeugte ihm ſein Mißvergnügen darüber, daß er ihn nicht unter die vorzüglich Glücklichen

zählte; aber der Weiſe belehrt ihn, daß kein Menſch ſich vor ſeinem Tode für glücklich halten dürfte. Kröſus erfuhr gar bald die Wahrheit dieſer Bemerkung, als ihm ſein geliebter Sohn Alys auf einer Jagd getödtet wurde, und zwei Jahre nicht hinreichend waren, ihn über dieſen Verluſt zu tröſten. Doch dieſer war nur ein Vorbote eines noch größern Unglücks. Ein neuer kühner und glücklicher Eroberer, Cyrus, hatte ſich in Aſien erhoben und das mediſche Reich geſtürzt. Kröſus mußte natürlich beſorgen, daß dieſer Fürſt ihm auch gefährlich werden könnte, und ſo beſchloß er, ehe ſeine Macht ſich noch mehr vergrößerte, ihn anzugreifen. Um Gewißheit in Anſehung des Erfolgs zu erhalten, ſchickte er Geſandte nach allen Orakeln Griechenlands und Afrikas, und ließ ſie um den Ausgang ſeines Unternehmens befragen. Herodot erzählt hiebei folgende Anecdote. Kröſus habe ſich gern von der Unfehlbarkeit der Orakelſprüche überzeugen wollen, und in dieſer Abſicht habe er den verſchiedenen Orakeln Griechenlands und dem des Jupiter Ammon, allen an einem Tage, eine und dieſelbe Frage vorlegen laſſen, nämlich, was er zu Hauſe mache. Die Antwort des Delphiſchen Orakels ſei darauf geweſen: ich weiß die Zahl des Sandes in Lydien und das Maaß des Weltmeers; die Geheimniſſe der Schweigenden und Stummen liegen offenbar vor mir. Ich rieche den Geruch von einem Lamme und einer Schildkröte, die in einem kupfernen Keſſel zuſammenkochen; Kupfer iſt unter und Kupfer über dem Fleiſche. Die Antworten der übrigen Orakel ſind unbekannt; aber die des Delphiſchen traf pünktlich ein. Nun erkannte Kröſus die Delphiſche Gottheit für untrüglich, brachte ihr ein Opfer von 3000 Ochſen dar, und ließ ſeine goldenen und ſilbernen Betten und Gefäße ſchmelzen, ſeine Purpurkleider und andern koſtbaren Hausrath verbrennen, um durch Demüthigung den Gott noch mehr für ſich zu gewinnen. Aus dem geſchmolzenen Gold und Silber ließ er koſtbare Geſchenke für das Orakel verfertigen, nämlich: 117 Plinthen oder Ziegel von Gold, eine Handbreit dick, 6 Handbreiten lang und drei breit, deren jede 2 Talente wog, vier ausgenommen, deren jede nur $1\frac{1}{2}$ Talente ſchwer war; ferner, einen goldenen Löwen von 10 Talenten an Gewicht; desgleichen zwei große Trinkſchalen, eine von Gold, 8 Talente und 42 Minen ſchwer, die andere von Silber, welche 600 Amphorä hielt; vier ſilberne Geſchirre, in Geſtalt von Tonnen, von ſehr beträchtlichem Umfange; zwei große Gießkannen, eine von Gold, die andere von Silber; ein goldenes Bildniß, das, wie man ſagte, die Bäckerin des Kröſus vorſtellte, drei Ellen hoch und acht Talente ſchwer; endlich noch eine Menge Silberkarren, die Halsgeſchmeide und Gürtel ſeiner Gemahlin und andere Koſtbarkeiten. Die Geſandten, welche mit dieſen Geſchenken nach Delphi gingen, ſollten zugleich fragen, ob er einen Krieg gegen die Perſer unternehmen ſollte. Die Antwort war: wenn Kröſus über den Fluß Halys geht, ſo wird er ein großes Reich zu Grunde richten. Es ſagte freilich nicht, welches Reich; aber Kröſus legte es ſo aus, wie es für ihn am günſtigſten war, und ſchickte dem Orakel noch mehr Geſchenke, und jedem Einwohner von Delphi ließ er zwei goldene Stater austheilen, wofür die Delphier den Lydiern das Bürgerrecht und andere Vorzüge ertheilten. Noch einmal fragte Kröſus das Orakel, wie lange er Lydien beſitzen werde. Die Antwort war: bis ein Mauleſel über die Meder herrſchen wird. Das wäre nun freilich ewig geweſen; aber das Orakel meinte den Cyrus, weil er von einer Mederin und einem Perſer, alſo von zwei verſchiedenen Völkern, abſtammte. — Kröſus ſchloß hierauf ein Bündniß mit den Babyloniern, Ägyptern, Thraciern, Griechen und andern Völkern Kleinaſiens, und brachte ſo bei dem Fluſſe Pactolus eine anſehnliche Macht zuſammen, von 420000 Mann, womit er bis Thymbra dem Feinde entgegen rückte. Cyrus hatte ungefähr nur 200000 Mann. Als Kröſus die Ueberlegenheit ſeines Heeres merkte, ſo faßte er den Entſchluß, die

Feinde zu überflügeln. Dies glückte ihm zwar; aber die Tapferkeit und Gewandheit der Perſer brachte die Lydier auf den Flügeln dennoch in Unordnung und zum Weichen. Dagegen trieben die Aegypter, welche in der Mitte fochten, die Perſer zurück, und die Schlacht blieb alſo unentſchieden. Die Nacht trennte die beiden Heere, und Kröſus ging nach Sardes zurück. Am andern Morgen ſtand Cyrus ſchon in den Ebenen von Sardis in Schlachtordnung. Kröſus rückte ihm mit ſeinen Lydiern entgegen, da die andern Bundesgenoſſen ihn verlaſſen hatten. So tapfer ſeine Soldaten fochten, ſo wurden ſie doch vom Cyrus genöthigt, ſich nach der Hauptſtadt zurück zu ziehen. Dieſe wurde nun belagert und erobert, und Kröſus ſelbſt gefangen. Bei allem Unglück zeigte Kröſus indeß, wie Xenophon erzählt, ſo viel Standhaftigkeit, daß ihn ſelbſt Cyrus bewunderte. Er überlieferte dieſem alle ſeine unermeßlichen Schätze freiwillig, und Cyrus bewies ſich ſo gütig gegen ihn, daß er ihm den Titel und die Macht eines Königs ließ, mit der einzigen Einſchränkung, daß er keinen Krieg führen, und daß er ihn auf allen ſeinen Feldzügen begleiten ſolle. Herodot giebt uns von dem letzten Schickſale des Kröſus eine andere Nachricht. Nachdem er gefangen worden war, befahl Cyrus, ihn auf einen Scheiterhaufen zu ſetzen und ihn nebſt 14 jungen Lydiern lebendig zu verbrennen. Hier erinnerte ſich Kröſus jener Begebenheit mit dem Solon, und brach in die Worte aus: o Solon, Solon, Solon! Cyrus ließ ſich erkundigen, was er damit meine, und Kröſus erzählte ihm die ganze Geſchichte, und rührte den Cyrus dadurch ſo ſehr, daß er befahl, das Feuer auszulöſchen, welches ſchon angezündet war. Die Flammen wollten ſich aber nicht ſogleich dämpfen laſſen, und da Kröſus merkte, daß Cyrus ihm das Leben ſchenken wollte, die Bemühungen der Perſer aber, ihn zu retten, vergebens ſchienen; ſo flehete er mit lauter Stimme den Apollo um Rettung an. Sogleich entſtand ein heftiger Platzregen, der das Feuer auslöſchte, und den unglücklichen Fürſten rettete. Cyrus betrachtete ihn nun als einen Günſtling der Götter, gab ihm einen anſtändigen Unterhalt, machte ihn zu ſeinem vornehmſten Rathe, und empfahl ihn bei ſeinem Tode ſeinem Sohn Kambyſes. Allgem. Weltg. IV, S. 841 ꝛc. 199 ꝛc.

Crommgon, ein Vorgebirge von Creta, jetzt Capo Coronchiette.

Crommyu acris, ein Vorgebirge auf der Inſel Cypern, gegen Norden, über der ehemaligen Stadt Lapithus. Cic. ad Fam. XII. Ep. 13. Hederich.

Crommyonia sus, eine große Sau, welche ſich bei Krommyo im Korinthiſchen aufhielt, und viele Verwüſtungen anrichtete, bis Theſeus ſie endlich tödtete. Ovid. met. VII. v. 435; Diod. Sic. IV, 61. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cromna, eine Stadt in Paphlagonien an der Küſte, zwiſchen Amaſtris, jetzt Amaſtro, und dem Vorgebirge Carambis, jetzt Cerembi.

Cromus, ein Sohn des Neptun, von dem Krompo im Korinthiſchen den Namen hatte. Paus. Cor. c. 1.

Cromus, ein Sohn des Lykaon, von dem die Stadt Cronii in Arcadien benannt wurde. Paus. Arc. c. 3.

Cronion, ein Gebirge in der griechiſchen Landſchaft Elis, nahe bei dem Platze Olympia.

Κρόνιος oder *Κρονιών*, der alte Name des Monats Hekatombäon. Pot. Arch. III, 46.

Cronium mare, ein Name, den die Griechen dem nördlichſten Theile des Meeres gaben, welches Germanien von der Nordſeite begränzte. Plin. IV, 10. Mannert Geog. III. S. 577.

Crossaea, derjenige Theil der macedoniſchen Landſchaft Chalcidice, der unterhalb der heutigen Stadt Salonichi und der ehemaligen Stadt Theſſalonica am Germaniſchen Meerbuſen, jetzt Golfo di Salonichi, liegt.

Κρωσσαι, ſiehe Cineraria, oder Urnae.

Crotala, von κροτεῖν, pulsare, waren gewiſſe muſicaliſche Inſtrumente der Griechen, welche aus zwei Stücken Blech, die durch eine gemeinſchaftliche Handhabe mit einander verbunden waren, beſtanden, und welche durch den Druck der Finger ſo geſchlagen wurden, daß ſie ein Klappern hervorbrachten. Man könnte das Wort durch Tanzklappern, Kaſtagnetten, überſetzen; denn nach ſolchen Klappern tanzten luſtige, ausſchweifende Leute. Cic. Pis. 9. cfr. Petron. 37; Propert. IV. Eleg. 9. o. 11. Vorzüglich wurden ſie von Frauenzimmern geſpielt, welche davon Crotalistriae hießen. Man muß ſie nicht mit den Cymbeln verwechſeln. Ant. Wört. n. Pit. Forkels Geſch. d. Muſik I, 420.

Croton, auch Croto, eine ehemals berühmte griechiſche Republik in Unteritalien, die Ol. 17 von achäiſchen Koloniſten geſtiftet wurde. Die Stadt Kroton ſelbſt hatte eine ſehr geſunde Lage, gute Handlung und beträchtlichen Ackerbau. Livius gibt ihr einen Umfang von 12000 Schritten. Den größten Ruhm hatte ſie dadurch, daß hier die ſtärkſten Athleten, die gewöhnlich in den olympiſchen Spielen den Sieg davon trugen, erzogen wurden. Einige derſelben, z. E. Milo, ein Pythagoräer, ſtanden dieſer Stärke wegen in einem beinahe fabelhaften Rufe. Allein auch auſſerdem iſt Kroton merkwürdig, da ſie die Beherrſcherin einer weiten Gegend und ihren Nachbarn, Locri und Sybaris, ſehr gefährlich war, und manchen glänzenden Sieg über ſie erfocht. Hier war auch der Sitz der Pythagoräiſchen Schule. Als der epiriſche Pyrrhus ſeinen Zug nach Italien unternahm, wurde Kroton ſehr mitgenommen, und der Tirann Dionyſius eroberte das Schloß der Stadt. Liv. XXIV, 3. Unter den Römern ſank Kroton durch Weichlichkeit und Schwelgerei bis zur äußerſten Verachtung herab. Petron. 116. Spuren von ihr unter dem alten Namen findet man im heutigen Calabria citra, oberhalb des Capo della Colonne.

Crotopus, ein Sohn Agenors und Nachfolger des Jaſus im Königreiche Argos. Paus. Cor. 16. Seine Tochter, Pſamathe, ward vom Apollo ſchwanger, und um ihre Schande vor dem Vater zu verbergen, ſetzte ſie das Kind aus. Ein Hirt fand es, und wollte es auferziehen laſſen; aber ſeine Hunde tödteten und fraßen es. Apollo ſchickte nun ein wildes Thier in das Land, welches den Müttern die Kinder aus dem Schooße riß, und verzehrte. Dieſes wurde endlich vom Koröbus erlegt. Apollo war aber noch nicht beſänftigt, ſondern ſchickte eine Peſt in das Land, weil Krotopus, der hinter die ganze Sache gekommen war, ſeine Tochter hingerichtet hatte. Vergebens ſuchte man auf den Rath des Orakels die Manen der Pſamathe und ihres Kindes zu verſöhnen; Krotopus mußte endlich ſelbſt Argos verlaſſen, und ſich nach Megaris begeben. Conon narrat. 19. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Crotus, ein Sohn des Pans und der Eupheme, wurde zugleich mit den Muſen, deren Amme Eupheme war, auferzogen. Hyg. Fab. 224. Die Muſen hatten ihn wegen ſeines Verſtandes, ſeiner Schnelligkeit, und ſeiner Geſchicklichkeit im Jagen ſo lieb gewonnen, daß ſie den Jupiter baten, ihm eine Stelle unter den Geſtirnen einzuräumen. Er ſoll nach Einigen das Geſtirn des Schützen ſein. Hyg. Astron. poët. II, 27. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cruciarius, ſiehe Crux.

Crucifragium, das Zerbrechen der Beine, war eine Strafe für Verbrecher, ſowohl für Sclaven als freie Leute. Plaut. Asin. II, 4, 68; Suet. Aug. 67. Die Beine wurden auf einen Amboß gelegt und mit einem eiſernen Werkzeuge zerſchlagen. Konſtantin der Große ſoll dieſe Strafe abgeſchaft haben. Aurel. Vict. in Caes. 41. Ant. Wört. n. Pitiſc.

Crumerum, ſ. Acincum.

Cruni, auch Dionysiopolis genannt, das heutige Varna, eine ehemals wichtige Stadt am Pontus Euxinus.

Cruptoricis villa, ein Plaz im Lande der Frieſen, im alten Deutſchland. Er ward wegen einer Niederlage merkwürdig, welche die Römer hier erlitten. Man glaubt ihn in der Nachbarſchaft des heutigen Gröningen und in dem Oertchen Groyswalde zu finden.

Crustae, oder Emblemata, nannte man die Verzierungen oder das Schnizwerk an Trinkgefäßen, wenn es aus Figuren beſtand, die man nach Belieben daran befeſtigen, oder wieder abnehmen konnte. Cic. Verr IV, 23; Iuvenal. I, 76; Martial. VIII. 51, 9. Cic. Verr. IV, 22, et 24. Crustae hießen auch kleine Stückchen Marmor von verſchiedenen Gattungen und Farben, welche man künſtlich zuſammenſezte, und damit die Fußböden der Häuſer bei den Römern in ſpätern Zeiten belegte. Solche belegte Fußböden hießen Pavimenta Sectilia (Suet. Caes. 46.) λιϑοςρωτα (Varro), Emblemata vermiculata (Cic. Orat. III, 43.). Adams röm. Alt. S. 826; 995.

Crustarii, waren bei den Römern Künſtler, welche mit dem Grabſtichel Schriften, Figuren und Laubwerk in Metall eingruben, und ſie dann mit Emaille, Gold, oder Silber ausfüllten. Plinius rühmt vorzüglich die inkruſtirte Arbeit des Teucer und die Trinkgeſchirre des Pytheas. Plin H. N. XXXIII, 11. Die Läden, wo dergleichen Waaren feil geboten wurden, hießen Tabernae crustariae. Buſch Handb. d. Erf., Art. Kupferſtecherkunſt.

Crustumerium, eine ur-alte lateiniſche Stadt in der Nähe von Rom, über dem alten Fidenä. Romulus eroberte ſie ſchon, und ſchickte eine Kolonie hieher. Da ſie nachher die Waffen gegen die Römer ergriff, nahm ſie Tarquin der ältere nochmals ein. Liv. I, 11, 38.

Crustumium, ein reiſſender Fluß im alten Umbrien zwiſchen Ariminium und Piſaurum. Sein heutiger Name ſoll Conca ſein.

Crux, bei den Griechen σταυρος, das Kreuz, woran Miſſethäter hingerichtet wurden. Dieſe Strafe war zwar auch bei den Griechen im Gebrauch, aber nicht ſo gewöhnlich, als bei den Römern. Daß ſie jedoch nicht unbekannt geweſen iſt, ſiehet man daraus, daß Alexander den Arzt Glaukus und einige Tyrier kreuzigen ließ, und daß, nach Herodot, Xantippus dem Perſer Artayctas eben die Strafe auferlegte. Das Kreuz war entweder einfach, oder zuſammengeſezt. Das einfache war bloß ein in die Höhe gerichteter ſpitziger Pfahl, σκόλοψ, worauf der Verbrecher geſpießt wurde. Dieſe Strafe hieß σκόλοψις und σκολοπίζειν; Seneca erwähnt ihrer im 14ten Br. Das zuſammengeſezte Kreuz war auf dreierlei Art geſtaltet. Crux decussata, hatte die Geſtalt eines X, und wird jezt Andreaskreuz genannt; crux commissa, ſah wie ein T aus, und crux immissa eben ſo, nur daß der ſenkrechte Balken oben noch über dem querliegenden etwas hervorragte, wie das Kreuz beſchaffen geweſen ſein ſoll, woran Jeſus die Todesſtrafe leiden mußte. Die zum Kreuzestode Verurtheilten hießen cruciarii. Petron 72, 112. Vorher wurden ſie, an eine Säule gebunden, gegeiſſelt; oder es geſchah dieſes auch wol auf dem Wege nach dem Kreuze sub furca. Liv. XXXIV, 26; Val. Max I, 7. Dadurch wurde der Verbrecher, wenn er vorher frei war, in den Sclavenſtand herabgeſezt. War er nun an dem Orte, wo das Kreuz ſtand, oder aufgerichtet werden ſollte, angekommen, ſo zog man ihn nackend aus, und band ihn entweder mit Stricken an das Kreuz, oder nagelte ihn mit Nägeln an, die Hände an die beiden Seiten des Querbalkens, die Füße an den ſenkrechten. Dies hieß προσήλωσις. Die Lage der Verbrecher am Kreuze war auch verſchieden; entweder hingen ſie aufrecht, oder in der Quere, oder mit gegen die Erde gerichtetem Haupte; auch wurden Hände und Füße auſſerordentlich ausgedehnt. Cic. Verr. V. 66. pro Rabir. 4. In dieſem Zuſtande blieb der Unglückliche oft einige Tage hängen, ehe er ſtarb. Cic. ad Qu. Fr. I, 11; Val. Max. VI, 9; Plaut. Mil. II, 4, 19.

Cicero nennt daher wol mit Recht dieſe Strafe crudelissimum teterrimumque supplicium. Bei den Römern kreuzigte man Verbrecher von geringem Stande, beſonders Sclaven; bei den Karthaginienſern hingegen auch wol Leute vom erſten Range. Cic. Verr. V, 6. Gewöhnlich errichtete man das Kreuz an den gangbarſten Straßen, um auf die Vorübergehenden einen deſto lebhaftern Eindruck zu machen. Bei der Hinrichtung war zu Rom allemal ein Triumvir gegenwärtig. Konſtantin der Große ſchaffte dieſe Todesſtrafe ab. Ant. Wört. u. Pit. Pott. Arch. I, 278.

Cryptographia, Poligraphia, Steganographia, die geheime oder verborgene Schreibekunſt. Wie man darauf gekommen iſt, mit ſolchen Schriftzeichen zu ſchreiben, die nur der leſen konnte, welcher den Schlüſſel dazu hatte, davon laſſen ſich mancherlei Veranlaſſungen denken, wobei wir uns weiter nicht aufhalten wollen. Daß die Alten dieſe Kunſt ſchon verſtanden und gebraucht haben, beweiſen uns mehrere Nachrichten der Autoren Aulus Gellius XVII, 9 beſchreibt uns die geheime Schrift der Lacedämonier. Sie nahmen zwei hölzerne walzenförmige Stäbe von gleicher Dicke, wovon die Ephoren einen behielten, der andere aber dem Feldherrn mitgegeben wurde. Sollte nun ein geheimer Briefwechſel geführt werden, ſo umwickelte der Ephore ſeinen Stab mit einem ſchmalen Pergamentriemen, befeſtigte beide Enden, und ſchrieb nun der Länge des Stabs nach auf das Pergament. Nun wickelte er den Riemen ab, und ſchickte ihn zuſammengerollt dem Feldherrn. Dieſer wickelte ihn um ſeinen Stab, und konnte nun die Schrift leſen. Man nannte ein ſolches geheimes Schreiben Scytala. Schon um d. J. 3504, wo der Feldherr Pauſanias eins erhielt, war es bekannt; Archimedes iſt alſo nicht der Erfinder davon, wie Einige behaupten. Xenophon, um d. J. 3583, erfand ſchon Zeichen zum Geſchwindſchreiben und zur Abkürzung der Wörter, und Polybius meldet, daß Aeneas Tacticus um d. J. 3648 zwanzigerlei verſchiedene Arten von geheimer Schrift durch Verſetzung des Alphabets erfunden habe. Auch glaubt man, daß Kallikrates von Lacedämon, der etliche Verſe von Homer auf ein Hirſenkorn einſchnitt, und Myrmecydes von Mileto (Ael. V. H. I, 17; Plin. N. H. VII, 21; XXXVI, 5.) ſich bei ihren Kunſtwerken gewiſſer von ihnen erfundener Zeichen, welche die Alten notas nannten, ſtatt der gewöhnlichen Schrift bedient haben. Unter den Römern erfand Ennius ſolche geheime Zeichen (Isid. orig. I, 21 et 24.), und nach Euſebius, Hieronimus, und Sueton ſammelte Tiro, des Cicero Freigelaſſener, dieſe Zeichen der Alten, und erfand auch neue. Auch Cicero gab ſich, nach Plutarch, mit Erfindung ſolcher Zeichen ab; er erfand für jedes lateiniſche Wort ein eigenes Zeichen, und machte ſich ein beſonderes Wörterbuch dazu, wo bei jedem Worte das Zeichen beigeſchrieben war. Mäcenas verbeſſerte dieſe Zeichen, that neue hinzu, und brachte ſie mehr in Gang; zu Quinctilians Zeiten waren ſeine Zeichen üblich. Quinct. XI, 2. Die Freigelaßnen des Mäcenas, Perſannius, Philargius, Acilius oder Aquila, thaten ſich ebenfalls durch Erfindung ſolcher Zeichen hervor. Nach Aulus Gellius und Sueton ſchrieben die erſten römiſchen Kaiſer an ihre Feldherrn und Vertraute durch Verſetzung der Buchſtaben. Cäſar ſetzte immer, ſtatt des ordentlichen Buchſtabens, den vierten; Auguſtus den zweiten. Gell. XVII, 9; Suet. Aug. 88. In den Gerichten bediente man ſich der Kürze und Geſchwindigkeit wegen ſolcher geheimen Zeichen (notae), um die Protokolle zu führen; daher der Name notarii. Kaiſer Juſtinian verbot dieſen Gebrauch. Buſch Handb. d. Erf. Art. Kryptographie.

Cryptoporticus, hieß bei den Römern eine verſchloſſene Gallerie mit groſſen Fenſtern, wo man ſich im Sommer abzukühlen pflegte. Plin. Ep. II. 17; v. 6. Gewöhnlich war ſie mit einer doppelten Reihe Fenſter verſehen.

Id. VII, 21. Adams röm. Alt. S. 802.

Κρυςαλλομαντεία, eine Art der Wahrſagung, wobei man geſchliffene und, wie man glaubte, mit einer Zauberkraft verſehene Kryſtalle gebrauchte, in welchen zukünftige Dinge durch gewiſſe Kennzeichen und Figuren abgebildet wurden. Pott. Arch. I. 763.

Cteatus und Eurytus, Söhne des Actor, nach Andern des Neptun und der Molione. Il. β. 621. Als Knaben nahmen ſie ſchon an dem Kriege des Augeas gegen Neleus Theil. Il. λ. 708. Neſtor verfolgte ſie, um ſie zu tödten, aber Neptun entzog ſie ihm durch einen dicken Nebel, und entrückte ſie aus dem Treffen. Il. λ. 749. Von ihrer Mutter führen ſie bei Homer den Beinamen der Molionen, von ihrem Vater den der Actorionen. Bei den Leichenſpielen des Amarynceus kämpften ſie mit um den Preis, und errangen ihn im Wettfahren über den Neſtor. Sie waren Zwillinge und immer mit einander vereinigt. Einer lenkte die Roſſe, und der andere trieb ſie mit der Peitſche. Il. ψ. 638. Der Sohn des Cteatus war Amphianachus, und der Sohn des Euritus, Thalpius. Nach Paus. Cor. c. 15 wurden ſie bei Gelegenheit der Iſthmiſchen Spiele vom Herkules aus Rache erſchoſſen, weil ſie dem Augias auch gegen ihn beigeſtanden hatten. Herm. Myth. S. 120. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Ctenus, ein Hafen in Cherſoneſus Taurica, auf der Mittagsſeite dieſer Halbinſel gelegen.

Ctesias, um d. J. 3578 Leibarzt des Königs Artaxerxes Mnemon, an deſſen Hofe zu Suſa er ſich lange aufhielt. Er ſchrieb eine Aſſiriſche, Perſiſche und Indiſche Geſchichte. Seine Nachrichten nahm er theils aus den perſiſchen Reichsarchiven, theils aus dem, was er ſah, oder was ihm Augenzeugen erzählten. Phot. Bibl. p. 105, 108; Diod. Sic. II. p. 118. In ſeiner Geſchichte von Indien beſchreibt er auch die Thiere und andere Naturproducte dieſer Länder. Seine perſiſche Geſchichte beſteht aus 23 Büchern; aber wir beſitzen nicht die Geſchichte ſelbſt mehr, ſondern nur einen dürftigen Auszug von dem Patriarchen Photius, der ſich gewöhnlich hinter den Ausgaben Herodots findet. Auch ſind noch einige zerſtreuete Fragmente vorhanden. Seine Geſchichte war genauer und umſtändlicher, als die Geſchichte Herodots; der Stil iſt aber nicht ſo gut; doch hat er auch viel Angenehmes und beſonders eine auſſerordentliche Deutlichkeit. Dem. Phaler. de eloq. c. 218. Anach. Reiſ. V, 347; Heerens Ideen ꝛc. II. 103; Handb. d. gr. Alt. f. d. J. S. 552.

Ctesibius, ein Mathematiker aus Alexandrien, ein Schüler des Geminus. Er war anfangs Barbier, wurde aber durch ſein eigenes Genie auf die Mechanik geleitet, in welcher er verſchiedene Erfindungen machte. So erfand er durch einen Zufall die Waſſer-orgeln. Er wollte nämlich einſt in ſeines Vaters Barbierſtube einen Spiegel ſo aufhängen, daß derſelbe vermittelſt eines verborgenen Gewichts an einer Schnur leicht auf- und niedergezogen werden konnte. Zu dem Ende befeſtigte er oben am Balken ein hölzernes Gehäuſe, und brachte darin Rollen an. Ueber das Gehäuſe zog er eine Schnur bis in die Ecke, wo er eine enge Röhre anlegte, worin er eine an die Schnur befeſtigte Bleikugel laufen ließ. So wie nun dieſe durch die enge Röhre hinlief, drückte ſie die eingeſchloßne Luft, und preßte ſie aus der untern Mündung mit Heftigkeit heraus, wodurch ein heller Schall entſtand. Die durch dieſen Zufall gemachte Erfahrung, daß die plötzliche Ausbreitung der gepreßten Luft einen Schall hervorbringe, bildete er nun weiter aus, und ward ſo der Erfinder der Waſſerorgeln, der Druckwerke und anderer ähnlichen Maſchinen, wozu auch die Waſſeruhren gehören. Er lebte unter Ptolemäus Evergetes, 140 Jahre v. Chr. G. Geſch. d. Phil. f. Liebh. II, 384. Rode Ueberſ. d. Vitruv. S. 228.

Ctesilaus, ein alter Künſtler in der Bildhauerei, der wahrſcheinlich ſchon zu

Polyklets Zeit lebte. Eins ſeiner ſchönſten Stücke von Bronze war ein mit dem Tode ringender Verwundeter, an dem er die Abnahme der Lebenskraft aufs ſprechendſte ausgedrückt hatte. Plinius XXXIV, 8. Man hält dieſes Werk für den in Rom noch vorhandenen ſterbenden Fechter. Dies iſt aber noch ungewiß. Zu ſeinen Werken gehörte auch ein Pericles Olympius und eine Anagoge im Tempel der epheſiſchen Diana, die nächſt der Amazone des Phidias und Polyklets für die beſte gehalten wird. Val. Max. V, 10; Plin. l. c. Pott. Arch. III, 381.

Ctesiphon, jetzt Tauk-Keſſerah, oder nach Andern al Modain, eine wichtige Stadt in Babylonien an der Oſtſeite des Tigris, Seleucia gegenüber und am Berge Zagros gelegen. Dieſe Stadt wurde von den Macedoniern als ein unbedeutender Flecken angelegt, daher ihn auch ſchon Polybius V. c. 45 kennt. Als die Parther Herren des Landes wurden, ſo machten ſie Kteſiphon zur Reſidenzſtadt. Sie wählten Seleucia nicht, weil ſie, nach Strabo, die Bürger dieſer Stadt durch die Menge barbariſcher Truppen, welche ſtets den König begleiteten, nicht beläſtigen wollten; nach Plinius aber aus einer gerade entgegengeſetzten Urſache, um Seleucia durch die Nachbarſchaft der Reſidenz in Abnahme zu bringen. Die wahre Urſache war wol, weil der König die Gegend um Kteſiphon ſehr angenehm zum Winteraufenthalt fand. In kurzem ward Kteſiphon durch dieſen ihr verliehenen Vorzug groß, und erhielt eine Bevölkerung von einigen 100000 Menſchen, blieb aber doch noch ein offner Flecken, der den römiſchen Herren keinen Widerſtand leiſten konnte. Trajan, Kaſſius, und Severus kamen als Sieger hieher, und verwüſteten die Stadt. Dadurch ſahe man ſich endlich genöthigt, ſie zu befeſtigen. Julian fand ſie ſchon als eine ſehr ſtarke Feſtung, und Gregor Nazianz nennt ſie unüberwindlich. Sie hatte nicht nur Mauern und einen tiefen Graben, ſondern auch, wie de la Valle an den vorhandenen Ruinen bemerkt haben will, eine eigene Citadelle. Sie blieb die Reſidenz der perſiſchen Könige, bis die Araber ſie im 7ten Jahrhunderte zerſtörten. Plinius gibt ihre Entfernung von Seleucia nur 3 Milliarien, Ptolem. aber 3 geogr. Meilen an. Die Urſache dieſes Unterſchiedes liegt ohnſtreitig in den verſchiedenen Standpuncten, von wo aus beide den Abſtand rechneten. Plinius rechnet dieſen vom ſüdlichen Theile Seleucia's beim Graben, der aus dem königlichen Fluſſe gezogen war, nur bis nach Koche (ſ. dieſes); Ptolem. aber rechnet von den nördlichen Theilen von Seleucia aus. Vergleiche den Art. Seleucia. Mannerts Geogr. V, 405.

Ctesippus, ein reicher Mann aus Same, Sohn des Polytherſus, der mit um die Penelope warb. Er mißhandelte den Bettler Ulyſſes, und warf mit einer Ochſenklaue nach ihm. Od. υ 287. Eumäus verwundete ihn in der Niederlage der Freier in die Schulter (Od. χ, 279), und Philötius erlegte ihn. Od. χ, 285. Herm. Myth. S. 303.

Ctesippus, ein Sohn des Herkules von der Aſtydamea, des Amyntors, Königs in Pelaſgiotis, Tochter. Diod. Sic. IV, 37; Apollod. II, 7, 8. Hed. Myth. Lex. v. Schwabe.

Ctesippus, eine anderer Sohn des Herkules von der Dejanira. Apollod. II, 7, 8. Ebendaſ.

Ctesius, ein Beiname des Jupiter, unter dem ihn die Phlyenſer verehrten. Paus. Att. c. 31. Ebendaſ.

Ctesius, ein Sohn des Ormenus und Vater des Eumäus, welchen die Phönicier ihm entführten, und dem Laertes in Ithaka verkauften. Hom. Od. O. v. 413. Ebendaſ.

Ctesylla, eine Tochter des Alcidamas von Julis aus der Inſel Cea, von der Nicand. ap. Anton Liberal Metam. c. 1. folgende Geſchichte erzählt. Ein gewiſſer Hermochares verliebte ſich in ſie, als er ſie bei den Pithiſchen Spielen tanzen ſah. Um ſie zur Gemahlin zu bekommen, bediente er ſich einer Liſt. Er ſchrieb nähmlich auf einen Apfel, in Form

eines Eides die Worte, daß ſie keinen andern als den Hermochares zum Gemahl nehmen wolle. Dieſen Apfel warf er in den Tempel der Diana, als Kteſylla darin opferte, und indem nun dieſe den Apfel aufhob, und die darauf ſtehenden Worte las, ſo verpflichtete ſie ſich dadurch gleichſam eidlich, das zu thun, was die Worte beſagten: denn in dieſem Tempel durfte kein Eid auch nicht wider Willen gethan werden, ohne ſich dadurch zur unerbrüchlichen Haltung deſſelben verbindlich zu machen. Hermochares hielt nun bei ihrem Vater um ſie an, der ſie ihm auch nicht verweigerte, nachher aber doch ſein Wort brach, und einen reichen Freier vorzog. Kteſylla liebte jedoch den Hermochares, und folgte ihm heimlich nach Athen, wo ſie an den Folgen ihrer Niederkunft ſtarb. Man hielt aber ihren Tod für eine Strafe, daß ihr Vater ſein Wort nicht gehalten hätte. Als man ſie beerdigen wollte, flog eine Taube aus dem Sarge, und Kteſyllens Leichnam war verſchwunden. Das Orakel gab hierüber dem Hermochares die Auskunft, daß man der Venus unter ihrem Namen zu Julius einen Tempel bauen ſollte. Die Einwohner von Cea brachten lange Zeit der Venus Kteſylla ihre Opfer hieher. Hed. myth. Lex. v. Schwabe. Eine ähnliche Geſchichte ſiehe unter dem Artikel Acontius.

Ctimene, die Schweſter des Ulyſſes und das jüngſte Kind des Laertes. Mit ihr wurde Eumäus zugleich erzogen. In der Folge wurde ſie mit einer großen Ausſteuer nach Samos verheirathet. Od. o. 262 etc. Herm. Myth. Seite 307.

Κτυπία oder *Κτύπιον*, hieß der Lärm, welcher, wann der Bräutigam mit ſeiner Braut in das Schlafgemach gegangen war, und ihr den Gürtel auflöſete, vor der Thür des Gemachs von Knaben und Mädchen gemacht wurde, indem ſie laut ſchrieen, tanzten, ſangen und mit den Füßen ſtampften, um das Geſchrei der Braut zu übertäuben. Pott. Arch. II, 535.

Cuacerni, ein Zweig der bracariſchen Callaici in Hiſpania Tarraconenſis. Siehe Callaici.

Cubena, ein Ort in Media Atropatene, der aber noch in den Gränzen Armeniens lag, ſüdöſtlich von Artaxata, nahe bei der ſüdöſtlichen Beugung des Araxes-Fluſſes. Er iſt unſtreitig das heutige Gulfa oder Djulfa. Mannert Geog. V. 2 H. S. 150.

Cubicularii, oder cubiculares, Sclaven, welche über das Schlafzimmer geſetzt waren, Kammerdiener. Cic. Att. VI, 13; Suet. Tib. 21. Der vornehmſte derſelben hieß praepositus cubiculo oder decurio cubiculariorum. Suet. Dom. 16 et 17. Sie ſtanden gewöhnlich bei ihren Herrn in großer Gunſt, und mußten diejenigen anmelden und einführen, welche ſie beſuchen wollten. Cic. ib. Die vor dem Eingange des Schlafzimmers hängenden Vorhänge oder Kurtinen wurden aufgezogen, wenn Jemand eingelaſſen wurde. Senec. Ep. 81. In ſpätern Zeiten ſchwangen ſich die cubicularii zu einem höhern Range empor, und wurden ungefähr das, was jetzt die Kammerherrn ſind. Suet. Ner. 38; Lamprid. in Commod. 15. Ant. Wört. n. Pit. Adams röm. Alt. S. 990.

Cubiculum, überhaupt derjenige Ort im Hauſe, wo man ſich gewöhnlich aufzuhalten pflegt. Varr. L. L. IV, 33. Insbeſondere aber der erhabene und vermuthlich zimmerförmige Sitz des Kaiſers im Schauſpiele (Suet. Ner. 12), welcher daher auch cubiculum principis (Plin. Paneg. 51.) ſonſt auch suggestus hieß. Suet. Caes. 76. Es bildete dieſes Cubiculum gleichſam ein Zelt oder einen Himmel, daher es auch im Griechiſchen *Οὐρανίσκος* genannt wurde. Ant. Wört. n. Pit.

Cubicula dormitoria, oder nocturna, oder noctis et somni, die Schlafzimmer; denn die Zimmer, wo man bei Tage zu ruhen pflegte, hießen cubicula diurna. Adams röm. Alt. S. 988.

Cubile, ſiehe Lectica.

Cubitus, πῆχυς, eine Elle. Die römiſche Elle ging von der Spitze des Ellbogens, wenn er einwärts gebogen iſt bis an die äuſſerſte Spitze des Mittelfingers, und betrug $1\frac{1}{2}$ Fuß, oder 18 Z., oder 2 spithamae, oder 6 palmi, oder 18 pollices, oder 24 digiti. Drei röm. Zoll machen nach Beverin in pes und cup. rom. $3\frac{3}{12}$ ſächſiſche, alſo hielt der römiſche cubitus $19\frac{1}{2}$ ſächſiſche Zolle.— Die Pythiſche, oder Delphiſche Elle, oder die kleine Elle von Aegypten oder Samos betrug $21\frac{1}{3}$ Querfinger (digiti), oder 13,696 Par. Zoll. oder 13 Zoll 8 Lin. $\frac{29}{100}$ Lin. nach Pariſ. Maaß, oder 9 Zoll $\frac{847}{1000}$ rheinl. Decimalzoll; oder $\frac{8}{600}$ des ägyptiſchen Stadiums, oder $1\frac{1}{2}$ Pythiſche Fuß, oder $\frac{2}{3}$ der heiligen Elle. Auf den Erdgrad gingen 300000 dieſer Ellen. Die Lithiſche Elle, oder die Mittelelle Herodots, auch gemeine Elle genannt, hielt 24 Querfinger, oder 15,408 Par. Zoll, oder 15 Zoll $4\frac{74}{100}$ Linien, oder 11,078 rheinl. Decimalzoll; oder $1\frac{1}{2}$ geometriſche oder Nautiſche Fuß, oder $\frac{3}{4}$ der heil. Elle. Dieſe Lithiſche Elle iſt einerlei mit dem cubitus der Römer und dem πῆχυς der Griechen. Die königliche, oder Babyloniſche Elle des Herodots, ſchwarze Elle der Araber, hielt 27 Querfinger, oder 17,334 Par. Zoll, oder 17 Zoll 4 Lin. Par. Maaß, oder 12,463 rheinl. Decimalzoll, oder $1\frac{1}{2}$ Pygme. Die heilige Elle, Elle von Cairo. Elle des Nilmeſſers oder Nilometers, hielt 32 Querfinger, oder 20,544 Par. Zoll, oder 206 $\frac{14}{100}$ Par. Maaß, oder 14,771 rheinl. Decimalzoll, oder 1 Fuß, 9 Zoll, 2 Linien gewöhnliche rheinl. Fuß, oder $1\frac{1}{2}$ Pithiſche Ellen. Auf den Erdgrad gehen 200000. Sie iſt die Hachemiſche Elle der Araber. Adams röm. Alt. S. 932; Groſſe Metrol. Taf. S. 6.

Cuccis, ein Ort in Pannonien wo römiſche Beſatzung lag, ſüdlich bei Illok. Eine Stunde ſüdwärts unter Illok fand man einen Dianentempel.

Cuculle, wahrſcheinlich einerlei mit Castellum Cuculis, lag in Noricum, und iſt den Maaßen nach eins mit Küchl an der Salze, im Salzburgiſchen.

Cucullus, war eine Art von Kappe an den lacernis (eine Art Regenmäntel bei den Römern; ſiehe dieſen Art.), welche man bei übler Witterung über den Kopf zog. Sclaven ſowol als Freigeborne pflegten dieſelbe zu tragen. Columel. I, 8; Martial. XI, 87. Iuvenal. VI, 118, 329. Ant. Wört. u. Pit. Adams röm. Alt. S. 762.

Cucunda, ein Ort in der Landſchaft Kolchis an der nordöſtlichen Küſte des Pont. Euxin. Ptolemäus kennt die Tageslänge dieſes Orts. Jetzt die Stadt Tſchalumka. Mannert Geogr. IV. S. 402.

Cudo, ein Art Hut von Filz oder unzubereitetem Leder, deſſen ſich zuweilen die Soldaten ſtatt des Helmes zur Kopfbedeckung bedienten. Sil. VIII, 494; XVI, 59. Ant. Wörterb. u. Pit.

Cularo, eine Stadt in Gallia Narbonensi, an deren Stelle man gewöhnlich das heutige Grenoble ſetzt. Cularo nämlich ſoll auch von ihrem Erbauer, dem Kaiſer Gratian, den Namen Gratianopolis geführt haben, woraus denn endlich der Name Grenoble entſtanden ſei. Indeſſen kommt Cularo noch in der Notit. Imper. und in Peuting. Taf. vor, zu einer Zeit, wo Gratianopolis ſchon erbauet war; es ſchienen alſo beide Namen verſchiedene Städte anzuzeigen.

Culcita, eine Matratze oder Polſter, der auf das Ruhebette an den Tiſchen gelegt wurde, und mit Federn oder Wolle (Cic. Tusc. III, 19.) und in ältern Zeiten mit Heu oder Spreu (Varr. de L. L. IV, 35.) ausgeſtopft war. Iuvenal. V, 17; Plin. XIX, 1. Eine ſolche Matratze hieß auch matta. Ovid. Fast. VI, 680. Adams röm Alt. S. 794.

Culeus oder Culleus, auch Culeum, Culleum, war 1) bei den Römern ein lederner Sack oder Schlauch, in welchen die Vater- oder Muttermörder eingenähet und ſo erſäuft wurden. Puplicius Malleolus, welcher ſeine Mutter ermordet hatte, ſoll A. U. 660 der Erſte geweſen ſein, der mit dieſer Strafe belegt wurde. Liv. Epit. 68; Cic. Rosc. Amer. 25. 2) Bedeutet culeus das größte Maaß der Römer für flüſſige Sachen. Cato R. R. 148; Varr. R. R. I, 2, 7, Plin. H. N. XIV. Die Verhältniſſe des culeus zu andern römiſchen und unſern Maaßen waren folgende: Der culeus hielt 20 Amphorä oder Quadrantals, oder 40 Urnen, oder 160 Congius, oder 960 Sextarien, oder 1920 Heminä, oder 3840 Quartarius, oder 7680 Acetabula, oder 11520 Cyathus, oder 46080 Ligulä (Löffel). An Gewicht hielt er 1600 römiſche Pfund, oder 1050 Pf. franz. Gew. oder 1097 Pf. 5 Loth, 1,66 Quent. Berl. Gew. An Inhalt 20 römiſche C.Fuß, oder 25 C.F. 920 C.Z. Par. Maaß, oder 540 Par. Pinten zu 48 P. C.Z; oder 446 Berl. Maaß zu 58 P. C.Z. oder 356,1 Dresdner Viſierkannen zu 70,8 P. C.Z. oder 264,4 Hannöv. Kann. zu 98 P. C.Z. oder 284 Hamb. Kann. zu 91¼ P. C.Z. oder 560,4 Braunſchw. Quart. zu 46,25 P. C.Z. Ant. Wört. n. Pit. Metrol. Taf. v. Groſſe S. 72, 76.

Culina, die Küche, befand ſich bei den Römern im Atrium, wo auch die Cöna gehalten wurde. Serv. in Virg. Aen. I. 726; III, 353. Adams röm. Alt. S. 986.

Culpa potare magistra, eine Redensart, die bei der Mahlzeit von den Gäſten gebraucht wurde, wenn kein rex convivii gewählt worden war, und jeder ſo viel trinken konnte, als ihm beliebte. Adams röm. Alt. S. 82.

Cuma, auch Cyme, die größte und vornehmſte unter allen äoliſchen Städten, ſo wie auch eine der älteſten. Die berühmte Sibylle hatte von ihr den Namen Cumana erhalten. Heſiodus und andere große Männer waren hier geboren. Nach Strabo waren die Einwohner ſehr einfältig; allein dieſer üble Ruf rührte von der Verkennung ihrer Tugenden her. So z. B. waren einſt die um den Marktplatz herumgehenden Hallen an die Staatsgläubiger verpachtet. Fiel nun etwa Regen, und die auf dem Markte befindlichen Leute wollten ſich vor demſelben in den Hallen ſchützen: ſo durften ſie dieſes nicht eher thun, als bis die jetzigen Eigenthümer die Erlaubniß dazu gegeben hatten. So ſehr achteten die Kumaner das Eigenthumsrecht! Und dies legte man nun ſo aus, als ob ſie ſo einfältig wären, daß ſie nicht einmal wüßten, daß man ſich vor dem Regen in Sicherheit ſetzen müſſe, wenn man es ihnen nicht erſt ſagte. Weil ſie 300 Jahre lang keinen Zoll auf die aus der Fremde kommenden Waaren gelegt hatten, ſo ſagte man: die Kumaner hätten ſo lange nicht gewußt, daß ſie einen Hafen hätten. — Cuma lag auf der Stelle des heutigen Nemourt am Golfo di Sandarlik. Vgl. zu Nitſch Wört. d. alt. Geogr. Anach. Reiſ. ꝛc. VI, 175.

Cumae, eine uralte Stadt in Kampanien, und zugleich die älteſte griechiſche Kolonie in Italien, die von den aſiatiſchen Kumäern und den Phocäern zuſammen angelegt worden war. Daher zog ſich hier auch die Sage von der Kumaiſchen Sibylle her, ſo das der allgemeine Glaube der Italiäner ſie hieher verſetzte, da ſie eigentlich in Aſien zu ſuchen war. cfr. Aur. Vict. de O. G. R. c. 10. Virgil benutzte in ſeiner Aeneis dieſen Volksglauben. Er ſetzt hier die Reſidenz der Sibylle in den Hayn der Trivia, zu welchem ein Weg nach dem Tempel des Apollo ging, der in der Folge (nach Servius und Silius XII, 86.) mitten in der Stadt, ſtand, alſo den Neuern fälſchlich

am Avernusſee, gezeigt wird. Des H. Heyne Muthmaßung (Exc. 3 ad Aen. VI), daß dieſer Hayn auſſerhalb Cumä gelegen haben müſſe, hat der gelehrte Paolo Puteolon. Ant. f. gerechtfertigt. Man muß ſich nämlich die vom Virgil bei ſeiner Dichtung vorausgeſetzte Lage ſo denken. Zu den Zeiten des Aeneas ſtand noch keine Stadt Cumä, alſo nichts als der Tempel auf einem Berge, den nachher die Stadt umgab. Die Höhle der Sibylle lag alſo in dem benachbarten Walde, dem Haine der Trivia, dabei. So zeigt ſich auch noch jetzt die Lage der Gegenſtände, da vom Apollotempel noch anſehnliche Trümmer unter dem Namen Arco felice übrig ſind. Das ganze Ufer zwiſchen Cumä und dem miſeniſchen Vorgebirge war wild und verlaſſen. Inſonderheit fand ſich hier der Palus Acheruſia. In der Folge wurde Cumä von den Kampaniern überwältigt, und die Einwohner wurden gemißhandelt. Auch Hannibal belagerte die Stadt im zweiten puniſchen Kriege. Im Meere lag vor derſelben die berühmte Sylva Gallinaria auf einer Sandbank. In ihrer Nähe hatte Cicero ein Landgut, das er noch kurz vor ſeinem Tode beſuchte.

Cumaea Sibylla, ſiehe Sibylla.

Cumaeus, oder Cumanus, ein Beiname des Apollo von der Stadt Cumä in Italien, wo er verehrt wurde. Als die Römer die Achäer und den Ariſtonicus bekriegten, ſoll ſeine Statüe 4 Tage lang geweint haben. Man wollte ſie ſchon wegen dieſer ſchlimmen Vorbedeutung ins Meer werfen, aber es unterblieb, weil andere Wahrſager es für die Römer günſtig auslegten. Hed. myth. Lex. von Schwabe.

Cumerum, oder cumera, ein bedecktes Gefäß, worin, wann die Braut in das Haus des Bräutigams geführt wurde, ein Knabe, camillus genannt, das Hausgeräthe der Braut und Spielſachen für Kinder trug. Varr. L. L. VI, 3; Plaut. Cist. III, 1, 5; Rud. IV, 4, 110.

Cunaxa, ein berühmtes Dorf in Meſopotamien an einer Krümmung des Euphrats, ſtromabwärts, unfern dem heutigen Hit oder dem alten Aeliopolis gelegen. Cyrus der jüngere verlor hier in einer Schlacht mit ſeinem Bruder Artaxerxes ſein Leben. Xenoph. Ἀναβ. I, 8, 1. Nach Mannert Geogr. V, 2. H. S. 330 lag Kunaxa nicht in Meſopotamien, in der Nähe von Hit, ſondern in Babylonien, einige Meilen ſüdlich von den ſogenannten Pylä (ſ. Pylae) oder dem Eingange der mediſchen Mauer.

Cunei, oder Cunii, ſiehe Conii.

Cunetio, ein Ort in Britannia rom., das heutige Marlborugh, wie aus der Richtung der Straße, der Lage am Fluſſe Kennet und aus mehrern Alterthümern, die da gefunden worden ſind, erhellet. Mannert Geographie II, 2. H. S. 190.

Cuneus, ein militäriſcher Terminus bei den Römern. Man verſteht darunter, wenn von kunſtmäßig in der Tactik geübten Soldaten die Rede iſt, ein volles Viereck. Liv. XXXII, 17; Tac. Hist. IV, 20; Liv. II, 50; XXII. 50; Caes. B. G. VI, 40; daher werden auch die römiſchen Kohorten und Manipeln cunei genannt. Liv. VII, 24; VIII, 10. Unerfahrne Völker in der Kriegskunſt ſtellten ſich zwar Anfangs in ein geſchloſſenes Viereck oder in eine Art von Phalanx (Caes. B. G. I, 24. 25: Hirt. VIII, 14.); aber während des Marſches zum Treffen veränderte ſich die anfängliche Stellung der Armee in einer Art von Keil, weil es ihr an Geſchicklichkeit fehlte, mit gerader Fronte vorwärts zu marſchieren. Alsdann hieß alſo die Stellung im eigentlichen Sinne cuneus, ein Keil, oder auch trigonum; ein Triangel. Der gemeine Soldat nannte dieſe Stellung caput porcinum, den Saukopf. Liv. VIII, 10; Quinctil. II, 13;

Virg. XII, 269, 457; Caes. VI, 30. Die keilförmige Schlachtordnung war auch bei den Deutſchen (Tac. 6.) und Spaniern Liv. XXXIX, 31.) gewöhnlich. Wenn man in keilförmiger Stellung auf den Feind eindrang, ſo nahm dieſer, um dem Angriffe zu widerſtehen, eine Stellung, welche die Zange, forceps, oder forfex, genannt wurde, indem man die auserleſenſten Soldaten in Geſtalt eines V ſtellte und ſo den Keil darin aufnahm, und von beiden Seiten umſchloß. Adams röm. Alt. S. 692. Bei den Griechen war die keilförmige Stellung auch gewöhnlich und hieß Ἔμβολον, und die entgegengeſetzte ſcheeren- oder zangenförmige Stellung wurde Κολεμβοιλον genannt. Auch bei Seetreffen war der cuneus und forceps gebräuchlich. Pott. Arch. II, 118, 325. Cuneus nannte man auch die Sitze der Zuſchauer im Schauſpielhauſe, weil ſie auf beiden Seiten von zwei Treppen eingeſchloſſen waren, ſo daß ſie in Form eines △ von der arena an bis oben, wie der Ausſchnitt eines Zirkels, ſich erweiterten. Iuv. VI, 61; Suet. Aug. 44. Adams röm. Alt S. 617.

Cuneus, derjenige Landſtrich von Luſitanien, der von dem Anas bis an das Promontorium ſacrum ſich erſtreckte (dem heutigen Cabo St. Vincente), weil er nach ihrer Meinung die Geſtalt eines Keils hatte, deſſen Breite der Anas, die Schärfe das Vorgebirge bildete.

Cunici, eine Kolonie der Lateiner auf der ſpaniſchen Inſel Balearis major. Ihre Lage läßt ſich nicht beſtimmen.

Cuniculus, eine Mine oder unterirdiſcher Gang, welchen die Belagerer, wenn ſie wegen des Bodens keine Mauerbrecher und andere Belagerungsmaſchienen anbringen konnten, unter die Mauer oder bis in die Stadt führten. Liv. V, 19, 21; Hirt. de. B. G. VIII, 41, 43. Eigentlich waren dieſe Minen große unterirdiſche Kammern, von ſtarken Balken unterſtützt, welche man mit Holz und andern brennbaren Sachen anfüllte, um durch die Verbrennung derſelben das über der Mine befindliche Erdreich und die auf demſelben ſtehenden Mauern, Thürme und Maſchinen einſtürzen zu laſſen. Die Anlegung ſolcher Minen war alſo weit beſchwerlicher, als die unſerer jetzigen. Sie mußten dabei den ganzen Theil der Mauer, welche umgeſtürzt werden, oder den ganzen Platz, worauf die zu verderbenden Maſchienen ſtanden, aushöhlen, da wir nur kleiner Aushöhlungen bedürfen, um das darüber befindliche zu ſprengen. Schon die älteſten Schriftſteller gedenken dieſer Minen. Bei der Belagerung von Platäa machten die Belagerten einen unterirdiſchen Gang bis zu den Werken der Belagerer, mußten aber nachher die Unternehmung aus Mangel an Mannſchaft aufgeben. Livius erwähnt ihrer auch bei der Belagerung von Veji durch den Camillus. Als Demetrius die Stadt Rhodus belagerte, machten die Belagerten einen unterirdiſchen Gang bis unter den höchſten Thurm der Belagerer, ſo daß dieſer durch ſeine eigne Laſt einſtürzte. Vegetat de re mil. IV, 24. Nach Cäſar bedienten ſich auch die Gallier der Minen. Adams. röm. Alt. S. 719. Müllers militäriſche Encyclop. S. 151.

Cunina, eine Göttin, welche die alten Römer verehrten, und die, wie Lactantius (l. c. 19.) ſagt, die Kinder in der Wiege beſchützte, und die Zauberei von ihnen abhielt. Pott. Arch. I, 777.

Cunus aureus, ein Ort im alten Rhätien, der Ort Splügen, amt Hinterrhein im Bündnerlande.

Cuphites, eine unbekannte mächtige Nation in Indien, welche Alexandern ſtandhaft widerſtand, und ſeinen Rückzug veranlaßte. Hederich.

Cupido, ein Beiname des Amor, ſiehe dieſen.

Cupiennius, ein Römer, dem Hor. Sat. I, 2, v. 36 einem kleinen Seitenhieb verſetzt. Er ſcheint der nämliche zu ſein, an den Cicero ſchrieb, um ihm eine Geldangelegenheit ſeines Freundes Atticus zu empfehlen. Cic. ad Attic. XVI, Ep. 16. Der Scholiaſt nennt ihn Cupiennius Libo, und ſagt, er ſei bei Auguſt beſonders wohl gelitten und ein gewaltiger Matronenjäger geweſen. Wiel. Ueberſ. d. Sat. d. Hor. I, 54.

Cuppae, eine Stadt in Obermöſien, zunächſt unter Viminacium (dem heutigen Widdin.)

Cupra maritima, zum Unterſchiede von einem landeinwärts gelegenen Cupra montana, wurde auch Cypra genannt, und war eine anſehnliche Stadt im alten Picenum, nördlich vom heutigen Caſtel Marano. Sie hatte, nach Strabo, ihren Namen von der Göttin Juno, welche bei den Etruſkern Cypra hieß, und hier einen Tempel hatte. Kaiſer Hadrian erneuerte dieſen Tempel. Die Stadt war übrigens eine blühende römiſche Kolonie, die einen Cirkus, ein Theater und Amphitheater hatte.

Cupressus, der Cypreſſenbaum, war dem Pluto heilig, weil er, wenn er einmal abgehauen iſt, nicht wieder wächſt. Daher hieß er auch atra, feralis, funerea, vel funebris, weil er bei Leichenbegängniſſen gebraucht wurde, indem man vor die Hausthüre des Verſtorbenen, wenigſtens, wenn es ein Mann von Bedeutung war, einen Cypreſſenzweig ſtellte (Lucan. III, 442; Festus; Hor. Od. II, 14, 23; Plin. XVI, 33), um zu verhindern, daß der Pontifex Maximus nicht in das Haus ging und ſich verunreinigte Serv. ad Virg. Aen. III, 64; IV, 507. Adams röm. Alt. S. 873.

Cuprum, oder Cyprium aes, Kupfer. Dieſes Metall wurde unſtreitig noch früher als das Eiſen gebraucht, weil es weicher und leichter zu bearbeiten iſt. Isid. orig. VIII, 11; XVI, 19, 20; XVII, 2. Zur Zeit des trojaniſchen Krieges werden ſchon mehrere Inſtrumente von Kupfer erwähnt; vielleicht aber war χαλκος nicht eigentliches Kupfer, ſondern eine Miſchung mehrerer Metalle. Doch fand man zur Zeit des Agatharchides (160 J. v. Chr.) beim Aufnehmen der Bergwerke ſchon Meiſſel und Hämmer von Kupfer, woraus zu erhellen ſcheint, daß die Alten die Kunſt, das Kupfer zu härten, ſchon verſtanden haben. Die Kunſt, das Kupfer zu ſchmieden, wurde nach Diodor I, 15 zur Zeit des Oſiris in Thebais bei den Aegyptern erfunden. Kadmus brachte die Kenntniß des Kupfers mit nach Theben, und lehrte die Griechen, wie ſie es ſchmelzen und verarbeiten müßten. Hyg. fab. 274. Nach Strabo, XIV. p. 966. waren Handwerksleute, die Saturn und Jupiter herbeigeführt hatten, die erſten, welche es in Griechenland bearbeiteten. Die Kupferbergwerke in Cippera, von welcher Inſel dieſes Metall den Namen hat, entdeckte der König Cinyran um d. J. 2780. Plin H. N. VII, 56. Kallidemus aber läßt das Kupfer zuerſt in Chalcis oder Euböa gefunden werden. Plin. H. N. IV, 12; Solin. c. 27. Buſch Handb. d. Erf. Art. Kupfer.

Curalius, ein anſehnlicher Fluß in der theſſaliſchen Landſchaft Heſtiäotis, der von Norden her in den Peneus fiel. An ihm lagen die Städte Metropolis, jetzt Metropoli, und Ithome. Der heutige Ono Kero.

Curatores alvei et riparum. Aufſeher über den Tiberfluß, welche Auguſtus zuerſt anordnete. In der Folge erhielten ſie den Titel der Comitum.

Curatores annonae, Aufſeher über das Getraide und Oel, welche immer für hinlängliche Vorräthe an beiden und für billige Preiſe ſorgen mußten.

Curatores aquarum, Aufſeher über die zum gemeinſamen Gebrauche beſtimmten Waſſer und die Leitungsgebäude derſelben. Unter ihnen ſtanden zwei Centurien von Leuten, welche ihren Befehlen gehorchen mußten.

Curatores cloacarum, Aufſeher über die Kloaken in Rom, welches immer ein anſehnliches Amt war.

Curatores frumenti, Aufſeher über die Austheilung des Getraides. Sie mußten nach der Verordnung des Auguſtus allemal Duumviri, und zwar ſolche ſein, die fünf Jahre vorher Prätoren geweſen waren. Suet. Aug. 37.

Curatores locorum publicorum judicandorum, Schiedsrichter bei einem Streite, ob z. B. ein Gebäude dem Staate oder einer Privatperſon gehörte. Casaub. ad Suet. Aug. 32.

Curatores operum publicorum, Aufſeher über die Staatsgebäude, welche in Rückſicht derſelben eben die Geſchäfte hatten, die ehemals den Cenſoren und Aedilen oblagen. Suet. Aug. 37.

Curatores regionum, Aufſeher über die 14 Regionen Roms, welche Auguſtus zuerſt anſtellte. Suet. Aug. 30. Jede Region hatte zwei Curatores, und dieſe mußten beſonders dafür ſorgen, daß von Niemand mehr Abgaben gefodert wurden, als er zu geben ſchuldig war. Nard. III, 4.

Curatores viarum, Aufſeher der Landſtraßen, welche ſtatt der Aedilen eingeſetzt wurden, als dieſen die Beſorgung ihres Amts zu weitläuftig ward. Anfangs waren nur ihrer vier, in der Folge bekam jede Straße ihren eigenen Aufſeher, deſſen Amt ſehr geehrt war. Suet. Aug. 37; Cic. ad Attic. I, 1.

Curatores urbis, Aufſeher über Rom, wurden zuerſt vom Alexander Severus eingeſetzt, und ſprachen mit dem Präfecto Urbis zugleich das Recht. In jeder Region der Stadt war Einer angeſtellt, und man nahm dazu gewöhnlich ſolche Männer, die ſchon Konſuln geweſen waren. Lambrid. in Alex. Serv. 33.

Κουρειον, } ſiehe *Ἀπατουρια.*
Κουρεωτις }

Κουρεῶτις, einerlei mit *γαμηλια*, ſiehe dieſes.

Cures, eine uralte Stadt der Abaoriginer, in der Landſchaft Sabina. Von ihrem Namen Quiris oder griechiſch *κυρις* iſt der Name Quirites entſtanden. Cluver ſuchte ſie bei Veſcovia; aber Capmartin (decouverte de la maison de Campagne d'Horace T. III. p. 75.) beſtimmt ſie etwas tiefer am linken Ufer des heutigen Flüßchens Correſe, in der Gegend von Fari, auf der Stelle des heutigen Monte maggiore. Von hier aus zog der ſabiniſche König Titus Tatius nach Rom.

Curetes. Die Mythen von den Kureten ſind ſehr alt und dunkel. Anders lauten die Phrygiſchen, anders die Cretiſchen Fabeln von denſelben, welche beide dennoch oft mit einander vermiſcht werden. Man hält ſie auch mit den Korybanten und Idäiſchen Dactylen für einerlei, welche am Ida zuerſt das Eiſen geſchmiedet haben.

Zuvörderſt iſt zu bemerken, daß die älteſten Einwohner von Aetolien den Namen Kureten führten. Nach Apollod. I, 8, 3 hatten dieſe einſt Krieg mit den Kalydoniern. Cfr. Strab. X. Athen. Deipnos. XII, 6. Von dieſen ſind ganz verſchieden die Cretenſiſchen Kureten, welchen Rhea den jungen Jupiter zur Aufſicht anvertraute. Dieſe ſollen von den Idäiſchen Dactylen herſtammen, man nimmt ihrer gewöhnlich drei oder neun an. Diod. Liv. V. c. 65. Ueber ihren Urſprung giebt es noch mehr einander widerſprechende Sagen, welche alle in der Verſchiedenheit der Fabel und in der Verwechslung derſelben mit einander ihren Grund haben. So läßt ſie Pherecydes ap. Strab. X. vom Apollo

und der Nymphe Rhytia, ein anderer vom Vulkan und der Nymphe Kabira (Nat. Com. XI, 7.), oder vom Jupiter (Lact. inst. I, 11, 46.) geboren werden. Was die Cretenſiſchen Kureten betrifft, ſo ſoll man unter dieſen die älteſten Bewohner von Creta verſtehen, welche noch in dichten Wäldern, Berghöhlen und dgl ſich aufhielten. Dennoch ſollen ſie die erſten Urheber der geſellſchaftlichen Ordnung daſelbſt und die Erfinder vieler nützlichen Dinge geweſen ſein. Sie lehrten die Menſchen das Vieh zähmen, den Honig bauen, und erfanden die Schwerter und Sturmhauben, und eine Art von kriegeriſchem Waffentanz. Sie ſchlugen dabei mit ihren Spießen an die Schilde, und eben durch dieſes Getöſe konnten ſie den kleinen Jupiter vor ſeinem grauſamen Vater verbergen, und verhindern, daß dieſer ſein Weinen nicht hörte. Diod. Sic. V. c. 65. Nach Einigen ließ ſie Rhea zu dem Ende aus Phrygien nach Creta kommen, welche Idee auf die Verbindung des Dienſtes der Phrygiſchen Cybele mit der Verehrung der Rhea hinzuweiſen ſcheint. Dionys Halik. läßt ſie ihren Lärm nur zum Vergnügen des jungen Gottes machen. Hygin fab. 139 hat eine ähnliche Vorſtellung, indem er ſie als Knaben beſchreibt, die mit ihren kleinen Spießen und Schilden ein Geräuſch machten. Wegen dieſes lärmenden Waffentanzes hält man ſie auch mit den Korybanten und den Prieſtern der Cybele für einerlei. — Jupiter belohnte ſie endlich nicht zum Beſten für die ihm erwieſenen Dienſte. Weil ſie auf Anſtiften der Juno den jungen Epaphus verſteckt hatten, ſo ließ er ſie tödten. Apollod. II, 1. 3. Man legte ihnen auch das Vermögen bei, Orakelſprüche zu ertheilen (Apollod. III, 3, 1.), indem Minos ſie über ſeinen verloren gegangenen Sohn Glaukus befragte. S. Glaucus. Doch gehört dieſe Idee erſt in die ſpätern Zeiten, wo man die Kureten überhaupt ſchon vergöttert hatte. Den Urſprung ihres Namens erzählt man auf mancherlei Art. Nach Strabo erhielten ſie ihn vom Abſcheeren (κειρα) ihrer Haare. Dieſe ließen ſie Anfangs ſo lang wachſen, wie ſie wollten; in einem Kriege aber wurden ſie dabei von den Feinden ergriffen und feſtgehalten, deswegen ließen ſie ſich die Haare vorn abſcheeren und nur hinten wachſen. Nach Athen. Deipnos. XII, 6 bekamen ſie den Namen von der auſſerordentlichen Sorgfalt, die ſie auf ihren Haarſchmuck wendeten. Strabo leitet die Benennung vom Berge Kurios her u. ſ. w. Hed. myth. Lex. v. Schwabe; Not. Heyn. in Apollod. p. 15 etc. 107, 545.

Curia gens, ein plebejiſches Geſchlecht in Rom, deſſen Genealogie wenig bekannt iſt. Die vornehmſten Familien deſſelben waren die Dentati und Fortunatiani. Die bekannteſten Curier ſind folgende:

Curius (M.')

|

Curius (M.')

|

Curius Dentatus (M.'), des vorigen Sohn und des vorletzten Enkel. S. weiter unten.

Curius (C.)

|

(Curius) Rabirius Posthumus (C.), ein römiſcher Ritter; den väterlichen Namen Curius vertauſchte er mit dem Namen Rabirius durch Adoption. Cicero vertheidigte ihn.

Curius (M.'), bekannt aus Cic. Or. I, 39; II, 6, 32; Brut. 53.

Curius (M.'), ein Volkstribun A. U. 553, Liv. XXXII, 7.

Curius (M.') ein vertrauter Freund des M. Antonius, wegen ſeiner liederlichen Lebensart berüchtigt. Cic. Phil. V, 5.

Curius (M.') ein Volkstribun A. U. 696, verwandt mit dem Quäſtor C. (Cölius Cic. ad Div. 2, 19.), unter dem Conſulat des Silanus und

Murena Quäſtor urbanus. Cic. p. Flacc. 33. Bei ſeinem Vater war Cicero Quäſtor.

Curius (M.'), ein Freund des Cicero und Atticus. Cic. ad Div. XIII, 17. 49 etc. VII. 28 etc.

Curius (Q.). Quäſtor und ein Mitverſchworner des Catilina Cic. petit. Cons. 3; Sallust. B. C. 10, 14, 16, 17, 28.

Curius Fortunatianus, ein Geſchichtſchreiber im 3ten Jahrhundert.

Tab. Geneal. Ge. Al. Ruperti; Ind. in Cicer. opera, ed. Bipont.

Curia, 1) ein Hauptort der Rhätier und im 8ten und 9ten Jahrhundert die Hauptſtadt eines eigenen Herzogthums. Die jetzige Stadt Chur in Graubünden. 2) Eine Stadt im alten Schottland, 4 geog. Meilen gegen Südoſten von Kolanica (dem heutigen Lanerk am Clyde-Fl.); alſo lag ſie etwas weſtlich von Peebles, wo noch ein römiſches Lager und andere Ueberbleibſel angetroffen werden. Mannert Geog. II, 2. H. S. 238.

Curia, der Name gewiſſer Gebäude bei den Römern, die man als geweihete Verſammlungsſäle Anfangs den Verſammlungen der Curien, dann des Senats, widmete. Ihrer älteſten Beſtimmung nach waren ſie zugleich Tempel.

Curia Calabra, eine Curie auf dem höchſten Gipfel des Kapitols, nicht weit von dem Tarpejiſchen Felſen. Das Volk wurde hieher vom Pontifex Maximus beim Anfange des Neumondes gerufen, um demſelben bekannt zu machen, wie viel Tage noch bis zu den Nonis wären. Varr. L. L. V, 4; Macrob. Sat. I, 15. Romulus ſoll ſie erbauet, und öfter darin Rathsverſammlung gehalten haben. Serv. ad Virg. Aen. VIII, 652. Ant. Wört. n. Pit. Nitſch Wört. d. alt. Geog.

Curia Hostilia, das römiſche Rathhaus auf dem Foro Romano, bei der heutigen Kirche St. Maria Liberatrice. Dieſes Gebäude wurde vom König Tullus Hoſtilius erbauet, und nachher zum gewöhnlichen Verſammlungsort des römiſchen Senats beſtimmt. Es lag am Abhange des Palatiniſchen Berges, und man ſtieg vom Forum aus auf Stufen zu demſelben empor. Als die Leiche des berüchtigten Klodius verbrannt wurde, brannte dieſes Gebäude ganz ab. Die Erbauung einer neuen Curie wurde nun dem Sohne des Sulla, Fauſtus, aufgetragen. Sie wurde zwar vollendet, aber nie eingeweihet. Ihre Lage war etwas höher gegen Norden. Cäſar erbauete A. U. 710 an der Stelle der abgebrannten Curia Hostilia eine neue, die er Iulia nannte, und die A. U. 725 von Auguſt eingeweihet wurde. Die Curia Sullae ward nun ein Tempel der Felicitas. Plin. XXXIV, 6. In der Curia Iulia ſtand Auguſtus goldene Victoria. Dio LI, 22.

Curia Pompeji, die vom Pompejus auf dem Marsfelde, in der Nähe des heutigen Pallaſtes Urſini, erbauete Curie. Weil Cäſar hier ermordet wurde, ſo blieb dieſe Curie nachher auf immer verſchloſſen.

Curiae, gewiſſe Abtheilungen des römiſchen Volks, welche Romulus einführte. Dieſer theilte das römiſche Volk in dreißig Curien (Liv. I, 13.), und wies jeder Curie einen eigenen Ort an, wo ſie ihre Feſte beging, und wobei ein eigener Prieſter, Curio genannt, das Opfer verrichtete. Wenn das Volk öffentlicher Angelegenheiten wegen zuſammenkam, ſo verſammelte es ſich in Curien auf dem ſogenannten Comitium. Hier wurden denn über Krieg und Frieden, über neue Geſetze u. ſ. w., Beſchlüſſe gefaßt. In dieſen Vorrechten blieben die Curien bis auf Servius Tullius, welcher das weit ſtärker gewordene Volk in Klaſſen abtheilte. Von der Zeit an wurden die wichtigſten Angelegenheiten nach Centurien entſchieden, womit das Volk freilich nicht ſo ganz zufrieden war. — Jede Curie hatte ihr gemeinſchaftli-

ches Gebäude, Curia genannt, wo ſie ſich verſammelten. Ant. Wört. n. Pit.

Curiae veteres, nannte man die dreißig Verſammlungsſäle der römiſchen Kurien. Sie lagen auf dem palatiniſchen Berge, und man ſucht ſie in der Nähe der heutigen Gregorius-Kirche.

Curianum, ein Vorgebirge im aquitaniſchen Gallien. Jetzt Kap Freret.

Curias, das ſüdlichſte Vorgebirge der Inſel Cypern, jetzt Capo delle Gatte.

Curicta, eine der Inſeln bei Liburnien, deren Hauptſtadt Curictum war. Beide führen jetzt den Namen Veglia oder Viglia.

Curio, der Prieſter, welcher die Opfer der Curie, d. i. die Curionia, verrichtete. Jede Kurie hatte ihren eigenen Prieſter, den ſie ſich erwählte; und alle dreißig Curiones ſtanden unter einem Oberprieſter, Curio maximus, welcher von allen Kurien in den Comitiis curiatis gewählt wurde. Liv. XXVII, 8. Unter den Kaiſern hießen auch die Ausrufer oder praecones, welche zum Dienſt des Kaiſers bei den Schauſpielen gebraucht wurden, curiones. Cfr. Plin. Ep. IV, 7. Ant. Wört. n. Pit.

Curio (C. Scribonius), aus dem Scriboniſchen Geſchlechte (S. Scribonia Gens), ein Sohn des Scribonius Curio, der A. U. 632 Prätor war. Er war ein Freund des P. Clodius, ein Gegner des Cicero, ein nicht unberühmter Redner, und bekleidete das Pontificat und A. U. 677 das Konſulat mit dem Cn. Octavius Nepos. Während deſſelben ſuchte er mit ſeinem Kollegen die Anordnungen des Sulla gegen die Unternehmungen der Tribunen zu behaupten. Einer von dieſen, ein gewiſſer Cnejus Sicinius, der durch ſeine Poſſen die Gunſt des Pöbels erlangt hatte, war ſo kühn, die Konſuls vor die Comitien zu fodern, und Rechenſchaft von ihnen über ihr Betragen gegen die Tribunen zu verlangen. Sie erſchienen; aber Curio hielt eine nachdrückliche Rede an das Volk, worin er zeigte, daß alle vorhergehenden Uebel aus der zu großen Gewalt der Tribunen entſtanden wären. Das Volk gab ihm vollen Beifall, und die Tribunen mußten ihre Anmaßungen aufgeben. Dieſen Sieg hatten die Patricier allein dem Curio zu danken, denn ſein College Octavius ſaß die ganze Zeit über ſtill da, weil er gerade krank war. — Im Cicero kommen noch folgende Nachrichten von ihm vor: Er begünſtigte das Maniliſche Geſetz (Cic. Manil. 23); triumphirte nach ſeiner Rückkehr aus Macedonien über die Dardaner, ein Volk in Macedonien (Cic. Pison. 19); vertheidigte die Coſſi, zwei Brüder, gegen den Redner M. Antonius (Cic. Or. 2, 23.); endlich wurde er plötzlich von ſeinem Gedächtniß verlaſſen (Cic. Or. 32, Brut. 60.), und ſtarb unter dem Konſulat des Calvinus und Meſſala. Cic. ad. Div. 2, 2. Allg. Weltg. XI, §. 323. Ind. in Cic. opera, ed. Bipont.

Curio (C Scribonius), ein Sohn des vorigen, und Volkstribun, während Cäſar in Gallien kriegte, A. U. 703. Er war anfangs ein Freund des Pompejus und ein Gegner des Cäſar, ſo daß er ſogar mit dem Vorſchlage zu einem Geſetze umging, nach welchem Cäſar ſeiner Statthalterſchaft und des Commando's in Gallien beraubt werden ſollte. Allein Cäſar wußte bald ein Mittel zu finden, ihn auf ſeine Seite zu ziehen. Der Tribun ſteckte in tiefen Schulden, und war dabei mancherlei Ausſchweifungen ergeben. Cäſar bezahlte ſeine Schulden, und verſorgte ihn reichlich mit Gelde zur Befriedigung ſeiner Begierden, und ſo ward Curio in kurzem ſein beſter Freund. Doch ſchlug er ſich nicht auf einmal, ſondern ſtufenweiſe und vorſichtig auf Cäſars Seite, um noch des Pompejus Vertrauen zu behalten. Dieſer drang in ihn, das Geſetz we-

gen der Zurückberufung Cäſars vorzutragen; aber Curio wußte es unter ſchicklichen Vorwänden von einer Zeit zur andern zu verſchieben, bis das letzte Jahr Cäſars beinahe verfloſſen war. Jetzt that er den Vorſchlag, daß man entweder ſo wol dem Pompejus als Cäſar das Commando und die Statthalterſchaften laſſen, oder beide abſetzen ſollte. Er wußte indeſſen wol, daß Pompejus dieſen Vorſchlag nicht billigen würde. Der Senat war mehr auf Seiten des Pompejus; das Volk aber ſtimmte mit dem Tribun überein. Die Sache blieb alſo noch unentſchieden. Da man aber doch dem Pompejus zu Gefallen bloß Cäſarn zur Niederlegung ſeines Kommando nöthigen wollte, und die Tribunen mit Gewalt von den Konſuln aus dem Senat vertrieben wurden; ſo begaben ſie ſich in Cäſars Lager bei Ravenna, und erbaten ſich ſeinen Schutz. Der Krieg nahm nun wirklich zwiſchen den beiden Nebenbuhlern ſeinen Anfang. Nachdem ſich Cäſar Italiens bemächtigt hatte, ſchickte er den Curio mit drei Legionen nach Sicilien, um dieſe Inſel unter ſeine Gewalt zu bringen. Auch ſchickte er ihn nachher nach Afrika, wo er aber vom P. Accius Varus geſchlagen, und in der Schlacht getödtet wurde. Noch iſt dieſer Curio bekannt wegen der prächtigen Leichenſpiele, die er zur Gelangung zum Tribunat ſeinem Vater zu Ehren halten ließ. Er ließ dabei zwei hölzerne Theater ſo neben einander bauen, daß ſie einander den Rücken zukehrten, und man in jedem des Vormittags beſondere Schauſpiele aufführen konnte, ohne daß die Zuſchauer einander hinderten. Des Nachmittags ließ er beide Theater mit allen Zuſchauern ſo herumdrehen, daß ſie ein Amphitheater formirten, wo Fecht- und Kampfſpiele gehalten wurden. Er war auch der Urheber verſchiedner Geſetze, z. E. eines legis viariae (S. Lex viaria). An ihn ſind die Briefe des Cicero ad Div. lib. 2. gerichtet. Allgem. Weltg. XI. §. 421-431, 476. Hederich.

Curiosolita, ein Armoriſches Volk in Gallia Lugdunensi, das allein vom Cäſar angeführt wird. In der Dioces St. Malo, weſtwärts von der Stadt Dinant, findet man bei dem Flecken Corſeult noch Spuren einer alten Stadt, die nach d'Anville der Hauptort dieſer Nation war. Daraus, daß der Name dieſes Volks nicht weiter vorkommt, iſt zu ſchließen, daß daſſelbe ſich bald mit einem ſeiner Nachbarn vereinigt haben müſſe.

Curium, 1) eine Stadt in Aetolien am Achelous, jetzt Aſpro. 2) Eine Stadt in Cypern bei dem heutigen Vorgebirge Capo delle Gatte, oder dem ſonſtigen Curias.

Curius dentatus (Manius), ein berühmter römiſcher Feldherr. Den Beinamen Dentatus ſoll er deswegen erhalten haben, weil er ſchon Zähne mit auf die Welt brachte. Als Volkstribun, A. U. 455. gab er das Geſetz, daß der Senat die Komitien zur Wahl der plebejiſchen Magiſtrate genehmigen ſollte. Aur. Vict. 33; Cic. de clar. orat. 14. Bald nachher ward er Konſul mit dem P. Cornel. Rufinus um A. U. 463. Er brachte den Samnitiſchen Krieg zu Ende, und die Republik überließ ihm die ganze Abſchließung des Friedens. Er war ein Mann von der ſtrengſten Redlichkeit, und ſeine Lebensart hatte ganz die edle Simplicität der alten Römer. Die Geſandten der Samniter fanden ihn auf einer elenden hölzernen Bank am Feuer ſitzen, und ſich ſelbſt eine ärmliche Mahlzeit aus Rüben bereiten. Sie boten ihm große Summen Geldes an, damit er ihnen einen deſto beſſern Frieden verſchaffen möchte; aber Curius wies ſie mit Verachtung zurück, indem er unter andern ſagt.: Ich will lieber über reiche Leute herrſchen, als ſelbſt reich ſein. Er ſchloß darauf den Frieden ab, und kehrte nach Rom zurück, wo ihm die Ehre des Triumphs

bewilligt wurde. Bald darauf wurde Curius auch gegen die Sabiner geſchickt, um dieſe Verbündeten der Samniter ebenfalls zu unterjochen. Er vollzog dieſen Auftrag in kurzer Zeit, und erhielt aufs neue die Ehre des Triumphs. Da Curius ein Plebejer war, ſo ſuchten die Patricier ſeinem Ruhme einen Schandfleck anzuhängen, indem ſie ihn beſchuldigten, daß er einen Theil der gemachten Beute für ſich behalten habe. Die Wahrheit konnte auf keine Art durch ordentliche Beweiſe erforſcht werden, und deswegen ließ man es auf einen Eid des Curius ankommen. Dieſer ſchwur alſo, daß er nichts als ein kleines hölzernes Oelgefäß behalten habe, um den Göttern ein Trankopfer zu bringen. Die Redlichkeit des Curius war ſo allgemein geachtet, daß man ſeinem Eide vollkommen Glauben beimaß, und daß ſo die Bosheit ſeiner Feinde nur zur Verherrlichung ſeines Namens dienen konnte. Nach Niederlegung ſeines Conſulats wurde Curius als Proconſul nach Lucanien geſchickt, um den Thurinern gegen die Lucaner beizuſtehen. Auch dieſen Krieg endigte er glücklich. A. U. 464 ward er Cenſor. Als nachher die Senonen, ein galliſches Volk, in Etrurien einfielen, die an ſie abgeſchickten römiſchen Geſandten ermordeten, und die Armee des Conſuls L. Cäcilius total ſchlugen: ſo wurde Curius ebenfalls gegen ſie geſchickt. Er fiel in ihr Land ein, und rächte Rom ſchrecklich durch die gänzliche Verheerung deſſelben für die Ermordung ſeiner Abgeſandten. Im Kriege mit Tarent und dem epiriſchen König Pyrrhus ward er A. U. 478 zum zweitenmal Conſul; er erfocht auch über den Pyrrhus einen rühmlichen Sieg, und nöthigte ihn dadurch zur Rückkehr nach Griechenland, worauf er einen der prächtigſten Triumphe in Rom hielt. Der Senat wollte ihm zur Belohnung mit 50 Hufen Landes ein Geſchenk machen; aber er nahm es nicht an. Auch behielt er von der ganzen Beute nichts als ein kleines Gefäß von Büchenholz zu ſeinen häuslichen Opfern. Man beſtätigte ihn darauf auch für das folgende Jahr in ſeinem Conſulat, weil man die Rückkehr des Pyrrhus fürchtete. Dieſer kam indeſſen nicht, und Curius wandte ſeine Waffen gegen die Samniter und Lukaner. Allg. Weltg. X §. 379, 385, 392.

Κουροτρόφος, ein Beiwort, das von den Dichtern öfters den Waſſergottheiten und dem Apollo gegeben wird, weil Waſſer und Sonne das Wachsthum und die Vermehrung der lebendigen Geſchöpfe ſo wirkſam befördern. Man widmete ihnen daher auch das Haupthaar, indem man es ihnen zu Ehren wachſen ließ. Pot. Arch. II, 522.

Currus arcuatus, ein bedeckter Wagen, der ſich von andern blos durch den dabei angebrachten Bogen unterſchied, der die darunter Sitzenden gegen Wind und Wetter ſchützte. Liv. I, 21. Die Flamines ſollen ſich derſelben vornämlich bedient haben. Ant. Wört. n. Pit.

Currus falcatus, *ἅρμα δρεπανηφόρον*, ein Sichelwagen, d. h. ein Wagen, an welchem ſowol an der Deichſel, als an den Achſen und ſelbſt an den Felgen der Räder Sicheln angebracht waren, die, wenn der Wagen von ſtarken Pferden fortgeriſſen wurde, Alles niedermäheten, was ihnen von Menſchen und Thieren vorkam. Liv. XXXVII, 40; Curt. IV, 9, ante med. Die Zeit, wann dieſe Wagen aufgekommen und von wem ſie erfunden worden ſind, ob vom Cyrus, oder von den Macedoniern, läßt ſich nicht beſtimmen. Gewiß iſt es aber, daß die Morgenländer ſich derſelben viele Jahrhunderte hindurch in ihren Kriegen und ſonſt bedient haben. Man ſahe ſie als die vornehmſte Stärke einer Armee an; ſo wie aber die Kriegskunſt mehr vervollkommnet wurde, ſchaffte man ſie der Unbequemlichkeit

wegen ganz ab. Ant. Wörterb. u. Pitiſcus.

Currus triumphalis, der Triumphwagen, der nach Einigen vom Romulus, nach Andern vom Tarquinius Priſcus, oder dem Valerius Poplicola erfunden worden ſein ſoll. Dion. Halic. II, 1; Plut. in Romul. 13. Vor den Zeiten der Kaiſer war der Triumphwagen vergoldet (Liv. X. 7), und hatte gewöhnlich eine runde Form. Er wurde von zwei Rädern getragen, und an allen Seiten waren Verzierungen verſchiedner Art angebracht. Der in demſelben ſtehende Triumphator lenkte ſelbſt die Pferde. Ovid. Pont. III, 4, Val. Max. IV, 4. Hatte er kleine Kinder, ſo fuhren dieſe mit ihm, waren ſie aber ſchon herangewachſen, ſo ritten die Söhne neben dem Wagen her. Pompejus triumphirte mit Elephanten, Andere mit Löwen (Plin. H. N. VIII, 16), Tigern u. ſ. w. Den Wagen beſtieg der Triumphator mit folgendem Gebete: Dii, nutu et imperio quorum nata et aucta est res romana, eundem placati propitiatique servate! Ant. Wört. u. Pit.

Cursores, 1) Bediente, welche unſern jetzigen Lakaien oder Läufern glichen, und deren Geſchäft hauptſächlich war, vor ihrem Herrn vorher zu gehen (Petron. 28), dieſen anzumelden (Suet. Tit. 9), Briefe zu überbringen (Suet. Ner. 49) u. ſ. w. Vor den Tragſänften gingen auch gewöhnlich ſolche Lakaien her. Die öffentlichen Kuriere oder Staatsboten hießen cursores publici, dergleichen die ἡμεροδρόμοι der Athenienſer waren. Plinius erzählt, ſie hätten ſich die Milz ausbrennen oder austrocknen laſſen, damit ſie nicht ſteche. Dies iſt aber eben ſo unwahrſcheinlich, als es unnöthig geweſen ſein würde. Wer nach und nach geübt wird, der fühlt endlich keine Milzſtiche mehr, und es läßt ſich nicht denken, daß ein Eingeweide ohne Lebensgefahr vernichtet werden kann. Uebrigens führt Plinius faſt unglaubliche Beiſpiele von ſtarken Läufern an. So ſoll Philippides, ein athenienſiſcher Tageläufer, in zwei Tagen von Athen nach Sparta gelaufen ſein, welches eine Weite war von 1140 Stadien, d. i. etwas über 28 geog. Meilen, oder wie Andre wollen, beinahe 35 deutſche Meilen. Anyſtis, ein Lacedämonier, ſoll von Sizyon nach Elis einen Weg von 1200 Stadien, oder etwa 30 geog. Meilen, in Einem Tage, und Philonides, ein Läufer Alexanders des Großen, ſoll eben dieſen Weg ſogar in neun Stunden zurückgelegt haben. Unſre jetzigen Läufer, die vor den Kutſchen großer Herren hertraben, können doch auch zum Theil 15 deutſche Meilen weit in Einem Tage laufen. 2. Auch die Wettfahrer (ſ. curs. equestris) hießen cursores. Ovid Pont. III, 9, 26. Adams röm. Alterth. S. 1034, 1080.

Cursus equestris, das Wettrennen zu Pferde und mit Wagen bei den Circenſiſchen Spielen. Dieſe Uebung hatte vor den übrigen Arten den Vorzug: Männer vom höchſten Range ſtritten dabei um den Preis, da an den andern Spielen nur ſelten vornehmere Perſonen Theil nahmen. Das Wettrennen zu Pferde war nur ein Vorſpiel von dem Wettrennen mit Wagen; dieſes machte die Hauptſache aus. Ehe das Wagenrennen anging, wurde zuvor looſet, in welcher Abtheilung (carcer) jeder Wagen im Anfange ſtehen ſollte. Denn diejenigen, welche der Mitte am nächſten ſtanden, hatten den Vortheil, daß ſie am dichteſten an der Spina hinfahren, folglich auch in der engſten Wendung um die Metas herum lenken konnten; dagegen die äuſſern einen größern Kreis beſchreiben mußten. Damit alle zu gleicher Zeit abfahren möchten, ſo war vor den Carceres ein Seil geſpannt, welches auf ein gegebnes Zeichen heruntergelaſſen wurde. Dieſes Zeichen gaben Anfangs die Conſuln, oder der, auf deſſen Koſten die Spiele angeſtellt wurden; nachher die Kaiſer.

Unter Nero beſtand es in der Schwenkung eines weißen Tuchs, von welchem Gebrauche Kaſſiodor folgende Urſache angiebt. Als er einſt bei der Mahlzeit zu lange verweilte, und das Volk ungeduldig ward, und quadrigas! quadrigas! rief: ſo gab er mit der Serviette das Zeichen zum Fenſter hinaus. Sonſt wurde das Zeichen auch durch Trompeten gegeben. Die Wettrenner (aurigae oder agitatores) waren in vier und unter Domitian in ſechs Haufen (greges) oder Factionen (factiones) abgetheilt, die ſich nach den Farben unterſchieden. S. Agitatores. Die blaue und grüne Faction waren die vornehmſten; auch hatte insbeſondere diejenige, deren Farbe der Kaiſer trug, den Rang vor den übrigen. Die Zuſchauer ſtellten Wetten an, welche Parthei gewinnen würde, wie es noch jetzt in England und Holland Mode iſt.

Das ganze Wettrennen beſtand in 24 Miſſus (nach Adams röm. Alt. S. 605 in 25), und jeder Miſſus beſtand aus 7 Umläufen (Spatiis oder Gyris) um die Metas. Kaſſiodor findet in den 7 Umläufen eine Anſpielung auf die 7 Planeten, und in den 24 Miſſus auf die 24 Stunden des Tages. Wer den ſiebenmaligen Umlauf um die Spina, oder einen Miſſus, zuerſt endigte, der ſprang auf die Meta, und erhielt als Sieger einen Palmzweig und eine Krone, oder auch eine beträchtliche Summe Geldes. Mart. X, 50, 74; Iuv. VII, 113. Um ſich in der Zahl der Umläufe nicht zu irren, waren an einer Stelle bei den Metis 7 hölzerne Eier hingelegt, wovon bei jedem Umlaufe eins weggenommen wurde. Andere ſagen, daß jeder Wagenführer, wenn er bei dieſer Meta vorbeikam, ein ſolches Ei hinlegte. Vielleicht war für jede Faction ein beſonderes Gefäß oder Behältniß daſelbſt angebracht, wo ſie das Ei hineinwarfen, und die Eier jeder Faction hatten die Farbe derſelben. Dieſes Hinwerfen des Eies koſtete den Wettfahrenden keinen Zeitverluſt. Wenn vier Factionen mit einander rannten, ſo hatte jede 6 Miſſus; waren aber mehr Factionen, ſo hatte jede nach Verhältniß weniger, z. E. nur vier bei 6 Factionen. Ueber die Länge eines Miſſus laſſen ſich folgende Berechnungen anſtellen. Die Länge des Circus Maximus war $3\frac{1}{2}$ Stadien; die Spina war zwar nicht ganz ſo lang, aber wegen der gekrümmten Wendungen, welche die Wettfahrer an den Enden des Circus machen mußten, kann man die Länge eines einfachen Umlaufs $= 2 \cdot 3\frac{1}{2} = 7$ Stadien ſetzen; ſieben Umläufe oder ein Miſſus betrugen alſo 49 Stadien $= 29400$ Fuß, das Stadium zu 600 Fuß gerechnet, alſo beinahe $1\frac{1}{2}$ deutſche Meilen. Dieſen Weg konnten die Wettfahrer füglich in einer Stunde vollenden. Drei Miſſus wurden Vormittags und drei Nachmittags gehalten, ſo daß jede Faction ſechs Miſſus in einem Tage machte.

Nach Endigung eines Miſſus wurde auch von den Factionen ein Wettlauf zu Fuß angeſtellt. Dionys von Halikarnaß ſagt, die Läufer hätten während des Wagenrennens neben den Wagenführern geſeſſen, und wären dann, wann der Wagen am Ziel anlangte, herunter geſprungen, um den Wettlauf anzufangen. Dies iſt unſtreitg nicht ſo zu verſtehen, daß die Wettläufer einander erwarten, um den Wettlauf zugleich anzufangen, ſondern ſo, daß jeder Läufer ſogleich zu laufen anfing, wann ſein Wagen am Ziel war. Freilich kam hierbei die Geſchwindigkeit der Wagen dem Läufer zu gute; denn der Läufer des Wagens, der früher ans Ziel kam, mußte immer einen guten Vorſprung haben, ehe der andere mit dem Laufe den Anfang machen konnte. So konnte der zuerſt laufende oft gewinnen, ohne eben der beſte Läufer zu ſein. Dieſe Art Läufer hießen bei den Dichtern παραβαται, bei den Athenienſern ἀποβαται. Dieſer Wettlauf muß noch von demjenigen unterſchieden werden,

welchen die Athleten nach geendigtem Wettrennen anſtellten.

Die Wagen zum Wettrennen waren klein und leicht gebauet. Nach Abbildungen auf alten Denkmälern hatten ſie ſehr niedrige Räder, welche wenigſtens den Vortheil gewährten, daß man leichter herunter ſpringen konnte, und weniger in Gefahr war, wenn der Wagen umgeworfen wurde. Von vorn waren die Wagen zu, von hinten aber offen, welches den Wagenführern auch den Vortheil brachte, daß ſie ſicherer herunter ſpringen und nicht ſo leicht von den Pferden beſchädigt werden konnten.

Die Pferde zum Wettrennen wurden meiſtens aus fremden Ländern genommen, vornähmlich aus Spanien, Afrika und Kappadocien, weil man dieſe für die beſten Läufer hielt. Ihr Alter mußte zwiſchen fünf und fünfzehn Jahren ſein. Wenn ſie ausgedient hatten, wurden die ſchlechtern verkauft, diejenigen aber, welche mehrmahlen geſiegt hatten, auf öffentliche Koſten unterhalten. Man findet die Namen vieler ſolcher Pferde aufgezeichnet, z. B. eminens, excellens, felicissimus u. ſ. w. Auch Farbe, Alter und Herkunft iſt oft dabei bemerkt. Die Kaiſer ließen ihre Lieblingspferde feierlich zur Erde beſtatten und ihnen Monumente ſetzen. Zur Zeit der Republik wurden die Pferde auf öffentliche Koſten, nachher aber von den Anführern und Oberaufſehern der Factionen auf eigene Koſten gehalten, welche ſie an die Wettfahrer zu einem ſehr hohen Preiſe vermietheten.

Gewöhnlich ſpannte man zwei und vier Pferde vor dem Wagen, daher dieſe bigae und quadrigae hießen. Die Pferde gingen auch bei letztern nicht zwei und zwei hinter, ſondern alle neben einander. Auch drei Pferde neben einander zu ſpannen, war nicht ungewöhnlich. Schon im Homer findet man, daß es bei den alten Griechen geſchehen ſei. Abbildungen zeigen, daß die Pferde ſehr nahe vor dem Wagen gingen, ſo daß die Hinterfüße faſt die Räder berührten. Vielleicht iſt dies aber nur ein Fehler der Zeichnungen, ſo wie das unſtreitig einer iſt, daß bei wenigen die Deichſel und Zugſtränge ausgedrückt ſind. Vieth Encyclop. d. Leibesüb. I. S. 150. Adams römiſch. Alt. S. 605.

Cursus gymnicus, oder ſchlechthin cursus, im Griechiſchen Δρόμος, bedeutet den gymniſchen Wettlauf, der einen Theil des ſogenannten Πένταθλον oder des Quinquertii ausmachte. Das Wettlaufen ſtand bei den Alten in ſehr großer Achtung, weil Schnelligkeit im Kriege von vorzüglichem Nutzen war. Für das Wettlaufen war eigentlich das Stadium beſtimmt, welchen Namen die Laufbahn deswegen führte, weil ſie mit dem Feldmaaße Stadium einerlei Länge, nähmlich 125 Schritt, hatte. Wurde die Länge der Laufbahn (mehr oder weniger) vergrößert, ſo hieß ſie δόλιχος. Man lief nicht nur in gerader Linie vom Anfange der Laufbahn bis zum Ende, ſondern kehrte auch oft wieder zurück, und wiederhohlte dies, ſo lange man es aushalten konnte.

Einige Wettlaufende brachten es in ihrer Kunſt ſo weit, daß ſie nach der Erzählung des Suidas das Stadium 24mal durchliefen, ohne auszuruhen. Bisweilen liefen die Wettlaufenden auch in völliger Rüſtung, mit Schild, Helm und Beindecken, ὁπλιτοδρόμοι. Gewöhnlich aber waren ſie nur leicht bekleidet, oder ganz nackend, bis auf einen Schurz um den Unterleib. Wer das Ziel zuerſt erreichte, erhielt den Preis, welchen ihm die Kampfrichter einhändigten, und der in der Mitte des Stadiums aufgeſtellt zu werden pflegte. Eine beſondere Art von Lauf beſchreibt Mercurialis L. III, c. 5, und nennt ſie ἐκπλεθρίζειν. S. dieſ. W. Pott. Arch. I, 963. Vieth Encycl. der Leibesüb. I, 50.

Curtius Rufus (Q.), wahrſcheinlich eben der, von welchem uns Tacitus

Ann. II, 20 ꝛc. eine Nachricht gibt. Er war von geringer Herkunft und der Sohn eines Fechters; aber durch ſeine Talente und Kenntniſſe empfahl er ſich dem Tiberius, ſo daß er die Prätur, und unter Claudius das Conſulat und die Erlaubniß zu einem Triumph, und endlich das Proconſulat von Afrika erhielt. Hier ſtarb er in einem hohen Alter im J. n. Chr. Geb. 69. Wir würden zuverläſſigere Nachrichten von ſeinem Leben haben, wenn nicht die zwei erſten Bücher ſeiner Geſchichte verloren gegangen wären. Er iſt der Verfaſſer der 10 Bücher von den Thaten Alexanders des Großen, aber nicht von den ihm beigelegten Briefen. Sein Still iſt zu geſchmückt, die Erzählung zwar unterhaltend und angenehm, aber oft auch romanhaft und übertrieben. Harduin und Andere haben vorgegeben, daß ein Gelehrter in Italien, etwa im 15ten Jahrhundert, das Werk des Curtius verfertigt habe. Aber dies widerlegt ſich ſchon dadurch, daß Montfaucon eine Handſchrift entdeckte, die 800 Jahr alt zu ſein ſchien. Die fehlenden zwei erſten Bücher ſind von einem bayerſchen Mönche, Chriſto Bruno, und von Joh. Freinsheim, ergänzt worden; jener war aber zu kurz und trocken, dieſer zu weitläuftig; daher machte Chriſtoph Cellarius eine neue Ergänzung, welche zwiſchen beiden die Mittelſtraße hielt. Jac. Perizonius vertheidigte den Curtius ſehr gründlich gegen die Zweifler in Curtio restituto, Lugd. B. 1703, 8. Von Ausgaben ſind zu merken: Per Vindel. de Spira. Venet. 1471, fol. cum supplem. et comment. Io. Freinshemii. Argent. 1648, II, 8. Amts. 1672, und 1687, 8. Cum not. var. Lugd. B. 1696. 8. mit ſchönen Kupfern. In usum Delphini c. n. Mich. le Tellier et supplem. Freinshemii, Par. 1678, 4. Schätzbar. Cum not. var. et omnibus supplem. cura Henr. Snakenburg. Lugd. B. 1724, II, 4m. Vorzüglich. Cum comm. Cellarii, Hagae C. 1727. II, 8. m. K. Franzöſiſch überſetzt durch Claudius Faber de Vaugelas, Paris 1647 und 1659. 4; Amts. 1673, 1696, 1699, 1747 II, 8. m. K. Paris 1764, II, 12; Lyon. 1761, II, 12, Bougine' Handb. d. Lit. S. 291.

Curtius (Metius), ein vornehmer und tapferer Sabiner, der, als dieſe unter Romulus mit den Römern ſich vereinigten, auch mit ſeinem ganzen Geſchlechte ſich in Rom niederließ. In der Schlacht zwiſchen Romulus und den Sabinern hielt er ſich ſehr tapfer, und ließ ſich mit Romulus ſelbſt in einen Zweikampf ein. Da er ſchon verwundet war, ſo nöthigte ihn Romulus zur Flucht, und er ſahe keine andere Rettung, als ſich in einen See zu ſtürzen, der durch die Tiber gemacht worden war. Der See war tief und moraſtig; und deshalb hielt ihn Romulus für verloren, und ließ ab, ihn zu verfolgen; aber die Sabiner retteten ihn. Der See wurde nachher ausgetrocknet, und der Platz deſſelben, welcher faſt im Mittelpunkte des römiſchen Forums lag, erhielt den Namen Lacus Curtius. Doch leitet man auch dieſe Benennung von einem andern Curtius her. Allgem. Weltg. X, S. 57.

Curtius (M.), ein tapferer junger Patricier, der bei folgender Gelegenheit ſich für ſein Vaterland aufopferte. Einſt nähmlich war, vermuthlich durch ein Erdbeben, mitten auf dem Markte in Rom ein großer Riß in der Erde entſtanden, den man vergeblich wieder auszufüllen ſich bemühete. Auf Befragen gaben nun die Auguren die Antwort: die Kluft werde ſich ſchließen, ſobald man das hineinwürfe, was die Stärke und Macht des römiſchen Volks in ſich enthalte. Nun fragte Curtius, ob Rom etwas von höherm Werthe habe, als Waffen und Tapferkeit; und da die Antwort verneinend ausfiel, ſo waffnete er ſich vollſtändig, beſtieg ein koſtbar aufgezäumtes Pferd, ritt auf den Markt, und nachdem er

ſich vor den Augen des Volks dem Tode für das Vaterland geweihet hatte, ſprengte er in den Schlund hinein, der, wie Einige erzählen, ſich nun von ſelbſt ſchloß, nach vernünftigern Schriftſtellern aber, nachmals mit Erde ausgefüllt wurde. Allgem. Weltgeſch. X, §. 296.

Curules magistratus, diejenigen Magiſtratsperſonen in Rom, welche das Recht hatten, ſich der sella curulis zu bedienen, nähmlich der Dictator, Conſul, Prätor, Cenſor und die kuruliſchen Aedilen. Adams röm. Alt. S. 1038.

Cusae, wahrſcheinlich Cussae. Not. Imp. jetzt Cuſſie, ein Ort im ſüdlichen Theile von Oberägypten am weſtlichen Nilufer.

Custodia corporis, die kaiſerliche Leibwache, welche theils aus den Prätorianern, theils aus Deutſchen beſtand.

Custodia libera, der Arreſt eines römiſchen Bürgers im Hauſe einer Magiſtratsperſon, oder eines andern Bürgers, der für die Sicherheit ſeiner Perſon bis zur Entſcheidung der Sache haftete. Sallust. Catil. 47 (48); Liv. XXIV, 45; Vellej. I, 11. Ant. Wörterb. n. Pit.

Custodia militaris, der Arreſt eines Gefangenen, für welchen ein Soldat, der ihm beigegeben war, haften mußte. Zuweilen cavirte ſelbſt ein Tribun für den Gefangenen (Suet. Tib. 22.), und dann war es blos custodia libera. Ebend.

Custos, derjenige, welcher in den Comitien bei dem Gefäße ſtand, worein die Täfelchen geworfen wurden, und darauf Acht geben mußte, daß bei Austheilung derſelben kein Betrug vorfiel. Cic. Agrav. II, 9 und Red. Sen. 11. Er zählte auch die Vota, und bemerkte ſie mit Puncten auf einer Tafel, welches dirimere suffragia hieß. Ebend. Dieſe custodes waren gewöhnlich Perſonen vom erſten Range, und Freunde der Kandidaten oder Beförderer des einzuführenden Geſetzes, und ſie übernahmen dieſes Geſchäft freiwillig. Auguſtus ſoll aber 90 Ritter dazu beſonders gewählt haben. Plin. XXXIII, 2, s. 7. Adams röm. Alt. S. 181.

Custos, ein Beiname des Jupiter, unter dem ihm Domitian auf dem Kapitol einen Tempel erbauete, weil er hier im Vitellianiſchen Tumult in der Kleidung eines Prieſters gerettet worden war. Tac. Hist. III, 74. Man findet ihn auf Münzen auf einem Throne ſitzend einen Spieß in der einen und den Bliz in der andern Hand haltend, abgebildet, mit der Umſchrift: Iupiter custos. Der Unterleib iſt bekleidet. Auf Münzen von Veſpaſian iſt er ſtehend, eine Hand auf einen Spieß ſtämmend, mit der andern aber eine Schale über ein brennendes Feuer auf einen Altar haltend, mit der Umſchrift: Iovis custos. Heb. myth. Lex. v. Schwabe.

Cusum, ein Ort in Pannonien bei dem heutigen Carlowitz.

Cutatisium, bei Procop. IV, 14, eine Stadt in Kolchis, eine Gränzfeſtung am Rheon (Rioni), das jetzige Kuteis oder Kchitais. Nach Procop ſoll hier Kytaia, die alte Vaterſtadt des Aretes, geweſen ſein. Mannert Geog. IV, S. 412.

Cutiliae, eine uralte Stadt im alten Sabinum in Italien, an einem von ihr benannten See. Die Pelaſger und Aboriginer ſchloſſen einſt hier ihr Bündniß. Nahe dabei war der Cutiliſche Geſundbrunnen, deſſen ſich Kaiſer Veſpaſian jährlich bediente. Mitten auf dem gedachten See lag eine Inſel, die man den Nabel von Italien nannte. Macrob. Sat. I, 1. beſchreibt dieſe Gegend. Die Stadt iſt längſt verwüſtet, und man ſucht ſie in den Steinhaufen bei Civita Ducale.

Κυαμοι, ſiehe Fabae.

Κυαμοτρῶγες, ſiehe Fabae.

Cyanaeae, zwei kleine Inſeln oder Felſenhaufen beim Eingange in den Pontus Euxinus, wo ſich der Strom durch eine Enge von 20 Stadien preßte.

Weil hier die Schiffe mit auſſerordentlicher Geſchwindigkeit durch den Kanal geriſſen wurden, ſo glaubten die Alten, daß dieſe Felſen ſich gleichſam auf- und zuthäten, und nannten ſie daher Symplegades, auch Syndromades. Mit der Zeit fand man dieſes anders, und fabelte nun, es wäre dieſen Felſen beſchieden geweſen, auf ewig ſtill zu ſtehen, ſobald irgend ein Schiff durch ſie hindurch ſegeln würde. Dies geſchah mit dem Schiffe der Argonauten. Vergleiche Apollon. Arg. II, 318, 551, 608; ib. Schol. Pompon. Mela. II, 7; Strabo III, p. 149; VII, p. 319; Hom. Od. μ. 73.

Cyane, eine Nymphe, die Begleiterinn der Proſerpina, als Pluto ſie von der Oberwelt raubte. Mor. Götterl. S. 140. Sie ſuchte ſich dem Gotte zu widerſetzen, aber vergeblich, und nun härmte ſie ſich ſo über den Verluſt ihrer Gebieterinn, daß ſie in eine Quelle verwandelt wurde. Den verlornen Gürtel der Proſerpina ließ ſie auf ihrem Waſſer ſchwimmen, um dadurch der Ceres das Geſchehene kund zu machen. Ovid. Met. V, v. 412 ꝛc. Dieſe Quelle war der Proſerpina heilig. Die Sicilier brachten ihr jährlich ein allgemeines Opfer von Stieren, die ſie darin erſäuften. Diod. Sic. V, p. 200. Hed. myth. Lex. von Schwabe.

Cyanippus, ein Sohn des Adraſts, welchen er mit der Amphithea, des Pronaktes Tochter, erzeugte. Apollod. I, 9, 13.

Cyathissare } ſiehe Cyathus.
Κυαθίζειν }

Cyathus, ein Sohn des Archeteles, als Knabe Mundſchenk des Oeneus. Bei einem Gaſtmale zu Phlius goß er dem Herkules ſtatt des Handwaſſers das Fußwaſſer auf, wofür ihm dieſer mit dem Finger ſo auf den Kopf ſchlug, daß er gleich todt blieb. Schol. ad. Apollon. I, v. 1212. Zum Andenken dieſes Vorfalls baueten die Phliaſier eine Kapelle am Tempel des Apollo, in welchem die Statüen des Herkules und Cyathus ſtanden, ſo daß dieſer jenem einen Becher darreichte. Paus. Cor. c. 13. Hed. myth. Lex. Ed. v. Schwabe.

Cyathus, ein kleines Maaß für flüſſige Dinge. Es enthält nur 4 Ligula oder Löffel. Auf den Culeus gingen 11520, auf die Amphora 576, auf die Urna, 288, auf den Congius 72, auf den Sextarius 12, auf die Hemina 6, auf den Quartarius 3, auf das Acetabulum $1\frac{1}{2}$ Cyathus. Der Inhalt in Pariſer Kub. Z. war $2\frac{1}{4}$. Von der Pariſ. Pinte zu 48 P. C. Z. war er $\frac{18}{384}$, und von Berl. Maaße zu 58 P. C. Z. 0,038. An Gewicht enthielt er 1 Scrupel römiſches Gewicht, oder 1 Unze, 3 Gros, 48 Gran franzöſiſches Gew., oder 3 Lt. 0,18 Quent. Berl. Gew. — Bei den Gaſtmalen war der Cyathus das gewöhnliche Trinkglas, alſo unſern Spitzgläſern ähnlich. Bei der Vermiſchung des Weins mit Waſſer bediente man ſich auch des Cyathus, um das Verhältniß des Weins und Waſſers richtig zu treffen. Daher wurden auch die Trinkgefäße nach der Anzahl der Cyathi, welche ſie faßten, benannt. Z. E. Sextans ein Trinkgefäß von 2 Cyathi; Triens oder Triental. von 3; Quadrans von 4 u. ſ. w. Suet. Aug. 77. Martial. VIII, 51, 24 ꝛc, IX, 95; XI, 37; Pers. III, 100. Wollte man bei den Römern zu den Zeiten Martials auf die Geſundheit eines Freundes oder einer Geliebten trinken, ſo forderte man ſo viel Cyathos, als Buchſtaben in ihren Namen waren. Von denjenigen, welche Wein ſervirten, ſagte man ad Cyathos stare, (Suet. Iul. 49); ad Cyathum statui (Hor. Od. I, 26; 8.) oder Cyathissare (Plaut. Men. II, 2, 29), von dem griechiſchen κυαθίζειν. Ant. Wört. n. Pit. Adams röm. Alt. S. 827; Metrol. Taf. von Groſſe. S. 72, 76.

Cyaxares, Sohn des Phraortes, und König von Medien. Als er zur

Regierung kam, hatten die Aſſyrer ſchon einen großen Theil von Medien erobert; allein er ſchlug die Feinde, und bemächtigte ſich nicht nur der verlornen Länder wieder, ſondern belagerte ſelbſt die Hauptſtadt der Aſſyrer, Ninive. Allein ein Einfall der Scythen nöthigte ihn, auf das Beſte ſeines eigenen Landes zu denken. Es kam mit den Scythen zur Schlacht, und die Meden wurden völlig geſchlagen, ſo daß Medien und ein großer Theil Aſiens ganz von ihnen überſchwemmt wurde. Acht und zwanzig Jahr dauerte ihre Oberherrſchaft in Aſien, bis endlich Cyaxares ſich durch Liſt von ihnen befreiete. Er ließ ſie nähmlich zu einem allgemeinen Gaſtmale einladen, wobei ſie aber nicht zuſammenkamen, ſondern jeder wurde in ſeinem Hauſe geſpeiſt. Man ſorgte dafür, daß ſie ſich berauſchten, und dann wurden ſie ermordet. So befreiete er Medien wieder von ihnen. Bald darauf bekam er einen Krieg mit dem lydiſchen Könige, Alyattes, der 6 Jahr dauerte. Die letzte Schlacht wurde durch eine Sonnenfinſterniß unterbrochen, welche Thales der Mileſier vorhergeſagt hatte. Man hielt von beiden Seiten dieſe Begebenheit für ein Zeichen des Zornes der Götter, und machte Frieden. Nun fing Cyaxares wieder den Krieg mit den Aſſyrern an, und verband ſich zu dem Ende mit Nebucadnezar, König von Babel. Das vereinigte Heer beider Könige eroberte Ninive, und zerſtörte es. Dieſe Zerſtörung gründete die Macht des Mediſchen und Babyloniſchen Reichs. Beide verbündete Fürſten nähmlich führten nun ihre Armee gegen den König Necho von Aegypten, der einige Zeit vorher den König von Aſſyrien geſchlagen, und Carchemiſch eingenommen hatte. Die Aegypter wurden am Euphrat geſchlagen, und mußten ihre Eroberungen wieder herausgeben. Sodann wurde ganz Cöleſyrien und Phönicien erobert und Cyaxares und Nebucadnezar theilten die Eroberungen unter ſich. Cyaxares wandte jetzt ſeine Waffen allein gegen Armenien, Pontus und Kappadocien, und brachte dieſe Länder unter ſeine Herrſchaft; und endlich vollendete er in Gemeinſchaft mit Nebucadnezar durch die Bezwingung von Perſis und Suſiana die Eroberung des aſſyriſchen Reichs. Er ſtarb im 40ſten Jahre ſeiner Regierung, und hinterließ ſein Reich ſeinem Sohne Aſtyages. Allg. Weltg. IV, S. 43-53.

Cyaxares, der Sohn des Aſtyages und König von Medien, der, nach Xenophon, ſeinem Vater Aſtyages folgte, und mit dem Cyrus, ſeinem Neffen, in Freundſchaft lebte. Beide eroberten gemeinſchaftlich das Babyloniſche Reich. Indeſſen iſt es ſehr zweifelhaft, ob wirklich noch ein Cyaxares den mediſchen Thron beſeſſen hat. Allg. Weltg. IV, S. 54.

Cybele oder Cybebe, ein Götterweſen bei den Alten, deſſen Begriff ins hohe Alterthum hinaufſteigt, und in der Reihe der folgenden Jahrhunderte die mannigfaltigſten Veränderungen erlitten hat. Bei den älteſten Dichtern, Homer, Heſiodus und andern kömmt die Göttin Cybele zwar nicht vor, wol aber eine andere weibliche Gottheit, die Rhea, welche nach und nach mit der Cybele in eins zuſammenſchmolz. Dieſe Rhea, eine Tochter des Uranus und der Gäa, Schweſter und Gattin des Kronos, war das Symbol der fruchtbaren Erde, die Göttin oder der Genius derſelben. Sie heißt in den ſpätern philoſophiſchen Dichtungen eine Tochter des Protogonos, der erſten Urſache alles Geſchaffenen (Schol. Aristoph. Αυ. 874.) und in den Orphiſchen Hymnen die Mutter der Götter und Menſchen, die Allköniginn, von welcher Erde und Himmel, Meer und Winde abſtammen, die allenthalben iſt, geſtaltet wie die Luft, deren Thron im Mittelpuncte des Weltalls ſteht. Dies alles heißt kurz: man verehrte unter ihr die allgemeine oberſte Gott-

heit, die perſonificirte Natur. Ihr Dienſt war urſprünglich in Creta.

Mit dieſer Rhea wurde alſo der Begriff von der Cybele vereinigt. Urſprünglich war Cybele eine Landesgottheit der Phrygier; ſie ward aber eben ſo, wie einige ägyptiſche Gottheiten, nach und nach ein Gegenſtand der Verehrung der ganzen alten Welt. Anfangs war ſie, wie Iſis, das Sympol des Mondes, oder was mit dieſem bei den älteſten Völkern ſo nahe verwandt iſt der Fruchtbarkeit der Erde, alſo mit dem Begriff der Rhea ziemlich einerlei. Daß gerade in Phrigien ſich eine ſolche Lokalgottheit bildete, iſt kein Wunder. Alles beweiſt uns, daß das Menſchengeſchlecht und alſo auch ſeine Traditionen, Philoſopheme und Gottheiten aus dem tiefern Aſien herſtammen, und daß dort Sonne, Mond und die Fruchtbarkeit der Erde die erſten Gegenſtände der Anbetung wurden; es iſt alſo natürlich, daß eine dieſer perſonificirten Ideen vorzüglich in Phrigien haften blieb, und zur Lokalreligion umgebildet wurde. Es blieb aber nicht bei der reinen und einfachen Vorſtellung; die Dichter ſchufen eine vielfach verwebte Geſchichte hinzu, welche wir hier berühren müſſen.

Die Griechen überkamen die Idee der Cybele nicht mehr rein, ſondern ſchon in Geſchichte verkleidet. Diodor erzählt ſie Lib. III, c. 58 und 59. Cybele war die Tochter des phrygiſchen Königs Mäon und ſeiner Gemalin, der Dynoyma. Aus Verdruß, daß das Kind kein Sohn war, ſetzte ſie der Vater auf dem Berge Cybelus aus, wo ſie von Löwen und Panthern geſäugt, nachher von Hirtenweibern gefunden und auferzogen wurde. Bald zeichnete ſie ihre Schönheit und Verſtand vor allen andern aus. Sie erfand die Pfeifen und Trommeln, wodurch ſie die Krankheiten des Viehes und der Kinder unter den Landleuten heilte, und daher von ihnen den Namen der guten Mutter vom Gebirge erhielt. Während dieſer Zeit errichtete ſie eine vertraute Freundſchaft mit dem Marſyas, und ließ ſich in einen Liebeshandel mit dem Attys ein, einem Königsſohne, der mit ihr gleiches Schickſal gehabt hatte, und auch von ſeinem Vater ausgeſetzt worden war. Endlich wurde ſie von ihren Aeltern wieder erkannt, und als Kind aufgenommen. Aber als ihr Vater ihren Liebeshandel mit dem Attys erfuhr, ſo ließ er dieſen greifen und hinrichten, und den Körper unbegraben hinwerfen. Vor Schmerzen kam Cybele hierüber von Sinnen. Sie durchirrte mit zerſtreueten Haaren und unter dem Lärm der von ihr erfundenen Trommeln und Pfeifen mehrere Länder bis in den fernſten Norden zu den Hyperboräern. Sie wollte ihren geliebten Attys ſuchen, den ihre Phantaſie dem verwirrten Verſtande noch als lebend, ihr nur geraubt, darſtellte. Marſyas war auf dieſen Zügen ihr beſtändiger Begleiter; ſie verlor ihn aber durch die Eiferſucht des Apollo in dem bekannten für Marſyas ſo unglücklichen muſikaliſchen Wettſtreite. S. Marsyas. Apollo, welcher die Cybele liebte, leiſtete ihr nun ſelbſt, ſtatt des Marſyas, Geſellſchaft. Während ihrer Abweſenheit entſtand in Phrygien die größte Theurung und Hungersnoth; und dieſe endigte ſich nicht eher, als bis man auf Befehl des Orakels der Cybele göttliche Ehre erwies, und den Körper des hingerichteten Attys, oder vielmehr, da man ihn nicht fand ſein Bild, begrub. Andere Traditionen ſagen, das Attis ſich in einer Raſerei, oder aus Keuſchheit, ſelbſt entmannet habe, oder auch, daß er als junger Prieſter der Cybele von einem ihn verfolgenden unzüchtigen Könige entmannt worden ſei. Cybele liebte ihn immer noch in dieſem Zuſtande, und die Weiber ſtellten ſeiner Keuſchheit zu Ehren jährlich unter einer Fichte ein großes Wehklagen an. Eine andere Sage iſt noch die, daß Attys der Cybele untreu geworden, und in eine Nymphe ſich

verliebt habe. Aus Eiferſucht beſtrafte ihn nun Cybelle mit der Entmannung. Siehe Attys. In allen Traditionen vom Attys bleibt überhaupt ſeine Entmannung der Hauptpunct, worin ſich alle vereinigen.

Die Verehrung der Cybele ward nun zuerſt in Phrygien herrſchend, und verbreitete ſich von da weiter. König Midas zu Peſſinus in Phrygien bauete ihr daſelbſt einen prächtigen Tempel. Ihre Prieſter waren Verſchnittne, und ihr Gottesdienſt beſtand in einem tobenden Lärm mit Inſtrumenten, und im Umherſchweifen durch Felder und Wälder. Ihr Gottesdienſt gehörte alſo mit zu den Sacris enthusiasticis, den mit Begeiſterung verbundenen Gottesdienſten. Eben daher läßt ſich auch die ſchnelle und weite Ausbreitung dieſes Gottesdienſtes erklären; denn den rohen wilden Menſchen, wie damals noch die meiſten Bewohner Aſiens, und noch mehr Griechenlands, waren, zieht nichts ſo ſehr an, als eine ſolche mit ſtarken Bewegungen verbundene, ihn unerklärbare heilige Wuth, welche ihm ſo deutlich das Göttliche und Uebermenſchliche auszudrücken ſchien. Je mehr dieſer Cultus nach Norden und Weſten wanderte, deſto ſtärker nahm der Reiz des Wunderbaren bei ihm zu; denn was dem glühenden Orientalen nur alltäglich vorkommen mußte, das ſetzte den kältern Nord- und Weſtländer ſchon in Erſtaunen. Auf einer kleinen Inſel im Helleſpont, Samothrace, brachten die Prieſter dieſen Gottesdienſt der Cybelle in ein förmliches Syſtem, und pflanzten ihn durch die berühmten Samothraciſchen Geheimniſſe weiter fort.

Als der Cultus der Cybele nach Creta kam, ſo fand er hier ſchon eine lokale Tradition von der Rhea. Die ſymboliſche Aehnlichkeit beider Gottheiten war zu groß, als daß nicht beide Cultus in einander hätten ſchmelzen und aus beiden Göttinnen Eine werden ſollen. Der Name Cybele ward ſogar endlich der herrſchende und gebräuchlichſte Name, und unter ihm bekam ſie einen Tempel auf dem Berge Ida.

Auf ähnliche Art wurde nun auch die Cybele und Rhea mit der alten lateiniſchen Gottheit Ops vereinigt. Durch dieſe bezeichnete man die Erde, und gab ſie daher dem Saturn (dem Himmel und der Zeit) zur Gemahlin; beide ſah man als Erfinder und Beſchützer des Ackerbaues an. Der Ops feierte man die Opalien in einerlei Monat mit Saturns Saturnalien. So wie nun der lateiniſche Saturn mit dem griechiſchen Kronos nach und nach Eine Perſon geworden war; eben ſo wurde auch die lateiniſche Ops, die gute Mutter Erde, mit der griechiſchen Rhea und phrygiſchen Cybele, der großen Mutter der Götter, in Ein Subject vereinigt, weil die, dieſen Gottheiten einzeln zum Grunde liegenden dargeſtellten Objecte und auch die Art ihrer Verehrung unter einander verwandt waren.

Anfangs verbreitete ſich alſo der Dienſt dieſer Göttin von Peſſinus aus in Klein-aſien, wo ſie insbeſondere zu Sipylus, Smyrna, Magneſia, Berecynth, Andira, auf dem Berge Aſpordenum, in Karien, Kolchis, der Inſel Lemnos u. ſ. w. verehrt wurde; dann ging er nach Griechenland über, wo ſie ihre Tempel zu Sparta, Athen, Korinth, Delphi u. ſ. w. hatte. Im Grunde machte er hier nicht ſehr viel Glück. Wie konnte der nüchterne und geſchmackvolle Grieche an den unnatürlichen Verzerrungen und Verwundungen ihrer Prieſter viel Geſchmack finden? Aber ein deſto herrlicherer Triumph ſtand der Göttin bevor, als im 6ten Jahrhundert nach der Erbauung Roms, auf den Rath der ſibylliniſchen Bücher und des Delphiſchen Orakels, ihr Dienſt auf die feierlichſte Art in der Hauptſtadt der Welt eingeführt wurde. Der Senat ſchickte eine feierliche Geſandtſchaft, an deren Spitze der geweſene Conſul M. Valerius Lövinus und der

geweſene Prätor M. Cäcilius Metellus ſtand, an den König Attalus zu Pergamus in Klein-aſien, und ließ ihn um die Statüe der großen Göttermutter bitten, welche in ſeinem Lande zu Peſſinus ſich befand, und nach Art der älteſten Bildſäulen nur ein viereckiger Stein war, der, nach der Erzählung der Phrygier, vom Himmel gefallen war. Attalus konnte die Bitte nicht verſagen, und ſo zog dann dieſe Bildſäule feierlich in Rom ein. Das Orakel zu Delphi hatte befohlen, den redlichſten Mann in Rom zum Empfangnehmen der Göttin zu erwählen. Dieſer Ehre wurde P. Cornelius Naſica für würdig erklärt, welcher in Begleitung der ehrwürdigſten Matronen der Göttin nach Oſtia entgegenging. Hier empfing er ſie aus dem Schiffe, und übergab ſie den Damen, um ſie nach Rom zu bringen. Das ganze Volk ging ihr entgegen, und vor allen Thüren ſtanden Rauchfäſſer mit dampfendem Weihrauch. Einſtweilen brachte man die Statüe in den Tempel der Victoria auf dem Palatiniſchen Berge; nachher aber bauete man ihr daſelbſt einen eignen Tempel, und ordnete ihr zu Ehren, auſſer den alten Opalien, welche der einheimiſchen Ops heilig waren, das feierliche Feſt der Megaleſien und das Feſt des Waſchens der großen Mutter an. S. Lavatio matris deum. Ihren Gottesdienſt, der bis ans Ende des römiſchen Staats dauerte, beſorgte ein eignes Kollegium phrygiſcher Prieſter. S. Galli.

Den ſonderbaren tobenden Kultus der Cybele hatte man Anfangs als Symbol der durch den Ackerbau kultivirten Menſchen eingeſetzt; denn bei ihrem Umherſchweifen lehrte die Göttin die Menſchen Ackerbau und Künſte, worauf auch die muſikaliſchen Inſtrumente in ihrer Fabel, als Symbole der Künſte, hindeuten. In der Folge aber nahm man auf dieſe verſtändige Allegorie nicht mehr Rückſicht, ſondern vermiſchte alles mit Fabeln und Ausſchmückungen. Dieſe Menge von leeren Gebräuchen verbarg lange die wahre Deutung der Fabel, und eröffnete den Träumereien ein weites Feld, als man jeden einzelnen Zug derſelben zu erklären anfangen wollte.

Die Beinamen dieſer Göttin, meiſtens von den Orten ihres Kultus hergenommen, ſind folgende: Andrina, Antaea, Asporina, Berecynthia, Daucia, Dindymene, Idaea, Mygdonia, Phasiana, Phrygia; diejenigen, welche ſich auf die beſondere Beſchaffenheit ihres Kultus, ihre Eigenſchaften u. ſ. w. beziehen, ſind: Cybele, die Raſendmachende, Magna mater, Mater deum, Ὀβριμόθυμος, *Χαλκόκροτος κτ: ρη*, Pasithea, *Πολεμοκλόνος*, *Τυμπανοδετος*, *Τυμπανοτέρπη*. Verſchiedene dieſer Beinamen kommen noch unter einzelnen Artikeln vor.

Was ihre Abbildung betrifft, ſo war ihre eigentliche Statüe zu Peſſinus blos ein dunkler viereckiger, nicht allzu großer Stein. Sonſt wurde ſie als Matrone mit einer Mauerkrone auf dem Haupte, ihrem gewöhnlichen Attribut, abgebildet. Man deutete dadurch auf die durch den Ackerbau entſtandene Kultur der Menſchen und die Städte-erbauung. Ein gewöhnliches Attribut iſt auch der Schleier um das Haupt, der auf das Verborgene und Unbegreifliche in der Natur hindeutet. In der rechten Hand hält ſie oft einen Stab, als Symbol ihrer Herrſchaft; in der linken eine phrygiſche Handpauke, welche auf die Art ihrer Verehrung und auf die Kultivirung der Menſchen durch Muſik hinweiſt. Bisweilen ſtehen auch Korn-ähren neben ihr; auch findet man die Sonne zu ihrer Rechten und den gehörnten Mond zur Linken. Oft wird ſie auch auf ihren von Löwen gezogenen Wagen vorgeſtellt; oder ſie ſitzt auf einem Löwen, und hat, als die mächtige Natur, den Bliz in der Rechten; oder ein Löwe liegt neben ihr; alles Symbole ihrer

Herrſchaft und der Kultivirung der rohen Menſchen durch ſie. S. Schlichtegroll Auswahl vorzügl. Gemmen ꝛc. S. 75 ꝛc. Nitſch. Beſchr. d. Zuſt. d. Gr. II. 1ſte Abth. S. 29 ꝛc. Mor. Gött. S. 164; Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Κυβερνητης, ſiehe Gubernator.

Κυβερνητικη τεχνη, ſiehe Gubernator.

Cybistra, eine Stadt in Kappadocien. Sie lag faſt im Mittellande zwiſchen Cäſarien und Tyana, jetzt Tyena.

Κυβος, cubus, der völlig cubiſche Würfel, deſſen man ſich zu einer Art Würfelſpiel bediente. Man brauchte dazu drei Würfel, wovon jeder die Zahlen 1, 2, 3, 4, 5, 6, auf ſeinen ſechs Seiten hatte. Die höchſte Zahl, die man warf, beſtimmte den Gewinn. Alle ſechs war der glücklichſte Wurf. Um allem Betruge zuvorzukommen, ſchüttelte man die Würfel in einem Becher, und warf ſie dann in eine Art von Thurm, *πυργος* oder *φιμὸς* genannt. Nitſch Beſchr. des Zuſt. der Gr. I. S. 593.

Κυβομαντεία, eine Art der Wahrſagung durch Looſe, wenn man ſich zu den Looſen der Würfel bediente. Siehe *Κληρομαντεία* Pot. Arch. I. 730.

Κυκεων, ein Getränk bei den Griechen, das aus Wein, Zwiebeln, Käſe und Mehl zubereitet wurde. Il. λ. 623. Pot. Arch. II. 646.

Cychreus, ein König der Inſel Salamis, der ſeine Tochter Glauca dem Telamon, dem Sohne des Aeacus, als er, aus Aegina von ſeinem Vater vertrieben, ſich nach Salamis begeben hatte, zur Gattin gab, und ihn zum Nachfolger beſtimmte. Handb. d. gr. Alt. f. die Jug. S. 340.

Cyclades, diejenigen Inſeln, die im Zirkel (*κυκλος*) um Delos herum lagen. Noch allgemeiner rechnet man auch alle Inſeln dazu, welche zwiſchen Creta Carpathus, Cos, und Euböa lagen, alſo Delos ſelbſt (jetzt Sdilli), Rhenäa, Myconos, Tenos (jetzt Tine), Andros, Gyarus, Ceos, Syrus, Lythnus, Seriphus, Siphnos, Cimolis; Melos, Thera, (jetzt Santorin) Anaphe, Aſtypaläa, Amorgos und Lepinthus, Jos, Naxos, Paros, Oliarus und Prepeſinthus. Von den eigentlich cycladiſchen Inſeln um Delos unterwarf ſich, wie die Sage erzählt, einige Seſoſtris; nach den Geſetzen des Minos von Creta gehorchten einige; und Phönicier, Karier, Perſer, Griechen und andere zur See herrſchende Völkerſchaften eroberten ſie theils nach einander, theils bevölkerten ſie dieſelben. Die Pflanzſtädte der Griechen vertilgten endlich alle Spuren fremder Niederlaſſungen, und ihr Schickſal war feſt mit dem Schickſale des übrigen Griechenlands verbunden. Einige dieſer Inſeln hatten Anfangs Könige, die ſie entweder ſich ſelbſt gewählt, oder aus der Hand ihrer Sieger hatten annehmen müſſen. Endlich wurden ſie aber alle kleine Freiſtaaten, die meiſtens von einander unabhängig, wol gar auf einander eiferſüchtig und bemüht waren, ſich durch erbetene Bündniſſe und Hülfe vom feſten Lande in Gleichgewicht zu erhalten. Bei dem Einfalle der Perſer in Griechenland wurde ihre glückliche Ruhe geſtört. Es entſtanden Trennungen unter ihnen; einige unterwarfen ſich dem Feinde, andere widerſtanden muthig. Nach Beſiegung der Perſer eroberte ſie Athen ſämmtlich, und machte ſie tributär. Vom Berge Cynthus auf Delos war der Anblick der Cycladen ausnehmend ſchön. Man glaubte eine auf dem Meere liegende Stadt, oder das Bild von Aegypten, zu erblicken, wann der Nil deſſen Fluren überſchwemmt. Vergl. zu Nitſch Wört. d. a. Geog. Anach. Reiſen VI. S. 307.

Cyclades, oder Aetnae, der Name übermäßig großer Schiffe bei den Griechen. Siehe Aetnae.

Cycli, ſo nannte man in der Chronologie gewiſſe zum Behuf der Zeitrechnung gemachte Perioden, von *κυκλος*, Zirkel, weil ſie immer wieder von vorn anfangen. Die Zeitrechnung der Griechen war, wie natürlich, im Anfange ſehr unrichtig. Ihr Jahr war erſt ein Mondenjahr, alſo gegen das Sonnenjahr um

eilf Tage zu klein. Dies machte in 15 Jahren ſchon einen Unterſchied von 165 Tagen, welches ſehr bald auffallen mußte. Ob aber die Griechen durch eigenes Nachdenken auf die Mittel, dieſen Fehler abzuhelfen, gekommen ſind, oder ob ſie dieſelben von den Aegyptern gelernt haben, läßt ſich nicht mit Gewißheit ſagen. Indeſſen beſchäftigten ſich zu verſchiedenen Zeiten mehrere Gelehrte damit, durch gewiſſe Perioden das Mondenjahr mit dem Sonnenlaufe übereinſtimmend zu machen.

Die verſchiedenen Cykeln, welche man in dieſer Abſicht einführte, waren die *Διετηρις*, *Τριετηρις*, *Τετραετηρις*, *Οκταετηρις*, *Ἐννεακαιδεκαετηρις*, *Ἐποχ Ἀλεξανδρȣ* u. ſ. w. wovon die einzelnen Artikel nachzuſehen ſind.

Noch iſt über die Cyklen der Griechen zu bemerken, daß ſie nicht nur zu verſchiedenen Zeiten verſchieden waren, ſondern daß auch zu gleicher Zeit in den verſchiedenen griechiſchen Staaten, ſo wie in den eroberten Ländern, oder in den griechiſchen Kolonien verſchiedene Cyklen geherrſcht haben, worüber uns Julius Pontedera die beſte Auskunft gibt in der Schrift: Antiquitatum latinarum graecarumque enarrationes atque emendationes, praecipue ad veteris anni rationem pertinentes, epiſtolis 68 comprenſae, Padua 1740. Daraus läßt ſich erklären, warum die Jahre und Monate der Griechen oft ſo verſchieden angegeben werden, und woher die Abweichungen der griechiſchen Schriftſteller von einander kommen, wenn ſie gewiſſe Feierlichkeiten oder andere Begebenheiten nach Monaten und Tagen beſtimmen wollen. Pot. Arch. III, 3 ꝛc.

Cyclopes, ein wildes Volk, das in den älteſten Zeiten Sicilien bewohnte. Sie kannten weder Ackerbau noch bürgerliche Geſellſchaft, ſondern nährten ſich von wilden Früchten und Milch, und lebten auf Bergen und in Höhlen zerſtreut, ſo daß jeder Hausvater das Haupt und der Richter ſeiner Familie war. Ihre erſten Wohnſitze waren in den weſtlichen Theilen Siciliens, bis ſie nach Vertreibung der Giganten ſich auch in den öſtlichen ausbreiteten. Ihre Geſchichte iſt blos mythiſch. Sie waren ungeheure Rieſen mit einem Auge auf der Stirne, Kinder des Himmels und der Erde. Uranus zeugte ihrer drei, den Arges, Brontes und Steropes. Mit den mächtigen Centimanen warf er ſie gefeſſelt in den Tartarus, weil er ihre Macht fürchtete. Nachdem Kronos ſeinen Vater entmannt und vom Thron geſtürzt hatte, befreiete er ſie von ihren Banden und aus ihrem Gefängniß, folgte aber nachher doch dem Beiſpiele ſeines Vaters, und warf ſie gefeſſelt wieder in den Tartarus. Darauf wurden ſie wieder vom Jupiter und deſſen Brüder befreiet, und aus Dankbarkeit gaben ſie ihm Donner und Bliz, dem Pluto einen Helm, und dem Neptun den Dreizack. Apollo tödtete ſie, weil ſie dem Jupiter den Bliz bereitet hatten, womit er ſeinen Sohn Aeſculap erſchlug. Dieſe Cyclopen, die Kinder des Uranus, ſind aber eigentlich von jenen verſchieden, die Homer und andere Dichter auf Sicilien ſetzen, obgleich das von ihnen Erzählte auch auf jene übergetragen wird. Auch in Argos werden Cyklopen erwähnt, welche Tirinth mit einer Mauer umgaben, und welche auch ihren Urſprung von den Kindern des Uranus herleiteten. Schol. Eurip. Or. 965; Schol. Hesiod. v. 247. Von den ſiciliſchen Cyklopen erzählte man noch, daß ſie die Schmiedeknechte des Vulkan wären, und dem Jupiter die Donnerkeile ſchmiedeten. Im Berge Aetna war ihre Werkſtatt, ſo wie man auch die Inſel Lemnos wegen ihrer feuerſpeienden Berge dazu machte. Den Umſtand, daß ſie nur Ein Auge auf der Stirn oder auf der Bruſt hatten, erklärt man daher, daß ſie immer auf der Wache ſtanden, ihre Nachbarn zu überfallen und zu berauben. Unter ihnen iſt auch noch Polyphem bekannt. Mor. Götterl. 149, 193, Herm Myth. S. 368; Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 416; Apollod. Bibl. I, 1. 2; III, 10, 4. Heyn. Not. ad Apollod. 10.

Cyclus oder Cyclas, ein Frauenzimmerkleid von zirkelförmiger Geſtalt, daß unten mit einer breiten purpurnen Borte beſetzt war. Juv. VI, 258; Propert. IV, 7, Suet. Cal. 52. Mannsperſonen trugen es, wenn ſie den Poſſenreiſſer ſpielen wollten. Ant. Wört. u. Pit. Adams röm. Alt. S. 750.

Cycnus, ein Sohn des Mars und der Pelopia, und Schwiegerſohn des Ceyx, deſſen Tochter Themiſtonoe er zur Gemahlin hatte. Scut. Herc. 350 — 356. Er lebte vom Raube, indem er den Wahlfahrern nach Delphi auflauerte, und ihnen die der Gottheit beſtimmten Geſchenke abnahm. Scut. Herc. 479. Als Herkules nach Trachin zum Ceyx wollte, traf er ihn im Haine des Apollo Pagaſäus, und gerieth in Zweikampf mit ihm, weil Cycnus ihm nicht ausweichen wollte. Obgleich Mars ſelbſt ſeinen Sohn begleitete, und ihm beiſtand, ſo wurde er doch in die Kinnlade verwundet, und fiel, und nachdem auch Mars verwundet und zur Flucht genöthigt worden war, zog Herkules dem Cycnus die Rüſtung aus. Ceyx begrub ihn nachher feierlich unter der Begleitung der Einwohner von One, Arne, Jaolkus, und Helice an den Ufern des Anaurus, und errichtete ihm daſelbſt einen Grabhügel, der aber durch Austretung des Stroms verſchlammt und unkenntlich wurde. Dies war eine Strafe von Apollo, weil Cycnus die ihm beſtimmten Geſchenke geraubt hatte. Scut. Herc. 573. etc. Apollodor II, 5, 11 erwähnt auch eines Cycnus, eines Sohns des Mars und der Pyrene, welcher mit Herkules kämpfte, und der von jenem verſchieden war. Herm. Myth. S. 197; Not. Heyn. ad Apollod. p. 414 etc.

Cycnus, ein Sohn des Neptun, und der Kalyce, oder Skamandrodice, oder Harpalice, der vom Achilles getödtet wurde. Not. Heyn. ad Apollod. p. 414. Als die Griechen in Tenedos ans Land ſteigen wollten, richtete er eine große Niederlage unter ihnen an. Da er nicht verwundet werden konnte, ſo mußte Achilles lange mit ihm kämpfen, ehe er ihn beſiegte. Endlich erreichte er ſeinen Zweck dadurch, daß er ihm mit dem Schilde und dem Hefte ſeines Schwerdts ſo lange wider den Kopf ſtieß, bis er weichen mußte, und, indem er an einen hinter ihm liegenden großen Stein ſtieß, rücklings über denſelben hinſtürzte. Achilles ſetzte ihm nun das Knie auf die Bruſt, und ſuchte ihm den Helm vom Kopfe zu reiſſen. Auf dieſe Art erwürgte er ihn mit den Helmriemen. Als er ihm nun die Rüſtung ausziehen wollte, ſo war der Leichnam verſchwunden, indem Neptun ihn entführt und ihn in einen Schwan verwandelt hatte.

Cycnus, ein König zu Colonis in Troas, hatte mit der Proclea, des Clytius Tochter, die Hemithea und den Tennus gezeugt. Nachher heirathete er die Philonome, des Creugaſus Tochter, war aber mit dieſer ſo unglücklich, daß ſie ſich in ihren Stiefſohn Tennes verliebte, und da er ihren Wünſchen ſich nicht fügen wollte, ſo klagte ſie ihn bei ihrem Gemahl an, er habe ihr Gewalt anthun wollen. Dieſer gerieth dadurch ſo in Zorn, daß er ſeinen Sohn und auch ſeine Tochter in einen Kaſten ſperren und ins Meer werfen ließ. Beide wurden aber erhalten, und trieben an die Inſel Tenedos an. Nachher erfuhr der Vater ihre Unſchuld, und nahm ſie wieder zu ſich. Sie wurden zuſammen vom Achilles in Tenedos getödtet. Hederich.

Cycnus oder Cygnus, ein Sohn des Sthenelus und König in Ligurien. Apollo hatte ihn mit einer anmuthigen Stimme begabt. Als ſein Freund Phaethon von Jupiters Blitze erſchlagen worden war, grämte er ſich ſo ſehr über dieſen Verluſt, daß die Götter ihn endlich in einen Schwan verwandelten, und Apollo ihn unter die Sterne verſetzte. Doch halten Andere das bekannte Sternbild des Schwans für denjenigen, in welchen ſich Jupiter verwandelte, als er ſich in die Leda verliebte. Hederich. Mor. Götterl. 385.

Cycnus oder Cygnus, ein Schwan. Der Glaube der Alten, daß die Schwäne

unter gewiſſen Umſtänden melodiſche Töne von ſich hören ließen, iſt bekannt. Bei Homer kommt jedoch noch nichts davon vor, daß der Schwan ſich durch Wohllaute vor andern Sumpfvögeln auszeichne. Heſiodus, den Voß in ſeinen mythol. Br. II. S. 95 um zwei Jahrhunderte jünger als Homer anſetzt, ſpricht zuerſt von ſingenden Schwänen bei den Ligyern, am Oceanus-Strome. Er erdichtete auch einen mythologiſchen Grund dieſes Geſanges. Cyknus, ſagt er bei Hygin, der König der Ligyer, ſei aus Kummer über den Fall ſeines Verwandten Phaethon in einen Schwan verwandelt worden, der ſterbend noch Trauergeſänge ſinge. Dieſe liguriſche Abſtammung der ſingenden Schwäne bezeugen auch Ovid. Met. 2, 367; Paus. I, p. 58; Philost. icon. 1, 11; Virg. Aen. 10, 189. Die Sage davon dauerte noch bis in die ſpäteſten Zeiten fort; Lucian ſpottet darüber, und Claudian (40, 11) wagt es, dieſem Spotte zum Trotz, ſie noch anzuführen. Ariſtot. hist. anim. 9, 12 erwähnt ihrer als Naturwürdigkeit: „Auch „melodiſch ſind die Schwäne, ſagt er, „und ſingen zumal vor dem Tode; denn „ſie fliegen auch in das Meer; und Ei„nige, wenn ſie an Ligyen hinſchifften, „trafen im Meere viele, welche mit „trauriger Stimme ſangen, und ſahen „einige davon ſterbend." Die ſingenden Schwäne waren alſo eine Schifferſage. Hekatäus aus Abdera bei Ael. hist. anim. II, 1. führt die ſingenden Schwäne bei den Hyperboräern an. „Wenn dieſe, ſagt er, Apollo's Feſt „feiern, dann fliegen von den rhiphäi„ſchen Gebirgen unendliche Schwanen„züge herab, und nachdem ſie den Tempel „in kreiſendem Fluge umflogen, ſenken ſie „ſich in deſſelben großen und ſchönen Be„zirk. Sobald nun Sänger und Sai„tenſpieler dem Gott das harmoniſche „Lied erheben, ſtimmen auch die Schwäne „mit ein; nicht wild und mißhellig, „ſondern wie vom Chormeiſter geführt, „helfen ſie den kundigſten Sängern des „Feſtliedes, und nach Vollendung des „Hymnus fliegen ſie hinweg." Die Schwäne waren daher dem Apollo geheiligte Vögel. Die Dichter wetteiferten in ihrem Lobe, und gaben ſie auch dem Apollo zum Vorgeſpan ſeines Wagens. Als Apollo geboren wird, kommen die Schwäne vom lydiſchen Paktolus nach Delos, und ſingen ihm das Geburtslied. Auch an einheimiſchen Gewäſſern führten die Dichter die ſingenden Schwäne an, z. B. am Kayſtros, in Anakreons Liede an Apollo V. 7; am Peneus, in dem kleinern homeridiſchen Hymnus an Apollo; am Iſtrus, Hermos und Hyllos, bei Philoſtrat und Hunerius; am Hebrus bei Ariſtophanes u. ſ. w. Obgleich dieſe ſingenden Schwäne nicht mehr ins ferne Fabelland, ſondern ganz in die Nähe, unter die Augen des Griechen geſetzt wurden, ſo wußte man das Wunder doch mit ſo ſchwierigen Bedingungen zu umnebeln, daß man nicht ſo leicht fürchten durfte, die Unwahrheit des Vorgebens entdeckt zu ſehen. Zu dieſen Bedingungen gehören folgende: Der Schwan ſingt nur ſterbend. Dies behauptete ſchon Heſiodus von den Ligyſchen Schwänen, doch nicht ſo ganz ohne Einſchränkung, denn er läßt auch Schwäne, die nicht ſtarben, über den Oceanus jubeln. Beim Aeſchylus Agam. 1455 findet man ſchon das Sprichwort vom Schwanengeſang der Sterbenden. Auch Ariſtoteles ſagt, daß die Ligyſchen Schwäne, vorzüglich ſterbend, einen melodiſchen Trauergeſang anſtimmten; doch legen ihn Sokrates in Platons Phädon und Cicero Tusc. I, 30 und Aelian nat. anim. 5, 34, lieber als einen Jubel des apolloniſchen Wahrſagergeiſtes und des Vorgefühls der Glückſeligkeit nach dem Tode aus. Sang aber der Schwan nur ſterbend, ſo mußte es natürlich wenigen glücken, es zu hören. Glückte es ja Einigen, einen Schwan ſterben zu ſehen, und hörten ſie dann, wie natürlich, nichts von deſſen Geſange, ſo waren dies Ausnahmen von der Regel, welche dem Werthe der Sage nichts ſchadeten. Der Myndier Alexander meldet beim Athen. 9, 11, er ſei vielen

ſterbenden Schwänen nachgegangen, und habe ſie niemals ſingen gehört. Plinius 10, 23 und Aelian var. hist. 1, 19 widerſprechen auch dem Geſange des ſterbenden Schwans. Ueber die Töne, welche der Schwan hervorbrachte, war man auch nicht einig. Nach Einigen ſang er leiſe und lieblich (Lucret. 4, 182; Isidor. 12, 7); nach Andern ertönte vom ſtarken Schalle die ganze Gegend. Himer. or. 18, 4. Dionys. de aucup. 2. 19 beſchreibt den Schwanengeſang folgendermaßen: „Den ſingenden „Schwänen hallen Felſen und Geklüfte „entgegen; ſie ſind die tonreichſten Vögel, die wir kennen, und darum dem „Apollo heilig. Auch ſingen ſie nicht klagend, wie die Alcyonen, ſondern lieblich und honigſüß, wie mit Pfeifen- und „Citherklang. Sie ſingen vor Sonnenaufgang, um dann in der Einſamkeit „hörbarer zu tönen; auch an den Meerufern, wenn nicht Sturm und Wellengeräuſch ſie ſtört, daß ſie die eigenen „Wohllaute nicht hören. Des Geſanges „gedenken ſie auch, wenn ſie das Alter „zum Ende führt; nur iſt er ſchwächer „als in der Jugend, weil ſie weder den „Hals emporheben, noch die Fittige ausbreiten können. Denn ſie nehmen den „Weſtwind zu Hülfe, da die Gelenke ſchon „träge und die Glieder kraftlos ſind. „Wer ſterben will, geht bei Seite, wo „kein anderer Vogel ihn ſingen hört. „Von den andern Schwänen ſtört keiner „den ſingenden, auch wenn er ihm nahe „iſt, eingedenk, daß auch ihm ein ſol„ches Ende bevorſtehe.“ Himerius c. 1. 6, 1 ſagt, daß auch ſelbſt das Wellengeräuſch den Schwan nicht ſchrecke, und daß er es überſtimme. — Eine dritte Klaſſe von Beobachtern des Schwanengeſanges leugnete, daß der Schwan mit ſeiner Kehle Töne hervorbringen könne. Sie tönen, ſagten ſie, gar lieblich blos mit ihren Flügeln, und man kann dies auf jedem Gewäſſer hören, wo man ihn antrifft; nur muß man den Frühling abwarten, und das Wehen des Zephyrs; bisweilen ſind die Tonkünſtler auch eigenſinnig, und ſchweigen doch, wenn auch alle Umſtände zuſammentreffen. Dieſe Art von Geſang rühmt Anakreon am Schwane des Kayſtrus, und der Homeride im Hymnus im Apollo an den peneiſchen Schwan. Dieſe Klaſſe theilte ſich auch in Partheien. Einige behaupteten, daß man beim Fluge des Schwans ein helles Getön der Flügel höre; Andere, daß auch ſonſt in die aufgeſpannten Flügel der Zephyr melodiſch ſäuſele. Denn nur der Zephyr, kein anderer Wind, glaubte man, könne Töne aus den Flügeln des Schwans hervorlocken. Himer. or. 14, 7; Philostr. icon. 1, 9 und 11. Ariſtophanes av. 769 giebt uns in einem komiſch begeiſterten Chore dieſe Flügelſymphonie.

Neuere Unterſuchungen haben gelehrt, daß, wenn mehrere Schwäne beiſammen fliegen, der regelmäßige Schwung ihrer Flügel ſehr angenehme Töne hervorbringe. Auch giebt es im nördlichen Europa, Aſien und Amerika eine Gattung wilder Schwäne, welche kleiner, als die unſrigen ſind, und welche mittelſt einer beſondern Einrichtung der Luftröhre, ziemlich angenehme Töne hervorbringen können. Vorzüglich geſchieht dies im Frühlinge Voß myth. Briefe II. S. 94 — 112. Funke Naturgeſch. I. S. 252, 3te Aufl.

Cydamus, jetzt Ghedemes, ein ſehr berühmter Handelsort im innern Afrika, wohin die wilden Einwohner Gold, Elfenbein, ſeltne Thiere und ihre Felle zu Markte brachten.

Cydippe, ſ. Acontius.

Cydippe, eine Prieſterin zu Argos, die Mutter des Biton und Clebis, berühmt wegen der auſſerordentlichen Liebe, welche ihre Kinder gegen ſie zeigten. S. Biton und Clebis.

Cydnus, ein berühmter Fluß in Phrygien, welchen die Türken theils wegen ſeines ſchwarzen Waſſers Cara Su, theils weil das Waſſer auch eine auſſerordentliche Kälte beſitzt, Baradan nennen. In dieſem Fluſſe war es, wo Alexander der Große beinahe das Leben eingebüßt hätte. S. Alexander.

Cydon, ein Sohn des Apollo, oder, nach Andern, des Merkur und der Akaballis; Einige nennen ſeinen Vater auch Tegeates. Er war der Erbauer der Stadt Cydonia in Creta. Paus. Arc. c. 53. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cydonia, jetzt Canea, die dritte Hauptſtadt im weſtlichen Theile von Creta. Der lateiniſche Name der Quitte hat von ihr den Urſprung. Die Städte Gnoſſus und Gortyna führten viele Kriege gegen ſie: auch von den Römern ſtand ſie eine hartnäckige Belagerung aus.

Cydonia, ein Beiname der Minerva, unter dem ſie einen Tempel in der Stadt Phrixa, in Elis, hatte, welchen Clymenus, ein Sohn des Idäiſchen Herkules, der von Cidonia aus Creta hieher gekommen war, gebauet hatte; er gab ihr den Beinamen von der Stadt Cydonia. Der Tempel ging mit Phrixa zugleich unter, und es blieb nur der Altar ſtehen. Paus. Eliac. poster. c. 21. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cydonias, ein Beiname der Diana von der Stadt Cydonia in Creta, wo ſie unter dem Namen Dictynna auf dem Berge Dictynnus verehrt wurde. Nitſch Beſch. d. Zuſt. d. Gr. II, 1ſte Abth. S. 139.

Cydriae, eine Stadt in der epirotiſchen Landſchaft Chaonia, an der macedoniſchen Gränze.

Cygnus, ſiehe Cycnus.

Cygnus, eine Stadt in Kolchis, im Gebiete der Saniga. Sie war von griechiſchen Kaufleuten erbauet. Mela.

Cyllenius, oder Cyllius, ein Beiname des Merkur von ſeinem Geburtsort, dem arcadiſchen Berge Cyllene. Andere leiten den Namen her von einem gewiſſen Cyllen, des Elatus Sohn, der dem eben erwähnten Berge, auf welchem Hermes einen Tempel hatte, den Namen gegeben haben ſoll. Nitſch. Beſchr. d. Zuſt. d. Gr. II, 1ſte Abth. S. 263.

Cylipenus Sinus, ein Meerbuſen bei Plin. IV. 15, an welchen Sarmater, Veneder, Sciren und Hirren bis an den Weichſelfluß wohnten, und in welchem ſich die Inſel Latris befand. Dieſer Buſen iſt unſtreitig kein anderer als die ganze Südküſte der Oſtſee, und die Inſel Latris iſt wahrſcheinlich Seeland. Mannert. Geog. IV. S. 359.

Κυλιξ, ſiehe Calix.

Cyllene, 1) ein Hafen in der Landſchaft Elis. Jetzt hat er den Namen Chiavenza; und die ehemalige Bucht von Cyllene führt den Namen Golfo di Chiavenza. 2) Ein Berg in Arcadien, an der Gränze von Achaja über Pheneus, dem heutigen Phonia. Er war bis 15 Stadien hoch. Was ihn aber beſonders berühmt machte, war die Geburt des Merkurs, die hieher verſetzt wurde, weshalb auch der Berg dieſem Gotte geweihet war.

Cyllene, eine Nymphe, mit welcher Pelasgus (nach Einigen) den Lykaon zeugte. Apollod. III. 8, 1. Von ihr ſoll der Berg Cyllene in Arcadien den Namen bekommen haben. Steph. Byz. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cylon, ein Athenienſer aus einem alten und vornehmen Geſchlecht, Schwiegerſohn des Tyrannen Theagenes zu Megara. Er lebte um die Zeit des Draco, um d. J. 3370. Durch ſeinen angenehmen Umgang und ſeine Reichthümer hatte er ſich viele Freunde erworben, und dieſes brachte ihn dahin, daß er den Entſchluß faßte, ſich der höchſten Gewalt zu bemächtigen. Er fand damit bei ſeinen Anhängern bald Beifall, und nun wurde verabredet, das Delphiſche Orakel zu fragen, wann die bequemſte Zeit ſein würde, das Vorhaben auszuführen. Die Antwort war: wann die Bürger mit der Feier des höchſten Feſtes des Jupiters beſchäftigt ſeyn würden. Er wartete alſo bis zur 45ſten Olympiade, wo viele Bürger zu den feierlichen Spielen gereiſt waren. Die Verſchwornen machten ſich auch wirklich Meiſter von der Burg. Megakles, der damals Archon war, belagerte ihn hier, und er befand ſich bald mit ſeiner Parthei ſo ſehr von Lebensmitteln und Waſſer entblößt, daß er nicht wußte, was er anfangen ſollte. Er ſelbſt

und ſein Bruder fanden Mittel, zu entkommen, und die übrigen flohen zum Tempel der Minerva. Megakles überredete ſie, herabzukommen, und ſich wieder auf die Seite des Vaterlandes zu wenden. Sie thaten dies endlich, banden aber einen Faden an das Bildniß der Göttin, und führten den Knäuel mit ſich, um anzudeuten, daß ſie noch unter dem Schutze der Göttin wären. Als ſie vor den Tempel der Rachgöttinnen kamen, riß der Faden unglücklicher Weiſe entzwei, und die meiſten wurden vom Megakles und ſeiner Parthei erſchlagen. Die Verwirrung war aber dadurch noch nicht gehoben, denn Cylons Parthei bemühete ſich nun, dem Megakles und ſeine Freunde als Verbrecher anzuſchwärzen, weil ſie Minerven beleidigt hätten. Dieſe Unruhen in Athen waren die Urſache, daß die Megarenſer den Athenienſern die Inſel Salamis entriſſen. Auch noch unter Solon erregten Cylons Anhänger Unruhen. Das Delphiſche Orakel entſchuldigte den unglücklichen Ausgang damit, daß es nicht die olympiſchen Spiele, ſondern die Diaſia gemeint haben. Allg. Weltg. V. 269, 281.

Cymatolege, eine von den Töchtern des Nereus und der Doris. Herm. Myth. S. 36.

Cymbalum, von κόμβος hohl, die Cymbel. Man verſtand darunter bleierne Becken, die zuſammengeſchlagen wurden, wie bei der ſogenannten Janitſcharenmuſik geſchieht. Man gebrauchte ſie bei ſchwärmeriſchen Muſiken und Tänzen, beſonders an Feſttagen der Cybele. Cic. Pis. 9 und 10; Ovid. Fast. IV. 213. Die Kureten und Korybanten, wie auch die Telchinier auf Rhodus und die Samothracer, bedienten ſich der Cymbeln. Ant. Wört. u. Pit.

Cymbium, ein kahnförmiges, d. h. oben mit einem breiten länglicht runden Rande verſehenes Trinkgeſchirr. Virg. Aen. III. 66; V. 267; Martial. VIII. 6, 2; Varr. ap. Non. c. XV. n. 2. Ant. u. Pitiſc.

Cyme, ſiehe Cuma.

Cymine, ein Ort in der theſſaliſchen Landſchaft Theſſaliotis, nordweſtlich von Pharſalus, jetzt Farſa am Peneus. Vielleicht das Etemene des Ptolemäus. Liv. XXXII, 13.

Cymo, } Töchter des Nereus
Cymodoce, } und der Doris.

Cymopolia, eine Tochter des Neptun, welche er dem Briareus zur Gemahlinn gab. Hes. Theog. 819. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cynaethae, eine Stadt in Arkadien, in der Nord-Weſt-Ecke deſſelben in der Nähe des heutigen Gardik. Nach Steph. Byz. ſoll ſie vom Cynäthus, des Lykaons Sohn den Namen bekommen haben.

Cyndias, ein Beiname der Diana bei den Bargylieten, deren Bildſäule nie beregnet, noch beſchneit wurde, ungeachtet ſie unter freiem Himmel ſtand. Polyb. XVI, 4; Nitſch. Beſchr. d. Zuſt. der Gr. II, 1ſte Abth. S. 138.

Cyneas, erſter Staatsminiſter und Günſtling des Königs Pyrrhus von Epirus. Er war von Geburt ein Theſſalier, hatte in Athen die Beredtſamkeit unter Demoſthenes, den Krieg von den Gefährten Alexanders des Großen, und die Staatskunſt durch Erfahrung beim Pyrrhus gelernt. In allen dieſen Wiſſenſchaften war er faſt gleich groß, und beſonders war er in der Redekunſt ſo ſehr Meiſter, daß er die ſchwierigſten Aufträge ſeines Herrn glücklich durchzuſetzen wußte, und dieſer ſelbſt von ihm zu ſagen pflegte: Cyneas hat mehr Städte durch ſeine Beredtſamkeit, als ich durch die Gewalt der Waffen erobert. In der Philoſophie folgt er den Lehrſätzen Epikurs. Er war dabei mitten im Hofleben ein Mann von ſtrenger Tugend, ein Freund der Wahrheit und Feind aller Schmeichelei, ohne doch die auf ſeinem Poſten nöthige Folgſamkeit und Klugheit zu verleugnen; Befehle, die wider ſeinen Rath ertheilt waren, ohne Murren auszuführen. Merkwürdig iſt ſeine Unterredung mit dem Pyrrhus, ehe dieſer auf Bitte der Tarentiner nach Italien überging. Nachdem ihm Pyrrhus geſagt hatte,

welch ein weitläuftiges Feld der Ehre Italien ihm eröffnen werde, und wie leicht die Römer unter den vorhandenen Umſtänden zu beſiegen ſein würden; fragte ihn Cyneas, ohne ſeine Abſichten gerade zu mißbilligen: Wohin er dann ſeine Waffen zu wenden Willens ſei, wenn ihm die Götter in Italien den Sieg würden verliehen haben? Nach Sicilien, antwortete Pyrrhus, wo der Tod des Agathokles alles in Verwirrung geſetzt hat. Und wenn ſich Sicilien dir unterworfen hat, fuhr Cyneas fort, was dann? Pyrrhus: Wie es ſich von ſelbſt verſteht, Karthago erobern und dem Beiſpiele des Agathokles, nur rühmlicher, nachahmen. Und iſt dieſes geſchehen, wer wird mir dann noch die Spitze bieten? Macedonien und ganz Griechenland wird mein ſein. Cyneas: Und wenn wir nun alles beſiegt haben, was wollen wir dann thun? Pyrrhus: Ausruhen und die Freuden des Lebens genießen. Aber, fiel ihm nun der kluge Philoſoph in die Rede, was hindert dich, der Glückſeligkeit jetzt zu genießen, die du unter ſo vielen Beſchwerden und Arbeiten, ſelbſt mit der Gefahr, ſie nie zu erlangen, ſuchen willſt? Dieſe Worte machten zwar auf den König einigen Eindruck; ſein Ehrgeiz aber löſchte ihn wieder aus, und er blieb bei ſeinem Entſchluſſe. Cyneas wurde nun mit einem Theil der Flotte und 3000 Mann Fußvolk nach Tarent geſchickt, wo er die Einwohner, die es ſchon bereueten, den Pyrrhus zu Hülfe gerufen zu haben, bald wieder auf des Königs Seite brachte, und ſie ſogar bewog, ihre Feſtung einem Epirotor, Milo, anzuvertrauen. — Als die Römer mit dem Pyrrhus über die Auslöſung der Kriegsgefangenen unterhalten wollten, gab ihm Cyneas den Rath, die Gefangenen großmüthig ohne Löſegeld zu entlaſſen, und eine Geſandſchaft nach Rom des Friedens wegen abzuſchicken. Pyrrhus billigte dieſen Rath, und beſtimmte den Cyneas ſelbſt zu einem der Geſandten. Er ſollte die Römer zur Annahme folgender Bedingungen überreden: 1) die Tarentiner in den Vergleich mit dem König einzuſchließen; 2) allen griechiſchen Städten in Italien ihre Geſetze und Freiheiten zu laſſen; 3) den Samnitern, Lucaniern und Bruttiern alle abgenommene Plätze wieder zu geben. In der That gewann Cyneas durch ſeine Beredſamkeit den größten Theil des Senats; der völlige Entſchluß wurde aber wegen der Abweſenheit einiger Rathsherrn bis auf den folgenden Tag verſchoben, und da verhinderte denn die Beredſamkeit des alten und blinden Appius Klaudius die Annahme der vorgeſchlagenen Bedingungen. Cyneas mußte alſo unverrichteter Sache nach Tarent zurückkehren, wo er die Hochachtung ſeines Königs gegen die Römer durch ſeine Schilderung von dem römiſchen Senate noch vergrößerte. Allg. Weltg. VIII. §. 582-599.

Cynesii oder Cyneti, nach Herodot, das weſtlichſte Volk in Europa, ohne Zweifel die Urbewohner von Luſitanien oder Portugall. S. auch Conii.

Cynegirus, ein Athenienſer, des Euphurion Sohn (und, nach Hederich, Bruder des Trauerſpieldichters Aeſchylus), machte ſich durch ſeine außerordentliche Herzhaftigkeit in der Schlacht bei Marathon berühmt. Herodot erzählt, daß er mit beiden Händen ein perſiſches Schiff beim Vordertheil ergriffen habe, und da ihm die Hände abgehauen worden, an ſeinen Wunden geſtorben ſei. Juſtin erzählt noch mehr. Nach vielen Wundern der Tapferkeit, die Cynegirus in der Schlacht gethan habe, habe er die Perſer bis an die Küſte verfolgt, und hier ein ſegelfertiges Schiff mit der rechten Hand, und da ihm dieſe abgehauen worden, mit der linken Hand feſtgehalten; endlich, nachdem er auch dieſe verloren, habe er, wie ein Verzweifelnder, es mit den

Zähnen gefaßt. Allgem. Weltgeſch. V, 384.

Cynia, der größte unter den Seen, welche der Achelous, jetzt Aſpro, bei ſeinem Ausfluſſe an der Küſte Aetoliens bildete. Er ſtand mit der See in Verbindung.

Cynici, die Cyniker, eine philoſophiſche Secte, welche Antiſthenes, ein Schüler des Sokrates, in der Cynoſarge zu Athen ſtiftete. Der Charakter dieſer Philoſophie blieb der ſokratiſchen am meiſten getreu, beſonders darin, daß ſie die Moral zum vornehmſten oder vielmehr einzigen Gegenſtande machte, und alle Speculation, ſo wie die ſchönen Künſte, verachtete. Nur übertrieb ſie alles aufs äuſſerſte, und was bei Sokrates Mäßigkeit und Genügſamkeit geweſen war, das ward Kaſteyung des Körpers, und artete ſelbſt in Schmutz und Vernachläſſigung alles Wohlſtandes aus. Man wollte der Natur getreu bleiben, und ward darüber zu einem Wilden, oder gar zu einem Thiere. Vielleicht bekamen daher dieſe Philoſophen den Namen der Cyniker, den man aber auch von der Cynoſarge in Athen ableitet, wo Antiſthenes lehrte. Es war daher auch kein Wunder, daß die Cyniſchen Philoſophen ſo bald ganz zum Pöbel herabſanken, und von den meiſten Vernünftigen verabſcheuet wurden. Unter ihnen ſind vorzüglich Antiſthenes, Diogenes von Sinope, Monimus, Krates und Menippus merkwürdig. Dieſer war auch der letzte Cyniker; denn nun bildete ſich aus dieſer Philoſophie die beſſere und anſtändigere ſtoiſche. Geſchichte der Philoſ. f. Liebh. I. S. 395 ꝛc.

Cynisca, eine Tochter des ſpartaniſchen Königs Archidamus, welche nach Pauſanias III, 8. S. 222 das erſte Frauenzimmer war, das in den Olympiſchen Spielen den Preis davon trug. Allg. Weltg. V. (4746)

Cynnius, ein Beiname des Apollo zu Athen, weil ſeine Prieſter aus der Familie der Cynniden genommen wurden. Hes. in h. v. Nitſch Beſchreib. d. Zuſt. d. Gr. II. 1ſte Abth. S. 122.

Cynopolis, 1) eine Stadt in Unterägypten zwiſchen Tava und Tanis, jetzt Tmaje; 2) eine Stadt in Mittelägypten, und die Hauptſtadt eines eigenen Nomos, an der Oſtſeite des Nil, ſüdwärts unter dem heutigen Beneſe. In beiden Städten wurden die Hunde verehrt.

Cynoction, ein Berg bei dem alten Epidaurus, (jetzt Pidavre) in der Landſchaft Argolis, ein Arm des Arachnäon.

Cynortes, ein Sohn des Amyklas und der Diomede, und Bruder des Hyacinthus. Sein Sohn Perieres zeugte mit der Gorgophone, der Tochter des Perſeus, den Tyndareus, Icarius Aphareus und Leucippus. Apollod. III, 10, 3. Andere machen den Argalus zu ſeinem Vater und den Amyklas zum Großvater. Er war König in Lacedämon, und folgte dem Argalus in der Regierung. Paus. Lac. c. 1. Hederich. myth. Lex. von Schwabe.

Cynos, der Hafen der Stadt Opus in Lokris, 60 Stadien von dieſer Stadt, 50 vom Vorgebirge Cnemis gelegen. Die Ueberfahrt von hier nach Aedepſos in Euböa betrug 160 Stadien. Jetzt Kyno.

Cynosarges, ein Platz in der Vorſtadt von Athen, nicht weit vom Lyceum. Der Name kommt her von Κύων ἀργός, ein weiſſer und geſchwinder Hund, denn ein ſolcher fraß einen Theil des Opferfleiſches, als Diomus hier dem Herkules opferte. Dieſer Platz war mit einem prächtigen Tempel des Herkules und mit den Tempeln der Hebe, Alcmene und des Jolaus, weil dieſe dem Herkules verwandt waren, geſchmückt. Vorzüglich berühmt war aber das hier befindliche Gymnaſium, worin Ausländer und ſolche, die nur halb aus athenienſiſchem Geblüte entſproſſen waren, ihre Uebungen anſtellten, weil Herkules, dem

man es geweihet hatte, von nicht ganz gültiger Herkunft, und wegen ſeiner ſterblichen Mutter keiner von den unſterblichen Göttern war. Themiſtokles wollte dieſen Unterſchied zwiſchen ganzen und halben Athenienſern aufheben, indem er verſchiedene Jünglinge von edler Herkunft beredete, ſich mit ihm in der Cynoſarge zu ſalben und zu üben; aber er fand keine Nachfolger. Antiſthenes ſtiftete in dieſem Gymnaſium die Secte der Cyniker. Nitſch Wört. d. alt. Geog. Pott. Arch. I; 90.

Cynoscephalae, eine Gegend in Theſſalien, in der Nähe des alten Pharſalus, jetzt Farſa. Einige der merkwürdigſten Schlachten des Alterthums fielen hier vor, z. E. die Niederlage Philipps des Jüngern vom T. Quinctius Flaminius, welche die Herrſchaft der Römer über Macedonien und Griechenland gründete.

Cynosura, ein Vorgebirge auf der Oſtſeite von Attika, das jetzt den Namen Pyrgo hat.

Cynosura, eine von den Nymphen des Berges Ida, welche den Jupiter erzogen. Sie wurde nachher als Stern in das Geſtirn des kleinen Bären verſetzt. S. Arctos. Nach dieſem richteten ſich bei ihrer Schiffahrt die Phönicier. Thales von Milet ſoll ihn zuerſt beobachtet haben. Eustath. ad Il. α; Arrian. Exped. Alex. VI; Cic. N. D. II, 41; Ovid. Fast. III, 106. Pott. Arch. II, 309; Adams röm. Alt. S. 1042. Hederich. myth. Lex. v. Schwabe.

Cynithia, ein Beiname der Diana vom Berge Cynthus auf Delos, wo ſie geboren worden ſein ſoll. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cynthius, ein ſehr gewöhnlicher Beiname des Apollo vom Berge Cynthus auf Delos, an deſſen Fuße ein Tempel deſſelben und der Letho lag. Strabo 10. p. 334. Nitſch Beſchr. des Zuſt. der Griech. II. 1ſte Abtheil. S. 122.

Cynuria, ein Diſtrict an der Gränze der beiden Landſchaften Argolis und Lakonien. Er lag jenſeit des Fluſſes Tanus, jetzt Tanno, und die Hauptſtadt war Thyrea, jetzt Tyros. Die Archiver und Spartaner ſtritten ſich um den Beſitz dieſes Diſtricts, ſchon ehe Cyrus den Kröſus angriff. In den älteſten Zeiten beſaßen ihn die Archiver. Als Cyrus den Kröſus in Sardes belagerte, führte man auch darüber Krieg. Beide Theile vereinigten ſich, den Streit durch 300 Mann von jeder Seite entſcheiden zu laſſen. Dieſe 600 Mann blieben insgeſammt auf dem Platze liegen, bis auf zwei Archiver und einen Spartaner. Während die beiden erſten nach Argos zurückeilten, errichtete der Spartaner auf dem Wahlplatze ein Trophäum, Jede Partei eignete ſich alſo den Sieg zu, und es kam zu einem neuen blutigen Treffen, worin die Spartaner ſiegten, und von nun an Cynuria beſaßen. Herodot. I, 82; Thucyd. V, 41.

Cyparissia, ein Beiname der Minerva von Cypariſſia in Meſſenien, wo ſie, wie auch zu Aſopus in Lakonien, einen Tempel hatte. Paus. Messen. c. ult.; Lacon. c. 22. Hed. myth. Lex. v. Schwabe.

Cyparissia, 1) jetzt Arcadia, eine Stadt in Meſſenien, deren ſchon Homer gedenkt. Sie gab einem Vorgebirge, einem Fluß und einer Bay den Namen, in welche ſich der Fluß Neda ergoß. 2) Eine Stadt in Lakonien an der Bay von Lakonien, jetzt Golfo di Colocytia. Sie lag längſt in Ruinen. Pauſanias nennt ſie die Stadt der Para-Cypariſſiſchen Achäer. Unterhalb Aſopus, jetzt Aſopo, ſahe man ihre Trümmer.

Cyperissina, oder Cyparisseis, ein Ort in Elis Triphylia, im Gebiete von Madiſtos gelegen, das man zwiſchen den heutigen Flüſſen Longarola und Roſeo ſuchen muß.

Cyparissus, ein Sohn des Amykleus von Karthäa, aus der Inſel Cea,

ein ſchöner Knabe und Liebling des Apollo. Die Götter hatten ihm nur ein kurzes Leben beſtimmt. Er beſaß einen zahmen Hirſch, den er vorzüglich liebte. Dieſen erſchoß er unverſehends im Dunkel des Waldes, und der Schmerz ſeines weichen Herzens war ſo heftig, daß er unaufhörlich traurend in der Einſamkeit umherſchlich, bis der Tod ſeine Thränen trocknete. Apollo ließ aus ſeinem Grabe die dunkle Cypreſſe emporſteigen, die ſeinen Namen verewigte, und immer das Bild der Trauer blieb. Mor. Götterl. S. 328.

Cypasis, eine Stadt auf dem Cherſoneſus Taurica, unweit der alten Stadt Kallipolis, jetzt Gallipoli.

Cyphanta, eine Seeſtadt in Lakonien, die zu den Zeiten des Pauſanias ſchon in Ruinen lag. Doch führt ſie noch jetzt den alten Namen.

Cyphara, eine Stadt in der theſſaliſchen Landſchaft Theſſaliotis, und auf dem Pingus gelegen, auch ſonſt Cypära genannt. Das heutige Cixara.

Κύφων, ein gewöhnlich von Holz gemachtes Halsband, das einem Verbrecher umgethan wurde, und den Namen von κύπτω hatte, weil es denſelben zwang, ſein Haupt niederzubeugen. Dieſe Strafe hieß *Κυφωνσμὸς*, und daher heiſſen nichtswürdige Buben *Κύφωνες*. Andere nennen dieſes Halsband auch *Κλοιὸς* oder *Κλοιὸν*, oder κολοιὸς (von κλειω einſchließen). Nach einigen Gramatikern waren Hals, Hände und Füße zugleich daran befeſtigt, und dann ſcheint es mit dem ξυλουπεντεσύριγγον des Pollux einer Art Feſſeln mit fünf Löchern, einerlei geweſen zu ſein. Ariſtophanes nennt es ξύλουτετρημένον. Pott. Arch. I. S. 269.

Κυφωνισμὸς, ſiehe *Κύφων*.

Cypris oder Cypria, ein Beiname der Venus, von der Inſel Cypern. Handb. der gr. Alt. für die Jugend S. 360.

Cypron, ein Kaſtell in Judäa, das Herodes über Jericho anlegte. Ios. B. Iud. II, 18, 6.

Κύπρος oder *Κύπρον*, der Medimnus auf der Inſel Cypern. Nach Epiphanius war er daſelbſt nicht von einerlei Größe; an einigen Orten enthielt er fünf Modius, an andern $4\frac{1}{2}$ Modius. Pott. Arch. III, 232.

Cyprus, eine bekannte Inſel im mittelländiſchen Meere. Das Alterthum rühmte ihre ungemeine Fruchtbarkeit und das auf ihr herrſchende wollüſtige Klima. Man hohlte von hier Wein, Oel, Honig, Wolle und vorzüglich Kupfer; jetzt iſt ſie aber größtentheils wüſte und unangebauet und wegen der vielen Moräſte ungeſund. Meurſius hat uns über dieſe Inſel eine claſſiſche Schrift in ſeinem Creta, Rhodus et Cyprus hinterlaſſen, und neben ihm verdient unter den Alten Aristidis λόγος ῥοδιακος und Reineccii Hist. Jul. P. I, p. 227 verglichen zu werden. Die Alten theilten ſie nach den vier Hauptſtädten in vier Theile: Paphia, Amathuſa, Lapitha und Salaminia. Nach Strabo wurde ſie zuerſt von den Telchinern bevölkert. Wenn man von Abend nach Morgen um die Inſel herum wandelt, und bei dem nördlichen Theile den Anfang macht, ſo hatte Cypern folgende Oerter: nordweſtlich, Cilicien gegenüber, lag das Vorgebirge Acamas; weiter öſtlich die Städte Arſinoe und Soloe, dann das Vorgebirge Cerompon, der Hafen Lapathus, die Stadt Aphrodiſium und der Hafen Carpaſia. Auf der äuſſerſten öſtlichen Spitze war der Berg Olympus mit einem reichen Venustempel. Auf der Südſeite folgte nun das Vorgebirge Dinaretum, dann die Stadt Salamis und unterhalb derſelben das Vorgebirge Pedalium, und jenſeit Citium. Weiter weſtlich lag die Stadt Amathus. Das ſüdlichſte Vorgebirge war Curias. Weiter nach Weſten lagen die Städte Neu- und Alt-Paphos. Mitten im Lande, hinter Salamis, lagen Chytrus, hinter Lapathus aber Tamaſſus, wo die reichſten Kupferbergwerke waren.

Die erſten Einwohner von Cypern ſind ſchon oben genannt. Sie ſtanden unter eigenen Königen, und im mythiſchen Zeitalter ſind unter dieſen, Pygmalion, Cinyras, Myrrha und Adonis berühmt. Nach der Eroberung von Troja kam Teucer mit einer Kolonie aus Salamis hier an, und erbauete Salamis. Bis auf die Zeit des ägyptiſchen Königs Amaſis ſtand Cypern unter mehreren kleinen Königen, wovon jeder unumſchränkt in ſeinem Gebiete regierte. Amaſis eroberte die Inſel um das Jahr 3392. Nachher wurde ſie von den Perſern beſiegt; doch ſcheint ſie noch von eigenen Königen beherrſcht worden zu ſein, welche den Perſern tributär waren. Unter dem Könige Evagoras I. nahm Cimon dieſelbe den Perſern ab, im Jahre 3534, und ſchloß hier einen Frieden mit ihnen. Unter Artaxerxes Mnemon kam ſie vermöge des Antalcidiſchen Friedens wieder unter Perſiſche Hoheit. Evagoras II. wollte ſie zwar den Perſern wieder entreiſſen, doch Artaxerxes bezwang ſie abermals. Alexander trennte ſie auf immer von Perſien, und gab ihr die Freiheit, die ſie bis auf Ptolemäus I. behielt, der ſie mit Aegypten verband; doch hatte ſie jetzt öfters eigene, aber aus dem Ptolemäiſchen Geſchlechte genommene Könige.

Die Lebensart der Einwohner war mehr der aſiatiſchen als griechiſchen ähnlich. Die Alten beſchreiben ſie als ſehr wollüſtig und weichlich. In Paphos gaben ſich die Frauenzimmer, der Venus zu Ehren, öffentlich Preis, und erwarben ſich damit ihre Ausſtattung. Man trieb hier auch einen ſtarken Handel mit Verſchnittenen, Buhldirnen u. d.gl. Von großen Männern, welche dieſe Inſel hervorgebracht hat, hören wir wenig, den einzigen Evagoras II. ausgenommen, wenn auch hier Iſocrates zu ſehr Panegyriſt war. — Unter den Gottheiten wurde Venus in Cypern vorzüglich verehrt, denn hier ſtieg ſie aus dem Schaume des Meeres empor, und betrat mit ihren Füßen die reizenden Ufer der Inſel. Nitſch Beſchreib. d. Zuſt. d. Gr. I. S. 248; Handb. d. gr. Alt. f. d. Jugend, S. 360 ꝛc. Mor. Götterlehre. S. 191.

Cypselus, ein Korinther, der ſich um Ol. 30, 3, oder 658 vor Chriſti Geburt der Herrſchaft über Korinth bemächtigte, welche vorher die Familie der Bachiden beſeſſen hatte. Die Herkunft dieſes Cypſelus iſt folgende: Ein Frauenzimmer aus dem Geſchlechte der Bachiaden, Namens Labda, wurde wegen ihrer Lahmheit von den jungen Herrn ihres Stammes verachtet, und gezwungen, aus einem niedern Stamme einen gewiſſen Eration zu heirathen. Dieſem verkündete ein Orakelſpruch, daß Labda ein Felſenſtück zur Welt bringen würde, und dies würde den Beherrſchern Korinths auf das Haupt ſtürzen und den Staat an ihnen rächen. Da die Bachiaden ſchon vorher einen Spruch ähnlichen Inhalts erhalten hatten: ſo war es nicht zu verwundern, daß ſie auf Labda's Niederkunft nun aufmerkſam wurden, und als dieſe geſchehen war, den Beſchluß faßten, das Kind hinzurichten. Diejenigen, welche zu dieſem Zwecke abgeſchickt wurden, ließen ſich Anfangs durch das unſchuldige Lächeln des Kindes erweichen, und verſchonten es. Da nun aber Labda aus ihrem Benehmen ihre Abſicht gemerkt hatte, ſo verſteckte ſie nachher das Kind in einen Kaſten, als die Rückkunft der Mörder ihr neue Gefahr für daſſelbe drohete. So wurde alſo Cypſelus durch einen Kaſten am Leben erhalten, und erhielt eben davon ſeinen Namen. Als er erwachſen war, gelang es ihm in der That, die ariſtokratiſche Regierung zu ſtürzen, und die königliche Würde in ſeiner Perſon wieder herzuſtellen, welche auch $71\frac{1}{2}$ Jahr bei ſeinem Hauſe blieb. Im Anfange ſeiner Regierung war er ſehr grauſam, und ſuchte ſein Anſehen durch Achtserklärungen zu befeſtigen. Jeder, deſſen Anſehen Verdacht in ihm erregte, wurde verbannt und ſeiner Güter beraubt; mehrere ließ er ſogar hinrichten. Um die Parthei der Reichen noch mehr zu ſchwächen, ließ er ſich zehn Jahre hindurch von ihnen den zehnten Theil vom Ertrage aller ihrer Güter

geben, und als Rechtsgrund dieſer Anmaßung ſchützte er ein vor ſeiner Thronbeſteigung gethanes Gelübde vor, welches ihn verbände, eine große goldene Bildſäule neben dem Tempel zu Olympia auf ſtellen zu laſſen. Indeſſen ſchienen alle dieſe Grauſamkeiten und Ungerechtigkeiten doch nicht in ſeinem Charakter, ſondern vielmehr blos in der Furcht vor der Uebermacht der Reichen ihren Grund zu haben. Denn nachdem er von dieſer ſich befreiet hatte, ſo fing er an, ſich um die Liebe ſeiner Unterthanen zu bewerben. Er zeigte ſich dieſen nun ohne Wache und äußern Prunk, und rührte das Volk dadurch ſo, daß es ihm ſeine Ungerechtigkeiten verzieh, welche überdies nur die Reichen betroffen hatten. Er ſtarb im Frieden nach einer Regierung von 30 Jahren.

Dieſer Cypſelus iſt noch beſonders durch ein Kunſtwerk des Alterthums merkwürdig, das von ihm den Namen führt, und wovon uns Pauſanias eine ausführliche Beſchreibung aufbehalten hat. Es iſt unter dem Namen: der Kaſten des Cypſelus, bekannt. Derjenige Kaſten nämlich, in welchen Cypſelus vor ſeinen Mördern gerettet worden, wurde nachher von ſeinen Nachkommen im Tempel der Juno zu Olympia geweihet und daſelbſt aufbehalten. Pauſanias ſah ihn noch, und liefert uns daher eine Beſchreibung von der äußern Beſchaffenheit deſſelben. Er war aus Cedernholz, theils mit Figuren aus Gold und Elfenbein eingelegt, theils mit erhabener Arbeit aus Cedernholz ſelbſt geſchmückt; denn in den ältern Zeiten war eine ſolche Miſchung verſchiedener Maſſen zu einerlei Kunſtwerk ſehr beliebt; insbeſondere pflegte man Holz ſehr gern mit Elfenbein auszulegen. Wenn man den Stand der Aeltern des Cypſelus bedenkt, ſo ſcheint es beinahe zweifelhaft zu ſeyn, daß ein ſo koſtbares Stück unter dem gewöhnlichen Hausgeräthe der Labda ſich befunden habe; es iſt vielmehr wahrſcheinlicher, daß erſt die Nachkommen des Cypſelus zum Andenken der Rettung ihres Stammvaters das Kunſtwerk nach der Aehnlichkeit jenes Kaſtens haben verfertigen laſſen. Gegen dieſe Annahme ſtreitet aber als ein ſehr richtiger Grund, daß in dem angegebnen Falle unſtreitig die Geſchichte von der Erhaltung des Kindes ſelbſt darauf vorgeſtellt geweſen ſeyn würde, denn was wäre natürlicher geweſen? Und doch findet ſich auf dem ganzen Kaſten keine Spur davon. Auſſerdem iſt zu bemerken, daß, bei aller Einfachheit des damaligen Hausgeräthes, doch jedes Haus, insbeſondere aber die Häuſer der Vornehmen, eine Sammlung von koſtbaren Kleidungsſtücken Geſchirren und Geräthen, welche man im innern Theile des Hauſes aufbewahrte, enthalten habe. Man nannte dergleichen Schatzſtücke Cimelien (κειμηλια Hom. Odyss). Aus ihnen ſuchte man die Geſchenke für den Gaſtfreund aus, ſo wie ſie auch ſelbſt größtentheils aus ſolchen Gaſtgeſchenken erwachſen waren, die Vater und Großvater geſammelt hatten; das übrige war gewöhnlich durch Beutemachen, Plündern auf fremden Küſten; oder durch Tauſch mit den Phöniciern zuſammengebracht worden. Ein ſolches Cimelium könnte denn auch dieſer Kaſten geweſen ſeyn, das Labda, welche aus einer vornehmen Familie abſtammte, vielleicht mitgebracht hatte. Durch dieſe Hypotheſe wird auch der Einfall der Mutter, ihr Kind in einen Kaſten zu verſtecken, um ſo wahrſcheinlicher; denn ſie konnte vermuthen, daß man an einem ſo abgelegenen Orte und unter einem ſolchen Prunkſtücke nicht leicht ihr Kind ſuchen würde. Der Kaſten gewönne auch durch dieſe Vorausſetzung wol hundert Jahre mehr an Alterthum, obgleich, wenn er auch erſt von den Nachkommen des Cypſelus verfertigt worden wäre, er, bei der kurzen Dauer der Oberherrſchaft der Cypſeliden, ohnehin ſchon in den Zeiten Solons verfertigt worden ſeyn müßte. Die Verfechter dieſer letztern Meinung berufen ſich noch auf eine Stelle im Ariſtoteles de Civ. V. 11, wo der Weltweiſe von den geheiligten Denkmälern ſpricht, an welche die Cypſeliden die Schätze der Korinther verſchwendet hätten, und zu welchen er allem Vermuthen nach auch dieſe

koſtbare Kiſte rechnete. Allein dieſe Stelle ſcheint hier nicht anwendbar zu ſein, da der Kaſten des Cypſelus, ſo prächtig er auch war, doch ſchwerlich als ein Werk angeſehen werden kann, das zur Erſchöpfung der Korinther viel beygetragen habe. Die erſtere Meinung von dem höhern Alterthum des Kunſtwerks, welche auch das Urtheil des Pauſanias und die Ueberlieferung der Prieſter zu Olympia für ſich hat, ſcheint alſo in der That mehr Beifall zu verdienen. Im Ganzen haben wir die Beſchreibung des Kaſtens nach Pauſanias ſchon oben angeführt. Das Holz, was die Alten Cedern nennen, war eine Art von Fichten. Härte, Dauerhaftigkeit und Feinheit der Fibern empfahlen ſie den Künſtlern. Bei einem Klima, wie das ſüdliche Griechenland hat, haben Kunſtwerke dieſer Art wol bis auf die Zeiten des Pauſanias ausdauren können. Ueber die Größe und die Geſtalt des Kaſtens gibt uns Pauſanias keine genaue Nachrichten. Seiner Beſchreibung nach muß es aber eine längliche Kiſte, etwa wie ein Sarg geweſen ſein, mit zwei ſchmalen, zwei langen Seiten und einer Oberfläche, welche den Deckel ausgemacht hat. Pauſ. nennt zwar den Deckel nicht ausdrücklich, ſondern ſpricht blos von fünf Seiten; eine davon muß aber wol nothwendig den Deckel ausgemacht haben. Der Kaſten hieß Κυψελη, ein Wort, welches bei Herodot V. 92, 5 durch Getreidemaß überſetzt wird, aber auch überhaupt jeden Korb oder Kiſte zur Verwahrung einer Sache, auch von Flechtwerk, bedeutet. Pauſanias erklärt κυψελη mit λαρναξ für einerlei. Einem Getreidemaaße kann der Kaſten der Beſchreibung nach nicht ähnlich geſehen haben. Ueber die Größe des Kaſtens läßt ſich noch weniger etwas Beſtimmtes ausmachen. Groß ſcheint er nicht geweſen zu ſeyn. Da die Figuren aus Gold und Elfenbein waren, ſo ließe ſich etwa die Länge auf vier Fuß, die Breite auf zwei Fuß ſetzen. Auf allen fünf Seiten befand ſich nach Pauſanias Bildwerk, welches aus ganz verſchiedenen und abgeſonderten Geſchichten beſtand, welchen man ſich als eben ſo viele Felder auf einer Fläche denken kann. Dieſe Felder mit den Seiten des Kaſtens, worauf ſie ſich befinden, haben bei Pauſanias folgende Ordnung. Er fängt in ſeiner Beſchreibung von u n t e n an (κατωθεν), d. h. nicht etwa vom Boden, ſondern von der ſchmalen Seite, welche denen, die in den Ort, wo die Kiſte ſtand, eintraten, zuerſt entgegenſtieß. An dieſer Seite befanden ſich fünf Felder Schnitzwerk, an der zweiten zwölf Felder, auf der dritten ein einziges Feld, worauf eine Schlacht vorgeſtellt war, an der vierten wieder zwölf Felder, und an der fünften, welche er die oberſte (ἡ ανωτατω χωρα) nennt, wieder fünf Felder. Seine zweite und vierte Seite ſind unſtreitig die beiden langen; die fünfte charakteriſirt er durch die Benennung ανωτατω deutlich als die der erſten, bei ihm der untern entgegengeſetzte Seite; ſie iſt alſo die hinterſte, ſchmale Seite, und nicht die obere, oder der Deckel des Kaſtens. Dieſer wäre denn ſeine dritte Seite, und wird auch dem Bildwerke nach, da ſie eine einzige Geſchichte, eine Schlacht vorſtellte, von den übrigen ganz unterſchieden.

Den Figuren waren Inſchriften beigefügt, von denen einige bloße Namen, andere ganze Verſe und Diſtichen waren. Es war überhaupt in den älteſten Zeiten charakteriſtiſcher Geſchmack, Bildwerke durch Inſchriften zu erläutern, welche ſogar in ſchlechten Werken mitten auf das Bildwerk ſelbſt geſetzt wurden. Außer den einzelnen Namen führt Pauſanias die 9 Inſchriften in Verſen an. Ob dieſe gleich über 200 Jahre nach Homer gemacht ſein mögen, ſo haben ſie doch eine große Einfalt, oft Rauhigkeit. Alle Inſchriften hat Pauſanias nicht aufbehalten. Er entſchuldigt dieß ſtillſchweigend dadurch, daß er ſagt, die meiſten wären mit alten, alſo ihm unverſtändlichen Buchſtaben geſchrieben. Er will wahrſcheinlich damit nicht ſagen, als ob einige mit neuen Buchſtaben geſchrieben wären; ſondern nur, daß in einigen Inſchriften noch Buchſtaben mit den alten Kadmeiſchen Zügen vorkämen, in andern aber Buchſtaben mit den ver-

änderten Zügen, die ſie mit der Zeit erhalten hatten. In einigen Inſchriften war die Schrift auf die gewöhnliche Art, in andern Buſtrophedon abgefaßt. Zu der Zeit, wo dieſe Kiſte gemacht wurde, wenn man ſie auch erſt nach dem Cypſelus anſetzt, war die Buſtrophedonſchrift noch die gewöhnliche.

Was die Beſchreibung der einzelnen Felder betrifft, ſo verweiſen wir auf die unten citirte Schrift des Herrn Hofrath Heyne. Die meiſten Vorſtellungen beziehen ſich auf die alte mythiſche und Heroen-Geſchichte der Griechen. Die Gegenſtände der einzelnen Felder ſtehen unter ſich in keiner Verbindung, ſondern ſind willkührlich zuſammengebracht und geſtellt. Dies iſt überhaupt etwas Charakteriſtiſches bei allen alten erhobenen Kunſtwerken. Ueber den äſthetiſchen Werth der Zeichnungen hat Pauſanias uns ſein Urtheil nicht bekannt gemacht. Auf Schönheit hat die alte Kunſt gewiß noch keine Rückſicht genommen, vielleicht eben ſo wenig auf Richtigkeit der Zeichnung; Ausdruck muß indeſſen in einem merklichen Grade wahrzunehmen geweſen ſeyn; wie hätte man ſonſt ſo viele Gegenſtände, Figuren und Nebendinge, wobei nicht allezeit Schrift ſtand, erkennen können? Was den Künſtler betrifft, von dem der Kaſten verfertigt worden ſein könnte, ſo geſteht Pauſanias, daß er ihn auf keine Weiſe habe entdecken können. Nur fügt er noch hinzu, „daß er in Anſehung der Aufſchriften vermuthe, daß ſie „ſie vom Eumelus, dem Korinthier, her„rühren, theils aus andern Urſachen, „theils wegen des Geſanges, den er auf „die Inſel Delos gemacht hat.“ Dieſe Stelle iſt in der That für uns dunkel. Macht Pauſanias einen Schluß aus der Aehnlichkeit des Stils, oder kamen in dem Gedichte des Eumelus auf Delos ähnliche Gedanken vor? Wären die Verſe wirklich vom Eumelus, welcher um den Anfang des erſten Meſſeniſchen Kriegs, um Ol. IX, 2, v. Chr. 742 lebte, ſo bekäme das Kunſtwerk noch ein Alterth. von ein paar Jahrhunderten mehr. Hr. Meiners (Geſch. d. Wiſſ. I. S. 94) ſucht zu beweiſen, daß dieſes Kunſtwerk nicht in Griechenland, weder von einem einheimiſchen, noch ausländiſchen Künſtler, verfertigt worden ſei. Denn wenn dies letztere der Fall wäre, ſo würde man den Namen des Künſtlers nicht ganz in Olympia vergeſſen und auch Vorſtellungen aus der Korinthiſchen Geſchichte und Fabel darauf erblickt haben, wovon aber auf dem ganzen Kaſten keine Spur zu erblicken war. Auch mußte man, wenn man den Kaſten in Griechenland ſelbſt vor oder unter der Regierung der Cypſeliden verfertigt annimmt, wider alle Geſchichte behaupten, daß von den erſten Künſtlern, welche aus Aſien nach Griechenland und zwar alle ſpäter kamen, als der Kaſten in Olympia gemacht ſeyn kann, es in Griechenland ſchon große und noch dazu ganz vergeßne Künſtler gegeben habe. Er nimmt daher an, daß der Kaſten, ſo wie alle Arbeiten, aus Elfenbein, oder Gold, oder Silber, im Homeriſchen Zeitalter, und die koſtbaren Thalami, welche Myron, König von Sicyon Ol. 33 nach Olympia geſchenkt hatte, (Paus. VI. 19) aus Aſien nach Griechenland in die Familie der Vorfahren des Cypſelus gekommen ſei, und daß man eben daher von dem Namen des Künſtlers nichts mehr gewußt und auch nichts aus der Geſchichte von Korinth oder der Cypſeliden darauf erblickt habe.

Ueber die goldene Statüe, welche Cypſelus nach Olympia geſchenkt haben ſoll, bemerkt Herr Meiners, daß es nicht nur ungewiß ſei, daß dieſe Statüe in Griechenland gearbeitet worden, ſondern daß überhaupt die Nachricht des Strabo davon viel gegen ſich habe. Noch zu den Zeiten des Königs Kröſus und Hiero war das Gold in Griechenland und Korinth ſehr ſelten, und die Zeugniſſe der Alten nennen den Gorgias als den erſten, welcher eine gediegene goldene Statüe in Griechenland habe verfertigen laſſen. Athen. XI. c. ult. 505. Paus. VI. 494. Plin. XXXIII. 4. Cic. de Or. III. 32. Heyne über den Kaſten des Cypſelus ꝛc. nach Pauſanias. Anach. Reiſ. III. 336.

Cypselus, König von Arcadien, der, um ſein Land von den Heracliden zu ſchüzzen, die Freundſchaft derſelben ſuchte, und ſeine Tochter mit dem Heracliden Cresphontes vermählte, und dieſem zur Erlangung des Meſſeniſchen Reichs behülflich war. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 50.

Κύρβεις, die Tafeln, worauf die alten Geſetzgeber in Griechenland ihre Geſetze verzeichneten. Nach Einigen ſollen beſonders die Tafeln ſo genannt worden ſein, welche die Opfer und gottesdienſtlichen Gebräuche betrafen; die übrigen ſollen Ἄξονες geheißen haben. So erklärt Plut. das Wort; Apollodor hingegen beim Schol. des Ariſtoph. in nubibus avibus will, daß Κύρβεις ſteinerne Tafeln geweſen, worauf überhaupt Geſetze oder öffentliche Verordnungen geſchrieben waren, und daß ſie den Namen bekommen hätten, entweder παρὰ τὸ κεκορυφῶσθαι εἰς ὕψος, weil ſie in die Höhe geſtellt wurden, oder von den Korybanten, den Erfindern derſelben, wie Theopompus de pie tate ſagt. Ammonius behauptet, daß die Κύρβεις eine dreieckigte Geſtalt gehabt, und daß auf ihnen die den Gottesdienſt betreffenden Vorſchriften verzeichnet geweſen. Man ſehe Ἄξονες.

Cyrenaica, die letzte griechiſche Kolonie in Afrika, oder derjenige Theil des heutigen Königreichs Barcan, der das, vor der ehemaligen großen Syrtis, oder dem heutigen Golfo die Sidra liegende Vorgebirge bildet. Bald nach dem trojaniſchen Kriege ließ ſich hier unter einem gewiſſen Battus ein Haufen Spartaner nieder, und ſtiftete eine durch Handlung und Ackerbau blühende Kolonie, deren Gebiet ſich nach und nach bis Aegypten erweiterte. Eigentlich aber lagen zwiſchen Aegypten und Cyrenaica zwei andere Länder, der Libykus Nomus und Marmarica genannt, die aber beide in den blühenden Zeiten von Cyrenaica dazu gehörten. Bisweilen heißt dieſer Staat auch Pentapolis, welcher Name ſich auf die fünf großen Städte bezieht, welche die Kolonien dieſes Landes ausmachten. Dieſe waren: Berenice, jetzt Bernich, Arſinoe, Ptolemais, jetzt Tolemete, Apollinopolis und Cyrene, jetzt Cairoan. Letztere war die erſte unter allen, die dem Lande den Namen gab. Der Dichter Callimachus und der Philoſoph Ariſtipp, der Stifter der cyrenaiſchen Secte, waren aus dieſem Lande gebürtig. Der letzte König deſſelben vermachte ſein Reich den Römern.

Cyrenaici, die Cyrenaiker, eine philoſophiſche Secte, deren Stifter Ariſtipp aus Cyrena war. Ueber den Charakter dieſer Philoſophie, ſiehe den Art Aristippus. Unter den Nachfolgern ihres Stifters ſind vorzüglich berühmt: Anniceris, Theodor, Hegeſius, Euphemerus, Bion Boryſthenites und andere. Epikur verdrängte durch ſein neues Syſtem dieſe Philoſ., nachdem ſie ungefähr 100 Jahre in- und auſſerhalb Griechenland geblühet hatte. Buhle Geſch. d. Philoſ. I. 413 ꝛc.

Cyrene, jetzt Cairoan, die Hauptſtadt in Cyrenaica, welche ſehr groß war, und auf einem ausnehmend fruchtbaren Boden, 11 römiſche Meilen vom Meere, lag. Sie war die Geburtsſtadt des Ariſtippus und Callimachus.

Cyrene, eine Tochter des Peneus, oder beſſer des Hypſeus (eines Sohns des Peneus) und der Lidya oder Creuſa. Plin. Pyth. 8. Auf. Ihre Schönheit und ihr erhabener Muth feſſelten Apollo. Ihr einziges Geſchäft und größtes Vergnügen waren Pfeile und Wurfſpieße, und die Vertheidigung der Heerden gegen wilde Thiere. Einſt kämpfte ſie in den Thälern des Pelion ohne Waffen mit einem Löwen, auf deſſen Erlegung der König der Gegend, Eurypylus, ſein Königreich geſetzt hatte. Sie erlegte den Löwen, und erlangte den Thron. Apollo war Zuſchauer des Kampfs, und fragte den Chiron, wer ſie ſei? Darauf entdeckte ihm dieſer, daß er ſie übers Meer in Zeus Garten (die Gegend in Cyrenaica, wo Jupiter Ammon verehrt wurde) ſetzen, und daſelbſt Vater des Ariſtäus werden würde; dieſes wurde auch ſogleich erfüllt, (ſ. Spanh. zu Callim. h. Apoll. 91) Apollo führte ſie auf einem Wagen mit Schwänen

beſpannt nach Lybien, und machte ſie zur Nymphe. Apollon. 2, 570. Andere nennen noch andere Söhne, die Apollo mit ihr gezeugt haben ſoll. Sie gab der Stadt Cyrene den Namen. Diod. Sic. 4. 83. Nitſch Beſchreib. d. Zuſt. der Gr. II, 1ſte Abth. S. 103.

Cyreschata oder Cyropolis, 1) die äuſſerſte Stadt, welche Cyrus in ſeinem Reiche und zwar in der Provinz Sogdiana, erbauete. Sie lag im Gebirge am Jaxartes, (jezt Sir) und in der Gegend vom heutigen Maraaſeian. Jezt führt ſie den Namen Kogend. Der Name Cyreſchata iſt wahrſcheinlich nur das verdorbene Coraſcarta oder Coreſcarta (Cyrus-Stadt) Cyrus hatte ſie bei der Erbauung mit einer Citadelle verſehen. Als Alexander ſie eroberte und zerſtörte, hatte ſie 18000 Mann zur Beſazung, die aus der umliegenden Gegend ſich geſammelt hatte. Arrian. IV, 3. Strabo nennt ſie Cyra. Nitſch Wörterb. d. alten G. Heerens Ideen ꝛc. II, 287. Mannert Geog. IV. S. 465.

2) Eine Stadt in Nordmedien, nicht weit weſtlich von der Mündung des Amaradus-Fl. am Kaſpiſchen Meere, der Lage nach die heutige Stadt Reſcht. Ob Cyrus eine Stadt ſeines Namens in dieſer Gegend bauete, läßt ſich nicht entſcheiden, wol aber bezweifeln, ob ſie ſich unter dieſem Namen bei den Barbaren erhalten konnte. Vielleicht erhielt ſich der alte Name bei den Schiffern, welche auf dem Kaſpiſchen Meere die Waaren des öſtlichen Aſiens nach der Mündung des Kur-Fluſſes verführten, und ſich zuverläſſig immer an der Küſte hielten. Mannert Geog. V. 2. H. S. 133.

Cyrnus, der alte Name von Corſica, bei den Griechen und Phocäern.

Cyropolis ſiehe Cyreschata.

Cyrrhestica, eine Provinz des alten Syriens, die von der Hauptſtadt Cyrrhus den Namen führte. Sie lag zwiſchen den Diſtricten Seleucis und Commagene, an der Gränze von Cilicien (Cic. ad Attic. V, 18), und hatte von einer Landſchaft in Macedonien den erſten Namen.

Cyrrhus, 1) jezt Corus, die Stadt, welche der Landſchaft Cyrrheſtica in Syrien den Namen gab. Sie lag zwei Stationen von Antiochien, und war zu Theodorets Zeiten bereits verwüſtet. Wesseling It. Ant. 189, 194. Man zeigt von ihr viele Münzen.

2) ein Ort in der macedoniſchen Provinz Emathia, nordwärts über Edeſſa, jezt Ediſſa. Die ſyriſchen Orte erhielten davon den Namen.

Cyrus, jezt Kur, ein großer Fluß, der Iberien theils begränzt, theils durchſtrömt, und von Weſten her ſich ins Kaſpiſche Meer ſtürzte. Mela und Plinius leiten ſeine Quelle aus dem Berge Korax, der weſtlichen Hälfte des Kaukaſus, her, Strabo aber läßt ihn aus Armenien kommen. Beide haben indeſſen Recht. Der Hauptarm, jezt Mikari-Fluß genannt, fließt aus den Gebirgen des nordweſtlichen Armeniens, läuft dann nordöſtlich fort, bis er ſich bei Tefliß mit dem zweiten Arme, der vom Kaukaſus herunterfällt, vereinigt. Dieſer leztere heißt noch jezt Kur und Menkari. Strabo kennt ihn nur als einen Nebenfluß unter dem Namen Arragon und Arragus. Nach der Vereinigung fließt der Cyrus weiter öſtlich durch Albanien, nimt einen Arm des Araxes auf, und ergießt ſich mit vielen Mündungen ins Kaſpiſche Meer. Dieſe entſtehen durch eine Menge Schlamm, welchen er mit ſich führt, und der ſich zu vielen Inſeln bildet, und das umliegende Land 500 Stadien im Durchſchnitt befruchtet. Der Cyrus iſt an ſich ein träger Fluß, gegen ſein Ende aber beſchleunigt der Araxes ſeine Bewegung. Die Alten haben die Mündung dieſes Fluſſes noch zu weit nach Norden hinaufgerückt; ſie liegt eigentlich viel weiter ſüdlich. Mannert Geogr. IV. 416.

Cyrus, ein Fluß in Nord-medien, bei Ptolem., der ins Kaſpiſche Meer fällt. Den Angaben nach kommt er in die ſüdweſtlichſte Ausbeugung der Küſte, bei der heutigen Bay Sin, zu ſtehen, welche verſchiedene ſehr kleine Flüſſe aufnimt. Da ſich indeſſen kein nur einigermaaßen

beträchtlicher Fluß hier findet, ſo gab es wahrſcheinlich nie in dieſer Gegend einen Fluß Cyrus. Mannert Geog. V. 2. H. S. 131.

Cyrus, ein Fluß in der eigentlichen Landſchaft Perſis, der bei Paſargada vorbei floß. Cyrus ſoll, als er bei Paſargada und an dieſem Fluſſe das erſte entſcheidende Treffen gegen die Meder lieferte, von dem Fluſſe ſeinen erſten Namen Agradates zu Cyrus umgewandelt haben. Strabo. XVI, p. 1060. Mannert Geog. V. 2. H. S. 513, 502.

Cyrus, der bekannte Stifter der perſiſchen Monarchie. Herodot und Xenophon geben uns eine verſchiedene Erzählung von ſeiner Geburt und ſeinem Leben. Sein Vater war Kambyſes, ein edler, aus einem alten Geſchlecht entſproſſener Perſer, und ſeine Mutter Mandane, die Tochter des mediſchen Königs Aſtyages. Ein Traum ſeines Großvaters weiſſagte ihm, nach Herodot, die Herrſchaft über Aſien; damit war aber jener ſo wenig zufrieden, daß er Mandanen während ihrer Schwangerſchaft nach Medien kommen ließ, und ihr eine Wache zugab, um das neugeborne Kind gleich zu tödten. Ein gewiſſer Harpagus bekam dazu den Auftrag. Dieſen aber dauerte das unſchuldige Kind, ſo daß er es wenigſtens ſelbſt nicht umbringen wollte, ſondern die Verrichtung einem andern übertrug. Dies war einer von den königlichen Hirten, Namens Mitradates. Harpagus übergab ihm das Kind mit dem Befehle, es umzubringen, wenn er ſich nicht der ſchrecklichſten Todesſtrafe ausſetzen wollte. Der Hirt nahm es an, und brachte es zu ſeiner Frau Spaco, welches Wort, ſo wie ihr griechiſcher Name Cyno, eine Hündin bedeutet. Dieſe wurde von Mitleiden gerührt, und bat ihren Mann, das Kind am Leben zu laſſen. Anfangs ſchützte er zwar den ſtrengen königlichen Befehl vor; da ſie aber während ſeiner Abweſenheit gerade ein todtes Kind geboren hatte, ſo wurden ſie endlich eins, ihrem eigenen Kinde die prächtige Kleidung des lebendigen anzuziehen, es in eine wilde Berggegend zu tragen, und für das andere auszugeben. Drei Tage nachher berichtete er dem Harpagus, daß ſein Auftrag vollzogen wäre, und dieſer ſchickte einige ſeiner Freunde in die Gegend, und ließ das todte Kind anſtändig begraben. Der Sohn der Mandane wurde von dem Hirten Cyrus genannt. Als er zehn Jahr alt war, ſpielte er einſt mit andern Kindern, und wurde von ihnen zum Könige erwählt. Dabei weigerte ſich der Sohn eines vornehmen Meders, ihm zu gehorchen. Cyrus befahl, ihn zu ſchlagen, weshalb jener ihn bei ſeinem Vater verklagte, und dieſer empfand den angethanen Schimpf ſo übel, daß er ſich beim Aſtyages darüber beſchwerte. Dieſer ließ den Hirten nebſt ſeinem angeblichen Sohne kommen, und fragte den Cyrus, wie er, als der Sohn eines ſo geringen Namens, den Sohn eines der vornehmſten Herrn ſeines Reichs ſo habe mishandeln können. Cyrus berief ſich auf ſein Recht als König, und gab überhaupt eine ſo kluge Antwort, daß ſie ſein Alter und ſeine Erziehung bei weitem übertraf. Dies machte den König aufmerkſam, er fand eine auſſerordentliche Aehnlichkeit zwiſchen ſeinen Geſichtszügen und den Geſichtszügen des Knaben, und veranſtaltete alſo eine geheime Unterredung mit dem Vater und dem Cyrus. Aſtyages erfuhr nun theils mit Güte, theils durch Gewalt, den Betrug, der ihm geſpielt worden war, und ließ ſeine ganze Wuth an dem unglücklichen Harpagus aus (ſ. Harpagus), den Cyrus aber begnadigte er, weil die Magier ihm ſeine Furcht, in Rückſicht ſeiner künftigen Thronbeſteigung, auszureden wußten. Freundlich entließ er ihn, und ſchickte ihn zu ſeinen Eltern nach Perſien, die ihn mit der größten Zärtlichkeit aufnahmen. Da Cyrus zum männlichen Alter gelangt war, machte er ſich immer mehr bei den Perſern beliebt, und in Medien durch den Ruf ſeiner Fähigkeiten berühmt. Dieſe Stimmung benutzte Harpagus, um durch den Cyrus ſich am Aſtyages zu rächen, eine Verſchwörung gegen dieſen in Medien anzuſtiften, und den Cyrus auf den Thron zu erheben.

Er fand allgemeinen Beifall, und unterrichtete ſodann den Cyrus von ſeinem Vorhaben. Dieſer war damit zufrieden, und dachte auf ein Mittel, wie er die Perſer zur Empörung gegen Medien reizen könne. Endlich fand er folgendes für gut: Er verfertigte einen untergeſchobenen Brief vom Aſtyages, worin er zum Feldherrn der ganzen perſiſchen Macht ernannt wurde. Dieſen verlas er in der allgemeinen Volksverſammlung, und befahl vermöge ſeiner neuen Würde, daß ſie alle mit einer Axt verſehen bei ihm erſcheinen ſollten. Sie gehorchten, und nun befahl er ihnen, ein Stück Feld von 10 bis 20 Stadien, das mit Dornen und Hecken bewachſen war, in Einem Tage zu reinigen. Sie verrichteten dieſe Arbeit nicht ohne Unwillen; er entließ ſie, und gab Ordre, den folgenden Tag ſich wieder zu verſammeln. Auch jetzt gehorchten ſie, und vermutheten einen ähnlichen Auftrag; aber wie ſehr erſtaunten ſie, als Cyrus ihnen befahl, ſich auf dem Graſe niederzulaſſen, und die vorhergeſetzten Speiſen zu genießen, welche aus den köſtlichſten, die Perſien liefern konnte, beſtanden. Nun fragte ſie Cyrus nach der Mahlzeit, ob ſie lieber alle Tage ſo, oder wie Tages vorher leben wollten? Die Antwort war nicht ſchwer, und Cyrus erklärte ihnen, daß ſie ein ſo glückliches Leben immer genieſſen könnten, wenn ſie ſeinen Abſichten gegen Medien beförderlich ſein wollten. Einmüthig verſprachen ſie ihm ihren Beiſtand, und der Krieg nahm ſomit den Anfang. Ueber das mediſche Heer hatte Aſtyages ſehr unvorſichtig den Harpagus zum Feldherrn gemacht. Dieſer ging in der Schlacht mit den vornehmſten Befehlshabern zum Cyrus über, und der übrige Theil des Heeres wurde geſchlagen. Aſtyages lieferte darauf eine zweite Schlacht, aber eben ſo unglücklich: er ſelbſt wurde ſogar gefangen genommen. So erzählet Herodot die Geburt, Erziehung und Thronbeſteigung des Cyrus. Eine andere Erzählung giebt uns Xenophon in ſeiner Cyropädie. Cyrus war auch nach ihm ein Sohn des Kambyſes, Königs in Perſien, und der Mandane, Tochter des mediſchen Königs Aſtyages. Er wurde ein Jahr nach ſeiner Mutter Bruder, Cyaxares, geboren. Bis zum 12ten Jahre wurde er in Perſien nach perſiſchen Grundſätzen zur Ertragung aller Arten von Beſchwerden und Arbeiten erzogen. Mit ſeinem zwölften Jahre nahm ihn Mandane mit nach Medien, zu ſeinem Großvater, wo er ſich durch ſein gutes und edles Betragen die Liebe des Aſtyages und aller Meder erwarb. Die einzelnen Anecdoten, welche uns Xenophon von dieſem Beſuch erzählt, kann man in ſeinem Buche ſelbſt nachleſen. Als Cyrus 16 Jahr alt war, begleitete er ſeinen Großvater in den Krieg gegen den Babyloniſchen König, welcher Medien angefallen hatte, und legte Proben der größten Tapferkeit ab. Mit dem folgenden Jahre kehrte er zu ſeinem Vater Kambyſes nach Perſien zurück, und blieb bis in ſein 40ſtes Jahr daſelbſt. Um dieſe Zeit rief ihn ſein Onkel Cyaxares zu Hülfe, gegen den ſich die Könige von Babylon, Lydien, Kappadocien, Phrygien, Karien, Paphlagonien, Cilicien und Indien verbunden hatten. Cyrus führte ihm 30000 Perſer zu, und wurde zum Oberfeldherrn des mediſchen und perſiſchen Heeres ernannt. Noch ehe der Krieg anging, brachte er den Armeniſchen König, welcher ſich gegen die Meder empört hatte, zur Unterwerfung. Im 44. Jahr des Cyrus nahm der Krieg gegen die verbündeten Könige den Anfang. Es kam zur Schlacht, worin die Feinde vom Cyrus gänzlich geſchlagen wurden. Mehrere Große des Babyloniſchen Reichs gingen jetzt aus Misvergnügen mit ihrem Fürſten zum Cyrus über. In einer neuen Schlacht wurden die Babylonier nochmals geſchlagen, ihr Land verwüſtet, und ſich genöthigt, ſich ganz in die Hauptſtadt zurückzuziehen, welche nun nachdrücklich befeſtigt wurde. Der König von Babylon verließ jetzt, da Cyrus eine Provinz nach der andern eroberte, ſeine Hauptſtadt, und begab ſich zum Kröſus nach Lydien, wo ein neues Bündniß mit den Aegyptern, Griechen, Thraciern und allen kleinaſiatiſchen Völkern zu

Stande kam. Bei Thymbra kam es zur Schlacht, welche Cyrus, ungeachtet der zweimal ſo ſtarken Anzahl der Feinde, dennoch gewann, und den Kröſus bis nach Sardes verfolgte. Hier ſchlug er die Lydier nochmals allein, weil ihre Bundesgenoſſen ſie verlaſſen hatten. Sardes wurde nun eingenommen, Kröſus gefangen, aber gütig behandelt; und nachdem ſich der junge Held ganz Klein-aſien bis ans ägeiſche Meer unterworfen hatte, eroberte er Syrien und Arabien, und rückte gegen die Stadt Babylon vor. Dieſe zweifelte er wegen ihrer hohen Mauern mit ſtürmender Hand erobern zu können, und verwandelte alſo die Belagerung in eine bloße Blokade, indem er einen großen tiefen Graben um die Stadt ziehen, und ſie dadurch ganz von dem übrigen Lande abſchneiden ließ. Hunger ſollte ſie ihm endlich überliefern. Zwei Jahre hatte die Belagerung ſchon gedauert, ohne daß er ſonderliche Vortheile erhalten hatte, als er eine Kriegsliſt erſann. Er hatte gehört, daß die Babylonier jährlich ein großes Feſt feierten, und ſich dabei ganz dem Wohlleben überließen. An dieſem Feſte beſchloß er, dem Euphrat eine ſolche Richtung zu geben, daß er ſich in den großen See bei der Stadt ſtürzen, und ſein Bette verlaſſen müßte. Einem Theile ſeiner Truppen befahl er, durch das Bette des Fluſſes, ſo bald ſie es ſeicht genug finden würden, in die Stadt einzudringen. Dieſer Plan gelang. Die Perſer fanden alles in der größten Verwirrung; die Thore ſtanden offen, und ſie konnten faſt ohne Widerſtand bis in das Herz von Babylon eindringen. Der König von Babylon wurde erſchlagen, und die übrigen Einwohner ergaben ſich gutwillig. Cyrus kehrte hierauf zu ſeinen Eltern zurück, und regierte mit Cyaxares gemeinſchaftlich das ungeheure Reich, indem ſie Babylon zur Reſidenz machten. Nach dem Tode des Cyaxares ward Cyrus allein König, regierte noch ſieben Jahre in Perſien, und genoß die Früchte ſeiner Siege im Frieden. Um dieſe Zeit war es, wo er den Juden erlaubte, in ihr Vaterland zurückzukehren. Er ſtarb im 70ſten Jahre ſeines Alters, allgemein bedauert von ſeinen Freunden und Unterthanen, ruhig auf ſeinem Bette, und wurde in Paſargada begraben. Anders erzählt uns Herodot den Tod des Cyrus. Gegen das Ende ſeines Lebens nämlich, ſagt er, überfiel Cyrus die Maſſageten, ein ſcythiſches Volk. In der erſten Schlacht nahm er eine verſtellte Flucht, und ließ den Scythen ſein Lager, worin ſich viele berauſchende Getränke befanden, zur Beute. Die Barbaren ließen ſich den Wein ſo gut ſchmecken, daß ſie ſämmtlich berauſcht wurden, und in einen tiefen Schlaf fielen. Cyrus kehrte zurück, erhielt einen leichten Sieg, und nahm eine große Anzahl gefangen unter andern den Spargapiſes, den Sohn der Königin Tomyris. Dieſe ſandte nun zum Cyrus, und bat ihn um die Freilaſſung ihres Sohnes. Da er aber nicht wollte, entleibte ſich Spargapiſes. Hierauf beſchloß Tomyris, ſich an den Perſern zu rächen, und lieferte eine zweite ſehr blutige Schlacht, worin die Maſſageten den Sieg behaupteten. Cyrus ſelbſt kam in der Schlacht ums Leben. Tomyris ließ ſeinem Leichnam den Kopf abhauen, und ihn in ein mit Menſchenblut angefülltes Gefäß werfen, indem ſie ſagte: ſättige dich mit dem Blute, wornach du ſo unerſättlich gedürſtet haſt. — Nach Herodot hat Cyrus 29 Jahr regiert, nach Xenophon von der erſten Unternehmung des Kommando über das perſiſche und mediſche Heer an 30 Jahre, von der Eroberung Babylons an 9 Jahre, und nach des Cyaxares Tode 7 Jahre. Allg. Weltg. IV. S. 171-210.

Cyrus, der jüngſte Sohn des Darius Nothus, oder Ochus, und der Paryſatis. Weil er der letztern Liebling war, ſo brachte ſie es dahin, daß Darius ihm ſchon im 16ten Jahre die oberſte Gewalt über alle Provinzen Klein-aſiens gab. Auf Befehl des Königs ſtand er den Lacedämoniern gegen die Athenienſer bei, und erwarb ſich dadurch ihre Zuneigung und den Beiſtand,

den ſie ihm in der Folge leiſteten. Cyrus war ſehr herrſchſüchtig, maßte ſich ſchon bei Lebzeiten ſeines Vaters königlicher Ehre an, und wurde deswegen zurückberufen. Die Fürbitten ſeiner Mutter verſöhnten ihn aber wieder mit dem Vater, obgleich dieſer nicht zu bewegen war, ihm den Thron zuzuerkennen. Dem Darius folgte alſo der älteſte Sohn Artaxerxes Mnemon. Cyrus war aber damit ſo unzufrieden, daß er eine Verſchwörung anſtiftete, den König zu Parſargada zu ermorden. Sein Anſchlag wurde jedoch entdeckt, und er zum Tode verurtheilt. Auf Fürbitten der Paryſatis ſchenkte ihm Artaxerxes das Leben, und machte ihn zum Statthalter von Klein-Aſien. Cyrus ging dahin ab, aber voll Unwillen gegen ſeinen Bruder, wegen des über ihn geſprochenen Todesurtheils. Hier benutzte er ſeine Freundſchaft mit den Lacedämoniern, um eine neue Verſchwörung gegen ſeinen Bruder zu machen, wozu er auch den Beiſtand der Lacedämonier erhielt. Um einen Vorwand zur Anwerbung von Truppen zu haben, fing er mit einem andern Statthalter Klein-Aſiens, Tiſſaphernes, einen Krieg an, und erbat ſich vom Artaxerxes die Erlaubniß, eine Armee zuſammenbringen zu dürfen. Seine wahre Abſicht war ſelbſt den ihm zu Hülfe geſchickten Lacedämoniern, den oberſten Befehlshaber ausgenommen, unbekannt. Endlich glaubte er eine hinlänglich ſtarke Armee auf die Beine gebracht zu haben, indem ſein Heer aus 13000 Griechen und 100000 Aſiaten beſtand, wozu noch eine Flotte von 60 Schiffen kam, die theils von dem Lacedämonier Pythagoras, theils von dem Aegypter Tamos commandirt wurde. Als er alles zu ſeinen Abſichten in Bereitſchaft geſetzt hatte, zog er von Sardes aus, und nahm ſeinen Marſch nach dem Innern Aſiens, indem er ausſprengte, daß er gegen die Piſidier ziehen wolle. Während der Zeit eilte Tiſſaphernes, welcher die Abſichten des Cyrus durchſchauete, zum Könige, um ihn davon zu benachrichtigen. Dieſer verſammelte nun auch ein zahlreiches Heer, um den Empörer zu empfangen. Als der Zug bei Tarſus ankam, weigerten ſich die Griechen, weiter zu marſchiren, wenn man ihnen nicht die Abſicht des Zuges eröffnete. Clearchus ſuchte ſie vergebens zu beſänftigen, bis er endlich auf ihre Seite zu treten ſchien, und vorſchlug, den Cyrus durch Abgeordnete um ſeine wahre Abſicht fragen zu laſſen. Er ſelbſt wurde zu einem der Bevollmächtigten erwählt, und nun brachte er vom Cyrus die Nachricht, daß er den Abrocomas angreifen wolle, der ſich 12 Tagereiſen weit von ihnen am Euphrat gelagert hätte. Dadurch und durch die Vermehrung des Soldes bewog er die Griechen, daß ſie willig weiter marſchirten. Endlich erſchien Cyrus in den Ebenen von Cunaxa, in der Provinz Babylon, und fand hier ſeinen Bruder mit einer Armee von 900000 Mann. Sogleich gab Cyrus Befehl zur Schlacht. Die Griechen griffen mit ſolcher Wuth an, daß der ihnen entgegenſtehende Flügel der königlichen Armee gänzlich geſchlagen wurde. Schon wurde Cyrus zum Könige ausgerufen, als er merkte, daß ſein Bruder ihm in die Seite fallen wolle. Er rückte ihm daher mit 600 auserleſenen Reitern entgegen, und ſchlug den anrückenden Haufen in die Flucht. Während des Gefechts ſtieß er auf ſeinen Bruder, und ließ ſich in einen Zweikampf mit ihm ein. Artaxerxes hatte ſchon zwei Wunden, und Cyrus hob eben die Hand auf, um ihm den tödtlichen Streich zu geben, als die Wache des Königs ihre Pfeile auf ihn losſchoß, und er zugleich von dem Wurfſpieße des Königs durchbohrt wurde. Artaxerxes ließ ihm ſodann den Kopf und die rechte Hand abhauen, ſchlug ſeine erſchrockene Armee zurück, und verfolgte ſie bis ins Lager. Allgem. Weltg. IV. §. 332-342.

Cyrus, mit dem Beinamen Vettius, ein berühmter Baumeiſter zu Rom, und ſeinem Stande nach ein Freigelaſſener. Er ſtand beim Cäſar und andern großen Römern ſehr in Achtung, brachte ein ziemliches Vermögen zuſammen, und ſetzte

den Cicero und P. Clodius zu Erben ein. Hederich.

Κυρτη φάλαγξ ſ. Ἐπικαμπὴς φάλαγξ unter φάλαγξ.

Cyssus, der Hafen der Erythräer in Jonien, der von der Stadt Erythrä, jetzt Rothrä, gerade der heutigen Hauptſtadt der Inſel Chios, nämlich der Stadt Scio, gegenüber, lag. Liv. XXXVI, 43.

Cyta, bei Steph. Byz. eine Stadt in Colchis, landeinwärts am Fluſſe Phaſis, jetzt Fachs, Faſſo, oder Riona, und ungefähr 5 Meilen hinter dem heutigen Kaſtell Fachs. Es war die Stadt, wo Miedra geboren wurde. Nach Mannerts Geographie. IV., iſt dieſer Ort allen Geographen unbekannt, und kommt blos bei Dichtern vor, aus denen ſie Steph. Byz. anführt. Vielleicht war es mit Cutatiſium einerlei.

Cythaeum auch Cythaeon, eine Stadt auf der nördlichen Küſte von Creta, in der Nähe des heutigen Damaſta, und der alten Inſel Dia, jetzt Stan Dia, gegenüber.

Cythaneus, ein Hafen im alten Marmarica, beim Scylax. Bei Ptol. ſteht an ſeiner Statt ein portus Scythronius.

Cythera, jetzt Cerigo oder Cerizo eine der vornehmſten Inſeln um Laconien. Sie hatte verſchiedene gute Häfen und einen ſehr fruchtbaren Boden. Man trieb vor Zeiten hier einen ſtarken Handel, und Kaufleute aus Aegypten und Afrika beſuchten die Inſel. Der Haupthafen hieß Scandea, und die Hauptſtadt ebenfalls Cythera. Die Lacedämonier hielten hier eine Beſatzung, und ſchickten jährlich eine Magiſtratsperſon dahin ab, um die Inſel zu regieren. Thuc. IV, c. 53. Vorzüglich berühmt iſt Cythera wegen des Dienſtes der Venus Urania, welchen die Phönicier hieher pflanzten. Von hier aus verbreitete er ſich in die benachbarten griechiſchen Länder, wo Venus Urania (die Königinn des Himmels: der Mond bei den Phöniciern) bald unter dem Namen Venus, bald unter dem Namen Juno, wie in Argolis, verehrt wurde. In Cythera wurde aber der alte Name Venus Urania beibehalten. Der vornehmſte Tempel derſelben ſtand in der Hauptſtadt, und ihre Bildſäule war nach Art der älteſten griechiſchen Gottheiten mit einem Spieß bewaffnet. Vor Zeiten gehörte dieſe Inſel den Argivern; dann eroberte ſie Nicias für Athen, und endlich gehörte ſie zu Laconien. Man ſollte denken, daß dieſe Inſel zu den reizendſten und ſchönſten Griechenlands gehört habe; allein nichts weniger. Den von Natur dürren und felſigten Boden hatten die Einwohner mit vieler Mühe dahin gebracht, daß er ihnen ihre Bedürfniſſe lieferte. Sie nährten ſich von Feigen und geſottenem Käſe; ſie hatten auch Wein und Honig. Heracl. Pont. de polit. in thesaur. antiq. graec., t. 6, p. 2830. Nitſch's Wört. d. alt. Geogr. Anach. Reiſ. IV, S. 57.

Cytherea, ein Beiname der Venus von der Inſel Cythera.

Cytherus, 1) ein Fluß, der ſich in der griechiſchen Landſchaft Elis, vorwärts vor dem Platze Olympia und von Norden her, in den Alpheus ergoß; 2) eine der alten zwölf Städte, welche bereits Cecrops in Attica angelegt haben ſoll. Ihre Lage iſt nicht bekannt.

Cythnos, jetzt Thermia, eine kleine Inſel unterhalb Ceos und des Vorgebirges Sunium, welche zu den cycladiſchen Inſeln gehörte. Bei den Alten war ihr Käſe ſehr beliebt. Jetzt führt ſie den Namen von den darauf befindlichen warmen Bädern. Man zeigt hier noch merkwürdige Trümmer einer prächtigen Stadt.

Cytinium, eine der vier Städte im Lande der Dorier, und zwar am Flüßchen Cachales gelegen. Man muß ſie weſtwärts vom alten Cephiſſus, jetzt Giſſo, ſuchen.

Cytorus, ein Berg an der Küſte von Paphlagonien, mit einer Stadt gleiches Namens. Wegen des vielen hier wachſenden Buxbaums iſt er unter den Dichtern berühmt. Virg. Georg. II. 437. Catull. 4, 13

Cyzicus, eine ehemals berühmte Inſel in Propontis, die von den Mileſiern angebauet wurde. Alexander der Große vereinigte ſie durch einen Damm mit dem feſten Lande; und mit dieſem iſt ſie noch jetzt verbunden. Die Hauptſtadt dieſer Inſel hieß auch Cyzicus, und gehörte unter die größten, ſchönſten und angeſehenſten Städte in Aſien. Sie lag am ſüdweſtlichen Ende der Inſel, und hatte zwei berühmte Hafen. Ihre Handlung war ſehr ausgebreitet, und wegen ihrer guten Geſetze ſtand ſie in großem Anſehen. Auf der Inſel befanden ſich zwei Berge, der eine Dindymus, der andre Artace. Vom letztern ſcheint der heutige Name Artacui zu bekommen. Doch nennen Einige dieſe Halb-inſel Mirabilia, und beziehen den Namen Artacui auf die gegenüber liegende Inſel, die ſonſt Artace hieß. In den blühenden Zeiten Roms trieb Cyzicus einen wichtigen Handel mit Marmor, der theils hier, theils auf der Inſel Proconneſus gegraben wurde. Es war eine Art weiſſen Marmors, und Cyzicus war ſelbſt davon erbauet. Von dieſer Stadt gibts noch viele Münzen: unter andern iſt der Stater Cyzicenus bekannt.

Cyzicus, ein Sohn des Aeneus und der Aenete, Euſors Tochter (Orph. Argon. 500. Euphorion. ap. Parthen Erot c. 28), oder nach Andern, des Euſors ſelbſt (Hyg. fab. 16.), und nach noch Andern, des Apollo und der Stilbe. Conon. Narr. 41. Schol. Apollon. I. v. 948. Er war König der Inſel Cyzicus, im Propontis, um die Zeit des Argonautenzuges. Als die Argonauten hier landeten, nahm er ſie gütig auf, und entließ ſie mit Geſchenken. Da aber ein Sturm das Schiff in der Nacht wieder ans Land trieb, ſo hielt Cyzicus die landenden Argonauten für Feinde, griff ſie an, und wurde vom Jaſon erſchlagen. Mit anbrechendem Tage wurde der Irrthum entdeckt; Jaſon ließ den unglücklichen König begraben, übergab das Reich deſſen Söhnen, und bauete zur Ausſöhnung dieſer Mordthat der Mutter der Götter einen Tempel auf dem Berge Dindymus. Noch andere Sagen von ihm ſiehe bei Conon. Narr. 41. und Euphorion. ap. Parthen. Erot. c. 28. Moritz's Götterlehre S. 265. Hederichs mythologiſches Lexicon von Schwabe.

Staatl. Bibliothek Passau

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Funke, Carl Philipp, 1752-1807

Neues Real-Schullexicon enthaltend die zur Erklärung der alten Klassiker nothwendigen Hülfswissenschaften, vornämlich Geographie, Geschichte, Philosophie, Alterthümer und Mythologie
Bd.: 1,2

Wien ; Prag 1805

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/A (b) 7-1,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11339976-9